Eph. Pol. 40
71
1850

Digitized by Google

<36639557520015

<36639557520015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Pfälzer Zeitung.

(Der Bogesenbote.)

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 158. Dienstag, 1. October **1850.**

Eine Täuschung.

* Die gegenwärtigen Zustände Deutschlands haben wir, wie unsere Leser wissen, niemals für befriedigende gehalten; auch braucht man, um ihre Unhaltbarkeit einzusehen, nicht bei Times und Debats in die Lehre zu gehen.*) So unerquicklich aber die jetzige Lage Deutschlands auch sein mag, so verdient sie doch gewiß derjenigen unendlich vorgezogen zu werden, welche uns die fliegende Demokratie bereitet hätte. Um sich hievon zu überzeugen, genügt ein flüchtiger Blick auf die Lehren dieser Partei und auf ihre Verkünder und Vollstrecker.

Was zunächst ihre Lehren betrifft, so ist bekannt, daß sich dieselben mehr in den nebelhaften Gebieten der Abstraction bewegen, als auf dem praktischen Boden des Lebens und der Erfahrung. Je weniger Doktrin man bei dieser Partei findet, um so zahlreicher sind gerade bei ihr die Doktrinäre. Ihre politischen Schablonen schneiden sie aus dem Kopfe zu und suchen dann, oft auf die gewaltsamste Weise, die staatlichen Verhältnisse der verschiedensten Völker darnach zu formen und zu strecken. Die Geschichte eines Volkes, dessen Cultur, Sitte, Wohlstand und noch so manche andere Momente, die von der größten Bedeutung für die Staatsform sind, werden von ihnen fast gar nicht in Anschlag gebracht. Und doch gilt besonders hier der Göthe'sche Spruch: „Eines schickt sich nicht für Alle." Daß aus solcher Anschauung für die Staaten kein Heil erwachsen kann, liegt auf flacher Hand. Sie verhält sich zum höheren politischen Leben wie die aus Romanen geschöpfte Anschauung sich zum einfachen bürgerlichen verhält. Wenn eine Verfassung brauchbar und haltbar sein soll, darf sie nicht gemacht werden, sondern muß aus der Geschichte und dem Leben eines Volkes herauswachsen. Dies ist bei der englischen der Fall und deßhalb vermochte sie auch bisher jedem Sturm zu trotzen, während dagegen die Franzosen, von einem Versuche zum andern gedrängt, allen Anzeichen nach noch lange nicht zum Ziele kommen werden. An diesem Beispiele sollten wir uns spiegeln; denn sicher erginge es uns ganz ähnlich, wenn wir den Rathschlägen der Demokratie Gehör schenken würden.

Betrachten wir ferner die Bestandtheile der demokratischen Partei, die Führer sowohl als die Angeführten, so finden wir auch in ihnen nicht die mindeste Bürgschaft für ein geordnetes Staatsleben und für eine ruhige, segensreiche Herrschaft des Gesetzes. An der Spitze stehen neben manchen von brennendem Ehrgeiz oder auch von unedlen Beweggründen Getriebenen, ehrliche Schwärmer, die, in idealen Träumereien befangen, eher alles andere sein mögen, als ruhig überlegende und handelnde Staatsmänner. Ein Theil von ihnen gehört zu unserer besseren Jugend, die gleichfalls zur Lenkung des Staatsschiffes wenig geeignet ist, so vortrefflich sie auch als Besatzung desselben sein mag. Die eigentlichen Bundesgenossen der Demokratie aber bestehen zu einem großen Theil aus verkommenen, mit Gott und der Welt zerfallenen Menschen, die entweder in politischen Fragen völlig unzurechnungsfähig sind oder die, durch glänzende Aussichten gelockt, sich einer Partei angeschlossen haben, welche der Menschheit die Einführung des tausendjährigen Reiches verspricht, in welchem es „fortan nur Glückliche geben soll"*). Diese Hülfsmannschaft, ohne welche gar kein Sieg der Demokratie möglich gewesen wäre, würde nach Erringung desselben stürmisch ihren Lohn gefordert haben. Wer anders wäre aber zu dem Zwecke gestiftet worden, wer anders hätte die Masse dieser heimathslosen Hungerleider ernähren müssen, als die besitzende Klasse? Und wie wäre es möglich gewesen, bei so zucht- und gesetzlosen Elementen die Ordnung aufrecht zu erhalten und Leben und Eigenthum des Bürgers vor Verletzungen zu schützen? Man müßte die Menschen und den naturgemäßen Verlauf der mit Hülfe von Kräften jener Art gelungenen Revolutionen nicht kennen, um nicht überzeugt zu sein, daß wir durch einen Sieg der Demokratie, freilich erst nach unermeßlichen Opfern, eben so sicher wie durch ihre Niederlage zu dem gelangt wären, was man Reaction zu nennen pflegt. Eine kurze demokratische Herrschaft hätte jedoch hingereicht, um die Grundlagen eines geordneten Staatsverbandes — die Achtung vor dem Gesetze, Heilighaltung des Eigenthums, Pflege des sittlichen und religiösen Volksgefühls u. s. w. gründlich zu zerstören. Es ist daher eine große Täuschung, wenn die Demokratie glaubt oder glauben macht, der Triumph ihrer Lehren wäre für Deutschland der Anbruch einer neuen, glücklichen Zeit gewesen. Wir glauben im Gegentheil, ihr vorübergehender Sieg hätte nur die Folge gehabt, daß wir während eines ganzen Menschenalters beständig zwischen Anarchie und Zwingherrschaft hin und hergeworfen worden wären. Deßhalb ziehen wir der demokratischen Herrschaft die jetzigen Zustände vor, weil in ihnen wenigstens die Keime zu einer lebensfrästigen und, wie wir hoffen und wünschen, segensreichen Neugestaltung Deutschlands erhalten worden sind. Daß wir diese Zustände aber je vertheidigt hätten, ist nichts, als eine plumpe Unwahrheit.

*) Ein Mitarbeiter der Speyerer Zeitung gibt uns diesen Rath; wir wollen ihm einen dagegen geben, den, vor allem deutsch zu lernen. Ein halbdechenderer Periodenbau, ein verwirrteres Kauderwelsch und ein hohlerer Phrasengeklingel, als in seinem Artikel, ist uns noch nicht vorgekommen. Indessen gerade das ist das rechte Futter für manche Leute.

*) Diese Worte haben wir selbst aus dem Munde des Freischaarenführers Willich in einer Ansprache an seine Mannschaft gehört.

Deutschland.

⊙ **Landau**, 28. Sept. Gestern Vormittag gerieth ein junger Mensch, Lehrling in der nahgelegenen Kunstmühle des Herrn Joseph Bähr, zwischen Rad und Getriebe des Aufzugs im obern Stockwerke des Gebäudes. Durch die rechte Hand, mit welcher er wahrscheinlich unvorsichtigerweise das wagerecht laufende Rad berührte, in die Verzahnung gezogen, wurde ihm dieselbe so wie der ganze Arm buchstäblich zermalmt und der Körper blieb zwischen Schulter und Rippen gedrückt liegen; der Tod muß augenblicklich erfolgt sein, und auch die schnellste Hülfe wäre vergebens gewesen. Der Stoß war so heftig, daß, nachdem die hölzernen Zähne des Rades abgestreift waren, die Wellen der Transmission sich krumm bogen und die 1½ Zoll dicke Sohle eines gußeisernen Hänglagers entzwei brach. Der Verunglückte heißt Philipp Graf, ist siebenzehn Jahre alt, war das einzige Kind einer

Digitized by Google

sehr wohlhabenden Wittwe in Godramstein, und eben aus der Handels- und Gewerbschule des Herrn Baumblatt dahier getreten. Er wollte das Müllergewerbe und die Werkmacherkunst erlernen, zu welchem Geschäfte er viele Neigung hatte.

‡ **Kaiserslautern**, 27. Sept. Gestern ist die kleine elfjährige Hellseherin von Potzbach, welche im verflossenen Frühjahre ein so unverdientes Aufsehen gemacht hat, unter der Anklage der medizinischen Pfuscherei und Prellerei vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte gestanden. Aus der interessanten Verhandlung, welche von 3 Uhr bis abends 6 Uhr dauerte, ergab sich zur Evidenz, daß die ganze Geschichte nichts weiter als ein Gemisch von Täuschung und Betrug gewesen ist, welches einerseits aus Eigennutz und Aberglauben und anderseits durch schwärmerische Befangenheit die mysteriöse Form des Somnambulismus erhalten hat. Obwohl gestern kein richterlicher Spruch gefällt wurde, weil die königl. Staatsbehörde wegen neuer, durch die Verhandlung erst zu Tag gekommenen, relevanter Beschuldigungsmomente die Sache noch einmal dem Untersuchungsrichter zur näheren Instruktion zu überweisen beantragt hatte, so sprach sich doch bei der ganzen sehr zahlreichen Zuhörerschaft auf das entschiedenste die vollste Befriedigung darüber aus, daß jetzt schon die Vernunft und die Wahrheit über die Dummheit und Lüge gesiegt haben.

*** **München**, 27. Sept. Ihre M. M. König Max und Königin Marie haben dieser Tage von Hohenschwangau aus einen größeren Ausflug in das benachbarte Tyrol angetreten, woselbst sie dem regierenden Kaiser von Oesterreich, welcher zur Inspizirung des vorarlbergischen Armeekorps gegenwärtig in Innsbruck erwartet wird, einen Besuch abzustatten gedenken. — Bei Gelegenheit der feierlichen Grundlegung der „Bavaria" soll Sr. Maj. dem Könige Ludwig eine Huldigung der Künste dargebracht werden, und zwar durch einen großen Festzug der hiesigen Künstler und Gewerbsinnungen, sowie durch Ueberreichung verschiedener auf das Fest sich beziehenden Kunst- und Gewerbserzeugnisse. Das zu diesem Zwecke schon seit geraumer Zeit hier gebildete Komite berief vorgestern nachmittags eine Versammlung der hiesigen Bürgerschaft auf das Rathhaus, in welcher zur Theilnahme am Festzuge und zur Deckung der Kosten durch freiwillige Beiträge aufgefordert wurde. Sämmtliche Künstler, sowie die meisten Gewerbsinnungen haben ihre Theilnahme bereits zugesagt, und die Unterzeichnung zu freiwilligen Beiträgen dürfte ebenfalls ein erwünschtes Ergebnis liefern. Der Magistrat hat vorläufig 1000 Gulden hiezu bestimmt und seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, jene Summe nöthigenfalls noch zu erhöhen. Bei der sehr zahlreich besuchten Bürgerversammlung wurden von unseren hervorragendsten Künstlern verschiedene Zeichnungsentwürfe zu dem Festzuge vorgelegt, die ungetheilten Beifall fanden und nach welchen zu schließen der Festzug überaus großartig und glänzend werden dürfte. Das Fest selbst wird übrigens wegen dem vielen umfassenden Vorkehrungen nicht schon am 8. Oktober — wie ursprünglich bestimmt war — sondern wahrscheinlich erst am 9. jenes Monats stattfinden.

Nürnberg, 26. Sept. (Köln. Ztg.) Zu Ehren „aller aus der Haft entlassenen und freigesprochenen bayerischen Patrioten" findet nächsten Samstag dahier eine Bewillkommnungsfeier, resp. ein Bankett statt, wozu auch die „Linken" unserer Abgeordnetenkammer eingeladen sind und zum größeren Theil bereits zugesagt haben.

Frankfurt, 29. Sept. Man liest in der „Deutschen Reform", daß die Entlassung des Ministers v. Schleinitz auf sein eigenes Ansuchen erfolgt sei, und es dabei in seinen Wünschen gelegen, Hrn. v. Radowitz zum Nachfolger zu erhalten. Eine andere Notiz derselben, bekanntlich ministeriellen Organs, bestätigt die gestern auf telegraphischem Wege hierher gelangte Nachricht von einer preußischen Note an die kurfürstlich hessische Regierung. (Eine telegr. Nachricht der Allgemeinen Zeitung aus Berlin bestätigt, daß das preußische Cabinet das Verfahren des kurhessischen Volks billigt. Siehe dagegen unten: Wilhelmsbad.)

Stuttgart, 28. Sept. (O. P. A. Z.) Wie man sich unter dem Volke Sympathien erwirbt, mag man aus der „Tübinger Chronik" ersehen. Gedachtes Blatt enthält ein Schreiben des Herrn Fürsten v. Waldburg-Zeil, worin er für die Theilnahme an seinem Prozeß vor den Tübinger Geschworen dankt. Es heißt darin: „Etwas bedauere ich! Ich hatte im voraus erklärt, ich wünschte, im Falle einer Freisprechung, gerade der gedrücktesten Klasse des Volkes, den Armen, eine freundliche Erinnerung an den 18. Sept. zurücklassen, und hatte hierzu eine Summe bestimmt, welche etwa den Unkosten eines dreimonatlichen Festungsarrestes, der Prozeßkosten und der Geldstrafe, mithin ungefähr 1000 fl. bis 1500 fl. gleichkäme. Dies ist nun nicht erfolgt, und selbst beim besten Willen bin ich außer Stande, diesen meinen Wunsch in Anbetracht der bedeutenden Kosten, die mir nun auflagen, zu erfüllen. Sollte es aber meinem Vertheidiger gelingen, eine Nichtigkeitsklage gegen das gefällte Urtheil durchzusetzen, und ich später, wo immer, freigesprochen werden, so soll mein Wunsch nachträglich noch erfüllt werden!"

Darmstadt, 27. Sept. (O. P. A. Z.) Die allgemein erwartete **Kammerauflösung** ist heute **unmittelbar** nach der **Steuerverweigerung** erfolgt. Man erwartet ein umfassendes Manifest der Regierung, Fortierhebung der Steuern und sodann ein octroyirtes Wahlgesetz. Wir erlauben uns Folgendes vorauszusagen: Alle Behörden des Landes werden die rettenden Thaten des Ministeriums anerkennen; der nothgedrungene Schritt wird nur von der Socialdemokratie angefochten werden; die Behörden werden die Steuern ausschreiben, das Volk wird sie zahlen und nur der Proletarieranhang der Demokraten wird einen leicht zu beschwichtigenden Widerstand entgegensetzen. Ob und wer auch diesen Widerstand für legal und das Verfahren unserer Regierung für Verfassungsbruch ansehen wird, steht dahin. Soviel aber steht fest, unsere Regierung wird mit eigenen Mitteln zum Ziele kommen; in wenig Wochen wird sie das ganze Volk auf ihrer Seite haben, und es wird sich zeigen, daß sich in gleicher Weise die täuschen, die neue Belebung der demokratischen Wühlerei hoffen, wie die, welche hievon anderweitigen Nutzen zu ziehen glauben.

Kassel, 27. Sept. Staatsrath Scheffer soll sich geweigert haben, bei der Bildung eines neuen Ministeriums sich zu betheiligen. Derselbe hat Wilhelmsbad wieder verlassen. Obersinanzrath Juschlag hat der Aufforderung, nach Wilhelmsbad zu kommen, bis jetzt noch keine Folge gegeben; man sagt, er werde seine Entlassung einreichen. Heute Morgen hatte das Oberappellationsgericht eine erst gestern Abend spät angesagte Sitzung, zu welchem Zwecke, ist unbekannt. Auch der landständische Ausschuß hielt heute eine Berathung. (Fr. J.)

Wilhelmsbad, 28. Sept. Die „Kasseler Zeitung" enthält die nachfolgende Erklärung: „Die gestrige „Frankfurter Oberpostamtszeitung" (wie das „Frankfurter Journal" und die „Deutsche Zeitung") bringt eine telegraphische Depesche, wonach eine an den königlichen Geschäftsträger am kurfürstlichen Hofe, Hrn. v. Thile, gerichtete preußische Note vom 23. September 1850, den Widerstand des kurhessischen Volks als einen legalen und das Unternehmen des kurfürstlichen Ministeriums als Verfassungsbruch bezeichne; dies sei als Ansicht des preußischen Gouvernements mitzutheilen und schließe sich daran die Mahnung zur Rückkehr auf den verfassungsmäßigen Weg. — Die Unwahrscheinlichkeit dieser Angaben leuchtet bei nur einigem Nachdenken von selbst ein, und nur für die mehr befangenen Gemüther können wir die bestimmte Versicherung für nöthig halten und hiermit abgeben, daß die kurfürstliche Regierung eine preußische Note obigen oder dem ähnlichen Inhalts (noch!) nicht erhalten hat."

Berlin, 26. Sept. (O. A. A. Z.) Ueber die Anträge des Herrn Hassenpflug bei dem Frankfurter Bundestage sind hier die nähern Berichte eingegangen. Man entnimmt daraus, daß der Bundestag beabsichtigt, als Centralbehörde Deutschlands in der kurhessischen Angelegenheit aufzutreten. In diesem Sinne lauten die Anträge Hassenpflugs, in diesem Sinne lautet die Antwort des Bundestags. Ist der Bundestag wirklich gewillt, sich als Centralbehörde Deutschlands in Kurhessen geltend zu machen, so werden wir die Entscheidung in der großen deutschen Frage binnen kurzem auf das Gebiet der Thaten verlegt erblicken. Der Kampf zwischen Oester-

Digitized by Google

reich und Preußen wird in Kurhessen vielleicht ein offener werden. Preußen erkennt, daß ein solcher Zusammenstoß bei Fortsetzung der bisherigen Haltung des Bundestags unvermeidlich ist, deshalb wird es die erste Gelegenheit wahrnehmen, die einem Präjudiz vorzubeugen geeignet ist. Muß der Kampf einmal ausgefochten werden, so ist es jedenfalls im Vortheil Deutschlands, daß die sich gegenüberstehenden Mächte ohne weiteres Zögern sich messen, damit dem gegenwärtigen Zustand der, die deutsche Kraft lähmenden, Verwirrung ein Ende gemacht werde.

Koblenz, 27. Sept. (Kobl. Ztg.) Das 8. Uhlanenregiment, welches zu dem Reservecorps gehörig, bisher in hiesiger Umgegend gestanden hat, erhielt in der letzten Nacht Marschordre und bricht morgen nach Wetzlar auf; die Quartiermacher kommen so eben hier durch. In dem Marschbefehl soll angedeutet sein, daß die Bestimmung dieses Regiments weiter als bis Wetzlar gehe. Man scheint die Sache bei uns sehr ernstlich nehmen zu wollen, denn nach den hierher gelangten Berichten wird das bei Paderborn seit sich bildende Corps allein 10,000 Mann stark werden. Auch das bei Wetzlar stehende Corps soll eine imposante Stärke erhalten.

Hannover, 27. Sept. (Köln. Z.) Morgen wird die hiesige Garnison bedeutend beurlaubt, auf die Compagnie 40 Mann, — ein Beweis, daß keine Ueberschreitung der kurhessischen Gränze Statt finden soll.

Wien, 28. Sept. (Tel. Dep. d. O. P. A. Z.) Die ministerielle „Oesterreichische Correspondenz" veröffentlicht heute, bezüglich auf Preußens Stellung in der kurhessischen Frage, einen kriegerischen Artikel.

Schleswig-Holstein.

Curhafen, 23. Sept. (Allg. Z.) Ein hannoverisches Schiff von Friedrichsstadt kommend, sagt aus, daß am 23. die Dänen 40 Schiffe verschiedener Nationen aus der Eider gewiesen haben und diesen Fluß blokiren. (Man sieht, daß die Dänen den eben errungenen Besitz der friesischen Inseln benützten und die Eidermündung sperrten, in welcher wieder größeres Leben erwacht war, da auch holländische, oldenburgische ꝛc. Schiffe durch den Canal nach der Unterweser abgesegelt waren.

Altona, 24. Sept. (Fr. Z.) Zweien der in Glückstadt befindlichen dänischen Gefangenen soll es gelungen sein, zu entkommen. Es sollen die Freiwilligen Flindt, Sohn eines Generals dieses Namens, und Lindemann sein. — In Rendsburg ist der bekannte Patriot Koppethoidt, früherer Redakteur des Apenrader Wochenblatts gestorben.

Altona, 27. Sept. (Köln. Ztg.) Eine neue Aufforderung, der schleswig-holsteinischen Sache ausreichendere Hülfe an streitbaren Männern zu senden, erfolgte von Rendsburg aus. Als die gewünschten Eigenschaften werden bezeichnet: ein treues, theilnehmendes Herz, Muth und Körperkraft, Sinn für Ordnung, Recht und Disciplin, demnächst Ausdauer und die erforderliche Geduld. Es heißt in dieser Aufforderung weiter: „Sollte Deutschland mit seinen 40 Millionen Seelen nicht Arme genug — wenn auch nicht Armen — zu unserem Beistande haben, oder sind sie gefesselt, gelähmt? Wir fragen so, weil der bisherige Zufluß von Streitkräften noch nicht hinreicht, um den Feind zu verjagen. — Je zahlreicher und schneller man uns zur Hülfe eilt, desto schneller wird der entscheidende Schlag geführt werden können, durch den Schleswig-Holstein befreit und der Feind vernichtet wird. Man komme demnach bald in großen Zügen, von vielen tüchtigen Offizieren begleitet, Schleswig-Holstein bedarf ihrer Führung. Mögen ganze Corporationen, wie z. B. die Studenten der verschiedenen Universitäten, Schützen-Gesellschaften, Gilden ꝛc. ꝛc. sich ihnen anschließen! Möge endlich diese Ansprache, die wir in allen deutschen Zeitungen abgedruckt wünschen, ihre Wirkung nicht verfehlen, sondern dieselbe Beherzigung finden, die unser Wunsch, auch durch Geldbeiträge gestärkt zu werden, überall gefunden hat und noch tagtäglich findet!" — Drei Matrosen, welche die deutschen Kanonenboote bei den friesischen Inseln als Wachtposten ausgestellt zu haben scheinen, sind von den Dänen zu Gefangenen gemacht worden.

Der Constitutionellen Zeitung schreibt man aus **Rendsburg** vom 19. Sept.: „Unser General hat sich bei der letzten Unternehmung als guter Stratege gezeigt, denn der Plan war so wohl angelegt und die Operationen griffen so gut ineinander, daß Eckernförde und Missunde diesseits der Schlei wie im Fluge genommen wurden. Auch ist das Gefecht keineswegs ohne Erfolg gewesen. Wir haben denn doch Terrain gewonnen und sind Meister der Landschaft bis etwa eine Stunde von Missunde und Eckernförde, wohin kein dänischer Fuß wieder gelangen wird. Uebrechaupt hat man in Deutschland insofern einen falschen Begriff von unserer Stellung, als man zu glauben scheint, wir seien nach Holstein zurückgedrängt. Das ist grundfalsch. Die Armee hat nie den schleswigischen Grund und Boden verlassen. Rendsburg liegt theils auf holsteinischem, theils auf schleswigischem Terrain (!) und die ganze Gegend von Friedrichstadt bis Eckernförde, ein Landstrich von etwa 8 Meilen Länge und 2½ Meilen Breite, ist stets der unsrige geblieben. So steht die Armee auf schleswigischem Boden, ein lebendiger Protest und Herausforderung der Dänen, doch gefälligst bis an die holsteinische Gränze vorzudringen. Der Oberst Gerhardt ist sogar soweit gegangen, vor seiner Aufstellung einen förmlichen Sansplatz zurechtmachen zu lassen, indem er alle Knicke und Gräben hat ebnen lassen auf eine halbe Meile weit, um es den Dänen möglichst bequem zu machen. Aber sie kommen nicht. Uebrigens sind die Dänen noch immer bedeutend stärker als wir, und obwohl die Moralität unserer Armee und auch die Ausrüstung derselben entschieden überwiegt, so ist doch ein solches numerisches Uebergewicht, verbunden mit einer sehr festen Stellung, ein sehr beachtenswerthes Ding. Dennoch haben wir, dauern wir nur aus, die entschiedensten Chancen für uns. Die Festung Rendsburg im Rücken, ist unsere Position für die Dänen entschieden unnehmbar. Wollen wir also die dänische Stellung in der Front angreifen, so ist für uns kein erhebliches Risico dabei; mißlingt etwa der Angriff, so ziehen wir uns sehr ruhig in unsere Stellung zurück. Unser bester Bundesgenosse ist aber der Winter und das Eis; friert die Schlei zu, oder werden nur die Sümpfe um Friedrichstadt gangbar, so können wir die dänische Stellung rechts oder links nach Umständen flankiren und tourniren, und sie zum Rückzug aus ihrem Centrum ohne Schwertstreich zwingen. Jedes Zurückweichen wäre aber für sie Beendigung des Kriegs, denn sie haben die erbitterte südschleswigische Bevölkerung im Rücken und Massen von gepreßten Schleswigern in der Armee, die bei jedem Erfolge unzuverlässig desertiren würden.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Sept. (Tel. Dep. d. O. P. A. Z.) Der König und Prinz Ferdinand sind in Flensburg eingetroffen. Se. Maj. wird in 8 Tagen hier zurückerwartet.

Frankreich.

*** **Paris**, 27. Sept. Die Spaltung in der legitimistischen Partei nimmt täglich zu. Die Fraktion, welche für „Berufung an die Nation" ist, mit Lamoricière an der Spitze, will ihre Stellung um so weniger aufgeben, als sie unerwartete Verstärkung erhält. Ueber das Manifest, welches die Spaltung hervorgerufen, bemerkt die „Presse": „Die Legitimisten haben durch dasselbe in drei Tagen so viel Boden verloren, als sie in achtzehn Jahren gewonnen hatten!" — Gestern war wieder ein Manöver auf der Ebene von Satory, weil, wie der „Corsaire" boshaft bemerkt, von dem letzten noch einige Körbe Champagner und einige Kistchen Cigarren übrig geblieben waren. Beim ersten Manöver erhielten nämlich je 12 Offiziere und Unteroffiziere einen Korb mit sechs Flaschen Champagner. Dasselbe Blatt behauptet, Ludwig Napoleon verderbe mit seinem Hühnerbraten und Champagner die Armee, da durch beides dicke Bäuche erzeugt werden und dickbäuchige Soldaten nach Polybius zum Kriegführen wenig geeignet seien. — Horace Vernet, wohl der berühmteste Schlachtenmaler der Gegenwart, ist, wie ich kürzlich schon gemeldet, bei einem Manöver vom Pferde gestürzt. Seine Verletzungen, die man anfangs für ungefährlich hielt, sollen sehr bedenklich sein. Der Präsident läßt stündlich Erkundigungen über sein Befinden einziehen. Die französische Akademie

Digitized by Google

hat Guizot zu ihrem Direktor gewählt. — Vor den Assisen kam gestern eine Testamentsfälschung zur Verhandlung. Als Merkwürdigkeit wird dabei hervorgehoben, daß der Anwalt der Kläger, Senard, früher Präsident der Constituante, sieben volle Stunden ohne Unterbrechung sprach. (Wir wüßten in der bayerischen Kammer Einen, der's ihm nachmachen könnte. Anm. d. R.)

England.

* **London**, 25. Sept. Die Führer der Opposition gegen das Ministerium haben gestern eine Zusammenkunft gehabt, und beschlossen, bei Wiederbeginn der Parlamentssitzungen den Angriff auf das Kabinet mit aller Kraft zu beginnen und bis zur Vernichtung fortzuführen. — Die Königin hat Daniel O'Connel zu ihrem Consul in Para ernannt. — Den Berichten aus den irischen Fabrikbezirken zu Folge wächst die Noth der Arbeiter in erschreckender Schnelligkeit. — Die Repealsammlungen nehmen wieder zu. — Die Times erklären heute alle Angaben über Entdeckung und Fang der berühmten Meerschlange für Fabeln. In Cheltenham ist ein 13jähriger Knabe an übermäßigem Tabakrauchen gestorben. Die Leichenöffnung zeigte die Erscheinungen einer narkotischen Vergiftung.

Amerika.

Die Londoner Journale vom 23. Sept., welche nichts neues aus England selbst melden, zeigen die Ankunft einer amerikanischen Post d. d. Halifax 13, **New-York**, 11. Sept. an. Durch Beschluß des Congresses in Washington ist jetzt **Californien als Staat**, mit allen Rechten eines solchen, in die Union aufgenommen. Der ungarische Oberst Pragay war in Texas, und suchte Land anzukaufen zur Ansiedelung von 200 bis 300 ungarischen Flüchtlingen. In New-York waren 5000 Eintrittskarten zum ersten Concert der Jenny Lind für 30,000 Dollars verkauft. — Aus Rio de Janeiro vermimmt man, daß wegen des neulichen Angriffs eines englischen Kriegsschiffs auf ein brasilisches Fort, noch immer große Aufregung gegen England herrschte; Engländer wurden in den Straßen der Stadt insultirt. In der Südprovinz Rio do Sul besürchtete man täglich den Einfall argentinischer Truppen.

Vermischte Nachrichten.

Das unter seinem bisherigen Besitzer, Hrn. Probst, zum blühendsten Aufschwung gekommene Gasthaus zum „Oberpollinger" in München, ist, dem Vernehmen nach, dieser Tage von dem Brauereiherr des Spatenbräu, um den Preis von 105,000 fl. gekauft worden.

Bekanntmachungen.

[82¾] **Die öffentliche Vorladung.**

Der aus Ballweiler in der Pfalz gebürtige Peter Braun, vormals Korporal im kgl. 6. Infanterie-Regiment, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen und sich wegen des Verbrechens der Hilfleistung zum Staatsverrathe und wegen Desertion zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando,
als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandi, Oberst.

[83¾] **Die öffentliche Vorladung.**

Der aus Forst in der Pfalz gebürtige Johann Trommershäuser, vormals Korporal im königl. 6. Infanterie-Regiment wird aufgefordert, binnen drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen und sich wegen des Verbrechens der Hilfleistung zum Staatsverrathe und wegen Desertion zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando,
als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandi, Oberst.

Zwangsveräußerung unbeweglicher Güter.

1ste Bekanntmachung.

Montag den 30. Dezember 1850, des Vormittags 10 Uhr, zu Ramberg im Wirthshause zur Sonne bei Mathäus Aguß, werden auf Ansuchen von Lorenz Wagner, Handelsmann, in Ramberg wohnhaft, welcher den Advokaten Ferdinad Bocking, Anwalt an dem kgl. Bezirksgerichte zu Landau, daselbst wohnhaft, als seinen Anwalt aufgestellt hat, die dessen Schuldner Heinrich Steinbeck, Bürstenmacher in Ramberg wohnhaft, zugehörigen, unbenweglichen Güter, bestehend in:

einem im Orte Ramberg auf einem Flächenraum von 5 Dezimalen gelegenen Wohnhaus sammt Nebengebäude und Hof,

einem bei diesem Haus gelegenen Garten, 10 Dezimalen groß,

2 Jagwerken 50 Dezimalen Ackerland, 10 Parzellen, woron 26 Dezimalen sich im Besitze des Stephan Kielmeier, Ackerers, zu Ramberg wohnhaft, befinden,

35 Dezimalen Wiese, 2 Parzellen,

24 Dezim. Waldland, 1 Parzelle,

29 Dezim. Oedung, 1 Parzelle,

sämmtliche Liegenschaften im Banne von Ramberg gelegen —

durch den ernannten im Amtveiler wohnhaften Versteigerungscommissär, kgl. Notär Beiza, zur Zwangsversteigerung gebracht.

Haus, Nebengebäude, Hof und Garten werden miteinander gemeinschaftlich, die übrigen Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Liegenschaften, so wie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem genannten Versteigerungscommissär eingesehen werden.

Landau, den 28. September 1850.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers:
[131] Böcking.

[129] **1ste Bekanntmachung einer Immobiliarzwangsversteigerung.**

Mittwoch den sieben und zwanzigsten November 1850, des Vormittags neun Uhr, zu Wernersberg im Wirthshause des Thomas Graf, werden auf Ansuchen des Bürgerhospitals in Speyer, vertreten durch dessen Rechner Georg Friedrich Wilhelm Lohr, daselbst wohnhaft, welcher den Advokaten Friedrich Mahla in Landau als seinen Anwalt aufgestellt hat und bei demselben Wohnsitz erwählt, folgende dem Nikolaus Keyser, Müller, und dessen Ehefrau Friederika Pagnad, beide auf der zur Gemeinde Wernersberg gehörigen sogenannten Wernersberger Mühle wohnhaft, schuldner Schuldner des Hospitals Speyer, zugehörige Immobilien, als:

I. Im Banne von Wernersberg:

1) 162 Dezimalen Fläche nebst dem darauf sich befindlichen zweistöckigen Wohnhause, Maschinhäle, Schmied- und Oelmühle, jetzt auch Hanfreibe, Scheuer, Stallungen, Schoppen, Brennhaus, Hof und Zugehörungen, die Wernersberger Mühle genannt;
2) 46 Dezimalen Pflanzgarten und Wiese;
3) 11 Dezimalen Pflanzgarten, beide Parzellen bei der Mühle gelegen;
4) 1621 Dezimalen Acker in fünf Parzellen;
5) 288 Dezimalen Wald in zwei Parzellen;
6) 445 Dezimalen kiefern Holzwald in zehn Parzellen;
7) 559 Dezimalen Wiese in fünf Parzellen;
8) 46 Dezimalen Acker und Wies, eine Parzelle bildend;
9) 23 Dezimalen Kiefergebüsch in zwei Parzellen;
10) 382 Dezimalen Acker und Kiefernholzwald, eine Parzelle bildend.

II. Im Banne von Lug.

11) 1478 Dezimalen Acker, eine Parzelle bildend;

unter sofortigem definitiven Zuschlage und ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, durch den dazu committirten königl. Notar Köster von Ammeiler zur Zwangsversteigerung gebracht.

Die Immobilien unter Nro. 1, 2 und 3 nebst allen Zugehörungen, werden als ein Ganzes bildend, versteigert; die sämmtlichen übrigen Immobilien dagegen einzeln und parzellenweise.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Immobilien, so wie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungs-Kommissär eingesehen werden.

Landau, den 27. September 1850.

Der Anwalt des betreibenden Theils:
Mahla.

[130] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 3. l. Mts., Vormittags 10 Uhr, wird in der Rechtungs-Kanzlei des königl. Militär-Krankenhauses dahier das bereits vorhandene und bis Ende September 1851 noch anfallende unbrauchbare Lagerstroh und zwar nach Anzahl der Streßsäcke an den Meistbietenden versteigert, wozu Steigerungslustige höflichst eingeladen werden.

Landau, den 1. Oktober 1850.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. E. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 159. Mittwoch, 2. October **1850.**

Joseph v. Radowitz.

I.

* Der preußische Staatsanzeiger hat vor kurzem die Ernennung des Generals v. Radowitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt und andere öffentliche Blätter haben die Bemerkung beigefügt, die groß-preußische Politik werde nun in Berlin der Unionspolitik weichen müssen. Inwiefern kann heute Niemand sagen, was morgen das Berliner Cabinet thun wird, da bekanntlich drei verschiedene Einflüsse sich in demselben geltend zu machen suchen, so daß man dort weniger nach festen Grundsätzen, als nach Launen und Stimmungen zu handeln scheint. Immerhin aber dürfte es manchem Leser erwünscht sein, einiges Nähere über den merkwürdigen und fast räthselhaften Mann zu hören, welcher schon so oft und bei so verschiedenen Veranlassungen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat.*)

Joseph v. Radowitz wurde am 6. Februar 1797 zu Blankenburg am Harz geboren. Sein Großvater gehörte einer ungarisch-slavischen Adelsfamilie an und war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Deutschland übergesiedelt. Sein Vater studirte zu Göttingen die Rechte, wurde braunschweigischer Titularrath, lebte zu Blankenburg am Harz und in Altenburg und gehörte der katholischen Kirche an; die Mutter, eine geborene Königin aus Cassel, war Protestantin. Bis in sein 14. Jahr besuchte er protestantische Schulen; von 1812 an aber wurde er dann, auf den ausdrücklichen Wunsch seines Vaters, in dessen Religion, der katholischen erzogen. Zum westphälischen Militärdienst bestimmt, erhielt er die entsprechende Bildung auf westphälischen und französischen Kriegsschulen und wurde nach glänzend überstandenen Prüfungen im Jahre 1812, also in einem Alter von kaum 16 Jahren, westphälischer Artillerieoffizier. Als solcher machte er in der französischen Armee den Feldzug von 1813 mit, verdiente sich durch Tapferkeit den Orden der Ehrenlegion, commandirte in der Schlacht bei Leipzig eine Batterie und wurde verwundet und gefangen. Nach dem Zusammensturz des Königreichs Westphalen und nach der Rückkehr des alten Fürstenhauses nach Kassel blieb er in den Diensten des Landes und machte als kurhessischer Artillerieoffizier den Feldzug gegen Frankreich mit. Er muß hier große Fachkenntnisse entwickelt haben, da er im Jahre 1815, noch nicht 19 Jahre alt, erster Lehrer der Mathematik und der Kriegswissenschaften im Cadettencorps zu Kassel wurde. Die Muse, welche ihm sein Lehramt ließ, benützte er zu gründlichen Studien, als deren Früchte er mehrere ausgezeichnete Werke veröffentlichte hat. Im Jahre 1817 wurde er Hauptmann im Generalstab, und bei dem Erbprinzen, jetzigem Kurfürst von Hessen als Lehrer der Mathematik und Kriegswissenschaften verwendet, war er in nähere Verhältnisse zum Hofe von Kassel getreten. Im Jahre 1821 bestieg dort Wilhelm II. den kurfürstlichen Thron. Er hatte, wie bekannt, eine Prinzessin von Preußen, Schwester des verstorbenen Königs zur Gemahlin, die jedoch wegen seines Ehebruchs, der zur Gräfin Reichenbach erhobenen Emilie Ortlepp, Zurücksetzungen und Kränkungen aller Art zu erdulden hatte. Radowitz stellte sich mit Entschiedenheit auf Seite der rechtmäßigen Gemahlin, und als derselben von ihrem Gemahl angesonnen wurde, das unsittliche Verhältniß durch Empfang der Komtesse gleichsam gut zu heißen, weigerte sie sich dessen und wurde hierin durch einen Brief von Radowitz, den sie um Rath gefragt hatte, bestärkt. Der Kurfürst bemächtigte sich jedoch des Briefes auf gewaltsame Weise und entließ den Verfasser desselben sogleich aus seinen Diensten; es war dies im Jahre 1823.

Radowitz begab sich nach Berlin und fand bei Friedrich Wilhelm III. sowohl wegen seiner ehrenhaften Parteinahme für die gekränkte Kurfürstin, des Königs Schwester, als auch wegen seiner, schon im Jahre 1821 gelegentlich einer Sendung an den preußischen Hof erkannten ausgezeichneten Eigenschaften, die freundlichste Aufnahme. Er wurde als Hauptmann im Generalstab und Lehrer des Prinzen Albrecht angestellt und verfaßte mehrere mathematische Werke, durch welche die hohe Meinung, die man bereits von ihm hatte, nur gesteigert wurde. Eine rasche Beförderung war die Folge. Er wurde zum Mitglied der obersten Militärstudienbehörde und der Artillerieprüfungscommission, zum Major und Lehrer an der Kriegsschule ernannt und vermählte sich in demselben Jahre (1828) mit der Gräfin Marie Voß, der Tochter des Oberstallen Grafen Voß. Im Jahre 1830 erhielt er die einflußreiche Stellung eines Chefs des Generalstabs der Artillerie, in welcher er sich große Verdienste erwarb. Zwischen ihm und dem damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Preußen entspann sich in jener Zeit eine innige Freundschaft, die sich bis jetzt gegen jeden Wechsel des Schicksals erprobt hat und die nicht nur für die fernere Laufbahn des Herrn v. Radowitz, sondern auch für manche Regierungsmaßregeln in Preußen höchst bedeutungsvoll geworden sind. Gemeinsamkeit der geistigen und religiösen Richtung fesselten ihn damals auch an jene Kreise, welche die Herren v. Gerlach, die Grafen Voß und Brandenburg, der General v. Gröben und andere ausgezeichnete Männer bildeten und in denen die höchsten Fragen des Staates und der Kirche im Sinne und in der Richtung der heutigen Kreuzzeitung besprochen wurden. Der Einfluß des bedeutenden Mannes auf den Kronprinzen wurde von dessen Umgebung mit sehr mißtrauischen Augen betrachtet und sie soll denn auch im Jahre 1836 diesen Entfernung aus Berlin durchgesetzt haben. Er wurde als Major zum preußischen Bevollmächtigten am Bundestage ernannt, — ein Posten, den vorher ein General der Infanterie bekleidet hatte. In dieser Stellung hat er sich große Verdienste um das Heerwesen des Bundes erworben, insbesondere im Jahre 1840, wo unter dem Ministerium Thiers ein Krieg von Frankreich gedroht hatte. Als Oberst erhielt er eine Sendung nach Wien und an die größeren deutschen Regierungen und er und der später in Italien so berühmt gewordene österreichische General v. Heß vermittelten am Bundestage die nöthigen Schritte zur Erweiterung und Kräftigung der Bundeswehrverfassung. Radowitz berichtet darüber in seiner Schrift: „Deutschland und Friedrich Wilhelm IV." folgendes: „Von den Verhandlungen in Berlin und Frankfurt am Main im Frühjahr 1841 zählt eine neue Epoche des deutschen Heerwesens. Die betreffenden Theile der deut-

*) Wir folgen einem Schriftchen über Radowitz: „die Männer der Gegenwart. Neue Folge. L."

Digitized by Google

schen Bundeskriegsverfassung, wurden scharf und ausreichend bestimmt, die Mängel ergänzt, vor Allem aber dafür gesorgt, daß der frühere Zustand nicht wiederkehre. Allgemeine Inspizirungen des Bundesheeres, an welchen sämmtliche Regierungen gegenseitig Theil nahmen, stellten durch den Augenschein fest, daß jedes Contigent die übernommenen Pflichten wirklich erfüllte. Zum erstenmale unterwarfen sich die deutschen souveränen Regierungen einer wahrhaften Controle durch den Bund; österreichische Offiziere beschrigten die Waffenvorräthe und Festungen des preußischen Staates, sächsische prüften die Waffenthätigkeit des österreichischen Heeres. Nicht blos für die materielle Sicherheit, sondern eben so sicher für die moralische Gemeinschaft der deutschen Waffenbrüder war diese Einrichtung von hoher Bedeutung." Es galt aber auch, für die fortifikatorische Vertheidigung der südwestlichen deutschen Staaten zu sorgen, die einem französischen Einfalle blos lagen. Auch hiebei war von Radowitz thätig und vollführte glücklich seine Sendung, um die süddeutschen Regierungen zu bewegen, daß Ulm und Rastadt zu Bundesfestungen gemacht wurden.

Im Jahre 1842 wurde Radowitz Gesandter am Hofe zu Karlsruhe und zugleich Militärbevollmächtigter am deutschen Bunde und 1845 Generalmajor. Am 18. März 1848, nach dem Aufstande in Berlin, legte er jedoch alle seine Aemter nieder, zog sich in die ländliche Einsamkeit zurück und verfaßte da die oben berührte Schrift: „Deutschland und Friedrich Wilhelm der IV.", um den Beweis zu liefern, daß der König von Preußen längst schon den Gedanken einer Regeneration Deutschlands gehegt habe.

Im Mai 1848 wurde Radowitz für den Bezirk Arnsberg in Westphalen zum Mitglied der deutschen Nationalversammlung gewählt. Eine so ausgezeichnete Persönlichkeit, eine so ungewöhnliche Rednergabe, eine so scharfe Logik, ein so ausgebreitetes und gründliches Wissen mußten nothwendig die allgemeine Aufmerksamkeit erregen und ihn bei der linken der Paulskirche zur Zielscheibe eines wüthenden Hasses machen. „Der überlegene Geist dieses Mannes in Wort und That — sagte in Beziehung hierauf eine Zeitschrift — seine unerbittliche logische Schärfe, seine eiserne Folgerichtigkeit ohne Menschenfurcht im feinsten und anschmiegendsten Weltton, kränkt alle gemeinen, alle halben, alle schwankenden Seelen in der Reichsversammlung dergestalt, daß sie dem „„kriegerischen Mönche"" aus dem Wege gehen, wie einem bösen Hauche, der ihre eigene Gebrechlichkeit niederblasen könnte." — Im April 1849 wurde er vom König von Preußen zum Generallieutenant ernannt und nach Berlin berufen, um daselbst die deutsche Frage zu leiten, eine Aufgabe, in welcher er bekanntlich nicht besonders glücklich gewesen ist. Das Ministerium des Aeußern schlug er damals aus, wurde jedoch Vorsitzender im Verwaltungsrath der Union. Seine Thätigkeit als solcher ist hinlänglich bekannt, weniger aber seine politischen Ansichten und diplomatischen Schritte in der vormärzlichen Zeit; auf diese werden wir morgen einen flüchtigen Blick werfen.

Deutschland.

München, 26. Sept. (Corr. v. u. f. D.) Das Gefühl, daß ein antikonstitutionelles Verfahren der bayerischen Regierung in der kurhessischen Sache, möchte es nun offen oder verschleiert sein, die ganze Zukunft der konstitutionellen Monarchie in Deutschland auf's Spiel setzen würde, ist hier so allgemein, daß man trotz des geringen Interesses, welches die Politik unserer Regierung sonst einflößt, mit einem gewissen innern Bangen den Schritten des Ministeriums entgegensieht. Ueber den Rechtspunkt des Kampfes zwischen dem Kurfürsten und der Landesvertretung zu sprechen, ist in der That überflüssig, nachdem die Sachlage so klar liegt, daß die „Neue Preußische Zeitung" selbst der Landesvertretung das formelle, d. h. juridische Recht zugesprochen hat; man kann sich mit diesem Geständniß der Reaktion vollkommen begnügen, da die „N. Preuß. Ztg." unter dem moralischen Recht, welches sie dem „formellen" entgegenstellt, Nichts versteht, als die reaktionäre Parteiansicht, welche ihr über dem Rechte steht.

*** **München**, 29. September. Ministerpräsident v. d. Pfordten ist gestern von seinem nach Vollendung der Kissinger Badekur unternommenen Ausfluge in das bayerische Hochgebirg hier eingetroffen, und wird morgen schon die Vorferienlist der beiden Ministerien des Aeußern und des Handels und der öffentlichen Arbeiten wieder übernehmen. Nachdem in wenigen Tagen sämmtliche bisher in Urlaub befindlichen Minister wieder hier eingetroffen sein werden, so sollen, wie verlautet, von nun an bis zu dem gegen die Mitte des Monats Dezember erfolgenden Zusammentritte der Kammern, regelmäßig in jeder Woche mehrere Tage zu Staatsrathssitzungen bestimmt sein, um eine Reihe der dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwürfe in Berathung zu nehmen. — Die feierliche Enthüllung der „Bavaria" findet nunmehr noch schon am 3. Oktober, wie anfänglich bestimmt, statt. S. Maj. König Ludwig soll, um den während des Oktoberfestes hier verweilenden vielen Fremden Gelegenheit zu geben, jenes kolossale Erzbild in unverhüllter Gestalt zu sehen, den Wunsch ausgesprochen haben, die Enthüllungsfeierlichkeit nicht weiter mehr hinauszuschieben. Die nur sehr kurze Zeit, die dem Festcomite auf diese Weise zu den Vorkehrungen des Festes zugemessen ist, wird auch auf das Festprogramm einen kürzenden Einfluß ausüben müssen. — Die berühmte Schauspielerin Rachel wird auf ihrer Rundreise durch ganz Deutschland auch München berühren, und in wenigen Tagen schon hier eintreffen. Sie beabsichtigt vorderhand 6 Vorstellungen im hiesigen Hoftheater bei erhöhten Preisen zu geben. Da in wenigen Wochen auch der „Prophet" zur Aufführung kommt, so stehen uns im Laufe des Monats October die seltensten Theatergenüsse in Aussicht.

Berlin, 28. Sept. (O. P. A. Z.) In der vorgestrigen bedeutungsvollen Sitzung des Staatsministeriums, welcher auch St. Maj. der König beiwohnte, sind in Bezug auf die kurhessische Angelegenheit entschiedene Beschlüsse gefaßt worden. Ein Einschreiten von Seite der Frankfurter Versammlung wird ein sofortiges Einrücken preußischer Truppen in Kurhessen zur Folge haben. Preußen ist zugleich entschlossen, der Auflösungsmacht von jener Seite entschiedene Waffengewalt entgegenzustellen. Wir haben bereits in unserem letzten Schreiben darauf hingewiesen, wie die Nothwendigkeit feste und entschlossenen Auftretens Preußens in der kurhessischen Angelegenheit hier erkannt wird. Man fühlt, daß, soll die Preußen gebührende Stellung in Deutschland behauptet werden, es nun Zeit zum Handeln geworden ist. Vor Allem herrscht hier die größte Entschlossenheit in dem Punkte, der Frankfurter Versammlung bei allen Schritten, die sie als Centralbehörde Deutschland machen sollte, auf das thatkräftigste entgegen zu treten. Es sind bereits die nöthigen Anordnungen in Betreff der Zusammenziehung des erforderlichen Truppencorps getroffen, damit der Einmarsch in Kurhessen, namentlich die Besetzung der Militärstraßen, sofort zur rechten Zeit erfolgen könne.

Berlin, 29. Sept. (Tel. Dep. d. O. P. A. Z.) Unsere 5. und 6. Infanteriebrigade haben heute Vormittag den Befehl bekommen, sich sofort marschfertig zu halten.

Magdeburg, 25. Sept. (Allg. Z.) Verflossenen Montag wurde dahier die dreizehnte Jahresversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe eröffnet. Es ist erfreulich zu sehen wie diese seit 1845 sehr in den Hintergrund getretenen großen Zusammenkünfte bereits wieder mehr in Aufnahme kommen. Oesterreich hat, sogar aus seinen Ackerbauministerium, Repräsentanten geschickt — Bayern desgleichen. Begreiflich ist das agricol sehr fortgeschrittene Preußen selbst am zahlreichsten vertreten. Bis heute zählen die Aufnahmslisten 460 Mitglieder. Zu Vorständen der Sectionen wurden gewählt: Director Weihe und Heinrich aus Proskau, Ritter v. Kleyle aus Wien, Prof. Dr. Fraas aus München, Forstmeister Grabener aus Wien und Gutsbesitzer Kortüm aus Mecklenburg. Besucht war der großartigen, zur Zeit sehr rentirenden Runkelrübenzuckerfabriken Magdeburgs, Wettmpfügen und Frettesen, von Seite der Stadt gegeben, beschließen den heutigen Tag. Als Versammlungsort für das nächste Jahr ward Salzburg gewählt und für 1852 Hannover und Oldenburg in Vorschlag gebracht. Um Uebernahme der Vorstandschaft in Salzburg werden Erzherzog Johann und Hr. v. Horvath ersucht.

Wien, 25. Sept. (O. P. A. Z.) Die Gnadenakte unseres Kaisers scheinen sich auch die Konstantinopel auszudehnen, denn es soll von der Regierung an das Consulat daselbst

Digitized by Google

die Weisung ergangen sein, sämmtlichen noch in der Türkei befindlichen Flüchtlingen vollkommene Amnestie zuzusichern, und denselben, insofern sie deren bedürftig sind, die Mittel an die Hand zu geben, in ihre Heimat zurückkehren zu können. Natürlich sind einige Namen besonders angeführt, auf welche diese Verordnung keine Ausdehnung hat. — Ein Prinz des Hauses Orleans soll in Frohsdorf eintreffen, wo eine Zusammenkunft zwischen ihm und dem Herzog von Bordeaux schon längere Zeit festgesetzt ist. Die legitimistischen Besuche in Frohsdorf häufen sich.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Aus Schleswig-Holstein, 14. Sept. (O. P. A. Z.) Der schleswig-holsteinische Kampf um Ehre und Freiheit hat nicht nur mit seinen Feinden zu thun, seine vermeintlichen Freunde suchen ihm auch oft noch Verlegenheiten aller Art zu bereiten. Dazu gehört außer der lügenhaften und prahlerischen Darstellung mancher unserer Kämpfer in einem Theil der deutschen Tagespresse, auch noch der Wunsch einer Partei, unser Heer zum Sammelplatz aller militärischen Abenteurer von ganz Europa zu machen. Kaum hat man das Anerbieten des Majors Klaproth als gänzlich für unsere Verhältnisse ungeeignet mit Dank für den gezeigten guten Willen abgelehnt, so ist wieder ein neuer, wo möglich noch unzweckmäßigerer der Stanhaltereschaft angetragen worden. Polnische Offiziere, die einen eigenen gewandten Abgesandten nach Kiel und Rendsburg schicken, haben sich verbindlich machen wollen, ein Corps von einigen 1000 polnischer, deutscher und italienischer Flüchtlinge in Frankreich zu sammeln, zu Schiff uns zuzuführen, und hier für unsere Sache mitkämpfen zu lassen. Wir wollen gerne zugeben, daß nur ehrenwerthe Absichten diese Herren bei ihrem Vorschlage geleitet haben mögen, sind auch fest überzeugt, daß solch ein Corps sehr viele überaus tüchtige Soldaten enthalten haben, und uns im Kampfe von großem Nutzen gewesen sein würde, können aber doch unsere Freude nicht verhehlen, daß auch dies Anerbieten wieder, wie schon vorauszusehen war, in Kiel wie Rendsburg gänzlich abgelehnt worden ist. Der Kampf Schleswig-Holsteins ist rein nur ein deutscher, seinesweges aber ein demokratischer, wie unsere falschen Freunde ihn theilweise gerne darstellen möchten, und so können auch nur Deutsche ein so wahres Interesse dafür hegen, daß sie giltigen Anspruch, als Offiziere in unsere Reihen zu treten, machen dürfen. Mit Recht wird daher fortwährend auf das Strengste dem Prinzip gehuldigt, nur Offiziere, die mit ehrenwerthem Abschiedspatent eines deutschen Staates versehen sind, auch hier gleich wieder als Offiziere anzustellen, allen anderen aber, mögen sie sonst sein, wer sie wollen, oder noch so bedeutende militärische Fähigkeiten besitzen, solche Ernennung zu verweigern. Würde dies nicht geschehen, so könnten wir vielleicht einzelne tüchtige polnische oder ungarische Offiziere für uns gewinnen; eine viel größere Zahl guter Offiziere von uns aber, die nur hingekommen ist, um der deutschen Idee willen hier zu kämpfen, würde auf der Stelle austreten. Als eine erfreuliche für unsere Sache dürfen wir mit Recht bezeichnen, daß gerade in der letzten Woche mehrere hundert Freiwillige aus ganz Deutschland wieder hier eingetreten sind. Ein großer Theil derselben besteht aus ausgedienten preußischen Soldaten, die jetzt in hiesige Dienste treten, da sie 1849 und mehr noch 1848 Schleswig-Holstein lieb gewonnen haben. Gerade vorzugsweise alle diejenigen Regimenter, die früher hier selbst gewesen sind, liefern uns jetzt die meisten und besten Soldaten.

Altona, 25. Sept. (N. Corr.) Feldwebel Fröhlich's Gefangennahme geschah nach Briefen und dem Hauptzwecke auf unehrenhafte Weise. Fröhlich brachte nämlich Briefe von dänischen Gefangenen, legte Behufs Uebergabe derselben seine Waffen ab, winkte die dänischen Vorposten heran und übergab seine Briefe. Im Augenblick, wo er sich wieder entfernen wollte, setzte ihm der Führer der Vorposten die Pistole auf die Brust und erklärte ihn für einen Gefangenen. Auf Fröhlichs Kopf war nemlich dänischer Seits ein Preis von 100 Rthlrn. gesetzt, welchen sich der Unteroffizier gern verdienen wollte.

Rendsburg, 26. Sept. In höheren Kreisen will man jetzt hier wissen, daß der Großherzog von Oldenburg auf die ihm angebotene Krone Dänemarks verzichtet habe. — Vorgestern wurden zwei Dänen, ein Jäger und ein Husar hier eingebracht, die beide bei einem Zusammenstoße in und bei Oesterby mit Patrouillen der Linieren, von Kugeln dieser schwer getroffen und demnach gefangen genommen worden. (W.-H.)

Von der Elbe, 26. Sept. (H. C.) Wie verlautet, will die russische Flotte in der Ostsee überwintern. Inwiefern sie im Winter nützen könne, steht dahin. Sehr geschärft ist sie schwerlich. Man erwartet hier, daß die kurhessischen Verhältnisse nicht ohne Rückwirkung auf die der Herzogthümer bleiben.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Sept. Ein offizieller Bericht aus dem Marineministerium über das Segelgefecht vom 17. d. gibt zu, daß dem „Geyser" seine Bombenkanone, dann noch eine 18pfündige Kanone durch feindliche Schüsse unbrauchbar gemacht, auch 10 Mann verwundet worden, wovon später einer starb. Uebrigens habe der Geyser nicht mehr gelitten, als daß der Schaden in einigen Tagen reparirt werden könne.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. (Allg. Z.) Es herrscht Verstimmung unter den Bonapartisten, Muthlosigkeit unter den Orleanisten und Zwietracht unter den Legitimisten. Allen drei Parteien gebricht in diesem Augenblick eine feste Haltung, ein folgerichtiges Handeln. Anschläge und Entwürfe in Menge durchkreuzen die Köpfe der Parteihäupter; allein auf wen darf und kann man zählen? Wer wird in der Nationalversammlung eine feste Majorität haben, für wen wird das Militär einstehen, wenn es zu einer Katastrophe kommen sollte? Man berath sich fleißig im Elysee, man erwägt alle möglichen Vorkommnisse, und keine Staatsweisheit reicht ihn einen andern Ausweg zu finden als das beschriebene Begehren einer Verlängerung der Präsidentschaft. Und wenn auch dieses scheiterte, wenn der Berg und der weiße Bourbonismus sich die Hände reichten, um dieses Ansinnen zu Schanden zu machen? Dann ist es noch Zeit, zu einem verwegenen Staatsstreich seine Zuflucht zu nehmen, äußerte neulich ein Bonapartist älteren Datums. Im Elisee schmollt man jetzt mit den legitimistischen Wallfahrern, während man den Orleanisten ganz rittermäßig Freundschaft heuchelt. Eine theilweise Modification des Cabinets ist jedenfalls als ganz nahe bevorstehend zu betrachten, und nicht mit Unrecht spricht man in wohlunterrichteten Kreisen die Ansicht aus, daß die Baudrier'sche Nüance, welcher Energie und Unerschrockenheit eigen ist, ins Ministerium berufen werden könnte. Die drohende Haltung des Tiersparti ist weniger beunruhigend für den Präsidenten, weil in ihm viele Elemente sind, die nach Anstellungen jagen, und dieser Umstand ermöglicht ein Berschieschießen in das Lager dieser Unzufriedenen. Die auswärtige Politik nimmt seit acht Tagen die Ministerberathungen außerordentlich in Anspruch. Das dänische Cabinet setzt ein ganz besonderes Vertrauen in das unsrige, das auch in der That die Interessen Dänemarks in jeder Beziehung zu wahren sucht. Es soll eine große Sendung Orden von Kopenhagen hierher unterwegs sein.

. **Paris, 28. Sept. Der heutige „Moniteur" enthält zahlreiche Ernennungen der Ehrenlegion. Gestern fand bei Versailles abermals ein Manöver vor dem Präsidenten, welcher vom Kriegsminister und General Changarnier begleitet war, statt. Die Truppen wurden wieder mit Cigarren, Brod, Champagner und, statt der gebratenen Hühner, mit Würsten bewirthet. Der „Rational", dem dies Alles ein Dorn im Auge ist, bemerkt, beim Helmmarsche der Truppen habe sich kein Beobachter unwillkürlich die Frage aufgedrängt, ob es nicht zweckmäßig wäre, in den Bataillonsschulen ein Kapitel dem Einfluße zu widmen, welchen Cigarren, Würste und Champagner auf marschirende Truppen ausüben. Auf den 10. Oktober ist wieder eine große Heerschau bei Versailles über zwei Divisionen Infanterie, fünfzig Schwadronen Cavallerie nebst der entsprechenden Artillerie anberaumt. Außerdem ist von hier wenig Neues zu melden.

Italien.

Rom, 16. Sept. In einem Gasthause der Vorstadt

Digitized by Google

Trasslevere ward die Büste des Papstes von trunkenen Leuten aus dem Pöbel und zahlreich anwesenden französischen Jägern gemeinsam auf das gröbste beschimpft. Nachdem man in den Mund derselben Wein gegossen und eine brennende Cigarre gesteckt hatte, ward sie in kleine Stücke zerbrochen. Am folgenden Morgen erschienen zwei französische Offiziere in jener Localität und brachten eine neue Büste mit, indem sie zugleich eine strenge Untersuchung des betreffenden Vorfalls zusagten.

England.

London, 23. Sept. Die *Times* nimmt in einem dritten Leitartikel Partei für das Volk von Hessen-Kassel, und weist auf die Gefahren dieses Streites für die Ruhe und den Frieden Deutschlands hin. Am Schlusse sagt sie: „Wenn Preußen oder sonst ein einflußreiches Mitglied des Bundes es übernähme die constitutionellen Rechte der Hessen zu schützen, so ließe sich nichts dagegen einwenden. Doch wäre dazu unbedingt erforderlich, daß die schützende Regierung gegen ihre eigenen Unterthanen die Rückschten behätigte, welche sie für fremde in Anspruch nimmt. Um seinen Bemühungen für die Verfassung Hessenkassels Nachdruck und Achtung zu verschaffen, ist es nöthig, daß Preußen seine eigene Verfassung zur Wahrheit mache."

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchstes Reskript wurde an die Stelle von Dr. Walz in Speyer Herr Apotheker Karl Hoffmann in Landau zum Mitglied des Kreismedizinalausschusses der Pfalz ernannt. (Herr Hoffmann ist sowohl als Praktiker wie als Schriftsteller seines Faches höchst vortheilhaft bekannt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein ernsthaftes Blatt, die belgische „Indépendance", läßt sich aus Paris folgende fabelhaft klingende Nachricht schreiben, welche wir wörtlich wiedergeben, obwohl sie fast irgend einer beobachten Wette ihren Ursprung zu verdanken scheint. „So wunderbar Ihnen meine Mittheilung vorkommen mag, sie ist ernsthaft und wahr. Der Stein der Weisen ist so gut wie gefunden. Ein wunderbares Instrument ist ersonnen worden, ein Kompaß, welcher die Anwesenheit des Goldes anzeigt, ein der kostbaren Metallen eigener Magnet! Wer diesen Magnet, auf der Spitze eines Steckens schwebend, trägt, braucht einen Platz, wo Gold, Silber oder Juwelen verborgen sind, nur zu betreten, und augenblicklich richtet sich der Zeiger nach dem Orte des Verstecktes; je näher man demselben kommt, je lebhafter wird die Anzeigung, selbst durch feste Körper hindurch, und man gelangt, indem man dem Magnete folgt, unfehlbar zu dem heimlichen Schatze. Ich weiß sehr wohl, daß diese Entdeckung viel zu wichtig ist, als daß sie nicht viele Ungläubige finden sollte; allein was kann man in unserer Zeit für unmöglich erklären? Und wenn die Fürsten der Finanzwelt, die wenig phantastisch sind, sich mit den Experimenten lebhaft beschäftigen, sie vervielfältigen und beobachten, so muß wohl etwas daran sein. Ich werde Ihnen die weitere Entwickelung der Sache mittheilen. Am nächsten Montag findet eine Schaustellung der Erfindung im Hotel des Herrn Rothschilds selbst vor einem auserlesenen Kreise von Gelehrten, Staatsmännern und Journalisten statt.

Aus einer Prozeßverhandlung, welche Ledru-Rollin gegen seinen Pariser Verleger eingeleitet, erfahren wir, daß unverkaufte Bücher, welche in Deutschland bekanntlich von den Buchhändlern „Krebse" genannt werden, in Frankreich den Namen „Nachtigallen" haben.

Die nachstehende Ankündigung entlehnen wir einem Blatte von New-Orleans: „Fünfundfiebzig Neger, soeben erst angekommen und im alten Stambovie an der Ecke von Moreau und Esplanade Street zu ausgestellt, bestehen aus Handwerkern, Köchen, Wäscherinnen und Bügleinnen und Arbeitern für Feldgeschäfte. Der Unterzeichnete wird auch ferner durch die ganze Saison eine fortdauernde Zufuhr von Negern aus Maryland und Virginien erhalten. Da dieses Etablissement das älteste der Stadt ist, so werden die Käufer wohl daran thun, wenn sie bei Unterzeichnetem vorsprechen und seine Waare untersuchen, bevor sie anderwärts kaufen. — James T. Blackney, Agent für Hope H. Slater." — Das ist der Sieg der Freiheit und Aufklärung in der jungen Republik!!

Berichtigung.

In einem Artikel dieses Blattes vom Gestrigen, den Todesfall des Philipp Graff betreffend, ist meine Anstalt als „Handels- und Gewerbschule" bezeichnet, was ich eine wohllöbliche Redaktion dahin zu berichtigen ersuche, daß dieselbe keine Handels- und Gewerbschule, sondern nur eine „Handelsschule" ist.

L. Baumblatt.

Bekanntmachungen.

[85³/₄] 2te öffentliche Vorladung.

Der zu Otterberg in der Pfalz gebürtige Peter Dehnert, Soldat im k. 6. Infanterieregimente, wird hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der Verbrechen der Desertion und der Hülfeleistung zum Staatsverrathe zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:

v. Brandt, Oberst.

[86²/₃] 2te öffentliche Vorladung.

Der aus dem Untersuchungs-Arreste entwichene, aus Wollmesheim in der Pfalz gebürtige Peter Rung, Soldat des kgl. 6. Infanterieregiments, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungs-Gerichte zu erscheinen, um sich wegen des Verbrechens der Desertion und der Hülfeleistung zum Staatsverrathe weiter zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:

v. Brandt, Oberst.

[87¹/₄] 2te öffentliche Vorladung.

Der aus dem Untersuchungsarreste entwichene, aus Petersberg in der Pfalz gebürtige Anton Heber, Soldat im k. 6. Infanterieregimente, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der Verbrechen der Desertion und der Hülfeleistung zum Staatsverrathe weiter zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:

v. Brandt, Oberst.

[88²/₃] 2te öffentliche Vorladung.

Der aus Herxheimbrn in der Pfalz gebürtige Valentin Stürzel, vormals Korporal im königlichen 6. Infanterie-Regimente, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der Verbrechen der Hülfeleistung zum Staatsverrathe und der Desertion zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:

v. Brandt, Oberst.

Versteigerung von Fassern und Wirthschaftsgeräthschaften.

Mittwoch den 9. Oktober 1850, Vormittags 9 Uhr, zu Speyer im Brauhause zu den drei Königen, lassen Ludwig Laaba, kgl. Kreiskassiercontrolleur in Bayreuth, und dessen Ehefrau Sophia Schottbauer öffentlich versteigern:

15 Stück Fuhrerfässer, 38 Stück Halbfuhrerfässer, 5 Stück zweiohmige, 10 Stück dreiohmige, 13 vierohmige, verschiedene Ohm- und anderthalbohmige Fässer und 167 Stück Stubenfässchen, sodann 4 große und 2 kleine Gästständer, Tische, Stühle und sonstige Wirthschaftsgeräthschaften.

Speyer, den 14. September 1850.

[124¹/₄] Kissel, Notär.

[132] Faßversteigerung.

Montags den 7. Oktober 1850, Vormittags 10 Uhr, zu Annweiler, läßt Friedrich Paquay Wittib, in ihrer Wohnung mehrere Fässer von 1 Ohm bis 36 Ohm Gehalt auf Zahlungstermin versteigern.

A. A.

J. Paquay.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. E. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

№ 160. Donnerstag, 3. October 1850.

Joseph v. Radowitz.

II.

* Im Jahre 1846 war ein Buch erschienen: „Gespräche über Kirche und Staat", welches großes Aufsehen erregte und in kurzer Zeit neue Auflagen erlebte. In Gesprächsform wurden darin die staatlichen und kirchlichen Fragen vom Standpunkte und mit den Gründen der verschiedenen Parteien verhandelt und zwar auf so geistreiche Weise und in so vollendeter Form, daß es nicht zu verwundern war, wenn man sich in allerlei Vermuthungen über den Verfasser erging. Dieser Verfasser war, wie sich später zeigte, Radowitz. Er selbst vertritt darin seine Ansichten unter dem Namen Waldheim. Ueber den Constitutionalismus urtheilt er dort im wesentlichen, wie folgt: In den Repräsentativconstitutionen finde ein großer Theil des Volkes seine Bedürfnisse nichts weniger als befriedigt. Nie könnten und würden die Besitzlosen zugeben, daß eine von den Besitzenden ausgehende Gesetzgebung ihre Interessen sicher stelle..... Insbesondere sei es die unbeschränkte Gewalt, die dem constitutionellen Staate wieder windigirt werde, in welcher der verwerfliche Charakter des Systems an den Tag trete... Die Form, unter welcher die Gesetze gegeben, unter welcher regiert werde, stehe in gar keinem wirklichen Zusammenhang mit der Freiheit; diese habe nur einen Gegner: den absoluten Staat. Keine Zeit habe mehr von Freiheit gesprochen, als die jetzige, und keiner sei ihr wahrer Begriff mehr abhanden gekommen, somit hätte sie sich nie den Wechselbalg der Formen unterschieben lassen. Dagegen spricht er sich für ständische Verfassungen aus und es ist bekannt, daß man in Preußen um jene Zeit, gerade auf die Anregung von Radowitz, mit dem vereinigten Landtag den Versuch ihrer Einführung gemacht hat. Das ständische Wesen — sagt Waldheim — sei eine Vertretung der Rechte, das Repräsentativsystem eine Vertretung der Meinungen. Bei ersterem kämen daher nur die unmittelbar in Betracht, welche Rechte besitzen und ihre Wirksamkeit reicht nur so weit, als man etwas von ihnen verlange, was diese Rechte angehe. Die Repräsentanten vertreten den eben herrschenden Zeitgeist, und da dies Jeder könne, so sei auch Jeder dazu berufen, der etwa eine gewisse Bildung habe. Die Stände hätten eine bestimmte Grundlage und wären auf das Erhalten des Bestehenden angewiesen, die Repräsentanten hätten keine andere Grundlage, als die stets wechselnde der Meinung, daher auch kein stetiges Ziel ihrer Thätigkeit. Da aber eben die sogenannte öffentliche Meinung als die oberste Norm für das gesammte Staatsleben gelte, so müsse der Genehmigung der Repräsentanten dieser Meinung jeder öffentliche Akt unterzogen werden. Hierdurch werden sie nicht blos zu Theilhabern der Regierung, sondern ihr Streben werde naturgemäß dahin gehen, die eigentliche Regierung in ihre Mitte zu verlegen.... Dieses (neunte) Gespräch schließt Waldheim mit den Worten: „Wer gegen die Tyrannei der Volkssouveränetät ankämpft, wer dieser brutalsten aller Sclavereien gegenüber auf die einzige echte Freiheit hinzieht, der wird von dem Liberalismus des Tages als Absolutist gebrandmarkt. Derselbe aber, wenn er für eben diese Freiheit gegen den Administrationsdespotismus spricht, heißt im Sprachgebrauch der Offizianten revolutionär. Ich habe beides erfahren."

Im achten Gespräche behandelt Radowitz die Neugestaltung Deutschlands. Der deutsche Bund, sagt er, habe viel für die Wehrverfassung gethan und manches Unheil abgewehrt. Sei aber mit diesem negativen Verhalten das erfüllt, was die Nation von dieser großen Anstalt, von diesem legten Bande ihres historischen Daseins erwarten konne und müsse? „Wo sind seine Schöpfungen, wo die Werke, die dem eigenen Angebörigen Stolz und Zufriedenheit, den fremden Völkern Achtung einflößen?" Bauen aber solle nur der deutsche Bund,*) der berechtigte und verpflichtete Vertreter aller Interessen der Nation. Hinter dieser Aufgabe aber sei derselbe weit zurückgeblieben. In Oesterreich, Preußen, Bayern und allen einzelnen Staaten sei viel Gutes nach allen Richtungen geschehen — aber nichts durch und für den Bund. Eine Reihe von Aufgaben sei gar nicht anders zu lösen, als durch gemeinschaftliche, ganz Deutschland umfassende Beschlüsse. Für den höheren sittlichen Zweck genüge es auch gar nicht, daß diese oder jene Regierung eine heilsame Maßregel treffe; die Nation verlange, daß alle Heilsame, welches nicht auf rein örtlichen Bedingungen beruht, ein gemeinsames deutsches und zugleich ein Symbol werde, in welchem sie sich als ein einziges großes Ganze erkenne und fühle. Diese Forderung nach den Aeußerungen eines nationalen Lebens sei unabweislich; sie werde so lange eine gefährliche Waffe in den Händen der Revolutionspartei bleiben, bis sie ihr entwunden werde. Ueber die Regeneration des Bundes legte Radowitz am 20. Nov. 1847 dem König von Preußen eine, von diesem sofort genehmigte Denkschrift vor, worin er unter anderm auch von dem „Souveränetätsschwindel und Egoismus" der einzelnen Regierungen spricht, — Worte, die bis zur Stunde noch in Geltung geblieben sind. Aus dieser Denkschrift wollen wir folgende merkwürdige Stelle hervorheben. „Falls selbstsüchtige Triebe einzelner Regierungen es unmöglich machen sollten, auf dem Bundestag irgend etwas Gedeihliches zu erzielen, so fände Preußen dann sich in der schmerzlichen Lage, jeder Verantwortlichkeit dafür enthoben zu sein, wenn es das schlechthin Nothwendige nunmehr außerhalb seiner bisherigen Allianzen und außerhalb des formellen Bundesweges verfolgt. Gegen den Widerstand Oesterreichs und gegen den üblen Willen anderer Regierungen anzukämpfen, gibt es dann nur ein Mittel, aber dies ist vollkommen genügend: die Verbindung mit dem besseren Geiste der Nation. Deutschland erfahre und wisse, daß seine heiligsten Interessen, sein theuerstes Sehnen und Verlangen auf dem Throne Preußens einen Vertreter gefunden habe; Deutschland lerne den Fürsten lieben und ihm vertrauen, der seine eigene Existenz einsetzt für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes, es gewähre ihm auf seinem gemeinsamen Wege die mächtigste Hülfe der Zeit: die offene Zustimmung eines Volkes von 40 Millionen Menschen. Der König trete vor seine Stände und lege ihnen volle Rechenschaft ab, über seine Schritte in Wien und Frankfurt... Hiemit gehe Hand in Hand die literarische Oeffentlichkeit im ausgedehntesten Maßstabe... Wenn dann der

*) Unsere Leser bitten wir nicht zu vergessen, daß dies Alles im Jahre 1846 geschrieben und gedruckt wurde.

Digitized by Google

Geist der Nation selbst als Bundesgenosse sich erhebt, dann ist der Augenblick gekommen, um durch Spezialvereine das zu erreichen, was auf dem Bundeswege unmöglich war..." — Man sieht, daß die spätere bundesstaatliche Politik Preußens schon ziemlich klar und bestimmt in dieser Denkschrift niedergelegt war.

Am Tage nach Ueberreichung derselben reiste Radowitz als Bevollmächtigter der preußischen Regierung nach Wien, um über die Reorganisation des Bundes Unterhandlungen anzuknüpfen. Vor allem sollte Oesterreich vermocht werden, zugestehen, daß der deutsche Bund bei den beabsichtigten europäischen Conferenzen als selbständige europäische Großmacht auftrete und durch einen eigenen Bevollmächtigten vertreten werde, was gewiß kein unerheblicher Fortschritt gewesen wäre. Die Vorgänge in der Schweiz und die im nächsten Februar ausgebrochene Revolution setzten all' diesen Plänen ein vorläufiges Ziel; auch in Deutschland ging endlich der Sturm los, seine Gewalt aber brach sich, trotz der unverantwortlichen Versäumniß des Bundes, an der entschiedenen Haltung der liberalen Mittelpartei, die heute von den beiden äußersten Seiten gleichmäßig geschmäht, gehaßt und verdächtigt, einem neuen Ausbruche kaum mehr Schranken setzen vermöchte. Die spätere schwankende und energielose Haltung des Herrn v. Radowitz als Bevollmächtigter auf dem Reichstage zu Erfurt ist bekannt. Männer, die denselben genau kennen, versicherten uns, daß er aus Hingebung für seinen König nicht nur bereitwillig seinen Ruf als Staatsmann geopfert, sondern auch den Haß und Spott auf sich genommen habe, den eine so unsäbige, mißlungene Politik, wie die der preußischen Regierung in der Unionssache, nothwendig herausfordern mußte.

Deutschland.

** **Aus der Pfalz.** Seit dem jüngsten Preßprozesse besprechen öffentliche Blätter häufig unser Geschwornengesetz im Vergleiche zu dem im jenseitigen Bayern geltenden. Wir wollen mit wenigen Worten auf diesen Gegenstand eingehen, und zwar in der allgemeinsten Betrachtungsweise und ohne Beziehung auf jenen Prozeß. Man müßte blind sein, wenn man nicht erkennen wollte, daß das jenseitige Geschwornengesetz auf freisinnigeren Grundlagen beruht, als das pfälzische. Die Ursache liegt nahe. Das letztere kömmt aus einer Zeit der französischen Herrschaft, welche liberaler Gesetzgebung nicht fremd war. Gleichwohl galt es in den vormärzlichen Jahren als der Glanzpunkt unserer Institutionen gegenüber dem überrheinischen Rechtsverfahren. Das erstere dagegen ist die Vorlage eines freisinnigen, später von der „Volkspartei" gestürzten Ministers (dessen Sturz von gewissen Blättern als ein Triumph des constitutionellen Systems in Bayern verkündet wurde) und die Frucht gemeinsamen Zusammenwirkens desselben mit den Kammern in einer Epoche, welche, wie keine zweite, zum Aufbaue wahrhaft freisinniger Einrichtungen geeignet war. Warum wurde nun das jenseitige Geschwornengesetz nicht Gemeingut für das ganze Königreich? Antwort: Weil die Kammer und namentlich unsere pfälzischen Deputirten keinen dahin gehenden Antrag stellten. Wer sich jener Zeiten gut erinnert, kann wohl nicht im Zweifel sein, daß es nur eines Wortes, einer Sitzung bedurft hätte, um dieses Ziel zu erreichen. Der Minister, der die eifersüchtige Pietät der Pfälzer für ihre Institutionen wohl kannte, durfte hier nicht die Initiative ergreifen; der Wunsch zu dieser, unsere übrige Gesetzgebung unverschönt lassenden Aenderung mußte von unsern Abgeordneten ausgehen. Wir wollen aus dem Umstande, daß sie an einen solchen Antrag nicht dachten, keinen Vorwurf begründen, sondern fragen einfach: Wäre es für Diejenigen unter ihnen, welche unser Gesetz in dieser Beziehung dem jenseitigen gegenüber tadeln, nicht passender, freimüthig und aufrichtig die Ursache davon in ihrem eigenen Versäumniß zu erkennen, als heute in höchst gezwungener Weise nachweisen zu wollen, daß das jenseitige Gesetz über die Bildung der Schwurlisten für unsere Pfalz in Wirklichkeit gültig wäre.

* **Landau,** 1. Oct. Oeffentliche Blätter haben kürzlich die Nachricht mitgetheilt, im bayerischen Ministerium sei bereits eine Gesetzesvorlage an die Kammer über Erweiterung der Amnestie ausgearbeitet. Wir haben von der Angabe keine Notiz genommen, weil wir ihr keinen Glauben schenkten. Wir zweifeln zwar nicht an der Neigung unserer Staatsregierung, die Amnestie wirklich zu erweitern, aber wir konnten nicht glauben, daß Beschlüsse hierüber zu einer Zeit gefaßt wurden, wo die Mehrzahl der Minister in Urlaub war. Der Schwäbische Merkur berichtet nun auch aus München, daß jene Nachricht völlig ungegründet war.

+ **Deidesheim,** 30. Sept. Letzten Donnerstag fand hier, wo der Sinn für Schleswig-Holstein noch immer wach und rege ist, ein Concert für diese deutsche Nationalsache statt, über welches Bericht zu erstatten wir für unsere Pflicht halten. Die allgemeine Theilnahme an diesem von Dilettanten ausgeführten Concerte legte Zeugniß ab von dem Geiste, der die Bevölkerung Deidesheims und der Umgegend durchdringt, von dem Geiste der aufopfernden Bereitwilligkeit, welche den nordischen Grenzwächtern die eifrige Unterstützung der westlichen Grenzbewohner nicht versagen kann. Wir haben die große Gabe, mit der Deidesheim zuerst vor den Altar des Vaterlandes trat, nicht besonders hervorgehoben; die That sollte für sich selber reden. Aber Deutschland ist matt, die edelsten Männer, die den kämpfenden Reihen voraus, finden nur spärliche Nachfolger; die Pflichttreue einzelner Südte gegen das Vaterland vermag nur selten die Lauheit der anderen zu überwinden und Nachahmung zu wecken.

Die Macht der Presse scheint an der Trostlosigkeit der Gegenwart zu erlahmen. Die Märzerrungenschaften der Preßfreiheit und des Vereinsrechtes, die in solchen nationalen Angelegenheiten, wie die schleswig-holsteinische, Schild und Waffe des deutschen Volkes bilden sollten, sie sind wie gar nicht mehr vorhanden. Nicht als ob die Presse nicht ihre Schuldigkeit thäte, aber das Volk hört nicht auf die Stimmen, die nicht mehr zu Sturm und Gewalt, sondern zu aufopfernder That und treuer Vaterlandsliebe rufen. Das Vereinsrecht, das gerade in solchen einzelnen Angelegenheiten dem auf sein Recht und seine Freiheit eifersüchtigen Volke eine sichere Angriffs- und Vertheidigungswaffe wäre, ist in der schleswig-holsteinischen Sache noch kaum zur Anwendung gekommen, obgleich der Gedanke, die Unterstützungskräfte durch Organisation von Vereinen zu concentriren, ein höchst einfacher und natürlicher ist. Die Wochensammlungen, die vorgeschlagen sind, werden keinen sonderlichen Erfolg haben und in sich selbst verfliegen, wenn nicht stets durch das lebendige Wort und durch angeregte Versammlungen Sinn und Begeisterung wach gehalten und genährt werden. Eine solche Versammlung war das Concert, von dem wir im Eingang gesprochen. Wir wollen die Leser nicht mit den musikalischen Leistungen unterhalten, aber das bereitwillige Entgegenkommen aller musikalischen Kräfte, die Deidesheim aufzuweisen hat, dürfen wir wohl rühmend anerkennen, sowie vorzüglich die allgemeine Theilnahme des Publikums, das sehr zahlreich sich einfand und mit Begeisterung die Worte eines Redners aufnahm, der warm und würdig die Empfindungen aussprach, welche in jeder deutschen Brust die Noth unserer nördlichen Grenzwacht erregt. Wir waren früher keine besondere Freunden von Concerten für eine Sache, in der andere unserer Brüder die theuersten Lebensgüter daran setzen. Allein wir finden jetzt in solchen Versammlungen ein höchst wirksames Mittel, nicht blos die Theilnahme aller Stände wach zu halten, sondern vor allem auch den weiblichen Theil der Nation für die Nationalsache zu begeistern, die nur dann einen guten Ausgang nehmen kann, wenn allerwärts in Deutschland ihre Wichtigkeit verstanden und empfunden wird und wenn lebendig Wort und That sie fördern. Darum darf bei solchen Versammlungen das Wort nicht fehlen, das den Gefühlen Ausdruck leiht, wenn gleich wir nicht gemein sind, daß sie als Gelegenheiten zu politischen Expectorationen angesehen werden sollen. Die politische Aufgabe der Gegenwart für das deutsche Volk ist nach unserer Ansicht die Förderung des nationalen Sinnes, und der Prüfstein desselben gerade die schleswig-holsteinische Sache. Eine gesetzliche und vernünftige Agitation für dieselbe ist Pflicht jedes Deutschen, der als Deutscher sich fühlt, und daß der Erfolg ein guter sein muß, wenn die rechten Männer die rechten Mittel wählen und das rechte Wort sprechen, das zeigt gerade Deidesheims Einwohnerschaft, die nun zum

Digitized by Google

zweitenmale dem Rufe folgte, den einer ihrer Mitbürger an sie ergehen ließ und sowohl durch Theilnahme am Concert als durch Wechensammlungen für Schleswig-Holstein, den Beweis liefert, daß sie die Wichtigkeit dessen begreift, worum es sich in den Herzogthümern für Deutschland handelt.

Karlsruhe, 30. Sept. (Karlsr. Z.) Wie wir aus guter Quelle vernehmen, werden die gegenwärtig in der Mark Brandenburg befindlichen großh. badischen Truppenabtheilungen demnächst nach Westphalen marschiren, um dort einstweilen Standquartiere zu beziehen. Der weitere Ausmarsch dieseßiger Truppen von hier aus bleibt vorläufig eingestellt.

Baden, 29. Sept. (Karlsr. Z.) JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen werden bis zu Anfang der nächsten Woche hier verweilen.

Die Zahl der in diesem Sommer hier angekommenen Fremden und Kurgäste hat bis jetzt die Zahl von 30,000 schon überstiegen.

In diesen Tagen wird der berühmte Tenorist Duprez von der großen Pariser Oper in Paris hier ein Conzert geben.

Darmstadt, 26. Sept. Der mehrerwähnte Ausschußbericht unserer aufgelösten zweiten Kammer, dessen Anträge der Berathung unterzogen wurden, enthält nur einige wenige Angaben in Ziffern über einige Zweige des bisherigen Staatsaufwandes. Dieselben mögen schließlich hier eine Stelle finden. Die Bedürfnisse des großh. Hauses und Hofstaats erreichen die Summe von 710,258 fl., und erfordern überdies noch eine zu 3500 fl. angegebene Rückvergütung von Eingangssteuern, nebst 31,248 fl. 20 kr. für das Hofbauwesen. Die Bestreitung der Pensionen erfordert einen Aufwand von nicht weniger als 475,000 fl. Für das Militär werden jährlich 1,523,800 fl., d. h. 350,405 fl. mehr als früher verlangt. Es war eine Zeit, wo der Militäretat bis unter Eine Million herabgesunken war, und jetzt sehen wir ihn wieder bis zu dieser bedeutenden Höhe gestiegen, welche, im Hinblick auf den unglücklichen (?) Beschluß der deutschen Nationalversammlung, für die Folge zu noch größeren Besorgnissen Raum geben muß. Nach Ausweis des Budgets vom 7. Jan. 1850 ergibt sich für die Finanzperiode von 1848/50 ein Defizit von 2,238,561 fl., für dessen Deckung durch Vermittelung der Stände Vorkehrungen getroffen werden sollte. (Fr. Z.)

Wiesbaden, 25. Sept. Heute ist der Landtag wieder eröffnet. Ein Antrag des Abgeordneten Leisler: „Die Kammer zollt der ehrenwerthen Haltung, welche das kurhessische Volk in seinem Kampfe für die Aufrechthaltung der Verfassung an den Tag legt, volle Anerkennung" wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

Kassel, 28. Sept. Für die nächsten Tage scheinen hier wichtige Dinge im Anzug zu sein. Das bisherige Militärgefängniß an der Fulda wird geräumt und zur Aufnahme von Gefangenen hergerichtet. Es ist eine Art von Kastell, trägt auch diesen Namen, und steht unter dem Befehl der Militärbehörden. Die Besatzung wird wieder auf ihren frühern Stand von 5 Bataillonen gebracht, und ein neuer Oberbefehlshaber soll bereits ernannt sein. (Kass. Z.)

Kassel, 30. Sept. (O. P. A. Z.) So eben verbreitet sich das Gerücht, daß noch heute hier der Belagerungszustand verkündigt werden, und daß eine Suspension sämmtlicher Richteramtspersonen bei den höheren Collegien erfolgen soll.

Koburg, 26. Sept. Die Landstände haben nach längerer Vertagung heute wieder die erste Sitzung gehalten. Die Staatsregierung zeigt an, daß sie den auf Koburg fallenden Beitrag zu den Verpflegungskosten der deutschen Reichstruppen in Schleswig-Holstein aus dem Jahre 1849 mit 2000 Thalern an das Departement des Auswärtigen zu Rendsburg vollständig auszuzahlen verfügt habe, und verlangte die nachträgliche ständische Zustimmung.

Berlin, 30. Sept. Der heutige „Staatsanzeiger" veröffentlicht die theils indirekt, theils direkt an die kurhessische Regierung gerichteten preußischen Noten, die auch dem provisorischen Fürstencollegium in den Sitzungen vom 18., 21. und 27. mitgetheilt wurden. Zuvörderst ein Schreiben an den k. Geschäftsträger Hrn. v. Thiele in Kassel vom 12. September, worin der kurhessischen Regierung zu bedenken gegeben wird, ob denn wirklich bei dem Verhängen von Ausnahmsmaßregeln über das Land alle verfassungsmäßigen Mittel erschöpft gewesen? Zweitens ein Schreiben an denselben vom 21. Sept., worin die kurfürstl. Regierung daran erinnert wird, daß die „Versammlung von Bevollmächtigten einiger deutschen Regierungen, welche in Frankfurt a. M. den Namen der deutschen Bundesversammlung angenommen haben," von Preußen weder als deutscher Bundestag noch als irgend ein berechtigtes Organ des deutschen Bundes anerkannt werden könne, und daß Preußen dabei ausdrücklich und aufs entschiedenste erkläre, daß es irgendwelche Beschlüsse dieser Versammlung als zu Recht bestehende Akte nicht anerkennen könne noch anerkennen werde. Drittens eine direkt an das hessische Ministerium in Wilhelmsbad gerichtete und bereits von Radowitz unterzeichnete Note vom 26. September, worin erklärt wird, daß die preußische Regierung den Beschluß der in Frankfurt am Main tagenden Versammlung vom 21. d. M. als Bundesbotschaft nicht anerkenne und sich ihre weiteren Beschlüsse vorbehalte.

Elbing, 26. Sept. (Köln. Z.) Der angebliche oder wirkliche Fürst Altieri, auf den nach Angabe der „Const. Corresp." gefahndet wird, soll bereits in Ostpreußen verhaftet sein. Am Montage war er hier durchgereist, hatte noch an demselben Tage in Frauenburg sich dem Bischofe von Ermeland vorgestellt und war von demselben gastfrei aufgenommen worden. Welche Mission er angegeben haben mag, weiß ich nicht; jedoch wird aus guter Quelle versichert, daß er weder bei dem Bischofe in Pelplin, noch bei dem in Frauenburg um Geldvorschüsse gebeten habe, wie er es nach der „Const. Corresp." bei anderen Bischöfen gethan haben soll. Bei Tische hat er sich durch eine sehr gewandte Conversation in lateinischer Sprache ausgezeichnet. Von Frauenburg ist er nach Braunsberg und von da weiter nach Wormditt gereist. Wahrscheinlich am letzteren Orte wird er von einem Danziger Polizei-Inspektor, der zu diesem Zwecke bereits vorgestern unsere Stadt passirte, verhaftet sein. Es soll übrigens noch fraglich sein, ob die „Wiener Zeitung" und die „Const. Corresp." ihn mit Recht als einen Gauner bezeichnet haben.

Breslau, 27. Sept. (Bresl. Z.) Wir erfahren, daß Se. Fürstbischöfliche Gnaden der Freiherr v. Diepenbrock sich im Laufe des künftigen Monats nach Köln begeben wird, um aus den Händen des päpstlichen Nuncius, welcher dort erwartet wird, zugleich mit dem Hrn. Erzbischofe v. Geissel zu Köln den Cardinalshut zu empfangen.

Wien, 26. Sept. In der Nacht vom 21. auf den 22. dieses Monats hat in dem Wallfahrtsorte Wies ein großer Unglücksfall statt gefunden. Es sollen daselbst gegen 3000 Wallfahrer versammelt gewesen sein, die in Scheuern einquartirt wurden, welche man alsdann verschloß, um morgens des Schlafstreuzers von einem Jeden versichert zu sein. In einer dieser Scheuern brach nun Feuer aus, wobei mehrere Menschen verbrannt sind; die Zahl der Todten wird, wohl übertrieben, auf 20 bis 60 angegeben. — Für die österreichische Armee sollen 30,000 Pferde aufgekauft werden. (W. Bl.)

Wien, 30. Sept. (Tel. Dep. der O. P. A. Z.) Se. Maj. der Kaiser ist nach Vorarlberg gereist. Eine Zusammenkunft mit den Königen von Bayern und Württemberg ist bevorstehend.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 30. Sept. (Telegr. Dep. der Köln. Ztg.) Wie die „Börsen-Halle" berichtet, ist Tönningen gestern nach zweistündigem Kampfe von den Schleswig-Holsteinern genommen worden; Friedrichstadt wurde den ganzen Tag hindurch beschossen, war aber um 10 Uhr Abends noch nicht eingenommen. Es wurden 217 Gefangene gemacht.

Eine später uns zugegangene Depesche des „Telegr. Corr.-Bureau's" meldet aus Hamburg vom 30. Sept.: „Wer mehreren Tagen ist die schleswig-holsteinische Armee ausgerückt, vorgestern mittags bei Generalstab. Friedrichstadt wurde seit gestern morgens 8 Uhr bombardirt, um 10 Uhr abends dauerte das Bombardement noch fort. Tönningen wurde von zwei Compagnien Holsteinern genommen und besetzt. In Kunden soll eine Abtheilung dänischer Gefangenen eingebracht worden sein, bei Breckendorf ein Scharmützel statt gefunden haben." (Friedrichstadt und Tönningen liegen auf der Gränze zwischen

Digitized by Google

Holstein und Schleswig an der Eider, westlich von Rendsburg gegen die Nordsee; beide sind Städtchen von 2500 Einwohnern; Breckendorf liegt zwischen Rendsburg und Eckernförde, jedoch näher dem letzteren.)

Rendsburg, 24. Sept. (Allg. Z.) Heute fand bei Ahnenstedt ein großes Feldmanöver fast aller unserer Truppen, mit Ausnahme der detachirten Corps und der in erster Linie gegen den Feind stehenden, unter der persönlichen Leitung des Generals Willisen statt. Der General sprach seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen aus, wie denn auch gar nicht zu läugnen ist, daß unsere Truppen von Woche zu Woche ersichtlich sich in jeder Beziehung mehr verbessern. Die vielen in den letzten Monaten neu eingetretenen Offiziere werden immer vertrauter mit ihrer Mannschaft wie mit allen hiesigen Verhältnissen, und die Soldaten selbst wieder bekommen festeres Zutrauen zu ihren neuen Führern, die im Anfang ziemlich fremd ihnen gegenübergestanden waren. Gerade hierin haben die vielen kleinen Gefechte der letzten Wochen große und günstige Wirkung gehabt. Ein neu in den letzten Wochen errichteter Jägerkorps, das sechste, rückte heute zum erstenmal mit aus, und verdiente sich mit Recht das volle Lob des Generals. Dasselbe enthält viele treffliche Leute, theils ältere gediente Soldaten von den übrigen Jägercorps, theils eine große Zahl junger gebildeter Freiwilligen aus allen Theilen von Deutschland. Da die eigenthümliche Beschaffenheit des Landes, wo die vielen Hecken das Tirailliren sehr begünstigen, sich vorzugsweise für Jäger eignet, so dürfte ein siebentes Jägercorps bald errichtet werden. Jetzt enthält unsere kleine Armee schon sechs in jeder Hinsicht treffliche ausgezeichnete Jägerkorps, die zusammen mit etwa 6000 Mann zum Kampfe ausrücken können, und sich bei Feind wie Freund einen vorzugsweise geachteten Namen schon erworben haben.

Frankreich.

*** **Paris**, 29. Sept. Der „Constitutionel" macht heute wieder in deutscher Politik. Die Ernennung des Hrn. von Radowitz zum Minister des Aeußern, ist ihm eine Bürgschaft, daß die preußischen Kammern noch lange nicht einberufen werden. Preußen ist, sagt dieses Blatt, seit 6 Monaten von Oesterreich überflügelt worden und der Bundestag sitzt bereits in Frankfurt, während die deutschen Blätter darüber streiten, ob die Union den 15. Oktober überleben werde, oder nicht. — Die legitimistischen Blätter feiern heute den Geburtstag „Heinrich des Fünften." In dem seit zwei Tagen vor den Geschworenen geführten Prozeß über eine legitimistische Verschwörung wurden 4 Mitglieder zu 6 Monaten Gefängniß, zwei außerdem noch zu 100 Franken Geldbuße, alle aber in die Kosten verurtheilt; 22 wurden frei gesprochen. Der Bezirksrath von Ajaccio hat eine zehnjährige Verlängerung der Präsidentschaft Ludwig Napoleons verlangt. — Paris ist in Aufregung — die Aufführung des neuen Schauspiels „Marianne" wurde zwei Tage verzögert. Ein Schauspieler, welcher eine Hauptrolle darin spielen sollte, hatte nämlich seine Bäche als Nationalgardist nicht besorgen und wurde daher 24 Stunden eingewiesen; ein Ansuchen der Strafe war nicht zu erlangen. Der Gesandte von Nepaul wird am 2. Oktober von hier abreisen; ein eigenes Dampfboot erwartet ihn und sein Gefolge in Marseille. Zwei englische Schiffskapitäne werden ihn bis Kalkutta begleiten. Die Verpflichtung der Blätter, auch auswärtige Correspondenzen zu unterzeichnen, führt oft zu scherzhaften Entdeckungen. „Le Pouvoir" enthält z. B. eine Privatcorrespondenz aus Wien, welche „J. Duesberg" unterzeichnet ist. Dieser Duesberg aber ist ein deutscher Literat, der ganz gemüthlich in Paris lebt. — Meyerbeer ist wieder hier angekommen.

Straßburg, 25. Sept. (Allg. Ztg.) Je mehr wir uns der Wiedereröffnung der Kammer nähern, desto mehr regen sich die Parteien. Der politische Horizont umwölkt sich wieder gewaltig, und Stürme sind unausbleiblich. Girardin's Anfang hat sich in der letzten Zeit bei uns außerordentlich gemindert. Ein großer Theil seiner Wähler bereut, ihn in die Nationalversammlung geschickt zu haben. Nächsten Sonntag finden einige Ergänzungswahlen für den Departementalrath statt. Die Opposition, welche seit zwei Jahren so große Siege bei uns erfochten, hofft auch diesesmal die Schlacht zu gewinnen. Ein des Attentats gegen den Präsidenten der Republik beschuldigter Bürger aus Metz, welcher sich vier Wochen in vorläufiger Haft dahier befand, ist vor einigen Tagen auf freien Fuß gesetzt worden. — Im Oberelsaß mehren sich seit einigen Wochen die Feuersbrünste auf eine erschreckende Weise. Viele derselben werden der Brandstiftung zugeschrieben. — Für die Weinbergbesitzer ist jetzt wieder gegründete Hoffnung vorhanden, daß sie wenigstens ein mittelmäßiges Erzeugniß gewinnen. In den besseren Weinbezirken, wie in Rappoltsweiler, ist die Traube zur völligen Reife gelangt. Die Getreidepreise im Elsaß halten sich auf der mäßigen Notirung von 18—20 Fr. für die 100 Kilogr. Weizen. Die Märkte sind alle überaus gut versorgt; die Zufuhr nach der Schweiz ist nicht unbeträchtlich.

Spanien.

* **Madrid**, 24. Sept. Der Sekretär des Herzogs von Montpensier, de la Tour, ist nach England abgegangen, um der Familie Orleans die Einladung zu einem längeren Aufenthalte in Andalusien zu überbringen. — Man erwartet von den nächsten Cortes eine Lösung der Eisen-Schutzzoll-Frage. — Spanische Blätter stellen die Nachricht von einer baldigen Abreise der Königin Christine in Abrede. — Nach dem offiziellen Heralde ist die spanische Kriegsmarine unter dem gegenwärtigen Ministerium um mehr als fünfzig Schiffe aller Art vermehrt worden.

England.

* **London**, 28. Sept. Oberstlieutenant Bloomfield geht nach den jonischen Inseln als Militärkommandant. — Für das nächste Jahr ist Aldermann Murgave zum Lordmayor von London erwählt worden. — Am Gebäude für die große Industrieausstellung sind jetzt täglich 300 Arbeiter beschäftigt. Binnen drei Monaten wird der Bau vollendet sein. Seit 10 Jahren ist die katholische Mission in Schottland um 50 Priester vermehrt worden. — Der North Star ist dieser Tage aus dem Polarmeere ohne Nachrichten über Franklin zurück gekommen. — Ein von Canton ankommendes Schiff hat eine Ladung chinesische Blutegel mitgebracht. — Der dänische Generalconsul hat dem hiesigen Handelsstande die Sperrung des Elberkanals von Seite Dänemarks angezeigt.

Vermischte Nachrichten.

Unter den vielen Anekdoten, welche, zum Theil wahr, zum Theil wohl auch erfunden, von der jüngsten Deputation der ungarischen Rabbinen an das hohe Ministerium im Umlauf sind, erzählt man auch folgende: Während ihrer Audienz bei einem der Herren Minister hielt der gewählte Sprecher, welcher der deutschen Zunge am kundigsten war, seine Ansprache. Einer seiner Herren Collegen mochte nun diesen Vortrag nicht recht oder falsch verstanden haben und unterbrach den Redner, indem er selbst das Wort nahm. Herr Minister! sprach er, ich kann zwar nicht deutsch sprechen; allein sie werden mich doch verstehen, wenn ich versichere, daß das, was der Herr da sprach, nicht das sei, was wir wollen. Unsere Religion verbietet z. B. das Tabakrauchen am Sabbat. Da ich nun nicht Gottes Polizei bin, kann ich dem Uebertreter doch nicht die Pfeife aus dem Munde reißen. Das möge aber die hohe Regierung thun lassen!

Es wird unsern deutschen Studenten sehr häufig, namentlich von Ausländern, der Vorwurf gemacht, daß sie übermäßig viel Bier trinken; die englischen Studenten scheinen hierin, in der Kunst, eine große Menge Gerstensaft zu vertilgen, ebenfalls keine Neulinge zu sein; denn man liest in einer Broschüre über die Universität Oxford, daß in Cambridge die Trunksucht der Studenten im Jahre 1843 sich bedeutend verringert habe, weil sie in diesem Jahre in dem St. Johns-Colleg nur 822,000 Quart Bier getrunken, während sonst jährlich 1,544,000 Pinten Bier verzehrt worden wären.

Landau. Die hiesigen Festungsthore werden vom 1. October an um 5 Uhr früh geöffnet.

Das französische Thor wird um halb 9 Uhr Abends, das deutsche um 9 Uhr geschlossen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 161. Freitag, 4. October **1850.**

Zur deutschen Politik.

III.

* Mit besorgter Spannung sind die Augen von ganz Deutschland auf Kurhessen gerichtet. Dort wird nicht nur eine Frage der inneren, mehr örtlichen Politik, sondern auch ein gutes Stück deutscher Frage zur Entscheidung kommen. Dort ist für Preußen und Oesterreich die Linie, über welche hinaus es zum gewaltsamen Zusammenstoß zwischen beiden kommen muß und von welcher Preußen sich nicht mehr zurückziehen kann, ohne eine ungeheure moralische Niederlage zu erleiden. In dieser ernsten Verwicklung liegt der Grund des theilweisen Wechsels im preußischen Ministerium. Die Mitglieder desselben wollten nicht länger die Verantwortlichkeit für eine Politik tragen, deren eigentlicher Leiter, v. Radowitz, unverantwortlich im Hintergrunde stand. Ob aber mit dessen Eintritt ins Ministerium ein Systemwechsel erfolgen wird, möchten wir bezweifeln. Gerade die erhöhte äußere Verantwortlichkeit dürfte vielleicht diesen Staatsmann Oesterreich gegenüber noch unentschiedener und nachgiebiger machen, als er es bisher gewesen. Auch wird sich der Einfluß der Gerlach'schen Partei auf eine hohe Person in Berlin nach wie vor geltend machen und nach wie vor jeden kühnen, männlichen Schritt Preußens verzögern, wo nicht gar hemmen.

Wir können nicht umhin, in einem so entscheidenden Augenblicke wiederholt auf die eigentliche Sachlage hinzuweisen. Oesterreich und die mit ihm verbündeten Staaten bestehen auf der Gültigkeit der alten Bundesverfassung und wollen nur nach den, in ihr festgesetzten Normen, eine Aenderung derselben zugeben. Zu einer solchen Aenderung aber ist Einstimmigkeit aller Betheiligten nothwendig. Da nun die Weigerung auch des kleinsten deutschen Fürsten, irgend einen Theil seiner Souveränetätsrechte der nationalen Einigung zu opfern, diese scheitern macht, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auf dem von der Frankfurter Versammlung betretenen Wege für die Regeneration Deutschlands nichts, aber auch gar nichts erreicht werden kann. Unsere nationale Zukunft wird, wie es jetzt den Anschein hat, Oesterreich zum Opfer gebracht. Dieses, mit der Reform im eigenen weiten Reiche vollauf beschäftigt, betrachtet Deutschland nur als Nebensache, nur als das Mittel eines erhöhten politischen Einflusses. Seine innere Politik ist ihm durch die absolute Nothwendigkeit geboten; es kann Deutschland zu lieb nicht von seiner Centralisation abgehen, sonst zerfällt es; es will in Deutschland keine bundesstaatliche Einigung aufkommen lassen, sonst verliert es seinen Einfluß. Es kann aber, wie früher, seinen eigenen Weg gehen und in Deutschland ein entscheidendes Wort mitreden, wenn es beim alten Bunde bleibt, und diesen Weg hat es nun gewählt, unbekümmert um unsere nationalen Wünsche und Hoffnungen. Ein großer Theil der deutschen Regierungen hält zu ihm, weil eben die alte lare Bundesform ihnen gehörigen Raum läßt, um, unbehindert durch die Gemeinsamkeit nationalen Lebens und Strebens, souverän schalten und walten zu können.

Dieser verwerflichen Politik des absoluten Stillstandes auf dem nationalen Gebiete steht nun die preußische gegenüber, die, wie wir zugeben wollen, nicht minder selbstsüchtig und vergrößerungslustig ist, als die österreichische, aber doch eher den Fortschritt zur nationalen Einigung ermöglicht, weil sie nicht mehr zu der in aller Form Rechtens aufgehobenen Bundesverfassung zurückstehen, sondern außerhalb der bemmenden und beengenden Formen derselben, Deutschland reconstruiren und regeneriren will. Welche Politik von beiden den Vorzug verdient, scheint uns kaum zweifelhaft zu sein.

In Kurhessen nun ist Oesterreich von der Lehre zur Ausübung, von der bundestäglichen Theorie zur bundestäglichen Praxis übergegangen. Der Bundestag ist thatsächlich wieder eingeführt, sobald Preußen die Anordnungen desselben in Kurhessen ruhig vollziehen läßt. Die preußische Politik, ohnehin ganz in die Vertheidigung zurückgedrängt, würde aber dadurch in der öffentlichen Meinung eine Niederlage erleiden, von welcher sie sich kaum mehr erholen könnte. Kurhessen übt ferner vermöge seiner Lage den entschiedensten Einfluß auf die Stellung der beiden tirasisirenden Großmächte aus. Wird es für die Union erhalten, so ist Hannover von seinen Bundesgenossen in Frankfurt abgeschnitten und muß mit der Zeit in die Bahn des preußischen Einflusses fallen. Siegt dagegen die bundestägliche Politik in Kurhessen, so hat sie ihre Verbindung mit Hannover hergestellt und der ganze Unionsplan muß in Trümmer gehen. Die Vorgänge in Kurhessen werden daher in mehr als einer Beziehung für die nächste Zukunft Deutschlands entscheidend sein, aber auch nur für die nächste Zukunft. Siegt dort der Bundestag, so werden neue gewaltige Stürme über unser Vaterland kommen, denn ein Sieg des Bundestages ist die Einleitung zum Siege der Demokratie.

Deutschland.

* **Vom Haardtgebirg**, 2. Okt. Wie leicht vorherzusehen war, erweist sich die Nachricht der Speyerer Zeitung, in Rhodt seien drei Redemptoristen gewesen und hätten „gegen eine Gabe an Geld in den Häusern gepredigt und Reliquien zum Verkauf angeboten" als völlig unwahr. Aus genauen Ermittelungen ergibt sich soviel, daß am 25. Sept. ein aus Germersheim gebürtiger, gegenwärtig in einer Kapelle bei Mußig im Elsaß verwendeter Franziskanerbruder durch jenes Dorf kam; ob derselbe auch gebettelt habe, bleibt dahingestellt. Zwei Tage später (am 27. September) führte ihr Weg auch die Pfarrer von Hauenstein und Busenberg durch Rhodt; sie hielten sich jedoch nur so lange daselbst auf, bis einer von ihnen das alte Marienbild in der dortigen Kirche besichtigt hatte. Aus diesen drei Personen nun hat irgend eine lebhafte, wie es scheint an den klassischen Werken von Eugen Sue genährte Einbildungskraft, unter entsprechender Zugabe, drei Redemptoristen gemacht. Von dem finsteren Gebahren derselben erhielten die Rhodter übrigens erst aus dem Frankfurter Journal, welches den Puff aus der Speyerer Zeitung abgedruckt hatte, nähere Kenntniß.

*** **München**, 1. Oct. Die zur Feier der Enthüllung der „Bavaria" stattfindenden verschiedenen Festlichkeiten drängen seit einigen Tagen alle politischen Gespräche in den Hintergrund, so sehr auch die gegenwärtige kritische Lage Deutschlands geeignet wäre, die Politik zum ausschließlichen Gegenstande unseres Sinnens und Denkens zu machen. Ich will Sie mit der Aufzählung der Details des von den hiesigen

Digitized by Google

Künstlern und Gewerbsinnungen am Tage der Enthüllung veranstalteten Festzuges, sowie der verschiedenen hiebei zu Schau getragenen Festgeschenken vorderhand verschonen, und behalte mir vor, nach vollendeter Feierlichkeit hierüber ausführlich zu berichten. Bei dieser Gelegenheit kann ich jedoch nicht umhin, zu bemerken, daß ein von dem Festkomite ursprünglich entworfenes, später aber in wesentlichen Punkten abgeändertes Festprogramm dermalen die Runde durch fast alle hiesigen Lokalblätter macht, und dem Publikum eine eben nicht sehr willkommene Enttäuschung bereiten dürfte. Sogar die „Neue Münchener Zeitung" bringt in der Beilage zu ihrem heutigen Blatte einen Auszug aus jenem älteren Programme und berichtet von „Deputationen aus Köln, Speyer und anderen durch den Kunstsinn S. M. des Königs Ludwig bedachten Städten," welche sich dem Festzuge anschließen würden — eine gewiß großartige Idee, die allerdings das Festkomite in dem ersten Entwurf zum Festprogramms aufgenommen hatte, wegen Kürze der Zeit aber leider nicht mehr zur Ausführung bringen konnte. Soviel glaube ich Ihnen übrigens jetzt schon berichten zu dürfen, daß der Festzug trotzdem höchst großartig werden wird, und daß die auf mehreren stattlichen Wagen gefahrenen Festgeschenke und Riesenemblème der hiesigen Innungen sogar eine theilweise Höherlegung der Telegraphendrähte auf dem Karlsthorplatze, über welchen sich der Zug nach der Theresienwiese zu bewegen hat, nothwendig machten. — Z. M. König Ludwig und König Otto von Griechenland werden morgen abends, M. König Max aber jedoch erst am nächsten Samstag hier erwartet. — Graf v. Bray wird, nachdem er die bisher interimistisch geführten Portefeuilles wieder in die Hände v. d. Pfordtens zurückgegeben, nach einem kurzen Aufenthalte auf seinem Landsitze Irlbach, in wenigen Tagen schon auf seinen Gesandtschaftsposten nach St. Petersburg zurückkehren.

Frankfurt, 28. Sept. (Allg. Z.) Die preußischen Truppenconcentrirungen bei Paderborn und Wetzlar bewecken zunächst, wie es jetzt den Anschein gewinnt, die durch Kurhessen nach dem Rhein führenden preußischen Etapenstraßen für den Fall eines Einrückens nichtpreußischer Truppen in den Kurstaat zu decken. Für die Annahme, daß Preußen gegen eine beworfene Einschreitung anderer Mächte abwehrend auftreten würde, scheinen die bis jetzt bekannten Truppenbewegungen in seinem Fall umfassend genug. Immerhin aber scheint der Hinblick auf Preußens Haltung sowohl hier als in Wilhelmsbad einigermaßen lähmend gewirkt zu haben; schwerlich würden sonst die in dem „Bundesbeschluß" vom 21. und dem Kurfürstlichen Erlaß vom 23. d. angekündigten weitern Maßregeln noch heute auf sich warten lassen.

Stuttgart, 30. Sept. (Bad. Landesztg.) So eben erscheint im „Regierungsblatt" und dem „Staatsanzeiger" die „Königl. Verordnung, betreffend die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung von Abgeordneten zum Zweck der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung," wonach die neugewählten Abgeordneten sich am 3. Oktober hier einzufinden haben und die Eröffnung dieser Versammlung am 4. Oct. stattfinden wird. Die Verordnung ist gegengezeichnet von: „Miller, Wächter-Spittler, Linden, Knapp, Pfeffen," also der erste Akt des Ministeriums, der von Hrn. v. Wächter-Spittler mitunterzeichnet ist. — Merkwürdig ist, daß während die „Oesterreichische Korrespondenz," die bekanntlich für offiziell gilt, in Bezug auf Preußens Stellung in der kurhessischen Frage einen kriegerischen Artikel enthält, heute auch die „Deutsche Kronik", das vertraute Blatt unseres Hofes, einen zwar kurzen, aber ganz ähnlich lautenden Artikel in dieser Frage hat, nachdem kürzlich schon über Preußens Politik überhaupt ein größerer noch heftigerer Artikel erschienen war, der fast eine förmliche Kriegserklärung enthalten hatte.

Kassel, 30. Sept. (O. P. A. Z.) Ein Bataillon des 3ten Infanterieregiments ist gestern von Hanau und ein Bataillon des 2ten Infanterieregiments von Fulda hier eingerückt. Die in Folge der Verhängung des Kriegszustandes nach Marburg beorderten Schützen sind heute von da wieder hierher zurückgekehrt; zwei Escadronen Husaren werden noch diesen Abend von Hofgeismar hier eintreffen. — Das Comite für die Auszahlung der Staatsdienergehalte macht so eben bekannt, daß alle aktiven Staatsdiener, alle pensionirten Staatsdiener, die Wittwen und Waisen von Staatsdienern, die Hofdiener der seligen Kurfürstin, welche aus der Hauptstaatskasse oder einer der hiesigen Rentei- oder Militärkassen die Zahlung zu empfangen haben, für den Fall, daß sie die Gehalte und Pensionen für den Monat October nicht ausgezahlt werden würden, vom 4. October d. J. an die ihnen gebührenden Beträge gegen Ausstellung von Cessionsurkunden im Rathhaus in Empfang nehmen können.

Kassel, 30. Sept. Die „Neue Hess. Zeitung" enthält folgende Anzeige: „An unsere Mitbürger. Sicherem Vernehmen nach stehen uns neue, unerhörte Dinge bevor. Auch diese Prüfung wird an unserm Volke vorübergehen. Die siegende Gewalt des Rechts wird sich auf's neue bewähren. Mitbürger! Jeder wird auf seinem Posten sein, muthig und besonnen, in tiefster Ruhe und in den strengsten Formen des Gesetzes."

Hanau, 1. October. (O. P. A. Z.) So eben ist eine den Kriegszustand betreffende Vollzugsverordnung vom 28. v. M. ausgegeben worden. Darin ist den Behörden und insbesondere den Gerichten jede Cognition über die Giltigkeit der Ausnahmeverordnungen vom 4. und 7. September d. J. entzogen, jedes gegen dieselben, welche denselben Folge und Vollziehung gaben, eingeleitete Verfahren für ungiltig erklärt und aufgehoben und Kriegsgerichten die Zuwiderhandlung gegen jene, die Störung der öffentlichen Ruhe, die Anreizung dazu, die Hinderung der Verbreitung der Anordnungen ꝛc. untergeben. Die Kriegsgerichte haben jedoch nicht nach den militärischen, sondern nach den Civilstrafgesetzen und nach dem gemeinen Recht zu procediren. Der Oberbefehlshaber hat die desfallsige Leitung, und von ihm nur gehen die nöthigen Requisitionen an die Bürgergarden aus. Der Ungehorsam der Behörden und Gerichte wird ausdrücklich als Anstruhr bezeichnet. Eine weitere Verordnung vom 28. v. M. gibt eine landesherrliche Willensmeinung, deren Hauptinhalt eine Ausführung dessen ist, daß nur der gesetzgebenden Gewalt die Prüfung der Legalität ihrer Verordnungen zustehe, keinenwegs den vollziehenden Stellen.

Kassel, 1. Oct. (Fr. J.) Die neuen Verordnungen führen nicht dahin, wohin es Hassenpflug wohl haben möchte. Der landständische Ausschuß hat eine Protestation abgegeben. Die Verhaftungen seiner Mitglieder wird dessen nächste Folge sein. Die Verhaftung wird ungestört von Statten gehen. Inzwischen drängen sich bereits Ständemitglieder zum Eintritt als Substituten in den ständischen Ausschuß. Die Volksvertreter erkennen ihre Pflicht. Wie es in Kurhessen jetzt mit dem monarchischen Princip steht, das mögen Sie ermessen.

Berlin, 29. Sept. (Köln. Z.) Daß das Provisorium der Union in ganz unverändertem Verhältnisse fortgeführt werden wird, kann als sicher angenommen werden. Im Fürsten-Collegium selbst ist die große Majorität dafür, und die preußische Auffassung der Frage natürlich die, daß die rechtliche Continuität des Vertrages vom 26. Mai und die aus ihm hervorgehenden Verpflichtungen gar nicht ohne allseitige Zustimmung unterbrochen werden können. Was die Kreuzzeitung von einer Reduction der Union auf ein Schutz- und Trutzbündniß insinuirt, ist natürlich Erfindung und läuft auf eine einfache Verdächtigung des Herrn v. Radowitz hinaus, der seinen Eintritt ins Cabinet nur durch den zugegebenen Wegfall der parlamentarischen Seite ermöglicht haben soll. Uebrigens können Sie hier in der deutschen Frage immer noch drei Unterscheidungen in der conservativen Partei machen sehen: 1) Die Neupreußen lauern Wasser's begehren nur das Schutz- und Trutzbündniß, und auch mit Vorsicht angewandt; 2) die Großpreußen Schutz- und Trutzbündniß, aber in herzhafter Ausdehnung auf eine parlamentarische Theilnahme der kleineren Staaten an unseren Kammerverhandlungen; 3) die Partei, welche die Union will nach wie vor, und glaubt, daß nach der Durchkämpfung des Princips bei Gelegenheit der kurhessischen Streitsache nothwendig der Zeitpunkt des Definitivums herangerückt sein muß! Die kurhessische Frage wird auf das entschiedenste behandelt werden. Darüber ist kein Zweifel. Man erwartet bei jedem Schritte der Gegner einen Gegenschritt Preußens, und er wird erfolgen.

Digitized by Google

Berlin, 30. Sept. Die heute erschienene Nummer des „Staatsanzeigers“ enthält im amtlichen Theile die Vereidigung des neuen Ministers des Auswärtigen, Hrn. v. Radowitz, auf die Verfassung. — Rücksichtlich der in Betreff der kurhessischen Angelegenheiten getroffenen militärischen Maßregeln, bemerkt die „Lithographirte Correspondenz“, sei anzunehmen, daß dieselben eine politische Bedeutung nicht eher erlangen werden, ehe nicht auf die ganz offene Darlegung der preußischen Auffassung der kurhessischen Verhältnisse von Wien aus eine Antwort eingegangen sein werde. — Die Beschlußnahme der militärischen Maßregeln sei erst gefaßt worden, als die Entlassung der Reservisten, bereits früher verfügt, schon allenthalben zur Ausführung gekommen. Es sei dieserhalb eine Rücknahme der frühern Verfügung nicht mehr möglich gewesen. Zu einer Einberufung der Reservemannschaften läge zur Zeit aber kein Grund vor.

Die Constitutionelle Correspondenz sagt: „Am 4. hatten Philipp Becker und Galeer ein großes Flüchtlingsbankett in Genf veranstaltet, welchem Dronke, Heß, Herwegh, Felix Pyat, der Unterpräfekt Boichot und andere beiwohnten. Es wurde dabei in heftigen Reden die Fortsetzung der revolutionären Propaganda verkündigt. Ein anderer, in letzter Zeit vielbesuchter Vereinigungspunkt der Revolutionäre in Brüssel, wo sich kürzlich Marx, Engels, Willich, General Klapka, Ruge, Grün und andere zusammengefunden haben. Im übrigen herrscht unter den Flüchtlingen wenig Uebereinstimmung. Marx steht besonders dem Londoner Comite (Leden-Rollin, Mazzini, Ruge) feindlich gegenüber; Grün seinerseits hat sich wieder mit Marr, gleichwie mit Ruge überworfen und predigt seinen Anhängern die Lehren Proudhons vor. Alle sind inzwischen voll guter Hoffnungen für die Sache der Revolution.“

Düsseldorf, 30. Sept. Wie die Kölnische Zeitung berichtet ist der ehemalige Reichstagsabgeordnete, Advokat Wesendonk, angeschuldigt, als Mitglied des Rumpfparlaments in Stuttgart an Beschlüssen sich betheiligt zu haben, die den Umsturz der bestehenden Regierungen, insbesondere der preußischen zum Zwecke hatten — vom Assisenhofe in contumaciam zum Tode verurtheilt worden.

Oldenburg, 22. Sept. (Allg. Z.) Tags nach der Rückkehr des Großherzogs von Rehme ist ein Cabinetscourier mit Depeschen an den König Otto von Griechenland nach Aschaffenburg abgegangen. Man erinnert sich, daß im vorigen Jahr, während der Anwesenheit der Königin Amalie vielfach die Rede davon war, daß die Königin ihren jüngsten Bruder, den Herzog Climar, zum Thronfolger in Griechenland bestimmt zu sehen wünsche; es darf daher nicht wundern, daß gerade jetzt, wo die Zeitungen bereits von den Thronentsagungsabsichten des Königs Otto sprechen, wiederum derartige Muthmaßungen auftauchen. So meldet die bekanntlich im Vertrauen mehrerer Regierungen stehende Niedersächsische Zeitung. Dem oldenburgischen Fürstenhause würde also die Aussicht auf zwei Throne geöffnet, welche beide unter Rußlands Schirm stehen. Aber der Großherzog hat nur zwei Söhne: Peter und Climar, und der letztere ist erst 6½ Jahre alt.

Wien, 27. Sept. (Köln. Z.) Die „Oesterr. Corresp.“ gibt sich den Anschein, als ob sie über die Ernennung des Herrn v. Radowitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten erschrecke, eines Staatsmannes, dessen Name identisch ist mit den preußischen Unionsbestrebungen. „Erhabene Naturen fühlen in sich mitunter den Drang, selbst das treulose Glück sich unterthänig zu machen. Diesen Versuch scheint Herr v. Radowitz machen zu wollen. Wird doch bei diesem Spiele nur die Ruhe Deutschlands, vielleicht auch Europa's ein klein wenig eingesetzt. Der göttliche Preis sind so und so viele Meilenstrichungen, so und so viele Quadratmeilen Landes und etliche Millionen unionistischer Bevölkerung mit einem Anhange passender Militär-Conventionen und was sonst dazu gehört.“

Wien, 27. Sept. (Allg. Z.) Die aus Berlin heute hier eingetroffene telegraphische Nachricht, daß Hr. v. Radowitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sei, scheint hier wenigstens nicht in allen Kreisen als so bedenklich aufgenommen zu werden, wie man auf den ersten Anblick glauben möchte. General von Radowitz war immer der Mann, welcher in schwierigen Verhältnissen zu Transactionen sich verstand, sowie er eine entsprechende gefällige Formel dafür zu finden wußte. Dazu ist nun Stoff in Fülle gegeben, durch die bejahenden Begriffe der weitern und engern Union, deren Erreichung Hr. v. Radowitz immer als den Zielpunkt der preußischen Politik hingestellt hat.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 29. Sept., abends. (Köln. Z.) Bereits am Freitag vormittags wußte man hier, daß in der Nacht vom 26. auf den 27. der Aufbruch des ganzen schleswig-holsteinischen Heeres erfolgt und ein sehr ernstlicher Angriff auf Friedrichstadt beabsichtigt war. Der Kampf mit den Dänen hat nun heute Morgens bei Friedrichstadt begonnen. Der Angriff erfolgte mit großer Energie und ist die schleswig-holsteinische Artillerie am Eider-Ufer so placirt worden, daß sie die dänischen Schanzen von hinten beschießen konnte, und so blieb die Stadt hoffentlich vor erheblichem Schaden bewahrt. Nicht nur der ganze Ponton-Train, sondern auch eine große Anzahl von Erdschacken ist mitgeführt worden. Ueber die Bestimmung der letzteren wissen wir noch nichts Näheres. Die Kanonade wurde in Rendsburg deutlich gehört, soll aber schon zwischen 10 und 11 Uhr verstummt sein. Gewiß ist, daß der Feind von dem beabsichtigten Schlage gegen Friedrichstadt unterrichtet war. So sehr seine glückliche Ausführung uns freuen würde, glauben wir doch nicht, daß die Einnahme dieser Stadt — sür die Hauptposition der Dänen wohl nicht von viel größerer Wichtigkeit als Eckernförde — sie veranlassen wird, aus ihrer verschanzten Stellung hervorzukommen und die vormahrend von den Schleswig-Holsteinern angebotene offene Feldschlacht anzunehmen.

Hamburg, 30. Sept. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Zwei Schanzen der Außenwerke von Friedrichstadt sind mit dem Bajonnet genommen und dabei vierzehn Kanonen erbeutet worden. Die Stadt soll eng umschlossen (cernirt) sein.

Hamburg, 1. October. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Alle offiziellen Nachrichten vom Kriegsschauplatze fehlen. Die Führer der Feldposten berichten das Nachstehende: „Die Besatzung von Friedrichstadt sei durch Parlamentäre aufgefordert worden, sich zu ergeben, habe jedoch solches verweigert. General v. Willisen habe eine Stellung eingenommen, die von nördlicher Seite her jede Entsetzung verhindert. Der Angriff auf Friedrichstadt soll erneuert werden.“ — Tönningen soll wieder von den Dänen besetzt worden sein.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. (Allg. Z.) Als Thatsache kann ich Ihnen melden, daß die Familie Orleans in Folge der jüngsten Vorkommnisse unter den Legitimisten in ihrem Vorhaben — keine Allianz mit dem älteren Bourbonenzweige einzugehen — nur noch mehr bestärkt wurde, und die Rathschläge des Herrn Thiers auch fortan Geltung behalten. Die Verhandlungen, welche in diesem Augenblick im Schosse der königl. Familie zu Claremont gepflogen werden, betreffen die Frage, ob das Anstimmen Ludwig-Bonaparte's in Bezug auf die Verlängerung seiner Regierungsgewalt unterstützt werden solle. Die Mehrzahl der Prinzen ist für (?) das Projekt, jedoch in der Weise, daß die Prolongation sich blos auf drei Jahre beschränke. Die Chefs der orleanistischen Parteiführer in der Kammer werden in diesem Sinn zu handeln angewiesen werden. Der Grundsatz der Orleans bleibt auch für die nächste Zukunft — alles zu unterstützen, was einer Erschütterung der gesellschaftlichen Ordnung vorzubeugen vermag. Das gute Einvernehmen der spanischen Regierung mit dem Präsidenten der Republik soll mitunter dem orleanistischen Einfluß zu verdanken sein. Eine Ausgleichung der Differenzen zwischen den Höfen von Neapel und Madrid kann als nahe bevorstehend betrachtet werden. Die Frage über die dänische Erbfolge soll neuerdings auf bedenkliche Hindernisse gestoßen sein. Eine lebhafte diplomatische Correspondenz wird in diesem Betreff zwischen unserm und dem St. Petersburger Cabinet gepflogen.

⁂ **Paris**, 30. Sept. Der Stempel für Druckschen wirkt bedeutender auf die Erzeugnisse der Presse ein, als man

Digitized by Google

hätte glauben sollen. Die Buchdrucker in Frankreich haben in den ersten neun Monaten d. J. nur 6190 Werke aller Art, also 667 weniger gedruckt als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. — Der Erzbischof von Paris hat eine Diöcesansynode ausgeschrieben. — Gegenwärtig befinden sich hier zwei Abgeordnete der Maroniten, welche für einen Theil ihrer Stammesgenossen von der Regierung Ländereien in Algier nachsuchen, die ihnen ohne Zweifel auch angewiesen werden. — In der Rammeiei von Paris nehmen die Diebshöhle und Raubanfälle so überhand, daß die dortige Nationalgarde allnächtlich anhaltend Patrouillen machen muß.

Straßburg, 1. Oct. (Mannh. J.) Die demokratische Partei hat bei den vorgestern stattgehabten Departementalrathswahlen eine vollständige Niederlage erlitten. Ihre Candidaten fielen mit großer Stimmenmehrheit durch. — Seit einigen Tagen finden Truppenbewegungen nach allen Richtungen statt.

Italien.

Turin, 27. Sept. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Erzbischof Franzoni ist aus dem Lande verwiesen worden.

Spanien.

* **Madrid**, 25. Sept. Mit dem 1. Oktober werden die großen Hoffeste wieder beginnen. Der französische Gesandte ist heute morgen nach Paris abgereist. Man spricht viel von einer Vermählung der zweiten Tochter des Herzogs von Riangares mit dem Minister des Innern.

England.

London, 26. Sept. (Allg. Z.) Bei Lloyd's ist so eben die Nachricht eingegangen, daß das schöne Dampfboot „Superb" an den Minquiers-Felsen auf der Höhe der Canalinsel Jersey geschritten, wobei 11 Menschen das Leben verloren. Der „Superb" wurde von dem tüchtigen Kapitän Priaulx geführt, welcher erst vor wenigen Tagen das Dampfboot „Polka" an der nämlichen Felsengruppe verloren. Wie es scheint, wollte er das Wrack des Polka aufsuchen. Die Sache wird untersucht.

Die Auswanderung aus Irland dauert fort und sieht einer allgemeinen Flucht fast gleich. In zwei aufeinander folgenden Tagen sind nicht weniger als vier Schiffe, vollgepfropft mit irischen Auswanderern, aus dem Hafen von Cork abgesegelt. Einen derselben hatte 370 Auswanderer an Bord, — alle der „besseren" Classe angehörig. Wer von den Aermeren fliehen kann, flieht natürlich auch, aber es gibt Elend im Lande, welches an die Scholle des Fluchs gebannt ist, weil ihm diese Mittel fehlen, bessere Tage jenseits des Oceans aufzusuchen. Eben erst wurden auf den Gütern des „wohlwollendsten und billigst denkenden Grundbesitzers in Irland", welcher kein anderer ist als Marquis v. Lansdowne selbst, 27 Familien (im Ganzen über 156 Personen), die zusammen 26 sogenannte Häuser bewohnten, wegen Zinsrückständen weggetrieben, nachdem sie vorher, wie gewöhnlich, ihre Wohnungen selbst niederreißen mußten. Einer der vertriebenen Pächter hatte seit 8 Jahren keinen Schilling Zins zahlen können. Als Zehrpfennig ließ der Marquis unter die 156 Unglücklichen 20 Pfd. Sterl. austheilen. Was aber Irland erzeugt, sein Getreide, sein Gestügel, sein Schweinefleisch, seine Butter, sein Schlachtvieh u. s. w., davon müsset sich John Bull, und es schlägt ihm gut an, denn er wird täglich fetter. Und daß der Times triumphirend darauf hinweisen, daß es in Irland besser stehe, als noch vor einem Jahre, und mit Recht, da im Laufe weniger Jahre der fortdauernde Entleerungsprozeß durch Hungersterben und Auswanderung Irland von Hunderttausenden hungeriger Seelen befreit hat.

Amerika.

Im August d. J. landeten im Hafen von **New-York** 18,091 Einwanderer, 16,385 weniger als im Julius. Die ganze Einwanderung dieses Jahrs bis zum 1. Sept. betrug 144,536 Seelen; in denselben acht Monaten des Jahrs 1849 war sie 172,126, und im Jahr 1848 127,121. — Das Land Utah, welches als Territory in die Union aufgenommen worden, ist der jetzige Wohnplatz der Mormonen.

Vermischte Nachrichten.

Die vor kurzem von den Münchener Blättern gebrachte Nachricht, daß die Münchener Stubmacher den königlichen Majestäten einen ungeheuren, genau der Größe der Bavaria angemessenen Schuh anfertigen wollen, bestätigt sich. Aber auch andere Gewerbe werden hinter den Schuhmachern nicht zurückbleiben. So lassen die Bierbrauer einen Humpen fertigen, genau so groß, wie ihn Leute von dem Umfang der Bavaria brauchen würden. Ferner wollen die Sädler der Bavaria ein paar Handschuhe anmessen, deren Finger ungefähr einem Scheerselsack gleichen dürfen. Die Weißnäherinnen beabsichtigen ein entsprechendes Hemd dazu zu fertigen.

Pariser Blätter melden folgende schöne Straßenscene. In der Straße Taitbout führten neapolitanische Dudelsackpfeifer ihr einförmiges Concert auf und machten nicht schlechte Einnahmen bei den jungen Frauen, welche sie an die Fenster gelockt hatten. Da kam ein Winder des Weges, der das Flageolet spielte und der gerade dem Pfeifer gegenüber aufstellte. Unglücklicherweise glitsche der arme Teufel aus und fiel in das vorbeifließende Wasser; man eilt zu seiner Rettung herbei und das umstehende Volk reicht den Armen mit einigen Sous; der Neapolitaner aber, welcher eben seine Sammlung vollendet hat, verständigt sich mit seinem Kameraden, geht auf den blinden Musikus zu und leert seinen ganzen Teller voll Geld in dessen Hut, mit den Worten: „Wir wollen sind Gott sei Dank nicht blind und daeum nicht so arm wie Ihr; da, nehmt!" Alles klatschte Beifall; der Pfifferari aber, dem Einer aus dem Volke zurief: „Das ist schön von die," antwortete mit seinem feinen italienischen Lächeln: „Ei was, die Menschenliebe ist noch nicht ausgestorben in Frankreich," eine Anspielung, die den Neapolitanern von allen Seiten wieder einen Regen von Kupfermünzen einbrachte.

Genf. „Die Kinder haben einen eigenen Schutzgeist," ist eine alte Redensart, und wenn irgend ein Verfall geeignet ist, diese Wahrheit zu bestätigen, so ist es wohl folgender, der sich am 13. dieses in Genf zugetragen hat. Das „Journal de Genève" erzählt nämlich: Ein Haus in der Straße Rivoli war gestern der Schauplatz eines ganz außerordentlichen Ereignisses. Der Besitzer des Hauses hatte verschiedene Ueberfüge nöthig, die auf dem Giebel im siebenten Stockwerk aufbewahrt lagen und schickte daher sein 13jähriges Töchterchen hinauf, um das Nöthige zu holen. Das Kind ging und nahm sein kleines, 2½ Jahre altes Brüderchen mit. Während das Töchterchen mit Hervorsuchen beschäftigt war, kletterte der Kleine am Fenster hinauf, verlierte aber im Augenblick das Gleichgewicht, rollt über das ziemlich abschüssige Dach hinab und wird so auf die Straße hinunter geschleudert. Wer sollte nicht erwarten, der Unglückliche sei zu Brei zerschmettert auf dem Pflaster unten angelangt? Keineswegs! Im gleichen Augenblick kam ein Kutscher im raschen Trabe unten durch, wurde aber glücklicher Weise mitten auf der Straße durch eine quer über dieselbe gehende Dame zu momentanem Stillhalten genöthigt. In diesem Moment fällt das Knäblein auf dem siebenten Stockwerk dem Kutscher auf die Schulter, glitscht der Kutsche nach hinunter, auf den Hintertheil der Pferde und unter deren Füße. „Zufälliger" Weise bewegt, weil des unerwarteten Schlages, seines derselben einen Fuß. Von Vorübergehenden wird sich rasch auf das Kind, zieht es an sich und nimmt es auf den Arm. Wie groß war nicht das Erstaunen aller Zeugen dieser schrecklichen Szene, als sie sahen, daß das Kind ganz frisch und hellauf war und nur mit etwas weinerlichem Gesicht die Händchen nach dem Kopf hielt mit den Worten: Weh weh am Kopf! Man stelle sich die Danksagungen und das Entzücken der Mutter vor, die noch ganz zitternd und faft ohnmächtig ihr so wunderbar aus einem unvermeidlich geschienenen Tode gerettetes Kind ans Herz drückte.

Der Herr, welcher die „große Seeschlange" an der irischen Küste gesehen haben will" hat ein zweites Schreiben an die „Cork Constitution" gerichtet, in welcher er ein neues Begebniß mit dem Leviathan beschreibt. Herr Travers — so heißt er — versichert, er habe am vorigen Sonnabend die Seeschlange von Neuem gesehen, 40 Faden lang und volle sechen Fuß im Durchmesser. Von seiner Jacht aus seien vier Schüsse in das Auge des Ungeheuers gefeuert worden, worauf es den Kopf schüttelte, mit dem verwundeten Auge heftig winkeete und dann, gleichsam um den brennenden Schmerz abzukühlen, untertauchte, womit jede Spur von ihm verschwand.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

№ 162. Samstag, 5. October 1850.

Die Presse.

(Neue Münchener Zeitung.)

Die praktischen Leute haben früherhin von der politischen Literatur keine sehr gute Meinung gehabt, und weder gerne selbst das öffentliche Wort ergriffen, noch demselben eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, für welche Geringschätzung sich die Literaten mit schadenfrohem Kitzel zu rächen suchten, als die Feder plötzlich zur Macht gekommen war, und, freilich eitel genug, zugleich alle Weisheit erobert zu haben vermeinte. Die Männer vom Fache mochten nun vom Standpunkte der Wissenschaft und Erfahrung aus allerdings wenig Lust tragen, den dargebotenen Inspirationen Vertrauen zu schenken, aus Wolken Quadern zu schneiden und Nebel zu Pflaster zu stampfen; sie hatten vielleicht sogar Ursache, über die Lebensgeister, welche man zu Staatskörper einblasen wollte, Witze zu machen, und standen ihrerseits im Recht, wenn sie die dargebotenen Heilmittel ablehnten. Allein es war doch nicht wohl gethan, die öffentlichen Aeußerungen zu ignoriren, den Anflug der Meinungen und Ansichten geradezu fortwuchern, und somit das Publikum ohne Schutz in die Hände einer Presse fallen zu lassen, die ja desto gefährlicher wirken mußte, wenn sie des Positiven so wenig zu bieten hatte, und bei der Unfähigkeit zum Belehren nach andern Reizmitteln zu greifen gezwungen war. Einen Schirm gegen verführerische oder sonst schädliche Einflüsse sollte zwar die Censur abgeben, allein sie mochte noch so gewissenhaft verfahren, so galt sie dennoch für eine unerlaubte Selbsthülfe, für einen abscheulichen Würgengel der kostbaren Wahrheit, für eine Schutzmauer der Willkür und Unterdrückung; sie nährte das Mißtrauen, den Argwohn, stärkte die im Finstern schleichende Verleumdung, und blieb dennoch unwirksam gegen das durch größere Schriften mit Schlauheit und in kleinen Portionen verbreitete politische oder moralische Gift. Unter der Scheere der Censur sind wahrscheinlich nicht viele Simsonslocken gefallen, weil sie aber den Verdacht veranlaßte, daß reiche Schätze von Wahrheit unterschlagen würden, konnten der hungernden leichtgläubigkeit viele Albernheiten als reines Gold zugeschmuggelt und die derbsten Lügen aufgebunden werden.

Gegen die schlechte Presse gibt es kein wirksameres Mittel als eine gute und zwar, indem sie einen raschen, energischen, ununterbrochenen Kampf führt, und Schuß auf Schuß erwidert. Allerdings gehört für den höher Gebildeten, besonders da in Deutschland der Journalismus eben nicht viele Achtung genießt, eine Ueberwindung dazu, sich zu einer solchen Thätigkeit herzugeben, und auf dem verwilderten Erdreich wird manches treffliche Korn zu Grunde gehen; allein, wenn der Irrthum, die Unwissenheit, Bosheit und Lüge die moralische Kultur bedrohen, so gezieme es sich nicht mehr, mit der bessern Einsicht vornehm zu gelzen; der wackere Streit für Wahrheit und Tugend, für Recht und Sitte, kann niemals erniedrigen, und es ist bei so bedrohlichen Zuständen ein kleiner Sieg für das öffentliche Wohl gewiß mehr oder doch eben so viel werth, als irgend eine ruhmvolle Ausarbeitung in der Stille des Studierzimmers.

In literarischen Dingen beförderte das vornehme Gewährenlassen, das stolze Ignoriren der Begabtesten den Verfall der eigentlichen und periodischen Literatur, und da obendrein der Buchhandel auf Absatz spekulirte, so kam das Schriftstellerwesen stets in leichtere Hände und hielt mit der fabrikmäßigen Waarenverschleuderung gleichen Schritt; das Publikum selbst gewöhnte sich an die geringe Kost, und machte die literarischen Moden mit, ohne das Bessere, was Anstrengung des Geistes und Ernst des Gemüthes erheischte, ahnenderlich zu würdigen. Man lief dem gaukelnden Schmetterling nach und ließ den Adler pedantisch die Luft durchkreisen. In politischen Sachen verdanken wir endlich den Wirrwar der Meinungen, das betäubende, oft augenblicklich siegreiche Geschrei der Projektanten, die Erfolge der Wühler, großentheils der Zurückgezogenheit der Einsichtsvollen, dem Phlegma der Weisheit, und ohne Zweifel wären die Regierungen nicht so häufig überlistet worden, hätten sie bei Zeiten die Waffen der Publizität gebraucht.

Die Präventionszensur wird immer Verdacht und Argwohn erregen, eine Censur durch die Presse selbst aber bald Vertrauen und Wirksamkeit gewinnen, wenn ihr die Macht des Geistes und die Kraft der wissenschaftlichen, praktischen und politischen Wahrheit zur Seite stehen. Wir erklären es daher unbedenklich für die Pflicht jedes dazu befähigten Ehrenmannes, die falsche Scham zu überwinden, und für die Bildung, für die Wahrheit, für die Ruhe des Vaterlandes muthig und ausdauernd gegen die Unwissenheit, den Fanatismus, die politische Wühlerei in die Schranken zu treten, die höchsten Interessen des Staates wie der Menschheit, ohne Nachlaß gegen die moderne Barbarei, gegen die Philisterauflärnng zu verfechten und in dem rühmlichen Streite mit eben dem Feuer zu kämpfen, das verwerfliche Zwecke fast mit dem Schimmer einer edlen Sache bekleidet hat. Wir erklären es für eine Schuldigkeit der Wohlgesinnten, diese natürliche Censur einer guten Presse mit vereinten Kräften auszuüben, und glauben, daß ihre Anstrengungen nicht blos die gegenwärtigen sehr gefährlichen Uebel beseitigen, sondern selbst nachhaltige, bessere Zustände begründen werden. Der kecke Angriff auf die höchsten Güter und die theuersten Ueberzeugungen, der wilde Ansturm gegen das Göttliche im Menschen ist eine Aufforderung der edelsten Wahrheiten, und Niemand kann sagen, den Handschuh aufzunehmen, wo die Barbarei unter der Maske der Vernunft die Keule des Kannibalen schwingt.

Deutschland.

♂ **Aus der Pfalz.***) Am 26. September nachmittags stand das bisher für sonnambul gehaltene elfjährige Mädchen Magdalena Reutler von Potzbach mit ihren Eltern und mehreren Zeugen vor dem Bezirksgerichte in Kaiserslautern, nachdem man die durch das Friedensgericht begonnene

*) Wir glauben einer wohlgemeinten Stimme, die sich einer Angriegten annimmt, unsere Spalten nicht verschließen zu können, obwohl der Arzt, welcher die Anklage einleitete, und Bürgschaft genug bietet, daß die Sache im richtigen Lichte aufgefaßt wurde. Wir selbst sind der Ansicht, daß der Somnambulismus entweder auf Betrug beruhe, oder eine eigenthümliche Form des Hysterismus ist, womit freilich seine räthselhaften Erscheinungen nicht aufgeklärt sind. Red. der Pfälz. Ztg.

Digitized by Google

Untersuchung bereits für niedergeschlagen gehalten hatte. Die zahlreich versammelte Zuhörerschaft bewies, daß die Sache für Viele mehr als gewöhnliches Interesse hatte und wir glauben daher, daß sie auch weiter bekannt zu werden verdient. Die Klage war auf öffentlichen Betrug und Prellerei gestellt und wurde mit vielem Schein und großem Nachdruck begründet, so daß die Aussagen der Entlastungszeugen wenig Gehör fanden und bereits ein strenger Urtheilsspruch in Aussicht stand, der jedoch durch den Antrag der Staatsbehörde auf weitere Untersuchung noch verschoben wurde. Indeß scheint die Sache keineswegs so ausgemacht vorzuliegen, als sie dargestellt wurde. Daß alle sogenannten Sommambulen Betrügerinnen gewesen, ist gewiß eben so einseitig und irrig, als der Glaube, welcher ihren Aussprüchen von Vielen geschenkt wird. Und in diesem Fall liegen zur Entkräftung jener außerordentlich harten Beschuldigung so gewichtige moralische und sachliche Gründe vor, daß nur ein gewisser Fanatismus gegen jene Art von Erscheinungen, deren wirkliches Vorkommen doch von so vielen achtungswerthen Aerzten und Physiologen nicht mehr geleugnet wird, sie verkennen und in den Wind schlagen kann. Man bedenke, daß das elfjährige Mädchen schon von Jugend auf nervös krank ist und seine ganze Erscheinung, besonders sein Auge eine besondere Gereiztheit des Inneren verräth; daß die Eltern bisher überall als ehrbare und rechtschaffene Leute bekannt gewesen sind; daß zu einem solchen Betrug sowohl von ihrer als von des Kindes Seite eine große moralische Verworfenheit gehören würde, die sich bei ihnen gar nicht annehmen läßt; daß die Leute bei dieser Erscheinung an ihrer Tochter mehr Nachtheil als Vortheil gehabt, indem die dadurch herbeigeführte Mehreinnahme in ihrer kleinen Schankwirthschaft durch die daraus entstandenen Störungen in der Haushaltung reichlich überboten wurde; daß sowohl die Oetsnachbarn, als auch andere nicht urtheilsunfähige Männer nicht im geringsten einen Betrug hier annehmen konnten; daß das Mädchen in seinem Zustande ein Ausfehen, ihre krampfhaften Zuckungen eine Heftigkeit, ihre Gesichtsfarbe und ganze Erscheinung eine Ungewohnlichkeit hatten, welches selbst der abgefeimteste und ausgelernteste Heuchler durch Verstellung nicht nachmachen könnte; daß endlich sowohl das Kind als die Eltern mit einer Ruhe die schweren öffentlichen Beschuldigungen vor Gericht hinnahmen und mit einer Festigkeit auf der moralischen Reinheit ihrer Sache bestanden, welche nur bei einem guten Gewissen erklärlich ist. Ein Eingriff in die Rechte der ärztlichen Praxis und eine eigentliche Prellerei ist nicht erwiesen worden, indem das eine Recept, welches das Mädchen einem Gichtkranken aus Dielkirchen verabreichte, von einem Arzte geschrieben war und es dafür nur die 15 kr. erhob, die es diesem gegeben hatte. Es ist nicht zu leugnen, daß der Unverstand und der Aberglaube die Sache vielfach übertrieben und ein Aufsehen daraus gemacht haben, das sie nicht verdient. Aber daß sie gar so schändlichen Betrug berühe, wie sie vor Gericht dargestellt wurde, scheint eben so ungerecht gegen die Beschuldigten als beleidigend gegen das Publikum, welches alsdann als gar zu grenzenlos leichtgläubig und urtheilslos erscheinen müßte. Im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit müssen wir daher wünschen, daß zur weiteren Untersuchung der Sache wirklich sachverständige Männer herbeigezogen werden und daß man abwarte, ob und wie, der Voraussagung des Mädchens gemäß, der Zustand im Dezember wiederkehre. Bis jetzt erinnerte das Verfahren an die Hexenprozesse der früheren Jahrhunderte, in denen auch so manche unschuldige Person, deren geistige Zustände etwas Ungewöhnliches und Unerklärliches zeigten, als trauriges Opfer fiel, nur mit dem Unterschiede, daß dort eine physische, hier eine moralische Vernichtung der Unglücklichen vorgenommen wurde.

* **Von der Oueich,** 4. Oct. Obwohl mehrere deutsche Regierungen für die Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs manches gethan haben, was Anerkennung verdient, so zeigt sich doch nirgends die Spaltung und Zerrissenheit Deutschlands augenfälliger, wie in unseren Postverhältnissen. In Beziehung auf Portoansätze, Durchgangsgebühren für Briefe und Zeitungen, Zneinandergreifen der Kurse und dgl., besteht nur selten die so nöthige Einheit und Uebereinstimmung, vielmehr betrachtet fast jeder Staat den andern als Ausland und erhebt unverhältnismäßig hohe Transitgebühren. Daher kommt es, daß oft ein Brief auf 60 Meilen Entfernung um die Hälfte weniger kostet, als einer auf 20 Meilen. Am fühlbarsten für ganz Deutschland sind aber immer noch die Postverhältnisse in Württemberg. Während man in der neuesten Zeit bemüht war, drückende Feudallasten, oft mit ungeheuren Verlusten für die Berechtigten abzulösen, ist der Postverkehr auf jener kürzesten Verbindungsstraße zwischen Frankreich und Oesterreich, zwischen dem südwestlichen und südlichen Deutschland immer noch der Willkühr eines Mannes preisgegeben, der, durch die provisorische Bundescommission gestützt, jedem billigen Uebereinkommen mit der württembergischen Regierung entgegen ist. In Ulm kommt der Eilwagen fast zur selben Zeit an, wo der Pfiff des Bahnzuges nach Stuttgart ertönt; die Reisenden sind daher gezwungen, 4 Stunden liegen zu bleiben. Sind sie dann mit dem 2. Bahnzuge in Stuttgart angelangt, so müssen sie da wieder 7 Stunden warten, bis der Eilwagen nach Karlsruhe abgeht. Personen und Briefe, die beim Zneinandergreifen der Post- und Eisenbahnfahrten in einem Tage und einer Nacht von München in die Pfalz gelangen können, brauchen jetzt noch zwei Nächte und anderthalb Tage. Das amerikanische Sprichwort: „Zeit ist Geld" scheint nur für die württembergischen Gastwirthe zu gelten. — Es wäre hohe Zeit, daß die deutschen, insbesondere die bayerische Regierung, ihren gaugen Einfluß aufbieten würden, um so schreiende Mißstände zu beseitigen. Man tröstet und für den Verlust der politischen Einheit immer mit der materiellen und ihren segensreichen Folgen; noch nirgends aber sehen wir Anstalten zu ihrer Verwirklichung.

× **Landau,** 4. October. Der zweite Wachtmeister Joseph Winkler des königl. 5ten Chevaurieges-Regiments, welcher im Mai v. J. zu den Freischaaren übertrat und dort die Stelle eines Oberlieutenants bekleidete, wurde zu einem 12-jährigen, durch die Gnade Seiner Majestät des Königs auf die Dauer von 9 Jahren herabgesetzten Zuchthause verurtheilt. Die vermögenslose Winkler'sche Familie, bestehend aus einer kränklichen, erwerbsunfähigen Frau mit drei kleinen Kindern, war natürlich in die traurigste Lage gerathen. Als diese Verhältnisse zur Kenntniß des Königs gebracht wurden, hatte Seine Majestät neuerdings die Gnade, der Familie für die Dauer der Strafzeit des Winkler den normalen Unterstützung von 9 fl. 22½ kr. zu bewilligen. Ein Augenzeuge schilderte uns die rührende Scene, welche stattfand, als der Begnadigten solches jüngst eröffnet wurde; wer ein für Dankbarkeit empfängliches Gemüth hat, kann sie leicht errathen.

Frankfurt, 2. Oct. (Karlsr. Z.) Oesterreich hat die Verwaltung des Bundeseigenthums durch eine interimistische Bundeskommission, wie sie von Preußen vorgeschlagen war, abgelehnt, und durch eine heute von Wien hier eingegangene Depesche sind die beiden österreichischen Mitglieder der bisherigen Bundeskommission, die HH. v. Kübeck und v. Schönhals, von hier abberufen, und zwar in Form eines Urlaubs. Was nun? — Mittlerweile machen die von Preußen aus erfolgten Truppenkonzentrationen bei Wetzlar und Paderborn sich auch hier bemerklich. Die bisher hier in Garnison gewesene Abtheilung vom 12. preußischen Husarenregiment ist heute nach Paderborn abgegangen und zu ihrem Ersatz eine gleich starke Abtheilung preußischer Ulhanen hier eingerückt.

Darmstadt, 30. Sept. Nachdem der Landtag die Forterhebung der Steuern verweigert hatte, ist heute folgende Verordnung erschienen, die Forterhebung der direkten und indirekten Steuern für das 4. Quartal 1850 betreffend: „Ludwig III. von Gottes Gnaden Großherzog ꝛc. Nachdem die zweite Kammer der am 27. d. M. aufgelösten Ständeversammlung die Zustimmung zu der Verlängerung des Finanzgesetzes vom 7. October 1845 auf die letzten 3 Monate dieses Jahres, ungeachtet der nachgewiesenen Nothwendigkeit, pflicht- und verfassungswidrig versagt hat und hiedurch die Erhaltung des Staats und des Staatskredits den dringendsten Gefahren preisgegeben worden ist, so haben Wir in Ausübung Unseres Rechts und Unserer Regentenpflicht, für die Erhaltung und Sicherheit des Staats zu sorgen und in dringenden Fällen das Nöthige auch ohne Mitwirkung der Stände vorzukehren, auf den Grund des Art. 73 der Verfas-

Digitized by Google

sungsurkunde verordnet und verordnen hiemit, wie folgt: Art. 1. Die bestehenden direkten und indirekten Auflagen, so wie solche durch die vorliegenden Gesetze und Verordnungen bestimmt sind, sollen nach Maßgabe des Gesetzes vom 7. Oktober 1845 in den letzten 3 Monaten des Jahres 1845 sorterhoben werden. Art. 2. Unser Ministerium der Finanzen ist mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich ꝛc. Darmstadt, den 29. Sept. 1850. Ludwig. Schenck.

Darmstadt, 3. Oct. Nach der Darmstädter Zeitung, wurden durch Verordnung vom 20. Oct. alle politischen Vereine im Großherzogthum aufgelöst und die Bildung neuer Vereine verboten. Dasselbe Blatt meldet: „Aus allen drei Provinzen kommen uns Nachrichten zu, daß diesmal soll überall sich ein wahrer Eifer in frühzeitiger Erlegung der Steuern kundgibt und daß die Einwohner des Großherzogthums somit besseren Willen und klarere Einsicht von den unumgänglichen Bedürfnissen des Staatsbedarfs zeigen, als diejenigen, welche das Mandat einer Partei in solcher Weise mißbrauchten, daß es selbst ihrer kleinen Partei gegenüber sich als weit überschritten erweist."

Kassel, 2. Oct. (Karlsr. Z.) Der Oberbefehlshaber Haynau hat den Kommandeur der Bürgergarde, Seidler, auffordern lassen, sich heute Morgen, präzis 9 Uhr, persönlich bei ihm einzufinden. Hr. Seidler hat keine Folge geleistet und ein Abjutant des Hrn. Oberbefehlshabers, Hauptmann Zinke, die mündliche Erklärung erhalten, daß keine gesetzliche Vorschrift vorliege, welche den Hrn. Oberbefehlshaber berechtige, den Kommandeur der Bürgergarde in dienstlichen Angelegenheiten zu sich zu entbieten.

Es ist eine neue Verordnung erschienen, wonach die vor das Kriegsgericht zu stellenden Staatsbeamten vor eine außerordentliche ständige Kommission gestellt werden, welche nach dem, das Verfahren gegen die Gemeinen betreffenden Absatz g des §. 47 der Militärstrafgerichts-Ordnung vom 21. März 1829 aus einem Stabsoffizier, als Vorsitzendem, drei Kapitänen, 3 Premierlieutenanten, drei Secondlieutenanten, drei Sergeanten, drei Korporalen, drei Gefreiten und drei Gemeinen besteht.

Berlin, 1. Oct. (Karls. Z.) Die hier garnisonirenden Bataillone des 2., 9., und 14. Infanterieregiments haben Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten.

Das jetzige Mobilmachen und Zusammenziehen einzelner Truppentheile ist eine Folge der Beschlüsse des letzten Kabinetsrathes, nach welchen die preußische Regierung im allgemeinen allen Schritten der Frankfurter Versammlung, welche dieselbe als Centralbehörde Deutschlands erscheinen zu lassen geeignet wären, mit der größten Entschiedenheit entgegentreten wird.

Münster, 30. Sept. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen melden, daß gestern ein Befehl des Kriegs-Ministeriums hier eingetroffen ist, wonach der Stab der 13. Cavallerie-Brigade sich bereit zu halten hat, sofort nach eingegangenem Marschbefehl mit dem 4. Cuirassier-Regiment und einer Batterie nach Paderborn zur Verstärkung der dort zusammenzuziehenden Truppen abzumarschiren. Dieselben werden am 5. d. M. ihren Marsch nach Paderborn und Gegend antreten, wohin sich am 6. auch der Commandeur, General-Lieut. v. Ziegen begeben wird. (Elberf. Z.)

Wien, 27. Sept. Nach amtlichen Erhebungen beträgt die Zahl der beim Brande in Wien umgekommenen Wallfahrer nicht 40—60, sondern nur 9.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Berlin, 2. Oct. (Tel. Dep. d. Köln. Z.) Aus Hamburg meldet man vom 1. Oct., daß alle bestimmten Berichte vom Kriegsschauplatze fehlen und nur vage Gerüchte verbreitet sind. So sollen die Dänen Tönningen besetzt haben.

Hamburg, 30. Sept. Die mit dem heutigen Vormittagszuge eingetroffenen Berichte über den gestern morgens von Seiten der schleswig-holsteinischen Armee begonnenen Angriff auf Friedrichsstadt sind — nach einem Extrablatte der „Börsen-Halle" — folgende:

„Heide, 29. Sept., 3 Uhr nachmittags. Die Schlacht hat um 8 Uhr morgens begonnen und ist von der Batterie Christiansen eröffnet worden. Unsere Kanonenboote haben wacker dreingeschossen. Von Süderstapel aus haben unsere Dragoner einen Angriff gemacht und die Husumer Chaussee wahrscheinlich besetzt. Die reitende Batterie hat ebenfalls von Süderstapel aus geschossen. Dänischerseits wurde um 10½ Uhr vormittags nach der dithmarsischen Seite hin das Feuer nur schwach erwidert. Die Hauptschanze der Dänen ist zerstört.

„5 Uhr. Friedrichsstadt wird bombardirt und brennt. Eine zweite Schanze der Dänen schweigt.

„7 Uhr. Der Lundener „Postbote" bringt Folgendes: „„Tönningen ist nach zweistündigem Kampfe von zwei Compagnien der Unsrigen gegen 1200 Dänen, besetzt worden. 54 Gefangene sind nach Lunden gebracht. Die Dänen sind nach Garding abgezogen.""

„10 Uhr abends. Noch immer Bombardement. Vier verwundete Dänen sind nach Heide eingebracht. Nach so eben eingegangenen Berichten sind in Lunden 163 Gefangene, worunter vier Offiziere, eingebracht worden."

Hamburg, 1. Oct. Die Heider Post hat nichts Neues mitgebracht. 77 gefangene Dänen sind nach Glückstadt gebracht worden. Die Feldpost hat nach Rendsburg die Nachricht gebracht, daß unser Parlamentär in Friedrichsstadt den Bescheid bekommen, die Dänen würden sich nicht ergeben, weshalb die Unsrigen angreifen würden. Willkommen steht bereit, eine etwaige Hülfe, die den Dänen vom Norden zukommen könnte, mit der Hauptmacht zurückzuweisen; so berichtet der Feldpostbeamte. Am 1. Oktober wird der Angriff v. d. Tann's auf Friedrichsstadt erwartet; Oberst Latour du Pin commandirt in Friedrichsstadt, wo die Besatzung etwa 3000 Mann stark sein soll. (H. B.-H.)

Altona, 1. Oktober. (Köln. Z.) Wir fassen die bis gestern abends eingelaufenen wichtigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Folgendem zusammen: Tönning und Garding waren von den Unsrigen besetzt, Friedrichsstadt ganz eingeschlossen. Die Besatzung von Tönning soll 150 Mann stark gewesen sein, von denen bereits wurden 50 im blutigen Kampfe, den der Hauptmann Schöning mit seinen braven Jägern gegen den weit überlegenen Feind bestand, niedergemacht, die übrigen ergaben sich. Der Hauptmann Schöning, anfangs schwach, erhielt Verstärkungen, als der Kampf hartnäckiger wurde. Er dauerte zwei Stunden. Der dänische Capitän, welcher in Tönning commandirte, soll unter den Gefallenen sein; auch hört man, es seien von der Besatzung ein Hauptmann und drei Offiziere zu Gefangenen gemacht. — Der Angriff gegen Friedrichsstadt, das sehr richtig als Schlüssel der südwestlichen Marschen Schleswigs bezeichnet wird, begann am Sonntag den 29., morgens 8 Uhr. Während die Truppen von der Rapelholmer Seite her und von schwerem Geschütz unterstützt, gegen die Stadt operirten, betheiligten sich auch sofort von der Eider aus drei Kanonenboote und ein kleines Dampfschiff an dem Kampfe. Gegen diese Fahrzeuge richtete sich mit besonderer Heftigkeit von den Schanzen aus das Geschütz der Dänen. Eins der Boote gerieth, seit, der Dampfer „Rendsburg" erhielt bei dem Bemühen, das Kanonenboot loszubringen, mehrere Schüsse, von denen einer die Maschine beschädigte. Das Boot ist bei höherem Wasser abgekommen, der Dampfer gestern morgens zur Ausbesserung in Rendsburg angekommen. Die Kanonade vom Friedrichsstadt war furchtbar. Unter dem Schutze von 4 Kanonen schweren Calibers waren ungefähr 500 Mann Schleswig-Holsteiner bei Walderfum über die Eider gegangen. Von der Sether Chaussee aus spielte das Geschütz. Nachdem eine vor Friedrichsstadt aufgeworfene, vermuthlich am meisten exponirte Schanze von den Dänen halb geräumt war, mißlang der Sturm gegen eine andere bei der Borkenmühle belegene; die Schleswig-Holsteiner sollen hier durch an hitziges Vordringen 50 bis 60 Mann verloren haben. Eine andere Schanze aber wurde, nachdem die Pallisaden niedergeschossen, mit dem Bayonnet genommen; 14 (vernagelte) Kanonen wurden von den Dänen im Stiche gelassen. Gestern nachmittags dauerte der Geschützdonner noch fort. Friedrichsstadt soll ganz cernirt und der Besatzung — angeblich 2 Bataillonen — eine Frist gesetzt sein, um sich zu ergeben. Das Bombardement wird sonst schonungslos fortgesetzt werden. Die Einwohner wurden nicht aus der Stadt gelassen. — Man hat sich von beiden Seiten sehr tapfer ge-

Digitized by Google

schlagen, die Schleswig-Holsteiner sollen oft eine Bravour gezeigt haben, wie vielleicht nie zuvor. Sie wissen, daß es nunmehr den Entscheidungskampf gilt. Sie werden ihn jedenfalls mit Ehren bestehen, wie er auch ende. Der Verlust bei Operationen, wie die hier angedeutete, ist natürlich kein geringer gewesen; unter den Gefallenen ist ein Mitglied der Landesversammlung, Vollerisen (Gutsbesitzer). Er stand schon in reifen Jahren, war bereits bei Idstedt verwundet und hatte vorige Woche die Landesversammlung verlassen, um wiederum seinen Arm der Sache Schleswig-Holsteins zu widmen. Er war Vertreter von Norderdithmarschen. — Der Angriff auf Friedrichsstadt wurde von v. d. Tann geleitet; er hatte Rendsburg mehrere Tage vor dem Generalstabe verlassen.

Frankreich.

*** **Paris**, 1. Oct. Durch eine Mittheilung des Pariser Correspondenten der in Brünn erscheinenden „Presse" hat das deutsche Publikum kürzlich von einer Spaltung, welche unter der hiesigen ungarischen Emigration ausgebrochen, Kenntniß erhalten. Da die Thatsache hierdurch im Allgemeinen bekannt geworden, so ist es nicht überflüssig, die Einzelheiten derselben, deren Genauigkeit verbürgt werden kann, mitzutheilen. Die französische Polizei, welche gegen politische Flüchtlinge wenig Freundlichkeit zeigt, hat den ungarischen Flüchtlingen nicht nur nie ein Hinderniß in Bezug auf ihren hiesigen Aufenthalt in den Weg gelegt, sondern auch vielen unter ihnen, welche Paris verlassen wollten, französische Päße gegeben. Herr Cartier gestattete jedoch nur solchen ungarischen Flüchtlingen den Aufenthalt, über welche ihm Graf Teleky, der ehemalige Gesandte der ungarischen Regierung, beruhigende Mittheilungen gemacht hatte. Dieses freundliche Verhältniß der Polizei von Paris zu den revolutionären Flüchtlingen hat darin seinen Grund, daß die Mehrzahl derselben in einer Gemüthsstimmung die Ansicht aussprachen, daß sie die ehemalige Kossuth'sche Regierung nur als eine provisorische Verwaltung während der Abwesenheit des rechtmäßigen Königs betrachteten. Bartholomäus Szemere, Minister des Innern unter Kossuth, erklärte hierauf, Minister einer Republik gewesen zu sein und deßwegen aus der Versammlung scheiden zu müssen. Seinem Beispiele folgten noch Andere. Die Mehrzahl der Emigrirten beschloß hierauf, der altconservativen Partei in Ungarn beizutreten. Die entstehende Spaltung der Emigration datirt aber von einem späteren Anlasse. Die Emigration, deren Präsident Graf Teleky ist, und den hiesigen Correspondenten des Pester Magyar Hirlap, einen in Ungarn sehr populären, witzigen Schriftsteller, vor sich, stellte ihn wegen seiner Angriffe auf die hiesige Regierung und Polizei zur Rede und wollte ihm dieselben verbieten. Der Angeklagte beharrte aber auf seinen Ansichten und wurde nun von der Majorität in Bann gethan. Die Minorität, fünf an der Zahl, erklärte darauf ihre Trennung von der Emigration. Seit diesem Vorfalle, der sich vor ungefähr 14 Tagen ereignete, besteht die hiesige Emigration nur aus einer monarchistischen Partei, welche nach einer eventuellen Amnestie zurückkehren will und aus einer republikanischen Fraction. — Derselbe Zwiespalt findet sich unter der hier lebenden Wiener Emigration. In der „Assemblée nationale" liest man folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Die Wiener Reichszeitung verschert heute, der Präsident habe die ihm von der Kammer bewilligte Dotation bereits erschöpft, und was von anderer Seite verlautet, scheint nach Sprache und Schriften des Abgesandten darauf hinzudeuten, daß es sich um eine ähnliche handelt. Vorausgesetzt, daß wir nicht schlecht unterrichtet sind, so kann uns die Erschöpfung der Quellen des Präsidenten bei eingegangenen Verpflichtungen und den Forderungen seiner wohlbekannten Freigebigkeit durchaus nicht wundern, aber wir blicken mit einigem Schmerz auf die in England abgeschlossenen Anleihen. Schon war der öffentlichen Meinung die übertriebene Zudringlichkeit des englischen Gesandten im Elysee aufgefallen, noch ganz kürzlich wurde die gerechte Nationalempfindlichkeit durch den mehr als vernachlässigten Anzug beleidigt, in welchem er an einem Staatstage sich an der Seite des Präsidenten zeigte. Wir fürchten gegenwärtig, daß ein in England zum Nutzen des Elysee gemachtes Anlehen in den Augen des Landes einen bedauernswerthen Charakter haben müßte. Man hat die Rolle nicht vergessen, welche Englands finanzielle Dienste Espartero aufgezwungen haben. Und die mindeste Unterstützung aus englischen Kassen würde auf den Boden des Mißtrauens und der Empfindlichkeit fallen. Frankreich würde niemals einen Espartero dulden."

Italien.

* **Turin**, 27. Sept. Erzbischof Franzoni ist mit 13 Stimmen unter 14 zur Verbannung aus dem Königreiche verurtheilt worden. Die erzbischöflichen Güter werden eingezogen. Morgen soll der Verurtheilte unter Begleitung von Carabiniers über die Gränze gebracht werden. — In Sizilien ist abermals ein Aufstand ausgebrochen, aber bald unterdrückt worden.

Mailand, 27. Sept. Die hiesige Zeitung enthält das Schreiben, womit die österreichische Armee den goldenen, prachtvoll gearbeiteten Marschallstab begleitete, welchen sie kürzlich dem Feldmarschall Radetzky verehrt hatte. Nach Aufzählung der Verdienste des alten Helden um Erhaltung der österreichischen Monarchie, schließt die Adresse: „Eingedenk solcher Tapferkeit und Verdienste, wünschte die italienische Armee Ihnen, hoher Feldherr, ein Andenken ihrer Anhänglichkeit und dankbaren Verehrung zu weihen. Die Unterzeichneten traf der ehrenvolle Auftrag, Ew. Erzellenz das Zeichen der Huldigung des Heeres zu bringen, und der Wunsch der Soldaten wählte dazu das Symbol der militärischen Würde Ew. Erzellenz, den Feldmarschallstab, womit Sie ihm den Weg der Pflicht und des Sieges gezeigt hatten. Möge Ew. Erzellenz noch lange Zeit jenes Symbol führen zum Schutze des Thrones und Vaterlandes, zum Stolz und zur Lust eines Heeres, das in Ihnen seinen ehrwürdigsten Veteranen, seinen geliebten Anführer, seinen ruhmbedeckten, unbesiegten Feldmarschall ehrt." — Es folgen hierauf die Unterschriften verschiedener Chargen vom Gemeinen aufwärts, und zuletzt vom Kaiser eigenhändig die Worte: „Freudig und dankbar theile auch ich die ausgedrückten Gefühle meines tapferen Heeres. Franz Joseph."

Für Schleswig-Holstein:

Uebertrag von Nro. 153 d. Bl. . . . . 3312 fl. 53 kr.

Monatsbeiträge für September:

Von Obl. B. in L. . . . . 1 fl. — kr.
Von einem protest. Geistlichen . . . . . 1 fl. — kr.
Von P. A. F. in L. . . . . — fl. 36 kr.

3316 fl. 29 kr.

☞ **Landau**, 4. Oct. Die Frankfurter Post ist heute ausgeblieben.

[133] **Versteigerung von Haardt-Weinen.**

Montag den 7. laufenden Monats, morgens um 9 Uhr, lassen die Wittwe und Erben des zu Freinsheim verlebten Rentners und Gutsbesitzers, Herrn Johann Baptist Illmann, folgende in den besten Lagen von Freinsheim und Herxheim gezogene und rein gehaltene Weine, abtheilungsbalber versteigern, nemlich:

52 Fuder 1846er.
20 „ 1847er.
35 „ 1848er.
21 „ 1849er.

Die Proben werden bei der Versteigerung verabreicht und können an den 3 vorhergehenden Tagen an den Fässern genommen werden.

Freinsheim, den 2. October 1850.

C. Adolay, Notär.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in London.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postorten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 163. Sonntag, 6. October **1850.**

Wochenschau.

4. Oct.

* In **Kurhessen** ist die Lage der Dinge wenig verändert worden; doch deutet Alles daraufhin, daß das Ministerium rücksichtslos weiter vorangeschritten und den gesetzlichen Widerstand der Behörden durch Zwangsmaßregeln zu brechen suchen wird. Es wird vielleicht seinen Zweck erreichen aber auch sicher die letzte Spur von Anhänglichkeit des kurhessischen Volkes an seinen Fürsten vertilgen und überhaupt dem monarchischen Prinzip in Deutschland eine tiefe Wunde schlagen. Inzwischen ist auch in **Hessendarmstadt** eine Kammerauflösung und die Ausschreibung der Steuern ohne ständische Genehmigung erfolgt. Doch sind die Verhältnisse hier von denen in Kurhessen wesentlich verschieden. Um dies darzulegen, ist es nothwendig, einen kurzen Rückblick zu machen. Die Finanzverhältnisse in Hessendarmstadt waren in normärzlichen Zeiten musterhaft geordnet. Im Jahre 1847 legte die Regierung wieder das ordnungsmäßige Budget vor; dazwischen aber kamen die Märzereignisse und es bildete sich nun die Ansicht, die nach dem alten Wahlgesetz berufene Kammer dürfe kein Budget abschließen. Gagern, der damals Minister war, gab nach, zog das Budget zurück, um es der nach dem neuen Wahlgesetz gewählten Kammer vorzulegen. So kam das Jahr 1849 und erst am Ende desselben konnte der Minister Jaup das Budget vorlegen. Die Steuern waren aber am Ablaufe und das Steuergesetz mußte daher provisorisch verlängert werden. Ehe das Budget berathen ward, hatte sich Jaup mit der demokratischen Kammer überworfen, löste sie auf und verlängerte dann selbst die Steuern, wozu er nach der Verfassung berechtigt war. Dann trat er ab und in dieser Lage übernahm Dalwigk das Ministerium. Er legte der Kammer wieder das Jaup'sche Budget vor, verlangte jedoch, daß die am 1. Oct. ablaufenden Steuern einstweilen verlängert würden, bis das Budget definitiv festgestellt sei. Wenn nun die in der Kammer allein vertretene demokratische Partei entgegnet, dieses fortgesetzte Prerogiren der Steuern vernichte das ständische Steuerbewilligungsrecht, so könnte man ihr Recht geben, wenn nicht gerade auf ihre und der Kammern Veranlassung hin die Jahre 1848 und 1849 ohne Budgetbeschluß vorübergegangen wären und wenn nicht der jetzige Zustand eine nothwendige Folge davon wäre. Die Regierung erbot sich übrigens, der Kammer alle möglichen Nachweise über die Verwendung der Ausgaben vorzulegen, allein vergebens. Die demokratische Partei, nur durch Minderheitswahlen — an manchen Orten betheiligte sich an ihnen nur $^1/_{10}$ der Wahlberechtigten — zur Mehrheit gelangt, wollte die Dinge auf die Spitze treiben und drängte mit Gewalt zu einer Kammerauflösung hin. Die Regierung, auf deren Seite unzweifelhaft die Mehrheit des Volkes und auch die gesammte constitutionelle Partei steht, wird kaum in die Nothwendigkeit versetzt werden, die Steuern zwangsweise einzutreiben, da deren Fortentrichtung fast allenthalben mit der größten Bereitwilligkeit geschieht. Kritischer als die Finanzlage des Landes ist die politische. In Hessendarmstadt hat, wie nirgends sonst in Deutschland, die Demokratie ihren Samen zu streuen gesucht und die böse Saat hat vielfach ihre Früchte getragen. Einen eigenthümlichen Eindruck muß es aber machen, wenn man sieht, wie dort die Demokraten heute als Kämpen für eine Verfassung auftreten, an deren Untergrabung und Vernichtung sie seit zwei Jahren aus Leibeskräften gearbeitet haben. Doch — der Zweck heiligt die Mittel! Die hessische Regierung will nun ein neues Wahlgesetz oktroyiren, worin das allgemeine Stimmrecht beseitigt werden soll. Ein treffliches Mittel fürwahr — aber wer trägt die Schuld? Gewiß zumeist Diejenigen, welche weder Maß noch Ziel kennen und die es darauf angelegt zu haben scheinen, die deutschen Regierungen zum äußersten zu drängen, um desto schneller eine neue Entscheidung, eine neue, blutige Revolution hervorzurufen. Und dieser Plan wird gelingen, wenn es den Regierungen an weiser Mäßigung gebricht und wenn die Mitkelparteí sich nicht organisirt, um in geschlossenen Reihen nach beiden Seiten hin Front machen zu können.

Auf dem **Kriegsschauplatze in Schleswig-Holstein** haben die letzten Tage wichtige Ereignisse gebracht. Auf dem linken Flügel der schleswig-holsteinischen Armee, einige Stunden von der Eidermündung entfernt, und am rechten Ufer dieses Flusses liegt das freundliche Städtchen Friedrichsstadt, im Jahr 1621 von holländischen Remonstranten gegründet. Die Straße von Glückstadt und Itzehoe aus dem Süden zieht durch dasselbe und seine Verbindung mit dem diesseitigen Ufer der Eider wird durch eine fliegende Fähre unterhalten. Die Dänen, welche bekanntlich Meister im Schanzenbau sind, hatten die Stadt seit ihrer Besetzung nach der Schlacht bei Idstedt stark befestigt und insbesondere durch Ueberschwemmungen von der Nordseite fast unzugänglich gemacht. Die Besatzung beträgt 3000 Mann und den Oberbefehl soll der französische Oberst Du Pin führen. Da die Dänen die Absicht haben, in den nächsten Tagen auch in Holstein einzubrechen, die schleswig-holsteinische Armee im Rücken zu fassen und von ihren Verbindungen mit dem Herzogthum und dem übrigen Deutschland abzuschneiden, so ist es natürlich von der höchsten Wichtigkeit, daß auch diese zweite Hauptstraße (die andere führt über Rendsburg) mit Friedrichsstadt in den Besitz der Schleswig-Holsteiner gelangt, und um diesen Besitz wurde in den letzten Tagen aufs heftigste gekämpft. Den bisherigen Erfolg dieser Kämpfe enthält unser Blatt unter der Rubrik „Schleswig-Holsteinische Nachrichten."

Deutschland.

*** **Aus der Pfalz.** Wollen wir denn nicht bei Zeiten umsatteln und unsern conservativen Rock gegen eine Blouse vertauschen? Mir wenigstens ist's anfangs nicht mehr recht geheuer mit dem Conservativsein. Steht da in der Speverer Zeitung — und zwar in einem Leitartikel, der keinen Spaß macht — die prophetische Warnung: „Wir sehen die Zeit kommen, in der man die heutige äußerste Linke als die wahrhaft **erhaltende** Partei, dagegen die sich so nennenden „Conservativen" in Wirklichkeit als die gefährlichsten Destruktiven erkennen wird. Dann freilich wird es für Manches zu spät sein!" Da hat's wohl Eile, sich den Bart wachsen zu lassen und — zumal wo die Preußen nichts in die Kopfbedeckungspolizei zu reden haben — sich nach Stulphüten mit Hahnenfedern umzuschauen. Wenn aber der Mann mit dem scharfen Perspektiv wirklich keine Nebelbilder sähe, wenn am

Digitized by Google

Ende gar schon die rothen Fahnenträger von nah' und fern' unterwegs wären, um und unserer Heilmaiers-Käppchen mit sammt der Unterlage zu entledigen! „Zu spät!“ würde es dann heißen. Oder mehr als trüben Aussichten! Und nur ein Weg zum Heil! „Den Zopf sammt Kopf abgeschnitten!“ wird man uns anbrüllen — „wenn Ihr nicht dem Constitutionalismus die verkehrte Fronte zuwenden und mit Herrn Reinhardt Bruderschaft trinken wollt!“ Was machen? Soll man sich mit dem trivialen „Bange machen gilt nicht“ trösten? Ich weiß nur einen Ausweg, den ich hiermit empfehle. Ich schlage vor, sich mit dem Speyerer Propheten ohne weiteres in ein „vertrauliches“ Benehmen zu setzen. Derselbe hat gewiß genaue Bekanntschaft mit allen äußersten Linken, da er von ihnen und an ihnen, was sonst kein Verstand der Verständigen sieht, zu sehen versichert: er hat oder erhält also gewiß auch Nachricht, wann das Reich der äußersten Vertreter des neuen erhaltenden Prinzips beginnen wird. Wenn nun wir Conservativen jetzt schon, ehe es „zu spät“ ist, den Propheten mit seiner unvorsichtigen Anspielung, daß wir bisher „Destruktive“ — zu deutsch Umstürzler, Wühler — gewesen seien, beim Wort nähmen, — ich dächte, dann dürften wir sicherlich aobergen sein. Denn hätten wir nur einmal ein Wühlercertifikat, das uns jetzt der Prophet, ohne sich zu blamiren kaum versagen kann, in der Tasche, dann müßten wir eben doch als gezeichnete „Destruktive“ durch die Alleräußersten als ihres Reiches Mehrer anerkannt, ja sogar festlich wie Zweckessen, nach neuester Nürnberger Mode, begrüßt werden. Wir hätten also wegen unserer Vergangenheit nichts zu riskiren. Zudem aber, und was die Hauptsache ist, wäre eben denn doch auch für unsere zukünftige Existenz auf die nachhaltigste Weise gesorgt. Unter des Propheten Schutz, d. h. wenn wir einfach unsere Umstürzler- und Wühlereigenschaft uns würden attestiren lassen, wäre uns gleichsam ein Privilegium auf äußerste Umstürzlerei und Wühlerei nach unserem Geschmacke gesichert, und ich wüßte nicht, wiefern man uns je Etwas selbst in einer Republik ohne Constitution und ohne „Constitutionalismus“ anhaben könnte. Was den Punkt der Gesinnungsbeständigkeit und Schicklichkeit betrifft, so bin ich überzeugt, daß auch der Prophet damit nicht so strenge nehmen wird; die Erfahrungen, die im Jahre 1849 gemacht wurden, so wie die Vergangenheit des Führers Derer, welche „einander anzugehören die Ehre haben“, mahnen zu schonender Nachsicht. Ein Trost aber ist uns immer noch geblieben: der Prophet könnte ein falscher sein. Denn Viele glauben, ehe die äußerste Linke zur Rechten wird, müßte vorher die ganze Welt übergeschnappt sein. Gleichwohl und trotz allem dem aber halte ich dafür, daß wir dem Propheten nicht ohne die schwerste Noth müßtrauen sollten. Mögen auch die Gründe, aus welchen die Weissagung quillt, nicht viel werth sein, so wollen wir doch das träumende Gesicht der äußersten linken nicht unbeachtet lassen.

† **Landau**, 4. October. Während der Monate Oktober und November werden aus dem hiesigen Zeughause, wegen dringender Arbeiten in demselben, keine Privatwaffen abgegeben. Doch können bei der Regierung fortwährend Gesuche um Waffenrückgabe eingereicht werden.

△ **Bliekastel**, 3. Oct. Gestern kam der bekannte Christian Zinn, zur Freischaarenzeit Commandant der Sensenmänner, aus Frankreich hier durch, um sich in Zweibrücken der Staatsbehörde zu stellen. Wahrscheinlich war es die Noth, welche ihn zu diesem verzweifelten Schritte getrieben hat. Die übrigen politischen Flüchtlinge, welche sich bisher in der Nähe der Gränze aufhielten, wurden kürzlich gewungen, im Inneren Frankreichs ihren Aufenthalt zu nehmen. Nur zwei, König und Helwig durften bleiben, der erstere, weil er sich häuslich niedergelassen, der zweite, weil er bei einer verheiratheten Tochter lebt. Die übrigen, worunter die Herren Didier, Notär Schmidt, Köp, Mayer u. a. mußten theils in die Bretagne, theils entschlossen sie sich zur Auswanderung nach Amerika.

*** **München**, 3. Oct. JJ. MM. König Ludwig und Königin Therese trafen gestern Abends 9 Uhr mit dem letzten Eisenbahnzuge hier ein, und wurden von einer großen Anzahl Künstler im Bahnhofe mit lautem Jubelrufe empfangen. König Otto von Griechenland, zu dessen Empfang sich außer dem, am hiesigen Hofe accreditirten, griechischen Gesandten fast sämmtliche hier lebenden Griechen gleichfalls am Bahnhofe eingefunden hatten, traf jedoch wider Erwarten nicht ein, sondern soll sich, dem Vernehmen nach, schon in Augsburg von seinen durchlauchtigsten Eltern getrennt und seine Reise in der Richtung nach Hohenschwangau fortgesetzt haben, woselbst er noch einige Tage auf Besuch bei dem regierenden Königspaare verweilen, und mit demselben erst bis zum nächsten Samstage, dem Vorabende des Octoberfestes, hier anlangen wird. Da das schon seit einigen Tagen ununterbrochen andauernde Regenwetter die auf heute angesetzte feierliche Enthüllung der „Bavaria“ nicht wohl aufführbar machte, so ließ König Ludwig noch in später Abendstunde durch einen seiner Adjutanten dem beim „Stubenvoll“ (der berühmten Künstlerkneipe) versammelten Festkomite den Wunsch ausdrücken, die Enthüllungsfeierlichkeit, sowie den bei dieser Gelegenheit stattfindenden Festzug auf den nächsten schönen Tag zu verschieben, was heute morgens durch einen eigenen Straßenanschlag dem Publikum bekannt gemacht wurde. Durch den langandauernden heftigen Regen ist indessen der Rasen auf der Theresienwiese, wo jene Feierlichkeiten vor sich gehen sollen, so durchweicht, daß es wohl mehrerer Tage Sonnenschein bedürfen wird, um den riesigen Festwagen das Fortkommen vorerst möglich zu machen. — Der dahier lebende junge praktische Arzt, Dr. v. Wenzel, Sohn des verstorbenen Leibarztes des Königs Ludwig, geht dieser Tage nach Schleswig-Holstein ab, um als Volontär den Militärspitälern seine Dienste anzubieten.

Frankfurt, 2. Oct. (Köln. Z.) Die Resultate der täglichen Berathungen der Bundesversammlung liegen bereits in den jüngsten Willküracten des Kurfürsten von Hessen vor Augen. In den nächsten Tagen werden wir mehr erleben. Es verlautet nicht allein, daß Bayern jetzt wirklich „aufgefordert“ sei, Truppen gegen den Kurfürsten vorrücken zu lassen, sondern man erfährt auch aus München, daß daselbst beschlossen worden, der Reunisition Folge zu leisten. Von Hassenpflug's Entfernung ist nicht mehr die Rede. Während der letzten acht Tage sah man ihn von Morgen bis Abend im engsten Verkehr mit Graf Thun und Baron Kübeck, die als die eigentlichen Anstifter (?) der neuesten Gewaltstreiche bezeichnet werden. Der Kurfürst steht, dem Vernehmen nach, mit Rothschild eines Anlehens wegen in Unterhandlung; auch soll der Abschluß nahe sein. Die Summe wird auf ungefähr 150,000 Thlr. angegeben. Bei der gegenwärtigen Wendung der Dinge steht die, für übermorgen angesagte, Ankunft des Prinzen von Preußen wahrscheinlich schon mit der Auflösung jener ernster militärischer Maßnahmen im Zusammenhange. Wie hier die Stimmung ist, würde selbst der Gedanke an die Schrecken eines Kriegs nicht mehr von dem Wunsche zurückhalten, daß endlich die Frechheit des Verbrechens, welche sich gegen Deutschlands theuerste Güter wendet, mit der Schärfe des Schwertes zu Boden geschlagen werde.

Frankfurt, 3. Oct. (D. P. A. Z.) Die abberufenen österreichischen Mitglieder der Bundescentralcommission, Freiherr v. Kübeck und Feldmarschalllieutenant v. Schönhals, sind vorläufig durch die Herren Hofrath Nell und Major Rizowsky aus Mainz ersetzt worden.

Stuttgart, 4. Oct. Heute wurden die württembergischen Kammern eröffnet.

Biberach, Ende Sept. (Allg. Z.) Bei den letzten Assisen hat auch eine Falschmünzerbande auf der Anklagebank. Der Fall zeichnete sich durch die Zahl der Angeklagten, deren es zwölf waren, und die Menge der zu vernehmenden Zeugen aus, die zum Theil aus weiter Ferne hieher beschieden worden waren. In den Jahren 1847 und 1848 wurde nämlich von den Angeklagten im Großherzogthum Baden in der Gegend von Pforzheim und im Königreich Würtemberg in der Gegend von Teitnang das Falschmünzen in wirklich grobartiger Weise betrieben. Gleichzeitig ging das Geschäft im Badischen und Württembergischen; während dort badische Sechskreuzerstücke vom Jahrgang 1848, wurden hier badische Halbguldenstücke von gleichem Jahrgang geprägt und in Rollen wie im einzelnen in Umlauf gesetzt, bis der Versuch eines Betheiligten in Straßburg, wo derselbe gegen Fünffrankenthaler eine Summe von nahezu vierhundert Gulden in sol-

Digitized by Google

chen falschen Halbguldenstücken umsetzen wollte, und das Ausgeben falscher Schofkreuzerstücke in Karlsruhe und der dortigen Gegend die Entdeckung des verbrecherischen Complotts, das seine Theilnehmer in Baden und Württemberg hatte, beleuchtete. Die Verhandlung dieser Anklagesache nahm das Schwurgericht allein beinahe zwei Wochen in Anspruch, endigte aber heutigen sämmtlicher Angeklagten, welche alle, zum Theil mit außerordentlicher Frechheit läugneten — mit einem Schuldig, worauf denselben die im Gesetz bestimmten Zuchthaus- und Arbeitshausstrafen zuerkannt wurden. Es zeigte sich auch bei diesem Fall der hohe Werth des schwurgerichtlichen Verfahrens, indem, trotz Lügens und Läugnens, die Verbrecher der verdienten Strafe nicht entgingen. Auch bei unseren übrigen Schwurgerichtshöfen in Württemberg erprobt sich das neue Institut, und während anderwärts jedes sogenannte politische Verbrechen durch ein „Nichtschuldig“ von den Geschworenen amnestirt wird, läßt die Jury unseres Landes sich von politischen Parteiansichten nicht leiten, sondern gibt dem Wird der Themis — mit verbundenen Augen — entsprechend, unbeirrt von den Bewegungen der Zeit, ihre Wahrsprüche, wie dieß bei den jüngsthin zu Ludwigsburg, Tübingen und Eßlingen verhandelten politischen Prozessen der Fall war.

Weilburg, 28. Sept. (N. A. Z.) So eben haben wir einen der verdientesten Schulmänner Deutschlands, einen Lieblingsschüler von Friedrich August Wolf, den Oberschulrath Dr. Philipp Krebs zur letzten Ruhe geleitet, welcher beinahe ein halbes Jahrhundert die Zierde des hiesigen Gymnasiums gewesen und dessen Schulbücher in vielen deutschen Schulen und neuerdings selbst in nordamerikanischen Lehranstalten eingeführt worden sind. Geboren zu Halle 1771 kam er 1795 an das hiesige Gymnasium und half vorzugsweise den Unterricht in den alten Sprachen auf eine höhere zeitgemäße Stufe erheben. In ihm haben wir einen jener unermüdlichen Schulmänner von altem Schrot und Korn begraben.

Kassel, 2. Oct. (O. P. A. Z.) Nach einer Mittheilung in der „Kass. Ztg.“ soll eine kurfürstliche Verordnung in Bezug auf die Finanzverwaltung bevorstehen, wodurch man bedeutende Ersparnisse herbeizuführen gedenkt. — Die Einzeichnungen für das Auszahlen der Gehalte an die Staatsdiener haben bereits die Summe von 45,000 Thlr. erreicht, so daß das Bedürfniß übermäßig gedeckt ist und die Auszahlung am 4. d. M. vor sich gehen kann und wird. — Den Offizieren ist gestern ihre Wage von der Regierung ausgezahlt worden. — Das preußische Beobachtungscorps bei Wardurg soll bereits 12,000 Mann stark sein. Den Vernehmen nach ist heute Morgen ein Offizier vom Stabe des Generals Haynau mit Courierpferden nach Hannover abgegangen.

Posen, 30. Sept. (Köln. Z.) Das hier stehende 8. (Leib-) Infanterieregiment hat heute mittags Befehl erhalten, seine Reserven einzuziehen und sich zum Abmarsch nach der böhmischen Gränze fertig zu machen. Auch an andere Truppentheile soll derselbe Befehl ergangen sein, so daß es den Anschein hat, man werde an der böhmischen Gränze ein größeres Observations-Corps zusammenziehen.

Wien, 29. Sept. Die „Hamb. Börsenhalle“ enthält von hier unter vorstehendem Datum das folgende Schreiben: Wenn ich gut unterrichtet bin, wurden in dem heute abgehaltenen Cabinetsrathe Beschlüsse gefaßt, um eine definitive und möglichst rasche Entscheidung der in Deutschland herrschenden Wirrnisse herbeizuführen. Soviel ist gewiß, daß die Ernennung von Radowitz zum Minister des Aeußern, nach dem Eintreffen der österreichischen Antwortsnote auf die preußische Denkschrift vom 25. August, eine um so größere Bedeutung hat, als die antiösterreichische Politik dieses preußischen Staatsmannes von früherher bekannt ist, und man eben nicht annehmen darf, daß derselbe seine Ansichten und sein System geändert haben sollte. Die nächsten Tage dürften uns darüber wohl wichtige Aufschlüsse bringen. Indessen kann ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen, daß ein paar Tage vor dem Eintreffen der Depesche, welche den Eintritt des Generals v. Radowitz als Minister des Aeußern meldete, von hier aus Instruktionen an den Grafen von Thun nach Frankfurt abgegangen sind, um das Schroffe der in Betreff der hessischen Angelegenheit beabsichtigten Maßregeln des Bundestags zu mildern.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Altona, 2. Oct. Die Capitulation von Friedrichstadt wird heute erwartet. Tönning war von unsern Truppen verlassen worden und von den Dänen wieder besetzt, ist aber gestern abermals von uns occupirt worden. Bei Eckernbüttel in der Nähe von Friedrichstadt stehen dänische Truppen. (Tel. Dep. v. Wes.-Ztg.)

Altona, 2. October. (Köln. Ztg.) Die Nachrichten vom Schauplatze der kriegerischen Operationen in Schleswig lauten seit gestern Abend etwas unsicher. Es ist anzunehmen, daß die letzten am 30. September, wegen des abscheulichen Wetters, gehemmt, gestern aber mit aller Energie fortgesetzt wurden. Der nach 7 Uhr gestern hier angelangte Abendzug brachte die Meldung, es habe das Bombardement von Friedrichstadt gestern Morgen 7 Uhr begonnen, sei um 11 Uhr aber, nach dem Erscheinen eines dänischen Parlamentärs, unterbrochen worden; letzterer forderte freien Abzug für die dänische Besatzung. v. d. Tann, die Expedition gegen Friedrichstadt befehligend, soll, um dieses zu schonen, den Abzug bewilligt haben, jedoch nur mit Zurücklassung der Waffen und Kanonen. Nachdem der Feind hierauf nicht eingegangen, sei das Bombardement um 1 Uhr mittags fortgesetzt worden. Ganz unsicher lauten die Angaben, ob Frauen und Kinder, ob die Einwohner überhaupt den unglücklichen Ort verlassen und die Straße nach Husum einschlagen durften. Sind sie zwangsweise in der Stadt zurück gehalten worden, so wäre dies eine fürchterliche Grausamkeit, welche nicht einmal durch eine Nothwendigkeit vom militärischen Gesichtspunkt aus, wie das Bombardement selbst, entschuldigt werden könnte. Man ist hier natürlich in der äußersten Spannung, was General v. Krogh zum Ersatze der bedrängten 3000 Dänen in Friedrichstadt thun wird. Unmöglich kann er sie preisgeben, und verloren sind sie, wenn ihnen nicht rasch Hülfe gebracht werden konnte. Bei Husum soll sich ein starkes dänisches Corps gesammelt haben, und es ist um so wahrscheinlicher, daß von dort aus Succurs nach Friedrichstadt geschickt wird, da eine vorgestern bis nach Tagel hin mit einer ganzen Brigade vorgenommene Recognoscirung in dieser Richtung keine Bewegung der Dänen wahrnehmen ließ. Einem Gerüchte zufolge, das vielleicht kaum der Erwähnung verdient, aber doch hier schon zu mannigfachen Conclusionen führte, hätten die Dänen Tönning wieder besetzt. Unzweifelhaft kommen heute oder morgen wichtige Nachrichten über einen Hülfsversuch des Feindes für seine in Friedrichstadt eingeschlossenen Bataillone und den Erfolg dieser Operation. General v. Willisen, welcher mit der Hauptmacht auf Alles gefaßt ist, soll die Nacht vom 30. Sept. bis zum 1. Oct. in Rendsburg zugebracht haben. — Wir hören so eben aus guter Quelle, daß die Dänen schon zu Anfang der letzten Septemberwoche von dem gegen Friedrichstadt beabsichtigten Unternehmen unterrichtet waren und daher zur Abwehr sich vorbereitet hatten. Um so mehr ist es zu verwundern, daß die schwache Besatzung von 150 Mann in dem so sehr exponirten Tönningen gelassen wurde! — 135 Gefangene sind bis jetzt nach Rendsburg und Glückstadt gebracht.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. (Allg. Z.) Die demokratische Partei ist durch das täglich allgemeiner gewordene Bedürfniß der Ruhe und des Friedens an Zahl und Kraft so herabgekommen, daß ihr keine andere Taktik übrigbleibt, als lauernd auf die Fehler ihrer Gegner zu warten, und wenn diese, wie im Jahr 1848 die Gewalt aus den Händen fallen lassen, sie wieder aufzuheben. Daher halten sie fest an der Constitution, denn dadurch haben sie zuvörderst den Vortheil, den sie nie gehabt, die Verfechter des Gesetzes zu sein und ihre Gegner in die Stellung, in die Nothwendigkeit einer Verletzung des Grundgesetzes hineinzudrängen.

** **Paris**, 2. Oct. Die von mir vorgestern aus der „Assemblée nationale“ mitgetheilte Stelle über die Gelverlegenheiten des Präsidenten hat eine Beschlagnahme jenes Blattes und eine Klage wegen Beleidigung des Präsidenten zur Folge gehabt.

Digitized by Google

Uebrigens verschiert heute auch der „Corsaire", daß Persigny nach London geschickt worden sei, um (für den Präsidenten) Geld zu suchen; auch soll eine neue Dotationsforderung beantragt werden. Der Haushalt des Präsidenten ist freilich nicht wenig kostspielig, denn er besteht aus 2 Adjutanten, 9 Ordonnanzoffizieren, 19 Beamten des Sekretariats, 4 Aerzten, 1 Pallastkommandanten, 3 stellvertretenden Adjutanten, 21 Aufsehern, 50 Personen für den Kammerdienst (darunter 15 Zimmermeyden, 6 Wäscherinnen, 18 Küchenleute, 14 Reitknechte), also im Ganzen aus 204 Personen. — Die heute erfolgte Abreise des nepalesischen Gesandten, bekanntlich ein indischer Prinz, lieferte noch einen seltsamen Auftritt. Sei es, daß die Dollmetscher die Rechnungen nicht vollkommen berichtigt, sei es, daß die Kaufleute sie unmäßig hoch angesetzt hatten, genug, der erlauchte Besuch wurde im letzten Augenblick von zahlreichen Reclamanten überfallen. Zwischen Franzosen und Indiern ging das Hin- und Herreden nicht eben so fliessend von statten, und da man sich gegenseitig nicht verstand, so erhitzte sich das Gespräch. Die Kaufleute schlossen während das Thor des Gasthofs und widersetzten sich bestimmt der Abreise des Prinzen, bis sie befriedigt wären. Es geschah sogar, daß der Prinz, um sich verständlich zu machen, einen Kutscher ziemlich stark mit Fäusten behandelte, was jedoch, ohne Rücksicht auf die Unverletzlichkeit eines Gesandten, eben so unsanft erwidert wurde. Die Dazwischenkunft der drei englischen Begleiter des Prinzen war nöthig, um dem Streite ein Ende zu machen. So gut es gehen wollte, fand man sich ab und die betreiten Indier konnten endlich in zwei Wagen, die sie am Thor erwarteten, abreisen. — Lamartine ist aus London wieder hierher zurückkehrt.

Aus dem Elsaß, 27. Sept. (K. Z.) Die Frage über den Anschluß unserer Eisenbahnen an die pfälzischen Linien wird in diesem Augenblick wieder in dem Ministerium verhandelt. Die Straßburg-Basler Gesellschaft will den Bau nach Weissenburg übernehmen, allein die in der Pfalz neuerdings auftauchenden Bedenken über die bisher vorgeschlagene Richtung gegen Speyer dürfte die Lösung der so wichtigen Frage abermals in Verzug bringen, wenn sich nicht dort Kapitalisten finden, welche die Herstellung der Linie von der französisch-bayerischen Grenze aus übernehmen wollen. Der zwischen Bayern und Frankreich unterm 4. Februar 1848 abgeschlossene Vertrag wird schwerlich nach seinem Wortlaute in Ausführung kommen können.

Straßburg, 2. October. (Mannh. J.) Der Sieg der Conservativen bei Gelegenheit der Departementalrathswahlen in Weissenburg und Schlettstadt, ist um so bedeutungsvoller, als beide Bezirke in den letzten Jahren stets an der Spitze der demokratischen Kundgebungen standen. Während der Candidat der Conservativen in Weissenburg 835 Stimmen erlangte, vereinigte der demokratische Bewerber nur 361 Stimmen auf sich. In Schlettstadt blieben die Demokraten mit ungefähr 300 Stimmen in der Minderheit. — Ein Domcapitular unseres Münsters hat einer benachbarten Gemeinde die Summe von 14,000 Fr. zu Gunsten der dortigen Armen vermacht. — Einige Nebenflüsse des Rheines sind durch die heftigen Regengüsse während der letzten Tage so angeschwollen, daß man Ueberschwemmungen befürchtet.

Italien.

Durch Dekret vom 21. September wird im Großherzogthum Toskana die absolute Herrschaft wieder eingeführt. Es lautet im Wesentlichen dahin, daß in Betracht der politischen Lage Europa's, besonders Italien's, das Repräsentativ-System vom Februar 1848 nicht ferner beibehalten werden könne, es vielmehr dringend nöthig sei, für Ordnung und Ruhe zu sorgen. Daher wird die gesetzgebende Versammlung aufgelöst und bis eine neue einberufen werden könne, dem Großherzog alle Gewalt übertragen.

Ein zweites Dekret vom 22. Sept. enthält ein vollständiges System für Unterdrückung der Presse.

England.

* **London**, 30. Sept. Am Cap der guten Hoffnung werden großartige Vorbereitungen zu einer würdigen Vertretung auf der Londoner Industrie-Ausstellung getroffen. Für die nächste Präsidentenwahl in Nordamerika nennt man bereits als Candidaten der Whigs: H. Clay, Daniel Webster und General Scott — als Candidaten der Demokraten: James Buchanan, General Cass, Commodore Stockton. — Die Aufregung in Irland wächst erschrecklich. Man fürchtet blutige Scenen und einen wahrscheinlich allgemeinen Ausbruch.

Rußland.

Nach den neuesten Nachrichten aus **St. Petersburg** hat Se. Maj. der Kaiser Nikolaus diese Hauptstadt am 18. Sept. verlassen, und eine Reise nach dem Süden seines Reichs, von wo er sich im October nach Warschau begeben wird, angetreten. Ihre Maj. die Kaiserin verließ Petersburg am 22. und wird morgen in Warschau eintreffen. Se. Maj. der König von Preußen wird seiner Schwester einen kurzen Besuch in Warschau abstatten. (?) (Reichsz.)

München, 2. Oct. Gestern Nachmittags 4 Uhr hat sich in der Isar-Au, dem Freihler gegenüber, der Apothekergehilfe Christian Ebert aus Kadolzburg durch einen Schuß in den Mund mit einem Jagerel entleibt, und heute früh 6 Uhr hat sich der Schlossergeselle Sieger aus Laibach mittelst eines Gewehrlaufes, den er in einen Baumstamm einschraubte und lud, unterhalb der Veterinärschule im englischen Garten erschossen. (Landbötin.)

Bekanntmachungen.

[134] **Licitation.**

Mittwoch den 30. October 1850, des Nachmittags 1 Uhr, zu Gräfenhausen, in dem Gemeindehaus, in Vollziehung eines Rathskammerbeschlusses des königl. Bezirksgerichts Landau, und auf den Grund eines durch die Parthien genehmigten Expertenberichts, werden durch den hiezu committirten k. Notar Bolza von Annweiler, nachbeschriebene im Banne von Gräfenhausen gelegene Güterstücke, abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert, nemlich:

50 Dezimalen Acker in zwei Parzellen:
19 Dez Wingert in zwei Parzellen:
31 Dez. Kastanienbusch.

Eigenthümer sind:

1) Lorenz Rebholz, Ackersmann in Gräfenhausen; 2) dessen in der Ehe mit seiner verlebten Ehefrau Philippina Bosch erzeugten Kinder: a) Jacobina; b) Barbara; und c) Elisabetha Rebholz, minderjährig, ohne Gewerbe, für welche der Adam Bosch, Weber allda Gräfenhausen als Vormund und der Joseph Rebholz, Ackersmann daselbst, als Vormund bestellt ist.

Annweiler, den 4. Oktober 1850.

k. Bolza, k. Notar.

[135] Der Jahresbericht des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzlei-Personal vom Jahre 1849 ist bei dem Unterzeichneten unentgeltlich zu haben.

Bombard,
kgl. Staatsprokurator.

[136] **Bad Gleisweiler.**

Curliste vom 21. bis den 30. September.

Frau v. Noder mit Familie u. Dienerschaft a. Karlsruhe. — Fräulein Lobstein a. Straßburg. — Fr. Herp m. Sohn a. Straßburg. — Hr. u. Fr. Lefebre a. Straßburg. — Hr. Nodär Landt a. Straßburg. — Hr. Reitlinger a. Wien. — Frau Reichert mit Sohn a. Ingenheim. — Hr. Louis a. Landrecht. — Frau Wolff a. Ingenheim. — Frau Jäger mit Familie aus Grünstadt. — Se. Excellenz Freih. v. Rüdtersdorff, mit Kammerdiener, a. Frankfurt a. M. — Hr. Leers a. Aachen. — Hr. Friedemann a. Frankfurt a. M. — Hr. Dr. Müller, Professer a. Göttingen. — Hr. Fischer a. Stuttgelbrunn. — Frl. Apfel a. Hermersberg. — Hr. Löwenthal a. Mannheim. — Fr. Wolff a. Speyer. — Hr. Lossen aus der Emmersbäuserdütte. — Hr. Bauinspekter Lossen aus Wiesbaden. — Frl. Luntus mit Begleitung a. Wilgartswiesen. — Frau Buhl mit Familie u. Dienerschaft aus Deidesheim. — Hr. und Frl. Schröder a. Pfedersheim. — Hr. Lange a. England. — Hr. v. Glaß mit Gem. a. Polen. — Hr. Spitzfaden a. Gleisweiler. — Hr. Sulerwerk a. Piatbewo in Polen. — 286. Hr. Feuttiger a. Karlsruhe. — 287 bis 289. Hr. Dr. Jordan, Professor in Ansbach mit Familie. — 290 — 292. Hr. Stockmar mit Sohn u. Hrn. Hauptmann Knoll aus Karlsruhe. — 293. Hr. Thaler aus Landau. — 294. Hr. C. v. Rüttersdorff a. Baden. 295 u. 296. Hr. L. v. Rüttersdorff u. Frl. v. Rüttersdorff a. Baden. — 297. Hr. Ministerialrath Mar v. Gagern a. Wiesbaden. — 298 u. 299. Fr. Lossen mit Familie aus Wiesbaden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Lesekreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 164. Dienstag, 8. October **1850.**

Landtagsskizzen.

II.

Die Wahl des Direktoriums. *)

* Da die Kammer gröstentheils aus neueingetretenen Mitgliedern bestand, deren politische Richtung noch wenig oder gar nicht bekannt war, so blickte man mit Spannung auf die Präsidentenwahl, bei welcher die Parteien zum erstenmal Gelegenheit hatten, ihre Stärke zu messen. Es fanden auch eifrige Vorbesprechungen statt über die Wahl der sechs Candidaten, aus welchen der König die Präsidenten zu ernennen hatte. Im Aufstrage der späteren Majorität, welche sich im Museum zusammengefunden hatte, kam Freiherr v. Lerchenfeld zu den Abgeordneten aus der Pfalz, und ersuchte sie, aus ihrer Mitte gleichfalls einen Candidaten vorzuschlagen, worauf Herr Anwalt Weis von Zweibrücken als solcher bezeichnet wurde. Die Majorität hatte jedoch beschlossen, im ersten Wahlgange nur den Grafen v. Hegnenberg-Dux und den Freiherrn v. Lerchenfeld zu wählen und die übrigen Stimmen so zu zersplittern, daß für keinen anderen Namen die erforderliche Mehrheit herauskam. Man wollte dadurch den beiden genannten Männern, welche auf dem aufgelösten Landtage die Präsidentenstellen bekleidet hatten, eine Genugthuung geben für die vielfachen Angriffe, welche sie von der damals herrschenden Partei zu ertragen hatten. Da aber v. Lerchenfeld im voraus erklärt hatte, die auf ihn fallende Wahl nicht anzunehmen, so wollte man im zweiten Skrutinium Herrn Weis wählen, in der Voraussetzung, daß er alsdann zum zweiten Präsidenten ernannt werde. Und so geschah es denn auch. Im ersten Wahlgange erhielten nur v. Hegnenberg und v. Lerchenfeld die nöthige Stimmenzahl; im zweiten wurden Weis mit den meisten Stimmen, dann v. Stelzhorf und Thinnes und endlich im dritten Wahlgang v. Wenning gewählt. Die beiden ersten genannten Männer wurden hierauf wirklich Präsidenten und da Lerchenfeld ablehnte, wurde Weis an seiner Stelle ernannt.

Als das Wahlergebniß bekannt wurde, fiel Manchem ein Stein vom Herzen. Die gemäßigte Partei war um mindestens 20 Stimmen in der Mehrheit; die so nothwendigen Reformen konnten nun, ohne daß man das Land durch neue Wahlen in erhöhte Aufregung zu versetzen brauchte, durchgeführt und der Uebergang von der alten zur neuen Zeit konnte auf eine ruhige und zweckmäßige Weise vermittelt werden. Als Sekretäre wurden mit großer Stimmenmehrheit Bürgermeister Nar von Eichstädt und Bürgermeister Meyer von Ansbach gewählt.

Graf v. Hegnenberg-Dux, Gutsbesitzer in Oberbayern, gehört zu den Altliberalen und stand unter dem Ministerium Abel auf Seite der Opposition. Er ist von mittlerer Größe, schlank gebaut und von großer Lebhaftigkeit in Sprache und Bewegung; dieses lebhafte Wesen spricht sich auch in seinem feurigblitzenden Auge aus; seine Stirne ist hoch, und um seine Lippen, deren obere von einem schwarzen, gestutzten Schnurrbarte bedeckt ist, spielt, wenn er spricht, immer ein heiteres, halb scherzhaftes, halb schlaues Lächeln. Voll Verstand und förmigem Witz und stets rasch mit treffenden Entgegnungen bei der Hand, hat er oft die trockensten Verhandlungen bald durch humoristische bald durch ironische Bemerkungen zu beleben gewußt. Sein nicht sehr kräftiges und klangvolles Organ schwächt etwas den Eindruck seiner trefflichen, von gesundem Humor sprudelnden Reden; sie werden aber wahrhaft hinreissend, wenn er im Wärme geräth. Graf Hegnenberg ist ein durchaus redlicher Patriot, der bei all seiner Anhänglichkeit an Bayern, mit dessen Fürstenhaus er verwandt ist, ein warmes Herz für Deutschland besitzt.

Der zweite Präsident Ludwig Weis, Anwalt in Zweibrücken, ist von breiter, untersetzter Gestalt; in seinem undemokratisch „glatt rasirten" Gesichte liegt etwas Behäbiges und Ruhiges, was keine Spur irgend einer Leidenschaft verräth. Er ist einer der scharfsinnigsten Köpfe in der Kammer und erfaßt alle Gegenstände, auf die er sich wirft, mögen sie Rechts- oder Finanzfragen betreffen, mit einer Gründlichkeit und weiß sie mit einer Klarheit vor Augen zu legen, die in der Kammer unübertroffen ist. Sein Sprachorgan hat etwas Eindringlich-Scharfes; seine Reden sind ohne Schmuck und Pathos und sprechen darum weniger zum Gemüth aber um so mehr zum Verstand. Bei seinen ausgezeichneten juristischen Kenntnissen ist er ein wahrer Schatz für die Kammer und steht auch bei allen Parteien in großer Achtung. Die Pfalz hat allen Grund, stolz auf ihn zu sein. Als Präsident hat er, wie der demokratische „Nürnberger Courier" mit Recht von ihm sagte, die Erwartungen übertroffen. Die Verhandlungen leitet er mit Ruhe, Unparteilichkeit und der ihm eigenen Klarheit. Seine Stellung zur Kammermehrheit werden wir gelegentlich der Parteibildung besprechen.

Der erste Sekretär Karl Nar, Bürgermeister in Eichstädt, ist ein Mann von ausgebreiteten und gründlichen Kenntnissen in der Verwaltung und sein jetziger Wirkungskreis ist für dieselben fast allzu beschränkt. Dabei ist er sehr thätig und eben so gewandt, als lebhaft. Seine Reden und Sekretariatsvorträge zeugen von Verstand und Sachkenntniß. Auch besitzt er eine reiche Zugabe glücklichen Humors, der sich jedoch weniger im Sprechen als im Zeichnen und insbesondere in treffenden Randzeichnungen zum Entwurf des Sekretariatsprotokolls kund gegeben hat.

Der zweite Sekretär Friedrich Meyer, Bürgermeister in Ansbach, eine große stattliche Gestalt, mit ernstem Gesichtsausdruck, aber wohlwollendem Herzen, ist gleichfalls ein Mann von gründlicher Bildung und höchst ehrenhafter Gesinnung. In seinem ganzen Wesen liegt etwas Festes und Entschiedenes, das ihm unwillkührlich Achtung erzwingt; in seinen Reden ist er einfach, klar und unterrichtet. Der Parteistellung nach gehörte er zum linken Centrum, ist aber durchaus nicht Demokrat in der gangbaren Bedeutung dieses Wortes.

*) Das Direktorium der Kammer, anderwärts auch Büreau genannt, bilden die beiden Präsidenten und Sekretäre.

Deutschland.

* **Landau**, 6. October. Herr v. Blittersdorf hat gestern das benachbarte Bad Gleisweiler verlassen und ist nach Frankfurt abgereist, um bei den immer drohender sich gestaltenden Verwicklungen in der deutschen Frage nicht län-

Digitized by Google

ger ein müßiger Zuschauer zu bleiben. Die nächsten Blätter der „Oberpostamts-Zeitung“ werden uns ohne Zweifel wieder Artikel aus der Feder jenes Diplomaten bringen, der „mit steigender Ungeduld“ der Wiedereröffnung des Bundestages entgegensieht.

*** **München**, 5. October. Fürst v. Schwarzenberg, der k. k. österreichische Ministerpräsident, ist, von Salzburg kommend, wohin er Se. Maj. den regierenden Kaiser von Oesterreich begleitete, gestern hier eingetroffen. Derselbe hatte heute eine mehrstündige geheime Conferenz mit Minister v. Pfordten, und beabsichtigt schon morgen oder längstens übermorgen seine Reise über Innsbruck nach Vorarlberg fortzusetzen, woselbst er wieder mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen wird. — Die in mehreren Blättern, auch der Augsb. Allgemeinen Zeitung, enthaltene Nachricht, daß eine Deputation Künstler dem Könige Ludwig ein prachtvolles Album als Festgeschenk zum Andenken an die feierliche Enthüllung der „Bavaria“ überreicht hätten, beruht auf einem Irrthum, indem jenes Prachtwerk, ein wahres Meisterstück der Calligraphie und Arabeskenmalerei, zur Zeit noch gar nicht vollendet ist, und dessen feierliche Ueberreichung an Seine Maj. erst bei Gelegenheit der Enthüllungsfestlichkeit selbst stattfinden wird. — Die vorgestern erschienene Nummer des hiesigen Lokalblattes „Eilbote“ (bekanntlich das Organ des Fürsten von Wallerstein) wurde auf Grund des Art. 26 des Preßgesetzes von der k. Polizeidirektion mit Beschlag belegt. Ein die Haltung des Regierungspräsidenten v. Hode, gegenüber der „Speyerer Zeitung“ besprechender Leitartikel soll zunächst die Ursache der Beschlagnahme gewesen sein. Ein ähnliches Schicksal hatte auch die Anfangs erschienene Nummer der „Leuchtkugeln.“ — Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Angabe, als wäre das radikale Lokalblatt „Gradaus“ wegen Mangels an Abonnenten eingegangen, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt, vielmehr kündigt diese Wochenschrift ein neues Abonnement an, mit dem Bemerken, daß der „Gradaus“ muthig auf dem eingeschlagenen Wege ausharren werde, und wie bisher die Idee der sozialen Demokratie zu verbreiten und zu versechten gedenke. — Die seit mehreren Tagen über unserer Stadt schwebenden düstern Regenwolken haben sich heute endlich gelichtet, und man hofft, morgen einen schönen Oktoberfest-Sonntag zu erhalten. Trotz der anhaltend schlimmen Witterung ist bereits eine überraschend große Zahl von Fremden zu den bevorstehenden Festlichkeiten hier eingetroffen.

Stuttgart, 4. Oct. (D. Kr.) In der heutigen ersten Sitzung der Landesversammlung wurde Schoder mit 37 Stimmen zum Präsidenten, Rödinger mit 36 Stimmen zum Vicepräsidenten gewählt. Römer hatte 14 Stimmen erhalten.

Darmstadt, 5. October. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine in 5 Abschnitte und 33 Artikel zerfallende Großh. Verordnung vom 3. October, welche auf 6 Monate Bestimmungen zur Regelung der Presse und gegen den Mißbrauch derselben erläßt. Dieses umfassende Aktenstück enthält strenge Strafbestimmungen gegen den Preßmißbrauch, entzieht die Preßprozesse den Geschwornen und theilt sie den gewöhnlichen Gerichten resp. den Hof- und Kreisgerichten zu. Fortwährend gehen Berichte ein, daß in allen Theilen des Landes die Steuern auf's pünktlichste und mit besonderem Eifer bezahlt werden, so auch in Worms, Gießen ꝛc.

Aus **Alsfeld**, 3. Oct. bringt die Darmstädter Zeitung folgenden interessanten Beitrag zum Stauffschen Prozesse, der auch ohne das Geständniß des verurtheilten Verbrechers keinen Zweifel mehr übrig läßt, daß er aus Raubsucht die Gräfin Görlitz ermordet hat. Wir hatten schreibt sie, gestern Markt und zwar von bedeutender Frequenz. Unter den Verkäufern war auch ein Quincaillerieshändler Namens Braun aus Winterberg im Sauerland da, der im Gasthaus zur Krone feil hielt. Zu ihm kam des Morgens gegen 10 Uhr ein älterer Mann und bot ihm mehrere Juwelen, verschiedenen Schmuck, Bracelets, Brochen ꝛc. zum Kauf an. Des Schmuckes war viel und derselbe kostbar, was bei Braun, der als ehrlicher Mann bekannt ist, sogleich Verdacht erregte. Er entgegnete dem Verkäufer, er kaufe allerdings solche Dinge, könne sie aber nur dann taxiren, wenn Ueberbringer ihm einige Stunden Zeit ließe; wenn derselbe etwa gegen 12 Uhr wiederkomme, wo sie dann bald Handels einig werden würden. Der Alte, treuherzig gemacht, ging in die Falle, überließ an Braun sämmtlichen Schmuck sammt dessen Behälter, eine alte lederne Brieftasche. Braun, durch die Umstände neugierig gemacht, untersuchte den ganzen Inhalt derselben und fand darin zu seiner Ueberraschung einen Heimathschein von — Heinrich Stauff, Oelhändler. Sein Erstes war nun, die Anzeige bei Gericht zu machen, sein Nächstes ruhig zu Hause zu verweilen, während vom Gericht in das angrenzende Zimmer Gensdarmen postirt wurden, um Stauff Vater, die treue redliche Seele, welche bei den Darmstädter Assisensitzungen gewöhnlich so gemüthlich schlummerte, zu greifen. Allein Stauff kam nicht um 12 Uhr, noch später; die Geschichte war vielleicht ausgeschwatzt, oder er roch Lunte, kurz er kam gar nicht. Jetzt steckte die Gensdarmerie alle Segel aus, um den Verdächtigen, der vielleicht Alsfeld schon verlassen, einzubringen. Der Gesammtschmuck aus 7 größeren Stücken befand sich, nebst Brieftasche, in Aufbewahrung des Kronenwirths. Da erschien im Hause ein Postillon und erzählte, Stauff, dem diese Dinge gehören, habe ihn ersucht, er solle Herrn Braun sagen, dieser möge doch zu ihm kommen und ihm Geld oder sein Eigenthum zurückgeben. Auf Befragen, wo Stauff logire, wies der Postillon auf das gegenüber liegende Haus, und Stauff Vater sah ganz verstohlen durch die Fensterscheiben nach Braun's Wohnung herüber. Was hierauf erfolgte, erzählt sich von selbst; Heinrich Stauff steht soeben, 9 Uhr Morgens, vor Gericht und wird auf Nummer Sicher gebracht.

Kassel, 4. Oct. (O. P. A. Z.) Der Oberbefehlshaber hat durch den eben erschienene Ordonnanz die Bürgergarde aufgelöst, mit dem Befehle, die Armaturstücke und das Lederwerk bis heute Abend 6 Uhr abzuliefern. Eine weitere Ordonnanz bestimmt die Zusammensetzung des Kriegsgerichts für Civilpersonen. — Die Presse der „Neuen Hess. Zeitung“ ist von einer Abtheilung kurfürstlicher Husaren und die der „Hornisse“ von einer Artillerieabtheilung besetzt worden. Nachschrift. Nachmitt. 4½ Uhr. Dem Vernehmen nach ist der Redakteur der „Neuen Hess. Zeitung“, Obergerichtsanwalt Oetker, soeben verhaftet worden.

Kassel, 4. Oct. Obergerichtsanwalt Oetker ist ins Kastell abgeführt worden. Spät Abends wurde die Verordnung wegen Auflösung der Bürgergarde und Waffenablieferung durch Trommelschlag bekannt gemacht. Es soll indeß, wie die „R. H. Z.“ berichtet, nur ein Gewehr abgeliefert worden sein. Zuerst gab sich eine außerordentliche Aufregung kund, sie legte sich, als bekannt wurde, daß die Civil- und Militärjustizbehörden auf Anrufen des bleibenden Ausschusses zusammengetreten und in voller Thätigkeit begriffen seien. Jetzt ist die Stadt ruhig wie ein Grab.

Kassel, 5. October. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Das Generalauditoriat hat, auf Anklage des ständischen Ausschusses, Untersuchung gegen den Generallieutenant v. Haynau, wegen Vergewaltigung, erkannt und das weitere Verfahren dem Garnisonsgericht zugetragen. Oberstlieutenant Hildebrand ist im Auftrage der verfassungsgetreuen Offiziere nach Wilhelmsbad gereist, um dem Landesherrn Vorstellungen zu machen. Generallieutenant v. Haynau hat sein Ehrenwort gegeben, daß er vor der Rückkehr Hildebrands nichts mehr unternehmen werde.

Wien, 30. Sept. Das Gerücht erhält sich, daß eine vor einigen Tagen eingetroffene russische Note in das Wiener Cabinet bringe: als erste deutsche Großmacht und Garant der Wiener Verträge die Verhältnisse Deutschlands zu regeln. Schreite man vom Wort zur That, so könne man auf jede Unterstützung Rußlands zählen. Existirt eine solche Note, was ich nicht verbürgen möchte, so datirt sie natürlich aus einer Zeit, wo die Ernennung des Herrn v. Radowitz und die Erklärung Preußens über die Haltung Hessens in St. Petersburg noch nicht bekannt sein konnte. Ich glaube, versichern zu können, daß unsere Regierung jetzt nicht daran denkt, einer nichtdeutschen Macht irgend eine active Einmischung in die Angelegenheiten Deutschlands zu gestatten, geschweige sie dazu aufzufordern.

Wien, 4. Oct. (Tel. Dep. der O. P. A. Z.) Dem Vernehmen nach soll zwischen Oesterreich, Bayern, Sachsen und

Digitized by Google

Württemberg ein Schutz- und Trutz-Bündniß geschlossen sein.

Der Pariser Correspondent des „Lloyd“ theilt über die Stellung der europäischen Großmächte zu der dänischen Frage folgendes mit: „Nachdem der Kaiser von Rußland in London und Paris angezeigt, daß er sehr willig einer Intervention der Großmächte in den Herzogthümern beitreten werde, habe Oesterreich mit Hinweisung auf seinen Vorbehalt bei Unterzeichnung des Londoner Protokolls gegen fernere Intervention protestirt. Die französische Regierung habe dieser Vorstellung sogleich Gehör gegeben, und Hr. v. Persigny sei nach England geschickt worden, um dort zu einem gleichen Verhalten aufzufordern. England und Frankreich hätten hierauf dem engeren Bundesrath in Frankfurt, dessen Hülfe Dänemark nachgesucht, die „Priorität der Intervention“ in dem schleswig-holsteinischen Krieg eingeräumt. (Es ist dabei bemerkenswerth, daß ein guter Theil der dänischen Presse gegen eine Intervention des deutschen Bundes protestirt, weil alle deutschen Truppen als den Schleswig-Holsteinern günstig angesehen werden müßten.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Altona, 4. Oct., Morgens. (Köln. Z.) Der gestrige Abendzug brachte nichts Neues. Der „Merkur“ hat heute nachstehenden, sehr lebendig gehaltenen Bericht über die Ereignisse bei Friedrichsstadt am 1. October:

„Es brennt in Friedrichsstadt auf dem Eilande. Die Kanonade ist heftig. Schuß auf Schuß fällt. Das Fährthaus auf der andern Seite steht noch. Wenn unsere Jäger vordringen, fallen viele Schüsse aus der Schanze. 6 Uhr abends. Der Kanonendonner schallt fort und fort; er scheint der Stadt näher zu kommen. Es wird auf der Sether Chaussee und am Treene-Deich gekämpft. Die Dänen sollen viele Verwundete bekommen. Noch keine Hoffnung zur Einnahme der Stadt. 8 Uhr abends. Die entfernere Kanonade hört auf. Es fällt alle 5 bis 7 Minuten ein furchtbar krachender Schuß. Ein zweites Feuer erhebt sich. 10 Uhr abends. Das Einzelschießen dauert fort. Es ist furchtbar anzuhören. Die Fenster klirren im Hause. Vom 2. October, 6 Uhr morgens. Die ganze Nacht hat das Einzelschießen fortgedauert. 7 Uhr. Die Kanonade beginnt auf's Neue, Schuß auf Schuß. Thüren und Fenster klappern und klirren in meinem Hause. 8 Uhr. Der Kanonendonner scheint zu schweigen, jedoch höre ich heftiges Gewehrfeuer. Obgleich nahe, kann ich wenig Zuverschtliches erfahren. Die Dänen sollen gestern abends einen Parlamentär gesandt und um freien Abzug gebeten haben. Allein ich glaube nicht daran. Unsere Kanonenböte liegen der Stadt nahe. Im Uebrigen wird noch immer von denselben Stellen stark geschossen. Die Dänen sollen gestern wenig geschossen haben. 10 Uhr. Der alte Vollerstsen wird eben in Lunden beerdigt nebst den beiden gefallenen Jägern und den 2 Dänen. Jugleich wird die neu hinzugefügte Strecke des Kirchhofes eingeweiht. Furchtbar schallt der Donner von Friedrichsstadt durch die Glockenklänge und den Gesang. 11 Uhr. Vom Westen kommen die Dänen mit einem Dampfboot und 6 Kanonenböten. Sie schießen von Tönningen herüber nach dem Carolinenfoog. Die Kanonen von Wollersum gehen nach der Carolinenfoogs-Fähre. Wie gestern Tausende von Menschen auf den Deichen der Kanonade und dem Gefechte zuhörten und zusahen, so auch heute. Von allen Seiten strömen sie hin. 1 Uhr. Unsere Truppen rücken vor. Ihre Position wird immer günstiger; ein Sturm wird vorbereitet. Die Kanonenböte schießen fast allein. 2½ Uhr. Es brennt leider an drei Stellen in der Stadt. Es scheint, als wenn die Truppen sich der Stadt mehr nähern. Möchte doch heute der volle Sieg unser werden!“

Altona, 4. Oct. Der Sturm auf Friedrichsstadt wird heute erwartet. (Wes.-Ztg.)

Hamburg, Donnerstag 3. Oct., Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Friedrichsstadt wurde gestern noch stark beschossen. Bei der Kirche brennt es; das Pulvermagazin ist in die Luft gesprengt; die Einwohner sollen meistens gestohen sein. Die Schleswig-Holsteiner haben ein Blockhaus und weitere 11 Kanonen erobert. Ihr Verlust soll sich bis jetzt auf circa 400 Mann belaufen. Willisen ist gestern mit zwei Bataillonen dort eingetroffen. Tönning ist in diesem Augenblick ohne Besatzung. Der Einnahme von Friedrichsstadt wird stündlich entgegengesehen. (T. D. d. Z. f. N.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Oct. (Tel. Dep. d. O. P. A. Z.) Der König ist gestern hier wieder eingetroffen. Bei der Abreise von Flensburg hat Se. Maj. erklärt: Flensburg solle künftig der Hauptsitz der Regierung des Herzogthums sein und die erste Magistratsperson werde den Titel Obergerichtspräsident führen.

Oesterreichische Staaten.

Pesth, 25. Sept. (C. v. u. f. D.) Die hiesige Polizei soll einigen geheimen Klubs, die, förmlich organisirt, über das ganze Land verzweigt und mit mehreren demokratischen Vereinen des Auslandes in Verbindung ständen, auf die Spur gekommen sein. Die meisten Theilnehmer sollen aus den Kerkern entlassene Amnestirte und aus dem Auslande heimgekehrte Verbannte sein; aber man will auch viele Personen, die gegenwärtig Aemter und Stellen bekleiden, vorzüglich auch Postbeamte auf dem Lande, darunter wissen. Eine gestern erschienene öffentliche Kundmachung, vermöge welcher alle sich hier aufhaltenden Amnestirten sich bei der hiesigen Stadthauptmannschaft binnen drei Tagen zu stellen haben, wird damit in Verbindung gesetzt; es heißt, daß ihnen ein Revers über ihr künftiges Wohlverhalten abgefordert werden wird.

Schweiz.

Aus **Genf** berichtet die „Basler Ztg.“: Hr. General Dufour liegt an einer schweren Krankheit darnieder; man ist um sein Leben sehr besorgt.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. (O. P. A. Z.) Wir beeilen uns, aus der Schrift des Grafen v. Montalivet: „Ludwig Philipp und seine Civilliste“ einige Mittheilungen zu machen. Im ersten Kapitel erklärt der Verfasser den ersten Ursprung der Verlegenheiten der Civilliste und der Privatdomäne, und schreibt sie dem Umstande zu, daß der König „sein Gewerbe zu königlich“ getrieben habe. Die Beschuldigung, daß Ludwig Philipp große Kapitalien im Auslande angelegt habe, ist eine grobe Unwahrheit; der König hat vielmehr von einigen vor seiner Thronbesteigung in England ausgelehenen Geldern bedeutende Summen zurückgezogen. Der Verfasser geht dann zu den Unterstützungen über, welche Ludwig Philipp seinen Blutsverwandten Karl X. und dem Herzog von Angoulême bei und nach ihrer Verbannung zukommen ließ; wie er gegen diese Verbannung kämpfte; wie er gegen Mitglieder des Hauses Bonaparte handelte; wie er durch sein thätiges Einschreiten den Sturz der Häuser Aubry von Puyraveau und Lafitte verhinderte und dafür nur Undank erntete. Dann erklärt sich Herr v. Montalivet über die vielfach angefochtenen Dotationen, und weist nach, daß der König sie in Folge des Gesetzes vom 2. März 1832 zu fordern berechtigt gewesen, weil die Privatdomäne nicht ausgereicht habe. Endlich beleuchtet er die vielen Kosten, welche auf die Staatsdomänen, die Gemäldegallerien, Paläste, Parke und königlichen Gärten verwendet worden, die sich auf mehr als 48½ Millionen Franken beliefen. Dessen ungeachtet habe 1849 der damalige Finanzminister der Republik eine Hypothek von 26 Millionen auf die Privatdomäne genommen, angeblich wegen Schädigung der Staatsdomäne. „Ludwig Philipp“, fährt Herr v. Montalivet fort, „fühlte nicht das Uebel, wohl aber den ihm angethanen Schimpf; dennoch legte er seiner gerechten Entrüstung Schweigen auf. Sie scheinen, schrieb er mir damals, es sich zur Aufgabe zu machen, mich dahin bringen zu wollen, daß ich das Geld bereue, welches ich auf Verschönerung und Vergrößerung der Staatsdomänen verwendet habe; es wird ihnen aber nicht gelingen.“ Herr v. Montalivet schließt mit folgenden Worten: „Wir stehen nicht so hoch über der Verleumdung, wir haben höhere Pflichten gegen ein erhabenes Andenken zu erfüllen, daher stellen wir uns den Verleumdern gegenüber und sagen ihnen: Ihr habt Ludwig

Digitized by Google

Philipp der Berschmitzheit und der Unredlichkeit angeklagt, seine vertraulichsten Briefe haben Euch geantwortet; Ihr habt ihn der Selbstsucht und des Geizes beschuldigt, seine Fürsorge für erhabenes Unglück und seine verschwenderische Freigebigkeit gegen mehrere Eurer Freunde antworten Euch; Ihr habt ihn der Habsucht in der Dotationsfrage angeklagt, und er hat sich mehr als constitutioneller König, denn als Familienvater gezeigt; Ihr habt ihn angeklagt, die Krondomäne verschleudert zu haben, und er hat Euch durch freiwillige Dotirung des Staats mit 48 Millionen geantwortet, wovon Eure Freunde 1848 im Namen der Republik Besitz genommen haben."

*** **Paris**, 4. Oct. Horace Vernet ist von seinem Sturze wieder hergestellt und erschien zur allgemeinen Freude bei dem vorgestrigen Manöver bereits wieder zu Pferde. Der Fürst von Canino, Exprästident der römischen verfassungsgebenden Versammlung und seiner Zeit einer der Hauptdemagogen in Rom, welcher im vorigen Jahre unter Begleitung an die Gränze gebracht wurde, befindet sich gegenwärtig unangefochten hier. Der aus Sardinien verbannte Erzbischof Franzoni ist bereits in Besançon auf französischen Boden angelangt und will in Lyon seinen Wohnsitz nehmen, um seine Diöcese nahe zu sein. Dem Vernehmen nach hat unsere Regierung dem sardinischen Ministerium, wegen dessen übereilten Schritten gegen diesen Prälaten, ihre Mißbilligung zu erkennen gegeben. Auch will man hier wissen, daß der Papst den beiden aus Sardinien verbannten Bischöfen den Kardinalshut verleihen wolle. — Cremieux, einer von den Republikmachern, soll im Departement der Drome eine Besitzung um 800,000 Franken gekauft haben.

England.

* **London**, 3. Oct. Der französische Admiral Makau hat gestern in Begleitung eines englischen Fregattenkapitäns und eines Marineingenieurs das Admiralitätsgebäude in White Hall besucht. Er wurde vom ersten Lord der Admiralität empfangen. — Anfangs November soll zu London eine Versammlung der Repräsentanten aller englischen Industrieen Statt finden, welche die Lage der Arbeiter zum Gegenstande haben wird.

** **Landau**, 6. Oktober. Heute hatte hier die feierliche Einweihung des durch Herrn Bürgermeister Johann Lang gestifteten Waisenhauses Statt. Eine solche Anstalt war bei dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Andrang Hülfsbedürftiger in's Bürgerhospital, das bisher nicht nur Krankenhaus war, sondern auch zur Aufnahme gebrechlicher Alten und verwaister Kinder gedient hatte, ein fühlbares Bedürfniß geworden. Herr Lang hatte kaum diesen Mangel erkannt, als er den Entschluß faßte, hier eine befriedigende Abhülfe zu schaffen. Und der edle Geber hat dieselbe im reichen Maße gebracht. Am westlichen Ende der Stadt in einer trockenen, gesunden Lage, an einem freien Platze hat er ein geräumiges Haus zu diesem schönen Zwecke hergegeben und dasselbe zur Aufnahme und Verpflegung von ungefähr 50 Kindern vollständig einrichten lassen. Und diese ganze großartige Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig. Speisesaal, Unterrichtszimmer, Schlafsäle, die Wohnung des Verwalters, der zugleich Lehrer, sind in jeder Hinsicht befriedigend. Nur mit dem innigsten Dankgefühle läßt sich diese schöne Gabe für die armen Kinder betrachten. Und dieses Dankgefühl strahlt sich auch heute bei der Einweihung dieser Anstalt unter allen Anwesenden auf's Lebhafteste aus. Herr Lang hatte nämlich zur Feier des Einzuges der Kleinen in ihr neues Vaterhaus, außer dem kgl. Hrn. Landkommissäre, den Herren Geistlichen, dem Hospitalarzte und der Spital-Kommission, in seiner Anwesenheitsfeier nur wenige Freunde und hiesige Lehrer geladen. In einer aus der Tiefe des Herzens kommenden Rede setzte er, nachdem die Kinder in die Versammlung geführt waren, die Beweggründe, die ihn dazu vermochten, und unter denen die Pietät gegen seine verlebten Eltern oben an stand, diese Anstalt zu gründen, auseinander, und schloß dieselbe mit väterlichen Ermahnungen an die Kleinen, die kein Herz der Anwesenden ungerührt ließen. Herr Landkommissär v. Freyberg zollte hierauf im Namen der königl. Regierung dem Biedermanne die vollste Anerkennung; eben so sprach Herr Adjunkt Hoffmann im Namen der Spital-Commission den wärmsten Dank aus. Ein Gleiches thaten mit beredtem Munde die anwesenden Geistlichen, die Herren Pfarrer Roth, Gelbert und Dekan Scholler, sämmtlich darauf hinweisend, wie nur ein edles, tugendhaftes und frommes Gemüth eines so großen Opfers fähig, wie es den durch Herrn Lang dargebrachten, fähig sein könne, und die Kinder ermahnend, sich dieses hochherzigen Geschenkes durch Tugend, Fleiß und Religiosität würdig zu machen. Ein reiches Mittagmahl für die Kinder folgte auf diesen feierlichen Akt. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch der wohlthätigen Handlung eines andern hiesigen Bürgers erwähnen. Herr Bierbrauer Jakob Claus hat sich vor geraumer Zeit erboten, die Rechnung des hiesigen Hospitals auf die Dauer von zehn Jahren unentgeltlich zu führen, wodurch dieser Wohlthätigkeitsanstalt jährlich 400 fl., im Ganzen also 4000 fl. erspart werden.

Bekanntmachungen.

[138] **Aufforderung.**
(Die Fallimente von 1) Thrbalk Krafft, Kaufmann in Neustadt, 2) Friedrich Rathgeber, Bäcker in Dürkheim und 3) Konrad Weibel L., Händler in Hettenleidelheim wohnhaft, betreffend.)

Die Gläubiger der genannten Falliten werden benachrichtigt, daß am 23. und 25. November nächsthin, und zwar ad 1) an erstern und ad 2) und 3) an letztern Tage, jedesmal Morgens um 8 Uhr, auf der unten bezeichneten Kanzlei vor dem Kommissär besagter Fallimente, kgl. Assessor Tillmann, zur Untersuchung und Bewährung der gegen diese Fallten vorgebracht werdenden Forderungen geschritten werden wird. Die Gläubiger werden demgemäß aufgefordert, bei diesen Verhandlungen zu erscheinen, um ihre Forderungen vorzubringen und zu begründen.

In der Zwischenzeit sollen die Gläubiger ihre Forderungen den provisorischen Syndiken besagter Fallimente: ad 1) Kaufmann Gullmann in Neustadt, ad 2) Geschäftsmann Bonafosta in Dürkheim und ad 3) Geschäftsmann Tutlacher in Grünstadt, angeben, denselben auch ihre Forderungstitel zustellen oder selbige auf der besagten Kanzlei hinterlegen, in beiden Fällen gegen Bescheinigung.

Frankenthal, den 5. October 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:
Ruppertsboven, ll.-Gerichtsschrbr.

[137] **Bekanntmachung.**
(Das Fallument von Philipp Jakob Steinmetz III., Bäcker, Krämer und Wirth in Wachenheim wohnhaft, betr.)

Nachdem bei der am 26. vorigen Monats stattgehabten Skulden-Verifikation nicht alle Gläubiger des genannten Fallten erschienen sind, das das kgl. Bezirksgericht dahier, als Handelsgericht sprechend, durch Urtheil vom folgenden Tage, gemäß Art. 511 des Handelsgesetzbuchs, eine weitere Frist zur Skuldenverifikation auf nächstkünftigen 25. October, Morgens 9 Uhr, auf der unten bezeichneten Kanzlei vor dem Fallimentskommissär, kgl. Assessor Tillmann, bestimmt, was den ausgebliebenen Gläubigern hiemit bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 5. October 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:
Ruppertsboven, ll.-Gerichtsschr.

[139] Am 3. d. ist ein blauseidener Regenschirm, mit Perlmutter eingelegtem Griff, von Albesheim bis Landau verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, diesen gegen eine Belohnung in das Zeitungscomptoir zu bringen.

Am 15. November 1850.

Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten:
Sr. l. Hoh. Prinz v. Preußen, Herzog v. Nassau ꝛc.; mit Gewinnen von fl. 25000, 20000, 15000, 10000, 14000 ꝛc. Ein Loos kostet fl. 1. 45 kr., 4 Loose fl. 5. 15 kr., 9 Loose fl. 10. 30 kr., 20 Loose fl. 21., 55 Loose fl. 52. 30 kr., 100 Loose fl. 87. 30 kr. Pläne gratis bei

[140³/₄] **J. Nachmann & Comp.**
Banquiers in Mainz.

Die erste Verloosung des westricher Frauenvereins zum Besten des evangelischen Rettungshauses in Hasslech wird Donnerstags den 17. October l. J. in Neckenhausen abgehalten, wozu man einladet. — Zugleich bittet man Dirjenigen, welche mit Einsendung der Loose-Listen noch im Rückstand sind, dieselben baldmöglichst nach Neckenhausen gelangen zu lassen.

Die westricher Freundinnen des Rettungshauses.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 165. Mittwoch, 9. October **1850.**

Zur Statistik von Bayern.

III.

8. Dem Wunsche vieler Leser der Pfälzer Zeitung entsprechend, werden wir die Bemerkungen zur Statistik von Bayern, welche wir mit dem zweiten Aufsatze zu schließen gedachten, noch weiter fortsetzen.

Es ist schon vielfach die Bemerkung ausgesprochen worden, daß die Sterblichkeit unter den unehelichen Kindern größer sei, als unter den ehelichen. Die Richtigkeit dieser Bemerkung wird durch die vorliegenden statistischen Tafeln vollkommen bestätigt. Schon die todten Geburten kommen bei unehelichen Kindern häufiger vor, als bei ehelichen. So waren im ganzen Königreiche in den 9 Jahren von 1835 bis 1844 unter 1,094,890 ehelichen Geburten 31,800 Todtgeborene, und von 288,500 unehelichen Kindern kamen 9100 todt zur Welt. Während sonach auf je 10,000 eheliche Kinder 290 todtgeborne kommen, werden von je 10,000 unehelichen Kindern 315 todt geboren.

Im Jahre 1835/36 z. B. wurden 121,400 eheliche Kinder geboren; von diesen kamen theils todt zur Welt, theils starben noch im Laufe des nemlichen Jahres 36,300, d. h. 29,9 Proz. In demselben Jahre betrug die Zahl der geborenen unehelichen Kinder 32,400, von diesen wurden theils todt geboren, theils starben im Laufe des Jahres 11,800, d. h. 36,4 Proz. Dasselbe Verhältniß ist durchgängig in allen Jahren. — Im Jahre 1840 lebten im ganzen Reiche 1,085,000 eheliche und 145,100 uneheliche Kinder unter 14 Jahren; in diesem Jahre starben 51,600 eheliche und 14,700 uneheliche Kinder unter fünfzehn Jahren. Es starben sonach von den ehelichen Kindern 4,8 Proz., und von den unehelichen 10 Proz. Die Gründe für diese Erscheinung liegen sehr nahe. Sie sind vorzüglich zu suchen in der Neue und der Scham der Mutter über ihren Fehltritt, die schon während der Schwangerschaft nachtheilig auf die Entwicklung des Kindes einwirken, sodann darin, daß die unehelichen Kinder nach ihrer Geburt außerhalb des Familienkreises ihrer Mutter stehen, eben darum sehr häufig der sorgsamen Pflege entbehren, und verwahrlost frühzeitig verkümmern.

Zwar werden durchgängig in den einzelnen Jahren, wie in den einzelnen Kreisen, mehr Knaben geboren, als Mädchen. So wurden in den 4 Jahren 1835/39 311,847 Knaben und 293,256 Mädchen geboren. Gleichwohl sind in der Wirklichkeit mehr Mädchen und Frauen am Leben, als Knaben und Männer. Es lebten z. B. i. J. 1840 im ganzen Reiche 2,131,676 Personen männlichen, und 2,239,301 Personen weiblichen Geschlechts; im J. 1846 lebten 2,202,400 Knaben und Männer, dagegen 2,302,300 Mädchen und Frauen. Hieraus müssen wir schließen, daß das männliche Geschlecht schneller abstirbt, als das weibliche. Das beweisen denn auch die in den Tafeln enthaltenen Zahlen, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Es starben vom Jahr 1825 bis 1835: von 0—1 Jahr 246,900 männl., 196,500 weibl.; v. 1—5 Jahren 51,400 männl., 50,300 weibl.; v. 5—10 J. 16,000 m., 15,500 w.; v. 10—20 J. 16,200 m., 16,400 w.; v. 20—30 J. 26,600 m., 26,200 w.; v. 30—40 J. 23,700 m., 30,700 w.; v. 40—50 J. 30,300 m., 35,900 w.; v. 50—60 J. 43,300 m., 47,600 w.; v. 60 bis 70 J. 60,900 m., 68,300 w.; von 70—80 J. 59,500 m., 64,700 w.; über 80 J. 24,400 m., 24,600 w.

Es starben in den 5 Jahren v. 1839—1844: v. 0—1 J. 136,200 m., 108,700 w.; v. 1—5 J. 30,700 m., 30,400 w.; v. 5—10 J. 9000 m., 9000 w.; v. 10—20 J. 9500 m., 9400 w.; v. 20—30 J. 16,000 m., 15,300 w.; v. 30 bis 40 J. 15,700 m., 18,800 w.; v. 40—50 J. 17,400 m., 19,000 w.; v. 50—60 J. 22,300 m., 25,900 w.; v. 60 bis 70 J. 37,100 m., 35,200 w.; v. 70—80 J. 28,800 m., 30,500 w.; v. 80—90 J. 11,400 m., 11,500 w.; v. 90 bis 100 J. 10,87 m., 11,74 w.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß bis zum 10. Jahre die Sterblichkeit größer ist unter dem männlichen Geschlechte; von 10 bis 30 Jahre ist sie unter beiden Geschlechtern fast gleich; dagegen vom 30. Jahr an überwiegt sie unter dem weiblichen Geschlechte um ein Bedeutendes. Fragen wir auch hier nach den Gründen, so möchten wir sie vorzüglich suchen in dem verschiedenen Körperbaue des männlichen und des weiblichen Geschlechtes. Zwar sind die Männer stärker und kräftiger gebaut, sind daher den leichtern Krankheiten weniger ausgesetzt; aber einmal ergriffen von schweren Krankheiten, ist ihre Lebenskraft um so leichter zerrüttet und gebrochen. Dagegen das weibliche Geschlecht ist zwar schwächer und zärter, wird daher von leichtern Krankheiten häufiger ergriffen; aber seine ganze Natur ist, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, elastischer und biegsamer, und wenn auch gebeugt von schwereren Krankheiten, erhebt sie sich immer wieder frisch zum neuen Leben. Erst um das 30. Jahr werden für die Frauen die Krankheiten im Einzelnen zwar nicht gefährlicher, aber sie werden viel häufiger, da mit diesen Jahren in der Regel für sie die öfteren Geburten und die damit verknüpften vielfachen Gefahren aller Art beginnen, so daß die Krankheiten, was ihnen an Gefährlichkeit abging, nunmehr durch die größere Zahl ausgleichen.

Aus den obigen Uebersichten ersehen wir zugleich, daß die Frauen durchschnittlich ein höheres Alter erreichen, als die Männer. Denn es sterben alljährlich mehr Frauen über 60, 70, 80 und 90 Jahren, als Männer; woraus denn von selbst folgt, daß auch mehr Frauen von diesem Alter leben.

Was die Jahreszeit betrifft, zu welcher die meisten Menschen sterben, so sind es die 4 ersten Monate, Januar bis April; in allen übrigen Monaten ist die Sterblichkeit stets geringer.

Deutschland.

* **Von der Unelch,** 8. Oct. Immer stärker wird die Spannung zwischen Oesterreich und Preußen, immer erbitterter und leidenschaftlicher die Sprache der beiderseitigen Parteiorgane. Und diese Spaltung beschränkt sich nicht auf die Regierungen; sie geht auch über und ist übergegangen auf die Völker, wirbt dem Partikularismus täglich neue Anhänger und entfernt uns so immer weiter von dem Ziele, welchem vor kaum zwei Jahren die ganze Nation in begeistertem Drange zuzueilen schien. Fragen wir, welche deutsche

Digitized by Google

Regierung heute noch die große nationale Idee der Einigung vertritt, so lautet die Antwort: keine. Wird sie auch von der Presse und vom Volke aufgegeben, sinkt auch dieses in seine frühere Schlafheit und Gleichgültigkeit zurück, dann hat der Bundestag gewonnen und wir können das Jahr 1848 mit allem, was es Gutes und Schlimmes gebracht, ausstreichen aus den Büchern deutscher Geschichte. Doch nein, das Schlimme ist geblieben. Geblieben ist jene zu einem großen Theil künstlich geschürte und darum sich keines eigentlichen Grundes bewußte Unzufriedenheit mit Allem, was da besteht; geblieben ist jener, nicht minder unklare Drang nach Veränderungen in den staatlichen und gesellschaftlichen Zuständen, hervorgegangen aus der trügerischen Hoffnung auf Genuß ohne Arbeit; geblieben ist jenes Mißtrauen gegen die Regierungen, dem leider bis zur Stunde die Nahrung nicht ausgeht; geblieben endlich ist jener böse Geist der steten Verneinung, der wie ein Pesthauch sich über jeden Versuch einer organischen Neugestaltung ergießt. Aber verschwunden ist, bis auf wenige Funken, jene flammende Begeisterung für ein neues einiges Deutschland, die auch den Gleichgültigsten und Trägsten mit fortgerissen hatte. Wie wäre es sonst möglich, daß heute mindestens zwei Drittheile aller Deutschen mit einer so eisigen Kälte nach Schleswig-Holstein blicken, als ständen auf jener blutigen Walstatt sich fremde Völker gegenüber, während es die heiligsten Interessen Deutschlands sind, um welche dort von einem deutschen Kerwolke bis zur Todesermattung gestritten wird. Wahrlich die erste Probe nationalen Gemeinsinnes und nationalen Gemeingefühles, welche Deutschland in lebendiger Theilnahme für die Herzogthümer abzulegen Gelegenheit hatte, ist schlecht bestanden worden. Aber das Schlimmste dabei ist, daß eine solche Gleichgültigkeit überhaupt für die deutsche Zukunft wenig Erfreuliches hoffen und ahnen läßt.

⊙ **Speyer**, 7. October. Die Speyerer Zeitung Nro. 239 enthält den Beschluß, welchen der dießige Stadtrath in Betreff des Herrn Dr. Walz, oder vielmehr der hiesigen Gewerbschule gefaßt hat. Die Leistungen des Herrn Walz an gedachter Schule werden in einer Weise besprochen, daß man versucht werden könnte zu glauben, mit der Absetzung desselben als Lehrer sei wirklich die fernere Existenz unserer Gewerbschule bedroht. Wir theilen nun einmal nicht die ängstlichen Befürchtungen dieses Collegiums und halten den Beschluß seinem ganzen Inhalte nach für zu hochgespannt. Die Lehrmethode des Hrn. Dr. Walz wird gleichsam als einzig in ihrer Art dargestellt, weil er seine Schüler nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu bilden suche, indem er seine chemischen Vorträge mit Experimenten verbindet. Es wundert uns, daß man nicht bekannt ist mit den Verhältnissen an andern Gewerbeschulen; man müßte sonst wissen, daß an allen Gewerbschulen Deutschlands, ja sogar in den gewöhnlichen Gewerbevereinen die chemischen Vorträge stets mit Experimenten verbunden werden. Was die Leistungen des Hrn. Dr. Walz als Lehrer der Landwirthschaft anlangt, so haben wir wirklich wieder das Unglück, keinen so hohen Begriff wie der Stadtrath von ihnen zu haben, wenigstens nicht von den praktischen. Denn an dem unter seiner Leitung stehenden landwirthschaftlichen Versuchsfeld, der hiesigen Baumschule gegenüber, fanden wir den ganzen Sommer auch gar nichts, was unsere Bewunderung erregt hätte — im Gegentheil, dieses Versuchs- und Musterfeld hat stets einen kläglichen Eindruck auf uns gemacht.

(Anmerkung der Redaktion. Obwohl es Niemand auf der Welt gibt, der nicht zu ersetzen wäre, so haben doch auch wir die Entfernung des Hrn. Dr. Walz von seiner Lehrerstelle schlimm bedauert. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob sich ein solcher Schritt gegen ihn rechtfertigen läßt oder nicht. Aber vor dem, bei dieser Gelegenheit geltend gemachten Grundsatz möchten wir warnen, daß ein öffentlicher Lehrer, dessen Beispiel von hundertfältiger Wirkung ist, ungescheut und ungehindert die Autorität der öffentlichen Gewalten ansechten und untergraben darf. Wer die Zeichen der Zeit und ihre Bedeutung erkannt hat, der muß einsehen, daß wir eines kräftigen, energischen und, setzen wir hinzu, gerechten Regiments bedürfen, um den unausbleiblichen Gefahren der Zukunft getrosteren Muthes entgegen gehen zu können. In Frankreich ist man zu dieser Einsicht erst durch eine harte Schule gekommen; ersparen wir uns diese, indem wir an fremdem Beispiele lernen, somit werden auch wir erst durch eigenen Schaden klug werden.)

Ludwigshafen, 6. October. Im Monat September betrugen die Einnahmen der preußischen Ludwigsbahn:

Für 50,752 Personen, einschließlich der Nebenerträgnisse,	22,636 fl.	52 kr.
„ 38,363 Centner Güter	6,203 „	32 „
„ 117,360 „ Kohlen	14,502 „	45 „
Zusammen . .	43,343 fl.	9 kr.

St Kaiserslautern, 6. October. Heute Vormittag um 11 Uhr fand im Saale der Gewerbschule dahier die Preisevertheilung und Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereines statt. Die Feier begann mit einer kurzen Ansprache des ersten Vorstandes, des königl. Regierungspräsidenten Hrn. v. Hohe, worauf durch den zweiten Vorstand, den Hrn. Regierungsrath Frey, die Preise für ausgezeichnete landwirthschaftliche Leistungen vertheilt wurden. Der Preisevertheilung folgte die öffentliche Sitzung des Comités, und die Generalversammlung der Vereinsmitglieder. Auf der hiemit verbundenen Ausstellung von Feld- und Gartenerzeugnissen des Landcommissariatsbezirkes Kaiserslautern fehlten, trotz der ungünstigen diesjährigen Witterung, doch auch die feineren Sorten von Aepfeln, Birnen, Trauben, Pfirsichen, Quitten ꝛc. ꝛc. nicht. Einen erfreulichen Beweis von Gedeihen der Seidenzucht in der Pfalz boten die ausgelegten Proben von Cocons, Rohseide und Seidenstoffen aller Art.

München, 3. October. (A. Z.) Seit dem 1. October sind zu Freising die Erzbischöfe von Bischöfe von Bayern (mit Ausnahme des kranken Bischofs von Augsburg) zu einer Berathung versammelt. In dem deßhalb an sie von Sr. päpstlichen Heiligkeit erlassenen besondern Schreiben werden dieselben aufgefordert, diese ihre Versammlung nur als einfache Berathung, nicht als Provinzialconcil, zu betrachten und ganz besonders am bayerischen Concordat festzuhalten. Gegenstände ihrer Besprechungen seien das künftige Verhältniß der Kirche zum Staat, ferner die innern kirchlichen Verhältnisse, besonders die Hebung der Kirchenzucht, Wahrung der katholischen Lehre in hohen und niedern Schulen, Priesterexercitien, Volksmissionen ꝛc., endlich — worauf Se. Heiligkeit ein ganz besonderes Gewicht gelegt wissen will — die Errichtung von bischöflichen Knabenseminarien und zwar in diesen zur Wahrung ihres kirchlichen Charakters der sogenannten Scholae internae.

Vom Rheine, 3. Oct. (Mainz. J.) Gegen alles Erwarten gehen die Trauben in den besseren Lagen der, einen guten Wein provicirenden Weinorte, einer vor einigen Wochen nicht mehr gehofften Reife entgegen. Durchgehends, mit Ausnahme der Orleans, sind die Trauben gesiefsbar, an manchen Orten sogar sehr süß und verdeiter Natur. Nur Schade, daß hier und da sich bedeutende Spuren von Fäulniß, jedoch keiner saueren, einstellen. Noch vierzehn Tage trockenes Wetter mit einigem Sonnenscheine können machen, daß die jetzt sehr niedergestimmten Hoffnungen bedeutend übertreffen werden.

Kassel, 3. Oct. Unter vorstehendem Datum wird der „Deutschen Reform" von hier geschrieben: „Die Anwesenheit eines preußischen Husaren-Offiziers, angeblich aus der Umgebung des Prinzen von Preußen, in unserer Stadt, so wie des preußischen Majors v. Vogt-Reedt, der sich jetzt schon über acht Tage hier aufhält, und endlich die eines preußischen Diplomaten gab vielfachen Anlaß zu den verschiedenartigsten Vermuthungen."

Kassel, 5. Oct. (Fr. J.) Das Generalauditoriat hat auf die Anklage des permanenten Ausschusses dem Garnisongericht die Einleitung eines strafgerichtlichen Verfahrens gegen Haynau aufgegeben. Heute Vormittag begaben sich die Generallieutenantsl v. Uslar und Gerland mit zwei Auditors zu Haynau, um denselben zu vernehmen. Er war davon so überrascht, daß er alsbald das Fenster öffnete, und „Verrath!" rief. Die Herren ließen sich indeß in ihrem Amte nicht stören. Gleichzeitig ist Haynau ein Beschluß des gesammten Offiziercorps, mit Ausnahme von Kurfürst-Husaren zugegangen, worin dieselben gegen seine gestrige Rede bei der

Digitized by Google

Revue Protest einlegen, und erklären, die Waffen niederlegen zu wollen, wenn der Kurfürst nicht diesem Zustande alsbald ein Ende mache. Oberstlieutenant Hildebrand ist (wie wir schon gemeldet) mit diesem Beschluß nach Wilhelmsbad abgegangen, Haynau hat alle Thätigkeit als Oberbefehlshaber bis zum Eintreffen anderweiter Befehle eingestellt.

Herr von Haynau hat Studenarrest. Die Vorfälle in seiner Wohnung werden folgendermaßen erzählt: Zwei Stabsoffiziere und zwei Auditeure begaben sich mit einem Befehl zu ihm. Er suchte dieselben jedoch einzuschüchtern, und drohte jeden Offizier, der noch ein Wort von solchen Dingen reden würde, ins Castell bringen lassen. Als aber die Herren, und namentlich Oberstlieutenant Hildebrand, Anstalten machten, Hrn. v. Haynau abzuführen, zog derselbe gelindere Saiten auf, und versprach, alle Thätigkeit einzustellen, bis von Wilhelmsbad neue Ordre eingetroffen. Bis dahin hat er sich dem über ihn verhängten Studenarrest unterworfen.

Kassel, 6. October. Das Garnisongericht hat, wie die „Neue Hess. Zeitung" berichtet, in Folge der Defrete des General-Auditoriats die Untersuchung gegen den Generallieutenant v. Haynau eröffnet. Derselbe ist dem Vernehmen nach krank geworden. Weitere Maßregeln sind bis jetzt nicht vorgekommen. Die Bürgergarde (von welcher auch heute kein Gewehr abgeliefert wurde), der Oberbürgermeister ꝛc. sind bis jetzt nicht weiter in ihren Funktionen behelligt worden. Auch sind weitere keine Bekanntmachungen, Ordres ꝛc. vom „Oberbefehlshaber" erschienen. Gegenwärtig ist Kassel ganz ruhig und sieht der Zukunft mit Zuversicht entgegen. — Die Auszahlung der Staatsbesoldungen und Pensionen, so wie der Pensionen für die Holsteiner bei seligen Kurfürstin seitens des Comite's, ist für Kassel seit einigen Tagen in vollem Gange. Die gezeichneten Beiträge sind von so bedeutendem Belange, daß, obwohl erst die Hälfte derselben eingeflossen ist, die Vereinskasse doch mehr als ausreichend mit Zahlungsmitteln versehen ist. — Das Obergericht hat an den Staatsanwalt Befehl erlassen, den ꝛc. Oelker der Haft zu entlassen.

Coblenz, 5. Oct. (Cobl. Ztg.) Dem Vernehmen nach werden ungeachtet des Eintreffens der Rekruten, die Kriegs-Reserven der Truppentheile in unserer Provinz nicht entlassen, sondern vorläufiger Bestimmung zufolge bis den 29. d. M. in Dienst bleiben.

Von der poln. Gränze, 1. Oct. (Köln. Z.) Heute traten zehn Tscherkessen mit vollständigen Waffen über die Gränze und verlangten einen Geleitbrief zum Könige von Preußen, dem sie eine Beschwerde vortragen wollten. Aus der näheren Unterhaltung, die sehr schwer zu führen war, da man sich nur annäherungsweise verstand, ging hervor, daß sie die russische Armee gestern verlassen hatten und von Warschau bis hieher in Einem Zuge geritten waren. Nachdem die Gränzbehörden sie nach der Kreisstadt Inowraclaw gewiesen hatten, begaben sich dieselben dorthin und stellten hier von Neuem das Verlangen, mit den Waffen bis nach Berlin gehen zu dürfen. Man verweigerte ihnen dies, und da man sie mit Gewalt zu entwaffnen begann, so eröffneten sie, um nicht gefangen und ausgeliefert zu werden, einen Verzweiflungskampf. Ein Unteroffizier und ein Gemeiner der ersten Escadron des 3. Dragoner-Regiments, welche sich unter dem mit der Entwaffnung Betrauten befanden, fielen auf den ersten Stoß. Jetzt zogen die Tscherkessen ihre Säbel und schlugen sich durch die Stadt Inowraclaw in immerwährendem Kampfe mit den verfolgenden Dragonern bis nach einem eine Meile von dort belegenen Dorfe durch. Hier verschanzten sie sich in einer Scheune und wehrten sich die herandrängenden Dragoner ab, welchen, um Menschenleben zu schonen, der Befehl gegeben wurde, nicht zu nahe zu gehen, sondern nur zu observiren. Inzwischen ist von Bromberg ein Detachement von 40 Mann Infanterie requirirt worden, welche auch sogleich mit Extrapost-Pferden abgefahren sind. Zwei von den Tscherkessen sind bei dem Kampfe geblieben, zwei derselben gefangen genommen, von den Dragonern sind mehrere verwundet worden.

Dem „Schwäb. Merkur" schreibt man aus **Wien**, vom 29. Sept.: In den bestunterrichteten Kreisen will man mit Bestimmtheit wissen, daß binnen Kurzem eine Collectivnote mehrerer europäischer Großmächte an Preußen ergehen werde, worin dasselbe vor jedem „bundesgesetzwidrigen" Schritte in der kurhessischen Angelegenheit gewarnt wird und nicht undeutlich die Erklärung enthalten sein soll, daß im Falle, daß Preußen sich zum Vertreter der Revolution aufwerfen sollte, dieselbe dennoch überall und gegen Jedermann bekämpft werden würde. Ich kann und will diese Angabe durchaus nicht verbürgen. Die Frage ist eine so schwierige, als je eine seit dem Jahr 1848 in der politischen Strömung aufgetaucht ist; ich wage nur, auf meine bisherigen Nachrichten zurückzuweisen, und glaube, daß ich auch diesmal gut unterrichtet bin. Baron Kübeck wird hier erwartet.

Aus **Wien**, 3. October, schreibt die Allgemeine Zeitung: „Die letzten Nachrichten über die schleswig-holsteinische Frage melden eine fast unerwartet günstige Wendung der Dinge. Oesterreich ist mit seinen Anträgen in Kopenhagen durchgedrungen, und hat auch die Cabinette von Paris, London und St. Petersburg für seine Ansichten zu stimmen gewußt. Der König ist geneigt, den Schleswig-Holsteinern Amnestie zu ertheilen, und die politische Verfassung der Herzogthümer im Verein mit dem Bundestag festzustellen, unter der Bedingung, daß sofort alle Feindseligkeiten eingestellt werden. Die Erklärung des Bundestags vom 17. September 1846 wird als Grundlage angenommen werden." Wir geben diesen Bericht, wie wir ihn erhalten, obwohl er mehr als Einen Zweifel anzuregen geeignet ist.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Berlin, 6. Oct., morgens 9 Uhr 13 Min. (Tel. Dep. d. D. Ztg.) Nach lebhaften Bombardement, während in Friedrichstadt die Hauptkirche und ein Theil der Stadt brannte, ist am 4. d. M. mit Sonnenuntergang ein Infanterieangriff auf Friedrichstadt unternommen. Nach Erstürmung der ersten Schanze stieß man auf neue bisher nicht bemerkte Vertheidigungswerke, brach deßhalb gegen Mitternacht den Kampf ab, und nahm eine Stellung etwas vor der früheren ein. Die Größe des Verlustes ließ sich noch nicht übersehen. Die Truppen schlugen sich vortrefflich.

(Eine telegraphische Depesche aus Hamburg über Berlin vom 5. besagt, daß der Sturm auf Friedrichsstadt begonnen habe und daß die Holsteiner bis auf den Markt vorgedrungen seien, und eine vom 6., daß der Verlust bedeutend gewesen und das Gefecht gehe, der Sturm sei abgeschlagen.)

Rendsburg, 4. Oct., 2½ Uhr Nachmittags. Die Lage der Dinge bei Friedrichsstadt scheint sich seit dem ersten Angriffstage nicht wesentlich verändert zu haben. Man spricht von einem Verstärkungscorps, das die Dänen jenseits Friedrichsstadt zusammengezogen haben, sogar von einem Wechsel der Garnison in Friedrichsstadt selbst. Die wohlplacirten Kanonen der dortigen Hauptschanze scheinen sich bisher den Demonirungsversuchen unierseeisch entzogen zu haben. Einigen Dänen, welche von ihren Schanzen unsere Kugeln bewundernd complimentirten, ist diese Höflichkeit schlecht bekommen: sie haben sie mit ihrem Leben gebüßt. Der Feind genießt den Schutz einer zur Vertheidigung unvergleichlich eingerichteten Gegend, wo nur ein paar Wege über dem Wasser emporragen. In unsern alten Kriegen mit Dänemark war uns das Marschterrain ein vorzüglicher Bundesgenosse. Leider kommt dasselbe jetzt den Dänen zu Gute — so lange es dauert und nicht in das Gegentheil umschlägt. Ich vermuthe, daß diese Kriegsepisode an der Eider ihrer Entscheidung entgegengeht; jedenfalls scheint sie den mit der Ankunft des Königs von Dänemark bei dem Heer zusammenhängenden Plan der Dänen gewaltig gestört zu haben. Unsere Paralleln sollen bis auf 400 Schritte vor Friedrichsstadt vorgeschritten sein. Alles deutet auf einen gewissen Sturm. Das neue 6. Jägerkorps, das vor kriegerischer Ungeduld hier kaum mehr zu halten war, macht heute gleichfalls den ersten Schritt ins Feld hinaus; es besetzt die Bödelsdorfer Schanzen. (N. fr. Z.)

Den „Hamb. Nachr." wird aus **Rendsburg** vom 3 October berichtigend gemeldet, daß bis dahin am Geschützen nur 3 Esplanade den schleswig-holsteinischen Truppen vor Friedrichstadt in die Hände gefallen seien. — Die in Friedrichstadt die Garnison bildende, 3 Bataillone und einige Batterien starke, Avantgarde des westlichen dänischen Flankencorps commandirt der Oberstlieutenant Helgesen, ein geborner

Digitized by Google

Norweger, den Oberbefehl über das ganze etwa 8000 Mann starke Flankencorps, dessen Gros in und um Schwabstedt liegt, führt der Oberst Latour du Pin.

Frankreich.

****. Paris**, 5. Oct. Obwohl noch reichlich ein Monat bis zum Wiederbeginne der Sitzungen der Legislative verfließen muß, kommen die Repräsentanten bereits nach und nach in Paris an. Namentlich bereiten die Mitglieder der Linken ihre Rückkehr. Daher werden die Versammlungen im Palast Bourbon immer zahlreicher. Denen „vom Berge" soll es bereits gelungen sein, mehrere Bekehrungen in der Mittelpartei zu machen. Ueberhaupt dürfte die Zusammensetzung der Parteien eine wesentliche Aenderung erfahren. Daß die Sitzungen stürmisch werden, dafür bürgt außer der Revisionsfrage auch das Aufhören der Getränkesteuerbewilligung mit dem letzten Dezember dieses Jahres. Aus London wird berichtet, daß das dortige Comité, aus flüchtigen Demokraten und Socialisten gebildet und in verschiedene Sectionen getheilt, ansehnliche Fonds zur Verfügung habe und alle vierzehn Tage an die mit ihm verbundenen Unter-Comité's in Deutschland (zu Köln, Hannover, Bremen, Hamburg und an vielen anderen Orten) und anderen Ländern des Continents regelmäßig Rundschreiben abschicke, um ihnen die Lage aus einander zu setzen und das einzuschlagende Verfahren zu bezeichnen. Das Londoner Comité hat seit Kurzem die Tactik angenommen, daß es von allen äußersten Schritten abräth und innerhalb der constitutionellen Gränzen zu verbleiben anempfiehlt. „Diese Tactik" — sagt ein diesiges Blatt — „ist weit gefährlicher, als die bisher befolgte; denn die Demagogen rechnen darauf, durch ihre erbeuchelte Mäßigung die Constitutionellen dahin zu bringen, daß sie sich ihnen in die Arme werfen." Der erste Arzt Ludwig Philipp's, Fouquier ist gestern gestorben. Fräulein Rachel, die gegenwärtig in Deutschland Gastvorstellungen gibt, wird bis 2. November hier zurückerwartet. Um das Maß der Narrheiten voll zu machen, ist der Luftschiffer Poitevin nun auch auf einem Strauß aufgestiegen und glücklich wieder zur Erde gekommen.

England.

London, 4. Oct. Der frühere spanische Minister Mon wird hier sich mit den englischen Gläubigern seines Vaterlandes zu verständigen suchen. — Der unterirdische Telegraph dürfte nicht vor Mai des künftigen Jahres zu benützen sein. Times und Globe wollen wissen, daß die Königin Isabella von Spanien abermals in interessanten Umständen sei.

Spanien.

* **Madrid**, 30. Sept. Die Königin gibt zur Feier des Namensfestes ihres Gemahls am 4. Oct. einen großen Ball, zu dem die Elite der Aristokratie, sämmtliche hohe Würdenträger und die hier anwesenden Diplomaten geladen sind. Eine kgl. Ordonnanz veröffentlicht Modificationen über die bestehenden Einfuhrgesetze nach der Havanna. — Der englische Gesandte, Lord Howden, hat bereits von Palmerston Auftrag erhalten auf dem Rechte der englischen Besitzer spanischer Staatspapiere entschieden zu bestehen. — Der bekannte General Serrano soll zum Director der Cavallerie bestimmt sein.

Vermischte Nachrichten.

Neapel (D. Z.) Hier ist die Diplomatie in einen seltsamen Handel verwickelt worden. Bekanntlich ordnet ein polizeiliches Verbot an, daß die Tänzerinnen grüne, statt weiße Unterröcken tragen sollen. Mehrere französische Tänzerinnen, welche in ihrem Engagement das Recht festgesetzt hatten, weiße Unterröcken zu tragen, wollten sich der polizeilichen Anordnung nicht fügen und verlangten, da man sie zwingen wollte, die Auflösung ihres Kontraktes. Man schlug ihnen dieses ab und drohte ihnen auf gut neapolitanisch mit dem Gefängniß, worauf sie den Schutz des französischen Gesandten in Anspruch nahmen, welcher zu intervenieren genöthigt war. Die französischen Tänzerinnen behaupten, daß die grüne Unterröcke der Harmonie des Körpers schade. Die Welt wurde übrigens im Allgemeinen wenig verlieren, wenn die modernen Diplomaten gewöhnlichen Schlages sich derselbst und ausschließlich mit den Angelegenheiten des Ballets, statt mit den Völkerschicksalen befassen wollten.

Bekanntmachungen.

[144½] **Bekanntmachung.**

In Folge erhaltenen Auftrags des königlichen Hauptzollamtes Neuburg a. R. vom 13. Septembre l. Js., werden auf den Grund rechtskräftiger richterlicher Urtheile und resp. eingebrachter Versteigerungsverordnungen, nachstehende im Bezirke des l. Nebenzollamtes I. Schweigen aufgegriffene Schwärzobjecte, als:

1) 81⅞ Pfd. netto Baumwollen-Gaze von weißer, hellblauer, rother und gelber Farbe, ⅞/4 breit.
2) 5⅛ Pfd. netto Wollenmusselin in 2 Stücken.
3) 10⅞ Pfd. netto seidene Foullards.
4) ⅞ Pfd. netto halbseidene Foullards.
5) 1 Faß rothen Wein brutto zu 178 Pfd.
6) 152 Pfd. brutto Kaffee.
7) 2 seidene Regenschirme.
8) 8⅛ Pfd. netto ordinäre Seife.

Freitag den 18. October, Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Nebenzollamts meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landau, den 6. October 1850.

Königlich Bayerisches Nebenzollamt I. Classe,
Spieß, Zollverwalter.

[144½] **Zwangsversteigerung.**

Dienstag den 29. l. M., des Nachmittags 2 Uhr, auf dem Neukastellerhof bei Leinsweiler, wird das den Eheleuten Georg Michael Brück, Oekonom und Carolina Wilhelmina Christina Piton, daselbst wohnend, zugehörige sogenannte Neukasteller Hofgut, bestehend in:

„Einem Wohnhaus mit zwei Flügeln, 2 „Kellern, Stallungen, Scheuer und Hof„raum, gelegen auf 60 Dezimalen Fläche;
„ferner 98 Dezimalen Garten, 296 Dezimalen Baumfeld, 1058 Dezimalen „Wingert, 3934 Dezimalen Aecker, 1073 „Dezimalen Wiese, 546 Dezimalen Kastanienwald und 127 Dezimalen Wald,

in den Bannen von Leinsweiler, Arzheim, Ilbesbrein, Binderbach, Ranschbach, Waldrohrbach und Gichbach gelegen.

Auf Betreiben der Wittwe und Erben von Franz Gorneli, gewesenen Generals in Karlsruhe, unter den Bedingungen, welche bei dem unterzeichneten Notär einzusehen werden können, zwangsweise in Eigenthum versteigert.

Landau, den 7. October 1850.

W. Heuck, Notär.

[142] Donnerstags den 31. October 1850, Nachmittags 1 Uhr, zu Eußerthal bei J. J. Pasquay, werden durch den k. Notär W. Köster nachfolgende Güter, der Unbetheiligkeit wegen, öffentlich zu Eigenthum versteigert:

I. auf Eußerthaler Bann:

1) ein zu Eußerthal gelegenes Wohnhaus mit Zubehör und Pflanzgarten, 12 Dezimalen enthaltend,
2) 115 Dezimalen Acker, in 3 Parzellen:

II. auf Gräfenhausen Bann:

118 Dezimalen Wald.

Die Eigenthümer sind: 1) Elisabetha Dutton, gewerbslose Wittwe des in Eußerthal verlebten Bäckers Daniel Wetterbolt; 2) deren minderjährige Tochter Elisabetha Wetterbolt, welche ihre genannte Mutter zur Vormünderin und den Bersbschmied Andreas Wetterbolt zum Beivormunde hat; sämmtlich in Eußerthal wohnhaft.

Annweiler, 8. October 1850.

W. Köster, k. Notär.

[143] Samstags am 2. November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Rinnthal im Löwen bei Peter Jung, werden durch den k. Notär W. Köster von Annweiler nachfolgende, auf Rinnthaler Bann gelegene, Liegenschaften, der Unbetheiligkeit wegen, öffentlich zu eigen versteigert:

1) 20 Dezimalen Wiese,
2) 27 Dezimalen Acker, in 2 Parzellen.

Die Eigenthümer sind: 1) Heinrich Jakob Maß, Ackersmann, 2) dessen minderjähriger, in erster Ehe mit der verlebten Anna Maria Schaller erzeugter Sohn, Jakob, der den Georg Jakob Maß, senior, Ackersmann, zum Vormunde und Jakob Maß den siebenten, Schneider, zum Gegenvormunde hat; alle in Rinnthal wohnend.

Annweiler, 8. October 1850.

Der k. Notär: W. Köster.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sich ert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 166. Donnerstag, 10. October **1850.**

Somnambulismus und Demokratismus.

* Beide haben eine gewisse Aehnlichkeit miteinander; denn bei beiden gibt es Betrüger und Betrogene. Nicht wenig auffallend ist es auch, daß da, wo der stärkste Glauben an den Somnambulismus waltet, auch die Demokratie in üppiger Blüthe steht; ganze Länderstriche, wie Schwaben, und einzelne Städte, wie Straßburg, beweisen dies. Da wo im Allgemeinen noch viele Gemüthlichkeit und Treuherzigkeit in den Menschen lebt, ist auch der Aberglaube noch zu Hause, wo aber dieser heimisch ist, da finden sich auch bald die Schlauheit und List ein, und fordern von dem Kapital der Gimpel die ihnen gebührenden Zinsen. Die Welt will einmal betrogen sein, nun so werde ihrem Wunsche willfahrt! heißt es im Sprichwort. Wir aber, die wir uns vorgesetzt, nicht der Lüge und dem Aberglauben zu dienen, sondern dieselben, wo sie uns auch begegnen, mit Nachdruck niederzukämpfen, anerkennen dieses Sprichwort nicht, und werden Alles aufbieten, der Wahrheit die wohlverdiente Aufnahme zu erringen. In einem Lande, wo die sindliche Einfalt noch auf einer so beneidenswerthen Stufe steht, daß der König viele Stimmen zum Landtagsabgeordneten erhält, in einem Lande, wo die Scherin von Prevorst wie eine Heilige verehrt wurde, ja der man auf viele Meilen gewallfahrtet, in einem Lande endlich, wo Justinus Kerner, der bekannte Arzt und Dichter, sich vom festen Gebiete der Natur in die Lustträume des Somnambulismus verlieren konnte, oder in einer Stadt wie Straßburg, wo neben raffinirter Franzosensucht, dem Sprichwort zufolge: „Deutsch währt ewig," noch ein ziemlicher Theil mittelalterlich deutschen und daher auch noch vielfach abergläubischen Elementes sich erhielt, wo ein Cagliostro die reichste Beute fand, und wo von seiner Zeit an die Residenz der Somnambulen war, — dort und in ähnlichen Gegenden und Städten macht auch die Demokratie gute Geschäfte. Wie aber der Somnambulismus eine Lüge der Heilwissenschaft, so ist die Demokratie eine Lüge der Staatswissenschaft. So wenig der Somnambulismus dem kranken Körper des einzelnen Menschen Hilfe zu bringen vermag, so wenig ist der Demokratismus im Stande, dem kranken Staatskörper auf gesunde und starke Beine zu verhelfen; denn er beruht auf einer innern Unwahrheit und durch diese ist noch niemals Edles, Großes und Heilsames ins Leben gerufen worden. Wie gegen den Staatsunfug der Demokraten am besten Soldaten von Wirksamkeit sind, so gegen die Betrügereien der Somnambulen die Polizei. Mag es immerhin sein, daß die und da bei sogenannten Schäfern oder bei Schlafeinlen die Dummheit einen vermeintlich guten Rath sich geholt hat, so viel ist außer Frage, daß dis auf zufälliges Errathen, dem auch das Sprichwort: „Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt" seinen Ursprung verdankt, bis heute noch kein beglaubigtes Vorausblicken in die Zukunft bei solchen „in die Geisterwelt hineinragenden" Personen wahrgenommen worden ist, und überhaupt so wenig als sonstige Hexereien, in Wirklichkeit jemals vorkommen kann. Es gibt nur ein einigermaßen möglisches und wahrscheinliches Vorausiehen in die Zukunft, aber dieses geht nicht von, auf die Leichtgläubigkeit spekulirenden Somnambulen und Demokraten aus, sondern von der Weisheit, die man sich durch nüchternes unermüdliches Studium der Natur und ihrer Gesetze, inionderheit aber durch das Studium der Geschichte und der Leidenschaften des Menschen, so wie durch jenes der Verirrungen des menschlichen Geistes erwirbt. Ein Mann, den selbst die feurigsten Demokraten nicht verwersen werden, wenn er angerufen wird, hat in vormärzlicher Zeit, als er, noch Correspondent der Allgemeinen Zeitung, sich nicht um den Preis der Demokratie bewarb, in seinen physiologischen Briefen über den Somnambulismus — wobei er aber wohl kaum an eine Parallele mit dem Demokratismus gedacht hat — sich also vernehmen lassen:

„Hinsichts der Somnambulen und andern magnetischen Unsinns bedarf es wohl seiner ernsten Widerlegung. Die Geister von Weinsberg (wo J. Kerner lebt) haben ausgespuckt, und die Somnambulen, welche durch die Herzgrube und andere mehr oder minder interessante Theile ihres Körpers bei verbundenem Augen lesen, sind durch den Versuch entlarvt worden. Niemals hat eine solche Person bei undurchsichtigem Verbande der Augen mit der Herzgrube oder den Händen lesen können. Die Geschichte des Burdin'schen Preises muß dem Gläubigsten die Augen geöffnet haben. Als so viel Spectakel vor einigen Jahren gemacht ward von Somnambulen, welche mit verbundenen Augen lesen sollten, legte dieser Arzt einen versiegelten Brief bei der Akademie nieder, nebst einer Summe von 2000 Franken für den Leser dieses Briefes. Noch ist dieser Preis nicht errungen."

Also Carl Vogt! Um den Vergleich zu Ende zu führen, so hat auch die Geschichte der jüngstverflossenen Jahre vermocht, dem gläubigsten Rachbeter der Demokratie die Augen zu öffnen, und man könnte ganz getrost einen dem Burdin'schen ähnlichen Preis auf Enträthselung ihrer staatsbegründeten Geheimnisse setzen.

Deutschland.

⊙ **Zweibrücken**, 8. Oct. Heute frühe wurde der, seiner Zeit viel genannte Christian Zinn, früher Schreiber in Kaiserslautern, zur Zeit des Aufstandes Hauptmann der Sensenmänner, gefänglich hier eingebracht.

* **Vom Hardtgebirg**, 9. Oct. Mit Recht macht Der Bote für Stadt und Land auf die Nachtheile des Frühherbstens aufmerksam. Abgesehen davon, daß dies Jahr an den Trauben überhaupt nicht viel zu verderben ist, so hat die bisherige Witterung, obwohl sie öfter gewechselt, doch auf die Reife einen anhaltend günstigen Einfluß ausgeübt. Im Rheingau denkt Niemand vor Ende October an das Herbsten. Auch unsere Weinbergbesitzer sollten sich dahin einigen, nicht vor dem 24. October damit zu beginnen; in vielen Gegenden wird die Brühe auch dann noch sauer genug werden. — Die Ausfuhr des Weines nach Württemberg ist noch immer ziemlich lebhaft; die Preise ziehen wieder ein wenig an, sind aber gegen früher immer noch sehr mäßig.

*** **München**, 6. Oct. Eine freudige Ueberraschung ward gestern dem im k. Hoftheater zahlreich versammelten Publikum zu Theil. Während des zweiten Aktes — man gab Schillers „Jungfrau von Orleans" — erschienen nämlich völlig unerwartet in der Hofloge JJ. MM. König Max mit

Digitized by Google

Königin Marie, und in ihrer Mitte König Otto von Griechenland in seinem kleidsamen und reichen griechischen Nationalkostüme. Die allerhöchsten Herrschaften waren erst wenige Stunden vorher in der Residenz angelangt und fast Niemand von den im Theater Anwesenden von deren Ankunft unterrichtet. Ein donnernder Jubelruf und wahrer Beifallssturm empfing die über diesen enthusiastischen Empfang nicht minder überraschten Ankömmlinge, als sie einfallende Trompetenschmetternden Fanfaren des Orchesters verwochten kaum diesen lauten Ausbruch des allgemeinen Jubels zu übertönen. Erst nach Verlauf mehrerer Minuten konnte das, durch diesen erhebenden Zwischenfall unterbrochene Schauspiel wieder fortgesetzt werden. Die Majestäten wohnten demselben noch eine Weile an, zogen sich aber schon nach Beendigung des Aktes, wahrscheinlich in Folge großer Ermüdung von der Reise, in ihre Appartements zurück. — Trotz des wider Erwarten sich auch heute wieder einstellenden Regenwetters ging dennoch Nachmittags die Eröffnung des Oktoberfestes in der herkömmlichen Weise auf der Theresienwiese vor sich. JJ. MM. König Max, Königin Marie und König Otto beehren daselbe mit ihrer Gegenwart und wurden auch heute wieder von der überaus zahlreichen Volksmenge auf der Festwiese mit lautem Hochrufe empfangen. — Die feierliche Enthüllung der „Bavaria“ wird wahrscheinlich erst am nächsten Mittwoch, falls die Witterung es erlaubt, statt finden.

Karlsruhe, 5. Octoder. In der heutigen Sitzung der zweiten badischen Kammer stellte der Abgeordnete Matthy eine Anfrage an den Finanzminister wegen Beschlagnahme der badischen Zollvereinsgefälle durch Preußen, als Abschlagszahlung an der Summe, welche dieses für die Baden geleistete Hülfe, in Anspruch nimmt. Staatsrath Regenauer bemerkt, die Regierung werde die Sache in der Richtung der von der Kammer gefaßten Beschlüsse und zwar mit aller Energie betreiben. Eine weitere Anfrage wird von Jungbanns gestellt und ist folgenden Betreffs: Baden habe an Bayern eine bedeutende Forderung für Bezahlung der rheinpfälzischen Staatsschuld. Die Verhandlungen hätten lange geruht und seien später wieder angenommen worden. Von dem Stand der Sache sei die Kammer nicht unterrichtet. Es stelle deßhalb namens der Budgetcommi ßion die Anfrage, welchen Gang die Unterhandlungen bisher gehabt. Staatsrath Regenauer: Die Anfrage sei der Budgetcommission bei sehr bedeutsam. Die Forderung sei auf nahe 7 Millionen berechnet, es wurden aber bedeutende Gegenforderungen gemacht. Es sei eine große Denkschrift ausgearbeitet und im Jahr 1847 bei der Bundesversammlung übergeben worden, Bayern sei aber mit seiner Erklärung zurückgeblieben. Im Jahr 1849 sei eine Eingabe an das Reichsministerium der Justiz gemacht worden, Bayern sei zur Erklärung aufgefordert worden, aber wieder ohne Erfolg. Endlich sei die Bundescentralcommission angerufen worden, es sei auch dort eine Verfügung an Bayern erlassen worden, aber Bayern habe sich wieder nicht erklärt. Sobald wieder ein Bundesorgan beliebe, würden die Verhandlungen weiter geführt und auf richterliche Entscheidung gedrungen werden.

Karlsruhe, 6. October. (Mannh. J.) Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die großherzogl. Staatsregierung beschlossen hat, das Gutbaben der Herzogthümer Schleswig-Holstein sofort zu berichtigen. Möchten doch die übrigen deutschen Regierungen, welche noch im Rückstand sind, dieses Beispiel folgen!

Karlsruhe, 7. Oct. (Karls. J.) Die „Neue Speyerer Zeitung“ enthält in ihrem Blatte vom 1. d. M. einen aus dem neuesten Hefte der „Deutschen Monatsschrift“ entlehnten Artikel über „badische Zustände seit der Restauration“, worin es wörtlich heißt: „In Karlsruhe kam es einmal in einem Wirthshause zu Händeln zwischen preußischen und badischen Soldaten. Der preußische Kommandant von Karlsruhe befahl hierauf die Schließung der Wirthschaft. Der Eigenthümer, welcher natürlich an den Händeln zwischen den Soldaten ganz unschuldig war, suchte beim Großherzog nach, eine Audienz zu erlangen, stellt ihm die Sachlage dar, und der Großherzog verordnete hierauf, daß die Schließung der Wirthschaft aufgehoben und der Wirth nach wie vor schenken dürfe. Der Wirth that Dies denn. Kaum hatte der preußische Kommandant Dies erfahrt, so schickte er Soldaten ab, um den Mann zu verhaften. Der Wirth zeigte die Erlaubniß des Großherzogs vor. Darauf erwiederte der preußische Kommandant: „Der Großherzog hat hier Nichts zu befehlen; ich bin der Kommandant.“ Die Wirthschaft blieb geschlossen.“ Nur für unsere auswärtigen Leser fügen wir bei, daß diese Geschichte von Anfang bis zu Ende erfunden ist: ein Produkt der Scandalpresse.

Stuttgart, 7. October. Nach der „Deutschen Kronik“ ist der König von Württemberg heute Vormittag nach Frankfurt a. M. abgereist, um daselbst mit der Königin der Niederlande zusammenzutreffen; er wird übermorgen wieder hier zurückerwartet. In der dritten Sitzung der Landesversammlung stellte der Fürst Zeil folgende Anfrage an die Regierung: Ist es wahr, daß die württembergische Regierung den Frieden mit Dänemark ratifizirt hat, und wenn, auf welche rechtliche Basis hin? Der Minister Frhr. v. Linden antwortet auf den zweiten Satz der Frage: welche rechtliche Basis die Regierung bei ihrer Handlungsweise gehabt habe, erfordere eine später erfolgende weitere Auseinandersetzung. Die Hauptfrage betreffend, so habe die Regierung den Frieden mit Dänemark ratifizirt mit Vorbehalt aller Rechte des deutschen Bundes und Schleswig-Holsteins, mit dem Bedauern, daß sie nicht im Stande gewesen, alles zu erreichen, was sie für die Integrität des deutschen Vaterlandes gewünscht hätte. Die Regierung werde indeß den vollständigen Inhalt des Friedensvertrages später mittheilen. Hierauf sprach sich die Versammlung auf einen Antrag Seeger's mit allen gegen zwei Stimmen für den Ersatz der Kosten aus, welche Schleswig-Holstein für das württembergische Truppencorps verwendet hat; sie betragen 37,904 fl. Der Minister v. Linden erklärte jedoch, die Regierung sei nicht in der Lage, dem Antrage zu entsprechen. Endlich wurden auf einen Antrag von Süßlind dem Volke von Kurhessen die Sympathieen der Versammlung zu erkennen gegeben.

* Berichte aus **Kassel** melden nichts von Belang. Oetker, der Redakteur der „Neuen Hessischen Zeitung“ ist noch immer verhaftet; ein obergerichtlicher Befehl, ihn in Freiheit zu setzen, wurde nicht beachtet. Die Deputation des Oberappellationsgerichts an den Kurfürsten wurde nicht vorgelassen; die des Offizierscorps erhielt den Bescheid, die Offiziere sollten entweder gehorchen oder ihren Offizierrock ausziehen. Die Steuern sollen nun mit Waffengewalt eingetrieben werden.

Berlin, 5. Oct. (O. P. A. Z.) In der „Lith. Corr.“ heißt es heute: Die preußische Regierung beharrt bei ihren im Angesicht der Nation gegebenen Erklärungen, sie wird sich der von der Bundesversammlung gerroffenen Entscheidung nicht fügen. Wenn auch, wie heute wohlunterrichtete Personen meinen, die in Frankfurt vertretenen Regierungen in Rücksicht auf die ernsten Erklärungen Preußens sich bereit finden lassen werden, Herrn Hassenpflug fallen zu lassen, wenn damit der Bruch mit Preußen vermieden würde, so kann doch die preußische Regierung, so sehr sie ihre Friedensliebe zu documentiren bereit ist, sich nicht damit zufrieden geben, daß man eine Person aufgibt, wenn man nicht gleichzeitig die seitens der coalisirten Regierungen Preußen gegenüber eingenommene feindliche Stellung mit ihren Entscheidungen von „Bundes wegen“ fallen läßt. Ohne diesen Wechsel der von den coalisirten Regierungen inne gehaltenen Politik ist eine völlige Ausgleichung nicht möglich, wenn auch das Verschwinden Hassenpflugs vom Schauplatz sicher ein gewichtiger entgegenkommender Schritt wäre. — Sicherem Vernehmen nach wird die hannoversche Regierung die Verheißungen des Hrn. Bennoth in Betreff einer Truppenmusterung in Kurhessen gutheißen und auf Verlangen zur Ausführung bringen. — Das Paderborner Corps hat eine neue Verstärkung durch das vierte Jägerbataillon zu erwarten. Dasselbe steht in Halberstadt und hat Befehl erhalten, marschfertig zu sein.

Berlin, 6. Oct. (O. P. A. Z.) In der Kurhessischen Angelegenheit glaubt man hier weder an Energie seitens des reactivirten Bundestags, noch an solche unsererseits. Man meint, die Verlegenheit beider Theile sei gleich groß und werde ihr Ende finden auf Kosten sowohl Hassenpflugs, als des hessischen Landtags.

Digitized by Google

Wien, 6. Oct. Feldzeugmeister Heß ist von hier nach Kamnitz, in Nordböhmen abgereist. Es wird offiziell widerlegt, daß österreichische Truppen in Sachsen eingerückt seien.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Aus Schleswig-Holstein bringt die heutige Post endlich die traurige Gewißheit, daß das Unternehmen auf Friedrichstadt gänzlich mißlungen ist und die brave Armee eine Menge Leute, namentlich viele Offiziere eingebüßt hat. Die letzte telegraphische Depesche lautet: **Hamburg**, 6. Oct. Der offizielle Bericht des Oberbefehlshabers, Generals v. Willisen, datirt aus dessen Hauptquartier Süderstapel, bestätigt die früheren telegraphischen Angaben. Der Sturm auf Friedrichstadt geschah am 4. d. M. abends. Bei dem Bombardement ist die halbe Stadt nebst der Hauptkirche in Asche gelegt worden. Der Verlust der Holsteiner ist sehr bedeutend; das Heer hat sich bis nach Süderstapel (fast zwei Wegstunden südöstlich von Friedrichstadt, am rechten Ufer der Eider) zurückgezogen. Wir lassen hier folgende nähere Berichte folgen:

Hamburg, 6. Oct., abends. (Köln. Z.) Der Telegraph eilt unseren schriftlichen Berichten weit voraus, und so haben wir den mißlichen Trost, die Bestätigung einer Hiobspost nicht zuerst mittheilen. Das schleswig-holsteinische Corps hat sich nach mißlungenem Sturm gegen Friedrichstadt mit einem Verluste von 600 Mann in die Stellung bei Süderstapel und Sethe zurückgezogen. Dies ist die traurige Neuigkeit des Tages. Christiansen deckte mit seiner Batterie den Rückzug, während dessen die Truppen durchaus nicht beunruhigt wurden. Die brennende Stadt verschaffte ihnen eine tagshelle, aber grausige Beleuchtung. Wir sprachen heute einen Soldaten, der die Affaire mitgemacht hatte; er schilderte die Verschanzungen und Blockhäuser der Dänen bei Friedrichstadt als solche „Bollwerke", daß die Kanonenkugeln gar nichts dagegen auszurichten vermöchten. Nachdem eine Schanze gestürmt war, glaubte man freien Zugang zu gewinnen — aber jetzt erst habe sich eine ganze Reihe neuer Verschanzungen gezeigt. Fortwährend wirbelte die Trommel zum Sturm — Angriff nach Angriff folgte. Doch vergeblich. Hagelstich flogen ringsum die Kartätschen; dabei herrschte durch die in großer Nähe brennenden Gebäude eine unerträgliche Hitze. Als ein Brücke brach, auf welcher sich Mann an Mann drängte, gab es viele Todte. Der Mann deutete an, daß auch hier wieder Unvorsichtigkeit im Spiele gewesen sei. Nach anderen Mittheilungen hätten die Dänen jene Brücke listiger Weise durchgesägt, was allerdings mehr melodramatisch, aber schon deßhalb wenig wahrscheinlich klingt, weil man einer Brücke, welche den Manipulationen des hart bedrohten Feindes ausgesetzt gewesen, doch wohl nicht unbedingt getraut haben würde. Ohne Zweifel war die Besatzung von Friedrichstadt, anfangs 3 Bataillone, in den letzten Tagen viel beträchtlicher. Bekanntlich war die Verbindung mit Husum unterbrochen, und man weiß hier von Leuten aus jener Gegend, daß die Dänen Tag und Nacht zwischen dort und Friedrichsstadt Truppen marschiren ließen, zur Ablösung und zur Verstärkung. Wer weiß, welch heißes Gefecht sich in dem Orte selbst mit überlegener feindlicher Stärke noch entspinnen hätte, wenn Friedrichstadt wirklich genommen worden? Die Schleswig-Holsteiner hatten nicht mehr als 6- bis 7000 Mann daselbst. Die Tete des 6. Bat. soll nach dem Einstieg der Brücke gefangen sein. Mit dem heutigen Morgenzuge kamen nur Kranke, keine Verwundete in Altona an.

Altona, 5. Oct. (O. P. A. Z.) Der Armeebericht des Obercommandanten über die Expedition nach Friedrichstadt ist erschienen. Wir übergehen den ersten Theil desselben über die Vorbereitungen und die ersten Tage des Kampfes und bringen das den letzten Act des blutigen Kampfes betreffende. Es lautet: „Man glaubte trotz der Schwierigkeiten, Alles so weit vorbereitet, daß zum Sturm geschritten werden durfte. Dieser hat denn heute Abend stattgefunden, und ist von den Truppen mit so ausgezeichneter Tapferkeit ausgeführt worden, daß er unter einigermaßen günstigen Verhältnissen sicher von Erfolg gewesen wäre. So aber stießen die Truppen theils auf Gräben, welche erst im feindlichen Feuer überbrückt werden mußten, theils auf noch nicht völlig zerstörte Werke seitwärts oder rückwärts, so daß es trotz der glänzensten Tapferkeit nicht möglich wurde, den Ort in ihre Gewalt zu bekommen. Der Feind führte seine Vertheidigung mit Ruhe und Unerschrockenheit. Leider hat es nicht vermieden werden können, daß ein großer Theil der unglücklichen Stadt niedergebrannt ist. Auf die Kriegsführung wird die Begebenheit keine entscheidende Einwirkung ausüben. Unsern Verlust schätze ich auf ungefähr 200—300 Mann an Todten und Verwundeten. Ich werde später die Verluste genauer angeben. Doch ist andiesmal der Verlust an Offizieren verhältnißmäßig groß; das 6. Bataillon hat alle Hauptleute todt oder verwundet auf dem Platze gelassen. Auf den Geist der Truppen hat dies Ereignis in keiner Weise nachtheilig einzuwirken, und ich hoffe, daß es eben so wenig im Lande geschehen wird." — Der „Norddeutschen freien Presse" wird über den Kampf noch Folgendes berichtet: „Gestern, am 4. dieses Monats, hat bei Friedrichstadt ein heißer Kampf stattgehabt. Den ganzen Tag über dauerte eine lebhafte Kanonade mit großem Erfolg fort; der Gruenhof und Gershof, auf die man viele Kugeln vergeblich verschossen, geriethen endlich in Brand. Es ward um 3½ Uhr nachmittags der Sturm angeordnet, da man alle Hauptwerke zerstört zu haben glaubte. Leider hatte er nicht den erwarteten Erfolg. In drei Colonnen, am Eiderdeich, auf der Chaussee und am Treenedeich rückte die Infanterie vor, doch kam es nur am Eiderdeich zum eigentlichen Sturm. Als unsere braven Truppen mit dem Gesang „Schleswig-Holstein" anrückten, begann auf der ganzen Vertheidigungslinie ein mörderisches Kleingewehrfeuer. Unsere Truppen gingen lebhaft vor, namentlich das 6. Bataillon, das schon hinter dem Deich, ehe es zum Kampf kam, den Hauptmann Gerber verlor, zeichnete sich aus. Man stieß aber auf solchen Widerstand, daß man die erste bereits genommene Schanze wieder aufgeben mußte. Das 15. Bataillon ging zurück, als dessen Munitionskarren in die Luft flog. Diese Colonne konnte leider von den andern nicht unterstützt werden, weil die Sturmbrücke über den Graben, der allein noch die Chaussee vom großen Blockhaus trennte, einbrach und nicht gleich hergestellt werden konnte. Das Kanonenfeuer wurde auch während des Sturmes lebhaft unterhalten und ein großer Theil der Stadt, namentlich auch die Hauptkirche, brannte. Gegen Mitternacht wurde das Gefecht abgebrochen; unsere Truppen nahmen ihre früheren Stellungen; theilweise vorgerückt, wieder ein, und sollen sich jetzt am Deich und am Ausgang der Chaussee noch eingraben. Auch die Jäger und das 11. Bataillon haben sich sehr brav geschlagen. Die Belagerung wird jetzt in regelmäßiger Weise fortgesetzt werden."

Bei solchen traurigen Nachrichten sagen auch wir mit der Weserzeitung: „Ehre den Tapfern, die ihr Blut für unsere Sache vergossen haben." Uns bleibt in diesen trüben Tagen nur die Hoffnung, und Hoffnung läßt ja nicht zu Schanden werden.

Schweiz.

Basel. (Basl. Ztg.) Gestern Abends fiel in unserer Nähe, auf dem Wege nach Weil, man weiß noch nicht genau, ob auf badischem oder Schweizerboden, ein gräßlicher Raubanfall auf einen geachteten Bürger, Herrn Stadtrath Basler-Bernoulli, vor. Derselbe wurde auf der Straße in seinem Blute liegend gefunden, mit schweren Wunden am Kopf. Namentlich gibt eine durch einen Hammer oder Axt verursachte Wunde, Anlaß zu den ernstesten Besorgnissen. Er war seiner Uhr und seines Geldes beraubt. Soeben erfahren wir leider, daß sein Zustand hoffnungsloss ist.

Frankreich.

*** **Paris**, 6. Oct. Gestern verhandelte der Ministerrath wieder über die deutschen Angelegenheiten, welche die gespannteste Aufmerksamkeit und ziemlich ernste Besorgnisse erregen. — Merkwürdig ist die Sprache, welche die bonapartistischen Blätter führen. In einem, vom Hauptredakteur des „Abendmoniteur" unterzeichneten, gleichzeitig in anderen Blättern dieser Partei erschienenen Artikel, kommt folgende, gegen die Opposition aller Farben gerichtete Drohung vor: „Gesteht doch euren Haß und Haß nicht wenigstens den Muth, den offe-

Digitized by Google

nen Krieg gegen den Präsidenten der Republik zu beginnen, da seine Volksthümlichkeit doch eure Vernichtung ist. Ihr sollt dann sehen, wie die nüchternen Soldaten, begeistert von Ehre und Pflichtgefühl, euren aufrührerischen Angriffen auf den Ressen des Kaisers mit ihren Bayonetten antworten werden." — Alle Journalisten sind in Aufregung wegen der unaufhörlichen Verfolgungen der Blätter. Heute wurden wieder einige wegen Nichtbeachtung der Bestimmung, daß auch die auswärtigen Correspondenzen unterzeichnet sein müssen verfolgt. — Es ist das Gerücht verbreitet, Soulouque, der schwarze Kaiser von Hayti, sei von seinem ersten Minister ermordet worden. Ein Blatt von St. Lucia enthält die Nachricht als bestimmt.

Italien.

* **Turin**, 2. Oct. Die „Armonia" bestätigt heute, daß der französische Gesandte sich gegen die Theilnahme an der Verbannung des Erzbischofs Franzoni durch Ausstellung eines Passes nach Frankreich verwahrt habe.

Spanien.

* **Madrid**, 1. Oct. Ein Courier mit dem Orden des goldenen Vließes für Ludwig Napoleon, dem Orden Karls III. für die Generale d'Hautpoul und Lahitte, und einer Anzahl Ordenskreuze für hohere französische Ministerialbeamte ist heute nach Paris abgegangen. — Das Marinebudget für 1851 wird 165 Millionen Realen betragen. — Man erwartet Lola Montez hier, die sich ins ruhige (?) Privatleben zurückziehen will. Nach dem „Pueblo" hätte sie oft Anfälle von Religiosität und brächte oft Tag und Nacht mit dem Rosenkranze zu. *)

England.

* **London**, 5. Oct. Berichten aus Lissabon vom 29. Sept. zu Folge war daselbst Alles ruhig. Die Nachricht, es habe Saldanha sich unter englischen Schutz gestellt, wird widersprochen. Aus New-York wird nichts von Belang gemeldet.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Das Dampfschiff „Hibernia", welches am 29. September in Liverpool einlief, brachte aus Neuyork Nachrichten bis zum 17. und vermutetlt das Telegraphen über Halifax bis zum 20. Es bereitete sich wieder ein Freibeutezug nach Cuba vor; nach Berichten aus Washington war jedoch die amerikanische Regierung entschlossen, jedem derartigen Versuche mit aller Energie von vorn herein vorzubeugen.

Neben der Nachricht, daß das Lind-Fieber noch fortdaure, wird folgendes traurige Ereigniß gemeldet: Am 6. Sept., abends 7 Uhr, traf man den Dr. Minding aus Berlin, ihren wir nicht, auch durch praktische und schriftstellerische Arbeiten bekannt, in seinem Bureau auf dem Sopha todt. Er hatte sich durch Blausäure vergiftet. Kurze Zeit vorher war dem Unglücklichen Gattin und einziges Kind durch den Tod entrissen worden. Seit diesem ihn im Grunde der Seele verwundenden Verlust soll er schon verschiedene Selbstmordversuche gemacht haben. So benützte er einige Tage vor der That ein geladenes Pistol dazu, wurde aber überrascht und an seinem Vorhaben verhindert. Ein Geschäft, das er mit Dr. Vetter unter der Firma: „Vereinigte Aerzte", begründet hatte, war bereits ziemlich im Gange.

Vermischte Nachrichten.

Ein sehr reicher Baronet in London hatte sich aus Liebe verheirathet, war aber des Ehestandes in kurzer Zeit überdrüssig geworden und traf dahet mit seiner Gattin eine Uebereinkunft wegen ihrer Trennung, worin stipulirt ward, daß er ihr einen Jahresgehalt von einer 1000 Franes für jede Stunde, die sie sich von ihm entfernen würde, auszahlen lassen wollte. Mylady machte sich das nun zu Nutz und steigerte ihre Einkünfte, indem sie fernhin auf dem Continent reiste, auf 300,000 Franks und darüber! Aber nicht minder hitzer als ihr Gemahl, kehrte sie, wenn durch ihn gut bei Kasse, nach England zurück, um recht in seiner Nähe zu leben und ihn dadurch zu ärgern. Wenn ihre Mittel auf die Neige gehen, so begibt sie sich wieder auf recht ferne Reisen und erneuert das alte Spiel.

*) Nach Berichten aus Paris hat Lola im Gegentheil noch sehr weltliche Gedanken. Erst in der neuten Zeit ging sie bei den republikanischen Gesandten auf Eroberungen aus, soll jedoch ihren Zweck „nicht ganz" erreicht haben.

Bekanntmachungen.

[144²/₄] Bekanntmachung.

In Folge erhaltenen Auftrags des königlichen Hauptzollamts Neuburg a. R. vom 13. September l. Js., werden auf den Grund rechtskräftiger richterliche Urtheile und resp. eingehylten Versteigerungsordonnanzen, nachstehende im Besitze des k. Rebenzollamts 1. Schweigen aufgegriffene Schwärzobjecte, als:

1) 81⁴/₁₆ Pfd. netto Baumwollen-Garn von weißer, hellblauer, rother und gelber Farbe, ³/₄ breit.
2) 5⁴/₁₆ Pfd. netto Wollenmuffeln in 2 Stücken.
3) 10⁴/₁₆ Pfd. netto seidene Foullards.
4) ⁴/₁₆ Pfd. netto halbseidene Foullards.
5) 1 Faß rothen Wein brutto zu 178 Pfd.
6) 142 Pfd. brutto Kaffee.
7) 2 seidene Regenschirme.
8) 8⁴/₁₆ Pfd. netto ordinäer Seife.

Freitag den 18. October, Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterfertigten Nebenzollamts meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert, wozu Kauflieblaber eingeladen werden.

Landau, den 6. October 1850.

Königlich Bayerisches Nebenzollamt 1. Classe,
Spieß, Zollverwalter.

[141¹/₂] Zwangsversteigerung.

Dienstag den 29. l. M., des Nachmittags 2 Uhr, auf dem Neukastellerhof bei Leinsweiler, wird das den Ehelenten Georg Michael Brück, Oekonom und Carolina Wilhelmina Christina Viton, daselbst wohnend, angehörige sogenannte Neukasteller Hofgut, bestehend in:

„Einem Wohnhaus mit zwei Flügeln, 2 „Kellern, Stallungen, Scheuer und Hof„raum, gelegen auf 60 Dezimalen Fläche;
„ferner 98 Dezimalen Garten, 296 Dezimalen Baumfeld, 1058 Dezimalen Wingert, 3934 Dezimalen Aker, 1073 Dezimalen Wiese, 546 Dezimalen Kastanienwald und 127 Dezimalen Wald,

in den Bannen von Leinsweiler, Arzheim, Ilbesbrim, Binderesbach, Ranschbach, Waldrohrbach und Eschbach gelegen.

Auf Betreiben der Wittwe und Erben von Franz Gernell, gewesenen Generals in Karlsruhe, unter den Bedingungen, welche bei dem untergezogenen Notär eingesehen werden können, zwangsweise in Eigenthum versteigert.

Landau, den 7. October 1850.

W. Heuck, Notär.

[145] Auszug.

Das Königliche Bezirksgericht zu Zweibrücken, als Handelsgericht sprechend.

hat, durch Urtheil vom siebzen und zwanzigsten September achtzehnhundert fünfzig, den Carl Semmler, Schuhfabrikant in Birmasens wohnhaft, von Amtswegen in Fallimentszustand erklärt, den Zeitpunkt der Eröffnung vorläufig auf den sieben und zwanzigsten September achtzehnhundert fünfzig festgesetzt, die Anlegung der Siegel verordnet, den Königlichen Bezirksrichter Laurent zum Fallimentz-Commissär und den Kaufmann Gustav Diebl in Pirmasens zum Agenten der Masse ernannt, endlich verordnet, daß der Fallit unter die Aufsicht des Königlichen Polizei-Commissärs in Pirmasens gestellt werde.

Zweibrücken, den vierten October achtzehnhundert fünfzig.

Für getreuen Auszug:
Der Königl. Bezirksgerichtsschreiber,
Mittermayer, Ungerichter.

[146] Vorladung.

Die Gläubiger des zu Zweibrücken verlebten Falliten Philipp Heintz, gewesener Kaufmann allda, deren Forderungen zum Passiv-Status der Masse angenommen worden sind, werden andurch eingeladen, am neun und zwanzigsten October nächsthin, des Morgens um neun Uhr, im Audienzsaale des Königlichen Bezirksgerichts zu Zweibrücken in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um der Rechnungsablage des unterzeichneten Syndics beizuwohnen, ein Gouverdat oder einen Unions-Vertrag einzugehen und einen definitiven Syndik und Kassirer zu ernennen.

Zweibrücken, den drei und zwanzigsten September achtzehnhundert fünfzig.

Der provisorische Syndik,
Unterz.: Bauer.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. E. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postorten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Korpuszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 167. Freitag, 11. October 1850.

Mittelpartei und die Extreme.

§ **Vom Rhein.** In diesen Blättern ist zum Oefteren nachgewiesen worden, daß in Zeiten tiefgreifender politischer Bewegung und Erregtheit jenen Männern eine wenig dankbare, aber durch den Rechtssinn gebotene Rolle zugetheilt sei, welche den Fortschritt nur als das Ergebniß besonnener, von aller Uebertreibung fernghaltener Strebungen zu erkennen vermögen, und daher nach beiden Seiten Front zu machen haben. Sie müssen sich, ihren Grundsätzen gemäß, ebensowohl gegen die angeblich erhaltende Seite kehren, welcher jedes Element der Bewegung als verdächtig und zu endlichen Exzessen hinüberleitend gilt, als gegen jene radikale, die sich selbst nur dann als rein und consequent erachtet, wenn sie unbedingt vernichtend und ohne Beschränkungen fordert. Jene wollen nicht erinnert sein, daß vielfache Willkür der Regierungen und Verletzung der öffentlichen Moral in Handlungen der Regierungsgewalt wie der Regierenden persönlich, dann die herausfordernde Abneigung gegen alle billige Concessionen, der wahre Anlaß vieler in ihrem Ursprung und den ersten Forderungen gerechten Bewegungen gewesen sei. Diese schließen das Auge vor jeden inzwischen erlangten Verbesserungen und verlangen kurzweg „die volle Freiheit", ohne jene Schranken, die allein verbindern, daß das prinzipiell Wünschenswerthe in sein Gegentheil umschlage. Wir leugnen damit keineswegs, daß es entscheidende Epochen in Zeiten der Bewegung gibt, wo es blos heißen kann „rechts oder links"; aber solcher Brennpunkte, wo die Noth des Augenblicks auch Solche unter Eine Fahne zwingt, die sich sonst vielfach bekämpfen, sind doch nur wenige, sie bilden die Ausnahme. So, als die Steuerverweigerer in Berlin den Staat in endlose Verwirrung zu stürzen versuchten, indem sie das Grundrecht parlamentarischen Lebens, die Steuerbewilligung, (in dem Lande „einer Erbweisheit ohne Gleichen" die älteste und unangezweifeltste Errungenschaft, welcher die Preßfreiheit u. A. erst nachfolgen) mißbräuchlich auf Nichtzahlung bewilligter Steuern anzuwenden versuchten; so als aus der bayerischen Kammeradresse das Wort „monarchisch" ausdrücklich verbannt ward. Da durfte auch der Freund wahrer Entwicklung der Volksrechte nicht scheuen, mit Absolutisten und „Ultramontanen" zusammenzustehen, um dort den Staat selbst zu retten, hier den Grundsatz constitutioneller Monarchie ausdrücklich, provozirtermaßen anzuerkennen. Aber solcher Schlachtage, an denen nur zwei Fahnen wehen, „die Weiß, die Waiblingen", sind wenige, sie bilden, wie gesagt, die Ausnahme. Sie zur Regel machen zu wollen, beständig blos nach „rechts oder links", nach „Majorität oder Minorität" zu scheiden, ist dagegen nicht blos verderblich, sondern wird, als Grundsatz bei jedem Anlaß verbreitet und weiteren Kreisen stets als Criterium von Gesinnung und Patriotismus vorgehalten, geradezu verwerflich, und verhilft eher den Gegnern der Selbstregierung des Volkes zu ihren Zwecken. Ein großer Theil des Volkes, einmal der Art bearbeitet, um nur nach dem ebenbezeichneten groben Maßstab zu messen, verkennt dann sein eigenes Interesse und entfremdet sich seine erprobtesten und uneigennützigsten Freunde, um bald darauf der Willkür anheim zu fallen. So folgte auf den Triumph, einen H. v. Gagern vermaßen verarbeitet zu haben, daß er in seinem kleinen Heimathslande nicht mehr gewählt ward, bald die hessische Steuerverhebungsverordnung. Es sind dies Erfahrungen, welche nicht erst in Deutschland gemacht werden. Schon ein bedeutender englischer Staatsmann des vorigen Jahrhunderts, Edmund Burke, sagt: „In Zeiten allgemeiner Unzufriedenheit erhebt sich eine Gattung Leute, die ein geordnetes Staatswesen in Dunkelheit beschleichen wird, bei der Heftigkeit innerer Verwirrungen zu einer gefährlichen Bedeutsamkeit, und es ist kein Wunder, daß sie, zuzoige einer unsteligen Pietät, ihrerseits die Unordnungen lieben, aus denen sich ihr ganzer Einfluß herleitet. Oberflächliche Beobachter halten solche Personen für die Ursache des öffentlichen Unbehagens, während sie doch in der That nur deren Folge sind. Gute Bürger sehen dies Schauspiel voll Unruhe und nur mit Sorge und Unwillen an. Die Hände sind ihnen auf den Rücken gebunden. Sie sind um all' den Einfluß gebracht, der sie in den Stand gesetzt hätte, die Kraft der Regierung mit den Rechten des Volkes in Einklang zu bringen. So stehen sie in einer höchst betrübten Alternative. Während sie zwischen zwei Uebeln wählen, hoffen sie das Bessere von vorübergehender Verwirrung. Inzwischen verhalt aber die Stimme des Gesetzes. Wilde Zugellosigkeit erzeugt gewaltsame Unterdrückungsmaßregeln. Das Militär wird so der einzige Zufluchtsort, und dann beginnt, mag man der Verfassung einen Namen geben, wie man will, die Herrschaft des Säbels. Die Civilgewalt, wie jede Gewalt, die einen stärkern Bundesgenossen herbeirufen muß, verstummert durch die Hilfeleistung, die ihr zu Theil wird."

Deutschland.

† **Speyer**, 9. October. Am 7. l. M., abends halb 9 Uhr, starb hier nach ganz kurzem Krankenlager im 66. Lebensjahre, der quiescirte Regierungsdirektor Frhr. v. Reimans, Ritter des Civilverdienstordens und Commandeur der Ehrenlegion.

† **Speyer**, 9. October. In der Beschwerdesache des Herrn Eberle und Genossen dahier, wegen Nichtanerkennung als Mitglieder des Stadtrathes in Speyer, ist folgendes Staatsrathserkenntniß erfolgt:

Maximilian II. ꝛc. ꝛc. Wir haben Uns über die Beschwerde des Peter Eberle, Ulstaub und Müller von Speyer wegen Nichtanerkennung als Mitglieder des Gemeinde-(Stadt-) Rathes daselbst in Unserem Staatsrathe Vortrag erstatten lassen und beschlossen: Diese Beschwerde sei, weil nicht das Wahlrecht der Recurrenten in der Entschließung Unserer Regierung der Pfalz vom 24. Juni 1850 beanstandet, mithin die Bestimmung der Wahl-Vorschriften vom 25. November 1818, Art. 22, Absatz 2 auf den gegebenen Fall keine Anwendung findet — als zur Würdigung durch Unseren Staatsrath nicht geeignet — zurückzuweisen.

Ihr habt Vorstehendes dem Peter Eberle und Genossen förmlich zu eröffnen und die vorgelegten Akten hiebei zurückzuempfangen. Vorder-Rieß, am 3. Oct. 1850. (gez.) **Max.** v. Kleinschrod. Dr. Rigelmann. Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs, der geheime Sekretär des Staatsraths: Raid Sek. v. Kobell.

△ **Bliesdastel**, 9. October. Zur Berichtigung meiner

Mittheilung vom 3. d. M. über den politischen Flüchtling Christian Zinn habe ich zu bemerken, daß derselbe wirklich mit der Absicht aus Frankreich zurück gekommen war, sich freiwillig den Gerichten zu stellen, jedoch wieder anderen Sinnes wurde und nach der französischen Gränze zurückkehren wollte. Er wurde jedoch in Hadkirchen von der Gensd'armerie verhaftet und gestern nach Zweibrücken in's Gefängniß gebracht.

*** **München**, 8. Oct. JJ. MM. König Max und Königin Marie verließen schon gestern wieder unsere Stadt, um sich nach Hohenschwangau zurückzubegeben, woselbst in wenigen Tagen der regierende Kaiser von Oesterreich zum Besuch erwartet wird. Die beiden Ministerpräsidenten v. d. Pfordten und Fürst von Schwarzenberg folgten den Majestäten noch am nämlichen Tage dahin. Auch der König von Sachsen hat gestern nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen München verlassen und seine Rückreise nach Dresden angetreten. Während v. d. Pfordtens Abwesenheit ist Justizminister v. Kleinschrod mit der interimistischen Leitung der laufenden Geschäfte des Ministeriums des Aeußern, sowie des Handels und der öffentlichen Arbeiten betraut. Heute Vormittag fand ein großes Felsmanöver in der Nähe von Freimann statt, wozu die gesammte Garnison Münchens (8 Bataillone Infanterie, 6 Schwadronen Kürassiere, 2 fahrende und 2 reitende Batterien Artillerie) ausgerückt war. S. M. König Otto von Griechenland wohnte, in Begleitung des k. Kriegsministers sowie fast sämmtlicher hier befindlichen Generäle, diesem militärischen Schauspiele bei. — Da wir nach langer Zeit heute endlich einmal einen regenfreien Tag hatten, so wurden nachmittags auf der Theresienwiese zur Belustigung des Publikums verschiedene olympische Spiele von mehreren Handwerkern, unter Leitung des Universitätsturnlehrers Gruber, ausgeführt. Dieses seit vielen Jahren hier nicht mehr gesehene Schauspiel hatte wieder eine überaus große Menschenmenge nach der Festwiese gelockt. — Unsere Künstlerwelt hat neuerdings ein schmerzlicher Verlust getroffen. Der berühmte Historienmaler und Professor an der Akademie der bildenden Künste, Schorn, starb gestern nach längerem Leiden in einem Alter von 49 Jahren.

Im Reg.-Bl. wird auch für das Jahr 1849/50 ein Zwischenausschlag von Brandversicherungsbeiträgen ausgeschrieben. Motivirt wird diese Anordnung durch folgende Bemerkungen: „Im Laufe des heurigen Jahres, und zwar namentlich in jüngster Zeit, haben so außerordentlich zahlreiche und theilweise verheerende Brände stattgefunden, daß der durch die Brandassekuranz-Hauptrechnung pro 1848/49 ausgezeigte Aktivbestand von 944,295 fl. nicht mehr zureicht, die dem Jahre 1849/50 angehörenden Entschädigungen vollständig zu decken, viel weniger den weiteren Anforderungen bis zu dem Zeitpunkte zu genügen, wo die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt pro 1849.50 vollendet und damit der Hauptauschlag für dieses Jahr veröffentlicht werden kann." Der Zwischenauschlag beträgt in der I. Klasse 9 kr., in der II. 10 kr., in der III. 11 kr. und in der IV. 12 kr. vom Hundert des Versicherungskapitals. Die Behörden sind zu sofortiger Einleitung der Erhebung angewiesen.

Bayerische Blätter theilen mit, daß in der Würzburger Universitätsbibliothek sich ein Defizit von 10,000 Bänden ergeben habe. Namentlich sollen viele schätzbare Werke aus der französischen Geschichte fehlen. Eine strenge Untersuchung wegen dieses bedeutenden Abgangs von den in den Katalogen aufgeführten Werken steht nunmehr bevor. (Wir haben den Verlust schon vor einigen Wochen angedeutet. Red. der Pfalz. Z.)

Karlsruhe, 8. Oct. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer erklärte der Minister v. Marschall gelegentlich des Commissionsberichts von Häusser über den Kriegszustand, daß die Regierung denselben nur aufheben könne, wenn folgende Gesetze erlassen sind: Das Strafgesetz, und insbesondere die in dem vorgelegten neuen Einführungsgesetz aufgenommenen Zusätze; das Gesetz wegen der Bürgerwehr; das Gesetz über Bestellung der Gemeindebeamten; das Gesetz zum Schutz gegen den Mißbrauch der Presse; das Gesetz über die politischen Vereine und die Versammlungen. Die drei erstgenannten Gesetze sind der Kammer bereits vorgelegt. Die beiden letzteren, nämlich jenes über die Presse und das Vereinsgesetz sind entworfen und werden in den nächsten Tagen zur Vorlage kommen.

Darmstadt, 9. Oct. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Verordnung über die Berufung einer außerordentlichen Ständeversammlung nach einer beigefügten octroyirten Wahlordnung. Diese Ständeversammlung soll dann vor allem einen Gesetzesvorschlag über die Zusammensetzung der Kammern und über die Wahlen der Abgeordneten berathen.

Kassel, 8. Oct. (O. P. A. Z.) So eben, 11 Uhr Vormittags, erfährt man, daß das Generalauditoriat suspendirt ist.

Kassel, 8. Oct. Die „N. H. Z." von diesem Datum erscheint in Form eines nur auf einer Seite bedruckten Octavblattes. Zum Schlusse heißt es:

Kassel, 8. Oct., Morgens halb 9 Uhr. So eben werden alle Druckereien mit Militär besetzt, und ist dadurch das Erscheinen dieser Zeitung abermals bedeutend erschwert.

Das Garnisonsgericht hat dem Generallieutenant v. Haynau und dem Kastellkommandanten die augenblickliche Freilassung Oetker's aufgegeben und soll gestern selbst sein, diesem Ausspruche nöthigenfalls mit Waffengewalt Kraft zu verleihen. Die Offiziersdeputation soll aus Wilhelmsbad unverrichteter Sache zurückgekehrt sein.

Hanau, 7. Oct. (O. P. A. Z.) Die Deputation des Oberappellationsgerichts hat eine ½stündige Audienz bei Sr. kgl. Hoh. dem Kurfürsten gehabt. Anwesend bei derselben war der Ministerialvorstand v. Baumbach, jedoch in vollständiger Passivität. Die überreichte Adresse wurde von dem Oberappellationsgerichtsrath Schotten mit kräftigen und warmen Worten begleitet. Die Entgegnung des Kurfürsten beschränkte sich auf den Satz: daß Er eine Theilung der Gewalt nicht zulassen könne, und daß Er sehr thätig sei, die Ihn in Seinen landesherrlichen Rechten beschränken wolle, als Anmaßung entschieden zurückweisen müsse.

Aus Thüringen, 3. Oct. (D. Z.) Von Koburg geht mir eben die Nachricht zu, daß gothaisches Militär daselbst eingerückt ist, um der demokratischen Ruhestörungs- und Zerstörungslust, gegen welche die zusammengetretene Bürgerwehr für die Dauer kein hinlänglich fester Damm schien, ein Ziel zu setzen. Das koburgische Militär ist vor zwei Jahren aufgelöst und noch nicht wieder neu organisirt worden. Man hat es dort ziemlich arg getrieben. Namentlich hat man auch den Garten des Prinzen Ernst von Württemberg, welcher der Stadt viel Verdienst zugewendet, aus Dankbarkeit zerstört. Die Veranlassung zu dem Krawall war durch die Ausweisung einiger aufwieglender Buchdrucker gegeben. Der Hauptaufführer der Demokratie, Herausgeber zweier radikalen Blätter, ist entflohen, und wird steckbrieflich verfolgt.

Berlin, 5. Oct. (N. Pr. Z.) Wunderbare Versionen werden über den Inhalt einer neuerdings von dem russischen Kabinet an das österreichische gerichteten Note in Gang gebracht. Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß der Inhalt dieser allerdings vorhandenen Depesche der ist, daß Rußland ausspricht, es werde für den Fall einer zwischen Preußen und Oesterreich ausgebrochenen Streitigkeit sich auf Seiten Dessen stellen, welcher den Verträgen von 1815 am nächsten steht.

Danzig, 2. Oct. Die „Danz. Ztg." erfährt aus authentischer Quelle, daß der vermeintliche Fürst Altieri am 28. Sept. mit aller Pracht eines päpstlichen Legaten in Warschau seinen Einzug gehalten und in einem der ersten Hotels der Stadt sein Absteigequartier genommen hat. Eine Stunde nachher soll er verhaftet worden sein.

Von der polnischen Gränze, 3. Oct. (Köln. Z.) Folgende Data können dem gestrigen Berichte über die nach Preußen übergetretenen Tscherkessen als verbürgt hinzugefügt werden: Unmittelbar nach dem Eintreffen der Genannten lief auch von einem russischen Rittmeister die Requisition der Auslieferung derselben bei dem nicht an der Gränze wohnenden Polizei-Districts-Commissarius ein; der Rittmeister hatte sie nämlich auf höheren Befehl gleich von Warschau aus verfolgt, konnte sie jedoch bei ihrem Vorsprunge von etwa zwei Stunden nicht eher als dicht vor der Gränze einholen. Hier

Digitized by Google

entspann sich ein Gefecht, in welchem von den Verfolgten nach einer heftigen Gegenwehr drei, die sich etwas verspätet hatten, fielen, so daß von den 13 Mann, welche am 30. Sept. von Warschau abgeritten waren, nur 10 Mann am 1. Oct. morgens auf preußischen Boden erschienen. Der Districts-Commissarius sandte nun die 10 Uebergetretenen zugleich mit einem kurzen Anschreiben und der Requisition des Rittmeisters nach der Kreisstadt Inowraclaw. Hier eröffnete ihnen der Landrath, daß unter den vorliegenden Umständen und namentlich nach Erneuerung der Cartell-Convention vom 1834 die Entwaffnung und Ausliefernung nach Rußland erfolgen müsse. Zwei der Tscherkessen, welche etwas Polnisch sprachen, baten flehentlich um Schonung und um einen Geleitbrief an den König von Preußen; sie wollten diesen bitten, sie entweder in seine Armee aufzunehmen oder nach Schleswig-Holstein befördern zu wollen. Inzwischen hatte der Landrath aber schon an den Rittmeister der in Inowraclaw stehenden Schwadron eine Requisition um eine genügende Anzahl Dragoner erlassen, um 10 Ueberläufer zu entwaffnen. Als die Dragoner anrückten, entflohen die vor der Thür des Landrathsamtes Wartenden; die im Bureau befindlichen beiden aber und ein dritter wurden von den Dragonern ereilt. Ein Vertheidigungskampf begann, in welchem ein Unteroffizier der Dragoner, von einer Kugel in die linke Schulter und von einem Wurfdolch in den Unterleib getroffen, vom Pferde sank; einige Gemeine wurden überdies verwundet. Von den Tscherkessen wurden zwei niedergehauen; der dritte stürzte mit seinem schwer blessirten Pferde, lief in ein Haus und ward hier durch den Edelmuth des Hausbesitzers gerettet. Außerdem ward am Ende der Stadt noch ein Tscherkesse ereilt und niedergemacht. Die übrigen sechs hatten sich in das etwa 2000 Schritt von der Stadt belegene Forst Kruschewitz geworfen und hielten von hier aus durch Schießen die Dragoner im Schach, verwundeten auch mehrere. Da man nun ohne fern wirkende Waffen das Gehölz nicht nehmen konnte, auch Menschenleben schonen wollte, so wurde von Bromberg Infanterie requirirt. Diese langte am 2. Oct. des Morgens um 8 Uhr an und eroberte das Vorwerk, welches in Brand gerathen war. Zwei der sich vertheidigenden Tscherkessen wurden hierbei auf den Dächern, wohin sie sich vor den Flammen flüchteten, erschossen; die übrigen vier stürzten sich den anrückenden Mannschaften entgegen und fielen bei den ersten Schüssen. Von der Infanterie fiel ein Mann, einer wurde verwundet. Der eine gefangene Tscherkesse wird in diesen Tagen nach Bromberg abgeführt werden; von denen, die sich im Vorwerk vertheidigt hatten, leben noch drei, jedoch so schwer verwundet, daß an ein Aufkommen kaum zu denken ist.

Wien, 3. Oct. (N. Korr.) Schon in den nächsten Wochen erwartet man die Publikation der Gesetze über das freie Gebahren aller anerkannten Religionsgesellschaften innerhalb ihres Kreises und über den Vollzug der bürgerlichen Ehe als eines Vertrages vor den Zivilbehörden.

Salzburg, 4. Oct. (Allg. Z.) Kaiser Franz Joseph hat heute Mittags unsere Stadt wieder verlassen, und die Reise über Innsbruck nach Vorarlberg fortgesetzt. Se. Maj. widmete den gestrigen Tag der Besichtigung der öffentlichen, militärischen und milden Anstalten, und that bei der Eröffnung des Scheibenschießens den ersten Schuß, der ins Schwarze gehend den guten Schützen bewährte. Abends war Stadt, Festung und Brücke glänzend beleuchtet. Im Theater und wo immer der Monarch erschien, schallte ihm tausendstimmiger Jubel entgegen.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Von der Eider, 6. Oct. Eine lebhafte Schilderung des furchtbaren Kampfes vor Friedrichsstadt findet sich in einem Briefe der „Hamb. Nachr." : „Den ganzen Tag (4.), heißt es da, ward die lebhafteste Kanonade gegen die feindlichen Werke unterhalten. Endlich 5½ Uhr, als der Befehl zum Stürmen gefaßt sein mochte, überstieg das Dröhnen und Krachen alles Bisherige, die Erde erbebte. Plötzlich hörte man von allen Seiten die Signale der Hörner, der Trommeln, das Hurrah-Rufen unserer stürmenden tapfern Krieger. Der Feind hatte den Tag über, wie bisher, nur vereinzelt das diesseitige Feuer erwidert; er war kaum irgendwo zu erblicken gewesen. Es ruhte eine unheimliche Stille in der Stadt. Jetzt mit einmal, als unsere Colonnen von Seth her im Sturmschritt heranrückten gegen die Schanzen und das Blockhaus am Gereeschen Hofe, sieht man überall in den Gärten, den Verschanzungen und Verhauen den Feind sichtbar werden. Tausende stehen, wie aus der Erde gewachsen, plötzlich da, um den Sturm abzuschlagen. Es begann ein unaufhaltliches Gewehrfeuer, dazwischen das Pfeifen der Espignol-Batterie, das Krachen von Minen, das Pfeifen von Granaten. Ein furchtbarer Kampf entspann sich, man hörte deutlich herüber das Hurrah, das Schreien und Rufen und dazwischen das Singen unseres Nationalliedes. Immer wilder entbrannte der Kampf, beleuchtet von dem Feuer der Stadt, deren Brand, sich selbst überlassen, mehr und mehr um sich griff. Bald war die Stadt ein Feuermeer, die reformirte Kirche und ganze Quarteres der regelmäßig gebauten Stadt sah man von den Flammen ergriffen. Zwischen dem Krachen der Kanonen, dem Zischen und Pfeifen der Kugeln hörte man das Hurrah unserer Soldaten, aber auch schon die Jammertöne der Verwundeten. Dieses wilde Wogen und Toben währte von 6 Uhr bis gegen 11 Uhr, fast 5 Stunden, und immer schien sich der Kampf meistens auf einem Punkte zu halten. Im ersten Anlaufen gingen die Unsrigen weit vor, mußten jedoch wieder zurück, später hörte man 3, 4 Mal die Signale zum Avanciren, ununterbrochen dauerte das Schießen unserer Krieger, die mit Todesverachtung sich gegen die Schanzen warfen, dort aber auch eine tapfere und kräftige Gegenwehr fanden. Endlich gegen 11 Uhr ertönten die Signale zum Zurückziehen; der Feind war zu stark, dabei gedeckt in seinen Schanzen, in den Gärten und äußeren Häusern, er konnte noch nicht zum Weichen gebracht werden."

Rendsburg, 6. Oct., mittags. Unser bisheriger Gesammtverlust vor Friedrichsstadt wird zwischen 4—500 Kampfunfähigen angeschlagen, worunter einige dreißig Offiziere, nämlich 16 vom 6. Bataillon, 7 vom 11., 5 vom 1. Jägercorps und 4 vom 15. Bataillon. Ueber den Verlust des Feindes dagegen ist uns nichts spezielles bekannt geworden; daß derselbe erheblich sein muß, ist nicht zu bezweifeln. Diesen Morgen hat man es wieder nach der Richtung von Friedrichsstadt hin heftig schießen hören. Die Dänen in Schleswig wollen den Geburtstag ihres Königs wahrscheinlich in Ruhe feiern. — Das ruhmbedeckte 6. Bataillon wird jeden Augenblick hier erwartet, um nach seiner glorreichen Waffenthat einige Tage hier auszuruhen. (H. C.)

Hamburg, 7. Oct. (Köln. Z.) Die Belagerung von Friedrichsstadt, heißt es, solle fortgesetzt werden. Die militärische Ehre Willisen's und des Obersten v. d. Tann mag diese Verkündigung, welche gestern abends von Rendsburg kam, hinlänglich erklären; aber es muß uns erlaubt sein, an ihrer Zuverlässigkeit zu zweifeln. Wir können jetzt an einen günstigen Ausgang des etwas hartnäckig fortgesetzten Unternehmens nicht mehr glauben, erfahren übrigens aus guter Quelle, daß 8 dänische Bataillone von Friedrichsstadt nach nach Hyrum en echelon aufgestellt sind und daß der Feind viel mehr Streitkräfte zur Vertheidigung seiner Position in Bereitschaft hat, als Willisen zum Angriffe disponibel haben kann, will er nicht seine sonstigen Streitkräfte und Stellungen auf das äußerste gefährden. Die Dänen suchen den Verlust, welchen sie während der Beschießung von Friedrichsstadt hatten, natürlich so viel nur irgend möglich zu verringern. Man weiß hier aber recht gut, daß während der ganzen vorigen Woche Verwundete von dem belagerten Orte nach Hyrum hin transportirt wurden. Nicht minder ist es leider wahr — und wir beziehen uns hierbei auf den über Kopenhagen hier eingetroffenen Brief eines Arztes, — daß eine Anzahl Gmpfyhter bei so schwer und hart geprüften Stadt getödtet oder verwundet wurde. Einige, darunter eine Dame, hat man amputirt. — Ueber den Verlust auf schleswig-holsteinischer Seite läßt sich zwar noch nichts fixiren, jedoch ist soviel klar, daß unsere gestrige Angabe (5 — 600 Todte und Verwundete) die Wahrheit wohl noch nicht ganz erreichte, während andere Berichte sich, wie gewöhnlich nach einem Unglücksfalle, in den abenteuerlichsten Uebertreibungen gefallen. — Nächst dem 6. Bataillon, das jetzt vor Friedrichsstadt durch das 5. ersetzt ist und noch etwa 900 Mann stark in Rends-

Digitized by Google

burg einzog, um dort completirt zu werden, hat das 11. Bataillon und das 1. Jägercorps am meisten gelitten. Der Einzug des 6. Bataillons in Rendsburg wird verschiedentarig geschildert; nach den Einen soll man den Soldaten wohl die erlittenen harten Strapazen und viele Spuren des heißen Kampfes, aber keine traurige Stimmung angesehen haben, und sollen sie unter dem kräftigen Gesange des Nationalliedes zurückgekehrt sein; nach Anderen wären die Ereignisse nicht ohne lebhaften Eindruck auf die Soldaten geblieben, und hätte die triste Stimmung in Rendsburg der ihrigen entsprochen. Sei dem, wie ihm wolle, der Kampf wird, nach den Mitteln, welche die Landesversammlung vor ihrer am Sonnabende beschlossenen Vertagung bewilligte, mit äußerster Energie fortgesetzt werden. Es steht eine neue Vermehrung des schleswig-holsteinischen Heeres um 10,000 Mann bevor. Ueber das Wie behalten wir uns nähere Mittheilungen vor.

Schweiz.

Basel, 7. Oct. Hr. Stadtrath Basler-Bernoulli, den man gestern noch an zwei Stellen trepanirt hat, ist diesen Morgen um 10 Uhr gestorben. Den wahrscheinlichen Thäter hat man gestern verhaftet; Blut an den Kleidern und der bei ihm gefundene Geldbeutel des Beraubten geben schwere Indizien gegen ihn an die Hand. Es soll ein Straßenarbeiter aus Weil sein. Die That selbst hat, nach genauerer Erforschung, auf badischem Gebiete stattgehabt.

Frankreich.

*** **Paris**, 7. Oct. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist auf die heutige Sitzung der Vertagungskommission gerichtet. General Lamoricière, erst kürzlich hierher zurückgekehrt, wohnte derselben bei. Der Kriegsminister wurde aufgefordert, über die verschwenderischen Weinsprüden bei den Revuen und die vom „Ordre" bezeichneten verfassungswidrigen Rufe (Es lebe der Kaiser!) zweier Regimenter Aufklärungen zu geben. So viel bis jetzt verlautet, wäre die Antwort eine für die Commission befriedigende gewesen. In Lyon treibt sich ein Abenteurer herum, welcher sich für den Sohn Ludwigs XVI. ausgibt. Trotz der schmalen Kost des republikanischen Schuhflickers, seines Erziehers, hat er es zu einer ansehnlichen Beleibtheit gebracht. — Die in Rom zur Ermittelung des, durch Beschießung der Stadt angerichteten Schadens niedergesetzte Commission, verflicht in ihrem Bericht, daß kein einziges bedeutendes Denkmal von französischen Geschossen zerstört worden ist. Es scheint fast, als ob die sprüchwörtliche Galanterie der Franzosen auch auf ihre Bomben und Granaten übergegangen wäre. Die Commission hat übrigens auch ausgerechnet, daß die Gesammtsumme des durch die Belagerten angerichteten Schadens nur 101,760 Franken betrage, während die Belagerten ihn zu 333,055 Franken angeben.

Italien.

Rom, 30. Sept. (Allg. Z.) Heute wurde vom Papst die Ernennung von 13 Kardinälen verkündet, darunter die Erzbischöfe von Olmütz und von Köln (unser Landsmann Joh. v. Geisel) und der Fürstbischof von Breslau.

Belgien.

Brüssel, 6. Oct. Die Krankheit der Königin, welche sich bekanntlich seit längerer Zeit zu Ostende befindet, hat sich verschlimmert, so daß, wie der „Moniteur" anzeigt, stets Bulletins ausgegeben werden sollen. Das erste ist gestern morgens zu Ostende erschienen; es meldet, daß neben der großen Schwäche, die seit einigen Tagen eingetreten, in der letzten Zeit sich auch das Fieber verdoppelte, gegen Morgen jedoch etwas nachließ. Der König, der mit der übrigen königlichen Familie zu Ostende ist, hatte den Dr. Ghomel wieder dahin berufen. — Eine außerordentliche Depesche meldet, daß die Erkönigin der Franzosen gestern abends zu Ostende eintraf, wo auch der Prinz von Joinville erwartet wurde.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben unterm 3. October l. Js. Sich bewogen gefunden, dem Rechnungskommissär der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, Ludwig Philipp Deicher, auf Grund der nachgewiesenen Dienstunfähigkeit, den gnädigsten Ruhestand auf die Dauer eines Jahres zu gewähren; zum Rechnungskommissär bei der Regierung der Pfalz, K. d. J., den geprüften Rechtspraktikanten Viktor Schuckardt von Speyer allergnädigst zu ernennen; den Kantonsarzt Dr. König in Edenkoben in den definitiven Ruhestand zu versetzen; das erledigte Kantonsphysikat Kirchheimbolanden dem Kantonsarzt Dr. Franz Joseph Reisch von Lauterecken, seiner Bitte gemäß zu verleihen.

Vermischte Nachrichten.

* (Ein Opfer der Polizei.) Ein „Künstler und Seiltänzer" aus einem Dorfe der Pfalz war im Sommer dieses Jahres nach Augsburg gekommen, und hatte bei dem dortigen Magistratspräsidenten um die Erlaubniß nachgesucht, in Schwaben und Neuburg seine Kunst zu zeigen. Diese Erlaubniß wurde ihm jedoch erst auf ein von einem Advokaten aufgefertigtes Gesuch und dann nur auf drei Wochen ertheilt. Als diese Frist abgelaufen war, machte der arme Schein aus dem 3. eine 6, und ist nun, wegen Fälschung angeklagt, flüchtig in der Schweiz. Von dem hat er ein Gnadengesuch an den König gerichtet, dem wir folgende, durch ihre schlichte Einfalt bemerkbaren Stellen entnehmen. „Ihre Gnaden Königliche Majestädt, die drei Wochen Gingen herum und ich kam in die Gegend von Amenstadt, da waren die drei Wochen verbei, so habe ich kein Geld gehabt, und in den drei Wochen nicht mehr verdient als was ich mit meiner Familien verzehrt habe. So bin ich hergegangen damit ich meine Familien habe wollen Durchbringen und habe aus den 3 ein 6 gemacht, kein Geld habe ich gehabt und meine Familien ist 7 Personen Stark nebst Fuderverk, Zudem ich kein Obrdauch daraus machte, So wollte ich mit meiner Familie daderdurch sterbbringen bis ich vollens in Oesterreichischen gewesen währe und zudem glaube ich ist dises ja nicht gestolen und nicht Gemordet.

Aber ich weis es gewiß das Ausländer die Regierungsbewilligung erhalten haben auf die Dauer von 6 Monat bis ¾ Jahr; Zudem glaube ich, daß dieses nicht Recht Gehandelt ist gegen seine Unterthanen.

Nun wie ich bäete soll ich im Ganzen Vaterland Ausgeschrieben sein.

Denn Ersuche ich Ihre Königliche Majestädt als Vatter um mich bei meine Kinder zulassen, Den meine Kinder haben nichts als wie der Vatter Täglich verdint und sollte ich auch dieses verbrechen neue Strafe verdinet haben, so Ruse ich Ihre Königliche Hochheit an, sie möchten meine Strafe mir lindern.

Ihre Königliche Majestädt ich bitte Ihnen, Sie wollen mie meine Bitte ja nicht abschlagen. —

Und ich möchte gerne Antwort gefärdiche habe wie es Stebt damit wenn ich hinaus kom in mein Vaterland, daß ich nicht von meinen Kinder weggenommen werden soll und eingesteckt. Denn ich glaube nicht daß das Verbrechen so groß ist als wie es in dem Gulbuch stekt.

Ich bitte Ihre Königliche Hoheit Berichten sie mir nach Bern in der Schweiz die Adreß an N. N. in der Schweiz Postestande.

Viele Grüße an die Königliche Familie."

Der große Preußenkönig Friedrich bezahlte bekanntlich seine Soldaten schlecht, ließ sich aber viel Vertraulichkeit von ihnen gefallen, und forderte viel an sie. In der Schlacht bei Collin, als er den Zurückweichenden zurief: „Racker, wollt ihr ewig leben?" antworrete ihm ganz kaltblütig ein Grenadier: „Aber, Fritz, für acht Groschen wär's heute genug."

Gäserplosionen in Steinkohlenminen sind schon sehr häufig vorgekommen; doch eine Gäserplosion auf einem Schiff war bis jetzt etwas unerhörtes. Am Bord eines mit Steinkohlen beschafteten Schiffes, dessen innere Räume nicht hinreichend Luftzug hatten, entstand vor einigen Tagen zu Cadiz durch die Entzündung der Gasluft eine Explosion, durch welche das Fahrzeug fast ganz zertrümmert und vier Matrosen schwer verwundet wurden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für London und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in London) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 168. Samstag, 12. October **1850.**

Landtagsskizzen.

III.

Die Ausschüsse.

* Man hat den Ausschüssen des letzten Landtags, freilich nur von einer Seite, die ausserhalb der eigenen Partei nichts Gutes gelten lassen will, Mangel an Kenntnissen, Fleiß und Gründlichkeit zum Vorwurfe gemacht. Wer sie aber, sowohl in ihren Bestandtheilen als in ihren Leistungen, mit denen der früheren Landtage und insbesondere mit denen des aufgelösten vergleichen will, wird finden, daß ein solcher Vergleich in jeder Beziehung zu ihrem Vortheil ausfallen muß. Wir wollen hier nur an die Berichte und Vorträge eines v. Hermann, v. Lerchenfeld, Paur u. m. A. erinnern, von denen gründlicher und kenntnißvoller Bearbeitung die gedruckten Verhandlungen und deren Beilagen Zeugniß geben. Mit Recht wurde früher von verschiedenen Blättern hervorgehoben, daß auf keinem der vorausgegangenen Landtage Intelligenz und Bildung so stark vertreten waren, wie auf dem letzten. Man konnte daher auch mit Beiziehung der Ausschüsse nicht in Verlegenheit kommen. Indessen wollen wir zugeben, daß bei einer fast ganz neugebildeten Kammer, deren Mitglieder erst im Laufe der Verhandlungen Gelegenheit hatten, einander kennen und beurtheilen zu lernen, eben der größeren Auswahl wegen, nicht immer der Tüchtigste in den Ausschuß gewählt wurde. So wünschenswerth und unentbehrlich auch für ein Ausschußmitglied Bildung und Intelligenz sind, so genügen sie doch allein nicht, da anderem auch ein klarer, geordneter Gedankengang, besonders aber Maß und Selbstbeherrschung im Reden erfordert wird. Ohne diese letzteren Eigenschaften wird nicht nur die Thätigkeit der Ausschüsse eine sehr langsame und schleppende sein, sondern ihre Berichte an die Kammer werden durch die Breite nicht ersetzen können, was ihnen an Tiefe abgeht. Auch werden die Kammerverhandlungen selbst dadurch wenig abgekürzt und vereinfacht werden, was doch Zweck der Ausschußarbeiten sein soll. Vorwürfe der Art hat man denn auch einzelnen Ausschußmitgliedern gemacht; ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahin gestellt. Die Ausschüsse im Ganzen aber, ihre Thätigkeit und deren Ergebnisse schienen uns nur Lob zu verdienen. Auf dem wieder zusammengetretenen Landtag werden jedenfalls die gemachten Erfahrungen benützt und auch zu den Ausschußwahlen die Tüchtigsten unter den Tüchtigen herausgefunden werden.

Die Ausschüsse wurden natürlich unter dem überwiegenden Einflusse der Kammermehrheit gebildet. Sie hätte dieselben ausschließlich besetzen und sich dabei auf das Beispiel der Majorität des aufgelösten Landtages berufen können, die durchweg Männer ihrer Farbe in die Ausschüsse gewählt und ihre Ausschließlichkeit hierin so weit getrieben hat, daß sie wegen Mangels an brauchbaren Leuten einzelne ihrer Mitglieder in zwei Ausschüsse wählen ließ. Die Majorität der letzten Kammer übte jedoch keine Vergeltung, sondern ließ in jeden der 5 Ausschüsse zwei Mitglieder der Minorität zu.

Die Wahlen selbst leitete, da sie von den Vorbesprechungen der Majorität abhingen, der Abgeordnete Thinnes, Vorsitzender der Versammlung im Museum, auf welche wir nächstens zu sprechen kommen. Man hatte anfangs die Liste der Vorgeschlagenen immer der Linken mitgetheilt und sich auch von ihr eines ihrer Mitglieder zur Wahl bezeichnen lassen, während man gegen das linke Centrum ähnlich verfuhr. Gleich bei der Wahl in die Commission für die Antwortsadresse auf die Thronrede aber, gab die Majorität zwar ihre Stimmen den Candidaten der Linken, (Bove und Kirchgeßner) die Linke aber nicht umgekehrt ihre den Candidaten der Majorität. So kam es, daß Bove mit 127, Lerchenfeld dagegen nur mit 80 Stimmen in jene Commission gewählt wurde. Aehnliche Erfahrungen wurden auch bei den späteren Ausschußwahlen gemacht.

Was die Vertretung der verschiedenen Kreise in den Ausschüssen betrifft, so kamen auf Schwaben und Neuburg 9, auf Niederbayern 8, auf Oberbayern und die Pfalz je 7, auf Mittelfranken 4, auf Oberfranken 3 und auf Unterfranken 2 Ausschußmitglieder. Es entschied hier theils die Kapazität, theils und vorzugsweise die Parteistellung. Ueber diese in unserem nächsten Artikel.

Aufruf

der schleswig-holsteinischen Landesversammlung an das deutsche Volk.

Deutsche Brüder! Der Augenblick, in welchem wir unser Wort an Euch richten, ist ernst und verhängnißvoll, wie nie zuvor. Unsere nächste Zukunft steht auf der Spitze des Schwertes. Wir sind bedroht in unserm Recht, in unserer Freiheit, in unserer Nationalität, bedroht in Allem, was einem Volk als das Höchste und Heiligste gilt. Fällt die Hülfe unseres Landes nicht in den Händen eines erbitterten Feindes, frevelnder Hohn wird dem gegen Gesetz, Recht und Sitte geübt; die Söhne des Landes werden gewaltsam dem feindlichen Heere eingereiht; die unerträglichste Erpressung ist über eine Bevölkerung verhängt, deren einziges Verbrechen es ist, daß sie, festhaltend an dem alten Rechte, sich unter Dänemarks Gewalt nicht beugen will. — Mächtige Cabinette Europa's sind mit dem dänischen zusammengetreten, uns unser gutes Recht zu entreißen, Schleswig-Holstein einer fremden und feindseligen Nation für alle Zeit zu überliefern. Wer unsere Verhältnisse kennt, der weiß es, daß unser Kampf keinen andern Zweck hat, als die Vertheidigung gegen den ungerechtesten Angriff. Kein mit Recht und Ehre irgend verträgliches Mittel ist unversucht gelassen, den Frieden zu erlangen und den Krieg mit allem seinem Elend zu vermeiden. Es blieb uns nichts Anderes übrig, als unbedingte Unterwerfung unter ein fremdes Joch oder Kampf bis auf das Aeußerste. Die Wahl konnte nicht zweifelhaft sein. Volk und Regierung haben einmüthig das Letztere gewählt. Und wie unsere Staatshalterschaft, unbeirrt durch die Protokolle fremder Mächte, entschlossen ist, den Krieg mit allem Nachdruck fortzuführen, um zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, so werden auch wir, die Vertreter des schleswig-holsteinischen Volkes, sie in der Ausführung dieses Entschlusses mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen. Wir haben zu dem Ende beschlossen, dem Lande neue und schwere Lasten aufzuerlegen, seine bereits stark in Anspruch genommene Wehrkraft in noch erhöhtem Maße anzuspannen. Wir haben es beschlossen in der festen Zuversicht, daß ein tüchtiges Volk hinter seinen

Digitized by Google

Vertretern steht, welches für eine große Sache große Opfer zu bringen bereit ist. So dürfen wir auch erwarten, daß unsere bartgeprüften Brüder in Schleswig mit derselben Standhaftigkeit, welche bisher ihr Ruhm war, auch fernerhin die schweren vom Feinde über sie verhängten Leiden ertragen, daß sie ausdauern werden, bis es gelingt, ihnen den Tag der Befreiung zu bringen. Unser tapferes Heer harrt mit Ungeduld dieses Tages. Wir wissen es ihm Dank, daß auch das Unglück seinen Muth nicht zu beugen vermocht, daß es mit Freudigkeit die schweren Mühen des Krieges getragen hat. Es wird den Erwartungen des Vaterlandes entsprechen. Deutsche Brüder! Das ist die Lage der Dinge in dem gegenwärtigen Augenblick. Ihr habt zu einer Zeit, wo alle andere Hülfe weich, und nicht verlassen. Wir sprechen Euch den Dank des Landes aus für Alles, was Ihr in dieser Zeit für uns gethan habt, für alle Unterstützungen an Mannschaft, an Geld, an anderen Gaben. Aber an unseren Dank schließt sich — wir wollen es nicht verhehlen — zugleich die ernste Mahnung, daß Deutschland nicht aufhören möge, die Lasten des Kriegs mit uns zu tragen, die wir zwei Jahre hindurch weit über unsern Theil getragen haben. Denn Deutschlands Sache ist es, die hier geführt, seine Ehre, welche hier gewahrt, seine Freiheit, welche hier vertheidigt, sein Recht, welches hier mit Blut besiegelt wird. Außerordentliches ist erforderlich, damit der Krieg mit der nöthigen Kraft zum Ziele geführt werde. Deutschlands heilige Pflicht wird es sein, uns ausreichende Hülfe zu leisten, so lange es noch Zeit ist. Ein Volk von 40 Millionen vermag Großes, wenn es nur einmüthig will. In unserm Schicksal wird sich Deutschlands Zukunft spiegeln. Möge sie unser Vaterland hoch emporheben über die Gemüdrigung der Vergangenheit und der Gegenwart! Das gebe der Allmächtige, der die Geschicke der Völker und Staaten in seiner Hand hält! —

Deutschland.

** **Aus der Pfalz.** Pfälzische Blätter besprechen in jüngster Zeit wiederholt die bei uns vorgekommenen Denunciationen. Anstatt nun einfach solch' gemeines Treiben zu brandmarken, auf welcher Seite es sich auch finden möge, streitet man mit der Namenlosigkeit der vor Gericht wegen falscher Angeberei Verurtheilten in der Hand, welcher von den verschiedenen politischen und kirchlichen Parteien der größere Zahlentheil dieser Bestraften zufalle. Ein in Wahrheit unerquicklicher und unerbaulicher Hader, dessen Beendigung in der Presse zum Besten des Ruf's der Pfalz zu wünschen wäre. Wer die Angeber auch seien — immer sind es Pfälzer! Wir verdammen jedes Denunciationsunwesen, woher es auch komme; wir glauben aber nicht, daß man die Angeber als Glieder dieser oder jener Partei betrachten dürfe; es möchte selbst mit der Laterne des Diogenes schwer werden, bei dieser Sorte Menschen wirkliche politische Parteigrundsätze zu finden; sie gehören zu jenem gemeinen Troß, der jeder Partei sich anhängt — oder auch von den Gegnern angehängt und angedichtet wird. Keine Partei wird für sie eintreten und es erscheint uns als ein Unrecht, irgend eine für sie verantwortlich zu machen. Wir glauben ferner, daß die letzten Triebfedern zu solchen Angebereien mehr in örtlichen Verhältnissen und was sich an dieselben von Eifersucht, gekränkter Eigenliebe u. s. w. von langer Zeit her hängen mag, zu suchen sind als in wirklicher politischer oder kirchlicher Parteileidenschaft. Der Parteistreit wird nur dann benützt, dem Privathasse zur Hülle zu dienen. Oft mögen die bestraften Angeber auch nur vorgeschoben gewesen sein, während die intellectuellen Urheber sich im Hintergrunde bargen. Denn sei, wie ihm wolle — es reicht hin, die Verwerflichkeit des Treibens, woher es auch komme, auszuprechen. Und damit würden wir an der Stelle des Redakteurs der „Pfälzer Zeitung" die Sache beschließen.

Anmerkung der Redaktion. Wir haben uns bekanntlich von jeher auf's entschiedenste gegen politische Angebereien ausgesprochen. Erst als man dieses verwerfliche Treiben den „Mucken und Pius-vereinlern" zuzuschieben und unsere Zeitung als Patronin derselben zu bezeichnen und mit jenem Unwesen in Verbindung zu bringen suchte, haben wir von den uns aus ganz verlässiger Quelle zugekommenen Mittheilungen Gebrauch gemacht, wornach in Zweibrücken und in Frankenthal frühere Mitglieder des Volksvereins wegen falscher Denunciation bestraft worden sind. Das ist eine Thatsache, gegen die sich nicht argumentiren läßt. Den Streit weiter fortzusetzen und insbesondere auf das confuse Geschreibsel des *** Pfalz-Correspondenten der Speyerer Zeitung, (Beilage zu Nro. 239) der wir wie solche Mitarbeiter wünschen, zu antworten, ist uns gar nicht in den Sinn gekommen. Dagegen wollen wir hier erklären, daß unser dreigliedrige Mitarbeiter aus der Pfalz eine, von dem „neutralen" Verfasser des Artikels über das Rettungshaus ganz verschiedene Person ist. Aber den „Neutralen" kennt, weiß, daß Niemand mit mehr Eckel gegen das Denunciationswesen erfüllt sein kann, als er. Auch hat er erst aus unserem Blatte erfahren, daß überhaupt Verurtheilungen der bezeichneten Art aus „sothanen" Dorfe statt gefunden haben. Ferner wollen wir diese Gelegenheit benützen, unsern festen Entschluß kund zu geben, daß wir überhaupt auf die fortgesetzten Angriffe und Ausfälle der „Speyerer Zeitung" nichts mehr erwidern, sondern uns lediglich auf Berichtigung falscher Angaben, sowie auf die grundsätzliche Bekämpfung derselben beschränken werden. Die beste Genugthuung für die unwürdigen Schmähungen und Verleumdungen, welche von jener Seite beim Abonnementswechsel wieder gegen unser Blatt und unsere Person gerichtet wurden, finden wir in der abermaligen Zunahme an Abonnenten, von denen überdies auf der Post noch täglich neue Bestellungen einlaufen.

= **Landau**, 10. October. Am 8. l. M. wurde von dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte ein Bursche aus dem Kantone Annweiler wegen Selbstverstümmlung zum Zwecke der Befreiung vom Militärdienste, in die gesetzlichen Strafen verurtheilt. Er hatte sich im Herbste 1847 zwei Schneidezähne ausbrechen lassen und war wirklich wegen des Mangels derselben für untauglich erklärt worden. Die Strafe, welche ihn noch kurz vor Ablauf der Verjährungsfrist erteilte, besteht außer einer bedeutenden Geldbuße in der Verpflichtung einen Ersatzmann zu stellen und außerdem noch während der Dauer von 6 Jahren sich persönlich in den Festungen verweden zu lassen. Es ist dieß eine strenge aber gerechte Strafe für dieses feige Vergehen, welches einen niedrigen Betrug zum Nachtheile desjenigen, der für den Untauglichen ins Heer eintreten muß, enthält, und welches leider nicht selten bei uns vorkommt.

* **Vom Haardtgebirg**, 10. Oct. Meine Angabe, daß einer von den angeblichen Redemptoristen in Rhodt ein Franziskanerbruder gewesen sei, beruhte auf einem Irrthum. Es war ein sogenannter Waldbruder, noch vor einigen Jahren Feldmgsarbeiter in Gremersheim und nun bei einer Kapelle im Elsaß wohnhaft. Da er wirklich gebettelt hatte, so wurde er vermittelst Zwangspasses über die Gränze gewiesen. Im übrigen waren meine Mittheilungen vollkommen richtig.

München, 9. Oct. (Mittags 12½ Uhr. (R. M. Z.) Das herrlichste Wetter begünstigt die Feier der Enthüllung der Bavaria. Im Augenblicke, wo dieses Blatt zur Presse kommt, hat der außerordentlich glänzende Festzug nach der Theresienwiese unter ungeheurem Zuströmen des Volkes stattgefunden, und die feierliche Enthüllung des kolossalen Standbildes geht in Gegenwart Str. Maj. des Königs Ludwig, den überall der lebhafteste Jubelruf begrüßt, vor sich.

Karlsruhe, 3. Oct. Nachstehend erhalten Sie eine zuverlässige Angabe über den dermaligen Bestand der k. preuß. Besatzungstruppen in Baden: Infanterie: 17 Bataillone; 2 Jägerbataillone. Cavallerie: 15 Schwadronen. Artillerie: 3 Fußbatterien, 1 reitende Batterie, 2 Munitions-Colonnen, hierzu noch die Festungs-Artillerie nebst Pionieren, endlich ein fliegendes Feld-Lazareth. Die Stärke der ganzen Mannschaft beträgt 17,930 Mann.

Hödst, 6. Oct. Endlich ist gegen die Theilnehmer an der Mißhandlung und lebensgefährlichen Bedrohung des ehemaligen Reichsministers Hecksher, welche so viel Aufsehen gemacht hat, ein Straferkenntniß ergangen. 7 bissige Einwohner, worunter ein schon früher mehrfach wegen gemeiner Verbrechen peinlich bestrafter Uhrmacher und ein Maurer, als die

Digitized by Google

am meisten Gravirten sind zu Correctionshausstrafen von 4 Monat bis zu 2½ Jahr verurtheilt. (N. A. Z.)

Kassel, 9. Oct. (O. P. A. Z.) Ich theile Ihnen eine Nachricht von der größten Wichtigkeit mit. Das gesammte hiesige Offizierscorps mit wenigen Ausnahmen hat heute früh seinen Abschied eingereicht. Die Offiziere des ersten Inf.-Reg., Leibregiments, einstimmig, die des 2ten Hanauer dritten Regiments einstimmig, die des Schützenbataillons einstimmig, die der Artillerie bis auf einen, die des Jägerbataillons bis auf einen, die des ersten Husarenregiments, Leibhusarenregiments einstimmig, von der Kurfürst-Husaren Escadron nur zwei. Gestern Abend waren die höheren Stabsoffiziere und Regimentscommandeure zu dem Hrn. Generallieutenant v. Haynau gefordert, wo ihnen dieser gesagt haben soll, daß es sich keineswegs nicht um eine Verfassungsverletzung bei der Ausführung der ihm von Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten ertheilten Befehle handle; er habe die Verfassung ebenowohl beschworen, und könne eine Weigerung seinen Verordnungen gegenüber nicht dulden. Die versammelten Offiziere sollen Generallieutenant von Haynau hierauf die bestimmteste Erklärung gegeben haben, daß sie es mit ihrer Ehre und ihrer Pflicht unvereinbar hielten, irgend Schritte, welche gegen die Verfassung gingen, zu thun. — Mit diesem Schritte, hofft man, werde eine Entscheidung unserer, das Staatsleben störenden Zustände herbeigeführt werden. Es wäre unendlich traurig, wenn über diese unsere gegenwärtige Krisis das von Jeher so ausgezeichnete kurhessische Armeecorps seiner Auflösung entgegen ginge, deren Folgen unberechenbar wären. Man zweifelt kaum, daß die Offiziere des gegenwärtig zu Hanau garnisonirenden Leibgarderegiments, sowie die des 2. Infanterieregiments zu Fulda, diesem Entschlusse folgen werden. Das gestern durch eine höchste Ordre suspendirte Generalauditoriat hat diese Suspension nicht angenommen, vielmehr haben sämmtliche Garnisonsauditeure ihre Betheiligung an dem von General von Hannau eingesetzten Kriegsgerichte verfagt. — Es sind über 200 Offiziere, welche ihr Abschiedsgesuch eingereicht haben.

Kassel, 9. Oct. (O. P. A. Z.) Die „Neue Hess. Zeitung" zeigt an, daß sie von heute an genöthigt sei, in Gotha zu erscheinen. Die heutige Nummer derselben enthält folgende Mittheilung vom 8. d. M.: Gestern Nachmittags hat das hiesige Garnisonsgericht nach einem mit dem Lieutenant v. Cornberg und andern bei der Verhaftung des Hrn. Oetker gegenwärtigen Personen vorgenommenen Verhör sowohl dem Generallieutenant v. Haynau als dem Kastellcommandanten die sofortige Freilassung Oetkers aufgegeben. Bis jetzt ist die Freilassung nicht erfolgt.

Berlin, 8. Oct. (O. P. A. Z.) Sicherem Vernehmen nach wird am 15. d. M. die Union auf unbestimmte Zeit in ihrer gegenwärtigen Gestalt erneuert werden. Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß, nachdem der Frieden mit Dänemark auch seitens der in Frankfurt versammelten Regierungsbevollmächtigten ratificirt ist, die „Gefion" durch ein preußisches Schiff nach Bremerhafen geleitet werden wird.

Schwerin, 5. Oct. Der in Rostock erscheinende „Norddeutsche Correspondent" vom neuesten Datum enthält ein Schreiben aus Dresden, welches mittheilt, daß die Heirath zwischen der Prinzessin Sidonie von Sachsen, Tochter des Prinzen Johann, mit dem Kaiser von Oesterreich feststehe. — Aus Warnemünde wird von gestern (in der „Rost. Ztg.") berichtet: Die russische Flotte, 13 Segel- und 2 Dampfschiffe stark, passirte ostwärts anfrauzend weiter.

Wien, 5. Oct. (Allg. Z.) Das Gerücht von einer bevorstehenden Aenderung im Ministerium hat sich in letzter Zeit so oft wiederholt, daß man kein Gewicht mehr darauf zu legen gewohnt war. Nach einer mir heute zugekommen Andeutung wäre eine Modification des Cabinets (durch den Austritt des Ministers Dr. Bach) entweder bereits eingetreten, oder stündlich zu erwarten. Der Verlust wäre schwer zu ersetzen.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 6. Oct. Unser augenblicklich mißglücktes Unternehmen gegen die dänische Position bei Friedrichsstadt ist dem Anschein nach aufgeschoben, aber sicher nicht aufgehoben. Es wird der Tag kommen, wo die Tapferkeit und die Ausdauer unserer Armee hier wie anderswo ihren Triumph feiern wird. Wir haben gewagt, wir haben verloren; aber unser Wagniß war ein muthiges, kein verzweifeltes, und unser Verlust ist durch die Kriegsehre gedeckt. Die Tapferkeit und Unerschrockenheit unserer Truppen bei mehrstündigen unsäglichen Schwierigkeiten und Gefahren, von denen man sich, ohne Kenntniß des überschwemmen und auf jede Weise zum militärischen Widerstande hergerichteten Marschterrains zwischen der Treene und Eider, unmöglich einen Begriff machen kann, ist durch die Zuschrift unseres commandirenden Generals an die Statthalterschaft gebührlich anerkannt und gestern Nachmittag noch von demselben bei dem Empfange des hierher, zum Ausruhen, zurückgekehrten sechsten Bataillons in ergreifender Weise mündlich ausgesprochen worden. Der Umstand, dieses durch die glänzendste Tapferkeit und durch große und schmerzliche Verluste berühmten Bataillons würde wohl von Seiten jeder anderen holsteinischen Stadt, als gerade Rendsburg, feierlicher gewesen sein, doch sind unsere Truppen gewöhnt, Rendsburg nur von der Erde, Steine, Eisen und Wasserseite zu betrachten, welche denn auch allerdings seine Hauptbedeutung für den Krieg ausmacht.

Bei dem Einbringen der Verwundeten und später bei dem Einzuge des 6. Bataillons fehlte es nicht an ergreifenden Scenen. Ein Landmann suchte seinen Sohn in der langen Reihe von Krankenwagen, die langsam durch die Stadt fuhren. Von einem Fuhrmann, den er fragte, erhielt er die Antwort: „Wien ist dort!" Er stieg auf das Wagenrad und sah seinem im Stroh liegenden Sohne in's entsetzte Antlitz. — Ich sah und hörte wie ein Soldat einen weinenden jungen Menschen tröstete. „Armer Junge", sagte er, „dein Bruder ist todt; er fiel nicht weit von mir, aber er hat tapfer gestanden und gefochten als ein tapferer Soldat!"

Unter den vielen Einzelthaten unserer Soldaten wird von den Kameraden, die denselben am nächsten waren, das ausgezeichnete Verhalten des F. Weidemann, Trompeters bei der 3ten 12-pfündigen Batterie, gepriesen. Der edle sprang von seinem Pferde, als der Sturm begann, in die Reihen der Schirmenden und im sechsten Kartätschen-Regen hörten seine Kameaden seine Trompete, (Schleswig-Holstein meerumschlungen blasend) und seine Stentorstimme: Vorwärts! Vorwärts!

Rendsburg, 7. Oct. Gestern Mittag haben die Dänen von Friedrichsstadt aus einen Ausfall gegen unsere Positionen vertucht, sind aber so kräftig und mit solcher Eile von uns zurückgeschlagen worden, daß ihnen keine Zeit blieb, ihre Todten und Verwundeten mitzunehmen. Einige Berichte über unsere Unternehmung gegen Friedrichsstadt lassen durchscheinen, als wenn wir den Angriff auf Friedrichsstadt überhaupt aufzugeben beabsichtigten. Wenn wir auch diesmal davon abstehen mußten, werden wir dennoch nie und nimmer, weder in Bezug auf Friedrichsstadt noch auf unsere sonstigen Unternehmungen, auch nur das Geringste von unsern Absichten aufgeben, sondern hoffentlich dem Feinde bald zeigen, daß unser Wille eben so ernst und beharrlich, als der Geist unserer Truppen durch einzelne Unfälle nicht zu erschüttern ist. (H. C.)

Frankreich.

Paris, 4. Oct. (Allg. Z.) Seit einigen Tagen wird viel davon gesprochen, daß Ludwig Bonaparte seinen Vetter Lucian Murat als Vermittler zwischen Piemont und dem heiligen Stuhl gebrauchen will. Der Ausdruck „Vermittler" wäre jedenfalls hier nicht ganz passend, da Lucian Murat, falls er wirklich nach Turin abgehen sollte, zum Hauptzeugestand seiner Sendung hätte, dem König Victor Emanuel die Augen zu öffnen, und ihn zu bestimmen, einzulenken, so lange es noch möglich ist. Es liegt außer Zweifel, daß der Marquis d'Azeglio erkennt, die sardinische Regierung sei in ihren Differenzen mit Rom zu weit gegangen. Da indessen der Einfluß des Marquis d'Azeglio nicht hinreichend ist, um jenen des Grafen Siccardi aufzuwiegen, so möchte Ludwig Bonaparte, im wohlverstandenem Interesse der Zukunft Piemonts, dem Marquis d'Azeglio zur Hülfe kommen und dessen Austritt aus dem Ministerium verhindern, weil sonst Graf Siccardi freies Spiel gewinnen würde. Wie die Sachen heute

Digitized by Google

stehen, muß Victor Emanuel zwischen d'Azeglio oder Siccardi wählen, weil beide nicht länger neben einander im Ministerium bestehen können. Bereits hat der Marquis d'Azeglio sich nach Genua zurückgezogen, so daß er nur dem Namen nach Minister ist. Mittlerweile hat der Zwist zwischen Piemont und Rom durch die doppelte Verurtheilung und Verbannung der Erzbischöfe von Turin und Cagliari sich ungemein verwickelt. — Gestern Abends ist Hr. Mofras, Attaché im Ministerium des Aeußern, mit Depeschen für Hrn. Fr. Barrot nach Turin abgegangen. Diese Depeschen beunruhigen den Hrn. Barrot, dem sardinischen Cabinet tiefes Bedauern auszudrücken, daß durch die gewaltsame Entfernung der Erzbischöfe von Turin und Cagliari von ihren Sitzen, dem heiligen Stuhl neuer Anlaß zu gerechten Beschwerden, worurch die Aussöhnung zwischen Piemont und Rom verhindert wird, geboten worden ist.

*** **Paris**, 8. Okt. Die französischen Geschworenen und Richter scherzen bei Preßvergehen gar nicht. So wurden gestern wieder der Redakteur und der Herausgeber des Blattes „Le Peuple" wegen Aufreizung der Bürger gegeneinander" in contumaciam zu drei Jahren Gefängniß und 6000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. In Montmorency bei Paris fand gestern mit Bewilligung der Regierung ein Trauergottesdienst zur Erinnerung an die im vorigen Jahre in Arad hingerichteten ungarischen Generale statt. Gegen 40 Ungarn und viele Franzosen wohnten demselben bei. Der Moniteur veröffentlicht heute ein Dekret über die Regelung des Unterrichts in Privat- und Elementarschulen nach den Bestimmungen des neuen Unterrichtsgesetzes. — Durch die in den Hafen von Brest eingelaufene Kriegsbrigg „Alcibiades" hat die Regierung Nachrichten aus La Plata bis zum 8. August erhalten. Rosas soll sich den bedeutenden Aenderungen am früheren Vertrage gefügt haben und dieser langwierige Handel somit seiner Schlichtung nahe sein. Das bonapartistische Blatt „Le Pouvoir" kommt „zum hundertsten mal auf die bedauernswerthen Ereignisse des Februar 1848" zurück. „Die Februarrevolution — bemerkt es unter anderm — begann mit Plünderung und endigte mit Verschleuderung. Die Angriffe auf das Eigenthum waren eben so zahlreich wie früher, aber unendlich wichtiger, denn sie wurden von der Regierung selbst geübt und ausgeführt." — Freilich kann man fragen: Was wäre Ludwig Napoleon ohne die Februarrevolution und — ohne das allgemeine Stimmrecht?

Belgien.

Brüssel, 7. October. Nach dem gestern Morgens zu Ostende ausgegebenen Bulletin dauert die große Schwäche der Königin fort; die Nacht war ruhig, im allgemeinen Befinden der Kranken aber keine Besserung eingetreten. Dem „Commerce Belge" wird aus Ostende von heute berichtet, daß der König und die Prinzen das Krankenlager der Königin nicht verlassen, die so schwach ist, daß man sich kaum getraut, sie das Bett wechseln zu lassen. Außer ihrer Mutter, der Ex-Königin Amalie, sind auch die Prinzen Joinville und Aumale, so wie die Prinzessin Clementine in Ostende anwesend. Eine Menge Personen umgeben stets den Palast, um Erkundigungen über den Zustand der Königin einzuziehen, der jedenfalls nur sehr zweifelhafte Hoffnung auf Rettung läßt.

England.

London, 3. Oct. (Allg. Z.) In oder bei Portsmouth lebt ein hundertjähriger Matrose Namens Wade, der mit Capitän Cook zweimal die Welt umsegelt hat, und als dieser berühmte Seefahrer auf der Insel Owaihi von den Wilden getödtet ward, sich in seiner Nähe befand und selbst mit einem Speere am Arm verwundet wurde. Der alte Mann ist noch im vollen Besitz seiner Sinne, aber ein an Krücken gehender Bettler. Er ist in New-York geboren, und wohl der letzte Ueberlebende von Cooks Gefährten.

*; **Ludwigshafen a. R.**, 9. Oct. Bis kommenden Freitag erwarten wir hier auf seiner ersten Probereise das von der Main-Dampfschiffahrts-Gesellschaft selbst auf ihrer Werfte zu Würzburg neu erbaute Dampfboot „Königin Maria", welches bei einem sehr geringen Tiefgang, schöne Formen, vortreffliche Maschinen und elegante Ausstattung besitzen soll, so daß wir auf dieses neue Erzeugniß der bayerischen Industrie wirklich begierig sind, und den neuen Ankömmling schon im Voraus willkommen heißen.

Bekanntmachungen.

Ausschreiben.

In den letzten Wochen sollen zur Nachtszeit aus dem verschlossenen Gartenhäuschen des Handelsmannes Moritz Model von Landau, im Garten außerhalb der Stadt, nachbezeichnete Gegenstände entwendet worden sein, als:

1. ein Spiegel mit Goldrahmen, auf dem unten ein schwarzer Flecken ist;
2. eine ½ breite damastene Caffee-Serviette, in welche die Stadt Cour eingewebt ist;
3. zwei kleine Servietten mit Fransen;
4. ein großes gebildetes Tischtuch;
5. acht Stück gebildte Servietten.

Die Gegenstände Nro. 2, 4 und 5 sind mit den Buchstaben F. M. gezeichnet;

6. zehn Stück weiße porzellänene Kaffeetassen;
7. eine porzellänene Zuckerdose;
8. eine ditto Salatschüssel;
9. vier weiße porzellänene Teller und
10. ein mit rothem Merino überzogenes Nähtischchen.

Wer über den Thäter oder den Inhaber der entwendeten Gegenstände irgend eine Auskunft zu geben vermag, wird aufgefordert, hievon bei dem Unterzeichneten oder der nächsten Polizeibehörde die Anzeige zu machen.

Landau, den 10. October 1850.

Der k. Untersuchungsrichter:
Molitor.

Verräußerung von Maculatur.

Mit hoherer Genehmigung werden bei dem unterfertigten Amte 245 alte überflüssige Register nach dem Gewichte auf Sumission an den Meistbietenden abgegeben.

Kaufsliebhaber zum Ganzen wollen schriftliche Angebote yer Zentner, vor Ende dieses Monats einsenden.

Kandel, den 10. October 1850.

Kgl. Rentamt,
[147] Hilger.

[144³/₃] Bekanntmachung.

In Folge erhaltenen Auftrags des königlichen Hauptzollamts Neuburg a. R. vom 13 September l. Js., werden auf den Grund rechtskräftiger richterlicher Urtheile und resp. eingeholten Versteigerungsvordomanzen, nachstehende im Bezirke des k. Nebenzollamts 1. Schweigen aufgegriffene Schmärzobjecte, als:

1) 81½ Pfd. netto Baumwollen-Garn von weißer, hellblauer, rother und gelber Farbe, ½ breit.
2) 5½ Pfd. netto Wollenmusselin in 2 Stücken.
3) 10¾ Pfd. netto seidene Foulards.
4) ¾ Pfd. netto halbseidene Foulards.
5) 1 Faß rothen Wein brutto zu 178 Pfd.
6) 142 Pfd. brutto Kaffee.
7) 2 seidene Regenschirme.
8) 8⅛ Pfd. netto ordinäre Seife.

Freitag den 18. October, Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterfertigten Nebenzollamtes meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Landau, den 6. October 1850.

Königlich Bayerisches Nebenzollamt 1.
Glaser.
Spieß, Zollverwalter.

[148] Traubenversteigerung.

Freitag den 18. October l. J., Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum weißen Löwen dahier, läßt Herr Friedrich Pauli, Sohn, Doctor der Medizin hier wohnhaft, die diesjährigen Trauben in folgenden Weinbergen öffentlich versteigern:

1) 10 Viertel im neuen Kösl, 1. Gewann, Landauer Bann, neben Wittwe Raab und Ludwig Schupp.
2) 3 Viertel am Steinberg, Nußdorfer Bann, neben Georg Schlachter und Johann Pfaffmann.
3) 3 Viertel am Hochberg, Godramsteiner Bann, neben dem Weg und Aufstörern.

Landau, den 10. October 1850.

Keller, Notär.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. P. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch auswärtshin gefunden hat, dürfte sie Anzeigen aller Art eine große Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 169. Sonntag, 13. October **1850.**

Wochenschau.

11. Oct.

* Wohin wir auch im weiten Vaterlande den Blick richten, kaum vermögen wir irgendwo etwas Tröstreiches und Erfreuliches wahrzunehmen. Statt der Eintracht sehen wir Spaltung und Zwietracht. Von der besiegten Partei hören wir zwar das Wort Versöhnung häufig von den Lippen tönen, aber der wilde Parteihaß tobt dabei in den Gemüthern. Eine tiefe Zerrissenheit geht durch alle Schichten und alle Verhältnisse unseres öffentlichen und geselligen Lebens und leicht möchte man verzucht werden, jener Verzweiflungstheorie zu huldigen, läge nicht ein Trost in dem Sprüchworte: Gott verläßt den Deutschen nicht.

Das schmerzlichste von allem aber sind die Trauerberichte aus Schleswig-Holstein. Dort ist wieder viel des edelsten Blutes und leider umsonst vergossen worden. Die Dänen haben ihre Zeit wohl benützt und auf der ganzen Linie, welche zwischen ihnen und dem deutschen Heere liegt, Verschanzungen errichtet, die kaum von einer dreifach stärkeren Truppenmacht als die schleswig-holsteinische und dann nur mit ungeheueren Opfern, genommen werden können. Solcher, durch Kunst und Natur fast uneinnehmbaren Befestigungen sind auch bei Friedrichsstadt. Die Schleswig-Holsteiner machten Riesenanstrengungen, um sie zu erobern, aber vergebens. Sie wurden, wie wir bereits gemeldet, mit großem Verlust zurückgeschlagen und mußten das tollkühne Unternehmen aufgeben. Möge den Männern, welche dasselbe geleitet, die Rechtfertigung gelingen von dem schweren Vorwurf, nicht nur die besteundete Stadt und einen Theil ihrer Bewohner am Verderben gewetzt, sondern auch die Blüthe der tapferen schleswig-holsteinischen Jugend in einem nutzlosen Kampfe geopfert zu haben. Mögen sie es verantworten können, daß sie den Sturm unternommen, während der Feind noch in ununterbrochener Verbindung stand mit der bedrohten Stadt und stets frische Truppenmassen in den Kampf führen konnte. Doch wir wollen nicht anklagen und nicht verdammen; wir wollen nur trauern und zur Trauer mahnen über das unselige Verhängniß, welches über einem tapfern Volke waltet und all' seinen Opfermuth nutzlos vergeuden läßt. Und zurufen möchten wir ihm mit Hermann Margraff:

„Verzage nicht, du kleine Schaar!
Noch sitzt Du nicht verlassen,
Hältst Du nur an Dir selber fest,
Du Volk der Angefassten!"

Der zweite brennende Fleck in Deutschland ist Kurhessen. Kein Stand in diesem Lande bleibt von den unseligen Verfassungswirren unberührt. Ueberall hin wirken sie zersetzend und auflösend, auch auf die brave kurhessische Armee. Diese wurde bekanntlich auf die Verfassung beeidigt und da die Offiziere ihren Eid nicht brechen und sich nicht zur Vernichtung der Verfassung gebrauchen lassen wollen, so haben sie in Masse ihre Entlassung genommen, so daß das Heer ohne Führer ist. Wenn der Kurfürst und seine Minister „blinde Hessen" bleiben und hartnäckig auf ihrem verderblichen Wege weiter gehen wollen, werden dann die übrigen deutschen Regierungen nicht bald einsehen, daß solchen Verhältnissen ein Ende gemacht werden muß, wenn nicht alles im Lande aus Rand und Band gehen soll? Gewalt ist aber nicht das rechte Mittel. Der Kurfürst muß veranlaßt werden, ein neues Ministerium zu wählen und wieder in die constitutionelle Bahn einzulenken. Wir glauben, daß dann noch alles zum guten Ende geführt werden kann. Wo nicht, so erstreckt sich die nachtheilige Wirkung weit über Kurhessen hinaus und wer allein dabei gewinnt, das ist die demokratische Partei.

In dem größten Theile der italienischen Halbinsel macht sich nun auf den heftigen Stoß, womit dieses Land vor zwei Jahren in die Bahn der Revolution geschleudert wurde, der Gegenstoß geltend. Mit der Thronbesteigung des Papstes Pius IX. schien für das schöne Italien der freundliche Tag weiser Reformen angebrochen zu sein. Daß es dem Papste mit denselben Ernst gewesen und daß sein Beispiel auch die übrigen Fürsten des Landes zur Nachahmung geweckt hätte, wer könnte dies leugnen? Aber auch hier demächtigte sich der Bewegung wieder jene Partei, welche in ihren Forderungen kein Maß und in ihren Bestrebungen keine Gränzen kennt. Die Bewegung mißlang und bei ihren Uebertreibungen und Zügellosigkeiten mußte sie mißlingen. Nach einer längeren freiwilligen Verbannung kehrte der Papst, unter dem Schutze französischer Truppen nach Rom, aber nicht mehr zu jenen Reformmaßregeln zurück, in welchen er durch stürmische und gewaltthätige Menschen, an deren Spitze eine Napoleonide stand, unterbrochen worden war. Diejenigen, welche von Anfang an seinen staatlichen Neuerungen und Verbesserungen entgegen gewesen und sie als zu seinem guten Ende führend bezeichnet hatten, konnten sich nun auf die Erfahrung berufen, durch welche, wenigstens scheinbar, ihre Vorhersagungen gerechtfertigt wurden. Auch hier waren also die demokratischen Ausschreifungen wieder die stärksten Bundesgenossen der Reactions- und Restaurationspolitik. Und wirklich scheint man jetzt in Rom wieder in die alte extreme Richtung eines ausschließlich klerikalen Regiments einzulenken, eine Richtung, die eben so gewiß wieder das andere Extrem hervorrufen wird.

Der erste Fürst, welcher in Italien zum Absolutismus zurückkehrte, war der König von Neapel. Seinem Beispiele ist zur Verwunderung Aller und zum Schmerze Vieler in der letzten Zeit auch der Großherzog von Toskana gefolgt. Dieses herrliche Land, von fast zwei Millionen Seelen bewohnt, hatte früher als das Muster einer guten und gewissenhaften Verwaltung gegolten. — Sardinien schreitet allein von den italienischen Staaten auf dem constitutionellen Wege vorwärts und übt dadurch im Stillen eine Propaganda, deren Macht und Bedeutung erst bei einem neuen nationalen Aufschwunge Italiens zum Vorschein kommen wird. Indessen droht auch diesem Lande eine Verwicklung, deren Wichtigkeit man nicht zu gering anschlagen darf. Wir haben früher in unsern Wochenbetrachtungen schon erwähnt, daß durch ein vom Minister Grafen Siccardi in die Kammern gebrachtes und nach ihm benanntes Gesetz, die Geistlichkeit, welche bisher einen besonderen Gerichtsstand hatte, künftighin in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, so wie bei Vergehen und Verbrechen unter die ordentlichen Gerichte gestellt wurde. Hiegegen ist nicht das mindeste einzuwenden. Es entspricht dies

Digitized by Google

der Gleichheit vor dem Gesetz und ist in andern ganz katholischen Ländern ohne irgend einen Nachtheil für die Religion längst eingeführt. Die Erzbischöfe von Turin und von Cagliari, (Hauptstadt der Insel Sardinien) widersetzten sich jedoch mit allen ihnen zu Gebote stehenden geistlichen Waffen der Ausführung. Muß man auch das Verfahren beider beklagen, so kann man doch gewiß ihrem Muthe und ihrer Charakterstärke seine Bewunderung nicht versagen. Beide wurden aus dem Königreiche verbannt. Dadurch nun wurde der schon bestandene Zwiespalt zwischen Sardinien und Rom immer größer und hat einen solchen Grad erreicht, daß Oesterreich und Frankreich zu vermitteln und die sardinische Regierung von weiteren Schritten in der Sache abzuhalten bemüht sind. Wenn auch die Stände des Landes hierin größtentheils auf Seite der Regierung stehen, so steht doch das streng katholische Landvolk fast durchweg auf Seite Roms und der Bischöfe und es ist daher leicht abzusehen, wer am Ende in diesem Conflikt, welcher für die Ruhe und Ordnung des Landes sehr gefährlich zu werden droht, Sieger bleiben wird.

Deutschland.

Pfalz. Die Speyerer Zeitung enthält eine amtliche Berichtigung über ihre Angabe, daß falsche Denunciationen bei den Verwaltungsbehörden „wohl größtentheils unter dem Siegel des Amtsgeheimnisses verschlossen bleiben." Wir entnehmen daraus folgendes: „Falsche Denunciationen sind bei der unterfertigten Stelle (Kreisregierung) allerdings in großer Anzahl vorgekommen. Sie rührten bisher von solchen Personen her, welche im verflossenen Jahre und im Jahre 1848 durch ihr gesetzloses und ordnungswidriges Betragen jede Achtung vor dem Rechtszustande und vor den Autoritäten des Landes zu untergraben gesucht haben.

„Die Ueberher dieser Denunciationen legten zum größten Theile beaven Gemeindevorständen mit Unverschämtheit diejenigen Vergehen zur Last, deren sie sich selbst schuldig gemacht haben. Die Mehrzahl dieser Denunciationen wurde unter Belehrung angemessen abgefertigt, jene aber, welche auf ihren Beschwerden beharrten und Beschuldigungen grober Natur vorbrachten, haben laßelbe Schicksal erlebt oder zu erleben, welches die Calumnianten in der Gemeinde Haßloch getroffen hat, nämlich gerichtliche Bestrafung. Gerade die unterfertigte Stelle hat in diesem Falle wie in andern Fällen die Vorgerichtstellung der Calumnianten veranlaßt."

Wie wir ferner sehen und auch nicht anders erwarteten, läßt die Regierung anonyme Denunciationen völlig unberücksichtigt, weil, wie es in einem desfalls ergangenen Rescripte mit Recht heißt, „wer Vorstellungen und Beschwerden vorzubringen habe, nicht lichtscheu seinen Namen verschweigen dürfe, sondern unter Nennung deßelben schriftlich oder mündlich vor die competente Behörde zu treten habe."

* **Landau,** 11. Oct. Die Speyerer Zeitung hatte jüngst den Beschluß des Kirchheimbolander Kapitels in der Tafel'schen Sache mitgetheilt. Der „Nürnberger Correspondent" findet darin und in einer Mittheilung über den Landauer Kapitelbeschluß zu unserem Erstaunen „wesentliche Berichtigungen der Angaben der Pfälzer Zeitung." Wie dadurch unsere Angabe, daß 9 Kapitel unter 12 dem Beschlusse der Bischöflicher Conferenz beigetreten seien, „berichtigt" werden soll, ist nicht einzusehen. Ueberhaupt ist die Behauptung noch nicht widerlegt oder auch nur widersprochen worden, daß seine einzige Stimme im pfälzischen Klerus deren Tafel in Schutz genommen hat und daß die ganze Differenz zwischen den Kapitelbeschlüssen sich nur um die Form und das Formum der Einschreitung dreht. Im übrigen ist das Landauer Conferenzprotokoll noch gar nicht unterzeichnet.

* **Frankenthal,** 11. October. Vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht wurde heute der Redakteur der Speyerer Zeitung, G. F. Kolb, wegen Contravention gegen den Artikel 47 des Preßgesetzes (Zurnahmsverweigerung einer amtlichen Berichtigung) in eine Geldbuße von 10 fl. und die Kosten, so wie zur Ausnahme des gerichtlichen Urtheils in seine Zeitung verurtheilt.

* **München,** 10. Octobre. Die heutige „Münchener Zeitung" enthält unter den Dienstesnachrichten die Entlassung des Landgerichtsassessors Thomas Meyer von Ottobeuern, Mitglied der Kammerlinken. Wegen seiner Betheiligung am Rumpfparlament in Stuttgart war er bekanntlich längere Zeit in Haft gewesen.

*** **München,** 10. Oct. Der gestrige Tag war für unsere Stadt ein wahrer Fest- und Freudentag. Bei schönster Witterung fand nämlich die feierliche Enthüllung der „Bavaria" statt. Schon gegen 9 Uhr bedeckte eine zahllose Menge den großen Duit- und Karlsplatz, woselbst sich der Festzug der Künstler und Gewerke mit den prachtvollen Festwägen aufstellte und ordnete. Gegen 11 Uhr endlich setzte sich der Zug nach der Theresienwiese in Bewegung. Denselben eröffnete ein Musikcorps zu Pferde, mit schwarzen Sammtröcken und weißen mit Eichenlaub umkränzten Hüten. Ihm folgte der mit Blumen und Laubwerk festlich geschmückte Wagen der Vorstadt-Gemeinde Haidhausen mit der Büste S. M. des Königs Ludwig. Dann kam der Festwagen der Gärtner und Früchtenhändler, einen Garten im Kleinen vorstellend, mit den niedlichsten Bosquets, Pflanzen- und Früchtegruppen. Dem Wagen voraus gingen die Kinder der Gärtner, gelb- und weiß gekleidet, mit Epheu und Weinlaub die Strohhüte geschmückt, Früchte theils in Vasen theils in Bütten auf dem Rücken tragend. Ein Mädchen unter ihnen trug einen für Se. Maj. bestimmten Vorderkranz auf einem rothsammetnen goldgestickten Kissen. Nun folgte der Wagen der Mütler und Melber, gleichfalls sinnig dekorirt; auf demselben war zu lesen, daß er von gedachter Innung ein Geschenk von 200 Gulden für die hiesige Armen Industrieschule mit sich führe. Dann kam der Wagen der Bäcker und Conditors mit den verschiedensten Erzeugnissen dieser beiden Gewerbe in künstlichen Gruppirungen behangen; der Wagen der Metzger und Garköche von 4 großen mit Kränzen geschmückten Stieren gezogen und mit Emblemen und Erzeugnissen dieser Gewerbe nicht minder sinnig ausstaffirt; der Wagen der Bierbrauer und Schäffler mit einem riesigen, von Ferne dem Thurme einer Kuine nicht unähnlichen außerordentlich kunstvoll gearbeiteten Bierpokale, nebenher die Bräuknechte und Schäffliegesellen in ihrer althergekommenen Festtracht mit dieselben umkränzten Werkzeugen; der Wagen der Gastwirthe, welcher ein Gastzimmer sowie das innere Treiben einer Gastwirthschaft vorstellte und mit allem Nöthigen zu einem fröhlichen Bankett mit den verschiedensten Speisen, Weinen, Bier, Bock u. s. w. in überaus geräumiger Weise ausgestattet war. Inmitten war eine gedeckte Tafel angebracht, an welcher 10 Gäste speisten. Ein zweites Musikcorps zu Fuß eröffnete eine neue Abtheilung des Festzuges. Es erschien nun der Festwagen der Weber, Schneider, Tuchmacher u. s. w. mit einem riesigen Webstuhle, und den verschiedensten Tüchern reichbehangen; der Wagen der Riemacher, Taschner, Sattler, Hutmacher u. s. w. die verschiedenen Erzeugnisse dieser Gewerbe in den anmuthigsten Formen zur Schau stellend, über welche eine riesige Sandale empor ragte; der Wagen der Schwertfeger und Messerschmiede mit einem kolossalen, eichenlaubumschlungenen Flamberg, welcher in einer eben so kolossalen Ritterfaust ruhte; der Festwagen der Schmiede und Wagner mit einem riesigen, blumenumkränzten Wagenrade (20 Fuß im Durchmesser) nebst einem ähnlichen Hufeisen; dann ein zweiter Festwagen der Haldhauser Gemeinde mit Emblemen der verschiedensten Gewerbe, und zum Schlusse dieser Abtheilung der Festwagen der Vorstadt Au mit dem riesigen über 40 Fuß hohen Modelle der Auerkirche. Hierauf kamen die verschiedenen Liedertafeln mit ihren Fahnen und Sängerreifen, die Hüte mit Eichenlaub geschmückt. Ein viertes Musikcorps eröffnete die letzte Abtheilung des Festzuges, nämlich jene der Baugewerke. Da erschien zuerst der Festwagen der Maurer mit dem riesigen, beinahe 50 Fuß hohen Modelle einer gothischen Kapelle; dann der Wagen der Steinmetze mit einer mit verschiedenen Emblemen dieses Gewerbes geschmückten offenen Halle; der Wagen der Zimmerleute und Kupferschmiede mit dem Gerippe eines riesigen Dachstuhls; der Wagen der Schlosser mit einem ungeheuern, wohl 15 Fuß hohen Löwen, der einen kolossalen Schlüssel im Rachen trug, auf dessen Barte man das Münchener Stadtwappen erblickte; der Wagen der Spengler mit riesigen Laternen und sonstigen Gegenständen dieses Gewerbes; der Wagen der Hafner mit den herrlichsten Vasen und andern kunstreich geform-

Digitized by Google

ten Töpferarbeiten; der Wagen der Dekorationsmaler, Vergolder, Tapezierer u. s. w. mit einem prachtvollen im reinsten byzantinischen Style gefertigten Pavillon, dessen Inneres mit Tapeten, Spiegeln und anderem Zierrath so wie der Büste des Königs Ludwig geschmückt war; der Wagen der Schreiner mit einer riesigen, im gothischen Style ausgeführten Himmelbettstelle; der Wagen der Drechsler mit einem wohl an 30 Fuß hohen Spinnrade; der Wagen der Gürtler mit verschiedenen Emblemen dieses Gewerkes. Den Schluß des Zuges, der dadurch, daß jeder einzelne Festwagen von den Gesellen und Lehrlingen der betreffenden Innung in Festestracht begleitet war, eine Ausdehnung von beinahe einer halben Stunde erlangte, bildete der Festwagen der bildenden Künstler, welchem voran das Musikcorps der königl. Erzgießereiarbeiter, sowie sämmtliche Künstler mit ihren Standaeten zogen. Dieser Wagen, unstreitig einer der schönsten des ganzen Zuges, gezogen von einem griechischen Triumphgespanne von acht feurigen, je vier zu vier neben einander befindlichen Rossen, führte das lebensgroße Standbild Sr. Maj. des Königs Ludwig in Krönungsornate, einen Vorbeerkranz auf dem Haupte, umringt von drei allegorischen Figuren, die Maler-, Bildhauer- und Baukunst darstellend. Der Zug langte gegen 12 Uhr mittags auf der Festwiese an, woselbst, gegenüber dem zu enthüllenden Standbilde, eine reichverzierte Tribüne errichtet war, auf welcher sich JJ. MM. König Ludwig, Königin Therese und König Otto, dann JJ. KK. HH. die Gemahlin des Prinzen Luitpold und die Herzogin von Leuchtenberg, sowie die kgl. Staatsminister und obersten Hofbeamten, die beiden Bürgermeister u. s. w. befanden. Seine Majestät geruhten sich mit den Deputationen der einzelnen Gewerbe auf das huldvollste zu unterhalten und deren Festwagen genau zu besichtigen, ja sogar einen derselben, nämlich jenen der Dekorationsmaler u. s. w. mit JJ. MM. der Königin und König Otto zu besteigen und das Innere desselben in Augenschein zu nehmen. Nachdem der Festzug vorüber war, sammelten sich die verschiedenen Musikcorps auf dem zwischen der Hoftribüne und dem Standbilde gebildeten offenen Platz, und führten unter Leitung des kgl. Kapellmeisters Stunz einen feierlichen Festmarsch aus Maierbeers „Prophoeten" auf. Die letzten Töne waren kaum verklungen, als sich plötzlich der große mittlere Bretternmantel, welcher das Standbild verhüllte, donnernd zur Erde senkte, die beiden Seitenwände nachfolgten, und unter dem einfallenden Donner des Geschützes und dem tausendstimmigen Hurrah der Zuschauer die eherne Jungfrau in ihrer ganzen riesigen Gestalt sich zeigte. Mater Teichia trat nun vor das Piedestal und hielt eine kurze der Feier entsprechende Festrede, nach deren Beendigung sämmtliche Liedertafeln in Begleitung der Instrumentalmusik einen von Kapellmeister Stunz komponirten Festchor anstimmten. Das Fest endete erst nach 2 Uhr mittags, um welche Stunde die Majestäten den Festplatz verließen und unter dem Zujauchzen der Menge langsam nach der Stadt zurückfuhren. Die Feier hatte auf alle Anwesenden einen überaus erhebenden Eindruck gemacht, und wird noch lange einen Gegenstand unserer angenehmsten Erinnerungen und Unterhaltungen bilden.

Stuttgart, 9. Oct. (Karlsr. Z.) Die in meinem gestrigen Berichte ausgesprochene Vermuthung, daß die Steuern in der vom Ministerium verlangten Weise, also bis letzten Dezember, von der Landesversammlung verwilligt werden würden, hat die heutige Sitzung bestätigt. Damit aber die Opposition sich nicht gar zu sehr auf den Mund schlage, hat sie sich vorbehalten, später auf die unbefugte Erhebung der indirekten Steuern während des Monats September zurückzukommen. Mag sie dies immerhin thun, so wird es doch nichts weiter, als ein blindgeladener Schuß bleiben, denn das Ministerium können die Demokraten doch wohl deßhalb nicht in Anklagestand versetzen, daß es die Staatsmaschine nicht ins Stocken gerathen ließ. Der Vorgang in Hessen-Darmstadt hätte auch für unsere Oppsition nicht ungelegener kommen können, deren Hauptwaffe, die Steuerverweigerung, wie eine Seifenblase dadurch zerronnen ist.

Hanau, 10. Oct. (O. P. A. Z.) Nachdem die Nachricht, daß das Offizierkorps in Kassel um seine Entlassung gebeten, Bestätigung gefunden hatte, berief der Regimentskommandeur, Oberst Weiß (welcher im Märzministerium das Portefeuille des Krieges führte), die Offiziere seines Regiments, so weit sie hier anwesend sind. (ein Bataillon ist seit kurzem nach Kassel verlegt), und stellte denselben vor, daß es, im Fall die Entlassung ihrer Kameraden in Kassel angenommen werde, Ehrenpflicht sei, mit denselben gleichen Schritt zu halten. Einhellig wurde ihm beigestimmt, und es leidet keinen Zweifel, daß die Offiziere des um Wilhelmsbad kantonierenden Leibgarde-Regiments, so wie die der hier und in der Umgegend stehenden Husaren- und Artillerieabtheilung dem Beispiele folgen werden.

Berlin. Am 3. Oct. hielt der Verein der deutschen Philologen, Schulmänner und Orientalisten seine vierte und letzte Sitzung. Fürs nächste Jahr wurde Erlangen zum Ort der Zusammenkunft bestimmt.

Nach der „K. Z." beabsichtigt der Leibarzt des Königs von Preußen, Prof. Dr. Schönlein, Berlin zu verlassen, um sich in einer kleinen Universitätsstadt niederzulassen.

Breslau, 6. Oct. (Fr. Z.) Die hiesige deutschkatholische Gemeinde hat heute beschlossen, die Taufe und die bisherige Art der Trauung abzuschaffen; statt dessen wird eine öffentliche Erklärung vor der Gemeinde abgegeben, daß ein Kind in dieselbe aufgenommen, so wie, daß sich ein Ehepaar verbunden habe. Wer Taufe oder Trauung aber in bisheriger Weise vollzogen wünscht, wird damit nicht zurückgewiesen werden. (Immer schöner und für die Heirathslustigen überdies höchst bequem!)

Posen, 3. Oct. (Allg. Z.) Nach einem im gestrigen Goniec Polski abgedruckten Correspondenzartikel aus Warschau vom 28. Sept. werden dort so große Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers Nikolaus sammt seiner Familie gemacht, daß man daraus schließt, es dürften noch andere gekrönte Häupter zum Besuch nach Warschau kommen. Wir entnehmen dem erwähnten Artikel noch folgende Einzelheiten: Die Gerüchte von ausgedehnten Begnadigungen, die bei Gelegenheit des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus publicirt werden sollen, vermehren sich von Tag zu Tag und gewinnen immer größere Wahrscheinlichkeit. Durchaus glaubwürdige Personen versichern, daß am 1. Dez. d. J. sogar eine umfassende Amnestie mit Aufhebung der früher verhängten Vermögenssconfiscationen erlassen werden soll: allen frühern polnischen Militärs (vor 1830 unter dem Großfürsten Constantin) sollen alle die Jahre, die ihnen seit 1830 nicht angerechnet worden sind, nunmehr zu ihrer Dienstzeit zugezählt und ihnen eine demgemäße Pension bewilligt werden u. s. w. Der Präsident Fürst Paskiewitsch ist noch nicht eingetroffen, vielmehr ist er, nachdem er in Westpreußen noch eine reiche Ernte gehalten, zuletzt in der Stadt Kobau gewesen, von wo er sich angeblich nach dem Königreich Polen begeben wollte. Er wird jedoch wohl unter veränderten Namen einen andern Weg eingeschlagen haben. Unsere polnischen Zeitungen haben jetzt einen Juden aus Wilna, namens Majerowicz in ihm erkannt, der früher in Rom gelebt und sich vor sieben oder acht Jahren in München aufgehalten hat. Das „Dam. Dampfboot" sagt über den Abentheurer unter anderm: Nachdem der gutgeschulte Schwindler sich von dem hiesigen kais. russ. Consulate einen russ. Paß zu verschaffen gewußt hatte, begab er sich am 20. d. nach Frauenburg, wo er sich dem dortigen Bischofe Dr. Geritz vorstellte, der ihn würdig empfing und bewirthete. Außer Delicatessen und guten Weinen consumierte er, zum höchlichen Erstaunen des Bischofs, auch eine ganze Flasche Rum, die er ausdrücklich verlangt hatte. Der Diener des Bischofs mußte ihm ein paar Beinkleider repariren, welche Dienstleistung der Fürst mit nur 5 Sgr. honorirte.

Wien, 3. Oct. (O. P. A. Z.) Die Verhandlungen mit Bayern, schreibt man der „K. Z.", über die Herstellung einer „freien Schiffahrt auf der Donau" sind ihrem Abschluß nah und dürften die Ergebnisse in allernächster Zeit als Gesetz veröffentlicht werden. Aus bester Quelle können wir versichern, daß dabei keine andern Interessen, als diejenigen, welche dem möglichst raschen und umfassenden Aufschwung des Handels und der Schiffahrt auf dem einen großen Zukunft entgegengehenden Strom am zweckdienlichsten sind, den Ausschlag gegeben haben. Es ist daher nicht nur die

Digitized by Google

Aufhebung der Zölle zu erwarten, sondern zugleich eine gemeinschaftliche, nach übereinstimmenden Systen vorzunehmende Flußregulirung, so daß die Schiffbarkeit unter allen Umständen bis nach Donauwörth zum unmittelbaren Anschluß an die Eisenbahnen sicher gestellt werden soll.

Aus Vorarlberg. Aus ganz zuverlässiger Quelle kann ich Sie benachrichtigen, daß der Kaiser von Oesterreich Freitag den 11. d. M. in Bregenz eintreffen und an demselben Tage den Besuch des Königs von Würtemberg empfangen wird. Am Sonntag den 13. soll große Kirchenparade und Beleuchtung der Stadt sein. Der Aufenthalt des Kaisers wird jedenfalls mehrere Tage währen, und man sagt, derselbe werde auch nach Friedrichshafen kommen. (Schw. M.)

(Wie die Oberpostamtszeitung meldet, ist der König von Würtiemberg von Frankfurt nach Bregenz abgereist.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 7. Oct. (D. R.) Gestern Abend ist bereits vom Generalcommando der Befehl gegeben worden, die Operationen auf Friedrichsstadt einzustellen; es haben demgemäß sich die schweren Geschütze, einige Batterien und Pontons in Bewegung gesetzt, und werden heute noch hier einrücken; auch wird gegen Abend der größte Theil der Artillerie und Infanterie erwartet, und nur das erste Jägercorps und fünfte Bataillon sollen zurückbleiben, um die alte Vorpostenstellung bei Süderstapel einzunehmen; der Plan ist somit gänzlich aufgegeben, da man sich überzeugt haben soll, daß bei dem den Dänen so günstigen Terrain ein fernerer Angriff ohne Erfolg bleiben müßte.

Die Landesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 4. Oct. einen Antrag auf Amnestirung aller politischen Vergehen mit 38 gegen 36 Stimmen angenommen. Am 5. war die Schlußsitzung. Zum Schluß richtete der Präsident eine Ansprache an die Versammlung, worin er ihre Thätigkeit kurz zusammenfaßte und die er mit den Worten schloß: „Wir haben Beschlüsse gefaßt, welche für die nächste Zeit große Opfer dem Lande auferlegen. Wir werden zahlen, wir werden rüsten, wir werden kämpfen, wenn nicht ein ehrenvoller Friede erreicht wird. Es stehen die deutschen Eichen, es stehen die schleswig-holsteinischen Buchen, so sicht das Vertrauen Schleswig-Holsteins auf Deutschland. Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz waren nicht günstig, aber sie werden uns nicht beugen. Schleswig-Holstein hoch!“

Frankreich.

„ **Paris**, 9. Oct. Der „Constitutionel“ hält heute auf einmal dem allgemeinen Wahlrecht eine Lobrede und nennt es die Schutzwehr Frankreichs, weil die, den Parteikämpfen ferne ländliche Bevölkerung stets dem Frieden und der Ordnung zum Siege verhelfen und gegen die verderbenen Utopisten der Städte die Familie, die Religion und das Eigenthum vertheidigen werde. Dasselbe Blatt läßt sich etwas derb über die Besorgnisse der Vertagungscommission bezüglich der Reuern und der damit verbundenen Bewirthungen aus. Daß man, bemerkt es, Soldaten mit 15 Centimes verköhre, Offiziere mit zwei Gläsern Champagner bestechen, verdiene gar keine Antwort. Die Armee und der Präsident seien zu hoch gestellt, als daß solche Anschuldigungen an sie hinanstreichen könnten. Falschheit, Uebertreibung, Bübereі seien die Grundlage der über die Revue vorgebrachten Klagen. Der Präsident werde keinen Staatsstreich machen aber auch Niemand einen machen lassen. — Thiers und Casimir Perrier sind heute von London wieder hier angekommen. Sämmtliche wegen Nichtunterzeichnung der Artikel angeklagte Blätter bestreiten die Zuständigkeit des Zuchtpolizeigerichts und verlangen Geschworene. — Die Nachricht, daß Rosas der französischen Regierung in den montevideanischen Händeln Zugeständnisse gemacht habe, bestätigt sich nicht. Der abgeschlossene Vertrag enthält keine für die Franzosen und ihre Verbündeten günstige Bedingungen und man besorgt, daß der französische Handel nach Südamerika sehr darunter leiden werde.

Spanien.

* **Madrid**, 4. Oct. Die Feier des Geburtsfestes des Königs war dießer nie so glänzend, wie diesmal. Eine Revue der gesammten Garnison und ein feierlicher Hauskuß hat bereits stattgefunden und ein prachtvoller Ball folgt heute Abend. — Im Finanzministerium wird an einer Herabsetzung des Zolltarifs gearbeitet.

England.

* **London**, 8. Oct. Der Herzog von Nemours und die Herzogin von Orleans sind nach Ostende an das Krankenbett der Königin von Belgien abgereist. — Mehrere Blätter beschäftigen sich über den englischen Gesandten zu Paris, Lord Normanby, welcher sich immer auf Wettrennen, Jagden und Reuen herumtreibe, statt die Angelegenheiten seiner Landsleute wahrzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Kürzlich fand zu Mannheim eine gewiß seltsame Verlobung statt. Ein biesiger Bürger, wegen Verbeilligung an dem letzten Aufstande zu sechsmonatlichem Zuchthause verurtheilt, trug, da er sogleich dahin abgeführt werden sollte, wegen Gefahr am Verzuge, darauf an, sich noch vor seiner Abreise trauen zu dürfen, was ihm auch bewilligt wurde. Den folgenden Tag wurde derselbe in Begleitung eines Polizeidieners und eines Gend'armen in die Wohnung der Braut und von da in die des evangelischen Stadtpfarrers gebracht, und nach beendigter Trauung in derselben Begleitung der Eisenbahn nach seinem neuen Bestimmungsort Bruchsal abgeführt. (Nass. A. Z.)

Bekanntmachungen.

[149] **Bekanntmachung.**

Betreff: Versteigerung der für den Schulhausbau in Ludwigshafen feüher angekauften Paramentsteine.

In Folge Hohen Reskripts kgl. Regierung vom 25. v. M. werden die unten näher bezeichneten, in zwei Haufen, nahe am Leinpfade zu Ludwigshafen oberhalb des Gartens von Herrn Lichtenberger aufgeschichteten Paramentsteine, bis zum 30. October dieses Jahres, Morgens 10 Uhr, vor dem dazu delegirten Bürgermeisteramte Mundenheim, in loco Ludwigshafen unter den bei der unterfertigten Behörde oder beim Bürgermeisteramte Mundenheim einzusehenden Bedingungen und unter Vorbehalt der Genehmigung königlicher Regierung an den Letzt- und Meistbietenden ohne Garantie öffentlich versteigert.

Nämlich:

Zwei Haufen Paramentsteine, wovon der eine rheinabwärts circa 59 Kubikmeter, jener rheinaufwärts circa 11 Kubikmeter enthält, und ersterer zu 105 fl., letzterer zu 22 fl. ausgeboten wird.

Speyer, den 8. October 1850.

Kgl. Landcommissariat.
Haußmann.
Pfeufer.

Das große Anlehen des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute,

garantirt vom Prinzen von Preußen, Herzog von Nassau, Herzog von Meiningen, Herzog von Coburg und andern Fürsten, bietet die schönen Gewinne von fl. 25000, 20000, 18000, 16000, 14000, 13000, 12000, 11000, 10000, 10 à 5000 ꝛc. bis fl. 12 abwärts. Nächste Ziehung am 15. November 1850.

Zu diesem außerordentlich soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzeln à 1 Rthlr., 4 Stück 3 Rthlr., 9 Stück à 6 Rthlr., 20 Stück à 12 Rthlr., 55 Stück à 30 Rthlr. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

[150¼] **Julius Stiebel**, junior,
Banquier, Bureau Wollgraben in Frankfurt am Main.

[151½] **Agentengesuch.**

Für ein überall leicht zu betreibendes Geschäft, welches namentlich bei zahlreicher Bekanntschaft sehr ausgebreitet werden kann, werden thätige und reele Agenten gegen 33⅓% Provision-Vertheilung gesucht, und Anmeldungen unter J. S. Nro. 1 Poste restante in Frankfurt a. M. franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bant in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend besorgt man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 170. Dienstag, 15. October **1850.**

Republik und Monarchie.

Ein Staatsmann, der wirklich einer war, und dessen Bedeutsamkeit für alle Zeiten feststeht, Montesquieu hat den berühmten Satz aufgestellt: die republikanische Staatsform wird durch Tugend, die monarchische durch Ehre, die despotische durch Furcht getragen und aufrecht erhalten. Daß der despotische Staat nur durch Furcht zusammengehalten wird, ist kaum jemals ernstlich bestritten worden. Bei dieser Staatsform ist der Einzelne schutzlos der Willkühr des Despoten preisgegeben, und muß daher immer besorgen, daß diese Willkühr in sein heiligstes Recht eingreifen könne. Dagegen hat es lebhaften Widerspruch gefunden, daß Montesquieu die Tugend zur Grundlage der Republik, die Ehre zur Grundlage der Monarchie gemacht hat. Besonders ist es Voltaire gewesen, der das ätzende und Alles auflösende Gift seines glänzenden, aber seichten und innerlich verdorbten Geistes gegen diesen tiefen, und jedenfalls auf praktischem Boden erwachsenen Ausspruch des großen französischen Staatslehrers ausgeg. Genug ist durch die bezeichnete Formel Montesquieu's das Wesen und der Unterschied der republikanischen und monarchischen Staatsordnung nicht vollständig ausgedrückt, allein es ist damit vortrefflich auf den verwaltenden Geist hingewiesen, der in Republiken und Monarchieen die Gesammtheit des Volkes beleben, und darum auch von den Regierungen gemährt werden muß, wenn die Staatsform sich nicht allmählig abnützen und rettungslos zerfallen soll. Was Montesquieu in dieser Beziehung als eine bleibende politische Wahrheit aussetzte, das hat die Geschichte des Alterthums und der neuen Zeit, und besonders die der letzten hundert Jahre mit ihren unzähligen Revolutionen, so nachdrücklich bestätigt, daß man ihn mit Recht als einen politischen Propheten bezeichnen kann.

Die Republik kann nur da bestehen, wo sie durch die Tugend der Bürger getragen und aufrecht erhalten wird. Wahre Republiken sind durch Revolutionen überall nur da entstanden, wo das innerste Heiligthum des Glaubens, der Ehre oder des Besitzes eines Volks durch despotische Gewalt in Frage gestellt war, und wo eine namhafte sittliche Gesinnung hiergegen vom Rechte der Nothwehr Gebrauch machte. So ist im alten Rom, so in der Schweiz die republikanische Staatsform aufgekommen; unter solchen Verhältnissen haben sich die Niederlande von der spanischen Krone und die vereinigten Staaten Nordamerika's von England losgerissen. Und an die Spitze republikanischer Staaten, die unter solchen Bedingungen sich gebildet hatten, sind dann thatkräftige, aber gemäßigte, sittlich gefaßte Männer, wie Oranien, Washington, Franklin getreten, — Männer, die sich nie zu schmeichelnden Sclaven der Menge herabwürdigten, und die es als Pflicht und Ehre erkannten, überall wo sie das Volk von Wege des ewigen Rechtes weichen sahen, ihm den festesten Widerstand entgegen zu setzen. Wo sind jetzt die Männer solcher republikanischen Tugend? Wo sind jetzt die Völker, die sich von ihnen würden leiten lassen? Wer heute von denen, die sich zur Republik bekennen, Tugend fordert, wird von ihnen wohlerich die Frage hören: was ist Tugend? Wie die politische Staatsordnung, so ist auch die sittliche Weltordnung in den Gemüthern wankend geworden, und die Menschen, die hienieden Niemand über sich erkennen wollen, die wollen noch viel weniger einer göttlichen Autorität sich unterwerfen. Der sittliche Radikalismus will kein Gesetz achten, als das er selbst sich gegeben hat, und da der Menschengeist, abgelöst von dem ewigen Wahrheitsstrom, der aus himmlischer Quelle durch den Lauf der Zeiten hindurchfließt, das ewige Gesetz des sittlichen Lebens nie gefunden hat, und nie finden kann, so geräth das eitle und verkehrte Geschlecht nothwendig in den tiefsten sittlichen Verfall. Da bieten dann die Völker keinen Stoff dar, aus dem man Republiken formen kann, sondern je mehr in sittlichen Dingen die Anarchie der Meinungen einreißt, und je mehr die Willkühr des Einzelnen sich gegen jede Schranke auflehnt, um so mehr bedarf es einer festen eisernen Hand, die der Willkühr zu wehren und das Ganze zusammen zu halten vermag. Das höchste Maaß der Freiheit ist nur da möglich, wo der Mensch sich selbst beschränken und eben darum der äußern Schranke entbehren kann, wo Jeder die eignen Wünsche an denen des Andern mäßigt und für die ewige Wahrheit ein offenes Ohr bewahrt. Mäßigung, Entsagung, Bescheidenheit, Gemeinsinn, Bereitwilligkeit zu Opfern für das öffentliche Wohl, Treue, Häuslichkeit, und womit Alles gesagt ist: Gottesfurcht, das sind die Bürgertugenden, welche das Bestehen republikanischer Staatsformen gewährleisten. Dazu gehört noch, daß der Vermögensstand der Bürger nicht allzu ungleich sei, damit Keiner durch die ihm zu Gebote stehenden unverhältnißmäßig großen Mittel versucht werde, über die Andern emporsteigen zu wollen. Solche Tugenden und Zustände müssen durch die öffentlichen Einrichtungen in Republiken aufrechterhalten werden, wenn sie bestehen und nicht schleunig in sich selbst zerfallen sollen. Ehrgeiz dagegen und zügelloser Sinn der Bürger ist das offene Grab des republikanischen Staates. Wo man gegen monarchische Verfassungen nur darum ankämpft, weil man keinen Höheren über sich dulden will, da ist nicht das Bedürfniß größerer Freiheit, sondern das der festesten Staatsordnung durch eine gewaltige Faust vorhanden, wenn nicht der Untergang aller öffentlichen Ordnung, ja des Staates selbst eintreten soll.

Die Monarchie wird nach Montesquieu durch Ehre gestützt und getragen. Sie kann also nur da in die Länge bestehen, wo der Trieb nach Ehre gepflegt und ihm freie Bahn geöffnet wird. Republikanische Staaten können diesen Trieb nach Auszeichnung nicht begünstigen. Wollen sie sich selbst erhalten, so müssen sie vielmehr alle Bürger so viel möglich auf gleicher Höhe des Ansehens und der öffentlichen Geltung zu erhalten suchen und Sorge tragen, daß der Einzelne nie Macht und An ehen in überwiegendem Maaße an sich ziehe. Die monarchische Staatsform hingegen gestattet nicht allein, sie verlangt sogar, daß dem Streben nach Auszeichnung und Ehre zum rühmlichen Wettkampfe die Schranken geöffnet werden. Gerade weil in der Monarchie Einer die höchste Stufe der Macht und Ehre einnimmt, so muß hier Allen die Möglichkeit geboten sein, mit Entfaltung aller Kräfte möglichst hoch emporzustreben; und es kann dieß hier um so unbedenklicher geschehen, weil das höchste Streben nach Auszeichnung den monarchischen Staat nicht erschüttern kann, da hier die höchste Macht, die

Digitized by Google

das Ganze zusammenhält, in festen, bleibenden Händen ruht. Die wichtigste Aufgabe des Staates liegt hier nur darin, zu wachen, daß das Streben nach Ehre sich in idealer Lauterkeit bewege, daß es nicht zu gemeinem Ehrgeiz herabsinke, sondern seine Würde bewahre, indem es sich auf wahre Tüchtigkeit stützt. Wo das Streben nach Ehre entartet, und sich eitle Selbstsucht damit verbindet, da muß der monarchische Staat zu Grunde gehen. Wer aber dieses eigenthümliche Geheimniß der Monarchie begreift, dem kann nicht entgehen, daß bei dem rastlosen Wettkampfe der vorwärts strebenden Kräfte, die sich jetzt überall mit einander messen, nur der monarchische Staat unserer Zeit entspricht. Möchten nur die Lenker der Monarchieen ihre Völker stets auf den Wegen führen, auf welchen jede gute Kraft geweckt und wahre Ehre und Auszeichnung gewonnen wird. Unter allen Staatslenkern neuerer Zeit hatte keiner für diese eigenthümliche Aufgabe der Monarchie regeren und feineren Sinn als Napoleon, wiewohl er den Stolz der französischen Ehre nicht überall fleckenlos erhielt; Niemand dagegen hat diese würdige Grundlage des monarchischen Staates mehr verkannt, als der vormalige deutsche Bundestag. Wir haben gesehen, wohin es führt, wenn man der Natur der Dinge widerstrebt. Möge künftig die Monarchie in Deutschland nur von dem stolzen Wege wahren Rechtes und wahrer Ehre weichen! —

Deutschland.

☉ **Landau**, 12. October. Franz Moor geht, um jede Regung von Pietät weg zu demonstriren, von der Betrachtung aus, daß die Eltern, im Augenblicke, da sie unserm Leben das Beginnen geben, doch nicht aus Liebe zu dem Kinde handeln. Der Gedmann hat Recht. Und der Landauer X Correspondent der Speyerer Zeitung (Nro. 243) hat auch Recht mit der Behauptung, daß nicht um der Landauer Bürger willen die bayerische Regierung eine so starke Garnison in Landau unterhält und dadurch den Wohlstand dieser Stadt so sichtlich vermehrt hat. Die „allgemeine Ansicht, daß der Regierung deßhalb kein Recht auf besondern Dank seitens des Stadtraths von Landau zustehe," ist daher unbestreitbar richtig und erstere würde, da kein geschriebenes Gesetz besteht, das ihr einen Anspruch auf den Dank dieser Stadt gewährt, wohl thun, keinen Rechtsstreit darüber zu erheben, sondern sich durch die advokatische Begründung in dem fraglichen Artikel beruhigt zu halten. Wenn sich derselbe aber auch auf „die Gesammtheit der Steuerzahlenden" beruft, „aus deren Säckel die Garnison unterhalten" und welche keine Veranlassung haben werde, den nicht auswartenden Stadtrathsmitgliedern wegen ihrer Unterlassung Vorwürfe zu machen", so müssen wir dieser Ansicht, die sich vermißt, ihre eigenen Gefühle und Betrachtungen der Mehrzahl aller bayerischen Staatsbürger beizulegen, mit aller Entschiedenheit widersprechen. Die Steuerzahlenden aller acht Kreise Bayerns würden über den Gemeinderath einer Stadt, die, seit sie bayerisch ist, eine ungleich bedeutendere Garnison, zudem ein Bezirksgericht erhalten und zu einem früher nicht gekannten Wohlstand sich erhoben hat, das „Schuldig" aussprechen, wenn er von seinem „Rechte" Gebrauch machen würde, sich rücksichtslos und abschließlich undankbar zu zeigen. Bedürfte es eines Vergleiches, so weisen wir nur auf die dankbare und enthusiastische Stimmung der Münchener Bürger gegen König Ludwig hin, die nach der Lehre jenes Sophisten eben sowohl sagen könnten, die Bauten und Kunstschätze mit ihrem Gepränge von materiellem Vortheilen habe jener Monarch doch nicht wo andershin bestimmen können; ihm gebühre also kein Dank, denn um der Bürger willen habe er es ja nicht gethan. Auch die Speyerer Bürger könnten mit gleichem Rechte jede Regung von Dank unterdrücken, wenn sie die Freuden des Tones betrachten, denn dieser konnte nirgends anders zur Ausübung eines fürstlichen Kunstsinnes benützt werden . . . Undank müssen wir aber in allen Fällen eine solche Rechtfertigung nennen. Bekanntlich ist es dem Ermessen und dem guten Willen des Festungscommando's anheimgegeben, ob es die Strenge der Rayonsgesetze wörtlich und rücksichtslos vollziehen oder im Interesse der Bürger manches gestatten und dulden will, worauf der Einzelne und die ganze Stadt gerade kein „Recht" hat. Die Erfahrung hat bereits bewiesen, wie viele Widerwärtigkeiten, anderseits aber auch, wie manche Annehmlichkeiten und Erleichterungen in jener Beziehung bereitet werden können. In schlimmen Zeiten, auf die man unter den gegenwärtigen Constellationen der europäischen Politik in einer Festung immer gefaßt sein muß, kann vollends eine durch derartige „Winke gegen das Regierungssystem" provocirte Abneigung und Gehässigkeit einzelner Machthaber gegen die Bürgerschaft für das Ganze und den einzelnen Bürger sehr fühlbar werden. Da es sich nicht um Ablehnung einer gegen das Rechtsgefühl und Gewissen gehenden Zumuthung der Staatsregierung handelte, hätten unseres Erachtens Klugheitsrücksichten nicht ganz außer Acht bleiben sollen. Wäre indessen der Verfasser des fraglichen Artikels ein geborener Landauer, was er nach der allgemeinen Stimme nicht sein soll, so würde er ohne Zweifel die Interessen seiner Vaterstadt besser begriffen haben.

München, 10. Oct. (Allg. Z.) Die auf gestern bestimmt gewesene Beurlaubung der zu den Herbstexercitien einberufenen Mannschaft hat nicht stattgefunden, und bleibt dem Vernehmen nach bis auf weiteres ausgesetzt.

Stuttgart, 11. Oct. (Karls. Z.) Die Revidirende ist auf drei Wochen, bis zum 4. November, vertagt, nachdem sie heute noch in einer kurzen Sitzung mit 43 gegen 15 Stimmen beschlossen hat, den von der Regierung beantragten dreijährigen Etat des Bürgerg, also von 1849—52, in Rechnung zu nehmen. Wem die donnernden Redensarten noch im Ohr klingen, mit denen eben dieser Antrag zurückgewiesen wurde, als er vom Ministerium Schlayer ausging, muß sich über die Sinnesänderung einer Kammer wundern, welche „in ihrem wesentlichen Bestand dieselbe geblieben ist"; denn damals wollte man nur von einem ein-, höchstens zweijährigen Etat etwas wissen. Sollte etwa dieser „wesentlich gleiche Bestand" zu besserer Einsicht gelangt sein? O nein! Die Zeiten haben sich geändert, aber diese Leute nicht. Sie bleiben sich gleich, indem sie, wie früher, so auch jetzt dem Zeitbewußtsein Rechnung tragen. Das jetzige Zeitbewußtsein sagt ihnen aber, daß sie mit ihren ungemessenen Anspüchen weniger als Nichts erreichen, und daß das Ministerium durch Trotz sich nicht bezwingen lasse.

Kassel, 11. Oct. (O. P. A. Z.) Es geht eine trübe Stimmung durch alle Kreise der hiesigen Einwohner, die ihren Beweggrund nicht nur in den Vorgängen der letzten Zeit, sondern gegenwärtig ganz besonders in dem Schritte und der Entschließung des hiesigen Offizierskorps, die Einreichung der Abschiede betreffend, hat. Unsere Offiziere gedenken im Falle der Ertheilung ihres gefor derten Abschieds zum Theil in schleswig-holsteinische Dienste zu treten, da man in den Herzogthümern mit dem Plane umgehen soll, ein neues Armeekorps von 10,000 Mann zu bilden. Wir befinden uns immer noch gewissermaßen in einem Waffenstillstand, leben jedoch der Hoffnung, daß eine baldige bessere Gestaltung der Dinge eintreten werde.

Hanau, 12. Oct. (O. P. A. Z.) Die Offiziere des hier und in der Umgegend stehenden kurhessischen Militärs haben, mit nur wenigen Ausnahmen (im Garderegiment), ihre Abschiedsgesuche eingereicht.

Berlin, 9. Oct. (Köln. Z.) Aus Warschau wird durch zuverlässigste Hand geschrieben, die Kaiserin habe ihren königlichen Bruder zu einem Besuch nach Lazienki eingeladen. Aus nahe liegenden Gründen sei dieser Wunsch hier abgelehnt worden. Eine ganz neuerdings geschehene persönliche Einladung des Kaisers aber werde den König nunmehr doch bestimmen, die Reise nach Warschau anzutreten. Dieser Zusammenkunft dürfte ein europäischer Fürstenkongreß auf dem Fuße folgen.

Berlin, 10. Oct. (O. P. A. Z.) Es haben mehrere Regimenter, welche nach der kurhessischen Gränze hin vorgeschoben werden sollen, den Marschbefehl erhalten und werden dieselben in diesen Tagen bereits aufbrechen. — In unserm Ministerium ist die mögliche Kriegsfrage auf das reiflichste und gewissenhafteste erwogen worden und hat man die große Verantwortung, welche demjenigen Theil trifft, welcher in Deutschland einen Krieg heraufbeschwört, auf das tiefste erkannt und gewürdigt. Von preußischer Seite wird daher nicht in leichtfertiger Weise zur Anwendung der Waffengewalt

Digitized by Google

walt geschritten werden. Kann der Krieg ohne Gefährdung der preußischen Interessen und der preußischen Ehre vermieden werden, so wird König wie Ministerium die friedliche Ausgleichung in jener Weise zu ermöglichen streben. Dagegen ist der festeste Entschluß gefaßt worden, daß, wenn Preußen der Handschuh hingeworfen wird, derselbe von ihm aufgehoben und die vollste diesseitige Kriegsmacht entwickelt werden wird. Preußen wird in keiner Weise zugeben, daß die Bundesversammlung in irgend einem Theile Deutschlands, wo es auch immer sei, als Centralbehörde Deutschlands auftrete, da man das Zulassen solchen Handelns einer Selbstvernichtung Preußens gleich erachtet. Wenn wir letztere Auffassung hier hervorheben, so stützen wir uns dabei auf unmittelbare Andeutungen, auf deren Bedeutsamkeit wir noch besonders aufmerksam machen zu müssen glauben.

Berlin, 11. Oct. (Tel. Dep. der Fr. Bl.) Preußen schlägt den übrigen Unionsstaaten ein Definitivum im Provisorium vor. Das Bündniß mit seinen Zwecken, Verfassung, Schiedsgericht rc. sind erhalten, die Ausführung aber Zeit und Umständen untergeordnet. Definitiv ausgeführt werden sogleich mehrere Bestimmungen, unter andern gemeinsame Verständigung über die Verhältnisse zum weiteren Bunde, so wie ein Organ, ähnlich dem Fürstenkollegium.

(Die „Kölnische Zeitung" bringt über denselben Gegenstand eine telegraphische Depesche in folgender Fassung: „Berlin, 10. Oct., Abends. Die preußischen Vorschläge wegen Fortführung der Union nach dem 15. d. M. bezwecken, in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem Berichte des Fürstenkollegiums, — Feststellung der Unauflöslichkeit des Vertrages und somit der Verpflichtung zur Verfassung und zum Schiedsgerichte. Das gegenwärtige Provisorium erlischt, aber definitiv werden sofort 1) der oben gedachte Vertrag, 2) Gemeinsamkeit bezüglich der Verständigung über den weiteren Bund, 3) der Fürstenrath.")

Wien, 7. October. Der „Oesterr. Reichszeitung" werden nachstehende schauerliche Einzelheiten über das Unglück in dem Wallfahrtsorte Hergazell auf der Wies bei Burglitz, nach Berichten von Augenzeugen, mitgetheilt. In dem einen der beiden Wirthshäuser des von etwa 3000 Wallfahrern besuchten Ortes wurde die ganze Nacht gezecht und gegessen. Bei dem Ausbacken von Fischen mag man etwas unvorsichtig gewesen sein, kurz der Brand brach bei diesem Backen aus. Hinter dem Hause zieht sich eine Reihe von Stallungen und Scheunen hin, in welchen viele Hunderte von Wallfahrern auf den Böden untergebracht waren. Wenn man nun erfährt, daß von diesen Menschen nur der bei weitem kleinste Theil gerettet wurde, so kann man denken, wie viele auf eine schauerliche Weise umgekommen sein müssen. Viele schleppten sich, verbrannt an allen Gliedern und nackt, eine weite Strecke, um unter den gräßlichsten Qualen zu sterben. Die Flamme hatte so schnell an dem mit Stroh gedeckten Dache und von innen mit Heu und Stroh und Menschen überfüllten Boden um sich gegriffen, daß Rettung durch Anlegung von Leitern nicht mehr möglich war; auch dies ein starker Wind, und im ganzen Orte war keine Feuerspritze zu finden. Ein Augenzeuge versichert: alles was er in Biest im October 1845 in der Leopoldskart gräßliches gesehen habe, verschwinde dagegen. Man wußte nicht was herzerschütternder war, das markdurchdringende Geheul der in den Flammen so jämmerlich um das Leben kommenden Eingesperrten, oder der grelle Schrei der Verzweiflung, welchen die Außenbefindlichen wie im Wahnsinn erhoben. Mütter, die ihre Kinder, Kinder, die ihre Eltern, Gatten und Verlobte, die ihre Geliebten von den Flammen umringt sahen, brachen in fürchterliche Rufe der Angst und Verzweiflung aus. Viele hatten sich mit Gefahr ihres Lebens von oben herabgestürzt, Arm und Bein gebrochen, und schleppten sich mit brennenden Kleidern fort, um etwas später um so gräulicher zu enden. Andere rannten wie Wahnsinnige in den Straßen heulend und schreiend herum, mit verkohlten Gliedern, herabhängendem, von den Knochen abgelöstem Fleische. Eine Mutter warf sich mit ihrem Kinde vom Dach herab; das Kind wurde im Getümmel zertreten, die Mutter hauchte verbrannt und mit zerbrochenen Gliedern den Geist aus. Ein starker Mann schleppte sich mit großer Anstrengung zum Bodenfenster; als er sich herabstürzte hängte sich ein junges Mädchen an denselben; er brach sich die Glieder, das Mädchen aber kam unversehrt davon. Von den Leichen fand man viele ganz verkohlt, einzelne Gliedmassen, Köpfe, alles durcheinander. Neben dem Leben so vieler hatten andere den Erlös des Marktes, ihre Habseligkeiten, Wagen, Pferde, kurz alles eingebüßt.

Wien, 8. Oct. Ueber die kriegerischen Rüstungen berichtet der „Wanderer": Außer dem, daß zwei Divisionen Marschbereitschaft haben, sind noch keine militärischen Vorkehrungen getroffen. Die in Marschdisposition sind die des F.M.L. Erzherzogs Leopold und die des F.M.L. v. Parrot, zusammen 30,000 Mann mit 6000 Pferden und 48 Kanonen. — Nebstdies wird dem „Constitutionellen Blatt" geschrieben und hinzugefügt: Ob ein Theil dieser disponiblen Streitmacht sogleich in Bayern oder Würtemberg einrücken wird, ist bis jetzt unbestimmt; so viel ist gewiß, daß, im Falle es zu einer Thatsache käme, die ersten Schritte von dieser Seite gemacht werden, weil man den Operationsplan gegen Hessen und nicht gegen Preußen, was gerade der Fall wäre, wenn man in Sachsen einrückte, führen will. Mir scheint es jedoch unzweifelhaft, daß bis zur Rückkehr des Kaisers nichts Entschiedenes geschehen wird. — Die „Oesterr. Corresp." schließt ihren heutigen Artikel über die letzte preußische Note mit den bedeutungsvollen Worten: „Ein ungewöhnliches Verhängniß hat die deutsche Frage auf das Feld der praktischen Lösung übertragen, mit Handlungen und Thaten muß geantwortet werden, wo guter Rath, freundliches Entgegenkommen und ernste nüchterne Erwägung kein geneigtes Ohr mehr finden."

Frankreich.

*** **Paris**, 11. October. Der Moniteur veröffentlicht gestern zwei Dekrete des Präsidenten; das eine bewilligt dem Finanzminister einen Credit von 103,000 Franken für den Ankauf von Gemälden aus der Gallerie des Königs von Holland; das zweite verordnet die Einführung derselben Ackerbaukammern in Algerien. Der Berichterstattung des „goldenen Vließes" an den Präsidenten der Republik liegt man deßhalb eine große Bedeutung bei, weil der spanische Hof gleichfalls einen Theil der Familie Orleans bildet. Und in der That sehen alle Parteien, die orleanistische inbegriffen, nur Heil in der Verlängerung der Präsidentschaft, weil man dadurch eine neue Krise, wenn nicht zu vermeiden, doch so weit als möglich hinaus zu schieben hofft. Die gestrige Revue ging mit Ausnahme eines Unglücksfalls — es wurde nämlich eine Frau todtgefahren — ohne Störung vorüber. Unter den 15,000 Mann Truppen waren 6 Cavallerieregimenter, die alle, besonders die Garabiniers und Küraffiere den Kaiser leben ließen. Die Infanterie verhielt sich schweigsamer, wie sich denn überhaupt die Soldaten nach ihren Offizieren richteten. Nach dem Manöver fanden die üblichen Bewirthungen statt. Bei der Ueberfahrt über die Gironde bei Blaye ging ein Schiff mit 60 Winzern unter; kein einziger wurde gerettet.

Spanien.

* **Madrid**, 5. Oct. Die Königin hat gestern den Ball mit dem englischen Gesandten, Lord Howden eröffnet. — Das Ministerium Narvaez beginnt heute das vierte Jahr seines Bestandes. Es dauert am längsten unter allen seit Einführung der Repräsentativregierung. — Der ministerielle Heraldo widerspricht der Angabe einer Spannung zwischen den englischen und den französischen Gesandten am Madrider Hofe. — Marocco ist in vollem Aufruhr. Der Kaiser hat nämlich verordnet, daß ihm alle Häute, selbst von dem zum eigenen Gebrauche geschlachteten Viehe, gehören und bei schwerer Strafe abgeliefert werden müssen. Das Monopol des Handels damit ist ihm ebenfalls vorbehalten. Das Land will sich der kaiserlichen Nationalökonomie nicht fügen und die offene Empörung ist überall zugleich ausgebrochen.

Belgien.

Brüssel, 11. October. (Tod der Königin.) Das leider erwartete traurige Ereigniß, welches nicht blos die königliche Familie, sondern das ganze Land mit Schmerz erfüllt, ist eingetreten: die Königin hat heute Morgens um 8½

Digitized by Google

Uhr ihren letzten Seufzer ausgehaucht. Nähere Angaben enthält die kurze Depesche nicht, welche aus Ostende hier eingetroffen ist. Der „Commerce Belge" sagt: „Ein Reisender, der Ostende gestern Abends gegen 5½ Uhr verließ, berichtet uns, daß die ganze Stadt in Betrübniß versunken war. Man drängte sich in Massen an der Thür des Palastes, um Nachrichten zu empfangen, welche mit jeder Minute den öffentlichen Schmerz steigerten. Der Herzog v. Nemours hat das Leidensbild seiner sterbenden Schwester nicht ertragen können; er ward in sein Hotel zurückgeführt, wo ihn ein Anfall traf, der ihn seitdem das Bett zu hüten nöthigte. Die Verzweiflung des Königs ist entsetzlich. Eine ziemlich große Anzahl von vornehmen Belgiern und Franzosen sind in Ostende angelangt, um ihre Theilnahme der königlichen Familie kund zu geben." Die verstorbene Königin Louise Marie Therese Charlotte Isabelle war die älteste Tochter des Königs Ludwig Philipp; am 3. April 1812 geboren, ward sie am 9. August 1832 mit dem Könige Leopold vermählt, dem sie drei Kinder, zwei Prinzen und eine Prinzessin, hinterläßt. Wegen ihrer Herzensgüte und Mildthätigkeit war sie stets im ganzen Lande auf's höchste geehrt und geliebt; die Trauer um ihren Verlust wird daher die tiefste und allgemeinste sein.

England.

London, 5. Oct. (Allg. Z.) Großes Aufsehen erregt ein Raubmord, der dieser Tage an dem Pfarrer Hollest in dem Dorfe Frimlei-Grove, Grafschaft Surren, mittels nächtlichen Einbruchs in seine Wohnung verübt worden. Einige verdächtige Burschc sind verhaftet. Das Dampfboot „Washington" hat eine Neu-Yorker Post v. 20. Sept., drei Tage neuer als die letzte, überbracht. Nichts politisches neues aus der Union, als daß die „Oregon Land Bill" im Senat zu Washington durchgegangen, und 500,000 Dollars zur Errichtung eines Zollhauses in San Francisco votirt wurden. Aus Californien die Nachricht, daß Leben und Eigenthum in den Goldbezirken immer unsicherer wurden; die Mexicaner thun sich durch ihre Mordlust hervor. In der Sacramento-City kam es zu einem förmlichen Gefecht zwischen den sogenannten „Senatiers" und den eigentlichen Einwohnern. Auf beiden Seiten wurden viele Leute erschlagen, und die Stadt selbst soll niedergebrannt sein. In den Staaten Massachusetts, Vermont, New-Hampshire und Maine sind die Kartoffeln gänzlich mißrathen.

* **London**, 10. Oct. Ein furchtbarer Sturm hat den Hafen von Dover bedeutend beschädigt und überhaupt viel Schaden, namentlich an der irischen Küste verursacht.

Rußland.

St. Petersburg, 29. Sept. Die hiesige Zeitung berichtet über verschiedene glücklicke Erfolge der russischen Waffen im Kaukasus. Das Auffallendste dabei ist, daß die Russen nur einige **Verwundete**, ihre Feinde aber nur **Todte** und zwar eine große Zahl haben sollen. Es scheint, die Flinten der Tschetschenen haben keinen „Brand" und ihre sonst so scharfen Säbel und Dolche sein plötzlich stumpf geworden.

Vermischte Nachrichten.

Letzten Dienstag bekamen zwei junge Leute Streit in einer Bierstube zu Markirch im Elsaß. Von Schimpfworten kam es zu Thätlichkeiten; im Kampfe wurde einer tödlich getroffen und fiel fast sogleich um. Sobald sein Gegner seinen Tod erfahren, erkundigte er sich aus Verzweiflung.

Ein alter Baum. Man hat am 15. Mai d. J. unter Kanonendonner die älteste der belgischen Eichen, Rouboast, umgehauen, die unter Karl V., zwischen den Jahren 1540 und 1550, gepflanzt worden war. Der Baum maß 35 Fuß Höhe und 18 Fuß Umfang. Aus einigen seiner Aeste schnitt man 2 Fuß breite Planken. Dieser Riesenbaum, der drei Jahrhunderte an sich vorübergehen sah, wurde von einem Tischler zu Andenaerde für 800 Francs gekauft und soll derselbe die Absicht haben, daraus eine 4 bis 5 Fuß breite Planke zu schneiden, die er zur Londoner Industrieausstellung senden will.

Man schreibt aus Leipzig: In Oelsnitz ist kürzlich von Arbeitern in einer dortigen Färberei, als sie rothes Farbeholz zerkleinten, in einem der großen Risse dieses Holzes ein Scorpion gefunden worden. Das Thier war anscheinend leblos und gab keine Bewegung seiner Glieder zu erkennen. Als aber die Zimmerwärme einwirkte, wurde der Schwindel lebendig und entwickelte eine große Thätigkeit. Sachverständige Männer erkannten das Thier als echten indischen Scorpion. Er ist von der Spitze der Scheere bis zum Stachel des Schwanzes 4—4½ Zoll lang; an das Licht gehalten sieht der ganze Inhalt des Thiers farblos und schleimig aus; nur die oberhalb des derben Stachels befindliche Blase enthält eine intensiv rothe Flüssigkeit, welche die gefährliche ätzende Flüssigkeit ist, die der Scorpion nach dem Stiche in die Wunde nachlaufen läßt.

Frankfurter Geldkurs vom 11. Oct.

Gold.	fl. kr.	Silber.	fl. kr.
Neue Louisdor . .	11 6	Laubthaler, ganz . .	2 43
Friedrichsdor . . .	9 45½	ditto halbe . .	1 16
Preußische ditto . .	9 55½	Preußische Thaler .	1 45
Holl. 10 fl. Stücke .	9 47½	ditto in Scheinen .	1 45
Dukaten	5 36	Fünffrankenthaler . .	2 21
20-Frankenstücke .	9 28	Silber, hochhaltig .	24 30
Engl. Sovereigns .	11 50	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco . .	380 —		

Bekanntmachungen.

[152] Da mit dem 24. d. Mts. die Prüfungen zur Aufnahme an die Studienanstalt zu Speyer für das Jahr 1850/51 ihren Anfang nehmen; so haben diejenigen Schüler, welche ihre Studien hier zu beginnen oder fortzusetzen gedenken, am 21., 22. oder längstens am 23. sich vor dem k. Rectorate zu stellen, und den schriftlichen Ausweis über ihr Alter, ihren Geburtsort u., zur Inscription vorzulegen.

Speyer, am 12. Oct. 1850.

Das königl. Studien-Rectorat.

[154] **Mühlen-Verpachtung.**

Die in Gersheim an der Blies gelegene Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Schälgang sammt Oelmühle, nebst Oekonomie-Gebäuden und circa 20 Morgen Land und Wiesen soll als bald verpachtet werden.

Liebhaber, welche eine Gewährschaft für einen ordnungsmäßigen Betrieb, und für die Erfüllung der zu übernehmenden Verbindlichkeiten darzubieten im Stande sind, können sich bei dem k. Notar Schmolze in Zweibrücken anmelden.

Am 15. November 1850.

Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten: Sr. k. Hoh. Prinz v. Preußen, Herzog v. Nassau ꝛc.; mit Gewinnen von fl. 25000, 20000, 15000, 10000, 5000 ꝛc. Ein Loos kostet fl. 1. 45 kr., 4 Loose fl. 5. 15 kr., 9 Loose fl. 10. 30 kr., 20 Loose fl. 21., 55 Loose fl. 52. 30 kr., 100 Loose fl. 87. 30 kr. Pläne gratis bei

[140¾] **J. Nachmann & Comp.** Banquiers in Mainz.

[153] **Bad Gleisweiler.**

Curliste vom 1. bis den 10. October.

Frl. Lobstein a. Straßburg. — Fr. Hepp nebst Sohn a. Straßburg. — Hr. und Fr. Lefebre a. Straßburg. — Hr. Reitlinger a. Wien. — Fr. Jägen mit Familie a. Grünstadt. — St. Grellemy Freiherr v. Bliltersdorf mit Kammerdiener a. Frankfurt a. M. — Hr. Levi a. Bacharach. — Hr. Friedmann a. Frankfurt a. M. — Hr. Fichter a. Stürzelbronn. — Frl. Appel a. Hermersberg. — Hr. Löwenthal a. Mannheim. — Hr. Lossen von der Emmersbäuerhütte. — Hr. Bauinspector Lossen a. Wiesbaden. — Frl. Luglot mit Begleiterin a. Wiligarstwiesen. — Fr. Bubl mit Familie und Dienerschaft a. Triebsdheim. — Hr. Spitzfaden a. Gleisweiler. — Hr. v. Sulerzyski a. Pitschdow in Polen. — Hr. Thaler a. Landau. — Fr. Hessen mit Familie a. Wiesbaden. — Frl. v. Bistersdorf a. Frankfurt a. M. — 300. Fr. Förster a. Speyerdorf. — 301. Hauptmann Wolf mit Bedienung a. Germersheim. — 302. H. Lobstein a. Straßburg. — 303. H. P. Hepp a. Straßburg. — 304. Graf von Rittberg a. Mecklenburg-Schwerin. — 305. Hr. Reitenius a. Bremen. — 306. H. Pieren a. Saarbrücken.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 171. Mittwoch, 16. October **1850.**

Landtagsskizzen.

IV.

Die Parteien.

1.

* Die Parteien in der bayerischen Kammer zerfallen in zwei Hauptgruppen: in Demokraten und Nichtdemokraten. Nur die ersteren stehen, in der Linken vereinigt, als geschlossene Partei da, während die letzteren, vom linken Centrum bis zur äußersten Rechten, in vielfache Schattirungen auseinandergehen und sich auch in verschiedene Gesellschaften getheilt hatten. Was sie zusammenhielt und den Widerstreit der Meinungen zeitweise ausglich, war theils das Gefühl, in der Demokratie einen gemeinsamen Feind zu haben, theils und hauptsächlich die Ueberzeugung, daß nur bei einer kräftigen Unterstützung der Regierung die Aufgaben gelöst werden können, die eine neue Zeit Bayern gesetzt hat. Die Linke hatte sich zuerst als feste Partei in der Form eines Clubs constituirt und ein Programm veröffentlicht, welches eine Blumenlese der tönsten Schlagwörter, womit das deutsche Volk in den letzten Jahren überfüttert worden war, enthielt und in welchem auch zwei sonst für unverleindar gehaltene Dinge: constitutionelle Monarchie und Volkssouveränetät friedlich neben einander Platz gefunden hatten. Wie ein bunt behangener Christbaum versprach es Jedem das zu bescheren, wornach sein Herz begehrte. Der Advokatenstand sollte für die „Ermäßigung der Sporteln und Taxen," wovon man das Landvolk zu locken suchte, durch „eine würdige autonomische Stellung mit ausgedehnter Disciplinargewalt" entschädigt werden. Den verschiedenen Religionsgesellschaften wurde „Selbstbestimmung (!) und Mündigkeit (!) bei politischer Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntniß" zugesagt; den Lehrern „Selbstständigkeit des Unterrichts mit Fürsorge für sie und ihre Hinterbliebenen." Den Angestellten wurde „wahre Fürsorge des Staates" versprochen und zwar „ohne Mehraufwand" — ein Kunststück, das gewiß eine fabelhafte Gewandtheit erfordern würde. Mit diesem Füllhorn voll Hoffnungen und Versprechungen trat die Linke vor das bayerische Volk; aber das bayerische Volk blieb dabei taub und verstockt. Die Versprechungen waren in jener Zeit schon sehr wohlfeil geworden; aus hundert Beispielen hatte man erfahren, daß weder Geist noch Scharfsinn dazu gehöre, sie zu machen, daß es aber schwer und oft unmöglich sei, sie zu halten. Der Verfasser des Programms war der Fürst Ludwig von Wallerstein. An ihm hatte die Linke einen eben so gewandten als schlauen Führer gefunden, dem seine vieljährigen Erfahrungen in den Windungen und Schlichwegen vormärzlicher Regierungskunst und Diplomatie bei dieser neuen Stellung wohl zu statten kamen. Unterzeichnet wurde dies Schriftstück anfänglich nur von 35 Abgeordneten; vier anderen (Prell, Krämer, Ulrich und Köhl) war es zu wenig entschieden und sie verweigerten deßhalb die Unterschrift; vier weitere Abgeordnete derselben Farbe waren zu jener Zeit noch in Haft und ein fünfter außer Landes. Im späteren Verlauf des Landtags erhöhte sich die Mitgliederzahl der Linken auf 51, wovon jedoch zwei (Tröger und Weippert) von der Partei wieder zurücktraten. Von diesen 51 kommen auf die Pfalz und Oberfranken je 9, auf Mittelfranken 12, auf Unterfranken 17 und auf Schwaben und Neuburg 4 Abgeordnete. Die drei Kreise Ober- und Niederbayern, dann Oberpfalz und Regensburg hatten der Linken kein Mitglied geliefert.

Hier müssen wir auch der Verbündeten dieser Partei in der Presse erwähnen. Dahin gehören, mit ehrenwerthen Ausnahmen, fast alle sogenannten Literaten, die als letztes Brett im Schiffbruche die Correspondenz- und Artikelschreiberei in die Tagblätter ergriffen haben und die ungefähr in derselben Weise die öffentliche Meinung aufklären und berichtigen, wie gewisse Spieler nach dem bekannten Ausdruck (corriger la fortune) „das Glück verbessern." Die Linke, die Wichtigkeit solcher Bundesgenossen erkennend, sucht sie an sich zu ziehen und gestattet sogar Manchen, auch wenn sie sonst nicht des besten Rufes genießen, Zutritt in ihre Versammlungen. Aus Erkenntlichkeit polaunen sie denn auch das Lob der Partei in alle Welt, machen aus dem unbetitelten Sprecher einen Demosthenes und suchen seinen Namen der Unsterblichkeit zu überliefern. Sie bilden mit einem Worte die Hofchronisten der Partei und Spuren von ihnen lassen sich fast in allen deutschen Blättern entdecken. — Die Linke war gut disciplinirt und zeigte, sich klug in die Zeitverhältnisse schickend, mehr Ruhe und Mäßigung, als man nach ihrem Auftreten in der aufgelösten Kammer erwartet hatte. Es war dies ohne Zweifel dem Einflusse Wallerstein's zuzuschreiben, der überhaupt für die Fraktion ein unschätzbarer Gewinn war, da sie kein anderes Mitglied zählt, das sich, so wie er, zum Führer geeignet hätte. Nur die äußerste Seite der Linken oder der „Donnersberg", wie sie auch genannt wurde, fügte sich nicht seiner Leitung und trieb auf eigene Faust parlamentäre Freischärlerei. Dies thaten besonders die beiden Abgeordneten Dr. Schmidt und Reinhard, während Prell, Krämer und Köhl sich mehr der eigentlichen Linken annäherten.

Dr. Christian Schmidt, früher praktischer Arzt in Würzburg und Abgeordneter für diesen Wahlbezirk, ein großer, hübscher Mann mit blondem Schnurrbart und ziemlich ernstem aber dabei bissigen Gesichtsausdruck, ist in der Thatsache der Kammer und von wahrhaft schrecklicher Beredsamkeit. Ihn wilder, leidenschaftlicher Haß und mit etwas gesuchter Betonung stößt er die Worte von sich, wobei seine Stimme sich nicht selten überschreit. Von der Kunst, auch über Dinge zu sprechen, von denen er nichts versteht, hat er zahlreiche Proben abgelegt. So oft er den Mund öffnete, lichteten sich die Bänke des Saales, und Mitglieder seiner eigenen Partei waren in der Regel die ersten, welche ihre Sitze verließen. Diese und ähnliche Winke vermochten ihn aber in seinem Eifer nicht irre zu machen. Wenn ihn auch Niemand hören wollte, — tief er einmal — so werde er seine Rede den vier Wänden halten. Viele haben gewiß bedauert, daß er sich dieser Neigung nicht in sitzungsfreien Stunden hingegeben hat. Seine Reden blieben übrigens ohne allen Eindruck und seine Wahl gereicht der politischen Einsicht der Bürger von Würzburg nicht zur besonderen Ehre.

Auch ein anderes Mitglied der äußersten Linken, Seelsorger Köhl, wurde in jener Stadt gewählt. Köhl ist

Digitized by Google

ein verständiger Mann, der besonders die gewerblichen Verhältnisse und die Schriften der französischen Sozialisten studirt und zum Gegenstande seines Nachdenkens gemacht zu haben scheint. Auch ist er nicht ohne Rednergabe.

Das bedeutendste Mitglied der äußersten Linken und überhaupt einer der hervorragendsten dieser ganzen Fraktion ist der Abgeordnete Karl Grämer, Werkführer zu Doos. Grämer ist ein Mann von mittlerer Größe, zart und fast schmächtig gebaut, mit blassem, geistvollen Gesicht, in welchem sich eine gewisse Energie ausspricht. Seine Stimme ist hell und grell, seine Sprache gewandt und populär. Wegen ihrer schlichten Bilder und ihres feurigen Vortrags verstehlen seine Reden selten ihres Eindrucks. Widerlich war jedoch derselbe bei seinem ersten Auftreten, als er unter dem Zuruf der Galerieen in schreiendem, drohenden Tone die Worte sprach: „Die Reaktion hat ihr Ziel noch nicht erreicht, ja sie noch nicht besessen gnug im Blute der Landeskinder, die einer andern Ansicht huldigen. ... Wird sie einmal zu Tische sitzen und sich wohl sein lassen, dann werden Sie ihr dienen müssen und in den Freudensaal wird der Geruch der Leichname hineindringen und der Moderduft aus den Kerkern herauf wird die Lust verpesten, dann werden die, die sich darin wohl sein lassen, sterben müssen und Deutschland wird doch frei sein." — Grämer nennt sich, wohl nicht ohne Andeutung seiner mehr sozialistischen Richtung, mit Vorliebe „Arbeiter". Früher soll er Pietist gewesen sein und seine Reden sind auch zuweilen nicht ohne biblische Anklänge.

Ignaz Pretl, Advokat in Bamberg, ist ein politischer Pessimist, der von dem' edeln und menschenfreundlichen Grundsatze ausgeht, um unsere Zustände recht schlimm zu machen, müsse j.de wohlthätige Maßregel hintertrieben werden, damit endlich das Volk unwillig sein unerträgliches „Joch" abwerfe und die Republik ausrufe. Nicht immer hat er jedoch solch' grimmige Gedanken gehegt, sondern sich früher sogar einer sanften und milden Lyrik hingegeben und recht begeisterte Reime auf die Königin Therese verfertigt. Wir selbst besitzen eine solche Erstlingsfrucht seiner Muse, die wurde bei den letzten Landtagswahlen unter der einfachen Aufschrift: „Sonst und Jetzt" der Oeffentlichkeit übergeben. Auch behaupten seine Feinde, er sei, obwohl ein starrer Republikaner, doch kein schnöder Verächter von Titel und Würden. Wenigstens habe er zur Zeit, als er Präsident des Bamberger Volksvereins gewesen, seine Frau von den Dienstboten immer „Frau Präsidentin" anreden lassen. Diese Sage wollen wir jedoch nicht verbürgen. Pretl ist ein Mann über Mittelgröße mit starkem, ins graue spielenden Demokratenbarte und rauher, schnarrender Stimme, die von den Volksversammlungsreden etwas gelitten zu haben scheint und so wenig wie irgend etwas Auffallendes an ihm, den ehemaligen Sänger des deutschen Dichterwald verräth. Er spricht nicht ohne Feuer und Gewandtheit aber weder schön, noch eindrucksvoll. Das letzte Mitglied der äußersten Linken, welches uns zu besprechen übrig bleibt, ist Friedrich Reinhard, der Vielgenannte, Kaufmann in Neustadt an der Saale. Seine Gestalt ist breit und untersetzt und sein Kopf scheint fast im rechten Winkel auf dem Rumpfe zu sitzen. Sein Gesicht, von einer Färbung wie bei Trinkern*), scheint beständig geschwollen und ein paar schlaue, jedes offenen Blickes entbehrende Augen treten stark in demselben hervor und geben der ganzen Persönlichkeit etwas Widerwärtiges und Unangenehmes. Der Mann besitzt jedoch unbestritten viele natürliche Beredsamkeit und ist nicht ohne Verstand und Witz. Der letztere verführt ihn jedoch öfter zur Rolle des politischen Hanswurstes, an der er, sowie an einer großen Gabe göttlicher Grobheit den größten Gefallen zu finden scheint.

Deutschland.

⊙ **Zweibrücken**, 13. Oct. Zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Königs war gestern großes Festessen in dem Saale des Zweibrücker Hofes, an welchem etwa 120 Personen, worunter gewiß 50 bis 60 hiesige Bürger, Theil nahmen. In den letzten Jahren fand gewiß keine Versammlung in der Pfalz statt, wo alle Stände mit solcher Herzlichkeit sich entgegenkamen; es war ein Fest, wie es nur in Zweibrücken vorkommen kann, wo man gewohnt ist, Jedermann nach seinem innern Werthe, nicht nach Rang und Geld zu beurtheilen. Allgemein war der Wunsch, daß sich die wiederhergestellte Eintracht, von jeher der Stolz unserer Stadt, fort und fort erhalten möge. — Die Unteroffiziere der hiesigen Garnison gaben abends in dem festlich dekorirten Saale des benachbarten Bubenhausen einen Ball, zu dem die Festgeber viele hiesige Bürger eingeladen hatten, und der sehr zahlreich besucht gewesen sein soll.

*** **München**, 13. Oct. Das Namensfest S. M. des Königs Max ward gestern in üblicher Weise durch feierlichen Gottesdienst in sämmtlichen Pfarrkirchen und große Kirchenparade der Linie und Landwehr festlich begangen. Nach Beendigung des Gottesdienstes in der Garnisonskirche zu St. Michael defilirte die Linie und Landwehr auf dem Dultplatze vor S. M. dem Könige Otto von Griechenland. — Das diesjährige Oktoberfest schloß heute Nachmittag mit der feierlichen Preisevertheilung an die Theilnehmer des Festschießens, sowie dem üblichen Pferderennen. Trotz der naßfalten Witterung, welche die ganze Oktoberfestwoche hindurch ununterbrochen, bis auf den Tag der Enthüllung der „Bavaria", anhielt, hatte sich auch heute wieder eine große Menschenmenge auf der Theresienwiese eingefunden. Am nächsten Sonntag wird zur Feier des Geburtsfestes J. Maj. der Königin Marie die feierliche Eröffnung des „Siegesthores" stattfinden. — Mit fieberhafter Spannung sieht man hier in allen Kreisen dem Ausgange der Dinge in Kurhessen entgegen. Ein in einer der jüngsten Nummern der „Neuesten Nachrichten" erschienener offiziöser Artikel, welcher sich zu Gunsten der kurhessischen Regierungspolitik aussprach, hat in dem nämlichen Blatte heute eine sehr scharfe Entgegnung des bekannten Publizisten Rohmer hervorgerufen, welche allgemeines Aufsehen erregt. — Die berühmte Schauspiele in Rachel hat gestern auf hiesiger Hofbühne zum erstenmale in Corneille's „Horaces" auf, und riß durch die erschütternden Spiel das in allen Räumen dicht besetzte Haus zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hin. J. M. Königin Marie, welche seit vorgestern von Hohenschwangau wieder hier eingetroffen, die Könige Ludwig und Otto, sowie Prinz Adalbert, der erst wenige Stunden vorher von Salzburg zurückgekommen war, bedrhten diese Vorstellung mit ihrer Gegenwart.

Frankfurt, 11. Oct. (Köln. Z.) Aus guter Quelle erfahren wir, daß die beiden österreichischen Divisionen der Bundesarmee in Böhmen und Vorarlberg bereits im Vorrücken begriffen waren, als ihnen Gegenbefehl zuging. Wir hören, daß Lord Palmerston dem Wiener Cabinet eindringliche Vorstellungen gemacht und insbesondere von jener bewaffneten Intervention zu Gunsten des Kurfürsten abgerathen habe. Dies sei der eigentliche Grund, weßhalb die auch von Rußland keineswegs gebilligte Marschordre so schnell wieder zurückgenommen worden.

Die „Allgemeine Zeitung" schreibt aus **Frankfurt**, 10. October: Mit der Execution gegen Kurhessen soll es nun wirklich Ernst werden. Doch würde dieselbe nicht, wie man vernimmt, im Namen der Bundesbehörde, sondern auf Grund jenes Bündnisses erfolgen, welches einige großdeutsche Staaten, unter diesen Kurhessen, in den letzten Tagen abgeschlossen haben. Man scheint dadurch, daß man nicht im Namen des Bundes zu exequiren beabsichtigt, Preußen einen Vorwand zur Einmischung benehmen zu wollen. Sechs Brigaden Oesterreicher und drei Brigaden Bayern sollen einstweilen zur Execution bestimmt sein; erstere jedoch, wie es scheint, nur dann, wenn Hannover das angekommene Einrücken von acht Bataillonen verweigerte. Das Stüve'sche Ministerium befindet sich darüber in Zwiespalt mit dem König. Letzterer billigt, ersteres mißbilligt Detmolds Vorgehen. Die Anerkennung der Bundesverfassung durch Frankreich und Rußland soll in sicherer Aussicht stehen. Feldmarschall-Lieutenant v. Schönhals weilt noch immer hier. Er soll zu einer militärischen Rolle in Deutschland ausersehen sein.

Kassel, 12. Oct. (O. P. A. Z.) In Erwiederung auf das von Seite des hiesigen Offizierkorps eingereichte Abschieds-

*) Wir wissen jedoch nicht, ob Herr Reinhard diese Färbung einer großen Neigung zum Glase verdankt.

Digitized by Google

gefuch ist heute durch Herrn General-Lieutenant v. Hahnau eine Ordre an sämmtliche Commando's erschienen, wonach eine auf unbestimmt verlängerte Bedenkzeit in Rücksicht der Wichtigkeit des Schritte's jedem einzelnen Offizier gestellt wird, und zwar mit dem Bemerken, daß man ein mündliches oder schriftliches Benehmen über etwa auftauchende Zweifel in der Verfassungsangelegenheit mit ihm (General von Hahnau) erwarte. — Obergerichtsprokurator Oetker ist noch immer im Kastell, und obgleich durch das Civilgericht, welches dessen Freilassung ausgesprochen hat, nun requisitionsweise das Militärgericht um sofortige Entlassung des Herrn Oetker aus der Haft angegangen worden ist, soll sich dennoch der Commandant dem Vernehmen nach geweigert haben, gegen die Verordnungen des Oberbefehlshabers zu handeln. — Die Preußen sind noch immer mit starken Wachen besetzt; dagegen erscheinen die „Neue Hess. Zeitung" und die „Hornisse" nach wie vor; sie werden an andern Orten, theils in der Stadt selbst, theils auswärts gedruckt.

Fulda, 12. Oct. Meiner gestrigen Correspondenz füge ich heute die bestimmte Nachricht an, daß das ganze hiesige Offizierkorps seinen Abschied verlangt hat. (Han. Z.)

Berlin, 12. Oct. (O. P. A. Z.) In Ergänzung der Mittheilungen über die bevorstehende Umgestaltung der Union in ein Föderativbündniß erwähnen wir, daß die von Preußen gemachten Vorschläge auch das Aufgeben der Reichsoberstandschaft enthalten. Damit wäre denn auch die bisher gesonderte diplomatische Vertretung der einzelnen verbündeten Regierungen belassen.

Unsere Briefe aus **Wien** vom 10. — schreibt die Allgemeine Zeitung — wollen wissen, daß die Kaiserin von Rußland nächstens ihren Aufenthalt in Erdmannsdorf (Schlesien) nehmen werde. Die deutschen Angelegenheiten betreffend lauten unsere Briefe und die Wiener Journale wenig kriegerisch. Der „Lloyd sagt: Preußen müßte geradezu den Krieg suchen, wenn es zu einer Entscheidung mit den Waffen kommen solle. Die „Reichszeitung" forcert von Preußen Nachgiebigkeit. Der Frankfurter Bundestag habe in der kurhessischen Sache sein erstes Wort gesprochen, und müßte es bis auf den letzten Buchstaben vollstrecken, wenn er nicht alles Ansehen verlieren, sich selbst aufgeben wolle.

Aus **Bregenz** vom 11. Oct. erhalten wir Briefe in später Stunde eben vor dem Schlusse des Blattes. Se. Maj. der König von Bayern war am Tage zuvor um 7 Uhr abends dort eingetroffen. Am 11. gegen 11 Uhr vormittags kam auch Se. Maj. der König von Württemberg mit einem die schwarz-rothe Fahne führenden Friedrichshafener Dampfboote, das von den dreagenden Dampfern und den Kanonen des Hafendamms begrüßt wurde. Der Kaiser ging dem königl. Gast bis zum Hafen entgegen, und fuhr mit ihm zur Stadt. Abends sollte diese beleuchtet werden, für den 12. war große Heerschau angeordnet. Zahllos war die Menge der herbeiströmenden Gäste. (Allg. Z.)

Eger, 7. Oct. Der „Wrsbs. Ztg." wird geschrieben, daß das durch eine Privatcorrespondenz hierher gelangte Gerücht von einem bevorstehenden Abmarsche der Division des F.M.L. Parrot nach Hessen allgemeinen Jubel hervorgerufen habe. Am allergrößten habe sich derselbe bei den Soldaten des Infanterieregiments Don Miguel gezeigt, welche augenblicklich alle ihre Kaiserlichkeiten beleuchteten. Am 4. abends, so schreibt der Berichterstatter, war eben Zapfenstreich mit Musik, welche sogleich die Volkshymne: anstimmte und mit dieser, begleitet von einer zahllosen Menge, unter fortwährendem Vivatgeschrei durch die Festung zog. Ueberall sah man Soldaten aller Waffengattungen sich umarmen, das innigste Einen a Cssszár! und evviva l'imperatore wiederhallte in den Lüften und währte noch spät in die Nacht fort.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Die Vermehrung der schleswig-holsteinischen Armee um 10,000 Mann wird auf das Ernstlichste vorbereitet. Bereits ist die entsprechende Zahl von Uniformen in Arbeit gegeben, und zwar werden 5000 Waffenröcke, Mäntel und Beinkleider in Altona angefertigt, 5000 aber werden durch das Hamburger Schneideramt hergestellt. Die bewilligten Arbeitslöhne sind für die Uebernehmer sehr vortheilhaft. Im Monat September sind allein von Altona 1600 Mann Freiwillige befördert. Aber die Zahl derer, welche sich zu Offizieren eignen, ist gering, und der Mangel derselben ist um so fühlbarer, als durch den Sturm auf Friedrichsstadt mindestens 30 Offiziere kampfunfähig geworden sind. Inzwischen rasten auch die Dänen nicht: sie haben jetzt auch bei Steckwitz eine Brücke über die Süder geschlagen und scheinen einen Angriff auf unseren rechten Flügel vorzubereiten.

Aus St. Annen einem kleinen Flecken bei Friedrichstadt, der Unglückstadt, geht der „Ztg. für Norddeutschland" folgender, von einem rührenden Briefe begleiteter Aufruf zu.

An die Frauen und Mädchen Deutschlands!

Unsere Männer, Väter, Gatten und Brüder sehen ihr Letztes ein — für Deutschland! Viele sind dahin gegangen, ihnen ist wohl. Viele leben verkrüppelt, Viele liegen verwundet, Viele sind gefangen. Diese letzteren leiden Mangel an Allem. Der strenge nordische Winter ist vor der Thür; die Noth ist groß und größere bevorstehend. Unser einst so glückliches und jetzt so schwer geschlagenes Land bringt die höchsten und die letzten Opfer, um dem deutschen Reichsfeinde zu widerstehen und ihm den Theil unseres und Eures Landes, den er besetzt hält, wieder abzuringen. Das Mitleid für die Verwundeten und Gefangenen muß halbwegs schweigen, wo die Sorge für die Kämpfenden die ganze Kraft unseres Landes in Anspruch nimmt. Deßwegen wenden wir uns an Euch, Ihr deutschen Frauen und Mädchen. Eure Väter, Männer, Söhne und Brüder sitzen ruhig zu Hause und sehen zu, wie unser Land von Feinde des gemeinsamen Vaterlandes niedergetreten wird, sehen zu, wie man versucht, ein Stück von Deutschland abzureißen. So helft denn ihr uns wenigstens die Gefangenen trösten und die Verwundeten pflegen. Vielleicht, wenn Ihr Euch regt, regt es sich auch in Euren Vätern, Männern, Söhnen und Brüdern, auf daß sie abwersen die schmachvolle Ruhe, in der sie zusehen, wie unser armes biederes Volk sich verblutet, wie Deutschland in uns gedemüthigt, verhöhnt, zerrissen wird.

Deutsche Frauen und Mädchen! Geht in Trauerkleidern von Thür zu Thür im Lande herum, sammelt Almosen im Namen Eures Vaterlandes für Eure Brüder und Schwestern in unserem Lande, die da leiden, weil sie deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Klopft an jedes Herz — und indem Ihr christliches Frauenwerk thut, weckt Ihr vielleicht Eure Männer auf zu deutscher Mannesthat.

St. Annen, den 6. October 1850.

Im Namen der schleswig-holsteinischen Mütter und Frauen eine Mutter, die ihre zwei Söhne beweint; eine Frau, die ihre Brüder und ihren Mann für Deutschlands Ehre und Schleswig-Holstein in den Kampf und wohl alle drei in den Tod gehen sah.

Die Dorfzeitung bemerkt sehr treffend: Schon antworten mehrere Blätter auf den Hülferuf Holsteins an Deutschland mit neuen Verdächtigungen gegen Willisen. Und doch hat nicht Willisen, sondern v. d. Tann, den nicht einmal die Verleumdung zu verdächtigen wagt, die Belagerung und den Sturm geleitet. Helft, statt anzuklagen und zu klagen, helft verdoppelt mit Mannschaft und Geld und wenn Ihr klagen wollt und müßt, so klagt Euch selbst an, Euer Hoffnungslosigkeit, Eure Kleinmüthigkeit, Euer Aufgebot von spitzfindigen Gründen, nur um nicht in die Tasche greifen zu müssen.

Frankreich.

*** **Paris**, 12. Oct. Aus dem Umstande, daß bei der letzten großen Revue weder Volk noch Truppen die Republik leben ließen, schöpfen die Bonapartisten frische Hoffnungen. Inzwischen versichert der „Constitutionel" wiederholt, daß der Präsident der Republik an keinen Staatsstreich denke. — Eine Falschmünzerbande, welche an den Barrieren falsche 1 und 2 Frankenstücke in Umlauf zu bringen wußte, ist dieser Tage entdeckt und aufgehoben worden. Im übrigen ist von hier nichts neues von Belang zu melden.

Von der französischen Grenze, 7. Oct., schreibt die Saar- und Moselzeitung: Vor einiger Zeit wurde in der Nähe von Forbach eine Entdeckung gemacht, welche für die ganze Rheinprovinz und besonders für die Saargegenden von

Digitized by Google

größter Wichtigkeit ist, für unsern Handel aber in mancher Beziehung vielleicht von nachtheiligen Folgen sein könnte. Es ist dies die Aufsindung eines Steinkohlenlagers auf französischem Boden. Man ist gegenwärtig mit vielem Eifer damit beschäftigt, dasselbe zur Ausbeutung herzurichten. Die Schichten sollen von einer nicht geahnten Größe und Dicke sein und Material für Jahrhunderte versprechen. — Wer es weiß, eine wie große Menge unserer Saarbrücker Steinkohlen bisher nach Frankreich gingen, der wird die Wichtigkeit dieser Entdeckung nicht verkennen. Sollte sie uns nicht eine neue Veranlassung bieten, mit der Ausführung der Mosel-Saarbahn nicht zu zögern?

Straßburg, 9. October. (Köln. Ztg.) Die Angst vor einer baldigen, sehr bedenklichen politischen Krise bemächtigt sich immer mehr und mehr der Gemüther. Die politischen Parteiführer sind wieder rühriger, als je. Die Rothen, deren Reihen in der jüngsten Zeit so sehr gelichtet waren, hoffen auf eine baldige Katastrophe, aus welcher sie als Sieger hervorzugehen wähnen. Der Socialismus hat zwar den Boden verloren, allein noch ist er nicht gänzlich aus dem Felde geschlagen; denn die Armuth auf dem Lande hat seit 2 Jahren Riesenfortschritte gemacht. Die Hauptstütze der Regierung ist die Militärgewalt, und sie wird das zukünftige Schicksal Frankreichs entscheiden. Ob dieses in und mit dem Bonapartismus geschehen wird, darüber lassen sich jetzt weder Andeutungen noch bestimmte Beiorgnisse aufstellen. So viel ist aber gewiß, daß die gegenwärtigen Zustände unhaltbar und wir an einem Wendepunkte angelangt sind, der nahen Sturm verheißt. — In Folge der Aufhebung des holländischen Rheinzolles stellt sich in den Frachten-Taxen nach dem Elsaß und der Schweiz bereits eine wesentliche Ermäßigung heraus. Man erwartet von sämmtlichen Rheinufer-Staaten demnächst eine ansehnliche Reduction der Fluß-Gebühren und hofft dadurch dem rheinischen Verkehre im Allgemeinen jene Betebung zu erringen, die ihm von Natur und Rechts wegen gehört.

Belgien.

Brüssel, 11. October. Die heute Mittags 1 Uhr hier angelangte und um 2 Uhr durch ein Extra-Bulletin des „Moniteur" verbreitete Trauerkunde vom Tode der Königin hat unter der Bevölkerung aller Klassen die allgemeinste und aufrichtigste Betrübniß erweckt. Die meisten Läden und Magazine wurden sofort von freien Stücken geschlossen; die Theater zeigten durch Anschlagzettel an, daß die für heute Abend angekündigten Vorstellungen nicht statt finden, und dasselbe ward bezüglich aller sonstigen öffentlichen Belustigungen angekündigt. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers und eine Depesche des Ministers des Innern an den Oberbefehlshaber der Bürgergarde schreiben vor, daß Armee und Bürgergarde Trauer anlegen. Schon hatte man in einer heute abgehaltenen Versammlung des Offiziers-Corps der ersten Legion der Bürgergarde im Voraus entschieden, daß die Legion Trauer anlegen solle. Sobald vorige Nacht dahier bekannt wurde, wie sehr der Zustand der Königin sich verschlimmert habe, ward beschlossen, daß einer der Minister sich nach Ostende zum Könige begeben solle, und der Minister des Auswärtigen reiste diesen Morgen mit dem ersten Zuge ab; erfuhr aber schon unterwegs, welchen schmerzlichen Verlust Belgien erlitten hat. Heute Abends sind der Justizminister und der Finanzminister ebenfalls mit den Generalen Goblet und Prisse, Adjutanten des Königs, nach Ostende abgereist. Dem Justizminister, von seinem Generalsecretär begleitet, liegt gesetzlich ob, den Akt über das Hinscheiden der Königin abzufassen, den dann die Zeugen zu unterschreiben haben. Die heutigen Abend-Journale sind mit schwarzem Rande erschienen; die „Independance" spricht in innigen Worten den tiefen Schmerz aus, der sich heute unter der gesammten Bevölkerung über den Verlust der von allen Klassen gleich sehr verehrten und gleichsam angebeteten Königin durch Wehklagen und Thränen auf's ergreifendste kund gibt. Die Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde" haben in einer sofort abgehaltenen Versammlung bereits eine Subscription eröffnet, um der unvergeßlichen Landesmutter ein Denkmal zu errichten.

Für Schleswig-Holstein:

Uebertrag von Nro. 162 d. Bl.	3316 fl. 29 kr.
Von einigen protestant. Geistlichen aus dem Westrich	7 fl. — kr.
Ertrag einer Sammlung in der Gem. Wörth	3 fl. 35 kr.
Monatsbeiträge (September) aus Kandel und zwar von den Herren: Friedenör. Müller 30 kr., Rentm. Hilger 30 kr., Bautond. Moll 30 kr., Dr. Baumann 30 kr., Notär Jung 30 kr., Collombel 15 kr., Pfr. Seyler 30 kr., Vögeli 15 kr., Reifer 20 kr., Apoth. Hoffmann 30 kr., Jany 15 kr., Lorch 30 kr., J. Tedt 20 kr., C. Wagner 30 kr., F. C. Roth 20 kr., Krämer 36 kr., F. C. Jung 20 kr., G. Beyerle 20 kr., Rothhaar 12 kr., Reichard 30 kr., Ph. Rothhaas 30 kr., Groß 24 kr., Pfr. Häncken 18 kr., Fr. Roth 20 kr. Zusammen	9 fl. 51 kr.
	3336 fl. 55 kr.

Unterm 1. dieses sind von den bei der Expedition der Pfälzer Zeitung eingegangenen Geldern weitere fl. 271. 25 kr. an das Pfälzische Central-Comite für Schleswig-Holstein in Frankenthal abgegangen, worüber Empfangsbescheinigung vorliegt.

Vermischte Nachrichten.

Dieser Tage starb in Wien ein Juwelier Namens Hollauer von Hohenfels, dessen Adelsursprung interessant ist. Als Kaiser Max dürftet auf der Martinswand stand, soll ihn ein Engel herabgeleiten haben, der dann spurlos verschwand; es war ein Hirtenjunge, welcher in der Nähe sich auf einer Bergzinke befand. Kaiser Max rief ihm zu, aber der Junge schien ihn nicht zu verstehen. Da schrie der Fürst im Tyroler Dialekt: „Hol aus!" (Hol herab.) Der Bursche nickte und führte den Kaiser wohlbehalten herab, wofür dieser ihm den Namen: Hollauer von Hohenfels gab. Der Verstorbene und der eben zum Gemeinderath Wiens erwählte Bauunternehmer Hollauer sind Abkömmlinge jenes Retters des ritterlichen Kaisers.

Kurz vor der ersten Entlassung Hassenpflugs aus dem kurhessischen Ministerium hatte der Kurfürst denselben in allen Hofgesellschaften lächerlich gemacht. Als Hassenpflug, der früher mit einer Schwester der berühmten Gebrüder Grimm verheirathet war, sich im hohen Schwadronirer mit dem blutjungen Fräulein Mündebaufen verliebt hatte, mußte auf Veranlassung des Kurfürsten auf einem Hofballe mit seiner Braut tanzen. Die Musik mußte immer rascher spielen, bis die ganze Gesellschaft in Gelächter ausbrach über die verzweifelten Sprünge des lahkköpfigen Bräutigams.

Die Schnelligkeit, mit welcher man auf englischen Eisenbahnen fährt, wächst mit jedem Jahre, trotz der zahlreichen Unglücksfälle, die in der Regel keine andere Ursache, als diese übertriebene Schnelligkeit haben. Auf der Eisenbahn zwischen London und Exeter fährt man mit dem Expreß-Train (ein Zug, der nur Wagen erster Klasse mitnimmt) durchschnittlich 51½ englische (11½ deutsche) Meilen in der Stunde. Dr. Lardner sagt in seinem kürzlich erschienenen umfassenden Werke über Eisenbahnen, daß bei Probefahrten und anderen außerordentlichen Gelegenheiten sehr oft schon eine Schnelligkeit von mehr als 70 englischen (15¾ deutsche) Meilen in der Stunde erreicht worden sei. Dr. Lardner knüpft hieran folgende Bemerkungen: „Nach den von Dr. Hutton angestellten Experimenten, soll eine abgeschossene Kanonenkugel 6700 Fuß in einer Viertelminute zurücklegen. Es kommen alſo 26,800 Fuß oder fünf (englische) Meilen auf eine ganze Minute, was 300 (englische) Meilen auf die Stunde beträgt. Da man nun auf der Eisenbahn 75 (englische) Meilen in einer Stunde zurücklegen vermag, was bei mehreren Versuchen bereits geschehen, so folgt daraus, daß eine mit einem Train verbundene Locomotive eine nur viermal kleinere Geschwindigkeit als eine Kanonenkugel hat. Dagegen würde es aber auch, um einen solchen Zug durch Kanonenkugeln in eine solche Bewegung zu bringen, nicht weniger als den vierten Theiles des Gewichtes, den der Zug selbst hat, an Kanonenkugeln bedürfen."

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postzeilen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 172. Donnerstag, 17. October **1850.**

Der letzte bayerische Landtag.

II.

☼ In unserm letzten Aufsatze haben wir die Zustände im Allgemeinen beleuchtet, wir werden nunmehr auf die einzelnen Punkte eingehen. Hier stoßen wir zuerst auf die Frage der Presse und der Vereine.

Schon auf dem Landtage von 1848 kam ein das frühere Edikt von 1818 abänderndes Edikt über die Freiheit der Presse und des Buchhandels zu Stand. Durch dasselbe wurden alle Präventivmaßregeln beseitigt und überhaupt der Polizei kein Einfluß auf die Presse und ihre Erzeugnisse gestattet, von der durch §. 8 vorgesehenen polizeilichen Beschlagnahme abgesehen, die jedoch lediglich den Charakter einer gerichtspolizeilichen Einschreitung hat, da sie nur wegen Uebertretung eines bestimmten, in der Verfügung anzuführenden Strafgesetzes stattfinden kann und innerhalb acht Tagen ein strafgerichtliches Verfahren zur Folge haben muß, widrigenfalls die Beschlagnahme als nicht geschehen zu betrachten ist. Es waren also damit die Censur, die Einziehung des Postdebits, das Verbot von Zeitungen und sonstigen Druckschen beseitigt und auch andere Präventivmaßregeln, wie Cautionen u. dgl., unmöglich gemacht. Zugleich ist im §. 6 bestimmt, daß über Anklagen wegen Verbrechen oder Vergehen, begangen durch die Presse, nach öffentlichem und mündlichem Verfahren Schwurgerichte zu erkennen haben. Ein Preßstrafgesetz, so wie überhaupt weitere gesetzliche Bestimmungen über den Vollzug dieses Edikts waren nicht erlassen worden. Schon im Allgemeinen muß Jedem einleuchten, daß ein solcher Zustand auf die Dauer nicht bestehen konnte. Man hat sich früher darüber gestritten, ob dasjenige der Presse Präventiv- oder Repressivmaßregeln vorzuziehen seien, nämlich darüber, ob man den Organen der Staatsregierung einen Einfluß auf die Presse in der Art gestatten soll, daß sie schon vor Veröffentlichung von Druckschriften polizeiliche Maßregeln zu dem Zwecke ergreifen können, um die Veröffentlichung gefährlicher Druckschriften zu verhindern, oder ob man die Presse frei geben, d. h. dem Verfasser gestatten soll, Alles drucken zu lassen und zu verbreiten, was ihm beliebt. Darüber war aber Jedermann einig, daß im letztern Falle die Strafgesetze gegen den Mißbrauch der Presse schützen, daß denjenigen, welcher die freie Presse zur Verbreitung von Grundsätzen, welche die Sicherheit des Staates und die Sittlichkeit gefährden, zur Verleumdung, Beleidigung und Lüge mißbraucht, öffentliche Strafen treffen müssen. Eine Presse ohne Präventiv- und zugleich ohne genügende Repressivmaßregeln muß die Gesellschaft und deren Grundlagen vernichten, ja sie kann schon selbst auf die Dauer nicht bestehen, da sich bei der Masse der Bevölkerung die Liebe für dieses an und für sich werthe Gut in Folge des Mißbrauchs, der damit getrieben wird, nothwendig in Verachtung und Haß verwandeln muß. Wer also wirklich ein Freund der Preßfreiheit ohne Präventivmaßregeln ist, muß wünschen, daß der Mißbrauch derselben gehindert, dadurch beseitigt und die Presse auf jener Höhe gehalten werde, ohne welche sie für die Dauer auf die Sympathie des Volkes nicht rechnen kann. Daß die in frühern Zeiten, wo überhaupt gar keine Preßfreiheit bestand und die Polizeigewalt jede Druckschrift beseitigen und unterdrücken konnte, zu Stande gekommenen Strafgesetzbücher in der Beziehung nicht ausreichten, liegt auf flacher Hand. Hiezu kam noch folgender eigenthümlicher Punkt in der Pfalz. Wie oben bemerkt, bestimmte das Preßedikt vom 4. Juni 1848, daß auch über Anklagen wegen Vergehen Schwurgerichte erkennen sollen. Das in der Pfalz geltende französische Gesetzbuch über das Strafverfahren kennt nun bekanntlich zwar Geschworne, die über Verbrechen, nicht aber solche, die über Vergehen zu erkennen haben. Das Gesetz vom 4. Juni 1848 wurde auch in der Pfalz ohne Vorbehalt publizirt, es erschien aber kein Gesetz, welches bestimmt hätte, wie es hier mit Aburtheilung der Preßvergehen zu halten sei. Das Appellationsgericht zu Zweibrücken entschied, wegen der unbedingten Fassung des angeführten §. 6 sei kein anderes Gericht mehr zur Aburtheilung von Preßvergehen competent. Schwurgerichte bestanden dieser nicht. Die Folge davon war also, daß wegen Mangels eines zur Aburtheilung von Preßvergehen competenten Gerichts kein Preßvergehen strafrechtlich verfolgt werden konnte. Es bestand also in der Pfalz wirklich der wohl unerhörte Fall, daß nicht nur keinerlei Präventivmaßregeln gegen die Presse zulässig waren, sondern auch offenbar strafbare, im Strafgesetzbuche ausdrücklich vorgesehene Handlungen nicht verfolgt werden konnten. Hieraus ergibt sich wohl schon nach der Theorie, daß die Erlassung entsprechender Preßstrafgesetze und prozessualischer Bestimmungen absolut geboten war. Allein dies wurde auch durch die Erfahrung bestätigt. Wir wollen heute nicht angreifen, es ist aber auch nicht nothwendig. Es ist Jedermann noch zu lebendig in der Erinnerung, auf welche unverzeihliche Weise ein großer Theil der Presse diesen Zustand mißbrauchte, es ist noch allzubekannt, wie Grundsätze und Lehren verbreitet wurden, welche nicht blos die bestehende Staatsverfassung, sondern jede öffentliche Ordnung in ihren Grundpfeilern erschütterten, die Grundlagen unserer öffentlichen Zustände, die Grundsätze über Sittlichkeit, Religion und sogar über Eigenthum frevelhaft angriffen, wie gleichzeitig die Ehre nicht blos der Beamten, sondern auch vieler Privatpersonen durch Verleumdungen und Lügen aller Art schonungslos angetastet wurde.

Es war demnach eine der ersten Aufgaben des letzten bayerischen Landtags, diesem Treiben durch gesetzliche Bestimmungen ein Ende zu machen, auf der einen Seite solchen Angriffen auf die öffentlichen und Privatverhältnisse ein Ziel zu setzen, auf der andern Seite aber gerade dadurch die Presse selbst zu schützen. Man täusche sich in der Beziehung nicht. Eine Regierung, die nicht alle Kraft verloren hat, kann ein solches zügelloses Treiben auf die Dauer nicht zugeben. Wird es ihr nicht möglich, auf verfassungsmäßigem Wege gesetzliche Schranken zu schaffen, so wählt sie andere Mittel. Es lehrt uns dies die Erfahrung vieler Länder und Zeiten. Wie vieles Unglück in solchen Fällen in der Regel über die Länder und ihre Bewohner kommt, wie oft Jahrzehnten nothwendig sind, die Verhältnisse wieder in ihren geregelten Gang zu bringen, wissen wir aus der Geschichte früherer und der neuesten Zeit. Wer deßhalb eine wahrhafte Preßfreiheit im edlern Sinne des Worts auf die Dauer wollte, mußte zum Zustandekommen dieser nothwendigen Gesetze mitwirken. Der Gesichtspunkt, von dem aus hiebei verfahren werden mußte, war

Digitized by Google

theils durch das Edikt vom 4. Juni 1848 festgesetzt, theils ergibt er sich zur Genüge aus den vorstehenden Betrachtungen.

Jeder, der hiernach die beiden Gesetze vom 18. November 1849 und 17. März 1850 einer vorurtheilsfreien Prüfung unterwirft, muß sich überzeugen, daß dieselben allen gerechten und billigen Anforderungen entsprechen. Mag auch Mancher mit einer oder der andern Bestimmung nicht ganz einverstanden sein, das kann natürlich in der Sache nicht entscheiden; denn wo sind noch Gesetze von so bedeutendem Umfange erschienen, mit deren sämmtlichen Bestimmungen Jeder einverstanden gewesen wäre? Die in dem Verfassungsgesetze vom 1848 festgesetzten Grundsätze sind strenge festgehalten. Ueber alle durch die Presse verübten Vergehen und Verbrechen haben lediglich Geschworene zu entscheiden, keinerlei Präventivmaßregeln sind eingeführt, keine Censur, keine Caution, keine Erlaubniß zur Herausgabe eines öffentlichen Blattes, keine beschränkenden Bestimmungen über die Postversendung, keine besonderen Abgaben, wie wir sie in andern Ländern im Zeitungsstempel erblicken. Die Polizei kann nur als gerichtliche Behörde einschreiten, wenn sie ein bestimmtes Strafgesetz übertreten glaubt, und muß unverzüglich die Sache bei dem kompetenten Gerichte anhängig machen. Die übrigen Bestimmungen der erwähnten Gesetze zeichnen sich auch durch Humanität aus. Das Gesetz vom 18. November 1849 stellt den Beschuldigten in seiner Weise schlimmer, als dies nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches der Fall ist, wohl aber in manchen Beziehungen besser. Hier ist vor Allem Art. 2, Abs. 2 zu erwähnen. Nach dieser Gesetzesstelle kann die Rathskammer die Freilassung des provisorisch verhafteten Beschuldigten selbst in dem Falle ohne Caution verordnen, daß die Handlung, wegen welcher die Verweisung erfolgt, mit Gefängnißstrafe bedroht ist. Es kann dies in andern Fällen nicht geschehen und ist eine Milderung der allgemeinen Gesetzgebung. Eine weitere sehr wesentliche, den Beschuldigten schützende Verfügung enthält der Art. 12. Der Art. 368 des Strafgesetzbuchs verpflichtet denjenigen, der Beschuldigung über der gesetzliche Beweis nicht zu Gebote steht, beigebracht wird, wider sie falsch gehalten. Diesem zu Folge soll der Urheber der Beschuldigung, um sich zu vertheidigen, mit dem Gesuche nicht gehört werden, daß der Beweis darüber geliefert werde: auch kann er nicht als Entschuldigungsgrund anführen, daß die Beweisstücke oder die Thatsachen offenkundig, oder die Beschuldigungen, die zum Verfahren wider ihn Anlaß geben, aus fremden Blättern, oder sonstigen Druckschriften abgeschrieben oder ausgezogen worden seien." Der Art. 370 sagt sodann: „Wenn derjenige Beweis wird als gesetzlich angesehen, der aus einer Urkunde oder aus irgend einer andern authentischen Urkunde hervorgeht." Hiernach mußte also jeder Zeitungsredakteur gestraft werden, welcher einem Beamten eine Handlung zuschrieb, die, ihre Wahrheit vorausgesetzt, denselben der Verachtung oder dem Hasse seiner Mitbürger aussetzen würde, gleichgiltig, ob sie wirklich wahr ist oder nicht, ja selbst in dem Falle, daß die Thatsachen offenkundig sind, vorausgesetzt, daß er ihre Wahrheit nicht sofort durch Urtheil oder eine sonstige authentische Urkunde darthun konnte, was natürlich nur in den seltensten Fällen möglich war. Ein Beweis der Wahrheit durch Zeugen war namentlich unbedingt verboten. Diese Bestimmungen des Strafgesetzbuches hat nun der angeführte Art. 12 des Gesetzes vom 18. November 1849 in einer dem Beschuldigten außerordentlich günstigen Weise abgeändert, indem er, vorausgesetzt, daß die bezichtigte Person ein öffentlicher Beamter oder eine sonstige mit einem öffentlichen Dienste betraute Person ist und der Vorwurf sich auf seine Amtshandlungen bezieht, dem Beschuldigten den Beweis der Wahrheit ohne Beschränkung der Beweismittel gestattete. Diesen bedeutenden Vortheilen gegenüber findet sich im Gesetze vom 18. November 1849 keine einzige Erschwerung der Lage des Beschuldigten. Denn es wird doch wohl kein Vernünftiger eine solche in Art. 11 finden wollen, welcher blos denjenigen, welcher der Verleumdung beschuldigt ist und die durch ihn behaupteten Thatsachen durch eine strafrechtliche Untersuchung darthun will, eine Frist zur Einreichung seiner Denunciation und Angabe der zur Einleitung der von ihm selbst verlangten Untersuchung nöthigen Behelfe festsetzt. (Das Weitere im nächsten Artikel.)

Deutschland.

* **Landau**, 16. Oct. Im Landkommissariat Landau wird der Herbst am 21., im Landkommissariat Neustadt, wie wir hören, schon am 18. d. M. beginnen.

** **Edenkoben**, 15. Oct. Das „Mainzer Journal" scheint einem, an sich völlig unbedeutenden und kaum des Redens werthen Vorfalle eine besondere Bedeutung beizulegen. Bei der Anwesenheit des Prinzen Luitpold in hiesiger Stadt sangen nämlich zwei, dem Gasthof „zum Schaf," wo der Prinz abgestiegen war, gegenüber wohnende Buben das Heckerlied. Aus diesen beiden unzurechnungsfähigen von Haus aus vernachlässigten Jungen, deren Aeltester 14 Jahre zählt, macht nun das genannte Blatt „eine aufgestellte Rotte Buben," damit andeutend, sie seien zu jener Ungezogenheit ermuntert und gehetzt worden. Eine solche Verdächtigung der hiesigen Einwohnerschaft glauben wir aber um so mehr zurückweisen zu müssen, als sich im Gegentheil über jenen Vorfall hier die allgemeinste Entrüstung ausgesprochen hat.

** **Kaiserslautern**, 14. October. Heute Morgen gegen 5 Uhr brach in einer in der Klostergasse gelegenen Scheune Feuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß auch das Vorstehgebäude bis auf die Mauern eingeäschert wurde. — Das Namensfest Sr. Maj. des Königs Max wurde durch Beleuchtung der Fruchthalle, in welcher ein Theil des Militärs untergebracht ist, durch feierlichen Gottesdienst, Festessen und Ball gefeiert. — Das Tagesgespräch bildet seit einiger Zeit eine unerhörte Verletzung des Amtsgeheimnisses. Beim Beginne der Untersuchung über die vorjährige Revolution wurden auch die hiesigen Polizeidiener zur Abgabe ihres Zeugnisses über die Theilnehmer an jenen Ereignissen aufgefordert. Diese Depositionen nun, welche die genannten Beamten in ihrer amtlichen Eigenschaft auf Ehre und Gewissen machten, sind auf unverantwortliche Weise in's Publikum gekommen, werden in Wirthshäusern öffentlich vorgelesen, gehen in — wie versichert wird — getreuen Abschriften von Hand zu Hand, und werden, wie Sie sich denken können, auf die gehässigste Weise zu Parteizwecken ausgebeutet. Es ist zu wünschen, daß derjenige, der auf so frevelhafte Weise einer Verletzung des Amtsgeheimnisses sich schuldig machte, entdeckt und zur verdienten Strafe gezogen werde.

München, 11. Oct. (A. Corr.) Die Bavaria-Feier bildet noch immer das Tagesgespräch. Bemerkenswerth ist es, daß das Fest gegen Abend vollkommen demonstrativer Natur wurde. Das „deutsche Vaterland" und „Schleswig-Holstein meerumschlungen" war beinahe der einzige Gesang, den man hörte. Rührend war es, zu sehen, wie tief die Anhänglichkeit an König Ludwig seiner treu bewährten deutschen Gesinnung wegen in den Herzen wurzelt. In seiner Naivetät ließ das Volk ihn sogar als „Kaiser von Deutschland" hoch leben, so daß in einigen Buden und Zelten die Gendarmerie vorwährend abmahnend thätig sein mußte. — Die Nachricht über die Quadrupelallianz zwischen Oesterreich, Bayern, Sachsen und Würtemberg soll, wie mir von gutunterrichteter Seite versichert wird, unbegründet, vielmehr die Stellung eine ganz andere sein. Die drei übrigen Königreiche (nämlich Hannover mitgerechnet) sehen die österreichisch-bayerische Verbindung nicht ohne Besorgniß, Würtemberg hat sich sogar schon diplomatisch in diesem Sinne ausgesprochen, und Hannover steht auf dem Punkt, es zu thun. Sachsen kann nur nicht aus der österreichischen Umflammerung heraus, weil es die böhmischen Regimenter unter seinen jetzigen Zuständen für unentbehrlich erachtet. — Die nahen Berührungen mit Oesterreich, welche in diesen Tagen hier und anderwärts stattfanden, haben ihr keinen günstigen Eindruck gemacht. Schwarzenbergs persönliches Hierherkommen soll direkt auf Hrn. v. d. Pfordtens Anregung geschehen sein, um entscheidend an entscheidender Stelle zu wirken.

München, 11. Oct. (Augsb. Abdz.) Gestern ist ein Brief des aus den bayerischen in schleswig-holsteinische Dienste getretenen Lieutenants v. Schanzenbach hier angelangt, wonach dieser Tapiere, welcher bei dem Sturm auf Friedrich-

Digitized by Google

stadt selbst eine Sturmkolonne anführte, einen Prellschuß erhalten hat; eine hart an seinem Kopf vorbeisausende Bombe warf ihn nämlich durch Luftdruck zu Boden, so daß er nach 24 Stunden mit Mühe athmen konnte. Der Brief schildert die Stimmung des Heeres auch nach der neuesten Schlappe als vollkommen muthig und kampfgierig.

München, 12. Oct. (Augsb. Abdz.) Die Nachricht in der „Allg. Zeitung," daß die auf den 9. ds. bestimmt gewesene Beurlaubung der zu den Herbstexercitien einberufenen Mannschaft nicht stattgefunden hat, beruht offenbar auf einem Irrthum. Seit genanntem Tag sind alle Kompagnien unserer Infanterie-Regimenter auf 50 Mann durch Beurlaubung reduzirt und sind gestern bereits die von derselben innegehabten Kammer- und Lichenrequisiten sowie Bettsormituren in die Magazine zur Aufbewahrung eingeliefert worden. Auch aus andern Garnisonen kommen stündlich Beurlaubte hier durch. Uebrigens erhielt die Mannschaft dieselbst nur unbestimmten Urlaub und wurde derselben vor dem Abgange besonders eingeschärft, daß sie im Falle des Einberufens bei strenzirter Ahndung ungesäumt einzurücken habe.

Stuttgart, 13. Oct. (O. P. A. Z.) Von glaubwürdiger und sonst gut unterrichteter Seite kommt uns die wichtige Nachricht zu, „die Ausgleichung der Differenzen zwischen den beiden deutschen Großmächten in der deutschen Frage stehe ganz nahe bevor" und bereits sei eine Verständigung über die Beendigung der kurhessischen Wirren in der Weise erfolgt, daß Hassenpflug als Minister entlassen werde, aber vorerst noch eine Zeit lang als Gesandter nach Frankfurt komme, „bis Preußen mit der ganzen Union am Bundestag theilnehme." Werde trotz Hassenpflugs Entlassung eine Einschreitung in Kurhessen zur Wiederherstellung der landesherrlichen Auvorität nothwendig, so solle dieje gemeinschaftlich von Oesterreich und Preußen geschehen. — Auch ist davon die Rede, daß Preußen seine Truppen aus Süddeutschland bis auf einen Theil der Besatzung von Rastatt und ein ganz kleines Corps in den Hohenzollernschen Fürstenthümern ganz zurückziehe. Ebenso werde in Bälde eine Veröffentlichung in Folge der Conferenzen in Bregenz erfolgen.

Stuttgart, 15. Oct. (D. K. r.) Die Nichtigkeitsklage des Fürsten Waldburg-Zeil wurde heute von dem Kassationshof abgewiesen, weil der Grund, daß ein Geschworener geschlafen haben soll, nicht als gesetzlicher Nichtigkeitsgrund betrachtet wurde.

Hanau, 14. Oct. (O. P. A. Z.) So eben verbreitet sich die Nachricht, das Ministerium Hassenpflug sei abgetreten. Wippermann und Oberappellationsgerichtsrath Sivers bilden ein neues Cabinet. Wer ihre Collegen sein werden, ist noch nicht bekannt. Herr Hassenpflug, sagt man, erhalte den Gesandtschaftsposten in Wien. Der Oberdeschlohhader Generallieutenant v. Hahnau hat Weisung erhalten, alle weiteren Maßregeln einzustellen.

Berlin, 10. October. Der „Deutschen Zeitung" wird von hier geschrieben: Der Graf v. Brandenburg ist nach Warschau abgegangen, um den Kaiser von Rußland im Namen des Königs zu begrüßen. Wie man weiß, ist der Graf von dem Kaiser persönlich hochgeachtet, und man darf daher annehmen, daß er, so weit Dies jetzt überhaupt möglich ist, die preußische Politik mit Erfolg bei ihm vertreten werde. Ueber das Verhalten Preußens in der hessischen Angelegenheit haben in den letzten Tagen die ernstthaftesten Erwägungen stattgefunden. Man kam darin überein, daß es einer Selbstvernichtung des preußischen Staates gleichkäme, wenn man gestatten wollte, daß der sogenannte Bundestag in Frankfurt in irgend einem Theile Deutschlands als wirkliche Centralbehörde auftrate. Preußen suche nicht den Krieg mit Oesterreich und seinen Verbündeten. Wenn aber nach seinen offenen Erklärungen der Handschuh hingeworfen würde, so müßte man ihn aufnehmen und den Krieg mit der größten Energie führen. Dies soll namentlich auch die Ansicht des Königs sein, der sich auf's ernstlichste mit seinem Gewissen berathen hat, wie weit er gehen könne und müsse. Er ist sich bewußt, daß er auf die Rechte der deutschen Fürsten die gewissenhafteste Rücksicht genommen; da es aber den Ansichein genommen hat, als ob Dies von einem Theile derselben mit Undank und offener Feindseligkeit vergolten werden soll, — da er fürchten muß, daß es von Seiten Oesterreichs auf die Untergrabung der konstitutionellen Verfassungen abgesehen sei, und er hierin wie in der Nichterfüllung der nationalen Forderungen nur die Veranlassung zu einer neuen Revolution erblicken kann, so fühlt er sich in seinem Gewissen gedrungen, jenen Bestrebungen ein Halt zuzurufen und zu Gunsten seiner Politik die Wehrkraft des preußischen Volkes in die Wagschale zu legen. Er würde es vor Deutschland und Preußen und vor seinen Nachfolgern nicht verantworten zu können glauben, wenn er jetzt nicht jedes Opfer geringer anschlagen wollte, als die Demüthigung Preußens. — Der Correiponent der „Deutschen Zeitung" erklärt, diese Notizen aus der zuverlässigsten Quelle zu haben. Im Wesentlichen Dasselbe wird der „Oderpostamts-Zeitung" geschrieben.

Berlin, 12. Oct. (Köln. Z.) Die Depeschen aus Wien sollen in so fern einen in sich widersprechenden Ton annehmen, als die eine versöhnlich, die anderen kriegerisch lauten. Man scheint also in Wien noch zu keinem Entschlusse gelangt. Ein Casus belli österreichischerseits ist in offizieller Weise an Preußen gewiß nicht ergangen. Von den russischen Drohworten läßt sich ohnehin Niemand mehr irre machen. Nichts desto weniger aber werden zwischen dem Bundestage und den um Preußen unirten Staaten, zwischen dem Bundestage und der Union die Dinge zur Entscheidung gedrängt.

Coblenz, 14. Oct. (Cobl. Z.) Scherem Vernehmen nach hat das bei Kreuznach stehende Observations-Corps Befehl erhalten, nach Wetzlar zu marschiren, um sich mit den dort stehenden Truppen zu vereinigen. Es wird in einigen Tagen durch unsere Stadt kommen.

Inowraclaw, 5. October. Die „Pos. Zeitung" enthält abermals zwei Berichte über die hier stattgehabte Affaire. Der erste von einem Augenzeugen schildert das Ausehen der Tscherkessen, sie seien mit silbernen Medaillen dekorirt, stark bewaffnet und kostbar gekleidet gewesen. Der Berichterstatter meldet gleichfalls, daß die Dragoner zuerst gefeuert haben, da aber Niemand getroffen wurde, so vermuthet er, daß nur mit Blappatronen geschossen wurde. Das Haus, worin sich die Tscherkessen verschanzt hatten, wurde von 40 Mann Musketiren gestürmt. Der Correspondent berichtet weiter: „An Todten haben die Tscherkessen im Ganzen 4, unsere Schwadron 1 und die Infanterie auch 1 Mann. Die feierliche Beerdigung dieser 6 Gefallenen fand am 3. d. M. statt; sie wurden, mit Ausnahme des Dragonerunteroffiziers, eines Katholiken, auf dem evangelischen Kirchhofe beerdigt. Sämmtliche Särge, denen Militärs und Civilpersonen von nah und fern in großer Menge folgten, waren reich mit Kränzen geschmückt. Ueber dem gemeinschaftlichen Grabe der Musketänner gaben 18 Mann Infanterie eine Salve und über dem des Infanteristen und Dragoners je 3 Salven. Von den übrigen 6 Mann Tscherkessen ist einer gesund und erfreut sich bei seinem Gefangenwärter vieler Besuche und einer liebevollen Behandlung, während die 5 Verwundeten im Lazareth gehegt und gepflegt werden." Der zweite Berichterstatter schildert die tapfere Vertheidigung der Tscherkessen und den eben so tapfern Angriff der Infanteristen, und daß namentlich die Infanteristen keine Mißhandlung der Gefangenen sich erlaubten.

Von der polnischen Gränze. (O. P. A. Z.) An dem Tage, wo die Tscherkessen zu Inowraclaw beerdigt wurden, traf dort ein Schreiben von Plotkiwicz ein, worin er für die Entsthonen, die zu seinem Regimente gehörten, um eine humane Behandlung bat; er hatte hinzugefügt, daß es sämmtlich gebildete und wohlhabende Leute von guter Abkunft wären, die durch eine freundliche Behandlung am besten zu ihrer Pflicht zurückgeführt werden könnten. Sie sollten wegen Insubordination in ein weniger geachtetes Corps versetzt werden und waren deßhalb nach Preußen geflüchtet.

Hannover, 13. Oct. (O. P. A. Z.) Es wird von mehreren Seiten mit der größten Bestimmtheit versichert, daß wir mit Anfang der nächsten Woche ein neues Ministerium zu erwarten haben. Vielleicht, sagt eine Mittheilung, wird dasselbe schon heute seine Thätigkeit beginnen. Als künftiger Minister des Innern wird Oberdürgermeister Lindemann von Lünneburg, Präsident unserer zweiten Kammer, bezeichnet.

Wien, 9. Oct. (O. P. A. Z.) Auf das Gesuch der Ty-

Digitized by Google

roter Schützen, eine freiwillige Schützencompagnie nach Schleswig-Holstein schicken zu dürfen, ertheilte das Ministerium dem Statthalter von Tyrol den Auftrag, den Ausmarsch solcher Schützencompagnien zu verbieten und nöthigenfalls mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. — Es heißt, der Kaiser werde von Bregenz aus, in Begleitung des Ministerpräsidenten nach Warschau reisen, wozu derselbe vom Kaiser von Rußland eingeladen sei.

Bregenz, 12. Oct. (Allg. Z.) Gestern nach erfolgter Ankunft des Königs von Württemberg war großer Empfang bei Sr. kaiserl. Majestät, es wurden die Militär- und Civilbehörden vorgestellt. Neben dem österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg ist von bayerischer Seite der Staatsminister v. d. Pfordten und von württembergischer Seite Frhr. v. Linden anwesend — im jetzigen Augenblick drei bedeutsame Namen. Gegen 12 Uhr fuhr der König von Württemberg bei dem Kaiser vor und wurde vor dem Hause von den dort befindlichen Offizieren und Einwohnern der Stadt auf freundlichste begrüßt. Nach der Unterredung der beiden Monarchen, die ziemlich lange gedauert, begab sich der König von Württemberg in sein Quartier zurück und empfing einen Besuch des Königs von Bayern, dessen Erscheinen ebenfalls das größte Interesse überall erweckt. Unterdessen hatten mehrere Dampfboote von fast allen Uferstädten des Seee zahlreiche Gäste gebracht, und als im Gasthof zur Post um 5 Uhr das kaiserliche Festmahl begann, waren der Platz vor demselben und die Straßen mit hin- und herwogenden Menschenmassen angefüllt. Droben aber bei der kaiserlichen Tafel wurden unterdessen einige bemerkenswerthe Trinksprüche ausgebracht. Zuerst erhob sich Seine Maj. der Kaiser und sagte: „Auf das Wohl meiner werthen Gäste, der beiden Majestäten von Bayern und Württemberg, meiner treuen Alliirten." Der König von Bayern erwiederte mit lebhafter Betonung: „Auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers." Nun erhob sich der König von Württemberg und sprach: „Sr. Maj. der Kaiser hat mir erlaubt, das Wohl der österreich. Armee auszubringen; ein alter Soldat macht nicht viele Worte, aber er folgt dem Ruf des Kaisers, wohin es auch sei. Den besten Wunsch der Armee bring' ich aus, indem ich sage: „Es lebe der Kaiser!" Hierauf entgegnete der Kaiser im herzlichsten Tone: „Im Namen der ganzen Armee danke ich; es kann mir und der Armee nur zur größten Ehre gereichen, und wir sind stolz darauf mit so tapferen Kameraden vor den Feind zu gehen."

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 12. Oct. (Köln. Z.) Die Dänen haben das Fährhaus und die Loots-Galiote bei Wollerium abermals mit glühenden Kugeln beschossen; als die am holsteinischen Ufer aufgefahrene reitende Artillerie einige Schrapnellschüsse unter die Dänen gerichtet hatte, zogen sich die feindlichen Geschütze zurück. Es ist sicher, daß in jener Gegend, wo nur die Eider die kriegführenden Parteien trennt, noch manche ernstliche Reibung nächster Zeit Statt finden wird.

Man vernimmt aus Kiel, daß dieser Ort demnächst wieder Regierungssitz werden dürfte; zunächst wird das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dorthin von Rendsburg übersiedeln.

Kiel, 7. Oct. Es sind in diesen Tagen viele Leute aus den Bataillonen hier gewesen, die gegen Friedrichsstadt gekämpft haben; alle wollen lieber heute als morgen wieder darauf los. Der Muth ist groß, doch bemerken ältere, gediente Leute, daß oft Unglück entstehe, weil die jüngeren Leute zu muthig ziehen und in der Hitze des Gefechtes nicht auf das Commando hören.

Gerüchte von einem Regierungswechsel in Dänemark erregen hie und da Hoffnung auf Frieden unter günstigen Bedingungen, doch täuscht man sich nicht und ist überzeugt, daß nur Ausdauer das Land retten kann und daß Jeder so bereitwillig seine Habe opfern werde, als unsere Söhne Leben und Gesundheit. (H. H.)

Schweiz.

Freiburg. (Basl. Ztg.) Von hier aus wird wieder von einem Putschversuch berichtet, der in der Nacht vom Freitag auf Samstag stattgehabt haben soll. Die ganze Geschichte verhält sich aber höchst unklar. Die „Sniffe" meldet, es hätten sich bewaffnete Bauern bis auf eine Stunde der Hauptstadt genähert, sich aber zerstreut, als sie daselbst die erwarteten Chefs nicht fanden. Wir sind geneigt, diese wie frühere Erscheinungen der Art für ein gleichsam unwillkührliches Zucken des Volksgeistes anzusehen, der sich gegen das gewaltsam aufgedrungene verhaßte Regiment sträubt.

Frankreich.

Paris, 13. Oct. An den Ergänzungswahlen zur Nationalversammlung wollen die Republikaner in den Departementen Nord und Cher sich nicht betheiligen, wahrscheinlich weil sie ihre Niederlage vorhersehen und dann deren moralische Wirkung durch eine Protestation gegen die Revision und Revolution der Wählerlisten schwächen wollen. — Das Zeltlager bei Satory ist abgebrochen. Der „Constitutionel" liefert Auszüge aus dem Moniteur, nach welchem auch auf Napoleon, Carl X. und Ludwig Philipp bei Neuem Hoch ausgebracht wurden. — Die Könige von Sachsen und Hannover haben je zwei Freiplätze am Ackerbauinstitut zu Versailles genießet. — Im Hafen von Neuen sind die herrlichen Marmorblöcke, welche für das Grabmal Napoleons bestimmt sind, aus Carara angekommen.

Griechenland.

Athen, 30. Sept. Der „Allg. Ztg." zufolge sind zwei Mauromichalis, wahrscheinlich als der Theilnahme an dem Ministermorde verdächtig, verhaftet worden. Die englische Diplomatie hatte Stoff zu neuem Hader gefunden: England hat wegen eines kleinen Umstandes von neuem Entschädigung geforderet.

Bekanntmachungen.

[155] **1ste Bekanntmachung einer Immobiliar-Zwangsversteigerung.**

Dienstag den siebenten Januar 1851, Vormittags zehn Uhr, zu Ramberg im Wirthshause des Georg Schoppe senior, werden auf Betreiben von Franz Tegrange, Bürstenfabrikant in Chateau sur Marne in Frankreich wohnhaft, welcher den Advokaten Maximilian Glaß in Landau zu seinem Anwalt aufgestellt hat, folgende beiden Schuldner Lorenz Engel, Bürstenhändler in Ramberg wohnhaft, angehörige Immobilien, als:

1) Plan Nro. 1984. Ein auf einem Flächenraum von 3 Dezimalen gelegenes Wohnhaus, mit Nebengebäude und Hof.

2) Plan Nro. 55. Ein im Mittelhof auf einem Flächenraum von sieben Dezimalen gelegenes Wohnhaus mit Keller, Stallung, Scheuer und Hofraum. 3) Plan Nro. 1984. und Plan Nro. 56. Zwei Parzellen Garten an obigen Gebäulichkeiten liegend, zusammen 21 Dezimalen enthaltend. 4) 43 Dezimalen Wingert 1 Parzelle. 5) Ein Tagwerk 86 Dezimalen Wiese in 6 Parzellen bestehend. 6) 12 Parzellen Ackerland, zusammen 4 Tagwerke 76 Dezimalen enthaltend, und 7) 4 Parzellen Wald, zusammen 3 Tagwerke 52 Dezimalen enthaltend, — sämmtliche Immobilien theils im Orte, theils im Banne von Ramberg gelegen —

unter sofortigem definitiven Zuschlag und ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, einzeln durch den hiezu committirten k. Notär

Köster in Annweiler zur Zwangsversteigerung gebracht.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Immobilien, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungscommissär eingesehen werden.

Landau, 15. October 1850.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers:
Glaß.

[151¾] **Agentengesuch.**

Für ein überall leicht zu betreibendes Geschäft, welches namentlich bei zahlreicher Bekanntschaft sehr ausgebreiten werden kann, werden thätige und reele Agenten gegen 33⅓% Provision-Bewilligung gesucht, und Anmeldungen unter J. S. No. 1 Poste restante in Frankfurt a. M. franco erbeten.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bant in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 173. Freitag, 18. October **1850.**

Der letzte bayerische Landtag.

III.

☼ Zu gleichem Resultate wie in der vorigen Betrachtung, kommen wir bei näherer Prüfung des Gesetzes vom 17. März 1850. Die im Titel I. enthaltenen allgemeinen Bestimmungen sind auf die allgemeinen Strafgesetze gebaut. Der Art. 1 erblickt erst in der Verbreitung einer Druckschrift die Strafbarkeit. Vor der Verbreitung ist demnach keinerlei Einschreitung zulässig, gewiß eine Verfügung, über welche sich auch die Vertheidiger der unbeschränktesten Preßfreiheit nicht beschweren können. Derselbe Artikel bestimmt, die Strafbarkeit der betheiligten Personen werde nach den allgemeinen strafrechtlichen Vorschriften bemessen. Unbegreiflicher Weise wurde diese Bestimmung von Leuten angegriffen, welche sich für Vertheidiger wahrer Preßfreiheit ausgeben wollen. Alle Strafgesetzbücher civilisirter Staaten enthalten die Bestimmungen über Gehilfen, Begünstiger u. dgl. Es kann auch nicht anders sein, denn es sind diese Bestimmungen in den allgemeinen Lehren der Moral begründet, in jenem Sittlichkeitsgefühl, das in jedes braven Menschen Brust lebt. Sagt nicht dieses Gefühl einem Jeden: nicht blos derjenge ist strafbar, welcher eine Handlung selbst begangen hat, sondern auch derjenige, welcher sie wissentlich und absichtlich veranlaßt, erleichtert, den Thäter unterstützt hat u. s. w.? Sagt nicht ein altes, aus diesem Gefühle entstandenes Sprichwort: der Hehler ist so strafbar, wie der Stehler? Warum soll nun dies bei der Presse anders sein? Warum sollen nicht auch bei dieser doch sonst und mit Recht, so hochgepriesenen Einrichtung die tiefsten Gefühle des Rechts und der Sittlichkeit, als deren Pflegerin sich ja gerade die Presse so gerne hinstellt, gleichfalls ihre Geltung erhalten? Warum soll hier blos einen moralisch vielleicht ganz unzurechnungsfähigen Redakteur die Strafe treffen, während der Verfasser des Artikels bekannt ist? Oder umgekehrt, ein reicher Mann benützt die Armuth eines Schriftstellers, bringt ihn durch Geldversprechungen dahin, gegen einen Ehrenmann, an dem sich vielleicht Jener rächen will, einen verleumderischen Artikel zu schreiben, soll hier blos der arme Schlucker, den die Noth zu diesem Schritte drachte, gestraft werden, der reiche Anstifter aber straflos ausgehen? Wir können solche Theorieen mit den Grundsätzen des Rechts und der Moral nicht vereinbaren. Ein Mißbrauch ist von dieser Bestimmung nicht zu befürchten, da das allgemeine Strafgesetzbuch genau angibt, was zur Complizität gefordert wird, und zudem Geschworne über die That zu entscheiden haben. — Der Art. 5 mildert die bestehende Strafgesetzgebung sehr bedeutend. Während nämlich nach allgemeinen Bestimmungen Verbrechen nur in 10, Vergehen in 3 Jahren verjähren, setzt dieser Artikel die Verjährungsfrist für alle Preßverbrechen und Vergehen auf 6 Monate fest. — Art. 6 kann wohl ernstlich nicht angegriffen werden, da es auf flacher Hand liegt, daß der Staat, welcher seine eigene Presse in den durch die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit gebotenen Schranken hält, nicht zugeben kann, daß sein Land von auswärts mit verderblichen Preßerzeugnissen überschwemmt werde. Daß in der Verfügung dieses Artikels kein Zeitungsverbot liegt, wurde bei den Kammerverhandlungen so klar nachgewiesen, daß es nicht nöthig erscheint, darauf zurückzukommen. Der Ausländer, welcher den Schutz unserer Gesetze anruft, muß sich denselben auch unterwerfen, und natürlich eben so den Entscheidungen unserer gesetzlich competenten Gerichte. Will er dies nicht, will er sich nicht den Gesetzen, wo sie ihm unangenehm sind, fügen, so kann er sich begreiflicher Weise auch nicht auf dieselben berufen. — Art. 9 wurde auch von manchen Seiten angegriffen, obgleich doch wohl Jeder, der die Ehre seiner Mitbürger nicht geradezu jedem ausländischen oder im Auslande lebenden Strikler preisgeben will, einsehen muß, daß dieser Artikel nur das geringste Maß des Schutzes bietet, auf den jeder Bürger des Landes gerechten Anspruch hat.

Der II. Titel handelt von den einzelnen Verbrechen und Vergehen. Er zeichnet sich durch seine im Vergleiche sowohl mit dem in der Pfalz, als mit dem in den sieben andern Kreisen geltenden Strafgesetzbuche, außerordentlich gelinden Strafen aus. Wir wollen uns hier darauf beschränken, einige Vergleiche mit den Strafbestimmungen des Code pénal zu machen. Die ohne Erfolg gebliebene Aufforderung zum Hochverrathe ist nach dem Code pénal Verbrechen und mit Landesverweisung zu bestrafen (Art. 102), nach dem Gesetze vom 17. März 1850 (Art. 11.) ist diese Handlung blosses Vergehen und es tritt eine Gefängnißstrafe von einem Monat bis 1 Jahr und eine Geldbuße von 25—1000 fl. ein. Amtsehrenbeleidigung ist nach Art. 222 des Code pénal mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 2 Jahren, nach Art. 26 des Preßstrafgesetzes mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und mit Geldbuße von 10—200 fl., unter Umständen nach Art. 33 sogar blos mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10—100 fl. zu belegen. Den Verleumder treffi in den bedeutenden Fällen nach Art. 371 Code pénal Gefängniß von 2—5 Jahren und eine Geldstrafe von 200—500 Franken so wie außerdem der Verlust der staatsbürgerlichen Rechte auf 5—10 Jahre (Art. 374); nach Art. 30 des Preßstrafgesetzes blos Gefängniß von 1—3 Jahren und Geldbuße von 50—500 fl.; in den geringern Fällen nach dem Code pénal Gefängniß von 1—6 Monaten, Geldbuße von 50—200 Franken und gleichfalls Verlust der staatsbürgerlichen Rechte auf 5—10 Jahre; nach dem Preßstrafgesetze (Art. 30 Abs. 2 und Art. 31) je nach den Umständen Gefängniß von 1 Monat bis 1 Jahre und Geldbuße von 25—300 fl. oder Gefängniß von 8 Tagen bis 3 Monaten und Geldbuße von 10—100 fl. Gleiches Verhältniß besteht in fast allen andern Fällen. Hiezu kommt aber noch die außerordentlich wichtige Bestimmung des Art. 54 in Betreff der mildernden Umstände. Hiernach kann in allen Vergehen und Polizeiübertretungen nicht nur unter das Strafmaß heruntergegangen, sondern auch da, wo Freiheits- und Geldstrafe in Verbindung angedroht sind, auf eine dieser Strafarten allein erkannt werden. Unser allgemeines Strafgesetzbuch kennt diese milde Bestimmung bei Verbrechen und Polizeiübertretungen gar nicht und auch bei Vergehen kann sie nach dem Code pénal in vielen Fällen nicht in dem Maße angewendet werden, als dies jetzt für Preßvergehen der Fall ist. Man erinnere sich z. B. nur an die so häufig vorkommenden Amtsehrenbeleidigungen. Nach Art. 222 muß immer auf Gefängnißstrafe erkannt werden, während in ganz gleichem Falle nach dem Preßstrafgesetze eine bloße Geldstrafe ausgesprochen werden kann.

Digitized by Google

Der einzige Fall, in welchem das Preßstrafgesetz eine Handlung mit einer härtern Strafe belegt, als das Strafgesetzbuch, ist die Injurie von Privatpersonen, die durch Art. 36 mit Arrest bis zu 8 Tagen und mit Geldbuße bis zu 25 fl. bedroht ist, welche Strafe übrigens ebenfalls nach Art. 54 in der oben angegebenen Weise gemildert werden kann. Diese im Vergleiche zur bisherigen Gesetzgebung eingetretene Strafschärfung wird gewiß Jeder gerechtfertigt finden, der überlegt, eine wie schändliche Handlung es ist, die Presse zur Verunglimpfung seiner Mitbürger zu mißbrauchen. Die Ehre der Bürger muß geschützt werden und die Presse sollte sich fürwahr eine höhere Aufgabe setzen, als den Privatcharakter der Menschen auszureißen und zu besudeln.

Das Gesagte mag darthun, daß die die Presse betreffenden bayerischen Gesetze nicht blos einerseits alle Bevormundung durch Präventivmaßregeln vermieden haben, sondern sich auch anderseits in Bestimmung der Strafen gegen wirkliche Gesetzesübertretungen im Vergleiche zu den bestehenden allgemeinen Strafgesetzen durch große Milde auszeichnen. Sie können auch den Vergleich mit allen Preßgesetzen anderer Länder, die sich in der Erfahrung bewährt haben, bestehen. Sie lassen größere Freiheit und begnügen sich doch durchschnittlich mit gelinden Strafandrohungen, obgleich naturgemäß die Strafe um so härter sein muß, eine je freiere Bewegung gestattet, auf eine je höhere Stufe der Handelnde dadurch gestellt ist. Allerdings entstanden in den letzten Jahren Preßgesetze, welche weniger Beschränkungen und Strafen enthalten, allein was ist aus ihnen geworden? Haben sie sich bewährt? Sie wurden auf eine Weise beseitigt, die wir schwere beklagen, obgleich bei ruhiger Ueberlegung voraussehen war, daß es so kommen werde, daß es so kommen müsse. Können sich die Gesetze, welche in neuester Zeit an die Stelle jener getreten sind, oder treten sollen, in irgend einer Beziehung mit den bayerischen messen? Was wird in den neuesten gründlichen Beurtheilungen an denselben getadelt? Gerade Bestimmungen, die sich in den bayerischen Gesetzen nicht finden, durch die sie sich von diesen unterscheiden.

Es versteht sich dabei von selbst, daß wir weit entfernt sind, alle in Folge des Preßstrafgesetzes vorgekommenen Handlungen rechtfertigen zu wollen. Wir verkennen durchaus nicht, daß manche Mißgriffe stattgefunden haben. Gerade als Freunde des Gesetzes selbst haben wir doppelten Grund, dieselben zu beklagen, allein wir vertrauen auch, daß diese Mißgriffe remediirlich. Es kann kein Gesetz so abgefaßt werden, daß keine verschiedenartige Deutung und Auffassung einzelner Bestimmungen möglich ist. Die Geschichte der ausgezeichnetsten Gesetzbücher aller Jahrhunderte beweist dies. Um so weniger ist dies aber gerade bei dem vorliegenden Gegenstande, eben wegen der Eigenthümlichkeit desselben der Fall. Wenn jedoch verschiedene Blätter sich in der neuern Zeit wegen der allerdings häufig vorkommenden Beschlagnahmen Anställe gegen das Preßstrafgesetz vom 17. März 1850 und gegen die Kammermajorität erlauben, so möge man uns eine Bemerkung darüber gestatten. Entweder verrathen dieselben Damit eine Unwissenheit, welche bei einem Zeitungsredakteur nicht vorkommen sollte, oder sie entstellen die Sache gegen besseres Wissen. Diese polizeilichen Beschlagnahmen finden nämlich nicht in Folge der auf dem letzten Landtage zu Stande gekommenen Preßgesetze, sondern in Folge des §. 8 des Preßedikts vom 4. Juni 1848 statt. Taugt also diese Bestimmung nichts, so trifft der deßfallige Vorwurf nicht die Majorität der letzten Kammer, sondern jene von 1848. Und will man etwa sagen, man hätte auf dem letzten Landtage das Edikt abändern sollen, so wollen wir diese Blätter daran erinnern, daß gerade sie und ihre Freunde, namentlich die Mitglieder der Linken der Kammer, im verflossenen Winter stets ein strenges Festhalten an dem Edikte von 1848 anriethen. Wir billigten dies damals und billigen es heute noch. Allein dieser Rath wurde auch befolgt und so blieb das Edikt unverändert.

Deutschland.

* **Von der Queich**, 15. Oct. Wir haben schon einigemal des bayerischen Ablösungsgesetzes gedacht und erwähnt, welche enorme Summen durch dasselbe der Staat, die Stiftungen und Privaten an ihren jährlichen Einkünften verloren haben. Das Wohlthätige dieses Gesetzes und seine Nothwendigkeit sowohl in staatsökonomischer als in politischer Beziehung wird indessen kein billigdenkender und besonnener Mensch bestreiten können. Auch das altbayerische Volk war mit demselben zufrieden, bis es der Schlauheit und Perfidie in den Sinn kam, die unedelste aller Leidenschaften, die Habsucht zu politischen Parteizwecken auszubeuten. Wir kennen in der neuesten Geschichte keine unsittlichere, keine hinterlistigere und gewissenlosere Agitation als die einer gewissen Partei bezüglich jenes Gesetzes. Und heute hat dieselbe Partei noch die Stirne, sich ihrer Erfolge zu rühmen und darüber zu frohlocken, daß „im ganzen jenseitigen Bayern in der Masse des Volkes, und namentlich des Landvolkes, jene innere Zufriedenheit fehlt, deren dauernde Begründung und Erhaltung allerdings als eine der wichtigsten Regierungsaufgaben betrachtet werden muß.“ Verhielte sich dies wirklich so, was jedoch nicht der Fall ist, wer hätte das altbayerische Volk um seine Zufriedenheit gebracht? „Die Landleute in Altbayern — so rühmt man sich — haben zu erkennen angefangen, daß ihnen auch die materiellen Lasten nur durch die Freisinnigen erleichtert werden, nun und nimmer aber durch die Anhänger der Reaction.“ — Wir haben schon früher diese Sorte von Freisinnigkeit näher beleuchtet, eine Freisinnigkeit, welche die Lasten von einer Schulter nimmt, um sie auf die andere zu legen, welche Dritte in ihrem wohlerworbenen Besitz zu schmälern und einen Theil der Steuerbaren in Contribution zu setzen sucht, um das ihnen Abgewackte dem anderen zu schenken, kurz eine Freisinnigkeit, die in ihren Folgerungen zum Communismus führen muß. Wir werden dies in einem der nächsten Blätter etwas weiter entwickeln und zu dem Zwecke auch einige Stellen aus dem Bericht v. Hermann's über die von der bayerischen Kammerlinken beantragten Aenderungen im Ablösungsgesetze anführen.

*** **München**, 15. Oct. Zur Feier des hohen Geburtsfestes J. Maj. der Königin Marie fand heute außer der üblichen Kirchenparade, dem feierlichen Gottesdienste im Hämmlichen Pfarrkirchen u. s. w., auch noch die festliche Eröffnung des „Siegesthores“ statt. Die gesammte Garnison und Landwehr, sowie das Veteranencorps hiesiger Stadt waren zu diesem Zweck nach Beendigung des Militärgottesdienstes in der Kirche zu St. Michael, nach dem Siegesthore gezogen und hatten sich auf der von diesem Thore nach dem Dorfe Schwabing führenden Straße aufgestellt. Nach 12 Uhr mittags erschienen JJ. MM. König Max, welcher erst gestern abends mit dem Ministerpräsidenten v. d. Pfordten von Hohenschwangau wieder hier eingetroffen war, und König Otto von Griechenland, ferner Prinz Luitpold, der ebenfalls gestern erst von seiner Inspektionsreise zurückgekehrt war, Prinz Adalbert und Prinz Karl, sämmtlich zu Pferde, an der Spitze eines zahlreichen glänzenden Stabes, und ritten den Reihen der aufgestellten Linie und Landwehr entlang. J. M. Königin Marie und die kurz vorher erst hier eingetroffene Großherzogin von Hessen-Darmstadt, sowie die Prinzessin Luitpold folgten in offenen Kaleschen. S. Maj. König Ludwig war leider durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert, das Fest mit seiner Gegenwart zu beehren. Nach beendeter Musterung setzte sich S. Maj. König Max mit seinem Gefolge an die Spitze der durch das neue Thor einziehenden Truppen und Landwehr, und wurde unter einfallenden Geschützsalven am Eingange desselben von den beiden Bürgermeistern und einer Deputation des hiesigen Magistrats, sowie den versammelten Rittern des Militär-Max-Joseph-Ordens, an welche sich noch mehrere andere höhere Offiziere angeschlossen hatten, mit einer kurzen, auf die Feier bezüglichen Anrede und lauten Lebehochs begrüßt. Der König erwiderte diese Begrüßung in kurzer Rede und ließ sodann am Ende der Ludwigsstraße, gegenüber dem Odeon, die nachrückende Linie, Landwehr und das Veteranencorps mit klingendem Spiele an sich vorüberdefiliren. Hiemit endete diese Feierlichkeit, die von dem schön-

Digitized by Google

sten Wetter begünstigt war, und eine ungeheure Menschenmenge herbeigezogen hatte.

Kurheffen. Hafsenpflug tritt vom Ministerium nicht zurück.

Hannover, 13. Oct. (O. P. A. Z.) Wir haben hier einige schöne Tage erlebt. Eine große Versammlung, in der wohl die meisten deutschen Volksstämme vertreten waren, tagte hier in der schleswig-holsteinischen Frage. Die gefaßten Beschlüsse beziehen sich hauptsächlich auf die Vermehrung der Wehrkraft Schleswig-Holsteins, auf die wöchentlichen Sammlungen, Betheiligung an der freiwilligen Anleihe ꝛc. Mit großer Begeisterung wurden Balemann und Bargum von Kiel empfangen, als sie die Rednertribune betraten. Ebenso wollte der stürmische Jubel nicht enden, als Wippermann von Kassel am zweiten Tage die Tribune betrat. Bewillkommt wurde die Versammlung durch eine treffliche Rede Langs II. Präsident war Riesser von Hamburg, Vicepräsident Lang I. von Verden, der Alterspräsident der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche. Unter den Anwesenden erblickte man drei frühere Minister, Duverney von Stuttgart, Hergenhahn von Wiesbaden, Zedelius von Oldenburg. Die norddeutsche Volkspartei war zahlreich erschienen und ging in der schleswig-holsteinischen Sache mit der Gothaer Partei Hand in Hand. Ueber dem Sitze des Präsidenten prangte die schwarz-roth-goldene und die schleswig-holsteinische Fahne. Mit einem dreimaligen Hoch auf das Recht Schleswig-Holsteins trennte sich die Versammlung.

Von der Mur, 7. Oct. Erzherzog Johann hat vor drei Tagen seine Reise nach Meran angetreten, um, wie alljährlich, dort die Traubenkur im Spätherbste mitzumachen. Seine treue Lebensgefährtin, die Gräfin von Meran, und sein Sohn begleiten den greisen Prinzen, der jedoch zur Freude der Steiermark noch gleich rüstig an Geist und Körper ist. Der Erzherzog wird in Tyrol mit dem Monarchen, welcher vorgedenks durch einige Zeit zu einem Besuche am Brauhofe erwartet wurde, zusammentreffen. Den Winter bringt der Erzherzog in seinem neuerbauten Palais in Graz zu. (L.-Bl. a. B.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 13. October. (Köln. Z.) Man weiß hier jetzt mit voller Bestimmtheit, daß der Zug gegen Friedrichstadt nicht mit den Ansichten des Generals Willisen von der zweckmäßigsten Art, den Krieg fortzusetzen, übereinstimmte; der Oberbefehlshaber gab jedoch besonders auf Adolfser's Andringen nach, welcher nach der Waffenruhe seit dem 12. September (Unterzeichnung gegen Mißunde) die Nothwendigkeit, von Neuem vorwärts zu gehen, auseinandersetzte, besonders mit Bezugnahme auf Kräftigung des kriegerischen Muthes der Armee und auf die Stimmung im Lande, welches Thaten von seinem mit so schweren Opfern errichteten Heere erwarte. Mißser stellte auch, nach eigenen Untersuchungen, die Terrain-Schwierigkeiten als minder groß und unüberwindlich dar, wie sie sich gezeigt haben. — Gegenwärtig werden achtbare Stimmen im Lande laut, welche auf das ernstlichste abrathen von neuen Wagnissen, die, wenn sie selbst einen besseren Ausgang hätten, die Entscheidung doch nicht herbeiführen könnten. Es wird auch zu verstehen gegeben, daß in Bezug auf die Kriegsführung keine andere Stimme (auch die der Landesvertretung nicht) sich geltend machen dürfe, als die des Commandirenden der Armee. Von seiner Besonnenheit erwartet man das Beste. — Für die rainirten Friedrichsstädter werden jetzt auch in Altona und Glückstadt — wonach andere Städte bald folgen werden — umfassende Hülfsleistungen vorbereitet. Sie thun dringend noth. Deutschland, als Ganzes und Großes, darf der armen Friedrichsstädter nicht vergessen; denn was ihnen widerfuhr, geschah der deutschen Sache wegen — leider wurde eine freundliche, betriebsame Stadt als Opferlamm vergeblich geschlachtet! Eine Anzahl Friedrichsstädter kam nach Altona; darunter auch der erst vor wenigen Wochen nach dem verwüsteten Orte aus Holland berufene Menoniten-Prediger, ein Familienvater, dem die Sorge für neun Kinder obliegt.

Rendsburg, 12. Oct. (Hamb. N.) Der Major Adolfser, der sein Bataillon abgegeben, wird die Armee verlassen. Während der Vorgänge vor Friedrichsstadt fungirte er bei dem dort das Commando führenden v. d. Tann als Stabsoffizier, und man meint, daß namentlich der Sturm am 4. auf Adolfser's heftiges Andringen unternommen worden sei. — Der unlängst gefangen genommene Vice-Feldwebel Fröhlich vom 10. Bataillon ist nach Ausjage eines hier eingetroffenen glaubwürdigen Reisenden in Ketten nach Flensburg transportirt und von da weiter nach Kopenhagen, in seinen Ketten aus Schiff geschmiedet. Bei seiner Gefangennahme ging es folgender Maßen zu: Er hatte häufig Briefe dänischer Gefangener in der Weise befördert, daß er ohne Waffen zu den dänischen Patrouillen ging und ihnen die Schreiben übergab. In ähnlicher Veranlassung ließ er nach Kropp hinein den Wachtmeister einer dänischen Patrouille fragen, ob er unbehindert mit ihm reden könne. Der Däne erklärte sich bereit, hierauf einzugehen, als aber Fröhlich im Dorfe ohne Waffen vor dem Feinde erschien, zog der letztere ein Pistol aus der Tasche und überwältigte ihn.

Schweiz.

Bern, 12. October. (O. P. A. Z.) Das seit einigen Tagen hier erscheinende gemäßigt radikale Blatt, „der Bund", äußert sich am Beginn einer längern Erörterung über die Freiburger Frage, in folgender jedenfalls wohl zu beachtender Weise: „Die Klagen der Freiburger Petenten laufen auf die eine große hinaus: das Volk von Freiburg sei seiner Souveränität beraubt, und sie schließen alle mit dem Wunsche der Wiederherstellung derselben. Es ist leider nur zu wahr: die Thatsache läßt sich nicht leugnen, und man müßte nicht Republikaner, nicht Schweizer sein, wollte man die Begründetheit jenes Wunsches in Frage stellen. Dennoch glauben wir voraussagen zu können, daß die nächste Bundesversammlung diese Bitte nicht gewähren werde."

(Ein gesinnungstüchtiger Correspondent des gesinnungstüchtigen „Frankfurter Journals" schreibt aus Bern: „Die radikale Regierung in Freiburg sieht sich genöthigt eine Art Censur zu handhaben." Bei einer radikalen Regierung ist gegen eine solche Nöthigung von radikaler Seite natürlich gar nichts einzuwenden.)

Frankreich.

****Paris**, 14. Oct. Der Tod der Königin von Belgien hat auch in Frankreich große Theilnahme erregt. Die Nationalgarde von Lille wird sich zu ihrem Begräbniß nach Brüssel begeben. Das donapartistische Blatt „Le Pays" bemerkt: „Die Wiederkehr des Kaiserthums ist gewiß; es wird von der Nation verlangt werden, falls keine Verfassungsdurchsicht und Verlängerung der Präsidentschaftsdauer angenommen würde. — Persigny, der Vertraute des Präsidenten, ist wieder nach Berlin abgereis't. Ein Umschreiben des Ministers des Innern erinnert die Präfekten und Verwaltungsbeamten, das Lieder und Romanzen, welche zum öffentlichen Vortrage bestimmt sind, unbedingt der Censur unterworfen werden müssen. — Abermals ist eine militärische Berühmtheit des Kaiserreichs gestorben: General Du Chastel, Commandeur der Ehrenlegion. Soldat bei Jemappes und Valmy, war er beim Uebergang über den St. Bernhard Hauptmann. Er kämpfte mit Auszeichnung bei Marengo, Austerlitz, Ulm und Jena. Seine Waffenthat in der Schlacht bei Toulouse gilt als Muster eines glänzenden Reitergefechts. Unter der Restauration wurde er verabschiedet und erst 1830 wieder in Thätigkeit versetzt.

Italien.

Rom, 10. Oct. (Tel. Dep. d. Köln. Z.) Der außerordentliche Gesandte Piemonts, Ritter Pinelli, hat seine Pässe begehrt, weil der römische Hof in Bezug auf die Differenzen mit Piemont Bedingungen gestellt, auf die er nicht eingehen zu können glaubt.

England.

London, 8. Oct. (Allg. Z.) Während der junge Kaiser von Oesterreich, wie einst Napoleon, in wunderbarer Schnelligkeit von einem Ende seines großen Reichs nach dem andern fliegt, hier um seine Heeresabtheilungen zu mustern, dort um

Digitized by Google

ein bedeutsames Zwiegespräch mit Bayern, Württemberg oder Sachsen zu halten; während der Präsident von Frankreich eine mehr dornen- als rosenreiche Spazierfahrt durch die Departements seiner Republik macht; während kleine deutsche Potentaten ihre Residenzen wohnedrungen wechseln, und der König von Preußen zwischen Krieg und Frieden schwankt, schwärmt Königin Victoria im Vollgenuß der Ruhe durch die Gebirge des Hochlandes, und verlihr hier blos, um in den reizenden Parkanlagen der Insel Wight Kraft und Stärke für die — Ablesung der nächsten Parlamentseröffnungsrede zu sammeln. Uebernorgen sagt sie Schloß Balmoral Lebewohl, und seit vier Wochen sammeln die Edinburger Geld, um der glücklichen Monarchin auf Arthur's Seat ein Freudenfeuer anzuzünden, groß genug, um ganz Edinburg und dessen Umgebung bis weit gegen die Ufer der See hin zu beleuchten. Wer die Engländer und ihre Vorliebe für das Quantitative, Massenhafte kennt, wird leicht errathen, daß zu diesem Freudenfeuer mindestens ein kleiner Wald als Scheiterhaufen wird aufgeschichtet werden. Aber so glücklich war, Edinburg in seinem herrlichen Bergpanorama zu sehen, wird sich von dem großartigen Effect, der da vorbereitet wird, eine Vorstellung machen können. In den letzten Tagen besuchte die Königin noch zwei der interessantesten Punkte im Hochlande, den Loch Maick und Loch of Lochnagar. Ersterer liegt im Hintergrund einer großen halbrunden Schlucht, deren steile grüne Abhänge auf einer Seite von den Hügeln von Glenmuick und auf der andern von dem Grat des Lochnagar gebildet werden. Hier am Ufer des See's war eine Strohhütte errichtet, und das königliche Paar hielt in derselben, blos von wenig der gleitenen Hochländern bewacht, romantische Nachtruhe. Die Schönheiten des Loch von Lochnagar hat Byron verherrlicht. Auf demselben Platze, wo der unsterbliche Dichter zu träumen pflegte, auf dem Vorsprung eines Bergabhanges, an dessen Fuß der Glengelder in einer Tiefe von 1400 Fuß sich durch den Felsen windet, nahm die Königin und Prinz Albert in Mitte weniger Führer ein ländliches Frühstück ein. Die guten Schotten sind entzückt, daß ihr Land der Königin gefallen, sie sind begeistert, denn Ihre Maj. hat noch zum Abschied beim alten Weber Anderson einen Tartan bestellt.

Griechenland.

Athen, 2. Oct. (R. M. Z.) Die Engländer stellen schon wieder neue Entschädigungsforderungen an Griechenland. Die erste betrifft englische Handelsschiffe, die von Korinth nach Patras Korinthen verladen und Verzögerungen darin erlitten haben wollen. Die Eigenthümer derselben sind es nun, welche um Schadloshaltung Schritte thun. Außerdem hat der englische Gesandte, Herr Wyse, ähnliche Ansprüche auf gleichen Grund für englische Kaufleute zu Postiza erhoben. Auf Befehl der Königin hat Herr Delyianni, der Minister des Aeußern, gestern dem gesammten diplomatischen Corps von den betreffenden Aktenstücken Mittheilung gemacht.

Türkei.

Smyrna, 30. Sept. (O. P. A. Z.) Auf Samos ist aufs neue ein gefährlicher Aufstand ausgebrochen. Die Samioten haben die Zahlung der Abgaben und Steuern verweigert, die Douane mit Gewalt gesperrt, die türkischen Beamten verjagt und ihren Hafen zu einem Freihafen erklärt.

---

† **Landau,** 16. October. Zwei erhabene Feste wurden in den letzten Tagen auch in Landau's Manern gefeiert; am 12. nämlich der Namenstag Sr. Maj. unseres vielgeliebten Königs Maximilian, und am 15. das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin Marie.

Festliche Musik, unter Fackelbeleuchtung von dem Musikcorps des kgl. 12. Inf.-Regimentes am Abend vor den gefeierten Tagen ausgeführt, machte die Vorfeier derselben aus. Sie selbst begrüßten am Morgen die donnernden Geschützsalven, welche sich bei dem Gottesdienst in die erhebenden Klange des Te Deum mischten und noch am Abend ihren lauten Abschiedsgruß brachten.

Festessen und Cassnoball verherrlichten die Feste.

Zur Nachfeier fand heute ein großartiges Festungsmanöver, vom schönsten Wetter begünstigt und bei zahlreichen Zuschauern aller Stände, statt, — welches in würdiger Weise diese Feier beschloß.

---

* **Landau,** 17. Oct. Der „Dichter" Krez hat in der Speyerer Zeitung eine Antwort auf die unlängst in unserem Blatte enthaltene Kritik seiner Reimereien veröffentlicht. Unser gechrter Mitarbeiter wird es wohl nicht der Mühe werth halten, sich weiter mit einem Menschen einzulassen, der sich durch seine Sprache unter die Klasse der literarischen Gamins einreiht. Die Beschreibendheit, womit ein solcher Hans Lilliput sich neben die Dichterriesen Schakespeare, Ariost, Horaz, Gothe und Schiller stellt — ein Maulwurfshügel neben dem Chimborasso — kann natürlich nur ein mitleidiges Lächeln erregen. Den Kritiker in unserem Blatte anlangend, so ist er ein protestantischer Laie und keineswegs ein „Ultramontaner", wie der „Dichter" behauptet. Daß überhaupt unser Blatt, welches bekanntlich den Bundesstaat vertritt, kein „ultramontanes" sein kann, wird Jeder einsehen müssen, der von den Parteien in Deutschland mehr als die Namen kennt. Freilich können wir eine solche Einsicht nicht von einer Seite verlangen, die in jedem, der einen langen Rock trägt, einen Redemptoristen erblickt. Für verunsinnige Menschen aber wird es, um jenen Vorwurf zu widerlegen, kaum der Erklärung bedürfen, daß außer einigen Mittheilungen in der Tagesliste Sache, zu unserm Bedauern, noch kein katholischer Geistlicher eine Silbe in die Pfälzer Zeitung geschrieben hat.

Vermischte Nachrichten.

Eine Antwort, welche der französische Staatsmann Thiers einem gekrönten Haupte in Baden gab, ist unter den jetzigen Verhältnissen wohl sehr beherzigenswerth. Auf die Frage, was wohl die Franzosen thun würden, wenn es in Deutschland zu einem Kriege käme? versetzte der schlaue Franke: Wir Franzosen sind wie die Kinder, die sogleich tanzen wollen, wenn sie irgendwo eine Pfeife hören!

Ofen, 4. Oct. Gestern Abends ereignete sich hier ein fürchterliches Unglück. Als in der Abendstunde das Dampfschiff Gyor, welches zwischen Pesth und Altofen fährt, vom Pester Landungsplatze südlich der Donaubrücke abfuhr, drängte sich aus Gemächlichkeit das mit 11 bis 13 Menschen besetzte Boot, das zwischen Pesth und der Fischervorstadt an der Stelle der alten Schiffbrücke fährt, an das größere Dampfschiff an, trotz dem, daß es vom Capitän drohenden gewarnt wurde. Unglücklicherweise kam gerade das Wiener Dampfschiff stromabwärts und fuhr so nahe vorbei, daß das Schiffchen, von den Wellen geschaukelt, umschlug. Obwohl augenblicklich die Donau von Hilfeschaken wimmelte, und auch beide Dampfboote die übrigen aufsetzen, wurden doch nur 5 Menschen gerettet, worunter der Steuermann des Schiffes, dessen Unverschuldigkeit die Schuld trug, ein Hausirgenthümer aus Ofen und ein Gelbarbeiter. Alle übrigen, wobei ein paar Frauenzimmer, kamen elend in den Fluthen um.

In Jefferson im Staate Tennessee lebt ein Deutscher, der vor 100 Jahren in Amerika einwanderte und jetzt im 122. Lebensjahre steht, sich leiblich und geistig wohl befindet und noch fest auf den Füßen steht. Er hat mehrere Schlachten in der Revolutionszeit mitgemacht und stimmte in der ersten Präsidentenwahl für den General Washington. Sein Name ist Johann Bandoofer.

Das englische Witzblatt „Punch" schreibt: Jenny Lind kehrt nicht nach Europa zurück. Nach Ablauf ihres Engagements mit Barnum wird Jenny als Königin der Vereinigten Staaten gekrönt. Der gegenwärtige Präsident tritt aus Artigkeit zurück. Jenny Lind übernimmt die Verpflichtung, dem amerikanischen Volke das verlangen, was bisher als Präsidentenrede gebraucht wurde. Die amerikanische Flagge hat zwei Sterne und einen Streifen mehr erhalten; die Sterne sind Jenny's Augen und der Streifen eine Locke von Jenny's Haar.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Kaur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 174. Samstag, 19. October **1850.**

Noch einmal die Mittelpartei.

* **Von der Queich,** 18. Oct. Die gegenwärtige trostlose Lage Deutschlands scheint nur den Ultras beider Seiten eine erwünschte und behagliche zu sein. Beide gründen auf sie ihre Hoffnungen; die einen, indem sie von ihr die unbedingte Rückkehr der guten alten Zeit, die andern, indem sie davon eine allgemeine Unzufriedenheit und durch diese den Sieg ihrer Grundsätze erwarten. Obwohl die ersteren in der Diplomatie des In- und Auslandes viele und mächtige Verbündete besitzen, so können wir doch nicht so sehr an dem gesunden Menschenverstande verzweifeln und die Regierungen für so verblendet halten, daß man im Ernste an die Möglichkeit der Restauration vormärzlicher Zustände denken sollte. Dessenungeachtet muß die Mittelpartei gegen diese Richtung beständig auf ihrer Hut sein. Sie muß dies aber in gleichem, ja in noch höherem Grade gegen die andere extreme Seite, gegen die Demokratie. Diese bietet Alles auf, um die jetzigen Verhältnisse zur Steigerung der Unzufriedenheit auszubeuten. Bald klagt sie im Tone des schmerzerfüllten Patrioten, bald tobt sie und droht mit ihrer Rache, bald hängt sie wie Reinecke Fuchs ein geistliches Mäntelchen um und verlegt sich mit unschuldig-süßlicher Miene aufs Predigen. Ja sie spricht sogar vom „Gefühl für Recht, Gesetz und Sitte", von „Vaterlands- und Menschenliebe", obwohl diese Worte, nach den Erlebnissen der letzten Jahre, in solchem Munde wie Blasphemie klingen müssen. Der stärkste Hohn aber, den sich diese Partei gegen die von ihr unablässig geschmähten Constitutionellen erlaubt, ist die an sie gerichtete Zumuthung, mit ihr gemeinschaftliche Sache zu machen, „indem sie nur dadurch dasjenige von sich abwenden können, was abzuwenden die Ehre gebietet." Wir glauben zwar nicht, daß irgend ein aufrichtiger Anhänger der constitutionellen Monarchie in die Versuchung kommen kann, diesem Rathe zu folgen und seine Mittelstellung aufzugeben, um mit der demokratischen Opposition gemeinschaftliche Sache zu machen. Dennoch halten wir es nicht für überflüssig, kurz auf die Folgen hinzudeuten, die eine so unnatürliche Verbindung mit sich bringen müßte.

Bei den bekannten Lehren und Grundsätzen der Demokratie kann die constitutionell-monarchische Partei mit ihr unmöglich zur Beseitigung unserer jetzigen Zustände gemeinschaftliche Sache machen, sie müßte denn der verwerflichen Moral huldigen, daß der Zweck die Mittel heilige. Eine solche Bundesgenossenschaft war noch eher möglich vor den Erfahrungen der neuesten Zeit, wo das eigentliche Ziel der demokratischen Bestrebungen noch nicht so offen am Tage lag, wie gegenwärtig. Sie würde aber heute so wenig gute Früchte bringen, wie damals, und heute wie früher käme der Vortheil nur der Demokratie zu statten. Die Constitutionellen können sich doch wahrlich dem Wahne nicht mehr hingeben, daß sie eine, mit Hülfe der Umsturzpartei eingeleitete Bewegung an der constitutionellen Gränzlinie aufzuhalten vermöchten. Sie würde vielmehr ihre Bahn bis zum äußersten Ziele vollenden und entweder alle, die sich an ihr betheiligten, mit sich fortreißen, oder diejenigen, welche sie hemmen wollen, theils zermalmen, theils auf die Seite schleudern. Bedürfte es für diese, in der Natur der Sache liegende und auch durch die Erfahrung bestätigte Ansicht, noch eines Beispiels, so würden wir auf das unglückliche Baden hinweisen. Auch dort gingen die Constitutionellen und Radikalen zur Beseitigung unerwünschter Zustände so lange Hand in Hand, bis das ganze Staatsgebäude krachend zusammenstürzte. Wollen wir dem deutschen Vaterlande eine ähnliche Katastrophe ersparen, so müssen wir jede Gemeinschaft mit einer Partei meiden, deren Lehren wir als unverträglich mit jeglicher staatlichen Ordnung erkannt haben. Außerdem würden wir Zustände herbeiführen helfen, die noch weit schlimmer wären, als die, denen wir entrinnen wollten. Das eine wie das andere Extrem ist unser und Deutschlands Feind; das eine wie das andere werden wir, wenn vielleicht auch erst nach schweren Kämpfen, zu überwinden vermögen, sobald wir fest auf der betretenen Bahn vorschreiten und weder nach rechts noch nach links von der geraden Linie abweichen. Nur auf dem Sieg der Mittelpartei beruht die Hoffnung und die Zukunft Deutschlands. An dieser Partei festzuhalten, unseren Grundsätzen treu zu bleiben und einer uns feindlichen Richtung nicht das mindeste Zugeständniß zu machen, das gebieten gleichmäßig die Pflicht, die Vaterlandsliebe und die wahre Ehre.

Deutschland.

* **Landau,** 17. Oct. Gestützt auf die mündliche Mittheilung einiger Mitglieder der Landauer Conferenz haben wir früher die Angabe der Speyerer Zeitung, daß diese Conferenz die bekannten Blieskasteler Beschlüsse in Sachen des Pfarrers Tafel „mit Entrüstung und Verachtung" zurückgewiesen habe, für eine Unwahrheit erklärt. Von verschiedenen Seiten wurde seither unsere Angabe bestätigt und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß von „Indignation" nicht im entferntesten die Rede war. Im Gegentheil haben sich die Conferenzmitglieder dahin geeinigt, die Einschreitung gegen Herrn Tafel sei Sache der bischöflichen Behörde. Keine einzige Stimme hat sich für denselben erhoben und selbst einer seiner intimsten Freunde erklärte, daß er dessen Grundsätze nicht billige und ihm deßhalb schon öfter Vorstellungen gemacht habe. Trotz alledem brachte die Speyerer Zeitung vom 6. October in derselben Sache einen Bericht „aus der Gegend von Landau," worin „zur Steuer der Wahrheit" (!!) und im zuverlässigsten Tone, neben andern ganz aus der Luft gegriffenen Angaben, behauptet wurde, das Wort „Indignation" stehe ausdrücklich im Conferenzprotokolle. Nun erlehren wir aus ganz unterrichteter Quelle, daß bis zum 15. October d. J. über jene Conferenz noch gar kein Protokoll geschrieben war! Wir theilen diese weitere Thatsache einfach mit und überlassen das Urtheil über eine solche, alle Begriffe übersteigende Lügenhaftigkeit des genannten Blattes, unsern Lesern. — Ferner beruft sich die Speyerer Zeitung auf das Kirchheimbolander Kapitel, welches den Bliesklasteler Beschluß, als nicht in den Bereich der Pastoralconferenz gehörig, zurückgewiesen habe. In Beziehung hierauf erhalten wir folgende authentische Mittheilung. „Schon in der Herbstconferenz des Kapitels Kirchheimbolanden, abgehalten zu Obermeschel am 3. Oct. 1848, also bereits vor zwei Jahren, erklärte die versammelte Kapitelsgeistlichkeit, daß sie das konkordat- und kirchenfeindliche Treiben des Pfarrers Tafel mißbillige und sich von ihm losſage. Diese Mißbilligung

Digitized by Google

wurde damals ins Protokoll niedergelegt und zur Kenntniß der bischöflichen Stelle gebracht. Die Männer, welche dies gethan, sind mit wenigen Ausnahmen auch heute noch Mitglieder des Kapitels Kirchheim, und wenn sie nun kürzlich den von der Speverer Zeitung ausgesprochen Beschluß gefaßt, so möchte wohl der Grund einfach in dem Widerwillen liegen, sich fernet mit einer Sache zu beschäftigen, in welcher sie schon vor zwei Jahren erfolglos die Initiative ergriffen haben." — Da man die Wahrhaftigkeit unserer früheren Berichte anzugreifen gewagt hat, waren wir zu diesen weiteren Aufklärungen, die ein seltsames Streiflicht auf die Wahrheitsliebe der radikalen Partei werfen, um so mehr genöthigt, als selbst ein so nanhaftes Blatt, wie der „Nürnberger Correspondent" von einer „Berichtigung" unserer Angaben durch die Speyerer Zeitung gesprochen hatte.

8. **Aus dem Westrich.** Wir lasen jüngst in dieser Zeitung, daß eine allgemeine Revision sämmtlicher Brandversicherungen der Pfalz nahe bevorstehe. Dies, sowie die Nachrichten von häufigen Brandfällen diesseits und jenseits des Rheines veranlassen uns, einen Blick zu werfen auf die Brandversicherungsordnung der Pfalz, ihre Anfänge, ihre allmählige Ausbildung und ihre Wirksamkeit seit ihrem 32-jährigen Bestehen.

Auf den Wunsch des Landrathes wurde mit dem 1. Januar 1818 die schon seit einer Reihe von Jahren in den übrigen Kreisen bestehende Brandversicherungsanstalt für Gebäude auch im Rheinkreise eingeführt. Diese Anstalt fand bald die allgemeinste Theilnahme, weil die Verwaltung durch die Staatsbehörden, also ohne Absicht auf Gewinn, mit Ordnung und großer Reblichkeit geführt wurde. In Folge dessen hatte sich die Zahl der versicherten Gebäude, die am Ende des Jahres 1818 schon 10,149 Haupt- und 7694 Nebengebäude mit einem Versicherungswerthe von 10,251,570 fl. betrug, i. J. 1835 bereits auf 66,481 Haupt- und 58,820 Nebengebäude mit einem Versicherungswerthe von 77,434,860 fl. vermehrt, und am Ende des Jahres 1849 waren 84,050 Haupt- und 77,432 Nebengebäude zu einem Werthe von 104,801,100 fl. versichert. Obwohl stets volle Entschädigung geleistet und hiebei der versicherte Werth des Gebäudes zu Grunde gelegt wird, so betrugen doch die bisherigen Beiträge in der Regel nur 2—6 kr. von je 100 fl. des Versicherungskapitals. Nur ausnahmsweise waren die Beiträge höher, nämlich in den Jahren 1832—1835 und 1846—1849, in welchen Jahren 7—14 kr. von je 100 fl. Versicherungskapital zur Anstalt zu zahlen waren. Vergleichen wir hiemit die Beiträge, die im jenseitigen Bayern zu entrichten sind, so haben wir wohl alle Ursache, mit unserer Brandversicherungsanstalt zufrieden zu sein. Denn in den übrigen Kreisen sind in der Regel 10—14 kr. von je 100 fl. Versicherungskapital zu entrichten, wobei freilich zu berücksichtigen, daß im jenseitigen Bayern, weil ein sehr großer Theil der Häuser theils aus Holz gebaut, theils mit Stroh oder Schindeln gedeckt ist, die Brände gar häufig eine ungeheure Ausdehnung gewinnen, während in der Pfalz das Feuer in der Regel nicht weit um sich zu greifen vermag. Indessen möchten wir doch darauf aufmerksam machen, daß gerade in neuester Zeit die Brände wieder in höchst bedenklicher Weise sich vermehren. Waren i. J. 1848 schon 9 kr., und i. J. 1849 gar 13 kr. Beitrag zu leisten, so wird für das Jahr 1850 allem Anscheine nach der Beitrag noch höher sich belaufen. Daß diese bedeutende Vermehrung von Brandfällen nur dem Zufalle oder der Unvorsichtigkeit zuzuschreiben sei, wird Niemand behaupten wollen; wir wenigstens haben die feste Ueberzeugung, daß die Ursachen in absichtlicher Brandstiftung, und zwar meist durch die Eigenthümer selbst, zu suchen seien. Wir wissen zwar nicht, ob wir diese auffallende Vermehrung von Brandfällen seit dem Jahre 1848 ebenfalls zu den Märzerrungenschaften zu schreiben haben. Das aber ist unzweifelhaft, daß die Hauptursachen zu absichtlichen Brandstiftungen die allzuhäufigen Ueberversicherungen sind. Bis zum Jahre 1832 war der jährliche Beitrag nie höher als 6 kr., i. J. 1832 aber betrug er 8½ kr., 1833 — 14 kr., 1834 — 8 kr. In der ersten Hälfte des Jahres 1835 fand die erste allgemeine Revision sämmtlicher Versicherungen statt, und so betrug schon in diesem Jahre der Beitrag nur mehr 7½ kr., und sank im nächsten und den folgenden Jahren nach der allgemeinen Revision auf 3½ bis 2 kr. Erst nach längerer Zeit, als theils in Folge neuer Bauten oder Erhöhungen, theils in Folge des Alters vieler Gebäude wieder zahlreiche Ueberversicherungen sich eingeschlichen hatten, stieg der Beitrag neuerdings über 4 kr., und zwar i. J. 1844 und 1845 auf 5 kr., 1846 auf 7 kr., 1847 auf 6 kr., 1848 auf 9 kr. und 1849 auf 13 kr. Ganz gewiß würden im ersten Jahre nach der bevorstehenden allgemeinen Revision diese Beiträge wieder um ein Bedeutendes sinken, weil durch die Revision alle Gebäude möglichst auf ihren wahren Werth zurückgebracht werden, und so beim Abbrennen eines Gebäudes kein Gewinn mehr zu machen ist. Das beste Mittel also, absichtlichen Brandstiftungen vorzubeugen, ist die Verhütung von Ueberversicherungen, und hier auf möchten wir vor Allem bei der bevorstehenden Revision die Aufmerksamkeit sämmtlicher hiebei betheiligten Behörden lenken. Zur weiteren Besprechung der Mittel zur Verhütung von Ueberversicherungen dürfte wohl hier nicht die geeignete Stelle sein.

München, 15. Oct. (Augsburger Abdz.) Zur Berichtigung der Angaben in Bezug der Ausweisung des Herrn Fr. Rohmer trage ich Folgendes aus guter Quelle nach: Hr. Fr. Rohmer nahm nach einer langen Conversation mit dem Vorstande der Polizei, Grafen Reigersberg, auf seine offene Verscherung hin, daß er die betreffende Polemik unter allen Umständen energisch fortzusetzen gesonnen sei, die Ausweisung zunächst mündlich sofort entgegen, so daß diese von Fr. Rohmer noch vor denselbigen Tag gerwünschte Zusendung des Ausweisungsdekretes lediglich als Erfüllung einer für die Einleitung des Rekurses nöthigen Formalität erscheint.

Kassel, 15. Oct. (O. P. A. Z.) Herr Oberappellationsgerichtspräsident Duysing und der Flügeladjutant Sr. k. Hoh. des Kurfürsten, Hr. v. Losberg haben sich auf Ansuchen des gegenwärtig in Wilhelmsbad verweilenden Oberappellationsgerichtsraths Elvers heute früh dorthin begeben. Wie man vermuthet, sollen dieselben über verschiedene Gegenstände ihre Ansichten abzugeben haben.

Hanau, 16. Oct. (O. P. A. Z.) Der Oberappellationsgerichtsrath Elvers war seit einigen Tagen und bis gestern Abend in Wilhelmsbad. Derselbe hat Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten eine die jetzige ministerielle Auslegungsweise der Verfassungsurkunde betreffende, von ihm verfaßte Denkschrift zu überreichen die Ehre gehabt.

Berlin, 12. Oct. (Allg. Z.) Die Dinge sind, wie Sie hier allwege behaupten hören können, an einen Wendepunkt gekommen. Oesterreich läßt die That an die Stelle der Unterhandlungen treten. Es kommt also jetzt darauf an, was die preußische Ehre gebietet. In dieser Beziehung herrscht mehr Einverständniß, als man im Auslande, und selbst in unsern westlichen Provinzen glaubt. Auch würde man sehr irren, wenn man annähme, daß die spezifisch preußische Partei, so sehr sie auch der bisher befolgten Politik des Kabinets abhold ist, einen Augenblick Bedenken tragen würde den König mit aller Kraft und Aufopferung zu unterstützen, wenn er am Ende sich für das Schwert entscheiden muß. Und es scheint, als würde nichts anderes übrig bleiben. Wenn das österreichische Cabinet nicht seiner Natur zuwider geschmeidig wird, so ist kaum abzusehen, wie die Wirren sich im Frieden lösen können. Es gibt allerdings einen Fall, in welchem Preußen genöthigt sein könnte, das Schwert in der Scheide zu lassen. Dieser Fall tritt ein, wenn Rußland Partei für Oesterreich nimmt, ohne daß England sein Gewicht zu Gunsten Preußens in die Wagschale wirft. Warschau ist nur 40 Meilen von Berlin entfernt, und das Königreich Polen ist wie ein Keil in den preußischen Staat hineingeschoben, so daß in ein paar Märschen eine russische Armee drei preußische Provinzen abschneiden und Berlin erreichen kann. Diese Verwundbarkeit hat, wie Schalpearre sagt, der angebornen Farbe der Entschlüssung schon oft des Gedankens Blässe angekränkelt.

Hannover, 15. Oct. (O. P. A. Z.) Lord Brougham, welcher hier war, hat auch den König Ernst August besucht und mit diesem verkehrt. Der König ist gegenwärtig ernstlich unwohl, was man der großen Aufregung, welche durch den erwähnten Besuch herbeigeführt wurde, zuschreibt. — Herr Legationsrath Detmold wird wieder in Frankfurt

Digitized by Google

angekommen sein. Niemand weiß, wie die Instructionen lauten, welche er mitgenommen hat. Da fortwährend behauptet wird, daß das Ministerium Stüve nicht mehr mit ihm harmonire, so muß Herr Detmold die Instructionen wohl vom König selbst in Empfang genommen haben. Die Ministerkrisis steht in diesem Augenblick noch gerade so, wie sie vor einigen Tagen stand. Es ist wahrscheinlich, daß sie in ihrem ferneren Verlaufe durch das eingetretene Unwohlsein des Königs aufgehalten worden ist.

Aus Vorarlberg, 12. October. (Schw. M.) Gestern Abend war Bregenz, die freundliche Kreisstadt in der steilen Bucht, mit ihren Rebhügeln und dem unvergleichlichen Gebhardsberg an das Gebirge sich schmiegend, wie eine Schwester an den stärkern hochgewachsenen Bruder — zu Ehren des Kaisers und seiner hohen Gäste prächtig beleuchtet. Es fehlte nicht an sinnigen und herzlichen Transparenten. Der Zuruf des Volkes war betäubend, wo der jugendlich ritterliche Kaiser — in der That eine sehr ansprechende Erscheinung — sich zeigte; besonders lebhaft waren auch die Hochs für den König von Württemberg, der gleichfalls umherfuhr, um die Beleuchtung zu sehen. Auch der Regen hatte sich glücklicher Weise zurückgezogen vor dem schimmernden Lichtmeer, und gestattete den zahlosen Anwesenden eine ungestörte Beschauung. Vormittags gegen 11 Uhr war der König von Württemberg mit glänzendem Gefolge eingetroffen und wurde von dem Kaiser auf die herzlichste und gemüthlichste Weise empfangen. Es war eine wahrhaft ergreifende Szene, als der Kaiser zu Fuß eilenden Schrittes auf den König zuging, ihm, so viel wir hören konnten, zurief: „Seien Sie mir tausend Mal willkommen", und einige Augenblicke hierauf an der Brust des ehrwürdigen Monarchen lag, Kuß und Umarmung desselben zärtlich erwiederud. Zwischen den Ministerpräsidenten, dem Fürsten v. Schwarzenberg und v. d. Pfordten, und dem württembergischen Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Linden, sollen mehrere Konferenzen stattgefunden haben. Ueber den Inhalt derselben, so wie über die traulichen Unterredungen der hohen Monarchen selbst schwebt der Schleier des Geheimnisses. Möge er sich bald friedlich lüften zum Heil für Fürsten und Völker!

Bregenz, 13. Oct. (Schw. M.) Gestern Mittag kam der k. preußische General v. Cölln mit 15 preußischen Infanterie-, Husaren- und Uhlanenoffizieren von Konstanz her hier an, worauf sie sich erst zum Commandirenden, Feldmarschall-Lieutenant Legeditsch, verfügten, sofort aber um 1 Uhr dem Kaiser vorgestellt und um 4 Uhr zur Tafel geladen wurden. Einige Stunden später traf der Prinz Friedrich von Baden ein und besuchte die k. k. Majestäten, verließ aber schon heute früh wieder Bregenz.

Bregenz, 14. October. (Allg. Z.) Von dem Verlaufe der drei Minister hier erfährt man natürlicher Weise nichts Offizielles; doch deutet Alles, was man sieht und hört, auf das innigste Einverständniß der Monarchen hin, so wie auf den Entschluß, auf dem einmal betretenen Weg, sei es mit Bethilfe der kräftigen Mittel, zu verharren.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Altona, 14. Oct. Der vor Friedrichsstadt erlittene Verlust der schleswig-holsteinischen Armee wird jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit auf 800 bis 900 Mann an Todten und Verwundeten, jener der Dänen auf nahe 500 geschätzt; dänische Berichte sprechen nur von 180 bis 200 Verlust. — Heute ging ein ehemaliger österreichischer Offizier hier durch nach Rendsburg, um in die schleswig-holsteinische Armee einzutreten. Sein Name ist Matieka, gewesener Oberlieutenant vom Regiment „Wohlgemuth."

Husum, 7. Oct. Die Stadt Friedrichsstadt existirt nicht mehr, selbige besteht nur noch aus einem Schutthaufen; denn die wenigen Gebäude, die zum Theil noch stehen geblieben und die das Feuer nicht erreicht hat, sind von Kugeln, Granaten und Bomben so zerschossen, durchlöchert und zugerichtet, daß sie gleichfalls nur wie Trümmer und Ruinen aussehen. Der östliche Theil der Stadt ist gänzlich niedergebrannt, gleichfalls der südliche Theil bis an den Marktplatz, nur etwas von der sogenannten Hinterstadt ist stehen geblieben; aber das Fährhaus, das ganze Eiland (hart an der Stadt liegend), Rathhaus, Kirchen Predigerhäuser und Schulgebäude, Alles ist ein Raub der Flammen geworden. Kein Einwohner ist mehr da. Ebenfalls sind die drei großen Schleusen, mittels deren die Tresse bekanntlich in die Eider abgeleitet wird, wie man sagt, total zerschossen und ruinirt, wie auch die Kornmühlen nebst der Bockmühle vernichtet sind. Mit Einem Worte: Friedrichsstadt hat zu existiren aufgehört. (H. N.)

Frankreich.

**** Paris,** 15. Oct. Bereits sind über 300 Mitglieder der Nationalversammlung in Paris anwesend und halten täglich Parteiversammlungen. Die Parteien selbst dürsten wohl einige Aenderungen erleiden. Die Legitimisten werden sich in die Fraction Larochejacquelin und Batiömenil spalten; ein Theil der Orleanisten wird zur Fahne der „Debats", ein anderer zu der des „Ordre" schwören. Die Bonapartisten beabsichtigen eine Projektenmacherei im Großen und werden aus Vorsorge die gerämigen Säle des Staatsrathsgebäudes zu ihren Versammlungen benützen. Von da soll der Antrag auf Präsidentschaftsverlängerung ausgehen. Die Opposition wird nach ihren Führern Joly, Michel und Cavaignac-Birio in drei Gruppen zerfallen. Man liest im „Bulletin de Paris": „Eine bedeutende spanische Persönlichkeit versicherte gestern in einem politischen Salon, daß die von der Königin Isabella von Spanien dem Präsidenten überreichte Decoration des goldenen Vließes dieselbe sei, welche Louis Philipp getragen. Bekanntlich muß dieser nur für gekrönte Häupter bestimmte Orden beim Tode des Inhabers dem spanischen Hofe zurück geschickt werden, was die Familie Orleans nach Louis Philipps Tode sofort gethan hat. Es war die einzige Decoration, worüber Isabella verfügen konnte und so kam dem General Narvaez der Gedanke, sie dem Präsidenten der Republik zu schicken. — Bekanntlich hatte Louis Napoleon dem spanischen Premierminister früher einen kostbaren Säbel des Kaisers geschenkt. — Bekanntlich wurde der Doktor Ludwig Veron durch eine Brustpaste sehr reich. Der Erfinder derselben war ein gewisser Regnault, Apotheker mit vielen Kindern und desto weniger Kunden. Dessen Bruder, ein Weinreisender, sagte ihm einst, als er seine Noth klagte: „Erfinde doch irgend Etwas, eine unbekannte Pille, wenn es auch nur eine Zuckermandel wäre. Da erfindet Regnault seine Brustpaste. Eine Unzahl Ankündigungen wurden gedruckt. Der weinreisende Bruder, welcher zweimal des Jahres durch ganz Frankreich kam, nahm sie mit und schmückte damit alle Straßenecken und alle öffentlichen Orte. Die Paste Regnault kam in Ruf, wurde privilegirt, von den ersten Pariser Aerzten und der medizinischen Akademie approbirt, und Regnault's Glück war gemacht. Bei seinem Tode verkaufte seine Wittwe Apotheke und Privilegium dem Leibarzt ihres Mannes, Herrn Veron, um die Kleinigkeit von 80,000 Frcs. Veron deutete die Sache noch großartiger aus, wurde ein reicher Kapitalist, Freund von Thiers, Gutsherr von Grandvaux und Direktor der großen Oper und ist gegenwärtig Direktor des Constitutionnel und geheimster Vertrauter Ludwig Napoleons.

Belgien.

Brüssel, 14. Oct. Unter Kanonendonner und Gewehrsalven, die seine Ankunft verkündigten, traf heute Nachmittags 20 Minuten vor 4 Uhr der Trauer-Convoi mit dem Sarge, der die Leiche der Königin enthielt, an dem Bahneinschnitte zu Laeken ein, wo die zur Bildung des Trauerzuges nach der Kirche eingeladenen Personen und eine ungeheure Volksmenge seiner harrten. Die Bürgergarde bildete von dem Ankunftsplatze bis mitten in das Dorf Laeken Spalier; nie war sie in allen ihren Waffengattungen zahlreicher versammelt gewesen. Der Bürgergarde schlossen sich die Zöglinge der Militärschule, drei Bataillone Carabiniers und das 4. Linienregiment bis zur Kirche an, deren Zugänge das Grenadierregiment besetzt. Das Regiment Guiden und die Artillerie zu Pferde mit angeschirrten Geschützen setzen das Spalier bis zum Schlosse fort. Um 3½ Uhr langten von dort her in schwarz behängten Equipagen der König und seine zwei Söhne, die Prinzen Nemours, Joinville und Aumale im Dorfe an.

Digitized by Google

Das ernstliche Antlitz und der ganz zusammengefallene Körper des Königs machten einen schmerzlichen Eindruck; fast nicht weniger angegriffen schienen seine Söhne und seine Schwäger zu sein. Als der Convoi angelangt war, trugen 12 Unteroffiziere der Bürgergarde den Sarg aus dem zu einer belenchteten Capelle gemachten Waggon nach dem Leichenwagen, welcher ihn nach der Kirche bringen sollte. Derselbe war ganz mit schwarzem Sammt umhüllt, auf welchem silberne Sterne glänzten, und wurde von sechs ganz mit schwarzem Tuch bedeckten Pferden gezogen. Auf dem schwarzen Sammt des Sarges erblickte man ein großes silbernes Kreuz und oben die Königskrone. Während der Sarg nach dem Leichenwagen getragen ward, näherte sich der Erzbischof von Mecheln dem Könige und hielt eine kurze Anrede, auf welche der König aber nur dadurch zu antworten vermochte, daß er sich mit unaussprechlicher Betrübniß verbeugte. Es war fast 4 Uhr, als sich der Trauerzug langsam und feierlich nach der Kirche in Bewegung setzte. Mehrere Truppenabtheilungen eröffneten denselben; dann kam die gesammte Geistlichkeit, zuletzt der Erzbischof und hinter diesem der Leichenwagen. Die Enden des Leichentuches hielten die Präsidenten beider Kammern, drei Minister und der General-Lieutenant und General-Inspektor der Bürgergarde. Unmittelbar hinter dem Wagen schritten der König und seine Söhne, die drei französischen Prinzen und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gohary einher, worauf die Minister, das diplomatische Corps und die unzähligen übrigen Leidtragenden in langer Reihe folgten. An der Thür der ganz mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen Kirche, in welcher man vor dem Chor einen mit zwei Reihen brennender Wachskerzen umgebenen Katafalk auf einer Platteforme errichtet hatte, machte der Zug Halt. Der König trat mit den Prinzen zuerst ein und nahm seine Stellung hinter dem Katafalk, den sodann die Minister, das diplomatische Corps ꝛc. umgaben. Die Unteroffiziere hoben nun den Sarg vom Wagen und setzten ihn, unter Vorantritt des Erzbischofs, unter den Katafalk nieder, über dem sich ein weiter Baldachin wölbte. Die hierauf folgende feierliche Handlung dauerte kaum 10 Minuten. Nachdem mit Orgelbegleitung das de profundis gesungen worden war, ertheilte der Erzbischof den Segen und geleitete sodann den König feierlich bis an die Kirchenthür, wo derselbe mit den Prinzen in die Equipagen stieg und nach dem Schlosse zurückfuhr. Morgen und übermorgen bleibt die Leiche in der Kirche ausgestellt.

Rußland.

Kalisch, 7. Oct. Es gibt in Polen Leute genug, die an die gegenwärtige Reise des Kaisers in das südliche Rußland die abenteuerlichsten Muthmaßungen knüpfen. Man vergleicht diese Reise des Kaisers mit der vor 25 Jahren erfolgten des Kaisers Alexander. Bekanntlich hat Kaiser Alexander seine letzte Reise ebenfalls in das südliche Rußland und zwar im 25. Regierungsjahre unternommen und in Taganrog sein Ende gefunden. Dieser Umstand hat nun fatalistische Gerüchte der verschiedensten Art in Umlauf gesetzt, denen zufolge auch Kaiser Nikolaus mit einer unwiderstehlichen Sehnsucht nach dem Süden sich hingezogen gefühlt haben soll. Ich theile Ihnen dies mit, weil solche Züge am besten die im Lande herrschende Stimmung charakterisiren. Gegenwärtig soll sich der Kaiser in Kiew befinden, wo unlängst der in Warschau residirende Chef der Artillerie der activen Armee behufs der nahe bevorstehenden Ankunft des Kaisers die Artillerie inspizirt hatte. (E. Bl. a. B.)

Amerika.

Newyork, 28. Sept. Gestern wurde nach dem Gesetze ein Sclave aus Baltimore, der übrigens schon zwei Jahre hier lebte verhaftet, und nach richterlichem Erkenntniße sofort unter Polizeibegleitung nach Baltimore geschafft. Dieser Vorfall bewirkte eine große Aufregung unter der farbigen Bevölkerung, welche zu blutigen Auftritten Veranlassung gegeben haben würde, wäre die Polizei, die zu dem Zwecke bewaffnet war, nicht auf der Hut gewesen. Die Schwarzen haben erfahren, sie würden mit bewaffneter Hand ähnliche Gewaltthätigkeiten zurückzuweisen und eher auf dem Blutgerüst sterben, als sich wieder in die Sklaverei zurückdrängen lassen. Es leben hier Hunderte flüchtiger Sklaven, welche, wie man leicht denken kann, durch die Abolitionisten aufgehetzt und in ihrem verzweifelten Vorhaben gestärkt werden. In Pittsburg ist die Aufregung unter den flüchtigen Sklaven, die dort leben, nicht minder groß; viele derselben sind nach Canada ausgewandert.

Vermischte Nachrichten.

Zu Erfelenz (in Rheinpreußen) wurde am 6. Sept. die Frau eines Schuhmachermeisters von drei gesunden Knaben entbunden. Mutter und Kinder befinden sich im besten Wohlsein, und am 7. d. Mts wurden die Drillinge feierlich getauft.

Endlich sind Spuren der Nordpolerpedition unter Sir John Franklin und Capitän Crozier aufgefunden. Ein Schreiben Capitän Osbmanney's, welches von demselben auf Cap Riley zurückgelassen und von Capitän Forsyth, der kurze Zeit nach ihm dort landete, an die Admiralität eingesandt wurde, besagt, daß die Officere der Schiffe „Assistance“ und „Intrepid“ bei ihrer Landung auf Cap Riley am 23. August „Spuren eines Lagers fanden und verschiedenes Material sammelten, welches offenbar bewies, daß zu den Schiffen Ihrer Majestät gehörende Mannschaft dort einige Zeit zurückgeblieben worden war.“ Capitän Osmanney sagt weiter hinzu: „Beechey-Eiland wurde auch untersucht und zeigte ähnliche Spuren.“ Capitän Forsyth ist in seiner Beschreibung des Vorgefundenen etwas ausführlicher. Er berichtet: „Wir bemerkten fünf Stellen, wo Zelte aufgeschlagen gewesen waren, oder Steine, die in einer Reihe umherlagen, als wären sie gebraucht gewesen, um die unteren Theile der Zelte niederzuhalten; außerdem Quantitäten von Rindfleisch, Schweinefleisch und Knochen von Geflügel, und ein Stück Tau mit dem Woolwichzeichen (geld), von dem ich etwas beilege.“ Daß ist die erste, einigermaßen bestimmte Nachricht von der Expedition, und leider keine erfreuliche. Denn fünf Zelte waren nicht genügend, um die ganze Mannschaft Sir John Franklins zu beherbergen, und Steletute, welche große Quantitäten von Rindfleisch und Schweinefleisch zurücklassen, geben der Vermuthung guten Grund, daß sie schiffbrüchig gewesen und deshalb, um ihre Bote zu erleichtern, sich alles einigermaßen Entbehrlichen entledigten. Das Woolwichzeichen auf dem Tau scheint es außer Zweifel zu setzen, daß die Mannschaft zu der Expedition Sir John Franklins gehörte; beide Schiffe derselben, der „Erebus“ wie der „Terror“, wurden in Woolwich ausgerüstet. Bei der Dürftigkeit der Nachricht ist indeß zur Muthlosigkeit noch kein Grund vorhanden. Die aufgefundene Spur wird energisch verfolgt; sie weist auf den Wellingtonkanal als den wahrscheinlich spätern Aufenthalt der Expedition hin, und dort sah Capitän Forsyth, der am 25. August die Rückfahrt nach England antrat, neben vier englischen Schiffen auch die beiden von den Nordamerikanern zur Aufsuchung Sir John Franklins ausgerüsteten Briganttinen. Hoffen wir, daß so viele und aufopfernde Bemühungen endlich von Erfolg gekrönt werden und die kühnen Seefahrer ihrem Vaterlande wiedergeben.

Das Werk von Thiers: „Die Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs“ zählt in Frankreich 90,000 und im Ausland 60,000 Subscribenten.

Landau. Vom 17. d. M. an werden beide Festungsthore um halb 6 Uhr geöffnet. Der Thorschluß bleibt wie bisher.

Frankfurter Geldkurs vom 17. Oct.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor . .	11	5	Laubthaler, ganze .	2	43
Friedrichsdor . .	9	44½	ditto halbe .	1	16
Preußische ditto . .	9	55½	Preußische Thaler .	1	45½
Holl. 10 fl. Stücke .	9	47½	ditto in Scheinen .	1	45
Dukaten	5	36	Fünffrankenthaler .	2	21
20-Frankenstücke .	9	28	Silber, hochhaltig	24	30
Engl. Sovereigns .	11	51	ditto gering und mittelhaltig	24	18
Gold al Marco .	380	—			

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. F. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 175. Sonntag, 20. October **1850.**

Wochenschau.

18. Oct.

* Wer sollte heute nicht des, Tages gedenken, da vor 37 Jahren deutsche Krieger in brüderlicher Treue zusammenstanden und durch ihre Eintracht den größten Feldherrn des Jahrhunderts in einer der blutigsten Schlachten, welche die Geschichte kennt, besiegt haben?

„Wenn dem ein Geist darniederstieg,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld" —

wahrlich er müßte immer noch die alte Klage wiederholen:
„Unröstlich ist's noch allerwärts."

Die zwei deutschen Großmächte stehen sich noch immer gewaffnet gegenüber und alle Gerüchte, daß es nicht zum Zusammenstoß kommen könne, da die gegenseitig zur Schau getragene Spannung nur eine Scheinkomödie sei, sind zu albern, als daß man daran glauben könnte. Solche massenhafte Truppenaufstellungen sollen bedeutende Summen und weder die finanzen Preußens noch weniger die Oesterreichs sind in der Lage, solche Summen einem Schein zu lieb opfern zu können. Preußen beharrt auf seinem übrigens bedeutend eingeschrumpften norddeutschen Fürstenbündniß, dem nun auch, wenn man Gerüchten glauben darf, ein süddeutsches gegenübersteht, welches in der jüngsten Zeit zwischen Oesterreich, Bayern, Württemberg und Sachsen abgeschlossen worden sein soll. Auffallend bliebe es dabei immer, daß ein Bund im Bunde gerade von der Seite geschlossen wurde, von welcher man Preußen eine gleiche Berechtigung, als mit den Bundesgliedern im Widerspruch, aufs hartnäckigste bestritten hat. Die Diplomatie scheint es mit der Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis so wenig genau zu nehmen, wie die Demokratie.

In Kurhessen sind die Zustände fortwährend von der Art, daß ein leichter Ruck genügen würde, alles über den Haufen zu werfen. Fast alle Offiziere haben ihren Abschied genommen und wenn heute ein äußerer Feind die sonst so braven kurhessischen Truppen auf's Schlachtfeld rufen würde, so wären sie ohne Führer. Dahin hat es in kurzer Zeit die Hartnäckigkeit des Kurfürsten und die Hasenpflug'sche Staatskunst gebracht. Und dennoch holen die offenen und versteckten Anhänger der unbeschränkten Regierungsgewalt ihre Waffen gegen das constitutionelle oder Repräsentativsystem gerade aus den verwirrten und verzweifelten Zuständen Kurhessens. Hier, sagen sie, habe es sich gezeigt, daß der moderne Constitutionalismus nichts tauge, daß er nur zur Auflösung und zum Ruine eines Staates führen müsse. Und doch rühren jene Zustände nur daher, weil die kurhessische Regierung trotz und neben der Repräsentativverfassung eine absolute Wirthschaft führen wollte; nicht die Constitution ist deßhalb anzuklagen, sondern die Gewissenlosigkeit der Regierungsorgane. Auch erleidet es keinen Zweifel, daß der Constitutionalismus in kleinen Staaten nur ein Zerrbild sein kann und daß es daher Unrecht ist, daraus nachtheilige Schlüsse für das Prinzip zu ziehen, auf welchem er beruht. Kleine staatliche Organismen werden am Ende bei jeder Regierungsform einer raschreren Zersetzung unterliegen als große, da sie den inneren und äußeren Schädlichkeiten, welche auf sie einwirken, keinen genügenden Widerstand zu leisten vermögen. Jener Rimbus, welcher die Monarchie eines großen Landes umgibt, schwindet in dem Grade, als er dem Auge näher tritt, und je mehr der Monarch in den kleinen Kreis des gemeinen, leidenschaftlich bewegten Alltagslebens hineingezogen wird. Indessen bietet die monarchische Form, selbst bei der staatlichen Krähwinkelei, größeren Schutz gegen die Auflösung aller geordneten Verhältnisse, als die demokratische. Ferner ist bei unserer Viel- und Kleinstaaterei dem Unternehmungsgeiste, der patriotischen Thatkraft und Thatenlust jede Bahn verschlossen. Manche edle Kraft wird durch sie gezwungen, sich in kleinlicher und beschränkter Thätigkeit, ja oft in armseligen Blühtereien aufzureiben. Hätte unsere Jugend für ihren Ehrgeiz und Thatendurst ein Feld, wie die anderer Nationen, wie z. B. die der Engländer, Franzosen und Russen, mancher brave Junge würde dem Vaterlande gerettet werden, während er so öfter ein unrühmliches Ende findet. Nur in großen Staaten läßt sich daher das constitutionelle Prinzip in seiner Reinheit durchführen und daß es dann Großes und Ruhmvolles zu leisten vermag, zeigt das Beispiel von England.

In Schleswig-Holstein herrscht gegenwärtig Waffenruhe, die wohl nur durch den Frost unterbrochen werden wird. Ehe die vielen Sümpfe und Teiche zugefroren sind, können die dentschen Truppen kaum an einen erfolgreichen Angriff auf die unmgängnlichen feindlichen Verschanzungen denken. Hiemit müssen wir unsere heutigen Wochenbetrachtungen schließen.

Zur Statistik von Bayern.

IV.

S. Schon in unserm ersten Aufsatze haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge der ungemeinen Leichtigkeit der Verehelichung in der Pfalz die Bevölkerung in einem verhältnißmäßig höhern Grade sich vermehrt habe, als in irgend einem der übrigen Kreise. Weil nämlich die Verehelichung in der Pfalz so wenig Schwierigkeiten findet, werden bei uns viel mehr Ehen abgeschlossen, als im jenseitigen Bayern, woraus denn von selbst eine größere Vermehrung der Bevölkerung folgt. So betrug in den 9 Jahren v. 1835—1844 die Zahl der getrauten Paare in der Pfalz im Durchschnitt jährlich 4600, während in Oberdayern, das doch über 100,000 Einwohner mehr zählt, nur gegen 4400 Paare getraut wurden. — Aus demselben Grunde ist die Zahl der unverheirathetten Personen über 14 Jahren in der Pfalz verhältnißmäßig viel geringer, als in den jenseitigen Kreisen, so zwar, daß, obwohl die Pfalz nach Oberdayern der am meisten bevölkerte Kreis ist, doch in jedem der übrigen Kreise der Zahl nach mehr unverheirathete Personen über 14 Jahre leben, als in der Pfalz. Es zählte z. B. i. J. 1840 Oberdayern an unverheiratheten Personen über 14 Jahren — mit Ausschluß der Verwittweten — 287,000, die Pfalz dagegen, welche, wie bemerkt, nur um 100,000 Einwohner weniger hat, nur 154,800.

Der größern Zahl der verheiratheten Personen in der Pfalz entspricht, wie sich von selbst versteht, eine verhältnißmäßig größere Zahl von Kindern unter 14 Jahren. Wir finden daher auch, daß in der Pfalz verhältnißmäßig mehr

Digitized by Google

Kinder unter und weniger Erwachsene über 14 Jahren leben, als in den übrigen Kreisen. Im ganzen Reiche kommen in den Jahren 1837—1843 auf je 1000 Personen 284—292 Kinder unter 14 Jahren und 716—708 Erwachene; in Oberbayern treffen auf 1000 Personen 255—242 Kinder und 745—758 Erwachsene; in Unterfranken 291—287 Kinder und 709—713 Erwachsene; in der Pfalz dagegen sind unter je 1000 Personen 343—353 Kinder und 657—647 Erwachsene.

Mit der höhern Vermehrung der Bevölkerung in der Pfalz hängt zusammen die größere Dichtigkeit derselben. Obwohl die Pfalz dem Flächeninhalt nach der kleinste Kreis ist,*) so steht sie an Bevölkerung doch nur Oberbayern nach. Und während in Oberbayern auf die □Meile nur 2282 Seelen, und in Oberfranken, wo von drei jenseitigen Kreisen die Bevölkerung am dichtesten ist, 3998 Seelen kommen, leben in der Pfalz auf der Quadratmeile 5623 Seelen. In der Pfalz selbst ist die Bevölkerung am dichtesten in den Kantonen Landau, wo 11,912 Seelen, Erenkoben, wo 8976, Grünstadt, wo 8,502, und Speyer, wo 8245 Seelen auf der Quadratmeile leben; am wenigsten dicht bevölkert sind die Kantone Waldsischbach, wo 2659, und Dahn, wo 2304 Seelen auf die Quadratmeile treffen.

Deutschland.

⊠ **Aus der Pfalz.** In Folge der Verhandlungen des Bezirksgerichts in Kaiserslautern, welche jüngst in Sachen der angeklagten elsäßirgen Somnambüle von Bozbach statt hatten, ist die Aufmerksamkeit des Pfälzer Publikums auf die eigenthümlichen Erscheinungen dieser ungewöhnlichen Krankheit gerichtet worden. Ueber das Räthselhafte derselben hinwegzukommen, gibt es freilich keinen bequemeren Weg, als den Mund recht voll zu nehmen von magnetischem Unsinn, Aberglaube und Betrug, Dummheit und Lüge. Ob man aber damit der Sache auf den Grund gesehen habe, ob solches Urtheil auf Wahrheit und Gerechtigkeit beruhe, ob die so leichten Kaufs erlangte Zustimmung Vieler einen Halt habe, ist eine andere Frage. Dem leichtfertigen Urtheile eines inkompetenten Karl Vogt in der Nummer 166 dieser Zeitung erlaubt man sich unter anderem folgende Thatsachen, wie sie von zuständigen Richtern beobachtet worden sind, gegenüber zu stellen: „Wir haben gesehen, daß zwei Somnambülen mit geschlossenen Augen die Gegenstände, welche man vor sie hinstellte, unterschieden. Sie haben, ohne sie zu berühren, die Farbe und den Werth der Karten bezeichnet; sie haben Worte, die von der Hand weg geschrieben waren, oder einige Zeilen in Büchern, die man auf's Gerathewohl öffnete, gelesen. Diese Erscheinung fand selbst alsdann statt, wenn man mit den Fingern die Oeffnung der Augenlieder genau verschloß. Wir haben bei zwei Somnambülen die Fähigkeit vorgefunden, mehr oder weniger entfernte, oder komplizirte Handlungen des Organismus vorherzusehen. Eine von ihnen hat mehrere Tage, ja mehrere Monate vorher, den Tag, die Stunde, die Minute des Eintretens und der Wiederkehr epileptischer Anfälle angekündigt, die Andere hat den Zeitpunkt ihrer Genesung angezeigt. Ihre Vorhersagen sind mit einer bemerkenswerthen Genauigkeit eingetroffen." — So lieft man in dem Berichte einer Kommission französischer Aerzte, welche von der medizinischen Akademie zu Paris zur Untersuchung des Somnambulismus ist aufgestellt worden in Dr. J. F. Siemer's Erfahrungen über den Lebensmagnetismus, Hamburg bei August Campe 1835. In demselben Werkchen, S. 169 sagt der Verfasser von seiner eigenen Beobachtung Folgendes: „Die Somnambüle sieht alle meine Bewegungen (auch mit verbundenen Augen). Ich machte Versuche, mit verbundenen Augen zu lesen. Einige gelangen, andere nicht, am leichtesten unterscheidet sie Briefe in Bezug auf die Schreiber. Jedoch einmal ließ sie deutlich mit verbundenen Augen, indem ich den Brief (dessen Inhalt ich nicht kenne) auf den Magen halte."

Anmerkung der Redaktion. Die Akten über den Somnambulismus sind noch lange nicht geschlossen und auch wir können einen Karl Vogt, der bekanntlich auch die Unsterblichkeit läugnete, nicht als Gewährsmann gelten lassen. Daß viel Betrug mit unterläuft ist gewiß; eben so gewiß aber auch, daß die feinsten Beobachter sich vergebens bemüht haben, die räthselhaften Erscheinungen zur Krankheit zu erklären. Von anderer Seite ist uns übrigens ein ausführlicher Aufsatz über den Gegenstand zugesagt.

Pfalz. Die im Dezember 1849 in der Pfalz vorgenommene Unions-Volkszählung hat folgende Resultate geliefert: Nach den Erhebungen über den Civilstand waren daselbst 125,357 Familien anwesend. Dabei sind 184,180 Männer und Jünglinge und 201,761 Weiber und Jungfrauen über 14 Jahre und 107,151 männliche und 106,693 weibliche Kinder unter 14 Jahren. Demnach 599,785 Einwohner vom Civilstande. Die Erhebungen über den Militärstand haben 283 Familien nachgewiesen. Dabei sind 14,432 Männer und Jünglinge und 332 Weiber und Jungfrauen über 14 Jahre und 220 männliche und 236 weibliche Kinder unter 14 Jahren. Die Zahl der Einwohner vom Militärstande hat sonach 15,220 betragen. Der Gesammt-Bevölkerungsstand der Pfalz bei der letzten Zählung im Dezember 1849 hat sich nach vorstehenden Zusammenstellungen auf 615,005 Seelen mit 125,640 Familien belaufen.

Speyer, 18. Oct. Sicherem Vernehmen nach ist der Buchdrucker L. Walter, welcher gegen die Verfügung des Regierungspräsidiums der Pfalz vom 29. August, wonach dem von ihm redigirten Kaiserslauterer Wochenblatte amtliche Inserate nicht mehr zugewendet werden sollen, Beschwerde bei dem kgl. Staatsministerium des Innern ergriffen hatte, abgewiesen worden. — Sicherem Vernehmen nach hat das Kriegsministerium unter dem 15. Oct. sämmtliche Beurlaubte des 5., 6., 9., 10., 12., 13. Infanterieregiments, dann des 1. und 2. Bataillons des 11. Infanterieregiments, des 1. und 3. Jägerbataillons und des 2. Artillerieregiments zur sofortigen Einrückung einberufen.

Stuttgart, 16. Oct. (Freik. Z.) Dem Vernehmen nach hat eine gewisse Anzahl von Mitgliedern der gemäßigten Linken sich dahin verständigt, Alles aufzubieten, um eine Vereinbarung mit der Regierung über die Verfassung zu ermöglichen. Ihrer Ansicht nach wäre es auch möglich, mit der Regierung, selbst in der deutschen Frage, die bis jetzt den Hauptstein des Anstoßes bildete, eine Verständigung unter gewissen Voraussetzungen herbeizuführen.

Kassel, 17. Oct. Der ministerielle „Kasseler Zeitung" wird von hier geschrieben: Das Publikum glaubt hier nicht mehr an einen ernstlichen Konflikt der beiden deutschen Großmächte; vielmehr macht man sich darauf gefaßt, daß binnen kurzem von beiden Seiten ein Einrücken in Kurhessen erfolgen werde.

Berlin, 14. Oct. (Köln. Z.) Die letzte Sitzung des Fürsten-Collegiums, die Umwandlung des Provisoriums in ein provisorisches Definitivum wird morgen Statt finden. Die Vorschläge des Hrn. v. Radowitz befanden sich heute in einer Art von Memoire in den Händen einzelner Fürsten-Collegiums-Mitglieder. Dasselbe spricht sich nach einer etwas schwulstigen Einleitung dahin aus: Preußen wird den Gedanken einer engeren Bundesstaat-Einigung nicht aufgeben. Es wird auf Anerkennung des freien Unions-Rechtes aller deutschen Staaten beharren. Erst dann, wenn der deutsche Bund von 1815 die Gestaltung angenommen hat, zu welcher alle seine Mitglieder zustimmen können und wollen, und wenn innerhalb des Bundes die Union derjenigen Staaten ins Leben getreten ist, welche zur gemeinschaftlichen Gesetzgebung auf parlamentarischen Grundsätzen mit nachdrücklicher Executiv-Gewalt sich verbunden haben, — erst dann ist die große Krise beendet, die über Deutschland schwebt. Bis dahin aber, daß zur definitiven Durchführung der Bundesstaats-Verfassung geschritten werden kann, erkennt Preußen es für angemessen, daß die Staaten, welche im Provisorium zusammen standen, vereinigt bleiben und ihrem Bedürfniß gemäß, sich durch eine entsprechende Entwicklung des Bündnisses vom 26. Mai 1849 befriedigen. Zu diesem Behufe folgt nun die Besprechung des Bundes-Statuts. Dasselbe ist in folgenden drei Punkten zusammengefaßt: 1) Schutz gegen innere und äußere Angriffe jeder Art; 2) gemeinschaft-

*) Die Pfalz hat 106,8 Quadratmeilen; der nächst kleinste Kreis, Oberfranken 125,3 Quadratmeilen; der größte, Oberbayern, 309,1 Quadratmeilen.

Digitized by Google

liche und übereinstimmende Handlung in Bezug auf die Neubildung des weiteren Bundes; 3) die Vereinbarung über Constituirung der Union auf Grund der erforderlichen Modification der Verfassung vom 28. Mai 1849. Die allgemeine Zustimmung scheint im Voraus gesichert zu sein.

Coblenz, 16. Oct. (Cobl. Z.) Die Spitze des Kreuznacher Corps rückten gestern um die Mittagszeit auf dessen Marsch nach Wetzlar das Füsilier-Bataillon des 29. und 17. Regiments hier ein und halten heute Ruhetag. Diesen werden morgen die übrigen zwei Bataillone des 17. Regiments zuerst nachfolgen. Der Befehlshaber dieses Corps, General v. Bonin, befindet sich mit seinem Stabe ebenfalls schon hier und wird sich nach Wetzlar begeben. In Kreuznach bleiben nur die zwei Musketier-Bataillone des 29. Regiments, zwei Schwadronen des 5. Ulanen-Regiments und zwei Batterien.

Hannover, 16. Oct. (Kass. Z.) Die bis jetzt nur als ein Gerücht in vielen Blättern verbreitete Nachricht von einem Ministerwechsel findet jetzt ihre Bestätigung. Das Ministerium Stüve ist abgetreten, und unser Bevollmächtigter bei der deutschen Bundesversammlung, Hr. Legationsrath Detmold mit der Bildung eines neuen beauftragt. Ob derselbe selbst einen Sitz darin einnehmen werde, ist noch unbekannt, da er in Frankfurt nicht leicht zu entbehren sein dürfte.

Wien, 13. Oct. (Allg. Z.) Nachrichten aus Triest und Venedig zufolge herrscht auf den dortigen Werften eine rege Thätigkeit zur Vermehrung unserer Flotte. Außer der Fregatte „Novara" stehen noch sieben mit Sechszpfündern bewaffnete Kanonenboote zur Ausrüstung bereit. Man rüstet sich ernstlich zur allmähligen Schöpfung einer ansehnlichen österreichischen Kriegsmarine. Das kürzliche Auslaufen der türkischen Flotte, welche sich diesmal sogar bis ins adriatische Meer hineinwagte, wurde allgemein als eine Demonstration gegen Oesterreich aufgefaßt.

Bregenz, 14. Oct. (Allg. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat eine gute ruhige Nacht gehabt, auch hat sich die Geschwulst am Fuß bedeutend vermindert. Doch ist die auf heute Morgen bestimmte Revue abermals abgesagt worden, weil der Kaiser noch gezwungen ist, das Zimmer zu hüten. Deßhalb ist auch die Abreise auf morgen verschoben. Fürst Schwarzenberg ist über München nach Wien zurückgekehrt.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Von der Elbe, 15. Oct. Vom Kriegsschauplatz auf dem Festlande ist auch heute nichts Neues angelangt. Ein verwegener Feldmarsch hat sich bei Nachtzeit, als er seine Streifwache hielt, von Bord einer dänischen Kriegsschiffes in der Eckenförder Bucht, wo noch mindestens zwei Dreimaster und Holger Danske liegen, mit dem Schiffsboot nach dem südlichen Ufer geschlichen und hat sich und das Boot in Sicherheit im tiefer Haben zu bringen gewußt. Das ist ein Heldenstück. Die Dänen auf den Inseln an der schleswig'schen Westküste, wo auf Sylt 150 und auf Föhr 250 Mann liegen, sind, nachdem ihre Kriegsschiffe und Böte wegegangen, in einer unmuthigen Stimmung und trauen auch der Bevölkerung nicht. (Weser-Z.)

Die Nachricht, daß Major Aldoffer aus schleswig-holsteinischen Diensten ausscheiden werde, wird für unbegründet erklärt, eben so die Aufhebung einer Feldwache von 25 Mann durch die Dänen.

Frankreich.

***** Paris**, 16. October. Die indirekten Steuern haben in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 537,639,000 Franken ertragen, also um 28 Millionen mehr, als im gleichen Zeitraum 1849. Der Ertrag der direkten Steuern für gleiche Frist ist 275,435,000 Franken.

Man liest in den bonapartistischen Blättern: „Unmittelbar nach Empfang der Nachricht vom Tode der Königin der Belgier begab sich ein Ordonnanzoffizier des Präsidenten der Republik zum belgischen Gesandten, um ihm die Beileidsbezeugungen des von diesem beweinenswerthen Ereignisse tief ergriffenen Präsidenten zu überbringen.

Der National bemerkt heute: Wenn Preußen in Kassel intervenirt, so wird dies nur eine preußische Expedition nach Rom sein. — Der Minister der Marine hat dem Commandanten des Bremer Dreimasters „Berthoven" namens Freereichs und seinem Lieutenant Feyen für ihre großmüthige, einem französischen Schiffe geleistete Hülfe, die goldene Medaille zweiter Klasse verliehen. Das französische Schiff hatte durch einen Wogenschlag sämmtliche Offiziere verloren und irrte auf offener See umher. Kapitän Freerichs gab ihm, als er desselben ansichtig wurde, seinen Lieutenant Feyen an Bord, welcher es glücklich nach Havre brachte. Der heutige „Charivari" karrikirt das Bild, welches Napoleon darstellt, wie er an verwundeten Feinden vorüberreitet und mit den Worten den Hut abzieht: „Ehre dem Muthe im Unglück." Diese Worte läßt das genannte Blatt Ludwig Napoleon sagen, als er an betrunkenen Soldaten vorbeireitet, die am Boden liegen.

Italien.

Turin, 11. Oct. Die alte Ungewißheit über den Ausgang des Streits zwischen Kirche und Staat dauert fort. Wenn es wahr ist, was vielfach behauptet wird, daß im Ministerium Meinungsverschiedenheit herrsche, und der Graf Siccardi dem Präsidenten d'Azeglio eine Politik ausdringe, welcher er innerlich abgeneigt sei, so hat die Siccarvische Partei in der Regierung durch die Ernennung des Grafen Camillo Cavour einen neuen Bundesgenossen erhalten. Gegen Ende des Monats, heißt es, soll Pinelli aus Rom zurückkehren, um bei der Eröffnung der Kammern gegenwärtig zu sein. Sonst gibt es nichts Neues, als daß der Provinzialrath von Alessandria sich auch für das Einziehen der geistlichen Güter ausgesprochen hat. (Pinelli soll bereits mit den Anstalten zu seiner Rückreise beschäftigt sein.)

Belgien.

Brüssel, 15. Oct. Auf den Bericht der Minister der Justiz und des Innern hat der König ein von gestern datirtes Decret erlassen, wodurch, um der Erinnerung an die verstorbene Königin ein Denkmal zu widmen, verfügt wird, daß in der Gemeinde Laeken, und zwar auf dem Platze, wo die bisherige zu klein gewordene und schon baufällige Kirche steht, eine neue Kirche auf Kosten der Privatkasse des Königs erbaut werden soll. — Heute früh ward in der Kirche zu Laeken eine stille Messe gelesen, welcher die Königin Amalie und drei ihrer Kinder beiwohnten. Gestern abends, so wie heute vormittags ward die Kirche ununterbrochen sehr stark besucht. Nicht die Leiche der Königin ist ausgestellt, wie man allgemein glaubte, sondern nur der in seinem oberen Theile sichtbare Sarg. Die Beerdigung wird übermorgen vormittags, nach vorher abgehaltenem Trauergottesdienste, Statt finden. — Für die ersten Kosten des Baues der oben erwähnten Kirche soll der König den mit der Ausführung beauftragten Ministern sofort 100,000 Fr. zur Verfügung gestellt haben. Für das der Königin zu errichtende Denkmal sind schon ansehnliche Summen eingegangen.

Amerika.

In folgendem empörenden Verfall verleugnet Bruder Jonathan das Blut Johu Bulls nicht: Es war der Vorabend des großen Versöhnungsfestes der Juden, und diese begannen sich alle in der Synagoge. Das Haus, wo die Synagoge sich befindet, ist außer von jüdischen auch von irischen Familien bewohnt. Jemand führte während der Versammlungszeit eine öffentliche Dirne in das Hinterhaus; in kurzer Zeit darauf verbreitete sich das Gerücht, die Juden hätten ein Christenmädchen zu ihrem Feste gemordet. Gegen 10½ Uhr drang eine Masse von nahe 500 Mann in das Haus, erbrach die Thüren und riß buchstäblich die schlafenden Frauen, wovon die eine im Wochenbette war, nebst einem kranken Manne von ihrem Lager. Der empörendste Unfug wurde verübt. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß drei irische Polizeimänner die Anführer dieses wüthenden Pöbelhaufens waren, und der Sturm hiedurch eine Art offiziellen Charakters bekam, während doch die Behörden ganz in Unwissenheit über diesen Auftauf geblieben waren.

Digitized by Google

* **Landau**, 18. Oct. (Ein Curiosum.) Der Nichtaufwartungsgeschichte des hiesigen Stadtraths haben wir für unsere Personen weder ein Interesse abgewinnen noch begreifen können, wie man von anderer Seite so großes Gewicht darauf legen konnte. Wir wurden jedoch in der Sache um die Aufnahme einer Entgegnung auf einen Artikel der Speyerer Zeitung ersucht und glaubten dieselbe um so weniger verweigern zu können, als sie ruhig und leidenschaftslos gehalten und aus einer wohlwollenden Gesinnung hervorgegangen war. Um so mehr waren wir verwundert, in jenem Blatte eine Erwiederung zu lesen, die ganz würdig ist der noblen Stätte, welche sie gefunden. Nur als Curiosum hielten wir es der Mühe werth, sie zu berühren. Der Verfasser spricht darin, wie dies seine Genossen in Germangelung von Gründen immer thun, von „spüren, denunziren, einschüchtern" und andern schauerlichen Begebenheiten. Dabei gibt er uns die tröstliche Versicherung, daß dies alles seinen grausamen Muth nicht beugen könne und daß er auch fernerhin mit wahrer Todesverachtung seine Windeier in die Speyerer Zeitung legen werde. Wenn unsere Leser aber auch eine so fürchterliche Kurasche ehren werden, so müssen sie doch bei dem Vergleich dieser seltsamen Worte mit dem Artikel unseres Blattes, gegen den sie gerichtet sind, glauben, der Mann mit dem schreckhaften Muthe rede im Fieber oder habe den Verstand verloren, wenn ein solcher Verlust bei ihm nicht absolut unmöglich zu sein schiene. Seiner Versicherung, daß er kein Advokat sei, glauben wir aufs Wort. Weit eher haben wir in seinem Artikel das Raisonnement eines Schneidergesellen zu finden geglaubt, als das eines gebildeten und logisch denkenden Mannes. Zum Schlusse möchten wir den Edeln noch fragen, ob er, der unserem Correspondenten nachjagt, daß er nur einem „Möglichen" lebe, etwa vom Unmöglichen lebt. Daß er in Beziehung auf schamlose Verrohung und Gemeinheit des Tones fast das Unmögliche leisten kann, davon hat er uns vollständig überzeugt.

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben sich mittelst allerhöchster Entschließung v. 16. Oct. l. J. allergnädigst bewogen gefunden die erledigte Stelle eines Inspektors an dem Schullehrerseminar in Kaiserslautern dem bisherigen Pfarrer an der reformirten Kirche in Bayreuth, Johannes Zorn zu übertragen. Der Regierung der Pfalz K. d. J. v. l. Oct. l. J. an einen eigenen Rechnungskommissär für Besorgung der Brandversicherungsgeschäfte mit pragmatischen Rechten beizugeben und diese Stelle dem Revisionsgehilfen und bisherigen Rechner der Brandversicherungsanstalt für die Pfalz, Franz Grandpair aus Zweibrücken, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Vermischte Nachrichten.

In Peking, der Hauptstadt von China, erscheint jede Woche eine auf Seidenstoff gedruckte Zeitung von außerordentlicher Größe, welche keine einzige auswärtige Neuigkeit enthält, aber reich an Ereignissen aus dem Innern des Reiches ist. Diese Zeitung existirt, wie man sagt seit 1000 Jahren, und hat einen unbestreitbaren Ruf von Wahrhaftigkeit. Ein öffentlicher Beamter, der es im Jahr 1727 gewagt hatte, eine falsche Nachricht einzurücken, wurde mit dem Tode bestraft, und seither ist nichts Aehnliches mehr geschehen. — Nähme man es bei uns zu Lande so genau mit den Zeitungsartikeln und Zeitungsschreibern: Mancher wäre längst nicht mehr da.

Am 22. Sept. stürzte bei Nacht und regnerischem Wetter der Eilwagen von Barcelona nach Valencia in einen tiefen Abgrund neben der Chaussee. Sämmtliche 14 Passagiere, der Postillon, der Conducteur und der Wachtsoldat kamen sammt den vier Pferden ums Leben.

Als Robespierre auftrat und als Hoherpriester an die Stelle der Göttin Vernunft wieder ein höchstes Wesen durch ein Dekret einsetzte, sang unser Vater Pfeffel über dieses **non plus ultra** menschlichen Unsinns:

Dasselbe, lieber Herrgott, wieder sein,
So wollen es die Franken,
Geschwinde, schick deine Engelein,
Und laß dich schön bedenken.

Früchte-Mittelpreise.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Per Centner.				
		Waizen	Spelz	Korn	Gerste	Haber
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landau	17. Oct.	4 22	3 21	3 21	3 16	2 35
Kaiserslautern	15. Oct.	4 5	2 41	3 4	3 19	2 10
Neustadt	14 Oct.	4 16	3 10	3 17	3 18	2 36
Speyer	15 Oct.	4 6	3 26	3 23	3 14	2 32
Zweibrücken	12 Oct.	4 26	2 6	3 9	2 12	2 8

Bekanntmachungen.

Ausschreiben.

In der Nacht vom 8./9. October abhin wurden zu Scheidenhardt z. R. von Andreas Hemberg von da 62 Ellen hänfenes Tuch von der Bleiche entwendet.

Wer Angaben machen kann, die auf die Spur des Diebes führen, wolle davon seiner Lokalpolizeibehörde eher mit Mittheilung machen.

Landau, den 18. October 1850.
Der k. Staatsprokurator,
Bombard.

[156] **Bekanntmachung.**

Der Unterricht an der Landwirthschafts- und Gewerbschule dahier beginnt den 4. November l. J. und findet die Inscription am 2. November, des Morgens von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt.

Für diejenigen Schüler, welche noch des Absolutoriums der Lateinschule bedürfen, wird bemerkt, daß die beßfallsigen Prüfungen bei der hiesigen Studienanstalt am 24. dieses Monats ihren Anfang nehmen und Anmeldungen bieju längstens bis zum 23. ejusdem bei dem Studienrektorate zu geschehen haben.

Speyer, den 17. October 1850.
Das königl. Rektorat der Landwirthschafts- und Gewerbschule,
F. W. Günther.

[622¾] **Ate öffentliche Vorladung.**

Der zu Birmasens in der Pfalz gebürtige ehemalige Korporal und Rechnungs-Praktikant Friedrich August König von kgl. 5. Chevauxlegers-Regiment (Feiningen) wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungs-Gerichte zu erscheinen und sich wegen des Verbrechens der Theilnahme an Staatsverrathe und wegen Desertion zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins gegen ihn als einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 22. August 1850.
Das Königlich bayer. Festungs-Commando, als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[633¾] **Ate öffentliche Vorladung.**

Der aus dem Untersuchungs-Arreste entwichene, aus Königsbach in der Pfalz gebürtige Stephan Starr, Soldat im kgl. 5. Chevauxlegers-Regiment (Feiningen) wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungs-Gerichte zu erscheinen, und sich wegen Desertion und wegen des Verbrechens der Theilnahme am Staatsverrathe zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins gegen ihn als einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß, verfahren werden wird.

Landau, den 22. August 1850.
Das königlich bayer. Festungs-Commando, als Special-Untersuchungs-Behörde:
v. Brandt, Oberst.

Das große Anleihen des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute,

garantirt vom Prinzen von Preußen, Herzog von Nassau, Herzog von Meiningen, Herzog von Coburg und andern Fürsten, bietet die schönen Gewinne von fl. 25000, 20000, 18000, 16000, 14000, 13000, 12000, 11000, 10000, 10 à 5000 rc. bis fl. 12 abwärts. Nächste Ziehung am 15. November 1850.

Zu diesem außerordentlich soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzeln à 1 Rthlr., 4 Stück 3 Rthlr., 9 Stück à 6 Rthlr., 20 Stück à 12 Rthlr., 55 Stück à 30 Rthlr. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

[150⅘] **Julius Stiebel**, junior,
Banquier, Bureau Weißgraben in Frankfurt am Main.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bauer in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Bour in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 176. Dienstag, 22. October **1850.**

Für Schleswig-Holstein.

§. Die in den jüngsten Tagen in Hannover abgehaltene Generalversammlung der Hülfsvereine für Schleswig-Holstein hat unter dem Vorsitze des edeln, in seiner Begeisterung für alle Interessen des deutschen Vaterlandes nicht ermüdenden Gabriel Riesser von Hamburg verschiedene Beschlüsse gefaßt, um die warme und thatkräftige Theilnahme an jenem nationalen Kampfe, von der die anwesenden Vaterlandsfreunde aus so vielen deutschen Gauen durchglüht sind, auch auf weitere Kreise immer lebhafter zu übertragen und die Ausdauer unserer nordischen Brüder in dem ungleichen Kampfe fernerhin zu ermöglichen und zu erleichtern. Die wichtigeren der hiebei am 11. October gefaßten Beschlüsse lauten:

1) Die Versammlung erklärt, daß sie, um Schleswig-Holstein in den Stand zu setzen, die durch den Krieg mit Dänemark herbeigeführten Kosten dauernd tragen zu können, einen monatlichen Zuschuß von mindestens 200,000 fl. aus den übrigen Theilen des Vaterlandes für nothwendig hält. Indem sie zur Herbeischaffung derselben die Verpflichtung zu wöchentlichen Beiträgen dringend empfiehlt, ersucht sie alle Freunde des Vaterlandes, insbesondere aber alle Vereine auf die Herbeischaffung des verhältnißmäßigen Beitrages in ihrem Wirkungskreise mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln einzuwirken.

2) Der Zusatzantrag des Herrn Meyer aus Leipzig: die Versammlung möge eine kurze bündige Ansprache, vom Central-Comite ausgehend, an das deutsche Volk erlassen, zur Vertheilung an alle einzelne Geber bei der Sammlung, an welchen allgemeinen Aufruf dann die Local-Comiteen je nach Bedürfniß spezielere Erläuterungen knüpfen könnten, wurde angenommen, die Anfertigung der Ansprache dem Bureau überlassen.

3) Die Versammlung erkennt in der kräftigen Förderung der freiwilligen Anleihe eins der wirksamsten Mittel zur Unterstützung der Herzogthümer und fordert alle Hülfs-Vereine Deutschlands — die vertretenen, wie die abwesenden — dringend auf, ungesäumt die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, um eine der Größe ihres Umfreises entsprechende Anzahl von Obligationen, mindestens eine Obligation von 50 Thlr. pr. Ct. auf je 1000 Seelen in kürzester Frist unterzubringen.

4) Die Versammlung beschließt, zur Regelung der Thätigkeit der verschiedenen Comite's eine Verbindung unter denselben zu organisiren und die Geschäftsführung dem Comite für Schleswig-Holstein in Hamburg, welches die gegenwärtige Versammlung eingeladen hat, zu übertragen. Dasselbe wird die Correspondenz mit den einzelnen Comite's durch Vermittlung sofort zu bezeichnender Haupt-Comite's, zu führen haben.

5) Die Versammlung beschließt: die Hülfs-Vereine und alle Freunde Schleswig-Holsteins aufzufordern, diejenigen, welche bereit sind, in das Schleswig-Holsteinische Heer einzutreten, mit den erforderlichen Mitteln zu versehen.

6) Die Versammlung erklärt, daß sie die Rechtmäßigkeit der Ansprüche des Herzogthums Holstein gegen die betreffenden deutschen Eingelregierungen auf Erstattung der Kosten für die Verpflegung ihrer Truppen während des Jahres 1849 als unzweifelhaft betrachtet und es daher als eine heilige Pflicht eines jeden Vaterlandsfreundes ansieht, die sofortige Zahlung der bis jetzt rückständigen Summen in seinem Wirkungskreise nach Kräften zu betreiben.

7) Der Präsident beantragt, statt der auf die Tagesordnung gebrachten Antwort der Versammlung auf die Ansprache der Schleswig-Holsteinischen Landesversammlung eine die sämmtlichen in Beziehung der Tagesordnung, gefaßten Beschlüsse der Versammlung enthaltende Ansprache ans deutsche Volk zu erlassen. Eine solche ward sofort verlesen und ihre Fassung von der Versammlung genehmigt.

8) Die Versammlung beschließt, nach allgemeiner Kenntnißnahme von der Flugschrift: „Schleswig-Holstein, sein Kampf, sein Recht, seine Hoffnung", Braunschweig, Vieweg und Sohn, die Verbreitung dieser Schrift den Comite's und einzelnen Freunden der Schleswig-Holsteinischen Sache zu empfehlen; in der Art, daß sie die zur Verbreitung zu verwendenden Exemplare der Verlags-Handlung mit je einem Silbergroschen bezahlen und für den dertlich angemessen befundenen Preis verbreiten lassen.

9) Die Versammlung beschließt, die einzelnen Vereine aufzufordern, dafür zu sorgen, daß die öffentlichen Blätter ihrer Wohnorte fortwährend die Schleswig-Holsteinische Sache auffordernd und anregend besprechen.

10) Die Versammlung beschließt, alle Vereine und Freunde Schleswig-Holsteins zu ersuchen, dahin zu wirken, daß den Streitern bei ihrer Rückkehr vorzugsweise Beschäftigung und Arbeit gesichert werde.

Deutschland.

* **Aus der Pfalz**, 20. Oct. Wie sehr eine Partei, die stets von Versöhnung spricht, bemüht ist, Haß und Zwietracht zu erregen und die Parteispaltung auch aufs gesellige Leben überzutragen, beweist der Umstand, daß die einzelnen Zeugenaussagen in dem großen politischen Prozeß Allen, welche angeschuldigt sind oder waren, lithographirt zugesendet werden. Es läßt sich leicht denken, welche Privatgehässigkeiten und Drohungen dadurch hervorgerufen werden. Uebrigens hat man Unrecht, dies der Verlegung des Amtsgerichtsgebäudes zuzuschreiben. Sämmtliche Zeugenaussagen müssen, der Complizität wegen, jedem einzelnen Angeklagten und seinem Vertheidiger mitgetheilt werden und bei dieser Gelegenheit scheint denn zu jenem, wahrhaft diabolischen Zwecke, Abschrift davon genommen worden zu sein.

*** **München**, 17. Oct. Die gegen Friedrich Rohmer verhängte polizeiliche Ausweisung, zunächst hervorgerufen durch seine in einer meiner letzten Berichte erwähnte Entgegnung auf einen die kurhessische Frage besprechenden anscheinend offiziösen Artikel der „Neuesten Nachrichten" macht hier viel Aufsehen. Man ist übrigens in gutunterrichteten Kreisen der Ansicht, daß jener ohne irgend welchen Impuls von oben herab gefaßte polizeiliche Beschluß, gegen welchen Rohmer bereits die Berufung an die kgl. Regierung von Oberbayern ergriffen, wenn nicht schon von dieser Behörde, doch jedenfalls von dem kgl. Staatsministerium des Innern, als eventueller dritter Instanz, aufgehoben werden dürfte. Der Einsender jenes, die Rohmer'sche Entgegnung provozirenden Artikels der

Digitized by Google

„Neuesten Nachrichten", hat sich in der heutigen Nummer dieses Blattes entschieden gegen die, übrigens bisher allgemein getheilte Annahme verwahrt, als ob gedachtem Artikel irgend ein offiziöser Charakter beizumessen wäre, und sogar den Wunsch ausgesprochen, das fgl. Staatsministerium möge aus der Rohmer'schen Entgegnung Veranlassung nehmen, in einem halboffiziellen Organe, die über die kurhessische Frage unter seiner bisherigen Chiffre r erschienenen Artikel sammt und sonders zu desavouiren. Diesem Wunsch ist denn auch in soferne schon entsprochen worden, als die Beilage der heutigen Nummer der „Neuen Münchener Zeitung" einen die kurhessische Angelegenheit berührenden Leitartikel bringt, der in seiner entschiedenen Fassung allgemein als das politische Glaubensbekenntniß unserer Regierung in dieser hochwichtigen Frage und gewissermaßen als erläuterndes Manifest zu der mit nächstem ins Leben tretenden bewaffneten Intervention in Kurhessen angesehen wird. — Die französische Schauspielerin Rachel gibt heute ihre dritte Vorstellung mit „Adrienne Leconvreur", einem Drama von Scribe, welches bekanntlich als der Culminationspunkt ihrer künstlerischen Leistungen betrachtet wird. Schon heute Morgen waren sämmtliche Billets zu dieser Vorstellung vergriffen.

München, 17. October. (Augsb. Abdztg.) Laut drei heute erschienenen Ministerial-Reskripten wurde befohlen: 1) daß nicht nur die bisherigen schon in Aktivd gegebenen Montur-Materialien geliefert werden sollen, sondern auch außerdem bis längstens Mitte Januar 1851 eine Nachschaffung derselben sowohl für Infanterie als Kavallerie in angemessenen Quantitäten zur Ablieferung gegeben werden müssen. 2) Findet eine Ausgleichung des Pferdestandes bei den Kavallerie-Regimentern statt, und wird hiezu die ältere Mannschaft zur Beurlaubung der anzukaufenden Remonten einberufen. 3) Sollen sämmtliche Beurlaubte des königlichen Infanterie-Regiments König schleunigst auf dem kürzesten Weg einberufen werden und haben sich somit diese beiden Bataillone „marschbereit" zu halten.

München, 17. Oct. (Allg. Z.) Der Befehl zur Marschbereitschaft ist, wie ich höre, im Ganzen an 22 bis 24 Bataillone ergangen, denen die entsprechende Zahl Reiterei zur Seite stehen wird. Diese Truppen, verbunden mit königl. sächsischen, sollen eventuell zum Einschreiten in Kurhessen bestimmt sein. Doch hofft man immer noch, daß die äußersten Folgen, die sich an eine bewaffnete Intervention knüpfen würden, sich noch werden beseitigen lassen, da jeder deutsche Staat sich zweimal besinnen wird, ehe er das Schicksal Deutschlands den Müssiggängen brudermörderischen Kriegs überläßt. Die kurf. Regierung wird hoffentlich durch einen Ministerwechsel in constitutionellen Sinne die Möglichkeit einer Verständigung anbahnen, welche die Leiter der Dinge in Kassel nicht von der Hand weisen werden, wenn sie nicht aus den jetzigen Verwicklungen verhängnißvolle Folgen zunächst auf ihr Land herbeiführen wollen. Aus Berlin schreiben die Herren viel von Kriegsbegeisterung. Man sollte solche Worte bei einem traurigen Kriege dieser Art, einem eigentlichen Bürgerkrieg, von beiden Seiten fernhalten, wenn man nicht leichtsinnig in die alles verheerende Flamme blasen will.

München, 18. Oct. Die heutige N. Münchener Zeitung hat an ihrer Spitze einen bedeutungsvollen Artikel, dem wir folgendes entnehmen.

„Die Sprache der preußischen Organe gibt hinreichend Zeugniß davon, wie man zu Berlin sehr wohl fühlt, daß die Zeit vorüber ist, wo man in Deutschland noch länger mit künstlich gedrechselten Redensarten und hochtrabenden Phrasen von dort aus sich hinhalten zu lassen geneigt ist. Allerdings sind der Worte genug gemacht, die Zeit zum Handeln ist gekommen, und es muß sich endlich zeigen, ob Recht und geheiligte Verträge in Deutschland noch etwas gelten, oder ob es der anmaßenden Willkür Preußens allein gegeben ist, als höchster Schiedsrichter über die Geschicke Deutschlands zu verfügen, Deutschland seinen Sonderwegen dienstbar zu machen. Der Augenblick ist da, wo es heißt: Entweder — Oder. Es muß sich jetzt entscheiden, ob noch das ganze Deutschland über den einzelnen Gliedern, oder ein einzelnes Glied über dem gesammten Deutschland steht, mit andern Worten, ob Preußen auch in Zukunft deutsch, oder Deutschland preußisch sein wird.

Die Ungewißheit, das Schwanken, das Hin- und Herreden und Schreiben, der diplomatische Notenwechsel haben lange genug gedauert, die Bewirrung ist auf einen Punkt gekommen, der keine weitere Steigerung zuläßt: die Entwirrung kann und darf nicht länger verschoben werden, die Situationen müssen sich aufklären; Deutschland hat das gute Recht, zu verlangen, daß seine Gegenwart, seine Zukunft der Willkür und den Sondergelüsten eines Einzelnen so wenig, als den ungewissen Wechselfällen der Ereignisse preisgegeben werde. Noch hegen wir die feste Hoffnung, daß es eben so wenig gelingen wird, Deutschland zu zerbröckeln, als es den Bestrebungen der Ideologen gelungen ist, einen unschmackhaften Brei daraus zu machen.

Noch ist es Zeit! noch bieten die bundestreuen Regierungen Preußen die deutsche Bruderhand zur Einigung! Aber es ist die eilfte Stunde, möge ihr nahender Glockenschlag nicht ungehört verhallen, auf daß nicht die zwölfte statt des heiteren Mittags die finstere Mitternacht uns bringe."

(Wir hätten über „Recht und geheiligte Verträge" über feierliche Zusagen u. s. w. manche Bemerkung beizufügen, wir wollen sie aber für heute verschieben.)

München, 19. Oct. (N. M. Z.) Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich haben in Bregenz dem Herrn Staatsminister des fgl. Hauses und des Aeußern, Dr. v. d. Pfordten, das Großkreuz des kais. Leopoldsordens allerhöchst zu verleihen geruht.

Frankfurt, 16. October. (Köln. Z.) Die Umwandlung des Kurfürsten ist abermals den Oesterreichern gelungen. Sie haben der Abdication im letzten Augenblick vorzubeugen und nun auch die Ministerkrisis in ihrem Sinne zu beendigen gewußt. Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Depeschen, welche Graf Thun vorgestern aus Bregenz erhielt, dem Kurfürsten auf's Neue Oesterreichs Unterstützung zusicherten, sofern er im Prinzip nicht nachgeben werde. Graf Rechberg kam in spezieller Sendung und verstärkte den Eindruck dieser Vorstellung. Gestern Mittags wurde in Folge dessen das von Eckwehr vorgelegte Programm zurückgewiesen. Hassenpflug berg äußert die „Hoffnung", daß sich für die kurhessische und die deutsche Frage im Allgemeinen eine Lösung im diplomatischen Wege darbieten werde.

Aus Rheinhessen, 16. Oct. (O. P. A. Z.) Ein sicherer Beweis, daß die demokratische Partei in unserm Lande, welche bisher unbedingt dem Partikularismus sich zuneigte und jeden Anschluß an Oesterreich wie an Preußen lebhaft bekämpfte, die Republik als verloren betrachtet, liegt unstreitig darin, daß zwei Organe dieser Partei, der „Hessische Zuschauer" und das „Mainzer Tagblatt", welche wir beide in dieser Sache für gut unterrichtet halten müssen, jetzt übereinstimmend den Anschluß an Preußen predigen. Höchst auffallend ist aber diese Sprache, wenn man sich erinnert, wie vor noch nicht langer Zeit diese beiden Blätter weteiferten, Preußen, dessen König und Regierung in der Meinung ihrer Gesinnungsgenossen herabzusetzen; und daß sie jetzt für Preußen schwärmen, wo das Unionsparlament fast als aufgegeben betrachtet werden kann, während sie dasselbe lästerten, als für Erfurt gewählt wurde. Es sind dies Zeichen der Zeit, welche um so mehr der Beachtung werth sind, als man annehmen berechtigt ist, daß die Demokraten wissen, was sie erstreben. Nicht minder beachtungswerth erscheint uns der Umstand, daß die Organe der Demokratie seit der Vorgänge in Kurhessen sich weit glimpflicher über die Gothaer aussprechen, als dies früher geschah, wo sie namentlich die Führer dieser Partei auf jede Weise herabzusetzen und zu beschimpfen sich abmühten. Es sind dies jedenfalls Momente, welche bei der Lage der Verhältnisse Aufmerksamkeit erregen müssen.

Berlin, 15. Oct. (Allg. Z.) Begeichnend für die Stimmung, welche gestern die Stadt noch ganz beherrschte, sind die Lieder und Festreden bei den Vorfeiern zum Geburtstag des Königs, wie sie in den Bezirksvereinen der conservativen Parteien stattfanden. Fast alle athmeten einen kriegerischen, mehr oder minder herausfordernden Geist. In einer dieser festlichen Versammlungen, welche an tausend Köpfe zählte, und die durch die Anwesenheit des Generals v. Wrangel und des Ministers v. Manteuffel noch eine besondere Bedeutsamkeit

Digitized by Google

erhielt, wurde unter anderm eine Hymne an den König vorgetragen, die für den Zweck besonders gedichtet und von dem k. Capellmeister Reichardt im Ton einer Kriegshymne sehr ergreifend componirt war. Die Schlußworte dieser Hymne lauten:

Sieh! noch ist der Stern der Ehren,
Friedrichs Stern noch unbefleckt;
Gott im Himmel wird es wehren,
Daß ihn je die Nacht bedeckt.
Wirf sie nieder, die Bekenner
Der Empörung, und der Lüg',
Sei der König freier Männer,
Führe und mit Gott zum Sieg.

Herrlich ist die Preußenkrone,
Drücke fest sie auf Dein Haupt,
Dulde nicht, daß man zum Hohne
Ihrer Ehren Dich beraubt;
Du, der Enkel großer Ahnen,
Halte mächtig Dein Panier,
Halte fest die alten Fahnen,
Heb' sie hoch, wir folgen Dir!

Koblenz, 18. Oct. (O. P. A. Z.) Seit zwei Tagen sieht man hier nichts als kommende und abmarschirende Truppen. Nachdem gestern früh zwei Bataillone Infanterie von dem seither bei Kreuznach gestandenen Corps, sowie die einen unabsehbaren Zug von Fahrzeugen und Geschützen bildende mobile 12pfündige Batterie von hier nach Wetzlar marschirt waren, rückten um die Mittagszeit drei Schwadronen des 5. Ulanenregiments nebst dem Stabe und der Regimentsmusik, ferner zwei Bataillone des 17. Infanterieregiments, ebenfalls mit dem Stabe und der Musik, von Kreuznach hier ein und bezogen hier und in der Umgegend Quartier. Auch diese Truppen haben uns heute Morgen wieder verlassen, um zu dem Corps bei Wetzlar zu stoßen. Die durch das Herzogthum Nassau dahin führende Heerstraße muß heute von hier bis über Limburg hinaus ganz bedeckt sein mit auf dem Marsch befindlichen Truppen.

Magdeburg, 16. October. (Köln. Z.) Gestern Mittags rückten zwei Bataillone des 5. Infanterie-Regiments hier durch; ihre Bestimmung ist die hessische Gränze. Heute Morgens verließ uns die vierte mobile Pionir-Abtheilung, nachdem sie längere Zeit hier gestanden hatte. Sie nahm ihren Weg nach Erfurt.

Königsberg, 13. Oct. (N. Pr. Z.) Der berüchtigte Schmuggler Raudons Kretinus, der vor einiger Zeit unweit der preußischen Gränze gefangen wurde, ist auf dem Transport von Tauroggen nach Georgenburg durch einen Theil seiner Bande befreit worden.

Hannover, 16. Oct. (Z. f. Nordd.) Vorgestern Abend war man mit folgendem Ministerium zu Stande gekommen: v. Münchhausen Vorsitz und Auswärtiges, Lindemann Inneres, Jacobi Krieg, v. Nöisting Justiz, v. Bülow Finanzen, Landrost Meyer Kultus. Als man sich eben am Ziele glaubte, machte Hr. v. Bülow Schwierigkeiten, an denen die ganze Zusammenstellung wieder scheiterte, und gestern sprach man sogar schon davon, daß es abermals beim Ministerium Stüve bewenden werde. Wir bezweifeln Das. Die vorstehenden Nachrichten sind positiv; gewiß ist auch, daß die Entlassung der alten Minister angenommen ist.

Bremen, 15. Oct. (O. P. A. Z.) Die Versammlung der Schleswig-Holstein-Freunde in Hannover hat hier schon ihre guten Folgen geäußert, indem von etwa 30 Männern sofort 12,000 Thaler gezeichnet wurden unter der Bedingung, daß in unserer Stadt überhaupt 100,000 Thaler zusammengebracht würden. An der Aufbringung der letzten Summe wird nach diesem schönen Vorgange nicht gezweifelt.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Aus Holstein, 13. Oct. In unserem politischen und kriegerischen Leben ist seit dem ruhmvollen, aber leider nicht mit Erfolg gekrönten Angriffe auf Friedrichsstadt eine gewisse Stille eingetreten. Aber es bereiten sich größere Ereignisse vor. Es dürfte die fürzlich irgendwo ausgesprochene Ansicht, daß unsere Sache nicht oder wenigstens nicht ausschließlich auf den hiesigen Schlachtfeldern entschieden werde, sich in naher Zeit immer mehr Bahn brechen. Wenn das deutsche Volk seine Pflicht in dem Maße thut, wie wir ohne Ruhmredigkeit es von uns sagen dürfen, dann ist unsere, die deutsche Sache gerettet. Schwere Lasten sind neuerdings von unseren Landesbehörden den Einwohnern Holsteins aufgebürdet worden, aber sie werden getragen, ohne Murren getragen. Man gelangt zu der Erkenntniß, daß unsere Sache nie weniger als jetzt von der großen deutschen Frage isolirt sei, daß dieses Ausharren die erste Tugend sei, welche der Patriot zu befolgen habe. Wenn die hessische Frage trotz unserer eigenen Wirren hier im Lande die gespannteste Aufmerksamkeit auf sich zieht, so ist dieses keineswegs dem bloßen Antheil zuzuschreiben, den ein deutscher Volksstamm an dem anderen nimmt, sobald dessen Rechte und Freiheit, sei es von oben oder von unten, vergewaltigt werden sollen. Man weiß nur zu gut, daß Deutschland, trotz aller Zerfahrenheit, doch noch ein organisches Wesen ist, dessen einzelne Glieder in einer oft wunderbaren Wechselwirkung stehen. Und so ist es trotz alledem immer wieder Preußen, dessen Haltung unsere Patrioten bald mit Hoffnung, bald mit Besorgniß erfüllt! (Hamb. Corr.)

Kiel, 15. Oct. (Alt. M.) In dem dänischen Heere wüthet die Cholera nach glaubhaften Angaben heftig; unsere in den feindlichen Lazarethen liegenden Krieger sollen jedoch sehr glücklich davon verschont geblieben sein.

Belgien.

Brüssel, 17. October. (Köln. Z.) Die Beerdigung der verblichenen Ueberreste der Königin hat heute in der Kirche zu Laeken stattgefunden. Um 11½ Uhr verkündeten Kanonenschüsse die Ankunft des Königs und der königlichen Familie, welchen durch eine an der Hauptthür der Kirche aufgestellte Legion der Bürgergarde die militärischen Ehren erwiesen wurden. Der Erzbischof von Mecheln, von seinen Großvicaren und einer zahlreichen Geistlichkeit begleitet, empfing an der Thür in feierlichem Zuge den König, welchen seine Söhne, die Königin Amalie und die andern Mitglieder der Familie begleiteten. Im Hauptschiff und hinter der königlichen Familie nahmen Deputationen der Behörden, der Armee und der Bürgergarde ihren Platz. Die ganze Kirche war mit Leidtragenden überfüllt. Der Gottesdienst bestand in einer vom Erzbischofe gelesenen Seelenmesse mit Gesang und Orgelbegleitung, worauf die Ertheilung der Absolution folgte. Nachdem hierauf die üblichen Gebete am Sarge abgehalten worden waren, näherte sich der König, sprengte Weihwasser auf den Sarg und zog sich, von den Mitgliedern des Hofes gefolgt, mit weinenden Augen zurück. Vierundzwanzig Unteroffiziere der verschiedenen Waffengattungen trugen hierauf den Sarg an die Gruft, welche zu seiner Aufnahme vor dem Altare der heiligen Jungfrau gegraben worden war und in welcher er nun hinabgelassen wurde. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich zu Laeken eingefunden, um der Beerdigung beizuwohnen; nur ein verhältnißmäßig sehr kleiner Theil aber konnte in die Kirche gelangen.

Italien.

Turin, 13. Oct. (Köln. Z.) Endlich ist die lange Ungewißheit, die auf der sardinisch-römischen Frage ruhte, verschwunden. Ich erfahre von zuverlässiger und bestunterrichteter Seite, daß Herr Pinelli, nachdem er jede Hoffnung aufgegeben, ein Resultat in seiner Mission zu erzielen, dem Hrn. Cardinal Antonelli mit Berufung auf sein Mandat rundweg erklärt hat, daß er die Verjöhnungs-Versuche seiner Regierung als mißlungen betrachte und Rom verlassen werde. Hr. Pinelli hat, wie der in Genua erscheinende „Corriere Mercantile" eben meldet, am 7. d. Rom wirklich verlassen und den Weg über Florenz eingeschlagen, dürfte daher noch heute hier eintreffen. Auch diesmal soll Hr. Cardinal Lambruschini sich bemüht haben, den Abbruch der Unterhandlungen zu verhüten; doch vermochte er eben so wenig den Entschluß Pinelli's zu ändern, als Pius IX. zu bewegen, in versöhnlicherem Sinne gegen Piemont zu verfahren. Trotz des definitiven Abbruchs der Verhandlungen läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen, zu welchen weiteren Maßnahmen gegen Piemont die päpstliche Curie schreiten wird.

England.

Admiral Sir Charles Napier, der eifersüchtige Hüter

Digitized by Google

der britischen Seemacht, hat ein langes Schreiben in die „Times" eingerückt, worin er von der Stärke der französischen Kriegsflotte und den Hafenbauten in Cherbourg, welche „England so zu sagen ins Angesicht trotzen", eine großartige Schilderung macht, und dringend ermahnt, die britische Marine in besseren Stand zu setzen. Er schließt mit den Worten: „Napoleon sagte, Cherbourg sei ein Auge zum Sehen und ein Arm zum Schlagen. Wir müssen auf unserer Hut sein, oder eines Tages wird dieser Arm doppelt schwere Streiche führen. Wir haben auf unserer linken Flanke Ausstand mit einer großen Flotte in der Ostsee, und in unserer Fronte steht Frankreich mit einem Hafen, welcher fähig ist die stärkste Flotte zu fassen, und zu dessen Vollendung es nur noch einer Eisenbahn von Paris bedarf. Sollten diese beiden Mächte sich einmal mit uns entzweien, so werden sie wohl dem Friedenscongreß Coddens seine große Aufmerksamkeit schenken. Die eine strebt nach Konstantinopel, die andere an den Rhein, und wir trachten beides zu verhindern. Wenn erst die Birne reifer ist, werden Codden Predigten in Frankfurt sie nicht aufhalten!"

* **Landau**, 21. Sept. Heute ist ein Armeereskript hier angekommen mit zahlreichen Beförderungen in den Stabschargen. Das 14. Regiment hat Marschbefehl nach Würzburg. Das Armeecorps an der hessischen Gränze wird auf 30,000 Mann gebracht.

Bekanntmachungen.

[643/4] **2te öffentliche Vorladung.**

Der aus Neustadt a. H. in der Pfalz gebürtige Philipp Leonhard, ehedem Korporal im königl. 9. Infanterie-Regiment (Wrede) wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der Verbrechen der Desertion und der Theilnahme am Staatsverrathe zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn, als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, am 22. August 1850.

Das Königlich bayer. Festungs-Gommando, als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[653/4] **2te öffentliche Vorladung.**

Der aus dem Untersuchungs-Arreste entwichene, aus Ansbach gebürtige und in Nürnberg domizilirende friedrich Beseld, Soldat im kgl. 12. Infanterie-Regimente (Königs Otto von Griechenland) wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen des Verbrechens der Theilnahme am Staatsverrathe und wegen Desertion stellen zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 22. August 1850.

Das Königlich bayer. Festungs-Commando, als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[653/4] **2te öffentliche Vorladung.**

Der aus dem Amtsbezirke Landau gebürtige und in Nürnberg domizilirende Friedrich Beseld, Soldat im kgl. 12. Infanterie-Regimente (Königs Otto von Griechenland) wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen des Verbrechens der Theilnahme am Staatsverrathe und wegen Desertion stellen zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 22. August 1850.

Das Königlich bayer. Festungs-Commando, als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[653/4] **2te öffentliche Vorladung.**

Der zu Landau in der Pfalz geborne ehemalige Korporal Michael Hiller vom kgl. 2. Artillerie-Regiment (vacant Zoller) wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung der Verbrechen der Desertion und der Theilnahme am Staatsverrathe zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 22. August 1850.

Königlich bayerisches Festungs-Commando, als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[663/4] **2te öffentliche Vorladung.**

Der zu Freinsheim in Oberbayern gebürtige ehemalige Oberjäger Johann Müller, vom kgl. 2. Jäger-Bataillon, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen des Vergehens der Desertion und des Verbrechens der Theilnahme am Staatsverrathe zu verantworten, indem nach Ablauf

Landau, den 22. August 1850.

Das Königlich bayer. Festungs-Commando, als Special-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[658] **Zwangsveräußerung unbeweglicher Güter.**

Zweite Bekanntmachung.

Montag, den 18. November 1850, des Nachmittags um 1 Uhr, zu Rinnthal in dem Wirthshause des Michael Maß, werden auf Anstehen von Mathäus Schild, Bäcker, wohnhaft in Annweiler, welcher den Advokaten Ferdinand Bocking, Anwalt an dem k. Bezirksgerichte zu Landau, daselbst wohnhaft, als seinen Anwalt aufgestellt hat, die hiesen Schuldner Johannes Knurr, Ackerer in Rinnthal wohnhaft, zugehörigen, unbeweglichen Güter, bestehend in:

einem im Dorfe Rinnthal gelegenen Wohnhaus sammt Stall, Keller und Hofchen,
2 Dezimalen enthaltend,
2 Dezimalen Gartenstück, 1 Parzelle,
84 Dez. Ackerland, in 5 Part.,
98 Dez. Wald und Ordung, in 2 Parzellen,
2 Dez. Oedung, 1 Parz.,
31 Dez. Wald, 1 Parz.,

sämmtliche Liegenschaften im Banne von Rinnthal gelegen, dmtlich vom ernannten, in Annweiler wohnhaften Versteigerungskommissär, k. Notar Bolza, zur Zwangsversteigerung gebracht.

Die Immobilien werden einzeln versteigert. Der Zuschlag ist sogleich definitiv, und ein Nachgebot findet nicht statt.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Liegenschaften, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem genannten Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Landau, den 21. Oktober 1850.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers:
Böcking.

[657] **Licitation.**

Freitag den 8. November 1850, des Nachmittags 1 Uhr, zu Albersweiler im Gasthause zur Pfalz bei Adam Spanier, werden in Vollziehung eines Rathskammerbeschlusses des k. Bezirksgerichts Landau und auf den Grund eines durch die Vertheilungsgenehmigten Expertenberichtes, durch den dieses commissirten k. Notar Ludwig Bolza von Annweiler, altvertheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Zum Nachlasse des verlebten Daniel Weber gehörig:

Im Bann Albersweiler.
12 Dezimalen Wingert in 2 Parzellen,
23 Dezimalen ein Stück Ackerland.
Im Bann Queichhambach.
81 Dezimalen Ackerland in 2 Parzellen.

Zur Gütergemeinschaft gehörig:

Im Bann Albersweiler.
60 Dezimalen, zwei Wingert.
1,12 Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Die Eigenthümer und Requirenten sind:

1) Margaretha Pord, ohne Gewerbe in Albersweiler wohnhaft, Wittwe von dem daselbst verlebten Nagelschmid Daniel Weber, in eigenem Namen und als natürliche Vormünderin über ihren ohne Gewerbe bei ihr wohnenden minderjährigen Sohn Daniel Weber, welcher den Philipp Reiser, Steinbrecher in Albersweiler wohnhaft, zum Beistand hat;
2) Friedrich Weber, Gärtner;
3) Michael Weber, Nagelschmidt;
4) Magdalena Weber, ledig, ohne Gewerbe, und
5) Barbara Weber, Ehefrau von Peter Groß, Schreiner und dieser letztere selbst der ehelichen Ermächtigung und Gütergemeinschaft wegen, sämmtlich in Albersweiler wohnhaft.

Annweiler, den 19. Oktober 1850.

L. Bolza, k. Notar.

Am 15. November 1850.

Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten:
Sr. k. Hoh. Prinz v. Preußen, Herzog v. Nassau te.; mit Gewinnen von fl. 25000, 20000, 18000, 16000, 14000 te. Ein Loos kostet fl. 1. 45 kr., 4 Loose fl. 5. 15 kr., 9 Loose fl. 10. 30 kr., 20 Loose fl. 21., 55 Loose fl. 52. 30 kr., 100 Loose fl. 87. 30 kr. Pläne gratis bei

[1403/4] **J. Rachmann & Comp.**
Bankiers in Mainz.

München, 19. Oct. Ein der Landbürokratie angehörges Individuum, welches sich, wahrscheinlich als Lumpazi-Vagabundus, in Krankreich aufhält, hat in einer der jüngsten Nummern der Speyerer Zeitung, vermuthlich von dem Wahne befangen, ich hätte ihm die unverdiente Ehre erwiesen, seine Blaspheme der bekannten Kritik in der „Pfälzer Zeitung" zu würdigen, gegen mich losgutzen sich bemüßigt gefunden.

Ich gönne dem ungeschliffenen Burschen meinerseits recht gerne ein solches Vergnügen, und schreibe diese Zeilen nur, um die verehrliche Redaktion zu der Gestärkung zu veranlassen, daß ich weder direkt noch indirekt an jener Reaktion betheiligt bin, durch welche ich erst von der Existenz weiterer Subalteln, recht kräftiger und ausdrücker als die frühern, Kenntniß erhielt, mit dem Beisatze, daß ich Gott dafür danke, der Lehrer eines so verkommenen Subjektes, welches mir wahrlich wenig Ehre gemacht hätte und machen würde, niemals gewesen zu sein. Dieses nur zur Beseitigung von Mißverständnissen! Mit dem unsaubern Gesellen selbst werde ich schwerlich mehr in Berührung kommen.

Dr. Gofmann.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 177. Mittwoch, 23. October **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich**, 22. October. Es gibt auch in Bayern eine tolle und verwegene Partei, welche die Staatsregierung ohne alle Noth auf das Gebiet der „rettenden Thaten" drängen möchte. Wenn wir auch den berüchtigten Artikel in den Münchener „Neuesten Nachrichten" nur für die Meinungsäusserung eines Einzelnen halten wollen, so scheint es uns doch mehr als Zufall, daß zu gleicher Zeit ähnliche in anderen bayerischen Blättern erschienen sind. Die „Bayerische Landbötin", wenn wir nicht irren, das Organ des einflussreichen constitutionell-monarchischen Vereins, schliesst eine solche Auseinandersetzung folgendermaßen: „Treten wir hin vor alle die Gedankenlosen und die sehr fein Denkenden, aus denen sich die Kriegsschaaren gegen diese Grundsätze bilden; treten wir hin und sagen es frei: Wir wollen selbst für den möglichen Fall, daß jetzige Ministerium weiche einem unbeliebten, ja freiheitsfeindlichen, dennoch nicht von der Monarchie lassen und werden selbst, wenn es gelang, alle Theorieen umzustürzen und zu verwirren, der Monarchie auch auf das Gebiet der That nachfolgen, und ihr trotz aller Mängel dennoch als einem wahren Freunde treu und um so inniger zugethan bleiben, als wir die krummen Wege ihrer offenen und versteckten, ihrer heissen und lauen Feinde täglich mehr erkennen und — verachten lernen. Den ewig Schwankenden aber, die auf der von jedem Lüftchen hin und her getriebenen Brücke zwischen Links und Rechts stehen, sollte diese neue Gelegenheit, sich zu entscheiden, eine willkommene sein. Sie sollten die Augen weit aufthun, daß sie scheiden lernten das Wahre von dem Falschen. Wer der Monarchie nicht bis zu dem angegebenen Gränzpunkte folgen will, der bleibe zurück; er kannte nie und wird nie kennen, was er will; wer aber einen hellen Blick und die glückliche Abneigung vor allen krummen Wegen sich bewahrte, der möge vollends einsehen, daß der von den neumodischen Verfassungsfreunden eingeschlagene Weg ein krummer ist, und auch dessen Gesellschaft aus einem krummen Weg keinen geraden zu machen vermöchte." — Unter jenem „Gebiet der That" können wir nichts anderes verstehen, als einen möglichen Sturz der bayerischen Verfassung. Was aber, möchten wir fragen, deutet denn in Bayern auf eine Gefahr für die Monarchie? Das Volk hängt treu und fest an seiner Dynastie, die Staatsmaschine geht ihren geregelten Gang und eine gewissenhafte und redlich gesinnte Kammermehrheit unterstützt die Regierung in allen Fragen der inneren Reform und einer, wie uns scheint, nicht immer verständigen äußern Politik. Ueber eines aber soll man sich nur keine Täuschung machen: diese Kammermehrheit ist fest entschlossen, einem Angriff auf die Verfassung den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen. Die Folgen für das Land hätten Diejenigen zu verantworten, die jetzt mit derselben blinden und rasenden Hast rückwärts rennen wollen, mit welcher die Demokratie vorwärts gestürmt ist.

Mehr Aufsehen aber muß ein „Monarchie und Demokratie" überschriebener Artikel in der halboffiziellen „Münchener Zeitung" erregen; er ist gleichzeitig auch in mehreren Blättern erschienen, die in österreichischem Solde stehen sollen. Auch darin werden die Gefahren, welche der Monarchie durch die modernen Constitutionen drohen sollen, und — wenn wir recht verstanden haben — die Vorzüge der ständischen vor der Repräsentativverfassungen hervorgehoben. Der Schluß des Artikels lautet: „Die Völker wenden sich den Regierungen wieder mit dem vollen Maße ihres Vertrauens zu. Hiermit erledigt sich die Frage, in welchem Geiste das Verfassungswesen überhaupt aufzufassen kommt; hieraus fließt die weise Begränzung des konstitutionellen Prinzips, damit es selbst rechte Lebensfähigkeit erlange und der allgemeinen Wohlfahrt wahrhaft fromme. Für's Erste darf es nicht die Massen entzügeln, sondern muß derart organisirt werden, daß in der Vertretung die positiven Interessen sich äußern, wahrhafte Bedürfnisse und billige, vernünftige Wünsche sich aussprechen können. Für's Zweite darf die Regierung in keinem Augenblick gelähmt und unmöglich gemacht werden, wie dies z. B. jetzt in Kurhessen der Fall. Wo die Regierung durch wie immer gearteten materiellen Zwang zum Rücktritte genöthigt werden kann, da herrscht faktisch das Prinzip der Volkssouveränetät und des Seligovernements, das, welche Erfahrungen England und Frankreich damit noch fernerhin machen mögen, bei uns, gelinde gesagt, unanwendbar erscheint, und die kräftigste Stütze der Ordnung, Gesittung und der möglichen Freiheit, die Monarchie gefährdet." —

Dies und anderes scheint uns im Zusammenhange zu stehen mit dem weiter unten in diesem Blatte enthaltenen aus der „Neuen Münchener Zeitung" entnommenen sophistischen Artikel über die kurhessische Frage. Man will das Gehässige dadurch von einer bayerischen Einschreitung abwenden, daß man vorgibt, in jenem Lande die Monarchie retten zu müssen. Diese ist allerdings in Kurhessen nicht nur gefährdet, sondern völlig zu Grunde gerichtet, aber durch wessen Schuld? Nicht durch die Schuld der kurhessischen Verfassung und des kurhessischen Volkes, sondern durch den Eigensinn einer Regierung, die mit der gränzenlosesten Leichtsinnigkeit sowohl die gesetzliche Ordnung des Landes, als auch die Grundbedingungen seines staatlichen Lebens erschüttert und untergraben hat.

Wenn die großdeutschen Regierungen dem Kurfürsten verständige Rathschläge ertheilt hätten, wäre das monarchische Prinzip in Kurhessen gerettet worden, ohne daß man nöthig gehabt hätte, auch nur einen Mann marschiren zu lassen. Die militärische Einschreitung wird keine Anhänglichkeit und Pietät für einen Fürsten zurückbringen können, dem ein Minister und dessen verkehrte Politik mehr gilt, als die Ruhe eines Landes und das Glück und die Zufriedenheit seiner Unterthanen. Nur durch treues Festhalten der Regierungen am gegebenen Worte, nur durch Erfüllung der, angesichts des deutschen Volkes gegebenen Verheißungen ist die Monarchie in Deutschland zu retten, nicht durch Gewalt. Man irrt sehr, wenn man glaubt, die jetzige Ruhe sichere uns vor weiteren Stürmen. Nur die Flamme ist gelöscht, das Feuer glimmt unter der Asche fort und wird wieder hell auflodern, wenn die Regierungen fortfahren sollten, aus der Rumpelkammer des mit ihrer Zustimmung aufgehobenen Bundestags, verhaßte Ordonnanzen hervorzuholen. Es wäre ferner eine große

Digitized by Google

Täuschung zu glauben, die gemäßigte, wahrhaft constitutionelle Partei würde sich mit solchen Maßregeln versöhnen aus Besorgniß vor der Demokratie. Sie und mit ihr der Kern des Volkes würden sich, wenn unsere heiligsten und berechtigtsten Hoffnungen unerfüllt blieben, von den Regierungen abwenden und diese könnten sich dann nur auf das Häuflein Rückschrittsmänner stützen und auf die Gewalt. Daß eine solche Stütze auf die Dauer nicht halten würde, liegt am Tage. Die Regierungen würden fallen und mit ihnen — was Gott verhüten möge — die Monarchie.

München, 17. Oct. Ein officieller Artikel der „Neuen Münchner Zeitg." beginnt mit folgenden bemerkenswerthen Worten: „Eine Partei, die immer und überall nur Mißtrauen zu säen und die Gemüther zu beängstigen bestrebt ist, sucht jetzt auch die kurhessische Angelegenheit wieder für ihre Zwecke auszubeuten. Diese Partei entreißet sich mit Entstellung der Wahrheit, die Regierungen, welche etwa berufen werden könnten, zur Wiederherstellung eines gesetzlich geordneten Zustandes in Kurhessen werkthätig einzuschreiten, in doppelter Weise zu verdächtigen. Man sagt, die Truppen, welche in Kurhessen einrücken würden, seien es bayerische oder irgend andere einer der bundesgetreuen Regierungen, seien lediglich bestimmt, das Regiment des Hrn. Hassenpflug in Kurhessen zu stützen und die kurhessische Verfassung umzustürzen. Ja man scheut sich sogar nicht, in wahrhaft perfider Weise, durch böswillige Andeutungen Besorgnisse wegen angeblicher Gefahr auch für die Verfassungen der übrigen constitutionellen Staaten in den Gemüthern zu erregen. Wir müssen solche Verdächtigungen auf's entschiedenste zurückweisen. Wir haben vielmehr die innigste Ueberzeugung, daß die hohe Bundesversammlung zu Frankfurt so wenig, als irgend eine der bundesgetreuen Regierungen daran denkt oder auch nur denken kann, um der Person dieses oder jenes Ministers willen Truppen marschiren zu lassen, oder gar zum Umsturz der kurhessischen Verfassung die Hand zu bieten. Nicht dem Umsturz, sondern die Erhaltung der kurhessischen Verfassung und mit ihr aller übrigen, die Wahrung derselben vor Uebergriffen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, die Erhaltung des Bestehenden gegenüber offenen und verhüllten Angriffen, dieß ist die Aufgabe, welche sich die Bundesversammlung und die treu an der Bundesverfassung haltenden Regierungen vorgesteckt haben. Die Folgezeit wird zeigen auf welcher Seite die wahren Freunde der Verfassung in Kurhessen, auf welcher Seite ihre Feinde stehen."

†† **München**, 19. Oct. Ueber die Aufstellung unseres Armeecorps am Main bin ich im Stande, Ihnen folgendes Nähere mitzutheilen. Dasselbe besteht aus 2 Divisionen, die aus 4 Infanterie- und 2 Cavalleriebrigaden und der erforderlichen Artillerie gebildet sind. Commandant ist der General der Cavallerie, Fürst von Thurn und Taxis, Chef des Generalstabs Oberst Hagenl, Commandant der Artillerie Oberst Schnitzlein und Chef der Ingenieurabtheilung Oberst v. Hörmann. Das Hauptquartier ist in Würzburg. Zur Hauptquartierwache sind 2 Compagnieen des 3. Jägerbataillons und eine Eskadron des 5. Chevaurlegersregiments bestimmt; die letztere wird zugleich als Feldgendarmerie und zur Feldpost benützt. Die 1. Division steht unter dem Befehl des Generalmajors von Dambör. Sie wird gebildet aus der 1. und 2. Infanterie- und der 1. Cavalleriebrigade. Die 1. Infanteriebrigade unter dem Commando des Generalmajors Grafen Gniot en Ponteil besteht aus dem 14. österreichischen Jägerbataillon, aus dem 1. und 2. Bataillon des 11. und aus dem 1. und 2. Bataillon des 4. Infanterieregiments. Die 2. Brigade, unter dem Commando des Generalmajors Freiherrn von Haller ist gebildet aus dem 1. und 2. Bataillon des 1. Infanterieregiments (König), aus dem 1. und 2. Bataillon des 6. Infanterieregiments und aus dem 1. Jägerbataillon, welches in Frankfurt bleibt. Die 1. Cavalleriebrigade wird befehligt vom General von Haibronner und besteht aus je 4 Eskadronen des 2. und 6. Chevaurlegerregiments. — Commandant der 2. Division ist Generallieutenant v. Lefuire. Unter ihm stehen die 3. und 4. Infanterie- und die 2. Cavalleriebrigade. Die 3. Infanteriebrigade unter Generalmajor v. Großschedel besteht aus dem 1. Bataillon des 9., aus dem 2. Bataillon des 14. (gegenwärtig noch in der Pfalz) und aus dem 1. und 2. Bataillon des 10. Infanterieregiments. Die 4. Infanteriebrigade steht unter dem Generalmajor Jakob v. Hartmann und ist gebildet aus dem 1. und 2. Bataillon des 3. und aus den zweiten Bataillonen des 3. und 13. Infanterieregiments. Die 2. Cavalleriebrigade kommandirt Generalmajor v. Parseval. Sie besteht aus je 4 Eskadronen des 1. und 2. Cürassier- und aus 4 Eskadronen des 3. Chevaurlegersregiments. Im Ganzen sind es also 18 Bataillone und 21 Schwadronen. Jeder Division sind 2 zahrende Batterieen und eine reitende zugetheilt. Die zur 1. Division, (mit dem Hauptquartier in Aschaffenburg) gehörigen Truppen sollen vorläufig am Untermain von Aschaffenburg gegen Gemünden u. s. w., jene der 2. Division (Hauptquartier Bamberg) in der Umgegend von Bamberg auf- und abwärts des Mains so aufgestellt werden, daß jede Division binnen zwei Tagmärschen sich in ihrem Divisionsstabsquartier oder an einem andern, von dem Divisionscommando zu bestimmenden Ort sammeln kann.

** **München**, 19. Oct. Die Verhandlungen über das Cassationsgesuch des Redakteurs der Speyerer Zeitung gegen ein Urtheil des Assisengerichts in Zweibrücken vom 29. Aug. d. J. werden hier am 24. Oct. statt finden. Ich werde Ihnen den Ausgang des Prozesses ungesäumt mittheilen.

Berlin, 17. Oct. Die hiesige „Vossische Zeitung", das angebliche Organ des Ministers Radowitz, bespricht die wachsende Verwicklung der deutschen Angelegenheiten und äußert: „So viel die angestrebte Suprematie Oesterreichs als solche betrifft, so gehört wenig Einsicht dazu, um zu begreifen, daß die überkünstliche Prozedur der Bundestagsreactionirung, weit entfernt, als transitorische Maßregel zur zeitgemäßen Neugestaltung des Bundes führen zu sollen, die eigentliche Bestimmung hat, den Art. 5 der Bundesakte wieder aufleben zu lassen. Das hiernach Oesterreich zugesprochene Präsidialrecht, obgleich es nach der Eröffnungsrede des Präsidialgesandten in der Bundestagssitzung vom 5. Nov. 1816 „kein wahres politisches Vorrecht" sein sollte, ist nichtsdestoweniger als ein wahres Bundesdirectorium von Oesterreich ausgeübt, obgleich schon in dem ersten Entwurf der Bundesacte Preußen ausdrücklich ein zwischen ihm und Oesterreich gemeinschaftliches Directorium in Vorschlag gebracht hatte. So gewiß der Vorsitz seinem Begriff nach nichts Anderes sein sollte, als eine bloße Geschäftsleitung, wie es Oesterreich selbst anerkannte, so gelang es doch Oesterreich um so leichter, es als ein wahres politisches Vorrecht geltend zu machen, als manche damit verbundene Attribute, insonderheit die entscheidende Stimme bei gewisser Stimmengleichheit im engeren Rathe, die mündliche Verhandlung der auswärtigen Gesandten mit dem Präsidio als unmittelbarem Organe der Bundesversammlung u. s. w. das Geltendmachen eines überwiegenden politischen Einflusses begünstigten. Die Widerlegung eines solchen überwiegenden Einflusses steht also in so grellem Contrast mit Preußens veränderter Machtstellung in Deutschland, daß es schon aus diesem Grunde, abgesehen von allem Uebrigen, den realtivirten Bundesbau mit dem nothwendig daraus fließenden Präsidialrecht Oesterreichs nicht anerkennen vermöchte. Läge Oesterreich an diesem letzten nicht Alles, so wäre seine formwährende Weigerung, auf die von Preußen vorgeschlagenen freien Conferenzen einzugehen, geradezu unerklärlich. So lange aber hier Oesterreich an seinen Prätensionen und deren Consequenzen festhält, erscheint eine Verständigung mit Preußen unbedingt unmöglich."

Berlin, 18. Oct. (Köln. Z.) Es ist Ihnen bereits bekannt, daß der Kurfürst unseren König in einem Schreiben ersucht um die Beilegung des Streites mit den Ständen ersuchte. Seitdem verbreitet man seitens der Großdeutschen die Nachricht, Preußen habe sich mit Oesterreich in der kurhessischen Angelegenheit verständigt, und beide Mächte würden vereint intervenieren. Diese Mittheilung trägt in sich selbst das Gepräge des Irrthums, weil gar kein Zweck der Intervention aufzufinden ist. Es herrscht Ruhe, die Gerichte haben ihr Urtheil gesprochen. Der einzige Ausweg ist die Entlassung des Ministeriums, die Einberufung der Stände, die Vorlage des Budgets.

Berlin, 18. October. (Köln. Ztg.) Der Prinz von

Digitized by Google

Preußen wird noch einige Tage hier verweilen und dann nach Süddeutschland zurückkehren, wo er mit seinem Sohne (der seinen heutigen Geburtstag auf der Rückkehr von einem Ausfluge nach Italien feiert) zusammentreffen wird. Der junge Prinz wird seine Studien in Bonn fortsetzen. — Die hochwichtigen Auszeichnungen, durch welche der päpstliche Stuhl einige Prälaten der katholischen Kirche in Preußen geehrt hat, erwecken hier allgemein die Ueberzeugung, daß das Oberhaupt der römischen Kirche auch die freundliche Stimmung, die zwischen den Bischöfen und der Staatsgewalt gegenwärtig obwaltet, billige und zu befestigen bemüht sei. Von beiden Seiten ist neuerdings Alles geschehen, um unheilvollen Zerwürfnissen, wie sie Preußen öfter zu beklagen hatte, in Zukunft vorzubeugen. Auch der letzte der noch schwebenden Conflicte — der wegen Anstellung der Religions-Lehrer an den katholischen Gymnasien — scheint allseitig befriedigend gelöst zu werden. In Trier hat man sich dazu verstanden, den vom Bischofe designirten Geistlichen durch ein Collegium vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission seine facultas docendi nachweisen zu lassen. Anderen Orts, wo dieser Streit noch nicht erledigt sein sollte, ist an einer ähnlichen gütlichen Schlichtung nicht minder zu zweifeln.

Nach einem Briefe der „Oberpostamtszeitung“ aus **Berlin** vom 19. Oct. werden die Aussichten auf eine friedliche Lösung der deutschen Wirren wieder trüber und die Lage der Dinge, in Folge der Bregenzer Zusammenkunft, wieder eine drohende.

Düsseldorf, 18. October. (O. P. A. Z.) Der Dichter Ferdinand Freiligrath, welcher seit dem Aufhören der „Westdeutschen Zeitung“ in dem benachbarten Dorfe Bilk wohnt, und still mit seiner Familie lebt, hat gestern Abend einen Ministerialbefehl erhalten, innerhalb 14 Tagen den preußischen Staat zu verlassen, widrigenfalls er zwangsweise über die Gränze gebracht werden soll. Freiligrath beabsichtigt gegen diese Ausweisungsordre zu protestiren; sollte ihm das aber, wie vorauszusehen, nichts nutzen, so ist er entschlossen, nur der Gewalt zu weichen. Er ist bekanntlich aus Detmold gebürtig, hat aber die längste Zeit seines Lebens im preußischen Staat gelebt. Er hat sich abwechselnd in Soest, Barmen, Unkel, Köln und Düsseldorf aufgehalten.

Hannover, 20. Oct. Nach der „Z. f. N.“ will man wissen, der König habe bestimmt erklärt, daß jetzige Ministerium nicht entlassen zu wollen.

Wien, 17. Oct. (O. P. A. Z.) In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die jetzigen Verhandlungen in Bregenz und die früheren mit Rußland die Entwaffnung der schleswig-holsteinischen Truppen in erste Linie gestellt haben. Rußland, England und selbst Frankreich drohten in dieser Frage mit einer Intervention, worauf Oesterreich die Entwaffnung durch den deutschen Bund vorgezogen, und sich, um obigr Schmach zu verhindern, mit den deutschen Mächten hierüber in Verhandlungen eingelassen. Wie dem auch sei, die europäischen Großmächte drängen zu einer Lösung in der schleswig-holsteinischen Frage.

Prag, 14. Oct. (Allg. Z.) Gestern Abend entstand in einem Gasthaus der untern Neustadt zwischen Soldaten des italienischen und des Wohlgemuth-Regiments eine Schlägerei, wobei zwei Soldaten auf dem Platze geblieben sein sollen. Einen wehmüthigen Eindruck auf jeden Freund der Wissenschaft mußte ein heute angeschlagener Zettel machen des Inhalts: daß am 16. die Mobilien, Bücher ꝛc. des „unbekannt wo abwesenden“ Privatgelehrten August Gorda (er war Custos an unserm Museum) gerichtlich versteigert werden. Gorda war mit einem Bremer Schiff vor anderthalb Jahren aus den nordamerikanischen Freistaaten, die er zum Behufe von Sammlungen für unser Museum besucht hatte, abgereist, und von dem Schiffe waren nur Trümmer, wie man sagt, aufgefunden worden. Ganz sicher gestellt scheint es noch nicht zu sein, ob die Passagiere sämmtlich untergingen. Vom 12. an sind die Geschworenenlisten für Prag aufgelegt.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 18. Oct. (Köln. Z.) Vom Kriegs-Schauplatze nichts Neues von Wichtigkeit. Am 16. wurden ein paar dänische Infanteristen als Gefangene eingebracht. Bei der dänischen Armee ist schwerer Geschütz aus Kopenhagen angelangt; wir vermuthen fast, daß es zur Vertheidigung von Friedrichsstadt bestimmt war und daß es vorläufig ohne Verwendung bleiben wird.

Dem „Hamb. Corr.“ wird aus Rendsburg geschrieben: Bei dem Sturme gegen Friedrichsstadt ist unter vielen Braven auch Heinrich v. Gagern vorzugsweise zu nennen, indem er (jetzt Major) unverdrossen und todeskühn mitten unter dem dichtesten Kugelregen stets durch sein heldenmüthiges Beispiel unablässig voranging. Das Schicksal hat ihn hoffentlich für glücklichere Tage unserem Vaterlande erhalten.

— Mehr als 400 Ehrenzeichen sind in diesen Tagen bei der schleswig-holsteinischen Armee an Offiziere und Unteroffiziere vertheilt worden; letztere kommen dabei in den lebenslänglichen Genuß einer Mehr-Einnahme von resp. 5 oder 4 Schillingen per Tag.

Kiel, 14. Oct. Bei der Anwesenheit Friedrich's VII. in Schleswig kam es an der königlichen Tafel zu einer interessanten Scene, die für die gegenwärtige Situation des Herzogthums bezeichnend genug ist. Der neuernannte Propst Martens brachte einen Toast auf Schleswig aus, „das nur in der völligen Vereinigung mit Dänemark seinen beißesten Wunsch erfüllt sähe“. Die ganze Gesellschaft erhob sich, nur zwei schleswiger Senatoren blieben sitzen. Ihre besorgten Nachbarn, namentlich Etatsrath Schrader und ein hochstehender Offizier, machten sie darauf aufmerksam, daß Se. Majestät aufstehe und anstoße“. Die Beiden erklärten aber, nie in einen Toast einstimmen zu können, der die feierlichen Versicherungen Sr. Maj. offen Lügen strafe. (C. Z.)

Von der schleswig-holsteinischen Armee, 15. October. (Allg. Z.) Von unserem Heere ist nichts anderes zu melden, als daß fortwährend auf das eifrigste noch gerüstet wird. An 3000 neue Uniformen sind wieder in Rendsburg, Altona und Hamburg bestellt worden, und an frischen Soldaten für dieselben wird es nicht fehlen, da täglich noch immer neue Freiwillige bei uns eintreten; auch Offiziere kommen fortwährend an, um Dienste hier zu nehmen, so in diesen Tagen noch wieder zwei mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehene k. k. österreichische Offiziere, ein Oberlieutenant vom Infanterie-Regiment Wohlgemuth und ein Lieutenant vom Regiment Kaiser-Alexander. Leider ist übrigens vor einigen Tagen der schmähliche Fall — der erste in unserer Armee — vorgekommen, daß ein österreichischer Offizier, ein Croate von Geburt, der im August, mit genügendem Abschied versehen, in hiesige Dienste trat, jetzt in voller Uniform von dem Vorposten zu den Dänen heimlich desertirt ist und ein von einem Kameraden geliehenes Miethpferd mit dahin genommen hat. Hoffentlich wird die ehrenwerthe dänische Armee so viel Ehrgefühl haben, um solch' erbärmliches Subjekt als Offizier in ihren Reihen nicht zu dulden. Besonders die 6 bis 7 in unserer Armee dienenden k. k. österreichischen Offiziere, die sich alle sehr tüchtig machen, sind wüthend über die Schmach, die ihnen ihr früherer Kamerad hiedurch angethan hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Oct. Die „Berling'sche Ztg.“ theilt nach einem Privatschreiben mit, daß während der Beschießung von Friedrichsstadt 10 Einwohner getödtet und 13 verwundet worden sind. Von den 506 Häusern der Stadt sind 137, die zusammen einen Werth von 364,720 M.-C. haben, völlig abgebrannt; 285 Häuser sind beschädigt, der Schaden beträgt 153,030 M.-C.; die übrigen Häuser sind mehr oder minder beschädigt, bis auf zwei, die ganz unversehrt geblieben sind. — Nach den „Neuesten Postnachrichten“ werden die dänischen Kriegsschiffe in diesen Tagen nach Kopenhagen zurück erwartet werden können. Damit könne man den Feldzug dieses Jahr wohl bei dem herannahenden Winter für geschlossen ansehen. (B. H.)

Schweiz.

Bern, 15. Oct. (Allg. Z.) Der verfehlte Freiburger Putsch kommt der dortigen Regierung als Vorwand zu despotischem Maßregeln trefflich zu statten, so daß die ganze Sache

Digitized by Google

einer provocirten Komödie so ähnlich ist, wie ein Ei dem andern. Es ist allerdings zu bedauern, daß das unterdrückte Volk Freiburgs nicht klüger an sich gehalten hat, doch ist sonnenklar am Tag, daß dieser Vorfall ohne höhere Leitung und ohne Zusammenhang dasteht; er beweist aber auch, daß dem Volk der gegenwärtige Zustand so unerträglich geworden ist, daß ohne eine Beseitigung der Gewaltherrschaft von außen Regierung und Verfassung in weniger als 24 Stunden vernichtet wären.

Frankreich.

**** Paris**, 19. Oct. Das „Journ. des Débats" kündigt 2 neue Werke von Guizot an: eines über den Sturz der Republik und Wiederherstellung der Monarchie in England durch Monk im Jahr 1660; das andere über die Gründung der nordamerikanischen Republik durch Washington. Guizot selbst lebt seit seiner Rückkehr nach Frankreich in großer Zurückgezogenheit und hält sich, wenigstens scheinbar, von der Politik fern. Jüngst soll er Herrn von Morny, den Vertrauten des Elysee, zu sich eingeladen und ihm gesagt haben: „Man hält allgemein den Präsidenten für harmäckig und entschlossen. Sie wissen so gut, wie ich, daß dies nicht der Fall ist. Offen gestanden habe ich zu Louis Bonaparte's Regierung kein großes Zutrauen. Weil sie aber besser ist, als ein Unbekanntes, muß man sie stützen. Sagen Sie dem Präsidenten, er solle nicht nachgeben, meine Freunde und ich werden ihn unterstützen. Fragen Sie, ob er einen Plan annehmen will, den ich ihm vorzulegen gesonnen bin." Morny lief nach dem Elysee und kam sofort mit der Antwort zurück, daß man den Plan mit Ehrfurcht und Erkenntlichkeit annehmen werde. — In den Uebungsmänen des 2. Genieregiments zu Arras sind zwei Soldaten verunglückt. Die Erde war, in Folge der langen Uebungen stark mit Pulver gemischt und es erfolgte beim Feuerschlagen eine starke Explosion.

Belgien.

Brüssel, 14. Oct. (Allg. Z.) Es läßt sich die Niedergeschlagenheit, die über der gesammten Bevölkerung lastet und seit drei Tagen fast jede Thätigkeit lähmt, mit Worten nicht beschreiben. Die Läden sind geschlossen, schwarze silberbesäete Flammenfahnen flattern über den Häuptern der Straßengänger, das Geläute der Glocken verkündigt fortwährend, daß Belgien um die edelste, die reinste der Fürstinnen in Trauer versinkt ist. „Sie stirbt als eine Heilige, wie sie gelebt hat," soll der in Thränen schwimmende Monarch ausgerufen haben, als die Kranke, die Hand des Gatten umschließend, ihren Geist aufgab.

England.

London, 17. October. „Wenn es sich" — sagt die heutige „Times" — „bei den Wirren und Streitigkeiten, welche vor Kurzem im Kurfürstenthum Hessen ausgebrochen sind, nur um die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes und die Willkür-Schritte des Herrschers jenes Landes handelte, so würden wir zuversichtlich auf den glücklichen Erfolg eines Widerstandes hoffen, welcher bisher mit großer Festigkeit und Mäßigung durchgeführt worden ist, und wir würden um der Ehre und Sicherheit der deutschen Fürsten willen die Abdankung des Kurfürsten zu Gunsten eines hoffnungsvolleren Mitgliedes seiner Familie als Sühne für den Mißbrauch seiner Gewalt erwarten. Der Charakter des hessischen Widerstandes deutet in der That auf einen sehr großen Fortschritt in der constitutionellen Erfahrung Deutschlands. Die Hessen haben das Gesetz auf ihrer Seite gehalten, und es ist ihnen gelungen, die Tribunale der Gerechtigkeit zu den Organen ihrer Vertheidigung gegen die Willkür-Beschlüsse eines rechtlosen und gewissenlosen Hofes zu machen. Sie haben ihre Sache durch keine gewaltthätige Handlung befleckt, und wiewohl es nicht leicht ist, prinzipiel den Schritt der hessischen Offiziere zu vertheidigen, durch welchen sie sich mit vollem Bewußtsein von den Banden der militärischen Pflicht lossagten, indem sie lieber ihren Abschied nahmen, als daß sie sich ihrer Ansicht nach gegen die Landesverfassung hätten brauchen lassen, so muß man doch gestehen, daß sie ein sehr wirksames und nicht sehr beleidigendes Mittel zur Entwaffnung der Gewalt, welcher sie den Gehorsam verweigerten, gewählt haben. Vom militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist dieses Pronunciamento der hessischen Offiziere jedoch ein gefährliches Beispiel, und wo das politische Gefühl so tief in die Truppen eingedrungen ist, da zerstört es jenen Geist der Disciplin, welcher das wahre Bollwerk der Stärke und Sicherheit der Armee ist."

*** London**, 18. Oct. Die Morning Post, ein halboffizielles Journal, teilt mit Entschiedenheit gegen die „Anmaßung" des „Bischofs von Rom", wie sie den Papst nennt, auf, welcher einen Cardinal Erzbischof von Westminster zu ernennen sich unterfange. — Die Nachrichten aus Brasilien lauten ziemlich beunruhigend. Das Volk ist allenthalben gegen die Engländer erbittert, die Regierung läßt alle Festungen in Vertheidigungszustand setzen. — Die Ruhe in Californien ist wieder hergestellt, Sacramento-City ist nicht abgebrannt, dagegen hat Buffalo dieses Unglück erfahren. — Die Eisenbahn über die Landenge von Panama ist bereits in Angriff genommen. — Morning Chronicle stellt bei einer neuen Revolution den Staatsbankerott Frankreichs als unvermeidlich heraus.

Vermischte Nachrichten.

Ein merkwürdiges Ereignis, dessen Wahrheit auch im Einzelnen aus bester Quelle verbürgt wird, hat sich jüngst in der Strafanstalt zu Werden zugetragen. Vor drei Jahren ist bekanntlich in Düsseldorf ein Raubmord an der Wrestau des Bommissionärs Mosebläser begangen und ein gewisser Stöhler und Baedel als Thäter, und Nahl von Solingen als Complice vor dem k. Assisenhofe verurtheilt worden. Ersterer ist in Düsseldorf, noch ehe das Urtheil von Berlin zurück war, im Gefängniß verstorben; letzterer ist zur Absitzung seiner Zuchthausstrafe nach Werden abgeführt worden. Vor mehreren Wochen nun hat dieser Nahl, gerade in dem Moment, als die Gefangenen zur Kirche geführt wurden, seinem Nachbar die Bedeutung gemacht: „er sei gewiß unschuldig und wolle, wenn dies nicht wahr sei, auf der Stelle stumm werden." Nicht eine halbe Stunde nachher hat diesen noch jungen, kräftigen Menschen ein Schlagfluß getroffen, und haben bis jetzt die ärztlichen Versuche es nicht vermocht, ihm die Sprache wieder zu geben. (Köln. Z.)

Die Zahl der Abgeordneten zu den Ständeversammlungen der verschiedenen deutschen Staaten beträgt: in Preußen zur 2. Kammer 143, zur 1. Kammer 180; in Bayern zur 2. Kammer 143; in Sachsen zur 2. Kammer 75, zur 1. Kammer 50; in Hannover zur 2. Kammer 79, zur 1. Kammer 57; in Württemberg 64; in Baden zur 2. 63, zur 1. Kammer 8; in Kurdessen 48; im Großherzogthum Hessen zur 2. Kammer 50, zur 1. Kammer 25; in Sachsen-Weimar 41, in Sachsen-Koburg 15 und in Gotha 25, in Sachsen-Meiningen 25, in Sachsen-Altenburg 29, in Braunschweig 54, in Nassau 41, in Mecklenburg-Schwerin (nach der jetzt aufgehobenen Verfassung) 60, in Oldenburg 46, in Anhalt-Dessau 22, in Anhalt-Köthen 22, in Anhalt-Bernburg 16, in Schwarzburg-Rudolstadt 20, in Schwarzburg-Sondershausen 18, in Reuß älterer Linie 12, in Reuß jüngerer Linie 20, in Lippe 25, in Schaumburg-Lippe 20, in Waldeck 15.

(Die Seifenblase.) Es ist bekannt, um welche ungeheuern Preise die Gegenstände, welche Napoleon bei der Schlacht bei Waterloo zurückgelassen hatte, in London verkauft worden sind. Unter diesen war unter andern eine Seifendose (Savonnette), welche um 300 Franken 75 Centimen (140 Gulden) versteigert ward. Bei der Ausbietung bemerkte einer der Mitsteigernden, diese Seifendöschen sei aber sehr verbraucht. — „Verwundern Sie sich darüber nicht," antwortete der Kommissär, „es ist ja bekannt, daß ganz Europa mit derselben barbirt worden ist."

Bei der letzten Revue in Paris, als der Ruf erschollen war: „Es lebe der Kaiser! bemerkte ein sozialistischer Abgeordneter ziemlich laut: „Der ist ja todt!" — „Das ist Euer Glück!" antwortete es augenblicklich aus den Reihen der Soldaten.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in London.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend belieben man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert die Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 178. Donnerstag, 24. October **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich**, 23. Oct. Die drohende Sprache der „N. Münchener Zeitung" mußte bei der Stellung dieses Blattes allenthalben großes Aufsehen erregen. Viele sind der Ansicht, solche Kriegsdrohungen seien höchstens dem gestattet, der einige hunderttausend Mann hinter sich hat, aber nie mals zu billigen zwischen Deutschen und Deutschen.*) Gewohnt, alle derartigen Fragen vom nationalen Standpunkt aus zu betrachten und zu beurtheilen, können auch wir die Kriegsfaxen jenes Blattes nur mißbilligen. Leicht ist ein Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten und ihren Verbündeten entzündet, wer aber kann sagen, wann und wo er enden wird? Wir wollen indessen seine möglichen Wechselfälle heute nicht erörtern, sondern nur einige näher liegende Fragen in Erwägung ziehen.

Wer die Lage vorurtheilsfrei auffaßt, wird zugeben müssen, daß es ein Krieg wäre für die Wiederherstellung der alten Bundesformen, die Hand in Hand gehen würde mit Beschränkungen und Beschneidungen der Verfassungen der Einzelstaaten. Die Sprache der halbofficiellen Blätter und das Vorangehen der „bundestreuen" Regierungen in Kurhessen kann darüber keinen Zweifel lassen. Wäre sich aber die Nation für einen solchen Kampf begeistern, würde sie bereitwillig dessen Opfer tragen? Wir glauben nicht. Sie wird es um so weniger, als sie auf Seite der „bundestreuen" Regierungen eine Macht erblickt, in welcher sie mit Recht den Erbfeind deutscher Einheit und Freiheit erkennt: Rußland. Mag man uns hundertmal sagen, Oesterreich habe ja feierlich versprochen, daß es nicht die unveränderte Wiederherstellung des alten Bundes wolle, so erwiedern wir, daß die Erfüllung dieses Versprechens gar nicht mehr in der Macht Oesterreichs liegt, sobald einmal die alte Bundesverfassung wieder rechtsgültig anerkannt ist. Nach Art. 6 der Bundesakte hat überall, „wo es auf Annahme oder Abänderung von Grundgesetzen des Bundes, auf Beschlüsse, welche die Bundesakte selbst betreffen, auf organische Bundeseinrichtungen und auf gemeinnützige Anordnungen sonstiger Art ankommt", das Bundesplenum zu entscheiden. In diesem Plenum aber, welches nach Art. 7 der Bundesakte über Annahme oder Abänderungen von Grundgesetzen, über organische Bundeseinrichtungen und über die Rechte einzelner Bundesglieder nur mit Stimmeneinheit beschlossen kann, hat Oesterreich unter 69 Stimmen nur 4.

Der kleinste Staat kann also jede Aenderung der Bundesverfassung durch ein einfaches Nein unmöglich machen und die „bundestreuen" Regierungen werden ihn hieran um so weniger hindern wollen, als sie im Namen des „Rechts und gebeiligter Verträge" sich auf die Bundesakte berufen. Die Möglichkeit einer Reform des Bundes sehen wir nur in freien Conferenzen, weil in ihnen nicht durch Stimmeneinheit, sondern durch Stimmenmehrheit entschieden würde. Wie eine solche Reform auch ausfallen mag, niemals wird sie uns weniger bieten dürfen als eine kräftige, von einer Volksvertretung umgegebene Centralgewalt.

Eine weitere Frage ist die, ob die Kammern der Einzelstaaten, insbesondere die bayerische für einen, zu dem angedeuteten Zweck unternommenen Krieg, die nöthigen Gelder bewilligen würden. Schon die bloße Truppenaufstellung gegen Kurhessen wird wieder zu einer nicht unbeträchtlichen Erhöhung unseres Militärbudgets, vielleicht gar zu einem neuen Kriegsanlehen führen. Entweder verweigert nun die Kammer ihre Zustimmung, dann entsteht zwischen ihr und der Regierung ein Conflikt der traurigsten Art, oder sie bewilligt die geforderten Summen, dann wäre die nothwendige Folge Erhöhung der Steuern. Damit aber erhielte die radikale Partei eine erwünschte Veranlassung zur Erregung von Unzufriedenheit und zu neuen Wühlereien.

Bei einem feindlichen Zusammenstoß zwischen Oesterreich und Preußen würde ganz gewiß auch die Einmischung des Auslandes erfolgen. Deutschland würde der Kampfplatz blutiger Schlachten und müßte ganz allein die Zeche bezahlen. Diese Betrachtungen sind, wie wir glauben, geeignet, die Kriegslust der „Neuen Münchener Zeitung" abzukühlen und überhaupt beide deutsche Großmächte zur gegenseitigen Nachgiebigkeit zu stimmen. Nur in der Eintracht liegt unser Aller Heil.

München. Bei Eröffnung des Siegesthors sprach König Max nach der „Neuen Münchener Zeitung" zu den versammelten Truppen: „Mein verehrter Vater, König Ludwig, hat dieses Denkmal dem Heere errichtet. In des Heeres Namen spreche Ich demselben den innigsten Dank dafür aus. Dieses Werk ist dem Andenken an die Siege geweiht, die Unsere Heere in verschiedenen Zeiten und Ländern erfochten. In drei Welttheilen haben Bayern muthig gestritten. Ueber ein Jahrtausend währt Unseres Volkes Waffenruhm. Durch Vaterlandsliebe, durch strengen, treuergischen Gehorsam hat es dieselben errungen. Diese Tugenden sind ein heiliges Vermächtniß auf bayerischem Boden; es soll unbefleckt auf unsere Nachkommen übergehen. Indem ich mich an die hier versammelten Truppen wende, rede Ich zum gesammten Heere. Mehr als einmal hat Bayern dem Heere seine Rettung verdankt, vertrauensvoll spreche Ich es aus: es wird sie ihm auch künftig verdanken, erscheint der Tag der Gefahr!" — Als nun hierauf der Bürgermeister Bauer seine Ansprache an den König mit den Worten schloß: „Sollte Ew. Maj. in dem Falle sein, das Schwert ergreifen zu müssen, so schwören wir, daß wir uns als Mann an Mann um Ew. Maj. schaaren, die alte bayerische Treue und Tapferkeit bewähren und bayerisch siegen oder sterben werden, im Falle noch soll dann unser erster und letzter Ruf sein: es lebe unser geliebter König Maximilian II. Hoch!" erwiederte der König: „Herr Bürgermeister, den Schwur, den Sie hier ausgesprochen, wiederhole Ich Ihnen, auch Ich will für Mein Vaterland fechten, wenn es die Noth gebietet, und für Meine Bayern und braven Bürger leben und sterben."

△ **München**, 20. October. Gestern wurden im königlichen Staatsministerium der Justiz die über den Entwurf des Notariatgesetzes in einer Reihe von Sitzungen gepflogenen

*) Die radikale Partei klagt heute wieder mit gleißnerischer Trauermiene über „die Aussicht auf einen neuen Bruderkrieg in Deutschland." Da sie, wie wir alle wissen, vor einem solchen nicht zurückschreckt, wo es sich um Erreichung ihrer Zwecke handelt, so müssen wir ihr das Recht zu solchen Klagen durchaus bestreiten.

Digitized by Google

Berathungen vollendet. An denselben haben unter dem Vorsitze und der Leitung des Herrn Staatsministers der Justiz die Herren Ministerialrath v. Molitor, Appellationsgerichtsdirektor v. Kiliani, Oberappellationsrath Petersen, Landrichter v. Mecheln und die Herren Rechtsanwälte v. Seydold und Buchner Theil genommen.

*** **München**, 20. Oct.*) S. Maj. König Max haben gestern einen kurzen Ausflug nach Berchtesgaden angetreten, um daselbst seine im Bau begriffene reizende Villa zu besichtigen und zugleich einer Gemsjagd beizuwohnen. Allerhöchstdieselben werden übrigens schon übermorgen wieder hier zurückerwartet. Auch König Otto hat gestern auf kurze Zeit unsere Stadt verlassen und sich auf der Eisenbahn nach Hof begeben, um dortselbst mit seinem Schwiegervater, dem Großherzog von Oldenburg zusammenzutreffen. Die Rückreise des Königs Otto nach Griechenland ist vorläufig auf die ersten Tage des November festgesetzt. — Morgen verlassen zwei Bataillone des k. Infanterie-Regiments König, sowie vier Schwadronen des 1. Kürassier- und 2 Batterien des 1. Artillerie-Regiments die hiesige Garnison, und stoßen zu dem in Unterfranken zusammengezogenen Beobachtungscorps. — Bei Gelegenheit des jüngsten Monarchenkongresses in Bregenz fand ein zahlreicher Ordensaustausch statt, in Folge dessen Ministerpräsident v. d. Pfordten mit dem Großkreuze des österreichischen Leopoldsordens, Fürst Schwarzenberg mit dem bayerischen Hubertusorden bedacht wurde. — Die französische Schauspielerin Rachel, welche gestern in einer Privataudienz bei S. M. dem Könige Ludwig auf das huldreichste empfangen wurde, gibt morgen hier ihre letzte Vorstellung und zwar mit Wiederholung des Stückes „Adrienne Lecouvreur," in welchem sie hier, wie in Wien, ihre höchsten Triumphe feierte.

Frankfurt, 19. Oct. (Allg. Z.) Die rasch sich folgende Veröffentlichung der Protokolle des neuen Bundestags hat etwas bezeichnendes. Nach den Regeln der politischen Division müssen die Thatsachen und Handlungen kommen, zu deren Erläuterung sie vorausgehen. Zunächst wird also in Kurhessen intervenirt, alsdann in Schleswig-Holstein die Pacification von Seite des „Bundes" vorgenommen werden. In beiden Fragen steht Preußen isolirt, in beiden Fragen hat es gegen einseitige Maßnahmen der Bundesversammlung Protest erhoben. Die bewaffnete Einschreitung in dem Kurstaate ist, wie man mir glaubwürdig versichert, gewiß unumumbleiblich, mag der Landesherr das Ministerium Hassenpflug durch ein anderes ändern oder nicht. Schon in wenigen Tagen sollen die Bayern ihre Gränze überschreiten, wofür die Ausbietung 30 großer Truppenmassen von dieser Seite den Beleg liefert. Im glücklichen Falle werden wir alsdann eine neutrale und rubige Occupation des kurhessischen Gebietes erhalten, da es nach den preußischen Noten und dem Rechte Preußens auf die Etappenstraßen außer Zweifel ist, daß mit den Bayern auch Preußen einrücken. Im unglücklichen Falle werden wir aber einen Zusammenstoß von Deutschen gegen Deutsche erleben, den ein verhängnißvoller Augenblick, ein dämonischer Zufall herbeiführen kann. Es scheint beinahe, daß nur Bayern Bundestruppen in's Feld stellt; von Hannover ist, so lange Stüve im Amt, kein Mann zu erwarten; Sachsen ist von Kurhessen durch Unionsgebiet getrennt, und könnte dahin nur auf Umwegen durch das nördliche Bayern gelangen. Oesterreich wird nur mit dem 14ten Jägerbataillon betheiligt sein. Württemberg wartet zu. Und was wird Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel thun? Wie soll sein Staat, seine Regierung reorganisirt, sein Volk zufrieden gestellt werden?

Frankfurt, 20. Oct. (Mannh. J.) Im fürstl. Thurn- und Taxis'schen Palais werden großartige Anstalten getroffen, um die vormalige Wohnung des kaiserl. österreich. Bundespräsidialgesandten zur Aufnahme des Grafen Thun wieder herzustellen. Doch wird jetzt von mehreren Seiten in Zweifel gezogen, daß sich dieser Staatsmann noch lange in seiner gegenwärtigen Stellung werde behaupten können. — Das unserer Garnison beigetheilende königl. bayerische 3te Jägerbataillon wurde gestern Nachmittag 3 Uhr zum Appell auf den großen Exercierplatz beim Grindbrunnen berufen, wo ihm dessen Commandeur eröffnete, es habe sich in Folge allerhöchsten Befehls von München in Marschbereitschaft zu setzen. In Betreff seiner demnächstigen Bestimmung wurde nur so viel bemerkt, daß es nebst anderen bayerischen Truppenabtheilungen von allen Waffengattungen ein Armeecorps bilden werde, über dessen Verwendung die nähern Befehle noch zu erwarten wären. Das Befremdlichen dieses Vorganges hat in unsern politischen Salons großes Aufsehen erregt. Das Bataillon ist bekanntlich nach Würzburg bestimmt und an seine Stelle nach Frankfurt kommt das bisher in Kirchheimbolanden gelegene 1. Jägerbataillon.)

Frankfurt, 21. Oct. (Fr. J.) Die für Kurhessen bestimmte preußische Operationsarmee ist unter das Commando des General-Lieutenants Grafen v. d. Gröben gestellt. Sie besteht aus drei Divisionen unter dem Befehle des Fürsten Radzivill, des General-Lieutenants v. Tietzen und Hannig und des General-Lieutenants v. Bonin.

Berlin, 18. Oct. (Allg. Z.) Ueber das unerwartete Wiedererscheinen des französischen Abgesandten Persigny, zerbrechen auch die Berliner Politiker sich den Kopf, um die fortwährend russische Cabinetscouriere kommen und gehen, liegt die Vermuthung nahe, daß östliche und westliche Einflüsse sich durchkreuzen. In Betreff der französischen Politik steht so viel fest, daß das Schmollen mit Preußen wegen der schleswig-holsteinischen Angelegenheit durch Oesterreichs jüngstes Auftreten etwas freundlicheren Gesinnungen Platz gemacht hat. Zunächst wird das französische Cabinet allen seinen Einfluß aufbieten um einen Zusammenstoß zwischen Oesterreich und Preußen zu hintertreiben; denn eher ist Hr. v. Persigny angewiesen, unserm Cabinet ein Bündniß für den Fall anzubieten, daß Oesterreich wegen der kurhessischen Angelegenheit sich mit Rußland ligiren sollte. In demselben Sinn hat Palmerston in Paris gewirkt und tritt vorderhand auch durch seine Gesandtschaften in Deutschland vermittelnd auf. Bei einem etwaigen blutigen Ententscheid ist jedoch nicht zweifelhaft, auf welcher Seite England stehen würde. Von Hrn. Thiers erzählt man sich, daß er nach seiner Zurückkunft aus London den Präsidenten der Republik in heroischer Weise darauf aufmerksam machte, wie Preußen der natürliche Bundesgenosse Frankreichs, und in der gegenwärtigen Krisis Annäherung nach Verständigung zwischen diesen beiden Großmächten ganz unerläßlich sei.

Berlin, 19. Oct. (O. P. A. Z.) Der Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, commandirender General des siebenten Armeecorps, Generallieutenant Graf v. d. Gröben, hat das Obercommando der preußischen Operationsarmee an der kurhessisch-preußischen Grenze übernommen und wird in Bacha erwartet. In hiesigen und andern Blättern findet sich eine aus Mainz stammende Anzeige von einer Ziehung einer sogenannten Anleihe deutscher Fürsten, bei welcher auch Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen genannt wird. Wir können versichern, daß der Prinz bei einer solchen Anleihe durchaus nicht betheiligt ist.

Wetzlar, 20. Oct. (O. P. A. Z.) General v. Bonin ist gestern Abend von Coblenz hier eingetroffen, um das Commando der im Kreise Wetzlar stehenden Truppen, welchen heute eine ansehnliche Verstärkung, namentlich durch eine 12-pfünder Batterie, zugeführt wurde, zu übernehmen. Sobald die noch auf dem Marsche von Coblenz hierher befindlichen Mannschaften angekommen sein werden, wird dem Vernehmen nach das Corps vorrücken. Es ist auch nicht wohl anzunehmen, daß es in der Absicht liegt, einer Truppenmacht von Belang in einem isolirt gelegenen kleinen Gebiet, wie der Kreis Wetzlar, einen längern Aufenthalt zu geben.

Wetzlar, 21. Oct. (Fr. J.) General Bonin ist gestern Abend dahier eingetroffen und hat sich auf der heutigen Parade durch Graf Redern das Offizierscorps der verschiedenen Truppentheile des Wetzlarer Armeecorps vorstellen lassen. — Um 12 Uhr ging die 12pfünder Fußbatterie Nro. 12 hier durch, um in den nächsten Dörfchaften zwischen hier und Frankfurt Quartier zu nehmen. Zu gleicher Zeit passirte das Füsillerbataillon 29er die Stadt und ging in das Standesgebiet Hohensolms. Morgen rückt das 17. Regiment da-

*) Dieser und der andere Bericht kamen uns, da gestern keine Münchener Post eingetroffen war, um einen Tag verspätet zu.

Digitized by Google

hier ein, von welchem der Stab und einige Compagnien in der Stadt bleiben. Das 5. Uhlanenregiment und 2 Batterieen folgen in den nächsten Tagen. Die Sache nimmt doch eine ernste Gestalt an! Seit langen Jahren war keine so große Anzahl hoher Militärs dahier; fast alle Quartiere sind besetzt.

Wetzlar, 21. Oct. (O. P. A. Z.) In Folge einer in letzter Nacht durch Staffette hier eingetroffenen Weisung aus Berlin, ist drei hier und in der Umgegend stehenden Truppentheilen vom Corpscommandanten der Befehl heute ertheilt worden, sich marschfertig zu halten. Personen, die näher unterrichtet sein können, bezeichnen Mittwoch den 23. d. M. als den Tag, an welchem das Corps gegen Marburg aufbrechen wird, insoferne bis dahin nicht etwa Gegenbefehl kommen sollte. — Auch heute kamen wieder auf der Straße von Koblenz her lange Truppenzuge: Cavallerie und Infanterie. Daß von den weiter nachrückenden Truppen einzelne Abtheilungen in die benachbarten nassauischen Orte verlegt werden, scheint unter diesen Umständen kaum noch einem Zweifel zu unterliegen. Wir stehen also am Vorabend von Ereignissen, deren Lösung nicht lange auf sich warten lassen wird; indeß ist man hier der Meinung, daß ein Einmarsch königl. bayerischer Truppen in das Fuldaische von preußischer Seite keinen Einspruch finden wird.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Kiel, 17. Oct. (Fr. Z.) Von Rendsburg her brachten Reisende die Kunde mit, daß das 8. Bataillon der Unrigen, welches bei Schestadt steht, gestern von den Dänen angegriffen, und daß auch heute Morgen ein lebhafter und anhaltender Kanonendonner gehört worden sei. Ueber den nähern Hergang und den Ausfall des Gefechts verlautet indeß nichts Gewisses.

Von der schleswig-holsteinischen Armee, 17. October. (O. P. A. Z.) An den Befestigungen von Rendsburg wird, so viel es die fast anhaltend üble Witterung, die fast alle Wege völlig unganghar macht, zulässt, noch fleißig gearbeitet. Auch unsere Stellungen an der Sorge und am Bistenund Wittensee werden fortwährend noch auf jegliche Weise verstärkt. Wir stehen jetzt in und um Rendsburg so fest, daß eine doppelte Macht, wie die dänische es ist, dazu gehörte, um uns erst nach vielen blutigen Kämpfen gänzlich besiegen zu können. So lange das schleswig-holsteinische Heer aber mit 30,000 Mann schlagfertiger Truppen um Rendsburg steht, muß das dänische in eben solcher Stärke auch völlig bereit in Schleswig stehen. Die Besitznahme des Herzogthums Schleswig ist also für die Dänen noch nicht im mindesten gesichert, kostet ihnen schon viele Menschenleben, denn, wie sie selbst eingestehen, sind ihre Verluste bei Missunde und Friedrichstadt denen der Schleswig-Holsteiner fast ganz gleich, und ihren Finanzen die größten Opfer. Dies scheint man denn auch in Kopenhagen jetzt immer mehr und mehr einzusehen, und die Sehnsucht nach einem gerechten Frieden soll jetzt, sicheren Nachrichten zufolge, dort schon viel größer sein, wie nach der Iftedter Schlacht, wo man im ersten Siegestaumel glaubte, nur so ohne weiteres in Holstein einmarschiren, Rendsburg einnehmen, das schleswig-holsteinische Heer zersprengen und als ein übermüthiger Sieger jegliche Bedingung dictiren zu können. Daß dies aber nicht so ging, wie man glaubte, ist das Verdienst des Generals Willisen und unseres Heeres und mit Recht gebührt daher beiden auch der Dank, welchen die einsichtsvolle Mehrheit des schleswig-holsteinischen Volks ihnen gern zollt. Alle Verdächtigungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, prallen an dem gesunden Sinn der hiesigen Bevölkerungen ab, und Thatsachen zeigen uns fast täglich, daß das Vertrauen auf das Heer und die Führer desselben noch glücklicherweise fest und unerschütterlich dasteht.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Oct. (O. P. A. Z.) Die Lage der hier befindlichen schleswig-holsteinischen Gefangenen muß nach dem, was man darüber erfährt, zumal bei der jetzigen rauhen und kalten Witterung, eine schreckliche sein. Sie erhalten kaum hinreichende Nahrung, ein kärgliches Mittagessen und alle 5 Tage ein Brod, dazu eine tägliche Löhnung von 1½ Schilling gleich 1 Sgr. Sie sind nicht gegen Kälte geschützt, da man ihnen an Bekleidungsgegenständen nur gelassen hat, was sie auf dem Leibe tragen, entbehren sie Handtücher u. s. w. Ihr Lager besteht aus einem Strohsack und einer Pferdedecke für je zwei Personen.

Frankreich.

*** **Paris**, 20. Oct. Herr Redmer, ein Neffe des Generals von Radowitz, ist mit einer besonderen Sendung an die französische Regierung hier eingetroffen. Das Berliner Cabinet soll durch Eröffnungen Verjüngn's bewogen worden sein, sich an Ort und Stelle ausführlich über die Stellung zu unterrichten, welche Frankreich im Falle eines österreichisch-preußischen Krieges einzunehmen gedenke. Die in jüngster Zeit zwischen dem Elysee und einflußreichen Personen des österreichischen Kaiserhauses sowohl, als mit Notabilitäten der militärischen Umgebung des Kaisers sehr lebhaft geführten Unterhandlungen scheinen die Aufmerksamkeit des preußischen Ministers des Auswärtigen auf sich gezogen zu haben. Herr Redmer bleibt übrigens nach Beendigung seiner Sendung bei der hiesigen preußischen Gesandtschaft. — Vorgestern wurden im Hafen von Toulon wieder 1000 Mann Verstärkung und bedeutende Vorräthe an Kriegsmunition nach Civitavecchia eingeschifft. Die halboffiziellen Blätter erklären, die Regierung denke vor dem Frühjahr 1851 gar nicht an Verminderung des Okkupationscorps im Kirchenstaat. — Nach dem „Bulletin de Paris" ist der ehemalige sardinische Premierminister Gioberti hier angekommen. Er ist der Ansicht, daß binnen kurzem ein diplomatischer Abschluß zwischen dem Hofe von Turin und dem päpstlichen Stuhle zu Stande komme, da das Zerwürfniß zwischen beiden von den revolutionären Bestrebungen thätig angefeuert werde. — In der Pariser Münze werden gegenwärtig 500 Centner Kupfer zu Centimesstücken ausgeprägt. — Die Eröffnung der neuen transatlantischen Dampfbootlinie zwischen New-York und Havre durch das amerikanische Dampfschiff „Franklin" gibt den Tagblättern Stoff zu bittern Betrachtungen über die Vernachlässigung der französischen Handelsmarine.

England.

Der Tod der edeln Königin Louise von Belgien hat die königliche Familie von England, welcher die verstorbene Fürstin nicht blos verwandt, sondern herzlich befreundet war, tief betrübt und sie hält sich deßhalb in Osborne-Haus auf Wight in strenger Zurückgezogenheit. Die Herzogin v. Orleans ist, von der Marquise v. Bins und dem Herzog v. Trevise begleitet, nach dem Dorfe Esher bei Claremont zurückgekommen, wo ihre beiden Söhne während ihrer Abwesenheit blieben. „Ihre kgl. Hoh.", sagt der Globe, „hat über den Gesundheitszustand der Königin Marie Amelie befriedigende Kunde mitgebracht; gleichwohl fürchtet man, daß die hochbetagte Dame gegen die aufeinander folgenden schweren Schläge, die sie getroffen, sich nicht lange mehr werde aufrecht halten können." Auch die englische Presse widmet einstimmig der geschiedenen Tochter Ludwig Philipps, als einer im Privatleben, wie auf dem Thron gleich achtungswürdigen Frau, einen gefühlvollen Nachruf. Die M. Post findet sich veranlaßt, dem da und dort aufgetauchten Gerücht zu widersprechen, daß König Leopold, in Folge hierdes herben Verlustes, gesonnen sei, gleich jetzt zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Brabant, abzudanken. Diese Sage, versichert das Journal, sei ganz grundlos.

** **Billigheim**, 22. October. Das altherkömmliche ländliche Volksfest, das alljährlich im Spätherbst auf einem geräumigen Wiesenplan vor Billigheim (belli campus römischen Ursprunges) gefeiert wird, hatte heute bei günstiger Witterung statt. Die Theilnahme an dieser Ergötzlichkeit harmlosheiterer Art hat seit einigen Jahren etwas nachgelassen; auch sollen mancherlei Späße und Kunstübungen allmählig hinweggefallen sein, weil es an Leuten gebricht, die sich für eine geringe Belohnung zum Gelächter hergeben wollen. Für das Sacklaufen z. B. sei nur ein Bursche bereit gewesen, so

Digitized by Google

daß diese Scene unterbleiben mußte. Man darf darin vielleicht eine Wirkung des auch in den ärmeren Klassen des Volkes erwachten Selbstgefühles erkennen. Andere Possen der Art leben nur noch in der Sage über den Verlauf des „Billigheimer Purzelmarktes“ in früheren Zeiten. — Als Vorläufer des eigentlichen Festzuges fuhren bebänderte Burschen und Mädchen in vierspännigen Wagen, beim Geschmettter von 3 bis 4 Musikcorps, lustig und dem bauchigen Weinkrug unverdrossen zusprechend; an die Seiten der Rennbahn. Ihnen folgten bald eine größere Musikbande, eine Reihe Fahnenträger, welche die Landesfarben zeigten, dann der Bürgermeister mit den Amts-Insignien zu Pferd, zwischen zwei Reitern, welche flatternde deutsche Fahnen schwenkten; die Preise, an fahnenartigen Stangen getragen, und in Tüchern, Wollstoffen und andern derartigen Brauchbarkeiten bestehend; die Rennpferde und Kampfwärtel (bei denen leider die nivellirende Mütze durchgängig den würdevollen Dreimaster verdrängt hat) und in bunter Mischung sodann Jung und Alt. Nach dem Signal von Schüssen beginnt vor Allem das Pferderennen, keine Thierquälerei, wie sonst wo, sondern wohlgenährte Bauernpferde rennen in bequemem Gallop einmal die Wiese herab, an die Signalstange als Endziel. Sodann Wettrennen junger Gesellen in derselben Bahn, denen Mädchen folgen, die barfuß mit flatternden Röckchen den Preis des Gelächters gewinnen, indem ihr aufgeschürzter Lauf die schmale Gränzlinie des Scherzhaften und des Schicklichen streift. Eine gedrängte Schaar Knaben sputet sich hierauf, mit flinken Beinen das Ziel und einige Preise zu erreichen. Den Beschluß bildet das eigentliche „Purzeln“, was aber nur Wenige auf die Länge mitzumachen vermögen, wiewohl Alle in Einer Linie, den Kopf auf dem Boden, das Zeichen zum Beginnen erwarten müssen, um mindestens ein Paarmal sich purzelnd zu überschlagen. Heiterkeit und guter Humor, wohin man blickt; nirgends zügellose Unbändigkeit oder verletzende, tolle Ausgelassenheit. Fürwahr, man freut sich über den kerngesunden, unverdorbenen Sinn der großen Mehrzahl unserer Landleute, welche manchem Städter zum Muster dienen könnten und jedenfalls solche Geldprotzen beschämen, die, durch Erbschaft reich geworden, mit dem Anspruch wohlhabender und notabler Bürger es vereinen, sich durch Völlerhaftigkeiten gegen selbstständige Männer anti-demokratischer Richtung hervorzuthun.

Dienstesnachrichten.

Durch Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, wurde die dritte Lehrerstelle an der Lateinschule in Frankenthal dem bemaligen zweiten Lehrer an der Lateinschule in Edenkoben, August Oeffner, seinem Ansuchen gemäß, übertragen.

Fahrten der pfälzischen Ludwigsbahn vom 20. October an.

A. In der Richtung von Bexbach nach Ludwigshafen (Mannheim) und Speyer.

Personen- und Güterzüge: Bexbach Abgang 12 Uhr 44 Minuten Mittags; Homburg Ankunft 1 Uhr Mittags, Abg. 7 U. 24 Min. Morgens, 2 U. 40 Min. Nachm.; Kaiserslautern Ankunft 8 U. 41 Min. Morg., 3 U. 58 Min. Nachm., Abgang 8 U. 45 M. Morg., 4 U. 8 M. Abends; Neustadt Ankunft 10 U. 5 M. Morg., 5 U. 39 M. Abends, Abgang 7 U. 10 Min. und 10 U. 10 Min. Morgens, 3 U. 50 Min. Nachmittags und 5 U. 50 Min. Abends; Schifferstadt Ankunft 7 U. 44 Min. und 10 U. 44 Min. Morgens, 4 U. 24 u. 6 U. 31 Min. Abends, Abgang 7 U. 47 Min. und 10 U. 47 Min. Morgens, 4 U. 27 u. 6 U. 35 Min. Abends; Speyer Ankunft 8 U. 8 Min. u. 11 U. 8 Min. Morgens, 5 U. u. 6 U. 58 M. Abends, Abgang 7 U. 25 Min. u. 10 Uhr. 20 Min. Morgens, 4 U. 5 Min. u. 6 U. 15 Min. Abends; Ludwigshafen Ankunft 8 U. 10 Min. u. 11 U. 10 Min. Morgens, 4 U. 50 M. u. 7 U. 2 M. Abends.

Kohlenzüge: Berbach Ankunft 10 U. 40 Min. Vorm. und 3 U. 50 Min. Nachm., Abgang 10 U. 50 M. Vorm. u. 4 U. Nachm.; Homburg Ankunft 11 U. 10 M. Vorm. u. 4 U. 20 Min. Nachm., Abgang 7 U. 30 M. u. 11 U. 52 M. Vorm.; Kaiserslautern Ankunft 9 U. 28 Min. Vorm. u. 1 U. 40 M. Nachm., Abgang 10 U. 20 M. Vorm.; Neustadt Ankunft 12 U. 17 Min. und Abgang 12 U. 27 M. Nachm.; Schifferstadt Ankunft 1 Uhr 26 Min. u. Abgang 1 U. 30 Min. Nachm.; Ludwigshafen Ankunft 2 U. 10 M. Nachm.

Berichtigung.

In unserem gestrigen Berichte über die Aufstellung des Armeecorps am Main soll es auf der 2. Seite, 2. Spalte, Zeile 5 von oben statt best 3. heißen: des 15. Infanterieregiments.

Bekanntmachungen.

Neustadt an der Haardt. Weinversteigerung.

Montag den 4. November nächsthin, Nachmittags 10 Uhr, zu Neustadt im Gasthaus zur Stadt Mannheim, auf Anstehen von Herrn Robert Jakob Kempf, Gutsbesitzer in Neustadt, werden die von der aufgelösten Geschäftsgemeinschaft Kempf und Kupferberg herrührenden Haardtweine, circa 80 Fuder, von den Jahrgängen 1842, 1844, 1846, 1847, 1848 und 1849, (worunter 28 Fuder 1848er und 8 Fuder ausgezeichnete Ausbrüche), sowie eine Partie mousirende Weine, Transport- und Lagerfässer, meistbietend versteigert.

Neustadt, den 21. October 1850.

[159¼] M. Müller, Notar.

[161½] Mittwoch den 30. October 1850, Vormittags 11 Uhr im Mirbach'schen Hause zu Speyer, werden von der Oeconomie-Commission des k. l. Chevauxlegers-Regiments (Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg)

600 Ellen Mantelstuch,
1000 Ellen grünes Uniformstuch und
500 paar Buntschuhe,

dann an Reithosenfallschleifen und geblanktem Zeuglether circa ein Jahres-Bedarf unter den bekannten und vor der Versteigerung wieder eröffnet werdenden Bedingungen an die Meistbietenden zur Lieferung vergeben werden.

[162] Dienstag den 5. November nächsthin, des Nachmittags 1 Uhr präzis, auf dem Stadthause zu Homburg, werden auf Betreiben des k. Rentamts vor der einschlägigen Administrativbehörde

271 Stück alte unbrauchbare Register, ungefähr 10 Centner alte Papiere, sodann mehrere confiscirte Gegenstände, als Waagen, Gewichte, — Alles in Loose abgetheilt, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Königl. Rentamt,
Freisburger.

[163¼] **Licitation.**

Donnerstag den 31. October nächsthin, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Wohnhause Nro. 324 auf dem Parade-Platze dahier, werden zwei gut dressirte, besonders auch beim Militär fromme Reitpferde — das eine 9 und das andere 12 Jahre alt — wegen anderweitiger Bestimmung des Besitzers, öffentlich versteigert.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung werden im Wohnhause Nro. 227 in der Oberamtsgasse dahier

mehrere ganz gut erhaltene Sättel, Militär-, ordonnanzmäßige und andere Reitzeuge, schwalachreiche Ordonnanz-Chabrauen mit Silberborden für einen Infanterie-Stabsoffizier, Pistolen-Hulstern, verschiedene Pferdedecken, und Stallrequisiten, dann ein Offiziers-Helm älterer Form, 2 Infanterie-Offiziers-Säbel mit Kuppeln, sowie mehrere paar Epaulets von Neusilber,

zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten werden.

Germersheim, den 22. October 1850.

[160½] **Bekanntmachung.**

Die kgl. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule (nebst Vorschule) eröffnet ihre Curse und praktischen Werkstätten für's kommende Schuljahr 1850/51 mit dem 4. November l. J., Morgens um 8 Uhr.

Die bezüglichen Inscriptionen finden vom 30. October d. J. an statt.

Kaiserslautern, den 21. October 1850.

Das kgl. Referat der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule,

Faber.

Schulbücher-Lager.

Alle in den diesigen und auswärtigen Lehr-Anstalten eingeführten Schulbücher sind zu gehaben zu haben in

[164] **Ed. Kaußler's** Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Lesekreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 179. **Freitag, 25. October** **1850.**

Ueber Somnambulismus.

Non ex vulgi opinione
Sed ex sano judicio
Baco a Verulam.

In einer Zeit, welche als die der Aufklärung gelten soll, scheint es fast unerhört, den Aberglauben früherer Jahrhunderte wiederauftauchen, den Hang zum Mystischen wieder neu aufstehmen zu sehen. Wer durch vielfältige Beobachtung die Gewißheit erlangt hat, daß, je wunderbarer und unbegreiflicher eine Erscheinung ist, sie desto mehr das menschliche Gemüth ergreifen und befangen machen, ja selbst bis zum sinnlosen Anstaunen hinreißen kann, wird sich nicht wundern, diese Erfahrung noch alltäglich bei ungebildeten und unaufgeklärten Leuten wiederholt zu finden. Aber billiges Befremden muß es erregen, Leute von einer gewissen Bildung, von denen man doch erwarten dürfte, daß sie jegliche Erscheinung, wenn sie auch im Beginne unerklärbar scheint, mit hinreichender Einsicht auffassen und nach ihrem wahren Werthe beurtheilen, — sich mit einem gewissen Vertrauen den Gaukeleien der Somnambulen Preis geben und den Manipulationen ihrer Guren sich unterwerfen zu sehen. In einem Lande, wo es nicht an Aerzten von Werth und Strebsamkeit fehlt, in einem Lande, das in politischer Bildung selbst Nachbarländer überflügelt zu haben wähnt, in einem Lande endlich, wo man sich rühmen möchte, die Fackel der Vernunft leuchte über alle Gebiete und verdränge die Finsterniß, in einem solchen Lande, wie unsere Pfalz, muß das Auftauchen des Somnambulismus mehrfach befremden. Vielleicht läßt sich durch einen prüfenden Blick diesem Gegenstande eine ernste Seite abgewinnen. Von Siechthum gebeugt, aber dann selten unbefangenen Geistes, geht der Leidende gern dem Lichte eines Hoffnungssternes nach, nicht erwägend ob er einem Irrlichte folge. Nach strengen und sorgfältigen Nachforschungen über Somnambulismus, beziehungsweise thierischen Magnetismus und andere Wunderkuren, ergab sich als Endresultat dieser Künste, daß einige schmerzhafte Krankheiten, wie Kopfschmerz, Zahnweh u. dgl. zuweilen gelindert, auf Mangel an Lebenskraft beruhende, selten etwas gebessert, alle übrigen Krankheiten aber weder gebessert, noch geheilt wurden. Es frägt sich nun: Worin liegt das Wesentliche dieser Erscheinung? Das Geheimnißvolle der Handlung, die hohe Meinung von der somnambulen Person, die sichere Erwartung der Heilung erregen in einem reizempfänglichen Körper Empfindungen ungewöhnlicher Art, welche ihn nach dem Gesetze: „Ein stärkerer Reiz überbietet den schwächeren" gegen vorhandene Schmerzen gefühllos machen; daher besonders leichte nervöse und hysterische Beschwerden, welche ohnehin in Kurzem von selbst gewichen wären, auf diese Weise Linderung finden können. Ist aber die Reizempfänglichkeit gering, oder die Krankheit von Erheblichkeit, so bleibt sie, wie zuvor.

Das hiebei obwaltende Prinzip ist die Macht des Gemüthes, mit deren Seltsamkeiten uns schon die älteste Geschichte der Menschheit vertraut machte. So ist bekannt, daß plötzlicher Schreck, unerwartete Freude, überhaupt jede Gemüthsbewegung auf den menschlichen Organismus von aufregendem oder niederdrückendem Einflusse werden, daß eine aufgeregte Einbildungskraft die Empfindungen bis zum Wahnsinne steigern und bis zur Gefühllosigkeit abstumpfen kann. Der wahre Arzt kennt diesen Heilweg sehr wohl, schlägt ihn auch gar nicht so selten ein, und kommt dabei zum gewünschten Ziele, aber nicht durch Gaukeleien, sondern durch Benützung des Kranken. Einer der größten und geistesreichsten Denker des vorigen Jahrhunderts, Kant, hat uns eine klassische Schrift hinterlassen unter dem Titel: Von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden, an welche hier wenigstens erinnert werden soll. Als einem besonderen Mittel zur Heilung der Krankheiten, aber der eben genannten Sphäre nicht ganz zu entrücken, ist ohne Frage auch dem Glauben gebührende Rücksicht zu tragen. Dieser Heil-Glaube ist, wie der religiöse, der mannichfachsten Verirrungen fähig. Unterwirft er blindlings die Vernunft ungeprüften Erscheinungen und Thatsachen, so unterscheidet er sich eben so wenig vom Aberglauben, als wenn er natürliche Wirkungen, deren Ursachen nicht augenblicklich sich entziffern lassen, von unbekannten, übernatürlichen Kräften herleitet. Das hier wohlthätige Prinzip ist aber eine reine Selbsttäuschung. Eine Heilung durch den Glauben ist eine psychische, die nur indirekt, d. h. auf dem Wege der Macht des Gemüthes, zu einer physischen werden kann. So haben früher die Könige von England und Frankreich durch Auflegen der Hand, so auch der Fürst Hohenlohe manche Uebel geheilt. So gibt ein zuversichtlicher Trost dem Schwachen neue Kräfte, so schafft ein inbrünstiges Gebet selbst physische Stärke. Wir besitzen keinen Maßstab, nach welchem hier die Wirklichkeit von der Täuschung, das Wahre von dem Scheinbaren sicher zu sondern wäre. In dieselbe Kategorie der Glaubens-Heilungen gehören auch die sogenannten sympathetischen Kuren, die sich meistens auf äußere Uebel beschränken. Wendet sich auch das Auge von jenen ab, welche launigem Scherze oder leichtfertigem Betruge entfeinen, so begegnet es doch auf dieser unabsehbaren Flur auch Manchem, dessen Entzifferung das Nachdenken einigermaßen fesselt. So soll sich nach Pouteau Heinrich III. die Liebe zu einem Mädchen dadurch inoculirt haben, daß er sich mit dessen Hand den Schweiß vom Gesichte gewischt habe. Dies möchte interessen doch kaum so unerklärbar sein, als es dem berühmten französischen Arzte dünkte. Hat ja doch eine jede Liebe zwischen zwei Personen etwas Sympathetisches in sich, wenn man überhaupt etwas Unbegreifliches darin suchen sollte. (Schluß folgt.)

Deutschland.

* **Landau**, 23. Oct. Heute marschirte die 1. und 2. Compagnie des 1. Bataillons vom 12. Infanterieregiment nach Neustadt, um daselbst vorläufig in Garnison zu bleiben. Die bisher dortgelegene Reservedivision (2 Compagnieen) des 1. Jägerbataillons wurde nach Kirchheimbolanden verlegt.

* **Vom obern Gebirg**, 23. Oct. Der Herbst hat überall begonnen, aber ohne jene fröhliche Winzerlust, welche sonst, namentlich in guten Weinjahren unsere herrlichen Rebgelände zu beleben pflegt. Die kalte und unfreundliche Witterung, besonders aber das, nach Ertrag und Güte ungemein schlechte Ergebniß läßt keine rechte Freude aufkommen. In den geringen Lagen wird die Bütte Most zu 48 kr. verkauft,

Digitized by Google

wornach das Fuder von 1000 Liter auf 25 Gulden zu stehen kommt. Vom untern Gebirg fehlen uns über Herbstwetter und Mostpreise nähere Nachrichten.

Die „Neue Münchener Zeitung" enthält folgende Berichtigung: **München**, 20. Oct. In der Beilage zu Nro. 291 der „Deutschen Zeitung" vom 18. l. M. Seite 7 linke Spalte findet sich folgender Artikel: „Und ich weiß aus guter Quelle, daß erst in allerneuester Zeit die Korpskommandanten ꝛc. ꝛc. den Auftrag erhalten haben, sich bei den Offizieren nach deren politischer Gesinnung zu erkundigen und darüber nach München Rapport zu erstatten. Eine desfallsige Meldung, dahin lautend, daß die Offiziere „„strengkonstitutionell““ gesinnt seien, soll an höchster Stelle einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht haben." Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Angaben ganz unwahr sind.

*** **München**, 22. Oct. S. Maj. König Max ist bereits gestern abends von seinem Ausfluge nach Berchtesgaden wieder hier eingetroffen. König Otto wird erst morgen von Hof hier zurückerwartet. — Justizminister v. Fleischhrod hat zum Besuche seiner schwer erkrankten Gattin in Nizza einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten und gestern seine Reise dahin angetreten. Während seiner Abwesenheit ist Staatsrath v. Pelkhoven mit der interimistischen Leitung des Justizministeriums betraut. — Man erwartet hier in wenigen Tagen den Durchmarsch österreichischer Truppen aus Tyrol, welche zu dem Interventionscorps in Unterfranken stoßen. Die ungewöhnliche Raschheit, womit sich von allen Seiten preußische Truppen an der kurhessischen Gränze zusammenziehen, gibt in hiesigen diplomatischen Kreisen zu der Besürchtung Anlaß, es möchte Preußen der Bundesintervention in Kurhessen durch eine rasche Besetzung der Etappenstraßen in jenem Lande zuvorkommen, um durch dieses fait accompli sich einerseits der Verbindung mit Frankfurt und Baden zu versichern, andererseits einen allenfalls versuchten Ausschluß von der Theilnahme an der kurhessischen Intervention von vornherein faktisch unmöglich zu machen. Einen wirklichen Zusammenstoß der beiderseitigen Truppen befürchtet hier Niemand, sondern man glaubt allgemein, daß die kriegerischen Demonstrationen mit einer gemeinschaftlichen Besetzung Kurhessens durch bayerisch-österreichische und preußische Truppen enden und hiedurch eine friedliche und ehrenvolle Lösung der kurhessischen wie deutschen Frage angebahnt werde.

Frankfurt, 20. Oct. Von hier wird dem „Dresdener Journal" geschrieben: „Daß die Intervention, wenn nöthig, in Kurhessen erfolgen werde, darf kaum mehr bezweifelt werden. Ebenso, daß die kurhessische Verfassung Abänderungen der Art erfahren werde, wie sie im Großherzogthume vorgenommen wurden. Dadurch würde einstweilen jener Zukunft vorgearbeitet, in welcher alle deutschen Einzelstaaten ihre Verfassungen in einer Weise abzuändern hätten, daß dieselben nicht mit einer neuen Bundesverfassung, deren Grundzüge aufzustellen wären, collidirten."

Frankfurt, 23. Oct. (O. P. A. Z.) Gleich nach der gestern erfolgten Ankunft des Fürsten von Thurn und Taxis Durchlaucht, königlich bayerischen Generals und Obercommandanten der Mainarmee, in hiesiger Stadt, hatte derselbe längere Unterredungen mit mehreren hochstehenden Mitgliedern des diplomatischen Körpers, wonach er das deutsche Haus besuchte, in welchem ein kgl. bayer. Jägercorps einquartirt ist. Abends wurde ihm von dem bayerischen Musikcorps eine Serenade gebracht. Später fuhr der Fürst zu Sr. kgl. Hoh. dem Kurfürsten von Hessen, welcher hier angekommen war. — Morgen vormittag um 10 Uhr marschirt das k. k. österreichische 14. Jägerbataillon, welches bisher hier garnisonirte, von hier ab und begibt sich vorerst nach Aschaffenburg, wo es dem königl. bayerischen Beobachtungscorps zugetheilt wird. An die Stelle desselben rückt das 1. bayerische Jägerbataillon hier ein und wird einen Theil der hiesigen Besatzung bilden.

Karlsruhe, 17. Oct. (D. Z.) Die badische Kammer verliert ein Mitglied, welches ihr Stolz war. Der Abgeordnete Häusser hat seinen Austritt angezeigt, und war durch die Zureden und Bitten seiner Freunde nicht zu bewegen, von seinem Entschlusse zurückzukommen. Er mochte erkannt haben, daß die Theilung seiner Zeit und Kraft zwischen seinem Beruf als akademischer Lehrer und Geschichtschreiber und dem Beruf als Abgeordneter geringere Resultate für die Allgemeinheit ergebe, als die ausschließliche Thätigkeit in einem der beiden Wirkungskreise.

Heidelberg, 21. Oct. (O. P. A. Z.) Es steht unserer Universität, wie wir vernehmen, ein neuer Verlust bevor. Hofrath Zöpfl soll einen sehr vortheilhaften Ruf von München aus erhalten haben, wonach er seinen Aufenthalt nehmen konnte, in sein Vaterland Bayern zurückzukehren.

Die „Deutsche Kronik", die für das Hoforgan in Württemberg gilt, schreibt aus **Stuttgart**, 23. Oct. Der politische Zeiger in Deutschland steht auf Entscheidung. Kurhessens Loos muß in wenigen Tagen gefallen sein. Die Bewegungen der bayerischen Militärmacht deuten auf mehr, als bloßen Schein oder eine einfache Demonstration hin. Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß zwischen Wien, München und Stuttgart die Unterhandlungen bis zum Abschlusse gediehen sind, was auch der lebhafte diplomatische Verkehr zwischen diesen Cabinetten seit der Bodensee-Konferenz zu bestätigen scheint.

Kurhessen. Auch heute ist über diese brennende Frage keine entschiedende Thatsache zu melden; mehr dürfte die nächste Zukunft bringen, wenn sich die Nachricht, daß die preußischen Truppen Befehl zum Einrücken erhalten haben, bestätigt. Ein Artikel der „Deutschen Zeitung" vom 22. Oct. berichtet, daß die Lösung der Wirren in der Art bevorstehe, daß Hessen vom Bundestag zurücktrete, ohne sich der Union wieder anzuschließen. Hierauf sei der Rath des Hrn. Eberz gegangen. Ein neues Ministerium könne den Bundesbeschluß vom 21. Sept. nicht anerkennen, eine alle die üblen Folgen zuzuschreiben, welche derselbe, wie die Ausführung des kurhessischen Armeecorps, nach sich ziehen müsse. Durch diese Anerkennung kämpfe sich das Ministerium als ein dem Land feindliches an, denn es bedrohe es mit einer auswärtigen Intervention und dadurch mit völligem Ruin. Gebe man aber den Bundesbeschluß auf, so könne man nicht beim Bundestag bleiben. Hessen wahre seine freie Stellung zwischen Union und Bundestag, und breche so die Bahn zu freien Konferenzen, in welchen sämmtliche Regierungen auf dem Grunde der Verträge von 1815 eine zeitgemäße Verfassung Deutschlands zu vereinbaren hätten. Auf diesem Punkte sollen jetzt die Absichten und Behandlungen in Bilhelmsbad stehen. Von Berlin wird gemeldet, daß der Kurfürst einer schiedsrichterlichen Entscheidung durch alle Regierungen sich nicht abgeneigt zeige.

Eisenach, 21. Oct. (O. P. A. Z.) Heute früh 1 Uhr weckte eine Estafette unsern Bezirksdirektor; sie brachte die Nachricht von der Ankunft eines preußischen Truppenkorps von 4000 Mann, die theils hier bleiben, größtentheils aber die nahe gelegene kurhessische Grenze besetzen würden. Wirklich kamen heute Mittag 4000 Mann in Extrazügen an und wurden größtentheils mit denselben alsbald weiter befördert. Heute Abend sind noch 4000 Mann, unter ihnen auch reitende Artillerie, angesagt; sie sollen auch zum Theil in die an Bayern grenzenden Ortschaften des Eisenacher Oberlandes verlegt werden. Die Marschroute von Berlin kam per Telegraph gestern Abend 9 Uhr in Erfurt an, und schon um 10 Uhr ward Generalmarsch geschlagen. — In Fladungen (an der eisenach-bayerischen Grenze) sollen bereits Bayern eingerückt sein.

Berlin, 19. Oct. (Karlsr. Z.) Man mag im Uebrigen über die Politik, welche von der „Neuen Preußischen Zeitung" vertreten wird, denken wie man will, diese Politik hat Eine Seite, welche, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, eine unlästige traurige ist, ihre Mißachtung und Verhöhnung alles Dessen, was deutsche Nationalität heißt und auf ihr fußt und gründet. Wenn je es eine Sache gab, die durch und durch gerecht und edel war, wenn je es ein Volk gab, das mit eben so großer Energie als Mäßigung eine gerechte und edle Sache verfocht, so ist es die Sache, so ist es das Volk der Herzogthümer Schleswig-Holstein, und wenn je es einen wahrhaft nationalen Kampf gab, einen Kampf, mit welchem das Herz und die heißesten Wünsche der deutschen Nation waren, so ist es der Kampf, in welchem noch vor wenig Monaten die Streiter aller deutschen Stämme den Dänen gegenüber standen. Und diesen Kampf, die Män-

Digitized by Google

ner, die ihn führen, und die Sache, für die er geführt wird, wagt die Partei der „Neuen Preußischen Zeitung" fortwährend zu schwärzen und in den Koth zu ziehen. Das ist wahrlich nicht wohl gehandelt, das ist nicht einmal klug gehandelt, und es wird und muß sich, trotz aller augenblicklichen Erfolge, rächen an seinen Urhebern. Man mag zu Heinrich v. Gagern's entschiedensten Gegnern gehören, aber nur die einfältige Bosheit kann mit allem Spott den Schritt begeifern, den er gethan, als er, verzweifelnd an den Idealen, die er im Busen getragen, der deutschen Sache, welche auch in Schleswig-Holstein ausgefochten wird, mit männlichem Entschluß Alles darbrachte, was er darzubringen vermochte: ein treues Herz und einen tapfern Arm, und von der Stelle, welche er einnahm unter den ersten Männern im Rathe der Nation, freiwillig herabstieg zu der Rolle eines Soldaten unter der großen Schaar eben so muthiger Streiter, zufrieden, dort wenigstens in kleinem und bescheidenem Kreise seine ganze Pflicht erfüllen zu können. Es ist nicht unwichtig, wenn die „Neue Preuß. Zeitung", weil Gagern's Name noch nicht genannt ist unter den Tapferstien der Tapfern, beziehungsreich höhnt: „Das kommt daher, weil sein Degen wohl einen kühnen Griff hat, aber keine Klinge"; aber es ist weder edel noch treffend, es ist — gebrauchen wir den einzig richtigen Ausdruck — es ist elend, in solcher Weise witzig zu sein gegen einen Mann, den einst ganz Deutschland auf den Schild gehoben, und der wenigstens da sein Leben einsetzt, wo wir hinter dem warmen Ofen sitzen.

Berlin, 19. October. Ueber das Motiv des Uebertritts der zehn Tscherkessen, worüber wir unlängst berichteten, sind ganz unwahre Angaben in die Blätter übergegangen. Aus der zuverlässigsten Quelle vernehmen wir in dieser Beziehung Folgendes. Der an der Eisenbahn von Warschau nach Schlesien liegende Flecken Sieriewiese war mit zwei Schwadronen Tscherkessen belegt und sollte von diesen geräumt werden, um für ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kosaken Platz zu gewinnen, welche während des beabsichtigten Aufenthalts Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland im Schlosse zu Sieriewiese daselbst den Dienst thun sollten. Als der Befehl hierzu in Ausführung gebracht werden sollte, verweigerten die Tscherkessen den Ausmarsch, weil sie sich gekränkt fühlten, daß nicht ihnen die Bewachung der Kaiserin anvertraut werden solle. Als sie hierauf der Feldmarschall Fürst Paskiewicz bedeuten ließ, daß von Mißtrauen gegen ihre Treue und Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus nicht die Rede sei, sondern lediglich der Befehl des Kaisers, dem ihre Dislokation nach Sieriewiese gar nicht bekannt gewesen, den Quartierwechsel hervorgerufen habe, marschirten sie ruhig nach ihren neuen Cantonements, bis auf die zehn, welche helmlich den Weg nach Preußen einschlugen. Es ist hiernach allerdings nur um so mehr zu beklagen, daß die Widersetzlichkeit der Letztern gegen die gesetzlichen Vorschriften unseres Landes zu einem so traurigen Resultate geführt hat. (Karls. Z.)

Berlin, 21. Oct. (Telegr. Dep. der Köln. Z.) Aus Wien wird gemeldet, die Militärbehörde habe den Zeitungs-Redactionen untersagt, über die militärischen Bewegungen zu berichten. Veranlassung sind die Gerüchte von Märschen wegen der deutschen Angelegenheit.

Berlin, 23. Oct. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich wird morgen (24. v. M.) Wien verlassen, um sich nach Warschau zu begeben. Allerhöchstderselbe wird durch den königlichen Flügeladjutanten, Generallieutenant von Lindheim, im Namen unsers Königs in Oderberg begrüßt werden.

Coblenz, 21. Oct. (Cobl. Z.) Von den bei Kreuznach stehenden Truppen wird ferner eine 6pfündige mobile Batterie in diesen Tagen hier eintreffen, so daß nur noch 2 Bataillone Infanterie und 2 Eskadronen Cavallerie dort verbleiben. — Unter den hier durchreisenden Fremden bemerkte man gestern den französischen General Cavaignac, der sich zu einem unbekannten Zweck nach Frankfurt begibt.

Wien, 14. Oct. Die „Hamb. Börsenhalle" enthält von hier ein Schreiben, worin aus verläßlicher Quelle versichert wird, daß ungeachtet der Mobilisirung unserer Truppen die Mainlinie in keinem Fall überschritten werden und somit auch jede Gelegenheit vermieden würde, mit den preußischen Truppen in einen Conflikt zu gerathen.

Wien, 22. Oct. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Zwei Armeecorps, ein inner-österreichisches und ein mährisches, sollen mobil gemacht werden.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Aus Schleswig-Holstein kommt der deutschen Presse folgender „Dank vom Heere" zu: „Zu Arolsen, dem schmucken Städtchen im Waldeckerlande, wo ein biederer deutscher Volksstamm lebt, haben sich die jungen Mädchen aufgemacht, um uns nicht weniger zu helfen, wie ihre Brüder. Sie sticken, stricken und zupfen nicht allein, um Lotterien für uns zu veranstalten, um Strümpfe in unser Lager und Charpie in unser Lazarethe zu senden, sondern sie unterstützen auch unsere Cassen mit baarem Gelde. Statt der Milchbrode, die sie sich nämlich früher zum Kaffee schmecken ließen, essen sie jetzt Schwarzbrod und sammeln die so gewonnenen Ersparnisse, die wöchentlich vier Thaler betragen, als Scherflein für die Sache, die wir verfechten. Ist das nicht ergötzlich, rührend und ehrenwerth zugleich? „Habt herzlichen Dank, Ihr wackeren Arolser Mädchen!" Dächten alle Jungfern in allen deutschen Städten und Städtchen wie Ihr, die zweimalhunderttausend Thaler, welche unsere Freunde in Hannover dem Lande monatlich versprachen, wären bald doppelt. Wer das Gute nicht ehrt, ist des Geschenks nicht werth.

Altona, 20. Oct. (Wes.-Z.) Die Esche ist in den äußern Hafen von Eckernförde gebracht und die Fortbringung des Schiffes jetzt von Dänemark zugestanden worden.

Rendsburg, 18. Oct. Außer den acht österreichischen Offizieren, die schon früher in unsern Diensten standen, sind in diesen Tagen hinzugekommen: Matieka, Drigalsky, Roessel und Baron v. Riesenfels, von denen mehrere bereits den ungarischen und italienischen Feldzug mitgemacht haben. Die Genannten sind alle lebensfrische, kräftige Naturen, die, da sie Privatvermögen besitzen, nur aus Sympathie für deutsches und unser vaterländisches Recht in unsere Armee getreten sind, nachdem sie ihren Abschied aus österreichischen Diensten erhalten haben. (H. C.)

England.

* **London**, 19. Oct. Die Ernennung Wiseman's zum Erzbischof von Westminster erregt noch immer den Zorn der hochkirchlichen Tagespresse. — Die „United Service Gazette" hat guten Grund an eine baldige Intervention der englisch-russischen Flotte in Schleswig-Holstein zu glauben.

Amerika.

New-York, 28. Sept. (Allg. Z.) Seit diesem Sommer unterhalten fünf in Amerika gebaute Dampfschiffe einen so regelmäßigen Verkehr zwischen New-York und Liverpool, daß man wöchentlich zweimal, an jedem Mittwoch und Sonnabend, von einem Orte zum andern befördert werden kann. Es ist kaum glaublich, mit welcher Leichtigkeit daher auch diese Reisen jetzt unternommen werden. Ein Fall aber, welcher selbst die fliegsten an Schnelligkeit so sehr gewöhnten Einwohner in eine fast fieberhafte Aufregung und Fremde versetzt hat, war der am 21. d. bei Sonnenuntergang erfolgte Ankunft des Dampfschiffes Pacific, welches am 11. September mittags halb 2 Uhr Liverpool verließ, und demnach die Reise in 10 Tagen und 5 Stunden zurücklegte, 13 Stunden schneller als ein Dampfschiff zuvor. Es zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit der Gemeingeist des Amerikaners und das Interesse für nationale Unternehmungen, welches durch alle Stände, wenn ich diesen Ausdruck überhaupt beibehalten darf, indem sich damit den Unterschied zwischen dem reichen Kaufmann und Fabrikanten bis zum Arbeiter auf der Straße bezeichnen will, hindurch geht.

---

* **Landau**, 24. Oct. Heute Vormittag erschoß sich hier der katholische Schullehrer Engel. Als Grund wird angegeben, daß seine Dienstentlassung in Aussicht gestanden sei. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Digitized by Google

☞ Unsere Pariser Berichte sind heute, Dank den täglichen Postverhältnissen in der Pfalz wieder ausgeblieben.

Kirchheimbolanden, 22. October. (Eingesandt.) Gestern traf Marschbefehl für unsere bisherige brave Garnison (1tes Jägerbataillon) ein und morgen schon in aller Frühe wird es uns, nach Frankfurt ziehen, verlassen. In viefacher Beziehung bedauern wir den Abgang dieser Truppen. Noch in voriger Woche waren wir Zeuge, welch' freundliches, geselliges Leben sich hier bereits wieder gestaltet hatte und wie die unglückseligen Zerwürfnisse der Zeit immer mehr in den Hintergrund traten. Die kurz aufeinander folgenden Namens- und Geburtsfeste des Königs und der Königin gaben nämlich zu allerlei Festlichkeiten Veranlassung, an denen auch die meisten Einwohner den herzlichsten Antheil nahmen.

Zur Vorfeier hatte das Unteroffizierscorps im schönen Saale Miesel einen Ball veranstaltet, der sich durch noble Anordnung, geschmackvolle Decoration und patriotische Transparente auszeichnete und von eingeladenen Gästen aller Stände zahlreich besucht war. An den beiden Festtagen selbst eröffnete die Reveille mit Musik den Tag, dann folgte feierlicher Gottesdienst in den Kirchen beider Confessionen, stets von allen Civil- und Militärautoritäten besucht, hierauf glänzendes Diner bei Miesel, an dem gegen fünfzig, den verschiedensten Ständen angehörige Personen Theil nahmen und endlich schlossen Serenaden und Retraite des vortrefflichen Jägermusikcorps den Abend.

Ueberdies wurden wir auch noch zum Geburtsfeste der Königin mit einem recht hübsch arrangirten Scheibenschießen überrascht. Ein herrlicher Herbsttag begünstigte dieses Schlußfest. Gegen 11 Uhr zog unter Vortragung der Scheiben, worauf recht geschmackvolle Tableaux aus dem bayerischen Gebirgsleben, und einer großen Anzahl Preisfahnen, das mit Eichenlaub bekränzte zahlreiche Schützencorps mit Musik auf den Exerzierplatz.

Scheiben-, Vogel-, Stern- und Ganskiefen folgten nacheinander und zur Bewunderung einer Menge von Zuschauern erprobten die nervigen Alpensöhne eben so sehr ihre Sicherheit im Schuß als athletische Gewandtheit in gymnastischen Spielen. Um 5 Uhr erfolgte sodann beim Klange der Hörner und im lieblichen Kranze der Schönen von Kirchheim die Preisvertheilung und selbst Luna's mildes Licht verklärte noch viele Fröhliche in den Zelten und auf dem freien Tanzplatze.

Wir sagen zum Schlusse unserer braven Garnison ein herzliches Lebewohl mit dem Wunsche recht baldigen Wiedersehens.

(Eingesandt.)

Mit unserer Zeit müssen wir fortschreiten.

Es ist durch die neueste Auffrischung des landwirthschaftlichen Vereinswesens einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, es ist Hand an die Nothwendigkeit gelegt worden.

Die Bezirks-Vereine haben eine lohnende Aufgabe zu lösen, eine schwerere Arbeit zu verrichten, als sie sich selbst vorstellen mögen. Sie erstreben den größeren Nutzen der Landbewohner.

Auf dem weiten Felde ihrer Wirksamkeit ist manche Versumpfung trocken zu legen, es ist mancher Graben für den Abzug der Vorurtheile zu ziehen, es ist von vorn herein, nach dem Vorbilde der organisch wirkenden Kräfte der Natur, der Bezirksvereine lebendigste Thätigkeit für die schöne Landwirthschaft in ein System zu bringen, mit Berücksichtigung der großen Verschiedenheit der Lebens- und der landwirthschaftlichen Mängel bei den Ackerern der Pfalz.

Die Bezirksvereine müssen sich in die Haushaltung des Verlangens einbürgern. Dasselbe ist groß, vielleicht eben so groß die Opfer für die gewählten Männer, deren Pflichten als Familienväter schwer wiegen, doch nicht drücken bei männlicher Ausdauer einerseits, bei regster Theilnahme, Unterstützung durch alle Befähigte und Berufene anderseits. Es ist der Grundstein zu einem Baue gelegt worden, in dessen Räumen dem Landvolke größerer Wohlstand, höhere Zufriedenheit erblühen soll. Es ist dies die heilige vaterländische Angelegenheit. Könnte Trägheit, Kurzsichtigkeit, Muthlosigkeit und die verpestete Parteileidenschaft als gedeihlich wirkender Dünger untergepflügt werden!

Denkt man sich in den schaffenden Kreis der Vereine, als leitende Ausschüsse hinein, so überzeugt man sich, daß dieselben unter sich und mit allen Gemeinden ganz besonders versehen, aus den wehenden Fäden ein, Alle lenkendes Bild schaffen sollen, daher nothwendigst in jeder Gemeinde Organe bestimmt werden dürfen, welche auf die nächste Umgebung wirken müssen, durch Vorarbeit, Besprechung und Verbreitung eines landwirthschaftlichen Taghlattes, welches wahres Bedürfniß ist, aber für den landwirthschaftlichen Mittelstand der Pfalz bearbeitet sein muß, der für Lehrbücher, in der Regel unpraktische Werkzeuge, kein Geld ausgibt. Am ersten würde Zweck und Ziel erreicht, wenn, da die angeregte politische Neugierde auf Zeitungen verwiesen bleibt, einer solchen eine landwirthschaftliche Beilage zugelegt würde, oder, ohne Parteisucht oder Verletzung, sei es blos wohlmeinend gesagt, Hr. Müller von Gerhardsbrunn sein Blatt mit der Pfälzer und Speyerer Zeitung vermählte.

Heim.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Professor am Lyceum zu Bamberg, Dr. Joh. Nep. Sepp, zum außerordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät der königlichen Hochschule München zu ernennen.

Fahrten der pfälzischen Ludwigsbahn vom 20. October an.

B. In der Richtung von Ludwigshafen (Mannheim) und Speyer nach Berbach.

Personen- und Güterzüge: Ludwigshafen Abgang 7 U. 15 Min. u. 10 U. 18 Min. Morgens, 4 U. u. 6 U. 10 M. Abends; Schifferstadt Ankunft 7 U. 42 Min. und 10 U. 45 Min. Morgens, 4 U. 23 M. u. 6 U. 33 Min. Abends, Abgang 7 U. 45 Min. und 10 U. 48 Min. Morgens, 4 U. 26 u. 6 U. 36 Min. Abends; Speyer Ankunft 8 U. 8 Min. u. 11 U. 8 Min. Morgens, 5 U. u. 6 U. 58 M. Abends, Abgang 7 U. 25 Min. u. 10 Uhr. 20 Min. Morgens, 4 U. 5 Min. u. 6 U. 15 Min. Abends; Neustadt Ankunft 8 U. 26 M. u. 11 U. 29 M. Morg., 5 U. u. 7 U. 10 M. Abends; Abgang 8 U. 33 Min. Morgens, und 5 U. 5 Min. Abends; Kaiserslautern Ankunft 10 U. 2 Min. Morg. und 6 U. 24 M. Abends, Abgang 10 U. 10 M. Morg. u. 6 U. 24 Min. Abends; Homburg Ankunft 11 Uhr 27 Minuten Morgens, 7 U. 47 Min. Abds.; Abgang 11 U. 34 Min. Morg., Berbach Ankunft 11 U. 50 Min. Morgens.

Kohlenzüge: Ludwigshafen Abgang 5 U. 40 Min. Abends; Schifferstadt Ankunft 6 Uhr 14 Min. u. Abgang 6 U. 18 Min. Abds.; Neustadt Ankunft 7 U. 8 Min. und Abgang 7 U. 25 M. Abends; Kaiserslautern Ankunft 9 U. 29 Min. Vorm., Abgang 5 U. 40 M. u. 10 U. 10 Vorm.; Homburg Ankunft 7 U. 24 M. u. 11 U. 51 M. Vorm., Abgang 8 U. Vorm. u. 1 U. Nachm.; Berbach Ankunft 8 U. 20 Min. Vorm. u. 1 U. 20 M. Nachm., Abgang 8 U. 25 Min. Vorm. und 1 U. 25 Min. Nachm.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich hat man die Kartoffelkrankheit schon sehr verschiedenen Ursachen zugeschrieben. So hat ein zur Zeit in Zürich erschienenes Büchlein dieselbe von den Zündhölzchen hergeleitet. In Bayern hat man nun eine neue Ursache gefunden. Es ist kein Scherz, sondern es gibt dort Leute, welche ernstlich behaupten, die Krankheit werde nicht aufhören, so lange man — Polka tanze. In unserer Pfalz schreibt man dieselbe den Eisenbahnen zu.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert die Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 180. Samstag, 26. October 1850.

Ueber Somnambulismus.

(Schluß.)

Auf dem Felde der Sympathie wimmelt es aber von den verschiedenartigsten Dingen in so bunter Menge, Imponderabilien und grobe Stoffe sind als Heilstoffe so grell miteinander gemischt, daß man in ein Kaleidoskop zu blicken wähnt. Hiebei wird die ganze sensorielle Thätigkeit auf die leidende Stelle concentrirt, und die leidenden Organe werden zu einer ungewöhnlichen Reaction angeregt. Die Heilung dabei geschieht durch die dem Organismus innewohnende Heilkraft, die gleichviam zu besonderer Thätigkeit angerufen wird. Alle solche auf Einbildungskraft, Glauben und der Macht des Gemüths beruhende Kuren erweisen sich aber bei dem Unglaubigen und Vorurtheilsfreien — als null und nichtig.

Habe ich bis hieher meinen Ernst bewahren können, so werde ich aber in dem Folgenden beinahe versucht mit Mephisto zu rufen: „Ich hab den trocknen Ton nun satt!“ In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat ein aus der Kutte geschlüpfter Arzt in Wien, A. F. Mesmer aus der finsteren Rumpelkammer des Aberglaubens den hierischen Magnetismus wieder herausgeholt, dessen Pole in der schon angegebenen Macht des Gemüths und dem Glauben — Zuneigung — thronen. Das ihm angehörende Anbauchen, der magnetische Rapport, der Contact, das Mastiren, die Manipulationen beziehen sich auf Personen verschiedenen Geschlechts; und in der That fand sich auch dieser Magnetismus niemals zwischen Personen einerlei Geschlechtes vor. Es haben darum Liebende vollkommen Recht, den Gegenstand ihrer Liebe ihren Magnet zu nennen. Auch hat wohl aus diesem Grunde der schlaue Mesmer die von ihm zur Zeit gestifteten Gesellschaften harmonische genannt. Paßt überdies zum Spuck des Somnambulismus nicht auch der, schwärmerischer Liebe wohlbekannte Mondschein? Es haben sich eine Zeit lang manche wackere Leute, und darunter Aerzte von Ruf durch die Gaukeleien der Somnambülen blenden lassen, und selbst die berühmte französische Academie der Medicin, die indessen auch sonst schon manchfache wissenschaftliche Blößen gegeben, hat einen Augenblick an den Lebens-Magnetismus geglaubt, aber auch nur einen von der Wissenschaft unbewachten Augenblick. Bald hatte sie sich wieder eines Besseren besonnen und ihren Glauben an den Hocuspocus widerrufen. In einem solchen unbewachten Momente hat wohl auch England, wenn es seine alten Kindereien nicht verschuldeten, dem Somnambulismus auf kurze Zeit das Wort geredet. Ihm sagte einst Göthe, dieser erleuchtete Geist: „Ich habe mich niemals mit dem Magnetismus befassen wollen; denn er hat zu viele Mäuselöcher und Mäusefallen.“ Heut zu Tage sind wohl alle wissenschaftlichen Aerzte über den sogenannten Somnambulismus im Reinen. Läßt es sich nämlich auch nicht in Abrede stellen, daß eine krankhaft erhöhte Nerven-Empfindlichkeit, wie man sie zuweilen bei reizbaren Frauen und hysterischen Jungfrauen antrifft, alle Eindrücke schneller und lebhafter fühle, und ist es auch nicht in Frage, daß ihre oft gereizte Phantasie in ihren Kundgebungen an Ueberspannung besonders reich sei, und daher auch Manches von ihnen erratben werde, so steht aber doch auch so viel unerschütterlich fest, daß noch niemals ein bestimmtes und begründetes Vorausblicken in die Zukunft bei solchen Personen mit Entschiedenheit wahrgenommen worden, wohl aber, daß ihrem Treiben, wenn nicht geradezu irgend eine plumpe, von ihnen selbst oder ihren Angehörigen ausgegangene Prellerei, doch jedenfalls eine gewisse Eitelkeit und die Sucht, sich interessant und von sich reden zu machen, zum Grund gelegen habe. Es kann daher heute nur noch auf Rechnung einer halben Bildung, oder religiöser Schwärmerei, oder aber irgend eines sonstigen Fanatismus kommen, wenn man ehrliche Leute kennen lernt, die im Ernste an die Wahrheit des Somnambulismus glauben.*) Was aber Lüge, Hysterie und Schwärmerei vereint vermögen, das bewies der Proceß La Roncière, von dem Dr. Matthäi in Werden, sowie englische und französische Rechtsgelehrte nachgewiesen haben, daß der Assiendhof sich durch eine somnambüle Comödie der Demoiselle Marie Morel blenden ließ. Französische Staatsprokuratoren sind jetzt hierin vorsichtig und verfolgen, wie man aus öffentlichen Blättern entnimmt, die gegenwärtig auch in Frankreich häufiger auftretenden Somnambülen gewöhnlich wegen Prellerei. Dem Dr. Burdin war es daher wahrlich ein geringes Wagniß, einen Preis von 2000 Franken für jene Somnambule auszusetzen, die einen von ihm geschriebenen und versiegelten Brief bei verschlossenen Augen lesen würde. Carl Vogt, der dies in seinen physiologischen Briefen erzählt, hätte ohne Anstand diesen Preis um das Zehnfache erhöhen können. Allein derselbe hat wohl eine weitere Widerlegung dieses insgemein scandalösen Spuckes für unnöthig erachtet, im Vertrauen auf die Wahrheit des englischen Sprichwortes, dem sich auch der Verfasser dieses Aufsatzes aus voller Ueberzeugung anschließt:

Fraud and snow end foul.

(Betrug und Schnee gehen schmutzig ab.)

Deutschland.

* **Von der Unich**, 25. Oct. Noch immer erhalten wir über die gegenseitige Stellung Oesterreichs und Preußens keine befriedigende Kunde, noch immer ist Deutschland von den Gefahren eines brudermörderischen Kampfes bedroht. Und wofür? Für nichts anderes, als für die Wiederherstellung des Bundestags und des Präsidialrechts von Oesterreich. Und doch hat Oesterreich selbst das alte Bundesverhältniß dadurch gelöst, daß es seine deutschen Provinzen mit den übrigen, bis dahin selbstständigen Ländern seiner Monarchie zu einem Reiche vereinigt und unter ein Reichsgesetz, eine Regierung und eine (überwiegend nichtdeutsche) Volksvertretung gestellt hat. Sein Schwerpunkt liegt also weit außerhalb Deutschlands. Mit Recht bemerkt in dieser Beziehung der Nürnberger Correspondent: „Der deutsche Bund kennt keinen Vorsitz für den Kaiser eines Gesammtstaatreichs, kein Recht desselben auf Bundesfestungen und Bundeseigenthum, kein Kaiserheer als deutsche Bundesmacht, und der deutsche Bund müßte gar nicht wissen, was er ist, wenn er einen solchen Kaiser eines Gesammtstaatreichs ohne weiteres bei sich

*) Es gibt wohl nur eine Somnambüle, die nicht lügt und noch kein Herz getäuscht, deren Töne aber jedem für das Schöne empfänglichen Ohre einen wahren Genuß bieten; es ist — die Somnambüle von Bellini.

Digitized by Google

regieren ließe." — Um die Rechtsgültigkeit des Bundestags zu beweisen, beruft man sich darauf, daß der Reichsverweser seine Gewalt in dessen Hände zurückgegeben habe. Dies ist aber völlig unrichtig. Nicht an den Bundestag sondern an die von Oesterreich und Preußen gebildete Centralbundescommission hat Erzherzog Johann seine Gewalt übertragen. Damit hat er zugleich die Gleichberechtigung beider Staaten anerkannt, während nun Oesterreich wieder ein Vorrecht in Anspruch nimmt. Was uns aber die Hauptsache zu sein scheint, so hatte der Reichsverweser seine Gewalt vorzugsweise durch Wahl der Volksvertreter erhalten und die Volksvertretung hat daher ohne Frage auch ein Wort mitzureden, wo es sich um Bestimmung seines Rechtsnachfolgers handelt. Gegenwärtig aber wollen die Regierungen allein hierüber bestimmen. — Für Manche würde vielleicht, käme es zum Krieg, ein Trost darin liegen, daß gegen Preußen und seine Verbündeten viele Nichtdeutsche fechten würden. Unsere getreuen Alliirten, die liebenswürdigen Rothmäntel — in der Pfalz noch in guten Andenken — die reinlichen Kroaten und die gemüthlichen Serestschaner sind freilich keine Deutschen und wenigstens Ihre Stirne bliebe frei vom Kainszeichen. Aber wäre nicht die Schmach um so größer, wenn diese, zum Theil halbwilden Völker, gegen Deutsche geführt würden, um — für die Einheit Deutschlands zu streiten? Doch hoffen wir, daß es nicht zu einer blutigen Entscheidung kommen, sondern daß der Streit auf eine, alle Interessen, besonders aber die Interessen Deutschlands sichernde Weise, geschlichtet werde. Traurige Lorbeeren wären es fürwahr, die unsere Krieger in einem Bruderkampfe pflücken würden!

⊙ **Zweibrücken**, 24. Oct. Am 11. November nächsthin beginnen beim Cassationshofe in München die Verhandlungen über den Cassationsrekurs der wegen politischer Verbrechen vor das Spezialgericht Verwiesenen. Dem Vernehmen nach wird Herr Anwalt Petri von hier den Rekurs vor dem Cassationshof vertreten. Man ist allgemein erfreut, daß die Aburtheilung nun schneller erfolgen wird, als man erwarten konnte.

⊙ **Aus dem Westrich.** So beklagenswerth der Mißbrauch ist, der mit Abschriften von Zeugenspositionen aus der großen politischen Untersuchung getrieben wurde, wie ein Correspondent aus Kaiserslautern ihrem Blatte geschrieben, so voreilig dürfte die Anschuldigung einer Verletzung des Amtsgeheimnisses sein. Bekanntlich muß den Angeklagten eine Abschrift der sämmtlichen Zeugenspositionen in ihrem Prozesse zugestellt werden und diese gehört ihnen. Denken Sie sich nun diese Zeugenverhöre in der Hand so vieler Angeklagten, die Abschriften davon fertigen und solche dritten Personen zustellen können, und sicherm Vernehmen nach es auch gethan haben, und Sie werden dann zuverläßig mit mir der Ansicht sein, daß der den gerichtlichen Behörden gemachte Vorwurf zum Mindesten ein verfrühter ist und höchstens bis jetzt angenommen werden kann, daß die Aufsicht über die Correspondenz der Gefangenen, wie sie die Polizei der Gefängnisse vorschreibt, umgangen worden sei, was bei den häufigen Besuchen von Gefangenen wohl möglich ist.

Uebrigens halten wir das gerügte Veröffentlichen solcher Zeugenspositionen auf den Wirthsbänken, ihr Ausbeuten zu Parteizwecken nur nachtheilig für diese letztern selbst, da solch illoyales Verfahren sie genugsam würdigt und keineswegs geeignet ist, die angegriffenen Zeugen, welche doch wohl nur des geleisteten Eides eingedenk, ihre Erklärungen abgegeben haben, wankend zu machen und zu Erklärungen in öffentlicher Sitzung zu bestimmen, die mit ihrer Ehre und dem Zeugeneide unvereinbar wären. So trostlos sind unsere Zustände nicht, daß sich im allgemeinen fürchten ließ, es habe Niemand mehr den Muth, die Wahrheit zu sagen. Die Blindheit jener, die diesen Mißbrauch machen, hat übersehen, daß sie die Zeugen gewissermaßen nöthigen, bei den gemachten Aussagen stehen zu bleiben, sollten diese auch hier und da einer Berichtigung bedürfen, um sich bei der Verbreitung ihrer ersten Deposition, nicht dem Vorwurfe der Doppelzüngigkeit auszusetzen! — Nur der Weg des Gesetzes und der Wahrheit ist der richtige und zum Ziele führende.

München, 22. Oct. (R. M. Z.) Die Quartiermacher der beiden ersten Bataillone des ersten Infanterie-Regiments „König" sind heute Vormittags auf der Eisenbahn abgegangen. Sie bestehen aus zwei Offizieren, 13 Unteroffizieren und 13 Soldaten. Am 24. folgt dann das 1., und am 25. October das 2. Bataillon des genannten Regiments. Gestern früh haben auch 4 Schwadronen des 2. Kürassierregiments (Prinz Adalbert) mit dem Stabe von Landshut aus ihren Marsch nach Franken angetreten. Der Kriegsverein naelsht war mit Liegender Fahne und flingendem Spiele ausgerückt, um den Abziehenden noch eine Strecke das Geleite zu geben, und zahlreiche Bewohner der Stadt hatten sich zu gleichem Zwecke versammelt. — Frl. Rachel ist gestern plötzlich und unerwartet von hier wieder abgereist, trotz dem der Anschlagzettel für gestern Abend die Wiederholung der „Adrienne Lecouvreur" angekündigt hatte. Ueber die Gründe dieses so plötzlichen Verschwindens lauten die Angaben verschieden und für Frl. Rachel nicht günstig.

München, 23. October. (R. M. Z.) Aus zuverlässiger Quelle erhalten wir die Nachricht, daß das in Tyrol und Vorarlberg stehende k. k. öfterr. Armeecorps den Befehl zur Marschbereitschaft erhalten hat.

Aus Franken, 22. Oct. (Fr. J.) Wie man vernimmt, wird die bayerische Regierung die Verwirklichung der Münchener Uebereinkunft dadurch erstreben, daß sie bei der Bundesversammlung ihre Ansprüche auf die ehemalige Grafschaft Spanheim geltend machen wird. Die rechtliche Begründung dieses Erbanspruchs soll von einem namhaften Gelehrten, dem Prof. Zöpfl in Heidelberg, bearbeitet werden.

Frankfurt a. M., 21. Oct. (Allg. Z.) Einen Endbeschluß über die in Kurhessen zu ergreifenden Maßregeln hat die Bundesversammlung bis jetzt noch nicht gefaßt. Daß er jedoch in der Versammlung vorbereitet sein muß, darauf deuten unzweifelhaft die militärischen Einberufungen und Rüstungen im Süden Deutschlands hin, welche als Rüstungen für alle Fälle zu betrachten sind. Gespannt ist man auf das Ergebniß der Besprechungen des Fürsten Schwarzenberg mit dem Grafen Brandenburg in Warschau. Es wird nach der in unseren diplomatischen Kreisen allgemein angenommenen Ansicht entscheidender Natur sein. Die beiden Minister werden dort ein letztes Wort miteinander reden.

Frankfurt, 24. Oct. (Fr. J.) Heute Vormittag gegen 10 Uhr traf das hieher in Reichseinholanden garnisonirende erste bayer. Jägerbataillon auf der Main-Neckarbahn hier ein. Unmittelbar darauf brachen zwei Kompagnien des dritten bayerischen und das ganze öfterr. vierzehnte Jägerbataillon nach Aschaffenburg auf, wohin sie über Seligenstadt in zwei Tagmärschen gelangen werden.

Wetzlar, 23. Oct. (Fr. J.) Nachdem in verflossener Nacht fünf Estaffetten hier angekommen und abgegangen waren, ist heute früh das hier und in den Dörfern liegende preuß. Militär, das 13. und 17. Infanterieregiment, Artillerie und Uhlanen, nach Kurhessen aufgebrochen, um, wie es heißt, von Vollar auf der Eisenbahn direct nach Kassel befördert zu werden. Diese Durchmärsche haben den ganzen Tag fortgedauert; nur die in Braunfels stationirte Garde soll, wie es heißt, vor der Hand zu bleiben. Morgen früh wird das übrige hiesige Infanteriemilitär denselben Weg nehmen. Die Mannschaft war lustig und guter Dinge.

Gießen, 23. Oct. (Fr. J.) Soeben rücken hier 3000 Preußen, Uhlanen und Infanterie, ein, die in Eilmärschen von Wetzlar über Gießen und die preußische Etappenstraße (Grünberg, Alsfeld u. s. w.) sich durch's Fuldaische bis nach Bacha auf dem Rhöngebirge ausdehnen werden. Der Aussage der Leute nach, wäre erst diese Nacht 12 Uhr der Befehl zum Ausrücken gekommen und Alles schleunigst aufgebrochen. Wenn nun die Vermuthung richtig ist, daß diese Truppen den Bayern zuvorkommen sollen, so öffnet sich hier ein lichter Blick in den Ernst der Situationen. Wäre Preußen mit Bayern und Oesterreich in der Behandlung Kurhessens (und was damit zusammenhängt) einig, wozu diese Eile? Mag Preußen gezögert haben, das Schwert zu ziehen, mag es sich wörtlich dazu nöthigen lassen, es wird wohl selbst begreifen, daß seine eigenen Interessen mit den „wahren" Interessen der deutschen Nation unzertrennlich verbunden sind.

Stuttgart, 20. Octoder. (Allg. Z.) So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß eine unserer Brigaden den Befehl

Digitized by Google

erhalten hat, sich mobil zu machen. Sie werden bereits erfahren haben, daß von Bayern, Sachsen und Würtemberg Generalstabsoffiziere nach Wien verlangt worden sind; von hier soll zu diesem Zweck Oberst v. Wiederhold, jetzt Adjutant des Königs, dahin abgehen. (Von Seite Bayerns ist dem Vernehmen nach General v. d. Mark und Oberst Heß nach Wien gesendet worden.)

Meersburg, 24. Oct. (Bad. Ldsz.) Man beschreibt, unsere Gegend berge einen Falschmünzerbande, da vor einiger Zeit in einem Orte des hiesigen Amtsbezirks ein falsches Guldenstück aufgegriffen wurde, welches das Brustbild Ludwig I., Königs von Bayern, und die Jahrzahl 1844 trägt. Es ist fett anzufühlen und insbesondere kenntlich an dem schlecht ausgeprägten Rande.

Berlin, 18. Oct. (Allg. Z.) Noch immer dieselbe Ungewißheit darüber, wohin sich das Zünglein neigen wird, ob zum Krieg oder zum Vergleich. Der letztere ist durch die Bregenzer Zusammenkunft offenbar schwieriger geworden. Der Schlußtoast des Kaisers, daß es ihn und die kaiserliche Armee freuen werde mit solchen Bundesgenossen (wie der König von Würtemberg und Bayern) vor den Feind zu gehen, hat hier natürlich entflammt, und nicht blos in gleichgültigen Kreisen. In solche Worte Bezüge zu legen fällt nicht schwer. In Kurhessen liegen die Sachen wieder im Schwanken. Der Kurfürst blieb bald nach Wien, bald nach Berlin, sein neuester Blick ist Warschau. Von dort aus erwarten Entscheidung auch andere. Man trägt sich hier übrigens mit der Sage, daß Minister v. d. Pfordten bereits dreimal sehr ernstlich die Entlassung Hassenpflugs angerathen haben soll. Mir scheint diese Sage sehr wahrscheinlich, doch weiß ich sie nicht zu verbürgen. Fürst Schwarzenberg scheint anderer Ansicht. Er will wohl die sofortige Umorganisirung der kurhessischen Verfassung.

Hannover, 20. Oct. (Z. f. N.) Die Ministerkrisis ist zu Ende; das Ministerium Bennigsen-Stüve bleibt einstweilen im Amte. Stüve hat sich, einer Correspondenz der „Neuen Bremer Ztg." vom 18. d. M. zufolge, „erboten, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, wenn der König auf drei Bedingungen eingehe: 1) den Hauptmann Grafen v. Platen aus seiner Nähe zu entfernen; 2) die ständisch berathenen organischen Gesetze zu publiziren; 3) dem Legationsrath Detmold Instruktionen zu ertheilen, in Frankfurt auf Wiederherstellung des Bundes, aber mit einem Volksbaute, zu dringen." Eine gleichlautende Nachricht bringt die ministerielle Correspondenz des „Hamb. Corr."

Wien, 22. October. (Telegr. Dep. der Allg. Z.) Der Zwist mit Preußen ist auf seinem Höhenpunkt. Die Oesterreichische Correspondenz und die Reichszeitung enthalten entschieden feindselige kriegerische Artikel gegen Preußen.

Strakonitz, 16. Oct. In unserer Nachbarschaft an der bayerischen Gränze geht es ganz kriegerisch zu. Kaiserliche Feldjäger und bayerische Infanterie stehen kampfustig von Kuschwarta bis Außergefell, Patrouillen ziehen Tag und Nacht auf den geheimsten Wegen des Böhmerwaldes, um den Feind aufzusuchen und ihn zum Gefecht zu nöthigen. Erschrecken sie nicht! Böhmen und Bayern bleiben im Frieden, so Gott will und die Diplomatie. Es gilt nur einer bewaffneten Rotte von angeblich 40 gefährlichen Raubschützen, die aus Bayern in die schwarzenbergischen Reviere eine Diversion gemacht haben. (Const. Bl.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Altona, 20. Oct. Der heutige „Alt. Merk." bringt einen ausgezeichneten Artikel aus Kiel, welcher sehr klar auseinandersetzt, daß das dänische Ministerium stets jeden Vergleich von der Hand gewiesen hat, und selbst noch vor der Schlacht der General v. Willisen sehr annehmbare Friedensvorschläge ins feindliche Lager gesandt, aber keine Antwort erhalten habe, obgleich man den parlamentirenden Offizier 24 Stunden in einem nahen Dorfe auf Antwort warten ließ. Später verweigerten die Dänen jede Annahme eines Parlamentärs, weßhalb denn auch über Auswechslung der Gefangenen nie verhandelt werden konnte.

Hamburg, 21. Oct. (Köln. Z.) Einem dänischen Berichte zufolge werden bei der Armee alle Vorbereitungen zu einem Winterfeldzuge getroffen. Die Nachricht kann wenig überraschen. Im heutigen „Hamb. Correip." liest man, es sei eine Unrichtigkeit, wenn in diesem Blatte gesagt worden, Heinrich v. Gagern habe sich am 5. October an der Spitze der Stürmenden befunden. Derselbe war theils in der Nähe des Commandirenden, Obersten v. d. Tann, theils, mit dessen Aufträgen betraut, zur Aufrichtung derselben bei verschiedenen für den Angriff bereit gehaltenen Truppentheilen. Wo so manche brave That unbeachtet bleibt, weist Heinrich von Gagern um so mehr eine Auszeichnung zurück, die ihm nicht gebührt.

Dagegen schreibt v. Wynekken, Offizier der schleswig-holsteinischen Armee in die „Allgemeine Zeitung": Daß der Major Heinrich v. Gagern sich beim Sturm auf Friedrichstadt persönlich durch Muth und Kaltblütigkeit sehr ausgezeichnet und wiederholt dem heftigsten feindlichen Feuer sich ausgesetzt hat, wird von mehrfachen Seiten bestätigt. Ueberhaupt hat derselbe sich mit großer Leichtigkeit wieder in die seit 1815 (Heinrich v. Gagern war wegen persönlicher Auszeichnung auf dem Schlachtfeld von Waterloo zum Offizier ernannt) verlassene militärische Laufbahn wieder gefunden und gleicht auch in seiner äußern Erscheinung einem alten gedienten Stabsoffizier.

Frankreich.

Paris, 18. Oct. (Allg. Z.) In Paris hat man eine neue Beguinensecte entdeckt, die theils an die alten Adamiten, theils an die neuen Mucker erinnert. Sie hatte zuerst in Belleville ihren Versammlungsort, wurde aber durch die Verfolgungen der Polizei vertrieben und flüchtete sich nach der abgelegenen Orillonstraße. Ihr Stifter und Oberpriester war ein Landstreicher aus Auvergne, Namens Digonnet, gegenwärtig wegen Bettels in Claremont eingekerkert, dennoch in solcher Verehrung bei seinem Anhang, daß sie nicht nur sein Bildniß, sondern selbst seine abgelegten Lumpen als Reliquien aufbewahren. Ihr System, wenn man es so nennen darf, scheint auf Faulenzerei hinauszugehen, sie verwerfen die Arbeit, und den Spruch „Sorge nicht für den andern Tag", nehmen sie im buchstäblichen Sinn. Sie lehren überhaupt verrückte Dinge. Die Ehe ist erlaubt, aber den Gatten gänzliche Enthaltsamkeit geboten, umgekehrt wird den unverheiratheten Mädchen unverweigerliche Hingebung zur Pflicht gemacht. In ihren Zusammenkünften wird zuerst eine Art Predigt gehalten und strenger Gehorsam gegen die Gebote Digonnets eingeschärft, hernach folgen Gebete und Gesänge, die mit dem Ruf enden: Vive la lumière! A bas la pudeur! (Es lebe das Licht, weg mit der Schamhaftigkeit.) Dies ist das Signal, alle Lichter zu löschen und die Gemeinde bleibt sinnzehn bis zwanzig Minuten in völliger Dunkelheit. Nachher werden die Lichter wieder angezündet und der Oberpriester ermahnt die Gläubigen, allem Ueberflüssigen zu entsagen und dgl. Vor einigen Tagen wurde die saubere Gesellschaft in ihrer abendlichen Versammlung von der Polizei abgefangen, sie bestand aus dreißig Personen, acht Männern und zwei minderjährigen Burschen, elf Weibern und neun Mädchen, worunter sechs von fünfzehn bis fünfundzwanzig Jahren, und zwei von sieben und neun. Sie trugen alle das Abzeichen der Secte, der weibliche Theil eine Torsade von rothem Krepp oder weißem Tüll am Kopfputz, der männliche ein schwarzes Band um die Stirne. Ein Herr G., der den Priester vorstellte, wurde verhaftet, und die Sache kommt zur gerichtlichen Untersuchung.

*** **Paris**, 22. Oct. Die Werkstätten der Paris-Strasburger Eisenbahn bei La Chapelle St. Denis sind abgebrannt. — Man will wissen, die Herren Guizot und Montalivet wollen im Eyderdepartement bei den bevorstehenden Ersatzwahlen als Candidaten auftreten. Da die Republikaner durchaus nicht wählen, so haben sie keine Gegenkandidaten. — Der Papst soll in seinem Streite mit Piemont den Schutz der katholischen Mächte besonders deßhalb angerufen haben, weil man daselbst auch die geistlichen Güter einziehen und die Zahl der bischöflichen Stühle vermindern will. Die Königin von Spanien soll bereits Hülfe zugesagt haben und die Reise des französischen Gesandten am Madrider Hof, Bourgoing, nach Paris soll damit in Verbindung stehen.

Digitized by Google

Alexander Dumas hat als Theaterdirector fallirt und beim Handelsgericht sind nicht weniger als 33 Forderungen gegen ihn anhängig. — In einem längeren Artikel sucht heute der „Constitutionel“ zu beweisen, daß Preußen zuletzt gegen Oesterreich nachgeben werde. Der „National“ enthält ein von Mazzini und andern italienischen Flüchtlingen unterzeichnetes Manifest: „An die Italiener.“ Von den vielen Phrasen will ich nur hervorheben, daß das Ziel des italienischen Comites in Paris: Unabhängigkeit, Einheit, Freiheit, — die Mittel zu dessen Erreichung Krieg (Dolchstöße?) und die italienische Constituante seien.

England.

London, 17. Oct. (Allg. Z.) Die Auswanderung von Irland nach dem glücklichen Amerika, zum Theil auch nach Australien, nimmt trotz der vorgerückten Jahreszeit unvermindertem Fortgang, und meistens sind es nicht die ganz armen, sondern noch einigermaßen vermögliche Landleute, die eine neue Heimath jenseits des Oceans suchen. So schiffte sich in den letzten Tagen blos in dem Hafen von Galway 500 Familienhäupter ein; das baare Geld, das sie mitnahmen, nur zu je 20 Pf. St. im Durchschnitt angeschlagen, wurden so an einem Tage wieder 10,000 Pf. St. der Circulation in dem armen Lande entzogen.

Amerika.

Die Bill in Bezug auf die Auslieferung entflohener Sclaven hat unter der farbigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten eine leicht erklärliche Aufregung hervorgebracht. In New-York und anderen Städten der Union haben große Meetings Statt gefunden, und in einigen derselben ist beschlossen worden, den mit Ausführung des mißliebigen Gesetzes beauftragten Regierungs-Beamten Widerstand entgegen zu setzen. Eine bedeutende Anzahl entlaufener Sclaven sucht sich durch Flucht in das britisch-nordamerikanische Gebiet vor der drohenden Verfolgung zu retten. Unter denjenigen, welche die Auslieferung zu befürchten haben, nennen die amerikanischen Blätter den durch seine auf öffentlichen Meetings gegen die Sclaverei gehaltenen Reden bekannten Neger Frederik Douglas. Man hielt es daher nicht für unwahrscheinlich, daß er in der Flucht nach Canada sein Heil suchen werde.

Vermischte Nachrichten.

* (Auch ein Stück amerikanischer Freiheit.) In den Zeitungen von New-Orleans war im Laufe dieses Jahres folgende Bekanntmachung zu lesen: „Unterzeichneter besitzt gegenwärtig einige der besten Negerfangbunde, die in den verschiedenen Staaten existiren; er ist stets bereit, sich mit seiner Meute überall hin zu verfügen, wohin man ihn rufen wird, nur nicht über eine Distanz von 15 Meilen. Der Preis beträgt 5 Dollars für seine Zeitverschwendung und 10 Dollars für jeden Fang eines flüchtigen Negers. Hat man die Spuren des Entlaufenen seit mehr als 8—10 Stunden verloren, so sind seine Dienstleistungen nicht mehr von Nutzen. Manche Personen wünschen nicht, daß man auf ihre entlaufenen Neger mit Hunden jagt, die sie beißen könnten. Zur Verfügung für Solche, die dies wünschen, hält der Unterzeichnete Hunde, welche derart dressirt sind, daß sie die Neger nicht beißen, die sie fangen, mittelst keine Beschädigung (avarie) zu fürchten ist. Das Honorar wird erst gefordert, wenn das Geschäft besorgt ist.“ Der Unterzeichner, ein Herr W. B. Bourk, hat seine Adresse beigefügt.

In Rudvij in Serbien lebt ein alter Mann Namens Matthias Jeklics, welcher bereits das 125. Jahr seines Lebensalters erreicht; er hatte noch unter dem berühmten Laudon gedient, ist noch immer feisch und munter, und erzählt öfter mit Hochgenuß von seinem Feldherrn. Er hat zwei Söhne, von denen der eine 70, der andere 75 Jahre alt ist. Sein weißes Kopfhaar spielt ins Grüne und er hat noch neun gute Zähne im Munde.

Bekanntmachungen.

Ausschreiben.

In der Nacht vom 21./22. October letzthin sind, nach vorliegender Anzeige, unter erschwerenden Umständen durch bis jetzt unbekannte Thäter aus den Gartenhäuschen in den außerhalb der Stadt Landau gelegenen Gärten des Advocaten und Apothekers Hoffmann und des Kaufmannes Feldbausch, von Landau, nachbeschriebene Gegenstände entwendet worden, als:

1) ein grau und braun melirter wollener Sommerrock mit braunem Sammtkragen;
2) eine graue tuchene sogenannte Oesterreicherkappe;
3) ein graues, glattes, wasserdichtenes Handbuch mit 3 rothen Streifen und mit H. 12. gezeichnet;
4) ein altes gebürtetes Taffentuch mit H. gezeichnet;
5) zwei grüne, verschiessene, preuallene Vorhänge mit gelben Ringen;
6) eine alte taffetne Schürze mit breiten Gimpen in Bögen besetzt;
7) eine kattunene Schürze mit braunen und weißen schmalen Streifen;
8) ein alter Sonnenschirm von lila- und weißbrochirtem Atlas;
9) eine weiße porzellänene Tabakspfeife mit Drahtdeckel und langem Rohre;
10) eine rothe Tabakspfeife von Thonerde, ebenfalls mit langem Rohre;
11) ein weißer lederner Tabaksbeutel, mit blauen Stenäkchen besetzt;
12) zwei colorirte Bilder mit Goldrahmen, das eine ein vom Markte heimgehendes, ruhendes Mädchen, das andere einen alten, Brod kaufenden Mann vorstellend;
13) zwei Spiegel mit schwarzen Rahmen;
14) ein rothsammtner Nadelkissen, mit gewundenen Goldperlen besetzt;
15) ein alter durchbrochener Frauenstrohhut;
16) mehrere Gläser mit und ohne Handbabe, worunter ein Schwenglas mit Handbabe und den Buchstaben L. H. gezeichnet, und ein kleines mit Handbabe und einer eingeschliffenen Eichenlaubguirlande;
17) sieben weiße und zwei schwarze gedruckte Dessertteller;
18) fünf Messer mit silbernen Plättchen und schwarzen Stielen;
19) sechs Gabeln mit schwarzen runden Stielen;
20) eine Scheere;
21) eine große Baumscheere mit starker Feder;
22) eine blaue und weiße meißner porzellänene Zuckerdose mit getheerenem Zucker;
23) eine kleine blechene Büchse mit Streichfeuerzeug;
24) eine grüne lakirte Zuckerdose;
25) ein lederneß, rundes Cigarren-Etui;
26) eine graue und weiße damastene Serviette;
27) ein gläsernes, gepreßtes Salzfaß mit Fuß;
28) ein weißes, porzellänenes Salz- und Pfefferfaß an einem Stücke;
29) ein grünes, porzellänenes Blättchen, in Form eines Nebenblattes;
30) eine Kleiderbürste;
31) ein Hammer;
32) ein kleiner Kehrbesen;
33) ein mit grüner Oelfarbe angestrichener Fußschemel;
34) ein viereckiger Spiegel mit schwarzer Rahme;
35) eine ganz neue Schirmmütze von grauem baumwollenem Zeuge, und
36) ein alter leinener Ueberrock.

Wer irgend Spuren oder Umstände anzugeben weiß, die zur Ausmittlung der Thäter, oder des jetzigen Inhabers oder Aufbewahrungsortes der entwendeten Sachen führen könnten, wird dringend aufgefordert, dies ungesäumt der nächsten Polizeibehörde oder dem Unterzeichneten anzuzeigen.

Landau, den 25. October 1850.

Der k. Untersuchungsrichter:
Molique.

[161½] Mittwoch den 30. October 1850, Vormittags 11 Uhr im Mirbach'schen Hause zu Speyer, werden von der Oeconomie-Commission des k. 1. Chevaurlegers-Regiments (Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg)

600 Ellen Mantelruch,
1000 Ellen grünes Uniformstuch und
500 paar Bundschuhe,

dann an Reitbosenkalbfellen und geblanktem Zeugleder circa ein Jahres-Bedarf unter den bekannten und vor der Versteigerung wieder eröffnet werdenden Bedingungen an die Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden.

[160¾] **Bekanntmachung.**

Die kgl. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule (nebst Vorschule) eröffnet ihre Curse und praktischen Werkstätten für's kommende Schuljahr 1850/51 mit dem 4. November l. J., Morgens um 8 Uhr.

Die benöthigten Inscriptionen finden vom 30. October d. J. an Statt.

Kaiserslautern, den 21. October 1850.

Das kgl. Rektorat der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule,
Faber.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bau in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Lesekreise, welchem diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 181. Sonntag, 27. October **1850.**

☞ Auf dieses Blatt kann noch fortwährend abonnirt werden; die vom 1. Oct. an erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Wochenschau.

25. Oct.

* Darf man den heutigen Nachrichten des „Frank. Journ." glauben, so sind die Preußen wirklich in drei Heerzügen in Kurhessen eingerückt. Der erste ging von Wetzlar, mit Benützung der Eisenbahn nach Kassel, der zweite durch das Darmstädtische über Gießen, Grünsfeld und Alsfeld in's Fuldaische, während der dritte von Eisenach herunterkam und sich mit dem zweiten vereinigte. Durch diese Vereinigung ist die ganze kurhessisch-bayerische Gränze geschlossen, mit Ausnahme des Zipfels, in welchem Hanau liegt. Die Stärke des preußischen Armeecorps ist aus den Zeitungsberichten nicht genau zu entnehmen; sie dürfte aber schon jetzt nicht unter 40,000 Mann betragen und noch fortwährend ziehen Regimenter aus Ost- und Westpreußen heran. Es fragt sich nun, ob auch Bayern unter diesen Verhältnissen in Kurhessen einrücken werden oder nicht. Geschieht es, so ist bei der gegenseitigen Kampflust der Soldaten, die nicht lange fragen, wer ihnen gegenübersteht, ein Zusammenstoß schwer zu vermeiden. Die Eile, womit von den Preußen die Besetzung vorgenommen wurde, deutet einestheils auf energische Entschlüsse des Berliner Cabinets, anderntheils wird dadurch Hannover, welches nun von Frankfurt förmlich abgeschnitten ist, im Schach gehalten. Dieses Königreich hat sich von der Union losgesagt, ohne sich dem Bundestag anzuschließen und seine Stellung ist dieser eine mehr beobachtende gewesen. Sein leitender Minister Stüve will zwar den Bundestag, aber nicht nach dem Sinne Oesterreichs, sondern mit einer Volksvertretung. Indessen hat der österreichische Einfluß auch seine Stellung untergraben. Vorläufig bleibt er zwar wieder im Amte, aber, wie die Dinge liegen, kann täglich eine Regierungsänderung zu Gunsten der unbedingt österreichischen Politik eintreten. Freilich hätte diese bei der, durch die Besetzung Kurhessens erfolgten Isolirung Hannovers ihre Bedenken. Kommt es wirklich zum Kriege, so wäre die Neutralität dieses Königreichs für Preußen von der größten Wichtigkeit.

Das Königreich Sachsen, von einer österreichischen und preußischen Armee gleichmäßig bedroht, scheint sich nun für Oesterreich entschieden zu haben, da es gleich Bayern und Württemberg einen Stabsoffizier zur Besprechung der Militärangelegenheiten nach Wien gesendet hat. In dem letztgenannten Königreich sehen wir, trotz des geringen Friedensstandes der Armee noch keine Rüstungen. Doch ist kein Zweifel, daß Oesterreich, wenn auch nicht im württembergischen Volke, doch in der württembergischen Regierung einen zuverlässigen Bundesgenossen hat. Von allen mit Oesterreich verbündeten Staaten scheint Bayern zum entschiedensten Vorgehen gegen Preußen entschlossen zu sein. Mit einer Raschheit, welche die kräftige und energische Hand, die gegenwärtig unsere Kriegsverwaltung leitet, nicht verkennen läßt, wurde die Truppenaufstellung angeordnet und vollzogen. Daß die Preußen den Bayern zuvorkamen, liegt theils in ihren längeren Vorbereitungen, theils in den Zögerungen der Frankfurter Diplomatie, die auch darin wieder an den alten Bundestag erinnert. So hätten wir also ein süddeutsches Bündniß zwischen Oesterreich, Württemberg, Sachsen und Bayern, und ein norddeutsches zwischen Preußen und einigen kleineren Ländern. Die materielle Macht ist unzweifelhaft auf Seite des ersteren; ob auch die moralische, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Was Baden betrifft, so zählt und wiegt es bei seinen zerrütteten Verhältnissen in keinem Bunde. Die Preußen wollen, wie es scheint, ihre dortigen Besatzungstruppen nicht preisgeben, da sie dieselben bis auf einige tausend Mann zurückziehen. Im Falle eines Krieges bliebe denselben nur eine Rückzugslinie über Ludwigshafen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ihnen auch diese abgeschnitten würde. Auch das Preisgeben Badens beweist, wie ernst man in Berlin die Lage auffaßt.

Am übelsten ist unter allen Verhältnissen Kurhessen daran. Bleibt es Friede, so hat es eine starke Besatzungsarmee zu verpflegen und zu ernähren; kommt es zum Kriege, so wird es das erste Schlachtfeld sein. Welche Partei sein Heer ergreifen wird, ist noch ungewiß; durch das Austreten der meisten Offiziere ist obnehin dessen Thätigkeit gelähmt. Wir haben früher die Verleitung der kurhessischen Armee zum Ungehorsam gegen ihren obersten Kriegsherrn für sehr bedenklich erklärt, weil dadurch die Disciplin auf eine höchst beklagenswerthe Weise gelockert würde. Das bedeutendste Blatt der englischen Presse, die „Times" hat inzwischen dieselbe Ansicht ausgesprochen, die auch ohne eine solche Autorität sich auf den gesunden Menschenverstand und auf die Erfahrung stützen kann. Daß eine Partei, die auf die Zerrüttung und Desorganisation der Armeen spekulirt und allein auf diese ihre Hoffnungen gründen kann, uns jene Aeußerung zum Vorwurfe anrechnet, kann uns nicht Wunder nehmen. Wir wissen ja, wie viele arme Soldaten, die heute „in den Kasematten schmachten", ihr Loos einzig und allein den Lehren jener Partei zu verdanken haben.*) Die kurhessischen Offiziere haben übrigens zum größten Theil deßhalb ihre Entlassung verlangt, weil man ihnen Dienste zumuthete, die sie mit ihrer militärischen Ehre nicht vereinigen zu können glaubten. Wir sind übrigens die letzten, welche über Männer den Stab brechen werden, die, in dem traurigen Conflikte zwischen zwei Ehren und ihrer Ersteren, ohne Bedenken die letztere gewählt haben.

Während sich im Nordwesten unseres Vaterlandes deutsche Truppen kampfgerüstet und kampfbereit gegenüberstehen und, von Thatenlust entflammt, auch einen Kampf mit Söhnen des gemeinsamen Vaterlandes nicht scheuen, könnte dieser Kampflust im Norden gegen einen fremden Feind volle Befriedigung finden. Das kleine tapfere Heer der Schleswig-Holsteiner aber muß verlassen und allein den ungleichen Kampf kämpfen gegen einen überlegenen Feind, der überdies die moralische Unterstützung dreier europäischen Großmächte auf seiner Seite hat. Und die ungeheuren Kosten dieses Krie-

*) Den Beweis für diese Behauptung können wir nöthigenfalls aus den Blättern der Partei liefern.

Digitized by Google

ges muß Holstein tragen, ein Land, um 130,000 Seelen weniger bevölkert, als unsere Pfalz. Es muß diesen Anstrengungen unterliegen, wenn ihm das übrige Deutschland nicht unter die Arme greift. Mit ihm verlören wir einen Länderstrich von der größten Bedeutung für Handel und Schifffahrt und einen Volksstamm, so brav, so tapfer, so entschlossen und so ausdauernd, wie irgend einer der Erde. Lassen wir einen solchen Stamm, Fleisch von unserm Fleisch und Blut von unserm Blut, länger ohne thätige und ausgiebige Unterstützung, dann mögen wir hingehen, und zwei Worte aus unserer Sprache streichen, die Worte: Deutsche Ehre.

Deutschland.

* **Aus der Pfalz**, 26. Oct. Auch bei uns finden Pferdeankäufe für die Armee statt.

* **Landau**, 26. Oct. Die heutigen Berichte der Blätter sprechen nur von einem Durchmarsch, nicht von einem Einmarsch der Preußen in Kurhessen, wie das gestrige Frankfurter Journal berichtet hatte. Darnach ist unsere heutige, wie das Datum zeigt, auf die gestrigen Nachrichten geschriebene Wochenschau zu berichtigen.

Frankfurt, 25. Oct. (Fr. Z.) Die Division Bonin, welche in Wetzlar concentrirt war, wird auf den vertragsmäßig zustehenden Etappenstraßen des Großherzogthums und Kurfürstenthums Hessen theilweise durchmarschiren. Die betreffenden Regierungen haben dagegen leicht begreiflich nichts einzuwandt, da hiermit keine Occupation der Etappenstraßen, sondern nur ein Durchmarsch nach der Provinz Sachsen bezweckt wird.

Karlsruhe, 25. Oct. Die hiesige Zeitung schreibt: Die „Frankfurter Oberpostamts-Zeitung" vom 21. d. M. hat aus dem „Mainzer Journal" (einem großdeutschen Organ) die Nachricht aufgenommen, daß die Bundesversammlung einen Beschluß hinsichtlich Badens gefaßt habe. Nach demselben werde das Land einschließlich der Festung Rastatt innerhalb 3 Monaten von sämmtlichen preußischen Besatzungen geräumt werden, gleichzeitig aber auch in dieser Zeit das badische Militär in die Heimath zurückgekehrt sein. Das österreichische Armeecorps verbleibe zur Verfügung des Großherzogs in Verarlberg in der bisherigen Dislokation. — Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß die großh. Regierung von einem solchen Beschluß Nichts weiß. Baden wird seinen Bundespflichten sich nicht entziehen, eben so wenig aber auf seine Rechte verzichten. Die Sorge für Baden wird zunächst dem Regenten des Landes und seinen verantwortlichen Räthen anheimzustellen sein.

Aus Baden, 21. Oct. (Köln. Z.) Was ich Ihnen schon vor geraumer Zeit als bevorstehend mitgetheilt habe, wird nun nächster Tage zur Ausführung kommen: 10,000 Mann von den im Großherzogthum liegenden königl. preuß. Truppen werden das Land verlassen und ihren Rückmarsch nach Preußen antreten.

Kassel, 22. Oct. (D. Z.) Auch die letzte Hoffnung, dem unglücklichen aller hessischen Fürsten die Augen zu öffnen, ist verschwunden. Der Oberappellationsgerichts-Rath Elvers, ein Mann von den allerconservativsten Gesinnungen, ist diesen Abend von Wilhelmsbad zurückgekehrt mit der niederschlagenden Nachricht, daß alle seine Bemühungen, den Kurfürsten zur Annahme eines andern Ministeriums zu bewegen, vergeblich waren. Die Ministerkrisis hat sich vollständig zerschlagen. Dagegen hat das Wilhelmsbader Komplott sich vollständig durch den vielgenannten Staatsrath Scheffer verstärkt. Letzterer ist zum Mitgliede des Staatsministeriums ernannt. Diese Ernennung läßt uns das Schlimmste erwarten. Dennoch werden wir ausharren.

Kassel, 22. Oct. (K. Z.) Nachdem diesen Morgen die Direktoren der einzelnen Finanzverwaltungen auf ihren Bureau's erschienen waren, und die Verordnungen, wodurch die ganze obere Finanzverwaltung umgestaltet wird, empfangen haben, verließen dieselben sofort das Finanzgebäude.

Berlin, 21. Oct. (D. P. A. Z.) Mit ziemlicher Gewißheit läßt sich voraussagen, daß der russische Kaiser in Warschau ein schiedsrichterliches Mittelamt zwischen Preußen und Oesterreich übernehmen wird. Im Grunde liegt dies im Interesse beider Theile: deutsches Blut und deutsches Geld in einer deutschen Sache vergeudet, wäre eine zu schrelende Anomalie, als daß nicht beiden Mächten alles daran liegen sollte, dieser traurigsten aller Eventualitäten auszuweichen. Die fortwährend zwischen hier und Wien gewechselten Noten sollen die Materie für den schiedsrichterlichen Entscheid bilden. Man hofft hier noch immer, der Bundestag werde sich mit derselben zunächstenden Stellung begnügen, wie die Union, nur mit dem Unterschied, daß dazu eine förmliche Erklärung nicht erforderlich, sondern in der Geschäftsleitung das Mittel gegeben sei, sie ihm aufzuprägen. An einem dritten Orte würden dann Commissarien zusammentreten, um die Grundzüge der weiteren Bundesverfassung zu berathen. Nicht unwahrscheinlich lautet es, daß ein darauf abzielender Vorschlag von Hannover ausgehen werde, falls das Ministerium Stüve, was immer wahrscheinlicher wird, am Ruder bleibt. Denn da Stüve für sein Verbleiben ausdrücklich die Bedingung gestellt hat, sofort in Frankfurt einen Antrag auf Reorganisation der Bundesverfassung mit repräsentativer Volksvertretung einzubringen, liegt darin für Preußen und die Unionsangehörigen ein Anknüpfungspunkt mit dem Bundestage. Jedenfalls wäre es sehr zu wünschen, die beiden streitenden Parteien ließen eine Gelegenheit zur Verständigung nicht unbenützt: denn so viel leuchtet immer mehr ein, daß, je länger die Verirrungen andauern, desto klaffender der Riß zwischen Nord- und Süddeutschland wird. Von den für mögliche Kriegskosten bewilligten 18 Millionen ist noch nicht viel verausgabt.

Berlin, 22. Oct. (D. P. A. Z.) Die Verhandlungen, die unter preußischer Vermittelung wegen einer Abdankung des Herzogs von Nerdung geführt worden, um so die Obersammtheit der anhaltinischen Länder schon jetzt unter die Oberhoheit des Herzogs von Anhalt-Dessau zu bringen, sind völlig gescheitert. — Die Regierung soll sich entschlossen haben, für die beiden eben ernannten preußischen Cardinäle Diepenbrock und Geissel die für jedes der Cardinalbirettos herkömmlichermaßen zu entrichtende Gebühr von 10,000 Thlr., in Summa also 20,000 Thlr., auf die Staatskasse zu übernehmen, folglich also auch diese Summe den Kammern zur nachträglichen Genehmigung vorzulegen.

Berlin, 24. Oct. Der „Staatsanzeiger" bringt heute folgenden halbamtlichen Artikel:

Die bei Wetzlar cantonirenden königl. Truppen, unter dem Commando des Generals v. Bonin, haben den Befehl erhalten, sich mit den in Thüringen stehenden königl. Truppen zu vereinigen. Sie haben zu dem Ende gestern den Marsch auf der Etappenstraße über Alsfeld und Hersfeld gegen Erfurt angetreten, und werden am 25., spätestens am 26. d. M. sämmtlich das großherzogl. sächsische Gebiet erreicht haben.

Berlin, 24. October Abends. (Telegr. Dep. d. Köln. Zeit.) Behufs Vereinigung dieser Armeecorps in Thüringen marschiren die preußischen Truppen über die kurhessische Etappenstraße. — General v. d. Gröben ist instruirt, eine fremde Intervention mit Gewalt zurückzuweisen.

Swinemünde, 19. Oct. Durch ein dornholmer Fahrzeug ist heute an das hiesige russische Vice-Consulat der Rapport eingegangen, daß die russische Kriegs-Dampf-Fregatte „Archimedes" gestern Morgens unweit Rönne gestrandet ist. Das Schiff soll bereits wrack und von der Mannschaft acht Mann ertrunken sein. (Ostsee-Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 19. Oct. (D. P. A. Z.) In Znowraclaw ist der Oberstaatsanwalt beschäftigt, die Thatbestände aufzunehmen, welche zu dem berühmten Kampfe mit den Tscherkessen und Abberufung so vieler Gebäude Anlaß gegeben. Eine große Anzahl von Personen ist zum Verhör genommen, und sind sogar zu diesem Zwecke die bereits beerdigten Soldaten aus den Gräbern ausgegraben und — secirt worden. Die köstlichen Waffen und Pferde der Tscherkessen haben viele Liebhaber gefunden, sind bis zum Urtheilsspruch jedoch noch reservirt worden. Selbst ein Prinz unseres kgl. Hauses hat sich um die Erlangung eines Dolches schriftlich dorthin gewandt. Man hofft, daß die 6 am Leben gebliebenen Tscherkessen vor das Schwurgericht und nur zu Festungshaft kommen werden.

Hannover, 22. Oct. (D. P. A. Z.) Wenn auch zwischen dem Könige und dem Ministerium eine Verständigung

Digitized by Google

über die speziell hannoverschen Fragen stattgefunden hat, so soll eine solche wegen der allgemein deutschen Politik noch keineswegs erreicht worden sein. Und eben deßhalb kann es sofort wieder zu neuen Schwankungen kommen.

Wien, 21. Oct. (Allg. Z.) Ein vollkommen Eingeweihter sagte heute: „Unsere äußere politische Lage hat sich seit vierundzwanzig Stunden sehr geändert.“ Es herrscht eine bemerkenswerthe bedeutungsvolle Bewegung. Mehrere Couriere sind nach verschiedenen Richtungen abgefertigt worden, und an der Börse sind auf abermalige Gerüchte von Vorrücken der Truppen die Fondscurse empfindlich zurückgegangen. Des Fürsten v. Schwarzenbergs Abreise nach Warschau hat noch einen kleinen Aufschub erlitten. Dadurch widerlegt sich das Gerücht, als ob er dort mit dem Grafen v. Brandenburg zusammentreffen und mit diesem ein letztes Wort wechseln dürfte. Es heißt wenigstens, Graf Brandenburg werde schon bis zum 23. oder 24. in Berlin zurückerwartet.

Innsbruck, 22. Oct. Die Brigade Zobel in Vorarlberg und ein Theil der Brigade Kolery hat Befehl zur Marschbereitschaft erhalten. (Tyr. Bote.)

Graz. Vom Const. Bl. a. B. schreibt ein hiesiger Correspondent: „Ich habe gestern den jungen Grafen von Meran (Sohn des Erzherzogs Johann) gesehen; er ist ein lebhafter gescheidter, herzensguter Knabe, schon jetzt entschieden und muthig, wie sich bei seinem zarten Alter kaum vermuthen läßt. Ein kühner Gemsjäger, bestieg er bei den diesjährigen Herbstjagden in der grünen oberösterreichen Jagdkleidung die steilsten Gebirge ohne Ermüdung und schoß in diesem Jahr elf Gemsen. Glück auf, du rüstiger Weidmann! Die Zeitungen erzählten, daß der junge Graf bereits eine Stelle in der Armee bekleide; allein diese Angabe ist nicht richtig. Daß ein so lebhafter kühner Knabe Neigung für das Militär äußert, bedarf wohl keiner Versicherung; der Sinn des jungen Meran strebt jedoch nach der Marine. Ein Seemann will er werden und mitwirken bei dem Aufschwung der österreichisch-deutschen Marine.“

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Die „Zeitung für Norddeutschland“ hat uns allen zugerufen: „Ihr wollt einig sein? Wer kann es Euch wehren, wenn Ihr wollt! In Schleswig-Holstein blutet ein deutscher Volksstamm, er steht verlassen von allen deutschen Fürsten, den Feinden Deutschlands Preis gegeben. Aber wer verhindert denn das „deutsche Volk, zu Tausenden und aber Tausenden nach Schleswig-Holstein einzuwandern und dort in die Reihe der Kämpfer für Deutschland zu treten?“ Wer verhindert Euch, Euch selbst zu besteuern, um „die Lasten des Kriegs von den Schultern der Schleswig-Holsteiner zu nehmen?“ Ihr wollt einig sein, dem Auslande gegenüber? Wohlan, so seid's! Ihr braucht ja nur zu wollen. Und wollt Ihr's recht, und tretet Ihr offen, ruhig und auf allen gesetzlichen Wegen mit diesem Willen hervor, so wird in aller kürzester Zeit kein deutscher Fürst länger Lust haben, in seinem deutschen Lande allein für den Feind Deutschlands zu stehen.“

Aus der schleswig-holsteinischen Armee, 20. October. (O. P. A. Z.) Es herrscht wieder völlige Waffenruhe, die auch durch den strömenden Regen und die grundlos schlechten Wege, die jede größere Operation unendlich erschweren, ja fast unmöglich machen würden, geboten wird. Gerüstet wird übrigens in Rendsburg auf das eifrigste und kein Mittel vernachsäumt, das Heer nicht allein stärker, sondern auch noch besser zu machen. Von Hamburg aus werden jetzt wöchentlich durch Vermittelung des dortigen Hilfs-Comite's 1000 vollständige Infanterie-Uniformen geliefert, und kein Tag vergeht, der nicht eine lange Reihe von Freiwilligen nach Rendsburg führte. Preußische, hessische und hannover'sche ausgediente Soldaten bilden noch immer die Mehrzahl, doch sind in der letzten Zeit auch zahlreichere Süddeutsche, besonders Bayern, Oesterreicher und Württemberger, mitunter auch einzelne Polen und Ungarn dazwischen. Auch als Freiwilliger ist kürzlich ein junger Engländer aus guter Familie, der mit vielem Geiste versehen sein soll, hier eingetreten, und es gefällt ihm so gut hier, daß er an mehrere Freunde geschrieben hat, auch nachzukommen. Lust an kriegerischen Abenteuern scheint das Hauptmotiv zu diesem Schritt zu sein. Ueberhaupt scheint in England mehrfachen Anzeichen nach die Stimmung allmälig sehr zu unsern Gunsten umzuschlagen. Der Engländer hat stets Achtung vor dem Beharrlichen, und daß das kleine Holstein nun schon im dritten Jahr dem Feinde Widerstand leistet und sich jetzt namentlich durch alle in letzter Zeit widerfahrenen Unglücksfälle nicht im mindesten entmuthigen läßt, erfüllt ihn mit Achtung. Englische Touristen kommen sehr häufig nach Rendsburg und äußern stets ihr lebhaftes Wohlgefallen an der Ruhe, Ordnung und Thätigkeit, die sie in unserem Heere finden. Sie meinen oft, sie hätten geglaubt, in ein Freischaarenlager zu kommen, und fänden jetzt gerade das Gegentheil.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Oct. (O. P. A. Z.) Zu Anfang des nächsten Monats wird durch einen königl. dänischen Beauftragten im Herzogthum Lauenburg*) von den öffentlichen Beamten und dem Militär der Eid der Treue für den König-Herzog abgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 23. Oct. Ein Decret des Präsidenten im heutigen Moniteur ernennt den Präsidenten des Comite der Infanterie, Johann Paul Adam von Schramm, Divisionsgeneral, zum Kriegsminister an die Stelle d'Hautpoul's, dessen Entlassung angenommen ist. — Ein zweites Decret ernennt an General Charon's Stelle den Divisionsgeneral d'Hautpoul zum zeitlichen Generalgouverneur von Algerien. — Die Ernennung ist provisorisch, weil bei einer definitiven der gewesene Kriegsminister sein Mandat als Repräsentant niederlegen müßte. In Beziehung auf diese Veränderung im Kriegsministerium sagte ein höherer Beamter in demselben: „Wir haben uns über ein einäugiges Pferd beklagt und bekommen dafür ein blindes. Die Regierungsblätter erwähnen einer glänzenden Waffenthat des neuen Kriegsministers Schramm, als er noch Oberst der Kaisergarde war. Ein Sturm auf eine wichtige Redoute ward dreimal abgeschlagen. Der größte Theil der Mannschaft und alle Offiziere bis auf Einen waren gefallen. Mit den Trümmern seines Regiments und Capitän Elvers stürmt er nochmals, erobert das Werk und wird schwer verwundet. Das Elysee hat „den Umständen Rechnung tragend“ in seiner Beförderungsliste zu Marschällen eine neue Aenderung getroffen. Changarnier, der Gesürchtete und Gelieblose, ist darin aufgenommen. Man schwankt nur noch, wer statt seiner gestrichen werden soll. Da aber die etatsmäßige Freiheitsgrenze für diese Ungebührlichkeit neuer Ernennungen zu interpelliren. Nach dem halboffiziellen „Bülletin de Paris“ stände ein ähnlicher Conflikt, wie im vorigen Winter zwischen der Türkei und den Regierungen von Oesterreich und Rußland wegen den ungarischen Flüchtlingen bevor. Oesterreich protestirt nämlich gegen die Absicht der Pforte, dieselben frei zu lassen. Montalembert ist nach Rom abgereist und Lacrochjacquelin hat sich auf eine Einladung des Grafen Chambord nach Frohsdorf begeben.

Belgien.

Brüssel, 21. Oct. Heute gegen Mittag sind die Ex-Königin Amelie, die Prinzessin Clementine, die Prinzen Remours und Joinville nach England abgereist. Der König und seine drei Kinder begleiteten sie bis zur Eisenbahn, wo ein Extrazug sie erwartete. Das Testament der verstorbenen Königin datirt schon vom Jahre 1837 her und ist ziemlich ausführlich; mehrere Nachträge von späteren Daten sind demselben angehängt. Die Subscriptionen für das Denkmal der Königin nehmen überall im Lande den besten Fortgang, und die bis jetzt gezeichnete Gesammtsumme ist schon sehr bedeutend. — Fürst Metternich hat hier für mehrere Jahre ein Hotel gemiethet.

*) Das 20 Geviertmeilen enthaltende Herzogthum Lauenburg ist gegenwärtig von 42.000 Seelen bevölkert; es kam 1816 an Dänemark.

Digitized by Google

Griechenland.

Man schreibt uns aus **Athen** vom 6. Oct.: „Bekanntlich hat Se. Maj. der König von Griechenland die Reise nach Deutschland angetreten, um dir Angelegenheit der griechischen Thronfolge wo möglich zu erledigen. Dem Staatsgrundgesetz zufolge hätte in Ermangelung einer direkten Nachkommenschaft des Königs nächster Verwandter das Recht, den griechischen Thron zu besteigen; hiezu würde vor allem ein Religionswechsel gehören, welchem die Prinzen des bayerischen Hofes sich zu unterziehen wenig Geneigtheit zeigen. Es hat über den Fall der eventuellen Thronfolge bereits eine Verhandlung zwischen mehreren europäischen Großmächten stattgefunden, und würde vielleicht zu einem praktischen Resultate geführt haben, wenn nicht Lord Palmerston geradezu sich geweigert hätte, die Unterhandlung fortzuführen, indem es noch nicht an der Zeit sei, sich damit zu beschäftigen. Offenbar scheint England bezüglich Griechenlands ganz spezielle Absichten zu verfolgen, welche bei der letzten Expedition ziemlich klar geworden sind." (Oest. Corr.)

Dienstesnachrichten.

Inhaltlich einer Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen vom 23. l. Mts. haben Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß die erledigte Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Germersheim dem Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Daniel Franz Serr in Steinweiler, seiner Bitte willfahrend, übertragen werde.

Durch Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten v. 21. Oct. l. J., wurde die Uebertragung der Stelle eines Mathematiklehrers der Landwirthschafts- und Gewerbschule in Zweibrücken an den Professor der Mathematik am dortigen Gymnasium, Dursy, genehmigt.

Vermischte Nachrichten.

* Landau, 26. Oct. Gestern ging in Godramstein ein, anscheinend sehr presshafter Bettler an Krücken herum. Als er aber eine Gelegenheit zum Stehlen gefunden und sich dadurch 150 fl. angeeignet hatte, warf er plötzlich seine Krücken weg, rannte in schnellem Lauf hierher und bestieg den Omnibus nach Neustadt. Bald darauf erlangte jedoch die Kunde von seinem Diebstahl hierher, ein Gensdarme setzte ihm mit Extrapost nach und erwischte ihn noch glücklich auf dem Neustadter Bahnhof. Heute wurde er gefangen hier eingebracht.

* Vom obern Gebirg, 26. Oct. Die Mostpreise sind bereits um 25 Prozent gefallen; die Hotte wird bei uns um 36 fr. verkauft, wonach das Fuder auf 18 fl. kommt.

Die diesjährigen Assoziationsverstellungen zu Obernaumegau im bayerischen Gebirge haben, wie Münchener Blätter melden, in runder Summe 24,000 fl. ertragen. Davon wurden 16,000 fl. unter die 426 Mitspielenden vertheilt, so daß auf die Hauptdarsteller je 80 fl. trafen, und Statisten und Kinder nach Verhältniß bedacht wurden. Der Ortspfarrer verzichtete auf seinen Antheil zu Gunsten der Armen. 2200 fl. wurden zu Abtragung von Zehntgefällen, 1000 fl. zum Schulfond, 1000 zum Armenfond bestimmt; der Rest wird auf Zinsen ausgeliehen und zu dem früher erübrigten Kapital von 44,000 fl. geschlagen, welches bestimmt ist, eine Modellirschule zu gründen, um die von den Bauern der Gegend im Winter gelobte Holzschnitzerei zu heben. Die Mysterienspiele im Ammergau wiederholen sich bekanntlich nur alle 10 Jahre.

Frankfurter Goldkurs vom 23. Oct.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor . .	11	4	Laubthaler, ganze . .	2	43
Friedrichsdor . . .	9	42	ditto halbe. .	1	16
Preußische ditto . .	9	55	Preußische Thaler. .	1	45
Holl. 10 fl. Stücke .	9	46½	ditto in Scheinen. .	1	45
Dukaten . . .	5	36	Fünffrankenthaler .	2	21
20-Frankenstücke .	9	27½	Silber, hochhaltig .	24	30
Engl. Souverings .	11	50	ditto gering und mittel-		
Gold al Marco . .	380	—	haltig	24	18

Bekanntmachungen.

Im Amtsblatt für die Pfalz ist folgender Regierungsverlaß bekannt gemacht:

Speyer, den 22. October 1850.

Die sämmtliche kgl. Landkommissariate, Bau-Inspektionen, Steuercontrolämter, Forstämter, Rentämter, Cantonsthierspitäle, Rectorate, Subrectorate, Bürgermeisterämter und Polizeikommissäre der Pfalz.

Amtliche Bekanntmachungen betr.

Das unterfertigte Präsidium hat beschlossen, die in Landau erscheinende und in der Pfalz weit verbreitete Pfälzer Zeitung als dasjenige Blatt zu bezeichnen, in welches sämmtliche obengenannte Behörden und Aemter die amtlichen Bekanntmachungen und Inserate, welchen außer der vorgeschriebenen Verbreitung durch das Amts- und Intelligenzblatt noch eine weitere Veröffentlichung gestattet werden soll, einrücken zu lassen haben.

Hiernach haben sich die obengenannten Behörden zu achten.

(Gez.) v. Hohe.

Bekanntmachung.

Am 27. September l. Js. wurden in der Behausung der Wittwe von Friedrich Brofsart II., Franziska Gruber in Büchelberg, zu deren Nachtheil die nachstehenden Gegenstände entwendet:

1) ein Deckbettüberzug von rothem Kölsch mit zwei breiteren und zwischen diesen einem schmäleren blaurothen Streifen;

2) ein Kopfkissenüberzug von demselben Stoffe, roth, blau und weiß carrirt;

3) drei weekene Leintücher, mit F. B. oder F. G. in Blumenvertierungen gezeichnet; die Zeichen von rothem Baumwollengarn;

4) drei Handtücher von weekener Leinwand, auf die nämliche Art gezeichnet.

Jedermann, der Mittheilungen machen kann, welche auf die Spur des Thäters leiten, wolle schleunigst bei seiner Lokalbehörde oder bei mir Anzeige erstatten.

Landau, den 24. October 1850.

Der k. Staatsprokurator,
Bombard.

[165] Bekanntmachung.

Den 4. November beginnen für das Schuljahr 1850/51 die Vorlesungen an dem hiesigen kgl. Lyceum und die Anmeldungen hiezu geschehen am 2. Nov., welches zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Speyer, am 24. Oct. 1850.

Das k. Lyceums-Rektorat,
Dr. v. Jäger.

[163¼] Licitation.

Donnerstag den 31. October nächsthin, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Wohnhause Nro. 324 auf dem Parade-Platze dahier, werden zwei gut dressirte, besonders auch beim Militär fromme Reitpferde — das eine 9 und das andere 12 Jahre alt — wegen anderweitiger Bestimmung des Besitzers, öffentlich versteigert.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung werden im Wohnhause Nro. 227 in der Oberamtsgasse dahier

mehrere ganz gut erhaltene Säbel, Militär-, ordonnanzmäßige und andere Reitzeuge, scharlachrothe Ordonnanz-Ehabraquen mit Silberborten für einen Infanterie-Stabsoffizier, Wollen-Halstücher, verschiedene Pferdedecken, und Stallrequisiten, dann ein Offiziers-Helm älterer Form, 2 Infanterie-Offiziers-Säbel mit Kuppeln, sowie mehrere paar Epauletts von Neusilber,

zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten werden.

Germersheim, den 22. October 1850.

Das große Anlehen des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute,

garantirt von Prinzen von Preußen, Herzog von Nassau, Herzog von Meiningen, Herzog von Coburg und andern Fürsten, bietet die schönen Gewinne von fl. 25000, 20000, 18000, 16000, 14000, 13000, 12000, 11000, 10000, 10 à 5000 ꝛc. bis fl. 12 abwärts. Nächste Ziehung am 15. November 1850.

Zu diesem außerordentlich soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzeln à 1 Rthlr., 4 Stück 3 Rthlr., 9 Stück à 6 Rthlr., 20 Stück à 12 Rthlr., 55 Stück à 30 Rthlr. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

[150¾] **Julius Stiebel**, junior,
Bankier, Bureau Wollgraben in Frankfurt am Main.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch auswerthalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 182. Dienstag, 29. October **1850.**

Deutschland.

☩ **Aus der Pfalz**, 27. October. Die Würfel sind gefallen und es naht die Entscheidung. Preußische Heersäulen sind in den Kurstaat eingerückt, ein Ereigniß, folgenschwer für Deutschland, ja sicher von entscheidendem Einfluß auf die politische Neu- und Umgestaltung Europas. Wird die ultima ratio regum das Urtheil fällen in dem großen Prozesse, den in endlosem Schriftenwechsel schon all zu lange die deutschen Großmächte mit einander führen und zu dessen Entscheidung leider nur ein wesentliches Erforderniß, der Gerichtshof fehlte? Das ist die Frage, die alle Gemüther tief bewegt und die Geister in gespannter Aufregung hält. Wahrlich, nicht feige Furcht wird man es nennen, wenn die meisten zurückbeben vor den unsäglichen Uebeln eines Krieges zwischen Söhnen eines Vaterlandes, vor all dem Jammer, den solcher Kampf stets in seinem Gefolge führt und vor der Ungewißheit der Dauer und des Ausgangs solcher Fehde. Auch wir können uns nur schweren Herzens an den Gedanken gewöhnen, daß vielleicht in nächster Zukunft die vaterländische Erde sich düngt mit dem Herzblute der eigenen Kinder und nur die Betrachtung vermag uns einigen Trost zu gewähren, daß über den Leichenhügeln der Gefallenen, Deutschlands Völker und Fürsten sich die Hände werden reichen müssen zur wahren aufrichtigen Versöhnung, zum gemeinsamen Wirken gegen die Feinde im Innern und nach Außen. Dieser Preis allein könnte die Größe der Opfer, welche gebracht werden müssen, geringer erscheinen lassen. Verschiedenartig und hunderfältig sind die Meinungen und Ansichten über die nächsten und weiteren Folgen eines blutigen Zusammenstoßes der kriegsgerüsteten Parteien in Kurhessen. Sieg der Demokratie in Deutschland, vielleicht in Europa, Zerreißung Deutschlands, seine Zerstückelung durch das Ausland, die Mediatisirung der Kleinstaaten werden als solche Folgen angeführt. Daß eine vermittelnde Ausgleichung der streitenden Interessen aus der Verwirrung erspriessen könne, dürfte indeß nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen. Solchen imposanten Streitkräften gegenüber wird eine Erhebung demokratischer Elemente nicht wohl zu fürchten sein. Wäre aber diese Partei, namentlich in den kleineren Staaten, unklug genug, das Aeußerste zu wagen, so würde nicht nur unmittelbar die Verständigung der deutschen Großmächte eintreten, sondern auch die conservativ-liberale Partei sich zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes enger zusammenschaaren. Dann dürfte die Landkarte um die Namen derjenigen Staaten ärmer werden, welchen wiederholt die nöthige Stärke gefehlt hat, die staatliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Solche Mediatisirungen*) könnten nur von jenen beklagt werden, die zur Zeit des Parlamentes zu Frankfurt dem Bestehen jener Kleinstaaten als willkommenen, sichren Herden demagogischer Wühlerei offen und heimlich ihre kräftigste Unterstützung angedeihen ließen. Da der Streit Zweier die Freude des Dritten ist, so liegt die weitere Besorgniß nahe, die Intervention des Auslandes werde nicht ausbleiben und dasselbe werde dann für seine Vermittlung die doppelt angekreidete Rechnung einreichen. Häufig lehrt uns indeß die Erfahrung, daß streitende Theile, namentlich solche, die vor der Entzweiung in näheren Beziehungen zu einander standen, selbst in der größten Erbitterung fremde Einmischung auf das entschiedenste zurückweisen, daß sie sich vielmehr mit vereinten Kräften gegen die Eindringlinge wenden*) und sonach der erste und nachhaltigste Anlaß zur Versöhnung in unberufener fremder Hülfe zu suchen wäre. Die Geschichte hat diese Erfahrung auch im Staatenleben vielfach bestätigt und Beispiele finden sich in nicht allzu ferner Vergangenheit. Wird auch diesmal nicht bei dem Einmischen auswärtiger Mächte in unsere inneren, ja innersten Angelegenheiten, die gemeinsame Gefahr und das gemeinsame Interesse gebieterisch zur Einigung drängen? Wie aber im Leben des Menschen Zerwürfnisse beschen, die, nach der fast allgemeinen Ansicht, durch gewöhnliche Mittel nicht zu schlichten sind und wo das Duell die einzige Möglichkeit der Ausgleichung bietet (was auch philosophische Theorie und spitzfindige Rechtsgelehrtheit dagegen sagen mag), so treten im großen Staaten- und Völkerleben Verwicklungen ein, die nur durch einen großen Zweikampf ihre Entwirrung und endliche Lösung finden können. Den gordischen Knoten mußte Alexander zerhauen; möglich, daß eine schwere Zeit unter heftigen Wehen uns den Mann bringen wird, der mit kräftiger Hand den deutschen Lösen wird. Sollte aber eine eiserne Nothwendigkeit uns den bittern Kelch nicht ersparen, so kann uns nur die eine Hoffnung trösten, daß das geflossene Blut als theurer Kitt die Einheit deutscher Brudersämme vermitteln und binden werde.

* **Von der Queich**, 27. Oct. Nach den heute eingelaufenen Nachrichten wäre folgendes das letzte Wort Preußens. Es verzichtet auf die Union und auf eine Volksvertretung beim Bunde, willigt in den Eintritt Gesammtösterreichs in denselben, verlangt aber Gleichberechtigung mit Oesterreich und Beradung der Verfassungsfrage in freien Conferenzen. Um bei dieser Nachgiebigkeit den Schein zu retten, daß ihr nicht Schwäche zum Grunde liege, droht es zugleich, eine bewaffnete Einschreitung in Kurhessen mit Gewalt zurückzuweisen. Diese preußischen Zugeständnisse wären ohne alle Frage von der Art, daß ihre Verwerfung von großdeutscher Seite nur dann erfolgen könnte, wenn man absichtlich einen Zusammenstoß hervorrufen wollte. Das ganze Gewicht der Gehässigkeit eines solchen würde dann auf Oesterreich und seine Verbündeten fallen. Ein Verzicht auf die Volksvertretung beim Bunde — an welcher sich nach unserer Ueberzeugung das centralisirte Oesterreich unmöglich betheiligen könnte — mag zwar der preußischen Regierung sehr leicht werden, muß aber alle aufrichtigen Freunde des Vaterlandes tief betrüben. Nur die Hoffnung, daß durch jene Zugeständnisse ein Bürgerkrieg vermieden wird, vermag dafür einige Ausgleichung zu bieten. Diese

*) Die Speyerer Zeitung hat das Verdienst, in Bezug auf die „vorausſichtlichen" Mediatisirungen, unſere Zuſtände zuerſt mit denen „im Innenlande" verglichen zu haben. Die Idee iſt gewiß erhaben und die Speyerer Zeitung kann nichts dafür, daß „vom Erhabenen bis zum Lächerlichen nur ein Schritt iſt." Solche großartigen Gedanken, die wie einſame Felsſpitzen über das Meer von „Reaction" emporragen, ſind um ſo erquickender, je ſeltener ſie jene einförmige Leere unterbrechen. Die Redaktion.

*) Dieſe Hoffnung können wir nicht theilen. Die Redaktion.

Digitized by Google

Hoffnung scheint uns um so begründeter, als nur die Unbilligkeit Preußen die Gleichberechtigung mit Oesterreich verweigern konnte. Die anderen deutschen Staaten werden jedoch vielleicht deßhalb nicht darauf eingehen, weil sie von einer Einigung Oesterreichs und Preußens Gefahr für ihre Unabhängigkeit besorgen. — Da das bayerische Armeecorps an der kurhessischen Gränze fast dreimal schwächer ist als das preußische, so ist wohl vorläufig an keine Einschreitung in Kurhessen zu denken. Ohne eine solche muß aber der Kurfürst nachgeben und Hassenpflug hätte sein Spiel verloren.

* **Landau**, 26. Oct. Die Speyerer Zeitung hat uns in einem unbewachten Augenblicke ein Zugeständniß gemacht, wodurch sie selbst ihre früheren Angaben über uns Lügen straft. Sie hat uns nämlich, den offenkundigsten Thatsachen entgegen, anhaltend der Feindlichkeit gegen die Regierung beschuldigt und heute benutzt sie uns förmlich, „daß wir gerade in den letzten (?) Tagen die preußische (?) Union entschieden vertheidigt und eben sogar (sic!) dem Münchener ministeriellen Blatte tadelnd entgegen getreten sind.“ — Wir wollen einfach Akt nehmen von dieser Anerkennung unserer unabhängigen Haltung, die wir auch künftighin unter allen Umständen zu bewahren gedenken.

* **Landau**, 27. Oct. Auf eine kürzlich in unserem Blatte enthaltene Klage über die Postverhältnisse in der Pfalz, hat das königliche Postamt in Speyer uns um nähere Aufschlüsse ersucht, um nach Thunlichkeit und nachhaltig abhelfen zu können. Wir werden diesem Ansuchen mit Vergnügen entsprechen, glauben aber hier öffentlich erklären zu müssen, daß wir weit entfernt waren, einen Tadel oder Vorwurf gegen das kgl. Postamt Speyer aussprechen zu wollen. Die Ursachen jener fast allgemeinen Klagen sind nicht in Speyer zu suchen, sie liegen theils in den allgemeinen deutschen Verhältnissen, besonders aber darin, daß man in München die Post — bei aller Anerkennung für das Geschehene sei es gesagt — noch allzusehr als Finanzquelle betrachtet und behandelt.

** **Zweibrücken**, 26. October. Nach einem Urtheil der Anklagekammer des Appellationsgerichts der Pfalz vom 3. d. M. wurden der Redakteur der Mainzer Zeitung, Johann Kilian Suder von Mainz, und der Buchdrucker Adam Konrad Böninger von Wormé, Herausgeber der „Neuen Zeit“, wegen Preßvergehen vor die nächsten Assisen verwiesen. (Siehe die Anzeigen in der Pfälzer Zeitung.)

* **Aus dem Alsenzthal**, 24. Oct. kommt uns eine Reklamation von katholischen Geistlichen gegen die Angabe der Speyerer Zeitung zu „daß die Pfarrer jener Gegend eine Protestation gegen die Sonntagsbetheiligung von Seiten des kgl. Landkommissärs, abgeschickt haben.“ Es wird darin bemerkt, daß sich kein einziger kath. Geistlicher an einer solchen Protestation betheiligt, und daß ihnen auch keine Sonntagsentheiligung von Seiten des kgl. Landkommissärs bekannt sei. Schon vor einigen Wochen haben wir jedoch von einer andern Seite ein Schreiben im entgegengesetzten Sinne zur Veröffentlichung erhalten, dasselbe aber unbenützt zurückgelegt. Wahrscheinlich wurde daraufhin der Weg der Beschwerde bei der kgl. Kreisregierung eingeschlagen.

§ **München**, 26. Oct. In unserem Kriegsministerium herrscht seit mehreren Tagen eine ungewöhnliche Thätigkeit. Die immer mehr überhandnehmenden Rüstungen, die vielen umfassenden Vorkehrungen für alle nur immer denkbaren Eventualitäten nehmen die Arbeitskräfte der verschiedenen Referenten in einem Grade in Anspruch, wie die Annalen dieses Ministeriums seit den napoleonischen Kriegesjahren nichts Aehnliches aufzuweisen vermögen. Unser treffischer Kriegsminister fühlt sich jetzt erst recht in seinem Elemente und arbeitet rastlos, oft bis spät nach Mitternacht. Bezeichnend für die drohende Krisis ist das Urtheil, welches man gewöhnlich von diesigen Offizieren aussprechen hört, als gälte es jetzt eine Scharte auszuwetzen, welche die militärische Ehre Bayerns durch das Zuvorkommen der Preußen bei der Bekämpfung des Pfälzer Aufstandes unter dem früheren Kriegsminister v. Lerner erlitten. Diese Meinungsäußerung ist bei unseren Militärs fast zur stereotypen Phrase geworden, und liefert gewissermaßen den Schlüssel zu der unbestreitbaren Thatsache, daß unter unseren Truppen gegen Preußen nicht so fast eine feindselige als vielmehr rivalitätende Stimmung herrscht. Die Blätter haben bereits die Nachricht gebracht, daß der Kommandirende des zweiten Armeecorps, Fürst v. Thurn und Taxis, vor seinem Abgange zur Armee sich nach Frankfurt begab und dort einige Tage verweilte. Der Zweck seines Aufenthalts daselbst war, sich bezüglich der kurhessischen Interventionsfrage in unmittelbares Benehmen mit dem Bundestage zu setzen, zu welchem er von nun an gewissermaßen in das Verhältniß eines Bundesgenerals tritt. Das hiedurch die Bundesbeschlüsse, welche nun nicht mehr erst den langen Kanal der verschiedenen Bundesregierungen zu durchlaufen brauchen, nur an Raschheit des Vollzugs gewinnen, wird Jeder zugeben müssen, denn die schleppende Exekution der vormärzlichen Bundesbeschlüsse, zumal in militärischen Fragen, noch in Erinnerung ist. Die Sendung von bayerischen, württembergischen und sächsischen Stabsoffizieren nach Wien soll, außer der Regelung der durch das kombinirte bewaffnete Einschreiten in Kurhessen bedingten besonderen militärischen Verhältnisse, noch den speziellen Zweck haben, in einer durch den Zusammentritt jener Bevollmächtigten gebildeten Bundesmilitärkommission, welcher der Chef des österreichischen Generalstabs, der von den italienischen Feldzügen her rühmlichst bekannte Ritter v. Heß, präsidirt, einen für gewisse Eventualitäten berechneten gemeinschaftlichen Operationsplan der coalirten Bundesmächte zu entwerfen. Sie sehen hieraus, daß man auch das äußerste, auf den Ausbruch eines allgemeinen Kampfes zwischen der Union und dem Bunde gefaßt ist, und dem Abschlusse der verschiedenen Militärconventionen Preußens auch seinerseits durch ein enges, organisch gegliedertes Aneinanderschließen der verschiedenen Militärkräfte der verbündeten süddeutschen Staaten zu begegnen sucht. Deutschlands guter Genius wolle einen Zusammenstoß verhüten — er müßte bei der Gleichheit der beiderseitigen Streitkräfte der schrecklichste und blutigste werden, den bis jetzt die moderne Staatengeschichte kennt.

Würzburg, 26. Oct. Das vorgestern von hier nach Bamberg ausgerückte erste Bataillon des 9. Infanterieregiments ist, nachdem es in Dettelbach Gegenbefehl erhalten, gestern nach Gaibach marschirt und wird heute in Schweinfurt eintreffen, von wo es wahrscheinlich an die hess. Gränze sich begeben wird. (W. Z.)

Aschaffenburg, 25. Oct. So eben, Mittags 12 Uhr, ist das k. k. österreichische 14. Jägerbataillon nebst 2 Compagnien des kgl. bayerischen 3. Jägerbataillons dahier eingerückt. (Aschaff. Z.)

Aschaffenburg, 26. Oct. Das Hauptquartier des Armeecorps in Franken wird von Würzburg hierher verlegt, und wird deßhalb bereits heute Abend der Commandant desselben, Generallieutenant Fürst von Thurn und Taxis, nebst dem ganzen Generalstabe dahier eintreffen. (Aschaffenb. Z.)

Frankfurt, 24. Oct. (Allg. Z.) Der Tag zum Einmarsch der Bayern und Oesterreicher in Kurhessen war bereits festgesetzt, ist aber — man fühlte den Ernst der Sache — wieder hinausgeschoben. Dagegen sind die Preußen eben jetzt auf ihrer Etappenstraße durch Kurhessen von Wetzlar nach Thüringen unterwegs. Die Bundesversammlung scheint in einer gedrückten Stimmung, sie erkennt, was auf dem Spiele steht. Man glaubt, daß Oesterreich und Bayern auf freie Conferenzen eingehen werden, wenn Preußen endlich die Union aufgibt, welche die höher vertretenen Regierungen, wie wir glauben, nicht zugeben werden und nicht zugeben können.

Gießen, 25. Oct. (Fr. Z.) Nachdem uns gestern sehr früh die hier einquartierten preußischen Truppen verlassen hatten, begann aufs neue der Durchmarsch nachrückender Truppenkörper und wurde zugleich mit der Schelle neue Einquartierung angesagt. Dem Vernehmen nach sind auch noch 2 Batterien reitender Artillerie (vom 5. Artillerie-Regimente) dieselbe Straße gezogen. Die Eile war zu groß, daß viele Quartierbillets zum Mittagessen gar nicht benutzt worden sind, weil die Truppen, ohne rasten zu dürfen, sogleich weiter vorrücken mußten.

Kassel, 23. Oct. (D. Z.) Die Wetterwolken am politischen Horizonte Kurhessens ziehen sich immer dichter zusammen. Der Sturm scheint sich erheben zu wollen und nach

Digitized by Google

ihm kommt das Gewitter. So soll Kurhessen denn wirklich der Schauplatz eines deutschen Krieges werden? Wohlan denn, wenn es nicht anders sein kann. Der Kampf ist ein heiliger, es ist ein Kampf um Verfassungsrechte. Entweder — oder. Die preußischen Truppen haben, wie ich sicher vernehme, zum Theil schon die Gränze des Kurstaates überschritten. Der Generalstab soll in Bacha liegen und bedeutende Truppenmassen bereits in Hersfeld. Vorgestern kamen in Eisenach mit Ertrazügen ungefähr 6000 Mann Infanterie an und circa 1000 Mann Cavallerie und Artillerie, und gestern wieder 3000 Mann Infanterie. Das Commando über dieses Corps hat der commandirende General Graf v. d. Gröben erhalten. Derselbe ist gestern von Berlin in Eisenach angekommen. Die Bayern sollen ebenfalls Befehl erhalten haben, über die Gränze zu rücken. Es heißt, dieser Befehl solle morgen ausgeführt werden. Den kurhessischen Offizieren, welche ihre Entlassung gefordert, wird dieselbe gegeben und die kurhessische Armee auf ein Drittel oder ein Viertel reducirt werden. Ein sehr unwahrscheinliches Gerücht besagt, Scheffer sei Justizminister geworden.

Aus Thüringen, 25. Oct. (O. P. A. Z.) Die Eroberung des Kurfürstenthums Hessen durch preußische Truppen nähert sich immer mehr ihrer Vollendung, indem auch im Süden Thüringens, im Herzogthum Meiningen am 21. d. M. das 3. preußische Jägerbataillon eingerückt und in die Gränzorte Rosdorf und Eckardts verlegt worden ist. — Die Truppendurchzüge durch das Herzogthum Gotha dauern noch fort und es sind in neuester Zeit ein Bataillon des 31. Infanterie-Regiments, sowie das Musketier- und Füsilierbataillon des 8. Infanterieregiments, auf der Eisenbahn direct an die hessische Gränze gebracht worden. Ebenso sind in Erfurt wieder neue Regimenter eingerückt, welche ebenfalls noch zum Observationscorps an die südöstliche Gränze des Kurfürstenthums stoßen sollen. Auch die beurlaubten Mannschaften der noch zur Union gehörenden thüringischen Staaten werden, dem Vernehmen nach, einberufen werden, damit durch die Contingente dieser Unionsglieder eine mit dem im Gränzer Besitze verbleibenden Corps zusammenhängende Truppenlette gebildet werde. Man bringt diese militärische Maßregel mit den Verhandlungen der, vor kurzem zu Gotha abgehaltenen thüringischen Ministerconferenz in unmittelbare Verbindung.

Berlin, 24. Oct. (N. Pr. Z.) Die Lage der kurhessischen Angelegenheiten, so weit sie Preußen betrifft, ist, wie wir aus verlässiger Quelle vernehmen, im Augenblicke folgende: Nachdem der Kriegsminister, Hr. von Stockhausen, und der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Radowitz, im Ministerium des Auswärtigen eine zweistündige Konferenz gehabt, hat der Kommandirende des längs der hessischen Gränze aufgestellten preußischen Armeecorps, Generallieutenant Graf v. d. Gröben, seine letzten Befehle erhalten, dahin lautend, etwa in Hessen einrückende Bayern zurückzuwerfen. Im Staatsministerium soll bei dem deßfallsigen Beschlusse Einstimmigkeit geherrscht haben. Sobald der Graf v. d. Gröben diesen Befehl erhalten, theilte Hr. v. Radowitz denselben auch dem österr. Gesandten am hiesigen Hofe, Hrn. Ritter Prokesch von Osten, mit, der seinerseits diese Nachricht auf telegraphischem Wege an den Grafen Thun sandte, mit dem Bemerken, es dürfte Bayern von einer sofortigen Ueberschreitung der hessischen Gränze abzumahnen sein.

Berlin, 24. Oct. (O. P. A. Z.) In Betreff der Vorschläge, welche Graf Brandenburg in Warschau zu machen habe, enthält die „Deutsche Reichszeitung“ eine Mittheilung, wonach Preußen gegen Verlagung des Parlaments der Union, von Oesterreich das Zugeständniß der „freien Conferenzen“ verlangt. Ferner: „in Betreff der Verfassung Deutschlands genehmigt Preußen den Eintritt des Gesammtstaates Oesterreich in den Bund, die Beseitigung einer Volksvertretung bei der zu schaffenden deutschen Centralstelle und verlangt dagegen vollständige Parität mit Oesterreich. Abgesehen von der Entwickelung der deutschen Frage erhielt sich Preußen, namentlich in der kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage, mit Oesterreich „gemeinschaftlich“ zu handeln. — Hiesige Blätter enthalten ähnliche Andeutungen, nur minder bestimmt ausgesprochen.

Oberberg, 24. Oct., Nachmittags 2 Uhr 40 Minuten. So eben ist Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hier eingetroffen und wird binnen einer Stunde die Reise nach Warschau fortsetzen. (O. P. A. Z.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 24. Oct. In der Gegend von Kropp und Mielburg kam es heute Morgen zu einem nicht unbedeutenden Gefecht, in welchem die Unsern sich vor der Uebermacht mit Verlust von 10 Mann zurückziehen mußten, jedoch 8 gefangene Dänen mitnahmen. (O. P. A. Z.)

Frankreich.

* Die neueste Pariser Post meldet nichts von Wichtigkeit. Guizot hat die Candidatur in die Nationalversammlung abgelehnt; Larochejacquelin hat Paris nicht verlassen. Die von uns jüngst mitgetheilte Nachricht von dem Ankaufe eines Landguts durch Cremieux wird von diesem dahin berichtigt, daß der Kaufpreis nicht 800,000 sondern nur 150,000 Franken betragen habe.

Italien.

Verona, 22. Oct. (Allg. Z.) Nach den an das zweite Armeecommando vom Kriegsministerium in Wien jüngst gekommenen Befehlen zu schließen, hat sich die Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung zwischen Oesterreich und Preußen sehr getrübt. Diesen Befehlen gemäß marschiren morgen und die folgenden Tage 30,000 Mann der italienischen Armee theils durch Tyrol, theils durch die Provinzen Kärnthen, Krain und Steiermark gegen die österreichische Gränze gegen Bayern und Sachsen zu. Mit welchen Gefühlen die Italiener diese Truppenmacht von dannen ziehen sehen, ist leicht zu begreifen, wenn man ihre, wohl gedrückten aber nicht erstorbenen Hoffnungen auf die Zukunft kennt. Dem Finanzbeamtenpersonal im österreichischen Italien soll eine strenge Musterung bevorstehen. (Die Allg. Ztg. zweifelt selbst an der Richtigkeit dieser Nachrichten.)

England.

London, 25. Oct. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Nach der englischen Presse sollen Frankreich und England Preußen aufforderm, die gegen Dänemark eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen und dadurch die schleswig'sche Angelegenheit zu Ende zu bringen. Gestern war eine Sitzung des Ministerraths Ihrer großbritannischen Majestät hinsichtlich des Begehrens, dieser Aufforderung sich anzuschließen. „Times“ will behaupten, es steht eine russisch-französische Besetzung des Rheins und Schlesiens in Aussicht. „Globe“ bemerkt: England könne ernste Maßregeln von Seite Frankreichs und Rußlands schwerlich behindern. (Wir zweifeln noch an der Richtigkeit dieser Nachrichten.)

Dienstesnachrichten.

Vermittelst allerhöchster Entschließung vom 23. October l. J. haben Se. Maj. der König die erledigte Stelle eines Landcommissärs in Germersheim dem Assessor bei der kgl. Regierung der Pfalz Ludwig Kollmann, und die hiedurch erledigte Assessorstelle bei der kgl. Regierung der Pfalz dem Landcommissariatsactuar Dr. Karl Ludwig Ferdinand Medicus in Kaiserslautern zu verleihen geruht.

Inhaltlich einer Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen v. 23. l. Mts. haben Se. Maj. der König die Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Zweibrücken dem Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Peter Euler in Waldmohr, seinem Ansuchen entsprechend verliehen.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Per Centner.					
		Waizen		Spelz	Korn	Gerste	Hafer
		fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landau	24. Oct.	4	17	3 20	3 14	3 22	2 26
Kaiserslautern	22. Oct.	3	59	2 40	3 4	3 17	2 17
Neustadt	22. Oct.	4	16	3 15	3 15	3 19	2 25
Speyer	22. Oct.	4	13	3 12	3 26	3 18	2 32
Zweibrücken	24. Oct.	4	9	2 28	3 6	3 24	2 8

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

[172] **Auszug.**

Das k. Appellationsgericht der Pfalz zu Zweibrücken hat in seiner Anklagekammer folgendes Urtheil erlassen:

Nach Einsicht der durch den k. Untersuchungsrichter für den Bezirk Zweibrücken geführten Untersuchung gegen Johann Kilian Suder von Mainz, Redakteur der Mainzer Zeitung, wegen Preßvergehen;

Nach vernommenem Berichte des k. Staatsprokurator-Substituten Föll;

Eingesehen den von diesem Beamten schriftlich abgegebenen Antrag,

Nach Lesung der Untersuchungsakten und nach stattgehabter Berathung;

In Erwägung, daß der Beschuldigte genügend beanzigt erscheint, durch die im Antrage der königl. Staatsbehörde bezeichneten Stellen des daselbst angeführten Artikels der Mainzer Zeitung (Nro. 211) vom laufenden Jahr den ersten Staatsprokurator am k. Appellationsgerichte, Ludwig Schmitt, bezüglich dessen amtlichen Verrichtungen durch beabwürdigenden Spott beleidigt und durch Beimessung verächtlicher Handlungen und Gesinnungen geschmäht zu haben, — Vergehen, vorgesehen durch Art. 26, 31, 1, 2 und 6 des Gesetzes vom 17. März 1850;

Daß der Antrag auf Verfügung des gegen den Beschuldigten erlassenen Verhaftsbefehls gesetzlich begründet und sonst der erwähnte Antrag nach jeder Richtung gerechtfertigt erscheint;

Aus diesen Gründen

Erkennt das k. Appellationsgericht Anklage gegen genannten Johann Kilian Suder wegen oben erwähnter Vergehen, verweist denselben zur Aburtheilung vor das Geschwornengericht der Pfalz, erklärt die Wirkung des am 15. September 1850 durch den competenten Untersuchungsrichter wider ihn erlassenen Verhaftsbefehls und verordnet im Ergreifungsfalle die Verwahrung des Beschuldigten im Arrestshause zu Zweibrücken.

Also gesprochen und gerichtet zu Zweibrücken im Berathschlagungszimmer der Anklagekammer am vierten October 1850.

Unterzeichnet: Popp, Merckel, Hipfeld, Cotta, Dingler und Bénard.

Für richtigen Auszug, ertheilt auf Verlangen der k. Generalstaatsprokuratur:

Bénard.

Vorstehender Urtheilsauszug wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 17. März 1850 zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse veröffentlicht.

Zweibrücken, den 26. October 1850.

Der k. General-Staatsprokurator:

Korbach.

[171] **Auszug.**

Das k. Appellationsgericht der Pfalz zu Zweibrücken hat in seiner Anklagekammer am dritten October 1850 folgendes Urtheil erlassen:

Nach Einsicht der durch den k. Untersuchungsrichter für den Bezirk Frankenthal gegen den Buchdrucker Adam Conrad Böninger von Worms wegen Preßvergehen geführten Untersuchung;

Nach vernommenem Berichte des k. Staatsprokurator-Substituten Föll;

Eingesehen den von demselben schriftlich abgegebenen Antrag,

Nach Lesung sämmtlicher hieher gehöriger Aktenstücke und nach stattgehabter Berathung;

In Erwägung, daß Adam Conrad Böninger, Buchdrucker in Worms wohnhaft, zureichend belastet erscheint, durch Realkurs erricht- und Verbreitung des Correspondenz-Artikels in Nro. 117 von 1850 — „Frankenthal, den 11. Juni" — in dem in seinem Verlage erscheinenden Zeitungsblatte: „Die neue Zeit" betitelt, den damaligen Adjunkten Heller von Frankenthal bezüglich dessen amtlichen Berufsverhältnissen dadurch geschmäht, beschimpft und beleidigt zu haben, daß jenn fraglichem Artikel genannter Heller fälschlicher Weise solcher Thatsachen bezichtigt wird, die denselben der Verachtung seiner Mitbürger aussetzen, namentlich aber denselben durch die gebrauchten Ausdrücke: „enmvenet — Unternehmer", welche Worte dem Verbrechen strafbaren That inwohnen, verleumdet zu haben; Vergehen, die in den Art. 28, 30, 31, 33, 1, 2 und 6 des Gesetzes vom 17. März 1850 vorgesehen sind;

In Erwägung, daß der letzter obige Antrag des k. Generalstaatsprokurators in der Hauptsache nicht nur, sondern auch bezüglich der eventuellen Ergreifung und Festhaltung des im Auslande wohnenden Beschuldigten um so mehr begründet ist, als er sich bisher der zu seiner Habhaftwerdung angeordneten Maßregel zu entziehen wußte und als aus diesem Umgehorsame und dieser Nichtachtung des Gesetzes ein Vorbeil für ihn weder nach dem Geiste der Alteren noch auch der neueren gesetzlichen Bestimmungen erwachsen kann;

Erkennt das k. Appellationsgericht Anklage gegen genannten Adam Conrad Böninger wegen der oben allegirten Preßvergehen, verweist denselben zur Aburtheilung vor das Geschwornengericht der Pfalz, erklärt die Wirkung des am 21. Juli 1850 durch den competenten Untersuchungsrichter wider ihn erlassenen Vorführungsbefehles und verordnet im Ergreifungsfalle die Verwahrung des Beschuldigten im Arrestlause zu Zweibrücken.

Unterzeichnet: v. Schnellenbühel, Popp, Hipfeld, Cotta, Dingler und Bénard.

Für richtigen Auszug, ertheilt auf Verlangen der k. General-Staatsprokuratur:

Bénard.

Vorstehender Urtheilsauszug wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 17. März 1850 zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse veröffentlicht.

Zweibrücken, den 26. October 1850.

Der k. General-Staatsprokurator:

Korbach.

[169½] **Bekanntmachung.**

Vermöge Entschließung der General-Verwaltung der k. Posten und Eisenbahnen vom 17. October, Nro. 15,298a, hat vom 1. November an von Zweibrücken der Eilwagen nach Karlsruhe um 5 Uhr früh, nach Ankunft der Postpost aus Paris, Chalons, Metz, Forbach, Saarbrück und Homburg, regelmäßig abzugehen, demnach in Landau um 12¼ Uhr Mittags, in Karlsruhe um 4¼ Nachmittags einzutreffen, und sich in Landau an den Eilwagen nach Neustadt um 1 Uhr Nachmittags, in Karlsruhe an den letzten Personenzug nach Baden, Kehl und Offenburg um 5½ Uhr Abends, sowie nach Heidelberg und Mannheim um 6 Uhr Abends, endlich an den Eilwagen nach Stuttgart, Ulm, Augsburg und München um 9½ Uhr Abends anzuschließen.

Speyer, den 25. October 1850.

Königliches Immediat-Postamt,

Rathgeber.

Coll. Kramer.

Anstellung eines Realienlehrers an der Landwirthschafts- und Gewerb-Schule zu Speyer betr.

An der Landwirthschafts- und Gewerb-Schule zu Speyer wird ein Realkurs errichtet und hiefür ein besonderer Realienlehrer angestellt.

Dessen jährlicher Gehalt ist auf 600 fl., nebst einer Wohnungsentschädigung von 100 fl., festgesetzt.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche, mit den gehörigen Zeugnissen belegt, längstens bis zum 6. des nächsten Monats November, bei dem unterfertigten Bürgermeisteramte einreichen.

Speyer, 26. October 1850.

Das Bürgermeisteramt,

J. M. Schulz.

[170] **Bekanntmachung.**

[166] **Bekanntmachung.**

Das kgl. Bezirksgericht zu Frankenthal hat, als Handelsgericht verordnet, in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung den Mahler und Handelsmann

Leon Friedheim in Lambsheim

fallit erklärt, als Epoche der Eröffnung des Fallimentes den 25. dieses Monats festgesetzt, als Commissär den kgl. Bezirksrichter Lang und als Agenten den Handelsmann Leidmann in Lambsheim ernannt.

Frankenthal, den 26. October 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:

Ruppertsberger, II. Gerichtsschr.

[167] **Bekanntmachung.**

(Das Fallument der Wittwe von Carl Gottfried Helffrich, in Firma Kaufmann in Neustadt, für Handelsfrau daselbst wohnhaft, betr.)

Nachdem bei der am 24. l. Mts. stattgehabten Schuldenverification nicht alle Gläubiger der genannten Fallitin erschienen sind, hat das kgl. Bezirksgericht dahier, als Handelsgericht sprechend, gemäß Art. 511 des Handelsgesetzbuchs durch Urtheil vom Gestrigen eine weitere Frist zur Schuldenverification auf nächstkünftigen 30. Dezember, Morgens 8 Uhr, auf unten bezeichneten Kanzlei, vor dem Fallimentscommissär, kgl. Bezirksrichter Turpe, bestimmt, was den ausgebliebenen Gläubigern hiermit bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 26. October 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:

Ruppertsberger, II. Gerichtsschr.

[168] **Produktenversteigerung.**

Montag den 4. November nächstein, Morgens 9 Uhr, auf dem Neukasteler Hof bei Leinsweiler, — auf Betreiben der Wittwe und Erben des verlebten Generals Franz Cornell in Karlsruhe, nämlich 1) dessen Wittwe Elisabetha Jagemann, Rentnerin zu Karlsruhe wohnend; 2) deren Tochter und einzige Erbin Amalie Cornell, Ehefrau von August Holtz, großherzoglich-badischer Artillerie-Oberlieutenant zu Karlsruhe, in ihrer Eigenschaft als gerichtlich ernannte Sequester, werden die diesjährigen eingelesenen Erträgnisse von den ihren Solidarschuldnern Georg Michael Brück und dessen Ehefrau Carolina Piton zugehörigen Immobilien, gegen baare Bezahlung in Eigenthum versteigert, nämlich:

ungefähr	170	Hectoliter Kartoffeln,
„	27	„ Korn,
„	37	„ Gerste,
„	45	„ Hafer,
„	5	„ Spelz,
„	3	„ Kastanien,
„	5	„ in einem Faß zum Branntweinbrennen eingemachte Zwetschen,
„ „	75	„ weißer Wein,
„	5	„ rother dito,

sodann Weißschroten, Kraut, Rüben ꝛc.

Landau, den 26. October 1850.

W. Hruck.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Kaur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Lesorkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Korpuszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 183. Mittwoch, 30. October 1850.

Deutschland.

* **Von der Lueich**, 29. Oct. In Kurhessen — sagt die Dorfzeitung — darf nichts passiren, bis das Zeichen aus Warschau erfolgt. Alle Truppen stehen daher mit dem Antlitz gegen Osten. — Man könnte den Kreis füglich ausdehnen und sagen: In Deutschland darf nichts passiren, bis das Zeichen von Warschau erfolgt. Die Augen unserer Diplomaten hängen jetzt an dem Antlitze des Selbstherrschers aller Reussen, und aus seinen blossen Mienen schöpfen die Einen Hoffnungen, die Anderen Befürchtungen für ihre Pläne. Fast möchte man auf Kaiser Nikolaus die Worte anwenden, welche der Dichter vom olympischen Gotte gebraucht: Er nickt und auf sein Nicken bewegt sich der ganze Erdkreis. Ein fremder Fürst, in welchem das Prinzip des Absolutismus nicht blos verkörpert, sondern wahrhaft verstenert ist, entscheidet also über die deutsche Verfassungsfrage, über deutsche Einheit und Freiheit! Bei ihm, als Mitunterzeichner der Verträge von 1815 holt die deutsche Diplomatie ihr Losungswort. Eine schneidende Ironie auf unsere nationalen Bestrebungen der letzten Jahre läßt sich kaum denken. Daß aber in Deutschland noch allenthalben ein Gefühl für solche Demüthigung besteht, beweist die Sprache der Regierungsblätter. Sowohl die österreichischen als die preußischen machen einander die Bündnißgelüste ihrer Regierungen mit dem Auslande zum Vorwurf. Man sollte jedoch beiderseits auf die Brust schlagen und wechselseitig seine Sündhaftigkeit bekennen. Daß Oesterreich um die Gunst des Czaren buhlt, beweist der Besuch seines jugendlichen Herrschers in Warschau; daß Preußen sich auf Frankreich und England zu stützen sucht, wird von den glaubwürdigsten Seiten versichert. Eine Bundesgenossenschaft wäre aber für Deutschland so verderblich wie die andere, da jede nur die eigenen Vortheile, in keinem Falle aber unsere Interessen verfolgen würde. Der erste und nothwendigste Streitt zu unserer nationalen Wiedergeburt wäre die vollständige Emanzipation unserer Regierungen vom Auslande; unser oberstes Grundrecht sollte lauten: Deutschland räumt keiner auswärtigen Macht die Besugniß ein, in seinen inneren Angelegenheiten ein Wort mitzusprechen; es ordnet und schlichtet seine inneren Verhältnisse unabhängig von jeder fremden Einsprache. Erst wenn wir dies thun, sind wir eine Nation und werden als solche vom Auslande anerkannt und geachtet werden; das Gegentheil aber ist selbst für das kleinste Volk eine Schmach. Will das Ausland mit Berufung auf die, von ihm selbst hundertmal gebrochenen Verträge sein Einmischungsrecht geltend machen, so mag es darum einen Krieg beginnen. Deutschland hätte einen solchen nicht zu scheuen. In einen Unabhängigkeitskampf, wie dieser, würden gewiß unsere Truppen mit unendlich leichterem Herzen ziehen, als in einen Krieg mit den Söhnen des gemeinschaftlichen Vaterlandes. Ein solcher Nationalkampf würde uns mit dem gewissen Siege auch das bringen, wornach wir bisher vergebens gerungen: eine starke, unzertrennliche Einigung aller deutschen Stämme.

Dagegen können wir nicht mit der geehrten Stimme in unserem gestrigen Blatte einverstanden sein, daß auch ein Bruderkampf diese Einigung zur Folge hätte. Rußland, Frankreich und wohl auch England würden keine müßigen Zuschauer bleiben und wir trauen keinem der deutschen Großmächte so viel Patriotismus zu, daß sie sich vereinigen und gegen das Ausland gemeinschaftliche Sache machen würden. Jeder Theil würde vielmehr mit Hülfe seines ausländischen Bundesgenossen und auf Kosten seines inländischen Gegners seine Sonderzwecke zu erreichen hoffen, bis am Ende beide sich verblutet hätten und der Fremde die Hand auf das todtmatte Land legen und ihm abermals Form und Gesetz vorschreiben würde. Daß die Form keine einheitliche würde, dafür trüge gewiß das Ausland Sorge; unsere Schwäche bildet ja einen großen Theil seiner Stärke. Dieß ist unsere Ueberzeugung von dem Ausgange eines deutschen Bruderkrieges, eine Ueberzeugung, welche durch die Geschichte Deutschlands in den letzten Jahrhunderten gerechtfertigt wird.

* **Aus der Pfalz**, 27. October. Unsere Beurlaubten rücken allenthalben mit der größten Schnelle und Bereitwilligkeit zu ihren Regimentern ein. Es ist dies ein sicheres Zeichen, daß die Stimme der Vernunft und Pflicht, welche eine Zeit lang durch allerlei Verhältnisse bei vielen unserer sonst braven Soldaten zum Schweigen gebracht worden war, wieder vollständig Gehör gefunden hat.

* **Landau**, 29. Oct. Die heute eingetroffenen Blätter bringen noch nichts Bestimmtes über die nächste Lösung des österreichisch-preußischen Zerwürfnisses. Die Nachrichten lauten, wie gewöhnlich, widersprechend und nur so viel scheint gewiß, daß vor Beendigung der Conferenzen in Warschau nichts Entscheidendes geschehen wird. Im Widerspruch mit früheren Angaben anderer Blätter schreibt die Oberpostamtszeitung aus Berlin vom 25. Oct.: „Auf eine, wenn auch modifizirte Restauration des alten Bundestags wird Preußen niemals eingehen." — An der kurhessischen Gränze stehen die bayerischen und preußischen Truppen nur eine Stunde von einander entfernt. Auf die irrige Nachricht, die Bayern seien in Kurhessen eingerückt, machten sich die Preußen sogleich zum Aufbruche bereit; auch haben sie einen bayerischen Genosdarmen, der sich im Städtchen Geisa aufhielt, über die Gränze gewiesen. In Berlin haben auch die Garderegimenter Befehl zur Marschbereitschaft erhalten, was, mit den Nachrichten aus Oesterreich zusammengehalten, schließen läßt, daß man sich in beiden Lagern auf das Aeußerste rüstet.

‡‡ **München**, 27. Oct. Die genauen Mittheilungen der öffentlichen Blätter über unsere militärische Aufstellung am Main haben von Seite des Kriegsministeriums einen strengen Befehl an alle Truppencommandanten zur Beobachtung des Dienstgeheimnisses hervorgerufen. Den Zuwiderhandelnden wird mit Cassation gedroht.

Von **München** sind nach den „Neuesten Nachrichten" am 27. abermals zwei halbe Batterieen zum Truppencorps am Main abmarschirt. Die schwere Artillerie und das Feldlaboratorium haben am 29. nach Bamberg zu folgen und vorläufig dort zu bleiben.

Nürnberg, 26. Oct. (Nürnb. Corr.) Heute Vormittag, 8 Uhr, ist das dahier garnisonirende 2. Bataillon des 4. Infanterieregiments (Grumpenberg), sowie das gestern von Amberg hier eingetroffene 1. Bataillon des 6. Inf.-Reg. nach Würzburg abmarschirt.

Digitized by Google

Karlsruhe, 26. Oct. (D. Z.) **Klüber** wurde von seiner Stelle als Minister des Aeußern enthoben und Herr v. Rüdt dazu ernannt. Man hält diesen Wechsel für ein Vorzeichen des nahen Bruches mit Preußen.

Heidelberg, 26. Oct. (Karlsr. Ztg.) Hofrath Zöpfl hat heute bei der Wiedereröffnung seiner Vorlesungen erklärt, daß die in der „Oberpostamts-Zeitung“ vom 23. d. M. enthaltene Nachricht von seiner Berufung nach München eine allen Grundes entbehrende **Unwahrheit**: — sodann die in dem „Frankfurter Journal“ vom 24. d. M. in einem angeblich aus Franken eingesandten Artikel gemachte Unterstellung, daß er „ein badischer Staatsdiener, die Sponheimische Sache im Interesse der Krone Bayern bearbeite, eine niederträchtige Verleumdung sei.

Kassel, 28. Oct. (Telegr. Depesche des Fr. Journals.) Sämmtliche hiesige Regimenter haben verwichene Nacht Ordre erhalten, in die Provinz Hanau aufzubrechen und sind bereits zum größten Theil abmarschirt. Nur das Schützenbataillon bleibt einstweilen zur Bewachung des Zeughauses und des Kastells, hat jedoch Anweisung, sich beim Einrücken fremder Truppen alsbald zu entfernen. — Oetker wurde heute Vormittag seiner Haft entlassen.

Eisenach, 26. October. (O. P. A. Z.) Heute Mittag 2 Uhr wird der ganze Generalstab unter dem Grafen v. d. Gröben hier erwartet, und wird vorläufig das Hauptquartier der preußischen Truppen, sowie ein ganzes Regiment hier bleiben.

Gera. Dem in Gotha erscheinenden „Tageblatte“ wird von hier geschrieben: In den meisten Staaten unseres Vaterlandes haben sich Vereine gebildet, um unseren bedrängten schleswig-holsteinischen Brüdern mit Sendungen von Geld, Leistung rc. zu Hülfe zu kommen, und nur in dem deutschen Staat (!) Reuß-Greiz geschah dies nicht, das greiser Völkchen that nichts für die nationale Sache. Dahingegen that der Regent Fürst Reuß-Greiz viel mehr, als man erwarten konnte, und die ganze Stadt Gera ist voll davon; denn dieser hochherzige deutsche Fürst brachte nach einer über beide Armeen der preußischen Länder (778 Mann stark) abgehaltenen Parade bei der Tafel des Fürsten Heinrich LXII. einen Toast aus „Auf den guten Sieg der tapfern — Dänen bei Friedrichsstadt!“ — Armes Schleswig-Holstein, jetzt bist Du verloren, denn Reuß-Schleiz-Greiz-Lobenstein ist gegen Dich!

Dresden, 25. October. (Allg. Ztg.) Es sind zwei bezeichnende Befehle erlassen: kein Militär ist mehr auf die Verfassung zu beeidigen; die Truppen haben die deutsche Kokarde abzulegen.

Berlin, 24. Oct. (O. P. A. Z.) Von preußischer Seite ist ein entschiedener Einspruch gegen die von der Bundesversammlung „im Namen des Deutschen Bundes“ vorgenommene Ratifikation des Friedensvertrages mit Dänemark nach Kopenhagen abgegangen. Preußen erkennt diese Ratifikation nur in so fern an, als sie für von den einzelnen Regierungen, welche an der Bundesversammlung sich betheiligen, erfolgt ist. Die mit Preußen verbündeten Staaten haben zu diesem Schritt Preußens ihre Zustimmung ertheilt.

Coblenz, 28. Oct. (Cobl. Ztg.) Wir vernehmen so eben aus guter Quelle, daß der Befehl bei den Landrathsämtern des Regierungsbezirks eingetroffen ist, die jüngere Mannschaft der Landwehr zum Dienste einzuberufen.

Aus dem Göttingen'schen, 22. October. (Z. f. N.) Die Aufstellung hannover'scher Truppen an der hessischen Gränze beschränkt sich auf ein Bataillon des 3. Regiments, welches seit Mitte September im Odenamse Münden in den meistens unmittelbar an der Gränze liegenden Dörfern einquartiert ist, und auf das dritte leichte Bataillon, welches letztere aber schon seit dem Sommer als Garnison unwohlhäßig in Münden lag und also auch ohnehin hier sein würde. Diese ganze Macht beträgt höchstens 800 Mann, kann also nur als eine sogenannte Demonstration ohne Zweck des etwaigen verhängnißvollen Vorgehens nach Hessen angesehen werden.

Wien, 23. Oct. (N. pr. Z.) Ich beeile mich, Ihnen zu berichten, daß nach den bestimmtesten Nachrichten die letzten aus Berlin eingetroffenen Depeschen, deren Inhalt bisher noch unbekannt ist, von unserem Kabinette als ein Ultimatum angenommen wurden, wodurch die Stellung zwischen den beiden Großmächten bestimmt worden. Es haben in Folge derselben Ministerkonferenzen stattgefunden, welche eine Konzentration von beiläufig 150,000 Mann nach sich zogen. Um Wien herum werden beiläufig 60,000 Mann konzentrirt, wegen die Marschorders sowohl an die ungarischen, als auch an die italienischen Regimenter bereits abgegangen sind. Die gesammten Kommandos werden 250 Kanonen allen Kalibers mit sich führen.

Füssen, 25. Oct. (Allg. Ztg.) Von dem in Tirol liegenden österreichischen Militär haben zwei Brigaden den Befehl erhalten, bis zum 29. d. sich marschfertig zu halten. Sie sollen durch Bayern vorerst bis Aichaffenburg rücken und den Suffurs bilden für die dort aufgestellten bayerischen Truppen. So viel ich die Stimmung des Volkes in weiten Kreisen kennen lernte, ist ein Krieg sehr unpopulär; ein Bruderkrieg aber wird als das aller Unglücklichste und Belastigendwerthste betrachtet, was über unser armes Deutschland kommen kann. Für das aus Tyrol abziehende Militär soll Ersatz nachrücken.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 25. Oct. (Köln. Z.) Gestern Mittags schon verbreitete sich hier ein gänzlich falsches Gerücht, die Dänen hätten auf der ganzen Linie angegriffen. Man sah deßhalb, obwohl hieran nicht glaubend, der Ankunft des Abendzuges mit einiger Spannung entgegen; er brachte jedoch nur die Meldung eines bei Hummerfeld statt gehabten kleinen Infanterie-Vorpostengefechts, und eines etwas erheblichen Zusammenstoßes schleswig-holsteiner Dragoner, vom 2. Regiment mit dänischen bei Mielberg. Anfänglich kämpften zwei Züge der deutschen gegen zwei Züge der feindlichen Reiter, und warfen diese bis hinter Crogg zurück. Der Feind erhielt aber sofort Verstärkung an Dragonern und Jägern und faßt waren die Schleswig-Holsteiner dieser Uebermacht unterlegen. Sie hielten sich jedoch, geführt von Lieutenant Hansen, bis auf sieben Mann, die beim Hinüberspringen über einen Wall und Graben stürzten, tapfer durch; auch die Gestürzten setzten ihre Gegenwehr fort und zogen, bis auf einige Mann, einen ehrenvollen Tod der Gefangenschaft vor. Bei einem erneuerten Angriffe büßten auch die Dänen sieben oder acht Mann an Gefangenen ein, so daß sich der gegenseitige Verlust ziemlich ausgleicht. Der „N. fr. Presse“ zufolge fiel schon am 22. Oct. eine schleswig-holsteinische Patrouille jenseits Breckendorf auf eine von Lottorf hergekommene starke dänische Abtheilung und zog sich von dieser, mit Verlust eines Todten, in bester Ordnung zurück. Diese kleinen Affairen scheinen Vorläufer ernsterer Ereignisse zu sein, und in hiesigen dänisch gesinnten Kreisen will man sogar wissen, daß ein Angriff gegen Holstein nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Heide, 20. October. (A. M.) Unter den manchertei Zügen seltener Aufopferungsfähigkeit für Andere im Dienste des Vaterlandes wird uns auch der nachstehende zur Veröffentlichung mitgetheilt. Der Hutmacher Peter Friedrich Rose in Heide hielt sich bei den Unruhen als Fährmann in St. Annen auf, als der Sturm auf Friedrichstadt vorgenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit hat er auf edle Weise sein Leben dem Vaterlande geopfert. Da er, Zeuge des Kampfes, unsere Verwundeten in der verhängnißvollen Nacht in ihrem hilflosen Zustande liegen sah, erbat er sich ein Boot, um nach dem jenseitigen Ufer überzufahren und die Verwundeten, um nicht ferneren Schüssen ausgesetzt zu sein, aus dem Bereich der feindlichen Kugeln in Sicherheit zu bringen. Wie Viele er gerettet, darüber kann ich nicht berichten, gewiß ist aber, daß, als er eben einen Verwundeten vom Kampfplatz in sein Boot tragen wollte, eine feindliche Kanonenkugel ihn traf und in die Eider schleuderte. Er wurde wieder herausgezogen und lebte noch bis zum 8. d. M. Er hinterläßt eine Frau nebst zwei unversorgten kleinen Kindern. Auf ähnliche Weise hat er sich vor Jahren beim Löschen des Brandes des Heisteder Kirchthurms ausgezeichnet. Segen seiner Asche und seinen verwaisten Kindern!

Digitized by Google

Schweiz.

Bon Zürichsee, 22. Oct. (Köln. Z.) Als vor einigen Tagen 300 urnische Milijen, bei unfreundlichem Regenwetter, ihre Gezelte bei Altorf beziehen sollten, weigerten sich dieselben ganz gemüthlich, dieser für souveräne und freie Landleute unerhörten Zumuthung zu entsprechen, und gingen lieber in ihre nahe gelegenen eigenen Wohnungen. Doch wirkte die militärische Disciplin so viel, daß sie sich am folgenden Morgen zu rechter Zeit auf dem Manövrirplatze wieder einstellten; aber nun war die Reihe an den Offizieren, die Empfindlichen zu spielen; trotzig standen sie bei Seite und kümmerten sich nicht um die ihrer Befehle gewärtigten Truppen. Diese, des langen Harrens überdrüssig, ließen endlich Musik machen und ergötzten sich damit, nach dem Schalle der Trompeten und Trommeln in die Runde zu tanzen. Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung erschienen plötzlich die „Standeshäupter", der regierende Landmann A. Muheim und der Landes-Hauptmann B. Müller. Aber auch ihr Zureden war anfangs vergeblich; die über die Mißachtung ihrer Autorität erzürnten Offiziere verlangten sofortige Verhaftung und Bestrafung der Schuldigen, und als ihnen nicht auf der Stelle entsprochen wurde, traten sie vor die Fronte und legten Epaulette und Degen vor dieselbe nieder. Aber nun wurden sie von den regierenden Herren beim Fahnen- und beim Vaterlandseide beschworen, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, und einer solchen Aufforderung vermag kein urnerisches Herz zu widerstehen; nachdem ihnen noch versprochen war (Versprechen und Halten ist das zweierlei), daß die Schuldigen der Bestrafung nicht entgehen sollten, erklärten sie sich bereit, vor der Fronte ihre Dienstpflichten in Empfang zu nehmen, womit die ganze tragi-komische Scene für einmal ihr Ende fand. (Der Vorfall spricht sehr empfehlend für die Einführung des Milizwesens auch in Deutschland.)

Nach der „Basler Zeitung" war die Strafe, welche die Regierung gegen die fünf Rädelsführer der kleinen Soldatenmeuterei ausgesprochen hat, 48 Stunden Arrest, überdies sollen sich dieselben nach Hause begeben, bis die angebahnte Untersuchung zu Ende geführt sei, zu nach Ergebniß derselben werden sie später noch beurtheilt werden.

Frankreich.

** **Paris**, 26. Oct. Ueber die gestrigen Nachrichten der „Times", daß England, Frankreich und Rußland Zwangsmaßregeln gegen Schleswig-Holstein und wegen dieser Herzogthümer auch gegen Preußen anwenden würden, bemerkt heute „Le Pouvoir": „Nichts berechtigt uns zu der Annahme, daß das französische Cabinet oder das russische den Londoner Vertrag verletzen und England zu einer gemeinschaftlichen Verletzung desselben auffordern werden." Auch die „Assemblée nationale" hält solche Zwangsmaßregeln für eine Unmöglichkeit, „denn — bemerkt dies Blatt — der erste russische Soldat auf schleswigschen Boden, die erste französische Fahne auf dem Kölner Dom wäre das Vereinigungszeichen für alle deutschen Burschenschaften (toutes les burschenschaft) zu dem, anfangs großen Gedanken der Vaterlandsvertheidigung, der aber bald auswarten und alle Dämme durchbrechen würde, welche in den deutschen Staaten dem Umsturze der gesellschaftlichen Grundlagen entgegenstehen." Gerüchte erzählen von einem Duelle zwischen d'Hautpoul, welcher indessen gestern nach seiner Statthalterschaft Algier abgereist ist, und Boursolly, einem alten Candidaten für die Generalgouvernursstelle im französischen Afrika. — Die legitimistischen Blätter bringen mit einer gewissen Absichtlichkeit auf ihrer ersten Seite die Nachricht, daß in Frohsdorf vom Grafen von Chambord eine Trauerfeierlichkeit für die verstorbene Königin von Belgien angeordnet worden sei. — Morgen findet auf dem Marsfelde ein großes Fest statt, dem auch der Präsident beiwohnen wird. Madame Poitevin, die Frau des bekannten Luftseglers, wird nämlich als Europa auf einem Stier in die Höhe steigen. — Die Umgegend von Lyon ist bereits mit Schnee bedeckt.

Straßburg, 23. Oct. (Köln. Z.) Die wenigen Wochen, welche uns noch von der Wiedereröffnung der Nationalversammlung trennen, werden allenthalben in fieberhafter Spannung zugebracht. Jedermann fühlt, daß die jetzigen Zustände unhaltbar sind, und daß wir einer Wendung der Dinge mit Sturmschritten entgegen eilen. Zu der inneren Unbehaglichkeit gesellen sich nun auch die Kriegsrüstungen von außen. Wird Frankreich gleichgültiger Zuschauer bleiben und nicht allenfalls auch ins Kriegshorn stoßen? Käme es in Deutschland wirklich dazu, daß das Schwert aus der Scheide gezogen würde — worau wir übrigens zweifeln —, so würde Frankreich schnell bei der Hand sein und als Großmacht seinen Einfluß geltend zu machen suchen. Es wäre dies vielleicht das Mittel, dem Parteikampfe im Innern einen vorübergehenden Halt anzuweisen; denn sobald in Frankreich die Blicke nach außen gerichtet sind, tritt in den heimatlichen Zänkereien Stillstand ein. Schon spricht man seit einigen Tagen davon, daß auch bei uns die Beurlaubten einberufen werden, daß die alte Idee, eine Rhein- und Moselarmee zu bilden, wieder auftaucht und in der Aussicht auf einen europäischen Krieg, welcher nicht so sehr Territorial-Eroberungen, als vielmehr der vollständigen Wiederherstellung der vorfebruarlichen Zustände gelten sollte, die Militärmacht auf vollständigen Kriegsfuß gesetzt werde. Wenn wir auch vorläufig an die Ausführung solcher außerordentlichen Maßregeln nicht glauben wollen, so liegt doch deren Möglichkeit auf der Hand; denn noch ist der Kampf, den die Februar-Revolution in die Welt geschleudert, nicht ausgekämpft. Die Zustände bei uns sind los und wirr. Die Verehrung für die mangelhafte Constitution hat auch im östlichen Frankreich gelitten; allein noch ist man republikanisch gesinnt, wiewohl die Cavaignac'sche Partei, welche während anderthalb Jahr im Elsaß die Oberhand hatte, einen großen Theil ihres Anhanges verloren hat. Der eigentliche Bonapartismus hat zwar keine Fortschritte gemacht; allein das Militär, dessen Führer im Elsaß meistens aus Anhängern des Elysee bestehen, ist der bonapartistischen Sache nicht unhold und würde im vorkommenden Falle für dieselbe in die Schranken treten. Die Mehrzahl der Nationalgarde liebt die Republik und wird dieselbe vertheidigen, wenn man ihr im Augenblicke einer Krise — die Waffen nicht abjordert! Die Rothen verhalten sich bei uns wie im südöstlichen Frankreich überhaupt muthethalt ruhig; denn sie haben weder Hoffnungen noch Plane für die Zukunft aufgegeben. Die Polizei ist außerordentlich wachsam. Alles im Zaume. Sie richtet ihr Augenmerk über die Gränze unserer Provinz hinaus und ist namentlich in der Beaufsichtigung von Fremden außerordentlich streng. Einige weniger gravirte Flüchtlinge, denen der Aufenthalt im Elsaß gestattet war, haben dasselbe nun auch verlassen müssen. Selbst die Aufnahme in die Fremdenlegion ist jetzt ungemein erschwert, und mancher deutsche Ausreißer, der mit der Hoffnung nach Frankreich kam, nach Afrika wandern zu dürfen, muß wieder in seine Heimat zurück.

Aus dem Elsaß, 24. October. (Fr. J.) Die bevorstehende Wiedereröffnung der Nationalversammlung kündigt sich noch immer unter trüben Auspicien an, denn die Parteien stehen sich schroffer als je gegenüber. Die meisten Deputirten des Elsasses haben sich schon nach der Hauptstadt begeben. Ob die Stellung, welche sie der Regierung gegenüber einnehmen, unseren wichtigen Local-Interessen förderlich sein wird, bezweifelt man im Allgemeinen. Die Frage, welche demnächst in der Kammer zur Verhandlung kömmt und die unsere Provinz so wichtig berührt, ist die in Bezug auf den Bau einer Eisenbahn nach der Pfalz. Der Gesetzentwurf ist im Ministerium bereits ausgearbeitet und hat, wie wir hören, die Zustimmung der Straßburg-Basler Gesellschaft, welche den Bau ausführen und das Unternehmen mit der elsässischen Linie in Verbindung setzen will. Die Paris-Straßburger Compagnie läßt auf den Abtheilungen zwischen Saarburg und Straßburg mit der angestrengtesten Thätigkeit arbeiten. Die Auffüllung des Erdkörpers so wie der Schienenlagen schreiten rasch voran. Bleibt die Witterung günstig, so wird der Bau bis zur Gränze des Meurthedepartements noch in diesem Jahre grösstentheils vollendet.

Spanien.

* **Madrid**, 21. Oct. Die Regierung hat Nachricht von einer auf Cuba in nordamerikanischem Sinne ausgebro-

Digitized by Google

chenen Empörung erhalten. Ramon Sanchez, Commandant der Garnison von Puiar del Rio, ein Freund von Lopez, mit dem er häufig Briefe wechselte, stand an der Spitze derselben. Man glaubt, der Aufstand sei unterdrückt.

England.

* **London**, 25. Oct. „Morning-Post" widerspricht heute dem von der gestrigen „Times" gebrachten Artikel von einer englisch-französisch-russischen Einschreitung in Schleswig, sowie in Schiessen und am Rhein. Die Sache sei, bemerkt das erstere Blatt, noch verschoben, damit die sanfteren Mittel der Ueberredung die (natürlich vom Ausland gewünschte) fortdauernde Verbindung Holsteins mit Dänemark vollenden und durch die Dauer des europäischen Friedens Ruhe und Wohlstand in Deutschland erhalten werden könne." Dagegen bedauert „Morning-Chronicle" Palmerstons zögernde Politik und sieht (mit acht englischer Unverschämtheit) in der Besetzung Schlesiens und der Rheinprovinz „einen der europäischen Civilisation erwiesenen Dienst."

* **Landau**, 26. Oct. Nach den jüngsten Stolproben des hiesigen X Correspondenten der Speyerer Zeitung müssen wir bekennen, daß, als wir sein Räsonnement mit dem eines Schneidergesellen verglichen, wir allerdings großes Unrecht begangen haben, aber nicht gegen den X Correspondenten, sondern gegen die Schneidergesellen.

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben unter dem 24. October l. J. die erledigte Stelle eines Landkommissariats-Actuars in Neustadt an der Haardt, dem Regierungsaccessisten Julius Zenetti, jene in Frankenthal dem Regierungsaccessisten Grafen Clemens zu Pappenheim, jene in Kirchheim dem Regierungsaccessisten Heinrich Klostermayer verliehen.

Die durch die Beförderung des Priesters Saint-Germain zum Vorstande des Convikts in Speyer erledigte Stelle eines Professors der Religionslehre und Geschichte für die katholischen Schüler an der Studienanstalt in Zweibrücken wurde von Sr. Maj. dem Könige dem Priester der Augsburger Diöcese Dr. Aloys Schmid in Zaumberg bei Immenstadt verliehen.

Vermischte Nachrichten.

Ueber den Kurfürsten von Hessen erzählen Anekdoten in Menge. Er ist im höchsten Grade despotisch. In seiner Residenz weiß Jedermann, daß seine Kinder, obschon er sie sehr lieb hat, doch jeden Tag ihre Promenade nur streng nach einer ihnen vorgeschriebenen Marschroute zu machen haben. Im Theater pflegt er ganz laut und aller Welt hörbare seine Bemerkungen zu machen. Kommt eine Künstlerin mit elegantem Anzuge auf die Bühne, so ruft er laut: „Ah, heute mal gute Toilette gemacht!" Versprecht sich ein Schauspieler, so corrigirt er ihn öffentlich. Macht einer einen Fehler in der Aussprache, so spottet er ihm nach. Einmal hörte er auf der Parade, daß die Vorstellung der „Anna von Oesterreich" abgeändert sei, weil ein Schauspieler krank geworden. Gleich ließ er den Theaterarzt holen und sagte, nachdem er von diesem auf seine Frage, was dem Kranken fehle, gehört hatte, daß er an vorwüthendem Erbrechen leide: „Lassen! Muß spielen! Stopfen! Stopfen!" Als die Besitzerin eines ersten Hotels in Kassel nach dem Tode ihres Mannes den Oberkellner heirathen wollte und um die Genehmigung des Kurfürsten einkam, verweigerte dieser sie mit den Worten: „Nichts da! Nicht bewilligt! Hat den schönsten Wagen in Kassel, diese Versen, und ruht sich zu sehr." Braute, deren Frauen neue seidene Kleider tragen, schauen sich, im Begleitung derselben unter den Fenstern des Schlosses vorüberzugehen, weil es mehrfach vorgekommen, daß der gnädige Landesherr, wenn er dies gesehn, Abzüge am Gehalt hat machen lassen, weil er meinte, dem Luxus seiner Unterthanen steuern zu müssen.

Bekanntmachungen.

[169¾] **Bekanntmachung.**

Vermöge Entschließung der General-Verwaltung der k. Posten und Eisenbahnen vom 17. October, Nro. 15,298a, hat vom 1. November an von Zweibrücken der Eilwagen nach Karlsruhe um 5 Uhr früh, nach Ankunft der Briefpost aus Paris, Chalons, Metz, Forbach, Saarbrück und Homburg, regelmäßig abzugehen, demnach in Landau um 12½ Uhr Mittags, in Karlsruhe um 4¼ Nachmittags einzutreffen, und sich in Landau an den Eilwagen nach Neustadt um 1 Uhr Nachmittags, in Karlsruhe an den letzten Personenzug nach Baden, Kehl und Offenburg um 5½ Uhr Abends, sowie nach Heidelberg und Mannheim um 6 Uhr Abends, endlich an den Eilwagen nach Stuttgart, Ulm, Augsburg und München um 9½ Uhr Abends anzuschließen.

Speyer, den 25. October 1850.

Königliches Immediat-Postamt,
Rathgeber.

Coll. Kramer.

Jagdverpachtung in Staatswaldungen.

Auf Betreiben des unterfertigten k. Forstamtes und in Gegenwart des k. Rentamtes Speyer, vor der einschlägigen Administrativbehörde, wird kommenden Mittwoch den 13. November d. J., des Vormittags 10 Uhr, auf der Kanzlei des k. Landkommissariats Speyer, die hohe, mittlere und niedere Jagd in den Actarial-Jagdbogen 2. Otterstadt, des Reviers Neuhofen und 1. Flosgrün des Reviers Mechtersheim, welche durch Todesfall in Erledigung gekommen sind, unter Zugrundelegung der durch die Verordnung vom 29. April l. J. (Amtsblatt Nro. 40) vorgezeichneten Bedingungen und auf die Dauer von 15 Jahren öffentlich und meistbietend der Verpachtung ausgesetzt werden.

Das Gränzbeschreibungsbedeft dieser Jagdbogen liegt auf der Kanzlei des k. Landkommissariats Speyer zur Einsicht offen.

Speyer, den 26. October 1850.

Das k. Forstamt,
Siebert

[174]

[173½] **Bekanntmachung.**

Montag den 18. November nächstbin, des Morgens 11 Uhr wird auf Ansteben der unterfertigten k. Inspektion, durch das k. Landkommissariat Germersheim in dem dortigen Gemeindehause zur Minderversteigerung der Lieferung von 300 Centner grauen Hanfes für das Centralgefängniß, in Posen von 50 Centner, unter den auf der Kanzlei des kgl. Landkommissariats Germersheim zur Einsicht offen liegenden Bedingungen, geschritten werden.

Kaiserslautern, den 26. October 1850.

Die k. Inspection des Centralgefängnisses,
Meurer.

Conventionelle Zwangsversteigerung.

Dienstag den 12. November nächstkin, des Nachmittags 2 Uhr, in dem Wirthshause zum Engel in Queichheim, auf Betreiben der Jüstine und Erben von dem verlebten Herrn Andreas Gerhard, im Leben Postmeister und Gastwirth in Landau, wird, wegen nicht erfolgter Zahlung des Kaufpreises, zur conventionellen Zwangsversteigerung geschritten, bei von ihrem Gebäuser an Jeanni Meyer, früher Gärtner und Wirth, jetzt Wirth, und dessen Ehefrau Barbara Rothschmitt, beide in Landau wohnend, verkauften zweistöckigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden zum General Melac geschildet, mit Hof, Hintergebäude, Zanzhaal, Bräuhaus und Zubehörungen, gelegen zu Queichheim an der Hauptstraße, auf 29 Dezimalen Flächenraum.

Landau, den 29. October 1850.

[175½] W. Heuck, Notär.

Neustadt an der Haardt. Weinversteigerung.

Montag den 4. November nächstkin, Nachmittags 10 Uhr, zu Neustadt im Gasthaus zur Stadt Mannheim, auf Ansteben von Herrn Robert Jakob Kempf, Gutsbesitzer in Neustadt, werden die von der aufgelösten Geschäftsgemeinschaft Kempf und Kupferberg verbliebenen Haarbrunner, circa 50 Fuder, von den Jahrgängen 1842, 1844, 1846, 1847, 1848 und 1849, (worunter 25 Fuder 1848er und 8 Fuder ausgezeichnete Rothweine), sowie eine Partie mousirende Weine, Transport- und Lagerfässer, meistbietend versteigert.

Neustadt, den 21. October 1850.

[159½] M. Müller, Notar.

Am 15. November 1850.

Ziehung des Anlehens Deutscher Fürsten: Se. k. Hoh. Prinz v. Preußen, Herzog v. Nassau ꝛc.: mit Gewinnen von fl. 25000, 20000, 18000, 16000, 14000 ꝛc. Ein Loos kostet fl. 1. 45 kr., 4 Loose fl. 5. 15 kr., 9 Loose fl. 10. 30 kr., 20 Loose fl. 21., 55 Loose fl. 52. 30 kr., 100 Loose fl. 87. 30 kr. Pläne gratis bei

[140¼] **J. Nachmann & Comp.**
Banquiers in Mainz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postorten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. — Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 184. Donnerstag, 31. October **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich,** 30. Oct. Die Hauptquelle staatlicher Unordnungen und das größte Hinderniß einer gedeihlichen Wirksamkeit jeglicher Staatsform ist der Mangel an Pflichtgefühl in fast allen Ständen und Schichten der bürgerlichen Gesellschaft. Man hat seit langer Zeit in der Presse, in Volks- und Ständeversammlungen soviel von den Rechten des Bürgers und so wenig von seinen Pflichten gesprochen, daß das Bewußtsein der letzteren bei Vielen gänzlich verloren gegangen ist. Auch ein Theil der conservativen Presse ist von diesem Fehler nicht freigeblieben; auch manche Blätter dieser Farbe haben fast nur von den „geheiligten, unveräußerlichen Rechten" der Regierenden zu reden gewußt, niemals aber von den Pflichten derselben Erwähnung gethan. Ueberall hört man Klagen über die schlimmen Zeiten; sollen bessere kommen, so müssen vor allem Gehorsam und Pflichtgefühl in die Herzen der Menschen zurückkehren. Aber nicht jener Gehorsam, der sich auch der Willkühr und despotischen Laune schweigend fügt und beugt, sondern jenes selbstbewußte Unterordnen unter die Gesetze und Regeln, welche zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung als nothwendig erkannt und festgesetzt worden sind. In dieser Selbstbeschränkung des Einzelnen zum Wohle des Ganzen liegt die Grundbedingung des staatlichen Zusammenlebens, ohne welche jede Ordnung sich lösen und jede Freiheit zur Unmöglichkeit werden muß. Die „volle Freiheit" besteht nur da, wo die Gränzen strenge eingehalten werden, welche das Gesetz den Leidenschaften, den Gelüsten und der Willkühr des Einzelnen gezogen hat; nirgends herrscht sie dagegen weniger als da, wo Jeder thun kann was er will und wornach ihn gelüstet. Gerade diese letztere Vorstellung vom Reiche der „vollen Freiheit" hat sich vieler Köpfe bemächtigt und führte mit zu den politischen Ausschweifungen, welche wir in den letzten Jahren zu beklagen hatten.

Es gehört mit zu den Verkehrtheiten unserer Zeit, daß man trotz dem Mangel an Pflichtgefühl, trotz dem Geiste der Selbstüberhebung und Widersetzlichkeit gegen jede höhere Autorität und trotz dem souveränen Unverstande, d. h. dem eingepflanzten und festgewurzelten Vorurtheile, die Volkssouveränetät dürfe sich in jedem Einzelnen äußern — daß man trotz allemdem bei uns an die Einführung einer republikanischen oder demokratischen Regierungsform denken kann. Nicht minder undegreiflich muß es erscheinen, wenn man Leute, welche Anspruch auf Verstand machen, heute noch das allgemeine Stimmrecht vertheidigen hört. Freilich können derartige Thorheiten in der Regel nur durch nachtheilige Erfahrungen im eigenen Lande geheilt werden; man sollte aber denken, Frankreich liege uns nahe genug, um aus den dortigen Vorgängen zu lernen. Sie beweisen uns klar und deutlich, daß eine Republik ohne republikanische Tugenden, ohne das lebhafteste Gefühl der bürgerlichen Pflichten und bei der Sucht nach Genuß und einträglichen Stellen zwar dem Namen nach aber nicht in Wirklichkeit bestehen kann. Anderseits wird es sich unter jeder Staatsform gut und glücklich leben, wenn Jeder seine Pflicht thun, wenn er bedenkt, daß er im Staate nur ein dienendes Glied des Ganzen ist und als solches die Rechte des Individuums den Rechten der Gesammtheit unterordnen muß. Für Deutschland wäre daher die Feststellung der Grundpflichten fast nothwendiger gewesen, als die der Grundrechte.

Die Zurückführung der Gesellschaft zum bürgerlichen Gehorsam und die Erweckung und Stärkung des Pflichtgefühles ist Sache der Erziehung in der Kirche, in der Schule und Familie. Diese drei Factoren müssen aber zum genannten Zwecke einträchtig zusammenwirken, statt, wie es so häufig geschieht, einander zu bekämpfen. Besonders dürfen die Eltern dem Kind gegen eine wohlverdiente Strafe des Lehrers in Schutz nehmen, wenn die Jugend nicht von vornherein statt zum Gehorsam, zur Widersetzlichkeit, und statt zur Pflicht, zu einer Rechthaberei erzogen werden soll. Doch darüber vielleicht ein andermal.

* **Aus der Pfalz,** 27. Oct. Die „Speyerer Zeitung" schreibt: „Laut Nachrichten aus München soll im Ministerium der Antrag vorgekommen sein, massenhafte (!) Quiescirungen und Versetzungen von Beamten in der Pfalz vorzunehmen. Dieser Plan, wird beigefügt, sei zwar vorerst nicht angenommen, aber jedenfalls sehr hartnäckig vertheidigt worden; insbesondere habe man gegen die Hinweisung auf die entstehende außerordentliche Belastung der ohnehin so stark in Anspruch genommenen Staatskasse, geantwortet: in einem Staate, der 10½ Millionen für die Armee aufbringe, könne es auf ein paarmal Hunderttausend Gulden mehr für Beamte gar nicht ankommen. — Wir sind natürlich nicht im Falle, die Einzelnheiten der vorstehenden Angabe zu prüfen. Sollte dieselbe ganz oder theilweise unrichtig sein, so wird die obige Mittheilung das Gute bewirken, eine, sowohl die Beamten, als die Steuerbaren beruhigende amtliche Berichtigung zu veranlassen." — Es läßt sich fast mit Bestimmtheit annehmen, daß an dieser ganzen Nachricht kein wahres Wort ist. Unser gesammter Beamtenstand ist bis auf wenige Ausnahmen so pflichttreu, daß eine Maßregel der angedeuteten Art ganz undegreiflich wäre. Nur von der Quieszirung eines höheren Justizbeamten haben wir schon früher gehört und wir glauben hinzusetzen zu dürfen, daß dieselbe allenthalben und besonders vom Richterstande mit der größten Befriedigung aufgenommen würde. Für mehr als seltsam aber müssen wir es halten, wenn man solche vage Gerüchte blos in der Absicht verbreitet, um eine amtliche Berichtigung hervorzurufen. Die Regierung hätte wahrlich viel zu thun, wenn sie jedes müßige Gerede beachten und berichtigen wollte. Auch zweifeln wir sehr, ob die „Beamten und Steuerbaren" durch die Nachrichten eines Blattes beunruhigt werden, welches in seine eigene Glaubwürdigkeit so geringes Vertrauen zu setzen scheint, daß es jüngst für nöthig gefunden hat, seine Angaben durch drei Zeugen bestätigen zu lassen.

* **Landau,** 30. October. Die „Bayerische Landbötin" antwortet auf unsere Besprechung eines ihrer Leitartikel und erklärt sich insbesondere auch über den Sinn der Worte, daß man nöthigenfalls der Regierung auf das Gebiet der That folgen müsse. Sie sagt: „Anlaß, Verlauf, so wie die Natur des diesen Ausspruch enthaltenden Artikels werden wohl kaum einen unbefangenen Leser darüber unbefriedigt gelassen haben, daß, wie überhaupt nur von der Möglichkeit

Digitized by Google

einer Steuerverweigerung war ausgegangen worden, die bezeichnete Stelle auch nur den Sinn haben konnte und kann, daß diejenigen, welche nicht blos Scheinmonarchisten sind, denen also die Monarchie noch ein Opfer werth ist, im Falle einer durch Stände verursachten Steuerverweigerung — ein in Bayern zwar zur Zeit unbekbarer aber nicht unmöglicher Fall — der Regierung auch auf das Gebiet der That, das ist zu jenen Maßregeln folgen müssen, welche die monarchische Staatsordnung auch trotz den Ständen zu retten geeignet wären. Man kann anderer Ansicht sein, aber den einfachen Sinn dieser Stelle wird man nicht verkennen dürfen."

Eine solche Doktrin, welche dem constitutionellen System den Lebensnerv abschneiden würde, verdient um so mehr Beachtung, als sie auch in Bayern praktische Bedeutung gewinnen könnte. Bekanntlich hat die Regierung erklärt, die von der Kammer der Abgeordneten im Finanzgesetze abgestrichene Summe für das Militär, im Falle des Bedarfs dennoch zu verausgaben. Würde nun die Kammer auf ihrem Beschluß beharren, so könnte daraus ein ernster Conflikt zwischen ihr und der Regierung entstehen. Es würde sich dabei zwar um keine Steuerverweigerung, sondern nur um eine Minderbewilligung handeln, aber wo haben die von der „Landbötin" aufgestellten Theorieen ihre Gränze? Man würde gewiß auch diesen Fall als eine Gefährdung der monarchischen Staatsordnung bezeichnen und die Abgeordneten müßten nachgeben, wollten sie nicht in den Ruf von „Scheinmonarchisten" kommen. Wir begnügen uns für heute mit diesen Andeutungen und wollen nur noch erwähnen, daß die „Landbötin" nicht das Organ der Münchener „constitutionell-monarchischen Vereins" ist.

§ **Landau**, 30. Oct. Ob es zwischen Oesterreich und Preußen und ihren beiderseitigen Verbündeten zum Kriege kommen werde oder nicht, darüber lauten auch heute wieder die Nachrichten sehr widersprechend. Bald sollen sowohl Preußen als Bayern nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft in Kurhessen einrücken, bald sollen die ersteru die Weisung haben, jede nichtpreußische Einschreitung mit Waffengewalt zurückzuweisen. Das „Mainzer Journal" kündigt den Einmarsch der Bayern und Oesterreicher in Hanau auf heute an, glaubt aber, daß Kassel von den Preußen besetzt werde. Aehnliches scheint auch die kurhessische Regierung zu erwarten, da sie ihre Truppen von Kassel nach Hanau zurückgezogen hat, ohne Zweifel, um ein Fraternisiren derselben mit den etwa in jene Stadt einziehenden Preußen, für welche in der kurhessischen Armee große Sympathieen herrschen sollen, zu vermeiden. Aus Warschau sollen nach Briefen der „Kölner Zeit." aus Berlin keine der preußischen Politik günstigen Berichte eingelaufen sein. Rußland soll auf dem Festhalten an den Verträgen von 1815, d. h. am Bundestag bestehen. Diese Politik läßt sich wohl für Rußland begreifen, aber nicht für Deutschland, das etwas anderes erstrebt und erstreben muß, wenn Ordnung und Vertrauen zurückkehren sollen. Doch was kann von Rußland Gutes kommen!

München, 26. October. (Augsb. Abdztg.) Aus sicherer Quelle wird mir mitgetheilt, daß Ordre an die Main-Armee ergangen, deren Inhalt zusolge die diesseitige Gränze nicht überschritten werden soll, um jeden Conflikt mit Preußen zu vermeiden. Dieses läßt neuerdings die Absicht einer friedlichen Ausgleichung vermuthen. — Nach Insolstadt sollen 2 Bataillone als Ersatz für die bereits ausmarschirten in Garnison verlegt werden.

München, 27. October. (Bayer. Landbötin.) Gemäß einer allerhöchsten Verfügung haben die an der kurhessischen Gränze und am Main kantonirenden Truppen — wenn möglich, zu manövriren, damit die Quartierträger so viel als möglich von der Kostabgabe befreit werden, in welchem Falle dann jeder Mann per Tag ein halb Pfund Fleisch in Natura oder dafür 6 kr. baar erhält.

München, 27. October. Die „Wehrzeitung" schätzt in einem Berichte von hier unsere Operationsarmee am Main ungefähr auf 26,000 Mann.

§ **München**, 28. Oct. Zwei angeblich gestern abends hier eingetroffene Depeschen aus Frankfurt und Wien bilden heute das Hauptthema der Unterhaltung in den hiesigen politischen Kreisen. Nach der Ausjage Gutunterrichteter soll die eine Depesche die Nachricht gebracht haben, daß von Seite des Bundestages an die österreichische Regierung die Aufforderung ergangen sei, von dem in Vorarlberg stehenden Armeecorps zwei Brigaden in Eilmärschen zu den unter Fürst v. Thurn und Taxis stehenden Truppen stoßen zu lassen, sodann von dem in Böhmen zusammengezogenen Armeecorps zwei Divisionen gegen den Main zu detachiren, welche im Vereine mit einer württembergischen und sächsischen Brigade als Bundes-Reservecorps unter einem österreichischen Oberbefehlshaber Cantonements zwischen Bamberg und Eger zu beziehen hätten. Die andere, und zwar telegraphische Depesche aus Wien soll die Nachricht enthalten, daß in Folge der jüngsten Warschauer Conferenzen Rußland seine Vermittlung in der zwischen Oesterreich und Preußen obschwebenden Differenz angeboten und diesen beiden Mächten zunächst die Beibehaltung des status quo, sowohl in der kurhessischen als deutschen Frage, als Basis aller weiteren Vermittlungsvorschläge proponirt habe. Würde der Bundestag und die Union die Vermittelung auf dieser Basis annehmen — was wohl kaum zu bezweifeln sein dürfte — so wäre ein beiderseitiges bewaffnetes Einschreiten in Kurhessen noch in weite Ferne gerückt, und es müßten alsdann konsequenterweise die von dem Bundestage angeordneten, oben bezeichneten Verstärkungen der gegen jenes Land gerichteten Executionstruppen bis auf weiteres noch sistirt bleiben. Ich beschränke mich darauf, Ihnen diese beiden Nachrichten in der Form, wie ich sie aus gutunterrichtetem Munde erfahren, wiederzugeben, und überlasse es Anderen, weitere Schlußfolgerungen und Räsonnements hieran anzuknüpfen. — Vorgestern traf eine Deputation des k. k. österreichischen Kürassier-Regimentes Sunstenau, zu dessen Oberstinhaber S. M. König Max von dem Kaiser von Oesterreich bei Gelegenheit allerhöchsterer Zusammenkunft in Bregenz ernannt worden war, bestehend aus dem Oberst und vier anderen Offizieren jenes Regimentes hier ein, um dem hohen Regimentsinhaber namens ihrer Waffengenossen ihre Huldigung darzubringen. Das Regiment Sunstenau hatte sich bekanntlich in den letzten ungarischen Feldzuge mehrfach ausgezeichnet und sehr viel zu den blutigen Erfolgen der kaiserlichen Waffen beigetragen. Die Deputation, deren sämmtliche Theilnehmer mit dem Ehrenzeichen der Tapferkeit geschmückt waren, wurde von S. Maj. mit der größten Auszeichnung empfangen, und heute fand ihr zu Ehren ein festliches militärisches Bankett in der k. Residenz statt, wozu sämmtliche Generale und Stabsoffiziere der hiesigen Garnison geladen waren.

Donauwörth, 25. Oct. (R. M. Z.) Beim Transport des 2. Bataillons vom Infanterieregiment „König" auf der Eisenbahn schnellte heute ein Wagen aus dem Geleise ohne jedoch irgend Jemanden zu beschädigen; nur 6 bis 8 Waggon haben gelitten und mehrere Ketten und Federn sind gesprungen.

Frankfurt a. M., 26. Oct. (Allg. Z.) Es bestätigt sich zwar, daß das bayerische Observationscorps fortdauernd Verstärkungen an sich zieht, und auch mehrere österreichische Regimenter in Eilmärschen an dem Main erwartet werden. Es ist auch bekannt, daß das preußische Observationscorps in den sächsischen Landen eine achtungsgebietende Stellung eingenommen hat. Dennoch glaubt niemand, daß die kurhessische Verfassungsfrage durch die Schärfe des Schwertes entschieden werde. Mit Vergnügen bemerkte man heute, daß das preußische Offizierscorps auf dem Gotheplatz das Offizierscorps des vorgestern hier einmarschirten kgl. bayerischen ersten Jägerbataillons in acht kameradschaftlichem Geist empfing.

Frankfurt, 28. Oct. (D. P. A. Z.) Außer der ersten Armee, unter dem Befehle des Feldzeugmeisters Grafen Wratislaw, haben, wie man so eben erfährt, das 7. Armeecorps, unter Feldmarschall-Lieutenant v. Appell in Bologna, und das 9. Armeecorps, unter Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schaffgotsch in Görz, Marschbefehl erhalten. Die Brigaden der Generalmajore v. Handell, v. Reischach, v. Corsinti sollen sogleich aus der Lombardei und Venedig nach Tyrol aufbrechen. Das Hauptquartier der ersten Armee soll von Wien nach Böhmen (vermuthlich nach Prag) verlegt werden.

Bockenheim, 29. Oct. (O. P. A. Z.) Heute Morgen

Digitized by Google

um 5 Uhr ist, in Folge einer Nachts um 1 Uhr eingetroffenen Staffette, Generalmarsch geschlagen worden. Nachdem die hier in Besatzung stehenden kurfürstlichen Truppen sich alsbald versammelt hatten, ist denselben verkündet worden, daß Beurlaubungen bis zu 30 Mann per Kompagnie eintreten sollten. Die zum Cadre bestimmten 30 Mann sind sofort abgezählt und der Uebertest der Mannschaft auf Urlaub entlassen worden.

Aus dem Großherzogthum Weimar, 27. October. (Fr. J.) Es sind wieder 5 preußische Regimenter gegen die kurhessische Gränze in Anmarsch, und heute erwartet man auch das in Wetzlar gestandene Armeekorps von 14,000 Mann. Der Befehl zum Einmarsch in Kurhessen scheint jedoch gleich zurückgenommen worden zu sein, da Alles nahe an der Gränze steht. — In der an der fuldaisch-bayerischen Gränze liegenden Stadt Geisa wollten Bayern Quartier machen und hatten schon deßhalb eine Besprechung mit dem Bürgermeister, als sie vernahmen, daß in wenigen Stunden die Preußen erwartet würden.

Berlin, 24. October. (Allg. Z.) Es ist traurig, aber gewiß: der Czar übernimmt in Warschau das Mitteramt zwischen den beiden deutschen Großmächten in einer rein deutschen Angelegenheit, und bevor sein schiedsrichterlicher Spruch erfolgt ist, wird — so scheint es uns — nichts entscheidendes geschehen, die Bayern und die Preußen vielmehr Gewehr bei Fuß an der hessischen Gränze stehen bleiben. Aus Warschau erfährt man offiziell: daß die ausdrückliche Besprechung der Unions- und Coalitionsstreitigkeiten erst nach der Ankunft des Kaisers von Oesterreich stattfinden wird. Bei dem zu Ehren der preußischen Deputation des ersten Regiments veranstalteten Banket saß der neue Inhaber dieses Regiments, der Feldmarschall Fürst von Warschau, zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und dem Grafen von Brandenburg. Der Feldmarschall brachte das Hoch des Königs von Preußen aus, worauf der Graf von Brandenburg dem Kaiser für die Auszeichnung dankte, welche er der königlichen Armee erweise. Hierauf nahm der Kaiser das Glas und brachte folgende Gesundheit aus: A la santé de nos anciens camarades d'armes — que cette fraternité puisse durer toujours! Die „Wehrzeitung" übersetzt dies: Unseren alten Waffengefährten und Cameraden! Möge unsere Verbrüderung ewig dauern! Soweit ich das Französische verstehe, kann man in dem puisse einen ganz andern, mehr zweifelnden Sinn finden.

Berlin, 26. Oct. (Köln. Z.) Heute morgens um 10 Uhr fand eine Plenarsitzung des Staatsministeriums Statt. Neu angekommene Depeschen aus Warschau sollen den Grund der Berathung gebildet haben. Gut unterrichtete Personen sind versichert, daß die Warschauer Depeschen keineswegs angenehmen Inhaltes seien, vielmehr sollen fast sämmtliche „Anträge" des Grafen v. Brandenburg durchaus keine günstige Erledigung gefunden haben. Man bezeichnete heute abends die „freie Conferenzen" als abgelehnt, und soll jeder Boden der Unterhandlung auf die Allianz-Verträge zurückgewiesen sein. — Der dem Grafen v. d. Gröben ertheilte Befehl, die Bayern, sobald sie den kurhessischen Boden betreten, zurück zu werfen, ist aber in Kraft geblieben.

Aus **Bremen** geht der „Zeitung für Norddeutschland" eine sehr erfreuliche Nachricht zu, deren Bestätigung wir von Herzen wünschen. Es soll dort bereits eine große Summe als die anfangs projectirten 100,000 Thaler für Schleswig-Holstein zusammengebracht sein, nachdem in den letzten Tagen auch die reichere Classe angefangen hat sich an den Beiträgen zu betheiligen.

Wien, 25. Oct. (Allg. Ztg.) Unsere Börse hat sich seit gestern von dem ersten allarmirenden Eindruck der sowohl in Preußen als bei uns betriebenen trotzenden Rüstungen einigermaßen erholt, und war auch heute auf die Nachricht günstig gestimmt, daß der Prinz Karl von Preußen Sr. Maj. dem Kaiser nach Gosel entgegengefahren sei, um Se. Maj. im Namen des Königs von Preußen zu begrüßen.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 24. Oct. Ueber das Kavalleriegefecht bei Cropp theilt man folgendes Nähere mit: „Endlich ist unsere Cavallerie einmal wieder in Thätigkeit gesetzt und hat sich, wenn das Gefecht auch nicht bedeutend war, doch kühn und mit Erfolg gegen den überlegenen Feind geschlagen. Zwei Züge der 6. Schwadron des 2. Regiments, unter Führung des, erst neulich durch Armeebefehl belobten Lieutenant Hansen, patrouillirten gestern Morgen mit Tagesanbruch über Cropp hinaus. Nordöstlich von Cropp, an der Chaussee, liegen einige Häuser, der sogenannte Cropper Ausbau, wo unsere Dragoner eine circa 10 Mann starke dänische Dragonerpatrouille bemerkten, welche Lieutenant Hansen anzugreifen befahl. In Carriere ging es auf den Feind los; kaum jedoch bei den Häusern angelangt, drängte der Feind, der sich hinter den Gebäuden versteckt gehalten, in weit überlegener Zahl von allen Seiten auf das kleine Häufchen ein, dessen Aufgabe jetzt nur sein konnte, sich durchzuschlagen, um so mehr, da aus den Häusern von dänischen Jägern ihre Seite bedroht war. Mann gegen Mann und Schlag um Schlag drängten sie sich durch, auf dem Wege nach Cropp verfolgt und stets noch von den sie umschwärmenden feindlichen Dragonern, die ihnen den Rückzug streitig machen wollten, bedroht. Da sieht Lieutenant Hansen, daß zwei von unsern Dragonern, welche schwer verwundet auf der Chaussee liegen geblieben, von feindlichen Dragonern erstochen wurden, und in der Entrüstung über solche Baebarei, commandirt er zu neuem Angriff. Drauf und dran ging es jetzt, und nach kurzem Gefecht war der Feind geworfen, Gefangene und Pferde in unsern Händen zurücklassend. — Unser Verlust mag sich auf zehn Mann belaufen, wovon 2 oder 3 schwer verwundet oder todt gleich beim Anbeginn des Gefechts gefangen genommen wurden. Wir haben 7 Gefangene gemacht, worunter 2 Unteroffiziäre; drei derselben sind verwundet, 8 Pferde sind erbeutet. Von den zwei Zügen, die unsererseits im Gefecht gewesen, ist kaum Einer, der nicht einen oder mehrere Hiebe und Schrammen aufzuweisen hat; ein Zeichen, daß es sehr heiß hergegangen ist. Dieser vom Feinde uns zugebachte Ueberfall wurde commandirt von dem von Kolding her schon bekannten Lieutenant Kastenskiold." (N. f. P.)

Frankreich.

Paris, 27. October. Ueber die Möglichkeit eines mehrbesprochenen Bündnisses zwischen Frankreich und Preußen läßt sich die „Assemblée nationale" aus Frankfurt schreiben: Die preußische Regierung beobachtete eine wohlwollende Höflichkeit gegen Louis Napoleon bei seinem Regierungswechsel, weil sie darin eine Bürgschaft der europäischen Ruhe und Ordnung sah. Sie betrachtete diesen großen Namen als einen starken Damm gegen jede revolutionäre Bewegung. Aber niemals wird sie darüber hinausgehen. Es wird durchaus Nichts geschehen, was an eine Allianz derselben mit dem stets mißtrauischen von ihr überwachten Frankreich glauben ließe. In den letzten zwanzig Jahren kam das Berliner Cabinet auf einen freundschaftlicheren Fuß mit Frankreich, bei Verheirathung des Thronerben der Monarchie von 1830 mit der Prinzessin Helene. In dieser lag für die Zukunft Aussicht und Mittel einer innigeren Annäherung. Darum hofft es auch heut zu Tage Niemand in Erstaunen, wenn Preußen allenfalls der Herzogin von Orleans und dem ihr nahe Stehenden den Vorzug gäbe. Hätte man daher in der Umgebung des Präsidenten die Hoffnung, Preußen zu einem Bündnisse mit Frankreich zum Zwecke einer gemeinschaftlichen Unternehmung zu bewegen, so wäre man ein Opfer der sondebarsten Täuschung, der unerklärlichsten Blindheit geworden." — Ueber die Beendigung des Krieges in den Herzogthümern circulirt neuerdings folgende Version: Rußland und Frankreich senden jedes Landtruppen und ein Geschwader zur Unterstützung der Dänen, würden aber nur dann zu einer theilweisen Besetzung Preußens schreiten, wenn der König von Preußen direct für Schleswig-Holstein Partei ergriffe. Daß man überzeugt ist, dieser letzte Fall werde nie eintreten, bedarf keiner Erwähnung.

In Lyon soll eine sozialistische Verschwörung entdeckt worden sein, über welche jedoch nähere Angaben fehlen. — Nach dem „Bülletin de Paris" hätte der Sultan den in Kleinasien internirten ungarischen Flüchtlingen die Pässe zu ihrer Adreise nach Europa auszertigen lassen.

Marseille, 19. Oct. (Allg. Z.) Immer noch kommen

Digitized by Google

Truppenabtheilungen für das Occupationscorps im Kirchenstaat an, welche bis zu ihrer Einschiffung in der Umgebung von Toulon einquartiert werden. Alle verfügbaren Dampfschiffe werden augenblicklich zum Transport der Truppen nach Italien und Algerien verwendet. Von Toulon erhalten wir die Nachricht, daß das englische Mittelmeergeschwader von Malta ausgelaufen sei, um sich nach der Küste von Spanien zu begeben, und im Augenblick seine Quarantäne in Mahon halte.

Spanien.

* **Madrid**, 22. October. Die Regierung hat noch keine Nachrichten über den Ausgang der Empörung auf der Insel Cuba.

England.

London, 23. October. (Allg. Ztg.) Die vielgepriesene Wittwe Ludwig Philipps ist, in Begleitung ihrer Söhne, des Herzogs v. Nemours und des Prinzen Joinville, dann der Herzogin v. Sachsen-Coburg, des Herzogs v. Marmier und des Baron Montesquieu, gestern aus Belgien über Dover in London angekommen und nach Claremont zurückgekehrt.

* **London**, 26. October. In diplomatischen Kreisen glaubt man die schleswig-holsteinische Angelegenheit bis Ende dieses Monats (?) beigelegt.

Rußland.

Von der Weichsel, im October. Das ganze Königreich Polen hat das Ansehen eines großen Lagers, die Truppen liegen zur Hälfte in Kasernen und Einquartierungen, zur andern Hälfte in Lagern, und lösen sich hierin alle 14 Tage ab. Eine kaum zu erschwingende Wucht von Steuern, häufige Requisitionen für die Armee und andere Ansprüche russischer Offiziere, denen sich nicht gut ausweichen läßt, haben die Grundbesitzer so ruinirt, daß sie nur noch im Verkauf ihrer Güter ein Heil zu sehen vermögen, aber bei der allgemeinen gleichen Lage im ganzen Lande und weil es fest steht, daß Polen zu gleichem Zwecke noch lange von Rußland ausgebeutet und benutzt werden wird, stellt sich natürlich keine Concurrenz für den Güterverkauf heraus.

---

* **Landau**, 30. October. Unsere Berichte über die Landauer Conferenz haben wir nicht blos aus mündlichen Mittheilungen von Conferenzmitgliedern, sondern auch aus einer schriftlichen des betreffenden Decans an einen Amtsgenossen geschöpft. Daraufhin müssen wir die Angaben der Speyerer Zeitung in gleichem Betreff wiederholt für völlig unwahr erklären und finden wir für einen Bericht, der sich ausdrücklich auf ein Protokoll beruf, welches 14 Tage später noch gar nicht existirte, auch heute keinen andern Ausdruck als Lügenhaft. Dies unser letztes Wort in dieser Sache.

Landwirthschaftliches.

* Ein armer Mann säete in dem Spätjahr 1849 ein Allmend-Stück mit Waizen. In dem Frühjahre 1850 strömte Regenwasser über die tiefer gelegene Hälfte des Landes und schwemmte die Waizenpflanzen mit fort. Der Säemann rupft Waizenpflanzen und fürchtet diese, wie dies bei Repskulturen geschieht, auf die beschädigte Stelle. Die Waizenstellen wuchsen fort. Die Ernte von diesem war eben so günstig, wie von der, vom Wasser verschonten Saat.

(Eingesandt.)

Auf einem Spaziergange kam ein Lehrer mit seinen Schülern an einem Vogelherd. Der Vogelfänger hatte blos junge Vögel. Wo sind die Alten, sprach der Lehrer? Die sind zu flug und mißtrauisch, als daß sie sich fangen ließen! Nach allen Seiten blicken sie umher, und nahen keinem Netze. Die Jungen, welche sich zu den Alten halten, entgehen jeder Gefahr. Nur die Vorwitzigen fängt man, auch einige Alte, die den Jungen nachstiegen, sagte der Vogler. Der Lehrer sah seine Schüler an: Habt Ihr gehört, was dieser Mann sagt? Wie bei den Vögeln, so bei den Menschen. Anmaßende Kühnheit, ungemessenes Zutrauen auf sich, Stolz auf die kleine Wissenschaft treibt unvorsichtig die Jugend in das Verderben. Diese versteht alles, sie ist nicht mehr zu hofmeistern. Keine Eltern zieht sie zu Rath, da sie alles besser weiß, als die Alten. So fliegt sie ihren eigenen Weg, und erst beste Netz, das sie fängt. Einige Alten bewundern die aufsprühenden Funken der Jugend, vertrauen sich ihr, folgen ihr sogar, reden und handeln wie sie und stürzen am Ende sich mit ihr in einen Netze gefangen: das thörichte Alter neben der thörichten Jugend. Denkt mein Freund an das, was der Vogelsteller sagt.

Vermischte Nachrichten.

Etwas gemüthliche amerikanische Tages-Chronik. — „Eine Frau Campbell ist in Buffalo verhaftet worden, weil sie ihre kleine Adoptivtochter, 6 Jahre alt, zu verkaufen suchte. Aehnliche Versuche soll sie auch früher schon gemacht haben. — Mord. Ehren Patgaud in Spencer County schoß seiner Frau eine Büchsenkugel durch die Brust und tödtete sie auf der Stelle. Er flüchtete dann in den Wald und erdrosselte sich an einem Baum. Ursache der That: Eifersucht. — Mord. Am 8. Juli gerietheu in St. Louis Cornelius Collier und Jafferson Thomas in Streit mit einander, worauf Letzterer den Ersteren mit einer Pistolenkugel todtschoß. Thomas sitzt im Gefängniß. — Ueberfälle. Vorgestern Nachmittag wurden mehrere deutsche Familien, welche auf einer Excursion gewesen waren, von einer Bande Rowdies auf die schändlichste Weise angegriffen und mißhandelt. Es gelang der Polizei, welche, wie gewöhnlich, sich einfand als die Hauptsache geschehen war, endlich, die Führer dieser Banden zu arretiren, leider aber wurde vorher eine Frau mit ihrem Kinde blutig geschlagen. — Vorgestern Abend gab der Champion von der amerikanischen Bühne, Edwin Forrest, eine Gastrolle auf dem Rücken des Herausgebers vom „Home-Journal," Hrn. Willis. Beide begegneten sich im Washington Square, Forrest stürzte auf Willis zu, entriß ihm den Stock, warf ihn nieder, und schrieenlemente ihn so lange, bis Willis nach Hülfe rief, und stellte dann vor der Polizei eine angemessene Bürgschaft, daß er den Stadtfrieden nicht wieder brechen wollte. — Der Mißhandelte hatte in der Ehrscheidungsklage, welche Forrest gegen seine Frau angestellt, Partei gegen Letzteren ergriffen und war dabei zu persönlich geworden. Willis verweigerte bei der Polizei eine Klage anzustellen wegen der erlittenen Züchtigung."

Mannheim, 11. Oct. Kürzlich verbreitrabte sich eine in Diensten eines hiesigen Bankiers gestandene Dienstmagd, welche ihren langen und unliebsthaften Dienstzeit daher bei der letzten Preisverheilung am würdige Dienstboten ebenfalls beachtet worden war. Die Frau des Bankiers sah sich dieser Verbreitrabung wegen zur Wahl eines anderen Dienstboten genöthigt und hielt dem neu eingetretenen Mädchen bei der Aufnahme nachstehende Ermahnungsrede: „Sie bischt nendlich an ganz nter kan Laferei an, dann deß leb ich mit; wann de bibsch ordentlich bischt, so besorg alle vierteln Tag Dein Aufgang, un kanscht jobrelang bei mer bleibve, um am End' ach, wie die Anner ein Preis kriche." — „Ich hab schun ähn, Madam," entgegnete die Küchenmovize, „wie werd nächtens Korperal."

Vor einigen Tagen blätterte ich wieder einmal in H. v. Pfeniws „handelspolitischem Testamente", welches bekanntlich ein energisches Differentialsystem befürwortet. Es trägt als Motto die Erzählung: „Einem Franzosen, einem Engländer und einem Deutschen wurde einst aufgegeben, ein Kamel zu zeichnen. Der Franzose ging in den Jardin des plantes und lieferte rasch eine getreue Abbildung, wenn auch nicht ganz getreue Abbildung. Der Engländer reiste nach Afrika und brachte ein wahrheitsgetreues Porträt in kurzer Zeit zurück. Der Deutsche dagegen schloß sich in sein Studierzimmer ein, um das Kamel nach seinem tiefinnersten sittlichen Bewußtsein zu konstruiren — sitzerem Vernehmen nach ist er noch immer an der Arbeit!" (A. Z.)

Zum ein Privatgebrauche des Kaisers von Rußland gebaute: „Steam Yacht" (Dampfboot) hat die Themse am 17. verlassen, und nach ihrem Bestimmungsorte abgesegelt. Alle Matratzen der Offizierscabinen sind mit Korkholzfasern gefüllt. Es empfiehlt sich diese Einrichtung ein doppelter Vortheil. Erstens sind die Matratzen dadurch viel leichter rein zu halten, und zweitens ist jedes solche Bett an und für sich ein Rettungsboot im Falle eines Schiffbruches, das mehrere Menschen über Wasser tragen kann. Die neue Art von Matratzen dürfte bald in der englischen Handels- und Kriegsflotte Eingang finden.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 185. Freitag, 1. November **1850.**

Eintracht macht stark.

(Nassauische Allg. Ztg.)

Die Demokratie weiß was sie will, und will was sie weiß. Der Hauptfarbe ordnet sich jede Schattirung unter. Ihr Hauptmanöver ist eine geschlossene Bewegung in Masse gerade auf das Ziel los. Die äußerste Richtung derselben, die rothe Partei diktirt, den leitenden Hauptfern; die Nebenfarben gehen gehorsam mit. Etwaigen innern Zwiespalt läßt sich nach Außen hin nicht merken.

Wie kahlos und zerfahren ist dagegen das zerrissene und planlose Streben der sogenannten Gemäßigten! Die ganze Gesellschaft sieht aus, wie ein Gespann von Pferden, rings um den Wagen geipannt. Jeder zieht seinen Strang nach einer andern Seite hin, und wenn nicht der solideste Staatswagen dabei in Trümmer geht, so ist es nur seiner Güte und Festigkeit, nicht den ziehenden Kräften zu danken. —

Der gleichzältige, abwartende, feige Philister weiß nicht, was er will und was er wollen muß, um ungeschoren zu bleiben; der gute Mann meint, es müsse sich Alles von selbst machen, es werde auch ohne ihn gehen. Ruhig hält er seinen Kopf hin und läßt Alles über sich ergehen. Wenn ihm das Wasser über den Kopf gegangen ist und er herhalten muß, um die Zeche zu bezahlen, dann schreit er: „Wer hätte das gedacht! Das hätte ich wissen sollen!"

Schlimmer, ja der Schlimmste ist, wer das Bessere wohl weiß, aber es nicht thut; wer die Eitelkeit des Einen und die Schwachköpfigkeit des Andern, so wie den Streit und die Verwirrung auf allen Seiten benutzt, um für seine Person Nutzen zu ziehen.

Wer aber weiß was er will, und will was er weiß; wer es treu und redlich mit der guten Sache meint; wer alles, ja sich selbst für dieselbe einsetzen kann; wer mit seiner Ueberzeugung und für eine Ueberzeugung muthig und offen stehen und streiten kann, der ist der Feind aller jener heuchlerischen und kopflosen Haltmänner, die Alles gedankenlos geschehen lassen, anstatt daß sie in ihm ihren Vorkämpfer und Führer sehen sollten.

Jeder, der die Revolutionen und die Träumereien der kommunistischen Republik nicht will, der ist, wie er auch sonst noch denken möge, ein Angehöriger der conservativen Partei, und als solcher sollte er denken und handeln. Seine besonderen Gedanken und Pläne sollte er füglich aus dem Spiele lassen und sich ehrlich und thätig dem Haupt- und Gesammtzwecke unterordnen, damit von der Gesammtheit das Gesammtziel erreicht werde.

Eintracht macht stark; aber bei der schmachvollen Zerrissenheit und planmäßigen Zerreißung der verschiedenen conservativen Kräfte muß jedes redliche Streben der festgeschlossenen Demokratie gegenüber, zweifelhaft werden. Die Entschiedenen müssen natürlich, wie überall, voran gehen und die Halben und Schwachen müssen mitgehen, denn ihre besonderen Zwecke werden ja nur mit dem Hauptzwecke erreicht, wenn sie überhaupt werth sind, erreicht zu werden. —

Ein ganzes, einiges, starkes conservatives Heer muß sich gehalten, ohne kleinliche Werkkauderei und ohne Zwiespalt, sonst ist kein Erfolg im Kampfe mit der Demokratie möglich. Wehe Denen, die das wissen und wissen können und doch nicht thun! — Nur Entschiedenheit bringt Entscheidung!

Deutschland.

* **Von der Queich**, 31. Oct. Es muß wahrhaft Mitleid erregen, wenn man sieht, wie Solche, welche angeblich auf reiner Liebe für das große, ungetheilte Deutschland gegen einen weiteren Bund mit Oesterreich waren, den engherzigsten Partikularismus predigen. So gibt das in Stuttgart erscheinende „Deutsche Volksblatt" den mit Oesterreich verbündeten Regierungen den Rath, mit diesem einen Zollverein zu schließen und den preußischen zu kündigen. Dadurch, setzt das Blatt hinzu, werde Preußen besiegt, ohne daß ein Schuß geschieht. — Ein solcher Rath kann, insbesondere was Bayern betrifft, nur auf der gröbsten Unkenntniß der beiderseitigen Handels- und Verkehrsverhältnisse beruhen. Denn diese sind von der Art, daß eine große nationalökonomische Autorität und noch dazu ein Großdeutscher behaupten konnte, Preußen hätte durch Kündigung des Zollvereins Bayern zwingen können, der Union beizutreten. Auch der Abgeordnete Reuffer, ein Anhänger der großpreußischen Politik und genauer Kenner der deutschen Handelsverhältnisse, sprach in der bayerischen Kammer die Ansicht aus, daß Bayern bei einer Zolleinigung mit Oesterreich nur verlieren könne. Handelt es sich übrigens um einen großen nationalen Akt zum Zwecke einer innigen Handelseinigung, so dürfen die Einzelstaaten ihre ökonomischen Sonderinteressen nicht so genau gegen einander abwägen; der erweiterte Verkehr wird auch hierin manche unerwartete Ausgleichung bieten und manches, dem Ganzen gebrachte Opfer dürfte in der Folge reichlichen Wiederersatz finden. Wir wären die ersten, die zu jenem Zwecke zu solchen Opfern rathen würden. Wenn aber jener trübselige Sondergeist, der wie ein Fluch schon allzulange auf uns gelastet, auch heute wieder emsiger denn je Zwietracht zu erregen sucht, so ist es Pflicht ihm entgegen zu treten.

Vor allem müssen wir fragen: Was würde Bayern durch die Lösung des preußischen Zollverbandes und durch den Beitritt zu einem österreichischen gewinnen? Die Bevölkerung seiner meisten Provinzen ist acker- oder weinbautreibend und daher mit dem Absatze ihrer Bodenerzeugnisse auf fabrikreiche und weinarme Gegenden angewiesen. Oesterreich aber erzeugt Getreide und Wein in hinlänglicher Menge und seine Industrie blüht nur in einzelnen Provinzen. Ober- und Niederbayern setzen allerdings einen Theil ihrer Früchte in die nahen österreichischen Gebirgsländer ab. Aber dieser Absatz erfolgte bisher trotz der Zollschranken, da kein Staat ein Interesse daran haben kann, durch einen hohen Zoll seinen Angehörigen das Brod zu vertheuern. Daß die Aufhebung bei einer Zolleinigung mit Oesterreich bedeutend zunehmen würde, möchten wir um so mehr bezweifeln, als das letztere, wie gesagt, hinlänglich Früchte erzeugt und diese durch Erleichterung der Verkehrsmittel künftig wohlfeiler nach allen Gegenden der Monarchie verführt werden können. Dagegen geht schon jetzt viel bayer. Getreide nach den sächsischen Fabrikbezirken und nach dem Niederrhein. Auch die bayerische Industrie hat ihren größten Markt im Zollverein und wenn das „Deutsche Volks-

Digitized by Google

blatt" bemerkt, Preußen führe jährlich für 20 Millionen Gulden Waaren nach Bayern ein, so ist dies für's erste eine großartige Uebertreibung und fällt fürs zweite um so weniger ins Gewicht, als viele dieser Waaren auch nach der Kündigung des Zollvereins von den bisherigen Erzeugern bezogen werden müßten, wollte man nicht etwa, der lieben deutschen Einheit zum Trotz, das Geld dafür den Belgiern und Engländern zukommen lassen. Auch Franken ist, schon durch die Richtung seines natürlichen Handelswegs, des Mains, für seine Boden- und Gewerbezeugnisse mehr nach dem produktenarmen Norden als nach den fruchtbaren Gebieten der Donau und des adriatischen Meeres hingewiesen. Eine ganz eigenthümliche Bedeutung aber gewänne die Auflösung des Zollvereins für die Pfalz. Bliebe Baden bei demselben, so wären uns alle Absatzwege verschlossen und wir müßten fast Alles, was wir erzeugen, selbst verzehren oder zu Spottpreisen verkaufen. Träte aber Baden, woran vorläufig nicht zu denken ist, einem österreichischen Zollvereine bei, so würden wir immerhin mit Rheinpreußen und den andern dem Zollverein treu bleibenden Staaten, einen sehr bedeutenden Markt für unseren Wein und Tabak verlieren, ohne daß uns dafür irgend ein Ersatz geboten werden könnte. Die Pfalz würde daher durch die Auflösung des preußischen Zollvereins unbestreitbar ökonomisch zu Grunde gerichtet. Uebrigens hat die bayerische Regierung wiederholt erklärt, daß sie an eine solche Auflösung nicht denke, was um so wahrscheinlicher ist, als unsere Finanzen den Ausfall an den Zollvereinsgefällen, im Betrage von 5,365,000 fl. nicht ertragen könnten.

* **Landau**, 31. Oct. Die Truppenbewegungen dauern fort; Oesterreich zieht sogar aus Ungarn und Italien einen Theil der dortigen Armeen nach Deutschland; auch Württemberg rüstet seine Beurlaubten ein. Dessen ungeachtet schwinden die Besorgnisse vor einem Krieg immer mehr, obwohl nicht abzusehen ist, wie ein solcher ohne Nachgeben des einen oder andern Theils, zu welchem aber noch von keiner Seite Anstalten getroffen werden, vermieden werden kann. So empfindlich übrigens ein Krieg für die Finanzen aller deutschen Staaten wäre, so müßte er doch Oesterreich, wenn er irgend von Dauer wäre, zum Bankerotte führen. Dies weiß man am besten in Wien und darum halten wir das Kriegsgeschrei von jener Seite mehr für blinden Lärm, um den Gegner zu schrecken. Zeigt dieser Ernst, so wird wohl Oesterreich um so eher nachgeben, als es dies ohne Gefährdung seiner Ehre kann, während Preußen bei einem weiteren Zurückweichen moralisch vernichtet wäre.

München, 22. Oct. Jeder unterrichtete Militär erkennt an, jeder bayerische Vaterlandsfreund freut sich darüber, daß unsere Truppen bei ihrem dermaligen Ausmarsche in so ausgezeichnetem Zustande sich zeigen. Wenn bei den Bereitschaften und Aufstellungen des Jahres 1848, als Folge früherer Versäumnisse, gar viel noch mangelhaft war, so kann dagegen das jetzt im Norden von Bayern sich sammelnde zweite Armeecorps als das Muster einer nach den strengsten Anforderungen der Kriegskunst vollständig bewaffneten, ausgerüsteten und geübten Truppe angesehen werden. Durch weise und kräftige Leitung des Kriegsdepartements sind diese Resultate erhalten und gewonnen, und vorzüglich die im Jahr 1849 vorübergehend und theilweise gestörte Mannszucht nun in allen Truppentheilen vollständig hergestellt und befestigt worden. Man blickt mit um so größerem Vertrauen auf unser Heer, als nächst unserm Feldmarschall, dem Prinzen Karl von Bayern, aus dem großen französischen Kriege als Brigadegeneral rühmlich bekannt, nun als zweiter Commandirender der General der Cavallerie Fürst Taxis, ein Zögling und vertrauter Freund unseres unvergeßlichen Wrede, an der Spitze steht, und alle höheren Befehlshaberstellen von kriegserfahrenen Offizieren der alten Armee besetzt sind. (Allg. Z.)

Nürnberg, 28. October. (Nürnb. Corresp.) Gestern Nachmittag, 3 Uhr, kam abermals ein 32 Wagen zählender Convoi mit Artillerie nebst Mannschaft und Pferden auf der Eisenbahn von München hier an und fuhr alsbald nach Bamberg weiter.

Würzburg, 26. Oct. (R. M. Z.) Der Gendarmerie-Stationscommandant Konrad Stod zu Tann wollte am 24. d. M. mit den Sachsen-Weimar'schen Gendarmen zu Geisa im Orte Schleida, Weimar'schen Gebiets, das jeden Monat übliche dienstliche Zusammentreffen abhalten. Da Schleida jedoch, was Stod vorher nicht wußte, bereits von königl. preußischen Truppen besetzt war, so wurde Stod vor den commandirenden General geführt, welcher ihn um den Zweck seiner Dahinkunft befragte, und ihn unter der Erwiederung, daß der Gendarmerie-Grenzverkehr nunmehr aufgehört habe, mittelst Militärbegleitung über die Gränze zurückbringen ließ. (Die Münchener Zeitung fügt bei, daß Fürst Taxis von dem preußischen Commandirenden in Schleida eine Erklärung darüber verlangt habe, welcher noch entgegen gesehen wird.)

Frankfurt, 28. October. (Freib. Ztg.) In Folge der gereizten Stimmung in den höhern Kreisen fangen die Soldaten der verschiedenen Bataillone wieder Händel unter einander an, und nur dem Takte, der Gewandtheit und der Aufopferung der Offiziere der Garnison ist es zu danken, daß es nicht neuerdings zu blutigen Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Truppentheilen in hiesiger Stadt gekommen ist. Jedenfalls dürften wir bei ausbrechenden Feindseligkeiten hier schlimme Scenen zu erwarten haben.

Leider sind bei dem von Kassel zurückgekehrten dritten Infanterie-Regiment in Hanau einige Choleralälle mit tödtlichem Verlauf vorgekommen, was hier große Aengstlichkeit erregt.

Frankfurt, 30. Oct. (O. P. A. Z.) Nach dem Einrücken des k. k. 14. Jägerbataillons in Aschaffenburg hat der commandirende General Fürst Thurn u. Taxis folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten! Heute stößt das k. k. österreichische 14. Jägerbataillon zu den, meinem Commando allergnädigst anvertrauten Truppen. Es sind dies die Söhne jener Helden, selbst Helden, die vor 36 Jahren unter den Befehlen des unvergeßlichen Feldmarschalls Wrede und tapfer zur Seite standen. Es sind dies die braven Schützen, die sich auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarns unvergängliche Lorbeeren erkämpften und das Zeichen der Tapferkeit, nach dem wir alle dürsten, glänzt auf ihrer Brust. Sie haben das königl. 3. Jägerbataillon in Frankfurt wie Brüder verlassen, wie Brüder nehmen wir sie in unsere Reihen auf. Sie sollen bei uns alle Tugenden des Kriegers wieder finden. Die Treue für König und Vaterland, die vollendetste Mannszucht und der kühne Muth waren ja von jeher das Erbtheil des bayerischen Kriegers. Euer General setzt das feste, das unumschränkte Vertrauen in die Pflichttreue aller Grade, aller Waffengattungen und ist unabläßig auf der Wohlfahrt, der Ehre der unterhabenden Truppen beschäftigt. Hauptquartier Würzburg, den 24. Oct. 1850. Taxis, General der Cavallerie.

Karlsruhe, 30. October. Die hiesige Zeitung enthält folgende Mittheilungen: Wie wir aus guter Quelle versichern können, sind alle in neuester Zeit über eine Verminderung der preußischen Besatzungstruppen in Baden verbreiteten Nachrichten gänzlich unbegründet. An kompetenter Stelle ist bis zur Stunde weder von einer Verminderung noch gar von einem Zurückziehen des preußischen Armeecorps aus Baden, von welchem manche Blätter fabeln, auch nur im mindesten die Rede. — Die „Frankfurter Oberpostamts-Zeitung" enthielt jüngst einen Artikel, wonach Oldenburg, Braunschweig und Baden im Begriffe seien, sich am „Bundestage" in Frankfurt zu betheiligen. Wir bemerken einfach, daß, was Baden betrifft, diese Nachricht eine völlig unbegründete ist. Ueber sein Verhältniß zur Versammlung in Frankfurt hat Baden sich gelegentlich der Einladung zur Beschickung derselben ausgesprochen, und es ist kein Wechsel der Ansicht eingetreten. (Dasselbe Blatt druckt einen Artikel aus der „Neuen Freib. Zeitung" ab, wonach in Baden mit dem Rücktritte Klüber's um so weniger ein Systemwechsel zu erwarten sei, als die übrigen Minister im Amte geblieben.)

Stuttgart, 27. Oct. (O. P. A. Z.) Gestern Abend versammelte sich eine Menschenmenge vor dem Gebäude des k. Stadt- und Criminalgerichts, in der Meinung, es sei Feuer daselbst ausgebrochen. Als Ursache des Schreckens ergab sich aber die in den zu diesem Gebäude gehörigen Waschhause vorgenommene Verbrennung der ganzen Auflage

Digitized by Google

einer jüngst confiscirten Nummer des „Beobachters“, wovon einzelne brennende Blätter zum Schornstein hinausgeflogen waren.

Kurhessen. Die „Dorfzeitung“ bemerkt scherzend: Es ist die seltsamste Lage, die's geben kann. Die Bayern und die Preußen eilen auf allen Straßen zum Krieg, als ob sie zu Hause kämen, und kein Mensch glaubt an den Krieg. Die preußischen und bayerischen Truppen stehen dicht neben einander, schnupfen mit einander, und wenn der Bayer ruft: Wer da? so weiß der Preuß selbst nicht, ob er antworten soll: Gut Freund, oder gut Feind, und die Kurhessen wissen nicht, ob sie sich an die Preußen oder die Bayern halten sollen. An der kurhessischen Gränze stehen zwei mächtige Heere, gucken mit Einem Auge hinein in's gelobte Land Kurhessen, mit dem andern nach Warschau, woher ihr Befehl kommt, ob sie gut oder bös mit einander sein sollen. Die Preußen haben Befehl, die Bayern, wenn sie in Hessen einziehen, zurück zu werfen, die Bayern zeigen aber wenig Lust, sich hinauswerfen zu lassen.

Wilhelmsbad, 30. Oct. (Fr. J.) Wie wir Ihnen schon vor längerer Zeit mitgetheilt, tritt endlich die Beurlaubung des großen Theils unserer Armee ein, so daß man auch die Mehrzahl der Offiziere entlassen kann. Der Rest der Armee wird in der Provinz Hanau aufgestellt bleiben. Diese Wiener Vorschläge deuten darauf hin, daß unser Ministerium einstweilen fortdauert, und sei seine eigene Meinung, welche es wolle, den Befehlen aus Wien und Frankfurt gehorchen muß. Der Civilkommissarius des deutschen Bundes, welcher, wie in Frankfurt jetzt behauptet wird, nur aus 15 Regierungen besteht, so daß die Verträge von 1845, so wie die Bundes- und Schlußakte nicht mehr zu gelten scheinen, heißt Graf Rechberg und befindet sich im bayerischen Hauptquartier zu Aschaffenburg.

Kassel, 28. Oct. (D. Z.) Die Offiziere des Garderegiments haben ihre Entlassung nicht erhalten. Auf das Verlangen, ihre Entlassungsgesuche zurückzunehmen, haben sie erklärt, das thun zu wollen, wenn die Septemberverordnungen auch zurückgenommen würden, worauf man natürlich in Wilhelmsbad nicht eingehen wird.

Koburg, 27. October. (Nürnb. Corresp.) Unser Herzog ist nach Magdeburg gereist. Es heißt, er werde den Oberbefehl über die Kontingente der thüringischen Unionsstaaten übernehmen.

Aus Thüringen, 28. Oct. (D. P. A. Z.) Aus Erfurt erhalten wir die Nachricht, daß daselbst ein Befehl des Kriegsministeriums wegen Einberufung der Reserve und Einkleidung der Landwehr in diesen Tagen eingetroffen sei. Auch ist vorgestern daselbst das 7. und 9. Infanterieregiment angekommen, um ebenfalls zu dem kurhessischen Beobachtungscorps zu stoßen. — Das Contingent des Großherzogthums Weimar, 3 Bataillone, soll ebenfalls mobil gemacht werden und einen Theil der Observationsarmee bilden. — Neuesten Nachrichten zufolge ist der Herzog von Gotha, leider preußischer Generallieutenant und Inhaber des 7. preußischen Kürassierregimentes, zum Divisionsgeneral ernannt und mit dem Oberbefehle über eine Division betraut worden.

Dresden, 25. Oct. Der ganze Soldatenlärm im Norden und Westen unseres Sachsens geht nach wie vor an unsern Gränzen vorüber, und in der Beurlaubung unserer Truppen ist nichts verändert.

Berlin, 26. Oct. (Köln. Z.) Die gestrige neunundzwanzigste Sitzung des provisorischen Fürsten-Collegiums war nur von kurzer Dauer und lediglich vertraulichen Erörterungen gewidmet. Heute hatte ein Ministerrath Statt, über den nach nichts weiter verlautet, als daß die neulichen Beschlüsse rücksichtlich der Abwehr bayerischer Intervention in Kurhessen „unter allen Umständen“ sollen festgehalten werden. Ist diese Angabe genau, und wird die Notification an etwa widersprechende Mächte hinlänglich kategorisch abgefaßt, so werden die „Umstände“ sicherlich nicht allzu gefährlich werden. Die Drohungen unserer Gegner schöpfen ihren Muth allein aus der Voraussetzung von der unbegränzten Nachgiebigkeit unserer Regierung; ist diese gefährliche Voraussetzung erst wirklich zerstört, so wird alsbald die ganze deutsche Situation einen vollständigen Umschwung erfahren. Es sind nunmehr offizielle Benachrichtigungen darüber hier eingegangen, daß die Kaiserin von Rußland am 1. November auf der Durchreise nach Italien am hiesigen Hoflager eintrifft. Sie wird die Reise dorthin durch die Schweiz fortsetzen. Ob und wie weit der Kaiser seine Gemahlin begleitet, darüber verlautet noch nichts.

Berlin, 26. Oct. (D. P. A. Z.) In der „Lithographirten Corresp.“ findet sich die Nachricht, daß Preußen in Warschau, um den Preis einer Verständigung mit Oesterreich, unter andern sich erboten habe, die Union aufzugeben. Wie mir versichert wird, ist diese Nachricht durchaus ohne Grund. An ein solches Erbieten sei hier gar nicht gedacht worden. Was aber die wirklichen Vergleichsvorschläge betreffe, so wisse von diesen nur die Regierung, die, so lange die Verhandlungen schweben, niemand irgend welche Mittheilungen machen würde. Auch die von andern Blättern gebrachte Nachricht, als ob in Warschau hinsichtlich der deutschen Verfassungsfrage eine Entscheidung zu erwarten sei, bei sich Oesterreich und Preußen unterziehen würden, ist völlig unwahr. In Warschau soll nur eine Verständigung versucht werden. Gelingt diese nicht, so bleibt Preußen, was es ist, und behauptet seine Stellung nach wie vor. Würde der Kaiser von Rußland sich für die Forderungen Oesterreichs aussprechen, so würde sich Preußen dadurch in keiner Weise gebunden und zur Aenderung seines Systems bewogen sehen. Andererseits glaubt man, daß Oesterreich, sofern Rußland für Preußen sich erklärt, vielleicht zur Nachgiebigkeit bestimmt werden dürfte, da im Wiener Cabinet nur Fürst Schwarzenberg und Minister Bach sich dem Vergleich entgegenstellen, die übrigen Glieder aber unter ihnen selbst in Schmerling, eine Verständigung mit Preußen für entsprechend halten sollen. — In süddeutschen Blättern wird versichert, Preußen sei damit einverstanden, daß die bayerischen Truppen Fulda besetzen. Auch dieser Nachricht kann aus bester Quelle widersprochen werden.

Berlin, 28. Oct. (Köln. Z.) Wie wir vernehmen, ist diesseits die Nachricht eingegangen, daß die französische Regierung den Beschluß gefaßt hat, die Getreide-Einfuhr nach Frankreich zollfrei zu gestatten. — Dem Vernehmen nach ist die Einberufung unserer Kammern auf Montag den 25. November bestimmt. — Das Ministerium hat nunmehr beschlossen, die in den Parlamentsgebäuden zu Erfurt zurückgebliebenen Mobilien und Schriftstücke hierhernehmen, auch das Ameublement des dortigen Diensthauses des früheren Vorsitzenden des Verwaltungsrathes zur Ausstattung der Dienstwohnung des Präsidenten der zweiten Kammer benutzen zu lassen.

Berlin, 30. Oct. (Telegr. Dep. d. D. P. A. Ztg.) Die „Constitutionelle Zeitung“ veröffentlicht heute folgende Nachricht: Eine vorgestern hier eingegangene kaiserlich russische Note soll in bestimmten Ausdrücken die Erklärung abgeben, der Kaiser von Rußland werde jeden Angriff auf die Bayern in Kurhessen als eine Kriegserklärung von Seite Preußens betrachten.

Breslau, 24. Oct. (Schles. Z.) Der Kaiser von Oesterreich wird Sonntag den 27. d. M., abends, von Warschau hier zurückerwartet, wird sich von Granitza nach Krakau begeben, dort den Montag über verweilen, und über Kolei, Ratibor, Oderberg die Nacht von Montag zu Dienstag nach Wien zurückkehren.

Wien, 25. October. (Allg. Ztg.) Ich vernehme aus sehr verläßlicher Quelle, daß Erzherzog Max, ältester Bruder Sr. Maj. des Kaisers, am 28. d. Mts. von hier nach Triest abgehen wird, um sich daselbst auf der Fregatte Venere, Capitän Jantz, einzuschiffen und eine Reise nach Central-Amerika anzutreten. Die Reise soll ungefähr ein halbes Jahr dauern, so daß Se. kaiserl. Hoheit im Frühling des nächsten Jahres zurückkehren wird. Der Prinz ist ein achtzehnjähriger Jüngling, voll der trefflichsten Anlagen des Geistes und Gemüthes, auf deren Ausbildung, namentlich von der hochgebildeten Mutter des Prinzen, der Frau Erzherzogin Sophie, die glücklichste Sorgfalt verwendet wurde. Seine lebhafte Phantasie, der treffende Witz, welcher ihm zu Gebot steht, und sein durchaus einnehmendes fromdliches Wesen machten ihn zum Liebling der Familie, und auch bereits zu

Digitized by Google

dem der Gesellschaft in den höchsten Kreisen. Wir wir hören, hat er bei gegenwärtigem Anlaß rasche Entschlossenheit und festen Willen bewiesen. Bevor die 24 Stunden abgelaufen waren, welche er sich bei Vernehmung des Antrags ausbedungen hatte, war er zur Abreise gefaßt; um keine Verstellung vermochte dann mehr „der frischen Farbe der Entschlossenheit des Gedankens Blässe anzukränkeln." Graf Gondenhove wird den Prinzen als Dienstkämmerer begleiten.

Wien, 25. Oct. Der „Allg. Z." wird von hier geschrieben: In militärischen Kreisen herrscht große Rührigkeit. Nach Böhmen werden bedeutende Verstärkungen aus Ungarn (die schwere Kavallerie) geschickt, um die dortige prachtvolle Armee schlagfertig zu halten. Von hier geht die Garnisonsartillerie in die vollkommen armirten und mit allem Nöthigen versehenen böhmischen Festungen, und wird durch andere Zuzüge ersetzt. Sie sehen, daß wir zwar den Frieden eifrig wünschen, aber auch den Krieg nicht fürchten, und auf alle Eventualitäten gefaßt sind. Aus Italien werden weitere Truppenmärsche nach Tyrol eingeleitet. Ferner wurden etwa 60- bis 70,000 (??) Rekruten ausgehoben.

Prag, 20. October (Nürnb. Corresp.) Das Landesmilitär-Kommando-Präsidium hat den Zeitungsredaktionen die Veröffentlichung aller Artikel, welche sich über die Größe, über den Stand, über die Aufstellung und über die Operationen der k. k. Armee, über Truppenmärsche und Dislokationen aussprechen, verboten. Dieses Verbot schließt auch den Abdruck solcher Artikel aus andern Journalen in sich. Jeder dawiderhandelnde Redakteur wird nebst einer Freiheitsstrafe in der Dauer von einem bis zu drei Monaten auch noch mit einer Geldstrafe von 200 fl. K.-M. und mit dem Verbote des betreffenden Blattes geahndet. Ausgenommen von diesem Verbote ist blos die unentselltte Aufnahme, resp. der Abdruck der in erwähnten Beziehungen erscheinenden offiziellen Nachrichten.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Schleswig-Holstein, 24. Oct. Wir haben eine Mittheilung aus Schleswig bisher nicht veröffentlicht, weil sie in den bekannt gewordenen Thatsachen über die Besitznahme Friedrichshafens keinen Anhaltspunkt fand. Nachdem wir aber aus den sichersten Quellen die Nachricht erhalten haben, daß in die Stadt Husum 700 verwundete Dänen der Zeit eingebracht worden sind, daß an einem Tage 7 dänische Offiziere in Schleswig beerdigt wurden, und wir durch Nachrichten aus Kopenhagen wissen, daß der General v. Krogh ein trauriges Gemälde über die Friedrichshafener Affaire entworfen hat, nehmen wir keinen Anstand, Folgendes mitzutheilen. Mögen die dänischen Blätter, falls ein Irrthum zum Grund liegt, solchen aufdecken, indem sie dann direct oder indirect werden zugeben müssen, daß abermals die schleswig-holsteinischen Waffen, wie bei Idstedt und Missunde, so auch bei Friedrichshafen, ihnen große Verluste bei ihren Siegen beigebracht, als die Schleswig-Holsteiner in ihren Nichterfolgen erlitten haben. Was aber dann die Folge sein wird, wenn das Glück sich einmal uns wieder zuwendet, läßt sich in der That nicht ermessen. Daß ein dänischer Offizier wahnsinnig geworden, soll gewiß sein. Die Ursache sei, wie es dort allgemein hieß, daß er, in dem Glauben, die Schleswig-Holsteiner hätten eine Schanze eingenommen, die unter derselben angelegten Minen angezündet habe, in Folge dessen die dänische Besatzung, 700 Mann stark, in die Luft gesprengt worden sei. (H. C.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Oct. (Allg. Z.) Die russische Flotte hat auf ihrer Rückreise nach Kronstadt aus den dänischen Gewässern einen großen Verlust erlitten: die schöne neue Schraubendampffregatte „Archimedes" ist am 18. d. auf Bornholm gestrandet. Die Besatzung, aus 420 Mann bestehend, ist bis auf 7 bis 8 Mann gerettet; dagegen wird das Schiff wohl nicht zu retten sein, indem der Sturm es zu zerschellen drohte. Der Commandant des Schiffs war der Flottencapitän v. Glasenap, ein Bruder des Obersten v. Glasenap, Adjutanten des Kaisers. Es war der erste Sommer, daß der Archimedes in See war, und dasselbe soll das theuerste Schiff der ganzen Flotte gewesen sein. Der Verlust wird den Kaiser Nikolaus jedenfalls sehr unangenehm berühren.

Frankreich.

** **Paris**, 28. Oct. In der Kasse des Elysee soll bereits wieder die größte Ebbe herrschen. General Neumayer, ein vertrauter Freund Changarniers soll vom Commando der 1. Division der Pariser Armee entbunden werden. Bei der großen Revue von Satory commandirte er die 16 Bataillone Infanterie, welche schweigend am Präsidenten vorbeizogen.

Die angebliche Verschwörung in **Lyon** erweist sich als ein Mährchen.

Straßburg, 25. October. (Allg. Ztg.) Schwankende Gerüchte von einer späteren militärischen Besetzung der Grängdepartemente am Rhein und an der Mosel sind seit einigen Tagen im Umlauf. Bei den angekehnten Rüstungen, wie sie in diesem Augenblick in Deutschland stattfinden, ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die französische Regierung ihrerseits ebenfalls die ohnedies in Activität gesetzte Division im Elsaß einer größern Truppenzutheilung unterzoge. Der neuernannte Kriegsminister General Schramm ist ein gebornter Elsässer. Als Vertreter unseres Departements gehörte er unter der Regierung Ludwig Philipps zu dem conservativen Theil der Deputirtenkammer, und stimmte auch später als Pair für die damaligen Ministerien.

Italien.

Aus **Venedig** und **Verona** vom 24. und 25. Oct. erhalten wir die Bestätigung von Truppenbewegungen in der Richtung von Tyrol und Steyermark.

Venedig, 24. October. (Allg. Z.) Zwischen Verona und Venedig bemerkt man seit drei Tagen bedeutende Truppenbewegungen. Die Märsche haben theilweise die Richtung nach Tyrol, theilweise über Triest nach Illyrien und Steyermark, wo der größte Theil des schönen Armeecorps vorläufig stehen bleiben soll. Gestern und heute wurde hier unter strömendem Regen das Infanterieregiment Großfürst Michael (Ungarn) eingeschifft. Auf der Riva bei Schiavoni standen die Soldaten bis über die Ferse im Wasser. Ich fragte einige dieser Magyaren ob sie gerne nach Steyermark gehen. „Recht gerne — war die Antwort — wir sind dort dem Vaterland näher." Die Italiener gucken jetzt sehr fleißig in die Zeitungen, flüstern auch wieder Politik und scheinen — in ihrer Leichtgläubigkeit — an diese Verminderung der österreichischen Streitkräfte in Italien und andere möglichen Wechselfälle eines nordischen Krieges seltsame Hoffnungen zu knüpfen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den protestantischen Pfarrer zu Breckenfeld, Dekanats Germersheim, Friedrich Hepp, zu quiesciren.

Vermischte Nachrichten.

Zirel, Controleur der Equipagen Ludwig Philipps, hat unter dem Titel: „Die Republik in den Carossen des Königs" eine Schrift herausgegeben, welche ganz geeignet ist, die öffentliche Neugier zu befriedigen. Gleich nach der Februarrevolution sah man in Paris keine andern Wagen und keine andern Pferde mehr, als solche, welche dem König gehört hatten. Für Viele war dies ein Räthsel; wie, sagte man, kein König mehr und doch so viele königliche Wagen! Die Prinzen in alle Welt zerstreut, und alle Pferde, die in ihren Ställen gezähmt wurden, durchrennen die Straßen! Herr Zirel löst dieses Räthsel, indem er mit genauer Bezeichnung die Wagen und Pferde angibt, welche die damaligen Generalstaaten Lebru Rollin, A. Marrast, Cremieux, Gauffiere, sowie einige ihrer Anhänger sich angeeignet, wie lange sie solche gebraucht, und was sie an Miethzins dafür zu entrichten hätten. Er benennt auch diejenigen Wagen, welche verbrannt oder in die Seine geworfen worden. Das Ganze ist ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Februarrevolution.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert die Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 186. Samstag, 2. November 1850.

Deutschland.

* **Von der Queich**, 1. November. Wir haben schon öfter die Ueberzeugung ausgesprochen, daß für Deutschland vor allem die Einheitsformel gefunden und festgestellt werden muß, wenn es die Freiheit erringen und bewahren will. Keine Nation ist frei, wenn sie nicht das Recht der Selbstbestimmung und Selbstordnung ihrer inneren Angelegenheiten hat. Dazu aber werden wir Deutsche es niemals bringen, wenn wir nicht einig sind. Dieser oberste politische Grundsatz, dessen Anerkanntsein von Seite der Nationalversammlung sich bitter gerächt hat, findet auch durch die Warschauer Conferenzen seine Bestätigung. Nach zuverlässigen Berichten soll nämlich der Kaiser von Rußland darauf bestehen, daß die Verfassungen einzelner deutschen Länder zugestutzt und beschnitten werden. Wenn wir aber in fester Einigung zusammen ständen, könnte es irgend ein fremder Fürst, und wäre er doppelt so mächtig, wie der Kaiser von Rußland, wagen, uns sowohl die Form der Einheit, als auch das Maß der Freiheit vorzuschreiben? Was hilft die freieste Verfassung, wenn der Vertreter des starren Absolutismus sie jeden Augenblick durch einen Machtspruch vernichten oder vernichten kann? Unser Hauptstreben muß daher auf die Einheit des Vaterlandes gerichtet sein; ist diese errungen, so darf es uns nicht bange sein um die Freiheit. Ob die letztere aber im Sinne und nach den Vorstellungen der demokratischen Partei ausfallen würde, bezweifeln wir um so mehr, als auch wir mit dem „biederen und überzeugungstreuen" Raumer*) der Ansicht sind, daß „trotz aller Einzelsiege des bösen Prinzips, im großen Ganzen das Gute unwandelbar die Oberhand behält." Je mehr wir uns der Einheit nähern, um so weiter werden wir uns von den Gefahren entfernen, womit die vulgäre Demokratie die ächte Freiheit und den wahren „freien Geist", der nirgends mehr zu Hause ist, als in England, bedroht.

Nur bei der Kleinstaaterei konnte und kann diese Demokratie gedeihen und darin liegt der Grund, warum ihre Anhänger und Vertheidiger auch die kleinen Staaten gegen die drohenden Mediatisirungen unter ihre Fittige zu nehmen suchen und für ihre Schutzflinge sogar das Recht, d. h. wohl das deutsche Bundesrecht anrufen, vor dem sie sonst eben keinen allzugroßen Respekt zu zeigen pflegen.

* **Aus der Pfalz**, 30. Oct. Wir haben unlängst schon erwähnt, daß in der badischen Kammer die bedeutenden Forderungen zur Sprache gekommen sind, welche Baden, sowie Hessendarmstadt und Nassau an Bayern machen. Diese Regierungen suchen ihre Ansprüche folgendermaßen zu begründen: Durch den Lüneviller Frieden verlor Bayern drei Fünftheile von Kurpfalz; den Rest warf es nun gegen Zusicherung anderweitiger Entschädigung in die Ländermasse, aus welcher diejenigen deutschen Fürsten, welche durch die Abtretung an Frankreich Verluste erlitten hatten, vom deutschen Reiche entschädigt werden sollten. Zene drei Fünftheile der Rheinpfalz, welche an Baden, Hessendarmstadt, Nassau und an den Fürsten von Leiningen kamen, waren nun in Folge der Kriege mit Schulden belastet. Die neuen Besitzer mußten zwar ohne allen Zweifel die auf den erworbenen Gütern hastenden Schulden mit übernehmen; allein die Staatsschulden und anderweitigen Lasten, behaupten sie, ruhten auf der Gesammtrheinpfalz, wie sie vor der Abtretung bestand. Die Schulden und Lasten, welche auf dem an Frankreich abgetretenen linkstheinischen Theil ruhten, also ⅔ der gesammten rheinpfälzischen Schuld, sollte Bayern übernehmen, weigerte sich aber dessen. Um die Beamten und Pensionäre nicht darben zu lassen, übernahmen die neuen Besitzer mit Vorbehalt des Rückgriffs an Bayern sowohl die Auszahlung der Besoldungen und Pensionen, als auch theilweise die der Gläubiger. Dieje nahmen aber eine theilweise Befriedigung nicht an, sondern wendeten sich an die Bundesversammlung, welche die Sache an das Appellationsgericht in Celle, als Austrägalgericht verwies. Hier wurde entschieden, daß Bayern wirklich drei Fünftel der gemeinschaftlichen Schuld zu übernehmen habe. Als Bayern die Entscheidung nicht vollzog, wendeten sich die Gläubiger abermals an die Bundesversammlung. Das Oberappellationsgericht in Lübeck, dem nun die Sache zugewiesen wurde, entschied, daß die jetzigen Besitzer des abgetretenen Landes die ganze Schuld an die Gläubiger abzutragen hätten. In den Entscheidungsgründen war aber ausdrücklich die Verpflichtung Bayerns anerkannt, an allen, vor Abtretung der linksrheinischen Gebietstheile vorhanden gewesenen Staatsschulden mit drei Fünftheilen zu konkurriren; nur die Verpflichtung zur Zahlung gegenüber den betreffenden Gläubigern wurde als nicht begründet erachtet. Auch diesem Erkenntniß wurde sofort von Baden und den mitbetheiligten Regierungen Folge geleistet. Bayern wies aber alle Vorschläge zum Vergleich oder Kompromiß zurück und machte ganz unannehmbare Gegenvorschläge. Es waren deßhalb die Regierungen Badens (zugleich für den Fürsten von Leiningen), Hessens und Nassaus genöthigt, die Sache abermals bei der Bundesversammlung anhängig zu machen, was im Jahr 1847 durch Einreichung einer ausführlichen Denkschrift geschah. Nach dieser belaufen sich die verschiedenen Forderungen der genannten Regierungen an die Kr. ne Bayern zusammen auf 6,919,008 fl., ungerechnet die namhaften Vergütungs- und resp. Verzugszinsen. Baden (einschließlich Leiningen) ist an der ganzen Summe mit etwas mehr als ⅘ betheiligt und berechtigt. Die Auflösung des Bundestages schob die Entscheidung dieser Frage auf unbestimmte Zeit hinaus.

*) Laube in seiner greifreichen Schrift: „Das erste deutsche Parlament" sagt von Raumer: „Beifall hieß ein für allemal das Generelle, welches für Wiener und Raumer erstrebens wurde und welches die allgemeine Flucht der Zuhörer darstellte, sobald Wiener oder der dieser, kurz, bärtige Kopf Raumer's mit der unfehlbaren Beschwörungsstimme auf der Rednerbühne erschien. Des Reiches Todtengräber, hu, und Alles entweich, was nicht ungeübt schreiben oder gelegentlich lachen wollte über die Zornesworte eines erdlichen, ziemlich tauben Polterers, welcher immer gleichmäßig über die Gräber der Freiheit dahinstühnte oder heulte." („Nu der Eber da unten sinkt leicht auf Leiche!")

* **Landau**, 1. Nov. Da die neuesten Posten zu einer Zeit ankommen, wo gewöhnlich schon über Dreiviertheile unseres Blattes gesetzt sind, so werden wir die neuesten Nachrichten immer in Kürze zusammenfassen. Die Neue Preuß. Zeitung wiederholt die Erklärung, daß eine russische Note ein preußisches Vorgehen gegen andere Truppen in Kurhessen als Kriegserklärung bezeichnet. Nach zuverlässigen Warschauer

Digitized by Google

Nachrichten soll — bemerkt die Kölnische Zeitung — bei mündlichen Conferenzen eine Einigung über mehrere Fragen erfolgt sein. Man hoffe dasselbe für andere Fragen und schriftliche Conferenzen. Der Kaiser von Oesterreich war am 25. Oct. in Warschau angekommen und auf eine Einladung des Kaisers von Rußland, welcher zu dem Zwecke seinen Adjutanten General v. Benningsen geschickt hatte, ist am folgenden Tage auch der Prinz Karl von Preußen dahin gereist.

— In Hannover hat man wirklich ein Ministerwechsel statt gefunden. Minister des Auswärtigen wurde Kammerrath v. Münchhausen, Minister des Innern: Oberbürgermeister Dr. Lindemann, Justizminister: Obrerappellationsrath von Rössing, Kriegsminister: Generalmajor Jakobi, und Minister des Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten: der Landrost Dr. Mayer. Die abgetretenen Minister wurden „auf ihr wiederholtes Nachsuchen in Gnaden und mit Pension entlassen“ und sämmtlich zu Mitgliedern des Staatsraths ernannt. Die kurhessischen Truppen sind schon größtentheils in der Provinz Hanau angekommen, um, wie man sagt, aufgelöst und neu organisirt zu werden. Die Bayern und Preußen stehen sich nahe gegenüber, man zweifelt aber immer noch an einem Zusammenstoß. Inzwischen werden von den letzteren, wie die „Frankfurter Oberpostamtszeitung“ berichtet, Maßregeln getroffen, die auf ernste Dinge deuten. So hätten sie am 28. Oct. auf einzelnen Höhen der Rhön Signale aufgesteckt und dieselben mit Wachen besetzt; eben so begegne man fast immerwährend Depeschenträgern; auch wurden den Soldaten für den Fall eines Feldlagers Reis und Salz zugetheilt.

Nach einer telegraphischen Depesche der Fränkf. Blätter aus Berlin vom 30. Oct. soll Minister v. Manteuffel seine Entlassung genommen haben und eine sehr beträchtliche Mobilisirung des preußischen Heeres angeordnet worden sein. Diese Nachrichten werden jedoch nur als Gerüchte bezeichnet und die Kölnische Zeitung meldet in ihrer zu gleicher Zeit von Berlin abgegangenen telegraphischen Depesche nichts davon. — Aus Schleswig nichts Neues.

△ **Von der Haardt**, 30. October. Im Canton Neustadt hatte der Herbst zum Theil schon am 18. d. M. begonnen und ist nun beinahe beendigt. Das Ergebniß kann im allgemeinen kein günstiges genannt werden. Doch sind wir mit der Quantität ganz uns mit der Qualität in so ferne zufrieden, als das Produkt besser ausgefallen ist, als man nach der bisherigen Witterung erwarten durfte. Dazu hat besonders das günstige Wetter während der Weinlese beigetragen. Von der Kelter weg wurde das Fuder (1000 Liter) an einigen Orten zu 60 und gestern in Musbach zu 75—80 fl. verkauft; doch war die Nachfrage nirgends sehr stark. Was die Qualität betrifft, so glaubt man, daß bei nur einigermaßen sorgfältiger Auslese der neue Wein dem vorjährigen gleichkommen, daß er aber jedenfalls den 47er übertreffen werde. Hoffen wir, daß nach vollendeter Gährung ein besserer Absatz eintrete, damit der so fast heimgesuchte Winzer doch auch einigen Erfolg von seiner mühseligen Arbeit sehe. Die alten Weine sind in der letzten Zeit etwas gesucht; 1849er wird von 80 bis 120 fl. verkauft. Auch die 1848er und 184ier haben bedeutend angezogen. (Vom oberen Gebirg erfahren wir, daß die Preise je nach den Lagen um das Doppelte verschieden sind; in Weyher wurde z. B. das Fuder Neuer gleichfalls zu 50—60 fl. verkauft, während es in den niederen Lagen kaum die Hälfte gilt; ähnlich verhält es sich auch in anderen Gegenden am Gebirg anwärts.)

München, 28. Oct. (Schw. v. u. t. D.) Die von uns immer gehegte Hoffnung, daß es nicht bis zu einem Bürgerkriege in Deutschland kommen werde, erhält neben Anderm insbesondere dadurch neue Bekräftigung, daß, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, der angeblich von Hannover gemachte Vorschlag, den Bundestag und die Union aufzugeben (oder zu suspendiren), vielfache Unterstützung auch bei den Bundesregierungen, insbesondere bei der bayerischen findet, in welchem Sinne sich gestern einer unserer Minister geäußert hat, mit dem Besitzen, daß es wohl nicht zum Kriege kommen werde. — Wie mir soeben mitgetheilt wird, waren diesen Vormittag die Redakteure und Verleger sämmtlicher hier erscheinenden Zeitungen zu dem kgl. Polizeidirektor geladen, der durch ein Ministerialrescript beauftragt war, ihnen vorzustellen, wie sie die moralische Verpflichtung hätten, auch jetzt schon, während des bewaffneten Friedens, „keinerlei Nachrichten über die Stärke, den Stand und die Aufstellung der bayerischen und der mit ihnen verbündeten Truppen anzunehmen.“ Mehrere Redakteure erklärten diese Verpflichtung unbedingt an, andere erklärten, daß sie diese Verpflichtung übernehmen, vorausgesetzt, daß ihnen die mit den bayerischen verbundenen Truppen und resp. Staaten amtlich bekannt gegeben würden.

Bamberg, 28. Oct. (Nürnb. Korresp.) Der seit mehreren Tagen dahier vermißte General v. P. wurde gestern Morgens bei Burgebrach von Bauern in einem Sumpfe steckend aufgefunden, wohin sich derselbe in einem Anfalle von Geistesabwesenheit verirrt haben mag. Derselbe war noch lebend, jedoch von den nöthigsten Kleidungsstücken entblößt, und nur der zufälligen Erkennung durch einen Durchreisenden war es zu verdanken, daß Herr v. P., der sich nicht zu legitimiren vermochte und durch seine Reden seinen getrübten Geisteszustand sonnenklar verrieth, nicht auf die bei solchen Auffindungen herkömmliche Weise hieher transportirt wurde. (Wie wir vernehmen, aber nicht verbürgen wollen, soll es General Parseval sein. Er wurde plötzlich pensionirt, weil er, nachdem ihm ein Commando bei dem Truppencorps am Main übertragen war, sich nicht so schnell nach Bamberg begeben, als es der Kriegsminister für nothwendig erachtet hatte. Der General war früher als Rittmeister längere Zeit in der Pfalz.)

Bis 27. d. Nachmittags hat sich in **Aschaffenburg** der funktionirende Stabsarzt des Hauptquartiers des Armeecorps am Main, Dr. Pug, auf seinem Zimmer derselbst entleibt.

Baden. Die „Badische Landeszeitung“ meldet die Entdeckung einer Brandstifterin, Namens Anna Müller, zu Billingen, wo sie (jetzt 18—19 Jahre alt) bei verschiedenen Familien als Dienstmädchen stand. Sie hat im Lauf von etwa 13 Monaten nicht weniger als 4 Brände gelegt, deren einer allein 7 Wohnhäuser und 3 Oekonomiegebäude in Asche legte. Man schätzt den Gesammtschaden, den sie verursachte, auf nahe an 60,000 fl. Am 25. August v. J., als sie in dem Hause ihres Dienstherrn, des Schreiners Hirt, wieder ihr verbrecherisches Geschäft trieb und den Heuboden angezündet hatte, begegnete ihr der Lehrjunge und bemerkte alsbald verdächtigende Umstände. Sie wurde eingezogen und hat jetzt in der von dem Amtsassessor Schilling geführten Untersuchung alles eingestanden. Die Gründe ihrer verabscheuungswürdigen Handlungen kennt man noch nicht.

Stuttgart, 29. Oct. Römer sagt in einem Artikel der heutigen „Württ. Ztg.“: „Der Bürgerkrieg, der, wenn er ausbricht, einen europäischen Brand zur Folge haben wird, steht vor der Thüre. Wie leicht könnte er durch eine Ministerveränderung in Kurhessen vermieden werden! Warum zwingt man den Kurfürsten von Frankfurt aus nicht, wenn ernstliche Ermahnungen nicht helfen? Ist das monarchische Prinzip in Kurhessen, von dessen Träger man nichts verlangt, als daß er einen Haffenpflug entferne, so heilig, daß die Völker darüber zu Grunde gehen müssen? Und bedenkt man jenseits nicht, daß es sehr Viele in Deutschland gibt, welche die Rechtmäßigkeit des Bundestags nicht anerkennen, und welche, um zunächst nur bei der kurhessischen Frage stehen zu bleiben, von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die kurhessische Regierung die Verfassung verletzt habe? Das monarchische Prinzip so angewendet, wie es gegenwärtig auf Kurhessen angewendet werden will, was ist es anders, als die Bethätigung des Satzes, daß der Landesherr im Falle eines Konfliktes mit der Volksvertretung in letzter Instanz immer Recht habe? Glaubt man die Monarchie auf einer solchen Grundlage befestigen zu können? Man halte einmal Umfrage über Bundestag und Haffenpflug. Unter hundert Menschen wird man nicht zehn finden, welche es bei diesen Fragen mit Oesterreich und seinen Bundesgenossen halten.

Berlin, 27. Oct. (Köln. Z.) In Hannover scheint Stüve nun dennoch der dortigen Hofpartei unterliegen zu sollen. Die Camarilla und deren Verbündete wünschen ein Ministerium aus Männern von reinem Geblüt. Soll doch Jemand von dieser Partei bei Lesung der Namen derer, die in der Stadt Hannover Beiträge für Schleswig-Holstein

Digitized by Google

gezeichnet hatten, ausgerufen haben: „Gottlob! mit Ausnahme des Herrn v. Bremer nichts als Pöbel!“ Das ist der innerste Gedanke dieser kleinen, aber einflußreichen Partei. Indeß wagt sie nicht gleich bis ganz ans Ziel zu springen, und irgend ein „Bürgerlicher“ dürfte wohl eben deßhalb auch in das neue Cabinet absichtlich hineingenommen werden. — Die Zoll-Conferenzen werden in Kassel unmittelbar nach dem 1. November wieder beginnen. Da die preußischen Tarifveränderungsvorschläge als an dem Widerstande Braunschweigs gescheitert anzusehen sind, intem es weder gelungen ist, bei den von hier aus mit der braunschweiglichen Regierung gepflogenen Separatverhandlungen dieselbe umzustimmen, noch sie zu einem unter diesen Umständen hier vorgezogenen gänzlichen Ausscheiden aus dem Zollvereine zu bewegen, so wird auf diese Vorschläge wahrscheinlich gar nicht wieder zurückgekommen werden. Die ferneren Berathungen werden sich vielmehr zunächst auf die wichtige principielle Frage wegen der Zolleinigung mit Oesterreich und dem s. g. Steuervereine, alsdann auf eine gemeinsame Organisation des Zollvereinskonsulatswesens, den belgischen Handelsvertrag ꝛc. beziehen. Günstige Resultate erwartet man freilich auch in dieser Beziehung nicht.

Frankreich.

*„ **Paris**, 29. Oct. Die Angelegenheit des Generals Neumayer macht viel von sich reden. Das Ministerium will ihn, aus Rücksichten für den schmollenden Chargenarier in seinem Commando belassen, das Elysee aber besteht auf seiner Entfernung, die, wie heute ein Blatt dessehen erklärt, schon vor dem Eintritte Schramm's ins Kriegsministerium beschlossen war. Cavaignac ist wieder hier angekommen; Manche glauben gar nicht, daß er abwesend war; auch Persigny wird in wenigen Tagen von Berlin zurückerwartet. In Morbihan wird gegenwärtig eine Versteigerung über verfallene Pfänder des Pariser Leihhauses abgehalten. Darunter befinden sich auch ein prächtiger, mit Hermelin verbrämter und mit goldenen Lilien durchwirkter schwarzer Sammetmantel mit der Inschrift: „Mantel des Marschalls Marmont, Herzogs von Ragusa. Garantirter Goldwerth 2000 Franken.“

*Der veränderte Postenlauf setzt uns von nun an wieder in Stand, die Pariser Nachrichten einen vollen Tag früher zu bringen als bisher. Die heutigen Berichte vom 30. Oct. melden die Enthebung Neumayers vom Commando der ersten Militärdivision; er erhielt dafür an der Stelle des zur Pensionirung zugelassenen Generals Duvivier das Commando über die 14. und 15. Militärdivision. An seinem Platz kam der General Carreiet. Zur Bestreitung der Auslagen für die neuen Kardinalsernennungen wurde ein Credit von 109,300 Franken angewiesen. Der Verschwörungsprozeß in Oran ist beendigt; 50 Angeklagte wurden zu sechsmonatlicher bis fünfjähriger, das Haupt des Complotts zu siebenjähriger Haft verurtheilt. Persigny war wieder von Berlin angekommen.

England.

London, 23. Oct. (Allg. Z.) Sir J. Roß hatte auf seine Nordpolfahrt aus der schottischen Hafenstadt Ayr fünf Brief- oder Posttauben mitgenommen, von denen er einige loslassen wollte, wenn er entweder eine Spur von Sir John Franklin entdeckt habe, oder eingefroren sei. Von diesen Tauben sind nun zwei rasch hintereinander in Ayr angekommen, leider aber ohne einen Brief oder sonst ein Zeichen mitzubringen; der eine Vogel ist sehr verstümmelt, und die Note, die er trug, scheint ihm weggeschossen zu sein. Merkwürdig ist der Instinct und die Flugkraft dieser Thiere, welche, obgleich sie nur durch das Gesicht, nicht durch den Geruch geleitet sind, den wohl 2000 engl. M. weiten Weg nach ihrer Heimath richtig zurücklegen. Ein Theil der Presse hegt, mit Bezug auf die früher erwähnten Spuren eines muthmaßlichen Lagers, noch immer sanguinische Hoffnung, daß man Sir J. Franklin oder einen Theil seiner Mannschaft auffinden werde. Allein der Spectator bemerkt entgegen: wenn sie nicht im Eis oder Wasser umgekommen, so müßten sie in dieser langen Zeit, für welche ihre Lebensmittel nicht ausreichten, auf ihren Schiffen verhungert sein; denn hätten sie sich irgendwo unter die Eisinos der Küsten gerettet, so würde man seitdem doch einige Kunde von ihnen erlangt haben.

* **London**, 28. October. Kardinal Wiseman hat an die Katholiken seiner Diözese einen Hirtenbrief erlassen. Der Londoner anglikanische Clerus wird im Sion-College ein Meeting über die „papistische Invasion“ halten. Man liest in Palmerstons Organ, Morning-Post, daß von Rußland gar keine, von Frankreich aber eine sehr gemäßigte Aufforderung wegen Schleswig-Holstein an England ergangen sei. Eine Antwort Palmerstons sei überhaupt nicht gegeben worden. „Doch ist es für jeden halbwegs aufmerksamen Beobachter dieser Angelegenheit augenscheinlich, daß Frankreich und Rußland, durch Verträge zur Erhaltung Schleswigs bei der Krone Dänemark verpflichtet, nicht müßige Zuschauer eines von den Holsteinern gegen die Dänen in Schleswig geführten Krieges bleiben könnten, wenn das Kriegsglück wechselte und die Dänen von den Holsteinern aus Schleswig vertrieben würden. In diesem Falle wären ohne Zweifel Frankreich und Rußland gehalten, mit oder ohne vorherige Eröffnungen an uns, ihre Degen zu Gunsten Dänemarks in die Wagschale zu werfen.“ — Der Dampfer Cambria bringt aus Halifax vom 18. die Nachricht, daß bei dem letzten Concerte der Jenny Lind bedeutende Prügeleien vorgefallen sind, in Folge deren die Billetbesitzer aus dem Concertsaale verjagt und das Local von Nichtzahlenden im Sturme besetzt wurde.

* In der durch die kgl. Generalstaatsprokuratur der Pfalz errichteten Anklageakte gegen Rotar Reichard und Consorten ist Seite 89 eine Behauptung aufgestellt worden, gegen deren Richtigkeit dem Vernehmen nach sämmtliche Landcommissariate entschiedene Verwahrung einlegen werden. Dort heißt es nämlich von einem Angeklagten: „Seine Thätigkeit erstreckte sich insbesondere auf Beraubung der öffentlichen Kassen, Eintreibung des Zwangsanlehens, Betreibung der Recrutirung und Montirung des ersten Aufgebotes, Beeidigungen und Vorbereitung der Gemeindewahlen, mit einem Worte, er schaltete und waltete wie ein Landcommissär.“

Vermischte Nachrichten.

Spiegelbilder.

In Burschenwitz und mit blankem Stahl, sieht sich der Student zum ersten Mal, beschaut sein Spiegelbild mit Behagen und zückt sein Schwert, um lotzuschlagen, Paraden, Ausfälle, Hiebe und Finten ganz schulgerecht von vorn und hinten — so schneidet die Luft sein Hieber entzwei. — Das nennt man Spiegelfechterei.

Wenn tausend Tapfere in Schleswig stehn — das Schwert in der Faust, den Beobachter spielen und sehn, wie ein Volk in Trümmer fällt — spricht: handelt so der wahre Held? — Na war' nur, wenn es der Ehre riskirt und über die holsteinsche Gränze marschirt — dann stieg' wie ein Löwe zum Kampf ich herbei: — Das nennt man Spiegelfechterei.

Zum Schwert! so schreit der Komödiant. Zum Schwert, Verräther, nun balte Stand! — Sie zücken die Wehre, die Schneiden blitzen, daß die Funken über die Bühne spritzen. Das Publikum klatscht am ganzen Leib, ihr Schwurfluch frachtet manch scheuen Weib. — Da sinket der Eine mit gräßlichem Schrei. — — Das nennet man Spiegelfechterei.

Die Bundestag! die Union! ihre Schwentoos, ihre Freiheitslohn! — So standen die Deutschen sich gegenüber, es flogen die Noten hinüber, herüber; der Oesterreicher rüstet zum blutigen Werk, die Truppen stehen schon in Vorarlberg, in Hessen beginnet die Metzelei! Das nennt man Spiegelfechterei.

Patriotische Festfesten und Adressen, Begeisterung nach Taglichtern gemessen, hochtönende Phrasen und Kammerreden, wuthschnaubende Noten und Zeitungsfehden, provisorische Ideen und rettende Wunder und andrer deßnitiver Plunder mit der alten Bundestagspolitzei — — das nennt man — — —

wenig Wolche und viel Geschrei!

(Kladderadatsch.)

(Goldene Aussicht für Heirathe-Kandidatinnen.) Unter den neuesten californischen Spekulationen in Paris figurirt auch das Projekt einer „Versicherungsgesellschaft für den Transport und die Zukunft der Frauen in Californien,“ die sich die doppelt menschenfreundliche Aufgabe gestellt hat, dem Frauenmangel im amerikanischen Eldorado abzuhelfen und jungen, hübschen, unglücklichen Pariserinnen Millionäre zu verschaffen. Die Gesellschaft treibt ihre

Digitized by Google

Unreinemäßigkeit so weit, daß sie von den jungen Damen, sobald sie nach gründlicher Unterrichtung ihrer äußeren Qualifikation, Anteredentien ꝛc. probehaltig befunden sind, nicht allein keine Entschädigung fordert, sondern ihnen noch, je nach ihrer Verdiensten, eine Prämier von 5- bis 30,000 Francs gibt, über die sie frei verfügen können. Dafür haben sie blos ihre Freiheit an die Gesellschaft zu verkaufen, die sie dann nach San Francisco überführt und in einer Art Gynäceum unterbringt, wo die heirathslustigen Krösus das Aussuchen haben werden. Der einzige Lohn, den die Gesellschaft, außer dem der Menschenfreundlichkeit beanspruchte, ist der Dank, den ihr die californischen Steier in Goldstaub darbringen werden. Wenn ein Korrespondent der „Independance“ wahr berichtet, so wäre das Unternehmen gar schon im Gange; ein junges Mädchen hätte sich bereits für 20,000 Franks anwerben lassen und gegenwärtig lägen die Gesuche zweier berühmten Damen vor der Bühne vor.

Bekanntmachungen.

Aufschreiben.

Nach einer Mittheilung des herzoglich nassauischen Justizamtes zu Wiesbaden wurden am 10. October l. J. des Morgens in einem Hause zu Biebrich folgende Gegenstände entwendet:

1) eine goldene Damenuhr mit einem feingegliederigen goldnen Kettchen und einem Uhrschlüssel. Auf dem Zifferblatt befanden sich die Worte: le comte Genève;
2) eine lange goldene Halskette, in deren Mitte sich ein f. g. Springring von Gold befand. In diesem Springring befanden sich:
   a. ein goldner Bleistiefelhalter für Damen,
   b. ein goldner Zahnstocher, oben mit einem weißen Steinchen,
   c. ein goldnes Medaillon von der Größe eines Sechskreuzerstücks mit einem kleinen Glasdeckel versehen,
   d. ein kleines goldnes Damensiegel, worin ein kleiner grüner Stein gefaßt war;
3) ein massiver goldner Ring von etwa 3 Loth,
4) ein goldner Ring mit einem Diamantstein,
5) ein kleiner goldner Fingerring,
6) ein goldner Ohrbocken, einer gewöhnlichen Brotze sehr ähnlich,
7) ein Paar goldene Ohrringe,
8) eine vergoldete Lorgnette mit einer schwarzen Kordel und
9) eine goldene Brosche mit einem ungewöhnlich großen Cameo, worauf Diana, in einem Wagen stehend von 3 Pferden gezogen, dargestellt wird.

Es ergeht hiermit an Jedermann, insbesondere an die k. Polizeibehörden und die Gendarmerie das Ansuchen, etwaige auf die Entdeckung des Thäters oder der entwendeten Gegenstände leitende Spuren mir sofort mittzutheilen.

Kaiserslautern, den 30. October 1850.

Der königl. Staatsprokurator.
Schmitt.

[178¾] Mobiliarversteigerung.

Montag den 18. November 1850, und die folgenden Tage zu Speyer in der Bebausung Nro. 200, rothen Viertels, in der Poststraße, werden die zur Verlassenschaft des in Speyer verlebten, quiescirten königl. Regierungsdirectors Friedrich Freiherrn v. Reimans und dessen Gregatin Amalie Freiin von Gienanth gehörigen Mobiliar-Gegenstände, der Erbschaftstheilung wegen öffentlich versteigert, und zwar:

Montag den 18. November:
Küchengeschirre aller Art, Bleizeug, Bettung und Vorhänge.

Dienstag, den 19. November:
Porzellan, Krystall, Etagere-Sachen, Figuren, Lustres, Servicen von Glas und Porzellan.

Mittwoch den 20. November:
Vormittags: Möbel, als Tische, Stühle, Schränke, Canapees, 1 Münchener Flügel von Mahagoniholz, 1 Klavier, Bettstellen, Etageres, Fauteuils u. dgl. — Die meisten Möbel sind von Mahagoniholz.

Nachmittags: eine Bibliothek von mehreren hundert Bänden, meist belletristischen Inhalts.

Donnerstag den 21. November:
Bilder, Uhren, Spiegel, Lampen und Silbergeräthe.

Freitag den 22. November:
Vormittags: 2 Hobelbänke, Schreinerwerkzeug, Gartengeräthschaften, Bitumen in Töpfen und Kübeln, Zuber und Bütten.

Nachmittags: 28 Fässer von 2100 Liter, 2000 Liter, 1000 Liter Gehalt, sowie eine Partbie kleine Fäßchen.

Sodann am Ufer: 1700 Liter 1846r Herrheimer, 800 Liter 1846r Wachenheimer, 140 Liter 1846r Moselwein, und mehrere Sorten feine Weine in Fäschen.

Montag den 2. Dezember:
Küchengeräthe, Bettung, Bleizeug, Möbel ꝛc.

Dienstag den 3. Dezember:
Eine Gewehrsammlung, Büchsen, Pistolen, eine Sammlung Hirschgeweihe und Rehgewichte und Jägergeräthschaften.

Mittwoch den 4. Dezember:
2 große braune Stutenpferde, 1 Jagdchar-à-banc, 1 Phaeton, 1 eleganter Reisewagen, viersitzig, gedeckt, 1 Reisekalesche, 1 Stadtwagen, 1 Leiterwagen, Pferdsgeschirre und Fuhrgeräthschaften.

Die Versteigerung beginnt jeden Tag Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr.

Kissel, Notär.

Versteigerung überzähliger Mobilien, Geräthschaften und Materialien.

Freitag den 8. November nächstbin, Vormittags 10 Uhr, im Stadthaus zu Speyer, werden mehrere überzählige Gegenstände an den Meistbietenden versteigert.

Darunter sind hauptsächlich zu bemerken:
Ein großer eiserner Schiffrahmen, mit eisernen Rädern und 5 schweren neufangenen Rollen,
zwei große Feuerleitern nebst einem Feuerhaken,
zwei große Einfahrtsthore mit Beschlag,
zwei Krippen und 6 Raufen,
neun Paar Wasserstiefel,
152 Feuereimer,
sechs brauchbare eiserne Oefen, darunter ein Kochofen,
zwei Badewannen,
zwei eiserne Waschkessel,
eine große Baltenwaage mit Zugehör und mehrere kleinere Waagen,
ein Serpent (musikalisches Instrument),
zwei Nachtwächter-Hörner,
mehrere Thüren, Fenster, Rahmen, Läden, Schränke, Tische, Messing, Eisen, Blech u. s. w.

Speyer, 30. October 1850.

Das Bürgermeisteramt,
[177] J. M. Schultz.

[176] Bekanntmachung.

(Das Fallment von Conrad Schmitt, Schuhmacher und Schuldenmacher in Neustadt a. d. H. betr.)

Nachdem bei der am 25. l. Mts. stattgehabten Schuldenverification nicht alle Gläubiger des genannten Falliten erschienen sind, hat das kgl. Bezirksgericht dahier, als Handelsgericht sprechend, gemäß Artikel 511 des Handelsgesetzbuchs eine weitere Frist zur Schuldenverification auf 11. November nächsthin, durch Urtheil vom Gestrigen bestimmt, was den ausgebliebenen Gläubigern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß diese Verhandlung am besagten Tage, Morgens um 10 Uhr vor dem Fallimentskommissär, kgl. Assessor Zillmann, auf der unten bezeichneten Kanzlei stattfinden wird.

Frankenthal, den 29. October 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:
Ruppertshoven, II.-Gerichtsschr.

[173½] Bekanntmachung.

Montag den 18. November nächsthin, des Morgens 11 Uhr wird auf Anstehen der untersertigten k. Inspektion, durch das k. Landkommissariat Germersheim in dem dortigen Gemeindehause zur Minderversteigerung der Lieferung von 300 Centner grauen Hanfes für das Centralgefängniß, in Loosen von 50 Centner, unter den auf der Kanzlei des kgl. Landkommissariats Germersheim zur Einsicht offen liegenden Bedingungen, geschritten werden.

Kaiserslautern, den 26. October 1850.

Die k. Inspection des Centralgefängnisses,
Meuth.

[82¾] 2te öffentliche Vorladung.

Der aus Baltweiler in der Pfalz gebürtige Peter Braun, vormals Korporal im kgl. 6. Infanterie-Regiment, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen und sich wegen des Verbrechens der Hilfeleistung zum Staatsverrathe und wegen Desertion zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando,
als Spezial-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[83¾] 2te öffentliche Vorladung.

Der aus Forst in der Pfalz gebürtige Johann Promenshäuer, vormals Korporal im königl. 6. Infanterie-Regiment wird aufgefordert, binnen drei Monaten vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen und sich wegen des Verbrechens der Hilfeleistung zum Staatsverrathe und wegen Desertion zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.

Königlich bayer. Festungs-Kommando,
als Spezial-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 187. Sonntag, 3. November 1850.

Wochenschau.

1. Nov.

* Die „Allgemeine Zeitung", welche in nationalen Fragen stets mit Geschick, Würde und Entschiedenheit auftritt, sagt in einem Leitartikel: „Das Schauspiel, das einst Napoleon dem befiegten europäischen Festland geboten, der Triumph, womit er auf sein „Warterre von Königen" gewiesen, wiederholt sich in Warschau. Die Geschicke Deutschlands erwarten dort ihre Entscheidung, die Loose werden geworfen, ob Frieden die Wunden Europas heilen, oder Krieg sie noch weiter reißen soll . . . Der Czar verlangt Heilighaltung der europäischen Verträge in demselben Warschau, das — kraft jener Verträge — noch vor wenigen Jahren nationale Verwaltung, ein nationales Heer und stürmisch beredte Kammern erblickt hatte. Rußland wird sagen: es habe gethan, was es nicht habe lassen können. Untersuchen wir das nicht, aber nehmen wir für Deutschland in Anspruch, was Rußland in so vollem Maße für sich gethan, in eben so vollem Frankreich und selbst das kleine Belgien und die noch kleinere Schweiz. Die erste Bedingung ist: Friede zwischen Oesterreich und Preußen und die Erfüllung der Versprechungen, welche beide Deutschland gegeben. Was jenen Frieden stören könnte, werde von allen Deutschen bekämpft. Als die französische Weltmacht durch Rußland, England und Deutschland zweimal niedergeworfen war, haben in beiden Pariser Friedensbeschlüssen Rußland und England sich mit Frankreich verbunden, um die Ansprüche Deutschlands fern zu halten. Deutsche Staatsmänner forderten die natürliche Gränze, die Vogesen, forderten, schon zum Schutz Belgiens, Elsaß und Lothringen. Es ward verweigert und die Verweigerung war beschlossen, noch ehe ein deutscher Staatsmann nur gehört worden war. Statt an Rhein, Schelde und Mosel die Gebiete in eine Hand zu legen, und so eine mächtige Vormauer gegen den unruhigen Nachbar zu bilden, ward Belgien an den Oranier geschenkt, der Rhein in zehn Souveränetäten zerrissen, Bayern und Preußen auf's unnatürlichste gestaltet, während Oesterreich, das Belgien und das Elsaß haben konnte, sich aus Deutschland gleichsam hinausstellte. So ward im Innern die Zerrissenheit genährt und die Spekulation des Auslandes auf diese Zerrissenheit gefördert. In allem dem liegen große Lehren — „„wer sie überhört, der ist gerichtet."" — Mögen die deutschen Regierungen sie nicht überhören, mögen sie endlich erkennen, daß unser und ihr größter Feind unter allen Umständen das Ausland ist. Krieg und Frieden hängen indessen immer noch an einem Haar. Man scheint wirklich hie und da geneigt, die Gelegenheit zur „Demüthigung" Preußens zu benützen, dessen wachsender Einfluß längst schon die Eifersucht und die Besorgnisse der Mittelstaaten erregt hat. Von ihm glauben sie ohne Zweifel für ihre volle Selbstständigkeit mehr fürchten zu müssen, als von Oesterreich, welches, durch das Ordnen und Befestigen seiner inneren Verhältnisse auf lange Jahre hinaus in Anspruch genommen, weniger auf eine Vergrößerung in Deutschland bedacht sein dürfte. Leicht könnte man sich aber auch in dieser Voraussetzung irren, da Oesterreich ohne Zweifel nicht weniger vergrößerungssüchtig ist, als Preußen.

In Bezug auf Schleswig-Holstein soll, wie kürzlich englische Blätter berichteten, von Rußland und Frankreich eine gemeinschaftliche bewaffnete Einschreitung verabredet sein. Dieser Angabe wird zwar in der französischen Presse widersprochen, aber ganz grundlos scheint sie doch nicht zu sein. Ueberhaupt darf man ein französisch-russisches Bündniß nicht zu den Unmöglichkeiten rechnen. Es ist bekannt, daß Ludwig Napoleon in früheren Jahren zum Petersburger Hofe in genauerem Beziehungen stand und daß er überdies ein Verwandter des Herzogs von Leuchtenberg ist. Auch ist Rußland gegen das republikanische Frankreich viel nächstkorrekter als es gegen das Julikönigreich gewesen, vielleicht, weil es Ludwig Napoleon weit leichter zu seinen Zwecken benützen zu können glaubt, als es von dem staatsklugen Ludwig Philipp hoffen konnte. Ueberdies werden Bündnisse in der Regel nur vom gegenseitigen Vortheil diktirt. Frankreich und Rußland haben aber in ihrer auswärtigen Politik an England einen gemeinschaftlichen Gegner, während ihre Interessen sich nirgends feindlich entgegenstehen. Diese Gemeinsamkeit der Interessen überwiegt, namentlich in kritischen Zeiten, weitaus die Verschiedenheit der Staatsform und der politischen Bildung, und so groß hierin auch der Abstand zwischen Frankreich und Rußland sein mag, so dürften wir Deutsche doch gegen ein russisch-französisches Bündniß auf unserer Hut sein. Für Frankreich die Rheingränze, für Rußland Preußisch-Polen und Schlesien — das würde der Preis sein. Hierin liegt wohl die aller dringendste Mahnung zur Einigung. „Wer sie überhört, der ist gerichtet."

In Frankreich verfolgt Ludwig Napoleon hartnäckig seine Kaiserplane, findet dabei aber einen Hauptgegner an Changarnier, dem Commandanten der Pariser Armee. Alle Versuche, denselben zur Abdankung zu veranlassen, sind bis jetzt gescheitert; der General, gestützt auf die Mehrheit der Vertagungscommission, behauptet muthig seinen Posten. Auch in der, nächstens wieder zusammentretenden Nationalversammlung werden die Kaisergedanken auf starken Widerstand stoßen. Es ist jedoch keine Frage, daß Ludwig Napoleon in der französischen Armee, die von Anfang an der Republik nicht hold war, einen großen Anhang hat und das Gelingen eines Staatsstreichs gehört daher nicht zu den Unmöglichkeiten. Die Flotte ist, aus Vorliebe für den Prinzen von Joinville mehr orleanistisch gesinnt. Bei aller Parteizerrissenheit sind aber die Franzosen immer eine Nation und dem Auslande gegenüber stets einig. — In Italien gährt es im stillen fort. Auch die italienischen Flüchtlinge sind im Auslande sehr thätig. Ihr Centralcomite in London hat von da aus einen Aufruf an seine Landsleute zur Unterzeichnung einer „National-Anleihe" erlassen. Dieselbe soll 10 Millionen Franken betragen, ausschließlich zum Ankauf von Waffen und Munition verwendet werden und sich durch Ausgabe von Schuldscheinen zu 100 und zu 25 Francs realisiren. Den Unterzeichnern wird auf Verlangen Verschwiegen des Namens versprochen. Die eingehenden Gelder sollen bei den Herren Martin Stone und Martin, Banquiers in London, aufbewahrt und ihre Verwaltung durch eine Commission von drei Italienern und drei Ausländern überwacht werden. Die Rückzahlung nebst 6 Procent Zinsen findet nach Herstellung einer „nationalen Regierung" in Italien Statt.

Digitized by Google

Deutschland.

†† **Aus der vordern Pfalz.** Die Direktion der pfälzischen Ludwigsbahn hat für gegen Bewohner der vordern Pfalz bei Feststellung der Fahrten des Winterdienstes eine große Seitenbitterlichkeit bewiesen. Von Neustadt und Speyer aus kann man während des Winterdienstes viermal nach Ludwigshafen fahren und ebenso von Neustadt nach Speyer und umgekehrt, nämlich zweimal des Morgens, um 7 und 10 Uhr und zweimal des Nachmittags, um 4 und 6 Uhr. Zwischen der letzten Fahrt des Morgens bis zur ersten des Nachmittags liegt eine Zwischenzeit von 6 und gerade der zu Winterszeit zum Reisen erträglichsten Stunden und die zwei Nachmittagsfahrten folgen in einem Zeitraum von zwei Stunden auf einander und finden zu einer Tageszeit statt, welche man des Winters bekanntlich schon zur Nachtzeit zu rechnen hat. Alle Geschäfts- und Vergnügungsfahrten von einer dieser drei Städten und Mannheim zu andern nehmen also gerade so viel Zeit in Anspruch, als im Zeitalter der Kindheit des Verkehrs, nämlich einen vollen Tag. Zu was in aller Welt finden um 4 und 6 Uhr des Abends Fahrten statt? Kann man etwa um 4 Uhr abfahren, um um 6 Uhr wieder zurückzukehren? Hiezu dürften für Mannheim wohl Siebenmeilenstiefel nöthig sein; denn man kommt um 4 Uhr 50 Min. in Ludwigshafen an und der letzte Zug fährt um 6 Uhr 10 M. wieder ab. Man hat also eine Stunde und 20 Minuten Zeit, also überhaupt keine Zeit, um nur nach Mannheim zu gehen, dort das geringste Geschäft zu verstehen und wieder zur rechten Zeit zum Abgang des Zuges einzutreffen.

Daß diese Fahrplänen für die genannten drei Städte im Interesse der Bahn seien, kann uns nicht einleuchten. Es ist klar, daß der Lokalverkehr sich auf das allernothwendigste Bedürfniß beschränken muß. Von Vergnügensfahrten während des Winters kann keine Rede sein und wir glauben, daß Eisenbahnen, ohne auf die Benützung zum Vergnügen zu reflektiren, unter welche sehr viel zu subsumiren ist, wenig ihren Zweck erfüllen.

Zwischen diesen drei Städten haben wir sonach im Winter für eine halbtägige Benützung so gut wie keine Bahn und wir müssen sehr angelegentlich wünschen, daß die Direktion diesen Uebelstand beseitigt.

Auf jeden Fall wollen wir uns der Erwartung hingeben, daß wenigstens an Sonntagen nach Tisch Fahrten zwischen diesen 3 Stunden eingerichtet werden, was um so leichter geschehen kann, als die um 11 Uhr blos bis Neustadt gelangende Lokomotive um 2 Uhr wieder nach Ludwigshafen zurückgehen könnte und von Speyer nach Schifferstadt ohnehin jene Lokomotive benützt werden können, welche gerichtet im Bahnhof v. Speyer sich befinden.

Am allerwenigsten dürfte einem Interesse des Publikums gegenüber das Interesse der Eisenbahnbediensteten, d. h. eine freie Zeit von 6 Stunden überwiegen.

* **Landau**, 2. Nov. Der Kaiser von Oesterreich hat am 29. Oct. seine Rückreise von Warschau über Krakau angetreten und wird nächstens Dresden besuchen, wo seine Verlobung mit der Prinzessin Sidonie von Sachsen stattfinden soll. Nach der N. Preuß. Zeitung hätte Oesterreich in Warschau von sechs, durch den preußischen Minister Grafen Brandenburg vorgelegten Punkten vier angenommen. Dagegen sei es nicht auf die Forderung eingegangen, daß das Präsidium der zukünftigen deutschen Centralgewalt zwischen Oesterreich und Preußen abwechsle, obwohl Rußland sich für diesen Wechsel erklärt habe. Der zweite Punkt, welcher die Wahl des Ortes betrifft, wo die beiden Mächte zu freien Conferenzen zusammentreten sollten und worüber ebenfalls keine Einigung zu Stande kam, wäre wenliger wichtig. Preußen habe Dresden, Oesterreich Wien vorgeschlagen. — Auch Sachsen rüstet jetzt zum Krieg; zwei Brigaden sollen mobil gemacht werden. — Nach der Oberpostamtszeitung hätten die drei Bataillone des 25. preußischen Regiments in Koblenz Befehl nach Kreuznach, also gegen die Gränze der Pfalz aufzubrechen und das 1. Bataillon sei bereits dahin abmarschirt. Die „Koblenzer Zeitung", die hierin ohne Zweifel besser unterrichtet ist, läßt jedoch dieses Regiment nicht nach Kreuznach, sondern nach Wetzlar marschiren. — Bei Friedrichsstadt haben die Schleswig-Holsteiner den Dänen am 23. Oct. ein nicht unbedeutendes Gefecht geliefert. Der Feind wurde vom 1. Jägerbataillon zurückgetrieben und verlor eine nicht unbeträchtliche Zahl Gefangener, während die Schleswig-Holsteiner einige 30 Todte und Verwundete hatten.

† **Speyer**, 1. Nov. Wie wir vernehmen, haben Seine Maj. der König dem Borstellammannfactursbesitzer Alexander v. Geiger in Saargemünd, einem gebornen Bayer, welcher im vorjährigen Aufstande seine Anhänglichkeit an sein früheres Vaterland in verdienstlicher Weise zu erkennen gegeben und namentlich die nach Frankreich flüchtende Gendarmeriemannschaft der Gränzstation vor gefährlichen Verfolgungen durch sein entschlossenes Benehmen gesichützt hat, das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael verliehen.

† **Aus dem Kanton Neustadt.** Ich erlaube mir, Ihnen hier einige Notizen über die Mostpreise mitzutheilen. In Ruppertsberg, das bekanntlich den besten Traminerwein in der Pfalz erzeugt, gilt derselbe 3 fl. 30 kr. die Vogel (40 Liter); der weiße wurde daselbst zu 2 fl. verkauft. In Deidesheim galt der gemischte 2 fl. 20 kr., in Mußbach 1 fl. 30 kr., in Hambach 1 fl. 12. Von Neustadt fehlen mir Berichte. Aber glücklich wären unsere Winzer noch, wenn sie alle zu diesen Preisen hätten verkaufen können. Es gingen aber mit Ausnahme von Ruppertsberg nur verhältnißmäßig geringe Quantitäten ab. — Wir gehen am Gebirg einem harten, entbehrungsvollen Jahre entgegen und mit doppelter Besorgniß sieht man bei uns auf die großen Zurüstungen, die, wenn sie auch keinen deutschen Bruderkrieg zur Folge haben — bei uns glaubt fast Niemand an einen wirklichen Zusammenstoß — doch des Landes Lasten vermehren und dem Fremden wiederum Anlaß geben, in unserer innersten Angelegenheit das entscheidende Wort zu sprechen. Die Habsburg, die Hohenzollern, die Wittelsbach! — aber wo Deutschland?

München. Die „Volksbörin" schreibt: Die bayerischen Offiziere und Soldaten, welche in Schleswig-Holstein auf dem Felde der Ehre kämpfen, machen durch ihre Tapferkeit dem bayerischen Namen große Ehre. Boutevville sammelte ein vor Friedrichsstadt zurückgeschlagenes Bataillon und führte es neuerdings zum Sturm und zum Sieg, indem die betreffende Schanze genommen wurde. Absofier war das lebendeste Feuer, welches kein Vergagen zuließ und überall anspornte und zum Kampfe führte. Er stürzte einmal einen Graben hinab und bemerkte im Hinabfallen, wie eine Abtheilung der Dänen aus einem plötzlich brennenden Hause herausstürzte. „Kinder, rief er, aus dem Graben heraus, geht Feuer!" Und die Dänen, welche dem brennenden Hause entflohen, stürzten durch deutsche Kugeln. v. Schanzenbach, der, wie schon gemeldet, durch den Luftdruck einer vorbeifliegenden Bombe mit seinem Pferd niedergeworfen wurde, erhielt noch zwei Schüsse, einen auf die Geldbörse und einen auf die Brieftasche. Beide Kugeln prallten ab.

Ansbach, 29. October. (Münd. Korresp.) Unter dem Zudrange einer zahlreichen Menschenmasse fand diesen Morgen um 9½ Uhr auf dem sogenannten Schellenwasen die Enthauptung des Raubmörders Ballheimer statt. Der Delinquent hatte — ein seltener Fall — von der dreitägigen Frist keinen Gebrauch gemacht. Er bestieg festen Schrittes das Schaffot und blieb bis zum letzten Augenblick ruhig und gefaßt. Unmittelbar nachdem das Haupt gefallen, stürzte ein in der Nähe des Schaffots stehender, wegen seiner Biederkeit und Gemüthlichkeit dahier allgemein geachteter und geliebter Mann vom Schlage gerührt todt zu Boden. (Ein ähnlicher Fall kam auch bei der letzten Hinrichtung in München vor.)

Frankfurt a. M., 27. Oct. (Allg. Z.) Ich habe schon einmal in diesen Blättern gerügt, daß die Regierung der freien Stadt Frankfurt der bayerischen Regierung die Erlaubniß verweigere, ihre von Salzburg bis Aschaffenburg gehende und über kurhessisches Gebiet bis an die Rödersböe, eine viertel Stunde von Frankfurt, fortzuführende Telegraphenlinie bis nach Frankfurt auszudehnen, und, woron die Nothwendigkeit in der Natur der Sache liegt, hier eine bayerische Uebergabestation einzurichten, gleichwie eine solche in dem österreichischen Salzburg, und gleichwie hier eine preußische Uebergabestation für den Telegraphen von Frankfurt nach Berlin besteht. (Da sieht man wieder die liebe deutsche Einheit. Es ist dies die Telegraphenlinie von München in die

Digitized by Google

Pfalz, welche demnach vorderhand nicht weiter als Frankfurt geführt werden kann.)

Frankfurt, 28. Oct. (Allg. Z.) Der Kurfürst von Hessen wird mehr getrieben die bewaffnete Einmischung seiner Verbündeten anzurufen als er selbst auf eine solche dringt. Er soll vorziehen die Entscheidung von Warschau vorher abzuwarten, und es ist daher, ehe eine solche erfolgt ist, wohl kein Eintreffen in Kurhessen zu besorgen. Die Verhandlung mit Warschau ist lebhaft: sie wird durch den hier wohnenden bei dem kurfürstlichen und großh. hessischen, sowie bei dem herzogl. nassauischen Hof beglaubigten Staatsrath v. Glincker unterhalten.

Frankfurt, 28. Oct. (Allg. Z.) Die kurhessische und die deutsche Sache stehen heute so, daß sie für Preußen nur mit einer moralischen Niederlage, d. h. mit vollständigem Rückzug, oder, wenn es eine solche Demüthigung unverträglich findet, mit dem Kriege endigen kann. An diesem Stand der Dinge wird auch die Warschauer Conferenz nichts ändern; ihr ständlich erwartete Ausgang wird nur der Art sein, das Ministerium zu Berlin bedenklicher, das kaiserliche Cabinet aber, und eben damit unser Bundespräsidium entschlossener zu machen. Es ist daran nicht zu zweifeln. An der Themse wie an der Weichsel ist es beschlossen, Preußen mit seiner Politik in den Hintergrund zu drängen, und den äußeren Krieg im Norden wie den inneren in Kurhessen ebenso rasch zu endigen.

Hanau, 31. October. (Fr. Z.) Die vor ein paar Tagen in der „R. Hess. Ztg." enthaltene Nachricht, daß bereits 52 Offizieren der nachgesuchte Abschied ertheilt sei, ist unbegründet.

Berlin, 28. Oct. Die Sendung des Generals Hahn nach Kiel scheint überhaupt ein zu erwartendes Andringen der Mächte durch Waffenstillstandsvorschläge abschneiden zu sollen. Nach dem, was hier über die Stimmung in den Herzogthümern und ihre Aussichten für den Winter bekannt ist, läßt sich nicht erwarten, daß diese Vorschläge in Kiel angenommen werden. Preußen aber wird ohne Zweifel stets an der Idee des einfachen Friedens festhalten, und daß durch denselben die Sache zum Austrag zwischen Dänemark und den Herzogthümern allein verwiesen ist. Von Interesse ist es, zu sehen, wie Dänemark in diesem Sommer so begierig nach Krieg, jetzt, angesichts des Winters, durchaus dem Kriege ein Ende gemacht wissen will; natürlich ohne irgend welche Schritte zur Versöhnung zu thun. Wenn Dänemark auch im Felde bisher sehr glücklich gewesen ist, so hat es doch einen Angriff der Eiderlinie bisher als unmöglich betrachtet, und scheint überzeugt zu sein, daß der Winter es zwingen wird, das ganze Herzogthum Schleswig zu verlassen. Die Herzogthümer dürften, wie Rußland beim Herannahen des Winters dem Kaiser Napoleon antwortete, jetzt zu Dänemark sagen: daß nach ihrer Ansicht jetzt erst der Krieg als beginnend zu betrachten. (Hamb. N.)

Wien, 28. Oct. Der „Oesterreichische Correspondent" hält heute plötzlich mit seiner Behemenz gegen Preußen ein und verlangt naiver Weise freundliches Entgegenkommen seitens Preußens. Dadurch allein könne der Frieden erhalten werden.

Den Hamburger Nachrichten wird aus **Wien** geschrieben: Der sächsische gehelme Rath Weinlig, ehemaliger Minister des Innern und in letzter Zeit Bevollmächtigter Sachsens beim Kasseler Zollkongreß, hat die Antwort der sächsischen Regierung auf den Bruck'schen Plan zur Handelseinigung zwischen Deutschland und Oesterreich jetzt hieher überbracht. Sie lautet dahin, daß Sachsen durchaus nicht auf den österreichischen Plan eingehen könne. Wiewohl es in der politischen Frage ganz auf der Seite des österreichischen Kabinets stehe und dessen patriotischen Intentionen auch in Betreff der Frage der materiellen Einigung alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, so müsse es doch dessen Vorschläge als durchaus unpraktisch, als zu keinem oder nur zu einem verderblichen Ziele führend ablehnen. Eine gänzliche handelspolitische Einigung zwischen Oesterreich und Deutschland könne in diesem Augenblicke und noch in sehr langer Zeit aus augenfälligen Gründen nicht stattfinden, die Besteuerungs- und Geldverhältnisse in Oesterreich und Deutschland seien so ganz verschiedener Natur, daß schon sie der national-ökonomischen Verschmelzung einen unübersteiglichen Damm entgegensetzen.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Schleswig-Holstein. (D. Z.) Vom Kriegsschauplatze nichts wesentlich Neues. Man erwartete noch immer einen Angriff der Dänen. Lieutenant Hansen, vom 2. Dragonerregiment, der sich zu wiederholten Malen durch seine Bravour, namentlich noch den 24. d. M. bei Kropp, ausgezeichnet hat, und mehrfach vom Generalkommando belobt worden, ist zum Rittmeister ernannt. (Siehe * Landau.)

Hamburg, 29. Oct. (Köln. Z.) Von einem ernsthaften Zusammentreffen, das schon am 20. Oct. bei Friedrichstadt Statt gefunden haben soll, meldet die jetzt nur ein (wie wir wissen militärischer) Berichterstatter des „Hamb. Corr.": Es ist jedenfalls mehr als befremdlich, daß alle anderen Organe, so wie das General-Commando, völliges Stillschweigen beobachten über eine Affaire, bei welcher angeblich der Feind von den deutschen Vorposten auf der letzteren Chaussee zurückgeworfen, namhaften Verlust erlitten hätte, aber auch auf holsteinischer Seite (1. Jäger-Corps) etwa 30 Verwundete gewesen sein sollen.

Frankreich.

Paris, 26. October. (Allgem. Zeit.) Deutschland muß der englischen Presse dankbar sein, daß sie es vor einer großen Gefahr gewarnt hat. Ist dieser saubere Invasionsplan, welcher der russisch-französischen Diplomatie zugeschrieben wird, auch noch nicht zur Ausführung reif, so steht man doch was im Finstern schleicht. Man wird wenigstens, wenn dieser sogenannten conservativen Politik Folge gegeben werden sollte, den Vortheil haben, daß Deutschland seine schönsten Provinzen nicht verlieren kann, wie einst Straßburg, das nicht erobert, sondern gestohlen wurde. In den letzten Jahren der Restauration war die russisch-französische Allianz fertig, jetzt kommt sie wieder zum Vorschein; wird es nun bei uns noch Leute geben, welche die Möglichkeit bestreiten? Das deutsche Volk wüßte keinen Funken von Ehrgefühl mehr haben, wenn es nicht empört wäre schon über den Gedanken, daß ihm eine solche Schmach geboten werden könnte, und zur einen Hälfte geboten von diesem zerrütteten, durch und durch demoralisirten Frankreich, von der Regierung eines L. Bonaparte, dieses Schattens eines großen Namens, neben welcher die eines Ludwig XV. fast noch als eine ruhmwürdige erscheint, zur andern Hälfte von einer Macht, die sich mit einem Beruf zur Handhabung der göttlichen Rechtsordnung brüstet und hier der Revolution die Bruderhand reichen würde. Zwar, wenn man das elyseeische Orakel, den Constitutionnel, hört, so haben Frankreich und Rußland es nicht so schlimm gemeint, er desavouirt, was Timeo Globe und Standard über die Anschläge dieser beiden Alliirten aussagen, er erklärt ihre Angabe sei sehr gewagt. Warum gewagt, wenn sie bieselbe doch aus aus offiziöller Quelle mitgetheilt erhalten haben können? Es ist keine Partei in Frankreich, welche nicht für die Rheingränze schwärmt. Aber diesmal war es ein Feldzug, das Geheimniß war zu früh verrathen, und darum der Rückzug. Das stolze Deutschland, vor zwei Jahren hat es die Herstellung Polens decretirt, Elsaß und Lothringen gemüthlich wieder an sich genommen, jetzt muß es zufrieden sein, wenn Rußland und Frankreich sich nicht untersangen, ihre Gränzen an die Oder und den Mittelrhein vorzurücken.

⁂ **Paris**, 31. Oct. General Neumayer hat sein neues Commando abgelehnt. Seine Wohnung ist förmlich belagert. Er war bei der Armee sehr beliebt und mehrere Deputationen von Offizieren bezeugten ihm ihre Achtung. Die Permanenzcommission verlangte heute vom Minister Baroche Aufklärung über seine Absetzung, die derselbe jedoch aus dem Grunde verweigerte, weil sie als rein administrative Maßregel gar nicht der Controle der Commission unterstehe. Die gestrige „Morning-Post", das Organ Palmerstons, zweifelt an dem Ausbruche eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen. „Erfahrung," sagt sie, „macht die Narren klug; ihr werden wir die friedliche Lösung der Dinge in Deutschland verdanken."

Digitized by Google

Italien.

Ravenna. In der Romagna nimmt in schreckenerregender Weise das Räuberwesen überhand. Alle gegen dasselbe getroffenen Maßregeln zeigen sich erfolglos. Vor einigen Tagen wurde der Postwagen von Imola von Räubern überfallen, die dem Conducteur eine für den Papst bestimmte Summe von 1000 römischen Thalern abnahmen. In Lugo plünderten sie, 30 Mann stark, bei hellem Tag den Markt und erhoben aus den verschiedenen Kaufläden eine Summe von 2000 Thalern, die sie davontrugen; indem sie triumphirend die Straße durchzogen. Eine andere Bande veranstaltete in einem Dorfe nahe bei Ravenna einen Ball, zu welchem alle Mädchen herbeigeschleppt wurden, die den Räubern unterwegs begegnet waren. Sie bezahlten die Musik verschwenderisch und tanzten bis 3 Uhr morgens. „Nach dem Kriegsgesetz," sagten sie zu den Bauern, als sie sich entfernten, „seid ihr straßbar, wenn ihr uns nicht angebet. Hier habt ihr die Liste unserer Namen; geht morgen früh damit zur Polizei." Nach Versicherungen glaubwürdiger Personen aus Ravenna hätten die Räuber neulich zweien der Verrätherei verdächtigen Individuen die Köpfe abgeschnitten und die letztern dann an einem Kreuzweg zur Schau aufgepflanzt. (Ital. Bl.)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 29. October l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die in Reckenhausen erledigte Notarsstelle dem geprüften Rechtspraktikanten Heinrich Maria Horn zu Homburg, und die offengewordene Notarstelle zu Kusel dem geprüften Rechtspraktikanten Jakob Paquay von Annweiler zu verleihen.

Vermischte Nachrichten.

Wir erhielten — schreibt die Augsb. Abzgt. — schon vor einigen Tagen in Beisein aus München die Nachricht, daß ein bayerischer Graf in Salzburg wegen eines Verbrechens verhaftet worden sei. Die „Landbötin" bringt nun hierüber folgendes Nähere:

Eine vielfach pikante Nachricht von der Verhaftung des Grafen Arco-Steppberg in Salzburg wegen eines an einem unmündigen Kinde begangenen entehrenden Verbrechens hat folgenden wahrheitsgetreuen Grund. Der Genannte, wegen seiner zügellosen Leidenschaften längst berüchtigt, wußte die 14—15jährige Tochter eines dortigen Malers mit Hülfe einer ebenfalls verdächtigen schlechten Person in ein öffentliches Haus zu locken, wo er ihr Gewalt anthat, in deren Folge sie erkrankte. Der Vater der Mißhandelten suchte alsbald den Schutz der Behörden nach, in Folge dessen der genannte Graf durch 24 Gendarmen auf seinem Schlosse Anif abgeholt und in die Feshnveste nach Salzburg abgeliefert wurde, woselbst er noch gegenwärtig festsitzt. Die Mißhandelte ist nicht nur nicht gebessert, sondern wurde bereits am dritten Tage nach der That wieder auf der Straße gesehen. Dem Spruch des Gesetzes wird entgegengesehen." (Nach der N. Münch. Z. wäre die Sache viel milder zu beurtheilen.)

Berichtigung.

Der Regimentsarzt, welcher sich in Aschaffenburg durch einen Schnitt selbst entleibte, heißt nicht Bug, sondern Rug. Er war im vorigen Jahr in der Pfalz und klagte schon damals über ein Herzleiden.

Bekanntmachungen.

[173¾] Bekanntmachung.

Montag den 18. November nächsthin, des Morgens 11 Uhr wird auf Ansuchen der unterfertigten k. Inspektion, durch das k. Landkommissariat Germersheim in dem dortigen Gemeindehause zur Mindersverſteigerung der Lieferung von 300 Centner grauen Hanfes für das Centralgefängniß, in Loosen von 50 Centner, unter den auf der Kanzlei des kgl. Landkommissariats Germersheim zur Einsicht offen liegenden Bedingungen, geschritten werden.

Kaiserslautern, den 26. October 1850.
Die k. Inspection des Centralgefängnisses, Meuth.

[179] **Bad Gleisweiler.**
Curliste vom 11. bis den 31. October.

Frl. Lobstein a. Straßburg. — H. Reitlinger a. Wien. — Hr. Löwenthal a. Mannheim. — Frl. Luzius mit Begleitern a. Wiesbaden. — Hr. v. Sulerzwski a. Bigthowo in Polen. — H. Thaler a. Landau. — Fr. Förster a. Speyerdorf. — H. Hauptmann Wolff mit Bedienung a. Germersheim. — Hr. Lobstein a. Straßburg. — Graf v. Rittberg a. Mecklenburg-Schwerin. — H. Noltenius a. Bremen. — 307. Hr. Staaß aus Otterberg. — 308. Hr. Assessor Köll a. Landau. — 309. H. Gickelhorn a. Saarbrücken. — 310. bis 312. Fr. Beuckner, Frl. Becker und Frl. Schmitz a. Neustadt a. d. H.

Das große Anleihen des Vereins deutscher Fürsten und Edelleute,

garantirt vom Weimarn von Preußen, Herzog von Nassau, Herzog von Meiningen, Herzog von Coburg und andern Fürsten, bietet die schönen Gewinne von fl. 25000, 20000, 15000, 10000, 14000, 13000, 12000, 11000, 10000, 10 à 5000 ꝛc. bis fl. 12 abwärts. Nächste Ziehung am 15. November 1850.

Zu diesem außerordentlich soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzeln à 1 Rthlr., 4 Stück 3 Rthlr., 9 Stück à 6 Rthlr., 20 Stück à 12 Rthlr., 55 Stück à 30 Rthlr. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

[150¾] **Julius Stiebel**, junior,
Banquier, Bureau Weißgraben in Frankfurt am Main.

K. Sardinische Anleihe von fcs. 3,600,000

mit Gewinnen von fcs. 80,000, 16,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. Dezember 1850.

Hiezu kostet ein Loos fl. 3. 30 kr. 6 Loose fl. 17. 30 kr. 28 Loose fl. 70. — Pläne gratis bei

[180¼] **J. Nachmann & Comp.,**
Banquier in Mainz.

[85¾] **2te öffentliche Vorladung.**

Der zu Otterberg in der Pfalz gebürtige Peter Debert, Soldat im k. 6. Infanterieregimente, wird hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten vor dem untersertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der Verbrechen der Desertion und der Hülfeleistung zum Staatsverrathe zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.
Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[86¾] **2te öffentliche Vorladung.**

Der aus dem Untersuchungs-Arreste entwichene, aus Wollmesheim in der Pfalz gebürtige Peter Nung, Soldat des kgl. 6. Infanterieregiments, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem untersertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen des Verbrechens der Desertion und der Hülfeleistung zum Staatsverrathe weiter zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.
Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

Unterſuchungs-Gerichte zu erscheinen, um sich wegen des Verbrechens der Desertion und der Hülfeleistung zum Staatsverrathe weiter zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.
Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[87¾] **2te öffentliche Vorladung.**

Der aus dem Untersuchungsarreste entwichene, aus Petersberg in der Pfalz gebürtige Anton Heber, Soldat im k. 6. Infanterieregimente, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem untersertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen der Verbrechen der Desertion und der Hülfeleistung zum Staatsverrathe weiter zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.
Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

[88¾] **2te öffentliche Vorladung.**

Der aus Freimersheim in der Pfalz gebürtige Valentin Stützel, vormals Kanonier im königlichen 6. Infanterie-Regimente, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem untersertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der Verbrechen der Hülfeleistung zum Staatsverrathe und der Desertion zu verantworten, indem nach Ablauf dieses Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Landau, den 3. September 1850.
Königlich bayer. Festungs-Kommando, als Spezial-Untersuchungsbehörde:
v. Brandt, Oberst.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. F. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Lesekreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Korpuszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 188. Dienstag, 5. November 1850.

Demokratische Weltgeschichten.

⚔ Ein gelehrter Tebaner — wenn es erlaubt ist, mit König Lear zu reden — hat in diesen Tagen die verwegene Behauptung ausgesprochen, daß alles Große, was die Welt seit dreitausend Jahren gesehen, aus dem „demokratischen Geiste“ entsprungen sei. Der Kundige mag hier wohl mit dem Poeten denken:

„Wer so gewaltig lügen kann, verdient
Um seiner Kühnheit willen schon den Kranz.“

Da aber so ungeheure Unwahrheiten in Zeiten, wie die gegenwärtige, um so gefährlicher wirken, je lockender und einschmeichelnder sie dem vorgehalten werden, welchem grünliche Kunde fehlt, so halten wir es für Pflicht, den bezeichneten, „allerkühnsten Griff“ hier etwas näher zu beleuchten.

Der neue Welthistoriker, mit dem wir es zu thun haben, will seine wunderliche Lehre zunächst mit der Behauptung rechtfertigen, daß es der demokratische Geist gewesen sei, der die unsterblichen Siege bei Marathon und Salamis erfochten habe. Gewiß wissen wir die Bedeutung dieser Siege für Griechenland und Europa zu schätzen; allein umsonst sehen wir uns nach den Gründen um, die beweisen könnten, daß diese Siege gerade der Demokratie zu verdanken seien. Vielmehr war damals die Nationalität aller griechischen Stämme durch die Macht des Perserkönigs bedroht, und sie vereinigten sich darum alle zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Jeder Schulknabe weiß aus seinem Cornelius Nepos, daß nicht blos die Flotte von Athen, sondern die „gemeinschaftliche Flotte“ von ganz Griechenland (Themistocl. cap. 3), bei Salamis kämpfte, und daß es nicht die griechischen Demokraten, sondern gerade die aristokratischen, oder wenn man dem Cicero (de republ. II, 23) glaubt, monarchischen Spartaner, die das Demokratenwesen überall zu vernichten sich bestrebten, waren, die sich damals unter ihrem Könige Leonidas durch ihren Opfertod in den Thermopylen, jene von Schiller so schön übersetzte ehrenvolle Grabschrift erwarben:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten du habest
Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.“

Vielleicht ist jedoch unser neue Welthistoriker glücklicher mit einer andern Behauptung. Er stellt nämlich den weiteren Satz auf, daß die unvergleichliche Menge großer Männer, welche das demokratische Athen in Kunst, Wissenschaft und Politik hervorgebracht oder gebildet habe, lediglich dem demokratischen Geiste des athenischen Volkes zuzuschreiben sei. Gegen diese jedenfalls gut demokratische Meinung muß uns schon der Umstand etwas bedenklich machen, daß die gründlichsten Denker Athen's und des Alterthums selbst merkwürdiger Weise nichts von ihr wissen wollen. Was haben nicht Platon (man vergleiche den Aufsatz: „alte Staatsweisheit“ in Nr. 50 dieses Blattes), Xenophon, Thucidides, Aristophanes, Plutarch ꝛc. gerade an dem demokratischen Geiste des souveränen Volkes von Athen auszusetzen! Darf man doch in der attischen Geschichte nicht nach den großen Männern suchen, die von ihrem Volke gehaßt und verfolgt wurden, wohl aber nach denen, die nicht von ihm verfolgt wurden. Allein die kühne Behauptung, die wir hier zu beleuchten haben, läßt sich, auch ohne allen urkundlichen Erweis aus den Akten, lediglich durch eine einfache, doch unwiderlegliche Betrachtung, als das was sie ist, ein luftiges Phantasiegebilde, darstellen. Ist nämlich der demokratische Geist des athenischen Volks wirklich die Ursache jener wunderbaren Blüthe des geistigen Lebens, so muß sich offenbar dieselbe Blüthe überall wiederholen, wo sich in einem Volke demokratische Gesinnung wirksam erweist. Allein wie viele demokratische Staaten von der Schöpfung Solon's bis zur nordamerikanischen Union und dem heutigen demokratischen Frankreich die Welt auch gesehen hat, nirgends hat sich ein ähnliches Wunder geistiger Bildung dargestellt. Daraus folgt, daß jene herrliche Kulturentwicklung Athen's wesentlich aus andern Ursachen hergeleitet werden muß; und diese Ursachen sind der Wissenschaft in Wahrheit nicht so ganz verborgen, wenn auch die demokratische Weisheit nichts von ihnen weiß.

Ferner soll auch die ungeheure Ausbreitung des römischen Reichs als eine Frucht des demokratischen Geistes anzusehen sein. Auch hierauf müssen wir antworten: Unmöglich! Und fragt unser Welthistoriker: warum unmöglich? so müssen wir ihn auf den besten Gewährsmann Polybius (lib. VI. cap. 13) verweisen, der aufs bestimmteste erklärt, daß die römische Republik nicht demokratisch, sondern vollkommen aristokratisch organisirt war, was übrigens Keinem unbekannt ist, der nur obenhin die Geschichte des römischen Staatsrechts kennt. Nicht der demokratische, sondern der streng militärische und durchaus aufs Praktische gerichtete Geist des römischen Volks, von welchem Sallust (Catil. cap. 8.) sagt: „jedes hervorragende Talent habe lieber denkwürdige Thaten verrichten als erzählen wollen,“ gründete die römische Weltmacht.

Aber auch die alten Germanen sollen nach unserem beherzten Entdecker einer neuen Welthistorie Demokraten gewesen sein. Leider müssen wir dem historischen Seher, mit dem wir es zu thun haben, auch hier entgegen: Wir glauben wohl an die allgermanische Freiheit, aber nicht an die allgermanische Demokratie. Warum das? Weil die alten Germanen nach Tacitus (Germ. 7. 11. 25.) Könige, Adelige, Freie und Sklaven, und überdieß einen höchst geehrten Priesterstand hatten. Aus diesen Elementen eine Demokratie zu gestalten, wird immer nur einer mehr als lebhaften Phantasie gelingen können.

Kleineres zu übergehen, müssen wir uns weiter gegen die abgeschmackte Behauptung wenden, daß auch die kirchliche Reformation von dem demokratischen Geiste ausgegangen sei. Wenn wir die starke Phantasie des neuen Weltgeschicht-Entdeckers nicht schon kennen würden, möchten wir leicht in den Fall kommen, hier mit Tacitus (histor. I, 1) voraussetzen, daß er „die Freiheit zum Deckel der Bosheit“ machen wolle (malignitati falsa species libertatis inest). Allein wir denken lieber christlich, daß er selbst nicht wisse, was er hier gethan habe. Die Reformation war in der That nicht mit dem entfernetsten Gedanken ein Fortschritt im Sinne der Herrschaft demokratischer Stimmenmehrheiten, vielmehr war sie eine entschiedene Reaction zu den Grundsätzen des ursprünglichen Christenthums. Wie aber der eigentliche Begründer der Reformation, Dr. Luther von demokratischen Staatsumwühlern dachte, das mögen folgende Worte beweisen, die er im Jahre 1526 schrieb: „Wo es gebilligt wird, Tyrannen zu

Digitized by Google

morden oder verjagen, reißt es bald ein, und wird ein gemeiner Muthwille draus, daß man Tyrannen schilt, die nicht Tyrannen sind, und sie auch ermordet, wie es dem Pöbel in Sinn kommt. Als uns das die römischen Historien wohl zeigen, da sie manchen feinen Kaiser tödten, allein darum, daß er ihnen nicht gefiel, oder nicht ihren Willen that, und ließ sie Herrn sein, und hielt sich (als) ihren Knecht und Maulaffen, wie dem Galba, Pertinax, Gordian, Alexander und mehreren geschah. Man darf dem Pöbel nicht viel pleisen, er tollt sonst gern, und ist billiger, demselben zehn Eilen abbrechen, denn eine Hand breit zu einen Finger breit, einräumen in solchem Fall; und besser daß die Tyrannen hundertmal ihnen Unrecht thun, denn daß sie den Tyrannen einmal Unrecht thun. Denn so ja Unrecht soll gelitten sein, so ist's zu erwählen, von der Obrigkeit zu leiden, denn daß die Obrigkeit von den Unterthanen leide. Denn der Pöbel hat und weiß keine Maaße, und steckt in einem Jeglichen mehr denn fünf Tyrannen. Nun ist's besser von einem Tyrannen, daß ist von der Obrigkeit, Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, das ist vom Pöbel Unrecht leiden."

Daß die französische Revolution von 1789 von dem demokratischen Geiste ausgegangen sei, können wir ebenfalls nur theilweise einräumen. Dagegen steht unsere Meinung dahin fest, daß sie, wie kein früheres Ereignis, zur Entwicklung des demokratischen Geistes geführt habe. An dieser Entwicklung krankt fortwährend unsere Zeit. Da aber in dieser Richtung mehr und mehr sich nur der Eigenwille entfesselt, ohne daß irgend ein allgemein anerkanntes sittliches Band dem Gewissen heilsame Schranken setzt, so sind von dem Fortgange der demokratischen Bewegung nur furchtbare Erschütterungen für die menschliche Gesellschaft zu erwarten. Die Pflicht aller einsichtigen, sittlich gereiften Männer kann bei solcher Aussicht nur die sein, die öffentliche Meinung in bessere Wege zu lenken, und der weit verbreiteten, heillosen Begriffsverwirrung der Zeit ernst und gefaßt entgegenzutreten. Das haben in den neunziger Jahren viele der besten Herzen Frankreichs gethan, und viele von ihnen sind damals auf dem Blutgerüste die Opfer ihres Pflichtgefühls geworden. Unser Weltgeschichtmacher wirft ihnen vor, daß sie durch den männlichen Widerstand, den sie der Gewaltthat entgegensetzten, selbst die Gewaltthat verschuldet hätten. Ohne Zweifel findet er es für sich selbst nützlicher, den entsiegelten Gelüsten der Massen zu schmeicheln und ihren souveränen Willkür Weihrauch zu streuen. Wir jedoch wollen, wenn es sein muß, lieber mit jenen Märtyrern im Kampfe für die höchsten Güter untergehen, als ein Leben voll äußerer Ehre und innerer Schmach durch Preisgebung des Heiligsten erkaufen.

Noch müssen wir uns endlich gegen eine eigenthümliche Deutung verwahren. Unser Welthistoriker gibt zu verstehen, — vermuthlich, um sich den Rückzug zu sichern, — daß die Großthaten des demokratischen Geistes, die er aufzählt, hie und da auch in Ländern von nicht demokratischer Staatsform vollbracht worden seien. Nimmt er einen solchen Vorbehalt in Anspruch, so wird er aber auch wohl so billig sein müssen einzuräumen, daß das, was in Staaten von demokratischer Form Großes geschah, vielleicht nur der vorbergenen Wirkung des aristokratischen oder monarchischen Geistes gelang. Wir sind gewiß im Rechte, wenn wir diese Deutung der seinigen entgegenstellen.

Deutschland.

* **Landau**, 3. Nov. Um Raum zu ersparen, wollen wir die mit der heutigen Post eingetroffenen Nachrichten übersichtlich zusammen fassen. Unsere Truppen sind am 1. d. M. 8000 Mann stark in Kurhessen und zwar zunächst in Hanau eingerückt. Sie waren außer dem Oberbefehlshaber Fürst von Thurn und Taxis noch von den Generalen v. Dambor, v. Haller und Graf du Ponteil geführt. In Hanau blieben nebst dem Generalstab vorläufig nur 3500 Mann, nämlich je ein Bataillon vom 1., 14. und 6. Infanterieregiment, 1 Compagnie vom 3. Jägerbataillon, 2 Schwadronen Chevauxlegers, eine halbe Batterie Sechspfünder, die Feldgensd'armerie und die Leibwache des Oberbefehlshabers. Die übrigen Truppen, worunter auch das 14. österreich. Jägerbataillon sind mit 20 Geschützen auf der Straße von Gelnhausen weiter marschirt und wurden in der Umgegend einquartiert. Unmittelbar nach dem Einmarsch wurden zwei Proklamationen verbreitet, die eine vom Kurfürsten von Hessen, die andere vom Grafen Rechberg, Bundestagsbkommissär für das Kurfürstenthum. Die erstere bespricht die Veranlassung der Einschreitung, mahnt zur Treue und schließt mit den Worten: „Indem Wir Unseren treuen Unterthanen Dies verkünden, vertrauen Wir selbst unter diesen außerordentlichen Verhältnissen auf ein gesetzliches und ruhiges Verhalten Unserer Unterthanen, erklären jedoch ausdrücklich, daß die Besetzung Unseres Landes durch Truppen des Deutschen Bundes einzig und allein den Zweck hat, geordnete, gesetzliche Zustände, wo sie gestört sind, zurückzuführen, und wo sie durch die Treue Unserer Unterthanen unverletzt bestehen, zu erhalten und zu befestigen, und daß Wir ernstlich darauf Bedacht nehmen, von Unseren treuen Unterthanen jeden Nachtheil so viel als thunlich abzuwenden und alle die unvermeidlichen Folgen eines vorübergehenden Kriegszustands nach Möglichkeit zu erleichtern. Urkundlich Unserer allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Wilhelmsbad, den 28. October 1850. (L.-S.) Friederich Wilhelm. vdt. Haffenpflug. vdt. Volmar. vdt. Hayn au. vdt. Baumbach." In der zweiten Proklamation verheißt der Graf Rechberg den Angehörigen des Kurfürstenthums, welche der Wiedereinsetzung der landesherrlichen Autorität keinen Widerstand leisten, daß ihnen die militärischen Lasten soviel als möglich erleichtert werden sollen, daß er dagegen jede Auflehnung gegen die im Namen des Bundes erlassenen Anordnungen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken werde. — Gleichzeitig wurde der Kriegszustand verkündet, eine allgemeine Entwaffnung angeordnet, die politischen Vereine und Volksversammlungen verboten, und die Zeitungen, periodischen Schriften und Flugblätter in ihrem Erscheinen von der Erlaubniß der Regierungsbehörden abhängig gemacht. An eine Störung der Ruhe ist übrigens nicht zu denken. Am folgenden Tage, den 2. November sind auch die Preußen in Kurhessen eingerückt und haben die Hauptstadt Kassel besetzt. Wie man sagt, wollen sie, angeblich zum Schutze ihrer Etappenstraßen, das ganze Kurfürstenthum mit Ausnahme des Hanauischen und Fuldaischen besetzen. Geschieht dies, so ist kaum abzusehen, wie ein Zusammenstoß zwischen ihnen und den Executionstruppen des Bundestags, welche die Autorität des Kurfürsten im ganzen Lande herstellen sollen, vermieden werden kann. Die kurhessische Armee soll, nach der „Deutschen Zeitung" in bayerische Garnisonen verlegt und reorganisirt werden. Die Nachrichten aus Berlin lauten zwar heute wieder minder kriegerisch, aber sie stützen sich doch nur auf Gerüchte ohne einen bestimmten Anhaltspunkt. v. Radowitz soll die Mobilisirung der ganzen Armee beantragt haben; Manteuffel und die andern Minister aber seien dagegen gewesen. Wichtig für die Platz ist die Nachricht der Coblenzer Zeitung, daß das 15. Infanterieregiment am 2. und 3. d. M. auf mehreren Dampfbooten bis Bingen gebracht wurde und von dort nach Kreuznach marschirt ist. Auch eine Pionirabtheilung ist heute von Coblenz dahin abgegangen. Den Oberbefehl über das preußische Armeecorps bei Kreuznach *) führt der ehemalige Kriegsminister General von Strotha. Wie dasselbe Blatt meldet, sollen die rheinpreußischen Festungen von der einzuberufenden Provinzlallandwehr besetzt und dadurch sämmtliche Linientruppen disponibel gemacht werden. — Auch in Schleswig-Holstein droht ein Conflikt zwischen Oesterreich und Preußen. Der Bundestag hat beschlossen, die Schleswig-Holsteiner mit Gewalt zum Niederlegen der Waffen zu zwingen und österreichische Truppen sollen mit der Execution dieses Beschlusses beauftragt werden. Preußen hat aber in einer Note an die dänische Regierung erklärt, daß es sich einer solchen Maßregel des von ihm nicht anerkannten Bundestags widersetzen werde. Also auch hier ist kaum ein friedlicher Ausweg zu finden. — Widerlich in hohem Grad ist der Streit in verschiedenen österreichischen und preußischen Parteiblättern darüber, ob der

*) Wir bitten die Freunde unseres Blattes in der Gegend von Kreuznach um Mittheilungen über die Stärke der preußischen Truppen in jener Gegend.

Digitized by Google

Kaiser von Rußland in Wien Sympathie mehr Oesterreich oder Preußen zugewendet habe. Die Palme der Unverschämtheit hierin gebührt aber unstreitig dem Herrn v. Blittersdorf. Er sagt in der „Oberpostamtszeitung“ wörtlich: „Rußland wäre als Garant der Traktate von 1815 in zweifacher Eigenschaft berufen, gegen eine preußische Intervention in Kurhessen Einsprache zu erheben und dieser den erforderlichen Nachdruck zu geben. Wird Preußen sich durch diese Erklärung bestimmen lassen, zu einer bundesgemäßen Politik zurückzukehren? Wir hoffen es, weil wir es schnlichst wünschen. Sollten wir uns hierin aber auch getäuscht sehen, so muß es den bundestreuen Regierungen zur Beruhigung dienen, ihr Verfahren von dem mächtigen Monarchen Rußlands gebilligt zu sehen!“ — Der Kaiser von Oesterreich ist schon am 29. October wieder in Wien angekommen. Nach der „Württembergischen Zeitung“ würde der König von Württemberg im Falle eines Krieges ein Commando über 20,000 seiner Truppen und über 30—40,000 Mann Oesterreicher übernehmen!

* **Landau**, 4. Nov. Dem Vernehmen nach kam gestern Abend spät ein Adjutant des Kriegsministers hierher und conferirte längere Zeit mit unserm Festungscommandanten. Er reis'te hierauf in der Nacht noch weiter nach Germersheim. Es müssen hier fortwährend einige Chevauxlegerspferde zum Ordonnanzreiten gestellt sein.

Eben wird bekannt gemacht, daß von heute an die Festungsthore schon um 5 Uhr geschlossen und um halb 7 Uhr morgens geöffnet werden. Niemand von der Besatzung darf sich über den Rayon der Festung hinaus entfernen.

* **Landau**, 4. Nov. Die „Deutsche Reform“, welche für das Organ des preußischen Ministeriums gilt, enthielt am 2. November bei der Nachricht vom Einrücken der Bayern in Hanau einen sehr kriegerischen Leitartikel, worin die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zugegeben wird. Dagegen bringt die „Oberpostamtszeitung“ aus Frankfurt vom 3. Nov. die Nachricht, daß v. Radowitz in der letzten Sitzung des preußischen Gesammtministeriums wiederholt die Mobilmachung der neun preußischen Armeecorps beantragt und als diese von den sämmtlichen übrigen Ministern verweigert wurde, seinen Abschied eingereicht und erhalten habe. v. Manteuffel, der nun ohne Zweifel wieder das leitende Amt im Ministerium sein wird, soll friedlich gestimmt sein. Während über das Einrücken der Preußen in Kassel außer einer gestrigen telegraphischen Depesche im Frankfurter Journal alle weiteren Nachrichten fehlen und selbst die Kölnische Zeitung in einer telegraphischen Depesche aus jener Stadt, von demselben Datum wie die des ersteren Blattes, nichts davon erwähnt, schreibt die „Oberpostamtszeitung“ aus Fulda vom 2. Nov.: „Heute sind preußische Truppen in starker Anzahl, Cavallerie, Artillerie und Infanterie unter den Commando des Fürsten Radziwil, Generals von der Gröben und eines dritten Generals hier eingerückt.“ Nach demselben Blatte war am 2. Nov. General Stretha in Gelnhausen angekommen, um den Befehl über das schleunigst wieder in der Räh. von Kreuznach sich bildende Truppencorps, zu welchem gestern (am 3.) auch eine reitende Batterie gestoßen ist, zu übernehmen. — Der Einzug der Preußen in Kassel am 2. Nov. mittags bestätigt sich doch. Fürst von Thurn und Taxis ist nach Zurücklassung einer Besatzung in Hanau nach Gelnhausen weiter gezogen. Fast alle Blätter sprechen mit Bewunderung von dem Aussehen und der Haltung der schönen und kernhaften bayerischen Truppen, bei welchen auch eine musterhafte Disciplin herrsche. — Kaiser Nikolaus hat am 29. Oct. nachts Warschau verlassen und ist nach Petersburg zurückgekehrt.

§ **München**, 1. Nov. Die beiden Ministerkrisen in Karlsruhe und Hannover haben in den hiesigen großdeutschen Kreisen einen ungeheueren Jubel hervorgerufen. Man fühlt sich beinahe versucht, diese beiden Siege der österreichischen Diplomatie den glänzendsten Waffenthaten an die Seite zu stellen, die das tapfere österreichische Heer auf den Schlachtfeldern der jüngsten Vergangenheit erfochten. Daß der Austritt Klüber's und die Berufung v. Rüdt's an die Spitze des badischen Ministeriums des Aeußern mit einer völligen Lossagung Badens von der Unionspolitik identisch sei, fällt hier, wiewohl gewisse Blätter das Gegentheil behaupten wollen, Niemanden zu bezweifeln ein, da Hr. v. Rüdt, welcher eine Reihe von Jahren hindurch hier als badischer Geschäftsträger accreditirt war, von jeher als ein eifriger Anhänger der österreichischen Politik galt. Uebrigens hält man allgemein dafür, daß die Lostrennung Badens von der Union Preußen in dem gegenwärtigen Augenblicke eben nicht besonders angelegen kommen, sondern ihm vielmehr einen erwünschten Vorwand bieten dürfte, eine Politik zu verlassen, deren längeres Festhalten diesen Staat mit fast allen europäischen Mächten in Conflikt zu bringen drohte. — Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß Graf v. Bray mit einer besonderen Mission nach Warschau betraut worden sei, wurde bereits von der „Neuen Münchener Zeitung“ in offizieller Weise als jeden Grundes entbehrend widersprochen, und ich füge hieran nur noch die Bemerkung, daß v. Bray erst heute Morgen die Rückreise auf seinen Gesandtschaftsposten in St. Petersburg über Dresden, Berlin, Lübeck und auf dem Seewege angetreten hat. — Wie verlautet, soll die k. Regierung von Oberbayern den gegen Friedrich Rohmer ergangenen polizeilichen Ausweisungsbeschluß bereits aufgehoben und den ferneren Aufenthalt desselben in hiesiger Stadt nicht weiter beanstandet haben. — Die „Deutsche Zeitung“ brachte dieser Tage einen Correspondenzartikel aus München, wonach die berüchtigten „Artikel der „Neuesten Nacht.“ doch nicht ganz des offiziösen Charakters entbehrten, indem Ministerpräsident v. d. Pfordten dem Verfasser derselben, einem gewissen, in hiesigen politischen wie literarischen Kreisen völlig unbekannten Dr. Wingeu Müller die Brouillons hiezu geliefert hätte. Diese überraschende Neuigkeit konnte hier in der That nur mitleidigem Lächeln aufgenommen werden, und bedarf wegen ihrer Lächerlichkeit wohl kaum irgend einer Widerlegung. Staatsminister v. d. Pfordten hat in der gegenwärtigen Zeit fürwahr wichtigeres zu thun, als Brouillons zu leitenden Artikeln für hiesige Lokalblätter zu entwerfen!

** **München**, 2. Nov. Ich beeile mich, Ihnen die von dem Cassationshofe für die Pfalz heute Mittag 12 Uhr in öffentlicher Sitzung publizirte Entscheidung in der Cassationssache des Redakteurs der Speyerer Zeitung mitzutheilen. Die von demselben ergriffene Cassation wurde in allen Punkten als unbegründet verworfen und Cassationskläger in die Kosten dieser Instanz so wie in eine Strafe von 70 Gulden verurtheilt. Den Motiven der Entscheidung, die ich Ihnen nächstens schicken zu können hoffe, wurden im wesentlichen die rechtlichen Ausführungen des Oberappellationsraths Bettinger, welcher als Staatsanwalt fungirte, zu Grunde gelegt.

Der aus **Bamberg** gemeldete Unfall des Generals P. wird von der N. N. Z. „aus zuverlässiger Quelle“ in folgender Weise berichtigt: Der ganze Unfall habe sich darauf beschränkt, daß der General auf der Rückkehr von einem Spaziergange über die Altenburg hinaus bei finsterer Nacht den Weg verfehlt habe, in einen Sumpf gerathen sei, und durch die Bemühungen, sich herauszuarbeiten, erschöpft, eine Zeit lang allerdings liegen geblieben, bis er endlich bei Tagesanbruch durch herbeigekommene Landleute aus dieser mißlichen Lage befreit und, nachdem er die erste nöthige Pflege erhalten, nach Bamberg zurückgebracht worden, wo er nach den der Neuen Münch. Ztg. zugekommenen Berichten bereits seiner Wiederherstellung rasch entgegengeht. Die Abwesenheit des Generals habe im Ganzen 31 Stunden gedauert.

Berlin, 31. Oct. (**Köln. Z.**) Als Erfolg der Warschauer Conferenzen wird von sicherer Seite die Hoffnung einer friedlichen Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen ausgesprochen. Der Czaar gedenkt in den deutschen Angelegenheiten neutral zu bleiben, jedoch im Falle eines Krieges zwischen den deutschen Großmächten Ungarn und Galizien in seinem Interesse zu besetzen. Die polsteinische Angelegenheit betrachtet er als eine europäische, und verzichtet nicht auf eine direkte Einmischung, zumal er die Holsteiner wie die Hessen für Rebellen hält. Die deutschen Liberalen, wie Gagern, unterscheidet er nicht von den Radikalen, wie Heeker, und hält sie sämmtlich der Knute für würdig. Die Rückkehr zu den Zuständen vor 1848 befürwortet er, und ist

Digitized by Google

derjenigen Regierung am geneigtesten, welche zuerst dem jetzigen Treiben ein Ende macht.

Frankreich.

. **Paris, 2. Nov. Eine bedeutende Anzahl deutscher und italienischer Flüchtlinge hat den Befehl erhalten, Paris zu verlassen, und sich nach den Departements zu begeben. Unter anderen Orten ist ihnen auch Tours zum Aufenthalte angewiesen. Die Eingabe des „Evenement", General Changarnier werde nach dem Zusammentritt der Nationalversammlung seine Entlassung nehmen, ist ungegründet. — Man liest im Courrier de Marseille in einem Schreiben aus Rom vom 24. October: „Um den verleumderischen, in Turin verbreiteten Gerüchten über das Verhältniß des römischen Hofes zu Pinelli, dessen Sendung vollkommen gescheitert ist, zu begegnen, hat der heilige Vater an den Erzbischof von Vercelli ein Breve gerichtet, in welchem er sein lebhaftes Bedauern über die Unmöglichkeit einer Verständigung mit Pinelli erklärt. Die Forderungen der sardinischen Regierung wegen der Vertreibung des ehrwürdigen Erzbischofs Franioni und der Bestätigung der Siccardischen Gesetze haben dem Papste um so unannehmbarer geschienen, als diese Gesetze trotz der bestehenden Verträge beschlossen wurden. Würde die römische Regierung Monsignor Fransoni von Turin bestätigen, so handelte sie gegen Recht und Pflicht, und würde zugleich der heroischen Demonstration dieses erlauchten Prälaten einen traurigen und ungerechten Tadel verursacht haben. — Montalembert hat sich am 25. October in Toulon nach Rom eingeschifft. Zu Marseille haben in einem Regiment Unruhen stattgefunden. Sonst nichts Neues, als daß die Erbitterung über das Verfahren gegen den General Neumayer ziemlich allgemein ist.

Amerika.

New-York, 12. Oct. Die hiesigen deutschen Lehrer haben vor einigen Tagen eine Association gebildet; der Zweck derselben soll hauptsächlich der sein, deutsche Bildung auf amerikanischen Boden zu verpflanzen und zu verbreiten. Bisher haben sich noch nicht alle Lehrer betheiligt, aber dennoch ist so ziemlich schon jeder Zweig der Wissenschaften vertreten; besonders Sprachstudium u. s. w. Dr. Körner ist Präsident, Reichs-Canarienvogel Rösler ist protokollirender, Hr. Arens correspondirender Secretär, und der Ungar Breisach Rechnungsführer. Von den eigentlichen Deutschen ist für das Unternehmen wenig oder gar nichts zu hoffen, weil die Meisten von ihnen wenig Sinn für wahre Bildung haben. Es ist also mehr Aufgabe des Vereines, auf die Anglo-Americaner zu wirken und die Achtung, welche deutsche Kunst und Wissenschaft bei ihnen genießt, die jetzt aber durch allerlei eben angekommene, untaugliche Eindringlinge mitunter wankend gemacht wird, zu fordern. — Die Yankees suchen es allen Nationen der Welt zuvorzuthun; bei einer in der Calvarykirche Statt gefundenen Auction der Kirchenstühle wurde der Preis von 1160 Doll. für einen Sitz bezahlt! und so fort 1000, 800, 600 ꝛc. Dies muß wohl in Europa eben so viel Staunen erregen, als das Verkaufen eines Billets für das Concert von Jenny Lind in Providence um 650 Doll. — Die große deutsche Schneider-Association in New-York, von der man den Bethörten goldene Berge versprach, ist bereits in voller Auflösung begriffen. Jedermann will Vorsteher, Werkmeister oder Zuschneider sein, und wenn das nicht geht, dreht er fluchend dem ganzen Verein den Rücken. Der berühmte Weitling lebt in erklärter Fehde mit dem Arbeiter-Congresse und ist namentlich bei den deutschen Arbeitern sehr unpopulär geworden. (Weser-Z.)

** **Karlsruhe**, 4. Nov. Seit gestern kommen beständig Bahnzüge mit preußischen Truppen aus dem Oberlande. Sie räumen Baden und gehen alle nach Preußen zurück.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 30. d. Mts. allergnädigst bewogen gefunden, zu genehmigen, daß die katholi. Pfarrei Eschbach, Leffis. Landau, von dem Bischofe von Speyer dem Priester Nikolaus Seyler, Pfarrer zu Winningen, Dek. Pirmasens verliehen werde; ferner den prot. Pfarrer zu Bobenheim, Dek. Lauterecken, Joh. Peter Fröhlich, zu quiesciren.

Bekanntmachungen.

[181¼] Mobiliarversteigerung.
Montag den 11. November 1850 und den folgenden Tag, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, zu Speyer in der Bierbrauerei zur alten Pfalz, läßt Jakob Krafft, Bierbrauer zu Speyer wohnhaft, folgende Mobiliargegenstände öffentlich versteigern, als:
1 Pferd, 2 Kühe, 1 Stebbock, 1 Wagen, 1 Karren, Pferds- und Ochsengeschirr, Schreinwerk, als: Kommode, Kanapee, Spiegel, Bettladen, Nachttische ꝛc., ein Kinderstühlchen, Benung, 200 Stück große und kleine Bierfäßer, 1 Partie Wein- und Branntweinfäßer, Zuber und Bütten, 1 Bierschlauch, mehrere Ständer, Küferhandwerkzeug, einige Schleifsteine, Fruchtmaaße, 3 Hofleiter, 1 Sack mit Hopfen, 1 Fuder Branntwein, 1 Partie Gyrapfertkleesaamen, Heu, Stroh, Holz und sonstige Hausgeräthschaften.
Speyer, den 2. November 1850.
Kiffel, Notar.

[182] Licitation.
Donnerstags am 21. November nächstthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Annweiler bei Peter Batz werden der Unbeibarkeit wegen, nachbeschriebene auf Annweiler Bann gelegene Güter durch den k. Notar W. Köster öffentlich zu eigen versteigert:
1) ein zu Annweiler in der Quedgasse, auf eirca einer Dezimale gelegenes Wohnhaus mit Zugehör,
2) 42 Dezimalen Acker, in 2 Parzellen.

Auf Anstehen von: 1) Christian Weinmann, ohne Gewerb, ledig, volljährig. 2) Margaretha und Anna Maria Weinmann, minderjährige Kinder der zu Annweiler verlebten Ehe- und Zimmerleute Jakob Martin Weinmann und Anna Maria Ansel; vertreten durch ihren Vormund Jakob Ansel, Ackersmann und ihren Gegenvormund Adam Baas, Maurer, sämmtlich in Annweiler wohnhaft.
Annweiler, 3. November 1850.
Der k. Notar: W. Köster.

[183] Zte Bekanntmachung einer Immobiliarzwangsversteigerung.
Mittwoch den sieben und zwanzigsten November 1850, des Vormittags neun Uhr, zu Wernersberg im Wirthshause des Thomas Graf, werden auf Anstehen des Bürgerhospitals in Speyer, vertreten durch dessen Rechner Georg Friedrich Wilhelm Lodr, daselbst wohnhaft, welcher den Advokaten Friedrich Matta in Landau als seinen Anwalt aufgestellt hat und bei demselben Wohnsitz erwählt, folgende dem Nikolaus Keyser, Müller, und dessen Ehefrau Friederika Pasquay, beide auf der zur Gemeinde Wernersberg gehörigen sogenannten Wernersberger Mühle wohnhaft, schuldner Schuldner des Hospitals Speyer, zugehörige Immobilien, als:

I. Im Banne von Wernersberg:
1) 162 Dezimalen Fläche nebst dem darauf sich befindlichen zweistöckigen Wohnhause, Mahlmühle, Scheun- und Oelmühle, jetzt auch Hanfreibe, Scheuer, Stallungen, Schoppen, Brennhaus, Hof und Zugehörungen, die Wernersberger Mühle genannt;
2) 46 Dezimalen Pflanzgarten und Wiese;
3) 11 Dezimalen Pflanzgarten, beide Parzellen bei der Mühle gelegen;
4) 1621 Dezimalen Acker in fünf Parzellen;
5) 288 Dezimalen Wald in zwei Parzellen;
6) 436 Dezimalen Kiefern-Holzwald in zehn Parzellen;
7) 559 Dezimalen Wiese in fünf Parzellen;
8) 46 Dezimalen Acker und Wies, eine Parzelle bildend;
9) 23 Dezimalen Kiefergebüsch in zwei Parzellen;
10) 382 Dezimalen Acker und Kieferholzwald, eine Parzelle bildend.

II. Im Banne von Lug.
11) 1478 Dezimalen Acker, eine Parzelle bildend;

unter sofortigem definitiven Zuschlage und ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, durch den dazu committirten königl. Notar Kosser von Annweiler zur Zwangsversteigerung gebracht.
Die Immobilien unter Nro. 1, 2 und 3 nebst allen Zugehörungen, werden als ein Ganzes bildend, versteigert; die sämmtlichen übrigen Immobilien dagegen einzeln und partellenweise.
Die nähere Beschreibung der einzelnen Immobilien, so wie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungs-Commissär eingesehen werden.
Landau, den 4. November 1850.
Der Anwalt des betreibenden Theils:
Mahla.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 189. Mittwoch, 6. November **1850.**

Deutschland.

* **Landau**, 4. Nov. Für den Augenblick läßt sich noch nicht sagen, ob der Rücktritt des Ministers von Radowitz, wenn er wirklich erfolgt ist, ein Unterpfand des Friedens sein wird oder nicht. Schon im Ministerrath vom 1. Nov. hat derselbe sich für eine energische Politik ausgesprochen, soll jedoch nur vom König und vom Prinzen von Preußen unterstützt, von den übrigen Ministern dagegen bekämpft worden sein. Der Ministerrath vom 2. November, welchem der von Warschau zurückgekehrte Graf Brandenburg beiwohnte, sollte entscheidend sein und war, wenn die Oberpostamtszeitung gut unterrichtet ist, wirklich entscheidend. — Wie man erfährt, soll der Kaiser von Rußland sich in Warschau dahin ausgesprochen haben, daß er den Bundestag, d. h. die österreichische Politik in Kurhessen moralisch und in Schleswig auch materiell unterstützen werde. Rußland, sagt man, würde an der Gränze von Galizien bedeutende Truppenmassen aufstellen und dieses Königreich, so wie Ungarn und die Bukowina nöthigenfalls besetzen, damit Oesterreich dort freie Hand bekäme. Und wirklich lesen wir in einem Berichte der „Breslauer Zeitung" von der polnischen Gränze, daß Truppenbewegungen nach jener Richtung stattfinden.

Mehrere preußische Blätter, wie insbesondere die „Kölnische Zeitung" verlangen ein entschiedenes Vorgehen ihrer Regierung gegen den Bundestag und rathen, der russisch-österreichischen Allianz ein preußisch-französisches Bündniß entgegenzustellen. Wir fürchten das eine wie das andere, ja das letztere fast noch mehr als das erstere, weil das linke Rheinufer sein Preis wäre. Wir und hoffentlich alle unsere Landsleute mit uns, haben keine Lust, französisch zu werden, sondern wollen unserm deutschen Vaterlande treu und fest anhängen und deutsch bleiben, wäre der deutsche Himmel auch noch so dunkel und trübe. Die Sonne wird gewiß einmal wieder des Rebels Meister werden und eines Tages mit ihrem goldenen Lichte die wieder zu Ehren gekommenen und in stolzer Höhe flatternden deutschen Farben bestrahlen. Noch verzweifeln wir nicht an unserm Volke und an seiner Zukunft!

Die Nachricht, welche jüngst einige englische Blätter gebracht, daß Rußland und Frankreich übereingekommen wären, ersteres Schlesien, letzteres die Rheinprovinzen zu besetzen, wird nun von allen Seiten aufs entschiedenste widersprochen. Der französische Abgesandte am Berliner Hof, v. Persigny, bekanntlich der vertrauteste Freund Ludwig Napoleons, soll sich vielmehr dahin geäußert haben, „daß Frankreich die Politik Preußens in den deutschen Angelegenheiten befördern werde, indem es allen Neigungen Frankreichs widerstrebe, den Absolutismus bis an seine Gränzen vordringen zu lassen. Die Restaurationsgelüste Oesterreichs erfreuten sich in Frankreich keiner Theilnahme, vielmehr sei das constitutionelle Preußen der natürliche Verbündete Frankreichs, der absolutistischen Reaction gegenüber, wie sie sich unter dem Schutze Rußlands in Deutschland offenbar erhebe." Wie gesagt, wir fürchten alle fremden Allianzen.

Die englische „Times" urtheilt über einen möglichen Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten unter anderm, wie folgt: „Wenn irgend etwas die Möglichkeit eines solchen Bruches im Herzen Europas und in der Mitte einer und derselben Nation noch gehässiger und beklagenswerther machen könnte, so wäre es seine Veranlassung. Das anschweifenden Ulase und den geseglosen Despotismus eines Fürsten aufrecht erhalten, welcher, wie der Kurfürst von Hessen, im Streite mit seinen Unterthanen auch nicht den Schatten eines Rechts für sich hat und auf den gemäßigsten und würdevollsten Widerstand gestoßen ist, den bis jetzt irgend ein deutsches Volk den Mißbräuchen der obrigkeitlichen Gewalt entgegengesetzt hat, heißt offenbar die zweifelhafte Gewalt des Bundes zu einem Zwecke anwenden, der ihn nur mit neuer Unpopularität überhäufen kann. Und wenn diese Gelegenheit dazu benützt wird, ein Land von rein deutschem Stamme durch die bundschedigen Regimenter einer kaiserlichen Armee zum Gehorsam zu zwingen, so können wir uns nichts denken, was geeigneter wäre, einen nationalen Widerstand gegen eine solche unpolitische Handlung hervorzurufen." —

In verschiedenen Blättern wird jetzt von einem Traktate gesprochen, der am 12. October zwischen Oesterreich, Bayern und Württemberg in Bregenz abgeschlossen worden sei. Der Art. 1 besage, (was sich nach Anerkennung des Bundestags von selbst versteht) daß, wenn der Kurfürst von Hessen die Einschreitung des Bundestags anrufe, sie ihm zu Theil werden solle. Die folgenden Artikel setzen die einzelnen Bestimmungen fest, Oesterreich werde 150,000, Bayern 30,000 und Württemberg 20,000 Mann dem Bund zur Verfügung stellen. Bayern soll die Avantgarde bilden und zuerst in Kurhessen einrücken. Unterzeichnet ist der Vertrag von Schwarzenberg, v. d. Pfordten und v. Linden. Er scheint eins und dasselbe zu sein mit dem Schutz- und Trutzbündniß, von welchem die Blätter gleich nach der Zusammenkunft in Bregenz berichtet hatten.

* **Landau**, 5. Nov. Die Zahl der am 2. und 3. d. M. in Kassel eingerückten Preußen belief sich nach der Oberpostamtszeitung auf mindestens 8000 Mann. Sie hatten um 12 Uhr in der Nacht vom 1. auf den 2. (wahrscheinlich auf die Nachricht vom Einrücken der Bayern in Hanau) Marschbefehl erhalten und waren die ganze Nacht hindurch marschirt. Das Commando in Kassel führt der General v. Tiezen, welcher beim Einmarsche den Bürgern die Versicherung gab, daß er und sein Corps als Freunde kämen. Die Preußen haben nur die Thore besetzt, während die Bürgergarde die Wachen in der Stadt bezieht und für Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen hat. Auch in Fulda fanden am 3. Nov. neue Zu- und Durchzüge preußischer Truppen statt. Die Räume, um die zahlreiche Cavallerie unterzubringen, waren nicht hinreichend in der Stadt, weßhalb die Marställe des kurfürstlichen Schlosses in Anspruch genommen wurden. Die bayerischen Vorposten waren an jenem Tage schon bis Flieden, nur einige Stunden von Fulda vorgerückt.

Der Kurfürst von Hessen soll gegen das Einrücken der Preußen protestirt und seine Protestation nach Berlin geschickt haben. Der preußische Commandirende, General v. d. Gröben, habe jedoch der kurhessischen Regierung angekündigt, er komme als Freund; die preußische Regierung sei zu der Maßregel gezwungen, weil sie nicht zugeben könne, daß die preu-

Digitized by Google

fische Monarchie durch das Dazwischenschieben fremder Truppenkörper in zwei Hälften gespalten werde. — In Hanau hatte die Entwaffnung durch die bayerischen Truppen begonnen; auch wurde vom Bundescivilcommissär das Erscheinen der „Hanauer Zeitung“ vorläufig untersagt.

Die neuesten Nachrichten aus Berlin vom 3. Nov. lauten friedlich. Die „Deutsche Reform“ wenigstens bringt in Folge der Ministerconferenzen vom 2. einen Artikel voll Vermuthen in die Fortdauer des Friedens. Uebereinstimmend damit berichtet die Kölnische Zeitung aus Berlin vom 2. d. M., der Ministerrath habe sich für die friedliche Verständigung mit Oesterreich auf Grund des in Warschau getroffenen Uebereinkommens ausgesprochen. Die freien Conferenzen seien zugestanden, aber auch der Bundestag bleibe. Preußen behielte das Recht besonderer Allianzen nach Maßgabe des Artikels 11 der Schlußakte. Die Abtretung des Ministers v. Radowitz bestätigt sich. Am 2. abends sollen, wie dasselbe Blatt meldet, Depeschen nach Wien gegangen sein mit den letzten preußischen Vorschlägen. Dort scheint man aber, nach den außerordentlichen Kriegsrüstungen zu schließen, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen.

** **Aus der Pfalz**, 1. November. Ihr ✕ Correspondent erkennt in den deutschen Verhältnissen einen so verwirrten Knäuel, daß nur die Schärfe des Schwertes hier noch gedeihliche Lösung bringen könne. Wir begreifen wohl, wie patriotische Gemüther durch die gegenwärtige Lage des Vaterlandes zu so verzweifelten Gedanken getrieben werden können. Treuen Freunden gleich am Lang dauernden Siechbette eines geliebten Kranken, wünschen sie am Ende lieber jede Entscheidung der Krankheit herbei, als daß sie länger der endlosen Qual des Leidenden zusehen und die eigene aufreibende Spannung peinigender Ungewißheit ertragen wollen. Wir können aber den Ansichten Ihres Correspondenten nicht beitreten. Wie unglücklich und elend auch die deutschen Zustände gegenwärtig sind — das größte Unglück und das größte Elend würde doch sein ein Krieg Deutscher gegen Deutsche. Im ganzen deutschen Volke gibts nichts Unpopulareres, als solcher Bruderkrieg, in dem jeder Sieg eine Niederlage wäre, in dem kein noch so glänzender Erfolg, keine noch so herrliche Waffenthat gefeiert werden könnte, ohne die Beimischung der bittersten Gefühle. Die Hoffnung, daß ein solcher Krieg das Auskunftsmittel zur Einmischung anderer Mächte und damit die Lösung geben werde zu gemeinsamer Bekämpfung der auswärtigen Feinde — diese Hoffnung haben wir nicht. Könnten wir sie theilen, auch uns wäre der Kampf, mit allen begleitenden Opfern, erwünscht, der uns zum ersehnten Gefühl unseres Zusammengehörens, zu innerer Kräftigung und Einigung hinführte. Wir sehen aber im Gegentheile aus jedem deutschen Bruderkriege Verbindungen deutscher Mächte mit dem Auslande gegen andere deutsche Stämme, Preisgeben deutscher Länder an die Fremden, bis uns am Ende aller Dinge das Schicksal Polens ereilte.“) Das eben ist unser trauriger Unterschied von anderen Nationen, daß wir nicht alle innern Streitigkeiten vergessen können, um uns als ein Ganzes dem Angriffe der Fremden gegenüber zu fühlen. Das lehrt unsere Geschichte, die auf jedem Blatte die alte Erbsünde zeigt, daß wir gegen einander selbst keine Nachgiebigkeit, gegen das Ausland jede kennen, so lange es uns nicht, wie vor den Befreiungskriegen, gar zu arg gemacht wird. Die nächste Folge eines solchen Krieges wäre die Preisgebung Schleswig-Holsteins; die fremden Großmächte würden natürlich freies Spiel haben über jenen deutschesten Fleck deutscher Erde und wir würden bei eingetretener Waffenruhe nur das Nachsehen haben auf ein seitsames Fait accompli. Und dies wäre nun Einer von Vielen. Die alte „Mosel- und Rheinangst“ würde sicher eben so wenig auf sich warten lassen, als sie lange eine beobachtende Stellung annähme. Von einer größeren Gefahr aus Osten gar nicht zu reden. Das ist neben Anderem mit eine Hauptursache unserer Furcht vor einem Siege der Demokratie in Deutschland, der günstigsten Falls nur ein theilweiser mehr oder weniger örtlicher wäre, das durch ihn eine größere Zersplitterung und Schwächung Deutschlands, ein erleichtertes Zugreifen und Verschlingen durch das Ausland vorbereitet, ja geradezu herausgefordert würde. Aber ein Krieg der deutschen Großmächte unter einander würde uns auch ohne die Demokratie dahin führen und wir vermögen sehr wohl jenen warmen Ausdruck vaterländischen Gefühles zu verstehen, welches unter dem höhnenden Zurufe mancher Stimmen der Pantikische „sich eher zwischen die Kämpfenden werfen, als dulden wollte, daß deutsche Heere gegen einander geführt würden.“ War denn aber keine Möglichkeit da, einen solchen Zusammenstoß zu vermeiden und sich zu einigen? So wird das deutsche Volk fragen, wenn es die Früchte des Kampfes erleben wird. Es wird fragen: Waren denn die Stimmen in die Wüste gesprochen, die Preußen das Aufgeben einer Union riethen, von welcher es durch die verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung oder vielmehr Rückentwicklung hinwurch doch nicht mehr die ursprüngliche Idee, sondern nur den fast leer gewordenen Namen gerettet — die aber als nothwendiges Gegengewicht gegen Oesterreich und seinen Verbündeten das Aufgreifen des Bundestags forderten, von dessen Auffassung der kurhessischen Frage und der Gültigkeit der Bundestagsbeschlüsse von 1832 alle Welt fürchten mußte, daß er mehr als den alten leeren Namen retten wollte? die dann von beiden Seiten den Versuch zur Einigung auf gleichem Boden in freien Conferenzen verlangten? Die jüngst verkündete Einigung mit Aufgeben der centralen Volksvertretung hat zu wenig innere Wahrscheinlichkeit, als daß wir daran glauben könnten.*) Um solchen Preis werden die deutschen Regierungen im Widerspruche mit ihren heiligsten Zusicherungen dem Volke die Einigung nicht bieten, die ohne eine, in welcher Form immer modificirte Gesammtvertretung ihr inneres eigentliches Leben und ihren äußern verständlichen Ausdruck entbehren würde. Sie würden damit einen nicht vergehenden Keim zu neuen Revolutionen legen und dies um so mehr ohne innere Nöthigung, als diese Frage bisher wohl nicht das Haupthinderniß für das Zustandekommen einer Gesammtverfassung gewesen. Die Ausschließung der Nation von der Theilnahme an der öffentlichen Berathung gemeinsamer vaterländischer Angelegenheiten muß allein viele tüchtigen Kräfte und freshsamen Talente in falsche Bahnen drängen, während die Uebung an würdigem Stoffe sie der Erhaltung in organischer Fortbildung zugewendet hätte. Hoffen wir das Beste und daß auch hierin die „Mittelpartei“ siege, über welche nächstens ein Weiteres.

* **Aus der Pfalz**, 5. Nov. Sämmtliche Rheinübergänge gegen Baden sind dem Vernehmen nach von bayerischen Truppen besetzt worden.

Zweibrücken, 3. Nov. (Eingesandt.) In Nr. 184 dieser Zeitung wird in einem Artikel „Aus der Pfalz“ den Nachrichten aus München, die angeblich im Ministerium beantragten massenhaften Quiescirungen und Versetzungen von Beamten in der Pfalz betr., entschieden widersprochen, indem darin gesagt ist: „Unser gesammter Beamtenstand ist bis auf einige Ausnahmen so pflichttreu, daß eine Maßregel der angedeuteten Art ganz unbegreiflich wäre. Nur von der Quiescirung eines höhern Justizbeamten haben wir schon früher gehört, und wir glauben hinzusetzen zu dürfen, daß dieselbe allenthalben und besonders vom Richterstande mit der größten Befriedigung aufgenommen würde.“

Welcher „höhere Justizbeamte in der Pfalz“ hier gemeint sein möge, ist mit Bestimmtheit nicht zu errathen, obgleich der Verfasser jenes Artikels voraussetzen scheint, daß ihn Jedermann unfehlbar errathen werde. Darauf legen wir aber kein besonderes Gewicht. Die Hauptsache ist, daß wir einen höhern Justizbeamten in der Pfalz“ überhaupt nicht kennen, auf welchen obige Voraussetzung irgendwie anwendbar wäre, daß nämlich dessen Quiescirung allenthalben und besonders vom Richterstande mit der größten Befriedigung aufgenommen werden würde“; wir sprechen vielmehr die Ueberzeugung aus, daß alle unparteiischen Männer im Lande, mit dem Verfasser jenes Artikels keineswegs übereinstimmen, und diese Ueberzeugung beruht auf zuverlässigen Thatsachen, insbesondere darauf, daß be-

*) Ein Blick auf Elsaß und Lothringen zeigt uns überdem, daß wir in solchem Falle nicht mit dem Stolze jenes Polen sagen könnten: „man wird uns zwar verschlucken, aber verdauen wird man uns bei Gott! niemals.

*) Wir glauben daran. Die Red.

Digitized by Google

reits viele der achtbarsten Stimmen aus dem Richterstande ihre höchste Indignation über jene Voraussetzung laut ausgesprochen haben, eine Mißbilligung, welche sicherlich von allen Mitgliedern dieses Standes getheilt werden wird. (?)

Undegreiflich ist es daher, wie man es wagen konnte, obige, sowohl jenen „höhern Justizbeamten", als auch den gesammten Richterstand sehr verletzende und völlig grundlose Voraussetzung in dieser Zeitung auszusprechen! —

Von einem Beamten des Richterstandes.

† **Speyer**, 4. Nov. Der Landrath der Pfalz ist auf den 26. Nov. einberufen. — Nach zuverlässigen aus München hierher gelangten Nachrichten, wird Preußen der Execution in Kurhessen keinen Widerstand entgegensetzen.

München, 1. Nov. (N. Corr.) An der Stelle des in Pension getretenen Generalmajors v. Parseval erhielt Generalmajor v. Flotow das Kommando der schweren Kavalleriebrigade beim Truppencorps am Main.

* **Karlsruhe**, 4. Nov. Nur die hiesige preußische Besatzung ist nach Frankfurt marschirt, dafür wurde aber das bisher in Freiburg gestandene 20. Infanterieregiment hierher verlegt. Der Transport desselben hierher hat mich und Andere zu der Meinung veranlaßt, die Preußen wollten Baden räumen, was nicht der Fall sein wird. — Heute in der Frühe sind zwei Schwadronen badische Reiterei aus eine halbe Batterie unserer Artillerie so wie die badischen Bataillone 1, 2, 8, 9 und 10 nach dem Oberland abmarschirt. Man glaubt, daß sie die Bestimmung haben, dort einen Einmarsch der Oesterreicher zu verhindern.

Gelnhausen, 2. Nov. (O. P. A. Z.) Gestern wurden wir hier plötzlich von dem Einmarsch der Bayern überrascht. Die Truppen betrugen sich sehr gut. Ihre Mannszucht ist eben so tüchtig, als ihr Aussehen und ihre Haltung vortrefflich. In der ganzen Gegend herrscht übrigens tiefe Ruhe, da die Einwohner überhaupt nur wenig Theil an der Bewegung nehmen. Man hätte die Steuern gern bezahlt, erhat sich auch hierzu, wenn sie die Beamten nur angenommen hätten. — Heute traf nun das Hauptquartier St. Durchl. des Fürsten v. Thurn und Taxis bei uns ein, mit dem Civilkommissär des Bundes, Grafen Rechberg und dem kurhessischen Civilkommissär Staatsrath Scheffer. Wie man hört, ziehen die Truppen morgen weiter nach Schlüchtern und gegen Fulda.

Fulda, 2. Nov. (Fr. J.) Der bekannte Paß bei Geinhausen, den Werde bekanntlich in der französischen Retirade undefetzt ließ und bei dessen Anblick Napoleon, als er ihn frei sah, die freudigen Worte aussties: „alors nous passerons le Rhin!" soll heute Nachmittag von den Bayern besetzt sein. Die hier durchziehenden preußischen Husarenvorposten gehen nach der Gegend des bayerischen Dorfs Lütter, von wo aus eine Straße die Rhön mit Fulda verbindet. — Heute Morgen reiste mit Extrapost ein Major des preußischen Generalstabs, Namens v. Pfuelstein, hier durch, welcher sich überall genau die Gränze zwischen Kurhessen und Bayern bezeichnen ließ. — Unsere Bezirksdirektion hatte heute von Wilhelmsbad Ordre erhalten, für die Unterkunft einrückender Bayern und Oesterreicher Sorge zu tragen und über die Ankunft der letzteren zu berichten; dagegen hat nun die Bezirksbehörde den Einmarsch der Preußen per Estafette berichtet. Die Bayern sind auch von der Rhön her in einzelne Ruch. Dörfer eingerückt. Auf einer Anhöhe vor der Stadt sind preuß. Husaren aufgestellt. Die Thore der Stadt sind besetzt.

Reuß. Fürstenthümer. Die D. A. Z. enthält folgende Berichtigung aus Gera: „Der Artikel des Gothaer Tagblattes gegen den Fürsten von Reuß-Greiz, nach welchem derselbe an der Tafel des Fürsten Reuß j. L. den Sieg der Dänen bei Friedrichsstadt in einem Toaste gefeiert haben soll, ist eine leere Erfindung und enthält eine jener Verleumdungen, in welchen man sich neuerdings so oft auf Kosten hochgestellter Personen gefällt.

Wien, 31. Oct. (Allg. Z.) Heute sehen die Dinge sehr ernst aus. Vor dem Burg- und Schottenthor war eine große Revue, und die Truppen empfingen den Kaiser unter begeisterten Jubelrufen. Es befanden sich darunter zwei Bataillone des frühern Regiments Großfürst Michael Nr. 37, jetzt Fürst Paskewitsch. Der Fürst ist nämlich zum österreichischen Feldmarschall und Inhaber jenes Regiments ernannt worden. Um Wien und in Mähren wird eine Armee von 100,000 Mann aufgestellt mit 300 Geschützen. In Folge dessen sind bereits große Pferdeankäufe gemacht worden. Die 4. Bataillone der italienischen und ungarischen Regimenter werden errichtet, die Gränzer werden vom Ban aufgeboten. Marschall Radetzky ist nach Wien berufen. In Piemont wird wieder gerüstet.

Aus Tyrol (Bozen, Trient und Innsbruck) wie aus Vorarlberg liegen uns ausführliche Berichte über große Truppenverbrennungen vor. Alle Details übergehend, bemerken wir nur daß die von allen Seiten aufsteigenden sehnsüchtigen Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens dadurch sehr getrübt werden. Und doch entfernen sich die Berliner Berichte täglich mehr von dem kriegerischen Ton der letzten Wochen. Auch die neuesten Wiener Blätter beobachten eine gemäßigte Haltung.

Wien, 2. Nov. (Telegr. Dep. d. O. P. A. Z.) Die heutige Nummer der ministeriellen „Oesterreichischen Correspondenz" besagt: In der deutschen Frage besteht vollkommene Solidarität zwischen Rußland und Oesterreich. Nebst Radetzky sein noch mehrere andere Generale zu einem Hauptkriegsrath einberufen. Von Preußen seien beruhigende Vorschläge vorliegend, jedoch insofern nicht annehmbar erscheinend, als sie gleichzeitig hinsichtlich Kurhessens ein unausweichliches Einschreiten des deutschen Bundes behindert wissen wollten. Von der Annahme der Rückvorschläge Oesterreichs werde nun Krieg oder Frieden abhängen.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Altonaer und Hamburger Frauen bitten in einem Aufrufe an ihre Schwestern im übrigen Deutschland besonders um wollene Jacken und Socken (die jedoch nicht zu klein sein sollen) für den Winterfeldzug. An Leinwand und Charpie sei für den Augenblick kein Mangel.

Frankreich.

** **Paris**, 3. Nov. Eine große Anzahl Mitglieder der Nationalversammlung soll beabsichtigen, bei der nächsten Wahl den General Changarnier zum Präsidenten derselben zu wählen. Es wäre dies eine Kundgebung gegen das Elyse. Zu dem letzten Conflikte zwischen diesem General und Ludwig Napoleon hatte der erste von den bedeutenderen Blättern 7 (worunter freilich einige legitimistische), der letztere nur den „Constitutionel" auf seiner Seite. Der General Neumayer beharrt übrigens auf seiner Weigerung seines neuen Commandos, obwohl ihn das „Journal des Debats" bittet, „im Interesse der Gesellschaft" an seine neue Bestimmung abzugehen, damit nicht die Verlängerung der Krise der Demagogie zu statten komme. — Meister Proudhon hat einen Erben. Seine Frau ist eines Knäbleins genesen und somit wäre die Familie, da Mutter und Kind wohl sind, glücklich gerettet. Bei der Taufe des jungen Sprößlings kommt die Religion auch durch und dann bliebe nur noch das Eigenthum übrig. — Nach einer telegr. Depesche aus Madrid vom 31. October hatte an diesem Tage die Eröffnung der spanischen Kammern statt.

Italien.

Venedig, 27. Oct. (Allg. Z.) Nach der Hast zu schließen, mit welcher die Dampfer zwischen Venedig und Triest ab- und zufahren und Truppen überschiffen, müssen die Ausschiffen im Norden noch sehr kriegerisch sein. Zwar sollen einstweilen nur drei Brigaden von Italien abgehen, aber das ganze sechste Armeecorps hat wenigstens den Befehl sich marschfertig zu halten. Gestern wurden steyerische Jäger und Infanterie eingeschifft, heute dringt und die Eisenbahn ein gallizisches Bataillon. Sonderbar ist, daß viele österreichische Offiziere an einen ernsten Krieg gar nicht glauben wollen. Die meisten sehen, wie es scheint, die Versetzung als eine Spazierfahrt, als eine Annäherung zur Heimath gerne, und glauben keineswegs Gefahren entgegenzugehen. Auch Oesterreich würde durch einen Geld und Menschen fressenden Krieg in Deutschland ein ziemlich hohes Spiel spielen. Selbst

Digitized by Google

eine namhafte Reduction der italienischen Armee hat sein Bedenkliches bei der Ausdehnung einer Occupationslinie, welche von Venedig bis Livorno, vom Langensee bis Ancona reicht. Haß, Gift, verbissener Grimm gegen Oesterreich haben in den hartnäckigen lombardischen Städten kein Atom von ihrer Schwere verloren. Piemont hat nicht entwaffnet. Daß auch in diesem Land noch sehr viele Waffen versteckt liegen, glauben wenigstens die österreichischen Militärs. Sicher ist, daß unter der schwarzen Kruste von Trauer und Niedergeschlagenheit die unsichtbare vulkanische Gluth keineswegs erloschen ist, und daß der Krater sich plötzlich wieder öffnen kann. Möchte man daher alles vermeiden, was zu einem neuen Ausbruch und dadurch nur zu neuem Unglück führen könnte!

Spanien.

Madrid, 24. Oct. Die Schiffbauten werden in den verschiedenen Kriegshäfen mit großer Thätigkeit betrieben; in den ersten Tagen sollen mehrere neue Kriegsschiffe vom Stapel gelassen werden. Es scheint überhaupt in Spanien der Geist des Aufschwungs in der Marine erwacht zu sein; außer den beträchtlichen Summen, welche die Regierung für diesen Zweck verwendet, haben auch mehrere Privatpersonen patriotische Geschenke an Holz und anderen Baumaterialien angeboten. — Heute soll eine neue Expedition von 1500 Mann an Bord von 5 Handelsschiffen und unter Begleitung von zwei Kriegsbriganitinen von Cadir nach Havanna unter Segel gehen. Die „Gaceta de Madrid" veröffentlicht den Betrag der Ein- und Ausfuhr des spanischen Handels 1849. Die erste betrug 587,171,795 Realen, und die zweite 478,162,821 Realen; der Handelsumsatz der Halbinsel also 1,005,331,616 Realen.

Türkei.

Aus Bosnien, 26. Oct. Mostar ist in voller Revolte und wird von Omer Pascha mit mehreren Bataillonen belagert. Der Vezier wird in seiner Villa bewacht; sein Sohn Rustem Bey wird als Geisel in Mostar zurückgehalten. Die türkische Bevölkerung hat sich dem Aufstande angeschlossen.

Asien.

Ueber den Aufstand in Balkef vernehmen wir aus **Damaskus** folgendes Nähere: Der Gouverneur von Balkef, Emir Mahomed, machte wegen der Rekrutenaushebung einen Aufstand, welchem sich beiläufig 1500 Mann angeschlossen. Der Haufe verließ die Stadt und es glückte ihm, die Semidnami vorzudringen; dort ergab sich ein Treffen, an welchem türkischerseits 2 Cavallerieregimenter mit 400 Mann irregulärer Cavallerie und einiger Artillerie theilnahmen. Dem Vernehmen nach soll dem rebellischen Bey von Balkef der Rückzug gesperrt, er selbst gefangen genommen sein. Eine ähnliche Aufstandsbewegung fand in dem Distrikte von Heram statt, wohin die Regierung bereits eine andere bewaffnete Expedition hat abgehen lassen.

---

* Wir erhalten von einem Ackersmann aus dem Westrich, welcher, wie wir schon von früher wissen, eine Feder führt, deren sich kein Studirter zu schämen brauchte, ein Schreiben, das wir hier in einem vorgetretenen Auszuge wiedergeben. „In Nr. 180 der Pfälzer Zeitung findet sich ein Artikel datirt aus Paris den 18. Oct. und aus der Allgemeinen entlehnt, der in mancher Beziehung nicht erfreulicher Art ist. Es folgt in demselben der Bericht über eine in Paris neu entstandene Sekte der Beguinen, die theils an die alten Mauiten, theils an die neuen Mucker erinnerte.

Ich habe früher schon von Königsberger Muckern, ebenso von den Stephanisten aus Dresden gelesen, daß es aber auch in unserer Pfalz Mucker geben soll, werden Sie fast in jedem Blatte der Speyerer Zeitung finden; und ob dieß vielleicht die neuen Mucker sein sollen, deßwegen mein Schreiben.

Sollte aber der verehrlichen Redaktion der Pfälzer Zeitung nicht bekannt sein, was man hier zu Land Mucker nennt? so müßte es sich für dieselbe wahrhaftig der Mühe lohnen, sich näher mit denselben bekannt zu machen, und darnach das Urtheil zu sprechen. Hätte die Speyerer Zeitung, von der die gesammte Christenschaar in der Pfalz nur Hohn und Spott zu erwarten hat, einen solchen Artikel gebracht, es würde gewiß Niemand daran Anstoß genommen haben.

Aber von einer Zeitung, wie die Pfälzer, hätte ich eine solche Behandlung nicht erwartet; die doch nach Ihrem ausgesprochenen Grundsatze für das Positive der christlichen Religion einstehen, und die Sittlichkeit unseres so tief gesallenen Volkes heben will helfen. Aber Viele werden nur deßwegen fälschlich Mucker genannt, weil sie am positiven Christenthum festhalten, und das Evangelium durch Wort und Wandel bekennen.

Ich will die Sekte der Beguinen nicht vertheidigen, vielmehr ich verabscheue sie, wenn es Wahrheit ist, was die Allgemeine Zeitung, die freilich sich viel mit Gemeinheiten abgibt, darüber schreibt. — Aber haben Sie nicht gelesen, daß schon die ersten Christen aller Verbrechen beschuldigt wurden? Ja der grausame Nero beschuldigte sie, Rom angesteckt zu haben, blos darum, um sie aufs neue martern zu können. Und waren nicht gerade die in der Pfalz so verschrieenen Mucker die besten Unterthanen ihres Fürsten? Darum will ich nun den Namen Mucker bei uns gebrauchen, so erkläre man sich darüber und erzeuge nicht unnöthiger Weise Mißmuth, wo gerade das Gegentheil Noth wäre.

Ihr ergebenster
N. N. Ackersmann.

Anmerk. der Redaktion. Das Wort „Mucker" gegen die gläubigen Protestanten gebraucht, halten wir für kein Schimpfwort, weil wir es nicht für schimpflich sondern für ehrenvoll halten, seinen Glauben offen zu bekennen und darnach zu leben. Wie mit allen Parteinamen, treibt der souveräne Unverstand auch mit diesem einen abgeschmackten Mißbrauch und als Feind jedes solchen Mißbrauchs bekennen wir offen, jenen Ausdruck nur aus Versehen stehen gelassen zu haben.

Für Schleswig-Holstein:

Uebertrag von Nro. 171 d. Bl.	3336 fl. 55 kr.
Als Monatsbeitrag für October 1850 von Kandel	10 fl. 31 kr.
	3347 fl. 26 kr.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Stärke der preußischen Armee werden neuerdings folgende Mittheilungen gemacht. Während sich das stehende Heer und die Landwehr ersten Aufgebots in Friedenszeiten auf 360,000 Mann belaufen, steigert sich diese Zahl für den Fall des Krieges auf 480,000 Mann, 3 Proc. auf 16,000,000 Seelen. Um die Landwehr zweiten Aufgebotes nicht sogleich in Anspruch nehmen zu müssen, würden aus den Kantonisten der Armeereserve und den letzten Altersklassen der Landwehrmänner ersten Aufgebots Ersatzbataillone, Schwadronen, Batterien formirt und jenem Regimente des stehenden Heeres und der Landwehr ersten Aufgebots zugetheilt werden. Die genannten 480,000 Mann sind die Summe von 360 Bataillonen Infanterie, 18 Bataillonen Jäger und Schützen, 370 Schwadronen Kavallerie, 288 Batterieen Artillerie, 18 Kompagnieen Handwerker und 26 Kompagnieen Pionier, Armepark, Kolonnentrain rc. Rechnet man noch die Landwehr zweiten Aufgebotes im Betrage von 160,000 Mann hinzu, so erhält man die Gesammtsumme auf den Kriegsfuß gestellten preußischen Armee im Betrage von 640,000 Mann, d. h. 4 Prec. der Landesbevölkerung.

☞ Die nächste Zeit wird ohne Zweifel wichtige Ereignisse bringen und die Zeitungen werden nun wirklich „interessant." Wir erlauben uns deßhalb, darauf aufmerksam zu machen, daß man auf dieses Blatt noch fortwährend abonniren kann und daß wir die von 1. Oct. an erschienenen Nummern, soweit der fast vergriffene Vorrath reicht, vollständig nachliefern werden.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch auswerthalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 190. Donnerstag, 7. November **1850.**

Deutschland.

* **Von der Lauch**, 5. Nov. Der Zwiespalt im Berliner Kabinet und das Schwankende und Haltlose, welches seit zwei Jahren die preußische Politik kennzeichnet, spiegelt sich auch in ihrem Organe, der „Deutschen Reform" ab. Fast regelmäßig seit 14 Tagen bläst dieses Blatt heute zum Angriff und morgen zum Rückzug. Auf die Nachricht vom Einrücken der Bayern in Hanau schrieb dasselbe folgendes: „Wir müssen noch glauben, daß nur die Ungeduld einer untergeordneten Macht, welche bei dem erstreiten friedlichen Vergleich der Hauptmächte nicht die Rechnung ihrer Partikularzwecke fände, daß die einseitige Uebereilung Bayerns die Schuld an dem vollbrachten Einmarsch trage. Aber, wie dem auch sei: dieser Einmarsch ist von Seiten unserer Regierung als das Signal des thatsächlichen Einschreitens Preußens angekündigt worden, und, wie gern dieselbe auch der friedlichen Hoffnung allein Raum geben möchte, so will und darf sie doch darüber die unmittelbaren Pflichten, welche ihr Preußens Stellung gebieterisch auferlegt, nicht in ungerechtfertigtem Vertrauen bei Seite setzen." — Am folgenden Tage dagegen, nach dem Ministerrathe, welcher das Abreisen des Herrn v. Radowitz zur Folge hatte, zog dasselbe Blatt wieder viel mildere Saiten auf. Mit dem Rücktritte dieses Ministers glaubt die sogenannte preußische Partei, welche niemals ein Herz für Deutschland hatte, auch dann die Ehre Preußens gerettet, wenn dieses seine letzte Position aufgibt und sich von Oesterreich und Rußland das Gesetz diktiren läßt. „Noch ist" — ruft die Kreuzzeitung — „Preußens Ehre Niemand verpfändet und die verfallene Ehre Anderer werden wir doch nicht einzulösen brauchen." Mit Recht wird aber hierauf erwidert, daß unter diesen Anderen nicht Herr von Radowitz, sondern eine viel höher gestellte Person verstanden werden könnte, da das Manifest vom 15. Mai 1849 „An Mein Volk" weder von jenem noch von einem anderen Minister gegengezeichnet war. Oder will etwa die Kreuzzeitung sich zu der Lehre bekennen, daß die Fürsten den Völkern nicht Treue zu halten brauchen? Das letztgenannte Blatt ruft seiner Partei bereits zu, daß nun ihre Stunde gekommen. Ist dies wirklich der Fall, dann kann Deutschland auch den letzten Hoffnungen entsagen, die es bezüglich seiner äußern und innern Wiedergeburt auf Preußen gesetzt hat.

Die „freien Conferenzen", in welchen nach dem Antrage Preußens die künftige deutsche Verfassung festgestellt werden soll, seien, wie aus Berlin berichtet wird, von Rußland unterstützt und von Oesterreich nicht zurückgewiesen worden. Die letzten preußischen Vorschläge sind indessen erst am 2. Nov. nach Wien abgegangen und wenn sich darauf die von uns gemeldeten telegraphischen Nachrichten aus Wien vom 2. Nov. beziehen, so wird sich Oesterreich auch mit ihnen nicht begnügen. Denn von jenen wird gesagt, „sie seien zwar bedeutend aber doch nicht annehmbar erschienen. Von der Annahme oder Nichtahme der Rückvorschläge Oesterreichs werde der Krieg oder Frieden abhängen." Daß diese Annahme mit der vollständigsten „Demüthigung" Preußens — welche, nach den unvorsichtigen Ausplaudereien der „Augsburger Postzeitung" wirklich im Plane liegen soll, endigen müssen, glauben wir im Voraus versichert zu sein. Die Kreuzzeitungspartei wird auch dann „keine verfallene Ehre" einzulösen finden und am Ende wirklich — Recht behalten. So liegen gegenwärtig die Dinge.

Inzwischen fährt Herr von Blittersdorf fort, in der „Oberpostamtszeitung" jedes nationale Gefühl zu verspotten und zu verhöhnen. Ja, dieser Mann treibt seine Schamlosigkeit soweit, in Kurhessen förmlich die Einschreitung des Auslandes zu provoziren. Er sagt: „Der Einmarsch der Preußen in Kurhessen ist der erste Schritt, zum Anrufen der Garanten der Verträge von 1815... Mit dem Minister v. Radowitz an der Spitze der preußischen Politik, wäre dieser Einmarsch allem Anschein nach nicht nur der Anfang eines deutschen Bruderkrieges, sondern der eines europäischen Krieges. Die Intervention der europäischen Großmächte wäre unvermeidlich, wenn minder mächtige deutsche Staaten sich in ihrer Existenz angegriffen sähen und ihnen von Seite des deutschen Bundes keine ausreichende Hülfe gedeihen werden könnte. Schon jetzt befindet sich Kurhessen in diesem Fall. .... Bis dahin wüßten wir zwischen preußischen und etwa französischen (warum nicht auch russischen?) Truppen, die in Baden einrücken könnten, keinen Unterschied zu machen." — Wir würden von diesen parteilichen Ergüssen keine Notiz nehmen, wenn Herr von Blittersdorf nicht eine ganze Species von deutschen Diplomaten verträte, deren An- und Absichten kennen zu lernen, für das deutsche Volk höchst ersprießlich sein dürfte. Wer heute noch wagen kann, das Ausland zum Garanten von Verträgen anzurufen, die dieses Ausland selbst schon hundertmal gebrochen hat, wer so wenig zwischen Deutschen und Fremden unterscheidet, — sollte der unfähig sein, Deutschland oder einzelne seiner Provinzen vorkommenden Falls an das Ausland zu verrathen?

* **Landau**, 6. Nov. In Folge des am 2. November in Berlin gehaltenen Ministerraths soll, wie die „Kölnische Zeitung" meldet, an den General v. d. Gröben in Kassel der Befehl ergangen sein, nunmehr die Bayern nicht anzugreifen. Nicht nur v. Radowitz, sondern auch der Minister v. Ladenberg hatte seine Entlassung eingereicht, die des letzteren wurde jedoch nicht angenommen. An der Stelle des ersteren versieht einstweilen Herr v. Manteuffel das Ministerium des Auswärtigen. Die preußischen Kammern sind auf den 21. November einberufen. Der preußische Legationssekretär Rosenberg ist mit neuen Depeschen, welche sich auf die Ausführung der freien Conferenzen beziehen sollen, wahrscheinlich aber das Gesammtergebniß der letzten Ministerberathungen enthalten, nach Wien abgereist.

Auch Sachsen und Württemberg rüsten sehr stark; in Stuttgart, unweit Hanau werden schon in den nächsten Tagen württembergische Truppen erwartet. — In Fulda erwartete man am 4. einen Zusammenstoß zwischen den Bayern und Preußen bei Stöckhirsen zwischen Hanau und der ersteren Stadt. Nachmittags nach 1 Uhr erschollen in Fulda die Signalhörner und die Trommeln wirbelten den Allarmmarsch durch die Straßen. Die Bayern und Preußen standen nur 2000 Schritte von einander entfernt. Die „Oberpostamtszeitung" schreibt darüber aus Fulda vom 4. Nov.: Un-

Digitized by Google

ter lautem Hurrahruf reiten eben (2½ Uhr nachmittags) in gestrecktem Trabe zwei Schwadronen königl. preußischer Kürassiere zum Gerather hinaus nach dem Petersberge zu, um allenfallsigen Einzug von der Rhön her zurückzuweisen. Geschütze sind zur Verstärkung nach der Frankfurter oder fränkischen Straße abgefahren, doch vernimmt man zur Stunde noch nichts von irgend einem Zusammenstoß oder Gefecht. — 4½ Uhr Nachmittags. Noch immer sind die Truppen auf dem Marmplatze aufgestellt, die Bagage wird nach der Richtung von Hünfeld zurückdirigirt; bereits beginnt es finster zu werden, aber von einem Anrücken der Bayern wird man noch nichts gewahr. Alle Zugänge der Stadt sind stark besetzt; dem Anschein nach werden die Truppen diese Nacht im Freien biwakiren. — 5½ Uhr abends. Artillerie und Cavallerie kehren in die Stadt zurück; die aufgestellten Truppen suchen ihre Quartiere wieder auf. Ob sich in der Nacht die eben geschilderte Scene von heute Nachmittag wiederholen wird, weiß man nicht. Alles ist auf den nächsten Morgen gespannt." Dieß Zurückgehen soll auf Unterhandlungen des Bundescivilcommissärs Grafen Rechberg mit einem preußischen Parlamentär erfolgt sein.

Auch dem armen Schleswig läßt der Bundestag bereits seine patriotische Huld und Gnade angedeihen. In Kiel ist am 3. November ein österreichischer Offizier mit Bundestagsdepeschen eingetroffen, worin die Forderung enthalten ist, die Feindseligkeiten sofort einzustellen, sonst werden Bundestruppen dazu zwingen! „Du stolzes Deutschland freue Dich!"

** **Zweibrücken**, 4. Nov. So eben hat die Wiedereröffnung der Sitzungen des k. Appellationsgerichtes Statt gefunden. Seinen Vortrag leitete der Hr. Generalstaatsprokurator v. Korbach ein durch eine Uebersicht der im letzten Jusitzjahre erlassenen Gesetze, hinsichtlich welcher er insbesondere den Nutzen des Gesetzes über das Verfahren bei Preßvergehen, dann der Gesetze über Versammlungen und Vereine und zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse hervorhob, da mit einem nicht überwachten Vereinsrecht und mit unbedingter Preßfreiheit ohne alle repressiven Maßregeln gegen den Mißbrauch, jede staatliche Ordnung gefährdet sei und kein Staat regiert werden könne, wie die Geschichte der letzten Zeit lehre und wir in der Pfalz zur Genüge erfahren hätten. — Wer sich berufen fühle, diese Gesetze als nicht zeitgemäß und freisinnig genug zu tadeln, möge nach Frankreich blicken und sie mit den dort unter einer republikanischen Regierungsform geltenden vergleichen.

Als einer legislativen Verbesserung wurde weiter des Gesetzes über die Abschaffung des bürgerlichen Todes, der öffentlichen Ausstellung und der Brandmarkung gedacht, welche Strafen jedes moralische Gefühl erniedrigten. Eine gleich wichtige Verbesserung der Legislation sei ferner das Gesetz über die Competenzconflicte; die Einführung einer allgemeinen deutschen Wechselordnung müsse als das erste Gesetz für Deutschland begrüßt werden.

Hinsichtlich der Civilrechtspflege ergab sich aus den Erörterungen des k. Generalstaatsprokurators, 1) daß bei dem k. Appellationsgericht nur 17 Civilprozesse rückständig geblieben, von welchen der älteste aus dem Jahre 1846/47 datirt, und von welchen nur bei 4 noch keine Verhandlungen Statt gefunden haben; 2) daß die k. Bezirksgerichte über 3738 Prozesse zu entscheiden berufen waren und nur 267 zu erledigen erübrigten; 3) daß 14 Ehescheidungsprozesse und 220 Collocationsprozessen anhängig waren, 44 der letzteren mehr als im Jahre vorher; 4) daß die k. Friedensgerichte 12,760 Urtheile erlassen haben; 5) daß 4 Civilstandsbeamten bestraft worden sind und noch 26 vor Gericht gestellt werden wegen ordnungswidriger Führung der Civilstandsregister, während 182 dieser Beamten öffentlicher Belobung würdig erachtet wurden, und 6) daß 21,912 eheliche und 2206 uneheliche Geburten Statt fanden, von welch' letztern jedoch 737 von den Vätern anerkannt und 142 durch Heirath der Eltern legitimirt worden sind; letzteres war auch mit 455 unehelichen Geburten aus früheren Jahren der Fall.

Die Schilderung der Resultate der Strafrechtspflege führte auf den großen politischen Prozeß und die Thätigkeit der Anklagekammer, die durch denselben in Anspruch genommen war. — Wegen gemeiner Verbrechen sind 56 Angeklagte durch das Special- und das Assisengericht abgeurtheilt worden. Wegen Vergehen wurden 3466 Urtheile gegen 5017 Personen erlassen und blieben 294 Prozeduren im Rückstande. Wegen verleumderischer Denunciationen, „traurige Nachweheu des pfälzischen Ausstandes," sind 59 Personen zu Gefängnißstrafen und dem Verluste der bürgerlichen Rechte auf bestimmte Zeit verurtheilt worden!

Hinsichtlich der Wirkungen des Amnestiegesetzes ist angeführt worden, daß sich dieselben erstrecken: 1) auf 9131 Volkswehrmänner, die sich dem Landesvertheidigungsausschuß zur Verfügung gestellt und die Durchführung der Reichsverfassung „mit Gut und Blut" beschworen hatten; 2) auf 14,680 unter der provisorischen Regierung recrutirte und 3) auf 5160 nach Baden ausmarschirte Bürgerwehrmänner; 4) auf 375 in die Amnestie gefallene Kantonalausschußmitglieder; 5) auf 583 Wahlkommissäre und 6) auf 2235 Bürgermeister, Ansunkten und Gemeinderäthe, welche auf den Grund der neuen Wahlen in Function getreten waren. Hiernach, nicht nach der Zahl der Erkenntnisse der Gerichte müsse der Umfang des Amnestiegesetzes bemessen werden.

Wegen Forstfrevels wurden 96,669, wegen einfachen Polizeiübertretungen 29,059 Personen abgeurtheilt.

Gnadengesuche waren an Seine Majestät den König 354 gerichtet und davon nur 142 abweisend beschieden worden.

Schließlich wurde noch der ergangenen Disciplinarstrafen gegen gerichtliche Beamten und ihrer besonderen Verpflichtungen gegen die Staatsregierung erwähnt, wornach es ihnen nicht gestattet sei, in einseitigem leidenschaftlichen Parteitreiben der k. Staatsregierung als politische Widersacher gegenüber zu treten oder an politischen Handlungen und Kundgebungen Theil zu nehmen und so dazu beizutragen, den unheilvollen Zwiespalt zwischen Volk und Regierung zu nähren und den Einfluß eines ungesetzlichen moralischen Zwanges zu fördern.

München, 2. Nov. (Allg.Z.) Die schon seit langer Zeit projectirte Bildung von Sanitätscompagnien für unser Heer soll nach dem Vorbilde der in der österreichischen Armee bereits bestehenden Sanitätscompagnien im Ministerium des Kriegs beschlossen und nächstens in Ausführung gebracht werden.

München, 3. Nov. Heute erhielt ein Bataillon des Infant.-Reg. Kronprinz Marschbereitschaft und hat sofort seine Beurlaubten einberufen. Als Ersatz für dieselben werden die hier bleibenden Bataillone per Compagnie um 10 Mann verstärkt. Man erwartet demnächst einen Armeebefehl. — Die projectirte neue Ausmalung und Einrichtung des Sitzungssaals der Kammer der Abgeordneten wird nicht, wie man wegen Kürze der Zeit bis zum Zusammentritt des Landtags glaubt, unterbleiben, sondern zur Ausführung kommen, wie ein Ministerial-Reskript anbefiehlt. Da die Arbeiten einige Zeit in Anspruch nehmen, so dürfte eine Einberufung der Kammer vor Weihnachten kaum stattfinden können. Die Ausmalung des großen Saales ist dem rühmlichst bekannten Dekorationsmaler Schwarzmann übertragen, der sicher dem Saale eine seinem Zwecke entsprechende würdige Gestalt geben wird. (Augsb. Abdz.)

Die „Neue Münchener Zeitung" schreibt: **München**, 4. Nov. Wir haben neulich eine telegraphische Depesche der „Allgemeinen Zeitung" mitgetheilt, nach welcher der Kaiser von Rußland erklärt haben sollte, er werde einen Widerstand Preußens gegen das Einrücken der Bayern in Kurhessen als eine Kriegserklärung gegen sich betrachten. Wir glauben nun nicht widerlegt werden zu können, wenn wir jene Angabe als völlig unbegründet erklären. Im Waschau sind, wenn wir recht unterrichtet sind, und wir glauben es zu sein, allerdings europäische Fragen zur Sprache gekommen, aber von einer solchen Einmischung Rußlands in die inneren Fragen Deutschlands war keine Rede, so wenig als früher. Alles beschränkte sich auf einen Wunsch des Kaisers, daß die kurhessische Frage zu keinem Konflikte zwischen der Autorität der zu Recht bestehenden Bundesversammlung auf der einen und Preußen auf der andern Seite Anlaß geben möge.

Digitized by Google

Der Kaiser Nikolaus hält nach wie vor fest an den bestehenden Verträgen als der einzigen Richtschnur seiner ganzen Politik. (Und Polen?!)

Augsburg, 3. Nov. Einer offiziellen Mittheilung zufolge werden vom 3. bis 6. d. M. nicht weniger als 232 österreichische Offiziere mit 11,356 Soldaten und 2720 Pferden per Eisenbahn an unserer Stadt vorbeikommen und den vorausgegangenen bayerischen Truppen als Succurs dienen.

Bamberg, 4. Nov. (R. M. Z.) Gestern Abends gegen 9 Uhr ist der zweite Zug von Kaufbeuern im Bahnhof dahier auf die leeren Wagen des ersten Zuges gestoßen. Zwei Soldaten, ein Pferd, zwei Lokomotiven, mehrere Wagen sind beschädigt.

Frankfurt, 4. Nov. (O. P. A. Z.) Die diplomatischen Verbindungen zwischen Kurhessen und Preußen sind abgebrochen, und ist davon dem königl. preußischen Geschäftsträger, Hrn. v. Thile, nebst Zustertigung einer Verwahrung Kenntniß gegeben worden. Der kurhessische Gesandte in Berlin, Hr. v. Dörnberg, ist abberufen. In der Verwahrung heißt es unter anderm:

„Durch diese Handlungsweise (den Einmarsch trotz der Verwahrung der kurfürstl. Regierung vom 23. Sept. d. J.) der königl. preußischen Regierung ist die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit des Kurfürstenthums, welche demselben durch das deutsche Bundesrecht, als einem deutschen Bundesstaate, gewährleistet ist, dreinträchtigt worden. — Im Auftrag und im Namen Sr. kgl. Hoh. des Kurfürsten von Hessen erklärt das kurfürstliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, daß es Allerhöchstdenselben zustehende Rechte gewahrt wissen will, legt gegen die Verletzung der Souveränetät Sr. kgl. Hoh. des Kurfürsten hiermit feierliche Verwahrung ein, und beruft sich auf die Bereteung und den Schutz des durchlauchtigsten Deutschen Bundes. Wilhelmsbad, den 2. Nov. 1850. Kurfürstl. hessisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. (gez.) Baumbach."

Karlsruhe, 3. Nov. (N. Fr. Z.) Die zur Besetzung des Seekreises und eines Theils des Oberrheinkreises gebildete mobile Brigade besteht aus fünf badischen Bataillonen, zwei Schwadronen des 1. Reiterregiments und der reitenden Batterie. Sie wird kommandirt von dem Obersten und Kommandeur der Reiterei, v. Roggenbach, und steht unter dem Oberbefehl des königl. preußischen Generallieutenants v. Schreckenstein, dem Oberbefehlshaber der preußischen Truppen in Baden.

Karlsruhe, 4. November. (Bad. Lbsztg.) In der heutigen Sitzung der zweiten badischen Kammer ergreift der Abgeordnete Welcker das Wort; er wünschte nämlich, an den Herrn Minister des Aeußern in einer der nächsten Sitzungen folgende Fragen zu stellen: 1) Wird des Herrn Ministers angelegentlichste Bemühung vor Allem dahin gerichtet sein, daß in dieser unglücklichsten Zeit des deutschen Vaterlandes die große Regierung im Vereine mit andern deutschen Regierungen den äußersten Gefahren begegne, mit welchen das Preißgeben der Nationalehre nach Außen, und des Rechtszustandes im Innern die Nation, zunächst aber die Monarchie bedrohen? 2) Wird die Regierung dem Bunde mit Preußen treu bleiben, jedenfalls aber einer unheilvollen Bürgerkriegserklärung der Ausnahmsgesetze des deutschen Bundes und jener öffentlichen und geheimen Vereinbarungen entgegenwirken, welche die Rechte der deutschen Volksstämme untergruben, und schutzlos der Willkür überlieferten, dagegen aber unter dem Vorwande des despotisch aufgefaßten monarchischen Prinzips einseitig nur den Regierungen in innern Rechtsstreitigkeiten gewaltsame Hilfe darboten? 3) Wird der Herr Staatsminister dahin wirken, daß die Regierung zur Förderung der jetzt doppelt nothwendigen größten Einigung des ganzen badischen Volkes mit seinen Fürsten nach den Wünschen dieser Kammer dem alten badischen Ruhme der edelsten Humanität durch Aufhebung des Kriegszustandes und durch ausgedehntere Amnestie bald möglichst entspreche? (Wir werden die Antwort, wenn sie erfolgt ist, mittheilen.)

Mannheim, 4. Nov. (Bad. Lbsztg.) In Folge der fortdauernden Truppenkonzentrirungen in und um Kurhessen findet in unserm Großherzogthum ein ziemlich allgemeiner Garnisonswechsel statt. Die im Oberlande stationirten preuß. Truppenabtheilungen ziehen sich in dem Unterrheinkreise zusammen, während badische Bataillone deren bisherige Garnisonen beziehen. Das 1. Bataillon marschirt noch heute von hier ab, das 6. folgt morgen nach. Die Bataillone vertheilen sich in die Orte Lörrach, Donaueschingen und Umgegend. Das bisher in Karlsruhe, Durlach und Bruchsal gelegene 28. preuß. Linieninfanterieregiment hat Marschordre nach Frankfurt und, neuern Nachrichten zufolge, selbst bis Hanau und ist theilweise schon auf dem Wege nach der alten Reichsstadt. Dahin sind ferner auch zwei in Schwetzingen gelegene Schwadronen des 6. preuß. Ulanenregiments beordert.

Stuttgart, 4. Nov. (Schw. M.) Heute Nacht starb plötzlich an einem Schlagfluß dahier Gustav Schwab, der deutsche Dichter, mit L. Uhland das Haupt der schwäbischen Dichterschule. Erst vorgestern Abend hatte er noch mit vollen Kräften sein letztes Dichterwort — eine gewichtige Stimme für Schleswig-Holstein, für Deutschland — gesprochen; Schwab war 58 Jahre alt; er war zuletzt hier in Stuttgart Mitglied des Konsistoriums und Studienrath.

Aus Ihny in Württemberg schreibt der „Schwäbische Merkur" vom 3. Nov.: Am 1. und 2. marschirten von Bregenz her, in der Richtung nach Kempten, auf der eine Stunde von hier vorbeiführenden bayerischen Staatsstraße je gegen 6000 Mann österreichische Truppen. Die Infanterie waren Theile vom Regiment Wellington, Fürst Schwarzenberg und Feldjäger, die Reiterei von Windischgrätz-Chevauxlegers, die Artillerie bildeten die Batterien Nr. 6 und Nr. 12.

Mainz, 5. Nov. (O. P. A. Z.) Leider ist es vorgestern Abend im Brauhause zum Korb, und gestern Abend im Brauhause zum grünen Wald, wie in der Gräbergasse zu Schlägereien zwischen österreichischen und preußischen Soldaten gekommen, wobei sogar Blut gestossen sein soll.

Hanau, 3. Nov. (Fr. Z.) Das Obergericht dahier hat auf den Befehl des Bundescommissärs wegen sofortiger Erhebung der Stempel durch das Obergericht und die Untergerichte ablehnend verfügt und jenen Befehl den Untergerichten nur nachrichtlich mitgetheilt.

Hanau, 3. November. (O. P. A. Z.) Die anbefohlene Waffenablieferung ist heute Vormittag bereitwillig vollzogen worden. Eine Deputation des hiesigen Stadtraths war auf dem Neustädter Rathhause anwesend und mit der Empfangnahme beauftragt. Von 7 Uhr Morgens bis gegen 1 Uhr Nachmittags begaben sich sowohl die Mitglieder der hiesigen Bürgergarde, als die übrigen Bewohner der Stadt nach dem Rathhause, wo bis gegen 12 Uhr eine sehr beträchtliche Anzahl Waffen abgeliefert war. Hiermit hielt man hiesen ersten Akt für geschlossen; aber man täuschte sich. Um 3 Uhr stellte sich die ganze hiesige bayerische Besatzung, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, auf dem Markte auf. Nach einem gegebenen Zeichen verfügten sich die Kanoniere zu ihren Geschützen, acht Infanteriecompagnien und eine Schwadron Chevauxlegers vertheilten sich in starken Pikets in alle Straßen, und nun wurde von Haus zu Haus eine militärische Controle wegen etwa verborgener Waffen vorgenommen. Dies dauerte bis gegen Abend; es wurden aber nirgends Waffen gefunden, und die auf dem Markte zahlreich gruppirten Neugierigen hatten keinen andern Zeitvertreib, als das schöne Spiel der Musik des Regiments Königa. Bei der Hauscontrole wurde übrigens mit der größten Rücksicht verfahren.

Wien, 1. Nov. (Allg. Z.) Heute Abend treffen bereits von Görz die theils in Eilmärschen, theils auf der Eisenbahn heranrückenden Truppenkörper hier ein. In wenig Tagen erwartet man hier die vor etwa einer Woche noch in Venedig gelegenen Regimenter. Von Oedenburg herauf bewegen sich Cavalleriemassen, nehmen aber nicht den Weg über Wien, sondern passiren bei Schlosshof die Marchbrücke, um auf dem kürzesten Weg nach Mähren zu gelangen. Sogar die Nachschiebungen aus Siebenbürgen sind bereits auf dem Marsch. Die starken Abgänge von der italienischen Armee werden wieder durch croatische Truppen, die bereits Marschordre erhalten haben, ersetzt. Mehrere Gränzregimenter aber haben ihren Sammlungsort in Semlin erhalten, von wo aus sie mittelst Dampf-Schleppschiffen auf der Donau hier durch befördert werden. Gestern ist ein Aufruf des Kai-

Digitized by Google

sers „an seine treuen Gränzer“ zu neuen wiederholten Kraftanstrengungen abgegangen, und wurde von einer schwunghaften Proklamation ihres hier weilenden Bans begleitet.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Kiel, 30. Oct. Wenn die Ankunft des Generals Hahn hier anfangs einige Unruhe erregte, weil man, und nicht mit Unrecht, vermuthete, daß der Zweck dieser Mission sei, für den Winter einen Waffenstillstand und sogar eine Reduction der Armee zu erwirken, so hört man jetzt, daß unsere Regierung fest entschlossen ist, unter den jetzigen Verhältnissen ihre Einwilligung zu einer Sistirung der militärischen Operationen nicht zu geben. Sollten also dennoch Verhandlungen gepflogen werden, so werden diese keinen Einfluß auf die Fortsetzung des Krieges haben, so lange Schleswig noch von den Dänen occupirt ist. (B. H.)

Frankreich.

*** **Paris**, 4. November. Man liest im „Evenement“: „Großes Ereigniß! Gestern fanden sich Thiers und Mole an den Pforten des Elysee ein, wo sie nicht angenommen wurden. Weiß der Präsident der Republik endlich, daß die Herren Thiers, Mole und Changarnier vollkommen einig sind, die erste Gelegenheit zu benutzen, ja daß sie eine solche für sehr nahe halten, um auf einmal mit der Revolution des 24. Februar, der Republik des 4. Mai, der Verfassung des 4. November und dem Erwählten des 10. Dezember ein Ende zu machen. Unsere Nachrichten in dieser Beziehung sind so bestimmt, daß wir die Herren Thiers, Mole und Changarnier auffordern, uns zu widersprechen.“ — Dasselbe Journal enthält folgende Frage: „Ist es wahr, daß Changarnier sich jede Nacht der Art bewachen läßt, als ob er eine Aufhebung auf höhern Befehl fürchtete und sich der Rothwendigkeit einer kräftigen Vertheidigung ausgesetzt sähe?“ Die Nachricht in Beziehung auf Mole und Thiers wird jedoch von anderen Blättern als ungenau bezeichnet. Changarnier hat endlich sein Schweigen gebrochen durch einen Tagesbefehl, aus welchem ich Ihnen morgen einige Ausjüge mittheilen werde. Der Präsident der Republik soll darüber so aufgebracht gewesen sein, daß er auf der Absetzung des Generals bestand. — Nach Berichten aus Algier hielt man dort die Ernennung von d'Hautpoul zum Generalgouverneur für ein Unglück.

Louise Königin der Belgier.

Unter dem mildesten Himmel Italiens, in dem schönen Palermo, hatte Louise von Orleans das Licht der Welt erblickt. Sie war das Kind einer Mutter, die sich an einem sehr üppigen Hofe die ganze Reinheit ihrer Seele und eine innige Frömmigkeit bewahrt hatte; einer Mutter, deren ganzes Wesen so recht deutlich bezeichnet wird durch die Frage ihres Sterbenden, mit den Heilsmitteln der Kirche eben gestärkten Gemahls: „Amélie êtes vous contente?“ Der Geist einer solchen Mutter war vollständig auf die Tochter übergegangen, er war der Trost derselben im Unglücke, das ihre Familie so schwer traf, er bewahrte sie vor der Eitelkeit und der Selbstüberschätzung, die sonst der Glanz einer königlichen Krone leicht zu erwecken pflegt. Und dieser Geist lebte in einem zarten schwächlichen Körper, er spiegelte sich wieder auf einem Gesichte von schönen und edlen Formen. Still und in sich gekehrt, von ernster, beschaulicher Gemüthsart, wie es das Volk von Flandern liebt, war diese französische Prinzessin, die eine eheliche Verbindung einging, woran die Politik vielleicht mehr Antheil haben mochte, als die Neigung des Herzens. Und diese Fürstentochter, welche, der elterlichen Liebe ein Opfer bringend, ihre Hand dem Lohne reichte, sie hatte ihrem Gemahle eine solche Achtung eingeflößt, daß er sie in den ehenso schönen, als bedeutungsvollen Worten aussprach: „Heilig wie Ihr Leben, war Ihr Tod!“

Die Rolle einer Königin in einem Lande, wo die neue Herrscherfamilie keinen historischen Grund, keine Ueberlieferungen hat und der neue Thron auf leichten Stützen ruhte, war keine leichte. Die Gemahlin König Leopolds hat sie durchgeführt in einer Weise, die über alles Lob erhaben ist. Ihre Frömmigkeit, ihre Demuth, ihre Liebe zu den Armen und Verlassenen haben den jungen Thron Belgiens befestigt und der neuen Dynastie die Liebe des Volkes zugewendet. Wenn das belgische Volk seine Königin während ihres Aufenthaltes in Brüssel fast täglich in der Kirche St. Jakob von Coudenberg dem Gottesdienst beiwohnen sah, wenn es wahrnahm, wie die erste Frau seines Landes gleich jener heiligen Landgräfin von Thüringen die Stätten des Elendes und der Noth in aller Stille und ohne Aufsehen besuchte, wie die Waisen an ihr eine Mutter fanden und die Kranken eine Trösterin, dann wurde dieses Volk mit Liebe und Bewunderung für seine Königin erfüllt und von dieser Liebe und Bewunderung für seine Königin erhielt der Thron seinen Antheil. Vor dieser hehren Erscheinung verstummte das Parteigezänke, die Männer der Linken beugten sich vor ihr, wie jene der äußersten Rechten. Der Genius dieser Verstorbenen mag einen guten Theil daran haben, daß Belgien unerschüttert blieb in den Stürmen, die Europa so furchtbar bewegten. Möge das Andenken dieser edlen Frau im belgischen Volke fortleben und möge ihr Beispiel viele Nachahmerinnen finden, nicht nur an der Maas und Schelde, sondern auch weiterhin in den Gauen des deutschen Vaterlandes!

Wären viele solcher Frauen in den Palästen der Fürsten und den Wohnungen der Reichen, es würde besser um unsere Zeit und das Geschlecht der Gegenwart stehen!

Dienstesnachrichten.

Vermittelst Finanzministerialentschließung vom 29. October l. J. haben Seine kgl. Majestät die erledigte Steuer- und Gemeindeeinnehmerei Kirchheim an der Eck dem Einnehmer Michael Müller von Walhalben verliehen.

Vermittelst allerhöchster Entschließung vom 31. Oct. l. J. wurde die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Eisenberg dem Pfarrer Friedrich Baum in Oggersheim verliehen.

Durch Entschließung des k. Staats-Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten wurde die erledigte zweite Lehrerstelle an der Lateinschule in Edenkoben dem Lehramtscandidaten Joh. Baptist Friedis aus Edesheim übertragen.

Vermischte Nachrichten.

Saybir ist zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er etwas aus nichtamtlicher Quelle gemeldet; er sagt darum mündlich: da steh man, was das Marschirenlassen koste; ich habe nur zwei Compagnien auf das Papier rücken lassen, und muß schon 100 fl. zahlen!

Nach Einverleibung Krakau's sammt Gebiet (21 · 33 Quadratmeilen) hat die österreichische Monarchie einen Flächenraum von 12,136 Quadratmeilen. Im Jahre 1846 betrug die Einwohnerzahl 37,433,033 Köpfe, und dazu kamen noch die 140,722 Einwohner des Krakauer Gebiets. Nach dem religiösen Bekenntniß gab es in runden Zahlen 26½ Millionen Katholiken, 3½ Millionen griechische Katholiken, 3¼ Mill. griechische Nichtunirte, 1½ Mill. Protestanten Augsburger, 2½ Mill. helvetischen Bekenntnisses und 729,005 Juden, der übrige kleine Rest gehörte den religiösen Secten an.

Soeben ist im Druck erschienen und in **Ed. Kaußler's** Buchhandlung zu haben:

Eröffnung des Waisenhauses,

gegründet von

Johann Lang,

Bürgermeister der Stadt Landau.

Preis 4 kr.

[184] ☞ Der Erlös ist zum Besten der Anstalt bestimmt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für London und Umgegend beliebe man bei der Expedition (2. Rear in London) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 191. Freitag, 8. November **1850.**

Die Mittelpartei.

I.

** **Aus der Pfalz.** Unsere Gegner haben den für uns gewählten Namen „Mittelpartei" in die Spottbezeichnung „fluge Partei" übersetzt — und zwar in der leicht erkathaaren Bedeutung des Wortes. Mit welchem Rechte? dürfen wir wohl fragen. Nun mit keinem andern als dem, welches Vermuthungen geben über unsere zukünftige Haltung gewissen erwarteten Ereignissen gegenüber. Die Haltung der Pfälzer Zeitung in der kurhessischen Angelegenheit konnte man nicht leugnen; da half man sich denn mit der Angabe, sie sei erst eingetreten, nachdem die allgemeine Losung gegeben gewesen. Für die Leier dieses Blattes müßte es als Beleidigung erscheinen, wollten wir die Unwahrheit dieser Behauptung aus den einschlägigen Nummern des Näheren nachweisen. Der Gegner scheint dieß selbst gefühlt zu haben, und nahm darum seine Zuflucht zu der Voraussetzung, man würde uns „eine bedeutende Schwenkung nach rechts machen sehen, sobald bayerische Truppen in Kurhessen eingerückt seien;" daher die „fluge Partei"! Wir erblicken aber gerade in der Zuflucht zu prophetischer Vorschauung die stillschweigende Anerkennung, daß die gegenwärtige und vergangene Haltung dieses Blattes keinen Stoff zur „flugen Partei" geliefert hat.

Die „Mittelpartei" besteht nach dem geborgten Spotte unserer Gegner darin, daß, „wenn man links sagt: zweimal zwei macht vier und rechts: zweimal zwei macht fünf, man in der Mitte zu dem Schlusse gelangt: zweimal zwei macht 4½; sie besteht ferner „im ewigen Schwanken, um am Ende stets der jeweils herrschenden Gewalt sich anzuschließen." Es läßt sich nicht rechten mit der Armuth in der Anschauung, welcher die Menschen nur Zahlen sind und welcher die Vielgestaltigkeit politischer Strebungen und Leidenschaften meßbar erscheint wie mathematische Größen. Wir haben hier nicht den gefeierten Urheber dieses Rechenexempels im Auge, der wohl nicht daran dachte, daß Andere beim Mangel eigner Gedanken das noch nach Jahrzehnten hervorholen würden, was er in der Schnelle der Diskussion als nicht so ernst gemeintes Witzwort hingeworfen hatte.

Schleswig-Holstein unter die Rubrik „des Anschließens an die Gewalt zu bringen" ging nicht gut an; den dortigen Widerstand gegen die Gewalt als Werk der Demokratie zu preisen, wäre bekannten Vorgängen gegenüber zu naiv gewesen; man machte es sich leicht indem man jene Erhebung der „Mittelpartei" gänzlich ignorirte und wir haben uns wohl nur für die Nachsicht zu bedanken, daß man dieß that anstatt uns auch in dieser Sache „Schwankungen" zu prophezeihen. Die Kurhessische Angelegenheit lag zu nahe, als daß man sie hätte umgehen können. Die Schwäche der Demokratie in Kurhessen ist trotz des falschen Scheines, den hier die unglückliche Wahl Bayhoffer's zur Präsidentschaft der zweiten Kammer werfen könnte, zu bekannt; die Elemente, welche in diesem passiven Widerstande die imponirendste Rolle spielen, sind in ihrer conservativ-monarchischen Gesinnung zu unverdächtig, als daß man eine solche verfassungsmäßige, in den Gränzen der Verfassung gehaltene, durch keine äußere Ruhestörung entweihte Bewegung des Widerstandes zur Glorie für die Demokratie benützen könnte. Anerkennen muß man — aber für die Ferne, nur nicht für die Nähe. Jene Männer gehören aber nicht zu „unserer Mittelpartei"*! Damit ist der Ludwig gegeben. Wo eben die Thatsachen aufhören, müssen die Vermuthungen aushelfen; ob gerecht, ob ungerecht, das ist gleichgültig. — Die Pfälzer Zeitung war ja aber so „flug", den Conflikt zu beklagen, in welchen man das kurhessische Offizierscorps gebracht. Hierauf folgendes:

Die richtigste und festeste Garantie für eine Verfassung in der Beeidigung des Militärs auf dieselbe zu erkennen, zu fordern und zu gewähren, ist eine grundfalsche politische Anschauung, und wo es geschehen, ein grober Mißgriff. Für den gemeinen Soldaten erhellt dieß von selbst; ihm fehlt meistens die Fähigkeit zu unterscheiden, was verfassungsgemäß, was verfassungswidrig. Hätte er aber die Erkenntniß — was bliebe ihm übrig? Entweder einzuhauen in dem Bewußtsein der Eidbrüchigkeit oder allen Strafen des militärischen Ungehorsams unterworfen zu werden. Austreten kann er ja nicht, er kann nur desertiren. — Bei dem Offiziere ist die Sachlage zwar eine andere; er hat die Fähigkeit der Unterscheidung und im Conflikte zwischen den Anforderungen des Dienstes und seinem Gewissen die Möglichkeit des freiwilligen Rücktritts — er darf seine Entlassung fordern.*) In Ländern, wo der praktische politische Verstand zu Hause, wie in England, erkennt man sehr wohl, wie falsch es ist, die Verantwortlichkeit für politische Maßregeln auf die blinde Executive des Staates zu wälzen; die Verbindung des Militärs auf die Verfassung ist jenem Staate fremd; er sucht die Garantieen nicht am verkehrten Orte. Das Militär darf dort nicht einschreiten ohne Autorisation durch einen verantwortlichen Civilbeamten. Und das ist das allein Richtige. Es gehört dazu freilich, abgesehen von der Befestigung durch das Eingelebtsein, eine Verantwortlichkeit der Minister in Wahrheit mit einem verbürgten und bürgenden Strafverfahren; es gehört ferner dazu ein höchstes parteiloses Schiedsgericht mit unliebbarem Ausspruche bei Conflikten zwischen vollziehender und gesetzgebender Gewalt. Der Mangel des letztern verbunden mit dem Ein kammersisteme ist die Hauptquelle der heutigen traurigen Wirren in Kurhessen. Wo Thron und Volkskammer unvermittelt einander gegenüberstehen, da besteht das ganze Verfassungsleben in einem beständigen Hin- und Hergezerre um die Gewalt; die kurhessische Geschichte seit 1815 zeigt dieß, wie wir aus der Darstellung von Wippermann ersehen, auf jedem Blatte. Ein Zusammenstoß ist da unausbleiblich — auch wenn auf dem Throne und bei seinen Rathgebern weniger absolutistische Gelüste sich finden, als sie in dem kurhessischen Fürstenhause seit mehreren Generationen verkörpert sind, auch wenn in der Kammer weniger Eigensinn vorhanden, als ihr selbst Wippermann für manche der frühern Perioden zugestanden. Für den Mangel der unerläßlichen richtigen Garantieen kann aber die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung keinen Ersatz bieten, wenn auch die Haltung derselben in gegebenen Fällen ein sehr imponirendes Zeugniß ablegen

*) Gleichwohl ist auch ihre Beeidigung auf die Verfassung ein politischer Fehler.

Digitized by Google

vermag. Wir möchten geradezu behaupten: die Haltung des kurhessischen Offizierscorps muß in dieser „zum Rechtsspiele" gewordenen Verfassungskrise für Zweifelnde eine Autorität sein dafür, auf welcher Seite die richtige Anslegung sich findet. —

Dies kann uns aber nicht abhalten, den Conflikt zu beklagen, in welchen diese Männer zwischen zwei Eiden und ihrer Ehre gestellt sind. Sie opfern die letztere, um ihrem Gewissen Genüge zu leisten und einem Eide treu zu bleiben, der vielleicht bei Vielen mit ihrer politischen Ueberzeugung nicht übereinstimmt! Wir halten dieses Beklagen für ein ächtes Gefühl; wer darin den „hervorsehenden Pferdefuß" erkennen will, den beneiden wir nicht um seine herzlose Zuschauer- und Zujauchzerrolle zu hatten Prüfungen Dritter. Wir fragen ihn nur einfach: was wird das „Volk", welches so laut zu seinem Schutze überall die Garantie der Beibehaltung des Heeres auf die Verfassung gefordert und damit jene Männer in ihre heutige Lage gebracht hat — was wird es thun für die möglicherweise unfreiwilligen Opfer dieser Garantie? Wird es selbst Opfer für sie bringen? Kurz, uns erscheint die Haltung der kurhessischen verfassungsgetreuen Offiziere als ein höchst bedeutsames und ehrenhaftes Zeugniß für das Recht des Widerstandes in diesem Lande — es erscheint uns aber im ungünstigen Falle zu theuer bezahlt mit dem Ruine so vieler Familien und um so mehr, als wir fürchten, daß im „Volke" weder Sinn noch Lohn für dasselbe gefunden werden wird. Zum Theile verhält es sich auch so mit den Staatsdienern.

Deutschland.

* **Landau**, 7. Nov. Nach der „Constitutionellen Zeitung" wäre von Berlin nach Wien die Nachricht abgegangen, daß Preußen bereit sei, die Union definitiv aufzugeben und in Kurhessen und den Herzogthümern die Einschreitung des Bundestags nngehindert vor sich gehen zu lassen. Diese Angabe wird jedoch bis jetzt durch kein anderes Blatt bestätigt; auch sah man in Kurhessen, wohin der Befehl zu einem etwaigen Rückzug längst auf telegraphischen Wege gelangt sein müßte, noch keine Anstalten zu einem solchen. Nach der „Neuen Preußischen Zeitung", welche ohne Zweifel besser unterrichtet ist, als jenes Blatt, bestände vielmehr Preußen auf den „freien Conferenzen" und habe in der letzten nach Wien erlassenen Note die Einstellung der österreichischen Rüstungen gefordert. Würde Oesterreich dessen ungeachtet damit fortfahren, so werde auch Preußen seinen Rüstungen die letzte Vollendung geben. — In Sachsen scheinen plötzlich wieder friedliche Neigungen erwacht zu sein; wenigstens wurde der Befehl zu Pferdeinkäufen und zur Einberufung der Beurlaubten wieder zurückgenommen. — In Kurhessen war am 5. die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen den Preußen und Bayern noch nicht beseitigt. Die Vorposten der letzteren standen eine Stunde von Fulda. Der Fürst Taxis hatte erklärt, daß er den Befehl habe, diese Stadt zu besetzen; die Preußen schickten sich jedoch zu ihrer Vertheidigung an.

Die „Deutsche Zeitung" schreibt aus Fulda vom 3.: Graf von der Groben habe erklärt, er besetze nur die Etappenstraßen, zu welchen seit dem vorigen Jahre auch die Leipzig-Fuldaer Straße gehöre; er werde die Bayern nur dann angreifen, wenn sie seine Truppen von dieser Straße verdrängen wollten. Nach der „Lithoge. Correspondenz" hätte der General seitdem die Weisung erhalten, „unter allen Umständen" einen Zusammenstoß zu vermeiden und nur zuzusehen, daß die Bayern nicht in Kassel einrückten. Andere Blätter melden jedoch nichts davon. Nach dem „Frankf. Journ." soll der Vorschlag des preuß. Generals, die Bundestruppen sollten sich auf die ausschließliche Besetzung der Provinzen Hanau und Fulda beschränken, während Preußen den übrigen Theil des Kurfürstenthums besetze, vom General Taxis, als seinen Befehlen entgegen, zurückgewiesen worden sein. Die bayerischen Truppen waren am 5. gegen Fulda zu concentrirt und rasteten an diesem Tage von ihren Strapazen, die bei der schlechten Witterung sehr bedeutend waren. Am 5. erwartete man auch die Vereinigung des österreichischen, aus Kaiserjägern bestehenden Vortrabs mit ihnen.

* Aus **Zweibrücken** erhalten wir die Nachricht, daß das fälschlich verbreitete Gerücht, die politischen Gefangenen würden von dort nach Landau abgeführt, unter denselben große Aufregung hervorgerufen habe. Mehrere weigerten sich abends, in ihre Zellen zu gehen und konnten nur durch ernstliche Vorstellungen und durch das Aufmarschiren einer Abtheilung Soldaten dazu vermocht werden. Morgen Näheres.

München, 4. Nov. (Allg. Z.) Ueber die bereits vorgestern von mir erwähnte Bildung von Sanitätscompagnien ist heute das betreffende Kriegsministerialrescript erschienen. Demselben zufolge werden unverzüglich zwei solche Compagnien gebildet, eine für jeden der beiden Armeecorps; sie stehen unmittelbar unter dem betreffenden Corpscommando, und haben zu bestehen aus je 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenants, 2 Unterlieutenants, 1 Bataillonsarzt, 1 Unterquartiermeister und 196 Unteroffizieren, Gefreiten und Gemeinen. Dieser Zahl werden von anderen Truppentheilen noch 3 Unterärzte und 35 Unteroffiziere und Gemeine zugetheilt. Die Offiziere und Aerzte sind beritten, und jede Compagnie erhält für den Transport der Verwundeten und die Fortbringung der zum Verbinde genau bezeichneten ärztlichen Requisiten und sonstigen Gerätschaften zwanzig zweispännige Wägen und 44 angeschirrte Pferde. Die Bataillonsärzte sind bereits bestimmt und in den Personen des Dr. Leuk vom 6. Infanterieregiment, und Dr. Rabus vom 1. Chevauxlegersregiment; die Offiziere, sowie die Unteroffiziere und Mannschaft sind durch die Armeecorps-Commandos in geeigneter Erwägung der erforderlichen allgemeinen und besonderen Besähigung aus diesen Commandos unterstellten Infanterieabtheilungen auszuwählen und zur Versetzung zu den Sanitätscompagnien zu beantragen.

§ **München**, 5. Nov. Mit fieberhafter, von Tag zu Tag sich steigernder Spannung sieht man hier dem Ausgange der Dinge in Kurhessen entgegen. Die Nachricht von der kurz nach dem Einrücken der Bayern in Hanau erfolgten Besetzung Kassel's und Fulda's von Seite der Preußen hat hier allenthalben die lebhafteste Besorgniß vor einem blutigen Zusammenstoße beider Truppencorps hervorgerufen — eine Besorgniß, die selbst durch den gestern abends bekannt gewordenen Austritt des Generals v. Radowitz aus dem preuß. Ministerium nur zum Theil gehoben werden konnte, da, wie aus der heutigen Nummer der halboffiziellen „Deutschen Reform" zu entnehmen ist, mit diesem Ministerwechsel wohl ein Nachgeben Preußens in der deutschen Frage zu erwarten wäre, in der kurhessischen Frage aber nichtsdestoweniger noch immer an dem Grundsatze festgehalten würde, daß eine einseitige Intervention des Bundes in Kurhessen mit der Wahrung der Ehre und den Interessen Preußens schlechterdings unvereinbar und selbst mit Anwendung der äußersten Mittel zu beseitigen sei. Eine gemeinschaftliche Besetzung Kurhessens durch preußische und Bundeserekutionstruppen, welche sich noch vor wenigen Tagen als das einfachste Vergleichsmittel darbot, erscheint jetzt, nachdem die kurhessische Frage vom rein diplomatischen auf das militärische Gebiet verpflanzt ist, schon viel schwieriger, ja beinahe unausführbar, und könnte jedenfalls nur das Ergebniß eines vorher zum Abschluß gebrachten Waffenstillstands, sowie längerer Verhandlungen zwischen den Kommandirenden der beiden sich gegenüber stehenden Armeecorps sein. Man ist daher in hiesigen politischen Kreisen allgemein darauf gefaßt, in den nächsten Stunden schon die Trauerkunde von einem blutigen Conflikte, wahrscheinlich in der Nähe von Fulda, zu vernehmen. Inzwischen ist in einem Ministerrathe die Verstärkung des zweiten bayerischen Armeecorps um weitere 10,000 Mann beschlossen, und an das 2. Bataillon des dahier garnisirenden 2. Infanterie-Regiments (Kronprinz) der Befehl zur Marschbereitschaft erlassen worden. Die Vorhut der aus Vorarlberg nach dem Main marschirenden österreichischen Truppen, welche gleichfalls als Verstärkung zu jenem Armeecorps stoßen, ist gestern bereits auf der Eisenbahn durch Augsburg passirt. In dem preußischen Gesandtschaftshotel sind seit gestern alle Anstalten zu einer eventuellen schleunigen Abreise getroffen. Um dasselbe vor allenfallsigen Demon-

Digitized by Google

strationen zu schützen, hat die hiesige Polizei bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, und starke Gensdarmeriepatrouillen heute Nacht in die Nähe jenes Hotels beordert.

Aus Frankfurt a. M., 3. Nov. schreibt die „Allgem. Zeit.: „Auf die Besetzung Hanau's durch die Bayern hat Preußen durch die Besetzung Kassel's geantwortet. Das hiesige Publikum spricht sich fast einstimmig gegen jede Unterstützung Hassenpflug'scher Politik aus. Auch Männer, die zu den entschiedensten Gegnern der Union gehörten, weisen solche Politik weit, weit von sich.

Stuttgart, 6. Nov. Die Reihe ist nun endlich auch, wie sich längst vorhersehen ließ, an die württembergische Kammer gekommen. Die Regierung hatte, wie wir aus der „Deutschen Kronik" sehen, für das Militär 300,000 fl. gefordert. Als die Landesversammlung dieselbe nach kurzen aber ziemlich stürmischen Verhandlungen verweigert hatte, verlas der Minister des Innern ein kgl. Rescript des Inhalts, daß Se. K. Maj., in Erwägung dieser verderblichen Verweigerung der nothwendigen Steuer, in Erwägung der Feindseligkeit, welche die gegenwärtige Versammlung in ihren Kommissionsberichten gegen alle Verlagen der Regierung, zum öffentlichen Schaden, beweise und in Erwägung der Theilnahmlosigkeit des Volks an den Wahlen nach dem Gesetz vom 1. Juli, nach den §§. 186 und 89 der V.-U. die gegenwärtige Landesversammlung aufzulösen befohlen habe, nach dem Gesetz vom 1. Juli nicht mehr wählen lassen werde, und deßhalb für die Funktionen des Ausschusses denjenigen der vom 10. Aug. vorigen Jahrs aufgelösten Kammer zu den Funktionen zurückberufe. Ueber die Arbeiten der Verfassungsrevision behalte sich Seine Majestät weitere Entschließungen vor.

Hierauf erhob sich unter großem Tumult der Präsident Schoder und protestirte gegen das Verbot, einen Ausschuß aus der zuletzt aufgelöst'en Kammer zu wählen. Zugleich forderte er die Mitglieder, welche sich seinem Protest anschließen, auf, dazubleiben.

Unter großem Geschrei bestieg sofort Frhr. v. Linden die Rednerbühne, indem er nach §. 89 die Befehle des Königs zu respektiren ersuchte. Aber der Tumult wuchs; Schoder beharrte bei seiner Aufforderung zur Widersetzlichkeit, und ordnete die Wahlen an. Die Minister entfernten sich sofort mit den Deputirten, welche zur Regierung hielten. Die Ausschußwahl wurde im Ständesaale vollzogen und Schoder und seine Gesinnungsgenossen zu fortgesetzten Berathungen in's Hotel Marquardt ein. „Hoffentlich", setzt die „Deutsche Kronik" in ihrer gewöhnlichen unwürdigen Sprache hinzu, „werden diese Berather mit Gewalt aus der Residenz entfernt werden."

Hanau, 4. Nov. (O. P. A. Z.) Gestern haben 18 Offiziere der kurhessischen Armee, welche ihren Abschied unbedingt verlangt hatten, denselben erhalten; unter denselben befindet sich der Generalmajor von Urff und noch zwei andere Stabsoffiziere. — Dem Civilcommissär sind einstweilen fünftausend Thaler zur Bestreitung dringender Executionskosten zur Verfügung gestellt worden.

Coblenz, 4. Novbr. (Cobl. Z.) Fortwährend ziehen jahlreiche Ersatzmannschaften ihren Regimentern nach. Se sind in diesen Tagen starke Abtheilungen für das 13. u. 15. Regiment hier durchpassirt, gestern auch zwei Kolonnen für das 39. und 40. Regiment hier angelangt, welche letztere dem Vernehmen nach hier bleiben sollen, da das 25. Regiment nach Kreuznach abzurücken bestimmt ist.

Vorgestern strandete das Dampfschiff „Germania", mit 400 Mann Truppen an Bord, auf der sogenannten Schrotten bei Oberspey, ohne daß jedoch ein anderer Unfall als eine Beschädigung des Schiffes eingetreten wäre.

Kreuznach, 2. Nov. Das hiesige preußische Truppencorps ist bereits auf 5 Bataillone gebracht. Von Coblenz werden hier mehrere Personen von der Militärintendantur erwartet, woraus man schließen will, daß das Corps abgesondert zu operiren bestimmt sei. (Rheinpr. Bl.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Berlin, 1. Nov. General Hahn ist, wie die „Nationalzeitung" meldet, von seiner Mission erfolglos zurückgekehrt.

Das englische Blatt „Daily News" theilt eine Depesche des Generals Radowitz, damals noch preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die schleswig-holsteinische Statthalterschaft in Kiel mit. Sie ist vom 23. Okt. und sagt unter andern: Die preußische Regierung wollte die Ergreifung entscheidender Maßregeln von Seite des deutschen Bundes (gegen die Herzogthümer) abwarten, welchem das Recht, solche zu nehmen, durch den Vertrag vom 2. Juli vorbehalten war und der nach Art. 4 allein das Recht hat, den Vertrag zu ratifiziren. Dies ist — heißt es wörtlich — nun durch fast alle Mitglieder des Bundes geschehen, so daß der Vertrag als durch den Bund ratifizirt angesehen werden kann. Die ganze Angelegenheit ist demnach auf einen neuen und in der That entscheidenden Punkt gebieben und Sr. Majestät Regierung ist der sichern Ueberzeugung, daß die Statthalterschaft die Wichtigkeit dieses Umstandes anerkennen und sich die Achtung nicht verhehlen wird, welche sie als eine in dem Namen des Bundes eingesetzte Behörde, der nun durch die vereinigten Regierungen repräsentirten Autorität schuldet. Dieser Verein von Regierungen oder mit andern Worten der Bund selbst hat durch die Ratification des Vertrags vom 2. Juli nicht nur den Frieden mit Dänemark wieder hergestellt, sondern auch erklärt, daß die Entscheidung über die holsteinische Angelegenheit nunmehr bei dem Bunde verbleibe. Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß Se. Majestät der König von Dänemark die Stipulationen des vierten Artikels erfüllen wird; und ebenso wenig steht zu bezweifeln, daß nach nun erfolgter Ratification des Vertrages der Bund in Uebereinstimmung mit diesen Stipulationen handeln wird und daß derselbe zu diesem Endzweck ein competentes Organ haben müsse. Preußen, indem dasselbe jedes Mitglied des Bundes für verpflichtet hält, zur Herstellung eines solchen Organs beizutragen, hat seine Unterstützung angeboten. Zu diesem Ende hat es sowohl nach Wien als auch nach Kopenhagen den Vorschlag gerichtet, eine Specialcommission der sämmtlichen deutschen Regierungen zu ernennen, und erwartet die Antwort dieser Regierungen. Aber in welcher Weise oder in welcher Form immer die Behandlung dieser Angelegenheit in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Bundes zu Stande gebracht werden möge, soviel ist gewiß, daß sie durch den Bund entschieden werden muß, und daß der Augenblick für die Entscheidung nicht mehr ferne ist .... Die Statthalterschaft wird deßhalb einsehen, eine wie schwere Verantwortlichkeit sie auf sich lädt, wenn sie den Krieg fortsetzt, da ein glücklicher oder unglücklicher Ausgang eines Waffenkampfes gleich wenig zu der endlichen Entscheidung der Streitfrage beitragen kann. Sr. Majestät Regierung hegt das feste Vertrauen, daß die Statthalterschaft von ihrem Endzwecke, zu einem richtigen Einverständniß mit ihrem Landesfürsten zu kommen, nicht abgehen und einsehen wird, daß die Wiederherstellung des Friedens ein nothwendiges vorgängiges Erforderniß eines solchen Einverständnisses sei. Diese Erwägungen für das wirkliche Interesse der Herzogthümer haben Sr. Majestät Regierung veranlaßt, der Statthalterschaft folgende Wünsche zu erkennen zu geben: 1) Daß sie aus Rücksicht für die gegenwärtige Lage der Dinge und die Ratification des Friedens aller angreifenden Operationen sich enthalten wolle. 2) Daß sie ihre Bereitwilligkeit zur Genehmigung eines Waffenstillstandes unter später zu bezeichnenden Bedingungen ausdrücke. Die preußische Regierung, wird dann bemerkt, biete ihre Vermittlung an, und habe deßhalb den General Hahn nach Kiel geschickt, der von da sich in das dänische Hauptquartier zu begeben habe, um dem Generalcommando daselbst Eröffnungen zu machen. Auch war der preußische Gesandte in Kopenhagen beauftragt, gleichzeitig dort einen Waffenstillstand zu beantragen.

Auf dieses Schreiben hat die Statthalterhaft die Bedingungen mitgetheilt, unter welchen sie einen Waffenstillstand abzuschließen bereit ist. Diese sind folgende:

1) Der im Süden der Demarcationslinie, welche in Folge

Digitized by Google

der Berliner Waffenstillstandsconvention vom 10. Juli 1849 gezogen ward, delegene Theil des schleswig'schen Festlandes, mit Inbegriff der Insel Fehmarn und der schleswig'schen Westfeinseln, sowie des im Norden der Demarcationslinie, östlich von der Stadt Flensburg belegenen angeln'schen Landdistrikts und des Fleckens Hoyer, werden von den dänischen Truppen geräumt und von der Statthalterschaft mit dem Herzogthum Holstein gemeinsam regiert; 2) die dänischen Kriegsschiffe verlassen die Gewässer und Seeküsten der Herzogthümer; 3) sämmtliche Kriegs- und politische Gefangene werden beiderseits ausgeliefert, und alle aus politischen Gründen mit Beschlag belegte Privateigenthum wieder zur Disposition der Eigner gestellt; 4) die zum dänischen Kriegsdienst wider Willen gegogenen Angehörigen der Herzogthümer werden auf ihr Verlangen entlassen; 5) dem Schiffahrtsverkehr wird beiderseits möglichste Erleichterung und Begünstigung zu Theil; 6) der Waffenstillstand wird auf die Dauer eines Jahres geschlossen und darüber hinaus stillschweigend verlängert, insofern nicht eine Kündigung mit sechswöchiger Frist von der einen oder andern Seite erfolgt.

Frankreich.

Paris, 30. Oct. (Allg. Z.) Die deutschen Zerwürfnisse werden, da die inneren Angelegenheiten die Gemüther zu mächtig in Anspruch nehmen, natürlich nur äußerst nachlässig von dem hiesigen Publikum verfolgt, doch erkennt man so viel, daß die nationale Selbstsucht, mit der früherhin die Verhältnisse des Auslandes hier angeschaut wurden, und die selbst Frau v. Stael in ihrem Buche über Deutschland als eine unerläßliche Bedingung der Völkergröße anzusehen scheint, offenbar durch den Mißbrauch, der mit diesem Element in den letzten Jahren des Königthums getrieben wurde, außerordentlich abgenützt ist und, für den Augenblick wenigstens, keine gefährliche Lebenskraft mehr an den Tag legt. Nirgendwo hab' ich, selbst von Rothen nicht, über das unglückselige Mißverständniß zwischen Preußen und Oesterreich, zwischen der Union und dem Wiedererwecken des alten Bundes, der ganz naturgemäß in Frankfurt, an der Wiege Rothschilds seinen Sitz hat, Aeußerungen patriotischer Schadenfreude oder eigennütziger Hoffnung vernommen. Bedauern hörte ich darüber im Gegentheil, daß ein edles und, wie man sich einbildet, gleichgesinntes Nachbarvolk in der Entwicklung seiner Gesammtkräfte durch eifersüchtiger Uebermuth und verbitterte Erinnerungen sich stören lasse, namentlich von Personen, die das Wort Fortschritt häufig im Munde führen, mehr als einmal ausdrücken.

*** **Paris**, 4. Nov. Der Tagsbefehl von Changarnier lautet: „Tagsbefehl. Paris, 2. November. Nach den Bestimmungen des Gesetzes betrachtet die Armee nicht. Nach den Bestimmungen des Militärreglements hat sie sich jeder Demonstration zu enthalten und keinen Ruf unter den Waffen auszubringen. Der Obergeneral bringt diese Bestimmungen den unter seinen Befehlen stehenden Truppen in Erinnerung. Changarnier." — Dieser Tagsbefehl wurde gestern Abend den Truppen in den Kasernen verlesen. Die Abtezung des Generals wird schwerlich mehr lange auf sich warten lassen.

*** **Paris**, 5. Nov. Nach dem halboffiziellen „Bülletin de Paris" stehen der Präsident der Republik und Changarnier auf dem besten Fuße und der General werde in Zukunft jeden Tag nach dem Elysee kommen. Im Norddepartement wurde General Lahitte mit 35,800 Stimmen gewählt. Die Zahl der eingeschriebenen Wähler betrug 142,000, das nothwendige Stimmenviertheil also 35,500.

Bekanntmachungen.

[185] **Bekanntmachung.**

Seit dem 5. August laufenden Jahres ist die unten bezeichnete Maria Elisabetha Jung, Ehefrau von Philipp Wolter, Schuhmacher in Kreimbach, Kanton Weissenstein wohnhaft, verschwunden, ohne daß bis jetzt irgend eine Nachricht von derselben eingelaufen und ohne daß die in der Umgegend von Kreimbach angestellten Nachforschungen irgend ein Resultat geliefert haben. Da Verdacht besteht, daß eine Verbrechen an dieser Person verübt wurde, so wird deren Personalbeschreibung mit dem Ansuchen an alle Polizeibehörden, an die kgl. Gendarmerie des Kreises, sowie an Jedermann bekannt gemacht, alle Wahrnehmungen, welche auf diese Sache Bezug haben, der nächsten Polizeibehörde oder dem Unterzeichneten baldigst anzuzeigen.

Personalbeschreibung der Ehefrau Wolter:
Alter: 50 Jahre.
Haare: schwarz, kurz und strupzig.
Stirne: breit und größtentheils bedeckt.
Augenbraunen: braun.
Mund: klein.
Kinn: spitz.
Gesichtsform: rund.
Gesichtsfarbe: frisch.
Größe: mittlere.

Als dieselbe am 5. August ihren Heimathsort angeblich verlassen haben soll, war sie angekleidet mit einem braunen baumwollbiberen Rock und Mützchen, schon abgetragen und beschmutzt, und einer Haube, war aber vermuthlich haarlig.

Als besondere Kennzeichen können von derselben angegeben werden, daß sie sehr geistesschwach, früher sogar geisteskrank gewesen ist, daß sie, wenn sie angeredet wird, stets lächelt, wenig spricht und daß sie fast beständig den Kopf nach beiden Seiten dreht.

Kaiserslautern, am 4. November 1850.
Der kgl. Untersuchungsrichter:
Hecht.

Apotheken-Versteigerung.

Donnerstag den 5. Dezember des laufenden Jahres, Nachmittags 1 Uhr, zu Grünstadt in der Pfalz, in seiner Behausung allda, läßt Herr Dr. Julius Schwertfeger wegen Wohnsitzveränderung seine zu Grünstadt in der Mitte der Stadt und zwar auf dem Römer gelegene Apotheke, geschildet zum Einhorn, bestehend in einem dreistöckigen Wohnhaus nebst Laboratorium, Scheuer, Hof und daran stoßenden Pflanz- und Obstgarten, ferner sammt der ganzen Apotheker-Einrichtung, öffentlich freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Die Bedingungen der Versteigerung können auf dem Bureau des unterzeichneten, mit der Versteigerung beauftragten Notars eingesehen werden. Derselbe ertheilt auch auf briefliche Anfragen nähere Auskunft.

Grünstadt, den 4. November 1850.
[186¹/₃] **Rauh**, Notar.

Conventionelle Zwangsversteigerung.

Dienstag den 12. November nächstihin, des Nachmittags 2 Uhr, in dem Wirthshause zum Engel in Quirchheim, auf Betreiben der Wittwe und Erben von dem verlebten Herrn Andreas Gerhard, im Leben Postmeister und Gastwirth in Landau, wird, wegen nicht erfolgter Zahlung des Kaufpreises, zur conventionellen Zwangsversteigerung geschritten, des von ihrem Erblasser an Franz Moser, früher Gärtner und Wirth, jetzt Wirth, und dessen Ehefrau Barbara Rothschmitt, beide in Landau wohnend, verkauften

zweistöckigen Wohn- und Wirthschaftsgebäudes zum General Melac geschildet, mit Hof, Hintergebäude, Tanzsaal, Bräuhaus und Zubehörungen, gelegen zu Quirchheim an der Hauptstraße, auf 29 Dezimalen Flächenraum.

Landau, den 29. Oktober 1850.
[175³/₄] W. Heuck, Notär.

[173¹/₃] **Bekanntmachung.**

(Jagdverpachtung betr.)

Donnerstag den 21. November l. Js., Vormittage 10 Uhr, auf dem Stadthause dahier, wird die Gemeinde-, Feld- und Waldjagd von Gemeinderheim auf einen 6jährigen Bestand, an den Meistbietenden verpachtet.

Gemeresheim, den 6. November 1850.
Das Bürgermeisteramt,
G. Schmitt.

[187¹/₃] **Stellegesuch.**

Ein junger Mann, der schon einige Zeit auf einem Büreau arbeitete, wünscht eine anderweitige Stelle. Frankirte Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

[188] In eine Eisen- und Spezerei-Handlung in einer sehr belebten Stadt der Pfalz kann sogleich ein gesitteter Jüngling in die Lehre aufgenommen werden. Nähere Auskunft ist auf portofreie Anfrage zu erhalten in der Handelsschule von L. Baumblatt in Landau.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 192. Samstag, 9. November **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich**, 7. November. Wir gehen nun ohne Zweifel der vollständigsten Wiederherstellung des Bundestags und damit eben so gewiß einer neuen Revolution entgegen. Mag man das Jahr 1848 auch bis auf seine letzten Spuren zu verwischen suchen, der Kern des Volkes, der eigentliche Bürger- und Mittelstand hat einmal vom Baume der Erkenntniß genossen und für ein großes einiges Deutschland denken und fühlen gelernt. Bald wird vielleicht auch dieses Gefühl für ein Verbrechen gelten, aber wie ein heiliges Feuer wird es am stillen Familienherde genährt werden und der nächste Sturm wird es zur mächtigen Flamme anblasen, welche vor allem den Partikularismus verzehren wird. „Deutschland für immer!“ wird dann die Losung sein. Vielleicht werden erst unsere Kinder oder Enkel diese Zeit erleben, aber sie wird und muß kommen, denn unaufhaltsam schreitet die Welt vorwärts und auch Deutschlands Einigung wird auf die Dauer durch keine physische Macht mehr gehindert werden können.

So trüb und trostlos auch die Aussichten in die Zukunft sind, wir werden fortfahren, innerhalb unseres Kreises die erhaltenden Kräfte zu pflegen, zu sammeln und zu stärken. Nicht blos gegen das Vaterland, auch gegen die Gesellschaft haben wir Verpflichtungen und ihre ewigen und heiligen Grundlagen müssen bewahrt bleiben, alle rettende Eilande inmitten der Sündfluth, die aus der Ferne uns entgegendroht.

Doch wir wollen unsere Betrachtungen nicht weiter fortsetzen, sondern hier nur eine Nachlese aus den heute eingetroffenen Posten halten. In verschiedenen Blätten wird nachgewiesen, daß der frühere Bundestag dem heutigen in manscher Beziehung zum Muster dienen könnte. Insbesondere hat er, wie die „Deutsche Zeitung“ berichtet, im Jahr 1817 den kurhessischen Unterthanen Schutz zugesagt gegen die Willkür ihres Fürsten; eben so hat er sich im Jahr 1830 Braunschweigs angenommen gegen den vertriebenen Herzog Karl. — Wie tief Preußen gedemüthigt ist, ergibt sich auch daraus, daß man seinen Truppen, welche im Jahr 1848 Frankfurt aus den Händen der Anarchie gerettet, heute in dieser Stadt eine gastliche Aufnahme verweigert. Der Großherzog von Baden allein zeigt sich hierin noch dankbar. Nach der „Lithographirten Correspondenz“ hat er in einem Schreiben an Friedrich Wilhelm IV. den Dank seines Landes an Preußen, sowie die Versicherungen seiner Bundestreue wiederholt. Radtatt, in welches von den Preußen erst kürzlich starke Munitionsvorräthe gebracht wurden, ist von fünf preußischen Bataillonen besetzt. Oesterreich verlangt aber, sich mit Preußen in die Besetzung theilen zu dürfen und auch diesem Verlangen wird nun nichts mehr im Wege stehen. Daß Baden von der preußischen Besatzung doch auch namhafte materielle Vortheile genießt, beweist die amtliche Nachweisung, daß in nicht vollen zehn Monaten — von Januar bis October d. J. — nahe an 3 Millionen Gulden (die durch Wechsel und auf Privatwegen dahin gelangten Summen nicht gerechnet) von Preußen nach Baden gelangt und von preußischen Truppen im Lande verausgabt worden sind. In der leidweiligen Reichs- und nun wieder Bundesfestung Mainz haben zwischen Oesterreichern und Preußen förmliche Kämpfe stattgefunden, wobei es nach zuverlässigen Berichten Todte und Verwundete gegeben hat; die Ruhe konnte nur mit Mühe hergestellt werden. — Der russische Kriegsdampfer „Archimedes“, dessen Verlust wir unlängst gemeldet, wurde doch noch gerettet. Dänische Taucher verstopften das Leck; das Schiff konnte hierauf ausgepumpt, flott gemacht und zur Reparatur in einen dänischen Hafen bugsirt werden.

* **Landau**, 7. Oct. Auf den Conferenzen in Warschau machte Preußen sowohl Zugeständnisse als Vorschläge. Die ersteren wurden von Oesterreich und seinen getreuen Alliirten, dem Kaiser Nikolaus angenommen, die letzteren aber entweder geradezu abgelehnt oder durch eine unbestimmte Antwort beseitigt. Preußen beanspruchte vor allem Gleichberechtigung mit Oesterreich, nämlich Wechsel des Vorsitzes am Bundestag und gemeinschaftliche Exekutive mit Ausschluß Dritter. Bezüglich dieses Punktes wurde erwidert, daß allerdings eine starke Exekutive nothwendig sei, etwas Bestimmtes aber könne darüber nicht zugesagt werden. Oesterreich hat vielleicht ein Direktorium oder eine Trias im Auge. Die Entscheidung über den Wechsel des Vorsitzes wurde „freien Conferenzen“ überlassen, auf welchen Preußen einen desfallsigen Antrag stellen könne. Dagegen wurden folgende russisch-österreichische Anforderungen gestellt: Das Unionsrecht sei zwar nach Art. 11 der Bundesakte jedem deutschen Bundesstaate, also auch Preußen zugestanden, doch dürfe der engere Bund seine Verfassung und die Gesammtheit seiner Einrichtungen sich nur in Folge oder vorbehaltlicher ausdrücklichen Genehmigung des weiteren Bundes geben. Was die „freien Conferenzen“ betreffe, so wolle Oesterreich dieselben nicht ferner ablehnen, doch unter der Bedingung, daß sie in Wien unter Oesterreichs ausschließlichem Präsidium und zwar, wie 1819, neben dem Bundestag statt finden. Sowohl ein solches Ansinnen, wie die also zugestutzten „freien Conferenzen“ glaubte v. Radowitz ablehnen zu müssen; dem Hrn. v. Manteuffel und Grafen Brandenburg schien jedoch deren Annahme durch die Umstände geboten. Ferner verlangten Oesterreich und Rußland das formelle und rechtliche Aufgeben der Union. Festhaltung derselben vertheidigte v. Radowitz gleichfalls auf's entschiedenste, er wurde aber auch hierin überstimmt. Aehnlich verhielt es sich mit Schleswig-Holstein und Kurhessen. Auch hierin erfolgte die Zustimmung zu dem an Preußen gestellten Ansinnen, eine Bundesexekution in Kurhessen und das Vorschreiten des Bundes in Schleswig-Holstein ungehindert zuzulassen. Damit ist dann von selbst eine faktische und rechtliche Anerkennung des Bundestags ausgesprochen. Der König soll lange widerstrebt, endlich aber nachgegeben haben, „weil er den Grafen Brandenburg und Herrn v. Manteuffel, welche nach allen Kundgebungen der guten Presse das Vertrauen und die Sympathieen des Volkes besitzen, nicht entbehren zu können glaube.“ — Die russisch-österreichische Politik hat also vollständig gesiegt, das Ansehen und der Einfluß Preußens sind gänzlich vernichtet. Die Folgen werden sich bald zeigen und Manchem, der heute triumphirt, dürften die Augen nur allzubald aufgehen. Fürst Metternich kann sich in Brüssel reisefertig machen, um bald wieder in die Staatskanzlei einzuziehen. Auch die Kleinen können vor-

Digitized by Google

läufig wieder frisch aufathmen; denn Herr v. Bitterdorf hat Recht: „Es waltet ein Höherer über den Schwachen.“ Und dieser Höhere, er heißt — Czar.

* **Landau**, 8. Nov. Der preußische Minister Graf Brandenburg, ein Verwandter des Berliner Königshauses, welcher eben erst von den Warschauer Conferenzen zurückgekehrt war, ist nach kurzem Krankenlager an einem typhösen Fieber gestorben. Der Oberst von der Tann ist, vielleicht durch die Aufsicht bewogen, daß das bayerische Heer selbst in einen Kampf verwickelt werden könnte, auf Urlaub nach Hause geeilt; auch Major Aldofser ist bereits verabschiedet und in seine Heimath gereist. Hieraus läßt sich schließen, daß die Schleswig-Holsteiner ihre Sache für verloren geben. Eine österreichische Executionsarmee von 25,000 Mann mit 60 Geschützen soll durch Sachsen nach den Herzogthümern marschiren, um sie zum Niederlegen der Waffen zu zwingen. Doch müßten diese Truppen durch preußisches Gebiet, wenn sie nicht den Umweg durch die sächsischen (mit Preußen verbündeten) Herzogthümer, durch Kurhessen und Hannover machen wollten. Das neue hannoversche Ministerium soll übrigens nicht geneigt sein, blind der österreichischen Politik zu folgen. — Die ministerielle „Deutsche Reform“ vom 4. schreibt: „Es ist zu erwarten und zu verlangen, daß die Truppenbewegungen von preußischer, wie von gegnerischer Seite aufhören, so wie die Basis des neuen Verhältnisses zur wirklichen Annahme gelangt ist, was anscheinend in unmittelbarer Aussicht steht. Für die Verhältnisse in Kurhessen ist, wenn wider Erwarten ein thatsächlicher Conflikt eintreten sollte, gesorgt. Die Regierung kann nicht glauben, daß aus einem solchen Conflikt unter den jetzigen Umständen umfassendere kriegerische Folgen entstehen könnten: gewänne es irgend einen solchen Anschein, so würde sie unbehindar und unverzüglich ihre Pflichten für die kräftigste Abwehr ebenso entschieden erfüllen, wie sie jetzt in dem Unterlassen der Rüstungen die Pflicht eines besonnenen Patriotismus zu erfüllen gemeint war.“

Von Berlin trifft heute die überraschende Nachricht ein, daß in Folge eines am 6. unter dem Vorsitze des Königs abgehaltenen Ministerraths, die ganze preußische Armee mit Einschluß der Landwehr mobil gemacht werden soll. In Coblenz war der Befehl dazu bereits am 7. eingetroffen. Da die äußerste Stimmung in Berlin und den Provinzen diesen plötzlichen Gesinnungswechsel hervorgebracht habe, bleibt dahin gestellt. Erzählt wird, daß eine Deputation des conservativen Wahlausschusses, welcher dem König und Herrn v. Manteuffel mittheilte, das Volk betrachte die von letzterem befürwortete Politik als eine Unterwerfung Preußens unter Oesterreich, großen Eindruck gemacht habe. Dieselbe Deputation hat den König der Hingabe aller preußischen Conservativen im Falle eines Krieges mit Oesterreich versichert. Zu gleicher Zeit soll eine Forderung des letzteren, daß Preußen Kurhessen bis auf die Etappenstraßen zu räumen habe, in Berlin eingetroffen und zu einem neuen Ministerrathe Veranlassung gegeben haben. Hieju wurde auch der Rath des Herrn v. Radowitz eingeholt. Ob derselbe auf die jüngsten Entschlüsse von Einfluß gewesen, läßt sich nicht angeben.

In Kurhessen war man am 6. abends, bis wohin die letzten Nachrichten gehen, noch in ängstlicher Spannung wegen der Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen den einander gegenüberstehenden Truppen. Die Preußen haben die Höhen um Fulda besetzt und scheinen entschlossen, den österreichisch-bayerischen Truppen den Einzug in diese Stadt streitig zu machen. Die Ankunft des Prinzen von Preußen, welchen man am 6. daselbst erwartete, deutet auf kriegerische Entschlüsse. Am demselben Tage sind auch von Cassel drei Bataillone in Eilmärschen nach Fulda ausgebrochen, wo außer den früher genannten Generalen noch v. Bonin, v. Wenzel und v. Katte eingetroffen waren. General Tietzen begleitete die von Kassel heranrückenden Truppen bis auf den Bahnhof und sprach ihnen zu, sich wacker und tapfer zu halten. Am Nachmittag des 6. waren die Preußen wieder den mit starker Macht heranziehenden Bayern entgegengerückt. Das „Frankfurter Journal“ schreibt von dem genannten Tage, abends 5½ Uhr aus Fulda: „Die Sachen stehen auf der Spitze; unsere Stadt gleicht einem Lager. So eben sind wieder große preußische Truppenmassen im Anmarsch.“ Die „Oberpostamtszeitung“ berichtet eben daher: „Allem Anschein nach wird man den hiesigen Ort (Fulda) mit allen zu Gebot stehenden Kräften vertheidigen.“ — Die bayerischen Truppen hatten sich ebenfalls dort zusammengezogen. Auch am 6. hatten sie wieder viel vom Regen zu leiden. Ihr Marsch nach vorwärts war gedeckt von der in der rechten Flanke über Brückenau vorrückenden Division, bei welcher auch unsere Carabiniere stehen. Der gestrige Tag wird wohl über Krieg oder Frieden entscheiden haben.

* **Landau**, 8. Nov. Von heute an werden die Thore wieder zur selben Zeit wie früher geöffnet und geschlossen.

** **Zweibrücken**, 5. November. Gestern verbreitete sich plötzlich sowohl in der hiesigen Stadt, wie auch im Gefängnisse die Nachricht, daß in der Nacht die politischen Gefangenen nach Landau transportirt würden, um dort in den Kasematten aufbewahrt zu werden — was eine große Aufregung unter diesen Gefangenen veranlaßte. Um sie zu beruhigen, begaben sich Herr Staatsprokurator Schmitt und später auch der Präsident des Specialgerichts in das Gefängniß und versicherten die Betheiligten, daß dieses Gerücht alles Grundes entbehre. Demungeachtet und obgleich Viele jetzt beruhigt waren, verwelgerten des Abends spät Andere, sich in ihre Zellen, wie es Vorschrift ist, einschließen zu lassen, damit sie nicht des Nachts einzeln überfallen und abgeführt werden könnten, gleich als ob dies, wenn es wirklich beabsichtigt gewesen wäre, dadurch hätte verhindert werden können. In Folge dieser Weigerung begab sich die Aufsichtscommission nach halb zehn Uhr ins Gefängniß, eine Abtheilung Soldaten marschirte auf und jetzt endlich erst fügten sich die Gefangenen der Hausordnung, so daß eine Gewaltanwendung nicht nothwendig war. Dem Vernehmen nach entbehrt das Gerücht der Verbringung der Angeklagten nach Landau jedes Grundes; sie wäre auch den Gesetzen zuwider, da die Aufbewahrung bis zur Aburtheilung in dem Justizhause dahier Statt zu finden hat, während ja auch bis heute noch keine so drohenden kriegerischen Ereignisse eingetreten sind, welche diese Erschwerung der Lage der Angeklagten rechtfertigen könnten. Als Curiosum theile ich Ihnen mit, daß dem Gerüchte der beabsichtigten Abführung alsbald die Erzählung der vollendeten Thatsache folgte und vielfach geglaubt wurde, ja daß eine Frau des Nachts die Abführung und den Jammer der Gefangenen wirklich gehört haben wollte und sich darüber so sehr alterirte, daß sie heute — wie man sich allgemein erzählt — krank ist. Diese Mittheilungen tragen vielleicht zur Beruhigung der Familien der Angeklagten bei, weßhalb ich sie Ihnen alsbald zugehen lasse und so vielleicht auch über-triebenen Gerüchten und Entstellungen begegne.

München, 4. Nov. Wir können — schreibt die Landbötin — aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß ein Bataillon Artillerie zu 6 Kompagnien neu errichtet wird.

München, 5. Nov. (Allg. Z.) Heute Abend 7 Uhr wird Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland von einer Anzahl Unteroffiziere und Soldaten, welche dienstlich in Griechenland gedient, ein Fackelzug gebracht, und dabei eine in deutscher und griechischer Sprache abgefaßte Adresse überreicht werden. Wie man hört, ist der 10. November als der Tag seiner Rückreise nach Griechenland festgesetzt.

Nürnberg, 4. Nov. Der „Correspondent von und für Deutschland“ hat plötzlich seine Redaktion gewechselt; wahrscheinlich in Folge einer heftigen Polemik, welche zwischen diesem Blatte und der „Neuen Münchener Zeitung“ in letzter Zeit ausgebrochen war. Hr. Dr. Philipp Keust erklärt heute seinen Austritt, und der bisher das Feuilleton des „Korrespondenten“ redigirende Hr. G. A. Vogel hat die Redaktion des Ganzen übernommen.

Stuttgart, 6. Nov. Hier ist ein königliches Dekret erschienen, dessen Schluß lautet: „Wir Friedrich Wilhelm u. s. w. verordnen und verfügen auf den Antrag Unseres Gesammtministeriums, unter Bezugnahme auf die §§. 186 und 89 der Verfassungsurkunde: 1) die gegenwärtige Landesversammlung ist aufgelöst und ihre Wirksamkeit hört von diesem Augenblicke an in jeder Beziehung auf; 2) es tritt der am 10. Aug. v. J. nach der Verfassung vom Jahr 1819 gewählte Ausschuß wieder in Thätigkeit; 3) hinsichtlich der

Digitized by Google

Wiederaufnahme der Revision der Verfassung werden Wir, sobald die Umstände es irgend erlauben, weitere Verfügung ergehen lassen; 4) im Uebrigen wird von Uns nach §. 89 der Verfassungsurkunde das zum Wohl des Landes Erforderliche vorgekehrt werden. So gegeben Stuttgart den 6. Nov. 1850. Wilhelm. Miller. Wächter. Spitzler. Linden. Knapp. Pfeffer.

Kreuznach, 4. Nov. Gestern nächte ein Detachement Pioniere ein und wurde hier einquartiert; die reitende Batterie, so uns erst vor etwa 8 Tagen verlassen, trifft ebenfalls heute wieder ein, überhaupt sind manche Aenderungen vorhanden, daß das hiesige Truppencorps bedeutend verstärkt wird, Gerüchte sagen bis auf 12,000 Mann. (Düss. Ztg.)

Linz am Rhein, 31. October. Gestern Nachmittag ereignete sich gerade vor unserer Stadt ein sehr bellagenswerther Unglücksfall. Ein mit gefüllten Wein- und Bierfässern schwer beladener Nachen, rheinabwärts fahrend, gerieth in die stark erregten Wogen zwischen zwei Dampfboote. Das angestrengteste Bemühen konnte den Drang der Wellen nicht bewältigen, das Fahrzeug schlug um, und der bedeutende Verlust war um so schmerzlicher, da der eine von den Schiffsleuten, ein junger kräftiger Mann, in den Fluthen sein Grab fand, während der andere der vom Dampfschiffe aus geleisteten Hilfe seine Rettung verdankte. (B.B.)

Der Schwäbische Merkur schreibt aus **Kassel**, 28. Oct. unter anderm über die in jener Stadt herrschende, nun aber im Abnehmen begriffene Cholera: „Der Tod nistete sich bei uns ein ehe wir es gewahrten, bis auf einmal diese Krankheit mit so furchtbarer Wuth in allen Stadttheilen, und zwar eben sowohl in den höher als in den niedrig gelegenen ausbrach, und die plötzlichen Sterbefälle in solcher Menge zunahmen, daß die ganze Stadt in Schrecken gesetzt wurde. Die Todesfälle stiegen nach und nach in der Woche bis auf 103, ungefähr ein Vierteilprocent der Bevölkerung, während die Sterbeliste der hiesigen Stadt sonst im Durchschnitt nicht 20 Personen, bisweilen nur 16 zählte, in verflossener Woche aber hat die Zahl der Sterbefälle sogar sich auf 183 belaufen. An einem Tage standen 68 Leichen über der Erde, und man mußte den Leichenwagen der Israeliten zu Hülfe nehmen, um sie alle zu beerdigen. In dem Militärlazareth raffte die Krankheit Opfer auf Opfer weg, in dem hier in Besatzung liegenden 1. Infanterie-Regiment befanden sich an einem Tage 85 an der Cholera Erkrankte. Wo diese räthselhafte Krankheit schon einen hohen Grad erreicht hatte, bewährte sich überall jede ärztliche Hülfe als vergeblich, der Tod folgte oft in wenigen Stunden. Schildwachen fielen plötzlich, von der Cholera ergriffen, auf ihrem Posten und starben alsbald nach ihrer Fortschaffung ins Lazareth. Bei einer Bevölkerung von etwa 36,000 Seelen, einschließlich des Militärs, betrug manchen Tag die Zahl der Verstorbenen mehr als 30. Es gab Häuser in welchen ganze Familien in wenigen Tagen ausgestorben waren. Wie die politische Stimmung bei diesem Unglück hier ist, mag man aus folgender Aeußerung in einem hiesigen Tageblatt ersehen: „Jeder Tag raubt uns theure Freunde, und doch können wir kaum trauern über ihren Hingang, wenn wir diese trostlosen Zustände bedenken, denen sie für immer Lebewohl sagen."

Wien, 30. Oct. (O. P. A. Z.) Mit dem so eben veröffentlichten dritten Hefte sind die Prozeßakten über die Ermordung des Kriegsministers Grafen Latour vollständig ausgegeben. Die Fäden dieser Gräuelthat laufen alle in der Aula zusammen und spinnen sich von hier in das Hauptquartier der ungarischen Revolutionspartei, und es wird unbegreiflich, wie so verworfene Menschen damals die Macht erlangen konnten, auf verhältnißmäßig so lange Zeit ganz Wien zu terrorisiren. Der 6. October 1848 wird ein ewiger Schandfleck in der Geschichte der Residenz sein.

Wien, 3. Nov. (Allg. Z.) Heute Mittags traf hier auf telegraphischem Wege aus Berlin die Nachricht ein, Radowitz habe seine Entlassung eingereicht. Ob dieselbe angenommen wurde, ist noch nicht bekannt, und man erwartet darüber noch einen nachfolgenden Bericht. Indessen äußerte sich der Eindruck dieser Nachricht sogleich günstig auf die Course, welche, da die öffentliche Börse heute, als am Sonntag, geschlossen war, im Börsenkaffehause eine Besserung von 1 bis 1½ Proc. erfuhren. Die Truppenmärsche dauern fort. Das heute hier angekommene Kaiser-Dragoner-Regiment, welches seine Bestimmung für das Lager im Marchfelde hatte, erhielt vom Oberkommando Befehl den Marsch ohne Aufenthalt nach Böhmen fortzusetzen. Die aus Italien gestern abends hier eingetroffenen Truppenabtheilungen sind heute ebenfalls bereits weiter marschirt. Dem Vernehmen nach begibt sich Se. Maj. der Kaiser auf ein paar Tage nach Mähren, um die dort stehenden Truppen in Augenschein zu nehmen. Der auf der Durchreise hier anwesende Cardinal v. Wiseмann, Erzbischof von Westminster, hat heute dem Fürsten Schwarzenberg einen Besuch abgestattet. Derselbe verläßt heute Abends Wien wieder, um sich nach London zu begeben.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Aus Schleswig-Holstein, 31. Oct. (O. P. A. Z.) Mit wirklich anerkennenswerther Consequenz hält General Willisen noch stets an dem Grundsatz fest, nur Offizieren deutscher Staaten, die mit genügenden Abschiedspatenten versehen sind, den Eintritt in die schleswig-holsteinische Armee als Offizier zu gestatten. So sind in letzter Zeit wieder manche Bewerber um Offizierstellen hier zurückgewiesen worden, da sie nicht diese Bedingungen zu erfüllen vermochten, darunter auch Ungarn von gutem militärischem Rufe. Nur bei schwedischen Offizieren wird eine Ausnahme gemacht, und sind denn jetzt einige in unser Heer eingetreten. An tüchtigen erfahrenen Infanterieoffizieren, besonders solchen, denen man schon eine Compagnie anvertrauen kann, ist noch immer großer Mangel, da der Sturm auf Friedrichsstadt auch hier manche Lücke gerissen hat. Die Zahl der jüngeren Lieutenante ist durch ein förmlich stattgehabtes großes Avancement, wobei viele Fähndriche und Felewebel, die sich in letzter Zeit ausgezeichnet hatten, zu Offizieren ernannt wurden, so ziemlich wieder besetzt worden. Nur wahres Verdienst gilt bei solchen Avancements und wer in der schleswig-holsteinischen Armee nur irgendwie sich auszeichnet, kann sicher darauf rechnen, dafür auch gerechten Lohn zu finden. Von den bei Friedrichsstadt verwundeten Offizieren sind in letzter Zeit wieder einige an ihren Wunden gestorben. Besonders bedauert wird darunter auch der Hauptmann Behrens vom 1. Jägercorps, anerkannt einer unserer tüchtigsten Offiziere. Wie verheerend überhaupt dieser Krieg in diesem Jahre gewesen, kann man auch recht deutlich auf dem Kirchhofe in Rendsburg, der ein gutes Theil der Opfer birgt, ersehen. Lange weite Reihen von frischen Grabhügeln sind hier alle mit dem kleinen, schwarz-roth-goldenen Wimpel, dem schönen Zeichen, daß ein Soldat darunter ruht, geschmückt. Nicht geringer ist aber auch der Verlust der Dänen gewesen, und allein an 40 Leichensteine für die im dreijährigen Kriege gefallenen dänischen Offiziere hat der König von Dänemark bei seiner letzten Anwesenheit in Flensburg bestellt. Blutiger wie noch irgend ein Kampf in diesem ganzen Kriege, dürfte das nächste größere Zusammentreffen werden, dafür bürgt der immer reifende Muth der Soldaten. Besonders die verbürgte Nachricht, daß die Dänen den von ihnen gemachten schleswig-holsteinischen Gefangenen in Kopenhagen die Mäntel abgenommen haben, so daß diese in der jetzigen kalten Witterung auf den Schiffen schon viel von Frost leiden müssen, hat eine sehr gereizte Stimmung unter den Soldaten erzeugt.

Schweiz.

Bern, 4. Novbr. (O. P. A. Z.) In einer hiesigen Buchdruckerei ist eine Flugschrift erschienen mit dem Titel: „Comité national. Manifeste et circulaire. Aux Italiens." Sie stellt den nahen Ausbruch einer allgemeinen europäischen Revolution in Aussicht und ruft die nationale Partei Italiens zur Wachsamkeit auf; die Stunde der Befreiung Italiens sei nahe. (Nachrichten aus Neapel zufolge desürchtet man wirklich einen Einfall italienischer Flüchtlinge von den jonischen Inseln her in Calabrien.)

Frankreich.

*** **Paris**, 6. Nov. Das Gerücht, Changarnier sei auf die Einladung zu einem Essen im Elysee nicht erschienen, bewiefte ein Fallen der Fonds. Das Gerücht war indessen

Digitized by Google

ungegründet, denn sowohl Changarnier, als alle anderen Pariser Generale speisten gestern wirklich beim Präsidenten. Guizot und der Herzog von Broglie sind hier angekommen. — Die „Gazette de France" bemerkt, nicht Radowitz habe abgedankt, sondern Preußen. Der englische Botschafter am hiesigen Hof, Lord Normanby soll zum Generalgouverneur in Kalkutta bestimmt sein.

Zwei junge Frauen in **Paris** wollten sich durch Kohlendampf das Leben nehmen, weil ihre Männer schrecklicher Weise ihnen nicht gestattet hatten, auf den Ball zu gehen. Man erbrach die Thüre und rief die schon erstarrten Närrinnen ins Leben zurück. Abends tanzten sie.

Spanien.

Wie *New-Yorker* Blätter der letzten Post aus *Havana* melden, herrschte daselbst eine große Aufregung in Folge des Gerüchtes, daß 6000 Mann zu einer neuen Expedition unter Lopez gegen Cuba in den Vereinigten Staaten versammelt seien. Der Generalkapitän hatte die Freiwilligen aufgelöst, aus Furcht sie möchten mit den Feinden im Einverständniß stehen. Die Soldaten schlafen auf ihren Waffen, und die spanischen Kriegsschiffe an der Küste sind in bester Fassung. Im Innern der Insel grassirte die Cholera noch auf den Pflanzungen; auch war sie im Süden ausgebrochen.

Türkei.

Briefe aus **Konstantinopel** vom 23. Oct. melden das im Hafen erfolgte Aufbringen eines türkischen Linienschiffes, wodurch mehrere hundert Mann Besatzung das Leben verloren.

General Schramm.

Der neue französische Kriegsminister, General **Schramm**, hat eine militärische Laufbahn erreicht, die ihn würdig macht, den ausgezeichnetsten Soldaten seines Vaterlandes an die Seite gestellt zu werden. Er ist aus deutschem Geschlecht, der Sohn des berühmten Divisionärs der großen Armee und wurde 1788 zu Arras geboren. Als Freiwilliger trat er in das zweite leichte Infanterie-Regiment und war bereits 1804 zum Unterlieutenant ernannt. 1805 bei Austerlitz stand er in der Grenadiedivision von Oudinot und nahm bei Vertinghen eine feindliche Batterie, wofür er, noch nicht 18 Jahre alt, das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. In dem preußischen Feldzug (1806 und 1807) war er Aide de Camp seines Vaters und zeichnete sich bei der Belagerung von Danzig aus. Einmal wurde er als Courier von zwei russischen Reitern angefallen, jagte sie in die Flucht und brachte seine Depeschen an Ort und Stelle. Für diesen Akt ernannte ihn Napoleon zum Hauptmann seiner Garde. In der Campagne von 1809 machte Hauptmann Schramm die großen Schlachten von Eßlingen und Wagram mit. Dann kam er nach Spanien, wo er 1811 zum Bataillonskommandanten avancirte und den Krieg der Halbinsel bis 1813 mitmachte. Das Jahr 1813 findet ihn als Kommandantmajor des 2. Voltigeurs-Regiments der kaiserlichen Garde in der Schlacht von Lützen, wo er sich so auszeichnete, daß ihn der Kaiser zugleich zum Oberst, zum Offizier der Ehrenlegion und zum Baron de l'Empire ernannte. Die Schlacht von Dresden trug ihm den Grad eines Brigade-Generals ein, als er erst 25 Jahre zählte. Bei dem Rückzug Napoleons auf Leipzig wurde er mit dem Armeecorps des Marschalls Saint-Cyr in Dresden zurückgelassen, verwundet, gefangen und nach Ungarn abgeführt. 1814, bei eingetretenem Frieden, kehrte er nach Frankreich zurück und blieb unter der Restauration bis 1828 ohne Anstellung. Da aber erhielt er ein Brigadekommando im Camp von Saint-Omer und erwarb sich den Namen eines der besten Taktiker der Armee. 1831 war er bei der Belagerung von Antwerpen, wurde 1832 Divisionär, kam 1834 bei der Arbeiter-Insurrektion nach Lyon, trat von da bis 1837, unter dem Ministerium Soult, in die Militär-Administration, kommandirte bis 1842 eine Division in Afrika, ward beim Paß von Mouzaia verwundet, fungirte später einige Zeit interimistisch als Gouverneur von Algier, erhielt 1848 einen Ruf in die Nationalvertheidigung und 1849 den Vorsitz in der Administration der Infanterie. Neben diesen militärischen Bedienstungen war General Schramm unter der Julidynastie Mitglied der Deputirtenkammer, der Pairskammer und des Staatsraths.

Bei dem schon gestern gedachten Unglücksfall im Bahnhofe zu Bamberg hat, nach der „Bamberger Zeitung," leider ein österreichischer Soldat ein Bein gebrochen; sonst wurde glücklicherweise Niemand beschädigt.

Bekanntmachungen.

[189¼] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 13. ds. Monats, Vormittags 10 Uhr, im Zimmer Nro. 44 des Franziskanerklosters, versteigert die Oekonomie-Commission des königlichen 5. Infanterie-Regiments (Großherzog von Hessen) den Bedarf von:

1000 Ellen grauen Mantel- und
2000 „ kombinanen Tuches,

wozu Steigerungslustige und Gewerbsberechtigte mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die hierauf Bezug habenden weitern Bedingungen vor der Verhandlung bekannt gegeben werden.

Germersheim, den 5. Novembre 1850.

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Mittwoch, den 20. Novembre l. J., lassen die Erben des zu Landau verliehen Hofdebitverwalters Hrn. Heinrich Otto Mohr, öffentlich versteigern:

a. Morgens 9 Uhr, zu Landau, im Wirthshause zum Mohren, folgende selbst gezogene, gut- und reingehaltene Weine:

30,000	Liter	1822/42er.
30,000	„	1842er Burtweiler.
30,000	„	1846er.
4,800	„	1846er Traminer.
5,800	„	1846er Burtweiler.
2,000	„	1846er Burtweiler Traminer.
9,800	Liter	1847er.
10,000	„	1847er Burtweiler.
6,600	„	1848er.
4,600	„	1848er Burtweiler.
2,200	„	1849er bito.
6,000	„	1850er bito.

b. Nachmittags 2 Uhr, zu Landau, im Sterbhause des Gebhardes, folgende wohlerhaltene und weingrüne Fässer:

Ein 48ohmiges, ein 40ohmiges, ein 44ohmiges, vier 30ohmige, zwei 28ohmige, zwei 22ohmige, ein 17ohmiges, ein 15ohmiges und zwei 11ohmige.

Landau, den 7. November 1850.

[190½] Keller, Notär.

[181¾] **Mobiliarversteigerung.**

Montag den 11. November 1850 und den folgenden Tag, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, zu Speyer in der Bierbrauerei zur alten Pfalz, läßt Jakob Krafft, Bierbrauer zu Speyer wohnhaft, folgende Mobiliargegenstände öffentlich versteigern, als:

1 Pferd, 2 Kühe, 1 Rebbock, 1 Wagen, 1 Karren, Pferde- und Ochsengeschirr, Schreinwerk, als: Kommode, Kanapee, Spiegel, Bettladen, Nachttische ꝛc., ein Kinderstühlchen, Bettung, 200 Stück große und kleine Bierfässer, 1 Partie Wein- und Branntweinfässer, Zäher und Bütten, 1 Bierschlauch, mehrere Ständer, Küferhandwerkzeug, einige Schleifsteine, Fruchtmaaße, 1 Hofkeiler, 1 Sack mit Hopfen, 1 Fuder Branntwein, 1 Partie Gipserfleisamen, Heu, Stroh, Holz und sonstige Hausgeräthschaften.

Speyer, den 2. November 1850.

Kissel, Notar.

[173¾] **Bekanntmachung.**

(Jagdverpachtung betr.)

Donnerstag den 21. November l. Js., Vormittags 10 Uhr, auf dem Stadthause dahier, wird die Gemeinde-, Feld- und Waldjagd von Germersheim auf einen sechsjährigen Bestand, an den Meistbietenden verpachtet.

Germersheim, den 6. November 1850.

Das Bürgermeisteramt,
G. Schmitt.

[191½] **Zu haben:**

Alten Rauchtabak, ganz feinen Rollenvarinas, alle Sorten fein geschnittenen Tabak für Cigarette und eine große Auswahl von Bremer und Hamburger Cigarren, worunter einige Sorten großen Beifall finden, bei

A. Delobelle,
an der Ecke der Briefpost.

[187¼] **Stellegesuch.**

Ein junger Mann, der schon einige Zeit auf einem Büreau arbeitete, wünscht eine anderweitige Stelle. Frankirte Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Kurpetzeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 193. Sonntag, 10. November **1850.**

Deutschland.

☩ **Aus der Pfalz**, 6. Nov. Es ist ein alter, durch die Erfahrung vielfach bestätigter Satz, daß die Menschen sehr geneigt sind an eine Gestaltung zukünftiger Verhältnisse zu glauben, wie solche ihren Neigungen und Wünschen entspricht, während sie trübseligen Anzeichen und Erscheinungen nur zu gerne Auge und Ohr verschließen. So dürfen wir uns nicht wundern, wie unsere jüngst ausgesprochene Ansicht, als könne nur aus großer Calamität (um mit einem sehr geschätzten Mitgliede der bayerischen Kammer zu reden) dem deutschen Volke neues Heil und neuer Segen erblühen, selbst von wohlmeinender Seite her vielfachen Widerspruch erlitten hat. Zuvörderst möchten wir darauf aufmerksam machen, wie der Schreiber eines gegen unsere Auffassungsweise gerichteten Artikels vom ersten November, und gegenüber nicht den richtigen Standpunkt eingenommen hat, indem er voranzusetzen scheint, als sei nach unserem Dafürhalten ein Bruderkrieg das einzige Mittel, gründlich die deutschen Zerwürfnisse auszugleichen. Auch wir kennen ein anderes Heilmittel, das mit Hülfe der gesunden Kräfte der Nation dieselbe der vollständigen Genesung ohne Schröpfköpfe und Aderlässe zuführen würde: ehrliches Fortschreiten auf dem von manchen Regierungen betretenen Pfade vernünftiger Reform. Allein wo besteht die Aussicht für dessen konsequente Anwendung?

Auch wir betrachten einen Krieg zwischen verbrüderten Stämmen als ein großes Unglück, aber nur für die jetzige und nicht für die kommende Generation. Gibt es indeß noch andere Auskunftswege, um aus dem großartigen Labyrinthe zu entkommen, in welches souveräner Unverstand und diplomatische Weisheit Fürsten und Völker nicht nur Deutschlands, sondern Europa's verstrickt und verwickelt hat, wahrlich, wir wären die ersten, die da rathen würden, solche Pfade, seien sie noch so rauh und steil, muthig und festen Schrittes zu betreten. Aber wir müssen doch bitten uns solche Wege zu zeigen oder sonstige Universalelixire anzugeben, wenn man nicht etwa meint, Warschauer Pillen seien sehr geeignet, arme Menschenkinder von allzu hitzigem Verfassungsschwindel gründlich und nachhaltig zu befreien. Niemand wird ernstlich in Abrede stellen, daß so manches Blatt unserer Geschichte die Erbsünde deutscher Uneinigkeit schon in grauer Vorzeit zum ewigen Gedächtniß für alle kommenden Geschlechter bewahrt, allein ebenso beweisen die Gedenktafeln neuester Geschichte, wie nach langer Zwietracht und Fehde deutsche Treue und deutscher Sinn die Hand sich boten zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes. Zeuge dessen sind die Befreiungskriege, die zur Erleichterung unserer Beweisführung die gehörte gegnerische Stimme anführen zu müssen geglaubt hat. Wozu soll es überhaupt dienen, wenn immer und immer gegen das deutsche Volk ein Vorwurf erhoben wird, den fast alle Nationen der Erde in gleichem Maße verdienen oder verdient haben? Glaubt man denn, die Deutschen seien das allein auserwählte Volk, dem die Vorsehung Einheit und damit Freiheit ohne Mühe und Kampf bieten werde? Sehen wir uns im Alterthum und in der neueren Geschichte um und beantworten wir die Frage: auf welche Weise kommen andere Völker zur Einheit? und man wird sagen müssen, durch Revolutionen und Kriege im Innern oder nach Außen. Herrschte denn in Rom und Griechenland *) stets die Brüderlichkeit, war Frankreich von jeher das eine und untheilbare oder bot es nicht vor Jahren eine ebenso bunte Musterkarte wie unser Vaterland? Gebot in England immer unter dem Panier der Eintracht der meerbeherrschende Dreizack? Wie gestaltete sich endlich Spaniens Einheit?, Es wird genügen auf diese geschichtlichen Momente hingewiesen zu haben.

Die nächste Folge eines solchen Krieges oder vielmehr eines Krieges überhaupt wäre, sagt man uns, die Preisgebung Schleswig-Holsteins! Auf dieses Argument können füglich die kaiserlichen Scharen antworten, welche, die Thäler Tirols und Vorarlbergs verlassend, im Begriffe sind jene barmädigen Kämpfer für ihr, nein für unser gutes Recht von Bundeswegen zu entwaffnen. Ein Krieg wird also jenes Heldenvolk sicher weniger Preis geben, als ein bundestäglicher Friede unter den schirmenden Fittichen des christlich germanischen Adlers. Die Rhein- und Moselarmee wird marschiren oder zu Hause bleiben, je nachdem in nächster Zukunft König oder Kaiser, Chamberd oder Orleans, Bonaparte oder Chanzarnier in jenem Nachbarlande die Loung bildet. Wenn man schließlich gar den Thatsachen gegenüber der Ansicht ist, die verlündete Einigung Preußens und Oesterreichs sei ohne Einlösung des von dem kaiserlichen Hofe zu Wien verpfändeten Wortes nicht möglich, so möchte hier nur die einfache Bemerkung gestattet sein, daß für jene Versprechungen weder Brief und Siegel ertheilt, noch ein Termin für deren Erfüllung bestimmt wurde.

Auch wir hoffen das Beste und wünschen der Mittelpartei den Sieg, obschon wir das bange Gefühl nicht bergen können, daß hier die in Mitte Stehenden den gesährlichsten Posten haben und durch den Zusammenstoß der Gegensätze von Oben und Unten leicht zerschmettert werden können.

* **Von der Tauber**, 8. Nov. Mit der größten Spannung erwartet man die nächsten Nachrichten aus Wien, Berlin und Kurhessen. Durch sie wird auch der plötzliche Gesinnungswechsel des preußischen Kabinets aufgeklärt werden. Wie man hört, soll besonders die ungestüme Forderung des Prinzen von Preußen, welcher drohte, im Weigerungsfall seinen Degen niederzulegen, auf den Beschluß zur Mobilmachung der Armee von Einfluß gewesen sein. Die Bedeutung dieser Maßregel und ihre möglichen Folgen können nicht verkannt werden. Niemand würde einen Krieg mehr beklagen, als wir, und leider scheint derselbe jetzt näher zu sein, denn je. Viele sind intessen der Ansicht, daß Preußen deßhalb waffnet und rüstet, um sowohl für sich, als für Kurhessen und Schleswig-Holstein bessere Bedingungen zu erhalten. Wir lassen dies dahingestellt. Wer aber vorurtheilslos und mit klarem, unbefangenen Auge die Lage der Dinge überschaut, der muß, will er nicht seine eigene Blindheit bekennen, zugeben, daß von einem Slavenstaat — und das ist Oesterreich seit seiner Centralisation — keine Sympathie für deutsche Nationalität erwartet und gefordert werden kann. Der Hauptzweck und das Hauptziel der österreichischen Politik wird und

*) Aber an seiner Zwietracht ist auch Griechenland untergegangen. Die Redakt.

Digitized by Google

muß immer auf die Stärkung, die innere Festigung und überhaupt auf den Vortheil der Gesammtmonarchie gerichtet sein. Die mächtige Adels- und Soldatenpartei drängt die österreichische Regierung zu einem Kriege, weil sie den Augenblick für günstig hält, die Herrschaft oder doch die ausschließliche Hegemonie des habsburgischen Kaiserhauses wieder über das alte Reich auszudehnen. Wir hätten, wäre Oesterreich nicht centralisirt, durchaus keine Einwendung dagegen. Unter den jetzigen Verhältnissen aber sollte es dem mächtigsten deutschen Staate, Preußen, die Gleichberechtigung in Deutschland einräumen. Thut es dies und gibt es zu, daß die künftige deutsche Verfassung in freien, d. h. von den hemmenden Bestimmungen der Bundesakte unabhängigen Berathungen sämmtlicher deutschen Staaten festgestellt werde, so wird es sicher nicht zum Kriege kommen. Man wirft ein, daß dann in Deutschland der Dualismus anerkannt sei. Immerhin! Wenn wir zwischen zwei unvermeidlichen Uebeln zu wählen haben, so geben wir dem Dualismus unbedingt den Vorzug vor dem Ultraliismus.

Legen das vereinigte Oesterreich und Deutschland mit ihren prächtigen und kriegsmuthigen Armeen ihren ganzen Einfluß für Schleswig-Holstein in die Wagschaale, so wird man gewiß für dasselbe günstige Friedensbedingungen erhalten. Darüber darf man sich nicht täuschen, daß eine Bundesexecution gegen die Herzogthümer einen tiefen Stachel im Herzen des gesammten deutschen Volkes hinterlassen würde.

Was endlich Kurhessen betrifft, so könnte das dortige Zerwürfniß zwischen Fürst und Volk durch eine besondere, in jenen Conferenzen gewählte Commission geschlichtet werden. Wer ein Ohr hat für den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung, dem kann es unmöglich verborgen sein, daß die Haltung des kurhessischen Volkes die Billigung, ja die Bewunderung aller Männer im In- und Auslande für sich hat, welche für eine constitutionell-monarchische Verfassung Sinn und Verständniß haben. Der Bundestag will dort die Monarchie retten. Wie leicht könnte dies durch ein billiges Nachgeben des Kurfürsten geschehen! Der vom Bundestag sowohl als von Preußen betretene Weg dagegen führt, nach unserer innigsten Ueberzeugung, nicht nur zum völligen Ruin des ohnehin armen Landes, sondern wird auch jede Anhänglichkeit an den Landesfürsten bis auf die letzte Spur vertilgen. Daß die Monarchie dabei nur verlieren kann, liegt am Tage. Den wackern Kurhessen aber möchten wir die Worte des Dichters zurufen:

> Ench, Kämpfer, ist kein Kranz geflochten,
> Wie der beglückte Sieg ihn flicht:
> Nein, wie ein Flüchtling, wund und blutig,
> Sein Banner retten im Gefecht,
> So blickt ihr, tief gekränkt, doch muthig
> Und kühl auf das gewahrte Recht.

* **Landau**, 9. November. Die neuesten Nachrichten aus Wien vom 7. lauten fortwährend friegerisch. Marschall Radetzky war am Tage vorher unter dem Jubel des Volkes dort eingetroffen. Der Depeschenwechsel mit dem Norden (Preußen und Rußland?) war ungemein lebhaft. Kriegerische Artikel der halboffiziellen „Oesterreichischen Correspondenz" und „Wiener Zeitung" trieben das Silberagio abermals in die Höhe. — Wie man nun aus Berlin vom 6. erfährt, hat zunächst die an Preußen, gestellte Forderung, Kurhessen zu räumen, Veranlassung zur Mobilmachung des Heeres gegeben. Die preußische Regierung hatte am 5. auf telegraphischem Wege nach Frankfurt die Aufforderung gerichtet, von weiterem kriegerischen Vorgehen in Kurhessen abzustehen. Der österreichische Bevollmächtigte, Graf Thun, wird erzählt, wäre geneigt gewesen, darauf einzugehen, aber es sei dem Minister Hassenpflug gelungen, im Bundestag eine Mehrheit für den Fortgang der militärischen Maßregeln zu erlangen.

Nach der „N. Preußischen Zeitung" hätten sich besonders Bayern und Kurhessen gegen die Einstellung der militärischen Schritte ausgesprochen. Nach demselben Blatte habe der preußische General v. Gröben den Fürsten von Thurn und Taxis eingeladen, gemeinschaftlich eine Gränzlinie für die beiderseitigen Truppentheile in Kurhessen festzusetzen. Der Fürst habe jedoch dies abgelehnt. Aehnliche Schritte des Generals Peuker beim Grafen Thun, wobei sich derselbe besonders auf die von Preußen gemachten Friedensanerbietungen berief, seien dann, wie bemerkt, an dem Willen der Bundesversammlung gescheitert. Auf die letzten Vorschläge des preußischen Kabinets soll die Antwort bereits von Wien in Berlin eingetroffen, aber den Erwartungen nicht entsprochen haben. (Das erstere soll nicht der Fall sein.)

Bei Fulda war bis zum 7. abends die Lage der Dinge noch unverändert. Vielleicht liegt der Grund darin, daß, nach einer telegraphischen Depesche aus Berlin, Graf Neuhof den Befehl haben soll, einen Angriff möglichst hinauszuziehen. Beide Armeen verstärken sich und standen am 7. vor Fulda einander schlagfertig gegenüber. Das „Frankfurter Journal" berichtet darüber: „Nachdem die Unterhandlungen zwischen den beiden Generalen, wie sich erwarten ließ, ergebnißlos geblieben und die Truppen einen Tag von den Strapazen der vorigen Tage ausgeruht, brachen sie am 6. gegen Fulda zu auf. Bis Neuhof stellten sich ihnen keine Hindernisse entgegen; bei Neuhof jedoch fanden sich ziemlich zahlreiche Abtheilungen des preußischen Truppencorps. Man machte Halt. Es wurde parlamentirt. Da aber der königlich preußische Befehlshaber erklärte, daß seine Befehle dahin lauteten, sich den vorrückenden Bundestruppen zu widersetzen, so gab der Bundescommissär seinen Leuten sogleich Befehl, sich in Schlachtordnung aufzustellen. Seine Anordnungen wurden mit so schnellem Erfolg vollführt, daß in kürzester Frist ganz Neuhof und Umgebung von den Kanonen der Bundesartillerie beherrscht war. Die preußischen Truppen machten gleichfalls Miene, Widerstand leisten zu wollen. Es war eine bange Weile, welche die beiderseitigen Truppen sich kampfbereit gegenüberstanden. Daß man von beiden Seiten angreifen zögerte, wird im Hinblick darauf, daß deutsche Truppen Deutschen gegenüberstanden, erklärlich. Anerkennenswerth war besonders das Verhalten des Bundescommissärs, welcher sich nicht durch seine günstige Stellung, bei der er alle Chancen hatte, zu einem Angriffe bewegen ließ. Die Sache endete mit dem Rückzuge der Preußen, welche, wie es scheint, ihre ungünstige Stellung inne werdend, dieselbe aufzugeben vorzogen und gegen Fulda hin rückten."

Bei Fulda haben die Preußen eine sehr feste Position eingenommen, welche durch Ueberschwemmungen des Thales noch stärker gemacht wurde. Der Prinz von Preußen war dort nicht angekommen, dagegen wurden daselbst neuerdings acht Bataillone Infanterie und elf Schwadronen Kavallerie erwartet. Die bayerischen Vorposten unter General Hailbronner standen nur ¼ Stunde von den preußischen entfernt. Auch die Abhänge des Rhöngebirges waren von den Bundestruppen besetzt. Die Preußen dagegen schienen nun auch im Rücken derselben operiren zu wollen. Mit Ausnahme der Besatzung von Rastatt sollen ihre sämmtlichen Truppen in Baden an der Nekarlinie zusammengezogen werden. Ihr Generalstab wurde gestern bereits nach Mannheim verlegt. — Nach der „Hamburger Börsenhalle" hat Hannover erklärt, es werde keine Truppen zur Pazifikation Schleswigs marschiren lassen und die auf diese Angelegenheit sich beziehenden Bundesbeschlüsse nicht anerkennen. Wird Kurhessen betrifft, so hätte die hannoversche Regierung die Stellung von neun Bataillonen unter der Bedingung zugesagt, daß 1) das Ministerium Hassenpflug abtrete und 2) statt eines bayerischen ein österreichischer General den Oberbefehl über die Okkupationsarmee erhalte. Da diese Bedingungen nicht eingegangen wurden, so verweigere die Regierung nun ihre Truppen.

⊙ **Zweibrücken**, 8. Nov. Gestern fand dahier eine Versoojung weiblicher Arbeiten zu Gunsten der Verwundeten in Schleswig-Holstein statt. Der patriotische Sinn unserer Stadt wie der Umgebung zeigte sich in glänzender Weise; vor allem verdient aber Lob der rege Eifer hiesiger Frauen und Jungfrauen, mit welchem dieselben das deutsche Werk begonnen und ausgeführt haben; Personen aller Stände, jeder Partei betheiligten sich dabei. Das Resultat entsprach ihren Bemühungen, denn es konnten nach Abzug der Kosten 804 fl. 46 kr. an den Ausschuß für Unterstützung der Schleswig-Holsteiner abgeliefert werden.

⊙ **Zweibrücken**, 8. Nov. Heute wurde die Appellation des Redakteurs der Speyerer Zeitung gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts zu Frankenthal vom 11. Oktober aus

Digitized by Google

den erschrichterlichen **Motiven verworfen**, und derselbe in die Kosten der Appellinstanz verurtheilt. (Bekanntlich handelt es sich bei der Sache um den von Regierungswegen verlangten Abdruck der Namen solcher Privaten, welche aus dem Zeughause in Landau ihre Waffen zurückerhalten hatten. Der Umfang der betreffenden Berichtigung wurde, wie wir aus zuverlässiger Quelle **vernehmen**, in öffentlichen Blättern bedeutend übertrieben.)

Karlsruhe, 7. Nov. (Bad. Beobztg.) In der gestrigen Kammersitzung erklärte der Minister v. Rüdt, daß die preußischen Truppen aus Hechingen und Sigmaringen zurückgezogen seien und daß die Regierung von Nassau gegen den Einmarsch preußischer Truppen in ihr Land protestirt habe.

Stuttgart, 8. Nov. (Karlsr. Ztg.) Wir haben jetzt zwei Ausschüsse der Landesversammlung, indem die Fraktion Schoder, trotz der Verwarnung von Seiten der Regierung, doch **eine Wahl vornahm**. Was die Einberufung des Ausschusses vom 10. August 1849 anbelangt, so ist dieß noch nicht erfolgt. Nach Dem, was man von einzelnen Mitgliedern desselben hört, so wollen sie zuvor eine Berathung halten, ehe sie sich über Annahme oder Ablehnung aussprechen.

Berlin, 4. Nov. Als Beispiel, wie selbst hochconservative, sonst immer zu einer Verständigung mit Oesterreich rathende Blätter über die Kriegsfrage denken und urtheilen, wollen wir hier einige Stellen aus der Kreuzzeitung anführen, die auch diesmal ihre Bissigkeit nicht verleugnet. „Der Hauptfeind Deutschlands — sagt sie — ist die Rheinbundspartei, welche bis dahin niedergehalten durch den Dualismus und die Einigkeit Oesterreichs und Preußens, jetzt mächtig geworden ist durch die Spaltung zwischen den beiden Wächtern deutscher Macht und Ehre. . . . Jetzt geht diese Partei mit Oesterreich und Oesterreich vielleicht mit ihr bis es sich mit Preußen geeinigt oder durch die Revolution in Italien gedrängt wird; doch kann hat das kreisende Frankreich einen Kaiser geboren und sie werden dem deutschen Vaterlande den Abschied geben und ihrem neuen Kaiser folgen — bis an das Meer, welches ihn von seinem Glücke trennt. Wir haben den Krieg nicht gewollt, aber man hat uns falsch beurtheilt, wenn man daraus den Schluß gemacht, daß wir denselben gefürchtet. Wir wollen von der preußischen Politik nichts hinwegthun, als das Unrecht, welches wir daran erblicken. Haben wir dies erreicht, so ist unsere Nachgiebigkeit zu Ende und unwürdig würden wir des Namens, den wir mit Stolz führen, dächten wir auch nur von ferne daran, der ohnmächtigen Anmaßung der Könige von Napoleons Gnaden zu weichen oder dem Eigensinn und Egoismus österreichischer Diplomaten das Feld zu räumen. Krieg auf Leben und Tod, Krieg bis auf den letzten Landsturmmann, wenn wir nur die Wahl haben zwischen Krieg und Schande; doch nicht die Kraft des Landes im voraus vergeudet im nutzlosen diplomatischen Schachspiele. Preußen ist stark, sehr stark, wenn es sich für eine gute Sache schlägt — das werden wir Allen in das Gedächtniß zurückrufen, denen es inzwischen entfallen sein sollte." —

Köln, 6. Nov. (Köln. Z.) Wir stehen am Vorabende einer für die Vaterstadt, wie für die ganze Erzdiözese ebenso merkwürdigen als bedeutungsvollen Feier. Unter den Erzbischöfen Kölns ist der jetzige der erste, welcher die Cardinalswürde vom heiligen Vater empfing; und diese Epoche in der Geschichte der Kölnischen Kirche in würdigster Weise zu feiern, ist von allen Seiten als eine Pflicht erkannt worden, deßhalb denn auch die Vorbereitungen zu der Feier, die am 12. und 13. d. Mts. Statt finden soll, von der gesammten Bürgerschaft mit gleicher Liebe und gleichem Eifer betrieben werden. Soweit dieselben bis jetzt gediehen, dürfen wir uns ein in seiner Art großartiges Fest versprechen, indem alle Bürger nach Kräften wetteifern werden, den Ehrentag der Erzdiözese, der auch ein Ehrentag der Stadt, in jeder Beziehung aufs würdigste zu begehen. Neben der erhabenen Kirchenfeier wird von der Stadt und der Bürgerschaft Alles aufgeboten werden, daß diese Erinnerung an dieses ewig denkwürdige Ereigniß eine unvergeßliche bleibe.

Hamburg, 5. Nov. (Köln Z.) Die gestern erwähnte Ordre zur Marschbereitschaft für die hier stehende preußische Truppen-Abtheilung ist am Sonntag morgens per Telegraph von Berlin eingetroffen. General v. Döring machte den Befehl auf der Parade dem Offizierscorps bekannt; die Nachricht verbreitete sich bald in der Stadt, allgemeine Ueberraschung erregend. Die Ordre besagte noch, daß die Truppen zwei Stunden, nachdem ihnen der Abmarsch befohlen sein wird, im Stande sein müssen, denselben anzutreten.

Wir erfahren so eben, daß bereits morgen früh 8 Uhr die preußische Artillerie uns das 8. Husarenregiment Hamburg verlassen, das Jäger-Bataillon folgt übermorgen; ihr Bestimmungsort ist zunächst Perleberg. Das 12. Infanterieregiment hat noch keine definitive Ordre in Betreff des Abmarsches erhalten; er dürfte jedoch ebenfalls binnen wenigen Tagen Statt finden.

Wien, 4. Nov. (Allg. Z.) Heute sind zahlreiche Truppen, darunter auch Kroaten angekommen. Die Börse war von der heute bestätigten Nachricht, daß Radowitz seine Entlassung genommen habe, in sehr günstiger Stimmung, und die Course steigend. In höheren diplomatischen Kreisen betrachtet man inveß diese Nachricht mit mehr Gleichgültigkeit, und will daraus noch nicht entnehmen, daß hiemit auch ein förmlicher Wechsel der preußischen Politik eingetreten sei, worauf man aber, wie ich Ihnen schon wiederholt schrieb, hier mit unerschütterlicher Beharrlichkeit besteht. So lange man diese Ueberzeugung nicht erhalten wird, werden auch die Kriegsrüstungen bei uns nicht eingestellt. Sicherem Vernehmen nach ist der Feldmarschall Radetzky bestimmt als Oberbefehlshaber der sämmtlichen Truppen an der Seite Sr. Maj. zu bleiben.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Die „Berlingsche Zeitung" wie auch „Fyhnposten" glaubt den Hamburger und Altonaer Blättern die Versicherung geben zu können, daß sie sich in Betreff des von Preußen vorgeschlagenen Waffenstillstandes gewiß beruhigen können, indem die dänische Regierung sicherlich eben so wenig geneigt sein werde, darauf einzugehen, wie man es holsteinischerseits ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. November. Der Volksthing hat in seiner Sitzung vom letzten October mit 50 gegen 35 Stimmen verweigert, über den Antrag des Prediegers Sööler auf Eingabe einer Adresse an den König zur Einberufung der besonderen Repräsentation Schleswigs in Berathung einzugehen! Die Minister und die ganze ministerielle Partei stimmten für die Abweisung, obgleich der Redner auf die feierlichen Gelobungen des Königs in den verschiedenen Proclamationen an die Schleswiger und auf die, eine besondere Repräjentation Schleswigs betreffenden Worte des Wahlgesetzes hinwies. Auch sei ein eigener Landtag Schleswigs ausdrücklich stipulirt in den Friedenspräliminarien und in der letzten königl. Proklamation vom 14. Juli 1850. Es ist die Einberufung des besonderen schleswigschen Landtages die nothwendige Bedingung für die Ordnung der einzelnen Staatstheile der Monarchie.

Schweiz.

Luzern. Der prachtvolle Kirchenschatz von St. Urban ist nach dem Luzerner-Boten um 60,000 Fr. an einen Israeliten aus Frankfurt und einen Pariser Silberhändler verkauft worden.

Frankreich.

**** Paris**, 7. Nov. Von hier nichts Neues. Der „Nationat" bemerkt unter anderm über den Rücktritt des Herrn v. Radowitz: „Zur Stunde gibt es keine preußische Politik mehr. Selbst die Furchtsamsten müssen nun begreifen, daß es für Europa zwischen den Kosaken und der Republik keinen Mittelweg (??) gibt. — Der halboffizielle englische „Globe" erklärt, daß England einen Eintritt Gesammtösterreichs in den deutschen Bund nicht zugeben könne.

Italien.

Mailänder Briefe vom 2. Nov. melden, daß der Feldmarschall Graf Radetzky zum Chef der deutschen Bundes-

Digitized by Google

armee und Graf Giulai zum Nachfolger desselben ernannt worden sei.

Türkei.

Semlin, 29. Oct. (Lloyd.) Heute eingegangenen Nachrichten zufolge hat Omer Pascha in Bosnien große Verluste erlitten. Die Insurgenten übermumpelten ihn, zersprengten seine Truppen und nahmen ihm einige Kanonen ab. Jusuf Pascha, von Omer Pascha zur Vornahme der Konskription abgeordnet, soll ermordet worden sein. Omer Pascha konzentrirt nun seine Truppen bei Sarajevo. Obwohl die Insurgenten einige Vortheile errungen, ist man doch allgemein der Ansicht, daß sie sich gegen reguläre Truppen, welche durch Transporte aus Konstantinopel ergänzt und verstärkt werden, nicht lange werden halten können.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, die erledigte Hauptsalzamts-Vorstandsstelle zu Berchtesgaden dem bisherigen Vorstand des Hauptsalzamtes Dürkheim, Oberbergund Salinenrath Welshaupt, auf Ansuchen zu verleihen; zum Salineninspector in Dürkheim den Bergmeister zu Bodenmais Philipp Ruß zu ernennen; die erledigte protestant. Pfarrstelle zu Frankweiler, Dek. Landau, dem bisherigen Pfarrer zu Rieschweiler, Dek. Zweibrücken, Philipp Friedrich Candidus zu verleihen; den 2. protestantischen Pfarrer zu Bergzabern, Dekanat gleichen Namens, Joh. Christ. Riehm, zu quiesciren.

Ein Franzose hat berechnet, daß Europa zwei Milliarden Franks baares Geld und sechzig Milliarden in Kreditbriefen und Papiergeld besitze.

Bekanntmachungen.

[195½] **Anzeige**
einer freiwilligen Versteigerung eines Haus- und Fabrik-Gebäudes in Hasloch.

Freitag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Hasloch, wird durch den unterzeichneten Notär auf Eigenthum versteigert: Das in der Mitte desagten Ortes an der Hauptstraße gelegene Wohn- und Geschäfts-Haus Nro. 361 — genannt die Fabrik — Es ist zweistöckig mit 7 Zimmern, Küche, Keller, Brunnen, Stallungen für Pferde und Rindvieh, dat geräumige trockene Magazine und 2 Oefe mit Einfahrtthor. Geeignet zu jedem Geschäfte wird es sehr zweckmäßig sein zur Anlage einer Tabaksfabrik oder zum Dörren von Tabaksblättern, welche in dieser Gegend der Pfalz in Menge, Güte und größter Auswahl und billig erzielt werden.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und annehmbare Termine werden gegeben.

Hasloch, den 4. November 1850.

Auf Auftrag:
Hirschler, Notär.

[192] **Auszug.**
Durch Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken, als Handelsgericht sprechend, vom ein und dreißigsten October achtzehnhundert fünfzig, wurde Ludwig David Ackermann, Gerber, in Homburg wohnhaft, von Amtswegen in Fallimentszustand erklärt, und die Eröffnung des Fallimentes verlaufig auf den fünften dieses Monats Oktober festgesetzt, ferner verordnet, daß die Siegel, gesetzlicher Vorschrift gemäß, angelegt und der Fallit unter die Aufsicht des k. Polizeikommissärs in Homburg gestellt werden soll, endlich der k. Bezirksrichter Laurent zum Fallimentskommissär und der Kaufmann Christian Sauerbrey in Homburg zum Agenten der Masse ernannt.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Zweibrücken, den vierten November achtzehnhundert fünfzig.

Der k. Bezirksgerichtsschreiber:
Mittermayer, Umt.-Gerichtsschr.

[193] **Auszug.**
Durch Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken, als Handelsgericht sprechend, vom ein und dreißigsten October 1850, wurde Georg Demberger, Schuhfabrikant in Pirmasens, von Amtswegen in Fallimentszustand erklärt, die Eröffnung des Fallimentes vorläufig auf den acht und zwanzigsten October 1850 festgesetzt und verordnet, daß die Siegel gesetzlicher Vorschrift gemäß angelegt und der Fallit unter die Aufsicht des k. Polizeikommissärs in Pirmasens gestellt werden soll, endlich der k. Assessor Weber zum Fallimentskommissär und der Kaufmann Gustav Diehl in Pirmasens zum Agenten der Masse ernannt.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Zweibrücken, den vierten November achtzehnhundert fünfzig.

Der k. Bezirksgerichtsschreiber:
Mittermayer, Umt.-Gerichtsschr.

[194] **Vorladung.**
Die Gläubiger des Falliten Carl Samm ler, Schuhfabrikant in Pirmasens, werden andurch eingeladen, am dreißigsten November nächsthin, Morgens neun Uhr, im Sitzungssaale des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um gemäß Artikel vierhundert achtzig des Handelsgesetzbuches die dreifache Liste der nach ihrem Gutdünken zu ernennenden provisorischen Syndike zu überreichen.

Zweibrücken, den ein und dreißigsten October 1850.

Der Fallimentes-Commissär:
K. Bezirksrichter:
Unterz.: Laurent.

[178¾] **Mobiliarversteigerung.**
Montag den 18. November 1850 und die folgenden Tage zu Speyer in der Behausung Nro. 200, rothen Thurnein, in der Poststraße, werden zur Verlassenschaft des in Speyer verlebten, quiescirten königl. Regierungsdirectors Friedrich Freiherrn v. Reimans und dessen Ehegattin Amalie Freiin von Gienanth gehörigen Mobiliar-Gegenstände, der Erbschaftsbetheiligung wegen öffentlich versteigert, und zwar:

Montag den 18. November:
Küchengeschirr aller Art, Weißzeug, Bettung und Vorhänge.

Dienstag, den 19. November:
Porzellan, Kristall, Etagere-Sachen, Figuren-, Lustres, Servicen von Glas und Porzellan.

Mittwoch den 20. November:
Vormittags: Möbel, als Tische, Stühle, Schränke, Canapees, 1 Münchener Flügel von Mahagonibolz, 1 Klavier, Bettstellen, Etagered, Fauteuills u. dgl. — Die meisten Möbel sind von Mahagoniholz.

Nachmittags: eine Bibliothek von mehreren hundert Bänden, meist belletristischen Inhalts.

Donnerstag den 21. November:
Bilder, Uhren, Spiegel, Lampen und Silbergeräthe.

Freitag den 22. November:
Vormittags: 2 Hobelbänke, Schreinerwerkzeug, Gartengeräthschaften, Bimmen in Töpfen und Kübeln, Zuber und Bütten.

Nachmittags: 28 Fäßer von 2100 Liter, 2000 Liter, 1000 Liter Gehalt, sowie eine Partbie kleine Fäßchen.

Sedann an Wein: 1700 Liter 1846r Herrheimer, 800 Liter 1846r Wachenheimer, 140 Liter 1846r Moselwein, und mehrere Sorten feine Weine in Flaschen.

Montag den 2. Dezember:
Küchengeräthe, Bettung, Weißzeug, Möbel ꝛc.

Dienstag den 3. Dezember:
Eine Gewehrsammlung, Büchsen, Pistolen, eine Sammlung Hirschgeweihe und Rehgewichte und Jägergeräthschaften.

Mittwoch den 4. Dezember:
2 große braune Stutenpferde, 1 Jagdchar-à-banc, 1 Phaeton, 1 eleganter Reiserwagen, vierfitzig, gedeckt, 1 Reisekalesche, 1 Stadtwagen, 1 Reitermagen, Pferdegeschirre und Fuhrgeräthschaften.

Die Versteigerung beginnt jeden Tag Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr.

Kissel, Notär.

[189¾] **Bekanntmachung.**
Mittwoch den 13. ds. Monats, Vormittags 10 Uhr, im Zimmer Nro. 44 des Französischen Hofes, versteigert die Oekonomie-Commission des königlichen 5. Infanterie-Regiments (Großherzog von Hessen) den Bedarf von:

1000 Ellen grauen Mantel- und
2000 „ kornblauen Tuches,

wozu Steigerungslustige und Gewerbsberechtigte mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die darauf Bezug habenden weitern Bedingungen vor der Verhandlung bekannt gegeben werden.

Germersheim, den 5. November 1850.

[191½] Zu haben:
Alten Rauchtabak, ganz feinen Rollenzaback, alle Sorten fein geschnittenen Tabak für Cigarette und eine große Auswahl von Bremer und Hamburger Cigarren, worunter einige Sorten großen Beifall finden, bei

A. Delobelle,
an der Ecke der Briefpost.

K. Sardinische Anleihe von fcs. 3,600,000

mit Gewinnen von fcs. 80,000, 16,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. Dezember 1850.

Hiezu kostet ein Loos fl. 3. 30 kr. 6 Loose fl. 17. 30 kr. 28 Loose fl. 70. — Pläne gratis bei

[180¾] **J. Rachmann & Comp.,**
Banquier in Mainz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 194. Dienstag, 12. November **1850.**

Deutschland.

* **Landau**, 10. November.*) In Kurhessen ist wirklich Blut geflossen. Am 8. kam es in der Nähe von Fulda zu einem Zusammenstoß zwischen den Vorposten der Bundestruppen und der Preußen. Wir entnehmen dem offiziellen Berichte der „Oberpostamts-Zeitung“ Folgendes: Als am 8. die bayerisch-österreichische Vorhut sich dem Dorfe Bronzell, unweit Fulda näherte, fand sie daselbe von preußischer Infanterie besetzt, welche Feuer gab. Die ersten Schüsse gingen über die vordersten Truppen, an deren Spitze General von Hallbronner und sein Adjutant Major v. Lamotte ritt, hinweg; die nächsten Salven aber trafen in die Reihen der österreichischen Jäger; fünf derselben wurden verwundet, und davon zwei sehr schwer. Erst jetzt luden die Jäger und erwiederten das Feuer. Gleichzeitig war eine Abtheilung der Schützencompagnie des ersten Bataillons vom 11. bayerischen Infanterieregiment rechts der Straße vorgegangen, hatte aber nicht vom feindlichen Feuer zu leiden. Unmittelbar darauf wurde das Dorf von den Preußen geräumt.

Der Commandant der Bundestruppen besetzte dasselbe, ließ es sogleich zur Vertheidigung einrichten und nahm mit seinen Divisionen eine feste Stellung bei Löschenroth. Dies — setzt der Berichterstatter der „Oberpostamtszeitung“ hinzu — der wahrheitsgetreue Hergang über den Anfang eines blutigen Dramas, das sich nun entrollen und über welches Niemand triumphiren wird, als Deutschlands Feinde. — Im Widerspruch mit dieser Besorgniß steht die Nachricht desselben Blattes, daß am 8. ein Parlamentär des preußischen Obergenerals beim Fürsten von Thurn und Taxis erschienen sei und erklärt habe, die Preußen werden auf den von Berlin erhaltenen Befehl, am 9. Nov. um 12 Uhr Fulda räumen und sich auf die Etappenstraßen zurückziehen.

Von allen Seiten zogen inzwischen preußische Verstärkungen nach Fulda und die neuesten Berliner Blätter sind nur geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu vermehren. Auch ein Theil des zweiten Landwehraufgebotes wird unter die Waffen gerufen; in 10 Tagen, heißt es, sollen 480,000 Mann schlagfertig sein. —

* **Landau**, 10. Nov. Ob der beklagenswerthe Zusammenstoß bei Fulda weitere blutige Folgen haben wird, das ist jetzt die Frage. Ihre vorläufige Beantwortung hängt von der Bestätigung der Nachricht ab, daß die Preußen Fulda räumen. Aber auch dadurch würde die Bedenklichkeit der Lage noch wenig gemindert, da Oesterreich, nach Berliner Berichten, erklärt hat, sich in keine Unterhandlungen mit Preußen einzulassen, bevor dieses nicht seine Truppen aus Kurhessen zurückgezogen und seine Mitwirkung zur Pazifikation Schleswig-Holsteins zugesagt habe. Weder zu dem einen noch zu dem andern scheint man aber in Berlin geneigt, obwohl von festen Ansichten und Entschlüssen des preußischen Cabinets auch jetzt noch keine Rede sein kann. Halboffizielle Berliner Blätter versichern, daß Preußen die Besetzung Kurhessens als vollendete Thatsache betrachten und dabei beharren werde. Ein Aufgeben würde, bemerken sie, höchst demoralisirend auf ihre Armee wirken. Was Schleswig-Holstein betrifft, so soll ein österreichisches Armeecorps auf dem Marsche dahin bereits durch Koburg marschirt sein, um den Weg zu nehmen, den wir unlängst bezeichnet, nämlich durch Kurhessen und Hannover. Sachsen-Koburg gehört aber zur preußischen Union und jener Durchmarsch kann daher leicht zu einer neuen Verwicklung führen. Nach Briefen aus Wien sollen an dem Executionszug nach Schleswig auch zwei Regimenter Bayern Theil nehmen, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist. Ob Hannover sich betheiligen wird ist noch zweifelhaft. Von der einen Seite wird es besagt, von der andern mit dem Beifügen versichert, daß dieses Königreich im Begriff stehe, mit Preußen ein Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen. Die Börsenmänner scheinen dem Landfrieden nicht zu trauen, da in Frankfurt, auf die Nachricht von der Mobilmachung der preußischen Armee, die Curse bedeutend gefallen sind, die österreichischen Metalliques z. B. um 7 Prozent; die Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahnaktien, welche vor kurzem noch auf 78 standen, stehen jetzt 73½.

Die „Kölnische Zeitung“ verlangt, daß das preußische Ministerium abtrete. Sie sagt: „Es ist Pflicht es auszusprechen: Das Vertrauen zu der gegenwärtigen Regierung ist dahin! Wir haben kein Vertrauen zu der haushaltenden Mittelmäßigkeit, die in einer deutschen Bundesstaatsverfassung eine allgemeine Löschornung erblickt. Noch weniger Vertrauen, wo möglich, haben wir zu einem Willen, der in vier und zwanzig Stunden von Norden nach Süden umspringt. Großer Gott! wer der Armee den Muthzog unter der Nase des Feindes befiehlt, der will es unternehmen, sie in die Schlacht zu führen? Sind die Minister die letzten gewesen, die es merkten, daß ein unerbittlicher Vernichtungsplan gegen Preußen geschmiedet ist, daß einer unverschämten Forderung stets eine neue und stärkere folgen würde, — nun, dann mögen sie den Platz einnehmen, der ihnen gebührt — es ist nicht derjenige, den sie jetzt inne haben.“ Die „Kölnische Zeitung“ ist das verbreitetste deutsche und preußische Blatt und daher ihre Stimme nicht ohne Gewicht. —

Wichtig und folgenreich kann die Anerufung der Garantien der deutschen Bundesverfassung durch den Kurfürst von Hessen werden. Die Einmischung des Auslandes in unsere inneren Angelegenheiten wurde damit von einem deutschen Fürsten förmlich nachgesucht. Wird dieser Grundsatz anerkannt, so ist jeder Schritt zu einer stärkeren deutschen Einigung nur durch einen europäischen Krieg möglich. Von einer Beseitigung der Kleinstaaterei kann dann keine Rede sein, da bei solcher Gefahr die Kleinen alle sich an das Ausland um Schutz wenden werden, der ihnen auch ohne Zweifel um so weniger versagt würde, als unsere Zerrissenheit und unser Kleinstaatlicher Jammer vollkommen im fremden Interesse liegt.

Bayern hat jetzt in Kurhessen eine imposante Truppenmacht. Am 7. zogen in Hanau wieder drei Bataillone (vom 4., 6. und 9. Infanterieregiment), eine Batterie und 4 Eskadronen vom 1. Chevauxlegersregiment (dieser in der Pfalz) ein. Nur eine Eskadron blieb in der Stadt, die übrigen Truppen folgten dem Oberbefehlshaber auf der Straße nach

*) Wir wiederholen hier diese gestern in einer besonderen Beilage mitgetheilten Nachrichten.

Digitized by Google

Fulda. Die letztere Stadt ist von Hanau 18 Stunden entfernt.

* **Landau**, 10. Nov. Der „Schwäbische Merkur" läßt sich aus Mannheim vom 7. schreiben: „Aus den Garnisonen der bayerischen Rheinpfalz solle eine große Ausräumung der Militärerfordernisse stattfinden. Schiffer zum Transport derselben nach Würzburg sind bereits bestellt und werden schon in den nächsten Tagen dahin abgehen. . . Aus derselben Quelle erfährt man, daß österreichische Truppen mit jedem Augenblick in der Rheinpfalz erwartet werden und daß deswegen die Waffenplätze daselbst nur noch sehr schwach vom bayerischen Militär besetzt sind. Auch wird mit Bestimmtheit versichert, daß die noch in der Pfalz befindlichen politischen Gefangenen am letzten Sonntag in die Festungen verbracht wurden." — Wir können dagegen mit noch größerer Bestimmtheit versichern, daß diese Angaben fast ohne Ausnahme völlig ungegründet sind. Es wurden allerdings Truppen aus der Pfalz zu dem bayerischen Armeecorps in Kurhessen gezogen, aber eine Verbringung der Militärdepot nach dem jenseitigen Bayern oder der politischen Gefangenen in eine Festung hat nicht stattgefunden. Eben so wenig weiß man hier etwas von der nahen Ankunft österreichischer Truppen. Für Germersheim und Landau wären dieselben auch völlig überflüssig, da beide Festungen ihre volle Besatzung haben und überhaupt in einem höchst respektabeln Vertheidigungszustande sind.

* **Landau**, 11. Nov. Am 5. Nov. hatte der preußische General v. d. Gröben an den Fürsten von Thurn und Taris folgendes Schreiben gerichtet:

„Ew. Durchlaucht haben heute meine Feldwachen zurückgedrängt und dadurch die Feindseligkeiten eröffnet. Ich habe die höheren Befehle, Ihre Truppen nicht durchpassiren und dies mit Waffengewalt zu verhindern. In wenigen Tagen sind ohne Zweifel alle Mißverständnisse aufgeklärt; aber Sie wollten diesen glücklichen Augenblick nicht abwarten, um jiehen den Krieg mit einem treuen Bruderstamme vor. Sie finden uns gerüstet. Genehmigen ꝛc. v. d. Gröben m. p. G.-L."

Jedermann mußte deßhalb auf einen ernsthaften Widerstand der Preußen gefaßt sein, während sie nun am 9. Fulda geräumt und sich auf die ihnen vertragsmäßig zustehende Etappenstraße nach Hersfeld über Hünfeld und Neukirchen zurückgezogen haben. Hierauf sind um 1 Uhr desselben Tages die bayerisch-österreichischen Truppen unter dem Fürsten Thurn und Taris unter klingendem Spiel in Fulda eingezogen. Vielleicht, daß nun dennoch der Friede gewahrt bleibt.

Um je gegründetere Aussicht hiezu wäre, wenn die Nachricht der „Deutschen Zeitung" vom gestrigen sich bestätigte, daß Oesterreich sämmtliche Vorschläge Preußens angenommen habe. Die freien Conferenzen sollen in Dresden stattfinden und Kurhessen soll von Preußen und Oesterreichern gemeinsam besetzt werden. Dadurch würde sich auch die Räumung Fuldas durch die Preußen erklären. Dagegen erfährt man aus London, daß im englischen Ministerrath der Beschluß gefaßt wurde, der Beitritt Oesterreichs zum deutschen Bund sei eine europäische Frage, die auf freien Conferenzen nicht abgehandelt werden könne. Die Berichte über das Vorpostengefecht bei Bronzell in der „Oberpostamtszeitung" widersprechen sich in so fern, als in einem Schreiben dieses Blattes aus Fulda behauptet wird, die Bayern hätten morgens um 6 Uhr zuerst Feuer gegeben und einem preußischen Offizier durch den Mantel geschossen, einem andern das Pferd verwundet. Auch das „Frankfurter Journal" sagt: „Gewiß ist, daß bayerischerseits zuerst geschossen wurde und daß die bayerischen Vorposten die Preußen aufs äußerste reizen und necken." Andere Berichte dagegen bleiben bei der gestrigen Angabe, daß die Preußen das Gefecht eröffnet hätten.

Ueberall her gegen sich die preußischen Truppen zusammen. Nach der „Deutschen Reform" wird der Prinz von Preußen den Oberbefehl übernehmen und der General v. Prittwitz ihm zur Seite stehen. Die Truppen in Baden sollen theils nach Kreuznach, theils nach Wezlar (?) kommandirt sein. Dasselbe Blatt schreibt aus Berlin vom 9. abends: „Die königliche Regierung rüstet nur deßhalb ernstlich, um die Erhaltung eines ehrenhaften Friedens, wo irgend möglich, noch zu erzielen. Die Antwort des k. k. Cabinets ist heute eingegangen. Das Staatsministerium besindet sich über dieselbe in Berathung. Ein entscheidender Beschluß wird erst unter dem Vorsitz des Königs und nach der Ankunft des Grafen v. Bernstorff gefaßt werden. — Im Königreich Sachsen ist die Einberufung der Reserven nicht eingestellt." — An der österreichisch-preußischen Gränze ziehen die Oesterreicher ein Armeecorps von 30,000 Mann zusammen.

* **Ludwigshafen**, 10. Nov. Im Monat Oktober betragen die Einnahmen der pfälzischen Ludwigsbahn:

Für 49,814 Personen, einschließlich der Nebenerträgnisse,		20,808 fl.	55 kr.
„ 48,233 Centner Güter	. . . .	7,732 „	17 „
„ 183,920 „ Kohlen	. . . .	24,773 „	48 „
Zusammen	. . .	53,315 fl.	— kr.

Aus Franken, 7. November. (Fr. J.) Alle Anzeigen, namentlich die den Einquartierungscommissionen zugekommenen Anfragen, deuten darauf hin, daß Franken dem Theil des österreichischen Armeecorps von Voralberg zum längeren Aufenthalt angewiesen wird, welcher die von hier bayer. Truppen verlassene Stellung von Aschaffenburg aufwärts gegen Fulda occupiren soll. Ein weiteres österreichisches Corps von etwa 20,000 Mann wird von Nürnberg gegen Rothenburg an der Tauber und bis Kitzingen hinab (sich anlehnend an das württembergische Corps bei Mergentheim) staffelweis aufgestellt; die dazu bestimmten Truppen kommen über Linz und Passau. Die im Norden Böhmens schon längere Zeit cantonnirende österreichische Armee wird die Gränze voreerst nicht überschreiten, da es Sachsen zu überwachen hat; nur im Nothfall dehnt es einen Flügel in der Richtung gegen Hof aus.

Karlsruhe, 8. Nov. (Bad. Bl.) Der in der badischen Kammer zur Prüfung der Uebereinkunft mit Preußen niedergesetzte Ausschuß hat die Ansicht ausgesprochen, daß Baden unter allen Verhältnissen das Bündniß mit Preußen aufrecht erhalten müsse und hat eine dahin lautende Adresse an den Großherzog beschlossen.

Vom Neckar, 3. Nov. (Köln. Z.) Was ich Ihnen neulich über eine baldige Verständigung zwischen der württembergischen Regierung und dem Fürsten von Thurn und Taris in Betreff der Postangelegenheit schrieb, bestätigt sich vollkommen. Die Unterhandlungen sind in Bezug auf die Hauptpunkte geschlossen. Es steht zu hoffen, daß mit dem Anfange oder spätestens 1. Februar kommenden Jahres die Post in die unmittelbare Verwaltung der Regierung übergeht. Die Ablösungsbedingungen sind übrigens billig gestellt, so daß sich das Land nicht darüber zu beklagen haben wird.

Neuhof, 8. Nov. Aus dem bayerischen Hauptquartier enthält die „Oberpostamtszeitung" einen Bericht über den Marsch der Bundestruppen von ihrem Einmarsch in Kurhessen an, dessen Schluß lautet: „Am 6. Nov. rückte Fürst Taris mit der 1. Division des Armeecorps in der Morgenstunde auf der Fuldaer Straße über Neuhof, Kerzell bis Löschenrod vor und zog an dem Einmündungspunkte der Würzburger Straße den größeren Theil der über Brückenau instradirten 2. Division des Generallieutenants von Lerche an sich, Worauf, wie früher bestimmt, Quartiere bezogen und das Hauptquartier der Bundestruppen nach Neuhof verlegt wurde — Bei dem Anmarsch dieser Truppen wichen die preußischen Vorposten überall zurück. Jenseits der Fuldabrücke, zwischen Löschenrod und Bronzell, machten die preuß. Bedetten Halt. Es erschienen zwei preußische Offiziere und gaben dem Commandanten der Avantgarde, Generalmajor v. Hailbronner, die bestimmte Erklärung ab, daß Bronzell von den preußischen Truppen besetzt sei, und daß jedes weitere Vordringen der dieselbigen Bedetten mit Waffengewalt verhindert würde. Auf die Erwiederung, daß hier der für diese Nacht bestimmte Platz gemacht werde, wurden nach gegenseitiger Uebereinkunft die Feindseligkeiten für diese Nacht aufgehoben und die beiderseitigen Bedetten an der Fuldabrücke aufgestellt. Am 7. Nov. blieben die Truppen in ihrer beiderseitigen Stellung.

Eisenach, 7. Nov. (O. P. A. Z.) So eben, eine Stunde vor Mitternacht, erfahre ich, daß von heute an jeden Tag bis zum 13. d. M. auf der Eisenbahn von Stettin bis

Digitized by Google

hierher eine ungeheure Masse preußisches Militär, welches nach Hessen bestimmt ist, befördert werden soll. In unserer Stadt ist auf morgen das ganze Kürassierregiment Kaiser Nikolaus angesagt, um weiter nach Fulda zu marschiren. Die gestern Abend hier eingetroffenen Truppen sollten heute hier Rasttag halten, aber eine Estafette von Fulda rief sie eiligst dorthin, so daß sie schon in aller Frühe aufbrechen mußten. Hingegen sind die Bayern und Oesterreicher schon bis Koburg vorgedrungen, was den Herzog veranlaßte, sich selbst eilends nach Berlin zur Einholung näherer Instructionen zu begeben.

Berlin, 6. Nov. (D. Ref.) Als gestern Abend zwei Bataillone des 7. Regiments Berlin verließen, um auf der Eisenbahn nach Kurhessen befördert zu werden, war auch Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen erschienen, ließ die Truppen vor ihrer Abfahrt bei sich vorbeidefiliren, und trat unter die Reihen derselben. Als er später die Truppen verließ, wurde er von der zahlreich anwesenden Volksmasse mit Hurrahrufen, die nicht enden wollten, empfangen.

Berlin, 7. Nov. Die ministerielle „Deutsche Reform" schließt einen Leitartikel mit folgenden Worten: „Noch ist Preußen zu jedem friedlichen, aber ehrenvollen Wege bereit; will man aber durchaus den Weg der Waffen; so wird ihn Preußen kampfesmuthig betreten. Zu dem einen wie zu dem andern wird Gott Seinen Segen geben!"

Berlin, 7. Nov. (Köln. Ztg.) Gottfried Kinkel ist heute auf dem Zuchthause (der Strafanstalt) von Spandau mittels einer Strickleiter entkommen. Mit größter Schnelligkeit erließ der Strafanstalts-Direktor die Steckbriefe, um den „ehemaligen Professor", welcher „wegen Kriegsverraths" verhaftet war, zu verfolgen. Er trug noch den ganzen Sträflingsanzug, als er die Flucht ergriff. — Man hat veranschlagt, daß die angeordnete Mobilmachung des Heeres einen Kostenaufwand von 13 Mill. Thlr. verursachen dürfte. — Der verstorbene Ministerpräsident, General Graf Brandenburg wird, wie man hört, nicht hier sondern auf seinem Gute Demanze beerdigt werden. Der Verstorbene war ein Sohn aus einer morganatischen Ehe des Königs Friedrich Wilhelm II. mit der Gräfin Julie von Dönhof († 1834). Seine Schwester war die (schon vor vielen Jahren gestorbene) Herzogin von Anhalt-Köthen, welche bekanntlich im Jahre 1828 mit ihrem Gemahl in Paris zur katholischen Religion übergetreten war. Zu Folge dieses Begebnisses richtete damals der König Friedrich Wilhelm III. an sie einen, durch die Presse bekannt gewordenen, abmahnenden Brief.

Berlin, 8. November, nachmittags. (Telegr. Dep. der Köln. Zeit.) Oesterreichische Truppen sollen, von Bamberg kommend, in Koburg eingerückt sein, — wie man vermuthet auf dem Wege nach Schleswig-Holstein. Der Herzog von Coburg soll sich in Berlin befinden.

Berlin, 8. November, abends. Nach der so eben erscheinenden „Deutschen Reform" gibt die Regierung noch nicht die Hoffnung auf, durch den Ernst ihrer Rüstungen die Aufrechterhaltung eines ehrenvollen Friedens noch zu erlangen.

Die österreichische Antwort ist heute eingegangen; das Staats-Ministerium befindet sich über dieselbe bereits in Berathung. Der definitive Beschluß wird übrigens erst nach einer Berathung unter dem Vorsitze des Königs gefaßt werden, zu welcher auch die Ankunft des Grafen Bernstorff, dessen Eintreffen durch Unwohlsein verzögert wurde, abgewartet wird.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in **Schleswig-Holstein** war in Altona am 5. November abends die Nachricht eingetroffen, daß am 3. ein Patrouillengefecht bei Breckendorff stattgehabt, wobei die Schleswig-Holsteiner 2 Todte und einige Verwundete gehabt haben. Am 5. hat abermals ein Patrouillengefecht bei Breckendorff stattgefunden, in Folge dessen 5 dänische Jäger, wovon Einer verwundet, als Gefangene eingebracht sind. (Man schreibt uns, daß das erstere Gefecht, welches dicht bei Eckernförde am Sandkrug stattgefunden, nicht unbedeutend gewesen sei und den Dänen 40 bis 50 Todte und Verwundete gekostet haben möge.) Oberst v. d. Tann, schreibt man den „Hamb. Nachrichten", geht heute (5. Nov.) nach Bayern ab, um sich von der dortigen politischen Sachlage persönlich zu überzeugen. Sollte sein Vaterland in nächster Zeit seines Armes nicht bedürftig sein, so kehrt er nach zehntägiger Urlaubszeit unbedingt wieder hieher zurück, nicht, um das Kommando einer Brigade zu übernehmen, wie erzählt worden, sondern um seine bisherige Stellung als Generalstabschef wieder einzunehmen.

Einem gütigst mitgetheilten Privatschreiben aus Schleswig vom 27. October entnehmen wir, daß der Typhus dort unter den Dänen sehr heftig wüthete. „Unser Arzt", sagt das Schreiben, „behandelt allein 50 Typhuskranke, und auf Gottdorf liegen deren 300. (D. Z.)

Oesterreichische Staaten.

Preßburg, 3. Nov. (Allg. Z.) Seit gestern sind wieder grössere Truppendurchmärsche hier bemerkbar. Bis jetzt sind von Cuirassierregimentern Kaiser Franz Joseph und Graf Hardegg je eine Division mit dem Regimentsstab und vom Infanterieregiment Fürst Colloredo das zweite Bataillon hier durchgekommen. Weiteres wird noch im Lauf des heutigen Tags das fünfte Jägerbataillon aus den Waaggegenden erwartet, welches anfangs nach Wien, später aber nach Olmütz bestimmt wurde. Die Grenadierbataillone, welche zum Ausmarsche von Pesth bestimmt waren, haben, wie es heißt, Gegenbefehl erhalten.

England.

* **London**, 5. Nov. Letzten Sonntag ist die von Oberbourg ausgelaufene Flotte des Admirals Parseval Deschênes wegen schlechten Wetters bei Torbay vor Anker gegangen. — Gestern, am Jahrestage der Pulververschwörung, wurde in elf Kirchen gegen den Papst gepredigt. — Durch die Straßen der City zog gestern ein junger Mensch mit einer Todtenmaske, einer Tiara und einer Tafel, welche ihn als einen weisen Mann (a Wiseman) bezeichnete, auf einem Esel sitzend, welcher einen Cardinalshut auf dem Kopfe hatte. Kinder als Ministranten gekleidet und ein Trommeler begleiteten ihn. Seine Eminenz wurde überall, auch in öffentlichen Gebäuden, mit Jubel aufgenommen und reichlich beschenkt. Sofort nach Wiedereröffnung des Parlaments gedenkt Lord John Russell eine Bill zur Vereitelung der Entwürfe des Papstes einzubringen. Man sieht und sah es längst, daß christliche Duldung eben nicht John Bulls Tugend ist.

Vermischte Nachrichten.

Die englischen Blätter enthalten folgende tragi-komische Anekdote: In Exeter beging ein Gentleman die Unvorsichtigkeit, sich wegen einer unglücklichen Liebesheirathet aufzuhängen, und bei diesem Akte die zweite noch unverzeihlichere Unvorsichtigkeit, sich an den Glockenzug zu hängen. Natürlich stürzten auf den barschen Ton der Glocke die Hausleute ins Zimmer und schnitten den armen Verliebten ab. Er mußte vor Gericht 6 Schillinge Strafe zahlen.

Von Dem. Rachel, der berühmten französischen Schauspielerin, lesen wir in der „Karlsruher Zeit." folgende edle Handlung. In Mannheim hatte sich der Künstlerin eine arme alte Jüdin als Tante vorgestellt, als welche sie von der ersteren auch alsbald erkannt wurde. Nicht nur, daß die Rachel sich ihrer nothleidenden Verwandten nicht schämte, sondern sie fuhr sogar mit ihr in der 1. Klasse der Eisenbahn in das heimathliche Dorf der Alten bei Brudsal, woselbst sie in der ärmlichen Hütte derselben abstieg und die kurze Zeit ihres Aufenthaltes wahrhaft segensspendend zubrachte. Die alte Tante erbittt sogleich von der durch ihre Kunst groß und reich gewordenen Nichte einen Jahresgehalt von 400 fl. ausgesetzt, so wie eine sehr werthvolle, von ihr immer getragene Uhr, auf deren Rückseite alle Stücke, in denen sich die Künstlerin auszeichnet, in emaillirter Arbeit genannt. Außerdem übergab sie der Tante selbst, nebst anderen Geschenken, noch 100 fl. zum Ankauf von bequemen Möbeln. Der Synagoge spendete sie 150 fl., und den Dürftigen ohne Unterschied der Konfession eine namhafte Summe. Was sie an Kostbarkeiten bei sich hatte, wurde zu Geschenken und Andenken verwendet. Nachdem sie über eine Stunde bei ihrer Tante sich aufgehalten und dort einige Erfrischungen angenommen, reiste sie nach Mannheim zurück. Die Segenswünsche der alten Jüdin, so wie der ganzen Gemeinde lassen sich eher denken als beschreiben.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

[196] Ankündigung.

Dienstag den 14. Jänner 1851, Nachmittags 2 Uhr, zu Fußgönnheim im Wirthshause bei Michael Reiter von Carl Moré, Notar in Mutterstadt, als Versteigerungscommissär, wird zur öffentlichen Zwangsversteigerung nachverzeichnet Immobilien geschritten und zwar auf Ansuchen von Maximilian Friedrich Heidweiller, Gutsbesitzer in Frankenthal wohnhaft, in seiner Eigenschaft als Miterbe seiner verlebten Mutter Katharina geborne Feil, im Beisein Benennerin das selbst, weiland Wittwe des allda verlebten Handelsmannes Maximilian Valentin Heydweiller als Gläubiger, für welchen Advokat Friedrich Conrad Michel in Frankenthal als Anwalt bestellt ist,

gegen Carl Busch, Ackersmann und dessen Ehefrau Anna Barbara Heinrich, beide in Fußgönnheim wohnhaft, als solidarische Schuldner.

Die Steigerungsbedingungen sind, daß die fraglichen Immobilien einzeln zur Versteigerung gebracht und ausgeboten werden und daß der Zuschlag sogleich definitiv ist und kein Nachgebot angenommen wird. Dieselben liegen in der Gemeinde und Gemarkung von Fußgönnheim und bestehen in einem Wohnhaus, Stall, Hof, hinter gemeinschaftlich, und Garten, gelegen zu Fußgönnheim im obern Dorf an der Mannheimer Straße, einen Flächenraum von 16 Dezimalen oder 5 Ares 49 Centiaren (22 Ruthen) enthaltend, sodann in 2 Ärm Ackerfeld, welche einen Gesammtflächenraum von 2267/8 Ruthen haben und von den Schuldnern besessen werden.

Die nähere Beschreibung der fraglichen Immobilien, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Versteigerungscommissär, genannten Hrn. Notär Moré, eingesehen werden.

Frankenthal, den 8. November 1850.
Der Anwalt des betreibenden Gläubigers,
Michel, Anwalt.

[197] Ist Bekanntmachung einer Zwangsversteigerung.

Montag den 30. Dezember 1850, Nachmittags zwei Uhr, zu Neuhofen im Wirthshaus zum Löwen bei Striebinger, auf Ansuchen des Bürgerhospitals der Stadt Speyer, vertreten durch seinen Rechner Georg Friedrich Lohr, in Speyer wohnhaft, welches den Advokaten Friedrich Justus Willich in Frankenthal zu seinem Anwalte in dieser Sache aufgestellt hat, wird gegen Georg Wegler, Barbier und dessen Ehefrau Elisabetha Engelhard, beide zu Neuhofen wohnhaft, Solidarschuldner, durch Notär Hofeus in Speyer, hiezu ernannt durch Rathskammerbeschluß des k. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 27. September 1850, zur Zwangsversteigerung der nachbezeichneten mit gerichtlichem Beschlag belegten Immobilien geschritten.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht, und der Zuschlag ist sogleich definitiv und wird kein Nachgebot angenommen.

Beschreibung der Immobilien.

1) Ein zu Neuhofen in der Speyerer Straße gelegenes Wohnhaus mit Stall, Schweinställen, Hofraum, Pfann-Garten und sonstigen Zubehörungen, 16 Dezimalen Flächenraum enthaltend, neben Thomas Lenz, Wittib, und Peter Hauck v., Plan Nro. 379 u. 380.
2) Drei Aecker im Banne von Neuhofen, Plan Nro. 3310, 2548 und 2449½, zusammen 100 Ruthen oder 70 Dezimalen enthaltend.

Die nähere Beschreibung der Immobilien, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann auf der Amtsstube des genannten Versteigerungscommissärs Herrn Notär Hofeus in Speyer eingesehen werden.

Frankenthal, den 10. November 1850.
Der Anwalt des betreibenden Theils,
Unterz.: Willich.

[199] Ist Bekanntmachung einer Immobiliarzwangsversteigerung.

Montag den zehnten Januar 1851, Nachmittags ein Uhr, zu Ramberg, im Wirthshause zur Sonne bei Mathäus Argus, werden auf Ansuchen des Leon Levy, Handelsmann zu Landau wohnhaft, welcher den Advokaten Friedrich Mayer in Landau als seinen Anwalt aufgestellt hat und bei demselben Wohnsitz erwählt, handelnd als Cessionar von Katharina Nieles und ihren Ehemannes Jakob Henrich, Schreiner, beide zu Ramberg wohnhaft, und die Ehefrau als Curatrix ihres Vaters Lorenz Nieles des Aeren, im Leben Wirth zu Ramberg, — folgende dem Mathäus Gabriel, Ackersmann, und dessen Ehefrau Anna Maria Mayer, beide zu Ramberg wohnhaft, solidare Schuldner des Requirenten, zugehörige, im Banne von Ramberg gelegene Immobilien, als:

1) ein zu Ramberg im Oberdorf stehendes Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum nebst Garten, das Ganze sieben Dezimalen Flächenraum enthaltend;
2) 169 Dezimalen Acker in fünf Parzellen;
3) 6 Ares Acker, eine Parzelle bildend;

unter sofortigem definitiven Zuschlage und ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, durch den dazu committirten kgl. Notar Bolza von Annweiler zur Zwangsversteigerung gebracht.

Das Wohnhaus wird mit all' seinen Zugehörungen als ein Ganzes bildend, und die übrigen Immobilien werden einzeln und parzellenweise versteigert.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Immobilien sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungscommissär eingesehen werden.

Landau, den 9. November 1850.
Der Anwalt des betreibenden Theils,
Mahla.

[198] Licitation.

Freitags am 29. November 1850, Nachmittags 1 Uhr, zu Silz, bei Jakob Mauderi, wird durch den k. Notär W. Köster

ein zu Silz, auf 5 Dezimalen gelegenes Wohnhaus mit Zugehör,

der Unthеilbarkeit wegen, öffentlich zu eigen versteigert.

Die Eigenthümer sind: 1) Marianne Braun, ohne Gewerb, großjährig, in Silz wohnhaft; 2) Friedrich und Michel Braun, minderjährige Kinder der zu Silz verlebten Ehe- und Ackersleute Adelheid Braun und Katharina Hoffmann; vertreten durch ihren Vormund Johann Jakob Almann, Ackerer zu Silz wohnend und durch den in Gossersweiler wohnenden Ackersmann Stephan Braun als Gegenvormund.

Annweiler, am 8. November 1850.
Der k. Notar: W. Köster.

[200] Versteigerung.

Mittwoch, den 13. November 1850, Vormittags präcis 10 Uhr, werden auf Betreiben der unterfertigten k. Redaction, vor der einschlägigen Administrativ-Behörde auf dem Büreau genannter Redaction

eirca 1500 Stück brochirte Amts- und Intelligenzblätter sammt Beilagen (Jahrgänge 1816—1842), dann

eirca 6 Centner einzelne Amtsblätter (ganze Bogen), und eine bedeutende Anzahl Landrathsprotokolle,

Alles in Loose abgetheilt, an die Meistbietenden gegen sogleich bare Zahlung versteigert.

Speyer, den 28. October 1850.

Königl. Redaction des Amts- und Intelligenzblattes für die Pfalz.
L. A. Kahn, Red.

[193½] Anzeige

einer freiwilligen Versteigerung eines Haus- und Fabrik-Gebäudes in Haßloch.

Freitag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Haßloch, wird durch den unterzeichneten Notär auf Eigenthum versteigert: Das in der Mitte besagten Ortes an der Hauptstraße gelegene Wohn- und Geschäfts-Haus Nro. 361 — genannt die Fabrik. — Es ist zweistöckig mit 7 Zimmern, Küche, Keller, Brunnen, Stallungen für Pferde und Rindvieh, hat geräumige trockene Magazine und 2 Höfe mit Einfahrtsbe. Geeignet zu jedem Geschäfte wird es sehr zweckmäßig sein zur Anlage einer Tabakfabrik einen Depot von Tabakblättern, welche in dieser Gegend der Pfalz in Menge, Güte und größter Auswahl und billig erzielt werden.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und annehmbare Termine werden gegeben.

Haßloch, den 4. November 1850.

Aus Auftrag:
Hirschler, Notär.

Apotheken-Versteigerung.

Donnerstag den 5. Dezember des laufenden Jahres, Nachmittags 1 Uhr, zu Grünstadt in der Pfalz, in seiner Behausung allda, läßt Herr Dr. Julius Schwertfeger wegen Wohnsitzveränderung seine zu Grünstadt in der Mitte der Stadt und zwar auf dem Römer gelegene Apotheke, geschildet zum Einhorn, bestehend in einem dreistöckigen Wohnhaus nebst Laboratorium, Scheuer, Hof und daran stoßendem Pfann- und Obstgarten, ferner sammt der ganzen Apotheker-Einrichtung, öffentlich freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Die Bedingungen der Versteigerung können auf dem Bureau des unterzeichneten, mit der Versteigerung beauftragten Notars eingesehen werden. Derselbe ertheilt auch auf briefliche Anfragen nähere Auskunft.

Grünstadt, den 4. November 1850.

Rauh, Notar.

[186⅜]

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bane in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 195. Mittwoch, 12. November **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich**, 11. November. Der Rückzug der Preußen von Fulda, wo sie eine höchst vortheilhafte militärische Stellung inne hatten, deutet offenbar auf Friedensneigungen. Doch möchten wir zweifeln, daß dieser Rückzug schon in Folge des Ministerraths angeordnet wurde, welcher nach der letzten telegraphischen Depesche am 9. oder 10. statt finden und über Krieg oder Frieden entscheiden sollte. Schwerlich konnte diese Entscheidung schon gestern morgens in Frankfurt bekannt sein. Aus diesem Grunde halten wir auch die, der „Deutschen Zeitung" entnommene Nachricht, Oesterreich nehme die preußischen Vorschläge an, für verfrüht. Diese Vorschläge haben wir kürzlich als Ergebniß der Warschauer Conferenzen mitgetheilt. Es sind dieselben, um derentwillen Radowitz aus dem Cabinet getreten, dieselben, welche in Berlin und in den Provinzen so große Aufregung hervorgebracht, weil sie als eine Unterwerfung Preußens unter Oesterreich betrachtet wurden. Preußen versichtet darin völlig auf die Union und auf eine Volksvertretung beim Bunde, gesteht den Eintritt Gesammtösterreichs in denselben zu und verlangt nichts als freie Conferenzen und den Wechsel des Vorsitzes zwischen ihm und Oesterreich. Dies sind offenbar sehr bedeutende Zugeständnisse, die weit über die Gränzen dessen hinausgehen, was man von der preußischen Politik, trotz ihrer kläglichen Haltlosigkeit, erwartet hatte, — Zugeständnisse, die für Preußen mit dem Verluste jeglichen Vertrauens zu ihm und seinen Zusagen verbunden sein müssen. Wir glauben daher auch nicht, daß Oesterreich die jüngsten preußischen Vorschläge zurückweisen wird, sobald es einmal sieht, daß ihm nur die Wahl bleibt zwischen ihrer Annahme und einem Krieg, dessen Ausgang mit und ohne fremde Einmischung immerhin zweifelhaft wäre.

Die moralischen Niederlagen, welche Preußen in der letzten Zeit erlitten hat, die polternden Drohungen des Berliner Cabinets bezüglich der bayerisch-österreichischen Einschreitung in Kurhessen und dann wieder der Rückzug von Fulda haben den Stolz und das Ehrgefühl des preußischen Volkes und besonders der Armee auf's tiefste verletzt. Ein Krieg in Deutschland ist nur dann zu vermeiden, wenn man von Seiten des Bundestages jenen in Preußen erwachten Geist in Anschlag bringt und die Dinge nicht auf die Spitze treibt. Bei einer weiteren Demüthigung Preußens wäre am Ende die preußische Regierung gar nicht mehr Herr der Lage und müßte sich übel oder wohl zu einem Kriege entschließen. Man bei sollte man nicht vergessen, daß Preußen eine halbe Million Bayonette zur Verfügung stehen und daß ein deutsches Land mit solcher Macht auch gegründete Ansprüche auf ein gutes Stück Einfluß in Deutschland hat.

Schon jetzt ist die Aufregung in Preußen auf einen hohen Grad gediehen. Alle unabhängigen Blätter sprechen sich nicht nur mit aller Entschiedenheit gegen weitere Zugeständnisse, sondern auch für Zurücknahme der bereits gemachten aus. Vor allem aber verlangen sie eine Ministeränderung und insbesondere den Rücktritt des Herrn v. Manteuffel, dem man kein Vertrauen schenken könne. Sie behaupten, so lange dieser Minister im Amte bleibt, sei selbst die Mobilmachung der Armee nichts als Schein, um das gekränkte Nationalgefühl zu beschwichtigen und unter der Hand doch Alles zuzugestehen, was Oesterreich verlange. Unter diesen Verhältnissen ist es zweifelhaft, ob das jetzige Ministerium sich den nächstens zusammentretenden Kammern gegenüber halten kann oder ob es nicht einem kriegerisch gesinnten Platz machen muß. Wir können daher noch lange nicht mit voller Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens bauen. Er scheint uns nur dann fernerhin möglich, wenn man die von uns berührten Punkte ins Auge faßt und auf beiden Seiten Zugeständnisse macht.

* **Landau**, 12. Nov. Bei der jetzigen Lage der Dinge wirft oft die nächste Stunde schon alle Vermuthungen und Schlüsse der früheren bezüglich der friedlichen oder kriegerischen Gestaltung unserer Angelegenheiten über den Haufen. Stimmungen, Hoffnungen und Besorgnisse wechseln mit der Verschiedenheit der Nachrichten, die oft voll der größten Widersprüche sind. Dies ist auch heute wieder der Fall. Die „Allgemeine Zeitung" bringt nämlich folgende Depesche aus Wien vom 9. Nov.: „Die Lage ist höchst kritisch. Oesterreich fordert das unbedingte Preisgeben der Union und die Anerkennung des Bundestags. Die bezügliche Note ist bereits zu Berlin, aber die Entscheidung wurde bis zu Bernstorff's Ankunft verschoben. Die Wiener Blätter zweifeln an der Erhaltung des Friedens, obwohl die „Deutsche Reform" deßfalls noch Hoffnung hatte." — Daß man auch in München die Lage sehr ernst auffaßt, beweist unser heutiger Bericht von dort, der aus gut unterrichteter Quelle kommt. Im Gegensatze hiezu werden aus Frankfurt von mehreren Seiten unsere gestrigen Angaben über eine nahe Ausgleichung bestätigt. Die Preußen haben den Bundestruppen nicht nur Fulda geräumt, sondern, wie es heißt, auch die Straße nach Kassel geöffnet.

Die „Oberpostamtszeitung" schreibt darüber: „Von der obern Fulda, 9. Nov. abends. Ein großer Theil der sogenannten Bundesarmee übernachtet heute in der Stadt Fulda und der nächsten Umgegend. Morgen Vormittag wird derselbe wahrscheinlich über Marbach, Rüders und Hünfeld auf der Straße nach Kassel weiter marschiren. Auf dieser Straße werden die Bundestruppen jenseits Hünfeld die Orte Burghaun, Rotenkirch, Neukirchen, Odensachs, Ober- und Unterhaune berühren, an Hersfeld (Stadt von 7000 Einwohnern, an der preuß. Etappenstraße gelegen) vorübermarschiren, und ihren Weg über Friedlos, Blankenheim und Breitenbach bis Bebra fortsetzen, bei welchem letztern Orte sie auf der Eisenbahn nach Kassel gelangen werden. Die Entfernung von Fulda bis Bebra beträgt 7¾ Meilen und die von Bebra bis Kassel 6 Meilen; die Truppen können also am 12. d. Mts. in Kassel eintreffen.

Aehnliches berichtet auch das Frankfurter Journal. Nach diesem Blatte soll der General von der Gröben dafür verantwortlich gemacht werden, daß kein Schuß mehr fällt. Auffallend bleibt dabei immer, daß noch am 9., also am Tage des Vorpostengefechts bei Bronzell große preußische Truppenmassen in aller Eile gegen Fulda zogen. Auch werden in Preußen die Rüstungen im größten Maßstabe fortgesetzt. Nach der „Kölnischen Zeitung" hatte die Berliner Kaufmannschaft der preußischen Regierung ein Anlehen von 14 Millionen Tha-

Digitized by Google

lern angeboten. Nach demselben Blatte wären die österreichischen Vorschläge, da sie nichts Neues, „sondern nur die alten Forderungen in etwas höflicherer Sprache enthielten", abgewiesen worden. Die Vorgänge in Kurhessen scheinen jedoch dem zu widersprechen. Die nächsten Tage müssen übrigens auch hierüber Gewißheit bringen. Auch Sachsen rüstet wieder und zwar, erklärtermaßen, gegen Preußen. — In Mannheim sind gestern die ersten badischen Truppen auf ihrem Rückmarsch aus Preußen angekommen. Alles badische Militär wird von dort in seine Heimath zurückkehren.

** **Kaiserslautern**, 12. November. Man erwartet hier einen Angriff der Preußen. Unsere Besatzung, verstärkt durch Truppen anderer Garnisonen, hat den Befehl, sich bis auf's äußerste zu vertheidigen. Gestern plänkelten preußische Ulhanen auf bayerischem (?) Gebiet bis Kirchheimbolanden. Eine Proklamation unserer Regierung ermahnt die Beamten zum Ausharren auf ihren Posten. Die Gensdarmen haben den Befehl, sich in die Festungen zurückzuziehen. Fünfzig Mann von den gegen die preußische Gränze stationirten sollen heute auf dem Marsche dahin sein. Man glaubt, daß die Preußen durch Besetzung der Pfalz ihre Verbindung mit Baden herstellen wollen.

München, 8. Nov. Abends. (Asgb. Abdztg.) Obrist v. Heß ist heute über Wien von Warschau eingetroffen und wurde nachmittags von Sr. Maj. dem König in einer Audienz empfangen. — Generallieutenant und Staatsrath im ordentlichen Dienste v. Lesuire, auch bekanntlich Kommandant der zweiten Armeedivision der Mainarmee, hat aus Gesundheitsrücksichten um Pensionirung eingegeben.

München, 8. Nov. Ueber die Vorbildung zum Forstdienst ist folgende Bekanntmachung erschienen: Se. Maj. der König haben unterm 23. October l. Js. allergnädigst zu beschließen geruht: 1) daß die kgl. Forstschule in Aschaffenburg die Benennung „Forstlehranstalt für das Königreich Bayern" anzunehmen habe; 2) daß die unter Ziffer 1 und 5 des Artikels 2 in der Verordnung vom 14. September 1848 festgesetzten Aufnahmsbedingungen in diese Anstalt dahin abgeändert werden, daß entweder a) das Absolutorium eines Gymnasiums mit der Fähigkeit zum Uebertritte auf eine Universität, oder b) das Absolutorium einer vollständigen Landwirthschafts- und Gewerbsschule nebst dem legalen Zeugnisse belegbracht werden müsse, daß sich der Gewerbschüler vorher in der IV. Klasse der Lateinschule dem allgemeinen Fortgange nach in den zwei ersten Dritteln seiner Schüler befunden habe; 3) daß der zweite Absatz im Artikel 5 der gedachten Verordnung dahin vervollständigt werde, daß der Uebertritt in den zur Vorbereitung für den höheren Forstdienst verordneten staatswirthschaftlichen Lehrkurs der Universität nur denjenigen Absolventen der Forstschule gestattet werden könne, welche entweder mit dem Gymnasialabsolutorium eingetreten sind, oder welche mit der ersten Note im Fortgange die besondere Würdigung nachgewiesen haben, was die Direktion der Forstlehranstalt in den betreffenden Absolutorien ausdrücklich zu bemerken hat; 4) daß zur Vermittlung des Uebergangges die Vorschriften der Ziffer 4 und 5 des Artikels 2 der Verordnung vom 14. September 1848 für jene Jünglinge noch in Kraft zu bleiben haben, welche sich nach erlangtem Absolutorium der vollständigen Lateinschule in dem Studienjahre 1850/51 bereits in der Absicht in einer vollständigen Gewerbschule befinden, um bei der Aufnahme im Monat October 1852 in die Forstlehranstalt einzutreten. Dies wird hiemit zur Nachachtung bekannt gegeben. München, den 26. Oktober 1850. Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl. Dr. v. Aschenbrenner. Dr. v. Ringelmann. Durch den Minister der General-Sekretär, Ministerialrath v. Giel.

§ **München**, 10. Nov. In Folge der gestern aus Kurhessen und Berlin dahier eingetroffenen telegraphischen Depeschen erhielten sämmtliche noch hier befindliche Garnisonstruppen den Befehl zur Marschbereitschaft. Das ganze erste Armeekorps soll mobil gemacht und bei jedem Infanterieregimente vierte Bataillone errichtet werden. Am nämlichen Tage noch ward ein Adjutant des Königs an Se. k. Hoh. den Prinzen Karl nach Tegernsee gesendet, um denselben unverzüglich hierher zu berufen. Man spricht davon, daß Se. k. Hoh. den Oberbefehl über ein aus Bayern, Württembergern, Sachsen und Oesterreichern zusammengesetztes Corps am obern Main erhalten solle. Oberst v. d. Tann, welcher vorgestern mit Adjutor aus Holstein hier eingetroffen ist, wird dem Generalstabe des Fürsten Thurn und Taxis in der Eigenschaft als Unterchef aggregirt werden. Die Thätigkeit auf dem hiesigen Telegraphenamte in Empfang und Abfertigung von Depeschen von hier nach Aschaffenburg und Wien ist seit einigen Tagen außerordentlich groß; die Telegraphenbeamten sind Tag und Nacht beschäftigt. Ministerpräsident v. d. Pfordten hat die ganze jüngstverflossene Nacht in Erwartung wichtiger Depeschen und zum Theil in Conferenzen mit den übrigen Ministern im Hotel des Aeußern wachend zugebracht. Die Beförderung österreichischer Truppen auf den bayerischen Eisenbahnen aus Vorarlberg nach dem Norden dauert unablässig fort; auch auf der Friedrichshafen-Ulmer Eisenbahn ist dieser Tage österreichisches Militär bis in die Gegend von Heilbronn befördert worden. Der leider von Tag zu Tag immer näher rückende Ausbruch eines allgemeinen Krieges absorbirt hier alles Interesse für andere Fragen, und die zu einer jeden andern Zeit ganz gewiß als ein wichtiges Tagesereigniß besprochene erstmalige Aufführung des „Propheten" welche heute Abend statt findet, wird durch die Kriegerischen Fragen des Augenblicks als eine völlig gleichgültige Sache ganz und gar in den Hintergrund gedrängt.

Die „Neue Münchener Zeitung" sagt: „Alle Berichte von unseren jetzt in Kurhessen von Hanau nach Fulda vorrückenden Truppen schildern und rühmen den vortrefflichen Geist und die herrliche Haltung, die sich dieselben trotz der schweren Strapazen bei den forcirten Märschen auf schlechten Wegen und beim ungünstigsten Wetter in einer größtentheils armen Gegend, wo es auch an Entbehrungen aller Art nicht fehlt, zu bewahren wissen. Frischen Muthes und voll Vertrauen auf ihren stets in ihrer Mitte verweilenden, unermüdlichen und unablässig für ihr Wohl besorgten fürstlichen Führer ziehen sie vorwärts, bereit für die Erfüllung ihrer Pflicht jeden Augenblick Blut und Leben einzusetzen, wenn die Vertheidigung, die Wahrung der Rechte des großen Gesammtvaterlandes gegen kecken Angriff, und die Ehre des bayerischen Namens dies erfordern sollten. Ihre österreichischen Waffengefährten, mit denen das Band der innigsten brüderlichen Kameradschaft sie verbindet, stehen ihnen darin wetteifernd zur Seite."

Der „Allgem. Zeitung" schreibt aus **Berlin** vom 6. Nov. Innerhalb vierzehn Tagen stehen 500,000 Preußen unter den Waffen, und sollte die Noth dringend werden, würden in ganz kurzer Zeit noch weitere 100,000 Mann Freiwillige ins Lager eilen. Wie die Sachen jetzt stehen, seit der an Preußen gestellten Forderung, Hessen zu räumen, sind die Massen für den Krieg. Wie schmerzlich, daß es dahin kommen mußte! Der deutsche Mann möchte ich nicht sein, der den ersten Funken in die Pulvertonne wirft. Selbst der Tod des Grafen Brandenburg hat leider den kriegerischen Eifer gesprengt; das Volk glaubt nicht anders, als daß der Graf der unseligen Verwirrung zum Opfer gefallen sei. Das Blut klebt mir in den Adern, wenn ich daran denke mit welcher Erbitterung Deutsche gegen Deutsche kämpfen werden. Ein neuer Aufruf: „An mein Volk!" der unfehlbar erfolgt, sobald es zum Aeußersten kommt, würde gleich einem Wetterstrahle durch alle Schichten des preußischen Volkes dringen, und die „Junker" werden sicherlich nicht die letzten sein, die ihrem Könige und Herrn Söhne und Geld zur Verfügung stellen. Das wichtigste (vielleicht verhängnißvollste, denn es kommt von Palmerston!) ist, daß der interimistische Vertreter des englischen Gesandtschaftspostens, Hr. Howard, dem Minister v. Manteuffel eine Note des englischen Cabinets überreichte, worin der hiesigen Regierung die Unterstützung Englands für den Fall zugesagt ist, daß es wegen der kurhessischen Frage zu einem Conflict käme, bei dem Rußland in irgend welcher Weise sich betheiligen würde. Lord Palmerston (der stets auf der Lauer steht nach europäischen Zerwürfnissen) hat den Warschauer Conferenzen nicht gleichgültig zugesehen; ein Uebergewicht Rußlands und Oesterreichs in der mitteleuropäischen Politik ist nicht nach seinem Geschmack."

Berlin, 9. Nov. (R. Pr. Z.) Ueber Kinkel's Flucht

Digitized by Google

aus Spandau hört man noch sehr wenig Zuverlässiges. So viel scheint festzustehen, daß dieselbe schon seit einiger Zeit im Geheimen vorbereitet ist. Die Flucht erfolgte in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, und scheint der Gefangene im Besitz von Nachschlüsseln gewesen zu sein, da der am Morgen die Zelle öffnende Schließer Schloß und Fenstergitter unversehrt und in der Zelle nur die Züchtlingskleider des Gefangenen vorfand. Auf die erste Nachricht von der Flucht hat sofort eine starke reitende Schutzmanns-Patrouille über Spandau und Rauen die Spur des Flüchtigen verfolgt. Der Führer der Patrouille ist mit den erforderlichen Mitteln und Ordres zur ausgedehnten Verfolgung versehen.

Coblenz, 8. Nov. (O. P. A. Z.) Die hier in Garnison gestandenen 5 Landwehrstammcompagnien der Bataillone von Andernach, Simmern, Siegburg, Brühl und Köln sind heute früh nach ihren betreffenden Standquartieren abmarschirt, wo am nächsten Montag schon die Mannschaften zur Mobilmachung der Bataillone eintreffen. Unsere Behörden verlieren eine große Anzahl von Beamten, welche bei der jetzigen Mobilmachung der Armee in Militärverhältnisse treten. Alles wird mit der größten Eile betrieben. Die nöthige Anzahl Pferde ist bereit und gestern schon gingen die Commandos zur Abholung derselben ab. — Als künftige Besatzung wird das 40. Landwehrregiment hierher kommen. Der beste Geist herrscht unter unserer Bevölkerung und mit der größten Freude folgt jeder dem Rufe des Königs.

Wien, 6. Nov. (Allg. Z.) Radetzky fuhr gestern Nachmittag vom Glogganitzer Bahnhof in einem Hofwagen zur kaiserlichen Burg. An seiner Seite im Wagen saßen Feldzeugmeister v. Heß und Ban Jellachich. Er stattete noch an demselben Abend Se. Maj. dem Kaiser einen Besuch ab, und hatte eine Unterredung mit dem Fürsten v. Schwarzenberg und dem Kriegsminister, diesen Morgen mit dem Finanzminister. Die Berufung des greisen Marschalls nach Wien hat einen doppelten Zweck. Man will nicht nur in möglichen Fällen von seiner Kriegserfahrung Nutzen ziehen, sondern auch durch seine Gegenwart der hier, um Olmütz und in Böhmen versammelten Armee einen Führer zeigen, dessen bloßer Name alle mit Begeisterung erfüllt. Außerdem will man den Marschall wegen der beabsichtigten Einreibung der italienischen Zwangsanleihe zu Rathe ziehen. Man versichert übrigens, daß der alte Feldmarschall nicht mehr nach Italien zurückkehren werde. Die kriegerischen Besorgnisse sind noch keineswegs günstig verschwunden. Dies beweist schon der Stand des Silberagio. Auch wird unsere Diplomatie höhere Forderungen stellen, als man sich auswärts, besonders in Berlin denkt. Der Glaube an Oesterreichs militärische Ueberlegenheit herrscht in hohen Regionen eben so fest, wie im Heer, daß zwar im allgemeinen um die hessische Frage und was daran hängt unbekümmert, aber von Ehrfurcht vor dem Ruf des Kaisers, zugleich von Durst nach Thaten, Anstzeichnung und Beförderung durchdrungen ist. Sie werden sehen, daß es nicht so leicht sein wird, durch diplomatische Mittel heilgezogene Schwerter wieder in die Scheide zurückzustoßen.

Wien, 6. Nov. (Allg. Ztg.) Gestern Abend empfand die Börse einen heftigen Schrecken. Heute enthalten die Oesterreichische Reichszeitung und die Wiener Zeitung kriegerische Leitartikel, die, bevor sie erschienen waren, ihre Wirkung auf die Grünangergasse geübt hatten. Dennoch glaubt der Bürger nicht an Krieg. Gewiß ist indessen, daß die kaiserlichen Truppen fortwährend vorrücken, und nicht eher Halt machen werden, als bis Preußen zweierlei ausgesprochen hat: daß es in Hessen den Bund werde gewähren lassen, und daß es sich zu bundesmäßigem Zusammenwirken nach gepflogenen freien Berathungen verstehe; diese Berathungen aber sollen auf eine unerstreckliche Frist von 10 bis 15 Tagen beschränkt bleiben. Mit dieser letztern Bedingung scheint Preußen bereits einverstanden zu sein.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Aus **Schleswig-Holstein**, 5. Nov. (Allg. Ztg.) In den letzten Wochen sind wieder mehrere junge Freiwillige aus höhern Familien in Deutschland als Soldaten in unsere Armee getreten. Unter den vielen gebildeten jungen Männern aus ganz Deutschland, die, aus wahrer Begeisterung für Schleswig-Holsteins Recht, hier als Soldaten Dienste genommen haben, nenne ich nur die auch in weitern Kreisen bekannten Namen Welcker, Sohn des Gehemenraths Welcker in Heidelberg, der als Jäger im vierten Jägercorps dient; Elvers, Sohn des zum Minister in Kassel designirten Oberappellationsrathes Elvers, der Oberjäger im fünften Jägercorps ist; v. Wenzel, Sohn des Appellationsgerichtspräsidenten in Ratibor, der bei seinem Eintritt der Invalidenkasse zugleich 1000 Thlr. schenkte, und Dr. Uffo Horn aus Prag, der Jäger im zweiten Jägercorps ist, und noch manche andere. Im ganzen dienen ungefähr 5000 Nicht-Schleswig-Holsteiner als Soldaten und Unteroffiziere im schleswig-holsteinischen Heer.

Frankreich.

*** **Paris**, 10. Nov. Morgen um 1 Uhr findet die Wiedereröffnung der Nationalversammlung statt; die Botschaft des Präsidenten wird aber erst am 12. eingebracht werden. Fast alle Blätter beschäftigen sich mit den deutschen Angelegenheiten und stellen sich dabei größtentheils auf die Seite Preußens. Der „Constitutionel" behauptet mit Bestimmtheit, Oesterreich werde nachgeben. (?) — Das italienische Nationalcomite mit Mazzini an der Spitze, erklärt jedes österreichische Anlehen in Italien für null und nichtig und sagt bei, jeder Betheiliger daran werde von der künftigen (!) Nationalregierung Italiens als Feind des Vaterlandes betrachtet werden.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Oct. (Ost. P.) Soeben komme ich vom Arsenal — ein grauenhafter Anblick! Das Wasser dicht bedeckt mit Holz, Teümmern und Splitteen. — Heute gegen 11 Uhr vormittags erschrecte uns eine donnerähnliche Detonation — das Linienschiff von 94 Kanonen „Jadschirch Bassyn" war in die Luft gestogen! Neunhundert Mann sind das schrecklichr Opfer dieses Unglücks. Man weiß gar nichts noch über die Art wie die Explosion entstanden ist. An 90 Leichen hat man bereits aus dem Wasser gezogen, die übrigen mögen in den untern Räumen des Schiffes vom Wasser überrascht worden sein. Das Wrack ist theilweise noch über dem Wasser, das Vordertheil versunken, das Hintertheil jedoch mit dem hohen goldverzierten Bord noch herausragend. Die Masten, gegen das Vordertheil hingestürzt, liegend, halb und halb schwimmend, bieten verwickelt in einem Knäuel von Leinen und Tauen den Anblick der Verwirrung und Zerstörung. Der Kapudan Pascha war fünf Minuten zuvor noch an Bord gewesen.

Neuestes.

† **Neustadt**, 12. Nov. Eben schlägt's hier Generalmarsch und in der ganzen Stadt erzählt man sich, der Telegraph habe eben von Kaiserslautern die Nachricht gebracht, in Lauterecken, andere sagen in Kirchheimbolanden, seien die Preußen eingerückt.

† **Speyer**, 12. Nov. Heute früh hatte sich hier das Gerücht verbreitet, ein Piquet preußischer Uhlanen habe die bayr. Grenze bei Kirchheim überschritten und sei im letzten Ort eingerückt. Später stellte sich dieses Gerücht als vollständig unwahr heraus, indem eine spätere Meldung die erste ungenaue berichtigte, und es sich ergab, daß ein preußisches Cavalleriepiquet auf der Straße gegen Kirchheim zu, jedoch auf preußischem Gebiete, gesehen worden sei.

Aus dem Westrich. (Eingesandt.) Bei dem Beginne unserer Winterschulen drängt sich wohl Manchem von denen, die unsere Schulverhältnisse, insbesondere die unseres Westrichs kennen, der Wunsch auf, unsere Kreisregierung möge doch in Schulsachen die Zügel recht fest in die Hand nehmen. Es liegt hierin ein ungeheures Gewicht, und das größte gerade für das gute Fortbestehen des Staates selbst. Wollte unsere Regierung sich freilich mit jener instinktmäßigen Unteethanentreue begnügen, wie sie sich hie und da findet, oder wollte sie sich einzig und allein auf die Bajonette stützen, dann beauchte sie sich freilich nicht viel Noth mit den Schulen zu machen. Aber wir haben zu ihr ein besseres Zutrauen, als daß wir glauben könnten, sie hätte an Einem von Beiden Freude. Es wäre ihr auch damit wenig geholfen. Denn

Digitized by Google

beide Fälle geben einer Regierung schlechterdings keine Gewähr für eine sichere Zukunft. Es gibt nur ein Mittel gegen die Revolution, und das ist eine tüchtige Volksbildung. Der Unterthan muß nicht instinktmäßig, er muß mit vollem Bewußtsein, er muß ferner nicht-gezwungen, sondern aus innigster Ueberzeugung seiner Obrigkeit treu sein, wenn die Treue eine feste sein soll. Die Mittel hiezu liegen in der Schule; hier muß gebessert werden, wenn es besser bei uns werden soll. Zweierlei ist es aber, worauf hiebei die Regierung sehen muß; erstlich, daß die einzelnen Schulen selbst nicht in Händen solcher Lehrer und Distriktsinspektoren sind, die allem Positiven in Staat und Kirche feind sind, und zweitens, daß zur Verhütung unserer so häufigen Schulversäumnisse strenge, recht strenge Maßregeln ergriffen werden. Es steht insbesondere in Beziehung auf diesen zweiten Punkt traurig bei uns aus. Es werden fast in jeder Gemeinde alljährlich Kinder aus der Schule entlassen, die auch nicht die geringste Spur von der gewöhnlichsten Schulbildung haben, weil sie eben nie recht zum Schulbesuche angehalten wurden. Wie kann man sich bei solcher Zuchtlosigkeit dann noch wundern, wenn ein Volk dem ersten besten Revolutionär zur leichten Beute wird? In den beiden letzten Jahren hatte nun freilich unsere Regierung auch nicht immer gerade die Macht überall streng zu verfahren; aber jetzt hat sie gottlob! wieder die Macht und soll sie darum auch gebrauchen. Was nun aber die Mittel betrifft, womit den häufigen Schulversäumnissen gesteuert werden soll, so weiß Jeder, der die Sachen näher kennt, daß mit den gewöhnlich angewendeten Mitteln wenig gebolfen ist. Die gewöhnliche Strafe für unsere Schulversäumnisse ist Geldstrafe. So trefflich nun aber dieses Mittel ist, so ist es doch nur in so fern anwendbar, als die Schuldigen zahlungsfähig sind. Nun findet es sich aber, daß dieses eben die meisten Schuldigen nicht sind. Da wird dann gewöhnlich die Strafsache niedergeschlagen, und Alles bleibt beim Alten, d. h. die Kinder gehen nach wie vor nicht in die Schule. Soll nun in solchen Fällen auch geholfen werden, so gibt es hiefür nur ein Mittel: diejenigen, die für den Schulbesuch ihrer Kinder oder Pflegekinder mit ihrer Habe nicht bürgen können, müssen es mit ihrer Person. Es ist freilich ein hartes Wort; aber es gibt einmal solche Leute, auf die nur körperliche Haft einigen Einfluß ausübt. Wo aber das nichts mehr hilft, da hat dann der Staat die heilige Verpflichtung, solchen Eltern die Kinder zu nehmen und sie sonstwo unterzubringen. Freilich muß es bei solcher Versorgung von Kindern, wie wir sie ja schon längst bei den armen Waisenkindern haben, auch etwas anders hergehen als bisher. Bis jetzt wurden nämlich solche Kinder von den Gemeinden oft an ganz beliebige Gemeindeglieder übergeben, ganz ohne Rücksicht auf Würdigkeit und Fähigkeit eines solchen Pflegevaters, da kam es denn natürlich oft genug vor, daß solche Pflegeeltern diese Kinder nicht etwa „zur Zucht und Vermahnung zum Herrn“ erzogen, sondern sie zu ihrem Privatvortheil mißbraucht haben, zum Betteln, Stehlen u. s. w. Und das sind Kinder, die auf Kosten des Staats erzogen wurden! Es ist himmelschreiend, aber es ist so; Schreiber dieses weiß Beispiele. Uebrigens weiß er auch, daß unsere Kreisregierung in neuer Zeit auch hierin strengere Verordnungen hat ergehen lassen, und wünscht nur, daß solch löblicher Eifer nicht erkalte. Einsender begnügt sich diese Punkte angeregt zu haben.

Bekanntmachungen.

[201] **1ste Bekanntmachung einer Immobiliarzwangsversteigerung.**

Donnerstag den neunten Januar 1851, Nachmittags ein Uhr, zu Ramberg im Wirthshause des Mathias Argus, werden auf Ansteben der Anna Elisa Schübrer, Ehegattin des Oskar Werdier, Doctor der Medizin und praktischer Arzt, zu Darmstadt wohnhaft, und dieses legiert selbe zur Ermächtigung seiner Ehefrau und Gütergemeinschaft wegen, welche den Advokaten Friedrich Mahla in Landau als ihren Anwalt aufgestellt haben und bei demselben Wohnsitz erwählen, folgende dem Georg Jakob Kern, Ackersmann, und dessen Ehefrau Barbara Kung, beide zu Ramberg wohnhaft, solidare Schuldner der Requirenten, zugehörige, im Banne von Ramberg gelegene Immobilien, als:

1) 251 Dezimalen Acker in sechs Parzellen,
2) ein zu Ramberg auf einer Fläche von 4 Dezimalen neben Mathäus Zwick, senior, und Georg Stephan Rebholz gelegenes Wohnhaus, und
3) drei Dezimalen Garten bei diesem Hause, —

unter sofortigem definitivem Zuschlage und ohne daß ein Nachgebot stattfindet, durch den dazu kommittirten k. Notär Köster von Annweiler zur Zwangsversteigerung gebracht.

Das Wohnhaus wird mit dem dabei liegenden Garten, als ein Ganzes bildend, und die übrigen Immobilien werden parzellenweise versteigert.

Die nähere Beschreibung der Immobilien, so wie die Versteigerungsbedingungen, können von Jedermann bei dem Versteigerungscommissär eingesehen werden.

Landau, den 11. November 1850.

Der Anwalt des betreibenden Theils,
Mahla.

[202] **Ankündigung.**

Montag den 2. Dezember 1850, Nachmittags zwei Uhr, auf dem Gemeindehaus zu Maudach, vor Notär Carl Mors in Mutterstadt, als Versteigerungscommissär, wird zur öffentlichen Zwangsversteigerung das nacherwähnten Wohnhaus gelchritten, und zwar auf Ansuchen von Jsaac Kuhn, Handelsmann in Wiesenheim wohnhaft, als Gläubiger, für welchen Advokat Friedrich Conrad Michel in Frankenthal als Anwalt bestellt ist.

Gegen Johann Adam Niermayer, Taglöhner und Leinenweber in Maudach wohnhaft, als Schuldner und

gegen Johannes Niermayer, Leinenweber, daselbst wohnhaft, als dritterer Besitzer.

Die Steigerungsbedingungen sind, daß das Wohnhaus im Ganzen zur Versteigerung gebracht und ausgeboten wird, und daß der Zuschlag sogleich definitiv ist und kein Nachgebot angenommen wird. Selbiges liegt in der Gemeinde Maudach in der Untergasse, enthaltend einen Flächenraum von 7 Dezimalen und besessen durch obbenannten dritten Besitzer.

Die nähere Beschreibung des fraglichen Wohnhauses, sowie die Versteigerungsbedingungen, können bei dem Versteigerungscommissär, genanntem Hrn. Notär Mors, eingesehen werden.

Frankenthal, den 6. September 1850.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers,
Michel, Anwalt.

[189½] **Bekanntmachung.**

Für die hiesige Garnison werden pro 1850/51 nothwendig:

600 Klafter 4′ langes Buchenscheitholz,
300 Klafter 4′ langes Kiefernscheitholz,

sowie die Beifuhr von 20,000 Zentner Steinkohlen von der St. Ingberter Grube nach Germersheim und zwar auf der Strecke von Homburg nach Speyer mittels der Eisenbahn.

Zur Vergebung der Beifuhr der Steinkohlen wird auf Montag, den 18. November 1850, zur Vergebung der Lieferung des Holzes auf Dienstag den 19. November 1850, jedesmal früh 10 Uhr, im Lokale der unterzeichneten Commission, Defensiv-Gebäude Lit. A der Front Dic, Termin anberaumt, und wird bemerkt, daß sich hierorts nicht bekannte Steigerungslustige mit legalen Vermögens- und Qualifikations-Zeugnissen — auf Stempelblättchen gefertigten — ausgewiesen oder einen annehmbaren hierortS bekannten Bürgen zu stellen haben.

Die Bedingnisse werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Germersheim, 9. Nov. 1850.

Die
kgl. Militär-Lokal-Verpflegs-Commission.

[195½] **Anzeige**

einer freiwilligen Versteigerung eines Haus- und Fabrik-Gebäudes in Haßloch.

Freitag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Haßloch, wird durch den unterzeichneten Notär auf Eigenthum versteigert: Das in der Mitte desagten Dorfes an der Hauptstraße gelegene Wohn- und Geschäfts-Haus Nro. 361 — genannt die Fabrik. — Es ist zweistöckig mit 7 Zimmern, Küche, Keller, Brunnen, Stallungen für Pferde und Rindvieh, dat gedämmige trockne Magazine und 2 Höfe mit Einfahrthor. Gezogen ist jedem Geschäfte wird es sehr zweckmäßig sein zur Anlage einer Tabaksfabrik oder zum Depot von Tabaksblättern, welche in dieser Gegend der Pfalz in Menge, Güte und größter Auswahl und billig erzielt werden.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und annehmbare Termine werden gegeben.

Haßloch, den 4. November 1850.

Aus Auftrag:
Hitschler, Notär.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postexieten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 48 kr., halbjährlich 3 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baar in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 196. Donnerstag, 14. November **1850.**

Die Mittelpartei.
II.

** **Aus der Pfalz.** Das Wort Demokratie hat an und für sich einen klaren und leicht übersehbaren Sinn, als Parteibezeichnung aber eine nach Zeit und Ort sehr verschiedene und dann streng abgeschlossene Bedeutung. — Es erscheint uns daher als eigenthümliche Bescheidenheit, wenn man von gewisser Seite jeden Helden und Staatsmann, der für gutes Recht, wahre Staatsbürgerliche Freiheit und nationale Unabhängigkeit gekämpft und gewirkt, wenn man alle die begeisterten Sänger, welche die hehren Ideen der Freiheit und des Vaterlandes in unsterblichen Liedern gefeiert — wenn man diese Alle in gläcklichem Gebrauche des Namens als vom demokratischen Geiste beseelt, einführt in die Reihen der heutigen demokratischen Partei, die hiedurch ihre Weihe erhalten soll. Diese Anschauungsweise entspringt aus einem Grundzuge des Radikalismus. Er kennt keinen andern Begriff von Freiheit als den seinen und erkennt keinen andern als berechtigt und möglich an. Aber die Todten sind stumm und das Papier ist geduldig, und wo eine begeisterte Seele die Göttin der Freiheit gepriesen, sie anschauend im dichterisch verklärten Bilde, da kann sie keine andere gemeint haben als die radikale — Freiheitsformel. So und nur so können wir begreifen, wie man die Schatten eines Herder, Schiller, Körner, Jean Paul u. s. w. neben dem Helden und Staatsmann Washington*) zur Verherrlichung unserer Demokratie, gewissermaßen als Schutzgeister und Ehrenmitglieder der Partei herabbeschwören mag. Sie würden wohl in unserer modernen Demokratie ebenzowenig von jenem „Geiste der reinen Demokratie", der uns in ihren Werken entzückt, „Geist und Gemüth enstammt" gefunden haben als ihr verwandter Genius Anastasius Grün, **) dessen wehmüthige Klage seinen damals noch lebendig todten Lenau glücklich preist, daß er mit dem Glauben an das Lichtbild der Freiheit sein Auge in Nacht getaucht; die Schattendichter und die Schreckensse, mit denen sich die Freiheit im Gewühle wilder Völker Raum gebrochen, seien ihnen entgegen geblieben. — Doch lassen wir die Dichter! Sie kennen die Freiheit nur im Traume. — Auch der Mann, an dessen Hand man uns durch die Jahrtausende demokratischer Herrlichkeiten und Schöpfungen führt, würde schwerlich — dürfen wir anders urtheilen, zu dem Beispiele seines „innigsten Freundes" — eine Gemeinsamkeit erkannt haben zwischen seinen Bestrebungen und denen der nachmärzlichen Demokratie; sie würde wohl demselben nicht als das „Volk", sondern als eine „Faktion" d. h. als eine Partei erschienen sein. — Denn erst nach der Märzrevolution begann die Scheidung des Liberalismus vom Radikalismus in Deutschland und die Constituirung des letztern als abgeschlossene demokratische Partei.

Unserm Gegner wünschten wir übrigens für künftige Versuche im Gebiete der Geschichtswissenschaft gründlicheres Studium hiſtorischer Thatsachen, wofern er nicht vor wie nach die Bequemlichkeit vorziehen sollte, anstatt der Thatsachen sich an die Ansichten eines einzelnen, wenn auch berühmten,*) doch häufig einseitigen Geschichtschreibers zu halten und auf diese „Autorität" gestützt mit dem Tone der Unfehlbarkeit „ohne Bedenken" Behauptungen in die Welt zu schicken, die wir und die Freiheit nehmen werden, nicht für „Geschichte", sondern allerdings für „Geschichten" zu halten, und nur darin mit dem Gegner einverstanden zu sein, daß wir kein „Bedenken" darin finden. —

„Der adoptirte Name Mittelpartei soll nur dazu dienen das Vorhandensein der verschiedenen auseinandergehenden Schattirungen der conservativen Partei in der Pfalz besser zu verdecken." — Diesen Zweck hat der gewählte Name nicht; er will überhaupt keinen Zweck, sondern einen bestimmten Inhalt haben. Die Thatsache der verschiedenen Schattirungen in der conservativen Partei soll aber damit nicht geläugnet werden. Sie ist unser Nachtheil und in gewisser Beziehung zugleich unser Stolz. Das eben ist der Vortheil und die Macht der Demokratie, daß in ihr eine ungleich größere Gleichförmigkeit der Ansichten herrscht als auf der Gegenseite. Nicht gespalten in religiösen Anschauungen, in der deutschen Frage an dem Prinzip der Reichsverfassung oder doch mindestens der Berufung einer neuen constituirenden Versammlung festhaltend, in den innern Freiheitsfragen der Einzelstaaten schon durch die Stellung als Opposition geeint, bieten die Demokraten überhaupt geringere Meinungsabweichungen untereinander und die vorhandenen treten, so lange sie Opposition bleiben, weniger hervor. Ihre Presborgane sind fast von ganz gleichem Schnitt; höchstens verschieden nach Umfang, schnellerer oder langsamerer Mittheilung der Thatsachen u. dgl. m. Hat man eine demokratische Zeitung gelesen, so kennt man sie alle.**) So groß ist die Gleichförmigkeit in der Auffassung und Kritik der schwebenden Tagesfragen. Eine solche Einförmigkeit im Denken bei einer so zahlreichen Partei ist nur möglich, wenn neben den Leitern und Gebildeten derselben eine große Heerde gedankenloser Nachbeter sich findet.

Die conservative Partei ist im großen Vaterlande, wie

*) Kenner wissen, daß der amerikanische Unabhängigkeitskampf in seinen Ursachen und Leitern gar keine Aehnlichkeit dieser mit unsern heutigen demokratischen Bewegungen. Er war ursprünglich eine Abwehr von Angriffen auf verbriefte und althergebrachte Rechte und es lassen sich ihm die erste englische Revolution, die Erhebung Hollands gegen Spanien, der schleswig-holsteinische Kampf und theilweise der Widerstand in Kurhessen zur Seite stellen. Ueber die Haltung Washingtons gegenüber der Mehrzahl der Führer unserer Demokratie dürfen wir uns nach der treffenden Gegenüberstellung durch den Verfasser des Leitartikels „Republik und Monarchie" in einer frühern Nummer dieses Blattes wohl jeder Bemerkung enthalten. Bei dem Mißbrauche, welchen man auf der Gegenseite mit dem Worte „Demokratie" treibt, gedenken wir eines hervorragenden pfälzischen Landsmannes, welcher seit Jahren in Amerika der Partei der Demokraten angehört, dieses Umstandes aber bei seinem häufigen Besuche nie erwähnte, ohne sich feierlich zu verwahren gegen eine Mißdeutung und Verwechslung dieses Wortes mit dem uns geläufigen Begriffe.

**) Den man so wie Arndt u. A. als zu schlagene lebendige Gegenbemerkung füglich anzuführen unterließ.

*) Es wird heute kaum mehr einem Kenner der Geschichte in den Sinn kommen, Rotteck als Autorität anzuführen. Das war auch eine von den Geschmacksverirrungen, an denen das deutsche Philisterthum so reich ist. Die Red.

**) In der Qualität ist doch ein ziemlich großer Unterschied; Beispiele sind gehäufig; weniger Unterschied ist bezüglich der Wahrheitsliebe. D. Red.

Digitized by Google

in unsrer kleinen Provinz überallhin gespalten und befeſtet eigentlich aus verſchiedenen Theilparteien. — Wer über die eigne Schwäche ſich täuſchen wollte hat den Nachtheil der Ueberſchätzung zu tragen und dieſe rächt ſich ſtets. In der deutſchen Frage in die bekannten ſchwer vereinbaren Gegenſätze auseinandergehend, in religiöſer Beziehung Glieder von der ſtrengſten kirchlichen Richtung bis zu ſolchen des flachſten Rationalismus in ſich bergend, dehnt ſie innere Ordnungsfragen des Einzelſtaates von den Gränzen, wo der Liberalismus an den Radikalismus ſtößt, bis zu denen des Conſervatismus an den Abſolutismus aus. Aber dieſe Gränzen ſind ſcharf geſchieden, ohne Uebergänge und weder mit dem abſolutiſtiſchen, noch dem radikalen Extreme hat die Mittelpartei, die Verbindung des Liberalismus mit dem Conſervatismus, etwas gemein. Beiſpiele erläutern. Wollten wir in bekannten deutſchen Staatsmännern die Gränzen des Liberalconſervatismus zeichnen, ſo würden wir Römer (als den liberalconſervativen mit vorherrſchendem Liberalismus), als den Gränzpunkt gegen den Radikalismus, und Stüve, dieſen Mann des organiſchen Fortſchritts, dieſen getreuen Typus des maßvollen und zähen niederſächſiſchen Volkscharakters, als die Marke gegen den Abſolutismus, als den liberalconſervativen mit vorherrſchendem Conſervatismus nennen.

Die Mannichfaltigkeit politiſcher Geſinnung in der liberalconſervativen Partei kann aber nur darauf beruhen, daß in ihr mehr als in jeder andern eine Ausleſe von, durch ſelbſtſtändiges Nachdenken und Studium gewonnener politiſcher Bildung und Haltung, und weniger gedankenloſes Nachplaudern ſich findet. Das iſt ihr Stolz und gleichzeitig ihre Ohnmacht; da ſie ſeinen Schweiß der Maſſen hat, verhallt ihre Stimme in den Zeiten der Aufregung wie unter dem Lärme der Waffen.

Wenden wir vorſtehende Ausführungen auf unſere Pfalz und auf dieſes Blatt an. Nicht jede Einzelrichtung der conſervativen Partei wird in dieſem provinziellen Organ klarer Tendenz und ſelbſtſtändiger Haltung den Abdruck ihrer geſammten politiſchen Anſchauungen finden. Das ſoll ſie auch nicht und iſt nicht der Anſpruch des Blattes. Die im Einzelnen Abweichenden werden daher noch andern Organen der deutſchen Preſſe ſich zuwenden. Aber alle werden den gemeinſamen Kitt erkennen und trotz der Meinungsverſchiedenheit im Einzelnen fortfahren das pfälziſche Streben zu unterſtützen, unſere Heimath dem Geiſte der unbedingten Vereinung, welcher allein vordem in ihr einen Ausdruck gefunden, zu entreißen.

Hier wird alſo nichts „vorgedeckt“, die Schäden vielmehr bloßgelegt. Der Name „Mittelpartei“ iſt nicht aus „Klugheit“ gewählt, ſondern entſpricht einem ganz beſtimmten und klaren Inhalte. Welches dieſer Inhalt ſei, wollen wir einem weitern Artikel vorbehalten und dort auch den Lockvogel beſprechen, der ſich in der jüngſten Zeit wiederholt hören ließ, ermuthigt durch die Zerſplitterung, den lockern Verband, die geringe, faſt fehlende Gemeinverbindlichkeit der Partei (wenn man ſie bei dieſen Eigenſchaften noch ſo nennen darf), ermuthigt beſonders durch die gerechte Verſtimmung und den Unmuth, welcher auch viele Conſervativen befallen hat angeſichts der kläglichen vaterländiſchen Zuſtände, in die uns im Innern wie dem Auslande gegenüber die Lenker der deutſchen Dinge*) gebracht.

Deutſchland.

* **Von der Queich**, 12. November. Wenn ſich die Nachricht aus London beſtätigt, daß die engliſche Regierung den Eintritt Geſammtöſterreichs in den deutſchen Bund nicht dulden will, ſo würden Diejenigen ohne Zweifel in eine eigene Lage kommen, welche ſich bisher immer auf die Garanten der Verträge von 1815 berufen haben. Denn iſt damit das Einmiſchungsrecht des Auslandes in unſere inneren Verhältniſſe zugeſtanden, ſo könnte auch gegen jenen Proteſt Englands nichts eingewendet werden. Wir hoffen aber, ſämmtliche deutſchen Regierungen werden endlich den Grundſatz der Nichtintervention des Auslandes in die deutſchen Angelegenheiten aufſtellen und verfechten, weil anderem ein Ende unſerer Verwicklungen gar nicht abzuſehen wäre.

In einigen Blättern findet ſich die Andeutung, die Preußen hätten Fulda nicht in Folge einer Verſtändigung des Wiener und Berliner Cabinets geräumt, ſondern weil die bortige Operationslinie „zu ſchmal und (!) ausgedehnt“ und auf beiden Flanken bedroht war; der „Kriegsſchauplatz“ ſei deßhalb in die Provinz Niederheſſen verlegt worden. — Auf Befehl des Bundescommiſſärs Graf v. Rechberg wurden in Fulda mehreren Bürgern, welche ſich am Verfaſſungsſtreit betheiligt hatten, darunter auch zwei kurheſſiſchen Abgeordneten ein Offizier mit 50 Mann Einquartierung gegeben. Nach einem Briefe der „Times“ aus Wien ſoll die öſterreichiſche Armee durch Ausrüſtung der Gräuzer und Errichtung der vierten Bataillone bei den ungariſchen und italieniſchen Regimentern auf 5—600,000 Mann gebracht werden. Eben findet eine Ausbehnung von 78,000 Mann ſtatt. Die Armee in Italien iſt 138,000 Mann ſtark, wovon jetzt 20,000 Mann zu dem, gegenwärtig in Franken aufgeſtellten vorarlbergiſchen Armeecorps ſtoßen ſollen. Auch einige öſterreichiſche Kriegsſchiffe liegen ausgerüſtet im Hafen von Triest, um nach der Nordſee unter Segel zu gehen und die öſterreichiſche Executionsarmee in Schleswig zu unterſtützen. — Die zwei Regimenter Oeſterreicher, welche an der Koburger Gränze ſtanden, ſollen nach Schweinfurt marſchirt ſein.

* **Aus der Pfalz**, 13. Nov. Aus zuverläſſiger Quelle erfahren wir, daß wirklich am 10. abends preußiſche Uhlanen auf bayeriſchem Gebiet bis nahe an Kirchheimbolanden gekommen waren. Es ſollen jedoch vier Offiziere geweſen ſein, welche einen Spazierritt machten und auf die Kunde, daß bayeriſchee Militär im Städtchen liege, wieder umkehrten. — Man bedauert allgemein, daß unſere in den Orten gegen die preußiſche Gränze ſtationirten Gensdarmen zurückgezogen wurden, da man zu einer die öffentliche Sicherheit in ſo hohem Grade berührenden Maßregel, keinen genügenden Grund zu finden vermag. — Die Militärtreffen der entfernteren pfälziſchen Garniſonen wurden vorſorglich in die Feſtung Germersheim gebracht, welche bereits in Belagerungszuſtand erklärt iſt.

* **Landau**, 13. Nov. Die Nachricht des „Mannheimer Journals“, die ſeither in Kaiſerslautern gelegenen bayeriſchen Truppen ſeien nach Germersheim abmarſchirt, iſt ungegründet.

* **Landau**, 13. Nov. Die heutigen Nachrichten enthalten wenig Neues. Das wichtigſte iſt wohl, daß Rußland den Bundestag anerkannt hat, durch Beglaubigung des Fürſten Gortſchakoff als außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bei demſelben. Preußen und Oeſterreich ſetzen gleichmäßig ihre Kriegsrüſtungen fort. Alle im Auslande befindlichen Beurlaubten der preußiſchen Armee haben Befehl, zu ihren Fahnen zurückzukehren. Auch die „Kölniſche Zeitung“ enthält in einem Schreiben aus Wien die von der öſterreichiſchen Regierung an Preußen geſtellten Bedingungen. Darnach ſoll ſich Preußen verpflichten: „1) Binnen acht Tagen Kurheſſen, 2) binnen ſechs Wochen Hamburg und Baden zu räumen, 3) förmlich und feierlich der Union zu entſagen.“ Für den Fall der Nichtgewährung dieſer Forderungen ſoll der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Herr von Prokeſch-Oſten ſeine Päſſe verlangen. — Die miniſterielle „Deutſche Reform“ ſagt in ihrem Leitartikel vom 11. Nov.: „Die Regierung gibt die Hoffnung nicht auf, daß der Aufruf an die geſammte Wehrkraft unſeres Staats dazu dienen werde, auf dem Weg beſchleunigter Verhandlungen und vertragsmäßiger Feſtſtellung die gebührende Machtbefugniß Preußens in Deutſchland erlangen zu laſſen. Die Nation möge vertrauen, daß das gebrachte Opfer der Mobiliſirung unſerer Armee nicht fruchtlos ſein werde.“

Die preußiſchen Blätter heben frohlockend hervor, daß England erklärt habe, keine fremde Einmiſchung in die deutſchen Angelegenheiten zu dulden. Auch rechnen ſie mit Beſtimmtheit auf engliſche und franzöſiſche Allianzen.

Das Corps des Generals Strotha bei Kreuznach ſoll

*) Und der Radikalismus. Anm d. Red.

Digitized by Google

bedeutend verstärkt werden. — Ob bei Bronzell von den Bayern oder Preußen der erste Schuß gefallen sei, darüber wird in den Blättern noch immer heftig gestritten. — Die Bundestruppen ruhen in und um Fulda von ihren Strapazen aus. Ihre Vorposten stehen anderthalb Stunden über jene Stadt hinaus gegen Bacha, wo das preußische Hauptquartier ist. Die Preußen haben nur noch die Etappenstraße, einschließlich Hersfeld besetzt. Die vier (nicht fünf) bei Bronzell verwundeten österreichischen Jäger geben sämmtlich Hoffnung der Genesung; Bayern wurden keine verwundet und die beschämende Angabe einiger Blätter ist völlig ungegründet. Nach der „Constitutionellen Zeitung" soll zwischen Preußen und Hannover eine Uebereinkunft abgeschlossen worden sein, wornach beide Staaten, jeden Versuch Exekutionstruppen nach Holstein durch ihre Länder marschiren zu lassen, zurückweisen würden. Diese Nachricht muß aber billig bezweifelt werden.

München, 10. Nov. Abends. (Augsb. Abdztg.) Der Herr Generallieutenant Frhr. v. Gumpenberg, Kommandirender der zweiten Infanterie-Armee-Division zu Augsburg, wurde mittelst des Telegraphen heute hierher beordert. Man sagt, derselbe sei zum Nachfolger des Hrn. Generallieutenants v. Lesuire bestimmt. — Man spricht von Einreihung einer mobilen Legion, in welche die pensionirten Offiziere wieder eingereiht würden und die zu Besatzungen in den Festungen und zu den Garnisonen größerer Städte verwendet werden solle. — Die Zeughausdirektion beauftragte die hiesigen Gewehrsmeister mit der Anfertigung von 3000 Gewehren und 25,000 Säbeln. Mehrere tausend Gewehre werden abgeändert, nämlich percussionirt.

Aus **München** wollen Briefe einiger bayerischen Blätter wissen, General Lebrun sei aus Gesundheitsrücksichten um seine Pensionirung eingekommen. Schon seit einigen Tagen geht das Gerücht, Fürst Taxis sei sehr unzufrieden, daß die längst an der Rhön zusammengezogenen bayerischen Truppen nicht in derselben Zeit, als er Hanau besetzte, gegen Fulda vorrückten, in dessen Occupation sie den Preußen hätten zuvorkommen können. Bei dem Mangel an zuverlässigen Details ist es unmöglich über die Wahrheit dieses Gerüchts ein Urtheil zu fällen. (Allg. Z.)

Ein Brief aus **Frankfurt a. M.** vom 7. Novbr. will wissen: indem der Bundestag die Staathalterschaft zu Niederlegung der Waffen auffordere, wolle er zugleich Forderungen an Dänemark richten, durch deren Erfüllung die Wiederherstellung des status quo ante gesichert erschiene. Namentlich sollten die Dänen Schleswig räumen ꝛc. Die nahe Zukunft wird über diese Angaben entscheiden; die Dänen aber zur Räumung Schleswigs zu bewegen, möchte noch schwieriger sein als die Durchsetzung der an die Staathalterschaft gerichteten Ansinnen. (Allg. Z.)

Mannheim, 11. Nov. (Karlsr. Z.) Wenn sich auch durch Briefe an hiesige Bankierhäuser das Gerücht verbreitete, Oesterreich habe den Forderungen Preußens theilweise nachgegeben und freie Conferenzen bewilligt, so halten die fortdauernden kriegerischen Dispositionen die Gemüther doch aufhaltend in Spannung, und mit besorgtem Auge sieht man noch fortwährend Pulvervorräthe und Patronen aus dem Pulvermagazin in die Stadt verbringen, um damit die Kanonenkasten und Munitionswagen zu füllen. Einen besonders kriegerischen Anblick gewährt Ludwigshafen. Es ist mit Militär so überfüllt, daß Bettstätten und Bettung aus den Kasernen von Landau ꝛc. requirirt werden mußten, um die Mannschaft unterzubringen. Gestern Nachmittag trafen mehrere Wagen voll dieser Gegenstände per Eisenbahn an Ort und Stelle ein. Die Wachen ziehen immer mit Sack und Pack auf, und sind auf den Kriegsfuß versetzt.

Hanau, 9. Nov. Für die Verpflegung der Bundestruppen ist folgendermaßen gesorgt. Von hier gehen auf Anordnung des Militär-Oberkommando's täglich nach den Hauptquartieren ab: 9000 Pfund Fleisch, 18,000 Pfund Brod, 40,000 Pfund Heu, 42,000 Pfund Stroh, 1000 Maas Branntwein, 1200 Pfund Salz und 50 Pfund Pfeffer.

Fulda, 8. Nov. Der „N. H. Z." wird über den Zusammenstoß bei Bronzell das Folgende geschrieben: Die Fußabtheilung bei dem Dorfe Löschenrod auf der Straße nach Neuhof war, bei den gestrigen Verhandlungen mit dem Fürsten Thurn und Taxis, von dem General Gröden als der Punkt bezeichnet worden, dessen Ueberschreitung als ein feindlicher Angriff betrachtet und demgemäß zurückgewiesen werden würde. Heute morgen nun kurz vor 8 Uhr sollen zwei Escadronen bayerische Chevaurlegers nebst einer Abtheilung österr. Jäger und bayer. Infanterie die genannte Brücke überschritten und sich den preuß. Vorposten genähert haben. Diese (die 12. Compagnie des 19. Inf.-Reg.) erhielt Befehl, sich in den Graben und hinter den Bäumen der Chaussee, welche sich an der betreffenden Stelle spaltet und links zu dem kurf. Schlosse Fasanerie führt, möglichst zu decken und auf eine Entfernung von etwa 300 Schritt Feuer zu geben. Dies geschah. Bei den ersten Schüssen aus den preußischen Zündnadelgewehren stürzten (?) mehrere der Chevaurlegers (?), deren Zahl verschieden, zwischen 2 und 7 angegeben wird. Die österr. Jäger nahmen das Gefecht auf, in welchem auch ihrerseits einige geblieben oder wenigstens verwundet sein sollen, und welches damit endete, daß sich die preußische Vorhut, nachdem die Bayern Verstärkung erhalten hatten, auf das Dorf Kohlhaus zurückzog, welches schon vor mehreren Tagen auf den Rath des Nachtcommandirenden von seinen Bewohnern verlassen und von den Preußen fast besetzt worden ist. Ein weiterer Zusammenstoß fand nicht statt; gegen Abend zogen die Bayern ihre Vorposten zurück und beide Theile nahmen ihre Stellungen von heute Morgen wieder ein. Preußischerseits ist durchaus kein Verlust zu beklagen, was wohl besonders dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die österr. Jäger auf die durch die Gräben gedeckten preuß. Füsiliere meistens zu hoch feuerten; einem Adjutanten deang eine Kugel durch den Aermel und zweimal durch den Mantel; auch wurden zwei Pferde verwundet.

Berlin, 6. November. (Allg. Ztg.) Nicht den diesen morgen früh um 8 Uhr erfolgten Tod des Grafen Brandenburg, wovon Sie die Nachricht längst auf telegraphischem Wege haben, will ich Ihnen melden, wohl aber einige Worte über die tiefe Trauer und Bestürzung, welche darüber in unserer Stadt herrscht! Ganz abgesehen von der politischen Wichtigkeit des Todesfalls in der gegenwärtigen schweren Krisis aller Verhältnisse, erregt auch die würdige, im höchsten Grade ehrenhafte und edle Persönlichkeit des Dahingeschiedenen die tiefste Theilnahme. Wenn freilich eine kleine Partei es ihm nicht vergeben kann, daß er ihr Vertrauen gewonnen, so kann eine unermeßlich größere es ihm nie vergessen, daß sein hingebender Muth vor zwei Jahren der Retter des Vaterlandes geworden. Ueber die politische Richtung, welche er seitdem inne gehalten, mögen manche verschiedener Ansicht sein, und ich selbst, wie Sie wissen, theile dieselbe nicht ganz, doch darin wird das Urtheil auch seiner erbittertsten Gegner einstimmig sein müssen, daß sich auch nicht der Schatten eines Verdachts gegen seine persönliche Haltung erhebt, und an seiner Gruft muß jedes Bewußtsein sagen: „hier wird ein Ehrenmann hinabgesenkt, in Treue hingegeben bis zum Tode den was er für seine Pflicht erkannte!"

Wien, 8. Nov. (Allg. Ztg.) Ein Artikel des heutigen „Correspondenten", in welchem die Gewißheit eines Krieges in Aussicht gestellt wird, hat die Bestürzung der Geldwelt hervorgerufen, und die Börse bot heute im kleinen ein Bild der Kleinmüthigkeit dar. Die abenteuerlichsten Gerüchte fanden den Glauben und wirkten sehr nachtheilig auf den Silbercurs, der bereits 24½ Proc. erreichte, später jedoch etwas zurückging. Wie man mit Bestimmtheit versichert, enthält das gestrige österreichische Ultimatum folgende Punkte: 1) Räumung Kurhessens binnen 8 Tagen; 2) Räumung Badens mit Einschluß von Rastatt im Verlauf von 6 Wochen; 3) Räumung Hamburgs in eben derselben Frist; 4) Aufhebung der Militärconventionen. Es ist kaum anzunehmen, daß Preußen auf dieses Ultimatum eingeht, und die Aussichten der Friedfertigen stehen dadurch also sehr als je.

Prag, 4. Nov. (Allg. Z.) Die Kriegsrüstungen dauern fort. Daß die böhmischen Festungen in Vertheidigungszustand gesetzt werden, und sich mit mehrmonatlichem Proviant versehen müssen, ist bereits bekannt. Heute wird im Amtsblatt der Prager Zeitung vom böhmischen Kriegscommando bekannt gegeben, daß sowohl für die schwere als für die leichte Ca-

Digitized by Google

vallerie, ferner zur Artilleriebespannung Pferde angekauft werden. Aus Ungarn und Polen werden in wenigen Tagen 14 Bataillone Infanterie und Cavallerie zur Verstärkung des böhmischen Armeecorps eintreffen. Das böhmische Armeecorps ist jetzt 60,000 Mann stark und wird mit den Verstärkungen 80,000 Mann zählen. Die Prager Besatzung selbst zählt 10,000 Mann. Es scheint, daß auch diese Besatzung verstärkt werden soll, da ein hiesiger Eisenwarenhändler plötzlich mit der Lieferung von 2000 eisernen Bettgestellen beauftragt wurde. Die neuankommenden Bataillone werden vorerst bei Jungbunzlau ein Lager beziehen, wesshalb auch die Lieferung von 1000 Centnern Mehl von hier nach Jungbunzlau bereits eingeleitet ist. Die Truppen werden jedoch erst in der zweiten Novemberwoche eintreffen, was daraus zu schließen ist, daß vom 9. November an auf der Prag-Olmützer und Prag-Wiener Strecke der Verkehr der Lastzüge amtlich eingestellt wurde. In den letzten Tagen wurden 120 Wagen von hier nach Olmütz geschafft, um zum Truppentransport verwendet zu werden. Heute gingen 40 Kanonen von hier nach Theresienstadt ab. In Prag erwartet man in den folgenden zwei Tagen 3000 Mann Einquartierung durchziehender Truppen.

Frankreich.

Paris. Hr. Poitevin treibt seine aëronautischen Spielereien immer weiter, und seine Frau ist eine tapfere Amazone, die es ihm gleichthut. Zuerst ist er zu Pferd aufgefahren, jetzt hat die Frau die Entführung der Europa vorgestellt. Sie saß, mit Rosen bekränzt, von einer weißen Tunica bekleidet und mit einem goldgestickten purpurnen Pallium umhangen, auf einem kattlichen Stier, der mehr als 400 Kilo Gewicht hatte, so flog sie unter dem Zujauchzen einer unermeßlichen Volksmenge vom Hippodrom in die Wolken auf. Die Fahrt war die 85ste dieses Luftschiffers, sie ging gut von statten, und in Aubervilliers-les-Bertus ließ sich das Paar wieder zur Erde nieder, der Stier wurde in den Stall gebracht, und Hr. v. Beauchamp, der Commandant des in der Nähe liegenden Forts, gab Hrn. Poitevin und seiner Europa ein kleines Fest. Man versichert, daß dieselbe am andern Morgen wieder ihre Haushaltungsgeschäfte besorgte, und sich auch nicht im mindesten ermüdet oder angegriffen fühlte von diesem halsbrecherischen Abenteuer.

* * **Paris**, 11. Nov. Heute wurde die Nationalversammlung eröffnet. Schon geraume Zeit vorher hatten sich vor dem Palast derselben zahlreiche Menschengruppen gesammelt, die am Ende so dicht wurden, daß Patrouillen die gestörte Circulation wieder herstellen mußten. Der Palast selbst war vom 58. Linienregiment, der 5. Legion der Nationalgarde und einem Reiterpiquet besetzt. Die Gruppen waren aufgeregt aber friedlich. Um 1 Uhr wird die Sitzung unter dem Vorsitze Dupin's eröffnet. Der Namensaufruf ergab die Zahl von 583 anwesenden Mitgliedern. Hierauf gibt der Präsident Kenntniß von dem Ansuchen des Staatsanwalts zu Bordeaux um Ermächtigung zu gerichtlicher Verfolgung des auf frischer That ergriffenen Repräsentanten Chavoix, Derselbe hatte wegen eines Journalartikels ein Pistolenduell mit dem Redakteur des „Echo du Besone", Dupont, und war so unglücklich, seinen Gegner zu erschießen.. — Die Versammlung weist nach einigen Debatten das Gesuch des Procurators von Bordeaux an eine Specialcommission. — Der Präsident kündigt der Versammlung mit seltsamer Betonung an, es sei ein Antrag wegen des „Polizei-Commissärs" der Versammlung eingebracht worden. Die Sitzung wird aufgehoben.

Die „Karlsruher Zeitung" schreibt: **Von der französischen Gränze**, 9. Nov. Unter den deutschen politischen Flüchtlingen an der französischen Gränze zeigt sich seit kurzem eine auffallende Bewegung. Viele Flüchtlinge, die in das Innere von Frankreich gebracht waren, sind in das Elsaß zurückgekehrt; Andere halten sich in Straßburg und der Umgegend heimlich auf, und suchen auf jede Weise die Wachsamkeit der französischen Behörden zu täuschen. Gleiche Wahrnehmungen wurden im Kanton Basel gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Flüchtlinge die jetzigen Verhältnisse in Kurhessen zu einer neuen Schilderhebung zu benützen versuchen möchten.

Spanien.

* * **Madrid**, 5. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier werden Sevilla nicht verlassen. — Der Herzog von Bayden ist zum Präsidenten der Adreßcommission ernannt. In der Deputirtenkammer gab es stürmische Auftritte wegen ministerieller Wahlumtriebe. — Die Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez wird Ende dieses Monats dem Verkehr übergeben.

Bekanntmachungen.

Den Landtransport von Triftholzern betreffend.

Auf Betreiben des unterfertigten k. Triftamts wird vor der einschlägigen Administrativbehörde Dienstag, den 3. Dezember 1850, Vormittags 10 Uhr, in Kaltenbach der Transport von 2572⅔ Klafter Triftholz von den dortigen Ausschlagerplätzen in das Holzmagazin oberhalb Billigartswiesen im Minderversteigerungswege vergeben werden.

Neustadt, den 11. November 1850.

Königliches Triftamt,
[203] Spätd.

Versteigerung unbrauchbarer Amtspapiere.

Freitag, den 29. November l. J., Vormittags präcis 10 Uhr,
im Regierungsgebäude zu Speyer,
werden vor der einschlägigen Administrativbehörde und in Beisein des Königl. Rentbeamten

70 Centner unbrauchbare Amtspapiere (geleimt und in ganzen, ¼ und ⅛ Bogen beschrieben);
14 Centner Makulatur (ungeleimt und für Tapezierer besonders geeignet), dann
10 Centner überflüssige Register (in Pappendeckel und Halbfranzband eingebunden);

Alles in Loose von ½ bis zu 3 Centner abgetheilt, an die Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Zugleich werden 6 Centner Amtspapiere auf Soumission abgegeben. Kaufliebhaber zu diesen, zum Einstampfen bestimmten 6 Centnern müssen in der Pfalz wohnhaft sein und wollen schriftliche Angebote vor Ende dieses Monats dem Unterzeichneten franco einsenden.

Speyer, am 10. November 1850.

Der die Veräußerung betreibende
Königl. Finanz-Rechnungs-Commissär:
[204] Shandein.

[189¾] Bekanntmachung.

Für die hiesige Garnison werden pro 1850/51 nothwendig:

600 Klafter 4' langes Buchenscheitholz,
300 Klafter 4' langes Kiefernscheitholz,

sowie die Beifuhr von 20,000 Zentner Steinkohlen von der St. Ingberter Grube nach Germersheim und zwar auf der Strecke von Homburg nach Speyer mittels der Eisenbahn.

Zur Vergebung der Beifuhr der Steinkohlen wird auf Montag, den 18. November 1850, zur Vergebung der Lieferung des Holzes auf Dienstag den 19. November 1850, jedesmal früh 10 Uhr, im Lokale der unterzeichneten Commission, Defensiv-Gebäude Lit. A. der Fronte Die, Termin anberaumt, und wird bemerkt, daß sich hierorts nicht bekannte Steigerungslustige mit legalen Vermögens- und Qualifikations-Zeugnissen — auf Stempelblättchen geschrieben — auszuweisen oder einen anerkannten hierorts bekannten Bürgen zu stellen haben.

Die Bedingnisse werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Germersheim, 9. Nov. 1850.

Die
kgl. Militär-Lokal-Verpflegs-Commission.

[205½] Zur Lehrer.

Einige Familien auf dem Lande suchen einen Hauslehrer, der bei Ertheilung des nöthigen Elementar-Unterrichts auch einige Knaben zu Gymnasium vorbereiten könnte.

Bewerber wollen sich sofort in frankirten Briefen unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden.

Langenberg bei Kandel in der Pfalz, am 12. November 1850.

Lindemann,
k. Revierförster.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 48 kr., halbjährlich 3 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Korpuszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 197. Freitag, 15. November **1850.**

Die Mittelpartei.

III.

** **Aus der Pfalz.** Maß halten ist der Grundcharakter der Mittelpartei; und „Maß halten ist schwer", sagt der griechische Weise.*) Maßlos ist der Radikalismus wie der Absolutismus; maßlos beider Stütze — die Menge. Aber die Wahrheit liegt in der Mitte, sagt der Volksmund und nicht in der Menge. Die schöpferische Vermittlerin der Extreme zu sein ist ihre Aufgabe. „Die Extreme taugen nichts" lehrt das Sprüchwort. Zwischen die Extreme gestellt und nach jeder Seite kämpfend**) hat sie a u n d für sich eine feste Stellung und erträgt dabei gerne den Vorwurf, daß diese Stellung gegenüber den Gegnern eine wechselnde ist. Dem Vermittler gleich im täglichen Leben, wird sie dem einen der Streitenden näher rücken, je nach dem Maße seiner eigenen Nachgiebigkeit, von dem andern sich entfernen, je nach dem Maße seiner eigensinnigen Steigerung falscher Ansprüche. Ein Hinderniß der Plane beider und beiden ein Dorn im Auge, lädet sie den vereppelten Haß auf sich und ein Blutbad ist für die Extreme gegen sie ist nicht selten in der Geschichte. Der liberale Conservatismus lebt aber nicht blos von dem Mildern des Stoffes, den die Linke und die Rechte ihm bieten. In ihm selbst liegt das innwohnende Maß und die schöpferische Kraft. Gäbe es auch keine Extreme, er würde dieselbe Bahn einschlagen, weil er seiner Natur nach „nicht anders könnte." Das Organisiren, das ins Leben führen als zeitgemäß erkannter Neuerungen ist sein Element; im Sturme der Revolutionen, während der Herrschaft der Straße, wie unter dem Bleigewicht des Despotismus ist sein Wirken verdrängt. Ueberzeit aber ist er es und nur er, welcher die ächten und wahren Errungenschaften von Revolutionen klärt, hinüberzuretten sucht in ruhigere Zeiten und dort zu befestigen. Es gehört wahrlich die ganze Selbstgefälligkeit und die gewöhnliche Ignoranz des Radikalismus dazu, um alle Schöpfungen der Jahrtausende dem Radikalismus, uns gleichbedeutend mit der heutigen Demokratie zuzuschreiben; es gehört auch die flache historische Anschauung desselben dazu, um nicht zu wissen, daß, was in der ersten Zeit der großen französischen Revolution, während der Constituante, an in Wahrheit freisinnigen und zeitgemäßen Ordnungen erreicht und für die Ferne der Zeiten in Grundsatz und Einrichtung gerettet wurde, das Werk jener Männer war, für welche man nach der damaligen Parteistellung und soweit sich kleine Verhältnisse und Aufgaben mit großartigen vergleichen lassen, füglich den Namen der Mittelpartei in Anspruch nehmen kann. Dagegen gestehen wir gerne zu, daß der Jakobinismus, die Demokratie, in dem Convente Frankreich gerettet hat, weil sie auch vor dem Aeußersten nicht zurückbebte, nachdem sie es zum Aeußersten getrieben. Den Gemäßigten wäre dies nicht gelungen, ihr Charakter war nicht für jene Zeit; das Aeußerste wagen muß der Aeußerste; die Missionen der Parteien sind verschieden. Nicht Alle können wir Alles.*) Wie dem gemäßigten Klima die sengende Hitze der Tropen und das starre Eis des Nordens, so fehlen der gemäßigten Partei die glühenden Leidenschaften und die frostige Energie des Radikalismus und Absolutismus. Sie verschmäht daher auch die „Großthaten" beider gerne, ohne deßhalb die „Halbheit und Unthätigkeit der Ruhe um jeden Preis" zu sein, als welche sie die Flachheit schildert.

Die Mittelpartei hält sich an das Erreichbare. Ohne ihr Ziel aus den Augen zu verlieren und ihre Grundsätze aufzugeben, stößt sie gleichwohl den Theil des Guten, der zu erlangen ist, nicht etwa darum zurück, weil sie nicht gleich das Ganze, was sie wünschte, erringen konnte, wie dies Ihr ☼ Correspondent in seinem „letzten bayerischen Landtage" treffend bemerkt. Ob solche parlamentarische Genügsamkeit dem Volke mehr Gewinn bringt als die Zurückweisung jeder Abschlagszahlung, wenn man nicht sogleich die volle Summe erhält, das mag das Volk selbst beantworten in seinen goldenen Sprüchwörtern: „zu spitz sticht nicht, zu scharf schneidet nicht", „der Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dache", besser Etwas, als gar nichts."

Der Radikalismus dagegen stellt bestimmte Forderungen auf, ist unnachgiebig und will lieber gar nichts als den erreichbaren Theil, lieber gar keinen Fortschritt als einen solchen, der nicht alle seine Forderungen befriedigt, oder von unvollkommener Hand geboten wird. Er nennt die Haltung der Mittelpartei schändliche Schwäche, sie den seinen schädlichen Eigensinn. Ein erläuterndes Beispiel für diesen Gegensatz möchten wir gegenwärtig in der Haltung der Römer'schen Mittelpartei der württembergischen Kammer, gegenüber dem Verhalten der eigentlichen (demokratischen) Linken derselben finden und weiter an die zwei letzten rheinhessischen Kammern erinnern.

Die „Mittelpartei" erkennt, wo sie in Anschauungen geirrt und in Handlungen gefehlt hat. Darin liegt ihre Bildungsfähigkeit und der innere Entwicklungsgang des Einzelnen; die Gegner nennen dies Wandelbarkeit der Gesinnung, während ihr starres Beharren auf einmal gefaßten Ansichten und Urtheilen, auch wenn sich dieselben als Verurtheile erwiesen, den Gegenvorwurf des „Nichts gelernt und Nichts vergessen" erntet.

Erkennend, daß man es im Staate mit einem lebendigen Organismus zu thun hat, knüpft die „Mittelpartei" fortbildend an das Vorhandene an und hat kein gleichlautendes Universalheilmittel für Zustände verschiedener Vergangenheit und Gegenwart. Conservativ im edelsten Sinne des

*) Seltsam, daß man in einem und demselben Athem die Mäßigung im Großen, die gemäßigte Partei, der Halbheit auflagt und die Mäßigung im engern Kreise, der geschlossenen radikalen Partei als Verdienst anrechnet.

**) Der Vorwurf, daß sie nur Fronte mache gegen links und nie gegen rechts, lässt zu sehr gegen den Augenschein, als daß es nothwendig sein dürfte, nachzuweisen, wie derselbe nur auf geflissentlicher Ignorirung beruhen kann. Ob auf unserer Seite mehr Freimuth gegen die Gewalt von oben oder auf der Gegenseite mehr gegen die Gewalt von unten jeweilen war und ist, wollen wir hier nicht abwägen; wo sich die Jeglere des Einzelnen gefunden, erkennen wir sie gerne an; von dem Organe aber, in welchem man im Gegentheile zu uns neuerdings häufig der stets gegigten Fronte nach unten sich brüstet, erinnern wir uns nur der „verlechten."

*) Wenn die Beseitigung der eigenthümlichen Märzerrungenschaft der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Justiz, der Schwurgerichte, der Ablösung der Feudallasten in sämmtlichen Einzelstaaten Deutschlands zu danken, ist unschwer zu beantworten.

Digitized by Google

Wortes zerstört sie nicht eher, als bis sie etwas wirklich Gutes und Besseres bereit hat, um es an die Stelle des Alten zu setzen; liberal im besten Sinne des Wortes ist sie nicht unduldsam, noch verfolgungssüchtig. Sie erkennt die Berechtigung auch anderer Stellungen und Ansichten und auch persönliche Größen und Verdienste bei den Gegnern an; sie erkennt namentlich in der Demokratie die unendlich anregende und wachende Opposition und ist nicht blind gegen die Wahrheit, daß keine moderne Verfassung gedacht werden könne, welche ganz ohne wahrhaft demokratische Einrichtungen wäre und der Demokratie als einer im Staate bestehenden Partei*) und Macht Rechnung trüge, wenn sie dieselbe auch nicht zur Herrschaft gelangen lassen darf.

Die Demokratie, indem sie ein fertiges System hat und darin ein unfehlbares Heilmittel zu besitzen glaubt, gleich gut für die verschiedensten Naturen und Zustände, und indem sie jedenfalls Glück und Wohl der Völker nur und allein in dem Siege ihrer Prinzipien sieht, ist ebenso wie der Absolutismus naturnothwendig ausschließlich verfolgungssüchtig, unduldsam, keine Berechtigung Andersdenkender anerkennend, despotisch, wo sie zur Herrschaft gelangt und nicht wählerisch in ihren Mitteln. Belege zur Wahrheit dieses Charakterbildes liefern der Radikalismus der Schweiz, in welcher sich auf die klar verständlichste Weise in engem Rahmen das ganze politische Parteiwesen Deutschlands abspiegelt, in der radikalen deutschen Presse der jüngsten Jahre, in dem exclusiven Verhalten der radikalen Kammermajoritäten gegen die Minorität bei Ausschußwahlen z. B. in Württemberg, Rheinhessen und in Anderm mehr. Daß die einzelnen Mitglieder der Parteien nicht immer den Gesammtcharakter der Partei tragen und unter den Radikalen Männer mit dem Charakter des Liberalismus sich finden, wie auch umgekehrt, versteht sich von selbst.

Ist es nun schwieriger für die Presse den Grundsätzen des liberalen Conservatismus in Richtung und Charakter getreu zu bleiben und nehmen wir uns mit Verlaub der Dafürhalten die Freiheit zu glauben, daß auch unser pfälzisches Organ bisweilen von diesen letztern abgewichen, so möge sie diesen Tadel dem warmen Antheile zu Gute halten, den wir an dem Gedeihen desselben nehmen. —

Deutschland.

* **Landau**, 14. Nov. Auch heute noch keine Entscheidung über die Kriegs- oder Friedensfrage. In Berlin verrieth sich, bei der Nachricht von der Räumung Kurhessens großes Mißtrauen gegen die Politik der Regierung, welche, wie man glaubt, trotz der bedeutenden Rüstungen nachgeben würde. Und wirklich vernimmt man aus Baden, daß auch Rastatt geräumt werden soll, und daß der Minister v. Rüdt Preußen die badische Militärübereinkunft gekündigt habe. — Anderseits wird behauptet, die Räumung Fuldas sei aus strategischen Gründen erfolgt, während doch die Stellung der Preußen dort eine sehr feste gewesen sein soll. In dem Vorpostengefecht bei Bronzell wurde auch ein preußischer Offizier durch den Arm und nach dem „Mainzer Journal" ein bayerischer Chevauxlegers durch die Brust geschossen. — Sachsen läßt bereits seine Truppen marschiren und von Leipzig wurden aus Vorsorge die k. Kassen weggebracht; die conservative Partei des Königreichs wünscht jetzt einen Ausschluß an Preußen. Ueber Hannovers Haltung lauten die Nachrichten noch immer widersprechend. Am 13. waren die Bundestruppen von Fulda aus weiter vorgerückt. Sie können also am 12. noch nicht in Kassel eingerückt sein, wie das französische „Journal de Francfort" berichtet.

Speyer, 12. Nov. Das „Sp. Anz.-Bl." schreibt von hier: Von den vielen Gerüchten, die gegenwärtig wieder einmal die Runde machen, ist das wohl das gangbarste, daß die königl. Regierung angesichts der drohenden Zeitereignisse bereits ihren Umzug nach einer der Festungen beschlossen habe; da dies Gerücht allenthalben Glauben findet, so trägt es auch nicht wenig zur Beunruhigung der hiesigen Einwohnerschaft bei. Wir sind im Stande zu versichern, daß der Sitz der königl. Regierung nicht verlegt wird. Nach einer Erklärung des hohen Polizeiamts wird der kgl. Regierungspräsident unter allen Umständen treu seiner beschworenen Pflicht auf seinem Posten in Speyer ausharren und seine Schuldigkeit thun, wie er auch ein Gleiches von sämmtlichen äußeren Beamten und Dienstleuten erwartet. Die Zusammenziehung preußischer Truppen bei Kreuznach wird ein Betreten der Pfalz nicht zur Folge haben. Sollte dies aber wider Erwarten doch geschehen, so wird es als eine feindliche Demonstration angesehen werden und der Schutz nicht lange auf sich warten lassen.

München, 11. Novbr. (Allgsb. Abdztg.) Das schon lange erwartete Ergänzungs-Refript des Staats der Offiziere ist heute Mittag 12 Uhr im Kriegsministerium erpedirt worden. Dasselbe ist datirt vom Hentigen und die ältesthochste kgl. Entschließung ist vom nämlichen Tage alleglet. Es finden demnach mehrere Versetzungen statt und wurden befördert: zu Hauptleuten 1ster Klasse: 14 Hauptleute 2ter Klasse, dann 2 Oberlieutenants der Artillerie; zu Rittmeistern: 2 Oberlieutenants; zu Hauptleuten 2ter Klasse: 20 Oberlieutenants; zu Oberlieutenants: 29 Unterlieutenants; zu Unterlieutenants: 39 Junker und 35 Unteroffiziere, und endlich 9 Unteroffiziere zu Junkern. Das Reskript erging an sämmtliche Militärstellen. — Der preußische Gesandte ist abgereist, das Sekretariat befindet sich jedoch noch hier. — Die Landwehr bezieht dieser Tage die Thorwachen.

München, 11. Nov. (K. M. Z.) Heute hat in öffentlicher Sitzung des Kassationshofes für die Pfalz die Verhandlung über den Kassations-Rekurs mehrerer Angeklagten in der Untersuchung wegen des pfälzischen Aufstandes und wegen der der Verweisung der Angeklagten vor ein Spezialgericht vor einem nicht sehr zahlreichen Publikum begonnen. Die Verhandlung, von welcher man erwartet, daß sie eine längere Zeit in Anspruch nehmen und wohl mehrere Wochen dauern werde, da die Zahl der Angeklagten 33 — von welchen sich 32 zur Zeit in Haft befinden — beträgt, und von denen 104 den Kassations-Rekurs ergriffen haben, wird dem Anscheine nach in kürzerer Zeit beendet sein, da schon heute der Referent seinen Vortrag beendet hat und bereits morgen das Plaidoyer der Anwälte beginnen wird. Der Vorstand des Kassationshofes, Herr Oberappellationsgerichtsrath Ruppenthal, ist zugleich Referent in dieser Sache, als Richter funktionirten die Oberappellationsgerichtsräthe Herren Dettenhofer, Bleistein, Schmelzer, Schrandl, Weis und Schauer, als Staatsanwalt der Oberappellationsgerichtsrath Herr v. Dallarmi. Für die Angeklagten sind die beiden pfälzischen Anwälte Hrn. Petri und Gosien aus Zweibrücken erschienen.

Frankfurt, 12. Nov. (D. P. A. Z.) Die fortwährende Ungewißheit der Sachlage in Hinsicht der deutschen Angelegenheiten, so wie Verkäufer hauptsächlich für auswärtige Aufträge, die sich am heutigen Markt zeigten, gaben der Börse ein flaueres Ansehen und drückten größtentheils die Kurse.

+ **Mannheim**, 11. Nov.*) Heute Abend zwischen sechs und sieben Uhr brachten uns die Dampfschiffe das 5. und 3. Bataillon der badischen Truppen aus ihren wohl kaum bezogenen westphälischen Quartieren zurück. Der Grund dieser unverhofften Rückkehr der badischen Truppen aus Preußen ist ein rein militärischer, um die Corps an vereinigen, die zusammengehören. So groß die Sehnsucht war, die schon längst im badischen Lande sich nach der Rückkehr der heimischen Truppen aussprach, so groß ist die Befriedigung darüber, daß die Zurückberufung sobald erfolgen konnte. Soviel ist jedoch unverkennbar, daß es Preußen im badischen Lande an Sympathien keineswegs mangelt. Mit einer gewissen Aengstlichkeit blickte man in den Tagen nach Karlsruhe, wo Klübers Fall einen Umschlag in der deutschen Politik Badens herbeizuführen schien. Mit besonderer Befriedigung ward die Kunde der neuesten preußischen Entschlüsse

*) Hierin sind wir anderer Ansicht, als unser geehrter Mitarbeiter. Was Wahres und Gutes an den Grundsätzen der reinen Demokratie ist, das soll eine Verfassung allerdings in sich aufnehmen; aber die demokratische Partei dabei berücksichtigen und sich gleichsam mit ihr abfinden — niemals! Die Red.

*) Der Brief mit dem Poststempel vom 12. kam uns erst am 13. nachmittags gegen 4 Uhr zu, als unser gestriges Blatt bereits in die Presse ging. Die Red.

Digitized by Google

vernommen, und die bisherige charakteristische Schweigsamkeit der Mehrheit der Bevölkerung in politischen Dingen macht einem von Tag zu Tage wachsenden Interesse Platz, und es ist dies ein Moment, das von den deutschen Regierungen wohl auch in Anschlag gebracht werden darf, wenn sie ihre Entschlüsse fassen, die bald Entschlüsse des Lebens oder Todes für deutsches Recht, deutsche Freiheit, deutsche Einheit sein werden. Einer lebendigen öffentlichen Meinung kann nicht lange in's Gesicht geschlagen werden, sie erzwingt sich ohne alle physische Gewalt Zugeständnisse, und solche werden auf die Dauer auch in Deutschland nicht ausbleiben. Fast möchten wir auch von Baden sagen, daß das Ministerium Rüdt an die öffentliche Meinung das zu brechen. Wie Preußen durch die öffentliche Meinung weiter gedrängt werden kann, als es anfangs wollte, so wird es auch wohl in Baden gehen, dessen Fürst ohnedies einer der wohlwollendsten in Deutschland ist.

Kassel, 11. Nov. (Köln. Z.) Hier herrscht heute große Besürzung. Das ganze Mißtrauen gegen Preußen ist wiedergekehrt. Nicht bloß, daß Fulda ohne Schwertstreich geräumt ist, auch bei Hünfeld soll keine neue Position genommen sein, selbst Hersfeld, einer der Hauptorte der Etappenstraße und zugleich der bedeutsamste Punkt zwischen Kassel und Fulda, wird von den Preußen geräumt, nachdem schon der Anfang zur Befestigung und Verbarrikadirung gemacht worden war. Damit ist den Baiern und Oesterreichern der Weg nach Kassel geöffnet. Das Mißtrauen erwartet jede Stunde den Befehl zur Räumung Kassels. Zwar lassen sich alle bisherigen Maßnahmen noch aus strategischen Gründen erklären: die Preußen werden sich zu schwach fühlen, um beide Straßen von Hünfeld über Bacha nach Eisenach und von Hünfeld über Hersfeld nach Kassel mit Erfolg behaupten zu können; aber auffallend wäre es immerhin, wenn nicht blos Hanau und Fulda, sondern auch ganz Niederhessen ohne Weiteres Preis gegeben würde.

Berlin, 10. Nov. Oesterreich beharrt darauf, daß die Preußen sich auf die Etappenstraßen zurückziehen, also Fulda räumen. Die Besetzung Kassels wird nicht bestritten. — Die Execution in Schleswig-Holstein durch die Bundes-Armee darf nicht aus den Augen verloren werden. Der Plan soll dahin gehen, über Bamberg und Schweinfurt ins Kurhessische zu dringen, dann über die preußischen Etappenstraßen und Hannover nach Holstein zu marschiren. Ein Brief aus Frankfurt sagt: Im vierzehn Tagen hoffe Oesterreich die hessische Affaire zu Ende zu bringen, in einem Monat die schleswig-holsteinische. Hannover, das vorgegangen darüber, daß es seine Mithülfe zur Execution verweigere, hat versprochen der Bundes-Armee kein Hinderniß in den Weg zu legen. — In einer Depesche hat Palmerston erklärt, er habe sich bis jetzt jeder Einmischung in die deutschen Angelegenheiten enthalten, um nicht die Empfindlichkeit der Nation zu verletzen, und ferner, weil er der Weisheit deutscher Staatsmänner vertraue. Der Ernst der Ereignisse veranlasse ihn jedoch, den beiden Cabinetten gegenseitige Concessionen anzurathen. (Köln. Z.)

Berlin, 10. Nov. (O. P. A. Z.) In dem Bundestagsbeschlusse vom 26. October d. Z. wurde bekanntlich die Absicht ausgesprochen, an den dänischen Hof die Aufforderung ergehen zu lassen, keine militärischen Schritte gegen Holstein zu thun, sondern nachdem die bis auf ein Drittel des Bestandes beabsichtigte Verminderung der Armee der Statthalterschaft vorgenommen sein würde, eine entsprechende Verminderung des dänischen Heeres im südlichen Schleswig eintreten zu lassen. Die hannover'sche Regierung sollte einen Executionscommissär für die vom Bundestag einzuleitenden Unterhandlungen designiren und im Falle der Weigerung der Statthalterschaft eine Armee von 30,000 Mann, worunter 10,000 österreichische Truppen, in Holstein einrücken. Abgesehen von der erfolgten Zurückweisung der Verordnungen des Bundestags seitens der Statthalterschaft, hat die Sachlage eine andere Wendung genommen, weil die hannover'sche Regierung nicht nur den Anordnungen des Bundestags in der schleswig-holsteinischen Frage keine Folge leisten zu wollen erklärte, sondern auch in den letzten Tagen mit Preußen eine Convention abgeschlossen hat, welche glaublichem Vernehmen nach dahin zielt, der in der letzten Depesche aus Wien angekündigten schleunigen Intervention durch Verwerbung des Durchmarsches vorzubeugen. Außerdem bestätigt sich die Regeneration des freundlichen Verhältnisses beider Cabinette durch die Erfahrung, daß der König von Hannover in einem Antwortschreiben auf ein Handschreiben Sr. Maj. des Königs sehr befriedigende Aeußerungen gethan hat, so daß mit nächstem wiederum ein preußischer Gesandter für Hannover ernannt werden soll.

Die Kanonengießereien in Berlin und Breslau werden in Stand gesetzt. Die Feldposten sollen durch 124 bereits requirirte Postbeamte bedient werden. Die Militärmedicinalbehörden sind mit dem Wählen der erforderlichen Militärärzte eifrig beschäftigt.

Berlin, 11. Nov. (Köln. Z.) Für heute nur einige kurze, möglichst orientirende Notizen. Fulda ist geräumt, aber selbst an unabhängigen Stellen wird dies der militärisch nothwendigen Concentration zugeschrieben. Freilich liegt Hersfeld noch auf der Etappenstraße. Es sieht hier immer kriegerischer aus, und die Bewegung wird in naher Zeit unwiderstehlich sein. Wir hören behaupten, Oesterreich habe mindestens in einer Depesche die gänzliche Räumung Kurhessens verlangt. Doch ist diese Forderung schwerlich eine nachhaltige gewesen. Ferner hören wir versichern, wenn auch nicht von maßgebender Seite, Preußen werde den Marsch der Oesterreicher nach Holstein durch die preußischen Etappenstraßen hindurch nicht dulden. Daran reiht sich die Nachricht, Hannover habe gegen den Durchmarsch mindestens Verwahrung eingelegt.

Berlin, 12. Nov., vormittags. (Telgr. Dep. der Köln. Ztg.) Den neuesten Berichten zufolge soll Hannover gegen den Durchmarsch von österreichischen Truppen Verwahrung eingelegt haben. Die Situation wird sehr ernst.

Berlin, 12. Nov., abends. (Telgr. Dep. d. Köln. Z.) Russische Militär-Colonnen sind nach Westen in Bewegung, wohl zur Besetzung der östlichen Provinzen Oesterreichs, falls es zum Kriege kommt.

Wien, 7. Nov. Erfreulich ist, neben den bejahenden Artikeln vieler Zeitungen, von anderen wieder die Sprache der Besonnenheit und Versöhnlichkeit reden zu hören. Dahin gehört auch der „Lloyd.“ Er sagt: Preußen solle durch freundliches Entgegenkommen auf dem Weg der Güte für Oesterreich gewonnen werden und beide Staaten sich auf ewige Zeiten versöhnden. Er will sich nicht mit einem unwilligen tückischen Nachgeben, welches dem Drang des Augenblicks weicht, aber auf den günstigen Moment der Vergeltung lauert, zufrieden geben, sondern er fordert einen Frieden, „der das Vertrauen des Gegners gewinne. Die deutschen Mächte,“ schließt er, „müssen gegenseitig jeder des andern Macht, jeder des andern Wohlsein zu vermehren wissen.“ — Die „Allgemeine Zeitung“ empfiehlt diese Sprache der ministeriellen deutschen Presse zur Nachahmung und bemerkt mit Recht: „Nicht blos an die Demokraten dürfen wir das Gebot stellen: „Du sollst nicht hetzen.“

Die Wiener Blätter vom 9. d. lauten wieder kriegerisch. Der Lloyd sagt: „Wenn wir vor acht Tagen nicht an die Möglichkeit des Kriegs glaubten, so glauben wir heute fast nicht mehr an die Möglichkeit eines Friedens.“ Wenn den diplomatischen Verhandlungen scheinbare neue Schwierigkeiten entstanden zu sein. Preußen hat die Union aufgegeben, dafür aber irgend eine Entschädigung (welche? ist nicht gesagt) gefordert. „Wenn Preußens Wille wäre zu erklären, was Oesterreich erklärt, daß es bestehende Verträge achten und keine Vergrößerung auf unerlaubtem Wege anstreben wolle, so wäre der Frieden gesichert.“ An dieser unerlaubten Vergrößerung werde, so schließt der Lloyd, Oesterreich Preußen mit Waffengewalt hindern. Nach der „Oesterreichischen Correspondenz“ handelte es sich nur noch um die Räumung Kurhessens, welche von Seite Oesterreichs, wie es scheint, peremtorisch gefordert wurde. Wie dem Aufgeben der Union stelle sie ohnehin der militärische Zweck seiner Besetzung weg. Warum man aus einem Zweidrittel eine Kriegsgefahr erwachsen lassen wolle, wenn man sich über den Haupt punkt einigen könne?“ Die Reichszeitung nennt die Mobilisirung der preußischen Armee einen hingeworfenen Handschuh, den Oesterreich aufheben werde.

Digitized by Google

Salzburg, 8. Nov. (Allg. Z.) In der Nacht vom 5. auf den 6. verschied im Schlosse Ebenzweier bei Gmünden der Erzherzog von Oesterreich d'Este, k. k. Feldmarschall.

Frankreich.

*„**Paris**, 12. Nov. Der aus Spandau entflohene Dichter Gottfried Kinkel ist hier angekommen. Bei einem ihm zu Ehren gegebenen Bankette wurden verschiedene revolutionäre Toaste ausgebracht und von hiesigen Demokraten ihre Freude über seine gelungene Flucht ausgesprochen. Der Polizeipräfekt soll ihm bereits die Weisung ertheilt haben, Paris und Frankreich zu verlassen. Er dürfte sich in Havre nach Amerika einschiffen. — Hr. v. Persigny verläßt seinen Posten zu Berlin und wird durch Hrn. Armand Lefevre, bisherigen Geschäftsträger zu Stuttgart, ersetzt. — Rußland hat der französischen Regierung angezeigt, es sei seit entschlossen, in den deutschen Angelegenheiten die Neutralität zu bewahren mit alleiniger Ausnahme: 1) des Falles der Intervention einer europäischen Macht, 2) des Falles, daß Dänemarks Integrität verletzt würde.

In der Nationalversammlung wurde heute Dupin mit 383 Stimmen von 574 wieder zum Präsidenten gewählt. Nach Beendigung des zweiten Skrutins betritt der Minister des Innern, Baroche, die Tribüne. (Allgemeine Bewegung.) Er übermeicht gemäß Art. 52 der Verfassung die Botschaft des Präsidenten und ersucht um die Erlaubniß, dieselbe vorlesen zu dürfen. (Lesen! Lesen!) Der Präsident der Republik erinnert darin zuerst daran, daß bei Ueberreichung der letzten Botschaft die Legislative kurze Zeit nach der Präsidentenwahl gewählt gewesen, was vollkommene Einheit der Ansichten zu versprechen geschienen habe. Diese glückliche Voraussicht habe sich bestätigt. Seit Juni 1849 habe sich Vieles gebessert. 491 Maires und 188 Adjunkten mußten im Interesse der Ordnung suspendirt oder abgesetzt werden. Zum gleichen Zwecke wurden große Militär-Commando's errichtet. Die Gensdarmerie hat zur Unterdrückung der Unordnung wesentlich beigetragen. (Gelächter von der Linken unterbricht den Minister. Die Majorität demonstrirt gegen diese Mißachtung der Gensdarmerie durch wiederholten Applaus.) 2400 Transportirte konnten anstandslos in Freiheit gesetzt werden. Es bleiben nur mehr 458 in Algier befindliche übrig. In den ökonomischen Fragen und dem Gesammtstaatsdienste übergehend, erinnert der Präsident, daß der Ackerbau bereits um eine Last von 27 Millionen Franken erleichtert und hoffentlich binnen Kurzem in mehreren Departements noch kräftiger unterstützt werden könne, ohne das Gesammtbudget zu erhöhen. Bedeutende öffentliche Arbeiten und rasche Beendigung der Eisenbahnen werden in Aussicht gestellt.

Auch stellt die Botschaft eine Reduktion der bereits auf 396,000 Mann reduzirten Armee in Aussicht. Ueber das Seedepartement spricht sie sich sehr befriedigend aus. Zur auswärtigen Politik übergehend, beginnt der Präsident damit, daß sie in Italien großen Erfolg gehabt habe. (Beifall der Majorität. Zischen links.) In Deutschland müßte Frankreich eine abwartende Stellung einnehmen. „So lange die französischen Interessen und das europäische Gleichgewicht nicht gefährdet sind, werden wir eine Politik verfolgen, welche Achtung vor der Unabhängigkeit unserer Nachbarn bewirkt." Endlich zu dem von den Generalräthen ausgesprochenen Wünsche der Verfassungsrevision übergehend, bemerkt der Präsident: „Dieser Wunsch richte sich nur an die Legislativgewalt. Was mich, den Erwählten des Volkes, von dem ich allein abhänge, betrifft, so werde ich mich stets seinem gesetzlich ausgedrückten Willen fügen. Seien Sie überzeugt, was mich namentlich beschäftigt, ist nicht zu wissen, wer Frankreich 1852 regieren wird, sondern meine sämmtliche mir zu Gebote stehende Zeit so zu verwenden, daß der Uebergang, welcher es auch sei, ohne Aufregung und Unruhe geschehe. Das würdigste und edelste Streben eines Mannes ist es nicht, seinen Besitz der Gewalt durch irgend welche Auskunftsmittel zu verewigen, sondern unausgesetzt zum Vortheile Aller über die Befestigung jener Grundsätze zu wachen, welche den Leidenschaften der Menschen trotz der Wandelbarkeit der Gesetze trotzen."

Straßburg, 10. Nov. (Mannh. J.) Noch vor einigen Tagen hieß es wiederholt, daß wir Truppenverstärkungen erhalten werden, allein es zeigt sich gerade das Gegentheil, indem Reduktionen in einzelnen Corps, namentlich bei der Artillerie, stattfinden. Man zählt allgemein darauf, daß der Friede erhalten bleibe und die parlamentarischen Stürme in Paris zu keinen tiefer eingreifenden Erschütterungen führen werden. Die gemäßigten Parteien sind zur Einsicht gekommen, daß es der Revolution in die Hände arbeiten hieße, wenn sie sich nicht im Interesse der Ordnung und der Aufrechthaltung gesetzlicher Zustände die Hände reichten. Trotzdem der Präsident seine Anspeche nicht zu weit, so hat er Aussicht, den Termin seiner Verwaltung verlängert zu sehen.

England.

London, 5. Octbr. Die „D. Z." bringt einen Artikel der „Times" über die Finanzzustände Preußens und Oesterreichs. Von den Finanzen Preußens muß die „Times" gestehen, daß sie vergleichsweise noch ganz gut stehen. Schlimmer, weit schlimmer aber steht es mit Oesterreichs Finanzen aus. Oesterreichs Staatsschuld betrug Ende des Jahres 1849 nicht weniger als 103,500,000 Pfd. (oder ungefähr 4,242,069,000 fl.), dazu eine schwebende Schuld, welche der Staat der Bank schuldet, im Belaufe von mehr als 34,000,000 Pfd. (oder ungefähr 428,000,000 fl.), wovon mehr als 31,000,009 Pfd. (oder ungefähr 372,000,000 fl.) nicht gedeckt sind. Die Ausgaben beliefen sich im Jahr 1849 auf 21,000,000 Pf. (oder ungefähr 253,000,000 fl.), die Einkünfte nur auf 9,330,000 Pfd. (oder ungefähr 111,960,000 fl.) Bei diesen Ausgaben sind freilich die außerordentlichen für den Krieg.

* **London**, 11. Nov. Im heutigen Cabinetsrathe wurde über eine fernere Vertagung des Parlaments berathen. Die Minister gehen morgen nach Windsor. — Die halboffizielle Morning Post glaubt nicht an den Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen „wegen der inneren Hinfälligkeit beider Mächte."

Dürkheim, 11. Nov. (Eingesandt.) Am 3. d. M. wurde in Grethen ein erhebendes Fest gefeiert. König Ludwig hatte der Gemeinde 6000 fl. aus Staatsmitteln zum Neubau eines Schulhauses verliehen, welches an jenem Tage eingeweiht wurde. Die Gemeinde hatte beschlossen diese Einweihung in feierlicher Weise zu begehen. Die Geistlichen aller Bekenntnisse von Dürkheim, so wie die Schullehrer von da und der Umgegend nahmen Theil daran. Unser verehrter Herr Regierungspräsident konnte leider der Einladung keine Folge geben. Die Worte der Weihe im neuen Hause wurden von einem protestantischen, katholischen und israelitischen Geistlichen gesprochen, ein Zeugniß von der schönen Eintracht der drei Confessionen. Nach der Feier versammelten sich viele Festtheilnehmer und k. Beamte im Gasthaus zu den vier Jahreszeiten in Dürkheim in einem Nebenzimmer, wo heitere Toaste auf das Wohl der Könige Max und Ludwig ausgebracht wurden.

Dienstesnachrichten.

S. M. der König haben Sich unterm 8. l. Mts. allergnädigst bewogen gefunden, den Advokaten Heinrich Joseph Schiller am Bezirksgerichte zu Zweibrücken, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, von der ihm im Jahre 1811 verliehenen Advokatenstelle zu entlassen und demselben die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner langjährigen Amtsführung zu erkennen gegeben.

In Rußland werden nach der dortigen „Staatszeitung" die Conferen dem Ministerium der Volksaufklärung zugezählt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 198. Samstag, 16. November 1850.

☞ Bestellungen auf die „Pfälzer Zeitung" für das laufende Vierteljahr können noch fortwährend in der Expedition zu Landau und bei allen Postämtern gemacht werden. Die erschienenen Nummern werden, bis auf einige, welche vergriffen sind, nachgeliefert.

Deutschland.

* **Aus der Pfalz.** Ein Artikel in der „Augsburger Postzeitung", welchen auch die „Neue Münchener Zeitung" sich beeilte aufzunehmen, deutet die Vorgänge in Kurhessen in einer Weise aus, welche jeden Vaterlandsfreund betrüben und düstere Ahnungen darüber erwecken muß, was von einer gewissen Seite bezweckt, was vielleicht hier und da in naher Zukunft durchzuführen versucht wird.

Der Artikel nennt die Gestaltung der Dinge in Kurhessen eine Beamten-Revolution, meint, die Beamtenhierarchie, in ihrem Dünkel sich gleich unabhängig von Fürst und Volk wähnend, sei daselbst schleichende Gift, welches allen constitutionellen Staaten Deutschlands den nahen oder fernen Untergang drohe, meint ferner, es müßten die Beamten beliebig absetzbar sein, entweder vom Fürsten oder vom verantwortlichen Minister — wie es in England und Frankreich sei — und erklärt endlich, das Unerhörteste, Anmaßendste sei es, wenn die Gerichte es wagten, über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Erlasse der obersten Exekutivgewalt abzusprechen.

Es ist sonderbar, daß mich die Darlegung dieser Ansichten lebhaft in die Märztage 1848 zurückversetzte, wo Gustav Struve in seinem „Zuschauer" ähnliche Ideen über die Entfernung des „stehenden Heeres der Beamten", über die Nothwendigkeit der radikalen Reinigung der Beamtenatmosphäre und absonderlich über die Abschaffung der, das Volk belastenden Quiescenzgehalte, mit der ihm eigenen Energie und Sicherheit entwickelt hat.

War vielleicht dieser Gustav Struve ein verkappter Reactionär?

Es hält mir schwer, dies zu glauben, und ich möchte eher das Gegentheil annehmen, daß nämlich der Verfasser jenes Artikels ein verkappter Revolutionär sei, in der Art etwa wie Polignac, indem er für die Revolution arbeitete, ohne sich dessen bewußt zu sein.

Es zeigt sich hier wieder, wie bei vielen Anlässen, daß die Mittel der Demokratie auch diejenigen der Despotie sind. Was aber daraus folgt, lehrt uns die Geschichte, daß nämlich die eine gewöhnlich für die andere arbeitet, während sie ihre eigenen Interessen zu fördern meint. Glaubt man wirklich den Staat, die Monarchie auf festere Grundlagen gestellt zu haben, wenn man Beamten schafft, die unselbstständig sind und von der Laune der jeweiligen Regierenden abhängen? Wohl wird man für einige Zeit die Kraft der Regierung gesteigert und, indem man alle Entscheidung in ihre Hand gelegt, sie unwiderstehlich gemacht haben. Ihre Prinzipien werden durchgeführt werden und kein Widerstand wird wagen, sich bemerkbar zu machen. Setzen wir jedoch den Fall, es kommen politische Stürme — es gibt dergleichen, das zeigt die Erfahrung der letzten Jahre — welche ein radikales Ministerium an's Ruder bringen, so wird mit einem Schlage das radikale Element alle Theile des Staatsorganismus durchdringen und Wirkungen äußern, die wohl nicht so leicht zu verwischen sind, auch wenn die Wirksamkeit jenes Ministeriums noch ephemerer sein sollte, als diejenige mancher Märzministerien war. Denn, man sage, was man wolle, die Ideen der Demokratie haben einen mächtigen Reiz für den ungebildeten Theil der Völker und insbesondere für jene, welche deren herbe Früchte noch nicht gekostet haben. Predige man dem Jünglinge, der unter Anleitung raffinirter Genußmenschen und Parasiten zum ersternmale im Genusse voller Freiheit und Ungebundenheit schwelgt, von der Zweckmäßigkeit und den Reizen der väterlichen Gewalt, man soll sehen, ob man Eindruck macht.

Will man für obige Folgerungen Beispiele aus der Geschichte, so frage man sich, wo die Revolution des Jahres 1848 stärker, roher und gefährlicher war als in Oesterreich, und ob die Absetzbarkeit der Beamten in Frankreich die dort entstandenen Revolutionen gehemmt hat, oder im Gegentheile gefördert. *)

So sind denn die, von dem Verfasser fraglichen Artikels aufgestellten Grundsätze höchst gefährlich für die Monarchie an sich; höchst verderblich, ja frevelhaft aber erscheinen sie demjenigen, dem die ruhige Entwicklung eines gesunden constitutionellen Lebens in der Monarchie am Herzen liegt. Die Unantastbarkeit der Beamten ist ein wichtiges, nicht genug zu schätzendes konservatives Element des Staates, welches jedoch gerade um deßwillen ebensogut Umsturzversuchen von oben als von unten hemmend entgegenwirken muß. Bei allen solchen Versuchen hat sich auch das Gewicht dieses Elements sühlbar gemacht und man kann daher in den Blättern der provisorischen Regierungen der Rheinpfalz und Badens und in den Noten der Agenten derselben die nämlichen Klagen über Reuteng der Beamten finden, wie in dem fraglichen Artikel der Augsburger Postzeitung in Bezug auf Kurhessen. In beiden Fällen muthet man den Beamten den Eidesbruch zu und möchte ihnen zum Verbrechen machen, daß sie vorziehen, ihrem Eide treu zu bleiben. Die Anklageakte über unsern großen politischen Prozeß liefert hiezu Belege in Fülle. So forderte z. B. der Kantonalausschuß in Waldmohr von der Militärkommission der Rheinpfalz energische Maßregeln gegen mehrere „krebsfüßige" Beamten, durch deren Anwesenheit „die Zündstoffe der Reaktion dort angehäuft seien." Es ist eine schöne, segensreiche Einrichtung in Deutschland, die selbst in den unbeschränkten Monarchieen durch Herkommen geheiligt war, daß die Beamten ebenowohl als Diener des Gesetzes, wie als Diener des Fürsten angesehen werden, und daß sie nie zur Rechenschaft gezogen werden können, wenn sie das Gesetz befolgen. In dieser Einrichtung, auf die wir stolz sein können, liegt die

*) Es ist eine alte Erfahrung, daß, je unsicherer die Existenz des Beamtenstandes, um so größer die Corruption und Bestechlichkeit desselben. Will man bei unseren Verhältnissen — etwas anderes ist es in England — die Absetzbarkeit zur Regel machen, so werden die Beamtenstellen dem Talente verschlossen bleiben und nur zu einem Privilegium der Reichen werden. Wie damit dem Staate gedient wäre, bedarf hier wohl keiner weiteren Erörterung. Die Red.

Digitized by Google

sicherste Gewähr für eine allmählige Ausbildung fester und gedeihlicher staatlicher Zustände in unserem Vaterlande. Jeder Beamte ist gewissermaßen dem Fürsten und dem Volke ein Bürge für den Vollzug der gegenseitigen gesetzlichen Rechte und es ist gewiß für beide Theile besser, wenn der Bürgen so viele sind, als Beamten, als wenn nur das verantwortliche Ministerium allein diese Bürgschaft übernimmt. Die Regierungen sind hierbei sicherlich nicht im Nachtheile, denn ihnen ist die Macht gegeben, die Beamten zu wählen und sie können sie so wählen, daß ihr Charakter und ihre Einsicht ihnen eine sichere Gewähr bietet.

Schuld der Regierungen ist es fast immer, wenn die Beamten in schwierigen Zeiten von ihrer Pflicht abweichen, und die Erfahrung der Revolutionen zeigt, daß die pflichtvergessenen Beamten sehr häufig solche waren, die nicht ihren Dienststen allein, sondern anderen Motiven ihre Stellung verdankten.

Nur die Selbstständigkeit sichert dem Beamten das Selbstgefühl, die moralische Kraft und das Vertrauen beim Volke, welche in einem gut organisirten Staate für seine amtliche Wirksamkeit nöthig sind.

Diese Grundsätze gelten nicht blos von Justizbeamten, sie gelten ebenowgut von den Administrativbeamten. Innerhalb ihres Amtskreises sind letztere allerdings der Regel nach schon durch die Gesetze die Weisungen ihrer Vorgesetzten zu befolgen verpflichtet; allein in denjenigen Fällen, wo die Gesetze ihnen etwas verbieten oder wo ihnen Amtsüberschreitungen zugemuthet werden, haben sie und sollen sie die Pflicht haben, ihre Mitwirkung zu verweigern.

Die Gerichte haben nach Gesetzen zu sprechen und nur nach Gesetzen. — Sagt unter unbeschränkten Regierungen ist die Kabinetsjustiz seit lange schon für etwas Ungehöriges, sie möchte sagen Unmoralisches gehalten worden und der vor Zeiten praktische Satz, daß der Richter nur als Beauftragter des abwesenden Regenten urtheile, ist längst zur bloßen Fiktion geworden. Wenn nun der Richter nach Gesetzen urtheilen muß, soll er nicht untersuchen dürfen, was Gesetz sei? Soll er zu diesem Zwecke nicht die Verfassung zu Rathe ziehen dürfen, in welcher geschrieben steht, was als bindendes Gesetz zu erachten sei und was nicht?

Wenn die Behauptung richtig ist, daß der Richter kein Recht habe, über die Gültigkeit der Erlasse der Exekutivgewalt abzusprechen, so fehe ich nicht ein, wie die Kabinetsjustiz von ihm abgelehnt werden kann. Unter derselben Voraussetzung sehe ich auch nicht ein, wie ein verfassungswidriges Gesetz gegen den Willen des Regenten wieder umwirksam gemacht werden könnte, denn eine Bestrafung der verantwortlichen Minister, falls diese untergeichnet hätten, würde dennoch das Gesetz bestehen lassen.

Die Beamtenhierarchie ist in wahrhaft konstitutionellen Staaten nicht zu fürchten; sie hat ihr Gegengewicht in den Volkselementen, die Theil an der öffentlichen Gewalt nehmen, sie wird in Schranken gehalten durch die in einem frei organisirten Staate eintretende größere Theilung der Amtsgegenstanden, die zugleich eine gegenseitige Beaufsichtigung mit sich führt und es hat deßhalb der Verfasser des fraglichen Aufsatzes, wenn er, wie ich es gutmüthig annehme, wahrhaft das Wohl der Fürsten und der Völker will, keinen Grund, so sehr vor der Hierarchie der Beamten zu bangen. Ich möchte ihn aufmerksam machen auf andere Hierarchieen, die, wenn sie ihren Zweck verkennen, noch gefährlicher sind, für den Staat als die der Beamten, und möchte ihn bitten, auch gegen deren Uebergriffe seine Philippiken zu richten.

* **Von der Daneik,** 14. Nov. Wir haben gestern der kriegerischen Sprache erwähnt, welche die preußischen Blätter fast ohne Ausnahme führen. Die „Spener'sche Zeitung" sagt: „Man erwarte den Feind nicht auf den Marken des Vaterlandes, man greife ihn muthig und ohne Bedenken im eigenen Lager an." Sogar die „Kreuzzeitung" stößt in die Kriegstrompete und ruft ihre Mannen zum Streit aber natürlich nicht für deutsche Ideen und Interessen, sondern für preußische. Die „Kölnische Zeitung" dagegen sagt: „Ein bloßer Krieg der Kabinette, wie er bis jetzt, allem Anschein nach in Deutschland beabsichtigt wird, bietet Deutschland nur Chancen des Verlustes, keine einzige des Gewinnes... Die Wurzel aller unserer nationalen Uebel, die Wurzel der vergangenen Schmach und Schande, die Wurzel der gegenwärtigen Ohnmacht und Zerrüttung, die Wurzel der von außen und von innen drohenden Gefahren der Zukunft, sie wäre auch die Wurzel dieses Krieges. Diese Wurzel heißt: Vielstaaterei. Das gezückte Schwert mag tausend und aber tausend Wunden schlagen, Deutschland wird sie verschmerzen, wenn das blanke Eisen zugleich an jene Wurzel des Unglücks gelegt wird. Jeder Blutstropfen dagegen, welcher ohne eine solche Entschädigung vergossen wird, im verbrecherisch vergossen und wird brennend auf das Haupt derjenigen zurückfallen, die ihn verschwendet." —

Im Berliner Kabinet herrscht offenbar die friedliche Gesinnung vor, da Manteuffel, die Seele desselben, plötzlich seine Natur geändert haben müßte, wenn er einen Krieg gelegt wünschte. Aber der Geist, der im preußischen Volke heraufbeschworen wurde, möchte schwer wieder zu bannen sein. Aeußert er sich in der Kammer auf ähnliche Weise wie in der Presse, dann wird die preußische Regierung selbst wider Willen zum Kriege gedrängt werden. Leicht können sich dann die Worte des Ministers Manteuffel erfüllen: „Ein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich wäre ein Duell zwischen zwei Japanesen, welche einander den Bauch aufschlitzen." Am meisten aber würden wir die Einmischung des Auslandes fürchten. Rußland hat ohne Zweifel Oesterreich seine Unterstützung zugesagt und sobald diese thatsächlich einträte, würden ganz gewiß auch England und Frankreich Partei nehmen.

Sobald die Russen in Ungarn und Galizien einmarschiren, um sich dort dauernd festzunehmen — denn an eine uneigennützige Hilfeleistung Rußlands wird doch Niemand im Ernste glauben wollen — würden die Franzosen entweder nach Italien oder an den Rhein vordringen. Oesterreich wäre alsdann von zwei Seiten in seinen außerdeutschen Besitzungen bedroht; in Ungarn durch List, in Italien durch offene Gewalt. Der uneigennützige John Bull aber hätte ohne Zweifel die Gefälligkeit, seine Hand auf Venedig und Triest zu legen, die ihm schon lange in die Augen stechen. Wie will ferner Oesterreich bei seinen Finanzzuständen auf die Dauer eine Armee unterhalten, welche täglich eine halbe Million Gulden kostet?

Auf der andern Seite würde ohne Zweifel Preußen, da es keine anderen Bundesgenossen hat, sich auf „die Sympathieen der Völker" stützen, d. h. auf deutsch: die Fahne der Revolution aufpflanzen. Und das wäre fürwahr ein gefährliches Mittel, welches leicht zum Verderben Preußens und Deutschlands ausschlagen könnte. Und Bayern? — Siegt Oesterreich, so hätte es, wie wir fürchten, von dieser Seite nur Undank zu erwarten, da der Starke nur selten die Hülfe des Schwächeren vergelten mag. Siegt aber Preußen, dann kann es ohnehin auf seine Belohnung seiner Opfer und Anstrengungen rechnen. Darum liegt es ohne alle Frage im wohlverstandenen Interesse dieser drei Mächte, sich über die Zukunft Deutschlands in Frieden, aber zugleich auch in einer Weise zu einigen, daß alle ehrlichen und patriotisch gesinnten Männer sich mit gutem Gewissen auf Seite der Regierungen stellen können.

* **Landau,** 15. Nov. Die Ansicht gewinnt immer mehr Bestand, daß Preußen die Mobilmachung seiner Armee nur angeordnet hat, um unter dem Kriegslärm unbemerkt seinen völligen Rückzug anzuordnen. Hiefür spricht auch der Umstand, daß v. Manteuffel definitiv das Ministerium des Auswärtigen erhalten hat. Die Niederlage der preußischen Politik wäre dann vollständig und seine noch so hohen Phrasen würden sie verdecken können. Hamburg ist bereits geräumt, aus Baden und selbst aus Rastatt werden sich die Preußen in den nächsten Tagen zurückziehen; in Kurhessen sowohl als in Schleswig-Holstein werden sie die Truppen des Bundestags gewähren lassen. Als einziges Zugeständniß erhielt Preußen die freien Conferenzen, die, da der Bundestag neubedel fortbesteht, auch nicht die mindeste Bedeutung haben würden. Freilich haben die preußischen Kammern auch ein Wort mitzureden und wie dies lauten wird, läßt sich schon jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit vermuthen. — Ueber die Lage der Dinge in Kurhessen lassen wir hier einige Berichte folgen.

Digitized by Google

Die „Oberpostamts-Zeitung“ schreibt von Fulda vom 13.: „Heute erfolgte eine größere Dislocationsänderung in den Cantonnements der Bundestruppen. Die Vorhut, unter General v. Halbronner, ist nach Rückers und Hünfeld aufgebrochen. An letzterem Orte trennt sich bekanntlich die Straße nach Bacha im Weimarischen, wo das preußische Hauptquartier ist, von der nach der kurhessischen Stadt Hersfeld, auf der gleichfalls noch von Preußen besetzten Etappenstraße derselben. Hier in Fulda sind für die ausmarschirten, worunter auch das österreichische Jägerbataillon, andere Truppen eingerückt und zwar von allen Waffen. Es befinden sich darunter auch die seit dem 8. d. M. unter dem General v. Haller in Schlüchtern gestandenen; in diesem Städtchen sollen, wie es heißt, bayerische Kürassiere einrücken. Das Hauptquartier bleibt vorerst noch hier. Man sieht dies als ein Zeichen an, daß die zwischen den Kabinetten gepflogenen Verhandlungen wohl noch zu einem für alle Theile ehrenvollen und befriedigenden friedlichen Ausgange führen werden, was alle Patrioten wünschen.“

Dasselbe Blatt schreibt aus derselben Stadt vom 12. Nov.: „Verschiedene Bewegungen deuten darauf hin, daß die Bundestruppen nicht lange rasten, sondern weiter vorwärts gehen werden. Zu Hersfeld sperren ihnen aber die Preußen wieder den Weg, ja diese sollen hier, wie man hört, ihre Streitkräfte zusammenziehen. Wollen sie nochmals einen blutigen Conflikt veranlassen; wollen sie wirklich Krieg? Die Bundestruppen weichen von ihrem Wege der Pflicht nicht ab; sie gehen vorwärts, dies ist bestimmt erklärt.“ Wie die „N. H. Ztg.“ dieser Tage von hier meldete, so hatte General v. d. Gröben wörtlich folgenden Tagsbefehl erlassen: „Die Ehre Preußens und das Vaterland ist in Gefahr. Derjenige Brudersmann, den wir im vorigen Jahre aus der Schmach gerettet, greift uns als Feinde an. Meine Befehle sind gegeben. Führt sie aus! v. d. Gröben.“ Die „Kasseler Ztg.“, das Organ Hassenpflugs berichtet dagegen, General v. d. Gröben habe wegen des Zusammenstoßes bei Bronzell ein Entschuldigungsschreiben an den Fürsten Taxis gerichtet. Doch klingt dies sehr unwahrscheinlich.

* **Aus der Pfalz**, 15. Nov. Zu unserer Freude können wir melden, daß sämmtliche Gensdarmen, welche von der Gränze zurückgezogen worden waren, Befehl erhalten haben, auf ihre Posten zurückzukehren.

München, 12. Nov. (N. M. Z.) J. kais. Hoh. die Prinzessin Luitpold von Bayern ist heute nach 12½ Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden.

München, 13. Nov. Die „N. Münch. Zeit.“ schreibt: „In den meisten hiesigen Blättern findet sich die Nachricht, daß der hiesige königl. preußische Gesandte, Herr v. Bockelberg, nach Berlin abgereist, eben so, daß hier in einem Ministerrathe beschlossen worden sei, daß der königl. bayer. Gesandte am königl. preuß. Hofe Berlin zu verlassen habe. Wir sind ermächtigt, beide Gerüchte als unwahr zu erklären.“

Bamberg, 11. Nov. (N. M. Z.) So eben morgens 9 Uhr ist das ganze Hauptquartier des F.-M.-L. v. Legedisch, welches etwa seit 8 Tagen hier lag, gegen Schweinfurt zu aufgebrochen. Die Artillerie und 2 Bataillone Bayreuth Infanterie waren vorgestern schon, andere Truppentheile gestern dahin abgegangen, Windschgrätz Chevauxlegers sind heute mit fort. Alle Mannschaft und Pferde im besten Stande, fast ohne Kranke, trotz der angestrengten Märsche und Eisenbahnfahrten — von Kaufbeuren bis Bamberg in einem ununterbrochenen Zuge, von früh 5, 6 bis Nachts 8, 10 Uhr.

Karlsruhe, 14. Nov. (Bad. Lbl.) Die heutige geheime Sitzung war von der größten Bedeutung. Der Hauptpunkt der Adresse, der angenommen wurde, heißt: Se. kön. Hoh. zu bitten, zur Wahrung des öffentlichen Vertrauens und zur Sicherung des Rechtes auf Erfüllung der von Preußen aus dem Bündnißstatut vom 26. Mai 1849 übernommenen Verpflichtungen in Treue und Redlichkeit nach wie vor mit Preußen und den mit ihm verbündeten deutschen Staaten so lange zusammen zu gehen, als sie den Zweck des Bündnißstatutes vom 26. Mai 1849 aufrecht erhalten.

Rastatt, 12. Nov. (Freib. Z.) Vorgestern noch wurde dem hiesigen Gemeinderathe die Ankunft von 450 preußischen Rekruten offiziell angezeigt; gestern traf eine Widerrufung dieser Anzeige bei ebenderselben Behörde ein und heute schon ist allenthalben bekannt, daß die preußische Garnison mit Ende der Woche uns sammt und sonders, mit Ausnahme des Festungsbaubüreaus und des dazu nöthigen Personals, verlassen haben werde. Das 3. und 5. badische Bataillon werden als Ersatz die hiesige Garnison bilden.

Berlin, 10. Nov. (Köln. Z.) Mit besonderer Spannung wird hier der Botschaft entgegen gesehen, welche der Legationsrath v. Bülow demnächst dem Fürstencollegium überbringen soll. Vielfach wird behauptet, Hr. v. Manteuffel werde trotz aller Mobilisirung auch in diesem Punkte den Forderungen Oesterreichs nachgeben und das alte Bündniß gänzlich auflösen. Die Zustimmungs-Erklärungen zu den preußischen Propositionen vom 8. v. Mts. sind inzwischen von den meisten der betheiligten Regierungen eingelaufen, unter andern auch von der lange für zweifelhaft gehaltenen nassauischen. Dieselben erkennen, daß ein haltbarer Friede in Deutschland ohne eine Einordnung der Kleinstaaten in einen parlamentarischen nationalen Bundesstaat gar nicht möglich ist. Ihre Zustimmungserklärungen heben diese Einsicht ausdrücklich hervor. So geht z. B. die oldenburgische Regierung bei ihrer Zustimmung von der Voraussetzung aus, „daß die Propositionen in Verbindung mit dem Bericht des Verfassungsausschusses vom 6. October auszufassen sind, mit dessen Darstellung der Sachlage sich die kgl. preuß. Regierung in ihrem Votum vom 6. October im Allgemeinen einverstanden erklärt hat. Die großherzogliche Regierung nimmt demnach insbesondere an, daß die Verfassung vom 28. Mai 1849, welche nach erfolgter parlamentarischer Annahme und Revision auch von ihr in den Conferenzen des Fürstencongresses zu Berlin „als zu Recht bestehend anerkannt“ ist, nach wie vor, „wie der Ausgangspunkt, so das Ziel“ der Union zu bleiben bestimmt sei, und daß eine Alterirung des nationalen Grundcharakters derselben durch die etwa erforderlich werdenden, auf verfassungsmäßigem Wege festzustellenden Modifikationen nicht beabsichtigt werde. Die großherzogliche Regierung sieht die Erfüllung dieser Voraussetzung als eine Bedingung der gegenwärtigen zustimmenden Erklärung an und müßte sich im anderen Falle ihrerseits die freieste Entschließung vorbehalten.“ Aehnlich lautet die braunschweig. Erklärung. Die anhaltdessauköthen'sche Regierung stellt ausdrücklich den Antrag auf sofortige Publikation der innerhalb der Union vereinbarten Grundrechte, damit die Verfassungen der einzelnen Unionsstaaten demgemäß in die erforderliche Uebereinstimmung gebracht werden, wobei sie sicherlich ein gutes, praktisches Motiv hat. Die anhaltischen Regierungen wollen auf rechtlichem Wege die Auswüchse ihres Diminutiv-Constitutionalismus beseitigen. Dies Bedürfniß wird sich voraussichtlich auch in den etwas größeren deutschen Kleinstaaten geltend machen, und wer nun weder den Absolutismus noch die Anarchie will, der muß den parlamentarischen Bundesstaat wollen.

Berlin, 11. Nov. (Köln. Ztg.) Gestern hatte der österreichische Gesandte, Hr. v. Prokesch, Audienz bei seiner Maj. dem Könige. Es verbreitet sich in Folge dessen das Gerücht, Hr. v. Prokesch habe seine Pässe verlangt, dem jedoch mit gutem Grund widersprochen werden kann. — Die Aufforderung zu einer Zeichnung für eine freiwillige Anleihe hat einen glänzenden Erfolg. — Einer der beliebtesten Prinzen, Prinz Wilhelm, Oheim des Königs, der älteste Prinz des königlichen Hauses, beabsichtigt, ein Commando in der Armee zu übernehmen. Der greise Prinz befindet sich im 68. Lebensjahre und ist der Vater der jetzt regierenden Königin von Bayern.

— Von allen Seiten gehen uns Nachrichten zu, wie die Bevölkerung bereit ist, Gut und Blut zu dem bevorstehenden Kampfe für Preußens Ehre auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. So wurde in diesen Tagen in der Provinz Sachsen bei der Aushebung von Pferden ein solches auf 100 Friedrichsd'or taxirt. Der Eigenthümer erklärte, wenn das Pferd einem preußischen Offiziere dienen könne, betrage sein Preis nur 30 Friedrichsd'or! — Ein Kaufmann in einer der bedeutendsten Städte erklärte sofort: er habe zwar gegenwärtig nur 10,000 Thlr. zur Disposition — diese aber ständen sofort Sr. Maj. zu Gebote.

Digitized by Google

Wien, 10. Nov. (Allg. Z.) Die Friedenshoffnungen sind diesen Abend bedeutend gestiegen. Die letzten Erklärungen von Berlin scheinen sehr versöhnlicher Art zu sein. Auch soll Radetzky mit Hinweisung auf die Revolutionstraten in Italien und Ungarn sich sowohl aus politischen als militärischen Rücksichten gegen einen Krieg mit Preußen ausgesprochen haben, falls derselbe mit Ehre sich vermeiden lasse. Die Behauptung des verdienten Feldherrn konnte ihren Eindruck nicht verfehlen, und mußte um Kriegsehrer in jenen Regionen mäßigen, wo man dem greisen Marschall als einem der Retter der Monarchie besonders gewogen ist. (Wir möchten sehr bezweifeln, daß von den vertraulichen Mittheilungen des Marschalls Radetzky so rasch etwas ins Publikum dringen konnte.) Auch in der Hofburg herrschen bisher, wenn nicht divergirende Meinungen, doch verschiedene Schattirungen bezüglich der auswärtigen Politik. Der heutige Artikel der Wiener Zeitung gegen den Oesterreichischen Correspondenten, der so bestimmt dessen preußenfreundliche Artikel desavouirt, war schon ein Resultat der Wendung zum Frieden, der man, wie gesagt, in Berlin entgegengekommen ist, indem man dort die billigsten Vorschläge machte.

Wien, 12. Nov. (Telegr. Dep. d. Allg. Ztg.) Graf Dönhoff hat aus Berlin annehmbar erscheinende Vorschläge überbracht. Die Aussichten gestalten sich friedlich. Die ministerielle „Oesterr. Corresp." verschert, daß laut sichern Mittheilungen Oesterreichs Haltung dem Geiste der Gerechtigkeit und Mäßigung zu Berlin begegne.

Frankreich.

***** Paris**, 13. Nov. In Vizepräsidenten der Nationalversammlung wurden gewählt: General Bedeau mit 355, Darru mit 340, Leon Faucher mit 313 und Benoist d'Azy mit 288 Stimmen. Die Commission über das Gesuch zur gerichtlichen Verfolgung gegen den Repräsentanten Chavoix, wegen Tödtung im Duell, hat sich mit 11 unter 15 Stimmen gegen die Bewilligung ausgesprochen. Der Präsidentenbotschaft entnehmen wir wörtlich folgende Stelle über Schleswig-Holstein: „Dänemark nimmt immer unsere lebhafteste Sorgfalt in Anspruch. Dieser alte Bundesgenosse, welcher in unserer Unglückszeit wegen seiner Treue gegen Frankreich so viel zu erdulden hatte, hat trotz der Tapferkeit seiner Armee den im Herzogthum Holstein ausgebrochenen Aufruhr (insurrection) noch nicht gedämpft (dompté). Der Waffenstillstand vom 18. Juli 1849 war von dem Frankfurter Interim unerkannt worden, welches Preußen beauftragt hatte, im Namen Deutschlands zu unterhandeln. Nach mühevollen Unterhandlungen ward am 2. Juli unter Englands Vermittlung ein Vertrag zwischen Dänemark und Preußen unterzeichnet. Dieser zuerst vom Berliner Kabinet und seinen Verbündeten ratificirte Vertrag wurde es auch vor Kurzem durch Oesterreich und die bei der Frankfurter Versammlung vertretenen Mächte. Während diese Unterhandlungen in Deutschland ihren Fortgang hatten, eröffneten die Dänemark befreundeten Mächte zu London Conferenzen, um die Integrität der Staaten des Königs von Dänemark zu wahren, wie solche durch die Verträge garantirt worden. Wenn es den Bemühungen der verbündeten Mächte noch nicht gelungen ist, dem im Norden Deutschlands entwickelten Kampfe ein Ende zu setzen, so haben sie wenigstens das glückliche Resultat erhalten, die Verhältnisse des Krieges zu verringern, der heute nur noch zwischen dem König von Dänemark und seinen nicht unterworfenen Provinzen besteht.

Straßburg, 9. Nov. (Köln. Ztg.) So bedenklich unsere eigenen Zustände sind, so ist doch Aller Blick nach Deutschland gerichtet. Mag man auch an keinen Bruderkampf glauben, so ist doch immer die Möglichkeit eines solchen vorhanden. Nehmen wir übrigens das beste Ergebniß des gegenwärtig in Deutschland obschwebenden Prozesses an, d. h. Pacification und Versöhnlgung, so wird dasselbe dennoch einen bewaffneten Frieden nothwendig machen, der stets Mißtrauen, Aengstlichkeit und Lähmung des materiellen Aufschwunges im Gefolge hat. Daß die deutsche Zwietracht dem Auslande zum Gespötte dient, dafür finden Sie Belege in einem großen Theile der französischen und englischen Presse. Die Diplomatie reibt sich vergnüglich die Hände ob des deutschen Haders; denn der Wunsch der fremden Mächte, Deutschland zersplittert und gegen sich selbst argwöhnisch zu sehen, ist in reichlichem Maße erfüllt. Wir wollen nicht behaupten, daß Deutschland zu den Füßen Rußlands liege; allein in einer gedemüthigten Abhängigkeit gegenüber den Großmächten überhaupt befindet es sich jedenfalls, und zwar durch seine eigene Schuld. Wir hoffen, daß in Frankreich die Ruhe aufrecht erhalten bleibt, daß es gelingt, Gesetz und Autorität zu befestigen. Käme es aber dazu, daß die revolutionären Elemente losbrächen und sich auch nur ein Theil des Februar-Drama's wiederholte, in welcher Lage befänden sich alsdann Deutschland und seine Regierungen? Der Gedanke an eine solche Wendung der Dinge macht uns schaudern; denn gewiß hätten wir diesseits und jenseits des Rheines einen Bürgerkrieg zu erwarten, wie ihn die Geschichte noch nicht kennt, und ein solches Trauerspiel würde mit Territorial-Eroberungen enden, bei welchen Deutschland wohl am kürzesten ausginge, weil der Stammeshaß und die Uneinigkeit jeden höheren National-Aufschwung lähmten.

Italien.

Turin, 7. Nov. (R. M. Z.) Die zweite Kammer hat gestern ihre Präsidentenwahl vorgenommen, und Cavaliere Pinelli wurde mit 66 Stimmen von 110 Abstimmenden zum Präsidenten gewählt.

Rom, 3. Nov. (R. M. Z.) Vor einigen Tagen ist das 22. französische Infanterieregiment abgezogen, der Oberst stellte die Offiziere Sr. Heiligkeit in dem Palaste vor, welcher sie höchst wohlwollend empfing und ihnen den Segen ertheilte. Der Abgang des Generals Rouveau, der die Geschäfte der polizeilichen Präfektur leitete, wird sehr bedauert. Man schildert ihn als einen einsichtsvollen und gebildeten Mann. Der „Osservatore romano" ertheilt seinem Nachfolger Mangin das gleiche Lob. — Der französische Ereminister, Hr. v. Falloux, befindet sich seit einigen Tagen hier.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Nov. (Allg. Z.) In Aleppo wurde eine große Zahl Christen ermordet, und das Frankenquartier verwüstet. Das türkische Militär sah den Gräueln unthätig zu.

Vermischte Nachrichten.

Dieser Tage ward ein neunjähriger Knabe zu Bourg (Ain-Departement) ins Gefängniß gebracht, weil er seinen noch etwas jüngeren Vetter ermordet hatte. Vor mehreren Monaten waren beide beim Austreiben von Vogelschrern in Streit gerathen, und der ältere Knabe fuhrte seitdem sein Taschengeld Sou für Sou so lange, bis er ein tüchtiges Messer kaufen konnte, mit dem er sodann den Mord verübte.

„Das ist Bürgerkrieg." So schließt Johannes von Müller eines seiner erschütterndsten Schlachtkapitel. Aus dem Bürgerkrieg in Schleswig wird folgender Fall gemeldet: Eine Frau in Flensburg hat sieben Söhne im Felde, drei bei den Dänen und vier bei uns. Als kürzlich durch die Straßen Flensburgs ein Wagen fuhr, auf welchem ein dänischer Soldat saß, der einen schleswig-holsteinischen verwundeten Militär pflegend im Arme hatte, sprangt ein fanatisch dänisch-gesinntes Weib auf ersteren mit den Worten zu: „las den verdammten Tiufel fahren!" Der Angeredete anwortete: „lad mij hier, er ist mijn Broder," (laß mich, er ist mein Bruder). Es waren zwei Söhne einer Mutter, jener Frau in Flensburg.

Neulich wurde in Portsmouth eine neue Art von Musketen probirt, die, wenn den Berichten über ihre Zweckmäßigkeit zu trauen ist, die preußischen Zündnadelgewehre und alle früheren Erfindungen dieser Art weit hinter sich lassen. Die Erfinder, die Herren Manton und Harrington, haben ein Patent genommen. Man soll mit diesen Gewehren sieben mal nach einander feuern können, ohne Pulver aufzuschütten oder Kapsel aufzusetzen. Das Magazin, welches die genannte Zahl von Kapseln enthält, wird schnell gefüllt, und zwar durch eine sehr einfache Vorrichtung, welche zugleich dieselben in die erforderliche Lage bringt. Das Gewehr selbst übrigens wie eine gewöhnliche Waffe dieser Art aus, ist auch nicht schwerer als die gewöhnliche Muskete.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Lauran.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 199. Sonntag, 17. November **1850.**

☞ Bestellungen auf die „Pfälzer Zeitung" für das laufende Vierteljahr können noch fortwährend in der Expedition zu Landau und bei allen Postämtern gemacht werden. Die erschienenen Nummern werden, bis auf einige, welche vergriffen sind, nachgeliefert.

Deutschland.

** **Aus der Pfalz.** Bei den heutigen deutschen Zuständen, wo wir ein Land und Heer von Execution vielleicht durch dieselben Truppen bedroht sehen, welche früher mit ihnen vereint für anerkannte Rechte gekämpft, wo man die Ausnahmsgesetze von 1832 wiederbelebt, um den verfassungsmäßigen Widerstand eines deutschen Staates zu brechen, wo der Fürst dieses Staates droht mit der Anrufung der auswärtigen Garanten der Verträge, wenn die Durchführung dieser Gesetze gehindert werden sollte, und wo so manches Andere im Einzelnen und Großen an vormärzliche Zustände erinnert — bei solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn auch in den Kreisen der Conservativen Verstimmung, Unzufriedenheit und gerechter Unmuth über gehäufte Hoffnungen herrschen. Da darf es uns denn nicht befremden, von radikaler Seite die erkannte Stimmung benutzt zu sehen und den Ruf zu hören: „dahin ist es gekommen, weil man sich nicht uns angeschlossen hat; kommt Ihr alle, die Ihr in gutem Glauben andern Richtungen gefolgt, in unsere Reihen, um mit uns verbunden die Reaktion zu bekämpfen!" Wir nehmen an, daß die Unterscheidung aus gutem Glauben komme und nicht Parteikunstgriff nach der Regel des „Theile und Herrsche" sei. Aber wir halten es für Pflicht, auch die Verstimmtesten und Unzufriedensten vor der gebotenen Hand zu warnen, zu warnen vor der gewaltigen Täuschung, als sei die Demokratie nur ein Schritt weiter im Liberalismus, ein potenzirter Liberalismus, und gewissermaßen nur quantitativ von ihm verschieden. Wir halten es für Pflicht, den Schwankenden zum Bewußtsein zu bringen, daß auch zwischen den an Weiterem gehenden Liberalen und den Radikalen eine gründliche und wesentliche Verschiedenheit bestehe und zwar eine Verschiedenheit nicht blos dem Grad nach, sondern nach Inhalt wie Mittel — daher keine Möglichkeit der Vereinigung und Vereinbarung. Die vormärzliche Vermischung dieser Parteien, das enge Verbundensein miteinander erschwerte ein rasches Losmachen und eine selbstständige Organisirung und war keine der unbedeutendsten Ursachen des Scheiterns so mancher Märzhoffnungen. Das klare Bewußtsein der innerlichen Verschiedenheit und Geschiedenheit beider ist in Wahrheit eine Märzerrungenschaft. Neuen herannahenden Krisen muß der mit dem Liberalismus verbundene Conservatismus dem Radikalismus in organisirter Verbindung gegenüberstehen. —

Diese Erkenntniß thut heute vor allem Noth. Als Beispiel wurde früher in diesem Blatte auf die badischen Zustände hingewiesen; man hat darauf erwidert, daß nur die badische nachmärzliche Regierung und Kammer, daß insbesondere das Ministerium Beck an dem Schicksale Badens schuld sei, indem es das Staatsgebäude auf die alten morschen Pfeiler gebaut habe, anstatt es auf neue und zeitgemäße zu stellen. Diese Beurtheilung jener milden, humanen und ächt freisinnigen Regierung, welcher bekanntlich von anderer Seite der Vorwurf gemacht wurde, daß nur ihre Hingebung an freisinnige Einrichtungen, ihre unbedingte Anerkennung der Beschlüsse der Nationalversammlung, ihr Gewährenlassen jeder Vereins- und Preßfreiheit u. s. w. das spätere Unglück heraufbeschworen habe — diese Beurtheilung — und heute noch — charakterisirt die Kluft hinreichend. Wir haben daher kaum nöthig, im Einzelnen ins Gedächtniß zu rufen, wie in fast allen Ländern die eigentlichen Träger des Liberalismus, so lange sie am Ruder waren, von jenen Radikalen verfolgt wurden, welche heute die Coalition dem Liberalismus, wenn auch von ihrer Seite vielleicht in bester Ueberzeugung, anbieten. Und unter jenen Männern fanden sich recht viele, die sicher „in gutem Glauben" gehandelt. Man ruft uns zu: „Seht die Haltung des Volkes in Kurhessen, sie spricht für uns, für diese Verbindung!" Aber in Kurhessen, erwiedern wir, besteht keine Parteiverbindung, keine Coalition im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Elemente, aus denen sich dort die Bewegung des Widerstandes zusammengesetzt, haben alle einzeln für sich, ihrem Gewissen folgend, gethan, was ihre politische Ueberzeugung ihnen vorgeschrieben. Und so war es schon oft und so wird es noch oft kommen, daß innerlich verschiedene Parteien in der Presse, in den Kammern und überall im gleichen Widerstande mit einander zusammentreffen und zusammen gehen werden gewissen Regierungsmaßregeln gegenüber — aber jede für sich und ohne zu unnatürlichen Coalitionen ihre Zuflucht zu nehmen. Die Coalition des Liberal-Conservativismus mit dem Radikalismus ist aber eine eben so unnatürliche, als die mit dem Absolutismus; die erstere ist nur möglich gegen den nackten Absolutismus, die letztere nur deutbar bei der förmlichsten Anarchie.

* **Von der Queich,** 15. Nov. In Wien scheint plötzlich eine bessere Ueberzeugung Eingang gefunden zu haben. Die dortigen offiziellen Blätter, noch vor wenigen Tagen so drohend und feindselig, haben auf einmal die Entdeckung gemacht, daß die preußischen Vorschläge „annehmbar" sind und daß man in Berlin „dem Geiste der Gerechtigkeit und Mäßigung begegne." Diese Umwandlung ist um so auffallender, als die preußischen Vorschläge noch unverändert dieselben sind, welche am 1. d. M. gefaßt, damals aber in Wien zurückgewiesen wurden, was dann die Mobilmachung der preußischen Armee zur Folge hatte. Es scheint sich damit unsere Vermuthung zu bestätigen, Oesterreich werde zugreifen, sobald Preußen Ernst zeige und den festen Entschluß fund gebe, nicht weiter zurückzuweichen. Zögert das Wiener Kabinet mit der Annahme der preußischen Vorschläge, die ja im wesentlichen Alles enthalten, was von ihm verlangt wurde, bis nach dem Zusammentritt der preußischen Kammern, dann ist es sehr zweifelhaft, ob die preußische Regierung nicht gezwungen wird, alle Zugeständnisse zurückzunehmen und sich wieder auf den Standpunkt der Verfassung vom 26. Mai zu stellen. Diese Erwägung, der Rath des greisen Radetzky und die Haltung Englands scheinen das Kriegsfeuer des jugendlichen Kaisers, welches bisher von seiner militärischen Umgebung genährt wurde, etwas gedämpft zu haben. Was insbesondere das Verhalten Englands zur deutschen Frage betrifft, so hat es

Digitized by Google

erklärt, den deutschen Bund nicht anzuerkennen, sondern neutral zu bleiben. Ein Artikel im „Globe," den man für das Organ Lord Palmerstons hält, spricht sich in dieser Beziehung sehr deutlich aus und wir halten ihn für wichtig genug, um einige Ausdrücke daraus mitzutheilen. Es heißt darin unter anderm: „Hätten des Generals v. Radowitz Ansichten in den stürmischen Debatten, die sich mit seiner Entlassung abschlossen, die Oberhand behalten, so würde die Stellung Preußens schwierig und bedenklich geworden sein, aber nicht halb in dem Grad, wie sie es heute ist. Aber v. Manteuffel's vorübergehender Sieg scheint Oesterreich zu Demonstrationen ermuthigt zu haben, welche ohnehin (wie es wirklich in Kurhessen der Fall gewesen) den Geist der ganzen preußischen Armee aufgeregt haben würden und nun den Rückzug derselben zu einem verhältnißmäßig unehrenhaften und unwahrscheinlichen machen. Vor wenigen Tagen wohl hatte die preußische Regierung das Volk in der Hand und es scheint kein Grund zu der Annahme vorzuliegen, daß die vollständige Ausführung der österreichischen Beschlüsse einem injurectionellen Widerstand begegnet wäre. . . . Wo auch zu unserm Bedauern der lange Friede des Festlandes enden möge, von Wichtigkeit ist es, die eigentlichen Ursachen des Zerwürfnisses zu erkennen und die Gründe zu würdigen, welche die Fürsten Deutschlands veranlassen, die gegenwärtige furchtbare Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen. Diese Gründe können wir nur in dem ungerechtfertigten Bestreben des österreichischen Kabinets erkennen, die ganze Revolution von 1848 zu ignoriren. Fürst Schwarzenberg spricht von den Uebereinkünften von 1815 und wiederholt dies so lange, bis er seine Bewunderer überredet, er stehe auf einem bestimmten und vertheidigungsfähigen Boden. Aber jene Verträge und der Bundestag, welchen sie sanctionirten, sind in dem Sturme von 1848 kurzweg beseitigt worden, und nicht eine der Regierungen, die sich jetzt auf deren historische Garantieen berufen, hatte das Herz, sich der eigenhändigen Betheiligung an der Auflösung dieser Verträge zu entziehen. Im Juli 1848 haben die Bevollmächtigten der deutschen Kronen feierlich erklärt, daß der bestehende Bundestag aufgehoben sei, und seine Befugnisse dem Reichsverweser und dem Frankfurter Parlament übertragen. . . . Jede Partei hatte geirrt, jede Partei hatte sich verrechnet und nur von dem Aufgeben exclusiver Ansprüche wäre eine Einigung zu hoffen gewesen. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß der preußische Hof mit solchen Versuchen zur Versöhnung nicht zurückgeblieben ist. Er ist an weitesten gegangen, indem er einen Punkt nach dem andern von denen aufsah, für welche er zumeist die Nationalehre verpfändet zu haben schien — die parlamentarische Vertretung der deutschen Nation, die Anerkennung der Erfurter Union, ja, wie es scheint, die parlamentarischen Grundsätze mit der Union selber. Aber Fürst Schwarzenberg erwiderte diese Zugeständnisse nur mit einer Erhöhung seiner anmaßenden Forderungen. Er wollte von nichts hören, als von der unbedingten Wiederherstellung des Bundestags, um den Einfluß über die Staatsgebiete zu vervollständigen, welche durch die Verträge von 1815 unter dessen Controle gestellt waren. Er verweigerte auch das geringste Maß von Anerkennung aller Veränderungen, die durch die Ereignisse des Jahres 1848 an der Gestaltung desselben vorgegangen waren, — und wir haben die äußersten Folgen seines Widerstandes in dem Gefechte, welches in Kurhessen zwischen bayerischen und preußischen Truppen stattgefunden hat, und in der leidenschaftlichen, wirren Erregtheit, welche zuletzt die Krone und das Volk von Preußen in einen verzweifelten und ungleichen Kampf treiben wird. Sollten diese düstern Besorgnisse in Erfüllung gehen, so kann es keine Schwierigkeit haben, zu entscheiden, welche Pflicht England obliegt, und welche Linie seine Sympathien sicherlich einhalten werden. Seine Stellung ist die einer strengen und gewissenhaften Neutralität in einer Frage, in welche sich einzumischen es mit Ehren abgelehnt hat; aber die Sympathien der Nation sind durch die Bedingungen nicht gebunden, welche die Haltung des Cabinets bestimmen. . . . Sollten Preußen und Oesterreich ihr Zerwürfniß bis zu einer bewaffneten Entscheidung steigern, so sind wir überzeugt, daß unsere Landsleute sich nicht durch Sophistereien beirren lassen, welche sie von der klaren Frage, um deren Lösung es sich handelt, abwenden können. Sie werden sehen, daß der Streit zuletzt nur zwischen Freiheit und Despotismus besteht, daß der Sieg Oesterreichs nur zur Wiederherstellung der heiligen Allianz, und der Preußens zur Consolidation der parlamentarischen Regierung in Deutschland führen kann. Das sind liberale und, fügen wir hinzu, nationale Sympathien, die zu verschmähen oder zu verhehlen Verrath an dem Namen Englands sein würde. Aber wir sind überzeugt, daß ihr Vorhandensein nicht unvereinbar ist mit der Bewahrung unserer neutralen Stellung oder mit der Ausübung jenes gerechten und gebietenden Einflusses, welcher auch jetzt noch die Schrecken eines europäischen Krieges abwenden oder mildern kann."

Freilich kann Oesterreich dessen bestimmter auf den Kaiser von Rußland zählen, der, wie ein Eingeweihter im „Journal des Debats" sagt, seine Politik vollkommen billigt und nicht zugibt, daß von den Umwälzungen des Jahrs 1848 eine Spur in Deutschland übrig bleibe. Auch verläßt sich der wohlwollende Czar auf den Bundestag, daß derselbe die Rechte Dänemarks sichere! — Die Union scheint, was man auch sagen möge, von Preußen völlig aufgegeben zu sein. Dagegen war man, wie wir aus guter Quelle wissen, längst bereit, Preußen gegen das Aufgeben Badens, worauf Bayern der Pfalz wegen bestand, eine Unirung mit den kleineren norddeutschen Staaten aber innerhalb der Gränzen der Bundesakte, zuzugestehen. Mit der Räumung Badens scheint nun Preußen jene Vorbedingungen erfüllen zu wollen. Was es dabei für den Verlust seines Ansehens eintauscht, ist kaum der Rede werth. Die freien Conferenzen sind zwar von Oesterreich zugestanden worden, aber in einer Weise, daß sie nicht den Charakter eines europäischen Congresses annehmen dürften. Bezeichnend hat das Wiener Cabinet für den Fall ihres Zustandekommens an Frankreich eine Einladung ergehen lassen, sie zu beschicken. Wahrscheinlich wird es dieselbe Aufmerksamkeit auch den übrigen „Garanten der Verträge von 1815" erweisen haben. Auch dieses Zugeständniß an Preußen hätte daher um so weniger Bedeutung, als das Fortbestehen des Bundestags nebenbei, zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wurde. —

Hannover ist noch immer unentschlossen, wohin es sich neigen soll; wie man hört, will es auf einer Volksvertretung beim Bunde bestehen, während Oesterreich auf eine solche nicht eingehen wird.

Sachsen hält nun offen zum Bunde, wogegen Preußen mit Entschiedenheit seine Forderungen an dasselbe für die im Mai 1849 ihm geleistete Hülfe geltend machen wird.

In Kurhessen sehen die Einen friedliche, die Andern kriegerische Anzeichen. Das Bundesheer zögert mit seinem Vorrücken, weil eine nahe Verständigung erwartet wird. Die kurfürstliche Regierung rüstet sich bereits zum Ausbruche nach Kassel, wo Hassenpflug als „Retter der Monarchie" ohne Zweifel im Triumphe einziehen wird. Anderseits wird behauptet, die Preußen konzentrirten sich bei Hersfeld und Hünfeld und hätten die Höhen um den letztern Ort mit schwerem Geschütz besetzt. Gewiß ist, daß sie noch immer Verstärkungen erhalten und daß noch am 12. 3000 Mann in Kassel erwartet wurden. Andere Berichte melden, daß General von der Gröben mit seinem Stabe in Eisenach erwartet werde. Nach dem Rückzuge aus Fulda soll von diesem General seine Entlassung eingereicht, aber in Berlin nicht angenommen worden sein.

* **Landau**, 16. Nov. Die „Bayerische Landbötin" widerspricht der Nachricht unseres Münchener Berichterstatters, daß die Polizei Vorkehrungen habe treffen lassen, um das preußische Gesandtschaftshotel vor Demonstrationen zu schützen. Wir können aber auf solchen Widerspruch von Seiten eines Blattes, welches selbst die falsche Nachricht verbreitet hatte, der preußische Gesandte sei von München abgereist, kein großes Gewicht legen. Im übrigen können wir die „Landbötin" versichern, daß unser Herr Correspondent in München ein so guter Bayer und Großdeutscher ist, als irgend einer ihrer Mitarbeiter. Daß derselbe die bayerische „Nation" habe „verdächtigen" wollen — diese Verdächtigung müssen wir entschieden zurückweisen. Gleichgültiger ist uns die Meinung der „Landbötin", daß wir „unbedingt preußisch gesinnt"

Digitized by Google

seien. Für uns gibt es außer Bundestag und preußisch noch ein Drittes, was jenes Blatt nicht zu kennen scheint, und dieses Dritte heißt: Deutsch.

* **Landau**, 16. Nov. Die friedlichen Aussichten erhalten sich. Die Preußen haben die Provinz Fulda gänzlich geräumt und ein großer Theil ihrer Truppen ist bereits auf dem Rückmarsche nach Eisenach. Außer v. der Gröben sollen auch die Generale v. Bonin und Fürst Radziwill ihre Entlassung verlangt haben. Preußen nimmt so ziemlich Alles an, was ihm in Waffen geboten wurde. Als Gegenzugeständniß hat Oesterreich seine weiteren Truppenzüge nach Deutschland eingestellt. Doch soll das österreichische Armeecorps am Main, 30,000 Mann stark, überwintern. v. Radowitz, dessen Einfluß auf den König man fürchtet, erhielt Befehl nach England zu gehen, um dort — das Artilleriewesen zu studiren. Nach einem Berichte der „Kölnischen Zeitung" aus Wien, hätte Württemberg um eine österreichische Intervention nachgesucht; die Nachricht muß jedoch bezweifelt werden. — In Hanau ist die Cholera ausgebrochen.

* **Aus der Pfalz**, 16. Nov. Wenn die „Deutsche Zeitung" bemerkt, unsere Provinz sei am 12. bei der Nachricht, daß die Preußen in dieselbe einrücken wollten, „zum Theil in nicht unfreudiger Bewegung gewesen", so ist sie im Irrthum. Die Nachricht wurde im Gegentheil allenthalben mit großer Besorgniß vernommen. Dasselbe Blatt ist in einer nicht minder großen Täuschung befangen, wenn es glaubt, „daß zwei oder drei Bataillone Preußen und einige Schwadronen preußische Reiterei die bayerische Rheinpfalz im Fluge wegnehmen könnten." Schon die Festungen Landau und Germersheim würden einem sehr bedeutenden Armeecorps Trotz bieten, wenn man auch, was sehr zweifelhaft ist, sonst keinen Widerstand gegen einen preußischen Einfall leisten wollte.

* **Bamberg**, 12. Nov. Nach einer Bekanntmachung des k. Civilkommissärs für den Durchmarsch der österreichischen Truppen findet die Berechnung der Einquartierung und Verköstigung, der Natural- und Vorspannsleistungen für diese Truppen vorläufig nach der Konvention von 1818 statt. Hienach werden für einen Mann täglich nur 15 kr. vergütet; das Uebrige bis zum Belang von 28 kr. muß nach dem jüngsten Gesetze über die Einquartierungs- und Vorspannslasten die bayerische Regierung den Quartierträgern darauf legen. Sie selbst kann dagegen von den Bundestag den Rückersatz dieser Auslagen anbrechen. Nach einem Regierungsreskripte sind die Gemeinden angewiesen, bis zum 15. Nov. ihre Forderungen für Leistungen an die österreichischen Truppen, nicht aber an die bayerischen, zu liquidiren. (Bamb. Z.)

Stuttgart, 11. Nov. Die „Württemb. Zeitung", das Organ Römers, sagt unter anderm: „Wir glauben immer noch nicht an den Ausbruch eines deutschen Bürgerkrieges. Wir sind vielmehr der Meinung, daß, wenn sich Preußen nicht einschüchtern läßt, die deutsche Frage, und dann wahrscheinlich nicht im Interesse der Mittelstaaten — zwischen den beiden deutschen Großmächten erledigt werden wird, und läßt es sich einschüchtern, so ist ja ein Krieg ohnedem nicht zu befürchten. Kommt es aber, wider unser Erwarten, zum blutigen Zusammenstoß, so bedarf es keines besonderen Scharfsinns, um zu wissen, daß sich Preußen mit dem Feuer der Begeisterung erheben wird, während die braven Heere der Verbündeten von Bregenz ihre ordonnanzmäßige Schuldigkeit erfüllen und die Völker der Verbündeten dem Kampfe ennweder gleichgültig zusehen, oder aber die Fahnen der Gegner mit ihren Wünschen begleiten werden. Verrätherisch sind solche Wünsche nicht. Denn was auch die Regierungen unternehmen mögen, weder die Oesterreicher noch die Preußen werden ja unsere Feinde sein. Verräther sind nur Diejenigen, welche, gehören sie zum Bunde oder zur Union, aus partikularistischen Rücksichten einen Bruderkrieg entzünden, weil sie Deutschland nicht einig und nicht frei werden lassen wollen; und wenn den Völkern unter solchen Umständen nichts bleibt, als die traurige Wahl zwischen den kriegführenden Theilen, so ist es natürlich, daß sie sich Demjenigen zuwenden, der ihnen für ihre gerechten Forderungen die bessere Garantie darbietet. Deutschland ist geschändet genug. Möchte ihm die letzte Schmach, die Schmach eines Bürgerkrieges erspart werden!"

In **Kurhessen** haben mehrere wohlhabende Männer einen Fond zu gründen begonnen, aus welchem die bedürftigen verabschiedeten kurhessischen Offiziere unverzinsliche Darlehen erhalten sollen.

Fulda. Nach einem Tagsbefehl des Fürsten von Thurn und Taxis wurden bei Bronzell außer 5 österreich. Jägern auch 4 Bayern verwundet, nämlich: der Ehevauxlegersoberlieutenant Frhr. v. Horn (durch einen Preßschuß) dann drei Gemeine vom 11. Jufanterieregiment.

Fulda, 13. Nov. (Fr. Z.) Die Bundestagstruppen haben endlich nach zwölftägigen Strapatzen in unserer Stadt sich ausruhen können. Es that auch Noth, denn von Aschaffenburg bis Fulda ist bekanntlich vollends in der jetzigen Jahreszeit ein außerordentlich ermüdender Marsch. Die ihnen in den Weg gelegten Hindernisse sind überwunden worden. Von einer eigentlichen Execution, von Resultaten dieser Occupation erfährt man durchaus nichts. Ebenso wenig ist uns bis jetzt hier bekannt, daß man den direkten Marsch auf Kassel beabsichtige.

Beckenheim, 14. Nov. (Fr. Z.) Wie man vernimmt, haben gestern ungefähr 30 kurhessische Offiziere, zumeist Lieutenants, von den in der Provinz Hanau dislocirten kurhessischen Truppenabtheilungen, welche um ihre Abschiedsgesuche eingekommen waren, dieselben erhalten.

Leipzig, 11. Nov. (Allg. Z.) Heute Morgen marschirte ein Theil der hier liegenden Artillerie auf der Straße nach Dresden zu, und gegen Mittag ward das schon mobil gemachte vierte Schützenbataillon mit der Eisenbahn nach Meißen befördert. Das ganze sächsische Militär wird schleunigst mobil gemacht und soll vorläufig die Elbübergänge bei Meißen und Riesa decken, und eine Aufstellung bei Großenhayn auf der Straße von Dresden nach Berlin nehmen. Die Stimmung der ablebenden Truppen war erschütlich eine düstere, weder Muth noch Gesang ertönten. Die Volksmenge verhielt sich sehr schweigend, brachte aber auffallendermeise bald nachher einigen preußischen Soldaten, die in voller Uniform hier durchkamen, um sich zu ihren Regimentern zu begeben, ein lautes Hurrah. Sachsen verliert bei einem etwaigen Krieg mit Preußen ungeheuer, namentlich der Handel von Leipzig wird ganz ruinirt. Jeder Denkende wünscht aus innerster Seele Versöhnung und billiges gegenseitiges Entgegenkommen der zwei Hauptmächte Deutschlands.

Wien, 10. Nov. (Allg. Ztg.) Der Hoffnungsschimmer des Friedens ist noch nicht erloschen, jedoch dauern die Kriegsrüstungen fort, und erst gestern wurde neuerdings der Befehl zum Ankauf von 14,000 Pferden gegeben. So eben erfahre ich, daß der General Baron Smola zum Chef der gesammten Artillerie für die unter dem Kommando des Generals der Kavallerie Grafen Schlick stehende schlesische Armee ernannt worden ist.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Altona, 12. Nov. (Köln. Z.) Leider bestätigt sich das schon gestern hier in Umlauf gewesene Gerücht von dem Verluste eines unserer Kanonenboote, Nr. 8, unter seiner ganzen Mannschaft. Die Zahl der Verunglückten ist genau noch nicht angegeben, auf 30 wackere Seelente wird sie aber wohl zu veranschlagen sein. Im Kampfe gegen den Feind dahingerafft, würden sie uns weniger schmerzen, aber jetzt um so mehr, da die empörten Elemente mit Unvorsichtigkeit zu ihrem Vernichtungswerke herausgefordert wurden. Die rauhe Jahreszeit und die furchtbaren, fast täglich wiederkehrenden Stürme dieses Herbstes mahnten schon lange, jene kecken, armirten Fahrzeuge einen sicheren Port suchen zu lassen. Das Kanonenboot Nr. 8 wollte während eines dieser schweren Stürme von Büsum aus in die Elde einlaufen, schlug um und ging total verloren, während zwei andere Kanonenboote und ein Dampfschiff der Schleswig-Holsteiner in Sicherheit kamen. An der Westküste trieb das Wrack des gekenterten Fahrzeuges, aber nicht blos diese Schiffstrümmer, noch viele andere; auch die Ueberbleibsel eines Westindienfahrers, dessen Ladung in Kaffee bestanden hatte, beweisen, wie viele Opfer die sturmgepeitschten Fluthen während der letzten Tage verschlungen haben. Nach „Fadrel," haben drei der schleswig-holsteinischen Kriegsgefangenen die Flucht ergriffen und sind durch Schwimmen glücklich von dem Blockschiffe entkommen. Indeß solle die Polizei

Digitized by Google

dem Einen außen zu Christianshavn bereits auf der Spur sein. — Die „B. H." meldet nach Privatmittheilungen von hier, daß die bei Bornholm gestrandete russische Kriegsdampffregatte „Archimetes" wrack geworden sei.

Aus **Husum** rühmen dänische Blätter die Anwendung militärischer Strenge gegen neun Damen und Dienstmädchen, welche Kränze mit schleswig-holsteinischen Bändern auf Gräber gelegt und zu gemeinem Gefängniß bei Wasser und Brod verurtheilt wurden, trotz der von einer Deputation der Frauen der Stadt eingelegten Fürbitte. Doch tadelt „Dannevirke", daß Frau Klinck, die Schwester Beseler's, mit ihren Verwandten nicht auch bei Wasser und Brod festgesetzt sei, da sie doch gewiß die Demonstration geleitet habe.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Nov. (Allg. Z.) Der Prinz Christian von Glücksburg und Graf Pfeffen sind von Warschau hieher zurückgekehrt. Wie es heißt, sollen sie sehr günstige Nachrichten für Dänemark mitbringen, sowie die Bestätigung der zwischen Rußland und Frankreich getroffenen Uebereinkunft unter allen Umständen den Krieg zwischen Dänemark und Holstein gemeinschaftlich zu unterdrücken, und die Autorität des Königs von Dänemark in Holstein wieder herzustellen. Auch soll sowohl Rußland wie Oesterreich mit Dänemark einverstanden sein, daß der von Preußen vorgeschlagene sechsmonatliche Waffenstillstand zu verwerfen sei, sowie auch die Ernennung einer Commission in der von Preußen vorgeschlagenen Art, in Betreff der Ausführung des Art. 4 des Friedenstractats. Die Eider soll aufhören für Dänemark ein Rubicon zu sein, wenn seitens des deutschen Bundes nicht sofort die Pacification Holsteins vollzogen wird. Alsdann wird der König von Dänemark durch seine eigenen Streitkräfte die Pacification Holsteins in Ausführung bringen, und wenn dann den Holsteinern noch irgend eine Unterstützung von Seiten Deutschlands zu Theil werden sollte, würde der Zeitpunkt eintreten, wo Frankreich und Rußland aus Werk gehen würden!

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Die Nationalversammlung hatte heute keine Sitzung. Man erzählt sich hier folgende Anekdote: Einem Rekruten des 4. Dragonerregiments, welcher seiner Geliebten sein Portrait als Kriegsmann nach der Heimath senden wollte, erbielt von einem lustigen Kameraden die Weisung, nur zu Horace Vernet zu gehen, wo man für 30 Sous Portrait zu Fuß und zu Pferde haben könne. Der Rekrut ersparte die Summe und stellte sich bei dem berühmten Maler ein. Dieser merkte den Spaß, ging darauf ein, sah sich seinen Mann an und bestellte ihn nach drei Tagen. Zur bestimmten Zeit erhielt der Rekrut sein Portrait zu Fuß, zahlte 30 Sous, erhielt aber von Horace Vernet noch 25 Franken, um einen Rahmen zum Bilde zu kaufen.

Italien.

Lecco, 5. Nov. (D. P. A. Z.) Truppweise langen hier vom Spitzgen täglich die für Neapel geworbenen Schweizer an, werden von dem Transportinspector übernommen, verpflegt, in Stellwagen bis Monza und von dort mit Umgehung Mailands nach Lodi befördert. Von da gehen sie nach Caroffa gegenüber von Piacenza. Bis jetzt sind auf diese Weise etwa 2000 Mann hier durchpassirt und es sollen noch 3000 nachfolgen.

Bekanntmachungen.

[207] **Holzversteigerung**
in
Staatswaldungen
des Königl. Forstamtes Dahn.

Den 29. November 1850, zu Dahn, Morgens um 10 Uhr,

Revier Erfweiler.

Zufällige Ergebnisse.

5 Stämme Eichen Baubolz 4. Cl.
17 Stück kiefarne Bloche 4. Cl.
3 Klafter buchen Scheitholz.
3 „ buchen Prügel.
1 „ eichen Scheitholz.
1 „ eichene Prügel.
13 „ kiefern Scheitholz.
14 „ kiefern Prügel.
4 „ kiefern Kruppe.

Revier Dahn.
Schlag: Renn.

30 Stämme buchen Nutzholz.

Zufällige Ergebnisse.

25 Stämme eichen Baubolz 2., 3. und 4. Cl.
13 Stämme eichen Nutzholz 3. u. 4. Cl.
3 Stämme buchen Nutzholz.
2 Stämme birken und hainbuchen.
7 Stück kiefarne Bloche.
15 Stück eichene Wagnerstangen.
4 Klafter eichen Mittelholz.
4 „ buchen Scheitholz.
2 „ buchen Scheitholz, anbrüchig.
4 „ buchene Prügel.
5 „ eichen Scheitholz.
9 „ eichen Scheitholz, anbrüchig.
6 „ kiefern Scheitholz.
2 „ faules Scheitholz.

Dahn, den 12. November 1850.

Das k. b. Forstamt,
Neumayer.

[208] **Aufforderung.**

Die Gläubiger der Valentin Borsch'schen Fallitmasse dahier, deren Forderungen angenommen worden sind, werden hiermit aufgefordert,

am 16. Dezember nächsthin, nachmittags 3 Uhr,

im Sitzungssaale des Königlichen Bezirksgerichts zu Landau zu erscheinen, um vor dem Fallimenss-Commissär, Richter Hrn. Dietsch, Bericht über den Stand der Masse durch den unterzeichneten provisorischen Syndiken anzuhören, sodann über den Abschluß eines Concordats oder Eingehung einer Union Beschluß zu fassen, und eventuell zur Wahl eines definitiven Syndiken zu schreiten.

Bergzabern, den 14. November 1850.

S. Blum.

Wein- und Fasser-Versteigerung.

Mittwoch, den 20. November l. J., lassen die Erben des zu Landau verlebten Holzhändlers Hrn. Heinrich Otto Mohr, öffentlich versteigern:

a. Morgens 9 Uhr, zu Landau, im Wirthshause zum Mohren, folgende selbst gezogene, gut- und reingehaltene Weine:

3,000	Liter	1822/42er.
3,000	„	1842er Burrweiler.
3,000	„	1846er.
4,800	„	1846er Traminer.
5,800	„	1846er Burrweiler.
2,000	„	1846er Burrweiler Traminer.
9,800	„	1847er.
10,000	„	1847er Burrweiler.
6,600	„	1848er.
4,600	„	1848er Burrweiler.
2,200	„	1849er dito.
6,000	„	1850er dito.

b. Nachmittags 2 Uhr, zu Landau, im Erbhause des Erblassers, folgende wohlerhaltene und weingute Fässer:

Ein 48ohmiges, ein 40ohmiges, ein 44ohmiges, vier 30ohmige, zwei 28ohmige, zwei 22ohmige, ein 17ohmiges, ein 15ohmiges und zwei 11ohmige.

Landau, den 7. November 1850.

[190¾] Keller, Notär.

[206½] **Geldanusleihungen.**

In der Gemeindekasse zu Herxheim im Kanton Landau liegen . . . 6000 fl. und in der Kirchenfasse allda . . 1600 fl. gegen hypothekarische Sicherheit, in Theilen von 200 bis 1000 fl., zum Ausleihen bereit.

Liebhaber dieß wollen sich an das Bürgermeisteramt, respective an den Kirchenvorstand daselbst wenden.

Der Gemeinderath,
Sattler.

[205½] **Für Lehrer.**

Einige Familien auf dem Lande suchen einen Hauslehrer, der bei Ertheilung des nöthigen Elementar-Unterrichts auch einige Knaben zum Gymnasium vorbereiten könnte.

Bewerber wollen sich sofort in frankirten Briefen unter Beilage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden.

Langenberg bei Kandel in der Pfalz, am 12. November 1850.

Lindemann,
k. Revierförster.

K. Sardinische Anleihe von fcs. 3,600,000

mit Gewinnen von fcs. 80,000, 16,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. Dezember 1850.

Hievon kostet ein Loos fl. 3. 30 kr. 6 Loose fl. 17. 30 kr. 28 Loose fl. 70. — Pläne gratis bei

[180¾] **J. Rachmann & Comp.,**
Banquier in Mainz.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 200. Dienstag, 19. November **1850.**

Zur Statistik von Bayern.

V.

S. Die Vorgänge in Kurhessen hatten in den letzten Wochen die Theilnahme der Leser wohl fast ausschließlich in Anspruch genommen; wir mußten daher gewiß nicht ohne Grund befürchten, daß ein Aufsatz, der auf dieselben weder mittelbar noch unmittelbar, ja nicht einmal auf Politik überhaupt sich beziehe, nur geringe Beachtung von Seite der Leser finden werde. Da inzwischen die Verwicklung in unserm Vaterlande einer friedlichen Lösung entgegenzugehen und die drohende Kriegsgefahr zur Freude aller Freunde des Vaterlandes wenigstens vorläufig vorüber zu sein scheint, so dürfen wir hoffen, daß die Leser nunmehr auch wieder anderm als nur Berichten über diplomatische Verhandlungen, Kriegsrüstungen und Truppenbewegungen einen Theil ihrer Aufmerksamkeit schenken werden, und in dieser Erwartung nehmen wir nach längerer Unterbrechung unsere Bemerkungen zur Statistik von Bayern wieder auf.

Schon in unserm ersten Aufsatze haben wir angegeben, in welchem Verhältnisse die Bevölkerung seit dem Jahre 1834 bis 1846 in den einzelnen Kreisen sich vermehrt hat. Wir wollen hier nur noch bemerken, daß die Bevölkerung von ganz Bayern seit 1815 bis 1846 von 3,708,000 auf 4,504,900 Seelen, d. h. um 21,4 Prozent gestiegen ist. Die Hauptstadt München zählte im Jahr 1815: 53,672, im Jahr 1846: 94,830 Bewohner.

Interessant ist es auch, zu beobachten, in welcher Weise alljährlich die Bevölkerung durch Todesfälle sich vermindert, und wie diese Minderung durch die jährlichen Geburten wieder ergänzt wird. Im Jahr 1836—37 starben im ganzen Reiche 136,100 Personen und es wurden geboren 149,200 Kinder; die Minderung betrug sonach 3,1 Prozent, die Mehrung 3,4 Prozent. Im Jahr 1840 zählen wir 128,500 Todesfälle und 154,500 Geburten, d. h. die Bevölkerung verminderte sich durch erstere um 2,9 Prozent, vermehrte sich dagegen durch letztere um 3,5 Prozent. Im Jahr 1843 betrug die Zahl der Gestorbenen 132,600, die Zahl der Geborenen 158,200, was eine Verminderung von 2,9 Prozent und eine Vermehrung von 3,5 Prozent ergibt. In den einzelnen Kreisen ist dieses Verhältniß natürlich sehr verschieden. In Oberbayern beträgt die Sterblichkeit durchschnittlich 3,1 Prozent, während die Bevölkerung durch Geburten sich vermehrt um 3,3 Prozent. In der Pfalz ist die Minderung 2,9 Prozent, die Vermehrung 4 Prozent. In Unterfranken sowie in Oberfranken ist die Sterblichkeit am geringsten; es sterben in diesem Kreise durchschnittlich 2,8 Prozent, während sich die Bevölkerung alljährig durch Geburten vermehrt um 3,2 Prozent. Am größten dagegen ist die Sterblichkeit in Schwaben; es werden dort durch den Tod jährlich wegeraffit 3,3 Prozent, während die Vermehrung durch Geburten jährlich 3,6 Prozent beträgt.

Ebenfalls von Einfluß, wenn auch von geringerem, auf die Bevölkerungsverhältnisse sind die Aus- und Einwanderungen. Ausgewandert theils mit Erlaubniß, theils heimlich, sind in den 9 Jahren 1835/36—1843/44 aus ganz Bayern 50,900, eingewandert 9,600 Personen. Die meisten Auswanderer waren aus der Pfalz (19,300 Personen) und aus Unterfranken (12,900 Personen). Die meisten Einwanderungen erfolgten in die Pfalz wegen der Leichtigkeit der Ausfässigmachung daselbst (Summe der Eingewanderten in obigem Zeitraume: 3,200) und nach Schwaben (Summe der Eingewanderten: 2,250).

Wichtiger ist die Aus- und Einwanderung in volkswirthschaftlicher Hinsicht, da dem Lande dadurch viele Arbeitskräfte und große Geldsummen entzogen, durch die Einwanderung aber zugeführt werden. Nicht weniger als 15,178,700 fl. (nach Abzug der Nachsteuer) haben in dem obengenannten Zeitraume die Auswanderer aus dem Lande mitgenommen. Doch ist auch die Summe, welche die Einwandernden mitbrachten, nicht unbedeutend; sie betrug während der oben angegebenen Zeit 8,504,100 Gulden.

Deutschland.

* **Von der Queich**, 17. Nov. Obwohl die Rüstungen weder auf preußischer noch auf österreichischer Seite eingestellt sind und auch die Nachricht von dem Aufhören österreichischer Truppenmärsche sich nicht bestätigt hat, so sind doch die Friedenshoffnungen fortwährend im Steigen. Die Bundestruppen in Kurhessen haben den Befehl erhalten, zur Verbindung eines Zusammenstoßes vor Abschluß der schwebenden Verhandlungen nicht weiter vorzurücken. Ueber das muthmaßliche Ergebniß dieser Unterhandlungen gibt uns die „Deutsche Reform" Aufschluß. Nach ihr steht Preußen von der Union „als gegenwärtig nicht ausführbar" ab, hält dagegen zwei Punkte als unabweislich fest, nämlich: die Gleichberechtigung der beiden deutschen Großmächte und die Anerkennung des Rechts der freien Unirung. Hieraus folge von selbst die Nichtanerkennung des Bundestags als des zu Recht bestehenden Organs für den deutschen Bund. Oesterreich hat sich nun bereit erklärt, zu einer ungesäumten Revision der deutschen Bundesverfassung auf dem von Preußen vorgeschlagenen Weg der freien Conferenzen. Als ein Prinzip des künftigen Bundesrechts räumt es ferner die freie Unirung ein und in der Aussicht auf die freien Conferenzen beschränkt es nicht mehr auf der Forderung, den Bundestag als berechtigtes Centralorgan für ganz Deutschland anzuerkennen, nur verlangt es, daß Preußen sich der Einmischung in die inneren Fragen derjenigen Länder enthalte, welche sich mit Oesterreich zu einer gemeinsamen Behandlung ihrer inneren Angelegenheiten vereinigt haben. Die letztere Forderung wird namentlich in Beziehung auf Kurhessen geltend gemacht und es ist kaum mehr ein Zweifel, daß Preußen gegen das Zugeständniß, seine Truppenstraßen beizehen zu dürfen, die Einschreitung des Bundes zugibt. Was Schleswig-Holstein betrifft, so erklärt die „Deutsche Reform" mit aller Bestimmtheit, „daß die preußische Regierung einer eigenen gewaltsamen Intervention in den Herzogthümern widerstehen und auch nicht, wie ein böswilliges Gerücht verbreitet, den Durchmarsch anderer zu jenem Zweck bestimmten Truppen durch das preußische Landesgebiet gestatten werde."

Die „Oberpostamtszeitung" sagt mit Recht: „Am Schlusse der Verhandlungen werden sich beide Theile sagen müssen, daß sie das, was jeder erreichte, um vieles wohlfeiler hätten haben können, wenn weniger Mißtrauen und ein ernst-

Digitized by Google

licherer Verlangen, sich zu verständigen, obwaltete. . . Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das Abkommen, das die streitenden Parteien treffen, im Grunde keinen Theil befriedigen: wir werden einen Compromiß erhalten, der das Einigungswerk in seinem Wesen nicht berührt und der Zukunft das überläßt, was von der einen Seite mehr nach materiellen, von der andern mehr nach idealen Rücksichten angestrebt wird." — Die Nachrichten, das die preußischen Generale v. der Gröben, v. Bonin und Radziwill ihre Entlassung eingereicht, wird für gänzlich unbegründet erklärt, desgleichen auch die weitere Angabe, daß v. Manteuffel zum Minister des auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden sei. Ferner wird in Abrede gestellt, daß ein österreichisches Ultimatum die von uns kürzlich nach der Kölnischen und Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Forderungen stelle. Ueberhaupt ist es bei aller Sichtung nicht wohl möglich, aus der Masse widersprechender Gerüchte, wie sie unsere bewegte Zeit hervorbringt, immer das Rechte und Wahre herauszufinden. Was eine gewissenhafte Redaktion in solchen Fällen thun kann, ist die Berichtigung falscher Angaben.

* **Aus der Pfalz**, 17. Nov. Als Zeichen, auf welcher Stufe der politischen Bildung und Einsicht ein Theil der demokratischen Partei noch steht, mag das unter ihr verbreitete und vielfach geglaubte Gerücht dienen, die Preußen würden nächstens in die Pfalz einrücken und die deutsche Republik verkünden! Aus derselben Quelle scheint denn auch die falsche Nachricht von dem bereits erfolgten Einmarsche gekommen zu sein.

§† **Kaiserslautern**, 17. Nov. Gestern feierte Herr Trutzer den 25. Jahrestag seiner Anstellung als Lehrer am hiesigen Schullehrer-Seminar. Um diesen Tag feierlich zu begehen, hatten sich gegen 70 Lehrer aus allen Theilen der Pfalz dahier versammelt, und überreichten dem Gefeierten als Zeichen ihrer Anerkennung und Hochachtung Jean Pauls (Richter) und Beethoven's Werke in reichem Einbande. Ein fröhliches Mahl, an welchem alle Lehrer Theil nahmen, beschloß den Tag. Kaum ist's ein Jahr, seitdem ein anderer verdienter Lehrer am hiesigen Seminar, Grünewald, ebenfalls sein Jubiläum gefeiert hat. — In welcher Weise am 12. Nov. unsere Stadt durch Gerüchte vom Einmarsch der Preußen in die Pfalz beunruhigt wurde, haben Sie bereits gemeldet. Jene Gerüchte, welche jedoch nur auf wenige Stunden die Bewohner in Aufregung erhielten, mußte jeder Unbefangene von Anfang an als unwahr erkennen, da schon am Tage vorher das abermalige Zurückgehen der Preußen in Kurhessen und der Einzug der Bundestruppen in Fulda hier bekannt war. Die Lage der Dinge, die seitdem wieder eine drohendere Wendung zu nehmen schien, gestalten sie, wenn den letzten Nachrichten zu glauben ist, neuerdings friedlich. Möge nur die verkündete Einigung zwischen Oesterreich und Preußen eine aufrichtige, nicht blos durch die Noth des Augenblickes abgedrungene sein; denn nur ein aufrichtiges, einträchtiges Zusammenwirken beider vermag Deutschland den dauernden Frieden zu sichern. Viele befürchten zwar die Wiederherstellung des Bundestags in seiner frühern Gestalt und damit den Grund zu einer neuen Revolution. Wir können diese Befürchtung nicht theilen. So wenig Oesterreich nach Besiegung der Revolution in Wien, in Ungarn und Italien im eigenen Lande die frühern Zustände wiederherstellte, so wenig wird es dies im übrigen Deutschland zu thun gesonnen sein. Wir haben vielmehr die feste Ueberzeugung, daß auf ganz andere zeitgemäßer Grundlagen der neue deutsche Bund geschlossen werde, daß es ein Bund werde nicht blos der Fürsten, sondern auch der Völker Deutschlands. Dafür bürgt uns die feierliche Erklärung des Grafen Thun, daß seine, die österreichische Regierung nicht an die Wiederherstellung des alten Bundestages denke; dafür bürgt uns Preußens König und sein Ministerium, das ja zu wiederholten Malen jeden Versuch, den alten Bundestag zu erneuern, als höchst gefährlich für die Ruhe Deutschlands erklärte; dafür endlich bürgt uns das gegenwärtige bayerische Ministerium, auf das wir wenigstens größeres Vertrauen setzen, als dies von gar vielen Seiten geschieht. Warten wir interessirt das Ergebniß der „freien Conferenzen" — diese scheinen zugestanden zu sein — ruhig ab; sie werden über die Richtigkeit unserer Ansicht bald entscheiden.

* **Kirchheimbolanden**, 16. Nov. Das am Abend des 11. l. M. gegen 7 Uhr hier verbreitete Gerücht, als sei ein aus etwa 8 Ulhlanen bestehendes preußisches Piquet am hiesigen Schloßgarten gesehen worden, brachte nicht geringe Aufregung unter der Bevölkerung hervor. Nachdem jedoch ein nach 9 Uhr desselben Abends aus Kaiserslautern hier eingetroffener verläßiger Bief die Nachricht gebracht hatte, daß man an demselben Tage schon morgens vor 8 Uhr in Kaiserslautern von dem angeblichen Einmarsche der Preußen in die Pfalz Kenntniß hatte, war hier niemand mehr im Zweifel über die Quelle einer solchen lügenhaften Ausstreuung, und man gönnte von Herzen der hiesigen Wühlerpartei ihre nächtliche kurze Siegesmiene.

Für die mit der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung betrauten Behörden lag indeß die Verpflichtung vor, der bei den jetzigen politischen Verwicklungen so leicht mit dem Gewande der Wahrscheinlichkeit verhüllbaren Lüge auf den Grund zu sehen, und die deßfallsigen Bemühungen sind zur Ehre der Wahrheit mit dem besten Erfolge begleitet gewesen. Nicht nur, daß sich bei der sofort eingeleiteten Untersuchung die Zahl der angeblichen Augenzeugen auf anderthalb Personen reduzirte, von denen die eine eben nur einen Schimmer von preußischen Cavalleristen aus der Ferne gewahrt, die andere aber in aller Angst nur Langenreiter mit Pickelhauben gesehen haben will, während bekanntlich die preußischen Lanzenreiter Tschakos tragen, so standen auch die Depositionen beider, was die Zeit der Erscheinung und die eingehaltene Straße betrifft, im grellsten Widerspruche. Ueberdies haben auch die längs der Gränze bis tief ins Nachbarland hinein angestellten verläßigen Erkundigungen das sichere Ergebniß geliefert, daß zu jener Zeit gar keine preußischen Ulhlanen in der Umgegend von Kirchheimbolanden waren; weßhalb den Ausstreuern dieses Gerüchtes nur der traurige Ruhm bleibt, die ordnungsliebenden Einwohnerschaft auf kurze Zeit beunruhigt und eine heiratslige Wöchnerin in die Angst und Schrecken gesetzt zu haben, daß man noch jetzt die ernstesten Besorgnisse für ihr Leben hegt.

Von diesem Standpunkte ist denn auch die hämische Mittheilung des ** Correspondenten des Frankfurter Journals in der zweiten Beilage zu Nro. 271 von Alzei über den königlichen Landcommissär aufzufassen, welcher gelegentlich einer am 12. in seinem alltäglichen Dienstlesanzuge und mit seinem gewöhnlichen Gefährte vorgenommenen Gränzbereisung das nahgelegene Alzei besuchte und bei dem dortigen Bürgermeister die persönliche Versicherung erhielt, daß das nachträglich ausgestreute Gerücht, als sei an jenem Tage eine preußische Ulhlanen-Abtheilung in Alzei gewesen, und habe sich auf ihrem Marsch nach Bechenheim gegen Kirchheimbolanden verirrt, in jeder Beziehung eine Unwahrheit ist. Das würdige Nachspiel des ganzen Lügenstückes bilden die in den Mund des königlichen Landcommissärs gelegten Aeußerungen, von dem versichert werden darf, daß, wie er bei diesem Vorfall wiederholt bewiesen hat, er des Trostes des Alzeler Correspondenten und seiner Genossen nicht bedarf.

München, 15. Nov. Die Eindersung des Landtags wird kaum mehr in diesem Jahre erfolgen. Die Verhandlungen beim hiesigen Cassationshof für die Pfalz über das Verpflegungsurtheil im großen politischen Prozeß sind noch nicht beendigt. (Wir hoffen unsern Lesern das Urtheil so schnell als möglich mittheilen zu können.)

§ **München**, 15. Nov. Die Aussichten gestalten sich fast zwei Tagen Gottlob wieder friedlicher. Die Anfangs in einem Ministerrathe beschlossene Errichtung von vierten Bataillonen ist in Folge dessen noch bis auf weiteres eingestellt und dafür der Beschluß gefaßt worden, den Präsenzstand der einzelnen Kompagnien auf je zweihundert Mann zu erhöhen, wodurch, da diese Maßregel keine Vermehrung des Offizierscorps erheischt, eine wesentliche Ersparung erzielt wird. Gleichwohl bleibt es übrigens bei der Mobilisirung der gesammten Armee, und schon in wenigen Tagen wird und der größte Theil der hiesigen Garnison verlassen, und seinen Marsch nach dem Main antreten, woselbst sich ein aus mehreren Truppentheilen der verschiedenen bundesgetreuen Regierungen

Digitized by Google

zusammengesetzten Observations- und Reservecorps bildet. Von sämmtlichen Infanterieregimentern, die unsere Stadt verlassen, wird blos je ein Bataillon als Depot hier zurückbleiben. — Allgemeine Sensation erregt hier die sich seit gestern abends verbreitete und auch heute von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von dem Einrücken preußischer Truppen aus der Gegend von Kreuznach in die Pfalz bei Kirchheimbolanden. Da bis zur Stunde noch jede offizielle Bestätigung dieser Nachricht fehlt, so dürfte dieselbe wohl ebenso unbegründet sein, wie das vor ein paar Tagen hier und in vielen auswärtigen Blättern aufgetauchte Gerücht von dem plötzlichen Einrücken österreichischer Truppen in das Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. Der preußische Gesandte weilt, wiewohl schon seit mehreren Tagen stündlich auf eine Abberufung oder Zuziehung seiner Pässe gefaßt, zur Zeit noch hier. Auffallend erscheinen es, daß derselbe der gestern stattgefundenen feierlichen Taufe der neugeborenen Tochter Sr. K. H. des Prinzen Luitpold, wozu das gesammte diplomatische Corps geladen und erschienen war, nicht beiwohnte. — Wenn sich die in gutunterrichteten Kreisen mitgetheilte Nachricht bestätigt, daß Oesterreich und Preußen sich bereits über das Prinzip freier Conferenzen, die neben dem Bundestage sofort in Dresden abgehalten werden sollten, geeinigt hätten, so dürfte in wenigen Tagen schon die Abreise des Ministerpräsidenten v. d. Pfordten nach jenem Conferenzorte in Aussicht stehen. —

Berlin, 14. Novbr. (D. P. A. Z.) Nach einer vom Grafen v. Bernstorff hierher telegraphirten Nachricht ist die Antwort des österreichischen Cabinets auf die am 9. Novbr. von hier abgegangenen entscheidenden Vorschläge am 12. Nov. abends von Wien abgegangen und wird demnach am 14. Nov. morgens in Berlin eintreffen. Von dieser Rückäußerung Oesterreichs ist bereits so viel durch telegraphische Andeutungen bekannt, daß niemand mehr an einen Krieg glaubt. Die russisch-österreichisch-preußische Allianz ist vorläufig wieder angeknüpft. Wir sagen „vorläufig“, weil das preußische Land in seinen demnächst zusammentretenden Vertretern seine Meinung noch auch zu sagen hat. Die zusammentretenden Kammern werden der wahren Stimmung in den preußischen Landen ja doch bald den unzweifelhaften Ausdruck verleihen.

Detmold, 10. Nov. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ist, wie das fürstlich lippesche Regierungsblatt anzeigt, von den auf der Grotenburg am Fuße des colossalen Unterbaues in einer Bretterbude aufbewahrten kupfernen Fragmenten zu einem fürstlichen Standbild Hermanns des Cheruskers der rechte Arm gestohlen worden. Es scheint nicht, daß die Diebe, wahrscheinlich politisch sehr unschuldige Hirtenjungen aus einem der benachbarten Dörfer, eine Anspielung auf den dermaligen Stand der deutschen Sache beabsichtigt haben. (Wes. Z.)

Wien, 13. Nov. (Allg. Z.) In der verflossenen Nacht sind abermals mehrere Truppenabtheilungen hier durchpassirt um zur activen Armee zu stoßen, und morgen marschirt eine Brigade von der hiesigen Garnison von hier ab. Ungeachtet dieser fortgesetzten Kriegsrüstungen scheint sich jedoch das friegerisch drohende Gewölk am politischen Horizont seit gestern zu zertheilen, und eben heute eingetroffene Nachrichten aus Berlin stimmen mit dieser Ansicht überein. An unserer heutigen Börse gab sich auf die sowohl aus Frankfurt als aus Berlin eingelangten beruhigenderen Berichte und besseren Notirungen eine durchaus angenehmere Stimmung kund.

Schweiz.

Genf, 12. Nov. Der Kanonendonner kündigt unsern Nachbarn den vollkommenen Sieg der Radikalen in den gestrigen Wahlen an. In allen drei Collegien ist die Wahlliste der Radikalen vollständig. (Basl. Z.)

Frankreich.

****. Paris**, 15. Nov. Der halboffizielle „Constitutionel“ schreibt: „Die Regierung vermehrt die Militärdivision von Straßburg um vier Regimenter. Wir haben nicht nöthig, zu bemerken, daß diese Maßregel keine Aenderung der Regierungspolitik bedeutet. Es ist eine einfache Vorsichtsmaßregel angesichts der möglichen Ereignisse in Deutschland. Die Kabinette von Oesterreich und Berlin scheinen sich einer Versöhnungspolitik zuzuneigen. Die Bevölkerung in Preußen ist aber fortwährend in großer Aufregung. Der Dreidecker „Valmy“ wäre beinahe in die Luft geflogen. Auf offener See explodirte ein Theil seines Pulvervorraths. Das nähere darüber ist noch unbekannt. Zwanzig Menschen sollen todt oder schwer verwundet sein. Das Schiff, dessen Inneres ganz zertrümmert ist, erreichte mit genauer Noth den Hafen von Brest.

****. Paris**, 16. Nov. Zur Regelung der Benützung der engl., französischen, belgischen und deutschen elektr. Telegraphen, ist hier eine internationale Commission zusammengetreten. — Man erwartet hier auf der Rückreise von London Herrn von Radowitz in einer außerordentlichen politischen Sendung. — Das Unglück auf dem Linienschiff „Valmy“, welches den Contreadmiral Dubourdieu an Bord hatte, ist durch Fahrlässigkeit mit Feuerwerkkörpern entstanden. Der Luftdruck war so heftig, daß die Laternen an den Masten erloschen. Von den Verwundeten, deren Versümmelungen gräßlich sind, fürchtet man keinen einzigen retten zu können, so daß der Gesammtverlust an Todten 20 Mann betragen würde. — In der Nationalversammlung wurden heute einige Gesetze eingebracht und Commissionswahlen vorgenommen. Die Zustimmungsverweigerung zur Verhaftung des Abgeordneten Chavoir wird fast einstimmig von der Versammlung ausgesprochen.

England.

Manchester, 9. Nov. (D. Z.) Die hiesige Zeitung vom 9. November enthält Folgendes: „Es gereicht uns zum Vergnügen, die Mittheilung machen zu können, daß einige unserer deutschen Kaufleute, uns ihre Sympathien mit der patriotischen Handlungsweise der hessischen Offiziere zu bethätigen, in weniger als einer halben Stunde 800 Pf. St. (circa 9600 fl.) zur Unterstützung für diese edlen Männer unterzeichneten. Wir hegen die feste Hoffnung (sagt die Manchesterer Zeitung hinzu), daß die Bewohner von Manchester dadurch ihre Zustimmung zu dem constitutionellen Verhalten der Kurhessen bekunden werden, daß sie in demselben Geiste, welcher ihre deutschen Mitbürger beseelt, ebenfalls eine Subskription eröffnen.“

Türkei.

Konstantinopel. Aus einer zuverlässigen Quelle erhielt ich einige Notizen über die Veranlassung der Explosion, durch welche vor acht Tagen hier das schöne Admiralschiff in die Luft flog. Es wurde an jenem Tag wirklich das während der Fahrt nach Tunis mitgehabte Pulver ausgeladen. Die Türken stellen dies zwar jetzt in Abrede, aber es ist so. Während dem Herausfischen der Pulverfäßchen aus der Pulverkammer aufs Verdeck ging ein Fäßchen auf und das Pulver fiel heraus, zum Theil oben aufs Verdeck, zum Theil wieder durch die Lucke hinab. Unvorsichtig; wie die Türken sind, ließen sie dieses umherzerstreute Pulver liegen, und das oben auf dem Verdeck liegende soll nun — wahrscheinlich durch irgend eine Reibung — sich zuerst entzündet und die Entzündung dann weiter bis in die Pulverkammer verbreitet haben. In der Pulverkammer sollen im Moment der Explosion noch gegen 50 Fäßchen gelegen haben. Unglücklicherweise war, ebenfalls ein großer Fehler, während des Pulverauslasdens gerade die ganze Mannschaft, gegen 1000 Mann — denn das Schiff führte 120 Kanonen — an Bord und mit Exercitien beschäftigt, also meistens um die Kanonen herum in den verschiedenen Schiffsräumen vertheilt. So kam's, daß fast die ganze Mannschaft zu Grunde ging. Gegen 150 wurden zwar gleich nach dem Unfall herausgefischt, die meisten waren aber so schwer verletzt, zum Theil gräßlich verstümmelt, daß wohl nur sehr wenige davon am Leben blieben. *) Der Commandant des Schiffs ist unter den Geretteten. Er hatte sogleich im ersten Moment gemerkt, was vorging, sprang ins Meer und schwamm bis Hülfe herbeikam. Das Schiff liegt zerborsten auf dem Grund. Wie ich höre beabsichtigte man vor einigen Tagen durch Taucher, wo möglich, verschiedene Gegenstände

*) Nach offiziellen Erhebungen sind bei dem Unglück 717 Menschen umgekommen.

Digitized by Google

heraufholen zu lassen. Ein Taucher soll auch einen Versuch gemacht, aber sogleich, als er wieder heraus kam, erklärt haben, um keinen Preis tauche er nochmals unter, es sei zu grausenhaft da unten, wo man hinführe stoße man auf Leichen und Leichen. Sehr viele von der Schiffsmannschaft waren verheirathet, und ihre Familien wohnen meist in der an das Arsenal anstoßenden Vorstadt Kasimpascha. Alle diese Weiber mit ihren Kindern liefen sogleich herbei, und ihr Jammergeheul soll fürchterlich gewesen sein. (A. Z.)

Neueste.

* Die Mitglieder des früheren, nach dem alten Wahlgesetze gebildeten wüttembergischen Kammerausschusses, haben es bis auf einen (Kuhn) abgelehnt, wieder in denselben einzutreten. Der ständische Ausschuß in Kurhessen hat erklärt, in geeigneten Fällen alle diejenigen Beamten in Anklagestand zu versetzen, welche die Vollziehung der mit der Verfassung im Widerspruch stehenden Anordnungen bewirken oder befördern. — Die Nachricht, Preußen dränge Sachsen wegen der Entschädigungssumme für geleistete Hülfe, wird im „Dresdner Journal" für falsch erklärt. Nach diesem Blatt sei jene Forderung, im Betrage von 100,000 Thaler längst an Preußen bezahlt worden. — Aus Fulda schreibt die „Oberpostamts-Zeitung" vom 15.: „Gestern sei nichts Bemerkenswerthes hier vor; heute unterbrachen nur einige Truppenbewegungen die Ruhe. Ein Theil der hiesigen Besatzung maschirte in nördlicher Richtung. Es sind alle Orte bis Hünfeld und westlich bis gegen die großherzoglich hessische Gränze nach Schlitz und Lauterbach hin, mit Truppen belegt. — Hier rückten für die Ausmarschirten 4 Schwadronen des schönen königl. bayerischen ersten Kürassierregiments ein. Der commandirende General Fürst v. Thurn und Taxis war dem Regiment entgegengeritten und befand sich bei seinem Einzuge in die Stadt an dessen Spitze. Abends traf auch ein Bataillon des 15. königl. bayerischen Infanterieregiments hier ein, das in nahen Dörfern einquartiert gewesen war. Allgemein hört man den Wunsch aussprechen, daß die unter den großen Mächten obschwebenden Verhandlungen bald zu einem erfreulichen Resultate führen möchten, wozu die heute hier eingetroffenen Zeitungsnachrichten Hoffnung geben, da diese arme Gegend unmöglich solche Truppenmassen lange ernähren kann.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 9. Nov. l. J. allergnädigst geruht: Jeder Kreisregierung für den Dienst der beiden Kammern gemeinschaftlichen Kanzlei drei Kanzlisten, welchen die Uniform der Regierungs-Secretäre 1. Klasse, jedoch mit einfachen Litzen ohne Eckverzierung am Kragen, zukömmt, beizugeben und in Folge dessen zu Kanzlisten zu ernennen, bei der Regierung der Pfalz: die Funktionäre Christian Heinrich Gilardone zu Speyer, Franz Joseph Boveri von Würzburg und Johann Adam Ulrig aus Speyer; ferner den Kommunalrevisionsforster zu Rültheim, im Forstamte Langenberg, Friedrich Heinrich Volz auf Ansuchen unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinem vieljährigen Wirken auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; den Forstamtsaktuar zu Bergzabern Johann Ludwig Weiß zum provisorischen Kommunal-Revisionsforster in Rültheim zu ernennen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Speyer, den 12. November 1850.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Nachdem der unterfertigten kgl. Regierung zur Kenntniß gebracht wurde, daß das fischen mit der Angelrute in allen Bächen, namentlich seit 1848 allgemein eingerissen ist, so findet sich dieselbe veranlaßt, das gesetzlich bestehende Verbot: „in Flößbächen, welche nur für Scheidholz flößbar sind, so wie in jenen Gewässern, welche Privaten angehören, ohne die Gelaubniß des Eigenthümers oder Pächters der Fischerei, mit der Angelrute oder auf sonst eine Art zu fischen," überdurch in Erinnerung zu bringen, mit dem Beifügen, daß sämmtliche Ortspolizeibehörden, so wie die k. Gendarmerie, die k. Forstämter und das k. Irifamt angewiesen seien, künftighin Diejenigen den einschlägigen k. Bezirksgerichten zur Bestrafung anzuzeigen, welche sich beigehen lassen sollten, das erwähnte Verbot zu übertreten.

Königl. Bayer. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen.

Hohe.

Mark.

Apotheken-Versteigerung.

Donnerstag den 5. Dezember des laufenden Jahres, Nachmittags 1 Uhr, zu Grünstadt in der Pfalz, in seiner Behausung allda, läßt Herr Dr. Julius Schwertfeger wegen Wohnsitzveränderung seine zu Grünstadt in der Mitte der Stadt und zwar auf dem Römer gelegene Apotheke, geschildet zum Einhorn, bestehend in einem dreistöckigen Wohnbaus nebst Laboratorium, Scheuer, Hof und daran stoßendem Pflanz- und Obstgarten, ferner sammt der ganzen Apotheker-Einrichtung, öffentlich freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Die Bedingungen der Versteigerung können auf dem Bureau des unterzeichneten, mit der Versteigerung beauftragten Notars eingesehen werden. Derselbe ertheilt auch auf briefliche Anfragen nähere Auskunft.

Grünstadt, den 4. November 1850.

[186¾] **Rauh**, Notar.

[209] Aufforderung.

Die Gläubiger des fallirten Maklers und Handelsmanns

Levy Feldheim in Lambsheim,

werden hiemit aufgefordert, am 30. November nächstkünftig, Morgens 9 Uhr, auf der unten bezeichneten Kanzlei vor dem Fallimentscommissäre, kgl. Bezirksrichter Lang, zu erscheinen, um gemäß Art. 480 des Handelsgesetzbuches zur Wahl von provisorischen Syndiken zu schreiten.

Frankenthal, den 15. November 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:

Kurvereshoven, U.-Geschwornsch.

[211] In eine Eisen- und Spezerei-Handlung in einer sehr belebten Stadt der Pfalz kann sogleich ein gesitteter Jüngling in die Lehre aufgenommen werden.

Nähere Auskunft wolle man durch portofreie Briefe in der Handelsschule von L. Baumblatt in Landau erholen.

Das große Sardinische Anleben von 3 Millionen 600,000 Franken,

garantirt vom König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, bietet die schönen Gewinne von fr. 80000, 60000, 50000, 40000, 30000, 10000, 4000, 2000 2c. bis abwärts fr. 36. Nächste Ziehung am 1. Dezember 1850.

Zu diesem soliden und äußerst vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzeln à fl. 3. 30. 6 Stück à fl. 17. 30. 25 Stück à fl. 70. unterzeichnets mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

[210½] **Heinrich Steffens**, Banquier in Frankfurt am Main.

Auch Actien der Badischen Loteriee von 14 Millionen Gulden, Ziehung den 30. Nov. l. J. mit bedeutenden Hauptireffern, sind à 1 Thlr. pr. Stück bei mir zu erhalten.

[206¾] Geldausleihungen.

In der Gemeindekasse zu Herxheim im Kanton Landau liegen . . . . 6000 fl. und in der Kirchenkasse allda . . 1600 fl. gegen hypothekarische Sicherheit, in Theilen von 200 bis 1000 fl., zum Ausleihen bereit.

Liebhaber dieser wollen sich an das Büreaumeisteramt, respective an den Kirchenpräsidenten daselbst wenden.

Der Gemeinderath,

Sautler.

[205¾] Für Lehrer.

Einige Familien auf dem Lande suchen einen Hauslehrer, der bei Ertheilung des nöthigen Elementar-Unterrichts auch einige Knaben zum Gymnasium vorbereiten könnte.

Bewerber wollen sich sofort in frankirten Briefen unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden.

Langenberg bei Kandel in der Pfalz, am 12. November 1850.

Lindemann,
k. Revierförster.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jägrr. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 201. Mittwoch, 20. November **1850.**

Die preußische Politik.

□ Die „Deutsche Reform", die so geschickt der Stimmung des Volkes nachzugehen weiß, wenn dieselbe laut und vernehmlich sich äußert, wie nach dem zweiten November, die aber auch bald wieder einlenkt und das rascher fließende Blut zu beruhigen und in einen hübsch loyal-preußischen Fluß zu bringen versteht, dieses Organ des Ministeriums Manteuffel gibt heute dem zu den Waffen eilenden Volke drei Pillen zu schlucken, die einen kräftigen Magen voraussetzen und deren gleichzeitige Anwendung einen kühnen und sicheren Arzt verräth. Dieses preußische Volk soll, wie es scheint, von oben herab nur dann Kühnheit und Entschlossenheit sehen, wenn es gilt, aufsiedende Blüthen zu ersticken, gesunde Thatkraft zu lähmen und frohe frische Hoffnungen zu knicken. Und diejenigen scheinen Recht zu haben, welche schon lange höhnisch das Vertrauen belächelten, das immer wieder auf's neue von einem großen Theile des deutschen Volkes und wahrlich nicht vom schlechtesten, zur preußischen Regierung gefaßt wurde, sobald nur irgend ein Schein von Wahrscheinlichkeit sichtbar wurde, daß es noch nicht ganz auf den Untergang der deutschen Einheit, Freiheit, Ehre und Macht abgesehen sei. Wie werden die deutschen Demokraten jubeln, wenn so vollständig ihre Prophezeihungen sich erfüllen, und wenn sie den Grund zu Verhältnissen legen sehen, die nur ihnen zum Vortheil ausschlagen können, weil sie ihre Partei vermehren und ihren destruktiven Ideen Eingang verschaffen. Wie können die Regierungen nicht, welche die Aufklärung über die Politik der preußischen Regierung in dem preußischen Volke selbst macht, aber wir wollen uns keinen falschen Hoffnungen mehr hingeben, und sehen deshalb ein ziemliches Stück nächster Zukunft durch diese Manteuffel'sche Enthüllung vor unsern Augen entrollt. Preußen steht von der Ausführung der Union ab, — (noch immer dieses unnöthige Zartgefühl für den Patienten, dem man den wahren Namen nur deswegen verheimlicht, damit er ihn selbst um so schneller errathe) also Preußen gibt die Union auf, und erhält dafür die freien Conferenzen, auf welchen eine großartige Feuerpolizeiordnung für das neue Mittelreich entworfen wird, in dem für alle Zukunft festgesetzt bleibt, daß Ruhe und Zufriedenheit, das eine die erste Bürgerpflicht, das andere die erste Bürgertugend seien — eine Riesenaufgabe, die des Versuches schon um ihrer Schwierigkeit wegen werth sein möchte. Die Ausführung des weiteren Bundes liegt nach der „Deutschen Reform" vor Allem im Interesse Deutschlands. Es gab eine Zeit, wo Preußen erklärte, daß die Union die dringende Frage sei, neben der dann auch über den weiteren Bund verhandelt werden könne. Wie kommt es, daß das so schnell anders wurde? Offenbar, weil Preußen der Boden unter den Füßen weggezogen wurde durch die Politik Oesterreichs, das sich, im Gegensatze zu Preußen, Bundesgenossen zu schaffen weiß, ohne dafür Gegendienste zu thun. Die Union braucht nicht aufgegeben zu werden, sie war es in dem Augenblicke, wo die Mitglieder des Dreikönigsbündnisses dasselbe ungestraft verlassen durften. Das Recht der freien Uniruna, das Oesterreich jetzt anerkennen will und das wohl die Union erlegen soll, hat in der jetzigen Gestaltung der deutschen Zustände, die für eine lange Zukunft maßgebend ist, keine Bedeutung.

Damit ist ja ohnedieß auch der Bundestag in vollem Maße anerkannt. Wohl sagt die Reform, daß die Nichtanerkennung des Bundestags die nationale Voraussetzung der preußischen Forderungen der freien Conferenzen sei, aber das sind bedeutungslose Worte, die dadurch ganz aufgehoben werden, daß Preußen sich verpflichtet, um die Anerkennung des Rechts auf freie Uniruna zu erhalten, sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Länder zu mischen, die sich an Oesterreich angeschlossen haben. Dazu ist es also jetzt mit Hülfe der preußischen Mobilisirung gekommen, daß Preußen zufrieden ist, wenn der Bundestag sich bescheidet, im Kreise derer zu wirken, welche ihn beschickt und angerufen haben (das sind die ausdrücklichen Worte der „Deutschen Reform"), und wenn an Preußen nicht mehr die Forderung gemacht wird, den Bundestag anzuerkennen. So steht jetzt die Bundesfrage, nach den Ansichten der preußischen Regierung, die erst kürzlich noch eine ehrenvolle und schnelle Lösung der deutschen Wirren als die Frucht aufstellte, die dem deutschen und preußischen Volke aus den durch die Mobilisirung gebotenen Opfern erwachsen sollte. Jetzt wird eine andere Frucht erstrebt, und die soll wohl das preußische Ehrgefühl befriedigen und mit dem übrigen Rückzug und seiner Schmach aussöhnen, nämlich: die Parität der beiden deutschen Großmächte. Abgesehen davon, daß die „Deutsche Reform" noch keineswegs zu sagen wagt, daß Oesterreich diese zugeben werde, muß man erst fragen, ob denn darüber Oesterreich allein zu verfügen habe in den freien Conferenzen, und ob diese Forderung noch Sinn habe, wenn ganz Oesterreich nicht bloß mit allen seinen Provinzen in den Bund tritt, sondern auch bei den freien Conferenzen die deutschen Königreiche zu Bundesgenossen hat, und also die Forderung der Parität der deutschen Großmächte nur eine Beleidigung der deutschen Kleinstaaten wäre. Nur dann konnte Preußen Parität mit Oesterreich im weitern Bunde fordern, wenn es an der Spitze eines, die deutschen Staaten außer Oesterreich umfassenden Bundesstaates stand. Der ist aber ja aufgegeben, sogar in der beschränkteren Form der Union, und Preußen wird mit geringen Ausnahmen bei den freien Conferenzen allein stehen, und die alte Geschichte sich wiederholen, welche wir in Deutschland schon zur Genüge kennen gelernt haben, daß Preußen zu so manchem Guten das es gewollt, von Oesterreich die — Erlaubniß nicht erlangen konnte. Täuschen wir uns nicht, das Ministerium Manteuffel steuert diesem alten Jammer entgegen, und die preußische Armee kann bald wieder zum Pflug und an die Geschäfte des Friedens heimkehren.

Aber Kurhessen und Holstein? Das sind doch noch Punkte, bei denen die preußische Ehre verpfändet ist, und wo nicht so leicht, wie bei dem Bundestage, die Brücke zu finden ist, auf der Preußen die Kluft überschreiten könnte, die es von den bundestäglichen Staaten trennt. Wir haben es auch einmal geglaubt, und mancher Deutsche wird an diesen Fragen sich anklammern, um nicht alle Hoffnung aufgeben zu müssen. Aber wenden wir den neuen Stand der Bundestagsfrage auf Kurhessen an, so werden wir stannen, wie leicht sich Herr v. Manteuffel aus der Verlegenheit rettete. In zwei Dingen war die preußische Politik bei der kurhessischen Frage interessirt, erstens durch den Protest gegen den Bundestag,

Digitized by Google

zweitens durch seine militärische Stellung. Allein Preußen ist zwar nicht verpflichtet, den Bundestag anzuerkennen, und der Bundestag seinerseits bescheidet sich, nur im Kreise derer zu wirken, die ihn berufen und angerufen haben. Und das hat doch beides Herr Hassenpflug in allerbester Form gethan. Die Sache ist also klar, und Preußen hat die Armee mobil gemacht, um — die Etappenstraßen zu wahren, die kein Mensch ihm rauben wollte. Zu einer andern Einmischung in Kurhessen, sagt die „Deutsche Reform" ganz naiv, lag keine Veranlassung vor, da von keiner Seite in Kurhessen an Preußen ein Ruf zur Beilegung des innern Streites ergangen war. Allein wer sollte sich an die Regierung wenden, welche eine so wahrhaft panische Scheu vor Volkssympathien hat. Man findet es natürlich, daß Frankreich oder England hier zu Gunsten eines Volks, dort zu Gunsten einer Regierung sich aussprechen; aber Preußen, der mächtigste constitutionelle Staat Deutschlands schweigt und wartet, daß man ihn rufe, wenn die Verfassung seines deutschen Nachbarstaates gefährdet ist!

Und nun erst Schleswig-Holstein! — Wir wollten es nicht glauben, als die Zeitungen verkündigten, die freien Conferenzen seien mit dem freien Durchzug der österreichischen Executionstruppen erkauft worden. Jetzt steht es schwarz auf weiß, und Herrn Manteuffels Organ sagt es selbst. Zwar nein! es sagt das Gegentheil; es erklärt diese Zeitungsnachricht für eine böswillige Verleumdung, und verkündigt mit großem Stolze, daß die preußische Regierung jeder Anmuthung zu einer gewaltsamen Intervention in Holstein widerstehen, und den Durchmarsch anderer zu jenem Zwecke bestimmten Truppen durch das preußische Landesgebiet nicht dulden werde. Aber durch andere deutsche Landesgebiete! Nun die Sache ist die nämliche, wie in Kurhessen; der dänische Bundestagsgesandte wird die Intervention schon betreiben, und der Bundestag nur im Kreise der Länder wirken, die ihn bestickt und angerufen. Aber noch nicht genug, sondern es wird geradezu erklärt, daß, seit die neueste Mission des General Hahn geschieitert ist, die Herzogthümer auf einen thatsächlichen wirksamen Schutz sich keine Hoffnung machen können. Die armen Herzogthümer!

Armes Deutschland! sagen wir lieber, und armes Preußen! möchten wir hinzufügen; wenn nicht Hr. v. Manteuffel seine Stammesgenossen so schön zu trösten wüßte. Der Krieg hätte, außer andern Nachtheilen, die jeder Krieg mit sich führt, vor Allem den, daß die Arbeit, auf dem Boden der Verfassung die sernere Entwicklung des Staatslebens auszuführen, vernichtet würde. So zieht Euch denn vom Schauplatz der großen deutschen Politik zurück hinter Eure schwarz-weißen Gränzpfähle, wosern Ihr Euer Volk damit befriedigen könnt. Es wird sich bald zeigen, ob die preußische Armee einen solchen Frieden auch ehrenvoll nennt, wie ihre Regierung, und ob unter allen Umständen es wahr ist, was die „Deutsche Reform" so sehr betont, daß der Aufruf des Volks Preußen, d. h. offenbar seiner Regierung die Selbstbestimmung nicht rauben darf.

Wir haben uns ein wenig lange bei dieser Sache verweilt, und vielleicht der „Deutschen Reform," die noch vor ein paar Tagen die schnelle und ehrenvolle Lösung der deutschen Wirren im Munde führte, und schon so oft in der Politik die Sprache wechselte, zu viel Ehre erwiesen. Allein dieser Sprache, die wir diesmal beklagen und bekämpfen mußten, folgten noch immer Thaten in Preußen, und diese Thaten haben zum großen Theil Deutschland dahin geführt, wo es heute zur Freude der beiden äußersten Parteien — der hierarchisch-absolutistischen und der demokratischen — sieht.

Deutschland.

* **Landau**, 19. Nov. Die Post aus München ist heute ausgeblieben. — In Oesterreich dauern die Truppenmärsche unausgesetzt fort und auch aus Ungarn bewegen sich große Massen norwärts. Die Gränzregimenter lagen am 14. bereits in der Wiener Leopoldstadt im Quartier. Die Gesammtstärke der österreichischen Armeecorps in Böhmen und Mähren soll sich jetzt nahe auf 120,000 Mann belaufen und sie sollen noch um 60,000 Mann von den aus Ungarn heranrückenden Truppen verstärkt werden. Wratislaw soll in Böhmen, Benedek in Mähren das Commando führen und Radetzky den Oberbefehl übernehmen. Bis jetzt ist der alte Feldherr noch sehr rüstig. Sollte er aber die Anstrengungen eines möglichen Winterfeldzuges nicht ertragen können, so würde, nach der „Allgemeinen Zeitung" der jugendliche Kaiser in Person den Oberbefehl übernehmen. Am 14. wurde in Wien unter dem Vorsitze Radetzky's wieder großer Kriegsrath gehalten.

In Sachsen erwartet man, wie die „Deutsche Reform" berichtet, den Einmarsch der Oesterreicher. Sie sollen namentlich statt der, zur Besetzung der Elbstadt und des Elbüberganges bei Bautzen gegen Preußen aufgestellten Truppen, die Besatzung von Dresden bilden. Auch dem königlichen Schlosse daselbst wurden bereits das grüne Gewölbe und sonstige Kostbarkeiten nach der Festung Königstein gebracht. — Die Bundestruppen haben sich in und um Fulda auf einem Raum von 6 bis 7 Stunden ins Gevierte konzentrirt. Das zweite vorarlbergische Corps unter dem General v. Legeditsch schließt sich an das erste an und steht in Brückenau, Schlüchtern und vorwärts bis gegen Löschentrott. In der Gegend ist fast alles aufgezehrt und das Pfund Ochsenfleisch kostet in Fulda bereits 36 Kreuzer. Zwischen den Bundestruppen und den Preußen ist ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit mit 24-stündiger Kündigungsfrist abgeschlossen; die Vorposten wurden daher zurückgezogen und die Truppen dislogirt. Nach der „Neuen Preußischen Zeitung" werden die Preußen unter allen Umständen Kassel so lange besetzt behalten, als noch fremde Truppen in Kurhessen sind. Die Mobilmachung der preußischen Armee hat 13 Millionen Thaler gekostet. Der Prinz von Preußen soll zum Befehlshaber des Gardearmee, sowie des 3. und 4. Armeecorps, welche sich alle drei in Schlesien vereinigen, ernannt werden. Die Schleswig-Holsteiner haben gegen die Dänen wieder mehrere Vorpostengefechte mit glücklichem Erfolg bestanden.

Augsburg, 17. Nov. (Augsb. Abztg.) Hr. Generallieutenant Freiherr v. Gumppenberg ist gestern zur Armee in Kurhessen abgegangen, um dort ein Divisions-Kommando zu übernehmen. — Gestern mittags kam Sr. k. k. Hoh. Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Leopold mittelst Eisenbahn von Kaufbeuren hier an und setzte sogleich die Reise nach Donauwörth fort. — Da nun die Formation der ganzen Armee angeordnet, so wird Seine königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern das Obercommando als Feldmarschall über dasselbe übernehmen.

Aschaff, 15. Nov. (R. Fr. Ztg.) Der Gouverneur der Festung verkündete heute offiziell der Gemeindebehörde, daß nächsten Sonntag die sämmtliche preußische Besatzung die Festung verlassen werde. Die künftige Garnison wird, wie vor der Revolution, aus badischem Militär und den österreichischen technischen Truppen bestehen, sowie auch den Ausbau der Festung eine aus Oesterreichern bestehende Direktion künftig, wie früher, leitet.

Stuttgart, 15. Nov. Der heutige „Staatsanzeiger" enthält eine königliche Verordnung, welche das Verbot der Stellvertretung für den Kriegsdienst suspendirt und hinsichtlich dieser Stellvertretung die Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Mai 1843 in Betreff der Verpflichtung zum Kriegsdienste wieder in Wirksamkeit gesetzt werden.

Kurhessen. Die Preußen gestehen nun selbst zu, daß sie bei Bronzell den ersten Schuß gethan. Die „Deutsche Reform" bemerkt indessen darüber: „Der Vorwurf, daß von preußischer Seite der erste Schuß gefallen sei, kann um so leichter ertragen werden, da dem Gegner auf offene und loyale Weise wiederholt eröffnet worden war, daß ein abermaliges Vorgehen und Zurückdrängen der Vorposten als Akt der Feindseligkeit betrachtet werden müsse; Protest und passiver Widerstand sind aber für den Soldaten mit der guten Waffe in der Hand auf die Dauer nicht durchzuführen." Die „Neue Münchener Zeitung" theilt zwei Schreiben des preußischen Obergenerals Grafen v. d. Gröben mit. In dem einen heißt es:

„Fulda, am 8. Nov. 1850. Abends 6 Uhr. — Euer Durchlaucht haben heute wieder meine Vorposten gedrängt und es ist leider von Ihren Truppen angriffsweise verfahren worden. Ich war bereit, Sie in meiner Stellung zu empfangen, da ich die Ehre meiner Waffen wahren muß. Wie ich es Hochdenselben aber vorausgesagt, daß die unglücklichen

Digitized by Google

Mißverständnisse zwischen unseren Staaten gewiß in Kurzem sich aufklären müßten, so ist auch jetzt schon ein annähernder Schritt geschehen. — Gerade in dem Augenblicke, da Sie uns Ihre Kugeln senderten, erhielt ich aus Berlin die Weisung zur Bekräftigung wahrer Friedfertigkeit Fulda zu räumen und mich auf die Cappenstraße: Hersfeld und Bacha, zurückzugehen, wenn sich die militärischen Verhältnisse danach noch regeln ließen. Euer Durchlaucht wollen begreifen, wie schwer es einem alten Soldaten werden muß, sein Terrain ohne Schwertstreich zu räumen. Ich füge mich indessen nichtsdestoweniger einer höheren Macht, indem ich darin eine tiefe Beruhigung finde, daß dieser Schritt, so Gott will, der Beginn einer erfreulichen Lösung aller der Schwierigkeiten und Differenzen sein möge, welche zur Zeit noch obschweben, wodurch mir hoffentlich dann auch die Gelegenheit geboten sein wird, persönlich die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und Verehrung zu wiederholen, womit ich mir zur Ehre mich unterzeichne u. s. w."

Im zweiten Schreiben sagt der Graf: „Meine Truppen hatten bis zum 6. nicht geladen, als aber an diesem Tage meine Feldwachen von Ihren Truppen zurückgedrängt wurden, erklärte ich Hochdenselben offen, daß dadurch die Feindseligkeiten von Ihrer Seite eröffnet worden. Sie eröffneten mir allsann, daß Sie den Befehl hätten mich zu belagiren, und als nun am 8. Ihre Truppen ohne Rücksicht auf meine Stellung dicht aufrückten, fielen von preußischer Seite die ersten Schüsse, mit welchen dann den höchst beklagenswerthen Erfolg. Ich frage: ob die k. bayr. Truppen es sich würden haben gefallen lassen, wenn ich mit den k. preuß. ihnen so auf den Hals gegangen wäre? Gewiß nicht! Und doch blieb ich dann noch ruhig in meiner Stellung, ohne weiter einen Schuß zu thun."

Fulda, 15. Nov. (Mainz. J.) Die Quartiermacher des vorarlbergischen Armeecorps sind heute eingetroffen, das Corps ist 15,500 Mann und 3500 Pferde stark. Da unsere Gegend mit Soldaten überfüllt ist und die nothwendigen Fouragevorräthe nicht herbeigeschafft werden konnten, so hörte ich, daß Fürst Taxis einen Offizier an die Kaiserlichen abgeschickt hat, um den Einmarsch derselben noch etwas zu sistiren, da ein Unterdringen der Mannschaft hier und in der Umgegend gegenwärtig eine Unmöglichkeit ist. Zwei Bataillone des 15. Regimentes, Schwaben aus Kempten und Lindau, haben heute Morgen die Stadt passirt.

Heute Morgen hat eine Umquartierung sämmtlicher hier liegenden Truppen stattgefunden; die Aschaffenburger, resp. Frankfurter zwei Jägerkompagnien liegen noch immer hier; sie bilden die Leibwache des Fürsten Thurn und Taxis, und haben die beiden Posten vor seinem Hauptquartier im Gasthof zum Kurfürsten besetzt. — Heute sind an das hiesige Handlungshaus F. Berta Sohn Anweisungen aus dem preußischen Hauptquartier auf bedeutende Geldsummen gekommen, womit die noch nicht bezahlten Billets für Verpflegung preußischer Truppen berichtigt werden sollen; eben so sind alle Forderungen der Lieferanten für Heu, Stroh, Lebensmittel vollständig von den Preußen ausbezahlt worden, die überhaupt sehr ansehnliche Geldsummen in die Stadt haben fließen lassen.

Fulda, 15. Nov. Der Hr. Bundescommissär, Graf Rechberg, entwickelt eine energische Thätigkeit. Es hat derselbe eine Anordnung erlassen, die den Satz enthält: „Es erscheint zur möglichsten Schonung der Unschuldigen und zur gerechten Buße der Schuldigen recht und zweckmäßig, daß alle diejenigen öffentlichen Beamten und Diener ohne Unterschied des Standes und Ranges, so wie alle Unterthanen, welche sich directe oder indirecte bei den Steuerverweigerungen und Widersetzlichkeiten gegen die Regierung Sr. k. Hoh. des Kurfürsten notorisch betheiligt haben, bei der Einquartierung der Truppen des Bundesexecutionscorps in Kurhessen als Widersetzliche alsbald und vorzugsweise stark belegt werden."
(Kass. Z.)

Coblenz, 17. Nov. (Cobl. Z.) Wie wir vernehmen, wird das Hauptquartier des Prinzen von Preußen uns nun ganz verlassen und nach Berlin übergehen, wo dem Prinzen ein großes Commando, man sagt über 3 vereinigte Armeecorps, übertragen worden ist.

Von **Coblenz** berichtet die dortige Zeitung, daß die Prinzessin von Preußen dem Regierungspräsidenten daselbst 300 Thaler zur Unterstützung von Familien ausmarschirter Landwehrmänner zugestellt habe.

Trier, 15. Nov. Die Garnisonen von Saarlouis und Luxemburg werden demnächst hier erwartet; die hier gebildeten Landwehrbataillone haben Ordre, am Montag resp. Dienstag von hier nach Kreuznach abzumarschiren.
S.-u. Mos.-Ztg.

Inowraclaw, 9. Nov. Wie ich so eben erfahre, ist aus Rußland ein Schreiben hier eingegangen, nach welchem die hiesigen Tschetschen russischerseits begnadigt sind und ihrer etwaigen Heimkehr nichts entgegengestellt werden soll.
(Pos. Z.)

Lübeck, 14. Nov. (Köln. Ztg.) Endlich ist denn doch die vielbesprochene und, wir dürfen wohl sagen, viel verfolgte Fregatte „Gefion" ihrer Dunst-Gefangenschaft im Hafen zu Gekersförde glücklich entkommen. Das durch deutsche Tapferkeit eroberte Schiff, vielleicht das erste und letzte, welches sich Deutschland in seinem Streben nach Einheit in ehrenvollem Kampfe errang, hat leider keinen bestimmten Herrn in diesem Augenblicke, sand jedoch, wie bekannt, Schutz, wenn auch nur einen sehr unzureichenden, unter preußischer Flagge. Es hieß bekanntlich seit längerer Zeit, die Fregatte solle nach der Weser dugsirt werden. Da erschien dieselbe plötzlich und völlig unerwartet gestern nachmittags auf der Rhede vor Travemünde, wo sie auch Anker warf. Es heißt, das Kriegsfahrzeug, das auf der heutigen Schifffolste als „königl. preuß. Kriegs-Fregatte" aufgeführt ist und als solche den Namen „Eckernförde" führt, solle in unserem Hafen überwintern.

Wien, 13. Nov. (Köln. Ztg.) Die Ideen des „süddeutschen Manuscripts" kommen wieder in praktische Anwendung. Preußen verlangt in Kurhessen eine Demarcationslinie, die nichts weiter als die etwas zurückgezogene Mainlinie ist. Was ich Ihnen schon öfters schrieb: der Dualismus, verbunden mit einer durchgreifenden Mediatisirung, wird die Basis der freien Conferenzen, die nächste Zukunft Deutschlands sein. Vor Allem entscheidend wirkt das Motiv, daß man mit den Kleinstaaten zugleich den revolutionären Herd Deutschlands zu zerstören und die Anarchie zu beschließen gedenkt.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Aus **Schleswig-Holstein**, 9. Nov. Die Reihen der Dänen werden gelichtet von einer Seite, woher sie es nicht erwartet haben mögen; Fieber, und namentlich wohl Marschfieber, haben die dänische Armee in dem gegenwärtigen Augenblick stark reducirt. Dieselbe hat überhaupt durch Krankheit, namentlich auch durch Typhus, so stark gelitten, daß die Zahl der kampffähigen Combattanten für den Augenblick unter 28,000 Mann ist. Vergleicht man damit ihre so weit ausgedehnte Defensionslinie, so ist es begreiflich, daß diese unmöglich allenthalben stark besetzt sein kann. Wir hören denn auch, daß selbst Punkte, auf deren Behauptung sie großes Gewicht legen, theils überhaupt schwach besetzt sind, theils zur Zeit der Angriffe auf Friedrichsstadt sehr schwach besetzt waren. (N. fr. Pr.)

Kiel, 14. Nov. (Hamb. N.) Durch den Untergang des Kanonenbootes Nro. 8 haben wir leider den Verlust von 41 Menschenleben zu beklagen. Die Besatzung des Schiffes war noch um 15 Mann stärker; diese waren kurz vorher permittirt und entgingen somit dem traurigen Schicksal ihrer unglücklichen Gefährten. Der commandirende Offizier des Kanonenbootes, Namens Lamp, war ein Kieler; seine noch lebende, unbemittelte Mutter, die in ihm ihre Stütze und Hoffnung hatte, ist über den Tod des geliebten Sohnes untröstlich. 17 Leichen waren bereits vor einigen Tagen an die holsteinische Küste getrieben, darunter auch die des Commandanten, welche wohl auf den Wunsch seiner Angehörigen nach Kiel gebracht werden wird, um hier die Ruhestätte zu finden. Mit dem Verlust eines Kanonenbootes Nro. 1 (v. d. Tann) begann das Mißgeschick des dreijährigen Feldzuges: möge die Kette unserer Unfälle mit dem Untergange des Kanonenbootes Nro. 8 geschlossen sein!

Digitized by Google

Frankreich.

*** **Paris**, 17. Nov. Montalembert ist bereits wieder von Rom zurück und wohnte gestern der Sitzung der Nationalversammlung bei. Der Repräsentant Chavoir, welcher wegen seines unglücklichen Duells verhaftet war, ist auf den gestrigen Beschluß der Nationalversammlung freigelassen worden. Ein Dekret des Präsidenten der Republik ruft 40,000 Mann von der Altersklasse 1849 unter die Fahnen. In dem desfallsigen Vortrage des Kriegsministers heißt es: „Angesichts der politischen Ereignisse, welche Deutschland bewegen und obwohl die Regierung fest entschlossen ist, die strengste Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Frankreichs und das Gleichgewicht Europa's nicht gefährdet werden, gebietet es doch kluge Vorsicht, im Norden und Osten eine hinreichende Truppenmacht aufzustellen, um allen Ereignissen die Spitze bieten zu können." Die Infanterieregimenter sollen auf 2500 Mann gebracht werden. — Die Nationalversammlung hielt heute keine Sitzung.

England.

* **London**, 14. Nov. Das Parlament ist noch ferner bis 17. Dezember vertagt. — Cardinal Wiseman hat gestern in einer hiesigen Kirche Messe gelesen. — „Times" setzt über Napoleond Botschaft von Lobeserhebungen über, „Morning-Post" nennt sie genügend, Daily News die Komödie eines Tartuffe.

Rußland.

Petersburg, 5. November. Durch ein vom Kaiser bestätigtes kriegsgerichtliches Urtheil sind mehrere Offiziere der kaukasischen Armee wegen Gewalt-Mißbrauchs und grausamer Behandlung der Soldaten zur Strafe gezogen worden. Generallieutenant Schwarz i. wurde des Dienstes entlassen und soll niemals wieder angestellt werden; die Majore Petschkowsky und Grilowsky wurden degradirt, des Adels und der Orden beraubt und zu zehnjährigen Festungs-Arrest verurtheilt; der Oberst-Lieutenant Asejew i. entlich, der bei der Instruction des betreffenden Prozesses die begangenen Grausamkeiten zu verheimlichen gesucht hatte, wurde des Dienstes entlassen und zu zweimonatlichem Casematten-Arrest verurtheilt.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Nov. Aus verschiedenen Gegenden Syriens hierher gelangte Privatbriefe, bestätigen vollkommen die blutige Verfolgung der dortigen Christen. Der Hauptschauplatz ist bis jetzt Aleppo gewesen. Dort sind drei christliche Kirchen verbrannt worden (andere Berichte reden von 5), ein Erzbischof und ein Bischof getödtet und eine Unzahl anderer Priester, so wie Laien, Männer, Frauen und Kinder auf der Straße, auf den Plätzen und in ihren Häusern erschlagen, erwürgt oder gebrannt worden. In kleinen benachbarten Städten soll es nicht viel besser hergegangen sein. Man sagt hinzu, daß selbst die fremden Consulate vergebens Alles aufgeboten haben, um ihre Schützlinge oder verfolgte Flüchtlinge zu retten, ja ein Generalkonsul — nach Einigen der französische, nach Andern der englische — soll ein Opfer der Volkswuth geworden sein. Nach Berichten eines mir persönlich Bekannten aus Homs ist die Stimmung auch dort eine gefahrdrohende, und die dort und in der Umgegend liegende Artillerie hat sich konzentrirt, um auf Aleppo zu marschiren. Als Anlaß des Auftandes führt man eine bedeutende Privatschlägerei von Türken, unter sich, in den Straßen von Aleppo an, welche die Consule veranlaßt haben soll, beim Gouverneur um Abstellung derselben durch energisches Einschreiten zu ersuchen. Die streitenden Parteien, ärgerlich darüber, daß sich die Ghiaurs (Christen oder Franken) in ihre Händel mischen, sollen hierauf zu jenem blutigen Aufstande aufgestachelt worden sein. (Allg. Z.)

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben inhaltlich einer Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 11. November l. J. den quiescirten kgl. Regierungspräsidenten Franz Alwens von der Function eines kgl. Commissärs bei der Aktiengesellschaft der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn zu enthinden und an dessen Stelle die zur Wahrung der öffentlichen Interessen nach §. 16 der Gesellschaftsstatuten angeordnete Oberaufsicht dem kgl. Regierungsdirector Moritz August v. Marc mit der Eigenschaft eines besondern kgl. Commissärs allergnädigst zu übertragen geruht.

Das Pfälzische Central-Unterstützungs-Comite für Schleswig-Holstein in Frankenthal an seine Rheinpfälzischen Mitbürger.

Indem wir durch nachstehendes Verzeichniß zur allgemeinen Kenntniß bringen, was bisher in der Pfalz durch das Central-Comite, sowie durch einzelne Lokal-Comite's für unsere deutschen Brüder in Schleswig-Holstein geschehen, (und was auch sonst noch, soweit dem Central-Comite bekannt wurde, in der Pfalz zu gleichem Zwecke geleistet worden ist), bemerken wir, daß die Belege dieses Verzeichnisses in dem Comptoir von Mar und Val. Heidweiller dahier zur gefälligen Einsichtnahme der Betheiligten offen liegen.

Die Sache von Schleswig-Holstein ist in ein Stadium getreten, welches fortgesetzte nachhaltige Unterstützung des deutschen Volkes bringend erheischt.

Die kürzlich in Hannover zusammengetretene General-Versammlung der Hülfsvereine hat durch den regen Geist der Theilnahme, der sie beseelte und durch ihre in öffentlichen Blättern angezeigten Beschlüsse, in ganz Deutschland von neuem den Eifer zu weitern Unterstützungen angefacht, und so wenig die schleswig-holstein'sche wohlgerüstete und kampferprobte Armee sich durch die Gefahren, die sie umgeben, einschüchtern läßt, eben so wenig will Deutschland nachlassen in der Bethätige, die Humanität und Patriotismus ihm zur heiligen Pflicht machen.

Auch die deutschen Männer der Rheinpfalz theilen diese Gesinnung und sie werden ihnen thatsächlich durch fortgesetzte freiwillige Beiträge den rechten Ausdruck geben.

Das Central-Comite empfiehlt zu diesem Zweck insbesondere die Errichtung eines Lokal-Comite in jeder Stadt und in jeder Land-Gemeinde der Pfalz, wo ein solches noch nicht besteht; ferner in jedem Orte die Errichtung einer Liste zur Einzeichnung freiwilliger Beiträge, die der Einzelnende wöchentlich, halbmonatlich oder monatlich auf die Dauer von drei oder von sechs Monaten, oder auf unbestimmte Zeit, zu geben gesonnen ist; dann die möglichst pünktliche und schleunige Erhebung und Einsendung dieser Beiträge durch die Local-Comite's.

Nicht nur Beiträge an Geld, sondern auch Beiträge an Winterkleidung, oder an Stoffen dazu, an Charpie und sonst geeigneten Gegenständen werden sehr willkommen sein und wie die Geldbeiträge, dankbar angenommen werden.

Wer sich an der freiwilligen Anleihe von Schleswig-Holstein betheiligen will, erhält Obligationen jede à 50 Thaler Pr. Ct., mit 4 Proz. Zinsen tragenden Coupons versehen; das Pfälzer Central-Comite ist zur Besorgung bereit.

Frankenthal, Anfangs November 1850.

Dr. Bettinger. Mar und Val. Heydweiller. Heinr. Mattil. G. Stockinger. G. A. Weygandt. F. Willich.

(Das Verzeichniß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* „Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,
Vom Firmamente blutigroth,
Hängt unser Herrgott den Kriegsmantel runter."

Das „Mainzer Journal" berichtet wirklich ganz ernsthaft, daß man bei Landstuhl am Himmel deutlich zwei kämpfende Heere gesehen. Das eine, welches Pickelhauben trug, wurde, wie sich denken läßt, vom Mainzer Journal und seinem Berichterstatter sast gänzlich aufgerieben. — Arme Pickelhauben!

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserdalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 202. Donnerstag, 21. November **1850.**

Deutschland.

Pfalz. Die rheinischen Blätter enthalten ausführliche Berichte über die Festlichkeiten, welche die Stadt Köln unserm berühmten pfälzischen Landsmanne, dem Hrn. Erzbischof Johannes von Geissel zur Feier seiner Ernennung zum Kardinal gegeben hat. Wir müssen, des schmal zugemessenen Raumes wegen, uns auf folgenden kurzgefaßten Bericht des „Nürnberger Correspondenten" beschränken. Dieses Blatt schreibt aus Köln, 12. Nov. Heute hatte die große Feierlichkeit der Weihe des Erzbischofs Johannes v. Geissel als Kardinal im Dome statt. Gegen 9 Uhr fanden sich im erzbischöflichen Palaste ein: der Nuntius, Erzbischof in partibus von Karthago, der Ablegat des römischen Stuhles, die Bischöfe von Speyer, Mainz, Trier, Münster, Paderborn, Hildesheim, Osnabrück, der apostolische Vikar von Luxemburg, Hr. Laurent, und der Weihbischof Baudry von hier. Um halb 10 Uhr setzte sich der Zug aus dem erzbischöflichen Palaste nach dem Dome in Bewegung, an der Spitze Alumnen, Kapläne, auswärtige Pfarrer, Pfarrer der Stadt Köln, dann das Domkapitel, die Bischöfe mit ihren Leviten, zwei bischöfliche Kapläne, die Insignien tragend, der Erzbischof mit dem Ablegaten des römischen Stuhles, der Nuntius, die Autoritäten der hiesigen Stadt und des Auslandes, darunter mehrere hohe Offiziere aus Rom. Die Mitglieder der verschiedenen Dombauvereine bildeten Spalier vom erzbischöflichen Palaste bis zum Dome. Im Dome angekommen, begann ein Hochamt, welches der Nuntius celebrirte. Nach dessen Beendigung wurde dem Erzbischofe das Breve seiner Ernennung als Kardinal vorgelesen. Hierauf übergab der Ablegat das Barett, auf einem goldenen Teller liegend, dem Nuntius und dieser nach einer Anrede in lateinischer Sprache dem Erzbischofe. Nach dem Empfang hielt der Erzbischof ebenfalls eine lateinische Rede, in der er die Weisheit, Wissenschaft und Zucht des Episkopats von Rheinland und Westphalen rühmte und hervorhob, daß die Geistlichen und Diözesanen dieser beiden Provinzen den Glauben ihrer Väter rein und eifrig erhalten und die treue Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl bewahrt haben. Hierauf beglückwünschte der Nuntius im Stillen durch einen Handschlag den Erzbischof als Kardinal. Letzterer hielt sodann eine deutsche Rede. Es habe, sagte er, Se. Heiligkeit anfangs in Frieden sein Amt verwaltet; Empörungen und Unruhen hätten ihn aus der ewigen Stadt verdrängt, und nun nach seiner Rückkehr habe er seine Blicke wieder auf Deutschland, insbesondere auf Preußen richten können und die treue Anhänglichkeit der Erzdiözesanen, welche sie besonders in den letzten Jahren bewiesen, dadurch belohnt, daß Se. Heiligkeit ihm die Kardinalswürde verliehen. Der Purpurmantel bedeute, daß er sein Blut und Leben für seinen Glauben hingeben müsse, er sei als Kardinal ein Herold des Glaubens, eine Grundsäule der Kirche, und wie die Bausteine nur durch die Hand des Meisters in Bewegung gesetzt werden könnten und dadurch eine Veste gefügt werde, so werde er durch Vermittelung des göttlichen Meisters, seines Erlösers auch eine Veste der kathol. Kirche sein. Er hoffe, wenn er für seinen Glauben sich opfern müsse, die Stärke und Kraft hiezu zu finden, wie seine Vorgänger, die h.h. Engelbert und Kunibert, welches letzteren Fest heute gefeiert werde. Kunibert sei der erste Erzbischof von Köln gewesen, Engelbert habe die Idee des Domes gefaßt, Konrad von Hochstraaten sie in Ausführung gebracht. Seines unmittelbaren Vorgängers Clemens August v. Droste gedachte er mit hoher Anerkennung und lenkte dann die Aufmerksamkeit auf König Friedrich Wilhelm IV., der so Vieles für den herrlichen Dombau gethan und dadurch die Liebe zu seinen Diözesanen oft bekundet habe. „Die Ehre, so schloß er, die mir geworden, daß ich der erste Kardinal von Köln bin, gilt mir nicht allein, sondern meinen Geistlichen und meinen sämmtlichen Diözesanen." Zum Schluß der Feierlichkeit ward das Te Deum gesungen. Zu dem hierauf folgenden Festessen waren die hohe Geistlichkeit und höhern Beamten, auch der Missionär Pater Roh, geladen. (Wie der „Bote für Stadt und Land" berichtet, hatte man auch zu Mynbach, wohin die Katholiken von Gimmeldingen, dem Geburtsorte unseres verehrten Landsmannes, zur Kirche gehen, den 12. Nov. kirchenfestlich begangen. Der neue Kardinal ist am 6. Febr. 1796 geboren.)

* **Von der Queich**, 19. Nov. Da die Unterhandlungen zwischen Wien und Berlin noch immer in der Schwebe sind, so können wir uns den Friedenshoffnungen noch nicht mit voller Sicherheit hingeben. Auch die deutschen Mächte scheinen eine kriegerische Entwicklung nicht für unmöglich zu halten, sonst würden sie kaum die höchst kostspieligen Rüstungen fortsetzen. Von Berlin wird neuerdings berichtet, daß die letzte österreichische Note keineswegs befriedigt habe, daß sie vielmehr Vorschläge und scheinbare Zugeständnisse enthalte, auf welche Preußen nicht eingehen könne. „Preußen — heißt es in einem Artikel der „Oberpostamts-Zeitung" — kann nicht mehr sich allein im Auge haben, es darf nicht vergessen, daß es eine deutsche Aufgabe zu lösen, daß es im Namen der Rechte und Bedürfnisse des deutschen Volkes in die Schranken zu treten versprochen." Dieses Versprechen ist freilich außer allem Zweifel, wie insbesondere die Ansprache beweist, welche Friedrich Wilhelm IV. im vorigen Jahre an sein Volk gehalten und worin er sagte: „Meine Regierung hat mit den Bevollmächtigten der größeren deutschen Staaten, welche sich Mir angeschlossen, das in Frankfurt begonnene Werk der deutschen Verfassung wieder aufgenommen. Die Verfassung soll und wird in kürzester Frist der Nation gewähren, was sie mit Recht verlangt und erwartet: ihre Einheit, dargestellt durch eine einheitliche Executivgewalt, die nach außen den Namen und die Interessen Deutschlands würdig und kräftig vertritt; und ihre Freiheit, gesichert durch eine Volksvertretung mit legislativer Befugniß... Das ist Mein Weg. Nur der Wahnsinn oder die Lüge kann solchen Thatsachen gegenüber die Behauptung wagen, daß Ich die Sache der deutschen Einheit aufgegeben, daß Ich Meiner frühern Ueberzeugung und Meinen Zusicherungen untreu geworden." — Freilich lag die Erfüllung dieser feierlichen Zusage, nach dem Abfalle der beiden Königreiche vom Maibündniß nicht mehr in des Königs Gewalt, gleichwohl aber hatte sich die preußische Regierung dadurch für gebunden halten sollen, so weit es von ihr abgehangen, auf dem von dem Könige bezeichneten Wege vorzuschreiten. Sie hat dies nicht gethan und nach all' den Täuschungen, die wir in dieser und in

Digitized by Google

anderen Richtungen erleben mußten, bedarf es wahrlich eines stärkeren Vertrauens, als wir uns rühmen können, um zu glauben, daß das jetzige preußische Ministerium „für die Rechte und Bedürfnisse des deutschen Volkes in die Schranken treten werde.“ Oesterreich und Preußen werden, trotz des gegenwärtigen Waffengeräusches, einander die größtmöglichen Zugeständnisse abzugewinnen suchen und wenn keines von ihnen mehr solche erwarten zu können glaubt, sich gegenseitig verständigen. Und, alles wohl erwogen, scheint uns eine friedliche Lösung, wenn sie uns auch um manche Hoffnungen bringt, den Vorzug zu verdienen vor einem Kriege, in welchem wir, wie auch die Entscheidung siele, von nationalen Standpunkte aus nur Niederlagen zu beklagen, keine Siege zu feiern hätten.

Die „Allgemeine Zeitung“ sagt in dieser Beziehung: „Da es nach den Berichten aus Wien, Berlin und Frankfurt scheint, als ob wir mit dem bloßen Schrecken und den Rüstungskosten davonkommen sollten, so wollen wir wenigstens aus dem Schrecken die Lehren ziehen, die wir hoffentlich nicht theurer bezahlen müssen. Wie wenige haben die Gefahr überhaupt ermessen, in der sich das Vaterland in den letzten ungewissen Tagen befand! Leichtsinn spielte mit Waffen, die sich auf einen Fingerdruck entladen konnten, Leidenschaft auf beiden Seiten machte den geschäftigen Zuträger, weckte die Erinnerung an frühere Kränkungen; alle Galle, die sich seit Jahrhunderten in dem Vaterland gesammelt, wurde aufgerührt, man sagte sich herüber und hinüber alles, was man sich nachzusagen hatte, und wie vieles kann man sich nicht nachsagen! Man trieb die Hetzereien so weit, daß öffentlich, auf Theatern, deutsche Monarchen der andern Farbe beschimpft werden durften. So wurde geschwind neben dem Waffengang „zur Erhaltung des monarchischen Prinzips“ gegen die Monarchen selbst ein schleichender Krieg mit Gift gegen Gift, mit Herabwürdigung gegen Herabwürdigung, mit Spott und Hohn gegen Hohn und Spott organisirt, und da — leider! — Deutsche die Deutschen viel gründlicher hassen, als Welsche und Slaven, so machte sich auch die Sache von selbst; man biß sich mit wahrer Begeisterung in die Beine und nannte das außerdem noch „Patriotismus“, österreichischen Patriotismus, preußischen Patriotismus, bayerischen Patriotismus! Es war ein Schauspiel zum Erbarmen. O die Rache ist so süß, sie ergötzt sich an Verwüstung und Brandstätten des eigenen Vaterlandes, wenn dem andern nur auch ein blühendes Besitzthum vernichtet wird; sie jubelt die Leichen auf der Walstatt, und kann noch triumphiren, wenn der Gegner nur theuer bezahlen mußte.“

* **Landau**, 20. Nov. Die „Neue Münchener Zeitung“ schreibt vom 16. d. M.: „Zu Wien sind Unterhandlungen in der Schwebe, welche über die Frage, ob Friede oder Krieg in Deutschland, über seine ganze Zukunft die Entscheidung bringen sollen. Alle Berichte geben bis jetzt noch die Hoffnung auf eine friedliche Lösung.“ Auch soll in Wien am 16. einiger Stillstand in den militärischen Dispositionen eingetreten sein, was jedoch nach anderen Nachrichten bezweifelt werden muß. Der „Schwäbische Merkur“ meldet vielmehr, daß am 12. die Nordbahn ihre Frachtzüge eingestellt hat, um Militärtransporte nach Mähren zu besördern. Wenn das Lager bei Olmütz, von den hiezu bestimmten 60,000 Mann bezogen sein wird, werden sich auch der Kaiser und der Marschall Radetzky dahin begeben. — Aus Berlin erfährt man, daß über die am 15. dort angelangte österreichische Note noch Erklärungen und Ergänzungen aus Wien und Frankfurt verlangt und erst nach Eingang derselben weitere Entschließungen getroffen werden sollten. Die „Neue Preußische Zeitung“ schreibt in diesem Betreff: „Die gestern hier eingegangene österreichische Note, die Antwort auf die dieselbige, als Ultimatum geltende Depesche vom 9. d. Mts., soll zwar, dem Vernehmen nach, ganz dem Frieden günstig, aber doch theilweise zu unbestimmt sein. Es wird sogleich eine Rückantwort erfolgen. Oesterreich ist, wie bereits gemeldet, erbötig, seine Rüstungen einzustellen, falls die preußische Regierung ein Gleiches zu thun geneigt sei. Oesterreich erklärt sich ferner bereit, sofort in die freien Conferenzen einzugehen; aber es besteht darauf, daß diese freien Conferenzen in Wien abzuhalten seien. Auf diese Forderung Oesterreichs dürfte die preußische Regierung nicht eingehen, denn es liegt in dem Begriff der freien Conferenzen, daß dieselben auf neutralem Boden abgehalten werden.“

Dasselbe Blatt schließt einen Leitartikel also: „Einig müssen Oesterreich und Preußen zunächst werden über die Einsetzung eines künftigen Centralorgans für den deutschen Bund; einig darüber, daß es ein Widersinn und eine Unmöglichkeit ist, die Schritte des Bundes durch das Veto Lichtenstains oder Waldecks hemmen zu lassen; einig darüber, daß die kleinen deutschen Staaten keine Großmächte sind und daß ihnen also erlaubt sein muß, sich an die größeren nach freiem Ermessen anzuschließen, wenn Deutschland nicht den Fremden zur Beute werden soll; einig müssen die beiden deutschen Großmächte endlich darüber sein, daß, wie Oesterreich natürlich sich nicht durch Preußen kann bestimmen lassen, so Preußen volle Gleichberechtigung mit Oesterreich haben muß. Ist man hierüber einig, so mögen die freien Conferenzen zusammentreten: vorher nicht, und vorher dürfen wir nicht aufhören zu rüsten.“ — Diese Einigung scheint denn in Beziehung auf Schleswig-Holstein bereits erfolgt zu sein. Denn die „Börsenhalle“ meldet aus Kiel vom 16. Nov.: „Es scheint sich zu bestätigen, daß die Schleswig-Holsteinische Sache keinen Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen mehr veranlassen und die Vereinigung nicht aufhalten wird. Dem Vernehmen nach ist hier die Weisung aus Berlin eingetroffen, daß, wenn unsere Armee bis zum 15. December nicht entwaffnet ist, die Execution vollzogen werden soll. Die Antwort unserer Regierung soll dahin lauten, daß die Schleswig-Holsteiner bis auf den letzten Mann für ihr Recht und ihr Vaterland zu sterben wissen würden. Die Haltung des Landes wird diese Antwort rechtfertigen. Freilich wird Preußen vielleicht mit dem Durchmarsch der Executionstruppen verschont bleiben, aber Hannover wird ihn ruhig gewähren.“

In Kurhessen nehmen die beiderseitigen Truppen noch ihre früheren Stellungen ein. Wie die „Allg. Ztg.“ aus Frankfurt meldet, hätten mehrere Regierungsbevollmächtigte, namentlich der hannoversche und der niederländische (für Luxemburg) den Zwangsmaßregeln gegen das Kurfürstenthum ihre Zustimmung versagt und gegen die Vorlage der Executionskosten gestimmt. Der passive Widerstand dauert inzwischen fort und man sucht ihn jetzt durch Einquartierung zu brechen. So erhielten am 18. sämmtliche Mitglieder des Obergerichts in Hanau 15 bis 30 Mann Soldaten ins Quartier, weil sie sich geweigert hatten, zu ihren gerichtlichen Ausfertigungen Stempel zu verwenden. Ferner erklärten in der an jenem Tage dort eröffneten Schwurgerichtssitzung die beiden Assisenpräsidenten, unter diesen Verhältnissen nicht Recht sprechen zu können und hoben die Sitzung auf. Ein Gerichtsmitglied hat seine Entlassung eingereicht, andere haben sich, um der Exekution zu entgehen, entfernt.

† **Speyer**, 19. November. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat das kgl. Staatsministerium des Innern auf den Antrag der Kreisregierung die Errichtung zwei neuer Gendarmeriestationen mit je 3 Mann in Sondernheim und Rußdorf, sodann die Verwehrung der Gendarmeriestation Bergzabern um 2, und der Gendarmeriestation Schweigen um 1 Mann, dagegen die Auflösung der Gendarmeriestation Großsteinhausen (Landkommissariats Zweibrücken) genehmigt.

München, 16. Nov. (R. M. Z.) Heute wurden die Verhandlungen vor dem Kassationshofe bezüglich des pfälzischen Aufstandes geschlossen. Die Verkündigung des Urtheils, welche in öffentlicher Sitzung stattfinden wird, wurde auf Montag den 25. d. M. vertagt.

München, 16. Nov. (O. P. A. Z.) Durch ein weiteres Beförderungsreskript wurden vier Oberstlieutenante zu Obersten und 23 Rittmeister/majore und Hauptleute zu Majoren ernannt. Der größte Theil der letztern gehört der Cavallerie an und man schließt hieraus, daß die beabsichtigte Vermehrung der bayerischen Cavallerie allerdings eintreten dürfte, zumal auch eine vermehrte Anzahl von Reitpferden angekauft werden muß. Nachdem bereits der größere Theil der vor acht Tagen einberufenen Beurlaubten eingetroffen ist, werden die betreffenden Abtheilungen in einigen Tagen complett sein und man erwartet alsdald die Bestimmungen über die Formation des ersten Armeecorps, zu dessen Commandant der Generallieute-

Digitized by Google

nant und Divisionär Freiherr v. Gumppenberg, Kriegsminister unter Abel, ernannt werden soll. Bei den hiesigen Abtheilungen sind bereits so viele Beurlaubte eingerückt, daß sie nicht alle in den vorhandenen Kasernen untergebracht werden können und dem zufolge ein Theil derselben bei den Bürgern einquartiert wurde. Die Truppen erwarten indessen daß Befehl zum Ausmarsch, wenn nicht die anscheinend friedlichere Gestaltung der Dinge denselben wenigstens vorerst überflüssig machen sollte. Wie sich die Dinge aber immerhin gestalten werden, an eine alsbaldige Wiederentwaffnung dürfte leider doch nicht zu bald zu denken sein. Die bayerische Armee, die in wenigen Tagen vollständig mobilisirt sein wird, ist nahezu 80,000 Mann stark, deren Unterhalt monatlich eine Million Gulden kostet.

Aus München, 17. Nov. schreibt die „Allg. Ztg.": Auch gestern wieder erfolgte eine polizeiliche Ausweisung. Sie traf zum nicht geringen Erstaunen seiner Freunde und Bekannten Hrn. Dr. A. Buddeus, der sich seit fast zwei Jahren auf das ruhigste hier befindet, und während dieser Zeit nicht einmal in die mindeste Berührung mit Polizei oder Gerichten gekommen war. Seine still-thätigkeit in literarischer Beziehung bietet den Lesern seiner Produkte keinen Erklärungsgrund für diese Maßregel, und man ist lediglich darauf hingewiesen zu errathen, daß er als „preußenfreundlich gesinnt", die Scholle seines Vaterlandes, auf der er sich eben heimisch machte, verlassen soll. Dr. Buddeus ergreift den Recurs. Indessen ist dieser Beschluß selbst im Zusammenhalt mit anderen (und mit den mancherlei ähnlichen Maßregeln in andern deutschen Hauptstädten) wieder ein Beispiel des Schutzes, den der Deutsche in und außer Deutschland genießt, und mit tiefem Bedauern müssen wir beifügen, daß von der Vollendung des längst ersehnten und verheißenen Polizeigesetzbuches in neuester Zeit gar nichts mehr verlautet. (Herr Dr. Buddeus ist als ausgezeichneter Schriftsteller bekannt und hat auch viele treffliche Aufsätze in die Allgemeine Zeitung geliefert.)

Berlin, 5. Nov. In Folge der Flucht Kinkels aus Spandau sind zwei Unteroffiziere des Zuchthauses wegen Verdachts der Betheiligung verhaftet worden. Bei einem derselben fand man bei der Haussuchung baar 150 Stück Doppel-Friedrichsd'or und ein nasses Seil. In der Nacht der Flucht herrschte starkes Regenwetter. (N. Pr. Z.)

Wien, 15. Nov. (Allg. Ztg.) Schon gestern sprach man von einem eigenhändigen Schreiben des Königs von Preußen an den Kaiser von Oesterreich, welches angelangt sein soll. Die Nachricht wird heute in Kreisen, welche Glauben verbreiten, bestätigt, und zwar mit dem Beifügen, daß die drohende Krisis vorüber sei, indem Preußen darauf verzichte, sich mit Waffengewalt der Ausführung der Bundesbeschlüsse innerhalb des Territoriums der im Frankfurter Bundestage vertretenen deutschen Staaten zu widersetzen. Vorderhand scheint also so viel gewiß, daß um Kurhessens und um Schleswig-Holsteins willen die Fackel des Krieges sich nicht entzünden wird.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 16. Nov. (N. fr. Pr.) Vorgestern Abend gegen 10 Uhr wurde die bei Breckendorf postirte Feldwache des 11. Bataillons von den Dänen überfallen, und 1 Unteroffizier und 16 Mann derselben gefangen genommen; die übrigen scheinen glücklich entkommen zu sein. Die Dänen hatten den Posten getäuscht, da sie im Besitze unseres Feldgeschrei's und unserer Parole waren, und dem sie examinirenden Posten richtig antworteten. Verrath muß also hier im Spiele gewesen sein. Wo? wird schwer ermittelt werden; doch möchte auch Unvorsichtigkeit beim Austheilen der Parole einen Theil der Schuld tragen. Gegen 11 Uhr in derselben Nacht hatte das 11. Bataillon die Dänen bereits zurückgetrieben und sich nach einem kurzen Gefecht wieder in den Besitz von Breckendorf gesetzt.

Frankreich.

*** **Paris**, 17. November. Die republikanischen Blätter bringen aus London vom 10. November einen Aufruf an die Demokraten, den wir für einen schlechten Scherz halten würden, wenn wir nicht wüßten, welche Albernheiten die Revolutionspartei entweder selbst zu glauben pflegt oder Andere glauben machen will. Wir entnehmen diesem Aufruf folgende Stellen: „Die Könige und Aristokraten Europas haben begriffen, daß es Zeit sei, der wachsenden Volksfluth, die ihre erschütterten Throne zu verschlingen droht, Dämme entgegen zu setzen. In Italien bedrohen 130,000 Mann die Schweizergränze. Vorarlberg ist mit 80,000 Mann besetzt. Der Ober-Rhein wird durch 80,000 Württemberger, Badenser und Preußen gedeckt. Am Main stehen 80,000 Bayern und Oesterreicher. Preußen macht seine Armee mobil, um sie nach der belgischen und französischen Gränze zu werfen. Holland und Belgien müssen sich gezwungen mit beiläufig 150,000 Mann anschließen. In Böhmen erwarten 150,000 Mann nur Marschordre, um zur Mainarmee zu stoßen. Im Wien sind 80,000 Mann commandirt. 300,000 Russen lagern in Polen, 80,000 um St. Petersburg. Diese vereinigten Armeen haben eine Stärke von Einer Million dreimal hundert dreißig tausend Streitern, welche nur auf das Zeichen zum Angriff warten. .. In der Warschauer Conferenz wurde beschlossen, daß ein Scheinkrieg zwischen Preußen und Oesterreich den militärischen Bewegungen zum Vorwande dienen solle. .. Vor der Gefahr, die uns bedroht, auf! auf! Republikaner Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Polens und Ungarns, auf! .. Es wäre Thorheit länger noch den Angriff des gemeinsamen Feindes abzuwarten. Wir müssen uns bereit halten und der umringenden Gefahr entgegengehen. .. Wir dürfen nur auf unsere eigene Kraft zählen und durch die Vergangenheit gewitzigt, uns schützen vor dem Verrathe der Zukunft. Vermeiden wir um Alles in der Welt die Falle, welche uns die Schlangen der Diplomatie legen. Die Nacheiferer der Talleyrand und Metternich denken gegenwärtig die Fackel der Revolution dadurch zu verlöschen, daß sie gegen Frankreich einen Nationalkrieg erregen, in dem die Völker zum Ruzen der Feinde ihrer Freiheit sich erwürgten. Nein! Bürger, keinen Nationalkrieg mehr! Die von den Despoten gezogenen Schranken sind für die Nationen gefallen. Die vereinigten Völker folgen nunmehr Einer Fahne, auf welche wir mit dem Blute unserer Märtyrer geschrieben haben: Allgemeine Republik!" Unterzeichnet von Delegirten der französischen, deutschen (Schapper, Willich ꝛc.) polnischen und ungarischen demokratischen Flüchtlingen zu London. Man sieht wieder das alte abgedroschene Märchen, die Kriegsrüstungen seien gegen die französische Republik gemünzt, gegen diese gute, unschuldige Republik, an der sogar der Kaiser von Rußland Gefallen findet. Doch es gibt ja kein leichtgläubigeres Geschöpf, als ein Demokrat.

* Die Berichte aus **Paris** vom 18. Nov. melden nichts von Belang. Der Gerant der „Presse" namens Reffzer wurde, wegen der falschen Präsidentenbotschaft, welche dies Blatt gebracht hat, zu 1 Jahr Gefängniß und 2000 Franken Geldbuße verurtheilt. Man sieht hieraus wieder, daß man doch nicht so Unrecht hat, unser Preßgesetz dem in der französischen Republik gültigen, entgegen zu halten. Freilich die amtlichen Berichtigungen werden in Frankreich bezahlt. Dies ist ein Vorzug, den man auf gewisser Seite nicht hoch genug schätzen kann, und wogegen man vielleicht manche freisinnige Bestimmung unseres Preßgesetzes in den Kauf gäbe. Denn dabei ließe sich ein „gutes Geschäft" machen.

Straßburg, 14. Nov. (Allg. Z.) Es war vorauszusehen, daß Frankreich angesichts der ungeheuern Rüstungen, welche in ganz Europa gemacht werden, nicht müßiger Zuschauer bleibe. Eine Weisung des Kriegsministeriums verordnet die schleunige Einberufung sämmtlicher Beurlaubten. Wie wir hören wird der größte Theil der Armee auf den Kriegsfuß gesetzt. Von der Bildung eines besondern größeren Beobachtungscorps am Rhein ist vorläufig keine Rede.

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 14. November wurde die protestantische Pfarrei Hencheltheim, Dekanats

Digitized by Google

Frankenthal, dem bisherigen Pfarrer zu Neuhäusel, Dekanats Homburg, Karl Friedrich Butenschön verliehen.

Durch Finanzministerialentschließung vom 13. November wurde der Einnehmer Joh. Wilhelm Schandein in Obermoschel, seiner Bitte gemäß, auf die erledigte Einnehmerei Landstuhl versetzt.

Verzeichniß der für Schleswig-Holstein aus der Pfalz eingegangenen Summen.

1) Beim Central-Comite in Frankenthal.

August	17.	Durch K. R. Jene in Freinsheim gesammelt	
		Durch denselben in Erpolzheim	68 fl. 9 kr.
			7 fl. 12 kr.
„	22.	Ungenannt aus Landstuhl	52 fl. 30 kr.
„	23.	Vom Casino in Bergzabern	100 fl. — kr.
„	23.	Durch C. Vinzenti in Obermoschel gesammelt	75 fl. — kr.
„	26.	Von G. G. Pfr. in B.	5 fl. — kr.
„	28.	Durch Bürgermeister Wolf in Wachenheim gesammelt	202 fl. 45 kr.
„	29.	Durch Bürgermeister Häuser in Winzingen gesammelt	9 fl. — kr.
„	29.	Ausspielung durch Damen in Ludwigshafen	52 fl. 8 kr.
„	29.	Sammlung durch R. Christmann in Dürkheim 270 fl. in Ungstein, Callstadt, Weisenheim, Hartenburg, Gönnheim 2c. 30 fl.	300 fl. — kr.
„	30.	Durch J. J. Taschner in Kaiserslautern gesammelt	69 fl. 48 kr.
„	30.	Durch das Local-Comite in Frankenthal gesammelt	345 fl. 41 kr.
Sept.	6.	Durch Simon Bader im Hambach gesammelt	21 fl. — kr.
„	12.	Von der Gemeinde Asselheim	5 fl. 42 kr.
„	12.	Von der Gemeinde Albisheim	3 fl. 28 kr.
„	14.	Durch K. R. Jene: aus Herrheim 12 fl. 39 kr. aus Erpolzheim — fl. 36 kr. aus Freinsheim 20 fl. 57 kr.	34 fl. 12 kr.
„	16.	Durch Hrn. Reichardt in Forst gesammelt	74 fl. 9 kr.
„	16.	Durch W. Pfender in Cusel gef.	68 fl. 14 kr.
„	22.	Von der Gemeinde Großbockenh.	9 fl. — kr.
„	24.	Durch Wh. Theyson in Zweibrücken gesammelt	295 fl. 56 kr.
„	25.	Von der Gemeinde Bobenheim	10 fl. — kr.
„	29.	Von der Gemeinde Sausenheim	20 fl. 40 kr.
„	29.	Von der Gemeinde Grünstadt	129 fl. 55 kr.
„	30.	Von der Gemeinde Großniedesh.	15 fl. 34 kr.
„	30.	Im Monat September bei Mar und Bal. Heydweiller eingegangen	18 fl. 21 kr.
Oct.	2.	Durch die Pfälzer Zeitung: 37 L. Thlr. 10 Gr. per Bremen ausgerechnet zu 74 fl. 18 kr. 2 Hamburger Prämienscheine zusam. Bcom. 224 à 88 fl. per 100 Bcom. 197 fl. 7 kr.	271 fl. 25 kr.
„	3.	Von der Gemeinde Norheim	8 fl. 17 kr.
„	3.	Vom Comite in Neustadt durch J. Hornig junior	320 fl. 40 kr.
„	7.	Durch F. Buhl der Ertrag eines Concerts in Deidesheim	85 fl. 41 kr.
„	11.	Durch C. Menner in Landau gef.	209 fl. — kr.
		Uebertragen	2888 fl. 27 kr.

		Uebertrag	2888 fl. 27 kr.
Oct.	11.	Ertrag des Liederkranz-Concerts zu Frankenthal 17 fl. 18 kr. Sammlung unter den activ. Mitgliedern des Liederkranzes 6 fl. 18 kr.	23 fl. 36 kr.
„	18.	Von einigen Bliedkastelern durch Apotheker H. Knaps daselbst	15 fl. 13 kr.
„	22.	Von einem Deutschen aus der Gemeinde Neuhofen	8 fl. 45 kr.
„	22.	Durch J. J. Taschner in Kaiserslautern	9 fl. 56 kr.
„	23.	Von der Gemeinde Edigheim	3 fl. 43 kr.
„	31.	Wöchentlicher Beitrag aus Cusel durch das dasige Local-Comite	37 fl. 39 kr.
„	31.	Im Monat October bei Mar und Bal. Heydweiller eingegangen	1 fl. 24 kr.
		Bis ult. October Total . .	2988 fl. 43 kr.

Davon wurden an den deutschen Ausschuß des Schleswig-Holsteinischen Vereins in Kiel gesandt:

Am	31. August	Bcom. 1400 per Hamburg à 88½	1235 fl. 30 kr.
Am	5. Oct.	Bcom. 753 per Altona à 88 und Spesen 663 fl. 34 kr. Bcom. 400 per Hamb. à 88½ 354 fl. — kr. Bcom. 224 per Hamb. à 88 197 fl. 7 kr. Lbr. 37. 10 per Bremen oder 74 fl. 18 kr.	1288 fl. 59 kr.
Am	5. Nov.	Bcom. 450 per Hamb. à 88½	398 fl. 25 kr.
			2922 fl. 54 kr.

2) Bei der Speverer Zeitung bis 4. Oct.

		587 fl. 49 kr.
Von derselben direct nach Kiel gesandt		550 fl. — kr.

3) Bei der Pfälzer Zeitung bis 13. Oct.

		3346 fl. 29 kr.
Davon nach Kiel gesandt	3019 fl. 19 kr.	
Davon nach Frankenthal (siehe oben)	271 fl. 25 kr.	3290 fl. 40 kr.

4) Von C. Menner, Wochenblatt in Landau, eingenommen und direct nach Kiel gesandt 425 fl. — kr.

5) Im August vor Zusammentritt des Central-Comite in Frankenthal in einer Privat-Gesellschaft gesammelt und ans Frankfurter Journal gesandt 38 fl. — kr.

6) Von J. J. Taschner in Kaiserslautern gesammelt und an das Comite nach Frankfurt gesandt 34 fl. 9 kr.

Zusammenstellung der nach Schleswig-Holstein abgesandten Summen:

1)	Central-Comite in Frankenthal	2922 fl. 54 kr.
2)	Speverer Zeitung	550 fl. — kr.
3)	Pfälzer Zeitung	3019 fl. 19 kr.
4)	Wochenblatt in Landau	425 fl. — kr.
5)	Von Frankenthal aus an das Frankfurter Journal	38 fl. — kr.
6)	Von J. J. Taschner in Kaiserslautern an das Frankfurter Comite	34 fl. 9 kr.
	Zusammen	6989 fl. 22 kr.

Die Einnahme eines Concerts in Dürkheim mit 50 fl. wurde zur Ausrüstung eines in die schleswig-holstein'sche Armee eingetretenen Freiwilligen verwendet.

Von Kaiserslautern aus wurde eine Kiste mit Lazarethgegenständen an das Hülfs-Comite nach Frankfurt gesandt.

Von Dürkheim ½ Pfund Charpie, und von Landau eine Kiste circa 28 Pf. mit Lazarethgegenständen durch das Central-Comite an das Hülfs-Comite für Schleswig-Holstein in Frankfurt a. M. (Um die Kosten zu vereinfachen, und damit es in Frankfurt beigepackt werde.)

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 203. Freitag, 22. November 1850.

Deutschland.

ℌ **Aus der Pfalz.** (Die Wunderthaten des demokratischen Geistes.) Es ist zwar die von gewisser Seite ausgestellte Behauptung, daß alles Große und Edle, das die Welt seit drei Jahrtausenden gesehen, dem demokratischen Geiste entsprossen sei, in diesen Blättern schon zur Genüge besprochen und gewürdigt worden. Da aber jene Ansicht wiederholt vertheidigt wird, so werden Sie auch mir gestatten, zur allseitigen Würdigung jene — wir dürfen wohl sagen — anmaßende Meinung zu beleuchten.

Richtig ist es allerdings, alle wahre Größe beruht auf der innern Freiheit, auf dem freien Geiste, und Sklavensinn hat Großes und Edles noch nie geschaffen. Aber eine sonderbare Begriffsverwechslung ist es, wenn man den „freien Geist" als gleichbedeutend mit dem „demokratischen Geiste" erklärt, gleich als ob es keine andere Freiheit gäbe, als die demokratische. Die innere Freiheit, die Freiheit des Geistes ist vereinbar mit jeder politischen Ansicht, und unter jeder Verfassungsform möglich. Haben etwa die großen Dichter der Italiener, der Spanier, Engländer und Deutschen, ein Dante, Taſſo, Calderon, Lopez de Vega, ein Schakespeare und Göthe, — haben sie alle „demokratischen Grundsätzen" gehuldigt? Waren etwa alle Philosophen und Gelehrten von Aristoteles an, welcher der Lehrer eines Königs war, bis herab auf Schelling, und Humboldt, waren sie alle „Demokraten"? Sollen vielleicht auch alle jene Männer, welche die herrlichsten Werke der Malerei, der Bildhauerkunst, der Baukunst ꝛc. ꝛc. schufen, sollen auch sie der demokratischen Partei zugezählt werden? Und die großen Staatsmänner der Engländer und anderer Völker, waren auch sie nur von „demokratischem" Geiste beseelt? Und wie viele von den Genannten haben wohl unter „demokratischen" Verfassungen gelebt? Mit Recht bezeichnet ein Mitarbeiter der Pfälzer Zeitung eine solche ganz willkührliche Begriffsverwechslung als einen Grundzug des Radikalismus, der keinen andern Begriff der Freiheit kenne, als den seinigen, und keinen andern als berechtigt und möglich anerkenne.

Man beruft sich wiederholt auf das alte Athen und das alte Rom. Möge man doch nie vergessen, daß die vielgerühmte Freiheit des Alterthums *wesentlich auf der Sklaverei* beruhte, daß an jener Freiheit nur ein sehr kleiner Theil der Bewohner Theil hatte, der bei weitem größere dagegen rechtlos in Sklaverei lebte.*) Möge man nie vergessen, daß im ungeheuren römischen Reiche nur die *Stadt* Rom und nur *ihre* Bürger die Herrscher waren, daß lange Zeit *alle* Provinzen und ihre Bewohner ganz rechtlos, jeder Willkühr ihrer despotischen Statthalter preisgegeben waren, daß selbst die italienischen Provinzen erst sehr spät und nach blutigem Kampfe die Gleichberechtigung mit den Bürgern der Stadt sich errangen, eine Gleichberechtigung, welche den gallischen, spanischen, afrikanischen und asiatischen Provinzen nie zu Theil ward. Auch daran wollen wir erinnern, daß selbst unter den wenigen Bürgern Athens, welche politische Rechte genossen, die republikanische Gleichheit nur durch ein gewaltsames Mittel gewahrt werden konnte, durch das sogenannte Scherbengericht, durch welches jeder Bürger, der durch Reichthum, Ansehen, Talente, ja selbst durch Tugend sich auszeichnete, und dadurch die Gleichheit zu gefährden schien, ohne sonstige Gründe auf 10 Jahre verbannt werden konnte, wenn nur 6000 Stimmen es verlangten. Würde alles dieses wohl in die Staatsform passen, welche von der *heutigen* Demokratie angestrebt wird? Wir bezweifeln es.

Was sodann die reine Demokratie, die angeblich in Athen herrschte, und ihre Wirkungen betrifft, so wollen wir hier die Worte Rotteck's anführen, weil man denn doch ihn als „Autorität" zu citiren liebt: „Solon," sagt Rotteck, „wollte die Freiheit, d. h. die Herrschaft des Volksvillens, nicht des Pöbelhaufens, auch nicht des ungebildeten, oft thörichten und leidenschaftlichen — sondern des überlegten und durch Vernunftgründe bestimmten — Volkswillens. Daher hielt er die Formen der reinen Demokratie für *gefährlich*, und zog vor, sie durch einen Zusatz *aristokratischer* Bestimmungen zu mäßigen.*) Aber „Athen", sagt Rotteck an einer andern Stelle, „trat allmälig die aristokratischen Schranken nieder, womit der weise Solon vorsichtig die Demokratie umfangen; dafür stellte es abwechselnd die Schrecken der Ochlokratie, der Anarchie, ja minuter der Oligarchie." Perikles war es, welcher auch die letzte aristokratische Schranke, den Einfluß des Areopags beseitigte. „Freilich", sagt Rotteck hierüber, „wurde so die Volksmacht in *Herrschaft* des *Pöbels* verwandelt, und Perikles für alles Uebel, welches natürlich aus dieser floß, für die *endlose Verwirrung*, und die *schrecklichen Attentate* verantwortlich, welche die spätere Geschichte Athens enstellten. Nur so lange er das Ruder hielt, waren dergleichen Folgen nicht sichtbar." Aber nach seinem Tode eilt Athen und seine Freiheit rasch dem Untergang entgegen, und fällt endlich unter die Botmäßigkeit der Macedonier. Durch seine mehr aristokratische Verfassung stieg Athen langsam, aber sicher zur höchsten Blüthe empor, durch seinen Hang zur reinen Demokratie sank es schnell von seiner Höhe herab. —

Dieselbe Erscheinung begegnet uns in der Geschichte Roms. Wir haben schon oben bemerkt, daß, um uns der Worte Rotteck's zu bedienen, das Verhältniß der römischen Provinzen zur Gebieterin Rom nicht das der politischen Gleichberechtigung, sondern das der Unterdrückung und Rechtlosigkeit war. Demzufolge war — abgesehen von der Sklaverei — eine Zeit lang wohl die Verfassung der Stadt Rom eine demokratische, nie aber die des *römischen Reiches*. Aber auch, als nach Jahrhunderte langem Kampfe zwischen Patriziern und Plebejern die Verfassung der *Stadt* Rom mehr und mehr der demokratischen Form sich zuneigte,*) da hatten

*) Waren doch unter den 430.000 Bewohnern Athens nur 20 000 freie Bürger, und mehr als 40.000 Sklaven, ein Verhältniß, das in Rom wohl noch ungleicher war.

*) Welches diese aristokratischen Bestimmungen waren, ist nicht schwer zu erkennen. Es war die Eintheilung der Bürger nach dem Vermögen in vier Klassen, nach welcher Eintheilung auch die politischen Rechte sich richteten. Es war namentlich der erweiterte Wirkungskreis des Areopags, dessen Zustimmung zu allen Beschlüssen der Volksversammlung erforderlich war.

**) Vollkommen demokratisch wurde sie nie. (Rotteck.)

Digitized by Google

doch immer noch die Reichern das Uebergewicht, da stets nach Centurien gestimmt wurde, in diesen aber das Vermögen den Ausschlag gab. Als nun jene demokratische Form der Verfassung errungen war, da waren es die gefährlichen auswärtigen Kriege, namentlich die mit Carthago, welche, indem sie Aller Blicke nach Außen lenkten, die innern Zwistigkeiten verstummen machten, und hiedurch den Untergang der Freiheit verzögerten. Kaum aber war die äußere Gefahr vorüber, so begannen die unseligen Bürgerkriege, um um die Freiheit Roms war es bald geschehen. Je näher der „reinen Demokratie", desto näher dem Untergange der Freiheit! Das lehrt uns Athens und Roms Geschichte. Uebrigens „vermochten", wie Rotteck bemerkt, „alle republikanischen Einrichtungen die Römer nicht vor despotischem Drucke zu bewahren; Tyrannei, Oligarchie in verschiedenen Gestalten, Ochlokratie, endlich sogar Anarchie, sind häufiger als die Freiheit herrschend gewesen."

Ueberhaupt müssen wir gestehen, daß uns der ganze gegenwärtige Streit über die Verfassungen Roms und Athens und ihren Einfluß auf die Blüthe jener Städte als höchst müßig erscheint; einmal darum, weil zwischen der Zeit der alten Römer und Athener und jetzt ein Zeitraum von mehr als 2000 Jahren liegt, dann weil die gesammte Anschauungsweise des Alterthums, die politische sowohl als die religiöse, himmelweit von der der Gegenwart verschieden ist, und weil daraus, daß eine Verfassungsform vor zwei Jahrtausenden einem Volke angemessen war, noch lange nicht folgt, daß sie auch irgend ein Volk der Gegenwart beglücken könne; endlich aber auch darum, weil nicht die Verfassung den geistigen und sittlichen Zustand eines Volkes, sondern umgekehrt der geistige und sittliche Zustand des Volkes seine ihm angemessene Verfassung schafft. (Schluß folgt.)

* **Von der Dueich**, 20. Nov. Wir haben gestern berichtet, daß die preußische Regierung über einige Punkte in der letzten österreichischen Note genauere Aufschlüsse verlangt hat, und daß von diesen ihre Rückantwort abhängen wird. Oesterreich verlangt, daß Preußen die „Pazifikation" in Kurhessen und Schleswig-Holstein ungehindert vor sich gehen lasse. Das Berliner Kabinet soll nun eine Erklärung verlangt haben, wie diese Pazifikation zu verstehen sei und ob insbesondere gefordert werde, daß die preußischen Truppen das Kurfürstenthum völlig räumen oder nicht. Was die freien Conferenzen betrifft, so besteht Oesterreich vorläufig noch darauf, daß sie in Wien abgehalten werden. Dabei sagt es aber, was die Hauptsache ist, voraus, daß das Ergebniß derselben dem Bundesplenum zur Sanktion vorgelegt werde. Es verlangt ferner, daß das Abfgehen der Union durch einen feierlichen Akt geschehe, was jedoch mit der Erklärung verweigert wurde, der Unionsvorstand werde die Verfassung nicht einführen und sehe dieselbe demnach als vollständig aufgehoben an. Hiegegen erheben aber die kleinen Unionsfürsten Einspruche, weil sie in der Verbindung mit Preußen einen Schutz gegen die von ihnen wohl mit Recht befürchteten Mediatisirungen zu finden glauben. Zu ihrer Beruhigung wurde nun in der letzten Sitzung der Unionsbevollmächtigten die Erklärung abgegeben, „daß die preußische Regierung die Unionsverfassung nicht aufsühren, bei dem Bündnisse selbst aber beharren und mit ihren Verbündeten in den deutschen Angelegenheiten auch ferner gemeinsam handeln wolle." Will nun Preußen dieses Versprechen gewissenhaft erfüllen, so kommt es bezüglich der nach Holstein ziehenden Exekutionstruppen in eine eigenthümliche Lage. Es scheint diese Exekution unter der Bedingung zugestanden zu haben, daß die damit beauftragten Truppen nicht durch preußisches Gebiet ziehen. Wollen sie jedoch dieses vermeiden, so müssen sie durch Hannover und Braunschweig. Das letztere aber, dessen Regierung stets die lebhafteste Theilnahme für die Herzogthümer gezeigt hat, wird gegen den Durchmarsch protestiren und den Schutz Preußens anrufen, den ihm dieses, ohne wortbrüchig zu werden, nicht verweigern kann. So lange übrigens der Friede zwischen Preußen und Oesterreich nicht gesichert ist, wird das letztere kaum Truppen nach den Herzogthümern schicken, weil sie beim Ausbruche eines Krieges in Gefahr kämen, abgeschnitten zu werden. Obwohl die braven Schleswig-Holsteiner gerade in den Zeiten der schwersten Noth auch von denen verlassen werden, die ihnen freiwillig ihren Arm gelichen, so verlieren sie doch den Muth nicht. Auf die Note des österreichischen Bundestagsbevollmächtigten, Grafen Thun, haben sie unter anderm erwidert: „Es darf der Statthalterschaft nicht zugemuthet werden, das Blut der Landesjugend vergossen zu haben, damit nichts erreicht bleibe als die Fortdauer der bejammernswerthen Zustände in Schleswig. Die Herzogthümer sind entschlossen, auf ihrem guten Rechte zu beharren bis zum äußersten. Sie wollen es abwarten, ob es möglich ist, daß deutsche Fürsten dieses Recht niederreißen werden, nachdem es ihres Gleichen vertheidigt haben. Wir werden dies mit Fassung erwarten. Denn wenn es und bestimmt sein soll, zu fallen, so ist es uns am ehrenvollsten, wie schmachvoll es für Deutschland sein mag, durch Deutsche zu unterliegen."

Auch der bayerische Oberlieutenant v. Bouteville, ein sehr tüchtiger Offizier, ist aus der schleswig-holsteinischen Armee ausgetreten. — Freiherr v. Vinke ist in Aachen in die zweite preußische Kammer gewählt worden. An ihm wird das Ministerium Manteuffel einen sehr beredten Gegner finden. — In Baden sollen nächstens Oesterreicher einrücken. — Die preußische Regierung hat in Hamburg 10,000 Centner Blei aufgekauft.

* **Landau**, 21. Nov. Oesterreich wird, nach der „Allgemeinen Zeitung" eine Armee von 300,000 Mann ins Feld stellen; auch der Rest des vorarlbergischen Armeecorps ist am 13. d. M. nach Bamberg aufgebrochen. Nach jenem Blatte sei der Vorschlag Preußens, durch die Linie seiner Truppen in Kurhessen hindurch ein Corps von 6000 Mann Bundestruppen in Kassel einrücken zu lassen, von Oesterreich zurückgewiesen worden. Die ganze Nachricht klingt jedoch sehr unwahrscheinlich. Berichte aus Kassel selbst haben nicht einen kriegerischen Anschein. Wie die „Neue Hessische" und die „Oberpostamts-Zeitung" schreiben, haben dort die Preußen in Folge von Weisungen aus Berlin ihre Linien ausgedehnt und ihre Vorposten näher nach Fulda hin bis Neukirchen vorgeschoben. Bei Bacha sollen sie eine festere Stellung genommen und daselbst „ein förmliches Kriegslager" aufgeschlagen haben. Die Bundestruppen liegen dagegen ruhig in ihren Kantonnements, sind aber schlagfertig und zu jeder Operation bereit. Das österreichische Corps ist zwar nicht, wie bestimmt war, dem Taxis'schen auf der Schlüchtern-Fuldaer Straße nachgerückt, allein es steht mit demselben in Linie und in der engsten Verbindung. Weihers, Brückenau u. s. w. sind von ihm stark besetzt.

Ueber die bayerische Besatzung in Fulda schreibt das „Frankfurter Journal" aus jener Stadt vom 18. Nov. „Wie vor 8 Tagen war auch am gestrigen Sonntage wieder große Kirchenparade dahier, doch das Wetter leider abermals nicht ganz günstig. Einen imposanten Anblick boten die bayerischen Kürassiere in ihren saltigen weißen Mänteln und blanken Stahlhelmen, die langen Palasche gezogen. Auch die Infanterie war in vortrefflichem Zustande und mit Vergnügen hörte man ihre Musik nach der Parade beliebte Stellen aus Don Juan spielen. Ich kann Sie wiederholt versichern, daß Haltung und Disciplin aller dieser Truppen ausgezeichnet sind, wie sich Jeder überzeugen kann, der ihre Cantonnements besucht. Alle gegentheiligen Nachrichten, namentlich einiger kleindeutschen Blätter, sind durchaus unbegründet. Einzelne Bedrückungen fallen natürlich immer vor, wo große Heeresmassen marschiren, bivouakiren und cantoniren; wer aber wollte deßhalb eine ganze brave Armee verunglimpfen? — In den Cantonnements, wie ich sie Ihnen neulich angegeben, ist Alles ruhig. Die Oesterreicher haben die ihrigen in dem nahen Bayern vorerst noch beibehalten und sind noch nicht in Kurhessen eingerückt, wahrscheinlich, um das schon sehr stark belegte Land nicht noch mehr zu belasten. Sie stehen aber schon geraume Zeit mit dem Corps des Fürsten v. Taxis in Verbindung und sind nur wenige Stunden von hier entfernt.

Im Gegensatz zu jenen Nachrichten aus Kassel schreibt die „Oberpostamts-Zeitung" aus Berlin vom 18. Nov.: „Soviel jetzt mit Bestimmtheit über die neueste österreichische Note verlautet, ist der Friede mit Oesterreich beinahe als geschlossen anzusehen und nur noch Nebenpunkte sind der Erledigung gewärtig. Der nun abberufene französische Gesandte,

Digitized by Google

Herr v. Persigny, soll viel dazu beigetragen haben, den Zwist zwischen den beiden deutschen Großmächten zu schüren." — Den Oberbefehl über das erste und zweite Armeecorps in Schlesien wird der Prinz Karl von Preußen, den über ein drittes Corps aufzustellendes Armeecorps der König persönlich, mit dem General Prittwitz an der Seite, übernehmen. Der Prinz von Preußen soll die Armee am Rhein und in Kurhessen kommandiren. Ein Brief der „Deutschen Zeitung" aus London, 15. Nov. meldet: „Am 5. d. M. hat Rußland hier erklären lassen, sobald die schleswig-holsteinische Angelegenheit nicht beendigt würde, sei der Kaiser entschlossen und bereit, seine Armeen in Deutschland einmarschiren zu lassen." England hat dagegen erklärt, daß es gegen eine russische Besetzung Ungarns und Galiziens protestiren, dagegen jedes Ueberschreiten des preußischen Gebietes durch russische Truppen als eine Kriegserklärung Rußlands betrachten würde. — Möchten alle Fremde unsern Angelegenheiten fremd bleiben!

München, 16. Nov. Ein Bericht des „Nürnberger Correspondenten" über die Verhandlungen des Cassationshofs für die Pfalz, sagt unter anderm: „Der Staatsanwalt hob hervor, daß es in keinem Staate Deutschlands, wie bei uns, geglückt sei, die Revolution auf dem gesetzlichen Wege zu unterschen und zu bestrafen, und stellte das Gesunkensein der Justiz in der Achtung des Volkes entschieden in Abrede. Er suchte in einem sehr wissenschaftlichen und doch zugleich populären Vortrage die Einwendungen gegen das Verweisungserkenntniß zu widerlegen und zumal die Existenz der Specialgerichte für die Pfalz aus französischen Autoren zu beweisen.

München, 18. Novbr. (Landbötin.) Wie verlautet soll der erst kürzlich beförderte Hr. Oberst v. Brodesser des königl. 3. reitenden Artillerie-Regiments (Königin) mit dem Commando über die Artillerie des alsbald in Oberfranken aufzustellenden Armeecorps betraut werden. — Gestern mittags war bereits das 3te Bataillon des königl. Infanterie-Regiments Kronprinz zum Admarsche nach Fürstenfeldbruck im Kasernenhofe aufgestellt, als Gegenbefehl gegeben wurde. Diese Verlegung sollte nämlich wegen eingetretenen Mangels an Raum in den Kasernen stattfinden, es wurde jedoch befohlen, daß die in den Kasernen nicht mehr unterzubringt werden könnende Mannschaft, vorläufig auf Dach und Fach in der Stadt einquartiert werden soll. Es ist gestern sogleich damit der Anfang gemacht und vom Quartieramte für 1500 Mann Billets ausgefertigt worden. — Der gegen Friedrich Rohmer längst verfügte polizeiliche Ausweisungsbeschluß hat endlich auf erhobenen Rekurs durch die kgl. Regierung von Oberbayern die Bestätigung erhalten.

Würzburg, 14. Nov. (K. v. u. f. D.) Das Ministerium des Innern hat an alle Kreisregierungen die Verfügung ergehen lassen, daß die periodischen, wie nicht periodischen Sammlungen für Verunglückte in Schleswig-Holstein auch ferner nicht zu beanstanden seien, daß aber, falls die gesammelten Gelder zu andern Zwecken verwendet würden, die Polizeibehörden davor warnen und im Wiederholungsfall geeignet einschreiten sollten.

Stuttgart, 19. Nov. In der „Deutschen Kronik" wird der von der „Köln. Ztg." gebrachten Nachricht, daß Württemberg in Wien eine Intervention nachgesucht habe, widersprochen.

Heilbronn, 17. Nov. Morgen soll hier das erste Bataillon Oesterreicher von Nördlingen her einreffen, seine Bestimmung scheint Rastatt zu sein. Andere Truppentheile sollen über Reutlingen gegen das Kinzigthal ziehen. (Kass. Z.)

Darmstadt, 13. Nov. (Allg. Ztg.) Das große gerichtliche Originaldrama, genannt: Prozeß Görlitz-Stauff, soll, wie es scheint, auch sein originellen Nachspiel haben. Ein in diese Blätter übergegangener Artikel der „Darmstädter Zeitung" aus Alsfeld hat bereits der Verhaftung des Baiers Stauff im Spätsommer dieses Jahrs in diesem Städtchen unserer Provinz Oberhessen gedacht, weil er unter verdächtigen Umständen Pretiosen verwerthen wollte. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung hat sich nun auch gegen den jüngsten Sohn Jakob und dessen Geliebte, die Guntrum, erstreckt. Beide wurden gleichfalls verhaftet, und seit einigen Tagen beherberget das hiesige Arrestlhaus das Kleeblatt, das wegen Unterschlagung vor das Schwurgericht gestellt werden wird, wohl vor die Assisen im ersten Quartal 1851. Wahrscheinlich wird dieser zweite Prozeß über manche dunkle Partieen, die der erste übrig ließ, Licht verbreiten. Es kann leicht sein, daß dann auch Johann Stauff noch einmal in dem Vordergrund erscheint und wir ein reines Bekenntniß gewinnen. Als vor einigen Tagen sein Bruder Jakob hier eingebracht wurde, will man an ihm große Niedergeschlagenheit wahrgenommen haben. Man erinnert sich einer Aeußerung des Staatsanwalts, einzelne Spuren deuteten darauf hin, daß die Gräfin Görlitz durch zwei Verbündete ermordet worden sei.

Mainz, 17. Nov. Die „Mainzer Zeitung" ist wegen einiger Artikel gegen Oesterreich und Preußen, die aufregend auf die beiderseitigen Truppen gewirkt haben sollen, durch den hiesigen Festungscommandanten unterdrückt worden.

Von der Fulda, 16. Nov. Einige Stunden weiter nördlich über Eiterfeld, Rotenkirchen und Hafelstein läuft die Demarkationslinie, welche vorerst kein Truppentheil überschreiten soll, weder von diesseits jenseits. Das Hauptquartier des Fürsten von Taxis ist in Fulda geblieben und seine Truppen stehen noch 1 bis 2 Stunden rückwärts dieser Stadt. Links haben sie sich bis an die großherzoglich hessische, rechts bis an die bayerische Gränze ausgedehnt, so jedoch, daß sie überall schnell in Schlachtordnung versammelt sein können, und daß alle Straßen und Päße bewacht und besetzt sind. Bemerkenswerth ist noch, daß am 16. u. 17. auch österreichische Truppen des vorarlberg'schen Corps über Brückenau nach Schlüchtern, Neuhof ꝛc. bis gegen Löschenrod (?) in Kurhessen einrückten und sich also hier unmittelbar an das Taxis'sche Corps anschlossen. Es ist also nun eine bedeutende Truppenmacht auf dem kleinen Raum einer Armeen Gebietsgegend concentrirt. Sie können sich denken, wie sehr die getrockneten Eisenbahner den Verhandlungen zwischen Wien und Berlin einen baldigen gedeihlichen Ausgang wünschen, um von dieser schweren Last befreit zu werden. Wie man hört, werden unverzüglich Magazine errichtet, um die Verpflegung der Truppen zu erleichtern und zu sichern.

Berlin, 15. Nov. Der bisherige französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Persigny, ist abberufen worden und wird durch den früheren französischen Gesandten in München, Hrn. Lefevbre, ersetzt werden.

Berlin, 16. Nov. (D. B. A. Z.) Wie werden die Kammern sich verhalten? — In dieser Frage vereinigen sich alle andern, welche diese oder jene Fraction aufstellen konnte. Die Partei des Kriegs und die des Friedens — beide erwarten einen Tag von Damaskus — die eine durch ein erfolgreiches Auftreten der jetzt zu einer conservativ-liberal gewordenen Opposition, die zweite durch ein unbehindertes Fortschreiten der Regierung zur großen Allianz. Beide Parteien werden theilweise ihr Ziel erreichen. Der überwiegend größeren Zahl der Kriegslustigen ist ein Krieg nicht um der Opposition gegen Oesterreich erwünscht, sondern um den gährenden Elementen der Revolution einen patriotischen Abzugskanal zu schaffen, ihnen nach außen ihn Thatenzirkel zu setzen, mit einem Worte, eine ältere Entlastung des irre wandernden Thatendranges. — Eine zweite Gewißheit ist, daß der Minister des Innern, Herr v. Manteuffel, die Kammern unter keiner Bedingung auflösen will, wenn auch die Opposition Interpellationen auf Interpellationen häufen sollte. Wenn er nicht mit der Majorität regieren kann, wird er trotz der Majorität zu regieren wissen.

Coblenz, 18. Nov. (Cobl. Ztg.) Das von hier abgegangene Personal des prinzlichen Hauptquartiers und die Equipagen sind sicherem Vernehmen nach nicht nach Berlin, sondern nach Kassel dirigirt worden. Es verlautet jedoch, daß die Prinzessin von Preußen den Winter hindurch hier residiren wird. — Die Rüstungen haben ihren ungestörten Fortgang. Es werden die zu den Regimentern geschickten unausgebildeten Rekruten von denselben wieder zurückgezogen und durch ausgebildete Reserve-Mannschaft ersetzt, wodurch die Truppen in schlagfertigen Zustand kommen. Gestern gingen zahlreiche Reserven des 28. Regiments, welche hier ihre Ausrüstung empfangen, nach Köln, um ein Ersatz- oder 4. Bataillon zu

Digitized by Google

bilden, welches, wie versichert wird, alle Linien-Regimenter erhalten sollen. — Einem Gerüchte zufolge würde bei Rüdenach ein Feldlager errichtet werden.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Schleswig-Holstein, 15. Nov. (Fr. J.) Mit der wiederkehrenden günstigen Witterung ist die Stimmung günstiger geworden. Die Zukunft ist zwar düster und ungewiß. Niemand täuscht sich hierüber, und die Gefahr ist größer, seitdem es zur Wahrheit geworden, daß Preußen sich auf sich selber zurückzieht: aber man ist hier fest entschlossen, den letzten entschiedenden Kampf zu wagen, selbst gegen einen doppelten Gegner. An ein Waffenstrecken denkt im schleswig-holsteinischen Heere Niemand. Die Ereignisse, die da kommen werden, werden der Welt auf's Neue zeigen, was ein Volk für seine Unabhängigkeit zu thun im Stande ist. Das Volk hier ist zu jedem Opfer bereit.

Altona, 15. Nov. (Vom Generalcommando.) Von der Avantgarde ist gestern in 3 Colonnen nach Selk, Holm und Kochendorf zu eine größere Recognoscirung vorgenommen worden, bei der es zu kleinen Gefechten gekommen ist, in denen wir 4 Gefangene gemacht haben. 7 Mann sind dabei verwundet worden. Vermißt werden unsererseits der Lieutenant Siemsen vom 11. Bataillon und der Musketier Kümpel.

Holland.

Holland, 16. Nov. Laut k. holländischem Beschluß vom 31. Oct. ist die hamburgische Flagge mit der nationalen holländischen gleichgestellt. §. 2 des Beschlusses lautet: Die hamburgischen Schiffe werden in den Colonien und Besitzungen der Niederlande in den andern Welttheilen den niederländischen Schiffen gleichgestellt; doch erstreckt sich diese Gleichstellung nicht auf die Küstenfahrt im niederländischen Ostindien. Diese Gleichstellung tritt mit dem 1. Januar 1851 in Kraft.

Frankreich.

** **Paris**, 19. Nov. Den Oberbefehl über die zu bildende Rheinarmee soll der General Baraguay d'Hilliers übernehmen. Nächstens wird ein französischer Gesandter zum Bundestag nach Frankfurt abgehen. Man ist nur über die Wahl der Person noch nicht einig. — In der heutigen Nationalversammlung brachte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf zur Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 8,400,000 Franken für Mobilmachung der neu einberufenen 40,000 Mann ein. Aus London erfährt man eben, Kardinal Wiseman habe die Weisung erhalten, binnen 24 Stunden England zu verlassen. Die Nachricht scheint jedoch kaum glaubhaft. Bei den Kirchenfeierlichkeiten am 17. Nov. war inzwischen der Kardinal nicht erschienen. Auch hat er für den fall gerichtlicher Verfolgung den berühmten Advokaten Peakod zum Vertheidiger gewählt.

Vermischte Nachrichten.

Sonst war es ein Lob, wenn etwas als zeitgemäß gerühmt wurde, jetzt aber ist's schlimm, wenn etwas so schlecht ist wie die Zeit. Eine Erfindung aber und zwar die neueste ist wahrhaft zeitgemäß. Herr Sturm in Wien hat das alte bekannte optische Instrument, das Kaleidoskop, so sinnreich verbessert, daß jeder Gegenstand, den man darin betrachtet, augenblicklich in der schönsten, ganz symmetrischen Gruppirung erscheint, die noch dazu nicht schnell vorübergeht, sondern bleiben nach Belieben festgehalten werden kann. Wir schlagen unsern Lesern vor, sich ein solches großes Kaleidoskop kommen zu lassen, und die jetzige Zeit oder Deutschland hineinzuthun. Die armen Schleswiger werden gar nicht mehr herauszusehen mögen.

Was ist zu predigen in diesen Tagen? Mit dieser Frage betrat ein blinder Greis in Kiel, dessen beredter Mund seit Jahren verstummt war, zum ersten Male wieder die Kanzel, um in erschütternder Weise Zeugniß von seinem heiligsten Bekenntniß abzulegen und zu trösten und zu ermuntern. Was ist zu predigen in diesen Tagen? frage er und antworte: „Kühnes Wagen, kein Verzagen, kräftig Tragen, das ist zu predigen in diesen Tagen!" Claus Harms war der greise blinde Prediger. (Dorfz.)

Brody, 1. Nov. Nach Briefen aus Jassy haben die Räubereien dort sehr stark um sich gegriffen. Erst neulich wurden zwei Israeliten, Vater und Sohn, von den herumtreibenden Räubern völlig ausgeraubt. Der Vater starb bald darauf an den erhaltenen Wunden, die Sohn liegt hoffnungslos darnieder. In Folge dessen soll die russische Besatzung nächstens beträchtlich vermehrt werden.

Bekanntmachungen.

Auf die mit heute zugekommene briefliche Anzeige, von Weingarten, den 29. October 1850 — gegen einen heutigen Abwesenden kann, weil sie ohne Unterschrift ist, keine Verfügung erfolgen.

Landau, den 13. November 1850.

Der k. Staatsprokurator,
Bombard.

[214½] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag, den 29. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des königlichen 5. Infanterie-Regiments in der Kloster-Kaserne zu Germersheim:

3333 Ellen dunkelgraues Mantelluch;
3500 „ kornblaues,
113 „ ponceau,
125 „ rosa und
41 „ schwarzes Tuch;

ferner:

3250 „ Hemden-Leinwand,
2100 „ ordinäre Futter-Leinwand,
3400 „ Rockfutter-Leinwand,

innerhalb gewisser Preise in Lieferung gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

Germersheim, den 18. Novbr. 1850.

Samstags, den 30. November nächstthin, Morgens 9 Uhr, läßt Frau Wittwe Friedrich Karl Baumann von Annweiler, in ihrem Wohnhause daselbst, mehrere Kommode und Schränke, ein Clavier, nußbaumene Dielen, Fässer von 5 bis 36 Ohm Gehalt, sowie sonstiges Hausgeräthe öffentlich auf Termin versteigern.

Annweiler, am 21. November 1850.

[215⅓] Der k. Notar: W. Köster.

[212] **Versteigerung.**

Donnerstags, 12. Dezember nächstthin, Morgens 10 Uhr, zu Alteiningen, im Hause von Johannes Müller,

Auf Ansteben von Carl Dürk, Ackersmann, wohnhaft in Alteiningen, wird der in der Gemarkung von Alteiningen gelegene segenannte Neubof öffentlich auf Eigenthum versteigert.

Derselbe besteht in Wohnhaus, Scheuer, Stallungen, Schoppen und 42 Morgen Ackerfeld, alles beisammenliegend. Bis zum Versteigerungstag wird auch dieser Hof en bloc unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand verkauft, wenn sich Liebhaber dazu finden sollten.

Grünstadt, den 19. Novbr. 1850.

Raab, Notär.

Das große Sardinische Anleben von 3 Millionen 600,000 Franken,

garantirt vom König von Sardinien, Eypern und Jerusalem, bietet die schönen Gewinne von Fr. 80000, 60000, 50000, 40000, 30000, 10000, 4000, 2000 u. bis abwärts Fr. 36, Nächste Ziehung am 1. December 1850.

Zu diesem soliden und äußerst vortheilhaften Spiel empfiehlt Loose einzeln à fl. 3. 30. 6 Stück à fl. 17. 30. 25 Stück à fl. 70. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

[210½] **Heinrich Steffens,** Banquier
in Frankfurt am Main.

Auch Actien der Badischen Lotterie von 14 Millionen Gulden, Ziehung den 30. Nov. l. J. mit bedeutenden Haupttreffern, sind à 1 Thlr. pr. Stück bei mir zu erhalten.

[213] **Bad Gleisweiler.**

Curliste vom 1. bis den 18. November.

Frl. Lobstein a. Straßburg. — Hr. Löwenthal a. Mannheim. — Hr. Lobstein a. Straßburg. — Graf v. Rittberg a. Mecklenburg-Schwerin. — Hr. Rottenins a. Bremen. — Hr. Strauß a. Otterberg. — Hr. Assessor Föll a. Landau. — Fr. Bruckner u. Frl. Rebet a. Neustadt a. H. — 313. Hr. Wormö a. Landau. — 314. Frl. Stadt a. Neustadt a. H. — 315. Hr. Epstein a. Gutentag in Schlesien. — 316. Hr. Natermann a. Bremen. — Hr. Nössel a. Mußbach.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 204. Samstag, 23. November **1850.**

Deutschland.

§? **Aus der Pfalz.** (Die Wunderthaten des demokratischen Geistes. Schluß.) Sehr befriedigend klingt es, wenn man gar aus der Bibel die Berechtigung der Demokratie abzuleiten versucht. Findet doch auch der Communismus seine Lehren schon in der Bibel verkündet; warum nicht auch die Demokratie?*) Man vergißt hiebei nur, daß die Bibel ihre Lehren nur verkündet als Liebespflichten, als Gewissenspflichten; sie zu erfüllen ist zwar jeder in seinem Gewissen verpflichtet; Niemand aber hat das Recht zu verlangen, daß sie ihm gegenüber ausgeübt werden.

Ob die alten Germanen Demokraten waren, oder nicht, ist uns völlig gleichgültig; wir wenigstens empfinden keine Sehnsucht nach der „ungezeichneten germanischen Wildnis."

Auch die Ansicht, als sei die Reformation demokratischen Ideen entsprungen, können wir nicht theilen. Die Reformation war keine politische Revolution und bürgerliche Freiheit war nicht ihr Ziel. Denn „eine politische Revolution, wie die französische, wäre im sechszehnten Jahrhundert unmöglich gewesen.... Nur religiöse Ideen — konnten jene Massen in Bewegung setzen.... Was die Reformation begehrte, war weit einfacher, näher liegend und zu gewähren weit leichter als was die Revolution. Glaubens- und Gewissensfreiheit, Reinigung der Kirche von eingerissenen Mißbräuchen, selbst die Gründung neuer Kirchen war sonnenklares Recht, und mochte stattfinden ohne Umgestaltung des Staates, ohne Verwirrung staatsbürgerlicher Verhältnisse, ohne Verwunderung bisheriger Fürsten- und Adelsrechte, ohne Störung irgend eines Besitzstandes der Privilegirten...." (Rotteck.) In der That wäre das Ziel der Reformation die demokratische Freiheit mit allem, was daran hängt, gewesen, sie hätte sich wohl schwerlich schon beim Beginne des Schutzes so vieler Fürsten, des Kurfürsten Johann von Sachsen, des Landgrafen Philipp von Hessen, des Herzogs Albrecht v. Brandenburg u. s. w. und so vieler Adeligen zu erfreuen gehabt. Im Gegentheile, seit der Reformation wurde der Absolutismus der Fürsten in Deutschland, Frankreich und andern Ländern von Jahr zu Jahr größer und erreichte endlich am Ende des vorigen Jahrhunderts seinen Gipfel. „Aber die Reformation war ein Kampf der Freiheitslust und des Lichtes gegen Gewissensbeschränkung, gegen anmaßende Selbstsucht und finstere Tyrannei." Wenn Luther lehrte, der Glaube allein ohne die Werke sei genügend, wenn er geradezu die Freiheit des menschlichen Willens läugnete, und sogar ein eigenes Buch (de servo arbitrio, vom unfreien Willen) hierüber schrieb, wenn er behauptete, daß es Dinge gäbe, die in der Philosophie falsch, in der Theologie aber wahr seien, so zeugen diese Sätze wahrlich wenig von einem Kampfe der Freiheitslust und des Lichtes gegen Gewissensbeschränkung." Wir würden dieses noch weiter aussühren, müßten wir nicht fürchten, den Streit auf das religiöse Gebiet zu spielen, was wir vermeiden wollen. Der Nationalismus der spätern Zeit lag nicht im Plane Luthers, und ist nicht sein Verdienst, wenn er überhaupt ein Verdienst genannt werden kann.

„An die Reformation knüpften sich die Bauernkriege, der niederländische Freiheitskampf und alle folgenden Revolutionen." Wohl! Das Verdienst, den Bauernkrieg entzündet zu haben, wollen wir der Reformation nicht streitig machen. Der niederländische Freiheitskampf hatte nichts weniger, als eine „demokratische" Verfassung zur Folge. „Die Grundlage der holländischen Verfassung war eine Wahlaristokratie unter einem monarchischen Haupt. Auch in den einzelnen Staaten (der Union) selbst herrschte nicht das Volk, sondern die Stände...., und daher.... eine fast rein aristokratische Macht.... Nur vergleichungsweise gegen die Despotie der Monarchen in den übrigen Staaten mochte Holland für einen Freistaat gelten. Seine Verfassung schützte die Freiheit und das Recht nur wenig." So Rotteck. Daß auch aus der englischen Revolution eine aristokratische Verfassung hervorging, die noch heute besteht, bedarf keiner Bemerkung. Eben so wenig brauchen wir daran zu erinnern, daß auch in Frankreich die Folge der ersten Revolution nicht die Freiheit, sondern die Knechtschaft war. Gerade in Frankreich, und zwar sowohl bei der Revolution des vorigen Jahrhunderts, als bei jener des Jahres 1848 wiederholt sich dasselbe, worauf wir schon bei Rom und Athen aufmerksam machten, daß nämlich, je mehr in einem Staate die reine Demokratie sich der Herrschaft bemächtigt, desto näher der Untergang der Freiheit ist.

Mit wenigen Worten — denn wir bemerken mit Schrecken, daß unser Aufsatz länger wird, als wir voraussahen — wollen wir noch die Behauptung beleuchten, daß nur in jenen Ländern, in welchen, wenn auch nur momentan, den demokratischen Grundsätzen Rechnung getragen wurde, die meisten großen Männer lebten, während unter nicht demokratischen Verfassungen wahrhaft große Männer gleich Oasen in der Wüste seien, und daß die Blüthe Roms erst von jener Zeit begann, als die Demokratie sich Geltung verschaffte, aber aufhörte, sobald jene unterdrückt war. Diese Behauptung ist nicht einmal für Athen ganz richtig: Aristoteles und die alexandrinische Schule blühten, als die Demokratie schon längst gestürzt war. Noch ungenauer ist sie aber, so weit sie Rom betrifft: denn Virgil, Horatius, Sallust, Livius, Ovidius lebten und blühten, als die Freiheit Roms durch Cäsar und Augustus bereits vernichtet war; noch später schrieben Persius, Juvenal, Lucanus, die beiden Plinius, Seneca, Quintilian und Tacitus. „Oasen in der Wüste" sind wahrlich auch die großen Dichter, Maler und Gelehrten der Italiener nicht, welche theils unter monarchischen, theils unter aristokratischen Verfassungen, theils als Freunde der italienischen Päpste und Fürsten lebten. Sollen wir noch die großen Geister der Deutschen, Spanier, Franzosen und Engländer*) er-

*) Ein Prediger bezeichnete den Unterschied zwischen dem Communismus, den die Bibel und jenem, welchen eine Partei der Gegenwart predigt, treffend mit folgenden Worten: Die Bibel predigt: Was mein ist, ist Dein; was Dein ist, ist Dein. Die heutigen Communisten lehren: Was mein ist, ist mein; was Dein ist, ist mein.

*) England scheint man auf demokratischer Seite ganz vergessen zu wollen. Der ganzen Behauptung liegt überhaupt die oben gerügte Begriffsverwechslung zu Grunde, indem man die Grundsätze des ewigen Rechts ꝛc. ꝛc. ausschließlich „demokratisch" nennt.

Digitized by Google

wähnen, welche Völker nie das Glück der Demokratie genossen? Doch genug hiervon!

Wir glauben unsern Aufsatz nicht besser schließen zu können, als mit dem Urtheile, das Proudhon über die Demokratie fällt. Seine Gedanken gibt Sig. Engländer (in der deutschen Monatsschrift) in folgender Weise: „Die Demokratie construirt die Freiheit so abstrakt und leer, wie eine Luftblase. Sie weiß nur Formen zu gewinnen, ist aber ganz unfähig, sie auszufüllen. Die Demokratie kann nur vernehmen, nicht dejahen, sie versteht nur Opposition zu machen, nicht zu regieren, noch weniger zu verwalten. Die Demokratie redet die Staatsbürger wie Schatten; sie wacht ängstlich, daß alle Persönlichkeiten gleich berechtigt seien, vernachlässigt aber darüber das, was Persönlichkeit und Recht im Staate erst entstehen läßt, die Besitzverhältnisse. Das demokratische Prinzip ist daher ganz leer und zeigt sich in seiner Ohnmacht, wenn es zum Siege gelangt. Es kann nur durch den Socialismus beseelt werden. Die demokratische Partei hat ihr Ziel erreicht, wenn sie das allgemeine Stimmrecht, Freiheit der Presse, des Glaubens, des Unterrichts, der Person, der Vereinigung, Einsetzung der Jury, einer Kammer, Verantwortlichkeit der Beamten, Abschaffung des Adels durchgesetzt hat." Und an einer andern Stelle beweist Proudhon: daß die Demokratie sich fälschlich anmaße, die Volkssouverenität darzustellen, und gleich der Monarchie blos eine Symbolik derselben sei; daß sie keiner der Fragen entspreche, welche diese Idee aufwerfe, und weder die Authenticität der Thaten, die sie dem Volke zuschreibt, darthun, noch Zweck und Ziel der Gesellschaft angeben könne, ja daß sie die wahre Verneinung der Souveränetät des Volkes, der Grundsatz seines Untergangs sei, und höchstens als Vorbereitung zur Republik gelten könne."

* **London**, 22. Nov. Da es vorzüglich das Berliner Kabinet ist, welches die Entscheidung über Krieg oder Frieden in der Hand hat, so gewinnen die Aeußerungen der preußischen Regierungsblätter gegenwärtig eine erhöhte Bedeutung. Vor allem ist es die Stimme der „Deutschen Reform", auf welche die Partei des Krieges wie die des Friedens mit der größten Spannung zu lauschen pflegt. Dieses Blatt bemerkt: Den „freien Conferenzen" wird es obliegen, über die deutsche Frage zu verhandeln. Wenn die Bundesversammlung die Truppen der zu ihr haltenden Staaten vor der Entscheidung jener Conferenzen in Kurhessen und Holstein agiren lasse, so könne dies Preußen nicht dulden. Doch stehe dem Kurfürsten von Hessen das Recht zu, Bayern als Verbündete zu Hülfe zu rufen; werden diese Truppen nicht von einem Bundesexekutivmandat angeführt, so berühre der Fall nicht die allgemeine deutsche Frage. Holstein aber habe keine Oesterreicher zu Hülfe gerufen, und wenn dort Truppen als Bundestruppen einschreiten, so könne Preußen, für welches kein Bundesfall existire, eine solche Einschreitung „nicht gleichgültig" ansehen. „Wir stellen" — so schließt der Artikel — „die Nichtanerkennung des Bundestags als Axiom hin, für das der preußischen Regierung selbst der Krieg, so wohl, leider der Krieg, nicht theuer genug sein kann."

Die „Leipziger Zeitung" schreibt aus Wien vom 16. Nov. Graf Kalnoki Esterhazy soll morgen nach Dresden abreisen, um Einleitungen zu den daselbst zu treffenden freien Conferenzen zu treffen. Auch ein preußischer Abgesandter wird erwartet, da Graf Bernstorff sowohl aus Rücksichten seiner Gesundheit, als auch seiner Unentbehrlichkeit dahier nicht abkommen kann. Derselbe ist bei Hofe eine persona grata, und sein biegsames, gefälliges Benehmen hat manche Schärfen des diplomatischen Notenwechsels auszugleichen gewußt.

Die „Spener'sche Zeitung" enthält folgende auch von der „Deutschen Reform" angenommene Notizen: „Die Stärke der im Kurfürstenthum Hessen vereinigten bayerischen und kaiserl. österreichischen Truppen beträgt jetzt 43,000 Mann, das Corps des Grafen v. d. Gröben ist dagegen nur 17,000 Mann stark. Wie wir hören, faßt die diesseitige Regierung den Umstand, daß der Kurfürst in seinem Lande eine solche Truppenzusammenziehung der österreichischen Regierung gestattet hat, als einen unmittelbar gegen Preußen gerichteten feindseligen Akt auf, wegen dessen Preußen, sobald die Stunde der Entscheidung gekommen ist, mit dem Kurfürsten von Hessen abrechnen wird. Da es indeß nicht in der Absicht liegen kann, die 17,000 Mann im gegenwärtigen Augenblicke einer doppelt so starken Uebermacht aufzuopfern, so soll Graf Gröben den Befehl erhalten haben, sich, wenn er gedrängt wird, weiter zurückzuziehen — bis auf Weiteres!

In Fulda fanden am 20. Nov. einige Truppenverlegungen statt. Das 2. Bataillon des 15. Regiments marschirte aus Lund und 1 Bataillon des 14. Regiments rückte dafür ein. Das 2. Kürassierregiment bezog Cantonnements in der Nähe der Stadt. Die beiden schönen Kürassierregimenter bilden mit einem Chevaurlegersregiment eine Brigade unter General von Flotow, der sich hier befindet. Es herrscht noch immer die größte Ruhe in den Cantonnements.

München, 17. Nov. Von Hrn. Generallieutenant v. Lesuire ist dem „Corr. v. u. f. D." folgende Zuschrift als Berichtigung einer kürzlich in der „Allg. Ztg." enthaltenen, denselben betreffenden Nachricht zugekommen: „Meine angeblich aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchte Pensionirung ist zur Zeit Erfindung irgend eines müßigen Kopfes, und was die militärischen Bewegungen der mit anvertrauten Division anbelangt, so hat dieselbe die ihr gewordenen höhern Befehle und Aufgaben pünktlich vollzogen. Hiernach fallen die weiteren Raisonnements über die gleichzeitige Besetzung von Fulda und Hanau durch angeblich an der Rhön versammelt gewesene Truppen u. s. w. in sich selbst zusammen. Generallieutenant von Lesuire."

München, 19. Nov. (Allg. Z.) Das Urtheil des Cassationshofs über die Vervollzug der Pfälzer Angeklagten wird am 25. d. publicirt werden. Die Zugeständnisse des Staatsanwaltes lassen eine Abänderung des appellationsgerichtlichen Erkenntnisses in der Art erwarten, daß ein Theil der politisch Angeklagten vor das ordentliche Schwurgericht und nur der Rest vor das Spezialgericht werde verwiesen werden.

Frankfurt, 20. Nov. (D. Z.) Man theilt uns folgendes Schreiben mit, das der König von Preußen eigenhändig an Herrn v. Radowitz unmittelbar nach dessen Rücktritt gerichtet hat: „Sanssouci, 5. Nov. 1850, nach 6 Uhr abends. So eben gehen Sie zur Thür hinaus, mein treuer und theuerster Freund, und schon nehme ich die Feder, um Ihnen ein Wort der Trauer, der Treue und der Hoffnung nachzurufen. Ich habe Ihre Entlassung aus dem auswärtigen Amte gezeichnet; Gott weiß es, mit schwerem Herzen. Aber ich habe ja in Freundestreue noch mehr thun müssen. Ich habe Sie vor meinem versammelten Rathe um Ihres Entlassungsbegehrens willen gelobt. Das sagt Alles und bezeichnet meine Lage schärfer, als es Bücher vermöchten. Ich danke Ihnen aus meinem tiefsten Herzen für Ihre Amtsführung. Sie war die meisterhafte und geistreiche Ausführung meiner Gedanken und meines Willens. Und belde kräftigten und hoben sich an Ihrem Willen und Ihren Gedanken; denn wir hatten dieselben. Es war trotz aller Tribulationen eine schöne Zeit, ein schöner Moment meines Lebens, und ich werde dem Herrn (den wir Beide bekennen, und auf den wir Beide hoffen), so lang ich athme, dankbar dafür sein. Gott der Herr geleite Sie und führe Sie durch bald unsere Wege wieder zusammen. Sein Friede bewahre, umlagere und beselige Sie bis auf Wiedersehen. Das zum Abschied von Ihrem ewig treuen Freunde Friedrich Wilhelm."

Frankfurt, 20. Nov. (O. P. A. Z.) Einige Richter in Hanau sollen um Entlassung von ihren Aemtern eingekommen sein; die „Kass. Ztg." macht in dieser Beziehung die jetzt nur die Obergerichtsräthe von Bischofshausen und von Hönerodorf namhaft. — Das kgl. preußische Garderegiment-Infanterieregiment, welches bisher in Höchst und dessen Umgegend cantonnirte, marschirt morgen früh ab, um nach Potsdam zurückzukehren.

Karlsruhe, 21. Nov. Die badische Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung den aus Baden abziehenden preußischen Truppen Ihren Dank und ihre Hochachtung bezeugt.

Gotha, 16. Nov. Koburg und Hildburghausen werden in den nächsten Tagen durch Preußen besetzt; dieselben werden heute schon in Schleusingen erwartet, wo gestern für

Digitized by Google

zwei Regimenter Quartier angesagt worden ist. Alle Vorräthe an Schießwaffen sind aus Suhl nach Erfurt geschafft, sogar die noch in Arbeit gewesenen Flintenläufe; auch soll die Fabrik aus Sömmerda nach Magdeburg oder Spandau verlegt werden. In Erfurt sollen 15,000 Mann garnisoniren. Die Truppenmärsche haben seit acht Tagen aufgehört, dagegen kommen stetige Transporte an Kommißbrod hier durch. (N. H. Z.)

Berlin, 16. Nov. (Allg. Z.) In unsern Straßen, auf unsern Plätzen sieht es jetzt sehr kriegerisch aus. Ueberall große Trupps jüngst eingekleideter Leute, oder ankommender Reservisten, die eintreten sollen und wollen. In der Mitte ist allgemein, die Bereitwilligkeit fast größer als 1813! Starke Abtheilungen von Pferden, zu 100, 200 Stück sieht man in die Thore kommen, die vom Lande hereingeschickt werden. Auch hiebei die entgegenkommendste Bereitwilligkeit! Das ist die Wirkung des Nationalgefühls, welches beleidigt ist oder sich beleidigt glaubt; für den Erfolg ist beides gleich. Doch für den, der mit besonnenem Sinn Grund und Ursache dieser Bewegungen prüft, der ihren Folgen nicht das Auge schließt, sie nicht allzu optimistisch betrachtet, für den hat diese Begeisterung doch etwas wehmuthsvolles. Die Stimmung ist da, aber sie ist keine natürlich aus den Ereignissen gewachsene, sondern zum größten Theil eine durch die Parteifärbungen erregte. In dieser gereizte Verblennung ist der Ruf zu den Waffen, durch die allgemeine Mobilmachung, eingeschlagen, wie ein Blitz in eine Pulvertonne. Jugend und Alter hat aus diesem Becher der Berauschung getrunken, und die ergläuhende Seele, der edelst gemeinte Patriotismus stürmt und drängt vorwärts. Jetzt glaube ich selbst an den Krieg, wenn auch der jüngst (am Rhein) ausgesprochene Satz des Herrn v. Manteuffel, „ein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich gleicht einem Duell zwischen zwei Japanesen, wo jeder sich den Bauch aufschlitzt" mir noch immer als die vollste Wahrheit erscheint. Aber wir sind an dem Punkt, daß wir den Krieg fordern um des Krieges willen. Wenn jetzt Oesterreich jede, nur irgend vernünftige Concession machen wollte, die öffentliche Meinung würde sie verwerfen, weil der Krieg dadurch gehindert würde. Ob das Ministerium stark genug ist diesem furchtbaren Strom zu widerstehen? Es müßte mit doppelt gehärtschten Gründen vor die Kammern treten! Alles was noch einen Rest von Mäßigung und Besonnenheit hat, hofft, daß die Kammern Ruhe und Festigkeit vereinigen werden. Doch — die Hoffnung ist schwach! Wer vermag in der Leidenschaft gerecht und besonnen zu sein? Wer die Gründe der Gerechtigkeit und Besonnenheit zu hören? Und zumal in einer Sache, wo es so viele Gründe für die Berechtigung der Leidenschaft sprechen! So harren wir denn dem Tage der Eröffnung der Kammern entgegen, mit äußerster Spannung — und gerade die Ruhigen, so widersprechend es klingt, mit Besorgniß!

Von der Lippe, 16. Nov. Ich theile Ihnen aus sicherer Quelle mit, daß der Staatsminister v. Bodelschwingh-Velmede nach Berlin berufen ist und Aussicht vorhanden sein soll, daß er in der augenblicklichen Krise, noch vor dem Zusammentritt der Kammern, entweder das Präsidium des Staatsministeriums, oder das Portefeuille des Auswärtigen erhalte. (Bodelschwingh's Eintritt ins preußische Ministerium wäre geeignet, die Hoffnung auf die Fortdauer des Friedens bedeutend zu schwächen.) (Rh.-Westf. Z.)

Luxemburg, 17. Sept. Wie die „Kölnische Zeitung" von hier berichtet, ging in der Kammer ein Beschluß durch, wornach die Regierung aufgefordert wurde, den Gesandten in Frankfurt so lange von den Verhandlungen des Bundestags zurückzuziehen, bis alle Staaten bei demselben vertreten wären. Die Regierung trat diesem Beschlusse bei.

Wien, 15. Nov. (Allg. Z.) Die ungemein friedlichen Aussichten, wie sie nach den ministeriellen Blättern bestehen sollen, contrastiren auffallend mit dem fortdauernden Eifer für kriegerische Rüstungen. Der Kaiser musterte fast täglich die ankommenden Truppen in Person. Marschall Haynau war zu einer Militärconferenz berufen, und hatte mehrere Unterredungen mit dem Kaiser, dem Fürsten Schwarzenberg, dem Marschall Radetzky und dem Kriegsminister. Auch seine Rathschläge sollen aus strategischen Gründen und aus eben so genauer Kenntniß der Zustände Ungarns, wie solche Radetzky von der Lage Italiens hat, für den Frieden sein, natürlich falls derselbe mit Ehren und unter Wahrung der gerechten Ansprüche Oesterreichs aufrechterhalten werden kann.

In den Wiener Blättern vom 17. d. waltet die friedliche Stimmung vor, die polemische Schärfe ist bloß den „Gothaern" zugekehrt. „Endlich", schreibt der Lloyd, ist man in Berlin zur Einsicht gekommen, daß Oesterreich gar keine feindlichen Absichten gegen die Ehre Preußens im Schilde geführt hat." Der „Oesterr. Corresp." meint, man müsse in Preußen zwischen der absoluten Kriegspartei (Constitut. Ztg.) und der Partei, welche auf bewaffneten Fuß unterhandeln will (Kreuz-Ztg.) wohl unterscheiden. Nur gegen die erstere wird angekämpft und gewünscht, daß die preußische Regierung in ihr die Partei des „radikalen Umsturzes" erkennen möge. Der Einberufung der preußischen Kammern auf den 21. d. wird nicht ohne Besorgniß entgegengesehen. Die Oesterr. Corresp. spricht aber das Vertrauen aus, daß sie — die Verheerungen im Ange, die ein Krieg über Europa brächte — sich nicht von dem Taumel werde fortreißen lassen. Das Silbergäp steigt wieder, was diesem friedlichen Ton der ministeriellen Presse zu widersprechen scheint. Inzwischen erklärt es sich aus dem großen Silberdrang. Die in Bewegung gesetzten österreichischen Corps erhielten ihre Zahlungen größtentheils baar.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Die von der „Börsenhalle" mitgetheilte Nachricht, an die Statthalterschaft in Kiel sei von Berlin aus die Weisung ergangen, die schleswig-holsteinische Armee bis zum 15. Dezember zu entwaffnen, sonst werde die Execution vor sich gehen, wird nun von demselben Blatte für gänzlich unbegründet erklärt. Auch wird berichtet, daß Hannover den Exekutionstruppen keineswegs den Durchmarsch verweigern wolle, sondern nur dagegen protestirt habe, daß hannoversche Truppen an der Exekution theilnehmen sollen.

Lübeck, 17. Nov. (Köln. Z.) Wir hatten heute den traurigen Anblick, 38 Schleswig-Holsteiner hier ankommen zu sehen, die nach der Schlacht bei Idstedt den Dänen schwer verwundet in die Hände fielen. Unerklärlich war Allen die plötzliche Entlassung aus ihrer Gefangenschaft, da weder von einem Waffenstillstand noch von einer bevorstehenden Auswechslung Gefangener die Rede gewesen ist. Sollten die Dänen vielleicht Platz machen wollen für die zahllosen Kranken in ihrem eigenen Heere? — Beim Draunen des Tages zog auch die preußische Besatzung der Fregatte „Ebereraute", die gestern abends von Travemünde hier ankam, mit klingendem Spiel ab, um sich zu ihrem Regimente in Kurhessen zu begeben. Es heißt jetzt, das Schiff solle von Bremen aus mit Matrosen und Marinesoldaten der „deutschen Marine" besetzt und sodann wirklich nach Bremerhafen geführt werden.

Hamburg, 18. Nov. (Köln. Z.) Der Verlust des Kanonenbootes Nr. 8 an sich ist für die schleswig-holsteinische Marine kein besonders schmerzlicher, denn dieses Fahrzeug war, wie wir von Sachverständigen hören, das schlechteste unter denen, welche für den Kriegsdienst gebaut wurden. Der Tod des Commandeurs Lamps hingegen kann nicht genug betrauert werden, da dieser Seemann durch Tüchtigkeit und Bravour sich von jeher ausgezeichnet und bei der jungen Marine sich großer Beliebtheit zu erfreuen hatte. Lamps, ein Kieler, opferte in der Blüthe seiner Jahre das Leben einem gefahrvollen Berufe, und 40 brave Genossen mit ihm.

Kiel, 14. Nov. (Fr. Z.) Am Montag sind 40 deutsche Freiwillige in Rendsburg angekommen, eine Zahl, die im Verhältniß zu dem in letzterer Zeit sehr verringerten Zuzug groß erschien. Gegen diese Hülfstruppen, die Deutschland uns schickt, wird mehrfach die Klage laut, daß sie zum Theil nicht aus jungen gebildeten Leuten bestehen, die aus vaterländischer Begeisterung in den Kampf ziehen, sondern aus abenteuerlichen, schlechten Subjecten, die ohne einen Stand, Erwerb oder Einkommen den Kriegsdienst als eine provisorische Unterkunft und Versorgungsanstalt betrachten, aus Bummlern, die zu Hause nichts Nothwendiges zu essen haben. Die Disciplin kann unter Leuten dieses Schlags nur durch große Strenge aufrecht erhalten werden und erleidet doch mannichfache Stö-

Digitized by Google

rungen. Eine noch üblere Nachrede, als die Deutschen, trifft viele von den in unserem Heere dienenden Ungarn und Polen, welche sich noch störriger und widerstrebender wider die Bande der Subordination zeigen sollen. Von den in Friedrichsort garnisonirenden 200 Freiwilligen befindet sich fast immer ein Zehntel im strengen Gewahrsam, ein anderes Zehntel in kriegsgerichtlicher Untersuchung. Die Gerechtigkeit aber lassen sowohl Offiziere als auch Soldaten diesem bunt zusammengewürfelten Haufen von Abenteurern widerfahren, daß eben dieselben, wie sich am unbrauchbarsten und ungverlässigsten sind für den Garnisons- und Kasernendienst, also für den Frieden mitten im Krieg, sowohl, zugleich die kühnsten und probehaltigsten im Feuer der Schlacht und im Drange der Gefahr sind, weil ihr unruhiger, schweifender Sinn durch die Ruhe gequält wird und ihr überschwängliches Kraftgefühl nur durch Thaten Befriedigung erlangt. Es wird sogar von oben her für einen großen Vortheil gehalten, daß sich fast bei jeder Compagnie ein oder ein paar übermüthige, unzähmbare Gesellen befinden, die eben so im Zustande der Unthätigkeit durch muthwillige Frevel unausstörlich das Gesetz herausfordern, als auch bei Märschen und Gefechten durch ihre gute Laune und Beherztheit belebend und ermuthigend auf ihre Kameraden einwirken. Es ist dies eine unläugbare Thatsache, die freilich den sittlichen Werth des Kriegshandwerks im Vergleich mit den Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens in einem zweideutigen Lichte erscheinen läßt.

Aus **Nordalbingen**, 16. Nov., schreibt man der „Weserzeitung“: Es sollen in Oesterreich zwei Männer von hohem Einfluß für und aufgetreten sein: Erzherzog Johann und Marschall Radetzky, so daß das Gerücht nicht ganz unwahrscheinlich klingt, welches behauptet, daß seit kurzem ein sehr lebhafter Briefwechsel zwischen Radetzky und General Willisen, sowie zwischen dem Erzherzog Johann einer- und dem Grafen Reventlow-Preetz (dem Statthalter) und Reventlow-Farve andererseits geführt werde. Die unserm Lande angehörigen Briefsteller sollen äußerst warm, kräftig und beredt die moralischen und politischen Nachtheile und die Gefahren auseinandergezeigt haben, welche für Oesterreich erwachsen könnten, wenn es seine Truppen zur Unterdrückung des deutschgesinnten Schleswig-Holsteins verwendete.

Schweiz.

Basel, 19. Nov. (Karlsr. Z.) Der Dichter Gottfried Kinkel ist in der Schweiz angekommen.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Nov. Rußland und Frankreich sollen das Auftreten gestellt haben, an den freien Conferenzen entschiedenen Antheil zu nehmen. Man will wissen, die Aufstellung eines Beobachtungscorps am Rhein sei auf die Bitten der Großherzogin Stephanie, der Tante des Prästenten, erfolgt und zwar auf das Gerücht hin, (welches merkwürdiger Weise fast als Thatsache gilt) Oesterreich und Preußen hätten beschlossen, Baden zu theilen. Die Anweisung des Kardinals Wiseman aus England scheint sich nicht zu bestätigen.

Italien.

* **Turin**, 16. Nov. Sowohl der Senat, als Deputirtenkammer haben die Verlängerung des Handelsvertrages mit Frankreich angenommen. — Auf Befragen erklärt Minister Cavour, es sei kein Handelsvertrag mit England abgeschlossen, die Beziehungen zu dieser Macht aber sehr freundlich.

Das „Giornale di Roma“ vom 8. November meldet, daß der Prinz Oesini das bisher von General Kalbermatten bekleidete Kriegsministerium übernommen hat. Monf. Auferi ist zum General-Polizeidirektor ernannt worden. — Der römische Hof hat an alle europäischen Mächte eine Denkschrift gerichtet, in welcher er seine Lage in Bezug auf England auseinander setzt. Der römische Hof sucht darin zu beweisen, daß er sich keineswegs in die englische Politik hineingemischt und daß er keine weltlichen, sondern nur geistliche Maßregeln, mit den englischen Gesetzen übereinstimmend, genommen hat. Das Aktenstück discutirt weitläufig die englischen Gesetze und ist in einem gemäßigten Tone abgefaßt. — Nach einem Briefe aus Rom soll man dort wenig Hoffnung für die Regulirung der piemontesischen Differenzen durch die französische Diplomatie haben. Man scheint zu glauben, daß Oesterreich nach Ordnung der deutschen Angelegenheit nach Piemont marschiren werde.

Spanien.

* **Madrid**, 15. Nov. Die Königin, der König und die Königin Mutter haben gestern Revue über die Madrider Garnisen abgehalten. — Unter den Senatoren, welche die Antwortsadresse der Königin übergeben, befindet sich auch der Herzog von Riazares (Munoz.)

Asien.

Die in Triest angekommene Ueberlandspost hat neuere Nachrichten aus China überbracht. Aus Hongkong, 27. Sept., erfährt man, daß die Insurgenten die Oberhand über die kaiserlichen Truppen behaupteten. Zahlreiche Räuberbanden durchzogen plündernd und brennend die Provinzen Kangsi und Canton und nach der Einnahme der Stadt Kinschan standen die Insurgenten nur noch 120 englische Meilen von Canton entfernt. — In Singapore ist von Borneo die Nachricht von einem Sieg eingegangen, welchen die Holländer am Sombasfluß nach einem blutigen Kampf über die Chinesen erfochten haben.

Vermischte Nachrichten.

Im Jahr 1786 erschien in Amsterdam ein selten gewordenes Buch: L'espion de valise, worin ungemein artige Hofgeschichtchen zu lesen sind. Als Herr Silhouette von der Frau von Pompadour selig zum Finanzminister vorgeschlagen wurde und im Zimmer dieser hohen Gönnerin eine Audienz bei Ludwig XV. haben sollte, bereitete er sich mühsam vor, um dem König alle Fragen, die dieser in Finanzangelegenheiten etwa stellen würde, sogleich richtig beantworten zu können. Der König kam; die erste Frage war: „Wie ist Ihr Zimmer austapezirt?“ Der gute Silhouette fiel wie aus den Wolken, verwirrte sich und blieb die Antwort schuldig; der König kehrte ihm den Rücken. Der Dienstbewerber war ohne Hoffnung, wenn nicht Frau von Pompadour ihren Schützling einige Wochen darauf auf eine andere gute Art wieder zu Gnaden gebracht hätte. — Ein andermal fragte Ludwig den venetianischen Gesandten: „Wie viel sitzen in Ihrem Rath der Zehner?“ Der Gesandte, ohne eine Miene zu verziehen, antwortete: „Vierzig, Ew. Majestät“. Der König war sehr zufrieden und niemand fand dabei etwas arges. — Ein Marinevefizier, Turgot, suchte Beförderung. Der Herzog von Choiseul bemerkte ihm, es sei schwer, dem Könige ganz unbekannte Namen vorzutragen „Kennen Sie niemand in Versailles?“ — „Nein; doch ja, den Hofgärtner Richard.“ — „Gut, erwiderte Choiseul, Ihre Sache ist in Richtigkeit.“ Noch an demselben Abend lobte der König beim Souper eine Pastete. Der Herzog erzählte, Richard habe das Recept dazu gegeben und ihm sei es von dem Marinevefizier Turgot geliefert worden. Tags darauf führte Choiseul den Offizier beim Könige auf und hat für ihn um die erledigte Stelle. Bei dem Namen Turgot sagte der König sogleich: „Sie sind mir als ein Mann von Verdiensten bekannt; Sie sollen die Stelle haben.“ Entzückt fragte hierauf Turgot den Herzog, wie seine Verdienste dem Könige bekannt geworden, und gedemüthigt schwieg er, als er den Zusammenhang erfuhr.

Einst unterhielt sich Göthe mit einem Jena'schen Studenten auf dem Sopha ftrend von gewöhnlichen Dingen. Der Eintritt eines Fremden störte das Gespräch. Göthe ging ihm entgegen, begrüßte ihn, räumte ihm den Platz auf dem Sopha ein und — Bruder Studio blieb unbeweglich sitzen. Göthe setzte sich auf einen Stuhl. Da sagte Göthe lächelnd: Ich muß die Herren doch einander vorstellen: Herr Studiosus N... aus Jhehor; — Se. Durchlaucht der Herzog von Weimar.

Berlin, 6. Nov. Die Zahl sämmtlicher Bergwerke, Hütten und Salinen der preußischen Monarchie im Jahre 1849 belief sich auf 3123, in denen 85,406 Arbeiter mit einer Familiengliedergahl von 152,962 Köpfen Beschäftigung fanden. Der Gesammtwerth der Production betrug am Ursprungsorte 35,289,847 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (z. Kaufm. in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 205. Sonntag, 24. November **1850.**

Deutschland.

* **Von der Lauch**, 23. Nov. Mehrere preußische Blätter, worunter auch die „Kölnische Zeitung" entheilen ihrer Regierung Rathschläge, die nur von blinder Kriegswuth eingegeben sein können. Wie wäre es sonst möglich, daß Blätter, welche die constitutionelle Monarchie vertheidigen und den Radikalismus bisher aufs entschiedenste bekämpften, plötzlich einer Bundesgenossenschaft mit dem letzteren das Wort reden und in den chimärischen Ruf nach allgemeiner Verbrüderung einstimmen könnten! Denn so müssen wir es verstehen, wenn die „Kölnische Zeitung" der preußischen Regierung zumuthet, die Unabhängigkeit Ungarns und Italiens zu proklamiren und sich zur Bekämpfung Oesterreichs mit der dortigen Revolutionspartei zu verbinden. Eine solche Verbindung auf Seite eines Blattes, welches zu den meistgelesensten und verbreitetsten in Deutschland gehört, muß nothwendigerweise Erstaunen erregen. Es läuft dies auf jene diabolische Politik hinaus, welche man Lord Palmerston zum Vorwurfe macht, auf jenes verwerfliche und gewissenlose Spiel mit dem Feuerbrand der Revolution, der verheerend und zerstörend über andere Länder hinziehen mag, wenn nur das eigene Land seinen Vortheil dabei findet. Aber nicht zum Vortheil sondern zum sicheren Verderben würde Preußen eine Verbindung mit dem Radikalismus gereichen. Denn so wenig man einem Steine, den man am steilen Bergabhange in Bewegung gesetzt, im Rollen noch seine Bahn bezeichnen kann, so wenig kann man den strömenden Wogen der Revolution Maß und Richtung vorschreiben. Sie würde unter keinen Umständen ihr Ziel aus den Augen lassen und wenn ihr der Sieg gelänge, mit anderen Thronen um so gewisser auch den der Hohenzollern umstürzen, als sie Preußen nie und nimmer seine standesherrlichen Executionen in Baden vergessen wird. Die Revolution würde aber nicht zum Siege gelangen. Denn von dem Tage an, wo sich Preußen mit ihr verbände, würden nicht nur alle europäischen Regierungen, sondern überhaupt alle conservativen Kräfte sich zur Gegenwehr einigen und einer so furchtbaren Coalition würde Preußen nicht widerstehen können. Wie die Revolutionspartei in ganz Europa unter sich solidar verbunden ist, so sind es, ihr gegenüber, ohne alle Ausnahme, auch die europäischen Regierungen. Wenn also Preußen in einem Kriege mit Oesterreich, den Gott verhüten möge, seine anderen Verbündeten hätte, als die europäische Propaganda, so wäre es verloren.

* **Landau**, 23. Nov. Vorgestern wurden in Berlin die preußischen Kammern eröffnet, deren Entscheidung von dem wichtigsten Einflusse auf die nächste Zukunft des deutschen Vaterlandes sein wird. Die Thronrede ist in versöhnlichem Tone gehalten; die auf die deutschen Verhältnisse sich beziehende Stelle lautet:

„Meine Absicht, den Bedürfnissen deutscher Nation eine entsprechende Verfassung zu verschaffen, ist bisher unerreicht geblieben. An dem Gedanken, der meinen bisherigen Bestrebungen zu Grunde liegt, werde jedoch, in Hoffnung auf die Zukunft, festgehalten, dessen Verwirklichung, auf neuen Grundlagen, aber erst wieder aufgenommen, wenn über die künftige Gestaltung des Deutschen Bundes entschieden ist. Ich hoffe, daß die darauf bezüglichen Verhandlungen bald zu einem gedeihlichen Ende führen werden; ich hoffe, daß unsere Erhebung genügen werde, unser Recht zu wahren; sie ist, wenn Dies erreicht wird, gefahrlos für die Ruhe Europa's; denn mein Volk ist eben so besonnen, wie kräftig. Wir suchen nicht Krieg und wollen Niemandes Rechte schmälern; aber wir wollen eine Einrichtung des Gesammtvaterlandes, der die Stellung Preußens angemessen sei."

Im übrigen sind die heutigen Zeitungen zwar wieder reich an Meinungen, aber arm an Nachrichten. Die „Neue Preußische Zeitung" bezeichnet als die wahren Grundprinzipien der ferneren deutschen Verfassungsentwicklungen: „Gleichberechtigung Oesterreichs und Preußens, freie Conferenzen, Constituirung Deutschlands durch dieselben und nicht durch den Bundestag allein, Sistirung dieses Bundestags und gemeinschaftliche Schlichtung der hessischen und holsteinischen Wirren." Auch wird aus Berlin berichtet, daß man die Bundesexecution in Holstein so lange nicht zulassen könne, bis durch feste Vereinbarung die Gleichstellung Preußens mit Oesterreich fest stehe. Braunschweig hat übrigens gegen den Durchmarsch österreichischer Truppen durch sein Gebiet entschieden Protest eingelegt und für diesen Fall preußischen Schutz verlangt, welcher ihm auch zugesagt worden sein soll. Der Wiener „Wanderer" stellt über den Ausgang der gegenwärtigen Wirren folgende Alternative: „Entweder müssen die Kabinette sich entschließen, auf die Forderungen der Zeit ernstlich einzugehen, oder ihre Heere sich entgegenführen, um dem kriegerischen Geist einen Ausweg zu geben."

Die österreichischen Truppenbewegungen gehen langsam aber ununterbrochen fort. Das Ansuchen Preußens, Oesterreich möge seine kriegerischen Rüstungen einstellen, wurde von diesem abgelehnt. Das Hauptquartier des österreichischen Oberbefehlshabers von Legeditsch ist in Klissingen. Im Falle eines Krieges soll der Bundestag von Frankfurt nach Wien verlegt werden. In Karlsruhe ist in der Stellung der Truppen keine besondere Aenderung vor sich gegangen. Die Pionniere sollen noch fortwährend Verstärkungen erhalten. Ihr Abzug aus Baden erfolgt langsam; Rastatt soll erst gegen Ende d. M. von ihnen geräumt werden. Auch in Fulda ist die Cholera ausgebrochen.

* **Aus der Pfalz**, 22. Nov. Man hat uns allen Ernstes zugemuthet, unsern „Widerstand gegen den Absolutismus stehen zu lassen und zwar nicht blos in leeren allgemeinen Phrasen" d. h. in Worten. Die Welt ist demnach im Irrthum, wenn sie das Wort für die einzige Waffe der Presse hält. Uns aber bleibt nun keine andere Wahl, als entweder vom souveränen — Verstande für einen Reactionär gehalten zu werden, oder unsere Lenden zu gürten und auf eigene Faust einen Winterfeldzug gegen den Selbstherrscher aller Reußen zu unternehmen. Da wir der „flugen Partei" anzugehören die Ehre haben, wählen wir natürlich das erstere und überlassen den Ruhm eines Waffengangs gegen den Absolutismus Solchen, die bisher nur im Rückzuge ihre Meisterschaft erprobt haben.

* **Aus der Pfalz**, 23. Nov. Die Auswanderungen sind bei uns gegenwärtig wieder sehr zahlreich. Gestern gin-

Digitized by Google

gen aus einer einzigen Gemeinde wieder 30 unverheirathete Personen, worunter 25 Israeliten nach Amerika.

⊙ **Zweibrücken**, 22. Nov. Die Zuchtpolizeikammer des kgl. Appellationsgerichts hat in ihrer heutigen Sitzung die Studenten Geiger von Landstuhl und Herder von Erlangen, welche in erster Instanz zu 2 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt worden waren, freigesprochen; bei Pfarrer Kehrwald von Pirmasens wurde die Gefängnißstrafe von 3 Jahren auf 6 Monate herabgesetzt. — Vor einigen Wochen wurden die Studenten Bieber von Zweibrücken und Schmidt von Webenheim, in erster Instanz zu zwei Jahren verurtheilt, gleichfalls freigesprochen. Das Hauptmotiv dieser milden Ansicht des hohen Gerichtshofes war die Rücksicht auf „die jugendliche Unerfahrenheit" der Beschuldigten.

§ **München**, 21. Nov. Der an die Stelle des Hrn. v. Perfigny nach Berlin berufene hier accreditirte französische Gesandte Lefebvre wird in wenigen Tagen schon München verlassen, um seinen neuen Posten anzutreten. Dessen Nachfolger am hiesigen Hofe ist zur Zeit noch unbekannt. — Viel Aufsehen macht die in jüngster Zeit durch die hiesige Polizei-Direction verfügte Ausweisung mehrerer hier lebenden preußischen Literaten (des Dr. Brehms, Kaulbach, Lecke u. s. w.) Wie man sich allgemein erzählt, hätte diese Maßregel lediglich ihren Grund in den seit einiger Zeit in auffallender Weise überhandnehmenden Schmähartikeln preußischer Blätter über Bayern und bayerische Zustände, als deren Verfasser eben genannte Literaten der königl. Polizei-Direction bezeichnet und auch überwiesen worden sein sollen. — Se. Maj. König Otto von Griechenland, dessen Namensfest dieser Tage bei Hofe in feierlicher Weise begangen ward, wird zu Anfang der nächsten Woche seine Rückreise nach Griechenland antreten. Sehr in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, daß Se. königl. Hoh. Prinz Karl schon in den nächsten Tagen zur Uebernahme eines Kommandos von hier abreisen werde, bedarf in so fern der Berichtigung, als die Abreise Sr. königl. Hoheit noch in so lange verschoben bleiben dürfte, bis das Ergebniß der bekanntlich dermalen in Wien über die wichtigsten Punkte obschwebenden Verhandlungen bekannt geworden sein wird. Auch die mit der Abreise des Prinzen in Zusammenhang gebrachte Consentirung des ersten bayerischen Armeecorps, sowie der Rückmarsch des noch hier befindlichen Garnisonsrestes dürfte bis auf diesen Augenblick noch sistirt bleiben.

Münchener Briefe in bayerischen Blättern fügen dem bereits bekannten Namen von Personen, die in den letzten Tagen dort ausgewiesen wurden, noch zwei bei: Lebseld und Robert Lecke. Der erstere ist uns ganz unbekannt, der letztere, aus Westfalen gebürtig, trieb Malen und Schriftstellern etwas durcheinander, wir erfahren da aber zum erstenmal, daß er zu den politisch Gesährlichen gehöre. Als Hauptverschuldung des Dr. Budeus wird angeführt, daß er Correspondent der „Deutschen Reform" und wahrscheinlich auch der „Deutschen Zeitung" sei. Es sind darüber wohl nähere Erklärungen zu erwarten. Der Recrut, den Friedrich Rohmer — ein geborner Bayer — gegen seine Ausweisung ergriffen, soll verworfen worden sein. Auch darüber werden wir wohl Erläuterungen zu hören bekommen. Auffallend aber ist es, daß bis jetzt in die öffentlichen Blätter keine Aufklärung über die Gründe gedrungen ist, welche vor einigen Wochen die Entfernung des diplomatischen Repräsentanten eines der kleineren Unionsstaaten veranlaßten. Man erinnert sich des Aufsehens, das seiner Zeit die Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung" über die Münchener Ausstellung und die ihr vorangegangenen Verhandlungen machten. Man schloß damals auf Indiscretionen eines Mitgliedes der hannöverischen Diplomatie. Diese Vermuthung leitete auf die richtige Spur, aber die Schuld traf keinen beglaubigten hannoverischen Diplomaten, sondern nur das zufällige Anhängsel eines solchen und — wie gesagt — einen kleinstaatlichen Agenten. (Allg. Z.)

Aus der Provinz Preußen, 14. Nov. (D. P. A. Z.) Die zu Inowraclaw gefangenen Tischlergesellen haben den sehnlichsten Wunsch, in die preußische Armee einzutreten, und hat ihr Anführer, ein Fürst, wiederholt nach den Bedingungen gefragt, welche zum Grade eines Offiziers erforderlich sind. Er will sich und seine Landsleute vollständig unterhalten, da er reiche Einkünfte von seinen Besitzungen am Kaukasus bezieht.

Hannover, 18. Nov. (D. P. A. Z.) Unser Land, welches bislang von allen Kriegsrüstungen verschont geblieben war, und sich deßhalb sehr glücklich preisen konnte, muß jetzt gleichfalls seine Armee mobil machen sehen. Aus sicherer Quelle geht mir die Mittheilung zu, daß 13,000 Mann Truppen sofort auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen. Weßhalb? erfährt man noch nicht, doch nimmt man an, daß es hinsichtlich Schleswig-Holsteins geschehe.

Wien, 16. Nov. (Allg. Ztg.) Die friedliche Wendung der deutschen Angelegenheiten scheinen sich einige Börsenmänner und der „Wanderer", das sehr verbreitete Organ der liberalen, dem Krieg abgeneigten Bourgeoisie doch in etwas gar zu rosenfarbigem Licht zu denken. So nachgiebig sich Preußen in Bezug auf Hessen und Holstein zeigt, so fest scheint es auf einigen Forderungen in der Verfassungsfrage Deutschlands verharren zu wollen. Die zugestandenen freien Conferenzen haben noch so manchen trägen und schwer ins Gewicht fallenden Stein gegenseitigen Einstoßes und Aergernisses aus dem Weg zu räumen, ehe man wieder vertrauensvoll an Frieden und freundschaftliches Zusammenwirken der beiden bis an die Zähne gerüsteten Großmächte denken darf. Ihre Zweifel über Radetzky's friedliche Rathschläge sind, wie Sie aus dem Lloyd ersehen können, unbegründet. Den Oberbefehl hat er nicht abgelehnt, aber von seiner Abreise nach Böhmen war noch gar nicht die Rede. Der alte Marschall ist nicht nur ein großer Heerführer, sondern auch ein hellsehender Staatsmann, der die Gefahren eines Kriegs für beide deutsche Großmächte nicht unterschätzt. Getragen von der unbedingtesten Liebe und Ehrfurcht der Armee und eines großen Theils der Bevölkerung, ist Radetzky für die ganze Waffenmacht des Kaiserstaates eine Fahne, ein Glücksstern, der, so lange noch einige Lebensgluth in seinen Adern, sich in den Tagen der That nicht hinter die vier Wände seiner Schlafkammer zurückziehen wird. Aber begreiflich ist, daß man in einem an Ruhm und Erfahrung so reichen Alter sich nicht von der Aufwallung seiner Umgebung hinreißen läßt, und das Wohl und Weh des Ganzen besser überschaut und reiflicher überdenkt, als jugendlichere Offiziere, bei welchen die Lust nach Erringung der ersten Lorbeeren nicht befremden darf.

Wien, 17. Nov. (O. P. A. Z.) Die Rüstungen nehmen ihren ungehinderten Fortgang. Auf der Süd- und Nordbahn sind bereits seit acht Tagen die Güterzüge eingestellt, und es ist ein ewiges Kommen und Gehen von Truppen. Gestern und heute passirten drei kroatische Grenzregimenter die Hauptstadt, halbwilde Soldaten von mehr asiatischem als europäischem Aussehen. Sie stoßen zu dem an der mährisch-böhmischen Gränze zwischen Trautenau und Königgrätz aufgestellten Armeecorps, welches eine Stärke von 40,000 Mann erhalten wird. In Olmütz wird Tag und Nacht an den Befestigungswerken gearbeitet, und die Wälle starren von Geschütz. Auch die ausgeschriebene Conscription von 75,000 Mann geht rasch vor sich. — Reisende, die aus preußisch Schlesien mit der Nordbahn hier anlangten, versichern, daß zwei Stunden seitwärts von Neisse und Glogau Verschanzungen getroffen werden, die auf das Anlegen von Batterien und Verschanzungen abzuzielen scheinen. Mehrere hundert Schiedsrichter und andere Requisiten sind dort angekommen und Reitlieferungen ausgeschrieben worden.

Wien, 18. Nov. (Allg. Z.) Sowohl in den handels- als in den finanziellen Kreisen gewahrt man heute eine gedrückte Stimmung, und die Aussichten auf Erhaltung des Friedens scheinen etwas trüber geworden zu sein. Auch die aus Berlin auf telegr. Wege eingelangten Privatberichte (welche bis zum 17. Abends reichen), lauten minder beruhigend in dieser Beziehung. Die hiesigen Journale, welche in letzter Zeit wegen Veröffentlichung von Nachrichten über Truppenbewegungen mit Geldstrafen belegt wurden, haben einen Leidensgefährten an dem „Lloyd" gefunden, der wegen einer ähnlichen Mittheilung, die derselbe übrigens nur andern Blättern entlehnt hat, zu einer Strafe von 100 fl. verurtheilt wurde. Wie ich eben höre, sind sämmtliche Turiner Blätter verboten worden.

Digitized by Google

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Kiel, 18. Nov. (Fr. J.) Heute früh ward die Leiche des Lieutenants **Lampe**, Führer des verunglückten Kanonenbootes Nro. 8., feierlich zur Erde bestattet. Die Mutter desselben war im Laufe der vorigen Woche nach Glückstadt gereist, um den Körper ihres Sohnes von dort abzuholen. Als sie mit dem Eisenbahnzuge an dem genannten Orte ankam, begegnete sie einem Leichenzug; es war der ihres Kindes, welches eben begraben werden sollte. Sie erbat sich die Erlaubniß, die Leiche mit nach Kiel nehmen und dort beerdigen zu dürfen; dieser Wunsch ward ihr gewährt.

Frankreich.

** **Paris**, 20. Nov. Ueber „Kreuzen und die Radiation Deutschlands" äußert sich der dem Elisée nahe stehende „Constitutionel" wie folgt: „Die preußischen Staatsmänner büßen jetzt für ihre ehrgeizigen Träume und eine Politik, welche stets zwischen der äußersten Verwegenheit und der äußersten Schwäche schwankte. Friedrich Wilhelm, dessen chimärischer Geist nach dem Kaiserthrone begehrte, und der sich mit dem unmöglichen Bündniß der mittelalterlichen Monarchie und der modernen Freiheiten schmeichelte, wäre heute überglücklich zugleich Krone und Ehre retten zu können. Es ist leichter, Fulda und Kassel zu räumen, als ein unklug verpfändetes königliches Wort zurücknehmen, leichter seine Truppen aus Baden, Holstein und Hamburg zurückzuziehen, als ein Volk zur Annahme des Friedens zu bestimmen, welches man eben erst insgesammt unter die Waffen gerufen. Die preußische Landwehr ist ein ander Ding, als die bewaffnete Demokratie, sie ist die gefährlichste aller berathenden Versammlungen, am meisten empfänglich für edle Begeisterung, aber eben so am leichtesten zugänglich verzweifelten Rathschlägen und verhängnißvollen Entwürfen. Indem Preußen sich mit den „Gothaern" verband, um Oesterreich aus dem neu constituirten Deutschland auszuschließen, indem es so das Haus Habsburg seines legitimen Antheils an Einfluß und Macht zu berauben erachtete, erregte es die Eifersucht der Wiener Regierung und rechtfertigte sie jetzt von derselben gräßlich zu mißtrauen. Wollte Preußen den Krieg wagen und Deutschland unterjochen, so könnte Frankreich dies nicht dulden. Wenn aber Preußen nachgibt, wird Frankreich eine „Schmälerung seines Gebietes" nicht zugeben." (Man sieht, Frankreich, oder vielmehr Herr Thiers, der hier spricht, ist sehr gnädig.)

*** **Paris**, 21. Nov. Durch Dekrete des Präsidenten der Republik sind ernannt worden: Armand Lefevbre, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in gleicher Eigenschaft beim Könige von Preußen an der Stelle des Herrn von Bressany, dessen seitliche Sendung beendigt ist. Edward Thouvenel, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Athen in gleicher Eigenschaft beim Könige von Bayern, de Buisenbal, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Rio Janeiro in gleicher Eigenschaft beim Könige von Sardinien anstatt F. Barrois, dessen seitliche Sendung beendigt ist. — Viktor Lobstein, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Stockholm in gleicher Eigenschaft beim Könige von Griechenland. de Sartiges, früher außerordentlicher Gesandter in Persien als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beim Könige von Schweden und Norwegen. — Der Kapitän des österreichischen Schiffes Oscar Marco Calbi, hat wegen Rettung der Bemannung einer französischen Brigg im Angenblicke, wo diese untersank, die goldene Medaille 2. Classe von der französischen Regierung erhalten.

Italien.

Briefe aus **Rom** vom 10. Nov. erzählen, daß einige Demagogen bei der Ankunft des Grafen Montalembert eine feindselige Demonstration anzuzetteln versucht hätten, die indessen mißlungen sei. Der Graf wurde überall mit der größten Hochachtung behandelt, und die Municipalität verlieh ihm nebst einer goldnen Medaille den Titel eines römischen Bürgers, eine Ehre, die unter der päpstlichen Regierung bisher nur den Männern von größter Auszeichnung zu Theil geworden ist. Petrarca war der erste und die Generale Oudinot und Rostolan die letzten, denen diese Ehrenbezeigung geworden ist. Montalembert hat in einem Schreiben an den Präsidenten der Municipalität, den Fürsten Peter Odescalchi, seinen Dank für diese Auszeichnung ausgesprochen.

England.

* **London**, 20. November. Die für die spanische Marine bestimmte Kriegsfregatte Isabelle II. von 500 Pferdekraft ist gestern vom Stapel gelassen worden. — Selbst die polternisirenden „Times" vertauschen jetzt bei Besprechungen der deutschen Angelegenheiten die Kriegstrompete mit der Friedenspfeife. — Ein Manifest des Cardinals Wiseman, sehr bescheiden gehalten, protestirt gegen Lord John Russell's Zumuthung von „Anmaßung und Perfidie". Die Ernennung zum Erzbischof von Westminster sucht er vom Standpunkte der geistlichen Gewalt des Papstes zu rechtfertigen und erklärt, die Stelle antreten zu wollen. — Der Cardinal ist übrigens nicht ausgewiesen worden. (Wir haben eine solche unenglische Polizeimaßregel gleich bezweifelt.)

Rußland.

Von der russischen Gränze, 17. Nov: (O. B. A. Z.) An der polnisch-preußischen Gränze werden bedeutende russische Truppenmassen aufgestellt und erhalten wie die Nachricht, daß die jenseits Warschau stationirten Armeecorps sich in Marsch nach der schlesischen Gränze gesetzt haben.

Türkei.

Ueber die Vorgänge in **Bosnien** wird uns von **Zara** vom 9. d. geschrieben: „Die rebellische Stadt Mostar ist bereit 16,000 Mann von dem Armeecorps des Seriasker Omer Pascha als Garnison aufzunehmen. Die Insurgenten sind nach allen Richtungen zersprengt und bieten Unterwerfung an. Am 3. sollte der Seriasker bereits in Mostar eingetroffen sein; doch laut Nachrichten vom 5. d. hatte er sich selbst noch nicht eingefunden. General Kamula unternahm eine Inspectionsreise nach allen einigermaßen wichtigen Gränzpunkten. Er fand alles ruhig, und es zeigte sich, daß die österreichische Gränze trotz der vorwährenden unruhigen Vorgänge in Bosnien und der Herzegowina seinen Angenblick lang überschritten oder sonst verletzt worden war. (Oesterr. Corr.)

Nach einem telegraphischen Bericht der Oesterr. Correip. aus **Zara** vom 14. d. hat Omer Pascha über 5000 Insurgenten bei Wrandnk einen blutigen Sieg erfochten. Am 10. d. entspann sich zwischen seinen und den Truppen Kavaß Pascha's bei Kognitz ein Vorpostengefecht.

Asien.

Frankfurt, 20. Novbr. (O. B. A. Z.) Die britische Ueberlandpost bringt uns folgende Nachrichten aus Bombay vom 17. October: Die Regierung prüft die friedlichen Vorschläge der Afridis, welche verschiern, den Khaibapaß freilassen zu wollen. Gerüchtweise empfiehlt Napier diesen Stämmen zur Friedenserhaltung Hilfsgelder zuzugestehen. Die indische Regierung soll die Hauptstädte befestigen, bewaffnen und dann die Truppen vermindern. Es ist zu einer neuen Schlacht gekommen zwischen den Truppen der Regierung und denen Nabeh Hussins bei Chichpore; das Resultat ist noch nicht bekannt. Durch die Unfähigkeit seines Persichar Raja Ram Bubsch erbittert, rief Nizam den Nabwaub Schums Dol Omra zur Rettung des Landes herbei. Das Ministerium hat aber letzteren nicht angenommen. Aus Kaschmir sind Shawls in Lahur für die Ausstellung zu London angelangt.

Amerika.

Aus **Californien** die Nachricht, daß San Francisco abermals von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht worden ist, bereits die dritte in den letzten sechs Monaten. Ueber hundert Gebäude wurden diesmal ein Raub der Flammen; der angerichtete Schaden beträgt 500,000 Dollars. Diese wiederholte Feuers- und Wassersnoth wirkte so nach-

Digitized by Google

theilig auf den Besitz der Kaufleute ein, daß man noch Schlimmeres befürchtet.

Vermischte Nachrichten.

Vor einigen Tagen, erzählt das Pester Morgenblatt, machte sich ein Bauer von Isaakfeel, nachdem er seine zu Markt gebrachten Produkte verkauft hatte, nachmittags mit seinem viersitzinnigen Wagen und dem gelösten Geld auf den Heimweg. In der Nähe von Budakeßy hat ihn ein anscheinend im Fieberfrost zitternder Weib, sie bis zum genannten Dorfe mitzunehmen. Der Bauer ließ das Weib aufsitzen, das seinen Korb neben sich hinstellte und sein Gesicht sorgfältig in ein großes Tuch hüllte. Kaum waren sie einige Schritte weiter gefahren, als der Bauer bemerkte, daß die elmwürdige Matrone einen rothseidenen Bart habe, worüber er dermaßen erschrak, daß ihm die Pfeife aus dem Munde fiel. Zum Glück bekleit er Geistesgegenwart genug, die bärtige Matrone ganz gleichgültig zu bitten, ihm doch die Pfeife aufzuheben, da er die wilden Pferde nicht anslassen dürfe. Kaum war aber der lose Vogel abgestiegen, als der Bauer spornstreichs davonfuhr. In Budakeßy angekommen fand dreifache in dem Korbe zwei Pistolen, ein großes Messer und vierzig Gulden, was er sofort gerichtlichen Händen übergab.

Neun Millionen! — Die Aussteuer, welche für die russische Prinzessin, Braut des Prinzen Georg von Mecklenburg-Strelitz, bestimmt ist, beträgt außer Allem, was an Diamanten, Garderobe ꝛc. nöthig, baare 9 Millionen Silberrubel. — Es läßt sich gar nicht berechnen, wie viel deutsche Sympathien für Rußland in solcher Summe stecken.

Frankfurter Geldkurs vom 21. Nov.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor . .	11	5	Laubthaler, ganze . .	——	
Friedrichsdor . .	9	43	ditto halbe. . .	——	
Preußische ditto . .	9	55	Preußische Thaler. .	1	45
Holl. 10 fl. Stücke .	9	47	ditto in Scheinen .	1	45
Dukaten . . .	5	36	Fünffrankenstücke .	2	21
20-Frankenstücke .	9	27	Silber, hochhaltig .	24	30
Engl. Sovereigns .	11	49	ditto gering und mittelhaltig	24	18
Gold al Marco .	380	—			

Bekanntmachungen.

[216] **Holzversteigerung**
auf dem Aerarial-Hofhof zu Niederschlettenbach.

Am 5. Dezember 1850, Donnerstag Morgens 10 Uhr, zu Erlenbach, im Kanton Dahn:

¾ Klafter eichen Mistelholz 1. Classe, à 4 Fuß.
2 „ eichen Mistelholz 2. Classe à 4 Fuß.
3 „ eichen Stiefelholz à 5 Fuß.
2½ „ eichen Stiefelholz à 4½ Fuß.
2¼ „ eichen Stiefelholz à 4 Fuß.
170 „ buchen Scheitholz.
13½ „ buchen Prügel.
13¼ „ eichen Scheitholz von 5 Fuß.

Der Verkauf geschieht in freier Concurrenz, jedoch mit Ausschluß von Holzhändlern und Ausländern.

Dahn, am 18. November 1850.

Königliches Forstamt,
Neumayer.

Montag, den 9. Dezember 1850, Vormittags 9 Uhr, zu Speyer, im Lokale der Depot-Oekonomie-Commission des k. l. Chevauxlegers-Regiments, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, wird der Jahresbedarf pro 1850/51 an Montur-Materialien und gefertigten Monturstücken, bestehend in circa

2074 Ellen grauem Mantelтuch,
3489 „ grünem Tuche,
403 „ karmoisinrothem Tuche,
4000 „ Hemden-Leinwand,
3000 „ ordinäre Futterleinwand,
3580 „ Rockfutterleinwand,
327 „ ¼ breiten Gradl, eventuell 1350 Ellen,
1600—1800 Reitbosenkalbfelle,
800 Paar lederne Hausschuhe,
700 „ Halbstiefel,
875 „ Bundschuhe,
500 „ Vorschuhe und 500 Paar Sohlen, dann
600 Stück Haarbüsche und
500 Paar Sporen,

an die Wenigstnehmenden zu Lieferung in Akkord gegeben.

Die Bedingnisse, den Lieferanten ohnedin bekannt, werden vor der Versteigerung eröffnet werden, und wird nur noch bemerkt, daß der Commission nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen vom neuesten Datum über ihre Gewerbsberechtigung und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen, und nach Ermessen der Commission einen Bürgen zu stellen haben.

Speyer, den 20. Nov. 1850. [217¼]

[218¼] **Bekanntmachung.**

Freitag, den 29. laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, gibt die Oekonomie-Commission des Depots des königlichen 1. Jägerbataillons verschiedene Montur-Materialien, als graue, kornblaue, grüne und schwarze Tücher, dann Hemden-, ordinäre Futter- und Rockfutter-Leinwand, sowie Bundschuhe an die Wenigstnehmenden in Lieferung.

Germersheim, den 29. November 1850.

[214⅝] **Bekanntmachung.**

Am Freitag, den 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des königlichen 5. Infanterie-Regiments in der Kloster-Kaserne zu Germersheim:

3333 Ellen dunkelgraues Mantelтuch;
3500 „ kornblaues,
113 „ pomeran,
125 „ rosa und
41 „ schwarzes Tuch;

ferner:

3250 „ Hemden-Leinwand,
2100 „ ordinäre Futter-Leinwand,
3400 „ Rockfutter-Leinwand,

innerhalb gewisser Preise in Lieferung gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

Germersheim, den 18. Novbr. 1850.

[219] **Bekanntmachung.**

Am Freitag, den 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des königl. 5. Infanterie-Regiments (Grosherzog Stephan), in der Kloster-Kaserne zu Germersheim weiter in Lieferung gegeben:

2000 Paar Bundschuhe,
1000 Ellen weiß und blau gestreiften Gradl zu Mantelüberhängen,

wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Germersheim, den 21. Novbr. 1850.

Es wird hiermit zur Kenntniß der betreffenden Landwirthe gebracht, daß nicht an der Eisenbahnstation Mutterstadt in der Pfalz eine bedeutende Rübensyrupfabrik angelegt wird und solche im nächsten Herbste in Betrieb kommen soll.

Man ersucht deßhalb diejenigen Ackerbesitzer, welche Lust haben, Zuckerrüben zu bauen, jetzo schon die dazu tauglichen Aecker zuzubereiten.

Es sollen demnächst Vorollmächtigte zur Aufzeichnung der Anmeldungen ausgesandt und dann die Verträge abgeschlossen und der Rübsaamen verabfolgt werden.

Da die Rückstände dieser Fabrik guten Viehfutter und vortreffliche Düngstoffe abgeben, so wird durch dieselbe der Landwirthschaft gleich großer Vortheil geboten, der in Preußen und Flandern den Wohlstand so sichtbar vermehrt!

Mannheim, 22. November 1850.

[220] Carl Reiblen.

K. Sardinische Anleihe von fcs. 3,600,000

mit Gewinnen von fcs. 80,000, 16,000, 3 mal 50,000, 11 mal 40,000, 8 mal 30,000 ꝛc. Ziehung zu Frankfurt a. M. am

1. Dezember 1850.

Hiezu kostet ein Loos fl. 3. 30 kr. 6 Loose fl. 17. 30 kr. 28 Loose fl. 70. — Pläne gratis bei

[180¼] **J. Nachmann & Comp.,**
Banquier in Mainz.

Das große Sardinische Anlehen von 3 Millionen 600,000 Franken,

garantirt vom König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, bietet die schönen Gewinne von Fr. 80000, 60000, 50000, 40000, 30000, 10000, 4000, 2000 ꝛc. bis abwärts Fr. 36. Nächste Ziehung am 1. Dezember 1850.

Zu diesem soliden und äußerst vortheilhaften Spiele empfiehlt Loose einzeln à fl. 3. 30. 6 Stück à fl. 17. 30. 25 Stück à fl. 70. unterzeichnetes mit dem Verkauf beauftragtes Großhandlungshaus

[210¾] **Heinrich Steffens,** Banquier
in Frankfurt am Main.

Auch Actien der Badischen Lotterie von 14 Millionen Gulden, Ziehung den 30. Nov. 1. M. mit bedeutenden Haupttreffern, sind à 1 Thlr. pr. Stück bei mir zu erhalten.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postexpeditionen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Kaar in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

№ 206. Dienstag, 26. November 1850.

Zur Statistik von Bayern.

VI.

Man bezeichnet Bayern häufig als einen vorherrschend ackerbautreibenden Staat. Wir wollen unter Anleitung der statistischen Tabellen sehen, in wie ferne diese Bezeichnung richtig ist. Die Tabellen, so weit sie bis jetzt erschienen sind, beziehen sich zwar nur auf die Bevölkerungsverhältnisse und beschäftigen sich nicht mit der Vertheilung des Bodens unter die Bevölkerung. Da wir jedoch zufällig im Besitze einer von demselben Verfasser gefertigten Tabelle „über Verwendung und Vertheilung des Bodens unter die Bevölkerung" sind, so können wir unter Zugrundelegung dieser Tabelle eine ziemlich vollständige Uebersicht der landwirthschaftlichen Verhältnisse Bayerns geben.

Der Flächeninhalt des ganzen Reiches beträgt 22,498,000 Tagwerke. Hievon sind der Landwirthschaft allein gewidmet 13,968,000 Tagw., und der Forstwirthschaft allein 7,233,000 Tagw. Die übrige Oberfläche sind theils Gewässer und Gebirgshöhen, die keine Benützung zulassen, theils zu Gebäuden und Wegen bestimmt. Auf dieser Fläche nun lebte im Jahre 1840 eine land- oder forstwirthschaftstreibende Bevölkerung von 605700 Familien mit 2,869700 Seelen, d. h. fast ⅔ der damaligen Gesammtbevölkerung von 4,371000 Seelen beschäftigte sich ganz oder vorzugsweise mit Ackerbau und Forstwirthschaft.

Unter dieser landwirthschaftlichen Bevölkerung befanden sich 335,480 Familien mit 1,401000 Seelen, welche als Gutsbesitzer, Pächter oder Verwalter Land- oder Forstwirthschaft ausschließlich, und 86980 Familien mit 385,500 Seelen, welche nebenbei zugleich Gewerbe betrieben. Die Zahl der Landbautaglöhner betrug 616,600 Seelen und die des Gesindes aller dieser Klassen 466,600 Seelen.

Dem zufolge trifft durchschnittlich auf jede Familie der ausschließlich mit Land- oder Forstwirthschaft beschäftigten Gutsbesitzer, Pächter oder Verwalter 33,1 Tagwerke des der Landwirthschaft und 17,2 Tagw. des der Forstwirthschaft gewidmeten Landes; auf jede selbstständige Familie, die ganz oder theilweise mit Landbau beschäftigt ist, 26,4 Tagw. der zur Landwirthschaft und 13,7 Tagw. der zur Forstwirthschaft bestimmten Bodenfläche, und endlich auf jede Familie der gesammten land- oder forstwirthschaftlichen Bevölkerung 22,7 Tagw. der erstgenannten, und 11,8 Tagw. der letztgenannten Bodenfläche.

Dieser landwirthschaftlichen Bevölkerung steht gegenüber eine von Mineralgewinnung, Gewerbe, Industrie und Handel lebende Bevölkerung von 1,123,600 Seelen, was nicht ganz ¼ der Gesammtbevölkerung beträgt. Davon treffen auf die selbständigen Familien mit Haus- oder Grundbesitz 632,700 Seelen, auf jene ohne Haus- oder Grundbesitz 189,000 Seelen; die nicht selbstständigen Familien der Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten zählen 249,300 und die der städtischen Taglöhner 52,600 Seelen.

Demnach ist in Bayern die Zahl der Gewerbe-, Handel- und Industrie-Treibenden zwar nicht unbedeutend; vorherrschend jedoch beschäftigt sich die Bevölkerung mit Landbau, und von der Gesammtbodenfläche läßt verhältnißmäßig nur ein geringer Theil keine Benützung zu.

Zum Schlusse dieser allgemeinen Uebersicht wollen wir noch bemerken, daß die Gesammtbodenfläche Bayerns getheilt ist in 17,090,200 Parzellen, und daß die durchschnittliche Größe einer Parzelle nach der Gesammtbodenfläche 1,3 Tagw., und nach der zur Land- und Forstwirthschaft bestimmten Fläche 1,2 Tagw. beträgt.

Interessanter als diese allgemeine Betrachtung ist es, die einzelnen Kreise des Reiches in landwirthschaftlicher und gewerblicher Hinsicht mit einander zu vergleichen, und diese Vergleichung sei die Aufgabe unseres nächsten Aufsatzes, so ferne uns Raum hiezu in diesen Blättern gestattet wird.

Deutschland.

* **Von der Unoich**, 24. Nov. Die Thronrede des Königs von Preußen ist, wie mit wohl nicht anders zu erwarten stand, so gehalten, daß sie der Kriegs- wie der Friedenspartei Anhaltspunkte für ihre Hoffnungen und Wünsche bietet. Wie aus Berlin berichtet wird, hat sie dort einen kriegerischen Eindruck gemacht, und auch die Börse hat sie in diesem Sinne aufgefaßt, da die Curse sogleich erheblich zurückgegangen sind. Nach der „Kölnischen Zeitung" übertraf der Eindruck der Thronrede „alle Erwartungen." „Wer — ruft sie — will die Begeisterung, wie sie zur Stunde die Kammern, die Armee, den König ergreift, mit kalter Berechnung abmessen? Das Ministerium ist bereits überboten." Andere Berichte nehmen einen Ministerwechsel als gewiß an. Aus den Präsidentenwahlen der beiden Kammern zu schließen, sind diese für eine sehr entschiedene Politik; der Vizepräsident Simson von Königsberg gehört der strengen Unionspartei an, die auch in der ersten Kammer stark vertreten zu sein scheint, da einer ihrer Vorkämpfer, Camphausen aus Köln, welchem die scharfen Artikel der „Kölnischen Zeitung" gegen das preußische Ministerium zugeschrieben werden, 45 Stimmen zum Präsidenten erhalten hatte. Was uns betrifft, so können wir aus dieser Thronrede den kriegerischen Charakter nicht herausfinden. Der König hält zwar an dem Gedanken der Union „in Hoffnung auf die Zukunft" fest, verschiebt aber deren Verwirklichung „auf neuen Grundlagen" bis zur Entscheidung über die künftige Gestaltung des gesammten deutschen Bundes. Hierin liegt offenbar das Aufgeben der Union und der Entschluß friedlicher Unterhandlung über die Neugestaltung des deutschen Bundes. Was die Thronrede über Kurhessen und die geographischen und militärischen Beziehungen Preußens zu der dortigen Frage sagt, scheint sich rein auf die Besetzung der Etappenstraßen zu beziehen, welche ja „wie übereinstimmend versichert wird, von Oesterreich und Bayern nicht beanstandet werden soll. Unter dem „guten Rechte" Preußens, welches bei der neuen „Einrichtung des Gesammtvaterlandes" gewahrt und versichert werden soll, ist wohl nichts anderes zu verstehen, als die Gleichberechtigung mit Oesterreich und der Wechsel im Präsidium; um diese reine Etikettenfrage aber wird man doch wahrlich keinen Krieg in Deutschland beginnen. Was endlich Schleswig-Holstein betrifft, so erklärt die Thronrede mit dürren Worten: „Der Friede mit Dänemark ist abgeschlossen und ratifizirt, hat aber noch nicht in allen Punkten ausgeführt werden können." Wer daraus für die armen

Digitized by Google

Herzogthümer die Hoffnung schöpfen wollte, Preußen werde zu ihren Gunsten auch nur einen Mann marschiren lassen, der Würde sicher entäußert werden. Die Thronrede vermag uns daher keine Besorgnisse vor dem nahen Ausbruche eines Krieges einzuflößen. Damit sind jedoch die Gefahren desselben noch lange nicht beseitigt. Die größte liegt offenbar in dem kriegerischen Geiste, der im preußischen Volke geweckt wurde, und von dem auch die Kammern ergriffen sind. „Das Ministerium ist bereits überholt!“ ruft triumphirend die „Kölnische Zeitung“. Hier liegt die Gefahr, welche auch in der Thronrede durch die beschwichtigenden Worte angedeutet wird: „Mein Volk ist in demselben Maße besonnen, wie es kräftig ist.“

Man versichert wiederholt, Preußen habe Braunschweig gegen einen Durchmarsch der Oesterreicher seine Hülfe zugesagt. Die Bundesexekution nach den Herzogthümern kann jedoch nicht wohl statt finden, ehe Preußen und Oesterreich sich verständigt haben. Diese Verständigung wird auf den freien Conferenzen versucht und sich wohl auch auf die Angelegenheiten der Herzogthümer erstrecken; wegen ihnen allein aber wird Preußen sicher nicht zum Schwerte greifen, es sei denn, daß das jetzige Ministerium einem andern Platz gemacht hätte.

Auch ein Brief der „Allgemeinen Zeitung“ aus Berlin vom 19. lautet friedlich. Es heißt darin: „Preußen und Oesterreich haben sich gegenseitig Concessionen gemacht und selbst der Ton der Unterhandlungen nähert sich wieder den alten Bahnen der Freundschaft. Preußen gibt die Union auf, und läßt in Schleswig-Holstein das Bundesinhibitorium zu.“ In Bezieḥung auf Kurhessen hat Oesterreich die von Preußen verlangte Erklärung über Absicht und Dauer der Besetzung durch Bundestruppen zugesagt. Preußen hatte ferner eine Beschleunigung der freien Conferenzen verlangt, so jedoch, daß eine Verständigung in Vorconferenzen zwischen Oesterreich und Preußen vorausgehe, in welchen die wichtigsten Vorfragen der deutschen Verfassung festgesetzt werden sollen. Auch dies hat Oesterreich zugestanden und nur verlangt, daß die eigentlichen Conferenzen in Wien abgehalten werden, während Preußen zwischen den Städten Nürnberg, Augsburg und Dresden die Wahl läßt. Preußen sucht inzwischen trotz alledem seine Vorkehrungen zu treffen und unter anderm auch seine Grenze gegen Rußland zu decken. Auch Oesterreich stellt seine Rüstungen nicht ein; Radetzky hat seine Pferde und Wagen von Verona nach Wien bringen lassen, woraus man auf eine längere Anwesenheit desselben in Deutschland schließen will. — Die Angaben württembergischer Blätter, daß Oesterreicher auf dem Marsche nach Baden wären, hat sich zur Zeit nicht bestätigt. Nur hundert Mann österreichischer Genietruppen kommen wieder nach Rastatt, wo sie bis zum badischen Aufstande gewesen sind. Der Großherzog von Baden hat den Hrn. v. Meysenburg nach Berlin geschickt, um, wie man sagt, neue Versicherungen des Festhaltens an Preußen dahin zu bringen. — Nach der „Allgemeinen Zeitung“ sollen die bayerischen Kammern noch in diesem Jahre einberufen werden. — Kinkel hat die Schweiz verlassen und geht nach Amerika. — Im „Frankfurter Journal“ wird erklärt, daß in Frankfurt fortwährend die Kassenscheine sämmtlicher deutschen Bundesstaaten im allgemeinen Verkehr zu ihrem vollen Nennwerthe angenommen werden. Die gegentheiligen Gerüchte seien in der Absicht betrüglicher Spekulationen verbreitet worden. Mit der Annahme falscher Kassenscheine hat es daher keine solche Noth, als man hie und da glauben machen will.

* **Landau**, 25. Nov. Die heute hier angekommene „Allgemeine Zeitung“ ist in ihrem Leitartikel voll düsterer Kriegsahnungen, die wir indessen nicht unbedingt zu theilen vermögen. So lange v. Manteuffel in Berlin am Ruder ist, wird Friede bleiben. In Wien sind am 22. die Kurse um 7 Prozent gefallen, was seit zehn Jahren nur noch einmal, bei der Ermordung des Kriegsministers Latour vorgekommen ist. Worin dieser panische Schrecken der Börsenmänner seinen Grund hat, läßt sich bis jetzt nicht bestimmt angeben. Man erzählt sich, daß der österreichische Gesandte v. Prokesch in Berlin bei Eröffnung der preußischen Kammern seine Ungebung darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Hurrahrufen, welches die kriegerischen Anklänge der Thronrede hervorriefen, die preußischen Prinzen ihre Helme schwenkten. Die Präsidentenwahlen der preußischen Kammern theilen wir unten mit. Die Wahl der Abtheilungen und ihrer Vorsitzenden ist mehr links ausgefallen. In der ersten Kammer hat v. Camphausen ebenfalls auf der linken Seite Platz genommen, die größere Zahl der Neugewählten dagegen auf der rechten. In der zweiten ist noch alles im früheren Gange. Nach der „Kasseler Zeitung“ ist die Noth in und um Fulda so groß, daß die Bundestruppen, trotz der Zufuhren aus Hanau, sich nur wenige Tage mehr dort halten können. Die Verpflegung dieser Truppen will nun die kurhessische Regierung übernehmen. Dauert die Besetzung lange, so muß das Land, Dank Herrn Hassenpflug, gänzlich zu Grunde gehen. — Die Nachricht von der Vergiftung des türkischen Sultans beruht auf einer Erfindung.

** **Zweibrücken**, 24. November. Die Assisen für das vierte Quartal 1850 werden am 2. Dezember dahier unter dem Vorsitze des königl. Appellationsrathes Fitting eröffnet. Die Staatsbehörde wird durch die königl. Staatsprokuratoren Schmitt und Hofmann und den königl. Substituten Föll vertreten. Zur Verhandlung kommen 17 Anklagen, nämlich: 1 Menchelmord; 1 Kindesmord; 1 freiwillige Tödtung; 2 schwerere Verwundungen; 4 gewaltsame Angriffe auf die Schamhaftigkeit; 1 Brandstiftung; 5 Diebstähle unter erschwerenden Umständen; 2 Pressvergehen. Außerdem hat das Spezialgericht über zwei Anklagen wegen Diebstahls zu erkennen. — Eine betrübende Erscheinung bilden fortwährend die Zahl der Anklagen wegen gewaltsamen Angriffes auf die Schamhaftigkeit. Die beiden Anklagen wegen Pressvergehen sind gegen Johann Kilian Suder in Mainz und Adam Conrad Bösinger von Worms gerichtet und betreffen Schmähung öffentlicher Beamten wegen ihrer-Dienstverrichtungen. Die beiden Angeklagten sind nicht verhaftet, und werden, falls sie sich nicht stellen, in contumaciam abgeurtheilt werden.

München, 22. November. (Landbötin.) Das 1 und 2. Bataillon des königl. Infanterie-Leibregiments wird am Montag mit der Eisenbahn an den Main abgehen und dort nach der bereits durch den Generallieutenant Frhrn. v. Gumppenberg getroffenen Dislocation aufgestellt werden. Den Marschbefehl hiezu haben beide genannte Bataillone bereits gestern erhalten. Mehrere andere Abtheilungen sehen dem Marschbefehl stündlich entgegen. — An die Stelle der zum Feldgendarmeriedienst verwendeten Eskadron Chevauxlegers soll nun eine Eskadron wirkliche Feldgendarmerie treten und mit deren Einrichtung demnächst begonnen werden. — Wie verlautet sollen die beiden ersten Unteroffizierschargen beim Geniecorps beritten gemacht werden. — Seine Durchlaucht Fürst v. Wrede ist zum Oberst-Lieutenant à la suite (mit der Erlaubniß die Uniform eines kgl. Flügeladjutanten zu tragen) befördert worden und hat sich bereits in das Hauptquartier des Generals Fürst Taxis begeben.

Hanau, 23. Nov. Gestern Abend wurde auch dem Obergerichtsdirektor Mackeldey und dem Obergerichtsrathe Zink, dem Vernehmen nach auch dem Obergerichtsrathe von Tarishausen, die ihnen eingelegte Executionsmannschaft wieder abgenommen. Worauf dies beruht, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. — Gestern ist von der Bezirksdirektion an den hiesigen Stadtrath die Weisung ergangen, diejenigen Individuen namhaft zu machen, welche die Steuern verweigert haben, um sie mit Einquartierung zu belegen. (Kass. J.)

Berlin, 21. Nov. Die Thronrede des Königs von Preußen nahm zuerst auf die Verhältnisse des eigenen Landes Bezug. Es wird die Vorlage eines Preß- und Unterrichtsgesetzes und die Ausführung der Bestimmungen der Verfassungsurkunde über das Verhältniß der Kirche zum Staat zugesagt. Die Stelle über das Attentat lautet:

„Schon fingen Wir an, Uns der wiederkehrenden Sicherheit zu erfreuen, als ein Mordversuch gegen Mich selbst Uns einen Blick in den sittlichen Abgrund eröffnete, an dem wir uns noch immer befinden. Ich rede nicht von Meinem Leben — es steht in der Hand des Allmächtigen — die Gefahr, aus der Ich wunderbar errettet worden bin, hat Mir die

Digitized by Google

Genugthuung verschafft, unzählige Beweise von Anhänglichkeit und Treue aus allen Theilen des Landes zu empfangen; Ich rede von der tiefen Verwirrung aller Begriffe, welche zum Königsmord aufruft, von der Mißachtung göttlicher und menschlicher Gesetze, die bei dieser traurigen Gelegenheit zu bemerken gewesen ist."

Ueber die Hauptstrage des Tages sprach sich die Thronrede aus, wie folgt:

„Ueber die Benutzung des Kredits von achtzehn Millionen Thalern zu militärischen Zwecken wird Ihnen vollständige Rechenschaft gegeben werden.

„Noch sind aber die Gefahren, durch welche Sie zu jener Bewilligung vermocht worden, nicht beseitigt. Meine friedlichen Beziehungen zu den europäischen Großmächten sind zwar nicht unterbrochen, aber leider war Meine Absicht, den deutschen Staaten eine ihren Bedürfnissen entsprechende Verfassung zu verschaffen, bisher nicht zu erreichen. Ich halte an dem Gedanken, der Meinen bisherigen Bestrebungen zum Grunde liegt, in Hoffnung auf die Zukunft fest, werde aber dessen Verwirklichung auf neuen Grundlagen erst dann wieder aufnehmen, wenn über die künftige Gestaltung des gesammten deutschen Bundes entschieden sein wird.

„Ich hoffe, daß die hierauf bezüglichen Verhandlungen bald zu einem gedeihlichen Ende führen werden.

„Der Friede mit Dänemark ist abgeschlossen und ratifizirt, hat aber noch nicht in allen Punkten ausgeführt werden können.

„In einem benachbarten deutschen Lande haben Zerwürfnisse der widerwärtigsten Art stattgefunden. Ein von einer Seite gemachter Versuch, in dieselben einzugreifen, drohte die Rechte Preußens zu verletzen und hat zu Mißverständnissen geführt, in welche wir unmittelbar verwickelt sind. Unsere auf die Bedingungen unserer geographischen und militärischen Lage gegründeten Einwendungen haben bei dem Landesherrn und bei seinen Verbündeten bisher nicht die gehörige Beachtung gefunden. Außerdem haben auch in Gegenden, welche fern von dem Schauplatze jener Verwickelungen liegen, in der Nähe unserer Gränzen Truppen-Zusammenziehungen stattgefunden, durch welche die Sicherheit der Monarchie bedroht ward. Da habe auch Ich das lange Beanstandete nicht länger aufschieben dürfen; Ich habe die volle Kriegskraft des Landes aufgerufen, mit Stolz und Freude sehe Ich daß Mein wehrhaftes Volk sich allenthalben erhebt wie Ein Mann und sich Meinem in Tapferkeit und Treue bewährten Heere anschließt.

„In kürzester Zeit werden wir stärker gerüstet dastehen als jemals in alten oder je in neuen Zeiten. Wir suchen nicht den Krieg, wir wollen Niemandes Rechte schmälern, Niemanden unsere Vorschläge aufzwingen, aber wir fordern eine Einrichtung des Gesammtvaterlands, die unserer gegenwärtigen Stellung in Deutschland und Europa angemessen ist und der Summe der Rechte entspricht, welche Gott in unsere Hand gelegt. Wir haben ein gutes Recht, das wollen wir vertheidigen und so lange in kräftiger Rüstung unter den Waffen bleiben, bis wir der Geltung dieses Rechts gewiß sind.

„Das sind wir Preußen, das sind wir Deutschland schuldig.

„Ich hoffe, daß unsere Erhebung genügen wird, unser Recht zu wahren, sie ist, wenn dieses erreicht wird, gefahrlos für die Ruhe von Europa, denn Mein Volk ist in demselben Maße besonnen, wie es kräftig ist.

„An Ihnen, Meine Herren, ist es, Mir die Mittel zu gewähren, durch welche die Erreichung des Zweckes bedingt ist. Ich beklage die Opfer, welche deßhalb der Nation auferlegt werden müssen, aber Ich weiß, Ihr Eifer, Meine Herren Abgeordneten, wird hinter dem des gesammten Volks nicht zurückbleiben. Sie werden den Beweis liefern, daß unsere Verfassung, an der Ich unverbrüchlich festhalte, ein kräftiges Handeln Preußens nicht lähmt, sondern fördert.

„Und wie in dem Aufschwung des Momentes alle Parteien im Volke verschwunden sind, wie Volk und Heer sich mit Mir und unter einander Eins fühlen, so werden auch Sie, die Vertreter dieses herrlichen Volkes, einmüthig und fest zu Mir stehen in den Gefahren der Gegenwart.

„Wohlan denn, unsere Losung sei: „Eintracht in Treue, Gottvertrauen in Einem Geiste — im alten echten preußischen Sinne.

„Damit hat uns Gott oft und weit geholfen, und wird uns noch weiter helfen.

„Das ist Meine Zuversicht!"

Die „Neue Preußische Zeitung" bemerkt: „Ein tiefes Schweigen der Versammlung begleitete den Eingang und den von den materiellen Interessen und Gesetzesvorlagen sprechenden Theil der Rede, und ein tiefer Eindruck war bemerklich, als Seine Majestät von dem Mordattentat auf seine Person und von der glücklichen Rettung sprachen. Bei den Worten Seiner Majestät, daß er die von ihm gegebene Verfassung unter allen Umständen aufrecht erhalten werde (siehe die Rede), brach die Versammlung in einen freudigen Zuruf aus, der sich, die Rede unterbrechend, wiederholte, als von der Kriegsmacht die Rede war, welche Preußen zur Vertheidigung seiner Rechte in diesem Augenblick aufstelle. Als aber Se. Majestät mit erhobener Stimme die Stellung Preußens in Deutschland darlegten und zum Schutz die unbedingte Wahrung der Rechte Preußens verkündeten, da brach ein wahrhaft stürmischer Jubel aus, das Hurrah unter den Abgeordneten und von den Tribunen wiederholte sich mehrere Minuten lang immer aufs neue, die Versammlung, selbst die königlichen Prinzen schwenkten begeistert die Hüte.

Berlin, 22. Novbr. (Telegr. Dep. der O. P. A. Z.) Heute wurden in der zweiten Kammer Graf Schwerin zum Präsidenten und Tribunalrath, Dr. Simson von Königsberg zum Vicepräsidenten, beide mit großer Mehrheit, gewählt. — In der ersten Kammer wurde Graf Ritzberg durch 85 Stimmen zum Präsidenten ernannt; Staatsminister Camphausen erhielt 45 Stimmen.

Erfurt, 21. Novbr. (O. P. A. Z.) Nachdem längere Zeit die Truppenzüge nach Kurhessen aufgehört, sind heute wieder Quartiermacher nach Bebra und Hersfeld abgegangen, um die morgende Ankunft zweier Bataillone des 31. Regiments zu melden. Ihnen dürften noch in diesen Tagen andere folgen. Das in Frankfurt a. M. gestandene Bataillon des 31. Regiments weilt noch ruhig in Eisenach, indem erst noch entschieden werden soll, ob es weiter zurückgehen oder gleichfalls nach Kurhessen marschiren soll.

Köln, 22. Nov. (Köln. Z.) Heute Morgens fand sich an den Straßenecken unserer Stadt einmal wieder eines jener gedruckten Plakate, wie wir sie im Jahre 1848 dort oft gesehen. Der Inhalt ist: — die Bewaffnung geschehe nicht zu Gunsten der Freiheit, sondern zur Stärkung des Despotismus; es gebe aber „ein Mittel, allem Unheil und allem Elend ein Ende zu machen: die einigeunduntheilbare Republik." Sehr bald natürlich waren die Ecken wieder gereinigt; die Zeit, wo der Unsinn Eindruck machen und zu verbrecherischen Hoffnungen anregen konnte, ist hier vorbei.

Wien, 19. Novbr. Nach einem in der „Osterreichischen Post" mitgetheilten Briefe aus Konstantinopel soll es Kossuth gelungen sein, aus seiner Internirung in Kiutahia zu entweichen. Die nähern Details und die Richtung, welche er genommen, waren indeß noch nicht bekannt.

Frankreich.

****. Paris**, 22. November. Die Regierung verläugnet den im „Constitutionel" enthaltenen Artikel gegen Preußen und hat diesem Blatte eine Berichtigung eingesendet, welche dasselbe sich aufzunehmen weigert. Auch im „Moniteur" ist darüber eine Erklärung erschienen. Ueber die Vorfälle im Departement de l'Arreche wird offiziell folgendes berichtet: „Von den Lyoner Behörden war gegen den Maitreabsuntten Mauvis in St. Andreol wegen Betheiligung am Lyoner Complotte ein Verhaftsbefehl erlassen worden. Der Staatsanwalt des Gerichtes zu Privas begab sich mit 90 Soldaten nach St. Andreol. Als der Gefangene eben fortgeführt werden sollte, wurden sechs Barrikaden gebaut, Steine geschleudert und angefähr zwanzig Schüsse auf die Truppen abgefeuert. Der Gendarmeriecapitän wurde im Gesichte verwundet. Die Verwundung soll leicht sein. Die so angegriffenen Soldaten mußten sich wehren. Der Polizeicommissär, genö-

Digitized by Google

higt, zu seiner persönlichen Vertheidigung den Degen zu ziehen, hat einen der Aufrührer getödtet. Es war ein vor sechs Monaten vom Präfecten abgesetzter Feldhüter. Nichts desto weniger blieb dem Gesetze der Sieg und der Anjunkt wurde unter starker Bedeckung nach dem Gefängnisse von Montelimar abgeführt. Die Departements der Drour und der Rhone sind ruhig." Eine telegraphische Regierungsdepesche von St. Andreol, 21. November meldet: Die Ruhe ist in Bourg St. Andreol wieder hergestellt. 17 Gefangene sind gemacht und nach Privas abgeführt; 300 Gewehre sind den Ruhestörern abgenommen.

*„ **Paris**, 23. Nov. Wir können mit Bestimmtheit verbürgen, daß Kinkel nicht in Paris gewesen. Das Mißverständniß hat folgende Ursache. Das Schiff, auf welchem Kinkel mit einigen Freunden sich befand, legte bei Jersey an. Einer seiner Freunde begab sich von dort nach Paris, um Kinkels Verehrern die Nachricht von dessen glücklicher Befreiung zu geben. Ein Banket zur Feier derselben wurde veranstaltet. Kinkel aber befindet sich jetzt auf dem Wege nach New-York. Die Nachricht, daß er sich nach London gewendet habe, ist daher falsch. — Nach Privatbriefen soll der Aufstand in Bourg St. Andreol durch die beunruhigende Entfaltung einer Militärmacht von 90 Gensdarmen zur Verhaftung eines einzigen Menschen herbeigeführt worden sein. Ein armes Weib wurde von einer Kugel niedergestreckt. Der vom Polizeicommissär erstochene Feldhüter soll denselben nicht angegriffen, sondern die Einwohner zu den Waffen gerufen haben. — Der Herzog von Nemours hat an Guizot ein langes Schreiben über Frankreichs gegenwärtige Lage gerichtet. Man glaubt, Guizot werde dasselbe veröffentlichen. — Der Präsident soll der Popularität wegen und gegen die Ansicht seines Ministeriums im Falle eines Krieges sich mit Preußen (?) verbinden wollen. Die Majorität, welche für Rüstung ist (?) und daher für Oesterreich ist, wird daher eine weitere Vermehrung der Rheinarmee nicht bewilligen.

England.

* **London**, 21. Nov. Die meisten fremden Gesandten haben dem Cardinal Wiseman seit seiner Ankunft ihre Aufwartung gemacht. — Der Herzog von Wellington hat der Wittwe Louis Philipps einen Besuch abgestattet. — „Times" prophezeien Europa ruhige Weihnachten.

* **London**, 22. Novbr. Mehrere katholische höhere Beamte in Irland werden wegen Lord J. Russells Brief an den Bischof von Durham ihre Stellen niederlegen. — Die antikatholischen Demonstrationen und Petitionen dauern fort.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung einer Zwangsversteigerung.

Auf Ansuchen von Georg Sauerbrunn, Seifensieder in Haßloch wohnhaft, welcher den Advokaten Kirchweger, in Frankenthal wohnhaft, in dieser Sache zu seinem Anwalte erwählt hat und bei demselben Domizil erwählt,

werden

Montag, den sieben und zwanzigsten Januar 1851, Nachmittags um zwei Uhr, zu Jaggelheim in der Wirthsbehausung bei Gastwirth Sieber, vor dem durch Rathskammererkenntniß des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal ernannten Versteigerungscommissär, dem königl. Notär Leuchsenring, zu Oggersheim wohnhaft, gegen 1) Georg Bug, Ackermann in Jaggelheim wohnhaft, 2) dessen gewerblos bei ihm wohnende Ehefrau Barbara, geborne Sirang, 3) Margaretha, geborne Lützel, Wittwe des zu Jaggelheim verlebten Ackersmannes Peter Bug, sie gewerblos allda wohnhaft, in eigenem Namen, wegen der zwischen ihr und ihrem verlebten Ehemanne bestandenen Gütergemeinschaft, wie auch als gesetzliche Vormünderin ihrer mit demselben erzeugten noch minderjährigen Kinder Valentin und Katharina Bug, diese als Erben ihres gedacht verlebten Vaters; die Ehelente Georg Bug Seilers-Hausschuldner und die Wittwe und Erben von Peter Bug Solidarbürgen, die nachbezeichneten in der Gemeinde und Gemarkung von Jaggelheim gelegenen Immobilien zwangsweise und öffentlich versteigert, als:

I. gegen die Ehelente Georg Bug: Plan Nro. 46a drei Dezimalen ein Wohnhaus nebst Stall und Hof und etwas Pflanzgarten, in der Maximiliansgasse gelegen,

II gegen die genannte Wittwe und Erben von Peter Bug,

1) Plan Nro. 104, sechs Dezimalen Wohnhaus, Stall und Hof in der Neugasse, nebst Plan Nro. 105, acht Dezimalen Garten allda,

2) circa zwei Tagwerke mit 63⅘ Dezimalen Ackerland, in acht Parzellen bestehend.

Die Immobilien werden einzeln versteigert mit Ausnahme von Plan Nro. 104 und 105 obbezeichnet, welche zusammen versteigert werden.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und ein Nachgebot wird nicht zugelassen.

Die nähere Beschreibung der Immobilien, so wie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungscommissär eingesehen werden.

Frankenthal, den 20. November 1850.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers, [222] Kirchweger.

[223] **Holzversteigerung**
in
Staatswaldungen
der k. Forstamts Clmstein.

Den 18. Dezember 1850, zu Clmstein, Morgens um 10 Uhr,

Revier: Clmstein.

Schlag: Reisenest und Brennenneck.

67 eichene Nutzholzstämme und Abschnitte 2., 3. und 4. Kl.

4 fichtene Nutzstöcke.

2 eichene Abschnitte.

Revier: Jaggelbach.

Schlag: Werrenberg.

58 eichene Nutzholzstämme und Abschnitte 2., 3. u. 4. Kl.

120 eichene Wagnerstangen.

2300 fichtene Sägklötze 1.–4. Kl.

[224] **Bekanntmachung.**

Samstag, den 30. d. Mts., früh 9 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des kgl. 14. Infanterie-Regiments Hundt, reservative Dreer, eine bedeutende Quantität dunkelgraues Mantelzuch, kornblaues, stahlgrünes und rothes Tuch, Rockfutterleinwand, ordinäre Futterleinwand, Canevas, Steifleinwand, Gradl zu Mantelverstärgen und Bundstrube, im Geschäftszimmer Nro. 19 der Kreskaserne, loco Germersheim, zur Lieferung in Accord gegeben, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken höflichst eingeladen werden, daß nur inländisches Fabrikat angenommen wird, und der Commission nicht hinlänglich bekannte Personen, welche an dieser Verhandlung Theil nehmen wollen, sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen haben.

Germersheim, den 22. November 1850.

[218⅔] **Bekanntmachung.**

Freitag, den 29. laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, gibt die Oekonomie-Commission des Depots des königlichen 1. Jägerbataillons verschiedene Montur-Materialien, als graue, kornblaue, grüne und schwarze Tücher, dann Hemden-, ordinäre Futter- und Rockfutter-Leinwand, sowie Bundschuhe an die Wenigstnehmenden in Lieferung.

Germersheim, den 20. November 1850.

Montag, den 9. Dezember 1850, Vormittags 9 Uhr, zu Speyer, im Lokale der Depot-Oekonomie-Commission des k. 1. Chevauxlegers-Regiments, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, wird der Jahresbedarf pro 1850/51 an Montur-Materialien und gefertigten Montursstücken, bestehend in circa

2074	Ellen	grauem Mantelzuch,
3480	„	grünem Tuche,
403	„	karmoisinrothem Tuche,
4000	„	Hemden-Leinwand,
3000	„	ordinäre Futterleinwand,
3580	„	Rockfutterleinwand,
327	„	¾ breiten Gradl, eventuell 1350 Ellen,
1600—1800		Reitbeinlederhöfe,
800	Paar	lederne Handschuhe,
700	„	Halbstiefel,
875	„	Bundschuhe,
500	„	Vorstände und 500 Paar Sohlen, dann
600	Stück	Haarbürste und
500	Paar	Sporen,

an die Wenigstnehmenden zu Lieferung in Akkord gegeben.

Die Bedingnisse, den Lieferanten obenein bekannt, werden vor der Versteigerung eröffnet werden, und wird nur noch bemerkt, daß der Commission nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen vom neuesten Datum über ihre Gewerbsberechtigung und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen, und nach Ermessen der Commission einen Bürgen zu stellen haben.

Speyer, den 20. Nov. 1850. [217¼]

Bei dem Depot des königl. 1. Chevauxlegers-Regiments, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, können 6 — 8 Sattlergesellen längere Zeit Beschäftigung finden und guten Verdienst erzielen, da die Arbeit nach Stücken bezahlt wird.

Speyer, den 21. Novbr. 1850. [224¼]

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. J. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 8 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 207. Mittwoch, 27. November **1850.**

Deutschland.

* **Landau**, 26. Nov. Wir theilen hier wörtlich die Rede mit, wodurch der kgl. Generalstaatsprokurator der Pfalz, Herr v. Korbach, am 4. Nov. d. J. die Sitzungen des kgl. Appellationsgerichts in Zweibrücken für das laufende Etatsjahr eröffnet hat, und werden sodann einige Auszüge aus den eben veröffentlichten Resultaten der pfälzischen Rechtspflege während des Etatsjahres 1849/50 folgen lassen. Die Rede lautet:

„Meine Herren! Ehe wir die Darstellung der Resultate der Rechtspflege während des verflossenen Etatsjahres beginnen, sei uns gestattet, einen Blick auf die verschiedenen während dieser Periode erlassenen Gesetze zu werfen, durch welche theils Lücken in der Gesetzgebung ausgefüllt, theils bestehende gesetzliche Verfügungen aufgehoben, durch andere zeitgemässere bessere ersetzt, oder ganz neue gesetzliche Bestimmungen über besondere Gegenstände eingeführt worden sind.

Dahin gehört in erster Linie das Gesetz vom 18. November 1849 über das Verfahren bei Pressvergehen in der Pfalz.

Dieses Gesetz hat das zu beobachtende Verfahren sowohl bei direkter Vorladung eines Beschuldigten vor das Schwurgericht, als nach erfolgter Verweisung vor dasselbe durch die Anklagekammer regulirt und einem dringenden Bedürfnisse bei Handhabung der Strafrechtspflege abgeholfen, indem es die gesetzliche Verfolgung von Pressvergehen möglich machte, die seit dem Urtheile der Zuchtpolizeikammer des kgl. Appellationsgerichts vom 19. Januar 1849 und der dadurch herbeigeführten Streitfrage, ob nach dem Edikte vom 4. Juni 1848 die Zuchtpolizeigerichte oder Schwurgerichte kompetent seien, sistirt war.

Nicht minder unerläßlich waren die Gesetze vom 26. Februar und 17. März 1850, das eine über Versammlungen und Vereine, das andere zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse.

Daß mit einem unbedingten nicht überwachten Assoziationsrechte, mit einer unbedingten Pressfreiheit ohne alle Präventiv- und Repressiv-Maßregeln gegen den Mißbrauch, jede staatliche Ordnung gefährdet sei und kein Staat regiert werden könne, lehrt die Geschichte der letzten Zeit!

Welche Früchte der Pfalz die bewaffneten und unbewaffneten Volksversammlungen in Verbindung mit den politischen Vereinen und einer zügellosen Presse gebracht haben, hatten wir mehr als zur Genüge zu ersahren Gelegenheit!

Es ist ein durch den Zweck des Staates und die Gesetzgebung geheiligter Grundsatz, daß der Staatsangehörige von einem ihm zustehenden Rechte nur insoweit Gebrauch machen dürfe, als er dadurch das Recht eines Anderen nicht verletzt, oder als die Erreichung des Staatszweckes dies im Allgemeinen zuläßt.

Wer sich berufen fühlt, unsere Gesetze über Vereine und die Presse als nicht zeitgemäß und freisinnig genug zu tadeln, der blicke nach Frankreich unter republikanischer Regierungsform, und vergleiche jene mit den dort erlassenen. Er wird dort Verbote und Beschränkungen in einer Ausdehnung finden, wie sie theilweis nicht unter der Monarchie bestanden haben, und wie deren keine in unsere Gesetze aufgenommen worden sind!

Wer von dem Vereinsrechte oder von der Pressfreiheit Gebrauch machen will, halte sich innerhalb der von dem Gesetze gezogenen Schranken! Er verletze die gesetzlichen Bestimmungen nicht, die nicht zum Scheine bestehen, sondern um vollzogen zu werden!

Denn jeder Staatsangehörige ist zu verlangen berechtigt, daß die Aufrechthaltung der Gesetze und die staatliche Ordnung, die Bedingung der Wohlfahrt Aller, nicht gleichviel wie untergraben werden; ist zu verlangen berechtigt, daß die Grundsätze über Religion und Sittlichkeit, über Eigenthum und Familie gegen öffentliche Angriffe nicht schutzlos dastehen; ist zu verlangen berechtigt, daß seine eigene Ehre und guter Name nicht straflos von Jedem durch Verdächtigungen, Lüge und Verleumdung öffentlich angegriffen werden können.

Als eine legislative Verbesserung erscheint ein anderes Gesetz vom 18. November 1849, welches die Strafe des bürgerlichen Todes, der öffentlichen Ausstellung und der Brandmarkung, als jedes moralische Gefühl erschütternd, abgeschafft, die Wirkungen des gesetzlich eingetretenen gewesenen bürgerlichen Todes unbeschadet der erworbenen Rechte Dritter aufgehoben, und die Strafe des Prangers als Hauptstrafe durch die Strafe des Verlustes der staatsbürgerlichen Rechte, mit der Befugniß, überdies eine Gefängnißstrafe bis zu fünf Jahren zu verhängen, ersetzt hat.

Das Gesetz vom 22. Dezember 1849, die Untersuchung wegen politischen Verbrechen oder Vergehen betreffend, hat die Wohlthat der Amnestie einer großen Zahl von Personen zu Theil werden lassen, welche sich bei der revolutionären Bewegung und Erhebung in der Pfalz betheiligt hatten. Bei Beiprechung der Resultate der Strafrechtspflege werden hierüber ausführliche Aufschlüsse ertheilt werden.

Das Gesetz vom 24. Dezember 1849, den Schutz der Telegraphen-Anstalten, ist ein neues durch deren Einführung bedingtes Gesetz. Die Störung der Telegraphen-Verbindung durch böswillige oder fahrlässige Beschädigungen werden in der Pfalz mit Reklusionsstrafe von 2 — 8 Jahren resp. mit zuchtpolizeilichen Gefängnißstrafen bis zu 6 Monaten und nach Umständen bis zu 2 Jahren belegt.

Durch das Gesetz vom 30. März 1850 über den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister hat der Art. XI, Abs. 4 des Gesetzes vom 4. Juni 1848 seine Vollziehung erhalten.

Dieses Gesetzes wird hier erwähnt, weil den k. Appellationsgerichten eine Mitwirkung zu dessen Vollzug durch Zuziehung von fünf Geschwornen für den Staatsgerichtshof zugewiesen ist.

Das Gesetz vom 28. Mai 1850 über die Competenzkonflikte muß als eine wichtige Verbesserung in der Legislation betrachtet werden, insoweit es anordnet, daß die Competenzkonflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden bei dem obersten Gerichtshof unter dem Vorsitz des Präsidenten durch drei Räthe und drei höhere Verwaltungsbeamte entschieden, die Competenzkonflikte aber zwischen Gerichten diesseits und jenseits des Rheins durch einen Senat bei dem obersten Gerichtshof, bestehend aus einem Vorstand und 6 Räthen, dar-

Digitized by Google

unter 3 Mitglieder des Kassationshofes der Pfalz, geschlichtet werden sollen.

Bekanntlich wurden früher die Competenzconflikte der Art allein durch den Staatsrath entschieden.

Das Gesetz vom 25. Juli 1850 über Einführung einer allgemeinen deutschen Wechselordnung mit dem 1. Januar 1851 bezweckt die Interessen des Handels und Verkehrs durch allgemeine Normen über die Verbindlichkeit des Wechselverbundlichkeiten zu sichern. Diese Wechselordnung verdient als das erste Gesetz für Deutschland begrüßt zu werden.

An die Stelle der allerhöchsten Verordnung vom 16. Juli 1840 und der vielen spätern Zusatzbestimmungen über die Einrichtung des die Kunststräfen betahrenden Fuhrwerkes ist ein Gesetz vom 25. Juli 1850 getreten, welches die Zuwiderhandlungen den Polizeigerichten zur Aburtheilung überweist, mit Zulassung von Berufung gegen die Urtheile.

Dies, meine Herren, sind die im verflossenen Etatsjahre erschienenen Gesetze von besonderem Interesse für die Gerichte der Pfalz.

(Der Schluß, welchen über die Grundsätze der Disciplin und ihre Handhabung sich ausspricht, folgt morgen.)

* **Aus der Pfalz.** In Nro. 281 der „Speyerer Zeitung" vom 24. l. Mts. wird ein von mir verfaßter in Nro. 198 der „Pfälzer Zeitung" erschienener Artikel zu Angriffen auf die Consequenz dieses Blattes benützt. Ich fühle mich demnach verpflichtet darauf zu antworten. Wer jenen meinen Artikel mit Einsicht und gutem Willen gelesen hat, der wird aus demselben nichts weiter entnehmen, als daß ich die in Deutschlands constitutionellen Staaten begründete Stellung der Beamten gegenüber den Angriffen der „Augsburger Postzeitung" in Schutz nahm. Wenn ich auch nicht mit pedantischer Genauigkeit und deutscher Gründlichkeit erklärend beifügte, die Selbstständigkeit und Unantastbarkeit der Beamten, von der ich spreche, sei keine absolute, sondern nur diejenige, wie sie in Deutschland sich verfassungsmäßig begründet habe, nemlich, daß die richterlichen Beamten nur mit vollem Gehalte oder aber gar nicht, Administrativbeamte hingegen — so weit sie pragmatische Rechte haben — nur mit dem größten Theile ihres Gehaltes aus bloßen administrativen Erwägungen, also, wenn man so will, willkürlich, ihrer Stellen entlegt werden können. Wenn ich dies alles auch nicht ausdrücklich und ausführlich gesagt habe, so konnte doch von jedem unbefangenen und ehrlichen Leser der Sinn nicht anders aufgefaßt werden. Auch das wird mit Recht noch in jenem Artikel zu finden sein, daß die Regierungen von dem Rechte der Versetzung in den Ruhestand nur aus wichtigen Gründen Gebrauch machen sollen und dies nicht blos im Hinblicke auf's Budget, sondern insbesondere auch im Interesse der Selbstständigkeit der Beamten. Hiermit ist nun aber keineswegs gesagt, — wie die „Speyerer Zeitung" unterzuschieben scheint — daß Quieszirungen aus politischen Gründen nicht vorkommen dürfen oder sollten und ist überhaupt nichts ausgesprochen, was mit den Prinzipien, welche die „Pfälzer Ztg." von jeher vertrat, nicht im Einklang stände. Jenen Punkt — die Zulässigkeit der Quieszirungen aus politischen Gründen — habe ich ganz unberührt gelassen. —

Hätte ich ihn berührt, so würde ich im Einverständnisse mit den Prinzipien der „Pfälzer Zeitung", *) mich dahin ausgesprochen haben, daß allerdings unter besonderen Umständen die Regierungen nicht blos das Recht, sondern sogar die Pflicht haben müssen, Beamten, die ihnen feindselig entgegenwirken, in den Ruhestand zu versetzen. Ich würde behauptet haben, daß es Verhältnisse gibt, wo eine weise Politik, welche die wahre Ordnung und die wahre Freiheit liebt, solche Entsetzungen dringend erheischt und wo es Schwäche der Regierungen, Verstimmig ihrer Pflichten wäre, wenn sie von ihrem verfassungsmäßigen Rechte zum Wohle des Staats nicht Gebrauch machten. Daß hiervon jene Fälle ausgeschlossen wären, wenn der Beamte nur zur Befolgung des Gesetzes zu handeln bestrebt war, wie es in Kurhessen geschah, versteht sich von selbst.

Um schließlich noch einmal das Prinzip zu berühren, so glaube ich, die „Speyerer Zeitung" hat selbst nicht immer mit katonischer Strenge den Satz verfochten, daß die administrativen Erwägungen des §. 19 des Staatsdienereidsitz nicht auch politische sein könnten. Ich beweiste, ob sie damals protestirte, als die Münchener Professoren Lassaulx und Consorten ihrer Stellen entlegt wurden und ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht unter denjenigen war, welche am stärksten Beifall klatschten und Halloh riefen, als der Regierungsdirektor Luft von seiner Stelle aus der Pfalz getrieben wurde. Mit der Achtung, die sie jetzt für die Stellung der Beamten an den Tag legt, will es sich auch nicht vertragen, wenn sie zur Zeit diejenigen Gerichte, welche sich, ihrer wohlbegründeten juristischen Ueberzeugung gemäß, gegen die Gültigkeit der Reichsverfassung aussprachen, mit ihrer Geistel verfolgte, sie an den Pranger zu stellen und den unvernünftigen Volkshaß gegen sie aufzuregen bemüht war.

* **Landau,** 26. Nov. Nach einem Brief der „Allgemeinen Zeitung" aus Wien vom 21. d. M. wird Oesterreich zugeben, daß die freien Conferenzen nicht in Wien statt finden. Eben so habe man guten Grund anzunehmen, daß die von Preußen beanspruchte volle Gleichberechtigung mit Oesterreich bei der obersten Bundesbehörde auf keinen Fall Anlaß zum Kriege geben werde, indem österreichischerseits auch der verlangte Wechsel im Präsidium wohl zugestanden werde, sobald von Preußen in Betreff der Anerkennung der alten Bundesverfassung als Grundlage der neuen Conferenzen ganz befriedigende Erklärungen gegeben sein würden. Die Curie gingen in Wien nur um 3, nicht, wie die Allg. Zeitung berichtet hatte, um 7 Prozente zurück. In Prag war auf dem Marsche an die sächsische Grenze ein Bataillon Grenzer (Kroaten) angekommen; 20 weitere Bataillone sollen ihnen folgen. Die Russen schieben bereits bedeutende Truppenmassen gegen Galizien vor. — Die preußische Thronrede hat weniger befriedigt, als man nach dem Beifall, der sich beim Vortrage derselben kundgab, hätte schließen sollen. Einige preußische Blätter kritisiren sie ziemlich scharf. — Die ersten Wahlen zur neuen kurhessischen Kammer sind auf entschieden constitutionell gesinnte Männer gefallen. — In Fulda war am letzten Sonntag wieder große Kirchenparade der bayerischen Truppen; es liegen dort jetzt 1 Bataillon des 14., 1 Bataillon des 15. Regiments, dann Jäger, Artillerie, Chevauxlegers und Cürassiere. — In Mannheim wurden 3 Individuen, welche beim Einzuge der badischen Artillerie „Hecker hoch!" gerufen hatten, zu zweimonatlicher Correctionshausstrafe verurtheilt.

† **Aus der Pfalz,** 26. November. Die Familie eines Mannes, welcher in Folge seiner Betheiligung am pfälzischen Aufstande in eine mehrmonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt und seiner Stelle als königlicher Bediensteter entsetzt worden war, erhielt kürzlich durch die Gnade Seiner Majestät des Königs Max einen monatlichen Sustentationsbeitrag von 15 Gulden zugewiesen.

× **Neustadt,** 23. Nov. Dieser Tage wurde hier bei mehreren Handelshäusern der Versuch gemacht, hessisches und sächsisches Papiergeld an Zahlung zu geben, dessen Annahme jedoch verweigert — unter den gegenwärtigen Umständen gewiß mit großem Recht. In Frankfurt zwar werden noch fortwährend diese Papiere im Handelsverkehr zu ihrem vollen Nominalwerthe angenommen und jede gegentheilige Ausstreuung in manchen Blättern entbehrt alles Grundes; allein die Pfalz thut Recht, sich vor möglichem großen Schaden durch Nichtannahme dieses Zahlungsmittels in Zeiten zu wahren.

München, 24. Nov. Einige norddeutsche Blätter brachten das Gerücht, Lieutenant v. Bouteville sei ebenfalls aus dem schleswig-holsteinischen Heere ausgetreten. Dies ist unrichtig. Derselbe war einige Tage in Familiengeschäften in München und ist heute wieder nach Holstein abgereist.

(Volksbotin.)

München, 23. Nov. (Landbotin.) Ueber die Abreise Sr. königl. Hoh. des Prinzen Karl zur Armee zirkulirten fortwährend die widersprechendsten Gerüchte; so viel ist indessen

*) Unsere Leser werden sich überzeugt haben, daß wir für unsere Person auf jede Polemik mit der Speyerer Zeitung, in so ferne es nicht die Berichtigung von Thatsachen gilt, verzichtet haben. Wir gönnen ihr dagegen um so lieber das Vergnügen, sich tagtäglich in persönlichen Ausfällen gegen uns und unser Blatt zu ergehen, als ja außerdem ihre einzigen Originalartikel in den Anzeigen bestanden.

Die Red. d. Pfälz. Ztg.

Digitized by Google

gewiß, das Vorkehrungen zur Abreise getroffen sind. Auch hat Se. königl. Hoh. für die Dienerschaft bereits die Campagne-Livree anfertigen lassen. Ob indessen die Abreise selbst noch stattfinden wird, hängt, wie die großen politischen Fragen, von der Zukunft, am meisten aber vom Verhalten der preuß. Kammern ab. — Gestern wurden bereits zehn neuuniformirte und armirte Soldaten der hiesigen Sanitätscompagnie im Kriegsministerium vorgestellt und der Inspizirung derselben die verdiente Anerkennung gezollt. — Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 16. d. zu genehmigen geruht, das denjenigen Hauptleuten der Infanterie, welche das 50. Lebensjahr bereits erreicht, oder schon überschritten haben, auf Märschen zu reiten erlaubt werde, und daß dann denen, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch machen und sich dazu ein Pferd selbst anschaffen, auch vom Tage des Ausmarsches an, eine leichte Pferderation vom Aerar verabreicht werde. — Herr Oberst v. Schmauß und Hr. Major v. Wartenort des General-Quartiermeisterstabes sind dieser Tage nach Bamberg abgegangen, um im Stabe des ersten Armeecorps einzutreten und die Vorkehrungen zur Aufstellung der in nächster Woche dahin abgehenden Truppen zu treffen.

Frankfurt, 25. Nov. (Fr. J.) Gestern Abend kam es zu einem feindlichen Zusammenstoß zwischen österreichisch-bayerischen Patrouillen und preußischen Soldaten, in Folge dessen Verwundungen und Arretirungen auf beiden Seiten stattfanden.

Fulda, 23. Nov. (Fr. J.) Der Mangel an Fourage in unserer Gegend ist so groß, daß der Centner Heu bis zu 3¼ Rthlr. bezahlt wurde, und keines mehr zu bekommen ist. Alle Preise der Lebensmittel steigen unverhältnißmäßig. Die armen Einwohner unserer Stadt, sowie des Landes, sind nicht länger im Stande, die ungeheure Last der Einquartierung zu tragen. — In der Stellung der Truppen hat sich nichts geändert.

Von der Lahn, im Nov. (Deutsche Z.) Die kurhessische Regierung wüthet gegen ihr eigenes Fleisch. Man hat in weiteren Kreisen noch kaum eine Vorstellung davon, welches Verderben durch ihren eigenwilligen Trotz über das unglückselige Land gebracht wird. Im Hanauischen und Fuldaischen liegen 30,000 fremde Soldaten. Die Ernährung derselben hat einzig und allein dieser kleine Strich zu tragen, denn als Exekutionstruppen zahlen sie keine Entschädigung. Bald muß diese Last unerträglich werden und gänzliche Verarmung, ja Hungersnoth muß unter dem schwerbetroffenen beklagenswerthen Volke entstehen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß Kurhessen, ein fast auf allen Seiten von Gebirgen umgebenes, waldiges Hügelland ohne sonderliche Industrie, überhaupt nicht zu den gesegneteren Theilen Deutschlands gehört, wenn auch die und da, in der Mainebene, im Werrathal, im Schwalmgrund u. s. w. Wohlhabenheit zu finden ist. Schon ein altes Sprüchlein sagt:

Im Lande zu Hessen
Hat's große Berg' und nichts zu essen,
Große Krüge und sauern Wein,
Wer wollte gern im Land zu Hessen sein,

und ein anderes: „Wenn die Schlehen und Holäpfel mißrathen, haben sie weder zu sieden, noch zu braten.“ Es ist, wie der alte hessische Chronist Wilhelm Dilich aus Wabern bemerkt, „darinne rauhe Luft und der Erdboden etwas ungeschlacht“, und in vielen Gegenden ringt das wackere, fleißige Volk der undankbaren Scholle mit saurem Schweiß kaum seine Nahrung ab, und die Kartoffel muß das Brod ersetzen. Aber der von den Bayern besetzte Theil des Landes gehört durchgängig zu den allerärmsten. Neben der Landwirthschaft müssen viele Bewohner desselben noch Leinweberei treiben, von den im Kreise Fulda ist es bekannt, daß die Aermeren alljährlich, Burschen und Mädchen, in großer Zahl auswandern, in die Wetterau und bis zum Rheine, um dort einige Gulden im Tagelohn zu verdienen.

Von der eisenach-hessischen Gränze, 23. November. (D. P. A. Z.) Ich bin im Stande, Ihnen Genaueres über den Bestand der in Kurhessen stehenden preußischen Truppen anzugeben. Es sind nämlich, außer den in Kassel selbst stehenden zwei Bataillonen, sechs Regimenter Infanterie, sieben Regimenter Kavallerie, also außer dem Geschütze von drei Batterien, mit der jetzt hinzugekommenen Reserve höchstens 24,000 Mann, während die Bundestruppen in Hessen und dem benachbarten Bayern über 43,000 Mann betragen. Dieses mag auch die Ursache sein, daß in und um Eisenach noch starke Truppenconcentrirungen von Erfurt der stattfinden und mit großer Eile betrieben werden. So kam heute Mittag durch Eisenach die Ordre an das in Langensalza kantonirende Infanteriebataillon des 11. Regiments, schnell nach Eisenach zu aufzubrechen, so daß dasselbe schon heute Abend in den zwischen Langensalza und Eisenach liegenden weimarischen Ortschaften eintreffen wird. Im Ganzen erwartet man schon dieser Tage 6000 Mann.

Dresden, 22. Nov. Das offizielle „Dresdener Journ.“ meldet: Dem Vernehmen nach wird von Petersburg hier neuerdings zur Einwirkung der politischen Verhältnisse die Abhaltung eines Fürstenkongresses beworvortet. Bestimmt formulirt scheint der Antrag noch nicht zu sein.

Berlin, 21. Nov. (Karlsr. Z.) Hr. v. Radowitz ist seit gestern wieder hier anwesend. Aus dem Umstand, daß sich der frühere Minister fortwährend in der Nähe des Königs befindet, hat man auf einen Wiedereintritt in das Kabinet schließen wollen. Die darüber umlaufenden Gerüchte haben sich indeß bis jetzt noch nicht bestätigt.

Dem Vernehmen nach, berichtet die „Neue Preuß. Z.“, steht ein allgemeines Verbot der Pferde- und Stachvieheausfuhr bevor.

Heute hat die zwangsweise Aushebung von Pferden begonnen.

Berlin, 22. Nov. (Köln. Z.) Die Stimmung ist eine so bewegte, daß die Thronrede, deren friegerische Paragraphen einen so stürmischen Zuruf erhielten, dem Pupklum draußen, dem der friedvolle Accent und die sichtbare Begeisterung des hohen Redners fremd blieben, nicht genügen mochte, daher der getheilte und unbefriedigte Eindruck. — Die Opposition bleibt unerschüttert. Große Anstrengungen werden natürlich gemacht, sie zu spalten. In offiziöser Weise wird auf die bevorstehende Vollendung der Mobilisation aufmerksam gemacht; sie mache die Vertagung jedes parlamentarischen Angriffes zur Pflicht. Daß die Wahlen in den Abtheilungen nicht entschieden im Sinne der Majorität ausfielen, möchte ich der bezeichneten Einwirkung noch nicht zuschreiben. Erst die Adreß-Debatten werden Parteien sich gestalten lassen. Ein Blicke ist heute in der Kammer erschienen. — In den Unterhandlungen hat sich noch nichts geändert. Die preußischen Forderungen rekumiren sich, scharf gefaßt, in zwei Punkten: Wechsel des Präsidiums und Uebertragung der Executive an die beiden Großmächte. Sie wissen, daß die Zusage des ersteren in Aussicht gestellt war, daß für den zweiten die Zustimmungen aus Frankfurt erwartet werden. Einige Personen sind der Ansicht, Oesterreich dürfte, in Folge der preußischen Mobilisation, seine verheißenen, aber noch nicht vertragsmäßig zugesicherten „Concessionen“ zurückziehen. Ich glaube nicht daran. Doch würden Sie wohl thun, diese Voraussetzung nicht ganz zu unterschätzen. Seit einigen Tagen tritt die Möglichkeit eines Krieges wieder mehr hervor.

Koblenz, 24. Nov. (D. P. A. Z.) Die Verpflegung der hiesigen Garnison mit Landwehr ist jetzt vollendet. Heute Morgen verließ und das 8te (zweite) Bataillon des 25. Infanterieregiments und nahm seine Richtung nach der rechten Rheinseite, wogegen gestern das 39. Reservelandwehrbataillon und vorgestern das 37. Reservelandwehrbataillon als Besatzung hier eintrafen. Auch eine mobile sechspfündige Batterie verließ gestern unsere Stadt. Alle die Geschütze, welche ins Feld rücken (963 an der Zahl) sind ganz neu, und die zweite Garnitur Geschütze, welche bisher die Feldartillerie im Gebrauch hatte, geht an die Festungsartillerie über. — Was man verschiedentlich von einer trüben Stimmung der Landwehrleute liest, ist entweder unwahr oder übertrieben, wie man sich hier stündlich überzeugen kann. Die Leute sind munter und kampfmuthig; denn wenn sie erst einige Tage in dem Soldatenrock stecken, treten ihre häuslichen Angelegenheiten in den Hintergrund, und für viele und deren Familien ist jetzt oft besser gesorgt, als wenn erstere zu Hause wären.

Digitized by Google

Ein unabsehbarer Pontontrain mit allen Requisiten steht eben marschbereit.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 22. Nov. (Köln. Z.) Aus guter Quelle gehen uns Mittheilungen zu über den Krankenbestand der dänischen Armee. Die Verwundeten nicht gerechnet, sollen sich die Patienten jetzt nur auf 1500 belaufen, welche in Odensee und Sonderburg (Alsen) sich befinden. Mit dem Verpflegamt ist man wohl zufrieden, es soll die möglichste Sorgsalt für die Armee und ihre Winterbedürfnisse an den Tag legen. Die Dänen, so passiv sie sich seibst verhalten, sind übrigens auf jeden Angriff der Schleswig-Holsteiner vorbereitet. Selbst wenn strenger und anhaltender Frost einträte, soll man im Hauptquartier Wilhsen's gar nicht zu verschlichtig auf den Erfolg eines ernstlichen Angriffes rechnen. Für die dänischen Befestigungen ist in den letzten Wochen noch ungemein viel geschehen. Ein fremder Ingenieur nahm diese Werke jüngst in Augenschein und spendete auf seiner Durchreise in Hamburg den Dänen viel Lob.

Frankreich.

*** **Paris**, 24. Nov. Heute war keine Sitzung der Nationalversammlung. Die Gerüchte der Presse von einem Ministerwechsel und dem Eintritte Mole's ins Kabinet entbehren alles Grundes. — Persigny ist hier angekommen und hat seine Wohnung im Elysee bezogen. — Der Gerichtshof von St. Quentin hat entschieden, daß die Beförderung auch eines offenen Briefes durch einen Boten mit Umgehung der Post einer Strafe von 150 Franken unterliege. — Lola Montez hat gestern ihre Salons mit einem glänzenden Concerte eröffnet, an dem die ersten Pariser Künstler Theil nahmen. Alle hiesigen Kunst- und Gesellschaftsberühmtheiten, Generale, Admirale, russische Fürsten u. s. w. waren anwesend.

Straßburg, 20. Nov. (Köln. Z.) Das Kriegsministerium hat den nach dem Elsaß bestimmten Regimentern, welche bereits auf dem Wege hierher sind, die Weisung zugehen lassen, ihre Märsche zu beschleunigen. Wir vernehmen zugleich, daß falls die Wirren in Deutschland nicht bald gütlich geschlichtet werden, außer den für die nördlichen und rheinischen Departemente bereits bestimmten 40,000 noch eine weitere Aushebung von 80,000 Mann erfolgen soll und zwei größere Lager gebildet werden. Eine größere Konzentrirung der Truppen im Elsaß nach unserm Heimmgebiete wird jedenfalls stattfinden, und die Gränzfestungen Weißenburg und Lauterburg erhalten beträchtliche Verstärkungen. Nach Ulem zu schließen, was wir aus guter Quelle vernehmen, wird der bewaffnete Friede nicht so bald ein Ende nehmen. Während des diesjährigen Winters werden die Armeen bewaffnet bleiben. Große Kosten entstehen dadurch für alle Länder und Handel und Verkehr leiden. — Die Intendanzen unserer Militärdivision haben vor einigen Tagen Befehl erhalten, sämmtliche feste Plätze in beiden rheinischen Departementen sehr stark zu verproviantiren.

Spanien.

* **Madrid**, 18. Nov. Der gestrige Ball bei der Königin Marie Christine war äußerst glänzend. Die Königin und der König verliesen ihn erst um 5½ Uhr morgens. — Der Conseilspräsident Narvaez ist weder auf dem Balle, noch bei dem vorhergehenden Diner erschienen. Die Cortessitzungen sind unbedeutend.

Asien.

China. Der chinesische Kaiser hat ein haarsträubendes Manifest gegen die Opiumraucher erlassen. Noch fünf Monate Gnade, dann aber soll jeder Opiumraucher mit dem Schwerte hingerichtet, die Familien sollen als Sklaven verkauft und die Nachkommen von drei Generationen aller Privilegien verlustig werden.

Vermischte Nachrichten.

Für unsere Damen. Der Rahsab von Lahore hat der Königin von England jährlich unter mehreren schuldigen Tributen auch die kostbarsten Schawls von höchster Schönheit übersandt. Bisher war dieses kostbare Gewerbe nicht in den öffentlichen Handel gebracht: seit Kurzem aber ist eine große Kiste von jenen berühmten indischen Produkten in Paris angekommen und an das Handlungshaus Fraimais und Gramagnac abgeliefert worden.

Bekanntmachungen.

[225] **Mobiliarversteigerung.**

Die Versteigerung der zu der Verlassenschaftsmasse der in Speyer verlebten Elegantin Friederich Freiherrn von Reimans und Amalie Freiin von Gienanth gehörenden Mobiliargegenstände wird zu Speyer in der Behausung Nro. 200, rothen Viertels, fortgesetzt, und werden versteigert:

Montag, den 2. Dezember 1850:
Küchengeräthe, Benung, Weißzeug, Möbel und Lampen.

Dienstag, den 3. Dezember:
Eine Gewehrsammlung, Büchsen, Pistolen, eine Sammlung Hirschgeweihe und Rehgewichte und Jägergeräthschaften.

Mittwoch, den 4. Dezember:
2 große branne Stutenpferde, 1 Jagdchar-à-banc, 1 Phaëton, 1 eleganter Reiswagen, vierspitzig, gedeckt, 1 Meilefalesche, 1 Stadtwagen, 1 Leiterwagen, Pferdegeschirre und Fuhrgeräthschaften.

Die Versteigerung beginnt jeden Tag Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr.

Donnerstag, den 5. Dezember,
Morgens 9 Uhr:
1 Hobelbank, Schreinerhandwerkszeug und sonstige Geräthschaften.

Kissel, Notär.

[226] **Bekanntmachung.**

Das kgl. Bezirksgericht dahier hat, als Handelsgericht sprechend, in seiner öffentlichen Sitzung vom 21. l. Mts. den Bäcker Valentin Kitzinger in Frankenthal fallit erklärt, als Epoche der Fallimentseröffnung den 20. desselben Monats festgesetzt, den kgl. Assessor Tillmann als Commissär und den Kaufmann Broc dahier als Agenten des Falliments ernannt.

Frankenthal, den 25. November 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:
Kurpfeilhorn, l. Gerichtsschr.

Samstags, den 30. November nächstdin, Morgens 9 Uhr, läßt Frau Wittwe Friedrich Karl Pasquay von Annweiler, in ihrem Wohnhause daselbst, mehrere Kommode und Schränke, ein Clavier, aufbaumene Dielen, Fäßer von 5 bis 36 Ohm Gehalt, sowie sonstiges Hausgeräthe öffentlich auf Termin versteigern.

Annweiler, am 21. November 1850.

[215¾] Der k. Notar: W. Köster.

Montag, den 9. Dezember 1850, Vormittags 9 Uhr, zu Speyer, im Lokale der Depot-Oekonomie-Commission des k. l. Chevauxlegers-Regimentes, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Theil der Jahresbedarf pro 1850/51 an Montur-Materialien und gefertigten Monturstücken, bestehend in circa

2074 Ellen grauem Mantelruch,
3480 „ grünem Tuche,
403 „ karmesinfarbenem Tuche,
4000 „ Hemden-Leinwand,
3000 „ ordinäre Futterleinwand,
3580 „ Rockfutterleinwand,
327 „ ¾ breiten Grabl, eventuell 1350 Ellen,
1600—1800 Reitbosenlaksfelle,
800 Paar leberne Hausschuhe,
700 „ Halbstiefel,
875 „ Bundschuhe,
500 „ Vorschuhe und 500 Paar Sohlen, dann
600 Stück Haarbüschte und
500 Paar Sporen,

an die Wenigstnehmenden zu Lieferung in Akkord gegeben.

Die Bedingnisse, den Lieferanten ohnehin bekannt, werden vor der Versteigerung eröffnet werden, und wird nur noch bemerkt, daß der Commission nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen vom neuesten Datum über ihre Gewerbsberechtigung und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen, und nach Ermessen der Commission einen Bürgen zu stellen haben.

Speyer, den 20. Nov. 1850. [217⅓]

Bei dem Depot des königl. l. Chevauxlegers-Regiments, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, können 6—8 Sattlergesellen längere Zeit Beschäftigung finden und guten Verdienst erzielen, da die Arbeit nach Stücken bezahlt wird.

Speyer, den 21. Novbr. 1850. [224⅓]

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 208. Donnerstag, 28. November **1850.**

Deutschland.

† **Speyer**, 26. Nov. Heute früh zehn Uhr wurde die Versammlung des Landraths der Pfalz im Lyceumssaale dahier durch den Herrn Regierungspräsidenten von Hohe in öffentlicher Sitzung durch folgende Anrede eröffnet: „Meine Herren Landräthe der Pfalz! Des Königs Majestät hat Sie berufen, sich zu versammeln, um zu berathen die besondern Interessen der Pfalz. Des Königs Vertrauen hat mich berufen, Ihre Versammlung zu eröffnen. Darum heiße ich Sie willkommen hier in diesem Saale. Die jüngsten Landraths-Verhandlungen haben ihre Verbescheidung erhalten durch den Landrathsabschied vom 4. März 1849. Damit sind der kgl. Regierung im Interesse der Pfalz so manche Aufträge zugekommen, die Ihren Wünschen entsprechen. Ueber deren Beachtung wird die diesfallsige schriftliche Mittheilung Aufklärung geben. Sie wird zur Beantwortung dienen, daß die Regierung trotz den bewegten politischen Zuständen die Rücksicht auf die Förderung des materiellen Wohls dieser bayerischen Provinz nicht aus dem Auge verloren hat.

„Das Maximum der pro 1849/50 und pro 1850/51 zu erhebenden Kreisumlagen ist durch das Gesetz vom 25. Juli 1850 von 54¼ auf 47 pro Cent herabgesetzt, sohin um 7¼ pro Cent gemindert. In die an den Landrath zu bringenden Propositionen sind nur 46 pro Cent eingestellt. Der Landtags-Abschied vom 25. Juli 1850 aber hat im §. 36 die Erhöhung des Maximums um 2 pro Cent zum Zwecke der Unterhaltung der Distrikts-Straßen von Ihrer Zustimmung abhängig gemacht. Gute Straßen sind ein Segen für das Land, fordern den Verkehr. Von Ihrer weisen Erwägung wird es abhängen, welche Wirksamkeit die Regierung in diesem Betreffe entfalten soll.

„Eine nachhaltige Förderung der materiellen Interessen ist nur dann möglich, wenn der Geist der Gesetzmäßigkeit überall seine Herrschaft wieder vollkommen befestigt haben wird. Zu dieser Befestigung wird beitragen, wenn die Familienväter im Verein mit Schule und Kirche eine gute Erziehung der Jugend erstreben. Darum hat die Regierung der religiösen und sittlichen Erziehung der Jugend besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Achtung vor den bestehenden Gesetzen ist die erste Anforderung an jeden guten Staatsbürger. Wer die bestehenden Gesetze nicht achtet, wird auch neue bessere nicht achten. Den bestehenden Gesetzen Achtung und Beachtung zu sichern, ist nicht blos ein Recht, sondern eine Pflicht der Regierung; denn dazu sind die Gesetze gegeben, daß sie gehandhabt werden, dem Guten zum Schutz und dem Schlechten zum Trutz. Der gesunde Sinn der Majorität der Bewohner dieser Provinz hat dies erkannt und mein Vertrauen auf den bei ihnen vorwaltenden Geist der Gesetzmäßigkeit gerechtfertigt. Seit Aufhebung des Kriegszustandes wurde die öffentliche Ordnung nirgends gestört und dankbar erkenne ich es, daß ich dadurch der unangenehmen Pflicht überhoben wurde, beim Abmarsch eines Theils der Truppen anderweitigen Zuzug zur Belästigung der Bewohner dieser Provinz zu erwirken.

„Die Grundsätze, die ich mir zur Basis meines Wirkens festgestellt habe, habe ich bei Aufhebung des Kriegszustandes und anderen Gelegenheiten offen und öffentlich ausgesprochen. Ich werde sie unter allen Umständen zu behätigen wissen, unerschüttterlich treu meiner beschworenen Pflicht. Sollten, wie es verlautet, bei einzelnen Böswilligen auch falsche Gelüste auftauchen, — zum Troste der Gutgesinnten sei es gesagt: der Schutz ist immer nahe, Gesetz und Ordnung haben immer gesiegt und die Strafe würde den Frevler immer sicher erreichen.

„Seine Majestät der König haben Allerhöchst zu beschlen geruht, daß dem Landrathe bei dem Beginne seiner Sitzungen eröffnet werde, wie die Zeitverhältnisse und die dadurch veranlaßte längere Dauer des jüngsten Landtages eine frühere Feststellung der Kreis-Umlagen-Maxima nicht zuließen, wie es ferner deßhalb unmöglich wurde, den Landrath zur Berathung des Kreis-Budgets für das Jahr 1849/50 noch rechtzeitig zu versammeln und wie vielmehr hiedurch die Nothwendigkeit sich ergeben hat, den Landrathe bei seiner nunmehrigen Versammlung mit dem Kreis-Budget für das laufende Jahr auch jenes für das Vorjahr 1849/50 zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen. Der in das Allerhöchste Propositions-Reskript eingeflossene Voranschlag der Kreisausgaben und Kreisfonds enthält eine veränderte Rechnungs-Eintheilung und zum Theil auch ganz andere Ziffergrößen, als sie in dem, der letzten Landraths-Versammlung übergebenen Kreis-Budget-Entwurfe aufgenommen waren. Das Erste hat seinen Grund in der Vereinfachung des Kreis-Rechnungswesens, wie sie dem neuern Ausscheidungsgesetze entspricht; das Letzte ist nothwendige Folge theils veränderter Verhältnisse, theils der landräthlichen Anträge selbst, theils endlich des Vollzugs des festgestellten Haupt-Finanz-Budgets. Die Aktiv-Ausstände und Ueberschüsse, welche gemäß dem Ausscheidungsgesetze vom 25. Mai 1846, Art. XIII. den Kreisfonds der VI. Finanzperiode zugehen, sind in dem Voranschlage der Deckungsmittel für die Kreis-Ausgaben nur aus dem Grunde nicht eingestellt, weil die revisorische Feststellung und die landräthliche Prüfung derjenigen Rechnungen, aus welchen sie sich ergeben, noch nicht erfolgt, daher der Ziffer der fraglichen Kreisfonds noch nicht genau festgestellt ist. Von selbst versteht es sich daher, daß auf die erwähnten Einnahmen, wie sie sich nach definitivem Abschlusse der Rechnungen der fünften Finanzperiode dereinst nach Erfüllung der hierauf hingewiesenen Ausgaben empfehlen werden, die angeführten gesetzlichen Bestimmungen Anwendung finden.

„Indem ich diesen ausdrücklichen Befehl Seiner Majestät des Königs hiermit erfüllt habe, übergebe ich Ihnen diesem Allerhöchsten Befehle gemäß auch eine Abschrift der bezüglichen höchsten Entschließung des königl. Staatsministeriums des Innern vom 21. November 1850.

„Zum Landraths-Commissär, der Ihre Wünsche entgegennehmen und befriedigende Aufklärung in Allem geben wird, was Ihren Wirkungskreise angehört, habe ich den königlichen Regierungs-Direktor v. Bettinger bestimmt. Er wird Ihnen auch die an Sie zu bringenden Propositionen mittheilen. Diese in specie und das Landrathsgesetz im Allgemeinen bestimmen Ihr Wirken für die gegenwärtige Versammlung. Halten Sie fest daran, was darüber hinausgeht, ist von Uebel. Nochmals herzlich willkommen meine Herren!

Digitized by Google

Im Namen Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs und Herrn Maximilians II. von Bayern erkläre ich die Versammlung der Landräthe der Pfalz hiermit für eröffnet."

* **Aus der Pfalz,** 26. Nov. Wir lesen in öffentlichen Blättern, daß in Sachsen wegen des vorigjährigen Maiaufstandes außer 2000 Begnadigten und vielen bereits Gestraften noch 9000 Menschen in Untersuchung und zum Theil in Haft sind. Vergleichen wir damit die ähnlichen Verhältnisse in der Pfalz, so wird man sich aufs neue überzeugen müssen, daß nicht nur die Untersuchung rasch beendet, sondern daß im Allgemeinen bei uns mit großer, anerkennenswerther Milde verfahren wurde. Einen weiteren Beleg hiezu liefern die durch den k. Generalstaatsprokurator der Pfalz mitgetheilten Resultate der pfälzischen Rechtspflege. Es heißt darin: „Unter den obigen Vorgerichtgestellten befinden sich 519, welche wegen politischer Vergehungen, als wegen widerrechtlicher Anmaßung von Amtoverrichtungen mit Verletzung von Personen oder Eigenthum, wegen Widersetzlichkeiten und Gewaltthätigkeiten und anderen in diese Kategorie einschlagenden Delikten sich zu verantworten hatten. Auch wegen verleumderischen Denunziationen, traurige Nachweben der unseligen Ereignisse, sind 59 Personen zu Gefängnißstrafen, ein Theil derselben auch zum Verluste der im Art. 49 des Strafgesetzbuchs aufgeführten Rechte auf längere Zeit verurtheilt worden.

Die Zahl der Vorgerichtgestellten würde sich viel höher belaufen haben, wenn nicht in Folge des Amnestiegesetzes vom 22. Dezember 1849 eine so bedeutende Anzahl von Betheiligten außer weiterer Verfolgung gesetzt worden wäre.

Durch die Wohlthat dieses Gesetzes sind durch die Rathskammern der 4 Bezirksgerichte in noch 285 Prozeduren Verfahrensinitellungen ergangen, außer den bereits erwähnten Erkenntnissen der Anklagekammer, durch welche die Einstellung des Verfahrens verordnet wurde. Nach den dem k. Staatsministerium der Justiz über die Vollziehung des Amnestiegesetzes im Februar d. J. vorgelegten Uebersichten und Nachweisen beträgt:

1) die Zahl der Vollzugswehrmänner, welche sich unbedingt zur Verfügung des Landesvertheidigungsausschusses gestellt und die Durchführung der Reichsverfassung mit Gut und Blut beschworen hatten 9193;

2) die Zahl der unter der provisorischen Regierung Rekrutirten 14,680, unter welchen freilich sehr viele der sub 1 gezählten begriffen sind;

3) die Zahl der von obigen nach Baden ausmarschirten 5160;

4) die Zahl der in die Amnestie gefallenen Kantonalausschußmitglieder 375;

5) der Wahlkommissäre, von den Agenten der revolutionären Regierung ernannt, 385;

6) der Bürgermeister, Ansuchten und Gemeinderäthe, welche auf den Grund der neuen Wahlen in Funktion getreten waren, 2235.

Die Erkenntnisse der Gerichte über Einstellung des Verfahrens auf den Grund des Amnestiegesetzes beziehen sich blos auf diejenigen, die in den Untersuchungen als Beschuldigte indicirt und von denen nach dem Erscheinen des Amnestiegesetzes sehr Viele auch nicht einmal verhört waren.

Von den 5160 bewaffnet über den Rhein gezogenen Pfälzern waren bereits im Februar dieses Jahres alle bis auf 160 in ihre Heimath zurückgekehrt.

Durch das Amnestiegesetz sind sämmtliche Betheiligte, welche nicht unter die Ausnahmsverfügungen fielen, vor Verfolgung bewahrt worden." *)

Bald wird nun der große Prozeß zur Aburtheilung gelangen können. Wenn auch kaum anzunehmen ist, daß man das wiederholt empfohlene Beispiel der „alten Helenen" nachahmen, d. h. Alle, sogar die Mitglieder der provisorischen Regierung, welche soviel Unheil über unsere Pfalz gebracht, frei ausgehen lassen werde, so glauben wir dagegen mit gutem Grunde Manchen der etwa zu Verurtheilenden auf die königliche Gnade vertrösten zu können.

*) Wir haben diese Nachweisungen schon früher mitgetheilt, glaubten aber, sie hier ausführlicher wiederholen zu dürfen.

* **Von der Daeich,** 27. November. Die „Mappe des alten Diplomaten" ist unerschöpflich wie das Oelkrüglein der Wittwe. Aber droht der Wind umzuschlagen oder ist es die Vielseitigkeit des Herrn von Blittersdorf, oder ist mit ihm plötzlich eine innere Wandlung vorgegangen — derselbe Mann, welcher noch vor wenigen Tagen zur Wahrung der Integrität und Souveränetät des einen und unheilbaren Gebietes von Bückeburg *) und Lichtenstein die Russen, Franzosen und Engländer zu Hülfe rufen wollte — derselbe Mann redet heute den Mediatisirungen das Wort. Die Schwenkung, welche er dabei macht, ist wirklich bewundernswerth. Er sagt in der „Oberpostamts-Zeitung": „Durch die freien Conferenzen, wenn sie so stattfinden sollen, wie die öffentlichen Blätter sagen, wäre zugestanden, daß die alte Bundesverfassung nicht aufrecht erhalten werden, und daß auch der Bundestag nur noch einen vorübergehenden Bestand haben solle... Was noch übrig bleibt, ist die Frage der Macht in dem erst neu zu gründenden Bundesverhältniß. Diese Frage gehört der Zukunft an und ist daher nach ganz anderen Momenten zu beurtheilen, als diejenigen waren, mit denen wir uns seither zu beschäftigen hatten. Das dabei verstrende Interesse betrifft die Machtvertheilung und diese ist nicht nach dem Recht, sondern nach der Convenienz zu beurtheilen."

Das klingt ganz anders schon.
Man weiß doch Wo? und Wie?

Wie unsere Leser sich erinnern werden, haben wir schon früher den Satz verfochten, daß bei der Neugestaltung der deutschen Verhältnisse der innere Einfluß der Staaten von dem Grade ihrer Macht abhängig gemacht werden müsse, weil jeder andere Maßstab unnatürlich und darum unhaltbar wäre. „Bei dem Streite über die Machtvertheilung in Deutschland — fährt Herr v. Blittersdorf fort — können nur Oesterreich und Preußen, dann Bayern und in noch geringerem Grade Sachsen und Würtemberg in Betracht kommen.... Wenn aber die Unterhandlungen, die von den aktiv Betheiligten mit den Waffen in der Hand zu führen sind, zu einem friedlichen Ausgange gelangen sollen, und wenn nicht mehr das strenge Recht, sondern die Convenienz oder, wenn man es anders nennen will, das nationale Bedürfniß zur Richtschnur dienen soll, so wird man sich in den Zustand hineinzudenken haben, wie es in Deutschland werden müßte, wenn der Krieg wirklich zum Ausbruche gekommen, in seinem letzten Erfolg aber unentschieden geblieben wäre. In einem solchen Falle wäre wohl anzunehmen, daß keiner der streitenden Theile etwas verlieren, wohl aber jeder gewinnen wollte... Auf Oesterreich kann dieser Satz keine Anwendung finden, da anerkanntermaßen seine Politik nur in der Erhaltung des Besitzstandes, nicht aber in der Erweiterung seiner Rechte zu finden ist. Dagegen würden Preußen und Bayern bei dem Verlangen der Erweiterung ihrer Rechte, in erster Linie stehen. Es würde deßhalb darauf ankommen, diese beiden Staaten zufrieden zu stellen. Wir können nun mit Sicherheit annehmen, daß Preußen nicht befriedigt werden kann, so lange es nicht die volle, nicht blos die scheinbare Gleichberechtigung mit Oesterreich erlangt hat. Diese ist aber, sprechen wir es offen aus, nicht denkbar, ohne daß ihm die Schirmvogtei über den Norden Deutschlands übertragen werde... Schwieriger wird die Zufriedenstellung Bayerns erscheinen. Die Prätentionen dieses Staates sind durch die Verhältnisse nicht so klar vorgezeichnet, wie die Preußens. Ein europäisches Bedürfniß zur Stärkung Bayerns liegt nicht vor und das deutsche dürfte gleichfalls nicht nachzuweisen sein. Jedenfalls dürften die Vortheile, welche diesem Staate zu gewähren wären, untergeordneter Natur sein und vielleicht auch mit Würtemberg, Sachsen und Hannover getheilt werden müssen..." — So Herr v. Blittersdorf, der Großdeutsche. Es ist dabei nicht zu vergessen, daß hier ein badischer Minister in spe spricht und daß er aus dem

*) „O, Danton, Du hast Dich sehr geirrt
Und mußtest den Irrthum büßen!
Mimetmen kann man das Vaterland
An den Sohlen, an den Füßen.
Das halbe Fürstenthum Bückeburg
Blieb an den Stiefeln mir kleben."
H. Heine.

Digitized by Google

Grunde einer Vergrößerung Bayerns nicht gewogen ist, weil diese wohl nur auf Kosten Badens geschehen könnte.

Deutlicher und bestimmter rückt dagegen die „Augsburger Postzeitung“ mit der Farbe heraus. Dieses, ebenfalls großdeutsche Blatt schreibt: „Ohne Sr. Excellenz, dem Herrn Minister v. d. Pfordten einen Rath ertheilen zu wollen, glauben wir, daß die Frage der Constituirung Süddeutschlands in erster Linie stehen sollte und die unausweichbare Mediatisirung nicht als ewiges Geheimniß, das von Jedermann gekannt und gewünscht ist, behandelt werden müßte, um zu einem Erfolg zu gelangen. Will dieser Frage ausgewichen werden, so ist alle weitere Mühe vergeblich und es muß für Jedermann beruhigender und der Haltung und Würde eines deutschen Staatsmannes entsprechender erscheinen, alle weiteren Unterhandlungen abzubrechen und vom Schick sal (Krieg?) das zu erwarten, was der bisher liegende Hader und der beiden Kabinette (von Wien und Berlin) der Nation verweigern zu müssen und das Recht aus seiner Uebermacht herleiten zu dürfen glaubt.“ — „Auch Du mein Brutus!“ kann Fürst Schwarzenberg ausrufen. Uebrigens gefällt uns diese Offenheit viel besser, als die heuchlerischen Phrasen der großdeutschen Presse von „Recht, geheiligten Verträgen“, verbunden mit den nicht minder aufrichtig gemeinten Klagen über „Anmaßung und Vergrößerungssucht.“ Da dürfte wohl Jeder auf die eigene Brust klopfen.

Zum Schlusse mögen hier noch die Worte Platz finden, womit Herr von Bittersdorf den von uns berührten Artikel schließt und die unsere vollste Zustimmung haben. Sie lauten: „Wir, haben es nicht mehr mit politischen Systemen und propagandistischen Ideen, sondern mit höchst positiven Interessen zu thun, die sich, ob wir wollen oder nicht, Bahn brechen werden. Zu bedauern bleibt, daß bei allem Dem von Deutschland so gut wie nicht die Rede ist. Unsere liebsten Gedanken sind in den Hintergrund gedrängt und uns bleibt nur die Hoffnung, daß man bei dem Streit um die Macht das Wohl und Wehe Deutschlands nicht vergessen werde.“ Wir sagen dazu unser aufrichtiges: Amen!

* **Landau**, 27. Nov. In Hanau sollen lebhafte Unterhandlungen wegen der Entfernung Hassenpflugs statt finden; der ehemalige Minister v. Trott wurde ihn ersetzen. Selbst die „Neue Preußische Zeit.“ gesteht die Spaltung im preußischen Ministerium zu und spricht in höchst gereiztem Tone vom Minister v. Ladenburg. „Dieser Mensch“ — beginnt sie einen Satz über ihn. In die Adressekommission hat die Kammer in Berlin auch die HH. v. Bodelschwingh und v. Vincke gewählt.

München, 24. Nov. (Allg. Ztg.) Durch allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs wurde den im Armeebefehl vom 21. August 1849 in widerrufslicher Eigenschaft angestellten Offizieren der Infanterie (es sind jetzt von den damals angestellten 78 noch 75 bei der Armee) nunmehr die definitive Anstellung gewährt. Die Einweihung der herrlichen Basilika zum heil. Bonifacius fand heute in feierlicher Weise nach dem bereits vorher ausgegebenen Programm durch Se. Excellenz den Herrn Erzbischof statt.

+ **München**, 25. November. Das Urtheil in Sachen Reichard und Consorten ist eben vom Cassationshof geiprochen worden. Indem ich mir vorbehalte, Ihnen die Motive in wenigen Tagen zu schicken, beschränke ich mich für heute darauf, Ihnen mitzutheilen, daß das Urtheil angenommen hat, es seien die Thatbandlungen, welche das Appellationsgericht als rebellion armée contre la force armée qualifizirte, nicht dieses Verbrechen, sondern das Verbrechen des Hochverrathes. Sämmtliche Angeklagten, mit Ausnahme derer, welche die Züge nach Steinfeld, Rechtenbach und Schweigen*) mitgemacht, sind demgemäß vor das Assisengericht verwiesen; hinsichtlich der letzteren dagegen bleibt es bei der Verweisung vor das Spezialgericht. Die Zahl der vor das Spezialgericht Verwiesenen beträgt 42; ihre Namen sind:

1. Johann Heinrich Kraut, von Küsnach in der Schweiz; 2. Karl Simon, Lederhändler in Bergzabern; 3. Friedrich Lehner, Schullerzeell aus der Schweiz; 4. Heinrich Rothhaas, Uhrmacher, 5. Lorenz Pister, früherer Postbalter, 6. Georg Hartje, der Junge, Wirth, 7. Friedrich Jakob Moriz, Seifensieder, 8. Johann Thyson, Schneider, 9. Jakob Hermann, Bäcker, 10. August Umpielbach, Weinhändler, 11. Karl Häusler, Glaser, alle aus Bergzabern; 12. Nikolaus Bosch, Schreiber aus Jbbesheim; 13. Michael Hörner, Küfer in Gleishorbach; 14. Wilhelm Augsburger, Müller in Bergzabern; 15. Eduard Carli, Schauspieler und Tanzlehrer zu Säckingen in Baden; 16. Theobald Behrel, Oel- und Rahlmüller, 17. Johann Bock, früherer Feldschütz, 18. Johann Clemens, Wirth, 19. Karl Walzgraf, Holzhändler, 20. Wilhelm Hertle, Sohn des Käufers Hertle, beide von Bergzabern; 21. Wilhelm Hörner, Handlungsdiener in Dörrenbach; 22. Heinrich Matuschek, Metzger, 23. Johann Hall, Bäcker, 24. Anton Heini, Schreiber, 25. Ludwig Zinkgraf, Bäcker, 26. Georg Thyr, Handlungsdiener, diese von Neustadt; 27. Heinrich Wingerter aus Gimmeldingen; 28. Georg Stolleis, Seiler, 29. Johann Seel, Taglöhner, 30. Christian Albert, ohne Gewerb, 31. Friedrich Billemaier, Winzer, 32. Christoph Hill, Sohn von Heinrich Hill, Weber, 33. Nikolaus Hofsud, Schuhmacher, 34. Martin Dahn, Maurer, sämmtlich von Neustadt; 35. Jakob Crammes, Kapellschmidt, 36. Jakob Stauch, Zimmermacher, 37. Friedrich Bracht, Messerschmidt, 38. Jakob Weis, Metzger, 39. Johann Walther, Metzger, alle aus Bergzabern; 40. Friedrich Jakob Surerus, Müller von der Gehlmühle bei Bergzabern; 41. Michael Schwertfeger, Winzer von Gleishorbach; 42. Johann Heller, Ackermann in Oberotterbach.

Frankfurt, 26. Nov. (D. Ztg.) Trotz der getroffenen Vorkehrungsmaßregeln haben sich gestern Abend die blutigen Raufereien zwischen Preußen und Bayern wiederholt. Von den Ersteren sollen vier verwundet sein, ein preußischer Husar so bedeutend, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Berlin, 23. Nov. (Karlsr. Z.) Dem Leitartikel der heutigen „Reform“ wird von Oesterreich das Aufgeben des Bundestags verlangt; es sei das ein nothwendiges Zugeständniß an die Größe des Moments und das Bedürfniß Deutschlands.

Nach der „Lith. Corr.“ stehen die Verhandlungen mit Oesterreich noch immer auf einem Punkte, der durch den gegenseitigen Notenwechsel im Wesentlichen wenig verschoben ist. Preußen ist bei seinen Forderungen stehen geblieben und Oesterreich befindet sich in der Lage, auf die wiederholt preußischer Seits aufgestellten Propositionen zu antworten. Diese sind: 1) Beschickung von freien Conferenzen, 2) Sistirung des Bundestags und der Ausführung seiner Beschlüsse in Kassel und Holstein.

Wien, 22. Novbr. (Allg. Ztg.) Die Thronrede des Königs von Preußen wurde von unsern Börsenmännern in einem dem Frieden nicht gerade günstigen Sinn gedeutet. Silber- und Goldagio haben in Folge dessen eine hier beispiellose Höhe erreicht. Der letzte Artikel der Berliner „Reform“ hat dazu mitgewirkt. Inzwischen ist von einer Adreise Radetzky's oder des Kaisers zur Armee nach Böhmen noch keine Rede. Radetzky hat sogar noch vor wenigen Tagen gegen einen unserer Bekannten, der ihn besucht, Hoffnungen und Wünsche der friedfertigsten Art geäußert. Sie ehren den Helden so sehr, als seine schönsten Siege, die er zu erneuern wissen würde, so wie der Kampf sich unvermeidlich zeigte. Auch Ban Jellachich ist noch hier, und mit seinen glänzenden Dekorationen an der Seite seiner jugendlichen Gemahlin fast jeden Abend in der Opernloge sichtbar.

Mit den Kriegsvorbereitungen geht es übrigens rastlos fort. Die brummenden Dampfrosse der Nordbahn kommen Tag und Nacht nicht auf dem Geschirr und entführen mobile Kasernen voll von Kriegsleuten und Waffengerölhne, Ställe mit ungeheuhlich schnaubenden Rossen, Karren und Wagen mit sechs- und zwölfpfündigen Stücken und Pulver gefüllt, Geschütze von allen Kalibern nach Böhmen und Mähren hinauf.

*) Diese drei Züge waren gegen die kgl. Gendarmerie, also gegen die „bewaffnete Macht“ (contre la force armée) gerichtet, was bei dem Letztermeiler Zuge nicht der Fall war. Aus diesem Grunde wurden daher wohl auch diejenigen, welche den letzteren mitgemacht, vor die Geschworenen verwiesen.

Anm. d. Redakt.

Digitized by Google

Prag, 20. Nov. (E. Bl. a. B.) Dem Prager Großhandlungshause Jrelauer ist gestern von Berlin der Auftrag zugekommen, an unsern Kunstverein 1000 fl. C.-M. als Beitrag des Königs von Preußen für das zu errichtende Radetzky-Monument auszuzahlen. Es ist dies Factum in einem Momente doppelt bemerkenswerth, wo Wiener und Berliner Blätter eine so friegerische Sprache gegen einander führen und wo die ersteren wissen wollen, daß der greise Marschall zum Generalissimus der österreichischen Armee designirt sei.

Frankreich.

**** Paris**, 25. Nov. Heute wurde die Commission für die militärische Heeresforderung der Regierung gewählt. Die Führer der Majorität, namentlich Mole und Berryer beriethen darauf, die Commission solle den Gedanken der Botschaft bestimmt ausdrücken, daß Frankreich in der deutschen Frage die strengste Neutralität beobachten werde. Die Legitimisten und Orleanisten haben sich einstimmig zu Gunsten der österreichischen Politik ausgesprochen. Abermals sind 4 Regimenter Cavallerie, 1 leichtes und 3 schwere, nebst zwei Batterieen nach Lüneville abgegangen. Von Metz marschirt ein Linienregiment nach Pfalzburg. — Das Londoner italienische Flüchtlingscomite, oder eigentlich Mazini protestirt abermals in einer phraseneichen Apostrophe an den Präsidenten der Nationalversammlung gegen die französische Expedition nach dem Kirchenstaat. Die hiesigen Blätter beurtheilen die preußische Thronrede je nach ihrem Stammpunkt. Der „Constitutionel" hält dieselbe nicht für friegerischer als es eben „die Kammern und eine Armee von fünfmalhunderttausend Mann erfordern." Er sagt, „wir sehen im Gegentheile in dieser Rede die Spuren der Zugeständnisse, welche Preußen in lobenswerthem Geiste der Versöhnung gemacht hat. Als solche bemerken wir die flüchtige Erwähnung des Vertrages mit Dänemark und das gänzliche Stillschweigen, welches über die Protestationen der Schleswiger provisorischen Regierung beobachtet wird." „Es handelt sich gar nicht mehr um die Rothwendigkeit, den deutschen Völkern einen theilweisen Einfluß auf die Zusammenziehung der Bundesgewalt zu geben. Oesterreich hat in der That bei den Wortchauer Conferenzen jede Idee, ein gewähltes Element der neuen Bundesgewalt beizugeben, bekämpft und ein Widerstand hat durch Rußlands Beihilfe gesiegt."

Das „Journal des Debats" bemerkt über denselben Gegenstand: „Man muß sehr gutmüthig sein, wenn man glaubt, der König von Preußen habe seine Truppen zur Aufrechthaltung der Verfassung nach Hessen geschickt. Man würde sich eben so merkwürdig irren, wenn man glaubte, das Beispiel der hessischen Offiziere habe in Berlin mehr, als in Wien gefallen, und das System denkender und berathender Bajonnette könne einem Staate behagen, dessen ganze Kraft seine militärische Organisation ist." — Die Kabinette fürchtet das Journal nicht, wohl aber die Kammern, deren zwar der Czar und der Kaiser von Oesterreich, nicht aber der König von Preußen entbehren könne. Die gereizte Nationaleitelkeit könnte Alles verderben. Noch glaubt das Journal nicht an Krieg, aber es hält jetzt schon einen deutschen Krieg, ob kurz oder lang, für einen europäischen. Der „National" meint, der König von Preußen sei nun eben wieder einmal der König von Preußen gewesen. Der Krieg werde entweder gar nicht oder von selbst kommen.

Amerika.

Die „Times" schildert in einer ihrer neuesten Nummern die gegenwärtige Lage der Vereinigten Staaten von Nordamerika als eine sehr bedenkliche, ja so kritisch, daß die Union mit ihrem Zerfall bedroht sei. Den ersten und größten Riß zwischen den nördlichen und den südlichen Staaten hat das vom Congreß beschlossene Gesetz gegen die entlaufenen Sclaven hervorgerufen. Die Lage der Union ist dadurch eine ganz ähnliche geworden, wie die von Frankreich kurz vor der Februar-Revolution. Ein großer Theil der Bevölkerung betrachtet das Sclavengesetz als unverträglichen Rechten widerstreitend, die älter seien als jenes Gesetz, und handelt demzufolge wie die Aufständischen des Februar, nur mit dem einzigen Unterschied, den die Verschiedenheit der beiden Verfassungen bedingt. Die Amerikaner haben keinen König zu schrecken, keine Tuilerieen zu stürmen, und scheint es auch nicht unmöglich, daß sie es mit einem Bugeaud oder Changarnier zu thun bekommen könnten, so schränken sie doch für jetzt noch ihre Auflehnung in das breite Strombett ein, welches ihnen ihre Verfassung einräumt. Hier aber bekennen sie sich vermessen zu Grundsätzen und Entschlüssen, wie die Louis Blancs und seiner Schule; sie erklären, dem Gesetz Gewalt entgegenstellen zu wollen, oder schlagen als einzige Alternative die Auflösung der Union in ebenso viel unabhängige Staaten vor, als die Verschiedenheit der Meinungen erfordert. Daher denn auch die schon öfters gewordene Bezeichnung für die beiden im Widerstreit begriffenen Parteien: „Unionisten" und „Dismembristen".

Vermischte Nachrichten.

Wir drucken dem „Oesterreich. Corresp." wörtlich folgende Notiz nach: Das tapfere Ehrenlegeres-Regiment des Fürsten Windischgrätz hat durch den österreichischen Schwarzblick des Kaisers sicher bei der ganzen Armee eine Erinnerung ins Leben gebracht, welche dem Kaiser, aber auch dem Regimente zur höchsten Anerkennung gereicht. Bekanntlich hat sich der Kaiser von frühester Jugend an die Lieblingsaufgabe gestellt, die Geschichte aller kaiserlichen Regimente zu studiren. Wer kennt nicht auch die österreichischen Geschichte das tapfere Benehmen dieses Regimentes? Es bestand in den Jahren 1790 in den Niederlanden aus bartlosen Jünglingen, welche bei ihrem Heranmahen von den Feinden als Buben verlacht wurden! Sie fochten, und ihre Heldenthat erregte die Bewunderung von Freund und Feind und der Zeitgenossen. Kaiser Franz ertheilte dem Regimente auf ewige Zeiten das für dasselbe ehrenvolle Vorrecht, stets bartlos zu dienen. Die Zeit brachte diese Begünstigung in Vergessenheit. Als nun der Kaiser auf seiner Reise nach Mezgeng dasselbe besichtigte, und über dessen treffliche Haltung seine volle Zufriedenheit aussprache, erinnerte er in Begleitung auf diese Geschichte den Obersten an die geschichtlichen Thaten. Der Oberst beeilte sich, dies dem Regimente ins Gedächtniß zurückzurufen, und — in wenigen Stunden waren alle Bärte verschwunden. Man versichert, daß dieser Zug den Kaiser ungemein gerührt hat.

Ein Affe vor Gericht. Vor dem Berliner Polizeigericht stand am 6. ein Affe in Natura als angeklagter Bösewicht. Bei einem der dortigen Thedorgeschwister muß zum Gegätzen der lieben Jugend ein kleiner zudreistiger Affe seine Künste zeigen. Der Malefikant soll dabei einem kleinen Kinde auf den Hals gesprungen sein und dasselbe erschreckt und verletzt haben. Man stellte daher den Affenführer, einen jungen Menschen vor das Polizeigericht. Der Anwalt vermochte jedoch eine vorsätzliche oder fahrlässige Handlungsweise des Führers nicht nachzuweisen und ließ daher die Anklage fallen. Der Advocatur selbst wohnte unter dem Rock seines Herrn dem Haltgeriicht mit großer Verwunderung bei.

In einigen Pariser Theatern ist man auf den Einfall gekommen, den in den Zeitschriften fallenden Vorhang zu Ankündigungen und Geschäfts-Empfehlungen zu benutzen. „Reuterenz" nennt sich dieser neue Industriezweig, und zwar wird auf den Vorhängen des Théâtre des Variétés und des Ambigu Comique versichert, daß dieselben Ankündigungen auch auf den Theatergardinen von London und Newyork zu lesen seien. Diese natürlich von Zeit zu Zeit wechselnden Annoncen sind zum Theil auch von malerischen Einfassungen umgeben. Ein Chinese z. B., trefflich gezeichnet, bietet Thee an, ein hübsches Blumenmädchen Parfumerieen und Bänder, und eine Möbein mit Eisenbeinzähnen empfiehlt einen Zahnarzt. Straßen und Hausnummern sind so deutlich bezeichnet, daß, wer den Vorhang in zwei oder drei Zwischenacten vor Augen gehabt, Beides sehr leicht nicht vergißt. Sogar Empfehlungen von Trauermagazinen und geschmackvollen Grabmonumenten fanden sich auf einem dieser Theaterverhänge. Die Extreme berühren sich nirgends so, wie in der französischen Hauptstadt.

Industrie-Ausstellung. Im Seinedepartement haben sich 1004 Industrielle, welche die Londoner Ausstellung beschicken wollen, eingeschrieben lassen. Darunter befinden sich 134 Inhaber von goldenen Preismedaillen. Da für alle Sendungen unmöglich Platz gemacht werden kann, so hat man beschlossen, nur die letzteren unbedingt zuzulassen, dagegen unter den übrigen eine Auswahl zu treffen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baar in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststotten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch auswerhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 209. **Freitag, 29. November** **1850.**

Deutschland.

Landau, 26. November. (Schluß der Rede des Herrn Generalstaatsprokurators v. Korbach.) „Wir schließen diese Darstellung mit einigen Bemerkungen über die Grundsätze der Disziplin und deren Handhabung. Auf Betreiben der Beamten der kgl. Staatsbehörde sind bei den betreffenden Gerichten als Disziplinargerichten folgende Strafen verhängt worden: 1) Suspension von einem Jahr resp. von 6 monatlicher und geringerer Dauer gegen 2 Bezirksrichter, 3 Anwälte, 3 Notarien, 1 Ergänzungsrichter, 1 Friedensgerichtsschreiber und 4 Gerichtsboten. 2) Verweis mit Verurtheilung zu den Kosten der Disziplinaruntersuchung gegen 1 Friedensrichter, 1 Gerichtsschreiber, 1 Notar und 1 Gerichtsboten. Außer der bereits im verflossenen Jahre bei Auflellung der Resultate der Rechtspflege erwähnten Amtsentsetzung zweier Notarien durch Richterspruch, ist im verflossenen Etatsjahre ein Dritter auf dieselbe Art seiner Stelle entsetzt, und ein Anwalt sowie 2 Gerichtsboten sind auf den Grund von Disziplinar-Erkenntnissen entlassen worden. Diese Disziplinar-Erkenntnisse und allerhöchsten Verfügungen sind mit Ausnahme von 3 Fällen durch die mehr oder minder an Tag getretene Betheiligung der betreffenden Beamten an der revolutionären Bewegung hervorgerufen worden, obgleich die meisten einer strafrechtlichen Verfolgung nach den Bestimmungen des Code pénal und des Amnestiegesetzes nicht unterworfen werden konnten. Daß von gerichtlichen Beamten 3 Notarien, 1 Anwalt, 1 Assessor und 3 Gerichtsboten der kriminellen Anklage unterliegen, ist bekannt.

Was der Privatmann ungestraft thun kann, der Beamte kann und darf es nicht, weil er beschworene Amtspflichten zu beobachten hat und die Würde seines Standes nicht verletzen darf, widrigenfalls er der Disziplinarjurisdiktion anheimfällt. Kein Beamter hätte daher ignoriren sollen, daß, wenn auch kein bestimmtes Gesetz ihm verbot, sich individuell oder in Vereinen an der politischen Zeitbewegung zu betheiligen, doch der Eid und die Dienstpflicht in dieser Beziehung eine natürliche Schranke bilden, die er, wollte er gewissenstreu sein, ohne dienstliche Verantwortlichkeit nicht verrenken konnte! Keiner durfte vergessen, daß er vor Allem verpflichtet sei, der kgl. Staatsregierung, deren Organ er ist, immer die ihr zur Aufrechthaltung der öffentlichen Autorität gebührende rücksichtsvolle Achtung zu bethätigen, und daß er seinerseits mitberufen sei, die Fundamente der staatlichen Ordnung überall nach Kräften zu wahren und zu stützen! Jeder mußte demnach wissen, daß ihm als Beamten nicht gestattet sei, in einseitigem leidenschaftlichen Parteitreiben der kgl. Staatsregierung als politischer Gegner gegenüber zu treten, oder an politischen Handlungen und Kundgebungen Theil zu nehmen, und so dazu beizutragen, das Ansehen der Staatsregierung zu gefährden und zu verletzen, den unheilvollen Zwiespalt zwischen Volk und Regierung zu nähren, die Wirksamkeit der konstituirten Gewalten zu hemmen, den Einfluß eines ungesetzlichen moralischen Zwanges zu fördern und so das öffentliche Vertrauen in seinen Grundfesten zu erschüttern.

Insbesondere durfte kein Richter unbeachtet lassen, daß seine hohe Mission, das Gesetz mit strenger Unparteilichkeit zu handhaben, seiner willkürlichen politischen Thätigkeit noch engere Grenzen ziehe, weil in dem Vertrauen auf diese Unparteilichkeit das Ansehen und die Würde des Richteramtes fußt, und jede Gefährdung dieses Vertrauens durch den Richter ihn in die Lage versetzt, seinem Berufe nicht genügen zu können und daher eine Verletzung der Dienstpflicht in sich schließt! Eine Folge dieses Grundsatzes ist, daß er nicht zum Gegenstande einseitiger Parteibestrebungen machen dürfe, was in den Kreis des Richteramts fällt, daß es ihm mithin nicht anstehe, als Parteimann sich in veröffentlichten Aufsätzen und Vereinsbeschlüssen der wichtigsten Fragen des öffentlichen Rechtes zu bemächtigen zu Zwecken leidenschaftlicher Opposition und unberufener Einmischung in die freie Wirksamkeit der verfassungsmäßigen Organe auf dem Gebiete der Legislation und der Staatsverwaltung, und dann als Richter über jene Fragen abzuurtheilen, über die er sich nicht in wissenschaftlicher Beziehung, sondern als Parteimann bereits öffentlich ausgesprochen hat.

Eine schwere Verantwortlichkeit lastet endlich insbesondere auf dem Richter, der nach seinem amtlichen Berufe mit ängstlicher Sorgfalt das positive Gesetz zu achten und auch den Schein der Ungesetzmäßigkeit, zumal wo das Staatswohl in Frage ist, zu meiden hat, wenn er sich auch nur scheinbar den Tendenzen des Umsturzes beigesellt, oder gar Maßregeln hervorruft und fördert, die er nothwendig als ungesetzmäßig und widerrechtlich anerkennen mußte, weil er durch seine Handlungsweise die Gerichtsbaren in dem Irrwahne bestärkt, jene Tendenzen und Maßregeln seien erlaubt und gesetzmäßig der k. Staatsregierung gegenüber!

Auf diesen Grundsätzen beruhen theilweise die Erkenntnisse der Disziplinar-Gerichte und insbesondere ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes als Kassationshof für die Pfalz. Möchten sie in Zukunft nirgends unbeachtet bleiben! Möge insbesondere auch jeder Anwalt seines Dienstes eid stets eingedenk bleiben, durch welchen er unter anderm „Treue dem „König, Beobachtung der Staatsverfassung," und ferner gelobt, „Nichts zu sagen und zu veröffentlichen, was den Gesetzen, Verordnungen, den guten Sitten, der Sicherheit des „Staates und dem öffentlichen Frieden zuwiderläuft, nie die „Ehrerbietung bei Seite zu setzen, die er den Gerichten und „den öffentlichen Behörden schuldig ist."

* **Von der Oueich**, 27. Nov. Noch immer schwankt die ernste Wage, in deren Schalen Krieg und Friede liegen. Insbesondere ist die Verständigung in Kurhessen gegenwärtig noch so ferne als je. Der Kurfürst und Hasenpflug werden ungeduldig und möchten gerne nach Kassel zurückkehren. Diese Stadt ist aber noch immer von den ungehetenen Preußen besetzt, bei deren Anwesenheit die „Pazifikation" des Landes nicht vor sich gehen kann. Oesterreich dringt daher in Berlin auf die Räumung von ganz Kurhessen, einschließlich der Grafenbräsen, welche es jedoch den Preußen garantiren will. Was aber eine solche Garantie im Falle eines Krieges zu bedeuten hätte, ist unschwer einzusehen. Wir glauben daher auch nicht, daß Preußen darauf eingehen wird. Der Zweck der preußischen Rüstungen ist ein Unterhandeln unter den Waffen. Zerschlügen sich diese Unterhandlungen und käme es nach der vollständigen Räumung Kurhessens

Digitized by Google

zum Kriege, so wäre die Verbindung zwischen den rheinisch-westphälischen und den anderen Besitzungen Preußens durch eine österreichisch-bayerische Armee von 50,000 Mann unterbrochen, was für Preußen dem Verluste einer Schlacht gleich zu achten wäre. Aber auch außer dieser wichtigen Rücksicht kann bei der erregten Stimmung in Preußen und angesichts des in den Kammern und in der Armee herrschenden Geistes das Berliner Kabinet kaum ein Zugeständniß machen, das vom ganzen Lande als die größte Demüthigung empfunden würde. Das Ministerium Manteuffel könnte sich dem Sturme des Unwillens gegenüber nicht länger halten und dann wäre der Krieg gewiß. Abgesehen von allen anderen Gründen, wäre es daher schon im Interesse des Friedens zu wünschen, daß Oesterreich nicht darnach ging und der Räumung der preußischen Etappenstraßen bestände. Mit Beziehung auf diese Frage schreibt die „N. Münch. Zeitung" vom 25. Nov.: „Die Krise in Deutschland ist auf einen Punkt gediehen, wo in den nächsten Tagen schon die Lösung kommen muß, wo die Würfel fallen müssen, die über Krieg oder Frieden entscheiden. Es muß sich jetzt zeigen, ob Preußen zu der verlassenen Bahn des Rechts zurückkehren, oder es dahin bringen will, daß der gordische Knoten, den es geschürzt hat, mit dem Schwerte zerhauen werde."

Auch über den Wechsel im Portefeuille und die Uebertragung der Exekutive an die beiden Großmächte, hat man sich noch nicht geeinigt. Jedoch sei, wie die „N. Preußische Zeitung" bemerkt, Aussicht vorhanden, daß die künftige Gestaltung Deutschlands „dem Prinzip des Dualismus näher treten werde." England soll Preußen aufs entschiedenste aufgefordert haben, mit Oesterreich Frieden zu halten; die Etappenstraßen in Kurhessen soll es besetzt behalten, die „Pazifikation" Schleswig-Holsteins aber den vier europäischen Großmächten überlassen. Indessen sind alle diese Nachrichten über die Parteinahme des Auslandes für den einen oder anderen Theil mit Vorsicht aufzunehmen, da sie oft nur frommen Wünschen oder auch bloßen Erfindungen ihren Ursprung verdanken. Unter allen Umständen aber sind sie ein Zeichen des deutschen Zammers. Bemerkenswerth scheint uns dagegen ein Brief der „Allgemeinen Zeitung" aus Paris vom 21. Nov. Es heißt darin: „In der Politik gegenüber den deutschen Wirren und Drangsalen beobachtet das Elysee sowie die Regierung überhaupt den französischen Grundsatz: daß alles vermieden und hintertrieben werde, was den einen oder anderen Staat Deutschlands vergrößern oder dessen Macht befestigen könnte. Darum auch wird es sich Frankreich zur Aufgabe machen, die Befugnisse und die Macht der deutschen Staaten zweiten Ranges zu schirmen und zu schützen. Die französische Regierung wird — welches auch das Ministerium sei, das an der Spitze der Geschäfte steht — unter keiner Bedingung die die und da auftauchenden Mediatisirungsplane dulden. Es wird für Baden einstehen, wenn es sich darum handeln sollte, dessen Selbstständigkeit zu schmälern und nicht ohne Hindlick auf derartige Eventualitäten wurde der Beschluß gefaßt, die Militärmacht an der östlichen Grenze zu verstärken." — Wie wir aus guter Quelle wissen, hat schon im vorigen Jahre die französische Regierung in Deutschland angeklopft und die und da Rheinbundsgelüste zu wecken gesucht, ist aber, wenigstens in München, entschieden abgewiesen worden. Wann werden sich endlich die getrennten deutschen Regierungen ermannen und dem Auslande feste Schranken setzen? Wenn heute Oesterreich, Preußen und Bayern ihre Heere vereinigen würden, könnte es Frankreich wagen, Einsprache gegen die absolut gebotenen Mediatisirungen zu erheben? Oder soll Deutschland wirklich zu dieser kleinstaatlichen Jämmerlichkeit verdammt sein bis ans Ende der Tage? —

Wie die „Deutsche Zeitung" berichtet, soll Hassenpflug nicht im Ministerium, sondern nur in der Bundesversammlung durch Herrn v. Trott ersetzt werden. — Der große Rath des Berliner Treubundes, Stockpreußen von der Sohle bis zum Scheitel, hat an den König von Preußen eine Adresse gerichtet, worin er die Ueberzeugung ausspricht, daß nur durch den Krieg die Segnungen des Friedens wieder erobert werden könnten. — Nach der „Konstitutionellen Zeitung" hat sich Baden mit der Erklärung von Preußen losgesagt, „es sei durch Auflösung der Union in den vollen Besitz seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zurückgetreten." — Kaiser Nikolaus, welcher, vielleicht um leichter und schneller seine Rathschläge geben zu können, von Petersburg aus eine Telegraphenverbindung mit Wien und Berlin herstellen läßt, hat zur Schlichtung der deutschen Frage persönliche Conferenzen der drei Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen beantragt. Der Czar wäre aber dabei jedenfalls überflüssig. — In Hanau haben 4 und in Fulda 3 Obergerichtsräthe ihre Entlassung erhalten. — v. Radowitz hat sich am 24. in Ostende nach London eingeschifft. — Die Zuckt Kossuths aus seinem Asylenthaltsorte in Kleinasien, welche gerade jetzt der österreichischen Regierung höchst unerwünscht sein müßte, hat sich nicht bestätigt.

* **Landau**, 28. Nov. Die heutigen Nachrichten lauten so drohend als je. Der österreichische Gesandte in Berlin, Hr. v. Prokesch soll gedroht haben, seine Päße zu verlangen, wenn das preußische Ministerium nicht innerhalb 24 Stunden seinen Tempen den Befehl gebe, Kurhessen vollständig zu räumen. Die Berichte aus München machen diese Forderung mehr als wahrscheinlich; doch scheint man auch dort und in Wien darauf gefaßt, daß Preußen nicht einwilligen werde. Die Bundestruppen werden durch den völligen Mangel in der Provinz Fulda entweder zum Vorgehen oder zum Rückzug gezwungen. In Berlin sind am 23. neue Depeschen von St. Petersburg eingelaufen, wornach, wie die „N. Preußische Zeitung", vielleicht um zu schrecken, bemerkt, Rußland die Politik Oesterreichs vollkommen billige und sich im Falle eines Krieges auf letzten Seite stellen würde. Auch aus Wien sind neue Depeschen nach Berlin gelangt; doch verlautet noch nichts über deren Inhalt.

Die „Allgemeine Zeitung" nimmt in einem Schreiben aus Frankfurt vom 23. November ebenfalls den Ausbruch eines Krieges als sehr wahrscheinlich an. Es heißt daselbst: „Die deutsche Verfassungsfrage wird, je näher wir dem Kriege kommen, was leider wahrscheinlicher als je ist, bald in den Hintergrund treten und die deutsche Territorialfrage zum Vorschein kommen. Nur noch einige Tage, und es wird in den Depeschen alsdann nicht mehr die Rede sein von Bundestag und Unionsrecht, von Mitpräsidium und freien Conferenzen. Schon naht Ultimo, an welchem die Abrechnung statt findet. Die Grundursache des Krieges wird freilich immer die politische Verfassung Deutschlands bleiben, aber seiner Wirkung nach wird es ein Territorialkrieg bleiben." — Also ein Vergrößerungs- und Eroberungskrieg für die Betheiligten! Und Deutschland? Ja Deutschland! Davon ist, wie selbst Herr v. Blittersdorf zugesteht, leider längst nicht mehr die Rede.

In Frankfurt haben am 26. trotz der umfassendsten Vorsichtsmaßregeln, die Schlägereien zwischen bayerischen und preußischen Soldaten sich wiederholt und viele Arretirungen veranlaßt. — In München haben sämmtliche bisher im topographischen Büreau verwendeten Offiziere Befehl erhalten, ungesäumt bei ihren Regimentern einzurücken. Nur die Unteroffiziere, welche indessen nächstens alle zu Junkern und Lieutenants befördert werden sollen, bleiben vorläufig noch dort. — Als Divisionscommandanten für das erste mobile Armeecorps wurden Prinz Luitpold und General v. Hohenhausen ernannt. Wegen der Truppenzusammenziehungen in den Grenzprovinzen Frankreichs dürfte, wie die „Augsb. Abendztg." bemerkt, nun auch ein besonderes Augenmerk auf die Pfalz gerichtet werden. — Der zum Landrichter beförderte Bürgermeister Nar wurde am 22. November mit 135 gegen 35 Stimmen wieder zum Abgeordneten gewählt. — In Fulda wurde das erste Cürassierregiment durch das zweite abgelöst, welches bisher in den Dörfern der Umgegend gelegen hatte. Die bayerischen Cürassiere sollen, wie das „Frankf. Journ." schreibt, statt in 2 in 3, und die Chevaurlegers statt in 6 in 9 Regimenter formirt werden.

]) **Aus dem Kanton Pirmasens**, 25. November. In der Gemeinde Lemberg herrscht seit einigen Wochen der Typhus, der in der letzten Zeit viele Opfer gefordert hat. Noch vor acht Tagen lagen 140 Kranke schwer darnieder, darunter der erst vor 6 Wochen dahin versetzte biedere Vicarius Hollensteiner. Es gibt Häuser, in denen 8 — 10

Digitized by Google

Kranke liegen. Bereits sind an 25 gestorben, unter welchen sich vier Brüder in den besten Jahren befanden.

§ München, 26. Nov. In Folge einer im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Wien, wurde die sofortige Mobilisirung und Aufstellung des bayerischen ersten Armeecorps zwischen der Donau und dem Main beschlossen, und an sämmtliche noch hier befindlichen Garnisonstruppen — mit alleiniger Ausnahme der vorläufig noch als Depots zurückbleibenden dritten Bataillone — der Befehl zum Ausmarsch erlassen. Demzufolge verließ heute morgens schon das erste Bataillon des zweiten Infanterie-Regiments (Kronprinz) mittelst der Eisenbahn unsere Stadt, und werden demselben morgen das zweite Bataillon desselben Regiments, sowie eine Batterie Artillerie, sodann übermorgen das erste Bataillon des königl. Infanterie-Leibregiments, und am nächstfolgenden Tage das zweite Bataillon dieses Regiments nachfolgen. Nach einer im gut unterrichteten Kreisen verbreiteten Nachricht wären bis zwischen Wien und Berlin gepflogenen Unterhandlungen in ein Stadium getreten, welches die Ausführung jener, übrigens schon längst vorbereiteten Maßregel der Mobilisirung unserer gesammten Heeresmacht rathsam erscheinen ließ. Die von Preußen als conditio sine qua non geforderte Einstellung der Bundesexekution in Kurhessen während der Dauer der über die „freien Conferenzen" zu pflegenden Vorberathungen soll sowohl von Seite Oesterreichs als des Bundestages auf entschiedenen Widerspruch gestoßen sein, der in dem Umstande, daß ein längeres Verweilen der Bundes-Armee in dem ohnehin schon beinahe völlig ausgesogenen fürstlichen Theile Kurhessens fast zur Unmöglichkeit geworden, seine hinlängliche Erklärung findet. Sie dürfen sich daher darauf gefaßt machen, schon in den nächsten Tagen aus dem Fuldaischen die Nachricht von dem Vorrücken der Bundestruppen gegen Kassel zu erhalten. Ob es dann zu einem blutigen Zusammenstoße, oder — was wohl eher anzunehmen ist — bei Herstellung nur zu einer Wiederholung des Schauspieles von Fulda und zu neuen Verhandlungen zwischen den beiden Oberbefehlshabern der sich gegenüber stehenden Armeecorps kommen wird — darüber dürfte vielleicht schon die kommende Woche Aufschluß geben.

Frankfurt, 27. Nov. (Fr. Z.) Um Wiederholungen der an den letzten Abenden stattgehabten blutigen Militärexcesse zwischen Bayern und Preußen möglichst vorzubeugen, wurden von gestern Nachmittag 4 Uhr an die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Auf dem Paradeplatz waren mehrere hundert Mann Infanterie der verschiedenen Truppenkörper und Abtheilungen österreichischer Dragoner und preußischer Husaren aufgestellt, die Haupt- und Konstablerwache dreifach verstärkt, und starke, gemischte Infanterie- und Kavalleriepatrouillen durchzogen fortwährend die Straßen der Stadt. Von den Mannschaften, welche nicht im Dienst waren, mußte von jeder Kompagnie die Hälfte in den Kasernen bleiben; von den übrigen durften nicht mehr wie vier Mann auf der Straße beisammen stehen — und dennoch kam es am gestrigen Abend abermals zu blutigen Auftritten. Viele Arretirungen fanden ebenfalls statt.

Vom Neckar, 22. Nov. (Köln. Ztg.) Die Unterhandlungen über den Eisenbahn-Anschluß an Baden sind so zu sagen beendigt. Die betreffenden Verträge werden demnächst von den beiden Regierungen unterzeichnet werden. Baden hat in vielen Punkten den Forderungen Württembergs nachgegeben, so daß die Richtung über Bretten-Bruchsal den Sieg davon trägt. Für die Verbindung mit Pforzheim soll durch eine Seitenbahn Sorge getragen werden. Auf die Beschleunigung der Unterhandlungen soll Oesterreich nicht ohne Einfluß geblieben sein. Es fragt sich jetzt, ob die badischen Kammern ihre Zustimmung geben werden. Mannheim bietet Alles auf, dies zu bewirken, während Karlsruhe das Entgegengesetzte zu erzielen hofft. Daß die Ansichten der ersten Handelsstadt Badens durchdringen werden, unterliegt fast keinem Zweifel, wenn sich auch die Residenz in ihrem Interesse gefährdet sieht.

Düsseldorf, 22. Nov. (K. Z.) Der hiesige katholische Waisenhaus-Verein hat einen Beschluß gefaßt, nach welchem diejenigen Kinder, deren Mütter verstorben und deren Väter jetzt zum Heere einberufen sind, vorläufig auf drei Monate in das Waisenhaus aufgenommen werden.

Wien, 21. November. (O. P. A. Z.) Sicheren Nachrichten zufolge ist in Siebenbürgen unter den Romanen im Banate und selbst unter den Serben große Gährung zu bemerken, die um so bedenklicher scheint, als das meiste Militär von dort weggezogen worden ist, um nach den westlichen Grenzen zu marschiren. Dabei zeigt es sich auch, wie wenig dem Waffenablieferungsgebote Folge geleistet worden ist. Es kommen jetzt an allen Orten und Enden Bewaffnete zum Vorschein, und in den nördlichen gebirgigen Gegenden treiben sich 3000 Honveds herum, die überall beim Landvolk Gastfreundschaft finden und denen in den unwegsamen Gebirgen nicht beizukommen ist. — Das von Italien herausgezogene 8. Armeecorps hat eine Stärke über 40,000 und soll heunte bei 25,000 Mann. Nach Venedig und in die Lombardei sind dagegen 18 Bataillone Grenze im Marsche begriffen. — Böhmen, Mähren und Schlesien strotzen von Soldaten, und wenn man zu den mobilen Massen die Festungsgarnision hinzurechnet, so dürfte die Zahl von 200,000 Mann eher zu gering, als zu hoch angeschlagen sein. Die Hauptstärke des mährisch-schlesischen Corps concentrirt sich in der Gegend von Troppau. Um Olmütz werden noch weitere Befestigungen angelegt, und es ist in den Kreis derselben auch das benachbarte Kloster Hradisch gezogen worden. — Nachrichten aus Prag melden, daß daselbst Vorbereitungen zu einem Feldspital für 20,000, in Theresienstadt für 15,000 und in Königgrätz und Josephstadt für je 10,000 Mann getroffen worden. Die Festungen werden überall auf das Genügendste mit Proviant versehen. So sehen die leidigen Thatsachen und dennoch beherrschen Friedenshoffnungen mit Recht die Gemüther, wenn nicht ein böser Dämon die eiserne Saat der Zwietracht in die europäischen Verhältnisse schleudert.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Lübeck, 23. Nov. (Köln. Z.) Heute morgens ist die Fregatte „Ekernförde" von der dreeminder Rhede unter Segel gegangen. Admiral Bromby befindet sich persönlich von Bord derselben. Zwei mit dem Fahrwasser genau bekannte Lootsen von Fehmarn werden das Kriegsschiff durch die Belte steuern. Die Fregatte führt gegenwärtig 26 Kanonen und hat ungefähr 100 und einige zwanzig Matrosen fast aller Nationen zur Bedienung. (Die „Dorfzeitung" bemerkt: „Wenn nur der Weg durch den dänischen Sund überstanden wäre. Ein bitterer Spottvogel versichert, das heut die Reichsschiff solle dahin unter französischer Flagge von einem russischen Dampfschiff dugfirt und von einem dänischen Lootsen auf den Strand und Sand gesetzt werden.)

Rendsburg, 23. Nov. Der Magistrat veröffentlicht heute auf Verfügen des Gouvernements, daß alle Einwohner der Stadt sich für die Zeit von 3 Monaten zu verproviantiren haben, sowie ferner, daß die einzelnen Familien die Zahl ihrer Glieder auf die möglichst kleinste Zahl beschränken und den übrigen einen Antheulhalt außerhalb Rendsburg verschaffen mögen, damit für den Fall einer Belagerung keine unnöthige Ueberfüllung der Stadt eintrete. (N. fr. Pr.)

Belgien.

Antwerpen, 24. Nov. (Köln. Z.) Das schon seit einem Jahre aufgenommene Project einer Dampfschiffahrtsverbindung zwischen hier und New-York scheint nunmehr seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Die Theilnahme dafür ist augenblicklich groß; von den 5000 Actien, im Gesammtwerth von 2½ Mill. Francs, sind in Belgien und England bereits 3555 gezeichnet, und wenn, wie wir mit Bestimmtheit annehmen, der industrielle Theil Deutschlands und der Schweiz, von wo aus der größte Zufluß von Passagieren und Waaren erwartet werden muß, sich dieser Dampfverbindung thatsächlich und vielseitig anschließt, so dürfen wir das Unternehmen wohl mit Recht eines der lucrativsten und nützlichsten nennen, welches die Neuzeit aufzuweisen hat. Der Dienst soll durch fünf, zweimal monatlich fahrende Schraubendampfboote versehen werden, wovon jedes 220 F. lang, 30 F. breit und 18 F. hoch, mit einem Tiefgange von 14

Digitized by Google

Fuß. Nach der bisherigen Feststellung betragen die Ueberfahrtspreise: 1. Cajüte 500 Fr., 2. Cajüte 300 Fr., Zwischendeck 150 Fr. incinl. Beköstigung; die Güterfracht per Tonne von 20 Ctrn. oder 40 Quadratfuß 30 Fr. nach und 40 Fr. von New-York, und ist wohl anzunehmen, daß man sich kaum noch der Segelschiffe nach New-York bedienen und daß künftig sowohl Passagiere als auch die enormen Gütermassen, welche Europa der neuen Welt zusendet, großentheils ihren Weg über hier nehmen werden.

Frankreich.

*** **Paris**, 26. Nov. Ganz unverbürgte Gerüchte sprechen von einem plötzlichen, auf Berichte aus London erfolgten Wechsel in der Stellung des Cabinet zur deutschen Frage. Man würde sich an Preußen anschließen und wäre sogar bereit, dem Warschauer Bündniß (?) eine Tripelallianz entgegen zu stellen. Der Commissionsbericht über den Rüstungscredit wird dem Vernehmen nach darauf dringen, daß die Ziffer von 40,000 Mann nicht überschritten und keine Armee konzentrirt werde. Man will so die Möglichkeit vermeiden, Changarnier unter dem Vorwande von hier zu entfernen, daß er das Commando über die Rheinarmee übernehme. In Metz und Straßburg sollen sich Comites bilden, um den deutschen Fischblingen die, wie man glaubt, bald möglich werdende Rückkehr in ihr Vaterland zu erleichtern.

England.

London, 23. Nov. Nachrichten aus Irland von gestern erzählen von fürchterlichen Stürmen, welche in den letzten zwei Tagen auf der See gewüthet haben. Ein Auswandererschiff, „Comunb", ist in der Nacht vom 19. auf den 20. Nov. bei Kilkei geschettert. Es war auf der Fahrt von London nach Newyork begriffen. Der Eigenthümer und ein Theil der Schiffsmannschaften und Passagiere haben sich gerettet, viele andere dagegen das Leben eingebüßt. Einem Briefe aus Kilkeih zufolge ist das dortige Gestade mit Schiffstrümmern und Leichnamen bedeckt.

Griechenland.

Athen, 12. Nov. Die Königin hat gestern in Person die Kammern eröffnet, was mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden ist. Mit der größten Leichtigkeit trug sie die Thronrede vor. Diese rühmt angesichts der Welt, daß die Nation vollständig die Erwartungen des Königs erfüllt habe, mit welchen derselbe von den Kammern Abschied genommen. Die treue Hingebung, welche die Königin während des Königs Abwesenheit bei allen Klassen gefunden, habe, wenn möglich, ihre Liebe zur Nation noch gesteigert, und der bald zurückerwartete König werde darin neue Beweggründe zum Vertrauen in seine geliebten Unterthanen finden. Die Rede erwähnt des guten Vernehmens mit den fremden Mächten und fordert die Abgeordneten und Senatoren auf, der Regierung zum Guten und Nützlichen ihre kräftige Unterstützung zu leihen. Man erwartet die Rückkehr des Königs am 27. November; Maurokordatos ist als Gesandter nach Paris gereist. In der Abgeordnetenkammer zählt man 75 Anhänger der französischen, 35 der russischen und 26 der englischen Partei. Es bestunden sich aber auch fast alle bei der Militärrevente von 1847 betheiligten und 1849 amnestirten Chefs in derselben.

Für die Verwundeten Schleswig-Holsteins:

Uebertrag von Nro. 189 d. Bl. . . .	3347 fl. 26 kr.
Monatlicher Beitrag von Kandel (November)	9 fl. 55 kr.
Monatlicher Beitrag von einem prot. Geistlichen	1 fl. — kr.
	3358 fl. 21 kr.

Vermischte Nachrichten.

* Rußdorf, 28. Nov. Der in Tübingen verbrauchte Sohn des hiesigen Bürgermeisters Pfaffmann fuhr nebst seinem Knechte gestern Abend vor Thorschluß mit einem Wagen voll Heu von Lautbau weg und wurde gegen 11 Uhr in der Nähe von Waldheim bewußtlos im Straßengraben gefunden. Pferde und Wagen standen auf der Straße, der Knecht aber war verschwunden, wurde jedoch später in seinem Heimathsorte Gommersheim verhaftet. Pfaffmann wurde in das nahe Waldheim gebracht, wo er bald darauf starb.

Ein Blatt aus Bourbon spricht von einer merkwürdigen Entdeckung auf Madagaskar. In einem dortigen Flußbette wurden nämlich ungeheure fossile Eier entdeckt. Die Schalen sind ¾ Zoll dick, der Umfang eines Eies beträgt der Länge nach 2 Fuß 8 Zoll und in der Mitte 2 Fuß 2 Zoll. Der Inhalt eines derselben, welches geöffnet wurde, beträgt 2 Gallons oder 8½ Liter. Welchem Thiere mögen diese Eier angehört haben? Einer Vogel- oder Crocodil-Gattung? Den Eingeborenen waren sie nicht unbekannt, und sie sagten, daß eine alte Tradition von Madagaskar von Riesenvögeln erzählt, welche groß genug gewesen sein sollen, um einen Ochsen wegzutragen. Das wäre ein blos etwas kleineres Maß, als das des Vogels Rok in den orientalischen Märchen, der gewaltig wachte, bis er einen Elephanten mit einem Rhinoceros im Kampfe sah, um beide Thiere auf einmal in die Lüfte zu tragen.

Man schreibt aus Kopenhagen, 16. November: Die Blätter berichten über ein vier stattgefundenes seltsames Aventeur, welches in folgender Weise stattfand: „Vor einiger Zeit kam ein österreichischer Offizier, der bieder im „Insurgentendienst" geriert hatte, bei seinem Vorgesetzten als Ueberläufer an, indem er erklärte, daß sein Name „Emil Graf Jovanovich" sei. Er wurde auf dem Dampfschiff „Karoline Amalie" hiehergebracht und von der Armeeintendantur im Rhönirthotel einlogirt. Da die betreffende Behörde sich veranlaßt gefunden hatte, ihm die Wahl zu lassen, entweder hier zu bleiben oder fortzureisen, so wurden die Kosten seines bisherigen Aufenthalts im Hotel von der Intendantur bezahlt und ihm zugleich angekündigt, daß er später selbst für seinen Unterhalt sorgen müsse. Er ließ nun den Wirth zu sich rufen, erklärte diesem, daß er für den Augenblick ohne Subsistenzmittel sei, versprach aber auf sein Ehrenwort, indem er sich auf verschene Familienverbindungen berief, daß er seiner Zeit die Schuld, die er kontrahiren müsse, bezahlen werde, worauf er einen Aufschub auf einen monatlichen Aufenthalt abschloß. Es dauerte innzwischen nicht lange, als er viel flotter zu leben anfing, als nach seinen Umständen rathsam war, und häufig Roddeit und Wunderlichkeit gegen die Leute an den Tag legte, die täglich mit ihm in Berührung kamen. Am Mittwoch Abend besuchte er den Zirkus der Breiter, wo eine unter den Damen ihm außerordentlich angezogen haben soll, und kam von da nach dem Hotel zurück. Gegen Morgen wurden dessen Bewohner von einem furchtbaren Geschrei nach Hilfe geweckt, und die Herbeieilenden fanden in dem Zimmer, aus welchem es erscholl, einen vort logierenden Handelsmann, den Maller Fürst, in zerrissenem Hemde, von oben bis unten mit Blut besudelt und mit einem blutigen Tesch in der Hand. So weit es ihm möglich war, Worte herauszubringen, erklärte er, daß er in seinem Zimmer von Herrn Jovanowich überfallen worden sei, der ihm die Wunden beigebracht habe, an welchen er klinte, doch habe er sich zur Wehre gesetzt, und da er stärker sei, ihm endlich den Dolch aus den Händen genommen. Nachdem Herr Fürst zu Bett gebracht und sowohl nach dem Hospital als nach der Polizei geschickt worden war, suchte man den Thäter auf. Er war nicht in seinem Zimmer, dagegen fand man die Tapeten in denselben zerrissen und deutliche Spuren einer Brandstiftung. Ihn selbst fand man — wie wirklich nicht ob in einem anstoßenden oder Herrn Fürst's Zimmer — schwarz und auf dem Boden liegend; er hatte sich mit einem Pistolenlauf ein Terzrol durch den Kopf geschossen und war über das ganze Gesicht geschwärzt. Beide wurden seitdem ins Hospital gebracht. Die Wunden des Herrn Fürst, deren nicht weniger als 16 sein sollen, werden nicht für gefährlich gehalten; aus der einen Schläfe von Jovannovich hat man schon zwei Kugeln gezogen, eine Spitzkugel und eine runde!"

Die Taschendiebe in Berlin respektiren weder die Abgeordneten, noch die Kirche. So hatte ein Abgeordneter seine Brieftasche zu sich gesteckt, als er in den Dom ging, um dem Gottesdienste zur Eröffnung der Kammern beizuwohnen. Als er nach Hause kam, war die Brieftasche mit ihrem Inhalt von 300 Thalern in Prämienscheinen u. s. w. verschwunden.

Der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wird bei Gelegenheit des Bregenzer Fürsten-Congresses folgenermaßen geschildert: Sein Wuchs ist von mittlerer Höhe, schlank und etwas schwächig, der Kopf länglich, die Gesichtsbildung trägt drei österreichischen Stempel; seine Wangen werfen Falten; er hat eine lebhafte entschiedene Bewegung, steigt rasch und gewandt zu Pferde; auch scheint er, bei aller Gemüthlichkeit seines Stammes, schnell besonnen und von kurzem Geschieb zu sein.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Lautan.

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Burgzeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 210. Samstag, 30. November **1850.**

Schmerzliche Täuschungen der Zeit.

E. Je schönere Hoffnungen die Zeit, in der wir leben, jedem patriotischen Herzen erweckt hatte, desto schmerzlicher sind die Täuschungen, mit welchen diese Hoffnungen theils schon geendigt haben, theils noch endigen zu wollen scheinen. Wir haben gehofft und geglaubt eine Auferstehung unseres theuren Vaterlandes aus langem Schlaf und tiefer Erniedrigung zu großen Ehren, zu einer Macht und einem Einfluß in Europa, wie seine Lage, seine Ausdehnung, Bevölkerung und Intelligenz sie ihm zum gebührenden Anrecht machen; wir haben es gehofft und geglaubt, weil eine edle Begeisterung das Volk durchdrang, weil Fürsten und Unterthanen ihren ernstlichen Willen aussprachen, und weil der ernstliche Wille eines solchen Volkes *viel* vermag, der Ueberwindung aller Hindernisse und Schwierigkeiten fähig wäre. Aber nicht nur für den Augenblick sind alle diese schönen Hoffnungen vernichtet, indem die Einheit Deutschlands mehr als langeher untergraben ist, die Zwietracht ihre Herrschaft aufgeschlagen hat, die Fürsten Deutschlands ihre Heere sich entgegenführen, finstere Umtriebe auch die Stämme gegen einander zu entflammen trachten, und das Ausland diesen bösen Samen zu pflegen bemüht ist, damit der Vortheil der Bewegung ihm zufalle; auch die Zukunft will sich leid gestalten, und die letzten Hoffnungen erleiden Stoß auf Stoß, als solle nicht einmal mehr gehofft werden dürfen. Denn alle Hoffnungen, welche zu hegen *jetzt* noch möglich ist, ruhen nur auf jener kleinen Zahl (denn wahrlich nur *klein* ist sie!), die nicht von selbstsüchtiger Leidenschaft beherrscht, nicht von niedriger Furcht vor Opfern geschreckt, nicht von kläglichem Indifferentismus erstarrt, treu und warm des *ganzen* Vaterlandes Wohl und Ehre im Herzen trägt als das Erste und Höchste, dem alles Andere weichen muß. Sie nur sind der Funke, aus welchem seiner Zeit von Neuem die Flamme reiner Begeisterung mächtig emporlodern kann, auch das dürre Holz ergreifend, auch das Unreine verzehrend, — sie der Funke der Hoffnung in unsern Tagen. — Aber auch dieses Häuflein will sich noch schmälern, schmälert sich unter unsern Augen! Seht nur hin nach Schleswig-Holstein: dort sind jüngst noch Männer gestanden aus unserem Bayerland, nach unser aller Meinung fechtend für das Vaterland, das große, liebe, deutsche Land (denn Deutschlands Ehre und Wohl wird ja dort verfochten), durch Hohen Muth und rücksichtslose Hingabe der Gegenstand unserer Bewunderung, unserer Freude, unseres Dankes. Wo sind sie jetzt in Schleswigs trüdsten Tagen? Hinter ihnen liegt der Schauplatz, wo deutsch gekämpft, wo für Deutschland Blut vergossen und Gut geopfert wird; zurück sind sie gekehrt vom großen Ziel und schönen Feld, dahin zurück, wohin ein *deutsches* Auge *trauernd* blickt, wo nicht für *deutsche*, sondern nur für einzelner Stämme, ja für einzelner *Regierungen* Ehre und Gewinn — vielleicht gar zu ihrem Verderben — die Schwerter sich entblößten. Wer will es uns verdenken, wenn wir nun der Meinung sind, daß nur die Lust zu *Abenteuern* sie nach Schleswig zog, wenn sie in unsern Augen von patriotischen Helden zu diesen kühnen *Abenteurern* herabsinken sind, die dort sich tummelten, so lange dort die beste Gelegenheit sich fand, und jetzt es da zu thun gedenken, wo solcher Sinn noch bessere Gelegenheit sich versprechen kann? Derartige Täuschungen gehören zu den bittersten in unserer Zeit, und sind wohl geeignet, die Hoffnung aller treuen Vaterlandsfreunde immer tiefer herabzudrücken. O, daß es doch *besser* würde im Lande, das wir lieben, daß doch das Häuflein nicht noch mehr zusammenschmölze, daß doch die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht *ganz* verlösche! Noch aber haben wir das Häuflein, noch den Funken, — noch pflanzen wir darum die Hoffnung auf!

Deutschland.

* **Landau**, 29. Nov. Die heutige Post hat keine Nachrichten von Belang gebracht. Die Sprache der Wiener ministeriellen Presse gegen Preußen ist seit einigen Tagen versöhnlicher geworden. Doch hat der österreichische Gesandte in Berlin am 26. schon Alles zu seiner Abreise in Bereitschaft gesetzt. Die Drohung mit derselben, so wie die zu gleicher Zeit eingelaufene energische Note Rußlands hält man nur für ein Manöver, die Abrüstungscommission einzuschüchtern. Daß man in Berlin die russische Drohung nur für Spiegelfechterei hält, geht auch daraus hervor, daß die preußische Grenze gegen Rußland ganz von Truppen entblößt ist; auch die Russen haben die übrigen von der Grenze ins Innere gezogen. Wir glauben dagegen, daß wenigstens die Erklärung des österreichischen Gesandten ernstlich gemeint ist. Die „Neue Preußische Zeitung" scheint sie gleichfalls so zu verstehen, bemerkt aber, daß nun die Nachgiebigkeit Preußens zu Ende sei. Der betreffende Artikel lautet: „Wir halten das Maß der Nachgiebigkeit für erschöpft, und jede Concession, welche Oesterreich auch *jetzt* noch von Preußen verlangt, ist für uns Nichts als ein neuer Beweis für die Zweideutigkeit der österreichischen Politik. Hat Preußen die Union darangegeben, hat Preußen Alles Das fallen lassen, was Oesterreich als eine Nachwirkung des abgethanen Systems bezeichnete: so hat es eben um deßwillen nunmehr ein um so besseres Recht, und muß jetzt um so fester daran halten, daß ihm Oesterreich die Stellung nicht verkümmert, die ihm gebührt, und die es unzweifelhaft inne haben würde, wenn es sich gleich Anfangs auf den Standpunkt gestellt hätte, welchen die österreichische Politik als den richtigen bezeichnet. Leider aber scheint das österreichische Kabinet Preußen nur die bittern Früchte seiner frühern Politik darzureichen und die Süßigkeit weislich für sich zu behalten, und, während es z. B. in Kurhessen mit „Bundestruppen", „Bundesfremmissären" u. dgl. operirt, Preußen, was im Bunde unzweifelhaft ein entscheidendes Gewicht mit in die Wage zu werfen hatte, unter dem Vorwande davon ausschließen zu wollen, „daß der Kurfürst von Hessen nur die Oesterreicher und Bayern zu Hilfe gerufen." Woher kommen denn die Bundestruppen und der Bundescommissär, und ist Dies redlich oder auch nur klug? Hat Oesterreich seiner Seits in der Sache gar Nichts gut zu machen, daß es jetzt wie der Pharisäer auf Preußen herabsieht, und ist es verblendet genug, den jetzt betretenen Weg für den richtigen zu halten, um Deutschland zur Einheit und Selbstständigkeit zu führen?"

Die Nachricht, Baden habe sich von der Verbindung mit Preußen losgesagt, wird in der „Konstitutionellen Correspon-

Digitized by Google

denz" widersprochen. — Die Sendung des Generals v. Radowitz nach London soll einen politischen Zweck haben. — Im Kurhessischen sind die Bundestruppen bis Wehrda, drei Stunden von Hersfeld in dem Fuldaer und Haunthale vorgegangen. Dagegen verschanzen sich die Preußen bei Hersfeld, ziehen Laufgräben und legen Dämme an. Viele glauben indessen, daß dies nur geschehe, um die Soldaten nicht müßig zu lassen. Aus Fulda laufen Klagen über die Requisitionslast ein, welche diese Stadt, die doch immer friedlich und ordnungsliebend gewesen sei, ohne Vergütung zu tragen hat.

§; **Kaiserslautern**, 28. Nov. Wie man hört, ist jenen Personen, welche in hiesiger Stadt eine freie Gemeinde zu bilden beabsichtigten, die Erlaubniß zur Bildung einer solchen nicht ertheilt worden, und zwar aus dem Grunde, weil aus den eingereichten Statuten nicht hervorgehe, ob überhaupt ein religiöser Zweck vorhanden sei, und weil zudem die Gemeinde durch einen förmlichen Beschluß das Beiwort „Christlich" abgelehnt habe. Was hieran Wahres ist, hierüber wir durch die Erklärung der Betheiligten bald erfahren.

♂ **Zweibrücken**, 27. November. Es gibt absonderliche Leute, welche fast in jeder Freisprechung eines Verbrechtigten, besonders wenn ihm irgend ein politisches Verbrechen oder Vergehen zur Last gelegt war, einen Aerger nehmen, und sich dadurch nicht selten hinreißen lassen, dem freisprechenden Richter Mangel an Kraft und Energie, wenn nicht gar gefliffentliche Pflichtverletzung beizumessen. Jene Leute verlieren aber vollends alle Fassung, wenn der in erster Instanz Verurtheilte in zweiter Instanz entweder ganz freigesprochen oder die gegen ihn verhängte Strafe herabgesetzt wird, und übersehen dabei, daß das Gesetz dem Richter zweiter Instanz einen Standpunkt angewiesen hat, welcher ihm, äußern Berührungen ferner stehend, eine freiere und unabhängigere Prüfung und Würdigung aller in der Sache obwaltenden thatsächen und juristischen Verhältnisse gewährt. Daß jedoch solche, von Gesandt aus irrige Meinungsäußerungen dem Ansehen und der Würde der Gerichte im Allgemeinen unmöglich förderlich sein können, ist von selbst einleuchtend.

Diese und ähnliche Betrachtungen haben sich uns schon bei verschiedenen Gelegenheiten aufgedrängt, und neuerdings wieder durch den aus Zweibrücken datirten Artikel in Nro. 205 dieser Zeitung, die Freisprechung der Studenten Geiger und Herder rc. rc. betreffend.

Die Angabe, daß Kehrwald, dessen Strafe in der That auf die Dauer von 6 Monaten herabgesetzt wurde, in erster Instanz zu drei Jahren verurtheilt worden sei, ist unrichtig, indem er blos zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war. Unter den verschiedenen Strafmilderungsgründen ist zwar allerdings auch „die jugendliche Unerfahrenheit" des Kehrwald angeführt, und eben so ist auch dieser Umstand bezüglich der Imputations-Frage bei der Freisprechung der Studenten Bieber und Schmitz in Betracht gezogen worden, keineswegs aber als Hauptmotiv der Freisprechung, und bei jener der Studenten Geiger und Herder kommt ein solches Motiv gar nicht einmal vor!

Wäre es dem Verfasser jenes Artikels darum zu thun gewesen, sie hätte er die wahren Gründe der fraglichen Freisprechungen sehr leicht erfahren können, falls sie ihm nicht bekannt sein sollten. Hätte er sich aber an diese Gründe gehalten, so wäre ihm freilich das Vergnügen entgangen, dieselben nach seiner Weise zu deuten!

Anm. d. Redaktion. Wir haben dem vorstehenden Artikel mit Bereitwilligkeit unsere Spalten geöffnet, obwohl wir glauben, daß er gegen unsern ⊙ Correspondenten eine harte und unbillige Beurtheilung enthält. Wir wenigstens, und gewiß mit uns viele Leser haben den angedeuteten Sinn nicht darin finden können. Wir halten vielmehr gerade die „jugendliche Unerfahrenheit", besonders im Zusammenhalt mit den damaligen Zeitverhältnissen für einen sehr bedeutenden Milderungsgrund. Auch halten wir das Ansehen der Gerichte für zu fest begründet, als daß es durch solche Mittheilungen erschüttert werden könnte. In den höheren Instanzen sieht ja Jedermann nur eine vermehrte Rechtsgarantie und selten wird ein reformirtes Urtheil im Publikum anders denn als wohlbegründet aufgenommen werden und keineswegs, da ja die Auffassung eine verschiedene sein kann, das Ansehen der Richter erster Instanz schwächen.

München, 26. Nov. (Landbötin.) Durch kgl. Kriegsministerialreskript wurde die Verpflegung der kgl. bayerischen Truppen in Kurhessen normirt. Die Offiziere erhalten demnach die halbe Gage als Zulage, können aber nur auf ein Quartier von Dach und Fach Anspruch machen. Der Mannschaft vom ersten Unteroffizier abwärts ist gleichfalls halbe Lohnung Zulage und volles Quartier mit Kost bewilligt worden. — Zum Commandanten des hiesigen Artilleriedepots ist Hr. Oberstlieutenant Hammel bestimmt worden. — Herr Oberst v. Brosesser geht morgen nach Bamberg ab, um das von uns schon früher gemeldete Artillerie-Commando zu übernehmen. — Eine Batterie Artillerie ist heute mit der Eisenbahn abgegangen, eine andere wird morgen und eine dritte übermorgen folgen.

München, 27. Nov. (R. M. Z.) Bei der am 26. l. M. zu Wasserburg stattgefundenen Neuwahl ist der Abgeordnete Hr. Dr. Ruland mit 211 gegen 13 Stimmen wieder gewählt worden.

Frankfurt, 28. Nov. (Fr. J.) Gestern mußten sämmtliche Mannschaften unserer Garnison schon Nachmittags um 5 Uhr in ihren Kasernen sein. Starke Patrouillen durchzogen die Straßen der Stadt, und der Zapfenstreich ward anstatt um 9 Uhr abends schon um 7 Uhr geschlagen. Dennoch kam es zwischen 4 und 5 Uhr an der Brücke und am Allerheiligenthor zu einzelnen ernstlichen Konflikten zwischen Bayern und Preußen. — Unsere Börse hat ein wahrhaft panischer Schrecken ergriffen; die Kurse der 4½ und 5% öfterr. Metall. sind seit gestern und heute abermals um circa 12% zurückgegangen. — Zu unserer politischen und Handelswelt will man mit Bestimmtheit wissen, daß in den nächsten Tagen etwas Entscheidendes erlebt werden würde.

Stuttgart, 26. Nov. Die „Deutsche Kronik", bekannt als das württembergische Hofblatt, enthält folgende bemerkenswerthe Mittheilung:

„Der „Ulmer Schnellpost" ist wieder ein Bär aufgebunden worden über den Bregenzer Vertrag, dessen Geheimnisse, genannten Blatt zufolge, in der Copie zu Berlin lägen und nichts Geringeres besagten, als daß die Alliirten den preußischen Staat auf 7 Millionen Einwohner reduciren wollen. Geschwätz! Es hat vielmehr etwas ganz anderes transpirirt, dessen Richtigkeit wir aber nicht behaupten wollen, wiewohl es weit wahrscheinlicher ist, nämlich daß mit Preußen zu unterhandeln sei, und diesem, sobald es der Convention beitrete, ein namhafter Länderzuwachs gestattet würde. Von Metiatifirungen im größern Styl, wiewohl durch das Mittel der Unterhandlung, soll die Rede gewesen sein."

Fulda, 26. Nov. (O. P. A. Z.) Heute Vormittag musterte Se. Durchl. der kommandirende General Fürst von Thurn und Taxis das von hier nach benachbarten Orten marschirende 1. Kürassierregiment. Das 2. Kürassierregiment rückte dafür vom Lande in die Stadt. Jedes dieser Regimenter, welche mit dem 3. Chevaurlegerregiment eine Brigade bilden unter dem braven General von Flotow, zählt hier 4 Schwadronen; aus den zurückgebliebenen Schwadronen derselben wird ein drittes Regiment dieser Waffe gebildet. Ebenso sollen aus den 6 Chevaurlegerregimentern 9 Regimenter leichter Reiterei formirt werden. Wie man hört, wird die bayerische Armee auf 80,000 Mann gebracht in 4 Armeecorps, von denen zwei gleich mobil sind und 2 vorerst immobil bleiben. Die beiden mobilen sind das 2. Armeecorps, welches eben unter dem Fürsten v. Taxis in Kurhessen steht, und das 1. unter dem Generallieutenant v. Gumppenberg zu Bamberg. Zu diesem geht heute der Hauptmann v. Klenze vom Generalquartiermeisterstabe von hier ab, ein sehr tüchtiger Offizier, Sohn des in der wissenschaftlichen Welt rühmlichst bekannten Geheimraths v. Klenze in München. Ferner tritt Oberstlieutenant v. Hagens aus dem Generalquartiermeisterstabe des Fürsten v. Taxis als Chef des Generalquartiermeisterstabes der 2. Division des 1. Armeecorps, welche Prinz Luitpold von Bayern befehligen wird, in dieses Corps über. Major Schebel und Hauptmann Graf Bothmer, bisher bei der Division des Generals Damboer in Hünfeld, ersetzen diese Offiziere im Generalquartiermeisterstabe des hier

Digitized by Google

stehenden Armeecorps und Hauptmann von Pillemont begibt sich von hier zu dem Generalstabe der eben genannten Division. Die beiden unmobilen Corps werden das 1. von dem Generallieutenant Grafen von Ysenburg zu München, das 2. v. dem Generalmajor v. Schmalz zu Würzburg befehligt.

Aus Thüringen, 26. Nov. (D. P. A. Z.) Die preußischen Truppenzüge nach Kurhessen nehmen zu und werden mit einer solchen Eile betrieben, daß man dabei die Kosten von Extrazügen auf der Eisenbahn nicht scheut. Es wird immer auch noch einiger Zusätze bedürfen, wenn die Preußen an Zahl den Bundestruppen gleichkommen sollen, da diese 43,000 Mann betragen, während jene kaum 22,000 Mann stark sind.

Braunschweig, 25. Novbr. (D. Reichs-Ztg.) Die in mehreren Zeitungen gemachte Mittheilung, daß die preußische Regierung der hiesigen auf den Antrag wegen des Durchmarsches einer österreichisch-bayerischen Executions-Armee nach Holstein bereits eine Antwort ertheilt habe, ist sicherm Vernehmen nach unrichtig.

Berlin, 25. Nov. (O. P. A. Z.) Allerdings hat die „Deutsche Ref." unter ihren heutigen bevorzugten Neuigkeiten den Eingang einer neuern drohenden Note des russischen Cabinets nicht erwähnt, ihr Leitartikel aber läßt kaum noch einen Zweifel über deren Eintreffen bestehen. Nachdem dieser Artikel an Hardenberg erinnert, für den es trotz seiner großen Friedensliebe endlich auch keine freie Wahl mehr gegeben, wird die „Befürchtung" ausgesprochen, daß Preußen unter seine Feinde auch den Kaiser von Rußland zählen dürfte. Hieran reihen sich die nachstehenden bedeutungsvollen Worte: „Niemanden als Rußland, unserem treuen Verbündeten, der selber im eigenen Lande die Volkskraft und Volksbegeisterung gegen die Invasion eines fremden Heerfürsten auftrief und mit den Flammen eines ungeheuren Brandes die Niederlage eines von Gott und der Volksverzweiflung geschlagenen Eroberers beleuchtete, kann deutlicher sein, „daß der Krieg gegen Preußen bedeutungsvoller für die eigenen Lande werden dürfte, als man eigentlich erwarten möchte." In einem russischen Heerlager wurden 1812 die Grundzüge eines deutschen Nationalaufstandes entworfen; wir werden die Erfahrung davon dem geschichtskundigen Leiter der russischen Weltmacht nicht zu erläutern brauchen."

Am Schlusse des Artikels heißt es, daß Preußen an dem Ziele angekommen sei, wo es keine weitern Concessionen machen könne. Auch der Leitartikel der „N. Pr. Z." ist gegen jede weitere Concession an Oesterreich.

Berlin, 26. Nov. (O. P. A. Z.) Das gesammte Staatsministerium hat sich heute zum König nach Potsdam begeben. Man erwartet allgemein in der Stadt, daß es dort jetzt einen entscheidenden Entschluß über Krieg oder Frieden fassen werde. Trotz der Aeußerungen der Kreuzzeitung über diesen Punkt ist es nicht ungegründet, daß Seitens unserer Regierung mit Rothschild in London Unterhandlungen angeknüpft worden sind über eine Anleihe von 10 (nicht 50) Mill. Pfd. St. Dieselben schweben zwar noch, doch hofft man das Geschäft mit 98 zu 5 % zum Abschluß zu bringen.

Der Redakteur der „Gonst. Zeitung", Dr. Haym, hat den Befehl erhalten, binnen 24 Stunden Berlin zu verlassen. (Er hat unter Verwendung einflußreicher Kammermitglieder Berufung eingelegt. Die „Gonst. Ztg." ist eines der entschiedensten Organe der Gothaer Partei. Die „Kölnische Zeitung" deutet an, daß, wenn die Ausweisung Hayn's unwiderruflich sei, eine Berühmtheit der Kammer die Redaktion übernehmen werde.)

Hannover, 24. Nov. Es wird versichert, die hiesige Regierung habe nicht nur zum Durchmarsch eines österreichischen Executionscorps nach Schleswig-Holstein die Genehmigung ausgesprochen, sondern eine Beihülfe zu demselben von 2000 Mann Infanterie zur Verfügung gestellt. (Wes. Z.)

Hannover, 25. Nov. (O. P. A. Z.) Der Beschluß zur Mobilmachung unserer Armee ist gefaßt worden, indessen haben erst zwei Regimenter, man nennt das 3. und das 4., Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten. Man sagt nach Schleswig-Holstein. — An der Eisenbahn hieß es, daß wahrscheinlich in nächster Zeit keine Güterzüge mehr befördert werden könnten. Man schließt auch hieraus, daß Truppenzüge in sehr naher Zukunft vor sich gehen würden. — General v. Rosiß ist hier. Man muß abwarten, welche Früchte seine Sendung tragen wird. Die Stimmung im Volke ist Preußen fortwährend zugethan.

Die „Köln. Z." schreibt aus **Hannover**, 24. Nov. Heute morgens fand auf einen Beschluß des Bürgerwehr-Vereines eine Versammlung von Wehrmännern Statt, um über den Durchmarsch von österreichischen Truppen gegen Schleswig-Holstein und über Verstärkung zweier hannoverischer Regimenter, die auch gegen jene deutschen Lande geführt werden sollen, zu berathen. Es waren etwa 900 bis 1000 Wehrmänner zugegen und faßten den Beschluß, eine Eingabe an das Ministerium einzureichen, die den sämmtlichen Compagnieen zur Unterschrift zugesandt werden sollte. Die Forderungen an das Ministerium und der Schluß dieser Eingabe lauten: Die Wehrmannschaft der Hauptstadt richtet, sie darf sagen, im Namen des ganzen Landes, an das königliche Gesammt-Ministerium die ernsten Forderungen: daß kein Vertrag mit irgend einem Lande geschlossen werde, Truppen gegen Schleswig-Holstein durch das Königreich Hannover ziehen zu lassen; daß die Ehre unseres Heeres, an dem das Land mit Liebe hängt, unangetastet bleibt; daß kein Theil desselben gegen Schleswig-Holstein gesandt wird, für welches unser Heer mit gewohnter Tapferkeit gefochten hat. — Die Wehrmannschaft erklärt sich schließlich zu allen Anstrengungen und Opfern, welche die nachdrückliche Weigerung, fremde Truppen durch das Land zur Unterdrückung Schleswig-Holsteins ziehen zu lassen, mit Freuden bereit, und ist gewiß, daß das ganze Land hinter unsere Gesinnung steht. — Auch in Celle tritt heute eine Wehrmanns-Versammlung für Schleswig zusammen.

Wien, 21. Nov. Der Pferdeankauf, der unablässig fortgesetzt wird, zu welchem Zwecke ambulante Remontirungs-Commissionen alle Kronländer des Staates durchreisen, hat bereits 40,000 Stück geliefert; doch der Bedarf erstreckt sich auf 60,000 Stück, und wird zum Theil aus Rußland gedeckt werden müssen. Empfindlicher indeß als dieser theilweise Pferdemangel ist die Erschöpfung der kriegspflichtigen Volksklassen, indem schon jetzt der Feldbau, die Gewerbe und Fabriken zum Theil über Mangel an Arbeitskräften klagen, die noch lange ertönen werden, wenn die Urlauber indessammt eingerückt und die neue Aushebung von 76,000 Rekruten vollogen sein wird. Die Wahrnehmung, daß die meisten jener Militärpflichtigen, welche blos in Folge mangelnder Körpergröße als untauglich erklärt wurden, nur um einen Zoll unter dem erforderlichen Körpermaß von fünf Schuh bleiben, hat das k. k. Kriegsministerium zu der Verordnung bewogen, daß auch diejenigen, die blos 4 Schuh 11 Zoll messen, zu den Regimentern abgestellt werden müssen. Ueber diese hier Landes unerhörte Maßregeln mag sich mancher alte Pedant weidlich grämen. (S. M.)

Wien, 22. Nov. (O. P. A. Z.) Heute früh ging ein ungeheurer Zug Artillerie von hier ab, wir zählten bei 50 Kanonen schweren Kalibers, und es ist bereits auf übermorgen einer von gleicher Stärke angesagt, ebenso bewegen sich imposante Massen schwerer und leichter Reiterei in einem fort nach den nördlichen Theilen, und wir geben ihre Zahl nicht für zu gering an, wenn wir sie auf 30 oder 40,000 Mann schätzen, worunter wir nur diejenigen Massen begreifen, welche unsere Stadt berühren.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 24. Novbr. (Hamb. B.-H.) Von einer Compagnie unseres ersten Bataillons, welches in der Gegend von Breckendorf Vorpostendienst versieht, sind gestern morgens zehn dänische Infanteristen zu Gefangenen gemacht, von welchen sieben hier eingebracht, drei, weil sie verwundet, noch draußen zurückgeblieben sind. Am heutigen Morgen vertrieb eine Abtheilung vom 11. Bataillon die Dänen aus dem Dorfe Lottorf (im derselben Gegend). Der Feind rückte darauf in Masse an und nöthigte, mittelst Brandraketen drei Häuser in Brand schießend, die Schleswig-Holsteiner, das Dorf wieder zu verlassen. Wie man hört, ist auf unserer Seite nur ein Verlust von einem Manne, welcher verwundet wurde, wogegen die Dänen mehr verloren haben.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 21. Nov. (Allg. Z.) Es ist nicht möglich, neutraler als unsere Regierung zu sein; sie schont selbst die halboffiziellen Blätter nicht, sodaß sie sich herausnehmen einen Schatten von übler Laune gegen Preußen oder gegen Oesterreich zu zeigen. Mit Unrecht würde man indessen in dieser doppelten Protestation nichts anders erblicken, als den bis zur Aengstlichkeit getriebenen Wunsch sich nach keiner Seite hin zu compromittiren, sie ist auch ein abermaliger Beweis dafür, daß in Betreff der deutschen Wirren ein Antagonismus herrscht zwischen dem Präsidenten und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der General Lahitte protestirte gegen die Ausfälle der Patrie gegen Rußland und Oesterreich, das gestrige „Eingesandt" kam direkt aus dem Elysee, wenigstens wurde es auf den bestimmten Befehl des Präsidenten den Abendblättern zugeschickt. Ohne auf die persönlichen Sympathien L. Bonaparte's für diese oder jene Großmacht Deutschlands ein allzugroßes Gewicht zu legen, gereicht es seiner politischen Einsicht doch zur Ehre, daß er den Einfluß, welchen die legitimistische Partei auf den General Lahitte ausübt, zu bekämpfen sucht. Denn diese Partei treibt ihren Haß gegen Preußen bis zur Abgeschmacktheit. Oder wie soll man es nennen, wenn ihre Blätter erzählen: das „revolutionäre" Preußen warte nur auf den günstigen Augenblick, um über Frankreich herzustürzen, seine ganze Geschichte, insbesondere der siebenjährige Krieg, sei nichts als eine lange Undankbarkeit gegen Frankreich, nicht dem zweiten Friedrich, sondern Ludwig XIV. und dem Regenten verdanke es seine Macht, und die Julusrevolution sei — von ihm und der englischen Regierung angezettelt worden, um seinen Raub, die Rheingrenzen zu retten. So sieht es zu seien in der Assemblee nationale, zu treten die Legitimisten Politik.

*** **Paris**, 27. Nov. Der Rhonefluß ist durch die in Folge von Regengüssen erfolgte Anschwellung seiner Nebenflüsse zu einer solchen Höhe gestiegen, daß man für die Uferbewohner fürchtet. — Die Invaliden des aufgelösten Avignoner Invalidenhauses sind glücklich hier angekommen und im Invalidenhotel vom General Petit im Namen des Marschall-Gouverneurs empfangen worden. — Die Wahl Duvergier de Hauranne's ist gewiß. Bis jetzt hat er bereits 12,000 Stimmen, die Regierungskandidaten kaum die Hälfte. Regierung, Constitutionel und Debats erleiden also eine gewaltige Niederlage.

Italien.

* **Neapel**, 11. Novbr. Zwei amerikanische Fregatten haben im hiesigen Hafen Anker geworfen. — Der Prozeß der Unitarier wird wieder aufgenommen. Die Regierung beantragt Todesstrafe für 9, 25 bis 30 Jahre Galeerenstrafe für die übrigen Mitglieder der Verbindung. (Diese Verbindung strebte die Einheit Italiens an, daher der Namen Unitarier.)

Spanien.

* **Madrid**, 21. Nov. Der Commandant der französischen Schiffsdivision in den westindischen Gewässern hat wegen seines Benehmens in der Cuba-Angelegenheit von der Königin das Großkreuz des Ordens Carls des III. erhalten. — Die Deputirtenkammer debattirte die Antwortsadresse. Alle Amendements sind bis jetzt verworfen.

* **Madrid**, 22. Nov. Die Prinzessin Clementine von Orleans, ihr Gemahl (Coburg) und ihre vier Kinder werden zwischen heute und morgen auf der Durchreise nach Sevilla hier eintreffen. — In der Deputirtenkammer griff General Prim (Progressist) heftig die auswärtige Politik der Regierung an. General Narvaez erwiederte ihm einfach, das Land sei für die Moderados, da die Progressisten zu oft ihre Unfähigkeit bewiesen hätten.

Türkei.

Smyrna, 11. Nov. Zuverlässige Nachrichten aus Alexandrien in Aegypten melden, daß die Cholera zu Mekka in Arabien auf so verheerende Weise wüthete, daß binnen zwei Tagen 10,000 Personen daran starben. — Ueber die schrecklichen Vorgänge in Aleppo erfährt man neuetens Folgendes: In der Nacht vom 17. auf den 18. erhoben sich die Türken in dem Orte Nabel Kiram im Pereire mit mehreren Bedmanen und entwaffneten die Municipalgarde; hierauf wälzten sie sich in großen Massen gegen die Stadt. Der Statthalter, der von ihrem Vorhaben Kunde bekommen hatte, zog ihnen sofort mit einer kleinen Schaar entgegen; da er jedoch zu schwach war, ihnen Widerstand zu leisten, so beschränkte er sich darauf, sie durch freundliches Zureden zu begütigen, was jedoch vergebens blieb. Er sandte nach der Kaserne, allein da gerade wenige Tage zuvor ein Detachement nach Damaskus abgeordnet worden, befand sich der commandirende Pascha außer Stande, militärische Hilfsmittel zur Unterdrückung des Aufstandes zu disponiren. Den Vorwand zur Erhebung gab die Einführung der Conscription, was die fanatischen Türken als eine weiteilich christliche Einrichtung ansehen. Die Greuel- und Schandthaten, welche im Christenquartier ausgeführt wurden, sind unbeschreiblich; Männer und Kinder wurden erschlagen, Weiber geschändet, die werthvollste Habe wurde theils gerandt, theils verbrannt. Nur die Chams (eine Art Hotels für Europäer und Fremde) blieben verschont.

Vermischte Nachrichten.

Im Börsen-Artikel der „Times" werden über die californische Goldausbeute folgende, angeblich ziemlich genaue Data mitgetheilt. Nach Europa ist bis jetzt im Ganzen für 3,300,000 Pf. St. Gold aus Californien gebracht, an die beiden Münzen der Vereinigten Staaten für 6,200,000 Pf. St. bis Ende September geliefert, ganz neuerdings noch eine halbe Million Pf. St. Dazu noch die Quantitäten gerechnet, welche nach China, Manilla, Australien, Oregon, den Sandwich-Inseln, dem spanischen Amerika verschifft worden sind, so wie die in Californien statt baaren Geldes umlaufenden Quantitäten, ergäbe sich ein Totale von 90 bis 100 Mill. Thlr. Von diesem sind nach offiziellen Berichten aus den Vereinigten Staaten beinahe vier Fünftel die Ausbeute des letzten Jahres! Von den 26 Mill. Doll., welche die philadelphische Münze in Gold empfing, kommen nur 44,000 Doll. auf das Jahr 1848, 5½ Mill. auf das Jahr 1849.

In der königlichen Erzgießerei zu München wird bald wieder ein neues, großartiges Kunstwerk für die vereinigten Staaten von Nordamerika zur Ausführung kommen. Es ist das sechzig Fuß hohe Denkmal, welches der Staat Virginien zu Ehren Washington's, des Gründers der amerikanischen Republik, durch den Bildhauer Thomas Crawford von Neuyork errichten läßt. Das Modell hierzu ist gegenwärtig in Richmond, der Hauptstadt Virginiens aufgestellt; der Freistaat hat dafür vorläufig 100,000 Thlr. bestimmt. Washington sitzt zu Pferd, auf einem hohen, breiten Fußgestell von Granit, welches von Virginien und fünf ihrer berühmtesten Söhne umgeben ist, zwei Präsidenten, einem berühmten Redner, einem General und einem berühmten Oberrichter. Die Bildsäulen werden auf Bronze gegossen, alles andere ist aus röthlichem, sehr schönem Granit. Das ganze Denkmal zeichnet sich durch Ruhe und dichterische Weihe aus; es erinnert, wie alle Schöpfungen Crawford's, an seinen Meister Thorwaldsen. Crawford ist bereits abgereist, um die Bildsäulen, die zum Denkmale gehören, in Rom auszuarbeiten und sie dann in München unter seiner Aufsicht gießen zu lassen.

Philadelphia, 8. Oct. Die deutsche Bevölkerung hat durch die politischen Flüchtlinge einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Unter Anderen haben sich hier häuslich niedergelassen: Dr. H. Tiedemann aus Schwetzingen und Kiefer, der dreijährige Dictator von Baden. Letzterer hält ein Hotel, Ersterer redigirt zusammen mit Dr. Keller eine deutsche medicinische Monatsschrift, die erste Amerikas, und doch kein sehr erfolgreiches Unternehmen, obwohl circa 1000 deutsche Aerzte in den Vereinigten Staaten wohnen. Auch Reichard und Schmitt, die ehemaligen provisorischen Regenten der Pfalz, leben hier und geben eine deutsche Zeitung „der Volksvertreter" heraus, die indeß kürzlich eingegangen ist. Zitz ist in Newyork, wo auch K. Heinzen erwartet wurde.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Lauran.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 211. Sonntag, 1. Dezember **1850.**

Krieg?

* Krieg! Krieg! So rufen heute Viele, die für alle Fälle daheim in behaglicher Sicherheit bleiben würden. Aber welche Fülle von Jammer und Elend dieses kleine Wort in sich begreift, das vermögen in Deutschland von dem gegenwärtigen Geschlechte wohl nur wenige zu ahnen und zu fassen. Der Sohn wird von der Seite seiner Eltern gerissen, deren Stütze und Trost er gewesen, um hinauszuziehen in den blutigen Kampf und nur selten wiederzukehren zur Stätte seiner Heimath; fremde Schaaren kommen in das Land und nehmen Besitz von den Wohnungen des Bürgers und zehren dessen letzte Vorräthe auf, während ihre Rosse seine Saaten zerstampfen und so auch die Hoffnungen der nächsten Erndte vernichten. Tausende von Herzen sind in banger Sorge, um ihre Angehörigen und sie steigert sich zur verzweiflungsvollen Angst bei der Kunde von einer geschlagenen Schlacht. Endlich kommt die Gewißheit des schmerzlichen Verlustes und das halbe Land hüllt sich in Trauer, um die verlorenen Gatten und Söhne. Immer weiter breitet sich der Kampf aus und Leichen und Brandstätten bezeichnen seine Spur. Handel und Verkehr stocken, das Grundeigenthum ist entwerthet, das Land ist verödet und verarmt. Die von Kugel und Schwert verschont geblieben, werden zuletzt noch vom Kriegstyphus gezehntet. Das ist Krieg, und doppelt sind seine Schrecken, wenn er als Bürgerkrieg auftritt. Von einem solchen sind wir jetzt bedroht. Wohl gibt es Fälle, wo die letzte Entscheidung im Schwerte liegt. Immerhin aber müssen Ziel und Preis des Kampfes im Verhältnisse stehen zu den ungeheuren Opfern, welche er dem Lande auferlegt. Ja gälte es, uns die Gleichberechtigung neben anderen Nationen zu erstreiten und die Abhängigkeit zu brechen, in welche uns die Verträge von 1815 zum Auslande gebracht; gälte es, dessen Drohungen und Anmaßungen zurückzuweisen und die verpfändete deutsche Ehre einzulösen; gälte es, das deutsche Banner in ferne Welttheile zu tragen, um dort bei der leider schon vollendeten Theilung der Welt unser gebührend Antheil in Empfang zu nehmen und zu behaupten; gälte es dem Feinde auch nur eine Scholle deutscher Erde abzuringen; gälte es überhaupt ein hohes patriotisches Ziel, dann würden auch wir ausrufen: „Ja Krieg, Krieg bis auf den letzten Mann!“ Aber von allem dem wäre in dem Kampfe, welcher gegenwärtig Deutschland zu zerfleischen droht, keine Rede. Wohl hätten wir im Norden die deutsche Ehre einzulösen und dem Feinde mehr als blos eine Scholle deutscher Erde abzuringen; wohl wäre es endlich an der Zeit, die anmaßende Einmischung des Auslandes zurückzuweisen und die Gültigkeit von Verträgen zu leugnen, welche Diejenigen zuerst gebrochen, die sie jetzt gegen uns anrufen. Aber zu solchen Zwecken sind unsere kriegsmuthigen Heere nicht aufgeboten worden.

Was für Deutschland bei dem Streite, dessen Ausbruch nahe scheint, herauskäme, wäre kaum der Verlust eines Trommelschlägers werth, geschweige denn würde es den Tod so vieler tapferen Männer, den Verlust des Glückes und Wohlstandes so zahlreicher Familien aufwägen können. Im Namen des Bürgers, welcher des Krieges Lasten trägt; im Namen der Mütter, deren Söhne bluten sollen — bluten für den Ehrgeiz einiger Minister und Generale; im Namen der Volksbildung, welche dabei zu Schaden und zu Schanden ginge; im Namen der Sitte und der Gesittung, die nur im Frieden gedeihen können, — rufen wir daher: „Keinen Krieg!“

Deutschland.

* **Landau**, 30. Nov. Die „Allgemeine Zeitung“ enthält zwei Briefe aus Wien vom 25., wornach dort die Aussichten auf Erhaltung des Friedens völlig geschwunden waren. Noch am 27. vormittags ging ihr aus jener Stadt eine telegraphische Depesche mit der Meldung zu: „Der Bruch steht bevor!“ Aber 8 Stunden später traf schon wieder die andere Nachricht ein: „Neue Hoffnung einer friedlichen Lösung.“ Fürst Schwarzenberg ging, wie gleichzeitig von Berlin gemeldet wird, am 28. nach Olderberg in Schlesien, um dort mit dem preußischen Minister von Manteuffel und dem russischen (!!) Gesandten von Meyendorff eine Vorbesprechung über freie Conferenzen zu halten. Oesterreich scheint also noch in der letzten Stunde der Entscheidung die ganze furchtbare Verantwortlichkeit gefühlt zu haben, die derjenige zu tragen hätte, welcher in Deutschland einen durch gegenseitiges Nachgeben leicht zu vermeidenden Krieg entzünden würde. Jene Vorconferenzen, die vorläufig vier Tage dauern sollen, treiben natürlich die Friedenshoffnungen bedeutend in die Höhe. Möglich, daß man dort sich über eine künftige Form Deutschlands verständigt, wie sie kürzlich schon von Herrn von Blittersdorf in der „Oberpostamtszeitung“ angedeutet wurde. Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Frankfurt schreibt, legt man dort diesen Andeutungen über die künftige Stellung Bayerns im Bunde ein großes Gewicht bei. Es läßt sich aber kaum glauben, daß Oesterreich gegen Bayern, ohne dessen Vermittlung es zur Zeit des ungarischen Krieges aus Deutschland ausgeschlossen worden wäre, so unfreundlich und rücksichtslos handeln würde, wie der genannte Publizist zu versichern gibt. Freilich steht das Wort Dankbarkeit nicht im Wörterbuch der höheren Diplomatie. Wir würden uns übrigens freuen, wenn sich die Nachricht bestätigte, daß man es in München mit der Entschädigung für die Märsche und Verpflegung der österreichischen Truppen sehr genau nehme. Bekanntlich zahlt unser Staat den Quartiergebern für einen Mann 28 kr. täglich, während Oesterreich nach einer frühern Uebereinkunft nur 18 kr. vergütet. Wir müßten daher für jeden Mann 10 kr. täglich darauf bezahlen, was bei der Stärke des österreichischen Armeecorps eine höchst bedeutende Summe ausmacht. Hoffentlich wird daher unsere Regierung mit Entschiedenheit die finanziellen Interessen des Staates wahren und sich in dieser Beziehung gegen Oesterreich sicher stellen. — Auch aus Berlin lauten die Berichte friedlicher. Der Minister v. Radenberg hat der Adressecommission Aufschlüsse gegeben, welche, wie versichert wird, dieselbe zu einer Verständigung mit Oesterreich geneigter gemacht haben sollen. Ferner wird von dort gemeldet, daß man eine Ergänzung des Ministeriums im Sinne der Kreuzzeitungspartei und das Zugeständniß einer ungehinderten Bundesexpedition in Kurhessen erwarte. Wie die „Oberpostamtszeitung“ berichtet, war am 29. in Frankfurt das Gerücht verbreitet, die Bundestruppen hätten Befehl zum Vorrücken nach Kassel erhalten; gewiß ist, daß sie am 28. früh marschfertig

Digitized by Google

machen mußten. Der Geburtstag des Königs wurde von der Besatzung in Fulda auf festliche Art gefeiert. Die beiden Kürassierregimenter haben Befehl erhalten, von dort nach Bamberg aufzubrechen. Die Theurung ist übrigens in Fulda lange nicht so hoch, wie von einigen Blättern angegeben wurde. Das Pfund Fleisch ist vom 9 auf 10 und 11 Kreuzer gestiegen, Brod ist im Ueberfluß vorhanden. Heu kostet dagegen der Zentner 3 fl. 30 kr.

Privatmittheilungen aus Schleswig-Holstein zufolge ist dort der Muth der Bevölkerung und Armee ungebeugt. Die letztere hat unter 40,000 Mann nur 2800 Kranke und Verwundete. Heinrich v. Gagern ist vollkommen wohl und daher die Nachricht, daß er krank in Rendsburg liege, gänzlich ungegründet. — Rastatt wurde am 28. vollends von den Preußen geräumt. — Der Redakteur der „Konstitutionellen Zeitung", Dr. Hayn, mußte Berlin verlassen; auch ein Berichterstatter des Wiener „Wanderer", Pokorny, wurde ausgewiesen. Die deutsche Einheit oder Einigkeit scheint wenigstens bei unserer Polizei durch übereinstimmende Maßregeln hergestellt zu sein. — Die Münchener Post ist heute wieder ausgeblieben.

* **Aus der Pfalz**, 30. Novbr. Der ○→ Correspondent eines gewissen Blattes wird nicht müde, die wässerig-dünne Fluth seiner, für die Leer wirklich erschrecklichen Polemik gegen uns loszulassen. Der Mann gehört offenbar zu Denen, von welchen Lichtenberg sagt, daß sie die Dinte nicht halten können. Es stehe diesem Gerede in der That zu viel Ehre erwiesen, wenn man auf all' die Verdrehungen, Unwahrheiten, Irr- und Tragschlüsse nur ein Wort erwiedern wollte und wir hoffen, daß es auch unser geehrter ** Mitarbeiter nicht thun werde. Konnte und der ○→ Correspondent übrigens auch nicht überzeugen, daß wir in der Pfalz eine, in seinem Sinne „kluge" Partei haben, so hat er dagegen den sprechendsten Beweis geliefert, daß es bei uns eine einfältige Partei gibt.

* Wir müssen noch einmal auf die Tafel'sche Sache zurückkommen. Auf eine frühere Mittheilung unseres Blattes geht uns nämlich eine von 9 Geistlichen des Kapitels Kirchheimbolanden unterzeichnete Einsagenung zu, des wesentlichen Inhalts, daß in der Konferenz dieses Kapitels am 3. Okt. 1848 allerdings 5 Kapitularen unter 9 die Erklärung abgegeben haben: „daß die von Pfarrer Tafel im Anschluß an das System des Hrn. v. Beyschlag in Frankfurt ausgesprochenen Grundsätze in kirchlicher Beziehung nicht die ihrigen seien." Die Minorität aber habe, obgleich die Ansichten des Pfarrers Tafel nicht theilend, sich gegen ein Mißtrauensvotum ausgesprochen, „da derselbe kein Abgeordneter der pfälzischen Geistlichkeit sei." Dieser Erklärung hätten sich auch später die vier abwesenden Kapitularen angeschlossen. Der diesjährige Bliekastler Beschluß erkläre dagegen, daß Hr. Tafel sich von der katholischen Kirche losgesagt habe und deßhalb alle Gemeinschaft mit ihm aufzuheben sei, welchem Beschluß die übrigen Kapitel beitreten sollten. Demzufolge könne von einer Initiative in dem Kirchheimbolander Kapitelsbeschluß vom 3. Okt. 1848 in Sachen des Bliekastler Beschlusses keine Rede sein. Auch sei der diesjährige Konferenzbeschluß des Kirchheimbolander Kapitels nicht wegen der Erfolglosigkeit des früheren abwesend gewesen, sondern die Gründe seien: „brüderliche Schonung, richtiger Takt bei Beurtheilung eines Streitpunktes, worin jeder seine Incompetenz fühlen mußte, hauptsächlich aber Abweisung persönlicher Leidenschaften."

** **Zweibrücken**, 24. Nov. Als Geschworene zu den am 2. Dezember beginnenden und am 17. endenden Assisien wurden einberufen: 1) Friedrich Reuß, Wahlmann und Bürgermeister in Oberottenbach; 2) Gideon v. Camuzi, Wahlmann und Hochstbesteuerter in Dirmstein; 3) Abraham Janson, Wahlmann und Bürgermeister allda; 4) Sebastian Weißbecker, Wahlmann und 1. Adjunkt in Lambsheim; 5) Friedrich Casimir Brunner, Hochstbesteuerter und Rentner in Rheinzabern; 6) Daniel Hirsch, Wahlmann und Oekonom in Münchweiler a. O.; 7) Dr. Karl Didier, prakt. Arzt in Homburg; 8) Karl Adam Limbacher, Bürgermeister und Müller in Imsweiler; 9) Dr. Karl Friedrich Nagel, Adjunkt in Obernheim; 10) Karl Martin, Wahlmann und Bürgermeister in Standenbühl; 11) Abraham Grill, Wahlmann und Gerber in Hundheim; 12) Dr. Friedrich Pauli, praktischer Arzt in Landau; 13) Johann Jakob Seib, Wahlmann und Küfer in Rodt; 14) Jakob Lorenz, Wahlmann und Steuererheber in Oberhochstadt; 15) Peter Minges, Wahlmann und Bürgermeister in Flemlingen; 16) Johann Wilhelm Behret, Wahlmann, Müller und Adj. in Hardenburg; 17) Michael Hitschler, Wahlmann und kgl. Notär in Hasloch; 18) Johann Philipp Abrecht, Wahlmann und Hochstbesteuerter in Neustadt; 19) Johann Dauenhauer, Wahlmann und Adj. in Dahn; 20) Valentin Mattil, Bürgermeister und Oekonom in Hohenebe; 21) Johann Frei l., Wahlmann und Bürgermeister in Rheingönnheim; 22) Georg Haid, Wahlmann und Rentner in Speyer; 23) Heinrich Wilhelm Lichtenberger, Hochstbesteuerter in Ludwigshafen; 24) Dr. Hermann Dick, kgl. Kantonsarzt in Hornbach.*)

München, 26. Nov. Die neueste „N. Münch. Z." enthält an der Spitze ihres Blattes einen alleinen Aufschein nach halbofficiellen Artikel über „Preußens Verhalten in der kurhessischen Frage." Er wirft Preußen fortwährende Tergiversationen vor, durch die man nur scheine Zeit gewinnen zu wollen, um die Rüstungen zu vollenden. Die „Deutsche Reform" erkläre jetzt kurzweg, ein Verzicht zur Bundesexecution in Holstein, ein weiteres Vorgehen in Hessen käme einem Ablehnen der freien Conferenzen gleich. Man mache also den bundestreuen Regierungen die Zumuthung, sie sollen die Basis ihres Handelns aufgeben, und Preußen unbedingt gewähren lassen. „Diese Zumuthung aber werde zurückgewiesen werden."

München, 27. Novbr. (Augsb. Abdztg.) Der Rektor der Armee, der General der Kavallerie und General-Kapitän der Leibgarde der Hartschiere, Frhr. v. Zweibrücken, hat auf seine gestellte Bitte von Sr. Majestät dem König die Erlaubniß zum Eintritt in den Stand des Fürsten von Thurn und Taris erhalten und wird dieser Tage dahin abgehen. Auch Se. königl. Hoheit der Prinz Luitpold und Se. kgl. Hoh. der Herzog Max in Bayern werden dieser Tage von hier abreisen, und wird Letzterer das nach ihm benannte Chevaurlegers-Regiment in der Pfalz (?) übernehmen.

München, 27. Nov. (Allg. Z.) Der königl. General-Lieutenant Prinz Luitpold von Bayern hat heute wegen Uebernahme des Commando's der zweiten Division des ersten Armeecorps sein bisheriges Commando über die gesammte Artillerie dem Generalmajor und Brigadier Karl Weishaupt übergeben. Das Hauptquartier des Prinzen Luitpold kömmt vorläufig nach Bamberg, wohin sich Se. königl. Hoh. morgen Mittag begibt. Oberstlieutenant v. d. Tann wird dem Vernehmen nach dem Generalstab des königlichen Feldmarschalls Prinzen Karl zugetheilt. Prinz Karl soll demnächst zur Inspection der Truppen am Main von hier abreisen. — An die Stelle der bisher zum Feldzeugdirectoriedienst verwendeten Schwadron Oberamtsgeiger wurde eine Schwadron wirklicher Feldzeugdirectorie gebildet, und zum Commandanten derselben der bisherige Commandant der Gendarmeriecompagnie der Haupt- und Residenzstadt, Oberstlieutenant Zehrer, ernannt. Major v. Horn im 2ten Infanterieregiment erhielt den Oberbefehl über das erste Jägerbataillon.

Frankfurt, 29. Nov. (Fr. J.) Vorgestern und gestern brachte uns die Main-Neckar-Eisenbahn abermals aus dem Großherzogthum Baden zurückkehrende preuß. Truppenabtheilungen, welche sofort auf der Taunusbahn weiter in das Nassauische befördert werden. — Die leider mehr oder minder blutigen Straßenexcesse zwischen Bayern und Preußen scheinen nunmehr ihr Ende erreicht zu haben; wenigstens fielen gestern derlei deßlagenswerthe Auftritte nicht vor.

Hanau, 28. Novbr. (Fr. J.) Wie man hört, hat der Kurfürst abermals drei höhere Stabsoffiziere (man nennt die Obersten Weiß und Dorville und Oberstlieutenant Hillebrandt) ihres Dienstes entlassen und in Disponibilität gesetzt.

*) Wir haben diese Geschworenenliste auch dem Wunsche des geehrten Hrn. Einsenders, wie dies vorgeschrieben ist, erst beim Beginn der Assisien veröffentlichen wollen. Da aber diese Veröffentlichung bereits durch ein anderes pfälzisches Blatt erfolgt ist, so glauben auch wir nicht länger damit zurückhalten zu müssen. Die Red.

Digitized by Google

Berlin, 26. Nov. (O. P. A. Z.) Bei der immer mehr hervortretenden Spaltung in unserm Ministerium ist, wie wir bestätigen hören, die Anfrage an den General Grafen Dohna nach Königsberg ergangen, ob er zur Annahme der Ministerpräsidentenstelle geneigt sei. Eine Antwort ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Oesterreich und Rußland dringen auf eine schließliche Rückäußerung Preußens. Die Ansichten in unserm Ministerium stehen sich indessen so entschieden entgegen, daß diejenige Fraction des Ministeriums, welche zu einer solchen Rückäußerung bereit ist und dieselbe auch bereits festgestellt hat, nicht durchdringen kann. Diese Lage der Sache hat die oben bezeichnete Anfrage an den General Grafen Dohna hervorgerufen. — Von London ist amtlich hierher berichtet worden, daß das dortige Comite der europäischen revolutionären Propaganda einen Agenten nach Preußen gesandt habe, um auf das nun unter Waffen stehende Volk im republikanischen Sinne einzuwirken. Soweit wir den Geist in der preußischen Landwehr kennen, möchte dieser Agent äußerst schlechte Geschäfte in Preußen machen, und könnten ihm sogar, wenn er seine Grundsätze preußischen Wehrmännern kund machen sollte, hanggreifliche Lehren mit auf den Weg gegeben werden. Die Absendung dieses Agenten zeugt von einem gänzlichen Verkennen des Aufschwunges des preußischen Volks, das seit 1813 seine innigere Vaterlandsliebe zu einem Ganzen verschmolzen hat. — Die offenen Angriffe der „Neuen Preuß. Zeitung" gegen den Ministerpräsidenten Herrn v. Ladenberg haben die Zahl der Freunde und Anhänger desselben unter den hiesigen Conservativ-Constitutionellen noch in bedeutendem Grade vermehrt.

Koblenz, 28. Nov. (O. P. A. Z.) Die folgende Nachricht, für die gegenwärtigen Umstände von Belang, ist mir aus guter Quelle zugegangen. Man geht nämlich damit um, außer der jetzt schon einberufenen Landwehr ersten und zweiten Aufgebots noch 80 Landwehrbataillone sofort mobil zu machen. Da es jedoch zur Einkleidung der neuen Mannschaften augenblicklich an den erforderlichen Uniformen fehlt und solche nicht sogleich zu beschaffen sind, so würden jene vorerst ein Ueberhemd mit einem Gürtel erhalten.

Wien, 24. Nov. (Allg. Ztg.) Gestern Nachmittag hat der Graf Bernstorff um ersteumal seit drei Wochen dem Fürsten Schwarzenberg wieder einen Besuch abgestattet. Ueber den Gang der Unterhandlungen zwischen hier und Berlin verlautet indessen auch heute nichts näheres. Die Ernährung der Verfassung im Zehneneid, wie sie unterm 25. April 1848 vom damaligen Kriegsminister Grafen Latour vorgeschrieben wurde, soll jetzt in Folge eines Erlasses des Kriegsministers fortan aus der Fortel wegbleiben. Es heißt, General von Schönhals ziehe sichnach Graz zurück. Bestätigt sich das Gerücht, so behalte ich mir vor, auf die Gründe zurückzukommen. (Wird wiirrufen.)

Hildesheim, 2. Nov. (Z. f. N.) In einer von mindestens 2000 Männerbesuchten Volksversammlung wurde gestern eine energische Erklärung gegen den Durchmarsch k. k. Bundes-Executions-Truppen beschlossen, in welcher die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Kammern, falls die Regierung den Durchmarsch einer fremden Armee von croatischen, slavonischen und dalmatischen Soldaten durch unser Land gestatten und den hannoverschen Staatsbürgern irgend Lasten oder Abgaben damit auferlegen sollte, nach §. 102 des Verfassungsgesetzes vom 5. Sept. Rechenschaft fordern werden.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. (Allg. Ztg.) Im Kriegsdepartement herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Der Fall ist vorgesehen, daß die Aufstellung eines Beobachtungscorps unvermeidlich wird. Schweizern werden die einberufenen Mannschaften unter die Garnisonsstädte des Elsasses und Lothringens vertheilt; die Befehle zur Einberufung von der zweiten Hälfte des Contingents von 1849 sind zur Ertheilung bereit. Der preußischen Thronrede sieht man hier mit großer Spannung entgegen, ob mehr aber dem Augenblicke, wo Preußen seine Rüstungen vollendet haben wird. Das Publikum glaubt an die Erhaltung des Friedens, die Regierung weniger, einer der Minister insesondere hält den Krieg für unabwendbar, und hat die Besorgniß ausgedrückt, Preußen habe bis jetzt nur Zeit gewinnen wollen, um seine Vorbereitungen vollständig zu treffen. Sollte es wirklich zur Zusammenziehung eines Beobachtungscorps kommen, so soll der General Oudinot das Commando desselben erhalten. Das Gerücht, man habe es dem General Changarnier angeboten, um seiner los zu werden, war ein müssiges. So lange die Lage der Hauptstadt nicht erlaubt, ihre Besatzung auf die normale Stärke zurückzuführen, wird der General Changarnier auf seinem Posten bleiben; das ist eine ausgemachte Sache, woran nur heute nicht vorherzusehende Umstände etwas ändern können. Das Creditanstinen für den Präsidenten der Republik wird trotz aller gegentheiligen Versicherungen nicht lange auf sich warten lassen. Der Wille ist gut, aber die Casse leer.

. **Paris, 28. Nov. Der Gerant des „Bote universel" wurde nebst dem Verfasser des angeschuldigten Artikels jeder zu 6 Monaten Gefängniß und 2000 Franken verurtheilt. — In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung haben sich 193 Stimmen, welche ausschließlich Legitimisten und Bonapartisten angehören, für Verlegung des Regierungssitzes von Paris erklärt. Die Betrachtungen des englischen Chronicle veranlassen den Constitutionel zur Bemerkung, daß sowohl Preußens als Oesterreichs Vernichtung im Falle eines Krieges gleich nachtheilig seien. Uebrigens täuche sich Chronicle über die Tragweite der Einberufung von 40,000 Mann. Damit vermehrt man zwar den Effektivstand einer ganzen Armee, bildet aber keineswegs ein Observationscorps, was schon dem Begriffe einer strengen Neutralität zuwider wäre.

Italien.

Turin, 23. Nov. (Allg. Ztg.) Diesen Morgen 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Parlaments für 1851 statt. Die Thronrede war sehr kurz; sie berührte die freundlichen Beziehungen mit allen Mächten, Rom ausgenommen, wo man das seinige gethan zu haben glaube, sie berührte das feste Begründetsein der constitutionellen Zustände, die gegenseitige Loyalität und Liebe zwischen Fürst und Volk. Alsdann erklärt der Minister des Innern, das Parlament von 1851 auf königl. Befehl für eröffnet.

England.

London, 23. Nov. (Köln. Z.) Ich bin im Stande, Ihnen eine wichtige Nachricht mitzutheilen, welche hier noch nicht bekannt geworden ist. Lord John Russell hat dem Actoreyen General Order gegeben, eine Bill anzufertigen, wodurch den römisch-katholischen Geistlichen verboten wird, in England territoriale Titel zu führen. Dieser Anfang confessioneller Kriegsführung dennruhigt die hiesigen Liberalen. Die Regierung glaubt etwas thun zu müssen, um die allgemeine Aufregung zu stillen; doch steht zu besorgen, daß die liberale Sache leiden wird unter dem jetzt vorherrschenden Ultra-Protestantismus.

* **London**, 26. Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Rio Janeiro (11. Oct.) rüstet sich Brasilien zum Kriege gegen die argentinische Republik. — General Radowitz ist in Feuten Hotel angekommen.

Spanien.

* **Madrid**, 28. Nov. Die Prinzessin Clementine ist mit Familie gestern abends angekommen und wohnt im königlichen Schlosse. Sie gehen morgen nach Sevilla ab. Der Herzog von Glücksberg und der portugiesische Gesandte begleiten sie bei den Besuchen der hiesigen Sehenswürdigkeiten. — In den Cortes kommen die alte Geschichte. Unterstellt sich ein Deputirter, anderer Meinung zu sein, als die Regierung, so wird er grob abgefertigt. So sprach gestern der Justizminister den Progressisten geradezu die Ehrlichkeit ab.

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät haben die protest. Pfarrstelle zu Mittelbrunn, Dek. Homburg in der Pfalz, dem Pfarramtskandidaten Joh. Daniel Stepp aus Meckenheim, und die prot. Pfarrstelle zu Hochstätten, Dek. Obermoschel in der Pfalz, dem bisherigen Pfarrer zu Gundersweiler, Dek. Winnweiler, Friedrich Ludwig Lichtenberger, allergnädigst zu übertragen geruht.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

[227] **Auszug.**

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken, als Handelsgericht sprechend, vom ein und zwanzigsten November 1850, wurde Carl Diaque, Holzhändler, in Hinterweidenthal wohnhaft, von Amtswegen in Fallimentszustand erklärt und die Eröffnung des Fallimentes vorläufig auf den vierzehnten November 1850 festgesetzt, zugleich der Königl. Assessor Sieber zum Fallimentskommissär und der Bürgermeister Jakob Nebdolz von Merzalben zum Agenten der Masse ernannt, endlich der Fallit selbst unter die Aufsicht des Ortsvorstandes zu Hinterweidenthal gestellt.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Zweibrücken, den fünf und zwanzigsten November 1850.
Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:
Mittermayer, Lint. Gerichtsschr.

[229¾] Landau, 30. November 1850.
Die Unterzeichneten sind durch directe Verbindung in den Stand gesetzt, fortwährend Wechsel

für New-York,
Philadelphia,
St. Louis,
Cincinnati,
Louisville,
New-Orleans,
Baltimore,

zu den billigsten Bedingungen abzugeben, sowie Geldversendungen nach den übrigen Städten der vereinigten Staaten zu übernehmen. Unter Zusicherung der pünktlichsten Besorgung, empfehlen sich zu geneigten Aufträgen

Müller u. Weiland.

Nachdem von der hohen königl. Regierung der Pfalz die Abhaltung eines Fruchtmarktes für Ludwigshafen auf Mittwoch einer jeden Woche genehmigt und die Eröffnung und Abhaltung des ersten Frucht-, Mehl- und Samen-Marktes auf Mittwoch den 4. Dezember 1850 auf dem eigens dazu hergerichteten Platze, Morgens 9 Uhr, festgesetzt worden ist, gibt sich die unterfertigte Marktkommission die Ehre, sämmtliche Herren Produzenten, Kaufleute, Müller, Bierbrauer und Bäckermeister der Nachbarschaft, hiemit zu der Einladung in Kenntniß zu setzen, den Markt gefälligst mit recht zahlreichen Besuchen zu beehren und von der Marktordnung Kenntniß zu nehmen, durch welche allen billigen Anforderungen entsprochen und das Interesse der Verkäufer, wie der Käufer, nach allen Richtungen hin, gewahrt erscheinen wird.

Für Früchte, Mehl und Samen, welche etwa mit der pfälzischen Ludwigsbahn ankommen sollten, werden Wagen, gegen billige Vergütung in Bereitschaft gehalten, ebenso auch für Früchte, welche verkauft und nicht durch eigene Fuhre weiter verbracht werden können.

Auch für das Einstellen unverkaufter Früchte ist Vorsorge getroffen.

Es wird kaum erforderlich sein, auf die günstige Lage unseres Platzes aufmerksam zu machen, da diese als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Ludwigshafen a. Rh., den 25. November 1850.

Die Marktkommission,
Saam.

[228¾] Mehrle.

[230] Im Verlage der Ed. Trautmann'schen Buchdruckerei in Neustadt a. d. H. ist erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchhändlern zu erhalten: „Der Sickinger Bote. Christlicher Volkskalender auf das Jahr 1851. Von Pfarrer Schiller in Jaggelheim."

Die alleinigen Niederlagen der

Goldberger'schen

Kaiserl. Königl. Oesterreich. allerhöchst privilegirten und Königl. Preußisch und Königl. Bayerischen allerhöchst concessionirten

galvano-electrischen Rheumatismusketten

befinden sich:

In Alzey bei Herrn **J. Keiper**, in Dürkheim bei Hrn. **Zott**, in Frankenthal bei Hrn. **W. Kuhlthau**, in Germersheim bei Hrn. **Th. Monée**, in Grünstadt bei Hrn. **Jos. Müller**, in Kreuznach bei Hrn. **Franz Wagner**, in Kaiserslautern bei Hrn. **J. J. Tascher**, in Kirchheimbolanden bei Hrn. **Ch. Auril**, in Landau bei Hrn. **Thomas Jäger**, in Lauterecken bei Wittib **Euler**, in Lauterburg bei Hrn. **Jos. Schmelb**, in Meisenheim bei Hrn. **Ph. Krull**, in Mannheim bei Hrn. **J. Burckel**, in Neustadt bei Hrn. **Friedrich Deidesheimer**, in Pirmasens bei Hrn. **David Konig**, in Rockenhausen bei Hrn. **Helm**, in Speyer bei Hrn. **J. G. Lang**, in Wimmweiler bei Hrn. **E. Pütner**, in Zweibrücken bei Hrn. **J. Gentes**, woselbst dieselben zu den Fabrikpreisen von fl. 1. 48 kr., stärkere à fl. 2. 42 kr. und solche mit doppelter Construction mit beweglichen electro-magnetischen Cylindern zur Anwendung gegen Unterleibsbeschwerden, Fußgicht ꝛc., à fl. 3. 36 kr. und à fl. 5. 24 kr. in Original-Verpackung stets vorräthig sind.

Diese nach chemisch-physikalischen Grundsätzen construirten galvano-electrischen Ketten sind ein sicheres und schnelles Heilmittel gegen acute und chronische Rheumatismen, Gicht und Nerven-Uebel aller Art, als: Gesichts-, Hals- und Zahnweh, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Augenfluß, Ohrenstechen, Hartbörigkeit, Sausen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit ꝛc., und wird es wohl genügen, wenn ich zur Empfehlung dieser weit verbreiteten und rühmlichst bekannten, von mir erfundenen und verfertigten sogenannten Goldberger'schen Ketten anführe, daß dieser galvano-electrische Apparat in seiner ursprünglichen, bisher unübertroffenen Form und Zusammenstellung durch die wissenschaftlichen Forschungen der medicinischen Facultät zu Wien und vor mehr als Hunderten wohlerfahrener Aerzte seine hohe rationelle Würdigung gefunden und über alle Nachbildungen gestellt worden ist — (so z. B. attestirt der Königl. Sächsische Professor an der Universität zu Leipzig, Herr Doktor Braun: „Daß die Goldberger'schen galvano-electrischen Ketten gegen Rheumatismus und andere dergleichen Uebel den Vorzug vor andern dergleichen fabrikaten verdienen, auch sich als äußerst wirksam und heilbringend bewiesen haben, bescheinigt auf Verlangen Leipzig, den 5. Mai 1849, Professor Dr. Braun"), während anderseits die wohlthätige und heilkräftige Wirkung der Goldberger'schen Ketten auf erfahrungsgemäßem Wege durch mehr als Tausend amtlich beglaubigte Atteste hochachtbarer Personen jeden Standes, die in einer gedruckten Broschüre zusammengestellt, in sämmtlichen Depots der Goldberger'schen Ketten unentgeldlich ausgegeben werden, außer Zweifel gesetzt ist. Diese segensreichen Erfolge rechtfertigen sicherlich die Celebrität der Goldberger'schen Ketten und bieten die beste Bürgschaft für deren gewissenhafte und gepriesen Heilkraft.

☞ Jede von mir ertheilte ächte Goldberger'sche Kette ist in einem Kästchen wohl verpackt, das auf der Vorderseite meinen Namen: **„J. T. Goldberger,"** und auf der Rückseite die beiden obenstehenden Wappen — den Kaiserl. Königl. Oesterr. Adler" und den Goldberger'schen Fabrikstempel, in Goldbruck trägt, auf welche Kennzeichen der Echtheit man sehr genau, um sich vor Nachtheil zu schützen, achten wolle, da meine Ketten, wie bekannt, vielfach verfälscht und nachgebildet werden.

[231] **J. T. Goldberger** in **Berlin,**
vormals in Tarnowitz,
Chemiker, Fabrikant von electro-magnetischen Apparaten und Inhaber Allerhöchster Privilegien und Patente.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bane in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 212. Dienstag, 3. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich**, 1. Dez. Von verschiedenen Seiten vernimmt man die Nachricht, daß der Kurfürst von Hessen in seinem Lande die Ruhe und Ordnung mit den eigenen Truppen aufrecht erhalten und an deren Spitze nach Kassel zurückkehren wolle. Sowohl die Bayern und Oesterreicher als die Preußen würden dann das Land räumen. Bestätigt sich dieß, so wäre wenigstens die nächste Gefahr eines Krieges beseitigt. Da ferner die kurhessischen Wahlen zu vier Fünftheilen im conservativ-constitutionellen Sinne ausgefallen sind, so bedürfte es nur der Entfernung Hassenpflugs und der Wahl eines beliebteren Ministeriums, um dort die Dinge wieder in das rechte Geleis zu bringen und jenes Land vor gänzlichem Ruin zu bewahren. Am wünschenswerthesten wäre eine solche Lösung für das monarchische und wahrhaft conservative Prinip. Mögen sich auch manche Regierungsblätter noch so sehr bemühen, das Recht des kurhessischen Volkes zu bestreiten und das Verfahren des kurfürstlichen Ministeriums zu vertheidigen, sie werden gewiß nur Wenige in Deutschland zu ihrer Ansicht bekehren. Der ganze Streit dreht sich um die einfache Frage: Ist eine constitutionelle Regierung verpflichtet, der Volksvertretung eine Rechtweisung über die Verwendung der gemachten Ausgaben zu geben und ein Finanzgesetz zur Genehmigung vorzulegen? Muß, wie Niemand bezweifeln kann, der vom constitutionellen Wesen irgend einen Begriff hat, diese Frage bejahet werden, so vermögen keine Spitzfindigkeiten und Sophisterein das gute Recht der kurhessischen Kammer und des kurhessischen Volkes in Zweifel zu ziehen. Die Abgeordneten hätten ihre Stellung mißbraucht und ihre Pflicht verletzt, wenn sie ohne jene nothwendige Vorbedingung ein neues Budget bewilligt hätten. — Man hat ihr Verfahren auf gleiche Linie gestellt mit der Steuerverweigerung der frühern preußischen Kammer. Es wurde aber schon früher in diesem Blatte auf den himmelweiten Unterschied zwischen beiden Vorgängen aufmerksam gemacht, der darin besteht, daß die preußische Kammer die Erhebung der*reits bewilligter* Steuern hinterreiben wollte, während die kurhessische die Bewilligung von Vorbedingungen abhängig machte, zu deren Erfüllung die dortige Regierung gesetzlich verpflichtet war. So betrachten die meisten denkenden und urtheilsfähigen Deutschen und darunter die conservativsten Männer die kurhessische Frage und für eine große Calamität müssen wir es daher halten, daß man durch die Art, wie man dieselbe in Frankfurt zu lösen suchte, nicht nur die öffentliche Meinung aufs schnödeste mißachtet, sondern, was noch weit schlimmer ist, das Rechtsgefühl aufs tiefste verletzt und das Vertrauen auf die Regierungen von Grund aus erschüttert hat. Wenn heute nun dieselben Blätter, welche einem Haßenpflug und seinen Verfassungsverletzungen das Wort reden, für eine Volksvertretung beim Bunde schwärmen, so werden sie gewiß nur Wenige finden, welche an die Aufrichtigkeit ihres Constitutionalismus glauben können. Auch wir setzen große Hoffnungen auf die Stellung der constitutionellen Mittelstaaten im neuen Bunde; aber eben um des Vertrauens willen, das wir den Regierungen erhalten wünschen, beklagen wir, daß gerade der bedeutendste dieser Mittelstaaten sich nicht in Kurhessen mit Entschiedenheit auf die Seite des verletzten Rechts gestellt hat.

Die Conferenzen zu Olmütz (nicht zu Oderberg, wie mehrere Blätter angegeben haben) sind beendet. Nach der „Deutschen Reform" ist Herr von Manteuffel am 30. Nov. nachmittags wieder in Berlin eingetroffen. Näheres über das Ergebniß der Senzung ist noch nicht kund geworden, doch geben, wie jenes Blatt bemerkt, „die seitdem verbreiteten Nachrichten gegründete Hoffnung auf eine friedliche und ehrenvolle Verständigung mit Oesterreich." Auch die „Allg. Ztg." bringt darüber folgende telegraphische Depesche: „Wien, 29. Nov. Hr. v. Manteuffel ist gestern abends 6 Uhr in Olmütz eingetroffen. Sofort nach seiner Ankunft begannen die Conferenzen und dauerten bis tief in die Nacht. Man kam sich bezüglich der Wahrung des Friedens beiderseits entgegen. Die Aufstichten werden daher als gut betrachtet." —

** **Speyer**, 1. Dez. Alle noch nicht rekrutirten Militärpflichtigen der Altersklasse 1828 werden unter die Fahnen gerufen. Der Rekrutirungsrath tritt am 12. d. M. zusammen.

‡ **Aus dem Westrich**, 27. Nov. Sie werden mir vielleicht grollen, weil ich gar so lange nichts habe von mir hören lassen. Aber uns Himmels willen, was haben die Meinungen und Ansichten eines westricher Dorfpolitikers für einen Werth gegenüber dem Riesendrama, das vor unsern Augen sich aufzurollen droht? Mir wenigstens kommt die Bedeutung und Geltung des Einzelnen um so winziger vor, je großartiger das Weltereigniß ist, welches sich vorbereitet, und trotz aller diplomatischen Schreiberei früher oder später nothwendig in Erfüllung gehen muß. Und es wird sich erfüllen, weil die Welt in allen ihren Zuständen durch und durch krank ist, und nur durch eine gewaltsame Krisis wieder gesunden kann. Mit Gewalt müssen die Schlackenmassen der Schlechtigkeit, der Lüge, der allgemeinen Entsittlichung hinausgeworfen werden aus dem siechenden Organismus. Solches vermag aber nur der Krieg, welcher die Uebermüthigen demüthigt, die Verderber und Verführer züchtigt, die Lüge straft, und mit der Spitze des Schwertes auf den blutigen Schlachtfeldern niederschreibt die Gebote der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Moral. Nur der Krieg vermag die Wogen, welche die Revolution in den Völkern aufgewühlt hat, zu ebnen und für immer mit der Driftkamme der Legitimität im besten Sinne die Wühlerei niederzuwerfen, welche immer und immer wieder mit vollen Backen den kaum erloschenen Brand anzublasen bemüht ist.

Diplomatische Noten, freie und unfreie Conferenzen, selbst Wiener Congresse vermögen solches nicht. Mich selbst aber dürfen Sie deßhalb nicht für kriegslustig halten; ich würde den Krig nur ertragen, weil ich von seiner Nothwendigkeit überzeugt bin; ich will ihn nicht, und ich wollte ihn nicht, auch wenn meine Politik preußischer wäre, als sie wirklich ist.

Daß aber die vorhandenen Zustände in der That nicht lange mehr dauern können, daß eine gänzliche Umänderung nicht lange auf sich warten lassen darf, — dieß beweisen die Dinge in Hessenkassel. Ich gehe hierin wohl zu, daß wir den ersten Bildungsphasen dieser eigenthümlichen Verhältnisse die

Digitized by Google

Demokratie mit zu Gevatter gestanden ist; ich möchte es nicht für zweifelhaft halten, daß zu den ersten Schritten gegen die Regierung nicht weniger der Privathaß gegen eine mißliebige Persönlichkeit, als die Verfassungstreue als Hebel gelenkt haben mag. Aber eben so gewiß, und noch gewisser ist es, daß auch von oben im revolutionären Sinne agitirt worden ist, und daß die Schuldigen in allen Schichten der Staatsgesellschaft zu suchen sind. Oder ist es in Wirklichkeit etwas anderes, als Revolution, wenn man die beschworene Verfassung unterwühlt, wenn man die heiligsten Rechte, die gesetzliche Ordnung in Frage stellt, wenn man die Unabhängigkeit der Gerichte, dieser Inkarnation der göttlichen Gerechtigkeit selbst, vernichtet, wenn man mit den feierlichsten Eiden frevelhaftes Spiel treibt? Nirgends kann wohl lauteres Zeugniß gegeben werden von der Verderbniß der Zeit und der staatlichen Bestände, als in diesem armen Hessenkasel, wo der allmächtige Gott bereits sein Strafgericht verhängt hat, um der gebrochenen Schwüre willen.

Doch — wenn ich ausrufen soll wem — nicht allein das Kriegsgetümmel hat mein Stillschweigen veranlaßt; dieses hat noch einen anderen Grund. Sie haben in Ihrem Leitartikel „Unsere Farbe" sich auf einen politischen Standpunkt gestellt, von dem meine Ueberzeugungen mich nothwendig fern halten müssen. Ich bin kein so spezifischer Blauweißer, daß ich glaubte, in Bayern allein sei alles Heil, außerhalb desselben gar nichts; aber so lange mein spezielles Vaterland besteht, so lange gehöre ich ihm auch speziell und zunächst an; und ich hoffe, auf bayerischem Boden fußend, eben so rein, so lauter für ein einheitliches, wenigstens für ein nationales Gesammt-Deutschland empfinden, denken und handeln zu können, als wie von irgend einem Nebelsterne aus. Sie aber träumen immer noch jenen schwärmerischen, schwarzroth-golden durchwobenen Jugendtraum, wie ihn die Burschenschaft träumte; jene Burschenschaft, welche, wenn auch ohne Absicht, den Boden gelockert, und den Samen beschafft hat zu der üppigen demokratischen Saat, deren Früchte uns bisher so übel bekommen sind. Verzeihen Sie mir meine vielleicht zu derbe, weil nicht provocirte Offenherzigkeit, aber ich habe die Burschenschaft vor meinen Augen sich entwickeln und thätig gesehen, und ich habe schon damals gesagt, daß jene auf rein demokratischer Form begründete Gesellschaft die Revolution in Deutschland vorbereite. Und sie hat sie vorbereitet, wenn sie auch dieselbe nicht gewollt hat.

Demungeachtet bleibe ich überzeugt, daß unsere Grundansichten schwerlich weit auseinander gehen. Ich bekenne mich freilich zu keiner Partei, zu keinem politischen System, weil ich keine Partei kenne, welche nicht Partei nimmt, und kein System, welches aufrichtig darauf hinarbeitet, eine starke und geachtete Regierung mit der möglichsten Freiheit und Wohlfahrt des Volkes zu vereinbaren. Wohl aber vermag ich mich Männern anzuschließen, welche mitten durch aus das Recht und die Wahrheit losgehen, welche alle sowohl dynastischen als demokratischen Sonderbestrebungen links und rechts liegen lassen, und das Gesetz und Recht, wie die übernommene Pflicht unverrückt im Auge behalten als die einzigen Zielpunkte redlicher Bestrebungen.*)

†† **München**, 30. Nov. Es sind 6 neue Batterien Artillerie errichtet worden; die Ernennungen der Offiziere werden nächstens bekannt gemacht. Sämmtliche 4 Stabsärzte der Armee sind in Ruhestand versetzt. Oberst Purkart wurde Commandant der Feste Wülzburg.

Augsburg, 28. Nov. Nach der „Augsb. Allg. Ztg." hat die Statthalterschaft in Kiel den Wunsch nach Frankfurt gelangen lassen, sich nun doch ohne Executionstruppen, mit einem Bundescommissär in Unterhandlung einzulassen. Die Statthalterschaft scheint die Möglichkeit einer gleichzeitigen Invasion durch Dänemark, Rußland und Oesterreich zu fürchten, für welchen Fall immerhin eine Verständigung mit Frankfurt, das dänische und russische Truppen abwendete, unendlich rathsamer wäre, als ein Hingehen an das Protectorat Englands, von welchem mehrere deutsche Blätter reden.

Bamberg, 29. Nov. Heute Nachts ist der Generallieutenant Prinz Luitpold, Commandant der 2. Division des ersten Armeecorps, hier eingetroffen und hat in der k. Residenz Quartier genommen; mit ihm ist auch zugleich der Commandant der 1. Division des ersten Armeecorps Frhr. v. Hohenhausen hier angekommen. (B. Z.)

Würzburg, 29. November. Das hier garnisonirende zweite Bataillon des 9. Infanterie-Regiments ist heute früh nach Oberfranken abmarschirt, zwei Compagnien bleiben vorläufig hier. (W. Z.)

Frankfurt, 30. Nov. (Fr. J.) Um jeden feindlichen Zusammenstoß zwischen Bayern und Preußen möglichst zu verhüten, sind den genannten Truppen gewisse Bezirke in der Stadt angewiesen worden, welche nicht zu überschreiten die Bayern sowohl als die Preußen bei Strafe der Verhaftung angewiesen sind. Die im Deutschherrenhaus zu Sachsenhausen noch einlasirirten 2 Compagnien des bayerischen 3. Jägerbataillons haben gestern Marschbereitschaftsbefehl erhalten und werden demnach morgen von hier nach Hanau ꝛc. abgehen. An deren Stelle rückt ein kaiserl. österr. Bataillon vom Regiment Benedek hier ein.

Fulda, 28. Nov. (Fr. J.) Von Morgen beginnt die Verpflegung der Truppen auf Kosten der kurhessischen Staatskasse mit werden Fleisch, Brod, Gruppe, Branntwein u. s. w. geliefert. Die Quartiergeber sind blos zum Kochen der Speisen verpflichtet.

Fulda, 29. Nov. (O. P. A. Z.) Gestern berichtete ich, daß die beiden schönen Kürassierregimenter unser General v. Fstow uns verlassen und zu dem Armeecorps nach Bamberg abgehen würden. Dies ist heute geschehen. Das zu dieser Brigade gehörige 3. Chevaurlegerregiment wird derselben ebenfalls folgen, desgleichen die reitende Batterie Lug. Es bleiben noch 16 Schwadronen Chevaurlegers (vier Regimenter zu vier Schwadronen) bei dem Corps, was wohl nun so mehr genug ist, als das mit ihm in Linie stehende Corps des F.M.L. v. Legedisch gleichfalls eine zahlreiche Reiterei hat. Auch außerdem gingen verschiedene Dislocationsänderungen vor. Das 1. Chevaurlegerregiment und das 6. Infanterieregiment rückten heute hier ein, nachdem das 2. Kürassier-Regiment und die beiden Bataillone vom 14. und 15. Regiment die Stadt verlassen hatten. Jene Truppen beziehen aber morgen die Vorposten, bei Hünfeld und es rücken dafür zwei andere Bataillone und das 6. Chevaurleger-Regiment hier ein.

Fulda, 29. Nov. (Fr. J.) Es herrscht die Ansicht, daß sich dieser Tage endlich die Angelegenheiten zum Krieg oder Frieden entscheiden würden. Man hofft zu letzterem. Bei uns scheint sich wirklich im Augenblicke auch Alles friedlich zu gestalten. Bewegungen, die bei den Bundestruppen vorgehen, sind blose Dislocationsveränderungen. So marschirten in Fulda heute Regimenter zu Fuß und Pferd ab und zu. Morgen finden ähnliche Bewegungen statt. Auch bei den Preußen sind solche dieser Tage vorgegangen; sie scheinen sich mehr rückwärts concentrirt zu haben. Ein Offizier von ihnen war im Hauptquartier zu Fulda und deutete an, daß ihren Bewegungen keine feindliche Absicht zu Grunde liege, sondern das sie nur durch Inspectionen veranlaßt wären.

Die „Kasseler Zeitung" vom 30. enthält in ihrem amtlichen Theile Folgendes: Seine Königliche Hoheit der Kurfürst haben allergnädigst geruht: den Obersten v. Deville, Kommandeur des ersten Infanterieregiments Kurfürst, den Obersten Weiß, Commandeur des 3. Infanterieregiments, und den Oberstlieutenant Hildebrand, Commandeur des Schützenbataillons, als Offiziere der Armee zur Disposition zu setzen; ferner den Geh. Rath und ritterschaftlichen Obervorsteher Friedrich v. Trott zu Allerhöchstihrem Bevollmächtigten am Bundestage (also ist Hassenpflug von dieser Stelle abberufen) zu bestellen.

Schlichtern, 29. Novbr. (O. P. A. Z.) Heute gegen Mittag zog das schöne königl. bayerische 2. Kürassierregiment Prinz Adalbert unter klingendem Spiel in unser Städtchen

*) Obwohl diese Mittheilung ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt war und wir auch mit den hier ausgesprochenen Ansichten nicht durchweg einverstanden sind, so glauben wir doch um so weniger sie unsern Lesern vorenthalten zu sollen, als sie von einem redlichen, zu einem politischen Antheile vollberechtigten Parteien kommen. Auch schien uns das Urtheil eines streng conservativen Mannes über die kurhessischen Vorgänge, namentlich den steten Streiben gegenüber, welche das Verfahren eines Hassenpflug zu vertheidigen die Stirne haben, aller Beachtung werth. Die Redaktion.

Digitized by Google

ein. Dieses sowie das 1. Kürassierregiment sind durch k. k. österreichische Chevauxlegerregimenter im Felde ersetzt worden und geht das hier liegende 2. Kürassierregiment morgen über Bruckenau nach Bamberg zurück.

Berlin, 27. Nov. (D. J.) Im englischen Gesandtschaftshotel soll heute aus Wilhelmsbad die sichere Kunde eingegangen sein, daß der Kurfürst die Lösung der Wirren seines Landes nun wieder in die eigenen Hände nehmen wolle. Demgemäß würden die Bundestruppen gleich den Preußen Hessen räumen. Diese Lösung der schwierigen Verhältnisse würde hier ohne Zweifel als eine eben so richtige als glückliche begrüßt werden. (Aehnliches meldet die „Allgemeine Zeitung aus Berlin.)

Berlin, 28. Nov. (Tel. Dep. d. Augsb. Allg. Ztg.) Das rechte Centrum der Zweiten Kammer, die (für die Mehrheit wohl den Ausschlag gebende) Fraction Bovelschwingh-Geppert, stellt in ihrem einstimmig beschlossenen Programm folgende Forderungen: erstens, keine Räumung Kurhessens; zweitens, keine Execution durch Bundestruppen in Schleswig-Holstein; drittens keine Verfassung des weitern Bundes ohne Zustimmung der preußischen Volksvertretung.

Die Freimüthige Sachsenzeitung erklärt, daß an eine Vermählung des Kaisers von Oesterreich mit einer Tochter des Prinzen Johann nicht gedacht werde.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Lübeck, 25. Nov. (Köln. Ztg.) Die Fregatte „Eckernförde" hat den günstigsten Wind zu ihrer Fahrt durch die Belte gehabt und zeigte sich als 2 treffliche Segler, daß sie bereits gestern früh 10 Uhr am 23. November von Langeland das Dampfboot „Norgoroo" um eine volle Meile überholt hatte. Das letztere kehrte hier um und verlor bereits nach Verlauf einer Stunde das Kriegsschiff völlig aus den Augen. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß, falls nicht unvermuthete Hindernisse eingetreten sind, die Fregatte schon nachmittags Nyborg erreicht und noch vor Eintritt der Nacht das Slayer Nack umsegelt hat. Wir wünschen schnlichst, daß dies geschehen sein möge, da seit vergangener Nacht der starke, aber gute Segelwind sich in den fürchterlichsten Weststurm verwandelt hat, der mit geringen Pausen noch jetzt tobt. Dabei ist die Temperatur so milde, daß heute wieder, wie schon mehrmals in den letzten Wochen, ein Gewitter mit ziemlich heftigen Donnerschlägen über unsere Stadt zog.

Schweiz.

Bern, 29. Nov. (Karlsr. Ztg.) Vergangene Nacht hat sich der Präsident des obern Gerichtshofes, Hr. Leibundgut, selbst entleibt. Derselbe war einer der besten Richter des Kantons und hinterläßt zahlreiche Familie.

Nach der neuesten Volkszählung zählt die Schweiz 2,400,000 Einwohner.

Längs der badischen Grenze von Basel bis Konstanz ist seit einigen Tagen der Kreuzzoll eingeführt worden. Nach diesem darf nun Nichts mehr zollfrei von der Schweiz nach dem Großherzogthum Baden eingebracht werden.

Die Chefs der politischen und des Handels- und Zolldepartements haben die Vollmacht erhalten, unter Ratifikationsvorbehalt einen allgemeinen Freundschaftsvertrag über gegenseitige Niederlassungsbewilligung, Handel und Auslieferung von Verbrechern mit dem Spezialagenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika abzuschließen.

Frankreich.

. **Paris, 29. November. Man liest im Bulletin de Paris: „Man kündigte heute den bevorstehenden Abschluß eines Vertrages zwischen England und Frankreich an, um von Seite dieser Regierungen die Durchführung einer gleichförmigen Politik und im Nothfalle gemeinsames Handeln in den deutschen Angelegenheiten zu sichern. Diesen Gerüchten zu Folge würde der Präsident den Vertrag ehestens unterzeichnen." Die Blätter bemerken hiezu: „Art. 53 der Constitution sagt: „Der Präsident unterhandelt und ratificirt die Verträge. Kein Vertrag ist gültig, bevor ihn die Nationalversammlung bestätigt hat!" Sie fordern daher die Repräsentanten auf, den Rüstungsbericht nur äußerst vorsichtig und möglichst verclausulirt zu bewilligen. — Man versicherte gestern an der Börse und in der Kammer, es sei die Absicht der Regierung, den geforderten Credit von den Kammern erst bewilligen zu lassen und dann ein eigentliches Observationscorps aufzustellen, dessen Oberbefehl in den bonapartistische General Baraguay d'Hilliers übernehmen solle. Begreiflich erregt diese Nachricht große Gereiztheit unter den Repräsentanten und Vergleichungen mit Versailles und Satory, Vermuthungen von Staatsstreichen tauchen wieder auf. — Das „Journal des Debats" fürchtet sich heute vor aller Welt. Es fürchtet sich vor Preußen, weil dieses mit dem falschen Liberalismus, mit der Revolution identisch sei. Es fürchtet sich aber auch vor Oesterreich, dem es leicht einfallen könnte, nach Besiegung Preußens auch in der Schweiz und Piemont Ordnung zu machen. Eine solche Polizei in nächster Nähe aber scheint selbst diesem Journale, das mehrere Tage lang das Lob der Gensdarmen sang, etwas ängstlich. Vor wad sich aber das Journal am Meisten fürchtet, ist, daß der Verträge von 1815 bei ihrer sogenannten Restauration leicht in Trümmer gehen könnten. Will man sie überhaupt abändern, so hätte Frankreich wohl auch ein Wort mit zu reden. — Es scheint nach und nach den Franzosen in den Sinn zu kommen, daß es sich bei dem großen europäischen Kriegslärm möglicher Weise weder um Wien noch Berlin, sondern ganz einfach um Paris handeln könnte. — Herr v. Persigny spricht seit seiner Rückkehr von Berlin stets von dem bevorstehenden Kriege und der absoluten Nothwendigkeit, für Preußen Partei zu ergreifen. Diese Aeußerungen von Louis-Napoleons vertrautesten Freunde und Rathgeber haben die Oesterreich geneigte Marschirlust nur noch friedenslustiger gemacht. — Die Orleanisten agitiren daher für einfache Verweigerung des Rüstungscredits und Remsfat, der Berichterstatter der Commission über denselben ist nach Thiers der eifrigste Vertreter der Neutralität.

. **Paris, 30. Novbr. In der Nationalversammlung erstattete heute Remsfat den Commissionsbericht über die Creditforderung; der Antrag lautet für Zustimmung zu den Gründen der Regierung über die Mobilmachung von 40,000 Mann. Im Elysee war heute Morgen wieder Ministerrath unter dem Vorsitz des Präsidenten. Unmittelbar darauf gingen Couriere mit Depeschen nach Wien und Berlin ab. — Das Zuchtpolizeigericht hat gestern die Gerauten der Blätter: Constitutionel, Debats, l'Evenement, National, Presse und Siecle wegen Ankündigungen fremder Staatslotterieen zu 200 Franken Strafe verurtheilt; zugleich verlieren dadurch diese sämmtlichen Gerauten ihr Wahlrecht. Heute sind Guizot's neueste Werke Washington und Monk erschienen.

Italien.

* **Turin**, 25. Nov. Auf der Insel Sardinien sind bei Erhebung der Steuern Unruhen ausgebrochen. General A. La Marmora ist mit der Vollmacht dahin abgegangen, den Belagerungszustand zu erklären.

Spanien.

* **Madrid**, 24. Novbr. Narvaez hat von der Königin ein arabisches Pferd zum Geschenke erhalten. Man erwartet in der künftigen Woche die Vorlage des Budgets. Martinez de la Rosa vertheidigte gestern im Senate die römische Expedition und erklärte, der Papst sei zum Abschluß eines Concordates geneigt, das den Bestimmungen von Nationalgütern volle Sicherheit gewähren.

England.

* **London**, 27. Nov. Der preußische Gesandte, Ritter Bunsen, hatte gestern eine lange Conferenz mit Lord John Russell in Downing Street. — Lord Beaumont soll zum Gouverneur von Malta ernannt werden.

* **London**, 28. Nov. Sämmtliche englische Eisenbahnen sind überein gekommen, während der Londoner Industrieausstellung die Arbeiter Englands um einen halben Penny per Meile hin und zurück zu befördern. Die Arbeiter der Fabrikstädte treten zusammen und erhalten Separattrains. — In Liverpool ist es zwischen Katholiken und Anglikanern zu einem Conflikte gekommen, welcher das Einschreiten der bewaffneten

Digitized by Google

Nacht nöthig machte. 2 Personen sind getödtet, 15 verwundet. Der Kampf dauerte von morgens 10 bis abends 10½ Uhr.

Amerika.

Nachrichten aus der Havanna zufolge ist die Stadt ruhig. Der neue Generalkapitän wurde stündlich erwartet. Die Furcht vor einem abermaligen Invasionsversuch durch Abenteurer aus den Vereinigten Staaten war zwar auf der Insel noch nicht verschwunden, indessen scheint dieselbe völlig unbegründet zu sein. Spanische Ersatztruppen für die in die Heimath abgegangenen waren theilweise schon eingetroffen.

Auf Jamaica herrschte die Cholera in bedenklichem Grade; in Kingston, Portroyal, St. Katharina, und an anderen Plätzen richtete sie große Verheerungen an. (O.P.A.Z.)

---

* **Speyer**, 29. Nov. Der vierzigste Geburtstag unseres geliebten Königs Maximilian II. vereinigte Bürger, die hier anwesenden Landrathsmitglieder, Beamte und Offiziere zu einem Mittagsmahle im goldenen Adler dahier. Die Anordnung und Einladung ging von den Bürgern aus und der Zudrang der Subscribenten war so groß, daß, der Räumlichkeit wegen, die Liste am ersten Tage ihres Erscheinens schon geschlossen werden und Mancher, der gerne sich noch an der Festlichkeit betheiligt hätte, zurückbleiben mußte.

Wenn je wahre Herzlichkeit bei einem Festmahle gewaltet, so war es bei diesem. Kein Standesunterschied war bemerkbar, Alle fühlten sich gleich, erkennend, daß sie dies vor Dem sind, zu dessen Ehre sie sich versammelt hatten.

Herr Regierungspräsident v. Hohe brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Eintausend acht hundert und elf war ein Jahr, dessen wollen wir eingedenk sein.
Es brach' uns einen edlen Pfalzgrafen und einen gar köstlichen Wein.
Der Wein ist ein Schatzgut geworden, kommt selten nur mehr zu Gesicht,
Der Pfalzgraf ist König geworden, und pranget im herrlichsten Licht.
Der Wein erschließet zur Wahrheit die Herzen, stimmt freindlich gen Lug und Trug,
Der König, der heilt der Wunde Schmerzen, die der Irrwahn dem Lande schlug.
Drum wollen wir hoch das Weinglas erheben und stimmen fröhlich ein,
Es König& Majestät soll leben, es lebe der Pfalzgraf bei Rhein!"

Wie dieser Trinkspruch von Herzen kam, so drang er zum Herzen; in stürmischem Rufe: „Es lebe der König, es lebe der Pfalzgraf bei Rhein!" gab sich dies kund.

Bis in die Nacht dauerte das Fest und vielfach wiederholte unter Händedruck der Nachbar dem Nachbarn und laut hörte man oft im Saale unter Gläserklang die Worte des Trinkspruchs:

„Der König, der heilet der Wunde Schmerzen, die der Irrwahn dem Lande schlug."

Für die Verwundeten Schleswig-Holsteins:

Uebertrag von Nro. 209 d. Bl.	3358 fl. 21 kr.
Von E. in B. auf die nächsten 5 Monate mit dem Motto: „Wenn Alle untreu werden, so bleiben wir doch treu" . .	5 fl. — kr.
Von M. G. in L. für October und November	3 fl. 30 kr.
Von P. A. F. für October und November	1 fl. 12 kr.
	3366 fl. 3 kr.

Bekanntmachungen.

Ausschreiben.

Eine gewisse Barbara Ackermann von Godramstein, deren Aufenthalt bisher nicht ermittelt werden konnte, ist neuerdings inhaftirt, am 23. November l. Js. zum Nachtheile und in der Behausung des Taglöhners Jakob Römer von Godramstein die nachstehenden Gegenstände entwendet zu haben:

1) ein Kindbettkoth von Kattun, mit blauem Grunde und weißen Tupfen;
2) drei neue Weibshauben, worvon zwei braun und eine weiß ist;
3) ein weißes Sacktuch;
4) ein braun und roth gestreiftes Halstuch.

Jedermann, der über diesen Diebstahl, die entwendeten Effekten oder über den Aufenthalt der obgenannten Barbara Ackermann Aufschlüsse ertheilen kann, wird ersucht, schleunige Anzeige bei seiner Polizeibehörde oder bei mir zu machen.

Landau, den 30. November 1850.

Der kgl. Staatsprokurator.
G. Ziegelwalmer, k. Substitut.

[233] **Holzversteigerung in Staats- und Mundat-Waldungen.**

Dienstags, den 10. Dezmbre 1850, zu Oberotterbach, früh um 9 Uhr.

Revier Rechtenbach.

Zufällige Ergebnisse in dem ganzen Revier.

8	eichene	Nutzholzabschnitte, 3. u. 4. Kl.
3	„	Baustämme, detgl.
20½	Klafter	buchenes Scheitholz.
14½	„	eichenes „
35½	„	kiefernes „
5½	„	aspenes „
43½	„	verschiedene Prügelhölzer.
150		gemischte Wellen.

Donnerstags, den 12. Dezember 1850, zu Wellenborn, früh um 9 Uhr.

Revier Bobenthal.

Schläge: Hundsbäckchen (Mundat), Theilberg, Abthl. Kuckell (Staatswald.)

69	eichene	Bau- und Nutzholzstämme, 2., 3. u. 4. Klasse.
13	eichene	Wagnerstangen.
38	kiefierne	Baustämme, 3. u. 4. Kl.
128	kiefierne	Wieder, 2., 3. u. 4. Kl.
44	Klafter	buchenes Scheitholz.
23½	„	eichenes „
60	„	kiefernes „
1½	„	birkenes „
49½	„	verschiedene Prügelhölzer.
24	„	verschiedene Kohrenreisigel.

Schönheit, Wuchs, Reinheit und Güte des kiefernen Bau- und Nutzholzes sind ausgezeichnet.

Bergzabern, den 23. November 1850.

Königl. Forstamt,
Becker.

Zwangsveräußerung unbeweglicher Guter.

Zte Bekanntmachung.

Montag den 30. Dezember 1850, des Vormittage 10 Uhr, zu Ramberg im Wirthshause zur Sonne bei Mathäus Argus, werden auf Anstehen von Lorenz Wagner, Handelsmann, in Ramberg wohnhaft, welcher den Advokaten Ferdinad Beckinag, Anwalt am kgl. Bezirksgerichte zu Landau, daselbst wohnhaft, als seinen Anwalt aufgestellt hat, die dessen Schuldner Heinrich Steinbeck, Bäckermeister in Ramberg wohnhaft, zugehörigen, unbeweglichen Güter, bestehend in:

einem im Orte Ramberg auf einem Flächeraum von 5 Dezimalen gelegenen Wohnhaus sammt Nebengebäude und Hof,
einem bei diesem Haus gelegenen Gaeten, 10 Dezimalen groß,
2 Jauwerken 50 Dezimalen Ackerland, 10 Parzellen, worvon 26 Dezimalen sich im Besitze des Stephan Kielmeier, Ackers, zu Ramberg wohnhaft, befinden,
35 Dezimalen Wiese, 2 Parzellen,
24 Dezim. Waldland, 1 Parzelle,
29 Dezim. Oedung, 1 Parzelle,

sämmtliche Liegenschaften im Banne von Ramberg gelegen —

durch den ernannten in Anntweiser wohnhaften Versteigerungscommissär, kgl. Notär Bolzg, zur Zwangsversteigerung gebracht.

Haus, Nebengebäude, Hof und Garten werden mitelnander gemeinschaftlich, die übrigen Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht.

Der Zuschlag ist fogleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Liegenschaften, so wie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem genannten Versteigerungscommissäre eingesehen werden.

Landau, den 2. Dezember 1850.

Zur Entlastung von Anwalt Bocking:
[232] G. Pauli.

[234] **Bekanntmachung.**

Wegen angeordneter Verlegung des diesseitigen Depots wird die auf den 9. künftigen Monats anberaumte Versteigerung von Montur-Materialien, statt dahier — am genannten Tage, früh 9 Uhr in Würzburg abgehalten.

Speyer, den 29. November 1850.

Die Depot-Oekonomie-Commission des kgl. 1. Chevaurlegers-Regiments, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 2 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 213. Mittwoch, 4. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Von der Lueich**, 2. Dez. Die Nachricht von einer friedlichen Schlichtung der kurhessischen Wirren wird auch durch die „Deutsche Reform" bestätigt. Doch weichen die Angaben in sofern von einander ab, als die einen von einer völligen Räumung des Kurfürstenthums von allen nicht einheimischen Truppen sprechen, während nach den andern in der Hauptstadt Kassel vorläufig eine aus Oesterreichern und Preußen gemischte Besatzung zurückbleiben soll. Von Berlin wurde der General v. Holleben zum Kurfürsten nach Wilhelmsbad geschickt, um die Annahme der preußisch-österreichischen Vorschläge zu erwirken. Gleichzeitig wird in Kassel selbst eine Adresse an den Kurfürsten vorbereitet, worin der Wunsch ausgesprochen wird, derselbe möge bald in seine Hauptstadt zurückkehren. Durch Vermittlung der beiden Großmächte soll der Streit mit den neu einberufenen Ständen auf dem Wege der Austrägalinstanz — die gegenwärtig freilich schwer zu finden sein möchte — geschlichtet werden. Auch ein Brief der „Kölnischen Zeitung" aus Frankfurt vom 29. November berichtet, daß Oesterreich die beiderseitige Räumung Kurhessens bereits zugestanden habe. Die kurhessische Armee soll, um sie fernere Besatzung unnöthig zu machen, reorganisirt und Hassenpflug trotz alles Sträubens aus dem Ministerium entfernt werden. Diesen Weg hatte man freilich schon längst betreten sollen, allein besser spät als gar nicht.

Wir haben gestern bemerkt, daß die kurhessische Regierung zur Vorlage eines Budgets und Finanzgesetzes verfassungsmäßig verpflichtet war. Die betreffenden Bestimmungen der Verfassung lauten: §. 143. „Die Stände haben für die Aufbringung des ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedarfs, so weit die übrigen Hülfsmittel zu dessen Deckung nicht hinreichen, durch Verwilligung von Abgaben zu sorgen. Ohne landständische Bewilligung kann vom Jahre 1831 an weder in Kriegs- noch in Friedenszeiten eine direkte oder indirekte Steuer, so wenig als irgend eine sonstige Landesabgabe*), sie habe Namen, welchen sie wolle, ausgeschrieben oder erhoben werden, vorbehaltlich der Einziehung aller Steuern und anderer Landeseinkünfte von den Vorjahren. §. 144. Die Verwilligung des ordentlichen Staatsbedarfs erfolgt in der Regel für die nächsten drei Jahre. Es ist zu diesem Zweck der Ständeversammlung der Voranschlag, welcher die Einnahmen und Ausgaben für diese Jahre mit thunlichster Vollständigkeit und Genauigkeit enthalten muß, zeitig vorzulegen. Zugleich muß die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der zu machenden Ausgaben nachgewiesen, das Bedürfniß der vorgeschlagenen Abgaben, unter welcher Benennung solche irgend vorkommen mögen, gezeigt, auch von den betreffenden Behörden diejenige Auskunft und Nachweisung aus den Belegen, Akten, Büchern und Literalien gegeben werden, welche die Stände in dieser Beziehung zu begehren sich veranlaßt sehen mögen. §. 146. In den Ausschreiben und Verordnungen, welche Steuern und Abgaben betreffen, soll die landständische Bewilligung besonders erwähnt sein, ohne welche weder die Erheber zur Einforderung berechtigt, noch die Pflichtigen zur Entrichtung schuldig sind." — Wir haben diese Bestimmungen hier wörtlich angeführt, weil man sich gerade auf sie beruft, um das Recht Hassenpflugs und das Unrecht der kurhessischen Stände und Gerichte darzuthun. Wenn aber im §. 143 nicht deutlich das Recht der Stände ausgesprochen ist, unter gewissen Bedingungen ihre Zustimmung zum Finanzetat zu verweigern und wenn der §. 144 nicht die Verpflichtung der Regierung enthält, einen Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben vorzulegen, so verstehen wir nicht deutsch. Diese Vorlage hat, wie schon bemerkt, Hassenpflug hartnäckig verweigert und die Stände konnten und durften daher, ohne sich an einem Verfassungsbruch zu betheiligen, nicht anders handeln, als sie wirklich gehandelt haben. Alle entgegengesetzten Ansichten beruhen auf Spitzfindigkeiten und Advokatereien, die doppelt bemitleidenswerth im Munde Solcher klingen, welche sich als Ritter des Rechtes und der Verfassungstreue betrachten und verkünden. Indessen hoffen wir, daß die wackeren Hessen von ferneren Heimsuchungen bewahrt bleiben, daß Ruhe und Vertrauen in die tiefgebeugten Gemüther zurückkehren und daß sich alle Betheiligten vereinigen werden, um das in jenem Lande tief erschütterte monarchische Prinzip wieder zu Macht und Ansehen und das verletzte Recht wieder zur Geltung zu bringen.

* **Landau**, 3. Dez. Es zeigt sich jetzt erst recht, wie gefährlich für den Frieden die Lage der Dinge unmittelbar vor den Besprechungen der preußischen und österreichischen Minister in Olmütz war. Selbst die friedliebendsten österreichischen Blätter, wie der „Lloyd" drängten auf eine Entscheidung der ängstlichen Ungewißheit durch die Waffen. Aehnlich war die Stimmung in den höheren Regionen zu Berlin, als plötzlich eine sehr drohende russische Note eintraf, welche sich offen dahin aussprach, Rußland würde, falls es zwischen Oesterreich und Preußen zum Kriege käme, sich außer Stand sehen, den durch die Verträge von 1815 garantirten Territorialbesitz des preußischen Staates aufrecht zu erhalten. Darauf ging denn Herr v. Manteuffel nach Olmütz, wohin er, nach der „Constitutionellen Zeitung" Instruktionen mitgenommen haben soll, in welchen Preußen folgende Forderungen stellte: 1) Die sofortige Eröffnung der freien Conferenzen an einem neutralen Ort; 2) die Suspendirung des Bundestags während der Conferenzen; 3) das freie Unirungsrecht der Einzelstaaten, sobald die Reconstruktion des weiteren Bundes erfolgt ist; 4) die gemeinsame Okkupation Kurhessens durch Oesterreich und Preußen (dieser Punkt würde natürlich durch die neueste Wendung der Dinge im Kurfürstenthum Aenderungen erleiden); endlich 5) die Erledigung der schleswig-holsteinischen Frage auf den freien Conferenzen. Ueber das Ergebniß der Olmützer Besprechungen erfährt man noch immer nichts Gewisses. Doch steigen allenthalben die Friedenshoffnungen und mit ihnen die Kurse an den Börsen von Wien, Berlin und Frankfurt.

Auch Lord Palmerston soll nach der „Weserzeitung" in einer Zirkulardepesche an sämmtliche Großmächte Europas erklärt haben, daß es England nicht möglich sei, beim Ausbruche eines Kriegs neutral zu bleiben. Doch könne und werde es den Bundestag nicht anerkennen. Der preußische

*) Dahin ist wohl auch der Stempel zu rechnen. Die Red.

Digitized by Google

Abreisetermin nicht gemäßiger gehalten, als man erwartet hatte. Er spricht sich dahin aus, daß Preußen nicht ferner die zweite Stelle in Deutschland einnehmen könne, erklärt sich gegen den Bundestag und nimmt sich Schleswig-Holsteins und Kurhessens an. Die Verhandlungen über diese Anträge werden heute in Berlin beginnen. Der Aufstand in den türkischen Provinzen Bosnien, Albanien und der Herzegewina greift mit furchtbarer Gewalt um sich. Erfolgt dort der Sturz der türkischen Herrschaft, so ist es auch die dringende Nothwendigkeit, daß Preußen und Oesterreich sich einigen, um den Ansprüchen und dem Vordringen Rußlands in jenen Ländern Schranken zu setzen und die deutschen Interessen zu wahren. — Nach der Pfalz werden, wie der „Schwäbische Merkur" berichtet, keine Truppen aus dem jenseitigen Bayern marschiren. — Zu Köln wurde der Redakteur der großdeutschen „Rheinischen Volkshalle" Dr. Müller, früher Professor in Würzburg, ausgewiesen. Gegenreichlich! Unsere neuesten Berichte aus Paris vom 1. Dezember enthalten nichts von Wichtigkeit.

* **Landau**, 3. Dez. Die Nachrekrutirung aus der Altersklasse von 1828 soll 6000 Mann betragen. Die Rekrutirungscommission wird am 16. d. M. zusammentreten, nicht am 12., wie wir gestern in Folge eines Druckfehlers berichtet haben. — Eine Verlosung weiblicher Arbeiten zum Besten der Verwundeten in Schleswig-Holstein hat hier nahe an 1400 Gulden eingetragen.

München, 30. Nov. (Landbötin.) Inhaltlich eines an das „Armeecorps-Commando München" ergangenen kgl. Kriegsministerialrescriptes, soll nun die Errichtung der von uns schon früher gemeldeten sechs neuen Batterien Artillerie schleunigst vor sich gehen. Dieselben sind besonders als Festungs-Artillerie zur Besatzung von Ingolstadt bestimmt, damit diese wichtigste aller Landesfestungen wieder vollständig armirt werden kann, da in neuerer Zeit ein Theil der dortigen bisherigen Besatzungsartillerie zur Armee am Main gestoßen ist. Die Errichtungskosten dieser sechs Batterien sind im Verhältniß zur Anzahl äußerst gering, da die Ausrüstungsgegenstände, als Geschütze, Lafretten, Munition ꝛc. schon in großer Anzahl vorhanden sind und der Pferdebedarf — als Festungs-Artillerie — nicht sehr bedeutend ist. Durch diese Vermehrung wird die Ausrüstungsfähigkeit der gesammten bayerischen Artillerie auf 42 Batterien gebracht, eine Anzahl, die zur Macht Bayerns um so mehr im Verhältniß steht, da bekanntermaßen in den Schlachten der Neuzeit die Artillerieen die Hauptaufgaben zu lösen haben. Diese 42 Batterieen vertheilen sich wie folgt: Fahr-Feldbatterieen: 26; reitende Feldbatterieen: 6; Festungsbatterieen: 6; Parkbatterieen: 2, und endlich Depotcompagnieen: 2. Hiezu kommen noch 2 große Feldlaboratorien und desgleichen 2 kleine. Nach Errichtung der obigen 6 Batterieen wird die gesammte bayerische Artillerie mit Einschluß des Trains und der Artillerie-Handwerker 9210 Mann zählen. — Heute früh 5 Uhr ist eine 6pfünder Fahrbatterie per Eisenbahn abgegangen. Mittags folgte das 2te Bataillon des Infanterie-Leibregiments, mit dem sich auch zugleich die Quartiermacher des 1sten Bataillons fortbegeben haben, da dasselbe morgen abzugehen hat. Auch geht morgen früh eine 12pfünder Fahrbatterie, und übermorgen früh desgleichen wieder eine 6pfünder ab, denen mittags dann das 3te Bataillon Kronprinz folgen wird. Die Garnison München wird sodann immer noch bestehen aus dem 3ten Bataillon des Infanterie-Leibregiments; aus 4 Depotcompagnien des 1sten und 2ten Infanterie-Regiments je zu 150 Mann; 3 Eskadronen Kuirassiere, und endlich aus 2 Batterieen Artillerie, worunter sich eine Park- und eine Depotcompagnie befinden. Außerdem rücken noch fortwährend Einzelne aus Urlaub ein, die hier gesammelt und sodann der Armee nachgesendet werden.

München, 30. Nov. (R. M. Z.) Hier eingetroffene Briefe aus Fulda melden, daß der Gesundheitszustand unserer Truppen ein durchgängig sehr beruhigender, sowie daß sämmtliche in dem Gefechte bei Bronzell Verwundete ihrer Genesung rasch entgegengehen. Die von den Preußen in Fulda zurückgelassenen Kranken werden auf das Sorgfältigste gepflegt,*) (was jetzt preußische Blätter rühmend anerkennen.)

*) Wir dächten, so etwas verstehe sich bei uns von selbst. Red. d. Pf. Z.

Für den nöthigen Unterhalt der Truppen wird, wie wir eben heute melden, durch die Errichtung von Magazinen in hinreichendem Maße gesorgt. Der Geist unter denselben ist trotz der ungünstigen Verhältnisse durchweg ein sehr guter.

Würzburg, 30. Nov. Heute Mittag wurde der Kaufmann und Landtagsabgeordnete Reinhart aus Neustadt a. d. S. von sämmtlichen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vom Schwurgerichte freigesprochen. (Würzb. Z.)

Von der bayerischen Grenze, 28. Nov. (Schw. M.) Wie man bestimmt erfährt, liegen dermalen in den Kasernen der längst ausmarschirten bayerischen Chevauxlegers in Dillingen, Gundelfingen ꝛc. österreichische Husaren, und sollen auch die Kavernen in Augsburg von österreichischen Truppen besetzt werden. Das ganze bayerische Ries ist längs der württembergischen Grenze mit starken österreichischen Kantonirungsquartieren belegt, deren Truppen zu den in Vorarlberg und Tyrol gelegenen Truppen gehören, und täglich Marschbefehl zu weiterm Vorrücken erwarten.

Frankfurt a. M., 27. Nov. (Allg. Z.) Die k. preußische Regierung hatte vom Wiener Cabinet, ehe von einer Räumung Kurhessens die Rede sein könne, Erklärungen gefordert über Zweck und Dauer der Besetzung Kurhessens durch die Bundestruppen, sowie über Sicherstellung der vertragsmäßigen Etappenstraßen. Das Wiener Cabinet hatte bei der Bundesversammlung um die Ermächtigung zu derartigen dem Berliner Cabinet zu gebenden Erklärungen nachgesucht, und unterm 14. d. hatte die Bundesversammlung einen Beschluß gefaßt, auf das Wiener Cabinet ermächtigte der preußischen Regierung bezüglich jener Erklärungen über Zweck und Dauer der Besetzung Kurhessens durch Bundestruppen, sowie darüber zu geben, daß die Etappenstraßen der preußischen Regierung vollständig gesichert bleiben, und die Vertragsansprüche Preußens durch jene Besetzung Kurhessens nicht im mindesten alterirt werden sollten. Am 21. d. M. langte eine Note des Wiener Cabinets mit diesen Erklärungen und Zusicherungen in Berlin an. Indessen blieben die preußischen Truppen in Hessen stehen, und machten keine Anstalten zur Räumung des Landes. Da nun die Stellung der Bundestruppen in und bei Fulda eine auf längere Zeit unhaltbare war, indem nicht blos die Verpflegung eine höchst mangelhafte, sondern auch das Verweilen der Bundestruppen dort gar keinen Sinn und Zweck hatte, und nur zur Belastung und Bedrückung der ohnehin so armen Bevölkerung diente, so war es die dringendste Nothwendigkeit eine Aenderung dieser Lage herbeizuführen. An ein Zurückgehen der Bundestruppen war nicht zu denken; dies wäre für die Bundesversammlung, für Oesterreich, Bayern und alle in der Bundesversammlung vertretenen Staaten ein Act der Selbstvernichtung gewesen. Es blieb also nur das Vorangehen übrig; das Vorangehen aber war der Krieg. Zwar hätte man die Sache nicht in Hessen ausgefochten, die Bundestruppen wären vorangegangen, und hätten den Vortheil gemacht, den Durchmarsch zu erzwingen. Wäre derselbe mißlungen, so wären sie zurückgegangen, um irgenwo, sei es in Kurhessen, sei es in Bayern, eine feste Position zu nehmen. Zugleich aber würde die Bundesversammlung dann gezwungen gewesen sein in dem Verfahren Preußens einen Bundesbruch zu erkennen, und die dadurch bedingten Beschlüsse zu fassen. Damit wäre der Krieg eröffnet gewesen. In dieser widrigen Situation, wo eine Entscheidung wegen der traurigen Lage der Truppen und des Landes nicht länger verschoben werden konnte, wurde auf das Andringen der Bundesversammlung Baron Profesch von seiner Regierung auf telegraphischem Wege angewiesen von der k. preußischen Regierung eine definitive Erklärung: ob sie die Bundestruppen nach Kassel durchlassen wolle, oder nicht? binnen 48 Stunden zu fordern. Diese Erklärung übergab Baron Profesch dem Berliner Cabinet am 25. d., die 48stündige Frist lief also am 27. morgens ab. Allein bereits am 26. ließ Hr. v. Manteuffel als Antwort auf jenes Ultimatum den Fürsten Schwarzenberg um eine persönliche Zusammenkunft ersuchen. Diese wurde auf der Stelle zugestanden, und findet zwischen dem Hrn. v. Manteuffel und dem Fürsten Schwarzenberg heute den 27. zu Olmütz statt. Ohne Zweifel wird Hr. v. Manteuffel nun noch Frist gewinnen, um den aufgezeigten Elementen der Kammern und der Armee gegen-

Digitized by Google

über das thun zu können, was sich als Nothwendigkeit aufdringt.

Berlin, 28. Nov. Die „Spenersche Zeitung" berichtet, daß von der öfter erwähnten Anleihe von 10 Mill. Pfd. Sterling in England im Finanzministerium nichts bekannt sei. — Die Mobilmachung des Heeres erfordert außer den ersten circa 20 Mill. Thr. benagenden Kosten monatlich 7 Mill. baare Auslagen.

Berlin, 28. Nov. (D. P. A. Z.) Was die Eröffnungen des englischen Kabinets betrifft, welche hierher gemacht worden sind, so kann ich Ihnen mittheilen, daß England nachdrücklich auf die Erhaltung des Friedens und auf eine Verständigung der beiden deutschen Großmächte dringt und in Betreff Kurhessens einen billigen Vergleich anräth. Eröffnungen derselben Art werden von England auch an das österreichische Kabinet ergangen sein. Der hiesige österreichische und bayerische Gesandte, welche schon zu ihrer Abreise von Berlin alles vorbereitet hatten, bleiben bis zu der am kommenden Sonntag erfolgenden Entscheidung hier.

Die „Kons. Ztg." enthält folgende „Aufforderung" von Jakob Grimm: „Ein geborner Hesse, bin ich jetzt stolzer geworden auf meine Abkunft. Was die Hessen thaten, würde ich, noch unter ihnen, auch gethan haben, was sie leiden, eben so standhaft leiden und gleich ihnen mit fester Seele dem uns anstehenden verabscheuungswürdigen Frevel mich entgegenstemmen. Hart ist die Zeit und noch zu stärkeren Entbehrungen zwingend. Wer aber an die Opfer sich gewöhnt, bringt sie freudiger und erkennt, daß nicht Gut und Habe, nur Tugend und Eintracht uns zu retten vermögen. Vereinigelt und ohne ein aufgesteckes Banner, sinken die deutschen Stämme zu Boden; wer es erhebt und damit entschlossen in die Gefahr tritt, dem schlagen alle Herzen. Ich dringe die zur Pflicht gewordene Unterstützung der verfassungstreuen hessischen Offiziere, wie es an andern Orten geschieht, auch hier zur Sprache und fordere zu reichlichen Beiträgen auf, die ich dankbar empfangen und befördern werde. Sobald mir andere Männer zutreten, soll, wie für Schleswig-Holstein, ein Comite gebildet werden. Berlin, 25. November 1850. Jakob Grimm."

Oesterreichische Monarchie.

Von der ungarischen Grenze, 24. Nov. (Bresl. Z.) Die Streifzüge der Gensdarmerie und der Soldaten gegen die Räuber in den dichten Wäldern am Platten-See dauern noch immer fort; denn nur in diesen Gegenden hat sich der Widerstand der von allen Seiten geflüchteten Honveds gewisser Maßen militairisch organisirt; und sind dieselben sogar im Besitze einiger leichten Kanonen. In den flachen Theilen des Landes, in den Steppen und Haiden, ist zwar die Unsicherheit nicht geringer, allein es haben sich da nirgends zahlreiche Genossenschaften gebildet, gegen die das Aufgebot der Militärmacht erforderlich wäre; in den Schluchten des Bakony-Waldes dagegen, der sich von Veßprim herauf bis in das Odenburger Comitat erstreckt, lagern wilde und zahlreiche Horden, die gegen die bewaffnete Macht einen hartnäckigen Guerilla-Krieg führen, in dem das Glück häufig auf Seiten der Ersteren ist. Züngst noch haben die Wald-Insurgenten bei Veßprim ein Detachement von 25 Gensdarmen mit einem Offizier gefangen genommen und diese Unglücklichen ohne Ausnahme entkleidet an die Bäume aufgeknüpft; ein schauerlicher Anblick für das Jäger-Bataillon, das zwei Tage später von dieser Seite her im Walde vordrang, um die Räuber zu fangen und ihnen die Gefangenen abzujagen.

Frankreich.

Paris, 28. Nov. (D. P. A. Z.) Was die Politiker jetzt am meisten beschäftigt, ist der Antrag des Abgeordneten Creton, hinsichtlich der Aufhebung des Verbannungsdecrets gegen die beiden Zweige der bourbonischen Familie, deren Berathung auf übermorgen festgestellt ist. Man versichert, es würden große Anstrengungen gemacht, um diesen Antrag von der Tagesordnung zu verdrängen und auf drei Monate zu vertagen. Die HH. Thiers, v. Broglie, Dupin u. A., bedeutende Mitglieder der Versammlung von der orleanistischen Partei, sollen hierüber mit den Legitimisten und Bonapartisten einverstanden sein, die Hauptmasse der Partei, unterstützt von dem Thierspartei und, wie es scheint, von einem großen Theil der Linken, will jedoch den Antrag unterstützen.

*** **Paris**, 30. Nov. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung erstattete Neumatat Bericht über den Militärkredit. Von den 40,000 Mann, welche mobilisirt werden, kommen 28,500 Mann auf die Infanterie, 1000 auf die Kavallerie, 500 auf das Geniecorps. Der Armee Effektivstand wird dadurch auf 429,000 Mann gebracht. Die 40,000 Mann sind zur Verstärkung der Garnisonen im Norden und Osten bestimmt, um, nach dem Wortlaute der Botschaft, bei den deutschen Angelegenheiten strenge Neutralität zu wahren, so lange Europas Gleichgewicht und Frankreichs Interessen nicht bedroht sind. Die Commission glaubt kurz ihre Meinung über den Stand der deutschen Angelegenheit aussprechen zu müssen. Es handle sich um Bundestag oder ein anderes Bündniß, um Staatenbund (confédération d'Etats) oder Bundesstaat (état fédératif). Hessen habe den Widerstreit zum Ausbruche gebracht. Der Bundestag sei auf den Kurfürsten Verlangen eingeschritten, Preußen habe sich widersetzt. Andere Schwierigkeiten habe der Kampf zwischen Dänemark und den Herzogthümern hervor gerufen. Europa (!) sei über Dänemarks Recht einig und sein Wille werde gezeichnen, wenn auch Gefahr daraus entstünde. Deßwegen beginne vielleicht nach 35jährigem Frieden in wenig Tagen der Krieg. So lange die Frage eine deutsche bleibt, und die Rechte anderer Länder geachtet werden, wird Frankreich strenge Neutralität beobachten. Hinter beiden Großmächten stehen ganz andere Gegner, die sich vernichten wollen. Gewächst für eine der kriegführenden Mächte ein Zuwachs an Einfluß, so kann Frankreich nicht mehr gleichgültig bei einem Kampfe bleiben, der das Zeichen zum europäischen Krieg geben kann. Frankreich wird dis zum letzten Augenblicke den Kampf zu verhindern suchen. Einstimmig sei die Commission in Folge der Zusagen des Ministers des Aeußern mit der Regierung über alle diese Punkte. Ihr Gedanke sei Neutralität und strenge Zurückweisung jeder Propaganda. Von den 40,000 Mann kommen 17,000 nach den Garnisonen im Norden und Osten. Die Regierung habe kein Observationscorps aufstellen wollen und wolle sie dies, müsse sie erst vorher neue Credite verlangen. Der Krieg hängt ausschließlich von der Versammlung ab, sie hat ihn zu erklären. Sein Art der Regierung darf sie daher durch die Macht eines fait accompli beherrschen wollen. (Beifall.) Damit die Regierung stark nach Außen sei, muß sie unsere Beschlüsse achten. Es ist die bestimmte Ansicht der Executivgewalt, daß Frankreich keinen Krieg führen könne, ohne die Erlaubniß der Versammlung.

Italien.

Turin, 24. Nov. (Allg. Z.) Der Eindruck, welchen die Thronrede machte, ist ein ganz außerordentlicher. Ein allgemeiner, aber keineswegs störender und lärmender Jubel erfüllt ganz Turin. Die Worte des Königs wurden mehrmal durch Beifallruf unterbrochen, besonders da, wo er sprach: „Gehen wir auf dem betretenen Wege vorwärts, und möge Italien das edle Beispiel eines Volkes geben, welches innmitten aller Bestrebungen zu zerstören und zu vernichten, Geist und Muth behielt fortzubauen." In Bezug auf Rom drückte der König seine Ehrfurcht gegen die Santa Sede aus, erklärt aber, fest entschlossen zu sein, die Unabhängigkeit der sardinischen Gesetzgebung unverletzt aufrecht zu erhalten. . . . Die Schlußworte erfüllten besonders alle Gemüther mit innigster Freude. Sie lauten: „Stark durch Einigkeit wollen wir die schwierige Gegenwart unversehrt zu überwinden trachten und zu dem sichern, ehrenvollen Standpunkt zu gelangen suchen, welcher nur durch das Vertrauen der Völker, gegründet auf Fürstentreue und Rechtlichkeit der Regierungen, erreicht werden kann."

England.

London, 25. Nov. Abermals wird der Untergang eines Auswandererschiffs mit furchtbarem Verlust an Menschenleben gemeldet. Es war der „Exmouth" von Limerick mit 216 Irländern an Bord, der am letzten Sonntag von einem gewaltigen Sturm in die gefährliche Bay von Killee getrieben ward

Digitized by Google

und hier unterthan an den Felsen scheiterte. Die Scene war eine herzzerreissende; doch gelang es den menschenfreundlichen Küstenbewohnern etwas über die Hälfte, d. h. ungefähr 120 der Schiffbrüchigen, freilich mit Verlust ihrer ganzen Habe, zu retten; 96 bis 98 fanden ihr Grab in der Tiefe, oder wurden als Leichen ans Ufer getrieben. Der Sturm war so heftig, daß ihm wohl das stärkste Schiff nicht hätte widerstehen können; doch ist allgemeine Klage, daß gewinnsüchtige Rheder sehr oft ihre ältesten und schlechtesten Fahrzeuge als Auswandererschiffe auswählen, und dies selbst zu der fast halbjährigen Fahrt nach Australien. Das laufende Jahr ist besonders reich an furchtbaren Schiffbrüchen.

London, 28. November. Zu den schon kurz erwähnten Exzessen zu Birkenhead, Liverpool gegenüber, gab eine öffentlich angekündigte und zur Berathung einer gegenpäpstlichen Adresse an die Königin bestimmte anglicanische Versammlung Anlaß, die für gestern auf 1 Uhr mittags anberaumt war. Schon um 12 Uhr sammelte sich vor der Stadthalle, wo die Versammlung Statt finden sollte, ein meist aus irländischen Werftarbeitern bestehender, sehr aufgeregter Volkshaufe, durch den die Polizeimannschaft, welche, obgleich durch 30 Mann aus Liverpool verstärkt, nur 50 Köpfe zählt, sich nur nach heftigem Widerstande den Weg zum Haupteingange der Halle bahnen konnte, den sie besetzte. Die Menge eilte fort, kehrte aber bald mit Knitteln, eisernen Stangen, Pflastersteinen ꝛc. bewaffnet, zurück, und umdrängte unter furchtbarem Lärm die Halle, in welcher sich inzwischen ein Theil der deabsichtigten Versammlung eingefunden hatte. Bald erfolgte ein heftiger Angriff auf die Constabler, während man einen Steinregen durch die Fenster in die Halle sandte, so daß die dort Anwesenden ihre Versammlung aufzuheben für gut fanden und sich entfernten. Bei dem draußen entstandenen Handgemenge zwischen der Polizei und dem Pöbel zählte erstere etwa zwölf Verwundete. Wahrscheinlich wäre noch mehr Blut geflossen und die wüthende Menge, welche aus einigen Tausend Personen bestand, hätte die Halle erstürmt, wenn nicht der herbeigeholte katholische Pfarrer Brown an den Haufen vom Fenster aus Worte des Friedens gerichtet und die Mehrzahl dadurch vermocht hätte, sich zu entfernen. Später trafen noch 100 Constabler aus Liverpool, so wie am Abend auch Militär ein, welches die Stadthalle besetzte. Nachmittags und abends trieben sich vor letzterer noch Volkshaufen umher, man besorgte jedoch keine weiteren Exzesse und die überall in der Umgegend geschlossenen Läden öffneten sich wieder. Einer der verwundeten Constabler liegt hoffnungslos darnieder; ein zweiter ward ebenfalls schwer verwundet. Eine von den Katholiken veröffentlichte Adresse behauptet, daß die Polizei und die Anordner der Versammlung an den Statt gehabten Exzessen durch ihre herausfordernde Haltung Schuld seien. — Zu Liverpool ist ein Dampfboot mit Nachrichten aus New-York bis zum 16. Nov. angelangt, deren politischer Inhalt jedoch unwichtig ist.

London, 29. Nov. Herr v. Radowitz wurde von der Königin Victoria nach Windsor zur Tafel geladen, eine Auszeichnung, über welche die „Times“ höchlich erbittert sind. Auch die Minister Russel und Grey speis'ten mit dem „europäischen Feuerdrang,“ wie jenes Blatt den General benamset, an der königlichen Tafel.

Türkei.

Triest, 25. Nov. Das aus der Levante angekommene Lloyd-Dampfboot „Asia“ bringt folgende Nachricht über den Aufstand in Aleppo vom 9. d.: Die gänzliche Niederlage der türkischen Rebellen in drei Quartieren von Aleppo ist nach einem dreitägigen Kampfe erfolgt. Der Generalgouverneur bemächtigte sich Abdullah Babelis nebst fünf andern Häuptern der Insurrection. Die Truppen plünderten die Rebellen; man zählt unter diesen 500 Todte, von den Truppen blieben 72. (W. Z.)

Konstantinopel, 10. Nov. Frankreich ist zu seinem seit der Gründung des griechischen Königreichs geschwächten Primat in der katholischen Kirche des Orients wieder gelangt. Als solches ist die Convention, welche General Aupick hinsichtlich der heiligen Oerter zu Stande brachte, anzusehen. Dieser zufolge ist das heilige Grab unter französisches Protectorat gestellt und der Obhut des katholischen Patriarchen von Jerusalem, P. Vallerga, anvertraut. Die nöthigen Restaurationen werden nun daran vorgenommen werden, und es wird in jenen Stand wieder gesetzt werden, in welchem es unter der Herrschaft der christlichen Könige von Jerusalem bis zum Jahre 1239 gewesen ist. (Lloyd.)

Amerika.

Aus Kalifornien liegen neuere Nachrichten vor, und zwar aus San Francisco bis zum 5. Sept. Sie melden Genaueres über die furchtbare Feuersbrunst, von welcher die genannte Stadt wieder heimgesucht worden: 125 Gebäude, mit einem Werthe von 800,000 Dollars, sind niedergebrannt: es war dies im kurzen Zeitraum von 9 Monaten die vierte Feuersbrunst. Das Dampfboot, mit welchem diese Hiobspost eingegangen, hat für 1 Mill. Dollars an Goldstand nach New-York gebracht. Die Berichte aus den Minen sind gemischter Art: wo man die Ströme abgedämmt hat, wird ein großer Goldreichthum gefunden; einige Dämme aber haben dem Andrang des Wassers welchen müssen, und dadurch vielmonatliche Anstrengungen fruchtlos gemacht. Goldhaltiger Quarz wird jetzt viel gefunden, und hier werden die Minengräber zuletzt ihre reichste Ausbeute finden, wenn das Gold von der Bodenfläche verschwunden ist. In der Ebene sieht es traurig aus: Cholera, Leiden aller Art, und Hinsterben sind an der Tagesordnung.

Bekanntmachungen.

[235] **Ite Bekanntmachung einer Zwangsversteigerung.**

Montag den 30. Dezember 1850, Nachmittags zwei Uhr, zu Neudorfen im Wirthshaus zum Löwen bei Striebinger, auf Ansitzen des Bürgerhospitals der Stadt Speyer, vertreten durch seinen Pfleger Georg Friedrich Lohr, in Speyer wohnhaft, welches den Advokaten Friedrich Justus Willich in Frankenthal zu seinem Anwalte in dieser Sache aufgestellt hat, wird gegen Georg Beyler, Barbier und dessen Ehefrau Elisabetha Engelhard, beide zu Neudorfen wohnhaft, Solidarschuldner, durch Notär Hofeus in Speyer, hiezu ernannt durch Rathskammerbeschluß des k. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 27. September 1850, zur Zwangsversteigerung der nachbezeichneten mit gerichtlichem Beschlag belegten Immobilien geschritten.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht, und der Zuschlag ist sogleich definitiv und wird kein Nachgebot angenommen.

Beschreibung der Immobilien.

1) Ein zu Neudorfen in der Speyerer Straße gelegenes Wohnhaus mit Stall, Schweinställen, Hofraum, Pflanz-Garten und sonstigen Zubehörungen, 16 Dezimalen Flächenraum enthaltend, neben Thomas Fenz, Wittib, und Peter Hauck V., Plan Nro. 379 u. 380.
2) Drei Becker im Banne von Neudorfen, Plan Nro. 3310, 2548 und 2449½, zusammen 100 Ruthen oder 70 Dezimalen enthaltend.

Die nähere Bezeichnung der Immobilien, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann auf der Amtsstube des genannten Versteigerungscommissärs Herrn Notär Hofeus in Speyer eingesehen werden.

Frankenthal, den 2. Dezember 1850.

Der Anwalt des betreibenden Theils,
Unterz.: Willich.

[236] **Holzversteigerung.**

Bis Samstag, den 14. Dezember, Vormittags zehn Uhr, in loco, läßt die Gemeinde Dernbach aus ihrem Gemeinderwalde folgende Holzsortimente öffentlich versteigern:

Schlag: Leinbohl und Buchentheil.

1) 13 Klafter Stangen.
2) 20 Klafter liefern Scheitholz.
3) 9 Klafter liefern Stockholz.
4) 7¼ Hundert buchene Wellen.
5) 33½ Hundert liefernde Wellen.
6) 21 Hundert liefernde Bohnenpfähle.

Das Material, von vorzüglicher Qualität, kann größtentheils durch das Hainbachthal bequem in die Gegend von Frankweiler, Gleisweiler, Böchingen ꝛc. abgefahren werden.

Dernbach, den 30. November 1850.

Das Bürgermeisteramt,
Im Auftrage:
Schleburg, Gemeindeschreiber.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 214. Donnerstag, 5. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich**, 4. Dez. Was das (blanke) Eisen nicht heilt, ist unheilbar, — so lautete ein Spruch der alten Medizin. Auch bei uns gibt es Viele, welche nur in einem Kriege das Heilmittel für unsere kranken öffentlichen Zustände erblicken. Ein großes, gemeinsames Nationalunglück würde, wie sie glauben, auch das Bewußtsein der Stammesgemeinsamkeit wieder wecken, unsere verlorene Einigkeit wieder herstellen und uns in der Rückkehr zu Gott die Bedingung und Gewähr einer festen staatlichen Ordnung wieder finden lassen. Auch wir glauben, daß ein großartiger nationaler Aufschwung mit der Vaterlandsliebe jene edleren Leidenschaften wecken würde, welche ein Volk nach Abstreifung aller Schlacken der Gemeinheit, zur sittlichen und nationalen Höhe emporheben. Wohl möchte hiezu ein Krieg das Mittel sein, aber nur ein gemeinsamer Krieg gegen das uns bedrohende Ausland, niemals aber ein Krieg unter und selbst, wie er noch vor wenigen Tagen in Aussicht stand und auch jetzt noch im Bereiche der Möglichkeit liegt. Ein solcher Kampf würde freilich auch die Einmischung der Fremden zur Folge haben, aber wir müssen bezweifeln, ob wir uns dann einmüthig gegen dieselben kehren, ob sie nicht vielmehr Bundesgenossen im einheimischen Lager finden würden. Dann wäre aber für Deutschland keine Erhebung mehr möglich; es würde, je nach dem Ausgange, entweder zerrissen oder erhielte durch den neuen Friedensschluß eine, seine alte Ohnmacht verbürgende Gestalt.

Die nun ohne Zweifel zu Stande kommende Einigung Oesterreichs und Preußens gewährt uns dagegen viel bessere Hoffnungen. Werden beide Mächte sich nur einmal der Stärke bewußt, die in ihrer Eintracht liegt, dann werden sie sich hoffentlich auch nicht durch die Einsprache Frankreichs abhalten lassen, die kleinen Staaten, diese Hindernisse innerer Ordnung und äußeren Ansehens, sei es im Wege des Vertrags, sei es im Weigerungsfalle mit Gewalt, zu mediatisiren. Wären von dieser Nothwendigkeit nicht fast alle Deutschen, mit Ausnahme etwa der Bewohner unserer kleinen Residenzen überzeugt, so hätten wir diese Ueberzeugung durch die Auspladereien der Franzosen gewinnen müssen, welche vorgeben, ein Anrecht auf schwache Nachbarschaft, d. h. auf unsere kleinstaatliche Zerrissenheit zu besitzen. Wenn die deutschen Großmächte im Verein mit den Mittelstaaten diese Anmaßung zurückweisen und ein für allemal unser unbeschränktes Hausrecht gegen jegliche fremde Einmischung wahren, dann ist der Weg zu einer besseren nationalen Zukunft gebahnt und nicht verloren sind die schweren Opfer, welche durch die ungeheuren Rüstungen dem deutschen Volke auferlegt worden sind.

* **Landau**, 4. Dez. Der russische Gesandte, Baron v. Meyendorff, hatte zwar in Olmütz eine Besprechung mit Herrn v. Manteuffel, wohnte aber den eigentlichen Conferenzen nicht bei. Die Stimmung in denselben soll anfangs sehr gereizt gewesen sein, am Ende aber doch eine Verständigung zugelassen haben. Gemäß der getroffenen Uebereinkunft sollen die Preußen und die Bundestruppen Kurhessen räumen; am 2. Dezember wurden bereits bei der preußischen Westarmee alle Truppenmärsche bis auf weiteres eingestellt, während noch am Tage vorher starke Züge noch dem Kurfürstenthum gegangen waren. In der „Kasseler Zeitung" wird der Nachricht widersprochen, der Kurfürst habe beim Bundestag das Zurückziehen der Bundestruppen beantragt. Das Hassenpflug'sche Blatt gibt zu verstehen, daß man in Wilhelmsbad noch nicht an's Nachgeben denke. — Was Schleswig-Holstein betrifft, so soll dort der Friede von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich vermittelt werden.

Was die „Norddeutsche freie Presse" über das Ergebniß der Olmützer Besprechungen mittheilt, ist offenbar ungenau, wo nicht völlig unrichtig. Doch wollen wir ihre Angaben hier mittheilen. Sie lauten: „Der Friede scheint gesichert. Die Natur der Olmützer Uebereinkunft besteht noch zuverlässigen Angaben in der Herstellung einer Centralregierung aus drei Bevollmächtigten, welche Oesterreich, Preußen und Westdeutschland repräsentiren, der Bevollmächtigte von Westdeutschland wird von Hannover ernannt. In Olmütz wird wahrscheinlich nur noch festgestellt, welche Staaten Westdeutschlands durch Hannover repräsentirt werden sollen, und welche Staaten Norddeutschlands durch Preußen. Von Mediatisirung ist vorläufig nicht die Rede, dürfte aber bereits Gegenstand geheimer Klauseln sein. Bayern, welches eine deutsche Großmacht zu werden hoffte, käme dadurch unter die „Schirmvogtei" Oesterreichs, das von jeher ein Auge auf Bayern hatte. Nachdem solcher Weise die eigentliche deutsche Frage gelöst ist, fielen die scheinbar brennenden Fragen Kurhessens und der Herzogthümer von selbst bei Seite. Die schleswig-holsteinische Frage wird einstweilen geordnet, indem Holstein unter einer besondern Regierung im Namen des Königs Herzogs bleibt. Schleswig soll nicht incorporirt, sondern von einer neuen Landesverwaltung regiert werden, bestehend aus einem dänischen und einem Bundescommissär. — Doch dürfte dies Arrangement noch nicht als feststehenden anzusehen sein. Nur soviel ist sicher, daß Oesterreich, nachdem die deutsche Frage gelöst ist, weder Mühe noch Kosten aufwenden wird, um diese Angelegenheit, die ihm ferner liegt, zu Ende zu führen. Wahrscheinlich glaubt man, daß ein Befehl der neuen Centralregierung hinreichend sein werde, in den Herzogthümern Ordnung zu machen, besonders wenn dort mit den leitenden Personen eine Verständigung zu erzielen wäre."

Es klingt wahrhaft absurd, wenn hier (freilich von einem hannoverschen Blatte) behauptet wird, Hannover, ein Staat, welcher keinerlei Opfer gebracht, werde Westdeutschland repräsentiren, während Bayern, die dritte Macht in Deutschland, der Oesterreich so vieles zu danken hat, leer ausginge, und in der Centralgewalt eine völlig untergeordnete oder vielmehr gar keine Stellung erhielte. Dies allein genügt, um, wie gesagt, die Angaben jenes Blattes als irrthümlich erscheinen zu lassen. — Die Wahlen im Darmstädtischen fallen bald demokratisch, bald conservativ aus und lassen es vorläufig noch ungewiß, welche Partei in der Kammer die stärkere sein wird. — Das Depot des 2. Jägerbataillons, größtentheils Pfälzer, wurde von Burghausen nach München verlegt.

** **Landau**, 3. Dez. Der ehemalige Feldwebel Kettinger vom 9. Infanterieregiment, welcher im vorigen Jahre zu den Aufständischen übergegangen war und bei ihnen eine

Digitized by Google

Hauptmannsstelle bekleidet hatte, wurde dem Vernehmen nach zum Tode verurtheilt und dieses Urtheil auch vom Generalauditoriat bestätigt, aber von Sr. Maj. dem König auf dem Gnadenwege, in Zuchthaus auf unbestimmte Zeit umgewandelt.

*** Landau**, 3. Dez. Aus Speyer erfahren wir den Tod des Möbelfabrikanten Karl Dreher, welcher im Augenblicke, als er die Bahnhofstreppe hinabsteigen wollte, um in den Eisenbahnwagen zu steigen, vom Schlage gerührt, leblos niederstürzte. Dreher war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, welcher sein Gewerbe mit wahrhaft künstlerischem Geschmacke ausübte. Sein Tod ist ein Verlust nicht nur für Speyer, sondern für die ganze Pfalz. Er war erst 35 Jahre alt.

München, 1. Dez. (R. M. Z.) Heute Morgen marschirte das 1. Bataillon des hier garnisonirenden k. Infanterie-Leibregiments mittelst der Eisenbahn von hier ab. Se. Maj. der König Max hatte sich allerhöchstselbst zu Pferde und von Sr. k. H. dem Feldmarschall Prinz Karl und Sr. Exzellenz dem Kriegsminister General v. Lüder begleitet, zuerst in den Hof der Kaserne des Regiments begeben, wo Allerhöchstdieselben von dem aufgestellten Bataillone mit fürmischem Zurufe empfangen wurden, und hielt daselbst eine kurze energische Anrede an dasselbe, nach welcher Se. Maj. der König nebst dem Prinzen Karl, dem Hrn. Kriegsminister und Suite an der Spitze des Bataillons, den Marsch nach dem Bahnhofe antrat. Vor dem Bahnhofe ließ Se. Maj. das Bataillon defiliren und ritt dann nebst Seiner Begleitung wieder in die Residenz zurück, nachdem zuvor noch auf Sr. Maj. persönlichen Befehl der Bahnhof der anwesenden zahlreichen Menge geöffnet worden war. Gegen 11½ Uhr brauste der ungeheure Zug, aus beinahe 70 Wagen bestehend, von 3 Lokomotiven gezogen, seiner Bestimmung entgegen. Die aufrichtigsten und lebhaftesten Wünsche der Anwesenden folgten den scheidenden Kriegern, welche in der fröhlichsten Laune, singend und jubelnd, uns verließen.

Karlsruhe, 30. Nov. (Bad. Landesztg.) Gelegentlich der heutigen Berathung in der ersten Kammer über den Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener betreffend, warnt Hofrath Zöpfl davor: die Bevorzugung der Mitglieder der Gerichtshöfe, beziehungsweise ihre Selbstständigkeit rücksichtlich der Inamovibilität gegenüber den Administrativbeamten anzutasten. Der Redner verweist auf ein sehr betrübendes Ereignis in einem Nachbarstaate, wo die Gerichte einer Ueberzeugung gefolgt seien, welche nicht jene der Staatsregierung gewesen sei. Er bestände sich nicht in der Lage und werde sich nicht darüber aussprechen, welche Ansicht die richtige sei, sondern er halte sich lediglich an die Thatsache, daß die Richter dort nach Pflicht und Gewissen geglaubt haben, sich gegen eine Regierungsmaxime erklären zu müssen. Es sei, wie aus den öffentlichen Blättern bekannt geworden, der Fall vorgekommen, daß man in neuerer Zeit aus dem erwähnten Grunde in diesem Lande die Mitglieder der Gerichtshöfe mit militärischer Execution heimgesucht und sie mit einer vermehrten Einquartirungslast bedacht habe. In einem solchen Augenblicke müsse man sich in den übrigen Theilen von Deutschland hüten, an der Selbstständigkeit der Gerichte nur das Geringste zu ändern. Gerne würde er, der Redner, in Bezug auf diese Vorgänge in Kurhessen an die großh. Regierung eine Anfrage stellen, wenn irgend ein praktisches Resultat davon abzusehen wäre.

Kassel, 30. Nov. (O. P. A. Z.) Es befand sich seit gestern ein Abgeordneter der königl. preußischen Regierung, Hr. Staatsrath Niebuhr, hier, welcher im Auftrage seiner Regierung den hiesigen Magistrat angegangen hat, ein Ersuchen an Se. kgl. Hoh. den Kurfürsten zu richten, worin neben der Bitte um allerhöchstdessen Rückkehr nach hiesiger Residenz, gleichzeitig die Anerkennung der Verordnungen vom 4. Sept. ꝛc. ausgesprochen sei. Hr. Staatsrath Niebuhr hat in Gemeinschaft mit dem kgl. preußischen Zollvereinsbevollmächtigten, Hrn. v. Delbrück, diese Angelegenheit dem hiesigen Magistrat dringend anempfohlen und nicht unerwähnt gelassen, daß dieser Vorschlag auf dem ausdrücklichen Wunsche des Königs von Preußen beruhe. Nachdem der Magistrat eine mehrstündige Berathung gepflogen, ist die Entschließung desselben dahin ergangen, jener Aufforderung, namentlich was den letzten Punkt, die Anerkennung der Verordnungen, betreffe, nicht nachgehen zu können. Herr Staatsrath Niebuhr ist hierauf, wie man sagt, nach Wilhelmsbad gereist, um wo irgend möglich auf andere Weise Verständigung herbeizuführen.

Gotha, 30. Nov. (O. P. A. Z.) Der Zweck und das Resultat der Reise unseres Herzogs nach Berlin tritt in einigen Andeutungen bereits klarer hervor. Nach einer längeren Conferenz mit dem Präsidenten der Abgeordnetenversammlung und mit dem gegenwärtigen Militärchef, dem königl. preußischen Major v. Roienberg, ist nämlich in diesen Tagen die Mobilisirung unseres Contingents in Angriff genommen worden. Die Ertheilung des Befehls zum Ausmarsche, der schon bereit gehalten wird, soll von dem Ausgange der von den Ministern der deutschen Großmächte in Olmütz abzuhaltenden Conferenz abhängig gemacht werden. Die Truppen der kleinen thüringischen Staaten, welche bei dem Bündnisse mit Preußen beharren, würden dann, wie schon früher bestimmt, in festen Plätzen der preußischen Monarchie die Garnison beziehen.

Berlin, 30. Nov. Die bemerkenswertheren Stellen im Adressentwurf der preußischen Kammer lauten: „Mit Befriedigung ersehen wir, daß Ew. kgl. Majestät friedliche Beziehungen zu den europäischen Großmächten nicht unterbrochen sind; denn wir wissen die Segnungen des Friedens in vollem Maße zu würdigen. Tief beklagen wir jedoch, daß es Sr. Maj. Regierung Verwühungen nicht verhindert haben, den deutschen Staaten eine, ihren Bedürfnissen entsprechende Verfassung zu verschaffen. Wir vertrauen, daß die fernere Bestrebungen zu diesem Ziele, wie solches in dem Bündniß vom 26. Mai 1849 seinen Ausdruck gefunden, mit Nachdruck fortgesetzt bald dahin führen werden, Deutschland eine, seine äußere Würde und innere Freiheit sichernde Verfassung zu gewähren, in welcher Preußen, nachdem es mit seiner ganzen Macht in Deutschland eingetreten, nicht ferner die zweite Stelle einnehmen kann. Auf die Mitwirkung des preußischen Volkes bei diesen Bestrebungen dürfen Ew. königl. Majestät zuverlässig zählen. Die Wiederbelebung des mit allseitiger Zustimmung aufgehobenen Bundestags würde damit völlig unvereinbar sein. Wir bedauern aufrichtig, daß, des mit Dänemark abgeschlossenen und allseitig zufriedenen Friedens ungeachtet, ein befriedigender Rechtszustand in den Herzogthümern Schleswig und Holstein noch immer nicht herbeigeführt war. Wir hoffen, daß es, wenn die Ausgleichung der noch schwebenden Fragen nicht ohne fernere Einmischung möglich sein sollte, den vereinten Regierungen aller zum deutschen Bunde gehörigen Staaten gelingen wird, eine Erledigung jenes Conflictes zu erzielen, welcher jedes wohlbegründete Recht nach allen Seiten hin wahre. Ein solches gemeinschaftliches Handeln wird die beste Bürgschaft gegen eine mögliche Verletzung der Integrität Deutschlands und gegen die Besorgniß bieten, als könne ein Bruderstamm, für den unser tapferes Heer zweimal gefochten und geblutet, jemals preisgegeben werden. Die widerwärtigen Zerwürfnisse in einem Nachbarlande haben in ganz Preußen den lebhaftesten Unwillen erregt und ist es mit Befriedigung erkannt, daß Ew. königl. Maj. Regierung einseitiger Einmischung in dieselben ein Ziel gesetzt hat, welches zu behaupten Preußens deutscher Beruf und die Ehre seiner Waffen gebieten. Wenn dadurch Mißverständnisse hervorgerufen sind, und außerdem Truppenzusammenziehungen stattgefunden haben, welche die Sicherheit der Monarchie bedrohten, so gebot es die Pflicht, die Kriegskräfte des Landes bereit zu stellen, um zu Schutz und Trutz gerüstet zu sein. — Wir das Land Ew. königl. Maj. Ruf zu den Waffen aufgenommen, das beweist lauter und vernehmlicher, als wir es zu schildern vermöchten, die freudige Zuversicht, mit welcher die Wehrpflichtigen zu den Waffen eilen. Das Heer steht da, stark an Zahl, stärker durch seine treffliche Rüstung — am stärksten durch Muth und Begeisterung, der Befehle seines Königs gewärtig! Ein Gefühl durchdringt, ein Wille belebt das Land, und eng schaaren wir uns um unseres Königs Thron gleich unsern Vätern in dem vorigen Jahrhundert, gleich unsern Brüdern in den letzten Freiheitskriegen. Ew. königl. Majestät suchen keinen Krieg, wollen Niemandes

Digitized by Google

Rechte schmälern; dafür segne Sie Gott! Aber Sie fordern Einrichtungen für das Gesammtvaterland, die Preußens gegenwärtiger Stellung in Deutschland und Europa angemessen sind; auch darin begegnen Sie den Erwartungen des preußischen Volks. Das Schwert ist gezückt zur Vertheidigung dieses guten Rechts; ist dieses gewahrt, sind hinlängliche Bürgschaften dafür gegeben, so wird es ruhig in die Scheide zurückkehren, und Hunderttausende werden es gern mit den Werkzeugen friedlicher Arbeit vertauschen; es würde aber, wenn es sein muß, gewaltig niederfallen auf Jeden, der Preußens Recht und Ehre anzutasten wagen sollte. Getragen von der einmüthigen Zustimmung der Nation werden wir mit Eifer alle Mittel bewilligen, um für die Erreichung dieser Zwecke und für die preußische Monarchie eine neue Bürgschaft aufzurichten. In dieser Hingebung fanden alle Parteien ihre Vereinigung, alle stimmen freudig ein in Ew. königl. Majestät Losung: Eintracht in Treue, Gottvertrauen in einem Geiste, in altem, echt preußischem Geiste! Damit wird uns Gott weiter leiten auf der Bahn, die er Preußen seit Jahrhunderten in Gnaden geführt! Das ist auch unsere Zuversicht!"

Berlin, 29. Nov. (D. A. Z.) Der Adreßentwurf, wie er aus der Commission der zweiten Kammer hervorgegangen, ist wesentlich als der Ausdruck der Partei Geppert-Bodelschwingh zu betrachten. Die Besorgniß, daß die Kapitalpunkte darin abgemattet und verdunkelt gefaßt sein möchten, hat sich bestätigt. Es wird demnach von Seiten der Fraktion Helgeland (v. Vincke) zur Aufstellung eines Gegenentwurfes geschritten werden.

Berlin, 30. Nov. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer wurde das Ministerium des Innern wegen der Ausweisung des Redacteurs der „Constitutionellen Zeitung," Dr. Haym, befragt. Der Director im Ministerium des Innern und Stellvertreter des Hrn. v. Manteuffel, Herr v. Puttkammer, beantwortete die Frage dahin, daß eine eigentliche Ausweisung nicht stattgefunden habe, da Dr. Haym nur gegen polizeiliche Aufenthaltskarte, die alle vier Wochen zu erneuern war, in Berlin sich aufgehalten habe. Die Maßregel sei erfolgt wegen eines Leitartikels der „Constitut. Zeitung", worin eine Vergleichung Friedrich Wilhelms IV. mit den Stuarts angestellt gewesen sei. Das provisorische Preßgesetz vom 5. Juni werde mit dem neuen Preßgesetzentwurfe den Kammern vorgelegt werden. Ob ein neuer Gesetzentwurf über polizeiliche Ausweisungen werde vorgelegt werden, wisse er nicht, doch glaube er es nicht, wie er bereits früher angeführt. — Die Truppenmärsche dauern fort. Die ganze Mark ist mit den Truppen des Landwehr angefüllt, während die Linie immer wieder nach der größern Bestheidigungslinie vorrückt. Täglich werden zwei bis 3 Bataillone auf jeder Linie der fünf Eisenbahnen nach den kleinern Städten befördert. Besonders nach Sachsen hin ist alles stark besetzt. Die anhaltische Eisenbahn wird von allen Seiten mit Truppen umgehen, weil man weiß, daß die sächsischen Truppen Befehl haben, sowie preußische Truppentransporte sich der Grenze nähern, die Eisenbahn aufzureißen. In und um Berlin selbst stehen ungefähr 116,000 Mann. — Mit den Finanzen Berlins steht es so schlecht, daß außer der zweiprozentigen Einkommensteuer in aller Eile eine zweite Steuer von 5 pCt. vom Miethswerthe ausgeschrieben werden muß, um die Einquartierungskosten zu decken. (D. P. A. Z.)

Berlin, 30. Nov. (D. P. A. Z.) Heute Mittag ist Herr v. Manteuffel von Olmütz hier wieder eingetroffen. Ueber den Erfolg seiner Reise vernimmt man freilich bis jetzt nur Andeutungen; diese aber schon lassen auf einen friedlichen Ausgang der deutschen Krisis schließen. Die nahe bevorstehende Lösung der Differenz zwischen Preußen und Oesterreich soll in befriedigender Weise angebahnt sein, und eine Verständigung der beiden deutschen Großstaaten wird natürlich die Ausgleichung aller übrigen deutschen Wirren zur unmittelbaren Folge haben. Zur Erreichung dieses glücklichen Resultats sollen die konziliatorischen Bestrebungen des Herrn v. Meyendorf erheblich beigetragen und namentlich bewirkt haben, daß Herr v. Manteuffel und Fürst Schwarzenberg sich über eine sofortige, beide Theile zufriedenstellende Lösung der beiden brennenden deutschen Fragen vereinigten. Daß sich in kürzester Frist sämmtliche Interventionstruppen aus Kurhessen zurückziehen werden, scheint nicht mehr zweifelhaft zu sein. Sehr günstig für den Erfolg der Sendung des Herrn von Manteuffel waren, außer der wirkungsvollen Vermittlungsthätigkeit des Herrn v. Meyendorff, auch die friedlichen und freundschaftlichen Dispositionen, welche er österreichischer Seits in Olmütz vorfand. Der äußerliche Empfang des Hrn. v. Manteuffel war der Würde derjenigen Macht angemessen, welche er vertrat. Vor seiner Wohnung im Pallast des Bischofs von Olmütz stand eine Ehrenwache, und wo er sich öffentlich zeigte, wurden ihm solche Ehrenbezeigungen zu Theil, wie man sie sonst nur fürstlichen Personen zu erweisen pflegt. Diesen äußern Formen entsprechend war die aufrichtig entgegenkommende Haltung des Fürsten Schwarzenberg in den Unterhandlungen, so daß es möglich wurde, ein Ergebniß zu erzielen, durch welches die in der letzten Zeit sehr wankend gewordenen friedlichen Aussichten als erheblich verstärkt und befestigt betrachtet werden dürfen.

Berlin, 30. Nov. Dem Vernehmen nach sollen in Krakau 30,000 Mann unter F.-M.-L. Ehrenhüller als Reservecorps der mährisch-böhmischen Armee zusammengezogen werden. Die Munitionalität von Krakau ist bereits aufgefordert worden, für diese Truppenzahl Quartiere bereit zu halten. In Lemberg ist nur ein Bataillon Infanterie (Augent) zur Vornahme der Rekrutirung; dagegen sollen dort und in die Umgegend 27,000 Russen einrücken. Den den Kammern vorgelegten Budget für 1851 entnehmen wir folgendes Schlußresultat: Die Einnahmen betragen 94,694,959 Rthlr. Die fortdauernden Ausgaben dagegen 93,483,711 Rthlr.; mithin ist Ueberschuß 1,211,248 Rthlr. Von den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben im Betrage von 3,229,248 Rthlr. bleiben also ungedeckt 2,18,000 Rthlr. Die Gesammtausgabe für 1851 ergibt gegen die von 1850 ein mehr von 2,462,396 Rthlr. — Die Zahl der jüdischen Staatseinwohner betrug nach der Zählung von 1849 überhaupt 206,510, darunter 37,461 Kinder schulpflichtigen Alters. Von diesen besuchten 19,197 die christlichen, 18,073 die jüdischen Schulanstalten. Die Zahl der jüdischen Lehrer belief sich auf 665.

Berlin, 1. Dez. (D. P. A. Z.) Heute ist, nach Mittheilung der „Lith. Corr.", in Potsdam unter Vorsitz Seiner Majestät des Königs eine Sitzung des Ministerraths, in welchem die Berathungen in Olmütz zur Sprache kommen werden, und in welchem der Schlußentscheid gepsrochen werden wird. — Wie wir bereits gestern mittheilten, und wie es auch heute die offizielle „Deutsche Reform" bestätigt, hat die Conferenz zu Olmütz in Bezug auf die kurhessischen wie auf die schleswigschen Angelegenheiten befriedigende Resultate gewährt, und eben so zu guten Hoffnungen in der deutschen allgemeinen Frage berechtigt, wenn hiefür die allgemeinen Beradredungen in Olmütz maßgebend sein dürfen, wie doch angenommen werden kann.

Wien, 29. Nov. (Allg. Z.) So eben erfahre ich, daß die Olmützer Conferenz der Streitfrage eine friedliche Wendung gegeben. In Betreff Kurhessens hat man sich dahin geeinigt, daß Preußen und die Bundestruppen dem neuerdings ausgesprochenen Wunsche des Kurfürsten zufolge das Land verlassen. In Betreff Schleswig-Holsteins intervenirten Oesterreich und Preußen gemeinsam. Auch über die deutsche Verfassungsfrage ist eine vorläufige Verständigung erfolgt. Fürst Schwarzenberg ist zurück.

Frankreich.

Paris, 1. Dez. Wir entnehmen dem offiziellen Texte des Berichtes von Remusat über den Rüstungskredit die bedeutendsten Stellen. Sie lauten: „Der Ausbruch des Kriegs könnte leicht größere Uebel im Gefolge führen, als die ihm eigen sind. Noch ist der Brand in Europa nicht ganz gelöscht. Der Krieg könnte ihn wieder anfachen. Gefährlichen Theorieen gäbe er Aussichten, gefährlichen Leidenschaften Hoffnungen. Der Krieg ist die letzte Hülfsquelle der Umsturzparteien. Er kann die europäische Gesellschaft bis in ihre Grundfesten erschüttern; er kann vielleicht nur das unvorsichtige Zeichen zu einem sozialen Kriege sein." —

Digitized by Google

„Wenn, wie wir glauben, die Nationalversammlung die Fassung der Botschaft billigt, so ist es nöthig, daß sie dieß ausdrücke. Die Neutralität Frankreichs wird für Europa erst eine gehörige Thatsache sein, wenn die Nationalversammlung das Wort gesprochen haben wird: Frankreich ist neutral. Die Neutralität Russlands wurde in einem authentischen Dokumente angezeigt, die Stellung ist bezeichnet, die Verpflichtung übernommen. Ihre Loyalität, wie Ihre Klugheit erfordert es, die Stellung, welche unser Land einnehmen soll, über allen Zweifel zu erheben. Es wird immer in seiner Macht stehen, aus dieser Stellung zu treten, wenn die Umstände sich änderten und das Nationalinteresse es geböte."

** **Paris**, 2. Dez. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der außerordentliche Militärkredit mit 429 gegen 175 Stimmen unverkürzt bewilligt. — Nicht weniger als 27 californische Gesellschaften sind gegenwärtig wegen Schwindeleien angeklagt. Die Gerauten von einer sind bereits verurtheilt. Sie machten die glänzendsten Versprechungen und hatten zusammen 150 Frcs. im Vermögen. — Zur Unterstützung der auf dem Linienschiffe Valmy Verunglückten oder ihrer Familien lassen alle Offiziere und Militärs der Marine einen eintägigen Sold zurück. — Der Bey von Tunis, welcher einst von Louis Philipp in Frankreich so glänzend aufgenommen worden, hat aus Anlaß des Todes der Königin der Belgier einen außerordentlichen Gesandten mit einem Beileidsschreiben an die Königin Marie Amalie geschickt. — General Neumayer hat seinen Wohnsitz in Nantes genommen.

Spanien.

* **Madrid**, 27. Nov. Die Adreßdebatte ist geschlossen. General Narvaez pries in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer die Verdienste des Ministeriums, drückte der Nation seine Zufriedenheit für die Unterstützung desselben aus und erklärte, die Regierung suche durchaus unter keinem fremden Einflusse. Wolle übrigens die Kammer ihr Mißfallen zu erkennen geben, so möge sie es nur thun, das Ministerium sei zum Rücktritte bereit. Ein längerer Beifall drückte die Billigung der ministeriellen Politik durch die Versammlung aus. — Nach der Erklärung des Finanzministers beträgt das Deficit des Staatsschatzes 30 Millionen Reales.

Bolivia.

Nach Berichten aus Bolivia hatte am 6. Sept. ein mörderischer Angriff auf den Präsidenten General Belzu stattgehabt. Derselbe ging in Begleitung des Senatspräsidenten Obersten Laguna auf der Alameda spazieren, als zuerst Don Augustin Morales zu ihnen trat, hernach aus einer in der Nähe stehenden Gruppe ein Student Namens Juan Solomayor auf seinen zuging und einen Schuß auf ihn abfeuerte, der ihn ins Gesicht traf. General Belzu fiel zu Boden, und in diesem Augenblick entlud Morales eine zweite Pistole, es war jedoch nur ein Streifschuß. In der Meinung Belzu sei todt, verkündigten die Verschworenen den Sturz des „Tyrannen," und wollten sich der Kaserne des Illimani-Bataillons bemächtigen, dessen Befehlshaber Don Pedro Villamil zu den Waffen greifen und die Thore schließen ließ. Nun ergriffen sie die Flucht. So wurde der Präsident Belzu gerettet, denn die Chirurgen versicherten die Wunde sei nicht tödlich. Bis zu seiner Herstellung übertrug der Congreß dem Ministerrath präsidentschaftliche Gewalt, und erklärte die Mörder und ihre Mitschuldigen außer dem Gesetz. Zu den letztern gehört auch Oberst Laguna, er wurde mit den beiden andern zum Tode verurtheilt und am 13. Sept. erschossen.

Bekanntmachungen.

[237] **Holzversteigerung in Staatswaldungen**
des königl. Forstamts Dahn.
Den 17. Dezember 1850, zu Fischbach, Morgens um 10 Uhr, im
Revier Fischbach.
Zufällige Ergebnisse.

1	Stamm	eichen Baubolz 4. Cl.
7	Stämme	eichen Nutzholz 4. Cl.
1	Klafter	eichen Scheitholz,
8	„	buchen Scheit.
8	„	buchen Scheit, anbrüchig.
5	„	buchen Prügel.
9	„	buchen Krappe.
9	„	eichen Scheit 4 5 Fuß.
45	„	eichen Scheit 4 4 Fuß.
10	„	eichen Scheit, knorrig.
124	„	eichen Scheit, anbrüchig.
3	„	eichen Prügel.
15	„	eichen Krappe.
9	„	birken Scheit.
4	„	birken Scheit, anbrüchig.
4	„	liefern Prügel.
1	„	aspen Prügel.
12	„	faules Scheitholz.

Materialrest.
Schläge: Kippenberg, Eben und Schwarzpfuhl.

1	Stamm	eichen Nutzholz, 3. Cl.
30	Klafter	eichen Scheit, knorrig.
30	„	eichen Scheit, anbrüchig.
38	„	eichen Prügel.
49	„	eichen Krappen.
5	„	liefern Scheitholz.
1	„	liefern Krappe.
17	„	birken Scheitholz.
4	„	birken Krappe.
1	„	erlen Scheitholz.
1	„	erlen Prügel.
1	„	faules Scheitholz.

Revier Reißlerhof.
Zufällige Ergebnisse.

7	eichene	Nutzholzstämme, 3. u. 4. Cl.
2	Klafter	eichen Wiiel, 2. Cl.
1	„	buchen Scheitholz.
1	„	buchen Scheitholz, knorrig.
4	„	buchen Scheitholz, anbrüchig.
1	„	buchen Prügel.
13	„	eichen Scheitholz.
14	„	eichen Scheitholz, knorrig.
41	„	eichen Scheitholz, anbrüchig.
8	„	eichen Prügel.
3	„	eichen Krappen.
2	„	birken Scheit.
2	„	birken Scheit, anbrüchig.
1	„	aspen Scheitholz.

Revier Schönau.
Zufällige Ergebnisse.

32	Klafter	buchen Scheitholz.
14	„	buchen Scheitholz, knorrig.
14	„	buchen Scheit, anbrüchig.
1	„	buchen Prügel.
3	„	buchen Krappe.
1	„	eichen Scheitholz.
1	„	liefern Scheitholz.
1	„	liefern Prügel.
7	„	faules Scheitholz.

Dahn, am 29. November 1850.
Königl. Forstamt,
Neumayer.

[239] **Gütertrennungsklage.**
Durch registrirten Gerichtsvollzug vom zweiten Dezember 1850, hat Susanna Wäsler, ohne Gewerb zu Annweiler wohnhaft, Ehefrau des daselbst wohnhaften Sattlers Johannes Dubvernell, gegen diesen ihren Ehemann eine Gütertrennungsklage bei dem kgl. Bezirksgerichte zu Landau anhängig gemacht, und den unterzeichneten Ludwig Louis, Advokat bei dem belobten Gerichte und in Landau wohnhaft, als Anwalt aufgestellt.
Landau, den 3. Dezember 1850.
Für den Antrag:
Der Anwalt der Ehefrau Dubvernell,
Louis.

[238] **Aufforderung.**
Die Gläubiger des fallirten Bäckers Valentin Kitzinger in Frankenthal werden andurch aufgefordert, nächstkünftigen 11. Dezember, Morgens um 9 Uhr auf unten bezeichneter Kanzlei vor dem Fallimentscommissär, kgl. Assessor Zillmann zu erscheinen, um nach Vorschrift von Art. 480 des Handelsgesetzbuchs zur Wahl von provisorischen Syndiken zu schreiten.
Frankenthal, den 3. Dezember 1850.
Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:
Ruppersdoven, II. Gerichtsschreiber.

In der, in der Pfälzer Zeitung vom 26. Nov. 1850, Nro. 206 angekündigten Zwangsversteigerung, betrieben durch Georg Sauerbrunn, Seifensieder in Hayloch wohnhaft, gegen die Gheleute Georg Burg und die Wittwe von Philipp Burg von Jaggelheim, ist gesagt, daß die Versteigerung den 27. Januar 1851, mittags um 2 Uhr, zu Jaggelheim, in der Wirthsbehausung bei Gastwirth Sieber stattfinden solle. Da nun aber inzwischen ein anderer Sieber in Jaggelheim seine früher eingegangene Gastwirthschaft wieder eröffnet hat, so wird hiemit nachträglich bemerkt, daß die fragliche Versteigerung bei Jakob Sieber, im Gasthause zum Bären, in Jaggelheim an dem angegebenen Jahr und Tag und zur festgesetzten Stunde abgehalten werden wird.
Frankenthal, den 2. Dezember 1850.
Der Anwalt des betreibenden Gläubigers,
[240] Kirchweger.

---

* Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postbeilen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 48 kr., halbjährlich 3 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Lesekreise, welchen diese Zeitung sieht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch außerhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 215. Freitag, 6. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Landau**, 5. Dez. „Der Friede ist gesichert." — Diese freudige Botschaft trifft heute von Wien, Berlin, Dresden und München ein. Das preußische ministerielle Blatt, „Die Deutsche Reform" berichtet in dieser Beziehung: „In der Olmützer Conferenz ist eine Verständigung in so weit als hergestellt zu betrachten, daß die hessische und schleswig-holsteinische Angelegenheit ihre endliche Entscheidung durch die Conferenz aller deutschen Regierungen in Dresden, Ende dieses Monats zu erwarten haben. Inzwischen werden ein preußischer und ein österreichischer Commissär in Schleswig und Kurhessen die Beilegung der vorhandenen Zerwürfnisse gemeinschaftlich zu erstreben suchen. — Rücksichtlich der schleswig'schen Angelegenheit wird ein einträchtiges Zusammenwirken Oesterreichs und Preußens im Stande sein, einen dem Bundesbeschluß vom 17. Sept. 1846 angemessenen Zustand herbeizuführen." In Kurhessen treffen die Bundestruppen bereits Anstalten, nach Kassel vorzurücken. Fürst Taxis ist vom preußischen Oberbefehlshaber benachrichtigt worden, daß beire Truppentheile sich als befreundet zu betrachten hätten. Auch Preußen wird einen Commissär senden, um die kurhessischen Angelegenheiten zu ordnen. Der Kurfürst soll nicht nur an der Spitze seiner eigenen Truppen, sondern auch mit Preußen und Bundestruppen in seine Hauptstadt zurückkehren. Ob Hassenpflug abtreten wird, darüber verlautet noch nichts; wir hoffen aber, daß man nicht nur dem kurhessischen, sondern auch dem deutschen Volke diese Genugthuung gewähren wird. Ein Theil der bayerischen Truppen soll, wie es scheint, aus dem Kurfürstenthum zurückgezogen werden, wenigstens meldet die „Augsburger Abendzeitung" aus München vom 2. Dez., freilich im Widerspruch mit den Angaben der Frankfurter Blätter, an den Fürsten Taxis sei eine Depesche ergangen, mit der Weisung, sich am 6. d. M. nach Frankfurt zu begeben, um das weitere über den Rückzug der beiderseitigen Truppen zu vernehmen. Inzwischen dauern die Rüstungen und Truppenmärsche noch fort. Der König von Württemberg hat den Oberbefehl über das bei Nördlingen, Dillingen u. s. w. stehende zweite österreichische Armeecorps übernommen.

In München ist nun das ganze zweite Jägerbataillon eingerückt. Der König, welcher dasselbe musterte, wurde von der Mannschaft, „größtentheils Rheinpfälzer, ein trefflicher Schlag Leute" — wie die „Augsb. Abendztg." bemerkt — mit lebhaftem Hochrufen begrüßt.

Bei der Adreßdebatte der preußischen Kammer wurde der Antrag gestellt, „den Entwurf der Adreßcommission durch einen andern zu ersetzen, welcher der veränderten Sachlage gemäß abzufassen sei." Dieser Antrag wurde angenommen. Nach der Ansicht des Herrn v. Vincke sei es seh nicht an der Zeit, eine Adreße zu überreichen, sondern Erklärungen zu begehren über die bedrohte Lage des Vaterlandes. Der Inhalt der zu gebenden Erklärungen habe dem System ein Ende zu machen, dessen Träger die gegenwärtigen Räthe der Krone seien. Dieser Antrag wird durch Mehrheitsbeschluß einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Im Schweizerkanton Freiburg hat das Volk, nach der „Karlsruher Zeitung", einen neuen Versuch gemacht, das unerträgliche Joch seiner demokratischen Regenten abzuschütteln. Dieser Kanton beweist auf's neue, daß es auch einen radikalen Despotismus gibt, der sich von dem monarchischen nur dadurch unterscheidet, daß er sich hinter der heuchlerischen Maske der Freiheit zu verbergen sucht.

* **Landau**, 4. Dez. Da schon einigemal bei uns die Anfrage gestellt wurde, wann im hiesigen Zeughause mit der Rückgabe der Privatwaffen fortgefahren wird, so glauben wir vielen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen darüber folgendes Nähere mittheilen. Die Waffenabgabe geschieht von nun an wieder jeden Dienstag und Donnerstag, aber nur nach einzelnen Gemeinden, wobei die alphabetische Reihenfolge streng eingehalten wird. Wir wollen diese hier folgen lassen. Am 3. Dezember kamen an die Reihe: Annweiler, Albersweiler, Appenthal, Appenhofen, Asterweiler, Aschbach, Asweiler. Am 5. Dezember: Asselheim, Altleiningen, Alsbach, Albsreiterfelder Hof, Aschbacher Ziegelhütte, Arzheim, Alsbrück, Alsenborn, Altenglan, Albessen, Albisheim, Altenbamberg, St. Alban, Althof, Alsenz, Alsstadt, Albisheimer Hof. Am 10. Dezember trifft die Reihe die Gemeinden: Bornheim, Birkweiler, Bellheim, Böchingen, Bergzabern, Bächelberg, Busenberg, Billigheim. Am 12. Dezember: Barbelroth, Burgalben, Bundenthal, Bobenthal, Burrweiler, Binderobach, Bisterschheim, Bobenheim, Battenberg, Bann, Breitfurch, Bliesdalfel, Breitenfelder Hof, Bliesbolgen, Bliesmengen, Berbach, Böbelsheim, Blickweiler, Bierberg, Bubenhausen, Battenbach. Am 17. Dezember: Battweiler, Brandes, Borrstadt, Buchhofen, Balbborn, Brücken, Bettenhausen, Bechhofen, Bubbach, Bosenbach, Bechersbach, Bösobenbach, Bergweiler, Blaubach, Bisterschheim. Am 19. Dezember: Bolanden, Biedesheim, Bräunigweiler, Berstadt, Bischheim, Biesterschied, Bliesberger Hof, Bindershausen, Böhl. Am 24. Dezember: Dammheim und Dernbach. Am 26. Dezember: Dörrenbach, Dierbach, Dürkheim. Am 31. Dezember: Dahn, Dimbach, Deidesheim. Am 2. Januar 1851: Donnsberg, Delsfeld, Dackenheim, Dutweiler, Dimsweiler, Dungweiler, Diebesfeld, Donnersberg, Dammmühle, Donjenberg, Dannweiler und Fehmbach, Dreisen, Dannenfels, Dörmoschel, Dielkirchen, Dirmstein, Dirrichingen. Am 7. Januar: Die Gemeinden Eußerthal, Erfweiler, Erlenbrunn, Ellerstadt, Erpolzheim, Elmstein, Essingen, Eppenbrunn, Erlloch. Am 9. Januar: Ebenkoben, Eschbach, Esthal, Ebertsheim. Am 14. Januar: Eppstein, Edigheim, Einöd, Erbach, Ernstweiler, Erbheim, Elgthal, Eelenbach, Erzenhausen, Erfenbach. Am 16. Januar: Enkenbach, Eschweiler, Edesbach, Enkenbach, Eisenbach, Eischberg, Einöllen, Ebweiler, Eisenberg, Einselthum, Ebernburg, Ebesheimer Hof, Erlen, Ezhütten, Eschweiler, Eschweiler Hof, Eschbach, Enstein. Am 21. Januar: Frankweiler, Friesenheim, Forst, Freinsheim, Fauster Mühle, Falkenbach, Frankeneck, Friedelsheim, Flemmlingen, Flommersheim. Am 23. Januar: Franklenthal, Fehrbach, Fischbach, Frondheim, Frankenstein, Feckenberg, Falkenstein, Friedelshausen, Fehrbach, Frankelbach, Freckenfeld, Freisbach. Am 28. Januar: Godramstein, Gräwenhausen, Gleisbordach, Gleisellen, Gimmeldingen. Am 30. Januar: Gossersweiler, Glashütte, Geinsheim, Großsteinhausen. Am 4. Februar: Gönnheim, Göcklingen, Grün-

Digitized by Google

stadt. Am 6. Februar: Großbockenheim, Gerhardsbrunn, Gerötheim, Großkarlbach, Gerolsheim, Großbundenbach, Gommersheim, Großfischlingen, Görsweiler Hof, Goubach, Gerweiler. Am 11. Februar: Guntersweiler, Gimmsbach, Gangloff, Grottelbach, Gumbsweiler, Gottelshausen, Göllheim, Gaugrehweiler, Gauersheim, Gehrbach, Gutenbach.*) (Die Fortsetzung folgt später.)

* **Landau**, 5. Dez. Die hiesige Besatzung ist durch das 3. Bataillon des 12. und durch eine Compagnie vom 14. Regiment verstärkt worden.

† **Speyer**, 4. Dezember. Die Aushebung der Altersklasse 1829 ist für dieses Jahr ausnahmsweise statt auf den 1. März auf den 15 Januar 1851 festgesetzt. Der Rekrutirungsrath versammelt sich daher zur Berichtigung der Conskriptionslisten dieser Altersklassen am 30. Dezember und zur Aushebung am 15. Januar. Dabei findet noch eine außerordentliche nachträgliche Aushebung von 6000 Mann für das ganze Königreich aus der Altersklasse 1828 statt, welche am 16. Dezember i. J. stattfindet.

§† **Kaiserslautern**, 4 Dez. An die Stelle unseres bisherigen Bürgermeisters Adam Weber, der auf sein wiederholtes Ansuchen seine Entlassung erhalten hat, wurde der bisherige 1. Adjunkt Valentin Jakob zum Bürgermeister ernannt. — Gestern ist auch der Rest unserer Garnison — mit Ausnahme von etwa 24 Mann, die zur Bewachung der Gefangnisse hier bleiben — von hier nach Germersheim abmarschirt. Gleiches wird aus andern Garnisonsstädten berichtet. Was diese Maßregel veranlaßt, ist unbekannt; vielleicht wird dadurch eine Erleichterung der Quartierträger beabsichtigt, da die Truppen in der letzten Zeit auf Dach und Fach einquartirt waren. Oder sollten die Aussichten auf Erhaltung des Friedens sich neuerdings getrübt haben? Nach den fortdauernden Rüstungen zu schließen, scheint letzteres allerdings der Fall zu sein; nicht nur wird, wie bekannt, die gesammte bayerische Armee mobil gemacht, es ist auch eine nachträgliche Aushebung aus der Altersklasse 1828 angeordnet worden. Und doch sind die neuesten Nachrichten ganz friedlicher Art. Die Union ist nach der preußischen Ehrenerklärung beruhigt; die Staatsautorschaft von Schleswig-Holstein hat nach übereinstimmenden Berichten der Unterhandlung sich bereit erklärt; ebenso wird in mehreren Zeitungen gemeldet, daß der Kurfürst von Hessen an der Spitze seiner eigenen Truppen in Kassel einziehen wolle, daß sein Streit mit den Ständen auf dem Wege der Austrägalinstanz geschlichtet werden, und daß die Preußen sowohl als die Bundestruppen das Kurfürstenthum verlassen sollen. Wozu also noch Krieg! Etwa wegen der Anerkennung des Bundesiages von Seite Preußens? Aber durch die „freien Conferenzen" soll ja eine neue Bundesverfassung geschaffen werden, und damit fällt der alte Bundestag ohnehin weg. Oder wegen der Gleichberechtigung Preußens mit Oesterreich? Diese Frage halten wir für eine bloße Formfrage. Durch das bloße Zugeständniß der Gleichberechtigung, des Wechsels im Präsidium, wird der Einfluß Preußens in Deutschland — und um diesen handelt es sich allein — wohl schwerlich vermehrt. Um seinen Einfluß auf die übrigen deutschen Staaten zu stärken, dazu bedarf dasselbe ganz anderer Mittel als des bloßen Wechsels im Präsidium; und eben darum wird um dieser Frage willen kein Krieg geführt werden. Oder soll der Krieg entbrennen wegen des von Preußen beanspruchten Rechtes der „freien Umirung"? Hoffen wir, daß der neue Bund so gestellt werde, daß ein Bedürfniß zur Bildung eines „engeren Bundes" nicht mehr vorhanden sei; dann hat auch Oesterreich von diesem Rechte der „freien Umirung" nichts weiter zu befürchten. Gerade das ist auch das Streben Bayerns, daß künftig jedes Bedürfniß eines engern Bundes wegfalle; gerade darum hat die K. M. Ztg. in den letzten Tagen so kräftig eine Volksvertretung beim künftigen Bunde befürwortet. Wozu also, fragen wir noch einmal, wozu noch Krieg?

Frankfurt, 29. Nov. (Allg. Z.) Welcher Art die Vorschläge sein dürften, welche Preußen in Betreff Kurhessens machen wird, kann man wohl ungefähr aus einem Antrag schließen, welchen der Privatsekretär Sr. Maj. des Königs von Preußen, Hr. v. Niebuhr, gestern dem Kurfürsten überbrachte. Daß Preußen seine Truppen aus Kurhessen zurückzuziehen gedenke, hat das Ministerium zu wiederholtenmalen versichert. Es handelt sich nur um die Art und Weise wie es geschehen könne, ohne der öffentlichen Meinung in Preußen Anstoß zu geben. Preußen will nicht das Ansehen haben, als ob es sich vor den Truppen zurückziehen von ihm nicht anerkannten Bundestags zurückzöge. Es schlägt daher vor, daß der Kurfürst an der Spitze von kurhessischen Truppen in Kassel einrücke. Bei der Ankunft des Landesherrn würden sich die preußischen Truppen alsbald zurückziehen. Wäre der Kurfürst in Kassel eingezückt, womit ausgesprochen wäre, daß er selbst und nicht die Bundesversammlung gekommen sei, um seine Autorität wieder herzustellen, dann könne er nach Belieben Truppen anderer deutschen Staaten in seinem Lande belassen. Dies soll ungefähr der wesentliche Inhalt der Botschaft sein, welche Hr. v. Niebuhr nach Wilhelmsbad überbrachte. Der Umstand, daß seine Abreise von Berlin zu gleicher Zeit mit derjenigen des Hrn. v. Manteuffel erfolgte, berechtigt zu der Vermuthung, daß Hr. v. Manteuffel ähnliches dem österreichischen Ministerpräsidenten vorschlagen werde.

Frankfurt, 2 Dez. (Fr. J.) Heute kamen abermals drei Bataillone preuß. Infanterie auf der Main-Neckarbahn hier an, welche sofort durch Extrazüge auf der Main-Weserbahn nach Bußbach weiter befördert wurden. — Selber scheint mehr oder minder der blutigen Militärexcesse, welche sich seit gestern vor 8 Tagen fast täglich wiederholten, noch immer kein Ende nehmen zu wollen. Ein preuß. Soldat ist an seinen gestern Abend im Straßenkampfe, bei welchem sich auch öfters. Dragoner betheiligten, erhaltenen Wunden, heute morgen verschieden; gegen 20 Arrestanten wurden auf die Hauptwache gebracht. Und heute wieder, bei hellem Tage zwischen 3 und 4 Uhr, fand in der Fahrgasse ein Straßenkampf zwischen Bayern und Preußen statt, der ebenfalls einen sehr blutigen Ausgang nahm. Immer beinahe wird nun der Wunsch aller Fremde der Ruhe und Ordnung, der außerdem auch im Interesse der wesentlichen Sicherheit der Gewehre unserer Stadt liegt, daß von Seiten eines hohen Senats bei den betreffenden Militärbehörden alle erforderlichen Reclamationen aufs Nachdrücklichste gemacht werden, um solchen immer weiter umsichgreifenden Militärexcessen und blutigen Händeln ein Ende zu machen. — Gestern Abend demolirten in dem nahen Orte Bornheim kurhessische Husaren eine Wirthsstube und ließen auch die unmittelbaren Häuser nicht unverschont.

Stuttgart, 1. Dez. (O. P. A. 3.) Unser Letztes bestätigend, freuen wir uns mit, die glückliche Beendigung der Unterhandlungen mit Baden in Betreff des Eisenbahnanschlusses mittheilen zu können, indem der Staatsvertrag über einen Anschluß bei Bretten, vorbehaltlich der Genehmigung der Landesvertretungen der beiden Staaten, sicherm Vernehmen nach zum Abschluß gekommen ist. Wenn, wie zu hoffen ist, der Frieden in Europa erhalten bleibt, so würde der Bau schon im kommenden Frühjahr beginnen, da württembergischerseits alle Vorbereitungen getroffen sind, indem sämmtliche Pläne und Zeichnungen auf den Eisenbahnbüreaus fertig vorliegen. Eine Berufung der Kammern von 1819 zum Behuf der Genehmigung des betreffenden Staatsvertrags und der Beschaffung der Geldmittel soll, wie behauptet wird, alsdann schon in den ersten Wochen des nächsten Jahres stattfinden.

Fulda, 30. Nov. Dem „Mainzer Journal", bekanntlich einem bundesstaatsfreundlichen und großdeutschen Organ, wird von hier geschrieben: Seit gestern wird auf Kosten der kurhessischen Staatskasse Brod und Fleisch zur Verpflegung der Bundestruppen an die Quartierträger ausgetheilt; es war die höchste Zeit, daß endlich diese Anstalten getroffen wurden, sollte nicht der gänzliche Ruin unseres unbemittelten und verarmten Handwerkerstandes herbeigeführt werden und der schrankenlosesten Pauperismus in seiner gräßlichsten Gestalt und nacktesten Blöße hier auftreten. Am allermeisten haben unter der Einquartierungslast die kleinen Bauern oder Hintersassen (bei uns Hintner) gelitten. Viele derselben sind vollständig zu Grunde gerichtet, und die Kapitalisten, welche

*) Manche Namen scheinen im Verzeichniß unrichtig geschrieben zu sein.

Digitized by Google

auf diesen kleinen Besitzungen Geld stehen haben, sind in ihren pekuniären Interessen schwer bedroht. Man gibt sich hier — und das mit Recht — der Hoffnung hin, der Kurfürst werde, um die schweren Verluste und Schäden, welche das arme, jetzt ganz ausgesogene und entkräftete Fuldaer Ländchen durch diese nun einen ganzen Monat währenden traurigen Ereignisse erlitten hat, einigermaßen ausgleichen zu helfen, eine reichliche Unterstützung aus seinem großen Privatvermögen den Bedrängten unter seinen fuldaischen Unterthanen gewähren. Möchte diese nur allzu gerechte Erwartung nicht getäuscht werden!

Vielleicht geschieht auch seitens des Bundestages Etwas, um unsern unter der Einquartierungslast erliegenden Landsleuten eine Entschädigung zu gewähren. Wie schon einmal gesagt worden ist, müssen wir es nochmals wiederholen: das Traurigste an der ganzen Geschichte ist, daß die treueste und ruhigste Provinz Kurhessens, welche von der kurhessischen Regierung immer als Stiefkind behandelt worden ist, und wo trotz einer länger als dreißigjährigen Mißhandlung doch die konservativeste Gesinnung herrsche, jetzt am schwersten die Schuld Anderer büßen muß. Hier waren die meisten großdeutschen Elemente, die meiste Sympathie für Großdeutschland vorhanden, und jetzt leiden wir am meisten durch die Maßregeln, welche die großdeutschen Staaten zur Erhaltung ihrer Macht angeordnet haben.

Fulda, 3. Dez. (Fr. J.) Ich beeile mich, Ihnen noch heute die Nachricht mitzutheilen, daß Fürst Taxis mit seinem Stabe und dem Grafen Rechberg gegen Abend nach Hünfeld abmarschirt ist. Staatsrath Schefter ist ihm mit dem Marschkommissär Schnabel nachgefolgt. Truppen sind nicht aufgeboten, nur eine Abtheilung Schützen sind des Vormittags nach Hünfeld abgegangen. Dem Vernehmen nach werden morgen österreichische Truppen in hiesiger Stadt eintreffen.

Berlin, 30. November. Die „Deutsche Reform" meldet offiziell: „Der Herr Minister Frhr. v. Manteuffel traf heute Nachmittags 2 Uhr von Olmütz wieder hier ein und begab sich sofort nach Potsdam zum Vortrage bei Sr. Maj. dem Könige. Wie wir vernehmen, sind die Nachrichten, welche Se. Exzellenz mitgebracht haben, von der Art, daß sie zu der Hoffnung auf eine friedliche und ehrenvolle Verständigung mit dem österreichischen Cabinet berechtigen. Der Hr. Minister ist in Olmütz mit den höchsten Ehrenbezeugungen empfangen worden. Den Rückweg von Breslau hierher haben Se. Exzellenz in einem Extrazuge in der kurzen Zeit von 7¾ Stunden zurückgelegt." Die Gerüchte über die mitgebrachten „ehrenvollen Resultate" sind natürlich noch sehr unbestimmt. Inzwischen hat die Wendung in Wilhelmsbad allerdings für die nächste und brennendste Incidenz-Frage eine sehr günstige Veränderung der ganzen bisherigen Sachlage geschaffen. Wie und durch wen die Wendung in Wilhelmsbad zu Wege gebracht worden, ist noch nicht ausgemacht; jedenfalls hat derselbe sich ein bedeutendes Verdienst um Deutschland erworben, falls anders wirklich, wie versichert wird, die kurhessische Verfassung in dem verabredeten Arrangement vollständig aufrecht erhalten worden ist. Hervorgehoben wird hier von Kundigen, daß die Nachricht von den Entschlüssen des Kurfürsten zuerst durch den englischen Geschäftsträger Howard an den Minister-Präsidenten gelangte, was gut zu den Gerüchten stimmt, daß England an den großentschen Höfen allen Einfluß geltend mache, um die Annahme der preußischen Bedingungen zu unterstützen. Nach einer Correspondenz der „Weser-Zeitung" hätte das preußische Cabinet es den europäischen Mächten gegenüber als unausführbar und unmöglich bezeichnet, die preußischen Truppen aus Kurhessen herauszuziehen und die österreichische Executions-Armee sich im Norden Deutschlands festsetzen zu lassen; der eifrigste Wunsch, den Frieden zu erhalten, müsse vor diesen unbeseitgbaren Hindernissen still stehen, wenn die Wehrverfassung des Landes für die Zukunft gerettet und die Nation nicht für alle Zeiten verbittert werden solle. Hierauf hätten insbesondere Englands Mahnungen, den Frieden zu erhalten, die in Form einer Circular-Depesche die einzelnen Fragen, aus denen die deutsche Krisis sich zusammensetzt, ausführlich behandelten und ihre friedliche Lösung auf das dringendste empfahlen, das Ihrige gethan. Bei dem übelberathenen Kurfürsten selber soll die hannoversche Regierung, wie verlautet, ihren Einfluß dahin geltend gemacht haben, daß er sich zu dem friedlichen Ausskunftsmittel entschloß. So finden sich die natürlich zusammengehörenden Interessen also zusammen, und wenn Oesterreich nun wirklich Vernunft annehmen und Preußens und überhaupt Deutschlands Bedürfnissen mit Ehrlichkeit entgegenkommen wollte, so müßte es allerdings erkennen, daß, wie die „Weser-Zeitung" sagt, dies „das beste Mittel sei, den russischen Einfluß, der auf beiden deutschen Großmächten lastet und dem sich zu entziehen sein eigstigstes Bestreben ist, zu brechen." (Köln. Z.)

Berlin, 30. Nov. (O. P. A. Z.) Auf die seitens der kgl. preußischen Regierung am 15. Nov. dem Fürstencollegium in Betreff der Gestaltung der Union abgegebene Erklärung, welche bis jetzt als eine vertrauliche Mittheilung noch unbekannt geblieben ist, deren Inhalt jedoch, den umlaufenden Mittheilungen zufolge, auf ein Aufgeben der Union hinauslief, hat sich allein die badische Regierung veranlaßt gesehen, eine ausführliche Antwortserklärung hier abzugeben. Baden tritt mit derselben von der Union zurück, zeigt sich jedoch bereit, einem von Preußen anderweitig vorzuschlagenden Bündniß sich anzuschließen. Am 27. Nov. hat nun die preußische Regierung in einem direkt an die Unionsregierungen gerichteten Aktenstücke unter Darlegung des gegenwärtigen Sachverhältnisses eine weitere Erklärung folgen lassen, die dem Fürstencollegium noch nicht mitgetheilt ist.

Berlin, 30. Nov. (O. P. A. Z.) In Bezug auf die Veröffentlichung des Briefes Sr. Majestät des Königs an Herrn General von Radowitz sind wir zu der Erklärung ermächtigt: „daß Herr General von Radowitz absolut keinen Antheil an dieser Veröffentlichung hat und daß dieselbe vielmehr durchaus gegen seinen Wunsch und Willen geschehen ist." Aus dieser Erklärung geht hervor, daß die Indiscretion, welche von allen Seiten die gerechte Mißbilligung erfahren hat, durch eine dritte Person begangen worden ist, die man indessen bis jetzt nicht kennt.

Berlin, 30. Nov. (Köln. Z.) Seine Maj. der König haben den Erzbischof von Köln in seiner neuen Würde als Cardinal gestern in Potsdam empfangen. Ein königlicher Galawagen brachte den Cardinal in Begleitung des königl. Kammerherrn Grafen v. Fürstenberg-Stammheim zum Schlosse, wo er bei seiner Ankunft sofort von dem Hofmarschall des Königs, Grafen von Keller, begrüßt und eingeführt wurde. Se. Majestät soll den Cardinal auf das huldvollste empfangen, ihm die Freude über seine Erhebung auf das herzlichste ausgedrückt und ihn Ihres königl. Wohlwollens wiederholt versichert haben. Nach der Audienz war königliche Tafel, zu welcher auch der Caplan des Cardinals zugezogen war.

Koblenz, 2. Dez. (O. P. A. Z.) Von Olmütz bringen uns zwar die Blätter friedlichere Aussichten, inzwischen deutet hier, was uns uns vorgeht, noch Alles auf Krieg. General von Hirschfeld geht heute mit seinem Hauptquartier, Intendantur, Feldpost ꝛc. zur Armee, und die Landwehr zweiten Aufgebots wird heute completirt, so daß die Bataillone, welche von derselben seither nur 400 Mann zählten, jetzt Kriegsstärke erhalten. Für die Beförderung derselben wird Tag und Nacht mit außerordentlichen Kräften gearbeitet. Heute ist auch hier Rekrutirung und man greift zurück bis zu den im Jahre 1825 geborenen Leuten, welche bereits schon in der Conscription waren und nun sämmtlich noch einmal in Betreff ihrer Dienstfähigkeit visitirt werden. — Das bisher Glacis soll morgen rasirt werden, so daß die Festung förmlich für den Belagerungszustand hergerichtet wird. — Der seitherige erste hiesige Commandant, Obrist v. Griesheim, ist zum Chef des Generalstabs des Prinzen von Preußen ernannt worden und vorgestern zu dessen Hauptquartier nach Kassel abgereist. — Mit dem heutigen Tage verläßt uns die letzte Feldbatterie, welche bis jetzt hier gestanden hat, ebenso geht eine Pionniercompagnie mit einem bedeutenden mobilen Brückentrain ab.

Wien, 27. Nov. (Allg. Z.) Es dringt sich als eine unzweifelhafte Thatsache auf, daß der deutsche Krieg in Oesterreich selbst nichts weniger als populär ist. Es scheint auf den ersten Blick, wie wenn der Norden und der Süden ihr Temperament gegen einander ausgetauscht und die Rollen ge-

Digitized by Google

wechselt hätten: jener sei mit einemmal heißblutig und aufbrausend, dieser kaltblütig und leidenschaftslos geworden. Allein die Sache verhält sich ganz anders. Das Blut fließt und wallt hier wie jonst, der Verstand und die Berechnung wiegen noch lange nicht vor; vielmehr legt jene Friedensstimmung, jene besonnene Haltung ein ehrendes Zeugniß gerade für das Herz der deutschen Oesterreicher ab. Sicher nicht bloß auf dem Verstand und der politischen Rechnung beruht unsere Friedensliebe, sondern vor allem auf der deutschen Gewissensregung, auf dem Gemüth, das sich empört bei dem Gedanken an einen Bruderkrieg. Es gilt hier durchaus wie in Tyrol: „Frieden erzehnt die große Menge, Frieden der denkende Anhänger der Ordnung, der ernste Freund aller Wohlfahrt." Und ist das nicht ganz natürlich? Noch sühlt man die Wunden brennen, die der Bürgerkrieg in Ungarn, in Italien, in Wien während der letzten Jahre geschlagen hat, und ehe diese vernarben, hat es noch Zeit; noch leben die Uebel, welche jene Erschütterungen und gebracht haben in frischer Erinnerung, die sie sieben leidhaftig vor uns und uns, während die verheißenen Früchte derselben nur eben zu reifen angefangen haben; noch befinden wir uns in einem provisorischen Zustand, alles steht auf der Schwebe, die neue heilsame Ordnung der Dinge bedarf der Zeit, um feste Wurzeln zu schlagen und neuen Stürmen widerstehen zu können; die Völker sehnen sich nach einem sichern geregelten Zustande, nach dem definitiven Eintritt in die constitutionelle Staatsordnung, der durch neuen Krieg unabsehbar hinausgeschoben wird.

Frankreich.

„. Paris, 3. Dez. Die heutige Sitzung der Nationalversammlung bot kein besonderes Interesse. — Einem Schreiben im „Journal des Debats" aus Konstantinopel zufolge, sollen sämmtliche Güter der Auffländischen von Aleppo zur Entschädigung der geplünderten Chesiten eingezogen werden. — Im österreichischen Gesandtschaftshotel wurde gestern auf Befehl der Polizei ein Handlungsreisender verhaftet, welcher der Verfertigung falscher österreichischer Banknoten angeklagt ist. — Seit einigen Tagen hält sich hier ein englischer Missionär in der Absicht auf, Belehrungen zum Protestantismus zu machen. Er wird nächstens zu diesem Zwecke Conferenzen eröffnen. Die Verlagung des Creton'schen Antrags auf Rückberufung der Bourbonen älterer und jüngerer Linie soll auf die Prinzen Joinville und Aumale, welche hoffen daß in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen, einen sehr unfreundlichen Eindruck gemacht haben.

Italien.

Nach Privatbriefen aus **Rom** hat der portugiesische Gesandte diese Stadt verlassen. Es sollen nämlich Zwistigkeiten zwischen der portugiesischen und römischen Regierung wegen der Besetzung eines Bischofssitzes ausgebrochen sein, zu welchem Portugal einen Candidaten präsentirt hat, der dem römischen Hofe nicht zusagt. Da dieser trotz aller Vorstellungen des portugiesischen Gesandten nicht nachgeben wollte, so reiste derselbe ab. (Köln. Z.)

Amerika.

New-York, 16. Nov. Noch immer bewegt die Sclavenfrage die Gemüther, und mit jedem Tage werden die Parteien hartnäckiger und daher auch blinder in Bezug der Folgen, welche aus diesem Streite für die Union selbst entstehen können. Die Abolitionisten schüren das Feuer immer mehr und haben dadurch eine Convention in Nashville hervorgerufen, in der die Staaten Tenesse, Alabama, Mississippi, Georgien, Süd-Carolina, Virginien und Florida vertreten sind, welche neben einer schrecklichen Verantwortung eine wohl (nicht sehr) zu fürchtende Gewalt in Händen hat. Jedenfalls wird im nächsten Congreße die Sclavenfrage wieder angeregt und eine Menge Petitionen wegen Aufhebung des Gesetzes gegen flüchtige Sclaven eingereicht werden. Im Laufe dieses Sommers sind wieder eine Menge fremder Einwanderer hier das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit geworden; denn es gibt hier mehrere Gesellschaften, die unter dem Vorwande, die Einwanderer zu schützen, nur darauf ausgehen, die Armen um ihr Letztes zu bringen. Diese Gesellschaften haben ihre Commissionäre, welche, Einzelne bis zu 1500 Dollars jährlich bezahlt, auf die armen Einwanderer Jagd machen und sie den besagten Gesellschaften überliefern. Man wundert sich sehr, daß die hiesigen Schiffseigenthümer diesem allzu bekannten Gesindel erlauben, an Bord zu kommen, wenn ein Einwanderer-Schiff in die Quarantaine kommt. Die Regierung hat zwar Beamte mit der Beaufsichtigung der Einwandererangelegenheiten beauftragt, doch scheinen diese ihre Pflicht nicht zu thun, sonst könnten so scheußliche Betrügereien, wie sie diesen Sommer vorgekommen sind, unmöglich vorfallen. Unsere deutschen Landsleute sind leider die am gewöhnlichsten Betrogenen.

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben unter dem 1. Dezember l. Js. allergnädigst geruht, den k. Kantonsarzt, Medicinalrath Dr. Pauli in Landau, unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen über 40 Jahre treu und eifrig geleisteten Diensten, in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

Vor kurzem kam in Rom ein Engländer an und bezog mit seiner Frau eine Wohnung in einem der ersten Gasthöfe. Eines Abends ging er aus, um in der Stadt umherzuschlendern und seine Cigarre im Freien zu rauchen. Es war Vollmond: er trat in das Colosseum und fing eben an, sich dort seinen Träumereien zu überlassen, als er Flötenton dieser sich hörte. Ein Mann, ganz wie ein katholischer Priester gekleidet, ging an ihm so nahe vorbei, daß er ihn mit dem Arm streifte. Der Priester war eben hinter dem Constantinsbogen verschwunden, als es Zehn Uhr gemüthlich einfiel, nach der Uhr zu sehen; sie war nicht da. Er eilte dem als Priester verkappten Taschendieb nach, bolte ihn ein und forderte sein Eigenthum zurück. Der Priester verstand kein englisch, unser Freund kein italienisch; dieser machte sich indeß durch Zeichen verständlich und jener gab zitternd die Uhr heraus. In Paris erzählte der Engländer die Geschichte seiner Frau und war nicht wenig erstaunt, als sie ihm lachend versicherte, er habe seine Uhr gar nicht mitgenommen, sie liege auf dem Tische. Er zog die Uhr heraus: es war nicht die seinige, die in der That auf dem Tische lag. Er war also ohne Wissen und Willen zum Strafenräuber geworden. Am andern Tage ging er auf die Polizei, um die Sache ins Reine zu bringen, und erfuhr dort, der Priester, ein in Rom sehr angesehener und geachteter Mann, sei schon da gewesen und habe sich beschwert, er sei gestern Abend auf seinem gewöhnlichen Spaziergang von einem **Garibaldista Inglese** angefallen und durch Drohungen genöthigt worden, seine Uhr abzugeben.

Seit vielen Jahren ist die Bernsteinfischerei an der Küste Westpreußens nicht so ergiebig gewesen, wie in diesem Jahre. Auch werden häufiger als sonst Stücke gefunden, welche sich durch ihre Größe und Durchsichtigkeit auszeichnen, mithin einen vorzugsweise hohen Werth haben. Dagegen soll bei dem Bernsteingraben auch in diesem Jahr kein sonderlicher Gewinn sein.

Der gelehrte Statistiker Moreau von Jonès hat folgendes Verhältniß der Sterbfälle in verschiedenen Ländern berechnet. In Italien, Griechenland und der Türkei stirbt jährlich 1 Person von 30; in den Niederlanden, Frankreich und Preußen 1 von 39; in der Schweiz, im Kaiserthum Oesterreich, in Portugal und Spanien 1 von 40; im europäischen Rußland und in Polen 1 von 45; in Norwegen 1 von 48; in Island 1 von 53; in England 1 von 58; in Schweden 1 von 50. Mit sehen hieraus, daß in kaltem Klima und in der Nähe des Meeres das menschliche Leben länger dauert, als in südlichen Gegenden.

Für die „Pfälzer Zeitung" wird ein Unterredakteur gesucht. Am besten möchte hiezu wohl ein Rechtskandidat geeignet sein, der nebenbei hier praktiziren könnte. Lusttragende belieben sich an die Redaktion um nähere Aufschlüsse zu wenden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bauz in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch außerhalb derselben hat, sichert die Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 216. Samstag, 7. Dezember **1850.**

Zur Statistik von Bayern.

VI.

8. Von den acht Kreisen Bayerns hat die dichteste landwirthschaftliche Bevölkerung die Pfalz. Es wohnt hier auf einer zur Land- und Forstwirthschaft bestimmten Bodenfläche von 1,635,700 Tagw. eine landwirthschaftliche Gesammtbevölkerung von 395,900 Seelen, so daß auf jede Familie durchschnittlich nur 12,1 Tagw. des der Landwirthschaft allein und 7,4 des der Forstwirthschaft allein gewidmeten Bodens kommen. Von den jenseitigen Kreisen ist die landwirthschaftliche Bevölkerung am dichtesten in Unterfranken, wo auf einer der Landwirthschaft gewidmeten Bodenfläche von 2,632,500 Tagw. eine landwirthschaftliche Gesammtbevölkerung v. 423,900 Seelen lebt, und auf jede Familie dieser Bevölkerung durchschnittlich 18,6 Tagw. des zur Landwirthschaft und 9,5 Tagw. des zur Forstwirthschaft bestimmten Bodens treffen. Am wenigsten dicht ist sie in Oberbayern, wo von der gesammten zur Land- oder Forstwirthschaft verwendeten Bodenfläche von 4,568,800 Tagw. jede Familie der gesammten landwirthschaftlichen Bevölkerung von 406,400 Seelen durchschnittlich im Besitze von 36,4 Tagw. des zur Landwirthschaft und von 23,7 Tagw. des zur Forstwirthschaft bestimmten Bodens ist.

Je dichter irgendwo die landwirthschaftliche Bevölkerung, je kleiner also durchschnittlich der Grundbesitz der einzelnen Familien ist, desto weniger Familien können vom Landbau allein leben, desto mehr müssen sich nebenbei mit Gewerben, Industrie oder Handel beschäftigen, oder als Landbautaglöhner arbeiten. So finden wir, daß in der Pfalz die Zahl der ausschließlich Land- oder Forstwirthschaft treibenden Gutsbesitzer, Verwalter und Pächter 190,100 Seelen beträgt, während jene Landwirthe, die zugleich Gewerbe betreiben, 58,800, und jene, die nebenbei als Taglöhner arbeiten, 90,100 Seelen zählen. In Unterfranken kommen auf 218,200 ausschließlich mit Landwirthschaft beschäftigter Gutsbesitzer ꝛc. ꝛc. 78,200 Landwirthe, die zugleich Gewerbe treiben, und 76,900, die zugleich Taglöhner sind. In Oberbayern dagegen zählen die ausschließlich Landwirthschaft treibenden Gutsbesitzer ꝛc. ꝛc. 192,000 Seelen, jene dagegen, die zugleich mit Gewerben sich beschäftigen, nur 35,100 und die Landbautaglöhner 45,700 Seelen.

Je dichter die landwirthschaftliche Bevölkerung ist, desto mehr wird in der Regel der Boden in Parzellen zerstückelt werden. So beträgt die Zahl der Parzellen in der Pfalz 4,991,200 und deren durchschnittliche Größe nach dem der Land- und Forstwirthschaft gewidmeten Boden 0,8 Tagw.; in Unterfranken zählen wir 4,955,700 Parzellen mit einer durchschnittlichen Größe von nur 0,5 Tagw., und in Oberbayern nur 2,500,900 Parzellen, die aber durchschnittlich 1,8 Tagw. groß sind.

Je mehr aber der Boden zerstückelt, und je mehr zugleich die Ansässigmachung erleichtert ist, desto mehr Familien haben eigenen Grund und Boden zur Bebauung, desto weniger Personen stehen als Gesinde in einem Abhängigkeitsverhältnisse. Die Zahl der ausschließlich mit Landwirthschaft oder zugleich mit Gewerben beschäftigten Gutsbesitzer, so wie die der Landbautaglöhner mit Haus- oder Grundbesitz in den mehrgenannten drei Kreisen haben wir bereits angegeben. Die unselbstständigen Familien, die als Gesinde arbeiten, zählen in der Pfalz nur 21,100 Seelen, in Unterfranken 26,700, in Oberbayern dagegen 121,900 Seelen.

In allen bisher angegebenen Beziehungen bilden von den jenseitigen Kreisen die Kreise Oberbayern und Unterfranken stets die Extreme, die übrigen Kreise liegen zwischen beiden in der Mitte.

Was die Gewerbe treibende Bevölkerung betrifft, so ist ihre Zahl am größten in Mittelfranken. Dort zählen die selbstständigen Gewerbetreibenden nicht weniger als 132,500 Seelen, während deren Zahl in der Pfalz 114,800 und in Oberbayern nur 111,600 Seelen beträgt.

Daß in Folge der Gewerbefreiheit in der Pfalz die Zahl der unselbstständigen Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Dienstboten verhältnißmäßig viel geringer ist, als im jenseitigen Bayern, haben wir schon früher bemerkt. Wir wollen hier noch anführen, daß deren Zahl in der Pfalz nur 16,000 ist, während sie in Mittelfranken auf 42,600 und in Oberbayern auf 62,100 sich beläuft.

Deutschland.

† **Landau**, 5. Dez. Ueber die in Olmütz beschlossenen Punktationen bringt die „Allg. Ztg." aus Wien folgendes nähere: 1) Die Preußen bleiben im Besitz ihrer Etappenlinie; der Kurfürst geht nach Kassel zurück und die Angelegenheiten sollen einverständlich in Ordnung gebracht werden. 2) Preußen schickt einen außerordentlichen Commissär nach Holstein, und um den Vorstellungen zum Frieden mit Dänemark Nachdruck zu geben, sind die Mittel zur Pacification „einverständlich geordnet". 3) Am 15. Dezember werden die freien Conferenzen in Dresden eröffnet. 4) Beide Theile entwaffnen. Die Termine sind stufenweise tractatenmäßig festgestellt." Mit Recht bemerkt der Wiener Berichterstatter der „Allg. Ztg.", daß man dort großes Bedenken hatte, ob Hr. v. Manteuffel die Olmützer Punktationen gegen die Kammern durchsetzen werde, denn die neuesten Berichte der Frankfurter Blätter aus Berlin, melden, daß die Adreßcommission der Zweiten Kammer in einer Abendsitzung am 3. Dez. einen neuen Adreßentwurf aufgestellt und in demselben eine ausdrückliche Mißbilligung der Olmützer Punktationen aufgenommen hat, und zwar mit einer Mehrheit von 19 gegen 4 Stimmen. Beim Beginn der Sitzung am 4. wurde hierauf die Vertagung der Kammern bis zum 3. Januar 1851 verkündet. Nach der „Deutschen Reform" hätte Hr. v. Radenberg sein Entlassungsgesuch eingereicht. — Die „Ostdeutsche Post" berichtet über die Vereinigung zwischen Oesterreich und Preußen Folgendes: „Oesterreicher und Preußen bleiben gemeinschaftlich in Kassel. Truppen beider Regierungen im Verein mit Hannoveranern bewerkstelligen die Entwaffnung Schleswig-Holsteins. Von Seiten Oesterreichs wird eine Art Volksvertretung beim Bunde garantirt. Bei dem Umstande, daß unter dem ersten und zweiten preußischen Landwehraufgebote starke demokratische Elemente vorherrschen, wird für den Fall eines Conflicts der preußischen Regierung die bundesmäßige Hilfe seitens Oesterreichs zugesichert." — In Kurhessen kommen auf der thüringischen Eisenbahn immer noch neue Züge preußischer

Digitized by Google

Truppen an. Die Bayern, auf dem Marsche nach Kassel begriffen, sind in der Nähe von Hersfeld eingetroffen, ohne auf Widerstand zu stoßen. In Würtemberg dürfen die bereits zur Fahne berufenen Beurlaubten vorerst noch in Urlaub bleiben; die bereits ausgeschriebenen Remonteankäufe finden nicht statt.

* **Aus der Pfalz**, 5. Dez. „Die Trauben sind sauer!" An diesen alten Spruch von Meister Reinecke wird gemahnt, wenn man den „Bekämpfern des Rückschritts" das als Verdienst anrechnen hört, was weder in ihrer Absicht noch in ihrer Macht gelegen hat. Daß viele Mitglieder der Linken heute landesflüchtig sind, hat, abgesehen von gerichtlichen Urtheilssprüchen, hauptsächlich darin seinen Grund, daß diese Partei in dem Kampfe nach absoluter Herrschaft unterlegen ist. Hätte sie gesiegt, die Zahl der Einkerkerungen, Verbannungen und selbst der standrechtlichen Executionen wäre gewiß unendlich größer geworden, als sie gegenwärtig ist. Will man aber die Behauptung gelten lassen, daß der unterlegene Theil, frei von aller Selbstsucht, nur das allgemeine Wohl im Auge gehabt, so sehen wir nicht ein, warum man nicht auch einen Siegwart Müller, einen Polignac, Metternich u. A. zu diesen wohlmeinenden und unschuldigen Märtyrern zählen will. Wenn man ferner den Satz aufstellt, daß derjenige, welchem „der goldene Lohn" nicht zu Theil geworden, auch niemald darnach getrachtet habe, so kann und dies nicht in Verwunderung setzen von einer Seite, die, wie wir fast täglich sehen, entweder ihre Schlüsse aus falschen Vordersätzen oder aus richtigen Vordersätzen falsche Schlüsse zieht. Auch hätten wir vielleicht vor zwei Jahren noch die Behauptung gelten lassen, die „Bekämpfer des Rückschritts" seien schnöde Verächter von Aemtern, Würden und Beförderungen. Nachdem wir aber im eigenen und in einem benachbarten Lande schreiende Beispiele vom geraden Gegentheil gesehen und erlebt, müssen wir derartige Behauptungen doch für gar zu naiv halten und können uns bei dem besten Willen des Reinecke'schen Sprüchleins nicht erwehren: „Die Trauben sind sauer!"

§ **München**, 3. Dez. So willkommen auch die Nachrichten von dem Ausgang der Olmützer Conferenz für die hiesige Bevölkerung im Allgemeinen waren, so nieder schlagend mußten dieselben andererseits auf diejenigen politischen Kreise wirken, welche auf den bisherigen Gang der bayerischen Politik einen entschiedenen Einfluß ausübten. Ich sehe voraus, daß Ihnen die Hauptpunkte der zwischen Oesterreich und Preußen zu Olmütz zu Stande gekommenen Vereinbarung bereits bekannt sind. Einen größeren Sieg hätte wahrlich der Dualismus der beiden deutschen Großmächte nicht erringen können, als durch diese Olmützer Uebereinkunft. Es ist bekannt, daß das österreichische Cabinet, nachdem es in Folge der an Preußen erlassenen Aufforderung, sich binnen einer 48stündigen Präklusivfrist darüber zu erklären, ob es einem weiteren Vorgehen der Bundesexekution in Kurhessen bewaffneten Widerstand entgegensetze, die Einladung zu einer persönlichen Zusammenkunft zwischen den betreffenden Ministern beider Staaten erhalten hatte, die bayerische Regierung hievon mit dem Bemerken in Kenntniß setzte, daß man österreichischerseits bereit sei, auf dieses letzte Auskunftsmittel einzugehen, und hiebei sowohl auf die Zustimmung des Bundestages als der Mitverbündeten rechne. Ueber den Inhalt und Umfang der an Preußen zu machenden Concessionen soll übrigens — wie man sich in gutunterrichteten Kreisen auf das bestimmteste versichert — weder damals noch später irgend welche Mittheilung von Seite Oesterreichs an Bayern erfolgt sein. Um so mehr mußte die Nachricht von dem Ausgang der Olmützer Conferenz überraschen, wodurch die Lösung der deutschen und damit zusammenhängenden kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage mit Umgehung sowohl sämmtlicher Mitverbündeten Oesterreichs als auch des Bundestages auf eine dies der augenblicklichen Convenienz der beiden deutschen Großmächte entsprechende Weise stipulirt wurde. Bayern und die übrigen bundestreuen Staaten sind hiedurch in eine isolirte politische Stellung gedrängt, deren Folgen für den Augenblick nicht abzusehen sind. Daß unter diesen Verhältnissen von einer Verminderung unseres Heeres nicht so bald wird die Rede sein können, daß vielmehr, um der Stimme Bayerns bei den in naher Aussicht stehenden freien Conferenzen den seiner eigenthümlichen Stellung entsprechenden Nachdruck zu verschaffen, die bewaffnete Aufstellung eher noch an Umfang zunehmen dürfte — dies würde nur als natürlicher Rückschlag jenes dualistischen Sieges zu Olmütz in Betracht kommen können. Ein für diese Anordnung sprechender Beleg dürfte in dem Umstande zu finden sein, daß die Bewegungen unserer Truppen nach der Nordgränze bis auf diesen Augenblick noch immer fortdauern, sowie, daß S. Maj. der König, nachdem bereits am verflossenen Samstag abends durch den Telegraphen das Resultat der Olmützer Conferenz unserer Regierung bekannt geworden, nichtsdestoweniger die beiden folgenden Tage die von hier abmarschirenden Truppen inspizirte und nach dem Bahnhofe geleitete — eine Auszeichnung, die bei früheren, fast täglichen Ankommenden Ausmärschen unserer Garnisonstruppen nie vorzukommen pflegte, und daher in diesen Augenblicke um so mehr auffallen mußte. Das seit gestern hier allgemein verbreitete, bis jetzt aber noch völlig unbegründete Gerücht von dem Ausscheiden des Ministers v. d. Pfordten ist für die Art und Weise der Auffassung unserer gegenwärtigen politischen Lage in den größeren Kreisen unserer Bevölkerung in der That sehr bezeichnend.

München, 30. Nov. Dem k. Staatsrath ist gegenwärtig ein Gesetzentwurf über die bürgerlichen Rechte der israelitischen Glaubensgenossen" zur Berathung unterbreitet, der dem künftigen Landtage vorgelegt werden soll. Nach demselben würden die Israeliten nur bezüglich der bürgerlichen Rechte, insbesondere der ehelichen Güterverhältnisse und des Erbrechts, den christlichen Glaubensgenossen gleichgestellt. Die Formalitäten bei Eingehung der Ehe, Ehehindernisse ꝛc., die von der Religion der Israeliten unterrnhar sind, bleiben unverändert, dagegen ist die Formel des Eides von der gegenwärtigen sehr verschieden und besteht in der Aufhebung der rechten Hand und der Aussprechung der Worte: „Ich schwöre" — dann der Schlußformel: „so wahr mir der allmächtige Gott Beistand leihe." Die Regierung hofft mit diesem Gesetzentwurfe glücklicher zu sein, als mit dem beim letzten Landtage eingebrachten. (Augsb. Postz.)

München, 3. Dez. (Augsb. Abdztg.) Im Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl ist noch alles zum Ausmarsch gerichtet. Erst heute faßte die Dienerschaft noch Feldessel, um eigens menagiren zu können. Auch die Commission zum Ankauf der Pferde hat heute noch ihre Thätigkeit fortgesetzt und mehrere Remonte angekauft. Ebenso erfolgt die Errichtung der sechs neuen Batterien Artillerie, dann die Einverleibung von fünf dieser Compagnien in das erste und eins in das zweite Artillerie-Regiment und endlich nimmt auch die Organisation der Feldgendarmerie ihren ununterbrochenen Fortgang. Zum Chef dieser Abtheilung sowie überhaupt der Heerespolizei ist bekanntlich Oberst-Lieutenant Zehrer ernannt.

Berlin, 2. Dez. (Köln. Z.) Gestern abends sind in der Abreß-Commission der ersten Kammer Mittheilungen des Gouvernements erfolgt. Auch heute gegen zwei Uhr nachmittags sprach sich Herr v. Manteuffel gegen mehrere zu diesem Behufe eingeladene Abgeordnete aus. Es hat Einiges von diesem Allem verlautet. Die Resultate der Olmützer Conferenz wären demnach im Ganzen folgende: Die freien Conferenzen werden in Dresden eröffnet. Der Bundestag wird unteressen fistirt, in so fern seine Thätigkeit die Organisation der deutschen Verfassung und die obschwebenden Fragen umfaßte. Der „N. P. Ztg." zufolge würde man ihn ganz fallen lassen. In Schleswig-Holstein würde ein preußischer und ein österreichischer Commissär die Statthalterschaft zur Einstellung der Feindseligkeiten einladen. Sollte dieser Schritt keinen Erfolg haben, so bliebe die Execution Oesterreich überlassen. In Kurhessen würde eine direkte Lösung mit den Ständen durch den Kurfürsten versucht. Auch hier war gestern anderweitig von preußisch-österreichischem Commissariat die Rede. Die halboffiziellen Blätter bestätigen dies. Also würden die preußisch-österreichischen Commissarien die direkte Lösung fördern helfen. Man sah indeß vorher, daß für den Kurfürsten mit der Entfernung Hassenpflug's nicht Alles gethan sein dürfte. Was geschieht nun, wenn die Lösung nicht erreicht wird?

Digitalisiert von Google

Hier ist noch nicht Alles klar. Man sprach von einer gemeinschaftlichen Occupation für eine gewisse Zeit. Eine Anzahl preußischer und österreichischer Truppen sollte in Kassel bleiben. Dieser gestern und heute von guter Seite mitgetheilten Nachricht tritt die Version entgegen, daß für jetzt die Bundestruppen vorgehen sollen. Ich will dies letztere, trotz der guten Quelle, nicht verbürgen.

Die „Deutsche Reform" drückt sich über das Resultat der Conferenz zu Olmütz für den Frieden also aus: „Noch glauben wir nicht, daß alle und jede Spannung gehoben, alle und jede Schwierigkeit entfernt ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß bereits in wenig Tagen die jedenfalls Uneinigkeit in das erwünschte, überall befriedigende und erledigende Einverständniß übergehe. Aber es ist mit Sicherheit zu vermuthen, daß die Möglichkeit, den Frieden Deutschlands zum Segen und Heile Oesterreichs und Preußens zu erhalten, nicht mehr eine bloß gehoffte, sondern bereits wahrscheinliche geworden ist." Bestimmten Inhalt der Verabredungen theilt sie noch nicht mit. — Die „Constitutionelle Zeitung" gibt den Inhalt in allem Wesentlichen übereinstimmend an. Sie berichtet aber noch, die Stipulationen seien im vorgestrigen Ministerrathe, als die Instruktionen überschreitend, verworfen, in dem gestrigen darauf angenommen. Herr v. Lavenberg habe seine Entlassung gefordert. Zum Commissar für Holstein sei preußischer Seits der Geheimrath Beseler ernannt, nach Kassel habe sich Herr Niebuhr begeben, um den Gemeinderath durch Androhung des bevorstehenden Einmarsches der Bayern zur Abordnung einer Deputation nach Wilhelmsbad und zu dem Gelöbniß der Steuerzahlung zu bewegen.

Berlin, 2. Dez. (Köln. Ztg.) Der großbritannische Gesandte, Graf von Westmoreland, ist bereits hier eingetroffen und bleibt hier. Die von der „Times" zuerst gegebene Nachricht, daß der Graf zum Gesandten in Wien bestimmt sei, entbehrt aller und jeder Begründung, da derselbe hier alle Vorkehrungen für seinen Winter-Aufenthalt getroffen hat. — Die bezüglichen Behörden sind von hier aus angewiesen worden, den Cardinal-Erzbischof von Köln, „nachdem dieser mit Vorwissen und im Einverständniß" mit Sr. Maj. dem Könige zu jener hohen Kirchenwürde „ernannt" worden, fortan „Eminenz" und nicht mehr, wie bisher, „erzbischöfliche Gnaden" zu tituliren, auch auf der Adresse sich stets der Bezeichnung „Cardinal" zu bedienen.

Wien, 30. Nov. (Allg. Z.) Fürst Schwarzenberg und Baron Meyendorff sind heute früh bald 10 Uhr aus Olmütz zurückgekehrt, und mit ihnen zugleich der von der hiesigen preußischen Gesandtschaft dahin abgeschickte Legationscourier Graf Lehndorf. Gleich nach der Ankunft begab sich unser Ministerpräsident zu Sr. Maj. dem Kaiser, um demselben über die in Olmütz gepflogene Conferenz zu berichten, worauf ein Ministerrath auf heute Nachmittag zusammenberufen wurde. Man hat sich vorläufig nur über die Hauptpunkte verständigt, zu deren Ratification Preußen sich einen weiteren Aufschub von drei Tagen ausbedungen hat, um nach erfolgter Annahme dieser Hauptpunkte dann weitere Unterhandlungen zu pflegen, zu entwaffnen und zu den freien Conferenzen zu schreiten. Man wird daher auch erst nach Ablauf dieses Termins (also am 2. Dez.?) wissen, ob ein längeres Aufschieben entscheidender Maßregeln stattfinden wird. Indessen scheint man bei aller Liebe für den Frieden auf die letzte Eventualität sich vorzubereiten; die eben heute in der Wiener Zeitung veröffentlichte neue Aufforderung zu Pferdelieferungen beweist wenigstens, daß die Rüstungen und Kriegsvorbereitungen bis jetzt noch fortgesetzt werden.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Flensburg, 26. Nov. Die „Fl. Ztg." sagt in einem Leitartikel: „Was kann der dänische Staat mit Recht fordern?", und antwortet: Erstlich Garantieen von den Großmächten gegen die Wiederholung deutscher Invasionen auf der Halbinsel, dann, da sich Holstein als eine Brücke für solche Eroberungszüge bewährt hat, das Ausscheiden Holsteins aus dem deutschen Bunde, endlich, daß die Macht, welche die Wiener Verträge gebrochen (Preußen), zum Schadenersatz angehalten werde, namentlich zur Tragung sämmtlicher Kriegskosten!

Frankreich.

. **Paris, 4. Dez. Telegraphisch wird der Regierung gemeldet, daß Finanzminister Bravo Murillo am 29. v. M. seine Demission gegeben. Eine weitere telegraphische Depesche ruft den früheren Finanzminister Mon von hier nach Madrid. Derselbe beeilt sich aber nicht sehr mit seiner Abreise. — Die Commission ist für Bewilligung gerichtlicher Verfolgung der Repräsentanten Miot und Nouit.

Der berühmte Dichter Beranger ist gefährlich erkrankt. — Wegen der antipapistischen Conflikte in England soll der französische Gesandte, Drouyn de Lhuys, im Namen des Katholicismus Schritte bei Palmerston gethan haben. Palmerston soll ihn mit größter Zuvorkommenheit empfangen haben. Alle anderen Repräsentanten katholischer Mächte sind stumm geblieben. Dagegen soll in Rom die ganze Diplomatie dem Papste ihr Beileid bezigt haben.

Straßburg, 1. Dez. (Köln. Z.) Die Befürchtungen vor einem bevorstehenden Kriege sich winden wieder allmählig. Man hält sich bei uns überzeugt, daß die deutschen Mächte einen Ausweg zur Versöhnung finden werden. Ob derselbe jedoch von fester Dauer sein werde, ist freilich eine andere Frage, und diese wird bei uns wenigstens allenthalben verneint. Frankreich wird daher im Hinblicke auf eine solche Eventualität von seinem Plane, die Armee zu verstärken, nicht abgehen, vielmehr unsere Gränze mit beträchtlichen Truppenkörpern versehen. Dieser Umstand wird alsdann Deutschland ebenfalls veranlassen, den bewaffneten Frieden längere Zeit noch aufrecht zu erhalten. Kommt es auch zu keinem Kriege, so werden wir also wenigstens Kriegslasten zu ertragen haben, und die Ungewißheit der verhängnißvollen Zukunft wird also jedenfalls allen materiellen Aufschwung hemmen. Die zur Verstärkung unserer Besatzungen erwarteten Truppen treffen zum Theil wenigstens binnen vierzehn Tagen bei uns ein. Nach der pfälzischen Gränze werden, wie wir hören, nur zwei Bataillone über den gewöhnlichen Garnisonsstand verlegt, dagegen erhält das Ober-Elsaß mehrere Regimenter. Die gewöhnlich am Ende des Jahres gewährten Beurlaubungen sind vorläufig eingestellt.

Italien.

* **Rom**, 25. Nov. Das Gerücht von Cardinal Antonellis Rücktritte taucht wieder auf, entbehrt aber bis jetzt der Begründung. — Die Mazzinischen Aufrufe sind trotz der Maßregeln der Polizei stark hier und in den Provinzen verbreitet.

Spanien.

* **Madrid**, 28. Nov. Die Königin hat heute die Deputationen beider Kammern empfangen. — Der Finanzminister Bravo Murillo hat gestern dem Conseilspräsidenten seine Entlassung an, weil er das enorme Kriegsbudget vor den Kammern zu vertheidigen sich außer Stand fühlte. Der Finanzminister hatte früher schon einen Abzug von 20 Millionen daran verlangt, welche der Kriegsminister beharrlich verweigerte.

England.

London, 28. Nov. (Allg. Z.) Die Brig „Gazelle" von Sydney in Neu-Südwales, welche das dortige Postgelleisen an Bord hatte, ist im letzten Sturm am Eingang der Themse mit Mann und Maus untergegangen.

Türkei.

Smyrna, 18. Nov. Nach dem „Constit. Bl. aus Böhmen" hatten sich die Rebellen in Aleppo verbarrikadirt, als am 3. Nov. die türkischen Truppen sich der Stadt näherten. Der Bericht fährt fort: „Wie ich Ihnen schon früher bemerkt, wählt man zu den Truppenaushebungen nur die zuverlässigsten Truppen und glücklicherweise waren diese vom besten Geiste beseelt und ihren tüchtigen Führern, zu denen auch Murat Paicha (General Bem), und mehre andere, früher ungarische und polnische Offiziere zählen, gehorsam. Sofort begann das „Bombardement der Stadt, welches 4 Tage lang

Digitized by Google

fast ununterbrochen dauerte" und erst am 7. gelang der mehrmals von den Rebellen auf's Tapferste zurückgeschlagene Sturm. Als die Soldaten endlich über Haufen von Leichen in die Stadt drangen, war nichts mehr im Stande, ihre Wuth zu zügeln. Die Kriegsfurie in ihrer ganzen gräßlichen Gestalt war losgelassen. Was das Schwert der Soldateska erreichen konnte, wurde ohne Erbarmen niedergemetzelt. Sechs Stunden lang währte das fruchtbare Blutbad, dann endlich gelang es den Offizieren, sich Gehör zu verschaffen und die übrig Gebliebenen zu Gefangenen zu machen. Es sind bei diesem Kampfe gegen 4000 der Aufständischen gefallen. Der von den Rebellen gewählte Chef, Abdella Bey, wurde mit 25 der Haupträdelsführer füsilirt. Zwei ganze türkische Stadtviertel, wo sich die Rebellen hauptsächlich concentrirt hatten, wurden vollkommen rasirt und sind nichts mehr als ein Schutthaufen. Von den Truppen sind bei dem Kampfe 150 getödtet und gegen 300 verwundet worden. Die Gefangenen hat man unter starker Escorte nach Beirut gebracht, und von dort nach Konstantinopel eingeschifft, wo ihnen, wenn nicht der Tod, doch lebenslängliche Galeere bevorsteht. Zarif Pascha wurde schon auf die zuerst in Konstantinopel angekommene Nachricht des Aufstandes von dort abberufen und ist jetzt wahrscheinlich schon auf der Reise nach der Hauptstadt. Seine Stelle ist durch Mehemet Pascha, den bisherigen türkischen Botschafter in London, besetzt. Der Sultan hat bei der ersten Nachricht sofort 2 Millionen Piaster aus seiner Privatschatulle zur Vertheilung an die Beürfstigten, welche bei dem Aufstande ihr Eigenthum eingebüßt, gesandt. (Die ganze Schilderung scheint sehr zu übertreiben.)

Amerika.

St. Martin (Westindien), 20. Sept. Auf den französischen Antillen herrscht seit der Freierklärung der Neger mit den vollen Rechten der Weißen die größte Noth und unter den Pflanzern selbst ein Schreckenszustand, der sich nicht schildern läßt; denn außerdem, daß der Wohlstand der Pflanzer vernichtet, die meisten Familien an den Bettelstab gebracht sind, weil die freien Neger, trotz aller Versprechungen des höchsten Lohnes, nicht arbeiten wollen, steht das Leben der Weißen fortwährend in Gefahr, indem die Mulatten, von den Weißen nicht geachtet und von den Negern verabscheut, um ihre Rache zu befriedigen, die Neger gegen die Weißen hetzen. Das Grundeigenthum ist um 90 Prozent gesunken. Handel und Produktion liegen ganz darnieder, und nirgends ist der Weiße seines Lebens sicher. Die Zuckerärnten haben in diesem Jahre noch nicht einmal ein Viertel der sonstjährigen erreicht, eben weil die Neger nicht arbeiten wollen und geistes- und sagellos auf den Inseln herumschweifen. Die französischen Schiffe mußten ohne Ladung heimkehren. Nur eine bedeutende Militärmacht kann, wie die Sachen in diesem Augenblick stehen, auf den französischen Antillen wieder einiger Maßen Ordnung und Sicherheit herstellen. Die Keime der europäischen Civilisation dort, wie auch auf den übrigen französischen Antillen, vom Gouvernement mit besonderer Vorliebe gepflegt, sind alle untergegangen, und jetzt ist St. Domingo wieder der Schauplatz der empörendsten Grausamkeiten. Auf Guadeloupe sind in der letzten Zeit mehrere farbige Socialisten verhaftet und durch ein Militärgericht zum Tode verurtheilt worden, weil sie überführt waren, eine Verschwörung zur Begründung einer socialistischen Republik angezettelt zu haben, wo zum gesetzmäßigen Anfang alle Weißen ohne Unterschied ermordet werden sollten. Die Verurtheilten haben Cassation nachgesucht. Sind auch die Inseln jetzt zum Schutze der Weißen unter Kriegsrecht gestellt, so kann dies nicht ohne eine bedeutendere Militärmacht, als sie jetzt dort ist, aufrecht gehalten werden. Ehe die Besatzungen verstärkt sind, können die von vielen Seiten aufgeheßten Neger es zum Aeußersten kommen lassen; die Weißen haben das Aergste zu gewärtigen, wird ihnen nicht bald Hülfe. (Köln. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Die neueste Nummer des von Bornstein redigirten „Anzigers des Westens" in St. Louis erzählt folgende Geschichte von dem unter den Yankees herrschenden Jenny-Lind-Fieber: In Providence hat sich eine sonst ungemein stolze Lady der besseren Nachtigall als Kammermädchen angeboten, um nur immer in ihrer Nähe zu sein. In Newyork hat sich eine Volontäreompagnie organisirt, die sich Jenny-Lind-Guards nennt und derselbe kleidsame Musik macht. Ein Oberst Roß zahlte 650 Dollars für die erste Eintrittskarte in ein Concert der Lind und besuchte dasselbe gar nicht einmal. Ein Gentlemen befand sich in Boston mit Jenny Lind in einem Zimmer und bemerkte, wie eine Fliege sich auf ihre Wange niederließ. Jenny sagte sie mit einer Handbewegung weg. Des Gentlemenß Augen folgten der Fliege, bis er sie auf einer Fensterscheibe sitzen sah, hier fing er sie, steckte sie in seine leere Dose und drückte letztere inbrünstig unter Küssen an seine Brust.

Ein Handlungshaus zu Manchester läßt für die große Industrieausstellung ein Pfund Baumwollengarn spinnen, welches eine Länge von etwas über 238 englische Meilen haben soll.

Bekanntmachungen.

[241] Auszug.

Durch Urkheil des königl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken, als Handelsgericht sprechend, vom 29. November 1850, gehörig registrirt, wurde Heinrich Junger, Schuhfabrikant in Pirmasens wohnhaft, von Amtswegen in Fallimentszustand erklärt und die Eröffnung des Fallimentß vorläufig auf den 25. Novbr. 1850 festgesetzt, zugleich verordnet, daß die Siegel auf die im Art. 451 und folgenden des Handelsgesetzbuches vorgeschriebene Weise angelegt und die Haft selbst unter die Aufsicht des königl. Polizeikommissärs in Pirmasens gestellt werden soll, endlich der königl. Assessor Weber zum Fallimentskommissär und der Kaufmann David König, senior, in Pirmasens, zum Agenten der Masse ernannt.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Zweibrücken, den dritten Dezember 1850.

Die königl. Bezirksgerichtskanzlei.
Mittermayer, Unt.-Gerichtschr.

[242] Vorladung.

Die Gläubiger des fallirten Georg Demberger, Schuhfabrikant in Pirmasens, werden andurch eingeladen, am dreißigsten Dezember nächstkün, Morgens 8 Uhr, im Sitzungssaale des königl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um gemäß Artikel vierhundertachtzig des Handelsgesetzbuches die dreifache Liste der nach ihrem Gutdünken zu ernennenden provisorischen Syndike zu übereichen.

Zweibrücken, den fünf und zwanzigsten November 1850.

Der Fallimentß-Kommissär:
K. Bezirksgerichtsassessor,
Unterz.: Weber.

[243] Vorladung.

Die Gläubiger des fallirten Ludwig David Aceemann, Rothgerber in Homburg, werden andurch eingeladen, am dreißigsten Dezember nächstkün, Morgens zehn Uhr, im Sitzungssaale des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken, in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um gemäß Art. 480 des Handelsgesetzbuches die dreifache Liste der nach ihrem Gutdünken zu ernennenden provisorischen Syndiken zu übereichen.

Zweibrücken, den 25. November 1850.

Der Fallimentß-Kommissär:
K. Bezirksrichter,
Unterz.: Laurent.

[244] Vorladung.

Die Gläubiger des fallirten Carl Disani, Holzhändler in Hinterweidenthal wohnhaft, werden andurch eingeladen, am dreißigsten Dezember nächstkün, des Vormittags um zehn Uhr, im Sitzungssaale des k. Bezirksgerichts zu Zweibrücken, in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um gemäß Art. vierhundert achtzig des Handelsgesetzbuches die dreifache Liste der nach ihrem Gutdünken zu ernennenden provisorischen Syndiken zu übereichen.

Zweibrücken, den neun und zwanzigsten November achtzehnhundert fünfzig.

Der Fallimentß-Kommissär:
Königl. Bezirksgerichtsassessor,
Unterz.: Weber.

[245] Bad Gleisweiler.

Curliste vom 19. bis den 30. November.

Frl. Lobstein a. Straßburg. — Frl. Reber u. Fr. Bruckner a. Neustadt a. H. — Hr. Löwenthal a. Mannheim. — Hr. Wormß a. Landau. — Hr. Eppstein a. Guttentag in Schlesien. — Hr. Rauermann a. Bremen. — Hr. Rösel a. Wormß. — 318. Hr. Dr. Renß a. Heidesheim.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Burgzeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 217. Sonntag, 8. Dezember **1850.**

Deutschland.

† **Vom Rhein,** 6. Dez. Die überraschend schnell und unerwartet erfolgten Olmützer Verhandlungen der 3 östlichen Großmächte haben zwischen Oesterreich und Preußen zu Punktationen geführt, dass ist, wenn der codex diplomaticus im Sprachgebrauch seinen neuen Begriff mit diesem Wort verbindet, zu einer vorläufigen Vereinbarung über einen Vertrag, von dem man im Einzelnen selbst noch nicht genau weiß, wie man die speciellen Bestimmungen beim endgültigen Abschluß aufstellen wird, oder aber, von dem man sie bereits gemeinschaftlich in petto hat. Wir glauben fast das Letztere. Hat doch Herr v. Blittersdorf, den die österreichische Restaurationspolitik längst desavouirt hätte, wenn er nicht wirklich in ihrem Sinne vorarbeitend die öffentliche Meinung auf das Kommende oder mindest Beabsichtigte vorbereitete, bereits vor ein paar Monaten in Aussicht gestellt, es werde nur an einem rücksichtslosen Entschlusse Preußens fehlen, um Oesterreich über all die beiderseitigen bündnerischen Streitigkeiten hinweg die Hand zum Bäumnisse zu reichen, mit dem die Macht des Dualismus allein sich feststellte. Diese Voraussicht ist eingetroffen; Preußen läßt die Unionsstaaten laufen, bringt das von Blittersdorf zugemuthete Opfer, das dieser selbst mehr als eine bloße Ueberwindung gegen die lebhafte Empfindung der pomphaften Scenerien der Unionskomödie, mit ihren Kürstenversammlungen, Unionsprotokollen und funkstreichen Redespielereien auffaßt — und Oesterreich? Nun, von dieser Macht war ja nie in Frage gestellt, daß es bei solchem Bund des Dualismus rücksichtslos handeln werde. So hat es denn auch in der That Bayern ganz ignorirt, daßselbe Bayern, das durch seine Politik einen umfassenderen Einfluß Preußens auf die Geschicke Deutschlands verhindert, Oesterreich seine Stelle offen gehalten und in dem Plan, auf den alten Bundestag zurückzukommen und Namens desselben in großartiger Weise zu cerquiren, wesentlich unterstützt hatte. Mit Recht ist man daher in Bayern, das sogar noch bedeutenden österreichischen Truppentheilen zum Aufenthalt dient, entrüstet, vielleicht auch hie und da beängstigt. Denn wenn es nunmehr an eine weitere Blittersdorfsche Prophezeiung gehen sollte, daß nur die Macht anerkannt und verfügen werde und der Macht gegenüber das Recht in der Politik weichen müsse, wenn die Mediatisirungsplane jetzt ins Leben treten sollen, und die Macht des Dualismus gebote allein: so entginge Bayern leicht, außer dem so angestrengt erstrebten politischen Einfluß als dritte wahre Macht in Deutschland, sein Theil an dem Gewinne. Die Großmächte haben zwar versprochen zu entwaffnen, allein successive, und wir nehmen daher an, es werde nach dem homerischen Satz, „das Eisen ziehet den Mann an", die Versuchung, mit den beiderseitigen großen Heeren gemeinschaftliche Zwecke zu verfolgen, gar zu nahe liegen. Wer auch wollte dieser Doppelmacht widerstehen, die außer zahllosen Bajonetten sich zugleich auf den Wunsch der ganzen Nation stützt? Immerhin aber hätte in solchem Falle Bayern, das eine so stattliche und relativ starke Waffenmacht ins Feld stellen konnte, ein Recht zu verlangen, daß ihm das Nothwendige, eine Verbindung seiner getrennten Landestheile, werde. Nur ein solches Resultat vermöchte mit den Opfern der letzten Heeresrüstung zu versöhnen und uns vergessen machen, welcher Anlaß dieß kräftigen Truppen ins Feld geführt hat — ein Anlaß, der mit der Vereinfachung der deutschen Landkarte nicht mehr wiederkehren könnte.

⊙ **Aus der Pfalz,** 5. Dez. In der Nummer 162 der Pfälzer Zeitung war von der Sonnambülen von Pobach eine Voraussage mitgetheilt, nach welcher die Wiederkehr ihrer magnetischen Anfälle auf den 1. Dezember Nachmittags 4 Uhr Statt habe. Die Kranke hatte in ihrem letzten magnetischen Schlafe am 18. Juni bereits diese Voraussage gegeben, mit dem Beifügen, daß zu gleicher Zeit heftige Krämpfe sich einstellen werden. Was sie gesagt, ist nun richtig eingetroffen. Auch die weitere Voraussage, daß anderen Tages um 9 Uhr sich ihr Anfall wiederhole, ist zur Thatsache geworden. Von dem Bezirksgerichte in Lautern, welches vor etlichen Wochen eine neue Untersuchung in dieser Sache vorgenommen, waren zur Beobachtung der Kranken auf den 1. Dezember 2 Aerzte deputirt. Der eine derselben hat das Mädchen am genannten Tage von früh Morgens an unausgesetzt beobachtet, und war auch am andern Tage beobachtend zugegen. Es steht nun zu erwarten, welches Urtheil über diesen vielbesprochenen Gegenstand vom ärztlichen Standpunkte aus sich ergeben wird.

+ **Germersheim,** 5. Dez. Heute Morgen wurde hier die Aufhebung des Belagerungszustandes verkündet. Das Bataillon des 12. Regiments ist ausmarschirt und dafür ein Bataillon des 14. Infanterieregiments eingerückt. Im Gangen dürfte man hier viel weniger von Krieg ꝛc. ꝛc. sprechen, als anderswo, und an eine ernstliche Verproviantirung haben die Privatleute hier noch nicht gedacht.

München, 3. Dez. (Landbötin.) Sichern Vernehmen nach hat die jüngst von der Polizei gegen die Literaten Roß, Dr. Buddeus und Lehfeld verfügte Ausweisung durch die k. Regierung von Oberbayern die Bestätigung erhalten.

München, 4. Dez. (Allg. Z.) Nachdem durch Ministerialentschließung bei dem Truppencorps am Main eine Feldpostexpedition eingerichtet ist, wird durch Verordnung der königl. Generalverwaltung der Posten und Eisenbahnen am 3. d. M. die Tarbehandlung der Correspondenz und Fahrpoststücke zu und von dem genannten Truppencorps bekannt gemacht. Heute wurde plötzlich der weitere Ankauf von Pferden eingestellt, obwohl die anfänglich bestimmte Anzahl noch nicht voll ist. Mit den heute von hier nach Bamberg mit der Eisenbahn abgegangenen Truppen ist der Truppentransport mittelst Eisenbahn von hier aus beendet, und wird dem zufolge morgen wieder der Güterverkehr aufgenommen.

Darmstadt, 2. Dez. Die Demokratie scheint es nicht blos für eine Sache ihrer Parteivortheils, sondern auch ihrer Partehre zu halten, den Beweis zu liefern, daß selbst das neue Wahlgesetz nicht im Stande sei, sie aus ihrer Position zu verdrängen. Sie macht daher alle erdenklichen Anstrengungen bei den jetzigen Wahlmännerwahlen, und wirklich ist ihr schon viel gelungen. Besonders in Rheinhessen operirt sie mit sichtlichem Erfolg, wo sie an verschiedenen Orten, wie Mainz, Alzey, Wörrstadt, Oppenheim ihre Candidaten durchgesetzt hat. (N. Fr. Z.)

Kassel, 4. Dez. (O. P. A. Z.) Das Füsilierbataillon

Digitized by Google

des königl. preußischen Landwehrregiments, welches vorgestern hier eingerückt ist, hat soeben (12 Uhr Mittags) Befehl zum Aufbruch erhalten. Es folgt in Eilmärschen der Straße in der Richtung nach Herofeld. Die Quartiermacher sind auf der Eisenbahn vorausgegangen. Gleichzeitig ist ein Marschbefehl nach Paderborn abgegangen, welcher die dort stehenden Truppen mittelst der Eisenbahn hierher beordert. — Der Oberbefehlshaber der Bundestruppen, Feldzeugmeister v. Thurn und Taxis, ist vorgestern und hat gestern sein Hauptquartier in Hünfeld genommen. In der vergangenen Nacht ist die ganze preußische Linie von Alsfeld bis Vacha allarmirt worden.

Kassel, 4. Dez. In hiesiger Stadt zirkulirt unter den Staatsdienern eine Adresse, in welcher Se. k. Hoh. gebeten wird, dem Lande durch Rückkehr in seine Residenz und verfassungsmäßige Lösung obschwebender Differenzen den Frieden wieder zu geben. So wenig wir sagt die „N. Hess. Ztg.“) den Inhalt der Adresse an sich mißbilligen können, so wenig halten wir ihre Abfassung für geeignet, nachdem der unnöthig für solche Schritte veranlaßte Stadtrath durch gewissenhafte Erwägung zu der pflichtmäßigen Ueberzeugung gekommen ist, daß eine solche Adresse, wenn sie nicht gleichzeitig die wahren Ursachen der Landes-Kalamitäten offen bezeichnet, gegen die dem Fürsten und ihm vorzugsweise schuldige Pflicht der Wahrhaftigkeit verstoßen würde.

Hanau, 5. Dez. Auf berichtliche Vorlage des kurfürstlichen Commissärs, Staatsrath Steffer zu Fulda, wegen persönlicher Haftung der Gerichtsbeamten in Betreff des durch ihre Renitenz dem Staatseinkommen verursachten Schadens, ist von kurfürstlichem Justizministerium nachfolgende Verfügung des Hrn. Bundes-Civil-Commissärs, Grafen von Rechberg, vom 16. November, an sämmtliche Gerichtsbehörden des Kurfürstenthums, sowie an die Beamten der Staatsbehörden bei den Gerichten erlassen worden: „Im Namen des hohen deutschen Bundes! Da ich Verzögerungen und Ungehorsam in Erledigung meiner Anordnungen an die Directoren der Obergerichte dahier und zu Hanau für sich und im Namen der von ihnen präsidirten Gerichte, wegen Anwendung und Einziehung des gesetzlichen Strafmaßes, habe wahrnehmen müssen, so verfüge ich hiermit, daß neben den von mir bereits eingeleiteten militärischen Zwangsmaßregeln noch die persönliche Haftung der Mitglieder sämmtlicher Gerichte des Kurfürstenthums für die der kurfürstlichen Staatskasse aus ihrem Widerstand entstehenden Verluste von nun an eintreten soll. Fulda, den 16. Nov. 1850. Der Civilcommissär des Bundes. (gez.) Rechberg. Rap.“ (K. Z.)

Bacha, 4. Dez. (Fr. J.) Ich zögere keinen Augenblick, Ihnen folgende traurige Episode in dem friedlichen deutschen Kriegsdrama zu melden. Gestern Nacht langte die Nachricht von dem Vorrücken der Bundestruppen auf der Straße nach Kassel in dem hiesigen Hauptquartier an, und alsobald ging die Allarmtrommel und lange ehe der Morgen anbrach, waren die preußischen Truppen denen des sogenannten Bundes entgegen marschirt, und hatten sie auch einige Stunden von hier erreicht. Würden die letzteren sich nicht alsobald zurückgezogen haben, es hätte ein Blutbad geben können.

Fulda, 5. Dez. (Fr. J.) Die heutigen Nachrichten von unserem friedlichen Kriegsschauplatze sind folgende: Zufolge einer am 3. d. M. vom Fürsten Taxis aus Hünfeld an den Grafen v. d. Gröben voraus gesendeten Nachricht begab sich ersterer am 4. in der Frühe in Begleitung seines Generalstabs nach Herofeld, allwo allein zwischen beiden eine Unterredung von früh 7 bis 10 Uhr und in Folge derselben ein Uebereinkommen stattfand. Hiernach sind glaubwürdigen Vernehmen nach die Preußen (ob alle oder nur ein Theil derselben?) aus Herofeld, auch alle Vorposten von Herofeld hierher zu zurückgegangen und sodann gestern die österreichischen Jäger, welche zur Vorhut gehören, in Herofeld eingerückt. Das Hauptquartier der Bayern ist heute noch in Hünfeld. Der Einmarsch weiterer Truppen aus Bayern nach Kurhessen ist sistirt und sollen die bereits über und an die bayerisch-hessische Grenze vorgeschobenen österreichischen Truppentheile die Ordre zum Rückzug erhalten haben. Eine anderweitige Dislocation der hiesigen Truppen ist nicht vorgekommen.

Berlin, 2. Dez. (O. P. A. Z.) Von Wien ist heute eine telegraphische Depesche eingetroffen, nach welcher die Rüstungen mit Eifer fortgesetzt und namentlich auch fortwährend Ankäufe von Pferden zu sehr hohen Preisen ausgeschrieben werden. Es fällt dies auf, da in Wien die Olmützer Verabredungen jedenfalls bekannt sein mußten. Doch kann man sich wohl anderseits nicht verhehlen, daß, wenn wir auch, nach der momentanen Sachlage, keinem Krieg entgegensehen, doch der „bewaffnete Frieden“ während der freien Conferenzen fortdauern wird, obschon wir keinesweg Grund finden, an dem redlichen Willen, sich zu verständigen, auf irgend einer Seite zu zweifeln. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die freien Conferenzen noch ein weites Feld neuer Verwicklungen bieten können und daß ihrem glücklichen Fortgang Vieles, ja vielleicht Alles, vorbehalten ist. Es wird von denselben abhängen, die positive Beruhigung für die Zukunft herbeizuführen, die, wie wir erfahren, in negativer Richtung mehr nur für die Vergangenheit in Olmütz erfolgt ist. Dort hat man die Executionen vertagt, die durch die eigenthümlichen obwaltenden Verhältnisse von der einen Seite in Aussicht gestellt wurden, während man von der andern Seite erklärte, sie mit Gewalt behindern zu wollen. So ist denn unseres Erachtens die Inhibition der Bundesexecutionen ein wesentlicher, das Einigezustandkommen Oesterreichs im vorläufigen Verabredungen über die Parität Preußens ein sehr wesentlicher Schritt zum Frieden, aber die Besiegelung dieses Friedens, die neue Allianz zwischen Oesterreich und Preußen ist noch abhängig von den freien Conferenzen, ebenso wie die positive Gestaltung des neuen Bundes.

Berlin, 3. Dez. Nach der „Hamb. Börsen-Halle“ sind die Punkte, über welche man sich in Olmütz geeinigt hat, nach durchaus zuverlässigen Angaben folgende:

1) Die proyectirte Pacificirung in Schleswig-Holstein durch ein vom Bundestage gesandtes Executions-Heer findet nicht Statt. Ein österreichischer und ein preußischer Commissar werden mit einem dänischen und einem schleswig-holsteinischen Commissär zusammentreten, um die Andahnung des Friedens zwischen Dänemark und den Herzogthümern zu bewirken. Als Grundlage wird dabei festgehalten, daß die Autonität des Landesherrn herzustellen ist, daß Holstein Theil des deutschen Bundes bleibt, Schleswig Dänemark nicht incorporirt wird, vielmehr in der früheren Verbindung mit Holstein verbleibt. Die Ordnung alles Uebrigen wird den Verhandlungen auf den freien Conferenzen vorbehalten. Für den Fall, daß die Statthalterschaft sich weigert, auf diese Grundlagen des Friedens einzugehen, wird ein aus österreichischen Truppen bestehendes Executions-Corps, und zwar im Namen von Oesterreich und Preußen, nicht im Namen der Frankfurter Versammlung, Holstein besetzen.

2) Die kurhessische Frage wird in der Weise geordnet, daß sowohl die preußischen als die Bundestruppen das Land räumen, und es dem Kurfürsten überlassen, durch Berufung mit der Stände-Versammlung den gesetzmäßigen Zustand im Lande wieder herzustellen. Sollte indeß auf diesem Wege eine Verständigung nicht zu erreichen sein, so werden österreichische Truppen, als vom Kurfürsten berufen (d. h. nicht als Bundestruppen), einrücken, wie es seiner Zeit in Baden von Seiten Preußens geschehen ist, und werden alsdann ein preußischer und ein österreichischer Commissar die Verwirklung übernehmen. Zu bemerken ist jedoch, daß über diesen letzten Punkt, d. h. in Betreff des Einrückens von fremden Truppen, noch einige Unbestimmtheit obzuwalten scheint.

3) In der deutschen Verfassungsfrage ist vollkommene Parität zwischen Oesterreich und Preußen stipulirt. Es soll auf den freien Conferenzen ein Central-Organ aus den früheren 17 Stimmen des engeren Bundes gebildet und die Bundesakte revidirt werden. Die Executiv-Gewalt im künftigen Bunde bleibt Oesterreich und Preußen ausschließlich vorbehalten. (Oesterreich macht indeß diese Stipulation von der Zustimmung der übrigen deutschen Staaten abhängig.) Oesterreich behält sich die Erklärung vor, mit welchen seiner Provinzen es in den neuen Bund eintreten will. Eine

Digitized by Google

Volksvertretung wird bei diesem neuen Bunde nicht Statt finden. Das Recht der freien Unirung wird mit Bezug auf den Art. XI. der Bundes-Akte (Vordehalt der Genehmigung von Seiten der Central-Gewalt) zugestanden.

4) Die freien Conferenzen, auf denen sämmtliche deutsche Staaten vertreten werden, sollen noch im Laufe dieses Monats (Dezember) in Dresden eröffnet werden.

5) Beide Armeen, sowohl die preußische als die Bundes-Truppen, bleiben vorläufig **mobil**.

6) Die Verhandlungen des Bundestages, dem in allen diesen Fragen keine Stimme zugestanden worden ist, werden **sistirt**.

Breslau, 2. Dezember. (Köln. Z.) Sehr glaubhafte Reisende, welche gestern von Wien Abends zurückgekehrt sind, bringen die Nachricht mit, daß in der k. k. Hof-Buchdruckerei die Kriegserklärung gegen Preußen bereits gedruckt und in mehreren Tausend Exemplaren vorräthig gewesen sei, in Folge der Ergebnisse der Olmützer Conferenz jedoch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen wäre. Der Versuch, ein Exemplar dieses merkwürdigen Aktenstückes zu erhalten, hat nicht gelingen wollen.

Wien, 30. Nov. (Allg. Z.) Die Kriegsfrage scheint vorerst glücklich gelöst, auf Frieden lauten alle Nachrichten. Gott sei Dank! das beklommene Herz athmet wieder freier auf, wenn auch noch nicht ganz frei. Man muß die Gefahr des Bürgerkriegs Schritt vor Schritt sich nähern gesehen haben, so daß ein friedlicher Ausweg fast unmöglich schien, man muß das Ungeheure eines solchen Würfelspiels, die Wirkungen der drohenden Erschütterungen nach allen Richtungen ermessen haben, um die ganze Tragweite der neuen Friedensbotschaft gehörig zu würdigen. Ich stehe nicht an zu behaupten, daß die österreichische Diplomatie durch die neue Wendung, wenn sie sich befestigt, einen Sieg von unermeßlichen Folgen für Oesterreich nicht blos, sondern auch für Preußen und für ganz Deutschland davongetragen hat, einen blutlosen Sieg von größerem Werth als die glänzendsten Waffenthaten, die glücklichsten Kanonenschlachten erringen konnten. Alles kömmt darauf an diese Erfolge jetzt zu benützen, durch eine kühne große vertrauensvolle Politik den öffentlichen Bedürfnissen Deutschlands zu genügen und nicht mit spärlicher, kurzsicht'ger, sondern mit voller freigebiger Hand das zu gewähren, was wiederholte feierliche Versprechungen verheißen haben, wofür das kaiserliche Wort verpfändet worden ist. Man soll das Eisen schmieden so lange es heiß ist.

Böhmische Grenze, Leipziger Gegend, 2. Dez. Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß die am 29. November abends und 30. Nov. früh in den böhmischen Grenzörfern angekommenen österreichischen Truppen (Ungarn) ihre kaum bezogenen Ortschaften am 30. Nov., zum Theil auch am 1. Dez. wieder verlassen und sich weiter nach Böhmen hinein zurückgezogen haben. (N. Dr. Z.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 1. Dez. Der Herzog von Braunschweig hat an die Statthalterschaft in Kiel folgendes Schreiben erlassen: „An die hochlöbl. Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu Kiel. Für das Mir mit dem gefälligen Schreiben vom 19. d. M. übersandte Symbol, welches als Erinnerungszeichen den Gedanken des Rechts vergegenwärtigen soll, danke Ich auf das Verbindlichste. Mit lebhaftem Interesse verfolge Ich unausgesetzt die Lage der Herzogthümer und erregt es Mein besonderes Bedauern, daß die Ereignisse der Gegenwart die endliche Erfüllung gerechter Wünsche der Herzogthümer noch immer verzögern. Mit aufrichtiger Hochachtung und Wohlgeneigtheit verbleibe Ich der Hochlöblichen Statthalterschaft ergebenster Wilhelm, Herzog von Braunschweig. Braunschweig, 23. Nov. 1850."

Dänemark.

Hamburg, 3. Dez. (C. Z.) Dem Vernehmen nach will der König von Dänemark sich von der Gräfin Danner scheiden lassen. Ein hier circulirendes Gerücht, daß England zu einer Vermittelung von Dänemark aufgefordert sei, ist unbegründet.

Kopenhagen, 30. Nov. (Allg. Z.) Seit einigen Tagen ist wieder Frost eingetreten, und wenn solches von Dauer werden sollte, erwartet man hier, daß von Seite Willisens gegen die schwächsten Punkte der dänischen Stellung in Schleswig mit Macht vorgegangen werden wird. Bis jetzt sind von der Armee keine Nachrichten von bedeutenderem Interesse hier eingegangen. Der Gesundheitszustand des dänischen Heers hat sich, nach Berichten von demselben, in der letzteren Zeit bedeutend gebessert, und wenn Altonaer und Hamburger Blätter von 12 bis 14,000 Kranken in der dänischen Armee sprechen, so befinden sie sich in einem großen Irrthum.

Frankreich.

⁂ **Paris**, 5. Dez. Mit einer Majorität von 466 gegen 213 Stimmen wurde heute der Gesetzentwurf angenommen, welcher dem Kriegsminister einen außerordentlichen Credit von 8,460,000 Franken und zwar 1,620,000 Franken auf das Budget von 1850, 684,000 Franken auf jenes von 1851 bewilligt.

Straßburg, 2. Dez. (Allg. Z.) Die gute Witterung deren wir uns während der letzten Zeit zu erfreuen hatten, begünstigte die Arbeiten an der Paris-Straßburger Eisenbahn außerordentlich. Die Auffüllung des Bahnkörpers und das Schienenlegen schreitet in unserer nächsten Nähe sehr rasch voran. In wenigen Wochen wird die erste Lokomotive von hier bis Saarburg laufen können. Die Strecke von Saarburg nach Lüneville wird jetzt mit großer Thätigkeit in Angriff genommen, von Lüneville nach Nancy sind die Arbeiten bereits sehr weit gediehen, ebenso von Vitry nach Bar le Duc. Wir werden jedenfalls im nächsten Frühling die Reise von hier nach Paris in 18 bis 20 Stunden zurücklegen können.

Italien.

Cagliari, 25. Nov. Der Aufstand in Sedilo ist unterdrückt. Der Major der Cavallerie, Ritter Serpi, rückte in drei Colonnen gegen die Stadt vor, worauf die Bürger ihre Unterwerfung anzeigten und die Truppen so freundlich empfingen, daß der Commandant nur eine Compagnie Jäger und 30 Reiter im Ort zurück, und die übrigen Truppen im Augenblick wieder umkehren ließ. Der Instructionsrichter wurde erwartet, um den Anstiftern des Aufruhrs den Prozeß zu machen. (Mistocgimento.)

England.

London, 28. Nov. „Daily News" zeigt an, daß die Subscription für die kurhessischen Offiziere beute, den 29. Nov., bereits 30,000 fl. betrage, und daß eine gute runde Summe in kurzer Zeit beisammen sein werde, da das englische Publikum täglich mehr Sympathie für die Sache empfinde und reichlich beisteure.

London, 29. Nov. Heute wurde Louis Philipps Testament zum Behufe der Staatsabgabe approbirt. Das persönliche bewegliche Eigenthum des Königs, welches allein der Approbirungssteuer unterliegt, ward als unter 100,000 Pf. St. beschworen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Nov. Vorgestern Nacht wurde hier ein der türkischen Regierung bezeichnetes Haus mit Militär besetzt und sämmtliche darin befindliche Personen, 30 an der Zahl, wurden verhaftet. Unter diesen sollen sich zwei Kammerherren des Bruders des regierenden Sultans und sechs Derwische befinden. Die eingeleitete Untersuchung soll, wie ich vernehme, auf Spuren einer weitverzweigten Verschwörung, ausgehend von der höchst fanatischen altürkischen Partei geführt haben. (Reichsz.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. (D. Z.) Als neulich das radikale Mitglied des englischen Unterhauses, Hr. G. Thompson, sich herausnahm, bei einem Meeting in Boston öffentlich als Redner für Abschaffung der Sclaverei aufzutreten (Thompson war im J. 1835 wegen derselben Bemühung aus Boston vertrieben worden), ließ man ihn nicht zu Worte kommen, brachte Lebehochrufe auf die Union, Daniel Webster und Jenny

Digitized by Google

Lind aus, veranstaltete dagegen drei Groans auf John Bull, mit dem Beifügen: „Last ihn nicht in unsere Angelegenheiten mit darein reden!“ löschte die Gaslichter aus u. s. w. Hr. Thompson entzog sich bald flüchtig der tobenden Versammlung. Daß man nicht immer die wahre Republik in der Republik zu suchen hat, davon folgendes Beispiel: Zu Queensborough, Nord-Carolina, wurde ein Mann Namens Bride verurtheilt, mit zwanzig Pritschenhieben gezüchtigt und am Galgen ausgestellt zu werden, blos weil er ein Anhänger der Sclavenemancipation war. Auch folgendes Urtheil ist bemerkenswerth: Mehrere Soldaten hatten sich geweigert, eine Gesellschaft von Damen bei Fort Constitution (Portsmouth, Maine) über die Gränze zu setzen. Sie wurden nun vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem auf ein Jahr lang zu schwerer Arbeit des Tags und zu einsamer Einsperrung des Nachts verurtheilt, ohne Sold oder Kleidung zu erhalten, ausgenommen von letzterer so viel als dem beschäftigenden Offizier für unerläßlich erscheinen möchte; Jeder solle eine 24pfündige Kugel an einer mehr als 12pfündigen Kette und ein eisernes, 7 oder 8 Pfund wiegendes Halseisen tragen, mit 7 eisernen Spitzen, jede 7 Zoll lang, einem Nagel gleich. Einen Theil dieser Strafe büßten sie ab, dann wurden sie begnadigt.

San Francisco. In einem Briefe an ein Triester Handelshaus, welchen der Lloyd vom 29. Nov. mittheilt, findet sich über die merkantilen Verhältnisse Californiens folgende bezeichnende Stelle: „In diesem merkwürdigen Lande nehmen alle Ereignisse einen so raschen Gang, daß Alt-Europa sehr anspannen muß, wenn ihm nicht unser Markt von einer Seite entrissen werden soll, von der es vielleicht am wenigsten erwartet wird. Unsere Beziehungen zu China werden nämlich mit jedem Tage lebhafter, und bald dürften wir in den verschmitzten Bewohnern des himmlischen Reiches die gefährlichsten Concurrenten finden. Schon jetzt werden aus China Kleidungsstücke aller Art zugeführt, deren Schnitt es kaum ahnen lassen würde, daß sie nicht aus den die Mode angebenden Städten in Amerika oder Europa, sondern aus China kommen. Ueberhaupt scheint sich die Chinesen hier immer mehr an, und bei dem vor einigen Tagen abgehaltenen Todtenamte zum Andenken des verstorbenen Präsidenten Taylor zählte man vielleicht 250 langzöpfige Chinesen in ihren stattlichen nationalen Festkleidern.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Stempler an dem Stempelamte in Speyer, Franz Freytag, auf den Grund der §§. 19 und 22 der IX. Beil. zur Verf.-Urk. für immer in den nachgesuchten Ruhestand zu versetzen, sodann an dessen Stelle den Gehülfen obigen Stempelamtes, Heinrich Gagel, provisorisch zum Stempler zu ernennen.

Bekanntmachungen.

[246] **Auszug.**

Auf den Antrag der Juliana Müsel, Ehefrau von Jakob Schmitt, Weber, und dieses letztern selbst, seine Ehefrau ermächtigend, beide zu Speyer wohnhaft, hat das k. Bezirksgericht zu Landau durch Urtheil vom 3. Dezember 1850 die Intredelition des Andreas Müsel, ohne Gewerbe, zu Albersweiler wohnhaft, ausgesprochen und verordnet, daß demselben, gesetzlicher Vorschrift nach, ein Haupt- und Nebenvormund ernannt werde.

Landau, den 6. Dezember 1850.

Für den Auszug:
Der Anwalt der Ehelente Schmitt,
Mabla.

Nachdem von der hohen königl. Regierung der Pfalz die Abhaltung eines Fruchtmarktes für Ludwigshafen auf Mittwoch einer jeden Woche genehmigt und die Eröffnung und Abhaltung des ersten Frucht-, Mehl- und Samen-Marktes auf Mittwoch den 4. Dezember 1850 auf dem eigens dazu hergerichteten Platze, Morgens 9 Uhr, festgesetzt worden ist, gibt sich die unterfertigte Marktkommission die Ehre, sämmtliche Herren Produzenten, Kaufleute, Müller, Bierbrauer und Backermeister der Nachbarschaft, hiemit mit der Einladung in Kenntniß zu setzen, den Markt gefälligst mit recht zahlreichen Besuchen zu beehren und von der Markteröffnung Kenntniß zu nehmen, durch welche allen billigen Anforderungen entsprochen und das Interesse der Verkäufer, wie der Käufer, nach allen Richtungen hin, gewahrt erscheinen wird.

Für Früchte, Mehl und Samen, welche etwa mit der pfälzischen Ludwigsbahn ankommen sollten, werden Wagen, gegen billige Vergütung in Bereitschaft gehalten, ebenso auch für Früchte, welche verkauft und nicht durch eigene Fuhre weiter verbracht werden können.

Auch für das Einstellen unverkaufter Früchte ist Vorsorge getroffen.

Es wird kaum erforderlich sein, auf die günstige Lage unseres Platzes aufmerksam zu machen, da diese als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Ludwigshafen a. Rh., den 25. November 1850.

Die Marktkommission,
Saam.

[228⅝] Mehrle.

[229¾] Landau, 30. November 1850.

Die Unterzeichneten sind durch directe Verbindung in den Stand gesetzt, fortwährend Wechsel

für New-York,
Philadelphia,
St. Louis,
Cincinnati,
Louisville,
New-Orleans,
Baltimore,

zu den billigsten Bedingungen abzugeben, sowie Geldversendungen nach den übrigen Städten der vereinigten Staaten zu übernehmen. Unter Zusicherung der punktlichsten Besorgung, empfehlen sich zu geneigten Aufträgen

Müller u. Weiland.

[247] **Aufforderung.**

Philipp Peter Stolzenberger, Conscriptionspflichtiger der Altersklasse 1825, Schneider aus Gommersheim, wird hiemit aufgefordert, sich ungesäumt nach Hause zu begeben, um sich bis zum 16. d. Mts. vor dem obersten Rekrutirungsrathe der Pfalz zu Speyer zu stellen.

Gommersheim, den 5. Dezember 1850.

Simon Stolzenberger, Vater.

Im Verlage der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bamberg und Bayreuth ist soeben erschienen und durch alle Pfälzer Buchhandlungen, in Landau durch **Ed. Kaußler** zu haben:

Wunder, Herrschaftsrichter, Anleitung zum Vollzuge des Gesetzes vom 25. Juni 1850 über die Einquartierungs- und Vorspannslasten oder zur richtigen Uebernahme, Vertheilung und Ausgleichung dieser Lasten in Friedenszeiten sowie der Kriegslasten im Königreiche Bayern. Preis, broch. 45 kr.

Dieses Werkchen wird einem gleich großen Bedürfnisse der k. Behörden, Magistrate und Landgemeindeverwaltungen, als der betheiligten Privaten begegnen, besonders da die Bearbeitung von einem Manne herrührt, welcher in der Sache tägliche Erfahrungen, im Kriege sowie im Frieden zu machen, vielfache Gelegenheit gehabt hat. Die Reichhaltigkeit des Buches wird aus dem nachfolgenden Inhalts-Verzeichnisse ersichtlich sein: Leistungen an das Militär in Friedenszeiten. Eigenschaft der Militär-Einquartierungs-, Verpflegungs- und Vorspannslasten. Ansprüche des Militärs an die Quartierträger u. und Entschädigung der letzteren. Benahme und Obliterirung der Einquartierung und deren Bestechnung. Concurrenzpflicht und Ausgleichung der Leistungen. Einquartierungs-Commission. Oertliche Vertheilung der Natural-Einquartierung und Vorspannsleistungen. Leistungen an das Militär im Kriegszeiten. Allgemeines. Vorsichtsmaßregeln der Distrikts- und Local-Polizeibehörden beim Eintreten des Feindes. Benehmen der Distrikts- und Local-Polizeibehörden nach Ankunft des marschirenden Feindes. Verhalten der Ortseinwohner beim Marsche des feindlichen Militärs. Erste Marschregeln der Civilbehörden bei Begleitung eines Lagers vom Feinde. Beruf des Lager-Oberkommissärs. Beruf der Lager-Unterkommissäre. Rechenschaftsablegung der Lagerkommissäre. Einquartierung bei feindlicher Cantonirung. Magazinirung. Einrichtung von Unterlagsspitälern und Reconvalescenten-Anstalten. Schäden und Naturalleistungen der Unterthanen bei militärischen Maßregeln zu Kriegszwecken. Allgemeines über Kriegslasten-Liquidation und Ausgleichung. Liquidation und Vergütung der als allgemeine Landeslast erklärten Kriegslasten. Liquidation und Vergütung der als gemeinsame Kreislasten erklärten Kriegslasten. Liquidation und Vergütung der als gemeinsame Districtslasten erklärten Kriegslasten. Vergütung der als Gemeindelasten erklärten Kriegslasten. [248]

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Kaut in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Korpuszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 218. Dienstag, 10. Dezember 1850.

Zur Frage der Judenemancipation.

*** Wer den Verhandlungen unserer Kammern über den Gesetzentwurf, die staatsbürgerlichen Verhältnisse der Israeliten betreffend, mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird sich erinnern, daß von keiner Seite ein Wort für den Fortbestand der civilrechtlichen, zum Nachtheile der Juden geltenden Ausnahmsgesetze gesprochen, daß im Gegentheile von allen Parteien anerkannt worden ist, jene beschränkenden Bestimmungen seien sofort aufzuheben. Die Minderzahl der zweiten und die Mehrzahl der ersten Kammer wollte nur nicht, daß der Grundsatz der Emancipation, das heißt der vollen Gleichberechtigung der Juden mit den Christen, zur Geltung komme. Es läßt sich nicht verkennen, daß bei Einigen ungegründete Vorurtheile gegen die Juden hiebei den Ausschlag gaben, während Andere die, allerdings unleugbare Thatsache, daß die Juden bei dem bei weitem größten Theile der Bevölkerung, insonderheit den Landleuten nicht beliebt sind, berücksichtigten und — selbst vorurtheilsfrei — dem Volksgeiste eine Concession machen zu müssen glaubten. Wenig half ihnen gegenüber der Einwand, daß, wer im Besitze des höchsten Rechtes sei, vom Genusse der minder wichtigen nicht ferner ausgeschlossen werden könne, daß es zum Beispiel ein Widerspruch sei, demjenigen, welcher Sitz und Stimme in der Kammer habe, die Befugniß, Mitglied des Landraths zu sein und andere Rechte zu verlangen.

Die Gegner stützten sich darauf, daß den Juden im Jahre 1848 nicht Gleichberechtigung, sondern nur Verbesserung ihrer Verhältnisse verheißen worden, und daß in der Politik nicht bloß die Regeln der Consequenz, sondern gar viele andere Rücksichten in Betracht zu ziehen seien. Der größte Stein des Anstoßes war für's erste die irrthümliche Besorgniß, daß, sei die Emancipation einmal ausgesprochen, die Staatsämter, namentlich die gerichtlichen Stellen großentheils von Juden besetzt werden würden, sodann die Anstellungsmachung derselben in Gemeinden, wo sie bisher nicht gewohnt und wo man sie, gleichviel warum, nicht wolle. Dies die Gründe, aus welchen das Gesetz fiel.

Heute fragt es sich, ob es nicht zweckmäßig sei, ein Gesetz vorzulegen, durch welches die vielen civilrechtlichen Ausnahmsbestimmungen (in der Pfalz das napoleonische Decret vom Jahre 1808) aufgehoben werden.

Uns scheint diese Frage unbedingt bejaht werden zu müssen. Jene Beschränkungen sind nicht mehr an der Zeit, sie wirken entmuthigend und ihnen allein ist es zuzuschreiben, wenn viele Israeliten sich bisher nicht geistig emancipirt haben. Außerdem bezweifelt heute fast Niemand mehr, daß der Zweck, den der Gesetzgeber dabei im Auge hatte, nicht erreicht worden ist und nicht erreicht werden kann, weil es ein Leichtes ist, alle jene Vorschriften zu umgehen. Aber auch die, welche sie bisher für ersprießlich gehalten haben, müssen heute ihre Beseitigung verlangen, weil, angenommen ein Theil der Juden gehe berufsgemäß auf Uebervortheilung der mit ihnen contrahirenden Christen aus, gerade deren Beibehaltung zur Quelle noch größeren Unheils werden müßte. Wenige Worte werden zum Beweise dieser Behauptung genügen. Mit dem 1. Januar 1851 tritt die allgemeine deutsche Wechselordnung in's Leben, in deren Einführungsgesetz auf den Antrag des Hrn. Abgeordneten Morgenstern folgender Artikel aufgenommen worden ist:

„Alle in den verschiedenen Gebietstheilen des Königreichs den Juden entgegenstehenden Ausnahmsbestimmungen sind hinsichtlich aller Wechselgeschäfte aufgehoben," eine Bestimmung, die recht und billig und im Interesse Aller ist. Denn der Handelsverkehr erheischt Raschheit und Credit, das Protestoliren von Wechseln oder die Möglichkeit, gegen den Inhaber eines solchen die Ehikane der nicht gelieferten Baluta gelternd zu machen, würde dem Verkehr einen empfindlichen Stoß versetzen und ist, mit einem Worte, in einem größeren Gebiete rein unmöglich. Darum erhob sich auch nicht eine Stimme gegen jenen Zusatzartikel.

Da nun nach der allgemeinen deutschen Wechselordnung Jedermann wechselfähig ist, so würden, bestünden die Ausnahmsgesetze fort, die Juden, die redlichen, wie die unredlichen, gezwungen, sich von ihren Contrahenten (anstatt Schuldscheine oder Mobiliarkaufverträge) Wechsel für den Betrag ihrer Forderungen ausstellen zu lassen. Welcher Nachtheil hieraus dem Publikum erwächst, braucht nicht des breiteren entwikkelt zu werden; man denke nur an die strenge Einhaltung der Verfallzeit, an die rasche Prozedur und an die Schuldhaft!

Wir erbeben deßhalb unsere Stimme und ersuchen unsere ebenso erleuchtete als humane Staatsregierung, den Ständen gleich nach ihrem Zusammentritte eine Vorlage zu machen, welche die berührten Mißstände zu heben geeignet ist.

Deutschland.

* **Landau**, 9. Dez. Wir haben uns gegen einen Krieg ausgesprochen, weil wir im gegebenen Falle die Veranlassung dazu für ungerechtfertigt und das Ergebniß für ein unbedingt nachtheiliges halten mußten. Aber darum können wir doch den geschlossenen Frieden nicht loben. Kein Zweifel, Preußen hat, allen gegentheiligen Scheines ungeachtet, die deutsche Sache völlig aufgegeben und sich thatsächlich dem Bundestag unterworfen. Die Anordnungen des letzteren werden nun in Kurhessen sowohl als in Schleswig-Holstein vollzogen werden. Ueber die eine, wie über die andere Maßregel muß ein tiefer Schmerz alle wahrhaft patriotischen und conservativen Gemüther durchzucken. Der gesetzliche Widerstand der braven Kurhessen wird nun durch die Gewalt gebrochen, die verfassungsmäßig garantirte Unabhängigkeit des Richterstandes wird mit Füßen getreten, das ganze Land aber materiell zu Grunde gerichtet, einer verhaßten Persönlichkeit und einer falschen Consequenz wegen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, auf welcher Seite, nach unserer Ueberzeugung, in Kurhessen das Recht ist. Dieses Recht wird durch das Verfahren des Bundestags, zu dem sich nun auch Preußen gesellt hat, rücksichtslos verletzt und wir fürchten sehr, daß die bitteren Früchte der neu gestreuten Saat nicht ausbleiben werden. Und was sollen wir noch über Schleswig-Holstein sagen? Auch hier gibt man, mit Verleugnung der eigenen früheren Handlungsweise und der rechtlichen, politischen und nationalen Grundsätze, deutsches Volk und Land dem Fremden preis und sagt sich, mit einer Million Streitern unter den Waffen, fast widerstandslos dem Verlangen und den Vorschriften des Aus-

Digitized by Google

landed! — In Preußen hat man die Kammern, welche durch entschiedene Mißbilligung der Olmützer Beschlüsse ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Manteuffel anzusprechen im Begriffe waren, vertagt, um ihnen Zeit zur Abkühlung zu geben und inzwischen unbehelligt auf dem eingetretenen Wege vor — oder vielmehr zurück schreiten zu können. Der Minister v. Ladenberg hat die nachgesuchte Entlassung erhalten und das Ministerium wird nun ohne Zweifel mit preußischem Vollblut von der Kreuzzeitungspartei besetzt werden. Ein solcher Wechsel wäre insbesondere für Bayern nicht ohne Bedeutung. Denn gerade die Kreuzzeitung hat in den letzten Tagen die heftigste Sprache gegen dasselbe geführt und es ist daher kaum zu bezweifeln, daß sich Preußen bei den Conferenzen in Dresden gegen jedes Zugeständniß an Bayern erklären wird ohne daß dabei, ein bedeutender Widerspruch Oesterreichs zu erwarten stünde. Doch wird hierüber, so wie über die Angabe, Bayern habe gegen die Olmützer Beschlüsse protestirt, die nächste Zukunft Aufschluß geben. — Ernstliche Anfänge zur Entwaffnung und Verminderung der Heere sind noch nirgends wahrzunehmen. Die Nachrichten von einem neuen Aufstandsversuche im Schweizer Canton Freiburg bestätigen sich nicht. Die dortige radikale Regierung hat jedoch, vielleicht zur Beschwichtigung ihrer Gewissensangst, 5 Compagnien Infanterie aufgeboten.

* **Aus der Pfalz**, 9. Dez. Dem Vernehmen nach sollen nächstens alle Garnisonen wieder ähnlich besetzt werden, wie vor dem Ausbruch der jüngsten Krise.

München, 4. Dez. (Augsb. Postztg.) Wie mir aus sonst zuverlässiger Quelle mitgetheilt wurde, sollen die Kammern, vorausgesetzt, daß sich die Hoffnung auf friedliche Ausgleichung der deutschen Wirren befestigt, bis zum 2. (?) Januar k. J. einberufen werden.

München, 5. Dez. (N. M. Z.) Gestern Morgen ereignete es sich, daß bei Olching der erste von hier abgegangene Personenzug durch das Anhängen von noch 3 Holzwagen etwa 10 Minuten aufgehalten wurde, was die Veranlassung war, daß der diesem ersten Zuge 20 Minuten später von hier aus gefolgte zweite Zug mit Küraffieren, welcher von 3 Lokomotiven gezogen wurde, auf den ersteren Zug stieß. Die erste Lokomotive des zweiten Zuges, sowie mehrere Wagen wurden dadurch zertrümmert, ein Pferdewagen brach am Boden durch, wodurch die darin befindlichen 4 Pferde scheu wurden, ihre Führer niederwarfen und dann durch Schlagen arg zurichteten. In den meisten Wagen zersprangen die Fenster und die Passagiere wurden untereinandergeworfen, so daß fast Sämmtliche Contusionen erhielten. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Geistesgegenwart des Lokomotivführers des ersten Zuges, welcher beim Erblicken des bereits in der größten Nähe daher eilenden zweiten Zuges schnell besonnen sogleich den ersten Zug in Bewegung setzte, daß es zuzuschreiben sein, daß kein größeres Unglück sich ereignete. Zu den bereits seit einigen Tagen hier in Garnison liegenden Depotkompagnien des Jägerbataillons von Burghausen sind nun auch die Depotkompagnien des Jägerbataillons von Reuburg hier eingerückt.

Frankfurt, 7. Dez. (D. Z.) Aus sicherer Quelle wird uns mitgetheilt, daß bei den hier garnisonirenden Truppen der Kriegszustand unter Trommelschlag proclamirt worden ist, und daß permanente Standgerichte eingeletzt sind, um alle Vergehen der Truppen gegen die öffentliche Ordnung schleunig abzuurtheilen und zu strafen. Wir müssen dieser Maßregel unsere volle Anerkennung zu Theil werden lassen, da sie als eine Garantie zu betrachten ist, daß die Raufereien der Soldaten in den Straßen der Stadt nunmehr ein Ende nehmen.

Heidelberg, 6. Dez. (Bad. Ldsztg.) Dieser Tage hätte auf der Main-Neckareisenbahn durch die grenzenlose Schlechtigkeit eines oder wahrscheinlich mehrerer Menschen ein furchtbares Unglück sich ereignen können. Nachdem nämlich schon vorigen Samstag die Kloben der Schienen abgeirrungt worden, was jedoch noch zur rechten Zeit wahrgenommen wurde, so wurden Sonntag Abends auf der Neckarhauser Gemarkung an einigen Orten quer über die Bahn große Steine gelegt. Glücklicher Weise wurde dem Verbrecher seine ruchlose Absicht vereitelt, denn die Steine wurden von der Lokomotive des letzten Personenzuges mit stammeswürdiger Gewalt theils von einander geschleudert, theils zertrümmert. Mögen die Thäter entdeckt und dem Arme der strafenden Gerechtigkeit ausgeliefert werden.

Hockenheim, 6. Dez. (Bad. Ldsztg.) Die k. b. Militärwache an der fliegenden Rheinbrücke bei Altlußheim ist gestern Mittag abgezogen und damit die seitherige nächtliche Absperrung der Uebersahrt wieder aufgehoben.

Hersfeld, 6. Dez. Das Mißverständniß, welches im preußischen Lager vorgestern so bedeutende Bewegungen veranlaßte, und einen großen Theil der hiesigen Einwohner in Furcht und Schrecken versetzte, hat sich nunmehr völlig aufgeklärt. Wie Ihnen bereits bekannt sein wird, hat die Olmützer Conferenz zu einer vorläufigen friedlichen Beilegung der schwebenden Differenzen in Bezug auf die kurhessische Frage geführt. In Folge der dem Commandeur der Bundestruppen dieserhalb von Frankfurt aus gewordenen Benachrichtigung, legte er den General v. d. Gröben in Kenntniß, daß er am 4. d. M. vorrücken und die Orte Buchenau, Neukirchen und Oberaschen besetzen werde, annehmend, daß v. d. Gröben ebenfalls die nöthigen Befehle bereits bekommen habe. Dieß war indeß nicht der Fall, weßhalb v. d. Gröben in der Benachrichtigung lediglich einen bevorstehenden Angriff der Bundestruppen erblickte und die nöthigen Befehle zum Widerstand ertheilte. Als die Bundestruppen so weit vorgerückt waren, daß sie den Preußen nur noch in geringer Entfernung gegenüber standen, wurde von letztern Stillstand geordnet, unter der Drohung, daß, wenn ein Schritt weiter vorgerückt werde, Feuer gegeben werden müsse. Die alsbald eingetretene Absichtsklärung von Parlamentairen hat den sofortigen Zusammentritt eines preußischen und eines bayerischen Generals nach sich gezogen, um beim General v. d. Gröben im Hauptquartier zu Bacha Aufklärung zu erhalten. Es waren dieß die beiden Generale, welche am frühen Morgen des 4. d. M. in der dicht verschlossenen Chaise dahier eint ajen und sofort weiter fuhren. Bei Friedewald sind diese Commissäre auf den General Fürsten Radziwill, und bald nachher auch auf den General v. d. Gröben gestoßen. Der Commissär der Bundestruppen hat letzterem die von Berlin aus ergangene Benachrichtigung vorgezeigt, worauf v. d. Gröben versicherte, daß ihm noch keine derartige Ordre zugegangen sei, jedoch augenblicklich vorrücken werde, wenn ihm solche Ordre zugehe. Mit kurzen Worten läßt sich das Resultat der Olmützer Punctationen etwa so bezeichnen: die definitive Regelung der hessischen und holsteinischen Angelegenheit ist Sache aller deutschen Regierungen, also der Boden der Gemeinsamkeit ist wieder hergestellt. Dieser wird einstweilen so in Anwendung gebracht, daß ein Commissär des Bundes und ein Commissär Preußens und seines Bundes für beide Fragen aufgestellt werden. Preußen öffnet die Etappenstraßen in Kurhessen, läßt die Bundestruppen durch, es bleibt aber ein Bataillon Preußen in Kassel, neben einem Bataillon Bundestruppen. In Holstein, wo gemeinsame Commissäre von Oesterreich und Preußen die Pacification betreiben werden, wird das Zurückziehen des Heeres hinter die Eider leider! befohlen, und die Reduction der Armee vorgeschrieben. Die dänische Regierung soll indeß auch zur Reduction der Armee aufgefordert werden. Das ist jedoch jedenfalls eine schwache Bürgschaft für das Recht der Herzogthümer. Wir wollen hoffen, daß das Anrecht Holsteins an Schleswig nicht hintenangesetzt, sondern ungefährdet der Zukunft erhalten werden wird. Der zwischen v. Schwarzenberg und von Manteuffel in Olmütz abgeschlossene und vom König von Preußen genehmigte Vertrag lautet:

Bei den am gestrigen und heutigen Tage zwischen den

Digitized by Google

Unterzeichneten stattgefundenen vertrauten Besprechungen haben sich die folgenden Propositionen als mögliche Ausgleichungspunkte der vorliegenden Differenzen und geeignete Mittel zur Verbinderung von Conflicten herausgestellt, und werden der schließlichen Genehmigung der betreffenden hohen Regierungen schleunigst unterbreitet werden.

§. 1. Die Regierungen von Oesterreich und Preußen erklären, daß sie in ihrer Absicht liege, die endliche und definitive Regulirung der kurhessischen und der holsteinischen Angelegenheit durch die gemeinsame Entscheidung aller deutschen Regierungen herbeizuführen.

§. 2. Um die Cooperation der in Frankfurt vertretenen und der übrigen deutschen Regierungen möglich zu machen, sollen in kürzester Frist von Seite der in Frankfurt vertretenen Bundesglieder, sowie von Seite Preußens und seiner Verbündeten je ein Commissär ernannt werden, welche über die gemeinschaftlich zu treffenden Maßregeln in Einvernehmen zu treten haben.

§. 3. Da es aber im allgemeinen Interesse liegt, daß sowohl in Kurhessen wie in Holstein ein gesetzmäßiger, den Grundsätzen des Bundes entsprechender und die Erfüllung der Bundespflichten möglich machender Zustand hergestellt werde, da ferner Oesterreich in seinem und im Namen der ihm verbündeten Staaten die zur Sicherung der Interessen Preußens von letzterem geforderten Garantien über die Occupation des Kurstaates in vollem Maße gegeben hat, so kommen die beiden Regierungen von Oesterreich und Preußen für die nächste Behandlung der Frage und ohne Präjudiz für die künftige Entscheidung über folgendes überein:

a) in Kurhessen wird Preußen der Region vor den dem Kurfürsten herbeigerufenen Truppen kein Hinderniß entgegenstellen und zu dem Ende die nöthigen Befehle an die dort commandirenden Generale ertheilen, um den Durchgang durch die von Preußen besetzten Etappenstraßen zu gestatten. Die beiden Regierungen von Oesterreich und Preußen werden im Einverständniß mit ihren Verbündeten Sr. königl. Hoheit den Kurfürsten auffordern seine Zustimmung dazu zu ertheilen, daß ein Bataillon der von der kurfürstlichen Regierung requirirten Truppenmacht und ein königlich preußisches Bataillon in Kassel verbleiben, um die Ruhe und Ordnung zu erhalten.

b) Nach Holstein werden Oesterreich und Preußen nach gepflogener Rücksprache mit ihren Verbündeten, und zwar so schleunig als möglich, gemeinsam Commissäre schicken, welche im Namen des Bundes von der Statthalterschaft die Einstellung der Feindseligkeiten, die Zurückziehung der Truppen hinter die Eider und die Reduction der Armee auf ein Drittel der jetzt bestehenden Truppenstärke verlangen, unter Androhung gemeinschaftlicher Execution im Weigerungsfalle. Dagegen werden beide Regierungen auf das k. dänische Gouvernement dahin einwirken, daß dasselbe im Herzogthum Schleswig nicht mehr Truppen aufstelle, als zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung erforderlich sind.

§. 4. Die Ministerialconferenzen werden unverzüglich in Dresden stattfinden. Die Einladung dazu wird von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich ausgehen, und zwar so erfolgen, daß die Conferenzen um die Mitte December eröffnet werden können.

Olmütz, den 29. Nov. 1850.

F. Schwarzenberg. F.M.L. Manteuffel.

Berlin, 6. Dez. Der „Deutschen Reichszeitung" wird von hier gemeldet: Aus Wien sind Nachrichten eingegangen, nach welchen die bereits im Gange befindliche Rekrutirung von 80,000 Mann zurückgenommen ist. Weitere Reduktionen der Armee sollen in kürzester Zeit erfolgen. Gleichzeitig dürfte man dann hier zwar nicht eine ausgedehnte Demobilisirung, wohl aber eine theilweise Entlassung eines Theils des zweiten Aufgebots der Landwehr vornehmen, bei welcher namentlich verheirathete Landwehrmänner in Betracht kommen würden. Nach Dresden dürfte bei dem Beginn der freien Conferenzen der Minister des auswärtigen Angelegenheiten selbst gehen.

Posen, 3. Dez. Obgleich wir seit unserer letzten Mittheilung keine speziellern Nachrichten über die Bewegungen der russischen Truppen erhalten haben, so bestätigt sich doch sowohl deren Vorrücken gegen die westlichen Grenzen, wie auch das Einrücken neuer Truppen in das Königreich Polen wie jenseits des Bug. Ferner werden in allen Hauptorten große Magazine angelegt. Dem entsprechend ist ein Gerücht, nach welchem auch von unserer Seite ein Armeecorps an der Weichsel und längs der polnischen Gränze aufgestellt werden, und namentlich im Großherzogthum ein Corps von 60,000 Mann seine Stellung nehmen soll. Ob hiernit die von der Regierung jetzt angeordnete Errichtung von Militär-Magazinen in Gostyn und andern Orten in Verbindung steht, müssen wir dahingestellt sein lassen; übrigens haben die militärischen Dispositionen hier noch keine Besorgniß einer Gefahr von russischer Seite durchblicken lassen. Die Rüstungen werden hier mit immer gleichem Eifer fortbetrieben. Beiläufig bemerken wir noch, daß gegenwärtig im Königreich Polen zum dritten Male in diesem Jahre recrutirt worden ist, und zwar mit einer außerordentlichen Strenge. Die Recruten werden wie gewöhnlich nach dem Innern Rußlands abgeführt, um wahrscheinlich zur Ergänzung der kaukasischen Armee zu dienen. (Köl. Z.)

Wien, 4. Dez. (Allg. Ztg.) An den commandirenden General Baron Lederstirch, Oberbefehlshaber des in Hessen und Frankfurt stehenden österreichischen Armeecorps, sind noch gestern Abend Befehle telegraphisch abgegangen, deren Vollzug und bald den Zuhalt der Olmützer Punktationen erkennen lassen wird. General Graf Schlick, der den Befehl erhielt, sich zu seinem Armeecorps zu begeben, reist noch heute nach Olmütz ab.

Wien, 5. Dez., Abends. (Tel. Dep. d. Allg. Z.) Der Reichsrath tritt ins Leben. Zum Präsidenten desselben ist Baron Kübeck ernannt. (Der Abschnitt IX. der österreich. Reichsverfassung vom 4. März besagt: §. 96. An die Seite der Krone und der vollziehenden Reichsgewalt wird ein Reichsrath eingesetzt, dessen Bestimmung ein berathender Einfluß auf alle seine Angelegenheiten sein soll, worüber er von der vollziehenden Reichsgewalt um sein Gutachten angegangen wird. §. 97. Die Mitglieder des Reichsraths werden von dem Kaiser ernannt; bei deren Ernennung ist auf die verschiedenen Theile des Reichs möglichst Rücksicht zu nehmen. §. 98. Ein besonderes Gesetz wird die Einrichtung und den Wirkungskreis des Reichsrathes regeln.)

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Rendsburg, 3. Dez. Zufolge einer offiziellen Verlustliste der schleswig-holsteinischen Armee sind bei verschiedenen Recognoscirungen und einzelnen Angriffen unserereits vom 5. Octbr. bis zum 30. Nov. gefallen: 2 Gemeine; verwundet: 1 Offizier (Premierlieutenant F. O. C. v. Buchwald aus Holstein, leicht am rechten Knie) und 13 Gemeine; vermißt: 1 Offizier (Secondelieutenant F. Siemens aus Braunschweig) und 35 Gemeine; Summa: 2 Offiziere und 50 Gemeine. (H. C.)

Frankreich.

****. Paris**, 6. Dez. Einige Blätter berichten das alberne Märchen, daß eine Menge preußischer Landwehrmänner nach Frankreich desertirt seien. — Das Revolriren steckt, wie es scheint, den Franzosen im Blut. In einer hiesigen Lehranstalt hatte man den Zöglingen das Lesen von Zeitungen untersagt und als sie auf das Verbot nicht achteten, gestern mehrere Blätter confiszirt. Darauthin empörten sich 70 Schüler und verbarrikadirten sich in ihrem Schlafzimmer, das von einer Abtheilung Infanterie später besetzt wurde. Neunzehn von diesen hoffnungsvollen Jungen wurden verhaftet. — Es finden noch immer in verschiedenen Gegenden Verhaftungen von Redakteuren republikanischer Blätter unter der Anschuldigung statt, am Lyoner Complott betheiligt zu sein. Der gestrigen Nationalversammlung wohnten auch zwei Söhne eines arabischen Häuptlings aus Algier bei; sie drückten dem sie begleitenden Offizier ihr Erstaunen darüber aus, daß hier zu Lande die Gesetze unter so heillosem Lärm gemacht werden. — Die Sekundanten eines tödtlich abgelaufenen Duells wurden vom Gerichtshof in Perigueux freigesprochen. General Cavaignac hat gestern mit der Linken und dem Berge gegen die Neutralität und den Militäretat gestimmt.

Digitized by Google

Dadurch werden sich aber hoffentlich die guten, sanften Demokraten in Deutschland in ihrer Wondscheinspolitik nicht irre machen lassen, sondern fortfahren, den Franzosen die Bruderhand über den Rhein zu reichen. — Die heutige Börse war allgemein überzeugt, daß die Vertagung der preußischen Kammern sich hinnen kurzem in eine Auflösung für immer (?) verwandeln werde.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 5. Dezember l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die bei dem Appellationsgericht der Oberpfalz und von Regensburg erledigte rathsmäßige Rathsstelle wieder zu besetzen, und den Rath bei dem Appellationsgerichte der Pfalz, Goswin v. Hörmann, seiner Versetzungsbitte entsprechend, zum Rathe bei dem Appellationsgerichte zu Amberg zu ernennen.

Bekanntmachungen.

[251] **2te Bekanntmachung einer Immobiliarzwangsversteigerung.**

Montag den sechsten Jänner 1851, Nachmittags um Uhr, zu Ramberg, im Wirthshause zur Sonne bei Mathäus Argus, werden auf Ansteben des Leon Levy, Handelsmann zu Landau wohnhaft, welcher den Advokaten Friedrich Mahla in Landau als seinen Anwalt aufgestellt hat und bei demselben Wohnsitz erwählt, handelnd als Gessionar von Catharina Nitles und ihres Ehemannes Jakob Hnrrich, Schreiner, beide zu Ramberg wohnhaft, und die Ebefrau als Erbin ihres Vaters Lorenz Nitles des Alten, im leben Wirth zu Ramberg, — folgende dem Mathäus Gabriel, Ackersmann, und dessen Ehefrau Anna Maria Mayer, beide zu Ramberg wohnhaft, solidare Schuldner des Reauirnten, zugehörige, im Bann von Ramberg gelegene Immobilien, als:

1) ein zu Ramberg im Oberdorf stehendes Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum nebst Garten, das Ganze stehen Dezimalen Flächenraum enthaltend;
2) 168 Dezimalen Acker in fünf Parzellen;
3) 6 Aren Acker, eine Parzelle bildend;

unter sofortigem definitiven Zuschlage und ohne daß ein Nachgebot angenommen wird, durch den dazu kommittirten kgl. Notar Goby zum Anmveiler zur Zwangsversteigerung gebracht.

Das Wohnhaus wird mit all' seinen Zugehörungen als ein Ganzes bildend, und die übrigen Immobilien werden einzeln und parzellenweise versteigert.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Immobilien sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Landau, den 9. Dezember 1850.

Der Anwalt des betreibenden-Theils,
Mahla.

[252] **Rectification bezüglich einer Zwangsversteigerung liegender Güter.**

In dem Zwangsversteigerungs-Verfahren, welches durch Franz Drögrangrs, Bürstenfabrikant in Chalons an der Marne in Frankreich, gegen Lorenz Engel, Bürstenhändler in Ramberg wohnhaft, betrieben wird (vgl. die Publikation in Nro. 172 bisser Zeitung), kommen versteigerte gegen Lorenz Engel gepfändet gewesene Güter nicht zur Versteigerung, indem dessen Ehefrau Anna Maria Härtz 9 Item ganz oder theilweise als ihr Eigenthum beanspruchet hat, und weil die beiden Häuser nebst Zubehörden und Gärten durch privilegirte Gläubiger im Wege conventionneller Wiederversteigerung der Masse entzogen sind. Es bliben daher für die Versteigerung, welche der committirte k. Notär Köster von Annweiler Dienstag, den 7. Januar 1851, Vormittags 10 Uhr, zu Ramberg im Wirthshause des Georg Schoppe, senior, abhalten wird, nur:

9 Parzellen Ackerland, zusammen circa 3 Tagwerk 32 Dezimalen haltend; 4 Parzellen Wiese, zusammen 1 Tagwerk 24 Dezimalen haltend und 4 Barzellen Wald, zusammen 2 Tagwerk 65½ Dezimalen haltend —

sämmtlich Bann Ramberg.

Landau, 7. Okt. 1850.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers:
M. Glaß.

[249] **Ankündigung.**

Dienstag, den 31. Dezember 1850, Mittags 12 Uhr, im Wirthshaus zum Löwen zu Rbringenbrunn, vor Notär Carl Morè in Mutterhaut als Versteigerungskommissär, wird zur öffentlichen Zwangsveräußerung nachverwährter Immobilien geschritten und zwar auf Ansteben von Susanna geborne Fliesrn, Rentnerin, früher in Speyer, jetzt in Frankenthal wohnhaft, Wittwe von Heinrich Anton Müller, im Leben kgl. Rentdeamter und Hypothekenbewahrer zu Landau, als Gläubigerin, für welche Advokat Friedrich Conrad Michel in Frankenthal als Anwalt bestellt ist.

Gegen Peter Hauck den Ersten, Ackersmann und dessen Ehefrau Eva Fosina Klamm, beide in Rbeingönnheim wohnhaft, als solidarische Schuldner.

Die Stirgerungsbedingungen sind, daß die fraglichen Immobilien einzeln zur Versteigerung gebracht und ausgeboten werden und daß der Zuschlag sogleich definitiv ist und kein Nachgebot angenommen wird, selbige liegen in der Gemarkung von Mundenheim und im Bann von Maudach und bestehen in einem Wohnhaus mit Zubehörden zu Mundenheim in der Priesgasse, einen Flächenraum von 2 Aren 49 Centiaren (10¾ Ruthen) enthaltend, sodann in einem Aren Ackerland, welches einen Flächenraum von 31 Aren 91 Centiaren (135 Ruthen) hat und von obbenannten dritteren Besitzern besessen werden und im Banne von Maudach liegt.

Die nähere Beschreibung der fraglichen Immobilien, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Versteigerungskommissärt, genannten Hrn. Notär Leuchsenring, eingesehen werden.

Frankenthal, den 14. Oktober 1850.

Der Anwalt der betreibenden Gläubigerin,
Michel, Anwalt.

[254] **Bekanntmachung.**

(Die Fallimente von 1) Theobald Kraffit, Kaufmann in Neustadt, 2) Friedrich Kaidgeber, Bäcker in Durkheim und 3) Konrad Weibel, Gärtner in Hettenleidelheim wohnhaft, betr.)

Nachdem bei den am 23. und 25. l. Mts. stattgehabten Schuldenverifikationen nicht alle Gläubiger der genannten Fallten erschienen sind, hat das kgl. Bezirksgericht dahier, als Handelsgerichtet sprechend, gemäß Art. 511 des Handelsgesetzbuches durch Urtheile vom Gestrigen weiter Frist zur Schuldenverifikation und zwar auf 1) auf 10. Februar 1851, Morgens 10 Uhr, und auf 2) und 3) auf nächstkünftigen 12. Dezember, Morgens 9 Uhr, auf unten beschriebener Kanzlei, vor dem Gemmissär dieser Fallimente, kgl. Assessor Tillmann, bestimmt, was den ausgebliebenen Gläubigern hiermit bekannt gemacht wird.

Frankenthal, den 30. November 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:
Rupprechtsberger, U.-Gerichtsschreib.

[253½] **Bekanntmachung.**

Dienstag, den 17. laufenden Monats, früh 9 Uhr, gibt die k. Oekonomie-Commission des Dryods des königlichen 1. Jägerbataillons die Lieferung von 1150 Ellen in Grad gewirkten ⅔ bayer. Ellen breiten Bay an den Wenigstnehmenden in Lieferung.

Germersheim, den 7. Dezember 1850.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jägrr. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 219. Mittwoch, 11. Dezember 1850.

Auch einige Großthaten des „demokratischen Geistes."

* Man beruft sich zu Ehre und Preis der Demokratie so oft auf die Geschichte, welche den Beweis liefern soll, daß alles Große, welches die Welt je gesehen, dem „demokratischen Geiste" seinen Ursprung verdanke. Wir dürften jedoch den letzteren Satz unbedingt zugeben, ohne daß die heutige Demokratie eine ihr günstige Folgerung daraus ableiten könnte. Denn der „demokratische Geist" ist himmelweit verschieden von dem Geiste der neueren Demokratie. Bei dieser findet sich, natürlich mit einzelnen höchst ehrenwerthen Ausnahmen, von den alten demokratischen Tugenden oft das gerade Gegentheil. Zu solchen Tugenden zählen wir: Selbstverläugnung, Uneigennützigkeit, Gemeinsinn, strenge Gerechtigkeitsliebe, Patriotismus u. s. w., welche jedoch den Anhängern aller Staatsformen eigen sein können, die aber bei den Bekennern der modernen Demokratie nicht im Ueberflusse vorhanden zu sein scheinen. Belege hiezu liefert in Menge die neueste Zeit, insbesondere die Geschichte der badischen Revolution von Professor Häusser in Heidelberg, dem berühmten Geschichtschreiber der Pfalz, welchem Niemand ächte Freisinnigkeit, Wahrheitsliebe und einen durchaus biederen und redlichen Charakter absprechen kann.

Häusser berichtet über die Freibeuterei in jenem großen Drama folgendes: Es ist von dem Rückzug der Aufständischen nichts bemerkenswerthes hervorzuheben, als die gemeinen Räubereien, wodurch die Führer und der Troß sich entehrt haben. Es schien, als wollten sie zu dem Anfang der Revolution, den schnaßlichen Meutereien, einen würdigen Schluß liefern in ihren schamlosen Plünderungen. Dieß gemeinlige Schmähen und Anklagen der Führer unter sich, diese Erpreßungen und gemeinen Diebstähle haben selbst Betheiligten die Schamröthe in die Wangen getrieben; für die geschichtliche Betrachtung liefert dieß Ende gleichwie der ganze Verlauf einen handgreiflichen Beweis, weß Geistes Kinder diese Revolution und ihre Träger gewesen sind.

Die Zeit der Bedrängniß und der Niederlagen streifte bei Menschen ohne Gewissen und Ehrgefühl natürlich die letzte Scham ab. In den Tagen, wo Alles sich beugte und gehorchte, hatte sich das Bubenregiment noch einigen Zwang anthun können; jetzt, wo der Widerstand des Volkes gegen den Stachel der Willkür lächte, kam der Terrorismus unbeschränkt zur Herrschaft. So lange die Kassen mit Geld gefüllt waren, brauchte man nicht zu stehlen; jetzt, wo der wilde Traum revolutionärer Herrschaft zu Ende ging, suchte man wenigstens mit gefüllten Taschen zu entrinnen. In diesen Tagen der Noth trieg deshalb die Bedrängniß und die Verfolgung der Einzelnen ins Ungemessene; die scheußliche Jagd auf „reaktionäre" Beamten, die von Oben eingeleitet war, die Einziehung von Geiseln, wie in Baden und Freiburg, die freche Brutalität jedes Lumpen und Abenteurers gegen Alles, was durch Bildung, Sitte oder sociale Stellung hervorragte, die stehende Drohung mit „Standrecht" und hie und da auch die grausame Mißhandlung Wehrloser — das Alles stand auf der Tagesordnung der letzten Epoche dieser südwestdeutschen Erhebung „für die deutsche Reichsverfassung."

Es paßte dazu vollkommen, daß die Kämpfer für „Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle" als gemeine Marodeurs ihre öffentliche Thätigkeit beschlossen. „Die badischen Soldaten, sagt einer von den Anhängern der Revolution selber, (Naveaux) mußten Zeuge davon sein, wie nicht allein Polen, sondern auch Deutsche aller Länder ihren Vätern und Verwandten Kühe und Pferde gewaltsam aus den Ställen zogen, um sie theilweise kurz darauf zu verkaufen. *) Es ist bekannt, daß sogar ein Freicorps seinen Sold mehr beziehen wollte, indem es sich begnügte, von der Beute zu leben!" Freilich, man hatte die Staatskassen, groß und klein, ausgeplündert, die Vorrathskammern des Staates geleert **) — warum sollte man, da man das Eigenthum der Gesammtheit des Volkes nicht geschont, vor einzelnen „Reactionären" mehr Scheu empfinden?

Der Obercommandant Franz Siegel gab selber das ermunternde Beispiel. Ehe er Rastatt verließ (am 28. Juni), kam er mit Werner ins Schloß, ließ sich das Innere zeigen, und verlangte namentlich die türkischen Waffen zu sehen, die der Türkenbesieger Markgraf Ludwig aus seinen Feldzügen als Trophäen mitgebracht hatte. Er zwang den Schloßverwalter, das Gewölbe, worin dieser die Sachen versteckt, zu öffnen, und nahm in einer Kiste mit, was ihm gefiel. Seltene Waffen, namentlich etwa ein Dutzend reichverzierter Dolche, die mit Gold und Elfenbein eingelegt waren, Zürfenjäbel mit kostbaren Ausschmückungen, eine Anzahl kostbarer Tropiche, im Ganzen 35 Stück aus der seltenen Sammlung, nahm der Oberbefehlshaber des badischen Freiheitsheeres mit — ohne Zweifel, um sie auswärts zu Geld zu machen.

Zu derselben Zeit plünderte ein anderer Anführer, der Oberst Blenker, ***) dessen Feigheit seine eigenen Genossen verspotteten, das Schloß Eberstein. Daß man von allen fürstlichen Gütern Lebensmittel, Vieh, Wein u. s. w. in großen Massen wegführte, mochte man mit der Noth des auf Rastatt zusammengedrängten Heeres bemänteln; diese Plünderung dagegen, die man an dem Privateigenthum vornahm, waren gemeine Diebstähle. Aber freilich, der Adjutant des Obersten Blenker, ein gewisser Branner, war vor der Revolution beim Amt Offenburg als gemeiner Dieb in Untersuchung gewesen, und es hatte sich herausgestellt, daß er schon verschiedene Zuchthäuser frequentirt hatte. Sein Chef, Oberst Blenker, benahm sich so, daß es jedenfalls auffallen mußte, wenn derselbe bis dahin noch in keinem Zuchthaus gewesen war. In Gesellschaft des Bürgermeisters Roos von Kehl, des Maurers Dürr von Rastatt und eines gewissen Dietrich stahl er auf Schloß Eberstein 25 Leintücher, 27 Handtücher und 60 Servietten, silberne Leuchter sammt den Lichtputzen, ein Theeservice, Bestecken, Rasirzeug, verschiedene Uhren, 14 verschiedene Pokale aus Silber, Bernstein, Elfenbein u. s. w., die theils historisches Interesse boten,

*) In der folgenden Darstellung sind die einzelnen Angaben den Gerichtsakten entnommen.

**) So wurden namentlich u. a. auch auf dem Rückzug die Landkarten, die sich im Kriegsministerium oder auf andern Bureaux befanden, mitgenommen.

***) Dessen Revolonische Siegesberichte hatte seiner Zeit die „Speyerer Ztg." verkündet. Anmerk. der Redaktion.

Digitized by Google

theils als Kunstwerke einen bedeutenden Werth hatten. Zur Charakteristik der Revolution gehört es, daß der souveraine Unverstand auf diesem Schloß halb verborgene Schätze, bald heimlich versteckte Reactionäre gesucht und zu dem einen oder dem andern Zweck nicht weniger als ein halb Dutzendmal das Schloß von oben bis unten durchwühlt hat. Bestehlen hat es aber nur Oberst Blenker, seine Frau und ihre Helfershelfer. Frau Blenker kam, nachdem die erste Prüfung ein so ergiebiges Resultat geliefert, mit einem Wagen wieder; derselbe ließ sich zwar wegen des militärischen Gedränges nicht mehr transportiren, aber sie nahm doch wenigstens mit, was getragen werden konnte. Alte Waffen, Schlafröcke, Strohhüte, Kölnisches Wasser, Cigarren, Handschuhe, Goldbeutel, Gläser, Briefstaschen, Tassen, Leuchter, und was sich sonst immer als transportabel erwies, ward von dem ehrenwerthen Ehepaar aufgegriffen und mitgenommen. S. gar ein altes kleines Gebetbuch verschmähten sie nicht; aber offenbar nur wegen der silbernen Beschläge.

Deutschland.

* **Aus der Pfalz**, 9. Dez. Es ist eine alte Taktik gewisser Blätter stets die gekränkte Unschuld zu spielen und sich als die Angegriffenen zu gebärden, während sie die Angreifer gewesen. Doch seien wir nachsichtig! Will ja diese verstockte und verderbte Welt, trotz aller Verscherungen immer noch nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß es bei der radikalen Partei nur Gerechte und bei ihren Gegnern nur Sünder gibt. Ja, man will ihr nicht einmal als Verdienst gelten lassen, daß sie freiwillig — freiwillig wie das bekannte Anhelen unter der provisorischen Regierung — auf Stellen und Aemter verzichtete, sobald sie die Unmöglichkeit, sie zu erlangen, eingesehen hatte. Und die Zahl dieser Entsagenden, welche zur Zeit des flüchtigen Sieges ihrer Partei den demokratischen Regierungen ihre Dienste angeboten hatten, ging in der That weit über das Bedürfniß hinaus. Natürlich war es nicht „Selbstsucht", was sie veranlaßt hatte, nach Aemtern zu trachten, zu welchen sie nichts als ihre Gesinnungstüchtigkeit empfehlen konnte, sondern nur patriotische Opferwilligkeit und die Sorge, daß diese Stellen außerdem in den Händen von Reaktionären bleiben würden. Aber der Mensch denkt's und Gott lenkt's. Die demokratische Partei wurde bald wieder von Ruder verdrängt und als man sah, daß man nicht erreichen konnte, wornach man gestrebt, fügte man sich in das Unvermeidliche und hat heute die Genugthuung, zu sehen, daß diese Resignation wenigstens nicht überall ungewürdigt und ungepriesen blieb. Zwar ist jetzt die „Reaktion" im Siege und vorläufig noch keine Aussicht, auf den „goldenen Lohn", d. h. auf einträgliche Aemter und Ministersstellen „der Zukunft." Aber Geduld, der Augenblick wird kommen, wo sogar ein Patriot, der nicht einmal seinen Namen schreiben kann — die böse Welt sagt, solcher Edeln säßen sogar in den Kammern — noch vortragender Rath im Ministerium des Unterrichts werden kann. Ein großer Finanzmann, der bis jetzt auch noch nicht zur verdienten Anerkennung gelangen konnte, hat „mit mathematischer Gewißheit" das nahe Ende der „Reactionsherrschaft" vorhergesagt. Inzwischen haben jedoch mehrere seiner Gesinnungsgenossen, sei es in richtiger Würdigung der Glaubhaftigkeit des Propheten, sei es, weil sie des langen Harrens müde geworden, der „Reaktion" ihre Dienste angeboten.

Der brave Mann denkt an sich selbst — zuerst! So scheinen es auch die demokratischen Regierungen zu halten. Die Männer, welche den Franzosen wider ihren Willen eine Republik beschert hatten, fingen bekanntlich sogleich an — natürlich ohne alle Selbstsucht — Platz für ihre Getreuen zu machen und griffen sogar die Unabsetzbarkeit der Richter an. Auch in der demokratischen Schweiz ist immer der erste Akt eines gelungenen Umschwungs die Entfernung der früheren Beamten und die Besetzung ihrer Stellen durch Anhänger der siegenden Partei. Sogar in unserer Pfalz mußten wir erleben, daß im Jahr 1848 ein gewisses Blatt die Heiligkeit des Richterstandes angetastet und die Entfernung rechtlicher Beamten verlangt hatte, welche der „Volkssache" nicht zugethan seien. Auf derselben Seite nun, wo man Richter ihrer Meinung wegen zu verfolgen und von ihren Stellen zu verdrängen gesucht hat, auf derselben Seite hält man heute salbungsvolle Predigten gegen die Entfernung solcher, welche gegen die Gesetze gehandelt und gewirkt hatten. Das ist radikale Consequenz!

* **Landau**, 9. Dez. Worüber würde wohl die „Speyerer Zeitung" schreiben, wenn sie unter Blatt und die „Reaction" nicht hätte. Indem sie aber beide „gekämpft", sorgt sie durch die Art, wie sie das thut, in unserer ernsten Zeit für einige Ergötzlichkeit. Wir gönnen ihr von Herzen das Vergnügen, sich von allen urtheilsfähigen und ehrlichen Leuten anklachen zu lassen, sintemalen ihre, vor jedem Abonnementswechsel sich bis zur Tollheit steigernde Wuth gegen uns, sowie ihre unschuldsvolle Duldermiene etwas unwiderstehlich Komisches hat. Wir glauben jedoch im Voraus der Billigung unserer Leser versichert zu sein, wenn wir auf die Schmähungen und Herausforderungen eines solchen Blattes nichts entgegnen. Müßten wir ja an dem guten Geschmacke und gesunden Verstande unserer Landsleute zweifeln, wenn wir nicht überzeugt wären, daß ein unbefangener Vergleich beider Blätter nach Ton und Inhalt zu unseren Gunsten entschieden werden muß. Für die ewig blinde Partei des Unverstandes aber schreiben wir nicht und in demselben Augenblicke, wo wir deren Billigung fänden, würden wir bedenklich die Feder hinlegen und eine große Gewissenserforschung vornehmen. Möge daher die „Speyerer Zeitung" ihre Elegieen auf die verlorenen Abonnenten und ihre Schmähungen auf uns auch ferner ohne Scham und Scheue fortsetzen. Wir werden derselben um so weniger übedrüssig, als sie bis jetzt nur dazu gedient haben, unseren Leserkreis zu vergrößern. Wir aber werden ohne Wanken auch fernerhin die Partei der Mäßigung vertreten und — „das Gemeine ß.ll verachtend" — dem besonnenen Fortschritte das Wort reden.

* **Landau**, 10. Dez. Die „Deutsche Reform" sucht die Besorgnisse vor einer auf die Olmützer Conferenz erfolgenden Verfassungsaufhebung durch die Erklärung zu beruhigen, der König habe den festesten Willen, bei den bevorstehenden Verhandlungen die preußische Verfassung in keiner Weise bedrohen zu lassen. Das Berliner Kabinet soll, wie erzählt wird, durch die Herren v. Uechtritz und v. Raumer ergänzt werden. — In Prag ist die „Deutsche Zeitung für Böhmen" und in Leipzig die Berliner „Constitut. Ztg." verboten worden. Der Kurfürst von Hessen soll nächstens (man sagt am 10. dieses Monats) mit einem preußischen und österreichischen Bataillon nach Kassel zurückkehren. Wie es scheint, wurde übereingekommen, daß keine Bayern in diese Stadt einrücken sollen. Der „Deutschen Zeitung" zufolge hätte nämlich der preußische Obergeneral mit dem bayerischen einen Vertrag abgeschlossen, kraft dessen die Bayern zwölf von ihnen bis jetzt noch nicht besetzte Dörfer, nämlich das sogenannte ritterschaftliche Gebiet (in der Provinz Fulda) einnehmen, dann bei Niederaula quer über die Etappenstraße in die Grafschaft Ziegenhain und das Fürstenthum Fritzlar marschiren, Kassel aber nicht berühren sollt.n.

Wirklich berichtet auch die „Oberpostamtszeitung", daß 3500 Mann Bundestruppen unter dem Befehl des Generals Heilbrenner am 7. nach Ziegenhain marschirt sind. Das Hauptquartier des Fürsten v. Thurn und Taris wurde an demselben Tage nach Hersfeld verlegt. — Der Kurfürst soll mit dem Gedanken umgehen, nach einiger Zeit eine Verfassungsrevision zu oktroyiren. — Der radikale Staatsrath des Kantons Freiburg in der Schweiz hat das Programm der dortigen Opposition mit Beschlag belegt. Auch wieder eine Probe des „demokratischen Geistes!" — In der Herzegowina wird noch fortwährend zwischen den Aufständischen und türkischen Truppen ohne Entscheidung gekämpft.

* **Ludwigshafen**, 10. Dez. Im Monat November betrugen die Einnahmen der pfälzischen Ludwigsbahn:

Für 37,572 Personen, einschließlich der Nebenerträgnisse,			15,438 fl. 25 kr.
„ 63,669 Centner Güter	. . . .		9,229 „ 32 „
„ 236,880 „	Kohlen		31,990 „ 56 „
		Zusammen . .	56,658 fl. 53 kr.

† **Speyer**, 9. Dez. Herr Friedensrichter Prinz in Landau wurde zum Consistorialdirector der Pfalz mit dem

Digitized by Google

Range eines Regierungsdirectors ernannt. Diese Stelle wurde wegen der Trennung der vereinigten Kirche der Pfalz vom Oberconsistorium in München gegründet, und steht unmittelbar unter dem Cultusministerium.

München, 7. Dez. (Allg. Z.) Im Ständehaus werden bereits alle Vorkehrungen zum Empfang der Kammern getroffen, da jedoch die neue Ausmahlung und Möblirung der Sitzungssaales der zweiten Kammer noch einige Wochen in Anspruch nimmt, so wird der Zusammentritt des Landtages, dessen Berufung verfassungsmäßig im Laufe dieses Monats stattfinden solle, kaum vor den ersten Tagen des Neujahrs erfolgen können; man bezeichnet den 3. Jänner als den Tag des Zusammentritts. Während der Abwesenheit des Generalmajors und Feldgenie-Directors Frhrn. v. Schleithein führt der Oberst Frhr. v. Reichlin vom Genieregiment provisorisch das Commando des Ingenieurcorps. Sowie der Ankauf von Pferden für unsere Armee bereits allenthalben eingestellt wurde, ebenso wird wegen der friedlicheren Aussichten vorerst von der bereits angeordneten Nachstellung von 6000 Mann Rekruten aus der Altersklasse 1828 Umgang genommen werden.

Heidelberg, 5. Dez. Ueber den Tabaksbau in der badischen Pfalz schreibt die „B. L. Z.“: Es mögen wohl über 20,000 Centner in diesem Jahre gewonnen worden sein. Davon wird der beste in Rohrbach, Leimen, Rußloch bis zu 30 fl. der Centner verkauft. Da diese drei Dörfer über 10,000 Centner bauen, so mag man daraus berechnen, wie viel diese allein aus dem Tabaksbau ziehen. Man kann annehmen, daß außer diesen noch weitere 10,000 Centner aus andern Orten der Pfalz, die sich ebenfalls besonders gut zu Deckblatt eignen, in gleichem Preis bezahlt werden. Diese 20,000 Centner werden mittelst besonderer Behandlung in einen Zustand gebracht, wie er für den Absatz nach England und Spanien paßt — der Händler erhält dann 50 bis 60 fl. per Centner. Uebrigens ist gerade jetzt die Nachfrage nach allen Tabaken sehr stark, denn alle vorhandenen Lager werden aufgeräumt. Natürlich werden dadurch die neuen Tabake im Preis gesteigert.

Hünfeld, 7. Dez. (O. P. A. Z.) Die gestern begonnene Bewegung in der Richtung nach Ziegenhain wird fortgesetzt. General v. Hahn zuner marschirt von da nach Marburg; andere Truppen der 1. Division (3. der Armee) folgen gegen Ziegenhain hin. Dagegen findet in der Richtung von Hersfeld nach Kassel noch keine weitere Bewegung vorwärts statt, bis die Preußen erst diese Gegend geräumt haben. Auf dem Marsche von gestern haben die „Bundestruppen“ zum ersten Mal die preußische Etappenstraße überschritten bei Niederaula. — Einige Veränderungen gingen wieder im Personale der commandirenden Generale vor. General Bender v. Bienenthal traf aus der Pfalz hier ein und übernahm das Commando der Reiterdivision der Division Damboer. General Hartmann ist zum ersten Armeecorps nach Bamberg abberufen worden. Oberst Ott übernimmt das Commando der zweiten Infanteriebrigade der Division Leiuter, nunmehr der 8., da Divisionen und Brigaden durch beide Armeecorps zählen.

Berlin, 5. Dez. (Köln. Z.) Die Einladung zu freien Conferenzen wird an alle deutschen Regierungen von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich und unverzüglich ergehen. Die Eröffnung soll jedenfalls bis zum 15. d. M. erfolgen. Man sieht denselben hier mit sehr beklommenem Herzen entgegen. Es handelt sich für unsere Minister, wie es heißt, zunächst um die sofortige theilweise Entwaffnung, indem es ein Punkt der olmützer Stipulation sein soll, daß beide Staaten, Preußen und Oesterreich, vor dem Beginn der freien Conferenzen eine Verringerung ihres Heerstandes dergestalt eintreten lassen, daß sie ihre Landwehr demobilisiren. Oesterreich hat aber keine „Landwehr“, und so fragt es sich, wie weit die Entwaffnung in Preußen gehen soll und kann. Es scheint in Olmütz der preußischen Regierung für diesen Punkt eine gewisse Latitude zugestanden und dadurch wieder ein neuer Eriapfel in unser zweifelhaftes Kabinet geworfen zu sein.

Der Minister des Handels, Hr. v. d. Heydt, hat den Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft die Mittheilung gemacht, daß er deabsichtige, am Sonntag in der Kirchzeit die Postexpeditionen schließen, keine Eisenbahnzüge abgehen zu lassen und ähnliche Einrichtungen zu treffen, welche während der Stunden der Kirche jegliches Geschäft dieser Art suspendiren. Der Minister hat die Meinung der Vertreter der Kaufmannschaft über diese Maßregel verlangt. Die Antwort ist, dem Vernehmen nach, dahin ausgefallen, daß, so sehr es in dem Wunsche und in der Absicht der Befragten liege, die Heilighaltung des Sonntages in jeder Art zu unterstützen, sie doch von solchen äußern Maßregeln eine Förderung religiöser Gesinnung nicht erwarten könnten. Außerdem würden die gedachten Maßnahmen überaus hemmend und störend in allen Geschäftsverkehr eingreifen.

Berlin, 6. Dez. (O. P. A. Z.) Gestern wurden dem Fürstenkollegium die in Olmütz zwischen Hrn. v. Manteuffel und Fürsten Schwarzenberg getroffenen Feststellungen mit einer rechtfertigenden Denkschrift von Seiten unserer Regierung vorgelegt, welche Mittheilungen von den Mitgliedern des Fürstenkollegiums mit tiefem Stillschweigen entgegengenommen wurden. — In Bezug auf die Demobilisirung der preußischen Armee erfährt man, daß die Angabe öffentlicher Blätter, wonach die Rüstungen einstweilen noch ihren Fortgang haben, zwar richtig ist, indessen binnen kurzem eine Anordnung zu erwarten sei, welche die Entlassung des zweiten Aufgebots der Landwehr nach der Heimath feststellt. In Olmütz hatte Fürst Schwarzenberg angedeutet, daß eine Unterhandlung unter den Waffen für beide deutsche Großmächte nicht angemessen sei. In Rücksicht der Schwierigkeiten, welche er für Preußen in dieser Angelegenheit nicht verkenne, wolle Oesterreich der preußischen Regierung aufheimgeben, den passenden Zeitpunkt für die Demobilisirung zu wählen. Sobald Preußen zu einem Beschlusse in dieser Beziehung gekommen sei, würden seitens Oesterreichs entsprechende Anordnungen erfolgen. Die Demobilisirung der preußischen und österreichischen Armee soll gleichzeitig stattfinden.

Düsseldorf, 6. Dez. (Köln. Z.) Dr. Reunitz, wegen aufrührerischer Rede von dem Assisenhofe zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, ist dem Vernehmen nach dieser Tage zur Festungsstrafe von gleicher Dauer begnadigt worden. Die Ausweisungsgeschichte Freiligrath's schläft; ob wegen des angerufenen Schutzes der hiesigen Regierung, das vermag ich nicht zu verbürgen.

Wien, 3. Dez. (Bresl. Ztg.) Gegen die Hebler der Scheidemünze wird gegenwärtig allenthalben mit drakonischer Willkür eingeschritten; denn aus der Art der Strafe kann man schon schließen, daß das Verbrechen ein durch die Zeitverhältnisse gefährlich gewordener Akt der persönlichen Willensfreiheit sei, aber durchaus kein juristisches Verbrechen, das in dem Strafgesetzbuche vorgesehen ist. Bei mehreren Kaufleuten in den Vorstädten, die wohl Kupfergeld einnehmen, aber nie welches verausgaben, wurde Hausdurchsuchung gehalten und bei Auffindung größerer Quantitäten von Metallgeld die Kaufleute ins Gefängniß geführt, die Commis aber als Mitwisser zum Militär abgestellt.

Wien, 4. Dez. (Köln. Z.) Trotz der Friedens-Verheißungen nimmt die ausgeschriebene Conscription ihren ungehinderten Fortgang, auch werden die Rüstungen nicht eingestellt. Erst heute wieder sind zwei Bataillone eines italienischen Regiments mit der Nordbahn nach Mähren abgegangen. Die daselbst, so wie in Böhmen concentrirten Armeecorps bleiben in voller Stärke beisammen und werden ihre Winterquartiere längs der schlesisch-sächsischen Grenze beziehen. Das Hauptquartier für die mährische Armee ist Olmütz, für die böhmische Prag, erstere besehligt F.-M.-L. Wratislaw, letztere F.-M.-L. Schlick. Erzherzog Albrecht ist nur Brigade-Commandant. Die Stärke der beiden Armeecorps beträgt wenigstens 150,000 Mann, wovon auf das böhmische etwa 90,000, auf das mährische 60,000 fallen. Die Festungswerke von Olmütz sind so in Verfall gerathen, daß man trotz der angestrengtesten Arb iten bis zum Frühjahre kaum damit zu Stande kommen dürfte. — In den hiesigen Artillerie-Werkstätten herrscht unausgesetzte Thätigkeit, man hat viel nachzuholen; denn die schweren Verluste und Beschädigungen aus dem ungarischen Kriege sind nicht mit Einem Male herzustellen. Auch fehlt es an Blei, und die in Triest für unmäßige Preise gemachten Einkäufe können nicht sofort geliefert

Digitized by Google

werden. Der vergangene Monat hat im Etat des Kriegs-Ministeriums mindestens ein Deficit von 5 Millionen zuwegegebracht, und bleibt das vorarlbergische Armeecorps nur bis Ostern draußen stehen, so sind die Reste der sardinischen Kriegs-Contribution bis auf den letzten Zwanziger aufgezehrt. Dieselbe war anfänglich zum Bau neuer Kriegsschiffe und eines großen Arsenals bei Triest bestimmt. Dies Alles bleibt nun auf ungewisse Zeit vertagt; auch die Eisenbahnbauten und andere geniale Unternehmungen des Herrn v. Bruck dürften in Stocken gerathen.

Hamburg, 4. Dez. (Fr. Z.) Das gestern Ihnen gemeldete Gerücht von der Trennung des Königs von Dänemark von seiner einst so heiß geliebten Lola Rasmussen findet heute seine Bestätigung und können wir demselben noch das hinzufügen, daß die Trennung nicht auf die friedlichste Weise erfolgt ist.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 6. Dez. (Köln. Ztg.) Daß die Dänen den Eintritt scharfen Frostes und mit ihm einen energischen Angriff von Seiten der Schleswig-Holsteiner fürchten, dafür liegt uns jetzt in einem Briefe aus dem Schleswig'schen der beste Beweis vor. Sie haben große Schanzen, mit Matrosen und Bewaffneten besetzt, auf der Schley gebracht und wollen, wenn der Fluß frieren sollte, durch jene Fahrzeuge für das Offenbleiben einer Wasserstraße alle Anstrengungen machen lassen. Diese dürften indeß auf die Länge wohl vergeblich sein, da die Schley ein sehr stilles und nicht tiefes Wasser ist, dessen vollständiges Einfrieren also bei anhaltend strenger Kälte nicht zu verhindern ist. — Man hat sehr oft von der Stärke der dänischen Verschanzungen gesprochen; die der Schleswig-Holsteiner in ihrer Stellung vor Rendsburg sind aber nicht minder geeignet, jedem Feinde Respect einzuflößen. Man versichert uns, daß sie auch mit der kleineren Hälfte der schleswig-holsteinischen Armee gegen einen dänischen Haupt-Angriff siegreich zu behaupten sein würden. — Binnen acht Tagen gehen die in Altona einexercirten Neunzehnjährigen zur Armee ab. (Nach der Olmützer Uebereinkunft müßte man jedes weitere Blutvergießen in den Herzogthümern, als völlig unnütz, doppelt beklagen.)

Rendsburg, 6. Dez. Gestern fand in der Nähe von Gettorf ein Vorpostengefecht statt, welches etwas heißer als gewöhnlich war. Es dauerte mehrere Stunden, ohne daß auf unserer Seite ein Verlust war; die Dänen verloren einen Offizier, der vom Pferde geschossen wurde, und mehrere Verwundete. Ein Verwundeter fiel in unsere Hände. (K. fr. Pr.)

Rendsburg, 8. Dez. (Telegr. Dep. d. D. B. A. Z.) Die Statthalterschaft hat eine Proclamation erlassen. General Willisen hat den Oberbefehl über die schleswig-holsteinischen Truppen niedergelegt und ist bereits nach Altona abgereist. An seine Stelle ist General v. d. Horst Oberbefehlshaber geworden. Die Fregatte „Eckernförde" (früher „Gefion") ist am 8. Dezember in Bremerhafen vor Anker gegangen.

Frankreich.

*** **Paris**, 8. Dez. Der Ministerrath hat sich heute abermals mit den deutschen Angelegenheiten und darauf mit der neuen Dotation beschäftigt. Die Ausgaben des Etats sollen deren baldige Einbringung nothwendig machen. — Der Monat Dezember ist historisch für die Familie Bonaparte. Am 1. Dezember 1807 wurde Hieronimus König von Westfalen. Am 2. Dezember 1805 Schlacht von Austerlitz. Am 4. Dez. 1808 Einnahme von Madrid. Am 10. Dez. 1848 Präsidentenwahl. Am 15. Dez. 1840 Ankunft der Leiche des Kaisers in Paris. Am 16. Dez. 1809 Scheidung Napoleons von Josephinen. Am 18. Dez. 1812 Rückkehr Napoleons aus Rußland nach Paris. Am 20. Dez. 1848 schwört der Präsident den Eid auf die Verfassung. Amtsantritt. Am 24. Dez. 1800 Höllenmaschine der Straße Nicaise gegen Consul Napoleon. Am 26. Dez. 1805 Preßburger Frieden. — General Cabrera wird hier erwartet, wo er den Winter zubringen wird.

Am 10. Dezember sind in allen Schulen Frankreichs Ferien zur Feier der Präsidentenwahl.

Straßburg, 4. Dez. (Köln. Z.) Seit gestern heißt es, die Regierung beabsichtige, auf die Verstärkung der rheinischen Besatzung Verzicht zu leisten, da die Nachrichten aus Deutschland eine Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen erwarten lassen. Daß übrigens die französische Regierung auch jenen Schein von Eroberungsgelüsten vermeidet, zeigt sich nicht nur in ihren amtlichen Erklärungen, sondern auch in dem beabsichtigten Vollzuge der neuen Bespannungs-Einstellungen. Die Mehrzahl der Ausscheidung von 40,000 Mann war wohl vorläufig den Regimentern in den Divisionen von Besancon, Dijon und Lyon zugetheilt worden, damit eine zu große Anhäufung der Streitkräfte im Elsaß und in Lothringen vermieden werde. Ehreichen kriegerische Vorkommnisse ein Vorrücken nach dem östlichen Frankreich, so kann dasselbe nöthigenfalls in sehr kurzer Frist bewerkstelligt werden.

Spanien.

* **Madrid**, 1. Dezember. Bertran de Lys hat die Annahme des Finanzministeriums verweigert. Der Arbeitsminister Lozana übernahm dagegen dasselbe und das Oppositionsmitglied Collantes ersetzte ihn. — Die Repräsentanten Englands, Hollands, Belgiens und Preußens haben in einer Note der spanischen Regierung die Regelung der Staatsschuld empfohlen. Der französische Gesandte hat nur mündlich sich dafür verwendet.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg ist in jüngster Zeit der Schauplatz einer recht seltsamen Diebsgeschichte gewesen. Eine nicht gerade unbemittelte Näherin fand Abends nach Hause kommend ihre Wohnung ausgeräumt. Vergebens war ihr Forschen nach den Dieben. Acht Tage später fand sie einen Zettel an der Hausthüre befestigt, auf dem bemerkt war, daß ihre Silber- und Goldsachen von den Dieben bei einem bekannten Diebeshehler versetzt seien, und daß sie am nächsten Freitage nach der polnischen Kirche gehen möge, wo ein Brautpaar getraut werden würde. Der Bräutigam werde einen aus dem ihr gestohlenen Tuchmantel gefertigten Rock, die Braut das ihr gestohlene seidene Kleid und die Brautjungfern ihre kammenen Kleider tragen. Die Näherin machte sofort einen Polizeibeamten Anzeige und dieser schickte an dem bezeichneten Freitag einen Gensdarm in Civil mit der Näherin in die Kirche. Man fand hier alles so, wie der Zettel es angegeben hatte; auch die Brautjungfern in den Kammerkleidern der Näherin fehlten nicht. Der Gensdarm, welcher in den Personen dieses Hochzeitszuges sogleich bekannte Diebesleute erkannt hatte, befahl den Kutschern inzugehen, nach der Trauung zugleich nach dem Inquisitoriat zu fahren. Als die Trauung vorüber war, hat der Gensdarm, mit in den Wagen steigen zu dürfen. Das wurde ihm gewährt und bald hielten die Neuvermählten vor dem Gefängniß, das trotz alles Sträubens sowohl die Hochzeiter wie deren Gäste zwischen seine nackten Wände aufnahm.

Der „Kreischütz" bringt folgende sonderbare Geschichte: Ein schleswig-holsteinischer Freiwilliger aus Bayern, und dort vor Kurzem noch militärpflichtig, hat für tausend Gulden einen Stellvertreter gekauft, um dem Zuge seines Herzens, sich gegen die Dänen zu schlagen, folgen zu können. Der Grund hierzu ist nicht nur Sympathie für die schleswig-holsteinische Sache, sondern baurschschlich — Durst nach Privatrache. Was wir nachstehend erzählen wollen, klingt freilich seltsam, ist aber faktisch, und wir haben dafür einen sehr achtbaren Gewährsmann. Jener Bauer hatte einmal in einem Münchener Wirthshause Streit mit einem Dänen. Es kam zu Thätlichkeiten, und zuletzt wurde der Bayer weiblich gezwiegt, später aber prügelte der Bayer den Dänen. Mit dieser Revanche jedoch keineswegs zufrieden, wurzelte vielmehr seit jener Stunde ein tiefer Dänenhaß in dem Manne auf dem bayerischen Oberlande. Er ließ sich's, wie gesagt, tausend Gulden kosten, um in die schleswig-holsteinische Armee eintreten zu können, und zwar in ein Jägercorps. Hier zeichnet er sich durch seine Tollkühnheit aus. Er hat sich zu verschiedenen Malen über die feindliche Vorpostenlinie hinausgewagt und einzelne Dänen — um den Wirthshausstreit fortzusetzen — theils getödtet, theils gefangen mit weggeführt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in London.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 220. Donnerstag, 12. Dezember **1850.**

Demokratische Weltgeschichten.

II.

× Wir haben uns verpflichtet gesehen, auf den unlängst gewagten Versuch, die schönsten oder folgenreichsten Erscheinungen der Weltgeschichte für eine Wirkung des „demokratischen Geistes" zu erklären, in Nr. 188 d. Bl. das Licht der historischen Wahrheit fallen zu lassen. Diese Beleuchtung hat, wie es scheint, im demokratischen Lager einige Unruhe verursacht, denn nicht allein der witzige Entdecker der neuen Weltgeschichten, sondern auch ein anderer nicht minder gesinnungstüchtige Demokrat, hat den verlorenen Geschichtsboden wieder erobern zu müssen gemeint. Der Erfolg konnte bei aller aufgewendeten Anstrengung kein glücklicher sein, denn der vernünftige Theil der Welt hat längst zwischen demokratischen Worten und demokratischen Thaten unterscheiden gelernt.

Was zunächst die Schlachten von Marathon und Salamis angeht, so ist der neue Weltdemokrat selbst nicht mehr auf sie zurückgekommen. Dagegen hat sein Gehülfe um so lauter und voller seine Stimme für den demokratischen Ruhm erhoben. Er sucht in einer langen Lektion, deren Inhalt aber sehr kurz ist, zu beweisen, was nicht zu beweisen war, daß sich nämlich die Athener in dem persischen Krieg das entschiedene Verdienst um Aufrechthaltung der griechischen Unabhängigkeit erwarben. Nur eben das, was ihm zu beweisen oblag, ist ihm nicht zu beweisen gelungen, nämlich daß die damalige Rettung Griechenlands ausschließlich dem „demokratischen Geiste" zu verdanken sei. Die ganze Welt weiß, daß sich damals alle griechischen Staaten zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit vereinigten, und der beste Gewährsmann, dessen Urtheil die Frage vollständig entscheiden muß, nämlich der Sieger von Salamis selbst, Themistokles, war damals der Ueberzeugung, daß nur die vereinigte Macht Griechenlands dem Feinde gewachsen sei (Corn. Nep. in Themist. 4.) Ueberdieß waren vor der Salaminischen Schlacht, nach der eben angeführten Beweisstelle, die Demokraten auf der Flotte ganz eben so wenig zum Standhalten entschlossen, wie die Aristokraten. Themistokles allein entschied alles. Wie soll nun das Verdienst der damaligen Rettung Griechenlands ausschließlich dem „demokratischen Geiste" zukommen? Credat Judaeus Apella! Um von dem „demokratischen Geiste" so etwas zu glauben, muß man wirklich etwas mit Aberglauben und „jesuitischer Finsternis" behaftet sein.

Daß die demokratische Staatsform keine wesentliche Beziehung zu der bewundernswürdigen Zahl großer Männer habe, die Athen hervorbrachte, dafür haben wir einen unwiderleglichen Beweis aufgestellt. Der witzige Erfinder der neuen Weltgeschichten hat diesen Beweis nicht anzutasten versucht, und es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man zu dem, was seither von anderer Seite bezüglich dieses Punktes in diesen Blättern gegen ihn bemerkt worden, noch ein Wort hinzufügen. Allein der kühne Vertheidiger des weltdemokratischen Ruhms der Demokratie vermißt sich zu behaupten, die von uns gegen ihn aufgerufenen Gewährsmänner stünden nicht auf unserer Seite. Wir ersuchen unsere Leser einfach, die berühmte Schilderung Platon's in Nr. 50 d. Bl. noch einmal zu lesen. Hiernach mögen sie selbst urtheilen. Wir unseres Theils müssen glauben, daß, wer so etwas behaupten kann, nicht leicht mehr erröthet. Hiebei können wir nicht umhin, noch auf das treffende Urtheil des Polybius (VI, 44.) über den demokratischen Staat von Athen hinzuweisen: er vergleicht denselben mit einem Schiffe, das keinen Steuermann hat.

Besondere Verwunderung muß der demokratische Muth unseres Weltdemokrates durch das erregen, was er zur Unterstützung seiner Behauptung vorbringt, daß das alte Rom ein demokratischer Staat gewesen sei und nur hiedurch die Weltherrschaft errungen habe. Er beruft sich vor Allem darauf, daß „faß alle Staatsbeamten von und aus dem ganzen Volke und zwar nur auf ganz kurze Zeit gewählt wurden, und daß einer der beiden Consuln ein Plebejer sein mußte." Er würde hier fast Recht haben, wenn er nicht Unrecht hätte. Unrecht hat er aber, weil er vergißt, daß alle diese Wahlen durch die Comitia centuriata vorgenommen wurden, die, wie Cicero (de republ. II 22) wörtlich sagt, so organisirt waren, „daß die Entscheidung der Stimmen nicht in den Händen der Menge, sondern in denen der Reichen lag, und dafür gesorgt war, daß — was immer im Staate festgehalten werden muß — die Mehrzahl nicht das Uebergewicht hatte. Die bei weitem größere Mehrzahl war vom Stimmrechte nicht ausgeschlossen, damit sie nicht schwierig würde, hatte aber auch nicht das Uebergewicht, damit sie nicht gefährlich würde." Es fragt sich hier blos: war diese Einrichtung aristokratisch oder demokratisch? Erklärt unser weltdemokratischer Demokrat sie für das Letzte, so können wir noch gute Freunde werden. Weiter sagt derselbe: „über alle wichtigen Staatsangelegenheiten entschied in Versammlungen das gesammte Volk, daher „senatus populusque Rom." Hier hat er im so fern Recht, daß populus allerdings nach Niebuhr (Römische Geschichte II. Ausg. Th. I S. 437) „die souveräne Versammlung der Centurien" bedeutet, deren Organisation wir eben bezeichnet haben. Allein daß in diesen nach Centurien stimmenden Comitien alle wichtigen Staatsangelegenheiten entschieden worden seien, ist wieder eine von den unglaublichen neuen Entdeckungen unseres für den Ruhm der Demokratie unbrennlich Alles wagenden Weltdemokrates. Es scheint, derselbe hat noch nie erfahren, wie weit sich der Wirkungskreis des römischen Senats erstreckte, dem Cicero doch wohl nicht ohne Grund den stolzen Namen der „Rathsversammlung des Erdkreises" (Philipp. IV, 6) beigelegt hat. Ueber diesen Wirkungskreis des Senats besitzen wir aber eine sehr genaue Nachricht bei Polybius (VI, 13), welcher viele Jahre als ein Freund des jüngeren Scipio, der Carthago zerstörte, in Rom lebte. Diese Nachricht ist um so wichtiger, weil Polybius sogleich im Eingang seines großen Werks erklärt, es sei sein Zweck, nachzuweisen, mit welchen Mitteln und durch welche Einrichtungen Rom die Weltherrschaft errungen habe. Und worüber erstreckte sich nun noch zur Zeit des Polybius der Geschäftskreis des römischen Senats? In seiner Hand lag Folgendes: „Die höchste Entscheidung in allen Finanzsachen; Aburtheilung von Verbrechen, in Italien begangen, die sich zu einem öffentlichen Verfahren eigneten; Streitigkeiten der italienischen Gemeinden, der Städte und der Privatpersonen; das Gesandtschaftswesen, Wahl und Beauftragung derselben an auswär-

Digitized by Google

tige Mächte, Audienzen der fremden Gesandten, Kriegserklärungen, Capitulationen und Friedensschlüsse." Der Senat, dessen Zusammensetzung nicht den Volkslaunen unterworfen war, verfügte sonach in Allem, was nach heutigem Sprachgebrauch zu den Departementen der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten, und über einen guten Theil desjenigen, was zu den Departementen der Justiz, des Innern und des Kriegs, und zu den Prärogativen der Majestät gerechnet wird. Polybius selbst nennt diese Einrichtung eine „vollkommen aristokratische" und Cicero (pro Sext. 46) weiß noch weitere höchst wichtige Elemente der Macht der römischen Aristokratie in früherer und späterer Zeit aufzuzählen, die wir hier der Kürze wegen übergehen wollen. Wenn auch die Comitia centuriata Kriegs- und Friedensfragen dieweilen mit berathen, so hielt doch der Senat die Ausführung, wie die ganze römische Geschichte zeigt, fest in seiner Hand. Das Volkstribunat war allerdings ein zum Schutze der Plebejer gegründetes Institut, allein wenn der römische Staat demokratisch organisirt gewesen wäre, so sollte man meinen, daß dem „souveränen Volke" ein solcher Schutz gar nicht nöthig gewesen wäre. Gerade das Volkstribunat ist also ein Beweis für das Vorwalten der Aristokratie in Rom, gegen die es, so lang es bestand, ein Gegengewicht bilden sollte. Auch das sogenannte justitium, welches unser Weltgeschicht-Entdecker als eine so scharfe demokratische Waffe in der Hand des Tribunats bezeichnet, scheint der römischen Aristokratie nicht sehr wehe gethan zu haben. Wir haben uns fleißig nach Belehrung hierüber umgesehen, und in dem „Lehrbuch der römischen Alterthümer" von J. C. H. Lange (Gießungen bei Heyder) nur Folgendes darüber gefunden: „Justitium, da wegen eines traurigen Vorfalls, der den Staat betraf, alle Gerichte eingestellt wurden. Liv. III, 3, 27. IV, 26. 31." Und an einer andern Stelle: „Wenn bei außerordentlichen Unglücksfällen, z. B. bei dem Tode des Kaisers ꝛc. der ganze Staat in Trauer versetzt wurde, so wurden alle Gerichte eingestellt (justitium), entweder freiwillig oder auf Verordnung des Senats. Liv. IX, 7." Unser Historiker würde dies ohne Zweifel um uns und die politische Jugend ein Verdienst erweiden, wenn er sich dereinwillig finden ließe, uns aus den Quellen nachzuweisen, mit welchem Erfolge für die Demokratie sich das Volkstribunat auf „auf Verordnung des Senats" dieser ihm so mächtig erscheinenden Waffe bedienen. Uebrigens ist richtig, daß die ursprünglich ganz aristokratische Verfassung Rom's im Laufe der Zeit unter mancherlei Wechselfällen allerdings auch mancherlei demokratische Einrichtungen in sich aufnahm. Eben diese demokratischen Einrichtungen zerstörten aber je mehr und mehr die Einheit der lenkenden Kraft und brachten so fortwährende Schwankungen in den Staat, die zuletzt zum oligarchischen und monarchischen Despotismus führten. Sehr richtig sagt hierüber das oben angeführte Meyer'sche Lehrbuch: „Eben dieburch (durch die in die Verfassung aufgenommenen demokratischen Elemente) wurde zugleich das wahre Wohl des Staats untergraben. Die Tribunen waren jetzt mächtig und unruhig, und thaten, unter dem Vorwande, die Rechte des Volks zu schützen, beinahe Alles, was sie wollten. Das Volk war nun nicht mehr jenen weisen Führern, die das beste des Staats besser einsahen, sondern sich selbst und seinen eigennützigen Leitern überlassen, die es, aus Haß gegen die Patricier, und um ihr eigenes Ansehen zu vergrößern, oft zu den schädlichsten Dingen verleiteten. Von seinen Tribunen ire geführt, wurde es im Besitze seiner Macht ausgelassen und trotzig. Es entstanden Unruhen, tumultuarische Auftritte und Bürgerkriege. Die alte Verfassung ging nach und nach zu Grunde. Herrschsüchtige Große entwarfen Plane und gingen unter sich Verbindungen ein, um die höchste Gewalt im Staate unter sich zu theilen, und den mächtigsten unter ihnen gelang es, selbst mit Hülfe der Tribunen, sie an sich zu reißen ꝛc." So und nicht anders spricht die wahre Geschichte, und nach allem diesem möge nun der denkende Leser selbst urtheilen, was davon zu halten sei, wenn unser Geschichtmacher schreibt: „Die Blüthe des römischen Staats begann überhaupt von dem Zeitpunkte an, als die Demokratie sich Geltung verschafft hatte, und hörte auf, als dieselbe unterdrückt war."

Deutschland.

*** Landau**, 11. Dezember. Am 18. dieses Monats sollen also die Conferenzen aller deutschen Staaten in Dresden ihren Anfang nehmen. Wie man glaubt, werden sie in einigen Wochen beendet sein. Daß auch russische, englische und französische Diplomaten dabei nicht fehlen werden, versteht sich leider gleichsam von selbst. Was bei der Sache herauskommen wird, läßt sich jetzt natürlich noch nicht bestimmen. Wie behauptet wird, hätten Bayern und Württemberg das Verlangen gestellt, daß dabei die Beschlüsse von Warschau und Bregenz zum Grunde gelegt werden. Nach anderen Gerüchten will Bayern die Münchener Ausstellung als Grundlage der künftigen Reichsverfassung festgehalten wissen. Aus Wien wird berichtet, daß das österreichische Kabinet zu einer liberalen Reform des Bundestags entschlossen sei. Die österreichischen Truppenzüge gegen die preußisch-schlesische Grenze dauern inzwischen fort und am 6. Dezember erschien noch die aus Galizien anrückenden Truppen von Wien den Befehl zur Beschleunigung ihres Marsches. — Preußen stellt an der Elbe ein Armeecorps von 100,000 Mann auf, zu welchem auch die aus Baden und Kurhessen abrückenden Truppen stoßen sollen. — Die Reichstruppen rücken in Kurhessen vor, während die Preußen bereits beginnen, das Land zu räumen. Das Hauptquartier des Fürsten v. Thurn und Taxis wurde am 10. nach Hersfeld verlegt. Aus Bayern rücken österreichische Truppen nach. Die kurhessischen Beurlaubten sollen wieder zu den Fahnen gerufen werden.

*** Zweibrücken**, 10. Dez. Die Gerüchte über den Beginn der öffentlichen Verhandlungen in dem großen politischen Prozesse entbehren, sichern Vernehmen nach, aller Begründung. Erst wenn das Urtheil des kgl. Cassationshofes hier angelangt ist, was noch nicht geschehen sein soll, kann in dieser Beziehung durch die kgl. Generalstaatsprokuratur das Verfahren wieder aufgenommen werden. Es sind dann noch allerlei Vorarbeiten nothwendig, so namentlich eine Abänderung des Anklageakts, die einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, die Zustellung des Cassationsurtheiles und des ratificirten Anklageaktes und die definitive Feststellung der Zeugenliste. Allein wir vertrauen zu dem bisher bethätigten Eifer, daß diese Arbeiten in möglichst kurzer Frist beendigt und die öffentlichen Verhandlungen, wenn ihnen dann weitere Hindernisse nicht mehr im Wege stehen, jedenfalls noch im Laufe des nächsten Monates eröffnet werden. —

Auf die Motive des Urtheiles des Cassationshofes ist man sehr gespannt, da man sich zur Zeit nicht zu erklären weiß, worin der Zug ins Gossersweiler Thal sich von jenem nach Steinfeld oder die Handlungsweise zweier wegen des letztern Mitangeklagten von jener ihrer Genossen unterscheiden soll. — Sachverständige erwarteten, daß entweder das Cassationsgesuch verworfen oder das ganze Urtheil der Anklagekammer kassirt werden würde.

§ München, 9. Dez. Nachdem die von Seite Oesterreichs und Preußens ergangene Collectiveinladung zu den in Dresden stattfindenden freien Conferenzen nunmehr hier eingetroffen ist, so wird sich Ministerpräsident v. d. Pfordten in wenigen Tagen als Bevollmächtigter Bayerns nach jenem Congreßort begeben. Die Einberufung unserer Kammern dürfte aus diesem Grunde — wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet — erst nach Beendigung der Dresdener Conferenzen erfolgen, und daher kaum vor Anfang des nächsten Monats stattfinden. Uebrigens sind die baulichen Veränderungen im Sitzungsgebäude der zweiten Kammer bereits so weit vorgeschritten, daß einer früheren Einberufung derselben von dieser Seite durchaus kein Hinderniß im Wege steht. Heute fand eine Staatsrathssitzung statt, in welcher die an v. d. Pfordten nach Dresden mitzugebenden Instruktionen den Hauptgegenstand der Berathung gebildet haben sollen. Man versichert, daß man sich hiebei dahin geeinigt habe, den bekannten Münchener Entwurf in seinen Grundzügen als Basis bei den freien Conferenzen in Vorschlag zu bringen, und daß in diesem Sinne bereits mit Württemberg und Sachsen, den beiden Mitkontrahenten jener Uebereinkunft, vertrauliche Unterhandlungen eingeleitet worden seien. — Gestern verschied hier nach längerem Leiden Frhr. v. Diez, char. General der

Digitized by Google

Kavallerie, einer der verdientesten Offiziere der bayerischen Armee. Derselbe bekleidete früher eine Reihe von Jahren hindurch die Stelle eines Vorstandes des k. Generalauditoriats und lebte, nachdem er als solcher vor einigen Jahren pensionirt worden war, seither in großer Zurückgezogenheit.

München, 8. Dez. (Augsb. Abdztg.) Die Rüstungen sind bei uns noch keineswegs eingestellt. Erst heute erhielt wieder eine neu ausgerüstete Batterie Marschbefehl; für übermorgen desgleichen die Feldgendarmerie und Sanitäts-Feldcompagnie. Die Eisenbahn-Direktion ist bereits schriftlich angewiesen, die nöthigen Waggons hiezu bereit zu halten. Ferner sind Befehle gegeben worden, zu einer stärkern Truppenconcentrirung in der Umgebung von Hof, und zwar wie verlautet, wegen der preußischen Truppenanhäufungen an der sächsischen Grenze. — Das neue Gesetz über die Kapitalrenten- und Einkommensteuer erweist sich als ein dem Zweck entsprechendes, denn schon jetzt ergibt sich, daß dieselbe die Steuer einen weit höheren Ertrag liefern wird, als im Jahre 1848, wo diese Steuer zum erstenmale erhoben wurde. — König Otto von Griechenland soll seinen hiesigen Aufenthalt bis zum Frühjahre verlängern gesonnen sein. Dieser Monarch benützt häufig in Gesellschaft seines Vaters unsere Kunst-Museen, und Ateliers der Künstler und gewinnt durch seine Freundlichkeit alle ihm obnehin stets geneigten Herzen.

Bamberg, 7. Dez. Der Kommandant der 2. Division des 1. Armeecorps, Prinz Luitpold, k. Hoh., ist gestern von hier nach Lichtenfels abgereist. — Zwei Eskadronen des 6. Chevaurlegerregiments haben gestern den Marsch nach Hof angetreten und heute sind denselben zwei Eskadronen des 3. Chevaurlegerregiments, welche einige Tage hier einquartirt waren, gefolgt. Die genannten 4 Eskadronen bilden ein neues und zwar das 8. Chevaurlegerregiment unter dem Kommando des Divisionslieutenant Schopp. (Bamb. Z.)

Hanfeld, 9. Dez. (K. B. A. Z.) Kassel wird gemäß den Bestimmungen der Olmützer Convention besetzt werden. Der Kurfürst deßhalb sich vorerst noch nicht dahin. Nach den ersten Artikeln jener Convention soll ein preußischer Commissär mit dem österreichischen, die hessische und die holsteinische Angelegenheit zur definitiven Entscheidung vorbereiten und sich zu dem Ende sogleich nach Kassel verfügen. Generallieutenant v. Peucker ist bezüglich der kurhessischen Angelegenheit hiezu preußischerseits ernannt. Auch Marburg wird von den kgl. preußischen Truppen geräumt und ist der Besetzung hiezu bereits nach Cassel abgegangen. Da so bedeutsirig der beste Wille vorleuchtet, mit Wahrung der eigenen Ehre und Achtung der Ehre des andern Theils, die Sache zu einem, Allen ersprießlichen und den Frieden und die Ruhe Deutschlands sichernden Ende zu führen, so dürfen wir hoffen, daß derselbe Geist der Versöhnung und der Beruhigung der Rechte aller und eines jeden in der völligen Schlichtung der deutschen Frage vorwalten, und dem Vaterlande das so lange schwer vermißte Vertrauen zurückgeben werde!

Berlin, 7. Dez. (D. Ref.) Die Nachricht von dem Ergebniß der Olmützer Conferenz soll auf die in Frankfurt versammelten Bevollmächtigten deutscher Regierungen einen niederschlagenen Eindruck gemacht haben. (Auch in Kopenhagen ist man, wie bereits die dortigen offiziösen und Parteiorgane es bekunden, mit den Stipulationen zu Olmütz sehr unzufrieden.) Dieselben sollen sämmtlich sich neue Instruktionen erbeten haben, während Graf Thun die Ausführung der von Wien erhaltenen Weisungen bereits begonnen hat. Graf Rechberg ist als Bundeskommissär aus Hessen abberufen und durch den Grafen Leiningen ersetzt worden. Von preußischer Seite dürfte der General v. Peucker als Kommissarius fungiren.

Berlin, 8. Dez. Nach einer Mittheilung in der „Const. Ztg." hat die Oppositionspartei der zweiten Kammer in einer am 4. d. M. abgehaltenen Versammlung den einstimmigen Beschluß gefaßt, beim Wiederzusammentritt der Kammern am 3. Januar die Dinge genau da wieder aufzunehmen, wo sie am 4. Dezember unterbrochen worden sind.

Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums wurde nach der Publikation der Mobilmachungsordre den Landwehrleuten und Militärpflichtigen, welche in die Reihen der holsteinischen Armee getreten waren, ein Rückkehrtermin bis zum 15. d. M. gesetzt, und denen, welche sich ohne Urlaub in die Dienste der Staatbalterschaft begeben hatten, der landesherrliche Pardon zugesichert. Fast alle Wehrpflichtigen sind schon dieser Ordre gefolgt. Der Pardon ist sogar auf diejenigen ausgedehnt, welche schon in frühern Jahren sich der Entziehung vom Militärdienste schuldig gemacht haben und als Flüchtlinge in der Schweiz leben. Der preußische Gesandte hat ihnen unter der Bedingung der Stellung bis zum 15. d. M. Päße in die Heimath auszufertigen und vollkommene Amnestie zusichern. Ob in der Confiscation des Vermögens, welche mit obigem Vergehen in Verbindung steht, eine Milderung eintreten werde, ist noch nicht entschieden.

Wien, 4. Dez. (O. P. A. Z.) Die Verordnungen, welche sänigst rücksichtlich des Börsenverkehrs erlassen worden, beginnen bereits die beste Wirkung zu zeigen, das Geld und Silbercagio steigt nicht mehr, und der Mangel an Scheidemünze ist ganz verschwunden. Diese günstigen Anzeichen hat man übrigens nicht so sehr denen Verordnungen, als vielmehr der unermüdeten Thätigkeit zu verdanken, mit welcher unsere Aufsichtsorgane die Maßregeln in Kraft halten. So kam man bereits gestern einer Versammlung der bekanntesten Geldwucher auf die Spur, welche früher an einem gelegenen Winkelbüro ihr Unwesen auf eine wirklich schamlose Weise getrieben hatten. Sie hatten nämlich den Plan gefaßt, eine andere Art aufzufinden, um ihre Manipulationen im Geheimen fortzuführen, und schon war man darüber einig, als das Ganze unserm Stadthauptmann Herrn Roe von Roedberg verrathen wurde, welcher denn auch sogleich die geeignetsten Maßregeln ergriff, um die sauberen Pläne dieser Herren zu nichte zu machen. Wie ihm dies gelungen, zeigt der Umstand, daß man seit gestern weder an der kaiserlichen Börse noch an andern öffentlichen Orten jene bekannten Gesichter bemerken konnte, welche in der jüngsten Zeit die schönsten Geschäfte gemacht hatten, indem sie die allarmirendsten Gerüchte ausstreuten, und sodann Gold und Silber mit vollen Händen zum Verkauf anboten. Auf welche schamlose Art man in letzter Zeit sogar mit dem Kupfergeld manipulirte, zeigt die Auffindung ordentlicher Depots, in welchen dieses Münzgeld sackweise aufbewahrt war. — Sicherem Vernehmen nach hätte die Olmützer Conferenz nebst anderem auch den gemeinsamen Beschluß mit sich gebracht, die Regenerirung des Bundes nach durchaus neuen Grundsätzen vorzunehmen und jeder Rückkehr zu den früheren Zuständen zu entsagen. — Die hiesige Stimmung ist nunmehr eine höchst befriedigende zu nennen, welches nicht wenig der in Wien lebhaft circulirenden Notiz zuzuschreiben kommt, die königl. kaiserliche und königl. preußische Armeen würden auf den Friedensfuß gesetzt werden, bevor noch die Dresdener Conferenzen ihren Anfang genommen hätten.

Die **Wiener** Post vom 5. d. M. bringt uns den neuesten Bankausweis, der wenig günstig aussäult. Nur der Baarschatz hat sich von 31,563,097 auf 31,719,975 fl. gehoben. Der Banknoten-Umlauf ist dafür von 252½ Millionen auf 254 Millionen gestiegen. Die Summe der Reichsschatzscheine und 3⅝ Anweisungen hat sich auf 98½ Millionen, also um 2½ Millionen, die ungarischen Anweisungen um 600,000 fl. vermehrt. Da nähere Angaben über das Portefeuille der Bank fehlen, so kann man auch nicht schließen, wo sich alle diese bedeutenden Wechsel der Bilanz hereinbreiten.

(Allg. Ztg.)

Wien, 5. Dez. (Allg. Z.) Die neuerdings gesicherte Aussicht auf den Frieden macht sich besonders in den Reihen des Mittelstandes geltend, es macht sich eine erneuerte Thätigkeit aller Gewerbe bemerkbar; gar mancher, welcher in der Angst einen Theil seiner entbehrlichen Fonds in klingendes Silber umgewechselt hatte, trägt die „theuern" Zwanziger wieder zum Wechsler, um sie neuerdings in Papiergeld umzuwandeln! Ueberhaupt zeigt sich bei dieser Gelegenheit der sanguinische Charakter unseres Volks in vollem Maße. Unsere finanziellen Zustände haben sich durch die Unterhandlung mit den Waffen in der Hand eher verschlimmert; indessen soll von Seiten unserer Regierung die Absicht ausgesprochen sein, zu einem baldigen Abschluß zu drängen. Die Prorogation der preußischen Kammern, so nothwendig dieselbe zur gütlichen Beilegung der Streitfrage gewesen, wird selbst in con-

Digitized by Google

servativen Kreisen getadelt; man mißbilligt dieses unbedachte Herausfleischwören und Abnützen der Formen des constitutionellen Regimens.

Schweiz.

Basel, 5. Dez. (D. P. A. Z.) In der ganzen Schweiz sieht man gespannt der Berathung entgegen, welche am 15. d. M. in der Bundesversammlung zu Bern über die Freiburger Ritieupetition eröffnet werden wird. Diese Petition ist bekanntlich bei 18,000 Activbürgern, welche der Kanton Freiburg zählt, von faft 16,000 unterzeichnet worden, und verlangt, daß die der Volksmehrheit gegen ihren Willen durch eidgenössische Bajonnette aufgedrungene Regierung von der obersten eidgenössischen Behörde veranlaßt werde, die Kantonsverfassung der Genehmigung oder Verwerfung des Volks vorzulegen, was bis dahin zum Hohn aller demokratischen Grundsätze nicht geschehen ist. Die Schritte aber, die der Bundesrath bis dahin gethan hat, gewähren wenig Aussicht, daß der Petition willfahrt werde. Der Bundesrath hat nämlich der Regierung von Freiburg die Petition zur Prüfung der Unterschriften überwiesen, und diese fand in der Ueberwesung eine ermuthigende Aufforderung zu terroristischen Maßregeln. Nicht nur wurden viele Tauende von Unterschriften als ungiltig erklärt, sondern die Unterzeichner der Petition werden auch verfolgt und verhaftet. Die Furcht vor den eigenen Bürgern ging bei der Regierung so weit, daß sie die prätorianische Leibgarde, vermittelst welcher sie den Kanton unterdrückt hält, zusammenberief, um die Entwaffnung derjenigen Bürger vorzunehmen, welche die Petition unterzeichnet hatten. Ja noch mehr, sogar das freie Wort der Bittsteller wurde gewaltsam unterdrückt und ein Programm mit Beschlag belegt, welches das aus den angesehensten und gemäßigsten Männern bestehende Comite desselben veröffentlicht hatte. In diesem Programm wurde auf würdige Weise erklärt, daß man in den Schranken strenger Gesetzlichkeit bleiben, daß man die bestehenden Bundeseinrichtungen anerkennen werde, aber es wurde verlangt: Festhaltung des demokratischen Prinzips und der durch die Verfassung von 1831 zugesicherten Rechte, Freiheit der Wahlen, Freiheit beider Confessionen, sittlicher Leitung des Erziehungswesens, Verminderung der directen Abgaben, Gerechtigkeit und Mäßigung der Regenten. Die Unterzeichnung eines solchen Programms, das ganz gesetzlich ist und in allen monarchischen Staaten unterzeichnet werden dürfte, wird von einer demokratischen Schweizerregierung verhindert. So weit sind wir mit der Demokratie in der Schweiz! Das ist aber gewiß, wenn der Nationalrath und der Ständerath den gegenwärtigen Frevel in Freiburg gut heißt, so wird dieser zu einem eiternden Geschwür in der Eidgenossenschaft werden, das der Lebensfähigkeit der neuen Bundesverfassung ernstliche Verwicklungen bereiten könnte.

Frankreich.

⁂ **Paris**, 9. Dez. Der Kaiser von Rußland hat mehreren russischen adeligen Familien die bisher stets verweigerte Erlaubniß ertheilt, den Winter hier zuzubringen. — Die Almanachs, welche in Frankreich jeden Jahresanfang in Millionen abgesetzt werden, dienen den Republikanern und Socialisten als mächtiger Hebel ihrer Propaganda. Der bekannte Capefigue proklamirt daher im heutigen Leitartikel der „Assemblee nationale" die Nothwendigkeit gegen die Almanachs einzuschreiten, wenn die Gesellschaft nicht zu Grunde gehen soll.

In der „Speyerer Zeitung" steht folgende, mit dem Zeichen der Redaction versehene Niederträchtigkeit gegen einen Ehrenmann: „Schön aber doch wahr! Ein Bauersmann aus der Pfalz kaufte im Sommer 1849 bei Hrn. v. Gagern in Mosbheim Branntwein. Nach dem Vertrag sollte das Lebensclixir 21 Grade haben. Das erste Faß wurde abgefüllt und der Bauer probte den Branntwein und fand ihn gut. Beim Abfüllen des zweiten Fasses glaubte der Bauer zu bemerken, daß sein Inhalt bei Weitem geringer an Gehalt sei. Er reklamirte deßhalb bei Hrn. v. Gagern. Dieser erwiederte: „Ich versichere Sie, es ist derselbe Branntwein!" „Ei was," sagte darauf der Bauer, „Sie haben erst ganz Deutschland angeführt, da wird's Ihnen auf einen Bauerämann mehr auch nicht ankommen."

Vermischte Nachrichten.

Zu Tours in Frankreich hat man kürzlich folgenden wichtigen Versuch angestellt. Es handelte sich nämlich darum, vermittelst einer Rakete eine an dieselbe befestigte Schnur auf einer ziemlich weiten Entfernung mit Genauigkeit nach einem gegebenen Punkte zu schleudern. Man begreift, von welch unermeßlichem Dienst bei Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen ein den sich in Gefahr befindenden Personen, sei es, daß sie doch in einem brennenden Gebäude sind, oder daß sie im Wasser vom Strome fortgerissen werden, zugeworfener Strick sein kann. — Dieser Versuch ist nun bereits vollständig ausgefallen. Die von den geschleuderten Raketen erreichte Entfernung betrug in der Richtung von unten nach oben 118 Meter. Die hierbei angewandten Raketen haben den doppelten Vorzheil, keine Flammen zu verbreiten und somit weder diejenigen, denen man sie zuwirft, zu verwunden, noch zu zünden, wo sie hinfallen. Sie kosten sehr wenig und kommen etwa auf 1 Franc 50 Centimes zu stehen.

In Montpellier ist eine Lumpensammlerin gestorben, die ein Vermögen von 300,000 Frcs. hinterlassen hat.

Bekanntmachungen.

[255] **Holzversteigerung**
aus dem Aerarial-Holzhofe zu Kaltenbach.

Freitag, den 27. Dezember, Morgens 10 Uhr, werden zu Kaltenbach im vorigen Postbause, unter Anschluß der Holzhändler, nachgenannte Hölzer versteigert:

7	Klafter eichen Mißelbolz, 2. Klasse, 4½schuhig.	
1	„ eichen Mißelbolz, 2. Klasse, 4schuhig.	
28	„ eichen Stiefelbolz, 4½schuhig.	
2	„ desgl. 4schuhig.	
100	„ buchen Scheitholz, bis Nro. 342.	
31	„ buchen Prügelholz, bis Nro. 266.	
62	„ eichen Scheitholz, 4½schuhig, bis Nro. 190.	
9	„ desgl., 4schuhig.	
2	„ desgl., knorrig.	
15	„ eichen Prügelholz, bis Nro. 142.	
12	Klafter tiefern Scheitholz.	
15½	„ birken Scheitholz.	
26	„ aihren Scheitholz.	
35	„ Weichholz-Prügel, bis 617.	
19½	„ gemischte Krapperprügel.	

Außerhalb des Rentamtsbezirkes von Pirmasens wohnende Steigerer, haben durch bürgermeisteramtliches Zeugniß ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen.

Pirmasens, den 10. Dezember 1850.

Königl. Forstamt Pirmasens,
Martin.

Pfälzer Verein
für sittliche Besserung verwahrloster Kinder und entlassener jugendlicher Sträflinge.

(Bezirk Landau.)

Die diesjährige Generalversammlung ist auf Montag, den 30. Dezember nächstkün, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Stadthauses dahier, festgesetzt.

Wir laden dazu nicht nur die verehrlichen Mitglieder des Vereins, sondern überhaupt alle Jene ein, welchen das Wohl ihrer Mitmenschen am Herzen liegt.

Landau, 9. Dezember 1850.

C. Hoffmann, Vorstand.
Wolff, Secret.

---

[256] Am Dienstag, den 17. dieses Mts., Vormittags 10 Uhr, werden in der Klosterkaserne zu Germersheim vom kgl. 5. Infanterieregiment (Großherzog von Hessen) 2500 Ellen ½ breiten in Grad gewirkten Boy in Lieferung gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

Germersheim, den 10. Dezember 1850.

[253½] **Bekanntmachung.**

Dienstag, den 17. laufenden Monats, früh 9 Uhr, gibt die Oekonomie-Commission des 2ten des königlichen 1. Jägerbataillons die Lieferung von 1150 Ellen in Grad gewirkten ½ bayer. Ellen breiten Boy an den Wenigstnehmenden in Lieferung.

Germersheim, den 7. Dezember 1850.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Nro. 221. Freitag, 13. Dezember 1850.

Ankündigung.

Wir haben dieses Blatt zu einer Zeit gegründet, als die Demokratie in der Pfalz durch ihr centralisirtes Vereinswesen und eine schrankenlos wühlende Presse Meister geworden war, — als der Pöbel in seiner Weise die Censur übte und die Regierung keinem Vertheidiger der Ordnung andrechenden Schutz gewähren konnte. Ob wir damals jener thatsächlich herrschenden Partei geschmeichelt, ob wir den Verkehrtheiten und ungesetzlichen Gelüsten der Menge irgend ein Zugeständniß gemacht, ob wir uns vor dem Pöbelregiment je gebeugt, ob wir den provisorischen Gewalthabern auch nur durch einen leisen Schein gehuldigt oder deren Terrorismus durch Schweigen gebilligt — darauf mögen die damaligen Drohungen gegen uns und die rohen Gewaltthätigkeiten gegen unsere Wohnung Antwort geben. Wir rechnen uns dies nicht zum Verdienste und würden dessen auch gar nicht erwähnt haben, wenn man nicht, offenkundigen Thatsachen entgegen, zu behaupten gewagt, wir hätten nicht den Muth gehabt, der Demokratie zur Zeit ihres Sieges entgegenzutreten. Diese von uns für verderblich erkannte Richtung, die, wenn auch gegenwärtig ohnmächtig, doch bei der nächsten Gelegenheit wieder in ihrer wahren Gestalt hervortreten, die Massen mit all ihren schlimmen Leidenschaften entzügeln und mit der Phrase „Bildung und Wohlstand" auf den Lippen, Barbarei und Verarmung im Gefolge haben würde, — diese Richtung werden wir auch fernerhin bekämpfen. Aber nicht minder entschieden wie dem demokratischen, werden wir dem dynastischen Absolutismus und seinen Bestrebungen entgegentreten. Wir wollen in Wahrheit die constitutionelle Monarchie, aber keine Monarchie, deren Macht nur Schatten und keine Constitution, deren Geltung nur Schein wäre. Wir werden fortfahren, die deutschen Verhältnisse vom nationalen Standpunkte zu besprechen und in Schleswig für deutsche Ehre, in Kurhessen für das gefränkte Recht Partei zu nehmen. Dabei wird aber unsere Opposition stets verschieden sein von einer Opposition um jeden Preis. Denn wenn wir auch unter Umständen eine Opposition für nützlich und zweckmäßig halten, so sehen wir darin doch kein unbedingtes Verdienst, da wir den Grundsatz für höchst verkehrt, ja für wahnwitzig halten, als ständen wir (nichtdemokratischen) Regierungen gewissthätlich dem Volke und seinen Interessen feindlich gegenüber. Unsere Opposition wird sich daher immer nur auf einzelne Fragen beschränken und dann, ihres conservativen Charakters eingedenk, ein gemessener, anständiger Form, aber darum nicht minder entschieden auftreten. Sie wird, um einen Mißbrauch zu beseitigen, nicht den Gebrauch des Ganzen anfechten und nicht — wie die radikale Presse — das Gebäude einreißen wollen, wo es nur einen Schaden daran auszubessern gilt. Mag man uns darum zur conservativen, zur constitutionellen, zur gemäßigt-fortschreitenden oder zu was immer für einer Partei zählen — gleichviel; nur Thoren kehren sich an Worte. Wir haben uns von Anfang an das Undankbare unserer Aufgabe nicht verhehlt und auch schon öfter die Wahrheit des Göthe'schen Spruches erfahren:

„Wer dem Publikum dient, ist ein armes Thier,
Er quält sich ab, Niemand bedankt sich dafür."

Je undankbarer aber in der Presse die Rolle desjenigen ist, der nach zwei Seiten hin die Extreme bekämpft und sich dabei nicht an die Leidenschaften, sondern nur an den Verstand und die besonnene Ueberlegung seiner Leser zu wenden hat, der nicht, gleich Anderen, den Skandal, die zügellose Verleumdung und freche Lüge als pikante Zuthaten benützen darf — um so mehr rechnen wir auch fernerhin auf die thätige Mithülfe Aller, welche durch Kenntnisse, Stellung und Charakter berufen sind, ein Wort in öffentlichen Angelegenheiten mitzusprechen und mitzuwirken, daß Ruhe und Vertrauen in die Gemüther zurückkehren und durch ein festes, wohlwollendes und gerechtes Regiment darin erhalten werden.

Die „Pfälzer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme des Montags zu dem außerordentlich billigen Preise von 1 fl. 6 kr. vierteljährig und 2 fl. 12 kr. halbjährig, ohne daß auf allen Poststellen Bayerns irgend ein Aufschlag stattfinden darf. Durch die Unterstützung vieler tüchtigen Kräfte können wir auch ferner in Leitartikeln und Originalkorrespondenzen aus allen Gegenden der Pfalz, die Tagesbegebenheiten besprechen und insbesondere die Nachrichten aus Paris und München einen Tag früher bringen, als jedes andere Blatt. Auch haben wir Schritte gethan, daß unser Blatt künftighin schon mit dem ersten Bahnzuge von Neustadt weggehen und daher vielen Abonnenten früher zukommen kann als bisher. Bestellungen bitten wir sobald als möglich zu machen, damit wir nicht wieder, wie im laufenden Vierteljahr, genöthigt sind, später eintretenden Abonnenten unvollständige Exemplare bieten zu müssen. Die „Pfälzer Zeitung" ist ihrer großen Verbreitung wegen durch die königliche Regierung in Speyer als amtliches Anzeigeblatt für die Pfalz bestimmt worden und alle Bekanntmachungen erreichen darin soviel möglich, ihren Zweck. Die dreispaltige Zeile wird mit 3 kr. berechnet.

Landau, 12. Dezember 1850.

Der Herausgeber.

Demokratische Weltgeschichten.

III.

× Um wo möglich den Schein zu retten, daß das Staatsleben der alten Germanen demokratischer Natur gewesen sei, versucht unser Historiker allerlei wahrhaft ergötzliche Wendungen, die aber alle nicht ausreichen, die von ihm versuchte Fälschung der Wahrheit zu verdecken. Er behauptet keck, die alten Deutschen hätten nur duces (Herzöge, Heerführer), die sie frei gewählt hätten, keine reges (Könige „im Vergleiche mit orientalischen Herrschern"), und keinen Erbadel gehabt. Tacitus (Germ. 7. Vergl. 42.) dagegen sagt wörtlich: reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt, zu deutsch: „ihre Könige wählen sie je nach ihrem Adel, ihre Heerführer je nach ihrer Tapferkeit." Hieraus ist sonnenklar, daß sie sowohl Könige als Heerführer hatten, daß sie beide wählten, und daß bei der Wahl jener der Geschlechtsadel, bei der Wahl dieser die persönliche Tüchtigkeit den Ausschlag gab. Tacitus fügt hinzu: „Ihre Könige haben keine unbegränzte oder freie Macht, und ihre Heerführer wirken mehr durch Beispiel als durch Befehl." Hieraus ist wiederklar, daß die altgermanischen Könige zwar keine unbeschränkte Macht (was ja auch noch kein Mensch behauptet hat), aber doch jedenfalls Macht besaßen, weil man ihrer ja sonst gar nicht bedurft hätte. Derselbe Schriftsteller meldet

(Germ. 12), daß die Vermögensstrafen, welche für Vergehungen erkannt wurden, theilweise dem Könige oder dem Gemeinwesen zugefallen sein, woraus erhellt, daß die Staatsoberhäupter nicht, wie unser Geschichterfinder sagt, blos „freiwillige" Geschenke vom Volke erhielten. Derselbe Tacitus (Germ. 13) unterscheidet ausdrücklich zwischen „vornehmem Adel" und einem jüngeren, auf „großen Verdiensten der Väter" beruhenden Adel (insignis nobilitas aut magna patrum merita etc.), woraus unwiderleglich hervorgeht, daß unsere deutschen Vorältern einen Erbadel besaßen. Einer der größten Kenner des alten deutschen Rechts, J. Steph. Pütter, sagt in seinem „Grundrisse der Staatsveränderungen des teutschen Reichs" (II. Ausg. S. 28) von den deutschen Völkern im 4. und 5. Jahrhunderte nach Christus: „die meisten hatten Könige, die sogar erblich waren, aber nicht mit gleicher Gewalt regierten." Aus derselben Schrift Pütter's (S. 166 ff.) ist zu entnehmen, wie sich aus dem ursprünglichen deutschen Adel und den ursprünglichen Freien bis zum 11. und 12. Jahrhunderte der sogenannte hohe und niedere Adel entwickelte, während die ursprünglichen Sklaven als Landbauern noch meist in der Leibeigenschaft blieben, und nur in den Städten ein freierer Bürgerstand hervorzutreten anfing. Hiernach ist es aber mehr als wahrscheinlich, daß die Freien von den ältesten Zeiten her nur die Minderzahl der deutschen Völker bildeten, und daß sich die Mehrzahl der Angehörigen derselben im Stande der Hörigkeit befand. Wie sehr endlich der Priesterstand geehrt war, erhellt daraus, daß sich nach Tacitus (Germ. 7. Vgl. Caesar. bell. gall. VI, 13.) die freien Deutschen von demselben Züchtigungen gefallen ließen, die sie selbst von den Fürsten nicht hinnahmen. Und nach allem diesem soll das Staatswesen der alten Germanen dennoch demokratisch gewesen sein! Es gehört ohne Zweifel ein ganz eigenthümlicher Muth dazu, das zu behaupten, und ebenso, es zu glauben.

Auf den Gipfel der Schwindelei gelangt aber unser demokratischer Geschichten-Erfinder da, wo er von der Reformation und von kirchlichen Dingen handelt. Wir müssen gestehen, daß uns ein ähnliches Exemplar sittlicher Verblendung noch nicht vorgekommen ist. Hier wagt es der Wahnwitz der Partei, das Heiligste und Erhabenste, die christliche Sittlichkeit selbst zum Zerrbild zu verunstalten. So wenig wir nun auch wünschen können, hier einen Boden zu betreten, der nach der Lage der Dinge von dem Gebiete politischer Erörterung stets streng geschieden sein sollte, so sehen wir uns doch wenigstens zu einem kurzen Worte durch die Pflicht aufgefordert. Unser Autor sagt: „Eine der Hauptlehren des Urchristenthums lautet: Liebet euch alle wie Brüder, denn ihr alle seid Kinder eines Vaters; das heißt doch wohl mit andern Worten nichts anders als: alle Menschen sind gleich, alle haben gleiche Rechte." Diese seine Deutung eines herrlichen Bibelspruchs gibt unser Autor für „eine Lehre des reinen Evangeliums" aus. Das reine Evangelium soll auf diese Weise, nach seiner Meinung, die demokratische Lehre von der gleichen Berechtigung Aller im Staate rechtfertigen. Das wagt man im Jahre 1850 Angesichts der Bibel auszusprechen. Wenn das Evangelium wirklich die gleiche Berechtigung Aller in zeitlichen Dingen anerkennen würde, wie hätte dann der Apostel Petrus ermahnen können: „Ihr Knechte (Sklaven), seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden sondern auch den wunderlichen."! (1 Petr. 2, 18.) Wie hätte dann der Apostel Paulus den entlaufenen Sklaven Onesimus zu seinem Herrn, dem Philemon von Rom, nach Kleinasien zurückschicken können! Ja, wenn eine solche Ordnung im Plane der Vorsehung läge, wie hätte dann der Schöpfer selbst die Menschen von Natur mit so ungleichen Gaben ausrüsten können! Ein Blick in die wirkliche Welt zeigt jedem Verständigen hinlänglich die höchst verschiedenartige Befähigung der Individuen, und eben damit die Nothwendigkeit, nur die mit der gehörigen geistigen und moralischen Tüchtigkeit Ausgerüsteten zur wirksamen Theilnahme an den so verwickelten, und für das gesammte Völkerleben so folgenreichen Staatsgeschäften zuzulassen. Dieser einzige praktische Gesichtspunkt ist von keiner Seite gründlicher und vollständiger anerkannt worden als gerade von dem Evangelium.

(Vgl. 1. Corinth. 4, 7. 12, 15 ff. 1. Pet. 4, 10.) Luther, welchem Niemand die genauste Bibelkenntniß absprechen kann, war hierüber niemals im Zweifel. Und dennoch enthüdet man sich nicht, ihn, ja das Evangelium selbst, zum Träger demokratischer Phantasteen machen zu wollen. Dazu gehört ein seltenes Vertrauen auf die Unwissenheit der öffentlichen Meinung, die aber doch zum Glück nicht überall den gesunden Menschenverstand verlängnen kann. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Aus der bayerischen Pfalz, 9. Dez. schreibt das „Mainzer Journal": Dieser Tage wurde in Speyer eine von einem Mainzer Handelshause abgesandte, über Straßburg nach der Schweiz bestimmte und zu Eisenwaaren deklarirte Kiste als verdächtig angehalten. Beim Eröffnen derselben ergaben sich als Inhalt 200 ganz neue Infanteriesäbel.

†† **München**, 10. Dez. Der Hr. Justizminister von Kleinschrod wird gegen den 20. hin von Pisa, wo er sich längere Zeit bei seiner kranken Gemahlin aufhielt, zurückerwartet. Man schließt daraus, so wie aus dem Umstande, daß nicht Herr v. d. Pfordten, sondern Herr v. Fylander, unser Bevollmächtigter in Frankfurt, Bayern bei den Conferenzen in Dresden vertreten wird, auf eine baldige Einberufung zur Kammer. Mehrere wichtige Gesetzentwürfe sind schon zur Vorlage an dieselbe bereit.

Augsburg, 10. Dez. Nach der „Allgemeinen Zeitung" wurde der bekannte Gustav Diezel, einer der Hauptagitatoren in Franken, von dem Schwurgerichte verschiedener politischen Vergehen für Schuldig erkannt und zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. Morgen Näheres.

Bayreuth, 5. Dez. Heute morgen hat uns das gestern einmarschirte 2. Bataillon des 8. Inf.-Reg. in der Richtung gegen Hollfeld wieder verlassen. So eben traf ein Theil des 6. Inf.-Regiments hier ein, und 2½ Eskadronen vom 3. Chevauxleger-Regiment werden heute noch erwartet. (B. Z.)

Die „Deutsche Reform" enthält folgende Depesche:

Frankfurt, 6. Dezember. Die Ollmützer Convention ist dem Grafen Thun mit der Weisung zugegangen, die Zustimmung der am Bundestage vertretenen Regierungen zu erwirken. Diese Convention hat beim Bundestage große Mißstimmung hervorgebracht. Heftige Debatten haben stattgefunden, und man hört von Personen, denen man weder eine solche Gesinnung noch Sprache zutraute, die leidenschaftlichsten Aeußerungen gegen das österreichische Cabinet ausstoßen."

Frankfurt, 11. Dez. (O. P. A. Z.) Die von Seite Oesterreichs und Preußens ernannten Commissarien zur Schlichtung der kurhessischen Angelegenheit, die Herren Generallieutenant v. Peucker und Feldmarschalllieutenant Graf v. Leiningen-Westerburg erwarten stündlich Ordre, sich nach Kassel zu begeben. Generallieutenant Brese und Major von Boden, Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Preußen, welche wegen der obenerwähnten Angelegenheit hierher gesendet worden, sind nach Berlin zurückgekehrt.

Fulda, 9. Dez. Von einer, wenn auch nur theilweisen Reduction der Bundestruppen ist noch immer keine Rede, vielmehr ist heute wieder eine Compagnie Bayern, aus Brückenau kommend, hier eingerückt. Unsere Stadt ist regelmäßig mit nahe an 3000 Mann dermalen belegt, so daß unter diesem Verhältnisse unsere Handwerker, welche ohne Verdienst sind und bei der Ueberfüllung mit Mannschaft sogar am Arbeiten behindert werden, offenbar dem gänzlichen Ruine ihres Hausstandes entgegengehen. (Fr. Z.)

Berlin, 7. Dez. (Köln. Z.) Die Executions-Armee in Kurhessen geht also wirklich vorwärts, und es war vorgebens, daß wir hofften, man werde sich die Nachgiebigkeitserklärung Preußens genügen lassen und, ohne Gebrauch von derselben zu machen, in die Bahn des Rechts und der Klugheit, wenn auch spät, wieder einlenken. Die Executionsarmee geht vorwärts, und der unmenschliche Druck, der bisher auf Hanau und Fulda lastete, soll über das ganze Hessenland ausgebreitet werden — Alles zu Ehre und Ruhm des monarchischen Prinzips und zur würdigen Wiedereinweihung des neuerstandenen Bundestages. So steht man uns, was im Jahre der Gnade 1850 eine Verfassung bedeutet in Deutschland, so lehrt man uns, was das Recht eines Volks werth

Digitized by Google

ist gegenüber der Willkür eines Fürsten. Wenn je ein verfassungsmäßiges Recht unzweifelhaft, klar, handgreiflich war, so ist es das hessische. Der Landtag, der Richterstand, die Verwaltung, das Heer, das ganze Volk Mann für Mann ist der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß die bürgerliche Pflicht ihm verbietet, was man von ihm fordert, und dennoch soll diese Forderung durchgesetzt werden, durchgesetzt um jeden Preis, und würden Tausende von Familien dadurch ins bitterste Elend gestürzt, um ginge das ganze Land darüber zu Grunde — denn so fordert es die Würde der fürstlichen Autorität! Von dem Augenblicke an, wo die hessische Verfassung fällt, ist die brutale Gewalt zum obersten Staatsprinzip in Deutschland erklärt worden, und dieses Prinzip — es wird sich rächen an seinen Erfindern. Einstweilen wissen wir jetzt wenigstens, woran wir sind. Wir wissen, daß eine Regierung, welcher die Verfassung des Landes lästig ist, nur einen Conflikt mit dessen Vertretern bei den Haaren herbeizuziehen braucht, um sich aller rechtlichen Schranken des Willkürregiments zu entledigen, um unter dem Schutze von „Bundestruppen" und unter dem Vorwande des Belagerungszustandes im deutschen Lande nach Belieben schalten zu können. Freilich es wird lange währen, ehe der männliche Sinn des letzten hessischen Bürgers und Beamten gebrochen ist, es wird lange währen, ehe der letzte Streiter des Schmerzes und der Empörung in Kurhessen verstummt — vergessen aber, was in Hessen geschieht, wird ganz Deutschland nie. Um dem Eigensinn — wir verzichten auf einen bezeichnenderen Ausdruck — um dem Eigensinn eines Fürsten und um der Nachsicht eines verrufenen Ministers zu genügen, haben die Mächtigen in Deutschland ein brennendes Gift in die Adern des deutschen Staatskörpers gegossen, haben sie in das Herz des deutschen Volkes den Keim einer furchtbaren, vernichtenden Leidenschaft gelegt; das Gift wird wirken, der Keim wird — fürchten wir — aufgehen.

Berlin, 7. Dez. (O. P. A. Z.) Nach und nach scheint hier die öffentliche Meinung sich zu der Ansicht herüber zu neigen, daß für den Augenblick durch die Olmützer Conferenz in der That wesentlich Dasjenige erreicht ist, was Preußen unter den bestehenden Verhältnissen erwarten konnte, nämlich eine Zahl von vorläufigen Zugeständnissen, während die eigentliche Entscheidung der großen Fragen erst auf den Dresdener Konferenzen zu erfolgen hat. Preußen hat somit durch die Olmützer Conferenz für jetzt allerdings eine günstigere Stellung als früher eingenommen, und daß man von der Energie, welche die eigentliche Lösung der Fragen etwa erheischen möchte, nicht abzulassen gedenkt, zeigen die ununterbrochen fortgesetzten Rüstungen, welche Preußen in den Stand setzen sollen, jeder Eventualität zu begegen.

Hannover, 4. Dez. (D. A. Z.) Es bereitet sich hier, auf Anregung unseres Ministeriums, die Anbahnung einer engeren Verbindung der norddeutschen Mittel- und kleinen Staaten vor, zum Zwecke eines gemeinsamen Handelns auf den freien Conferenzen zu Dresden, und vor allen Dingen zur Wahrung der materiellen Verhältnisse unseres Staates mit Mecklenburg im Steuerverein und der Hansestädte in ihren speciellen Freihandels-Gesetzen. Hannover hat schon einmal einen Plan entworfen und denselben in Form von Noten Oldenburg und den Hansestädten mitgetheilt; man konnte jedoch von diesen Seiten nicht weiter darauf eingehen, da die Union, bei welcher jene Staaten betheiligt waren, dies verhinderte. Jetzt ist dieses Hinderniß beseitigt und die einzelnen Staaten können jede Verbindung unter einander eingehen, und es wird wahrlich gut sein, hierbei sich schon vor Beginn der Dresdener Conferenzen zu betheiligen, da man sonst in Anbetracht seiner demnächstigen Pläne schon vorarbeiten kann und auch gleichzeitig die kleinen und Mittelstaaten, die einzeln gar kein Gewicht haben, gemeinsam doch vielleicht Manches durchsetzen können. In Folge dessen waren bereits der Oldenburger Ministerial-Director v. Eisendecher als der Abgesandte für Oldenburg und der Senator Duckwitz in gleicher Eigenschaft für Bremen hier und haben mit dem Minister des Auswärtigen, v. Münchhausen, mehrere Conferenzen gehabt. Man erwartet in den nächsten Tagen auch einen Deputirten für Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz und einen für Hamburg, um in derselben Angelegenheit zwvörderst in Unterhandlung zu treten und sich über gewisse Prinzipien zu einigen, vielleicht auch gar, um den Vorschlag zu einem Handelsvertrag einstweilen zu entwerfen, der dann später, auf das Recht der freien Unirung Anspruch machend, zum definitiven Abschluß gelangen soll. Man will hier, wo man die Nothwendigkeit des Schutzes der materiellen Interessen, auf den der Norden ganz besonders angewiesen ist, auch bei den Regierungen zu würdigen versteht, diesen Bedürfnissen vor allen Dingen Rechnung tragen, d. h. zuvörderst dafür sorgen, daß die jetzigen Zoll-, Handels- und Verkehrs-Verhältnisse dieser Staaten keinerlei Beschränkungen erleiden. In den politischen Verhältnissen deabsichtigt man nur die jetzige unabhängige Stellung der einzelnen Staaten im Innern wie im Aeußern zu behaupten.

Wien, 4. Dez. (W. Z.) Am 2. d. M. hat die erste Lokomotive die Strecke von Gran bis Preßburg befahren. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Wien und Pesth ist also hergestellt, und die Eröffnung für das Publikum soll nächstens erfolgen.

Wien, 6. Dez. (Allg. Ztg.) Die Aspirantur Radetzky's ist mit allen ihren, die verschiedenen Zweige des Heerwesens umfassenden Bureaux in der Burg eingerichtet, wo auch die zum Generalstab des Marschalls gehörenden Offiziere Quartiere bezogen haben. Der greise Held ist immer mit derselben freundlichen Güte zugänglich für Alle, die sich mit Bitten an ihn wenden, und hat erst neulich wieder einem alten Soldaten, der mit ihm den letzten Krieg gegen die Türken mitgemacht hat, eine Pension aus seiner Privatkasse angewiesen.

Wien, 7. Dezember. (Allg. Ztg.) Die Truppenbewegungen scheinen noch nicht eingestellt zu sein. Wie ich eben höre, wird uns die Südbahn dieser Tage abermals 15,000 Mann Truppen zusenden.

Wien, 9. Dez. (Tel. Dep. d. A. Z.) Die Abendausgabe des Lloyd berichtet, daß morgen beiderseits reduzirt wird zum frühern Status quo.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Bremen, 9. Dez. Wir haben, berichtet die „Wes. Ztg.", unsern entfernteren Lesern eine frohe Nachricht mitzutheilen, die von unserm nächsten Leserkreise bereits gestern aufgenommen ist, wie ein Lichtblick in dieser trüben Zeit. „Die Gefion ist auf der Weser angekommen." Bereits gestern Morgen vernahm man in Bremerhafen starkes und regelmäßiges Schießen, welches man für Begrüßungsschüsse der „Gefion" hielt. Laut Lootsenbericht ist denn die „deutsche Kriegsfregatte „Eckernförde" gestern Nachmittags unterhalb Bremen geankert". Ueber die Fahrt der Fregatte, die vom 23. Nov. bis zum 8. Dez., also 15 Tage, gedauert hat, haben wir noch keine nähere Nachricht. (D. P. A. Z.)

Hamburg, 8. Dez. (Köln. Z.) Schon vor längerer Zeit hatten sich hier und in Altona dunkle Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel im General-Commando der Armee verbreitet. Damals noch als unhaltbar befunden, scheint jetzt ganz unerwartet die Bestätigung eingetreten zu sein. Gestern Abends soll in Rendsburg General v. Willisen seinen erbetenen Abschied erhalten, den Oberbefehl niedergelegt und General-Major v. d. Horst denselben provisorisch übernommen haben. Die Wichtigkeit dieses Ereignisses bedarf keiner Erläuterung, in so fern mit demselben ein militärischer Systemwechsel eingetreten ist. Und hierauf kann man allerdings schließen, da mehrseitig verlautet, General-Major v. d. Horst (früher preußischer Oberst) habe sich diejenige Unabhängigkeit seiner Entschlüsse von dem Willen der Statthalterschaft von vorn herein ausbedungen, woran es dem General v. Willisen leider fehlte, zum empfindlichen Nachtheil der Sache, welche er verfechten sollte. Die Verantwortlichkeit des neuen Oberbefehlshabers gegenüber der factisch bestehenden Landes-Autorität würde sich natürlich von selbst verstehen. In Rendsburg wurde auch eine Proclamation von der Horst's an die Armee erwartet. Er gilt für einen thatkräftigen, unerschrockenen Mann, der gerade auf sein Ziel losgeht und dem Grundsatze hold ist: „Wer wagt, gewinnt." Der rechte Flügel, den v. d. Horst in der Schlacht von Idstedt com-

Digitized by Google

mandirte, blieb entschieden siegreich gegen die Dänen, woran hier zu erinnern nicht unangemessen sein dürfte.

Rendsburg, 7. Dez. (N. fr. Pr.) Heute Morgen hat ein kleines Commando vom 1. Bataillon unter Führung des Premierlieutenants Vogt eine dänische Patrouille bei Fleckeby überfallen und 21 Gefangene gemacht. Einer der wenigen Schüsse, welche gewechselt wurden, hat leider den kühnen Führer erreicht und ihn sofort getödtet. Premierlieutenant Vogt war Württemberger und bereits in den beiden ersten Kriegsjahren als württembergischer Offizier hier im Lande; — das 1. Infanteriebataillon hat an ihm einen seiner tüchtigsten Offiziere verloren.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 28. Nov. (Allg. Ztg.) Von dem hiesigen Kriegsgericht wurden heute mehrere Urtel gegen ehemalige k. k. Offiziere wegen Hochverraths bekannt gemacht. Bei 17 lauteten sie auf Tod durch den Strang, welche Strafe aber auf dem Gnadenwege in mehr oder minder langwierigen Festungsarrest umgewandelt wurde. Auch diese auf Kerker lautenden Urtheile gegen compromittirte Beamten wurden im Gnadenwege sämmtlich gemildert.

Schweiz.

Freiburg, 7. Dez. (Karlsr. Ztg.) Heute den ganzen Tag über war unsere Stadt wieder in Allarm. In größter Eile wurden die verschiedensten Vorsichtsmaßregeln getroffen, namentlich die Bürgergarde aufgeboten, die Posten verstärkt, die Brücken besetzt, neues Militär herangezogen. Der Grund dieser Gerüchte und der in Folge derselben getroffenen Maßregeln ist die der Regierung zugekommene Nachricht, daß der berüchtigte Carrard, der Held des letzten Putsches, wieder einen neuen Streich vorhabe. Es ist übrigens sehr auffallend, daß Carrard noch immer frei umherzieht. — Es wird versichert, die Regierung habe allen Arbeitern im Kanton, welche die Volkspetition unterzeichnet und ihre Unterschrift nicht wieder zurückgenommen haben, die Arbeit entzogen.

Frankreich.

*** **Paris**, 10. Dez. Der Präsident hat bei Gelegenheit des heutigen Jahreswechsels seiner Wahl jedem Maire der zwölf Arrondissements von Paris einen Betrag von 1000 Franken, im Ganzen also 12000 Franken, für die Armen übergeben. — Nach der Gazette de France würde der Antrag auf eine neue Dotation des Präsidenten Anfangs Januar eingebracht werden. Mehrere Führer der Majorität machen eine böse Miene zu diesem Neujahrsgeschenk. — Der britische Gesandte Lord Normanby wird Paris in den ersten Tagen des Februar verlassen. Sein Nachfolger wird nicht mehr ein außerordentlicher, sondern ein gewöhnlicher Gesandter mit viel geringern Befugnissen sein. — Die Brigg, La Bayonnaise, ist aus China in Brest angekommen. Sie bringt von Otahaiti den blinden Reisenden Araqo, welcher im verflossenen Jahre von den Goldgräbern in Californien beinahe erschlagen worden wäre, in sein Vaterland zurück. — Der Antrag auf Wiederherstellung der Sklaverei ist von der Commission verworfen worden. — Seit einigen Tagen hüllt ein oft ganz dichter Nebel Paris ein. Die Kälte steigt ungewöhnlich.

Asien.

London, 7. Dez. Mit der neuesten Post aus China sind weitere Berichte über den Aufstand eingetroffen, welcher die Ruhe des „himmlischen Reiches" so stören fortsährt. Die Rebellen haben ihr Heer bereits über 50,000 Mann vermehrt; sie haben schon in mehreren Gefechten über Abtheilungen des kaiserlichen Heeres gesiegt; sie standen beim Abgange der neuesten Mittheilungen etwa hundert (englische) Meilen von Kanton entfernt. Ihr Anführer, Namens Li-ting-Pang, hat den Titel „Abgesandter des Himmels" angenommen; er umgibt sich mit größtem Prunke. Er hat Kung-man angegriffen und genommen und den Einwohnern eine Kriegssteuer von 20,000 Taels auferlegt. Es wird berichtet, daß in den Gefechten mit den Rebellen mehrere kaiserliche Oberoffiziere gefallen sind, und daß der Provinzial-Gouverneur und der erste Civilbeamte von Woo-chan sich aus Verzweiflung über den Aufstand um's Leben gebracht haben.

(Franks. J.)

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben unter dem 6. Dezember l. J. allergnädigst geruht, die an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule in Kaiserslautern neu zu errichtende Lehrstelle für den Handlungs-Unterricht, insbesondere die Waarenkunde, kaufmännische Arithmetik, einfache und doppelte Buchhaltung, Handels- und Wechselrecht mit Rücksicht auf die Zollgesetzgebung, dem dermaligen Inhaber und Vorstande einer Privathandelsschule in Landau, Ludwig Baumblatt, in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen geruht.

Seine Majestät der König haben unter dem 7. Dezember l. J. sich bewogen gefunden, in Gemäßheit des Art. 3 des die protestantischen Generalsynoden und Consistorialbezirk Speyer betreffenden Gesetzes vom 4. Juni 1848 dem Regierungsdirector Wilhelm v. Bettinger die ihm bisher übertragene Function eines Vorstandes des protestantischen Consistoriums in Speyer unter Anerkennung seiner Leistungen zu entbinden und zum selbstständigen Vorstande dieses Consistoriums unter Verleihung des Titels eines Consistorialdirektors und Bewilligung des Ranges und der Uniform eines Regierungsdirektors vom 1. Januar 1851 an den bisherigen Friedensrichter in Landau Carl Eugen Prinz allergnädigst zu ernennen.

Se. Maj. der König haben geruht: die kath. Pfarrei Trittben, Landkomm. Pirmasens, dem gegenwärtigen Verweser derselben, Priester Karl Scharffenberger zu übertragen.

Vermischte Nachrichten.

In Blaudford-Place, Kensiftown, ist eben ein Mann Namens Sheldon gestorben, der früher Schneider war, seit 20 Jahren aber von den Almosen lebte, die er von seinen Nachbarn erbielt, der ohne Rock und Hut einherging, und der oft Brodstücke in den Straßen auflas und sie aß. Derselbe hinterläßt zu allgemeiner Verwunderung ein Vermögen von 15,000 Pf. St. (150,000 fl.)

Nun wissen wir auf einmal, wer der deutsche Michel ist. Im dritten Stück des zweiten Bandes der Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, 1812 heißt es Seite 285: „Du bist der deutsche Michel," ist noch jetzt eine sprichwörtliche Redensart bei uns. Nun fragt es sich aber: wer war denn dieser deutsche Michel? Ja seinem Werke: „Fränkischer Parnaß vom Jahr 1693", Seite 68, sagt Zenner: „Dieser sogenannte Mann war der Generallieutenant Johann Michael Obertraut, in königlich dänischen Diensten. Er that den Spaniern besonders in den Jahren 1620 und 1622 großen Abbruch. Damals kannte man ihn nur allgemein unter dem Namen: der deutsche Michel. Um ihren Feind zu bezeichnen, hatten ihm die Spanier diesen Namen gegeben. Er blieb im Treffen bei Hannover 1625."

Es sind Nachrichten von der Mädchenauswanderung nach Australien eingetroffen. Das Schiff „Culloden" ist mit 38 Mädchen in Port Philipp am 6. Juli gelandet; das Schiff „Herzog von Portland" kam am 2. August mit 65 Mädchen in Adelaide an. Unter den Mädchen hat während der Ueberfahrt ein vortrefflicher Gesundheitszustand gherrscht und dem Benehmen der mit der Sorge für sie Betrauten, so wie den betreffenden Anordnungen des dortigen Comite's wird vollkommen Anerkennung gezollt. Den Colonisten ist diese Einwanderung sehr erwünscht gekommen. Von den zu Port Philipp ans Land gesetzten waren binnen zwei Tagen 31 in Dienst genommen mit einem Lohne, der von 12 bis 20 Pfund (144 — 240 fl.) jährlich variirt. Im Adelaide waren in vier Tagen die sämmtlichen Mädchen engagirt. Das Dameuvomite, welches sich zu ihrer Empfangnahme in Port Philipp gebildet hatte, hat sich sehr günstig über das Benehmen der hinübergesandten Mädchen ausgesprochen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung sich nur durch die ganze Pfalz, sondern auch auswärtsin derselben hat, sichert die Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 222. Samstag, 14. Dezember 1850.

Demokratische Weltgeschichten.

IV.

× Der demokratische Geschichtenmacher, dessen Treiben wir hier beleuchten, hatte auch behauptet, der Terrorismus während der ersten französischen Revolution sei — nicht etwa jenen blutigen Demagogen, welche noch unlängst Dupin auf dem Präsidentenstuhl der französischen Nationalversammlung als „fürchterliche Verbrecher“ bezeichnet hat, — sondern jenen Conservativen zuzuschreiben, die sich damals dem gewaltsamen Umsturze des französischen Staatsgebäudes widersetzten. Er meint, hätten sich die Conservativen der Revolution nicht widersetzt, so würde diese ohne jene Scenen des Entsetzens abgelaufen sein. Dies ist wohl möglich, denn wenn man den Kindern den Willen thut, so schreien sie nicht. Allein aus welchen Grundsätzen des Rechtes und der Moral leitet er denn für jene Conservativen die Verpflichtung her, das was sie für gut und heilig hielten, ruhig umstürzen zu lassen? Aber freilich, mit einem Michel von Bruneck, an ein „Revolutionsrecht“ glaubt, der wird jeden Widerstand gegen gewaltthätige Umwälzungen als Verbrechen betrachten. Wer sich aber in der unbegränzten Begriffsverwirrung dieser Zeit noch ein gesundes sittliches Gefühl bewahrt hat, der wird den rechtlichen Widerstand gegen Willkür und Gewalt nur als eine sittlich gute That bezeichnen können. Wenn nun unser demokratische Geschichtenschreiber die französischen Conservativen der neunziger Jahre für den damaligen revolutionären Terrorismus verantwortlich macht, und doch damit nicht gesagt haben will, „daß sie durch ihren Widerstand gegen die Gewaltthat selbst die Gewaltthat verschuldet hätten,“ so scheint uns der Unterschied hier so unaussprechlich fein zu sein, daß wir ihn nur als leere Wortklauberei betrachten können. Wir müssen hier aber fragen: wozu wird denn von unserem Geschichtenschreiber jene neue Moral aufgestellt, nach welcher für das Unheil der Revolutionen nicht die Revolutionäre, sondern die, welche sich ihnen widersetzen, verantwortlich sein sollen? — Wir können hiefür natürlich keinen andern Grund finden, als den, daß man eben hiedurch die Scheu vor dem Revolutionären in den Gemüthern überwinden, und verwerfliche Bestrebungen rechtfertigen will. Dergleichen kann aber niemals und nirgends zum öffentlichen Nutzen gereichen, sondern nur zum Nutzen desjenigen, der sich selbst rechtfertigen muß, und sich unter Umständen möglich machen will. Solche Verirrungen ins wahre Licht zu setzen, wird immer die Aufgabe der rechtlichen und charakterfesten Presse sein. Wozu wäre sie sonst vorhanden? Erklärt aber unser Geschichtenschreiber, daß er, wie die wahre Moral zu allen Zeiten lehrte, alles Revolutionären, d. h. allen gewaltsamen Umsturz bestehender Rechte für verwerflich erachte, so soll es uns eine angenehme Pflicht sein, zu bekennen, daß wir ihn mißverstanden haben.

Aus diesen Bemerkungen dürfte sich hinlänglich ergeben, was von den hochtönenden Ansprüchen demokratischer Geschichtenmacherei in Wahrheit zu halten sei. Zwar beruft sich diese neue Gattung demokratischer Industrie auf Rotteck; allein unsere Leser haben schon Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß dies nicht überall mit Grund geschieht. Uebrigens können wir auch in Rotteck nicht den großen Geschichtschreiber sehen, welchen die demokratische Halbwisserei in ihm erkennt. Wer sich näher unterrichten will, wiesern man sich auf die historischen Angaben Rotteck's im Einzelnen verlassen darf, lese ein kritisches Urtheil über ihn, welches sich in den von der Münchener Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Gelehrten Anzeigen“, wenn wir nicht irren Jahrgang 1834, findet. Die freisinnigsten Phrasen müssen verstummen vor dem Gewichte der Thatsachen.

Ein anderer Historiker ist freilich Schlosser, den aber auch unser Mann ohne Grund citirt. Wer wissen will, was Schlosser von der Demokratie, besonders der heutigen, hält, der lese dessen „Aphorismen über badische Zustände“, im ersten Hefte der „Heidelberger Jahrbücher, 1850“, oder nur den Auszug aus denselben in der Beilage zu Nro. 220 der „Allg. Zeitung“ vom 8. August 1850. Er wird daran genug haben.

Doch können wir von einem Manne, der so kühn war ganz neue Weltgeschichten zu erfinden, nicht scheiden, ohne noch einen Blick auf die Definition geworfen zu haben, die er von dem „demokratischen Geiste“, dem „Geiste der Freiheit“, aufstellt. Er versteht darunter, wie er wörtlich sagt: „Die Herrschaft gerechter Gesetze, entsprossen dem ewigen, natürlichen Rechte, und dem lauteren Gesammtwillen, Verbannung der Willkürherrschaft und der traurigen Scheidung der Bürger in verschiedene Klassen.“ Nun dürfen wir mit Wahrheit sagen, daß auch wir die Herrschaft gerechter Gesetze und die Verbannung der Willkürherrschaft, überall wo wir sie finden, freudig begrüßen, allein gerade darum, weil — die wahre Geschichte zeigt — diese hohen Segnungen von jeher in demokratischen Staaten am wenigsten zu Hause waren, gerade darum sind wir gegen diese Staatsform. Unserem Verfasser gilt zwar der „demokratische Geist“ als ganz gleichbedeutend mit dem „Geiste der Freiheit“; wir aber wissen, daß nur der wahrhaft sittliche, d. i. der christliche Geist frei ist, und sehen täglich, daß Niemand diesen wahrhaft freien Geist völliger verläugnet und verunstaltet, als gerade die Demokratie. In Wahrheit ist der demokratische Geist, wie der Name besagt, nichts Anderes, als der Geist der Volksherrschaft, d. h. die politische Richtung, in der man — wie der Verfasser selbst sagt — „die traurige Scheidung der Bürger in verschiedene Klassen“ verbannt sehen will, in der man sonach alles Heil von der unbedingten Herrschaft der Menge erwartet, in welcher jedes Individuum, das gute wie das schlechte, das verständige wie das unverständige — höchstens die verurtheilten Verbrecher ausgenommen — völlig gleiche Berechtigung haben soll. Kostbare Erfahrungen aus alter und neuer Zeit lehren, wohin solche Träume führen. Sie lehren, daß eben der „Gesammtwille“ der Massen nie ein „lauterer“ ist, man müßte denn hier unter Lauterkeit nur das verstehen, daß jeder Einfluß, der irgend aristokratischen Schein hat, beseitigt ist. Dem „ewigen“ Rechte würden wohl auch wir uns gern unterwerfen; allein Niemand ist gerade in größerem Zweifel, wo es zu finden ist, und was es eigentlich einschließt, als eben die Demokratie. Es muß daher beinahe scheinen, als ob unser Geschichten schreibender und Definitionen erfindender Demokrat

Digitized by Google

in Handhabung der Logik kein größeres Glück habe als in Behandlung der Geschichten alter Völker und Zeiten.

Wir kommen zum Schlusse: Niemand lasse sich durch die gefährlichen Phantasien hohler, unerfahrener Schwätzer verführen. Einheit des Nationalgefühles, wahre Sittlichkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung, Ordnung sind die mächtigen Kräfte, die das wahre Glück der Staaten begründen. Diese Kräfte haben sich wohl da und dort unter allen Staatsformen wirksam erwiesen; in Zeiten der Meinungsanarchie sichert aber keine Staatsform ihre Wirksamkeit mehr als die Monarchie, die durch weise Gesetze gegen den Mißbrauch der Gewalt gesichert ist. Behalten wir also was wir haben, unbeirrt durch die Einflüsterungen der Demokratie.

Deutschland.

* **Aus der Pfalz**, 13. Dezember. Die Uebereinkunft von Olmütz befriedigt fast keine Partei, am wenigsten aber die Bundesdiagspatrioten und die starren Partikularisten. Die ersteren sehnen sich zurück nach jenen gemüthlichen Zeiten, wo die deutsche Einheit bereits hergestellt war durch eine große Polizeianstalt, welche ihre väterliche Hand walten ließ „vom Rheine bis zum Belt" und noch darüber hinaus. Kein verwegenes Geschrei von deutscher Ehre und Größe hat damals den Schlaf des Gerechten gestört; denn über ihm wie über dem Ungerechten wacht der Censor mit seiner unerbittlichen Scheere. Unsere Staatsmänner und Staatsmännlein leiteten damals Alles so vortrefflich — bis Alles in Trümmer zu gehen drohte und trotz der sorgfältig organisirten Beschordnung über die Hälfte von Deutschland in Flammen stand. Dessenungeachtet will man heute das ausgepfiffene Stück von neuem aufführen, und glaubt es zum guten Ende führen zu können, nachdem man theils die Rollen, theils das Personal geändert hat. Gegen solche Verblendung wollen wir kein Wort verlieren. Die Partikularisten fürchten ebenfalls, die Verständigung der beiden deutschen Großmächte könnte ihnen einen Strich durch die Rechnung machen. Die „Augsburger Postzeitung", welche noch vor wenigen Tagen mit Verläugnung des „Rechtsbodens" für die Mediatisirungen in die Schranken getreten, stimmt heute eine ganz andere Tonart an. „Man besorgt — sagt sie — daß Oesterreich den Rechtsboden gleichfalls verlassen, und fortan die Convenienz zur Richtschnur nehmen werde. In dem Fall wüßte man nicht, wo Deutschland hingeratben würde. Man ist sehr gespannt auf die Erklärungen, die von den königlichen Höfen dahier werden abgegeben werden. Diese können, ohne ihre Existenz zu gefährden, sich nicht von dem Rechtsboden des Bundes entfernen und man muß daher Verwahrungen gegen die Olmützer Punctation entgegen sehen. Uebrigens haben sie es zum Theil selbst verschuldet, wenn Oesterreich es vorzieht, sich mit Preußen zu verständigen. In der holsteinischen Angelegenheit war es bis jetzt unmöglich, eine Uebereinstimmung rücksichtlich der nach Holstein zu entsendenden Bundestruppen zu erzielen. Es waren dieselben Austreden, wie zur Zeit des alten Bundes, die es unmöglich machten, vorwärts zu kommen. Der Eine hatte früher zu viel geleistet, der Andere hatte kein Geld zur Mobilisirung der Truppen im eigenen Land, kurz der alte particularistische Geist spuckte aufs Neue, und da Oesterreich mit Holstein verbunden sein muß, um den gerechten Anforderungen der europäischen Großmächte zu entsprechen, so mußte es sich wohl nach andern Hülfsmitteln umsehen."

Wir halten die Uebereinkunft in Olmütz für einen Waffenstillstand, in dem noch keine, für den endgültigen Friedensschluß maßgebenden Präliminarien festgesetzt wurden. Die Hauptentscheidung werden die Dresdener Conferenzen bringen. Daß aber auch auf ihnen die Verständigung eine sehr schwierige und langwierige sein wird, dafür liegen bereits Andeutungen genug in dem jetzigen Verhalten der kleineren Mittelstaaten, die mit aller Hartnäckigkeit an den alten Bundesbestimmungen festhalten wollen und, wie es scheint, für eine kräftige, d. h. möglichst einfache Executive nicht das mindeste von ihrer Scheinmacht opfern wollen. Treiben sie diese Unnachgiebigkeit zu weit, so könnten allerdings Oesterreich und Preußen, mit Aufgebung des Rechtsbodens, sich auf ihre Kosten einigen und ungerechtfertigte Prätensionen zurückweisen.

Vorläufig hat Preußen die Entwaffnung begonnen und auch Bayern hat die Nachrekrutirung von 6000 Mann aus der Altersklasse von 1828 wieder aufgegeben.

* **Landau**, 13. Dez. Sowohl Preußen als Oesterreich beginnen ihre Armeen zu vermindern. Das zweite Aufgebot der Landwehr soll am 15. d. M. beurlaubt und bald darauf auch das erste entlassen werden. In Oesterreich werden die Landwehrbataillone gleichfalls aufgelöst und die Grenzerbataillone in ihre Heimath zurückgeschickt. — Nach einem Armeebefehl aus Berlin sollen sich die Preußen in Kurhessen auf die Besetzung von drei Städten: Rotenburg, Melsungen und Kassel beschränken und den Bundestruppen keinerlei Hinderniße in den Weg legen. Der Kurfürst — heißt es in diesem Befehl weiter — werde an der Spitze seiner eigenen Truppen in seine Hauptstadt einziehen und von seiner Verfügung werde es abhängen, welche von den anderen Truppen noch zur Besetzung Kassels verwendet werden sollen. Nach anderen Berichten würden die Preußen das Kurfürstenthum vollständig räumen. In dem letzteren Staate haben, nach einem Schreiben Wippermann's an Römer in Stuttgart, 241 Offiziere den Abschied gefordert, und zwar 4 Generale, 7 Obersten, 20 Oberstlieutenants, 12 Majore, 59 Hauptleute, und Rittmeister, 50 Oberlieutenants und 89 Unterlieutenants. Den Abschied haben bis jetzt 47 Offiziere erhalten und zwar 1 General, 4 Oberstlieutenants, 1 Major, 11 Hauptleute und Rittmeister, 12 Ober- und 18 Unterlieutenants. Nach allem Anschein wird sich die Zahl der Entlassenen noch bedeutend vermehren. — Auch die Russen scheinen den Frieden, wenigstens vorläufig, für gesichert zu halten, da sie alle ihre Truppen bis auf die zur Zollschutzwache verwendeten Kosaken von der preußischen Grenze zurückgezogen haben. — Im Kanton Freiburg in der Schweiz ist wieder Alles ruhig. In Bern sind die Ersatzwahlen in den großen Rath durchaus conservativ ausgefallen.

München, 10. Dez. (R. M. Z.) Wie wir vernehmen, hat die auf dem jüngsten Landtage durch gemeinsamen Beschluß der Kammern beantragte Erhöhung der Gehalte der Lyceal- und Gymnasialprofessoren, dann der Studienlehrer an den mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen, die allerhöchste Genehmigung Seiner Majestät des Königs in der Art erhalten, daß statt der beguachteten Quinquennien die bisherigen Serennien beibehalten werden sollen. Diesem gemäß wird künftig der Gehalt der Studienlehrer, welcher mit 800 Gulden beginnt, mit Eintritt des 25. Dienstjahres auf 1000 fl., und der Gehalt der Lyceal- und Gymnasialprofessoren, mit 800 fl. beginnend, auf 1200 fl. sich erhöhen. Das gesammte Studienlehrpersonal wird in diesem neuerlichen Akte königlicher Munifizenz eine erfreuliche Anerkennung seiner vielseitigen Leistungen und einen kräftigen Sporn zur fortgesetzten pflichteifrigen Berufsthätigkeit finden.

Augsburg, 10. Dez. (Allg. Z.) Bei dem seit mehreren Tagen versammelten Schwurgericht von Schwaben und Neuburg kam gestern wieder ein politischer Prozeß zur Entscheidung. Der in der Revolutionsliteratur der letzten Jahre wohlbekannte Gustav Diezel, Candidat der Theologie aus Würtemberg, der lange in Franken die Volksagitation in großem Style getrieben, stand vor den Schranken, vor die er sich aus seinem bisherigen Zufluchtsorte in der Schweiz freiwillig gestellt hatte. Fremde und Feinde des öffentlichen Verfahrens mit Geschwornen hatten dieser Verhandlung mit einiger Besorgniß entgegengesehen. Die eigene Erscheinung, daß in Bayern fast alle vor die Jury gebrachten politischen Prozesse Freisprechungen zur Folge gehabt (während in dem nahen Würtemberg die Geschwornen beinahe in allen solchen Fällen mit rücksichtsloser Strenge ihr Schuldig sprechen) hatte denen, welche die Preß- und die politische Anklage den Assisen entziehen möchten, willkommene Waffen gegen das Institut geliefert. Die vor einiger Zeit im Augsburger Schwurgerichtssaale erfolgte Freisprechung Dr. Heinkelmanns, der sich offen als republikanischer Zugführer gegen das Königthum bekannt hatte, mag den Angeklagten Diezel mit zu dem Entschlusse ermuntert haben, sein sicheres Asyl zu verlassen und sich dem Spruche des Volksgerichts zu unterwerfen. Diezel erklärte sich, wie gesagt, offen als Republikaner, also als Feind des Königthums. Er

Digitized by Google

mag sich fragen, was eine republikanische Jury für einen Spruch fällen würde über einen monarchischen Agitator, der über die Republik und ihre bestimmten Repräsentanten Dinge sagen würde, wie er sie über die Monarchie und ihre Vertreter gesagt. Wie er über Bayern geurtheilt, darüber genüge folgende Stelle aus der von ähnlichen Gemeinheiten strotzenden Schrift: „Es (Altbayern) war kein Volk, es waren keine vom Prinzip des Geistes, der Bewegung, der Freiheit beseelten Menschen, es war kaum etwas besseres als eine Heerde Vieh, das, vom Instinct getrieben, die täglichen Geschäfte nothdürftig besorgte, wie von Alters her geschehen, sich in vaterländischem Bier besoff und sich prügelte, wenn das bayerische Phlegma es gestattete. Und das war der Charakter des ganzen Volkes, der Bauern und des Adels, der Beamten wie des Landesfürsten, deren Popularität sich darauf gründet, daß sie an Rohheit hinter den Rohesten des Volkes nicht zurückblieben." Der Antrag, die ganze (20 Bogen) starke Schrift vorzulesen, kann vom Vertheidiger kaum ernst gemeint gewesen sein. Um Mitternacht sprachen die Geschworenen nach mehrtägiger Berathung ihr Verdict. Schuldig bei allen Fragen, die auf Vergehen gestellt waren, Nichtschuldig bei allen Fragen, die auf Verbrechen vorausgingen. Der Strafantrag ging auf zwei Jahre Gefängnißstrafe, worauf der Angeklagte sich erhob, und in einem gereizten Tone sagte, daß er zwar den Ausspruch der Geschworenen achten müsse, daß aber die Wahrheit über diesem Ausspruch stehe. Auf diese Aeußerung gab das fortwährend sich drängende Publikum lärmende Zeichen des Beifalls, worauf der Präsident den Saal durch Militär räumen ließ. Heinkelmann, der sich im Publikum hervorgethan haben soll, wurde auf die Polizei gebracht. Chevauxlegers standen mit einer Pistolensche bereit, den Verurtheilten aufzunehmen, dem auch auf der Straße noch manches Hoch erklingt haben soll. Der Vertheidiger (Dr. Fischer) beantragte, daß man die Gefängnißstrafe in Festungsarrest umwandle und auf die Dauer in Anbetracht der mildernden Umstände verringern wolle. Morgens 2 Uhr wurde das Urtheil verkündet: es lautete auf 18 Monate Gefängnißstrafe. Diesel wurde, escortirt von Chevauxlegers, in die Frohnveste geführt. Jeder Prozeß dieser Art, von solchen Erscheinungen begleitet, ist eine laute Mahnung an die Regierungen, ein Ende zu machen den ungewissen verfassungslosen Zuständen des Gesammtvaterlandes, die jedem Wühler, und habe er noch so wenig Bildung und politischen Beruf, ein reiches Feld der Ausbeute gewähren, während er in den Massen eines beifallgeneigten Publikums gewiß ist.

Vom Main, 9. Dez. schreibt die Deutsche Zeitung: Dürfte ich unserer Partei einen Rath ertheilen, so wäre es der, nicht den Muth und mit diesem zugleich den Kopf zu verlieren, nicht sich mit deutscher Aergerlichkeit, Verstimmtheit und Eigensinnigkeit in den Schmollwinkel zu setzen und dem Gange der Dinge mit untergeschlagenen Armen zuzusehen, nicht, nachdem man aus der Offensive gedrängt worden, auch die Defensive aufzugeben und dadurch, daß man die Waffen freiwillig niederlegt, sich als geschlagen zu bekennen. Wäre unsere Partei nicht auch jetzt noch Achtung gebietend und furchtbar, so würden wahrhaftig die Organe der Demokratie wie der Reaction nicht mit gleichem Ingrimme auf sie losschlagen. Unsere Streitkräfte mögen durch die Uebermacht zweier gegen sie vereint operirenden Parteien, durch die Macht der Ereignisse und auch in Folge einzelner von uns selbst begangenen Fehler und Versäumnisse deplacirt, auf ein ungünstiges Terrain gedrängt worden sein und ihren Zusammenhang verloren haben, aber sie sind nur geworfen, nicht besiegt, sie haben keinen Mann, nicht das Geringste von ihrem Rüstzeug eingebüßt, und es kommt nur darauf an, daß sie, um wieder Zusammenhang zu gewinnen, sich um ihre alte, vielleicht nur mit einer neuen Inschrift versehene Fahne schaaren. Selbst dem wärmsten Anhänger der nun vertagten Union ist die Ueberzeugung aufgedrängt worden, daß sie unter Preußens Führung, so lange dieses seine gegenwärtige Richtung beibehält, ja so lange wir nicht einmal wissen, ob die gegenwärtige Regierung Preußens nicht in der beabsichtigten Unterdrückung aller constitutionellen Bürgschaften in Deutschland — was der Genius Deutschlands und Preußens gnädigst verhüten wolle — und in der Rückführung der alten Zustände gemeinsame Sache mit Oesterreich zu machen gedenkt, nicht mehr unser Feldgeschrei, die Parole von Gotha nicht mehr unser Erkennungszeichen sein kann. Wohlan denn, so laßt uns, wenn wir auf die jetzige zu einem guten, vielleicht zum größeren Theile skeptische, frivole, hämische, scandal-, genuß- und gewinnsüchtige Generation nicht nach Wunsch zu wirken vermögen, in der aufwachsenden die Gluth des Einheitsgedankens, die Idee des Bundesstaates nähren, laßt uns vor allen die Grundsätze des Constitutionalismus in Wort und Schrift ausbreiten.

Kassel, 11. Dez. (D. P. A. Z.) Die k. preuß. Truppen räumen Kurhessen nun vollständig. Kassel werden dieselben bis auf 1 Bataillon Infanterie demnächst verlassen. Heute früh ist General v. Tiezen mit seinem Stabe und dem 13. Infanterieregiment, nebst 2 Batterien Artillerie hier eingetroffen, um morgen in der Richtung nach Münster sich zu begeben. — Die österreichischen Besatzungstruppen werden morgen Abend hier erwartet.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 9. Dez. (Köln. Ztg.) Bereits mit dem gestrigen Abendzuge traf der verabschiedete General v. Willisen in Altona ein und blieb in Hamburg bis diesen Mittag, ohne das Hotel St. Petersburg, woselbst er abgestiegen war, verlassen zu haben. Willisen begibt sich vorläufig über Köthen, wo sein Bruder sich befindet, nach Schlesien zu seinem Schwager, dem Grafen York, bei dem er auch gelebt, als der Ruf der Statthalterschaft an ihn gelangt war. Wir schrieben oben: „der verabschiedete" General und zwar mit vollem Recht. Nach Willisen's eigener Erzählung, auf welche wir uns stützen, hat er seine Entlassung nicht gefordert, wie es gestern allgemein hieß und auch noch heute zu lesen ist, sondern er mußte sie sich gefallen lassen. Auch an den Worten laut seiner Abschieds-Proclamation an das Heer darf man sich nicht allzu genau halten. Die zwischen Willisen und der Statthalterschaft einstandene Meinungsverschiedenheit motivirt sich durch eine in voriger Woche ganz bestimmt ausgesprochene Forderung der ersteren, welcher der commandirende General im gegenwärtigen Augenblicke, den er dazu für ganz ungeeignet hielt, nicht nachkommen wollte. Sein Abschied von dem Offizier-Corps, der gestern Vormittags Statt fand, war ein sehr bewegter. Viele Offiziere erklärten ihren Abschied nehmen zu wollen, wurden jedoch von dem abtretenden General dringend aufgefordert, der Sache des Landes, wofür sie bisher so tapfer gefochten und das ihrer bedürfe, treu zu bleiben. Seine zwei Adjutanten und noch ein Offizier begleiteten den General bis Hamburg.

Rendsburg, 8. Dez. Bei Gelegenheit des Wechsels im Commando ist folgende Proklamation erlassen worden:

An die Armee! Die Statthalterschaft macht der Armee bekannt, daß in der Person des commandirenden Generals ein Wechsel eingetreten ist. Der General-Lieutenant v. Willisen hat das Commando niedergelegt; dasselbe ist dem General-Major Freiherrn v. d. Horst übertragen worden. Die Statthalterschaft dankt dem scheidenden General für seine mit großem Muthe und unermüdeter Thätigkeit dem Heere geleisteten Dienste und spricht gegen die Armee die Erwartung aus, daß sie ihre erprobte Tapferkeit, ihre Disciplin, ihre Ausdauer in Entsagung aller Beschwerden des Krieges auch unter dem neuen Führer bewähren wird. Auf der Armee beruht die Hoffnung des Landes. Rendsburg, 7. Dez. 1850. Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein: Reventlow. Beseler. — Krohn.

Der Armee-Befehl des abgetretenen General-Lieutenants v. Willisen lautet:

An die Armee! Die hohe Statthalterschaft hat mich von dem Oberbefehle der Armee enthunden. Es zeigte sich eine Differenz der Ansichten, die nicht anders zu lösen war, als durch meinen Rücktritt. Ich scheide mit der Ueberzeugung, daß bei diesem letzten und schwersten Schritte nur meine Pflicht gethan zu haben. Ein kommandirender General kann und darf nur seiner eigenen Ueberzeugung folgen. Nach so großen gemeinsamen Erlebnissen, zumal im Unglücke, fühlt man sich festgebunden und reißt sich nur mit Schmerzen los.

Digitized by Google

Ich danke der Armee für alles, was sie unter meinen Augen geleistet hat. Wer die Verhältnisse, die erschwerenden Umstände kennt, wer die Schwierigkeiten, besonders den Mangel an Offizieren gesehen, mit dem täglich zu kämpfen war, der muß gestehen, daß die Armee Außerordentliches geleistet hat. Die Schlacht von Idstedt, gegen einen an Zahl und alter Organisation weit überlegenen Feind geliefert, ist die blutigste und heftigste strittene der neuesten Kriegsgeschichte. Der Sturm auf Missunde und Friedrichsstadt waren tapfere, männliche Thaten. Der neunte Mann der Armee hat die Schlachtfelder mit seinem Blute benetzt. Das Unglück hat uns keinen Augenblick gebeugt, immer standen wir kampfbereit wieder da. Ich sahe die Armee stärker und besser zurück, als sie je gewesen; sie ist auf das beste gerüstet, uns große Fortifikationen, welche ihr Werk sind, stehen ihr zur Seite. Soldaten! Seid eurem künftigen Führer gehorsam, wie ihr es mir gewesen, und was auch kommen mag, bewahret euch den Ruhm, bis zuletzt ausgeharrt zu haben in strengem Gehorsam, in fester Ordnung. Nächst der Tapferkeit, die ihr zeigt, wird das euer größter Ruhm sein. Gott sei mit euch und eurer gerechten Sache! Rendsburg, 8. Dez. 1850. v. Willisen, General-Lieutenant.

Altona, 11. Dez. (D. P. Z.) Nach einer Berechnung, welche der Wahrheit sehr nahe treten dürfte, werden die Verluste, welche die schleswig-holsteinische Armee durch die preuß. Einberufungsordre erleidet, sich auf 1359 Mann, unter denen 47 Offiziere, belaufen.

Frankreich.

** **Paris**, 11. Dez. Die Blätter enthalten heute die Beschreibung des Bankettes, welches die Stadt Paris gestern dem Präsidenten zur Feier des Jahrestags seiner Wahl gegeben hat. Es waren 6000 Personen eingeladen; die Wagenreihe war eine halbe Stunde lang und manche Gäste kamen daher erst beim Nachtische an. In der Nähe des Präsidenten saßen auch Thiers und Changarnier. — Es fanden gestern zahlreiche Ordensvertheilungen der Ehrenlegion statt; auch ließ der Präsident in allen Kasernen den Soldaten auf seine Kosten Weinrationen verabfolgen. — Am 15. Dez. wird in der Kirche des Invalidenhauses der Jahrestag der Ankunft der kaiserlichen Leiche (1840) feierlich begangen werden. Zahlreiche Einladungen sind bereits erlassen worden.

Spanien.

* **Madrid**, 6. Dez. In der Deputirtenkammer interpellirte General Prim das Ministerium wegen der Beweggründe zum Rücktritte des Finanzministers Bravo Murillo, Narvaez war ganz entrüstet, daß man einen unsern Grund, als den offiziellen der zerrütteten Gesundheit vermuthe. Es sei nicht wahr, daß Finanzdifferenzen vorgefallen seien. Bravo Murillo und Bertran de Lys verlangen bei Postabgang das Wort.

England.

* **London**, 9. Dez. Lord Ponsonby soll seine Entlassung vom Wiener Gesandtschaftsposten gegeben haben. Wenigstens dringt er den Winter in London zu. — Das Parlament wird erst am 4. Februar wieder eröffnet. — Die Bemannung der königlichen Jacht Victoria and Albert wird mit 31. Dezember abgelöhnt. Alle darunter befindlichen Katholiken werden in Zukunft nicht mehr aufgenommen, da die ganze Bemannung aus Anglikanern bestehen soll!

☞ Es kommen uns fortwährend polemische Artikel gegen die „Speyerer Zeitung" zu. Wir bitten unsere Herren Mitarbeiter uns damit zu verschonen und sich auf eine prinzipielle Bekämpfung der Richtung jenes Blattes und auf faktische Berichtigungen zu beschränken.

Bekanntmachungen.

[257] **2te Bekanntmachung einer Immobiliarzwangsversteigerung.**

Donnerstag den neunten Jänner 1851, Nachmittags ein Uhr, zu Ramberg im Wirthshause des Mathias Augus, werden auf Ansiehen der Anna Elisa Schübrer, Ehegattin des Oscar Verdier, Doctor der Medizin und praktischen Arzt, zu Darmstadt wohnhaft, und dieses letztern selbst, der Ermächtigung seiner Ehefrau und Gütergemeinschaft wegen, welche den Advokaten Friedrich Mahla in Landau als ihren Anwalt aufgestellt haben und bei demselben Wohnsitz erwählen, folgende dem Georg Jakob Kern, Ackersmann, und dessen Ehefrau Barbara Rung, beide zu Ramberg wohnhaft, solidare Schuldner der Requirenten, zugehörige, im Banne von Ramberg gelegene Immobilien, als:

1) 251 Dezimalen Acker in sechs Parzellen,
2) ein zu Ramberg auf einer Fläche von 4 Dezimalen neben Mathäus Zwick, senior, und Georg Stephan Nebdoz gelegenes Wohnhaus, und
3) drei Dezimalen Garten bei diesem Hause, —

unter sofortigem definitiven Zuschlage und ohne daß ein Nachgebot stattfindet, durch den dazu kommittirten k. Notär Köster von Annweiler zur Zwangsversteigerung gebracht.

Das Wohnhaus wird mit dem dabei liegenden Garten, als ein Ganzes bildend, und die übrigen Immobilien werden parzellenweise versteigert.

Die nähere Beschreibung der Immobilien, so wie die Versteigerungsbedingungen, können von Jedermann bei dem Versteigerungscommissär eingesehen werden.

Landau, den 13. Dezember 1850.
Der Anwalt des betreibenden Theils,
Mahla.

[258] **Bekanntmachung.**

Künftigen 21., 22. und 23. Dezember laufenden Jahrs wird der Thomasmarkt in hiesiger Stadt abgehalten.

Neustadt, 9. Dezember 1850.
Das Bürgermeisteramt,
J. Goßweiler.

[259] **Häuserversteigerung.**

Montag den 20. Januar 1851, Nachmittags 2 Uhr, in Speyer im Gasthause zum Adler, lässt Franziska Wilhelmina Brunn, ohne besonderes Gewerbe zu Speyer wohnhaft, Witwe des daselbst verlebten Oekonomen Georg Jakob Flad, wegen Veränderung ihres Wohnsitzes, öffentlich zu Eigenthum versteigern:

Ein zu Speyer in der Haupt- oder Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus sammt Hof, Brunnen, Nebenhaus und Waschküche, dann ein damit zusammenhängendes, auf die Gendarmeriestraße stoßendes zweistöckiges Wohnhaus, sammt Garten, Stall, Schoppen und allen andern Zubehörungen und ein an jenen Stall gränzendes, in dem Rosengäßchen gelegenes Häuschen nebst Hof.

Sämmtliche Liegenschaften, begrenzt einseits durch Spengler Heynemann und Ludwig Cron, andrerseits durch die Sonnenapotheke des Karl Pfaff, Abraham Wenger und Schlosser Steinbauer.

Die erstere Liegenschaft enthält: a) ebener Erde: einen schönen geräumigen Laden, 7 Zimmer und 1 Küche; b) im mittleren Stocke: 4 Zimmer, 1 schönen großen Vorplatz und 1 Küche, und c) im obern Stocke: 5 Zimmer und 1 Küche, dann befinden sich in dem daran stoßenden Nebenhause 4 Zimmer im ersten Stocke und Remise und Scheppen darunter.

Das Haus an der Gendarmeriestraße enthält 8 Zimmer und 1 Küche mit Speisekammer.

Unter beiden Häusern befinden sich schöne große Keller und die Fläche, welche diese 2 großen Häuser sammt Garten und Zubehörungen einnehmen, beträgt 35 Dezimalen oder 53 Ruthen.

In dem Vorderhause, welches zu jedem größern Geschäfte und Etablissement geeignet ist, wird schon sehr lange eine Handlung betrieben.

Speyer, den 11. Dezember 1850.
Kissel, Notär.

☞ Zur Ermittelung der Auflage und des Preises (der übrigens für die Kais. Hrn. Subscribenten 48 kr. nicht übersteigen soll,) eines Anzeigers der Beamten und Angestellten im Staats- und Gemeindedienste der Pfalz nach dem gegenwärtigen Activitätsstande, so wie der politischen Eintheilung der Pfalz, werden sämmtliche dafür sich Interessirende ersucht, ihre Bestellungen längstens bis zum 31. Dezember l. J. an unter einsenden, da alle nachträgliche Bestellungen nach festgestellter Auflage entweder unberücksichtigt bleiben müßten, oder jedenfalls zu einem erhöhten Preise abgegeben werden.

Der Redacteur
des k. k. Amts- und Intelligenzblattes für die Pfalz, bei welchem direct die Bestellungen zu machen sind.

Für Landau und Umgegend übernimmt die Bestellungen [260]
Ed. Kaußler's Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 223. Sonntag, 15. Dezember **1850.**

Deutschland.

□ **Vom Rhein**, 10. Dez. Die Anfeindung und der Haß, welcher sich von zwei Seiten gegen unsere Partei kehrt, konnte uns stolz machen, wenn sich nicht eben darin das Klägliche unserer Verhältnisse offenbarte. Wir müssen es nur für eine der gewöhnlichen Phantasmagorieen halten, wenn man auf gewisser Seite das Maß der Freiheitsliebe und des Patriotismus nach den Strafen bestimmt, welche die Männer des Aufruhrs erdulden müssen und worin wir nur die natürlichen Folgen übereilter Volksbeglückungspläne oder unbesonnener Herabsetzung der bestehenden Gewalten sehen können. Man möge uns hier nicht mißverstehen und uns einer Verläugnung der ächt menschlichen Gefühle des Mitleids beschuldigen. Wir haben Sympathieen genug für so manche, unser den Folgen der letzten Jahre leidende und entbehrende deutsche Familie; allein wir müssen dagegen protestiren, daß unsere Partei es sei, die sich eben so sehr in die Früchte und Vortheile der letzten Welterschütterung zu theilen gehabt habe, wie die demokratische Partei es sein soll, welche die Rolle des opfernden und leidenden Theiles der gegenwärtigen Welt habe übernehmen müssen. Unsere Partei sitzt nirgends mehr in Deutschland an jenen Stellen, von welchen sie die hirnlose Polemik und Befeindung der sogenannten Volkspartei zum Unheile Deutschlands vertrieb, und auf welchen ihr wahrscheinlich schlecht genug gebettet war, da sie neben der hinter ihrem Rücken agirenden Reaction, die täglich und stündlich sturmlaufende Revolution zu bekämpfen hatte, zwei Feinde, von denen einer genügt, um denjenigen zu Fall zu bringen, der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Treue auf sein Panier geschrieben hat. Wir protestiren ebenso gegen den Namen der lingen Partei, da unsere Partei eine andere Rücksicht nicht kannte und nicht kennt, als das maaßvolle Recht und das wohlerwogene Interesse des ganzen Volkes, nicht wie die uns entgegenstehenden Parteien, welche einseitig nur ihr eigenes Interesse verfolgten und darum nur die Klugheit zum leitenden Grundsatze machen. Wir finden unter unserer Partei wenigstens keine Klugen von jener Gattung, die sich der verbannten oder vielmehr geflüchteten Demokratie in der Presse mit so großem Eifer annehmen und ihren Häuptern als Freiheitsmärtyrern die Krone aufsetzen, während sie doch zu der Zeit, als diese Helden das Steuer führten und die Fahne der Demokratie hoch und offen trugen, in genuesener Entfernung vom Schauplatz der Rede und Handlung sich hielten und so allein es möglich machten, daß sie jetzt, nachdem die Fahnenträger in alle Welt zerstoben sind, das Mißlingen des Feldzuges gegen Civilisation und bürgerliche Ordnung bedauern und den früher verläugneten Helden Weihrauch streuen können. Noch weniger aber können wir in dem eigenen Märtyrthum dieser „Volksmänner" ein Verdienst erkennen, das der Freiheit und Einheit des deutschen Volkes zu Nutzen käme; solches Gebahren ist unnöthig und in einzelnen Fällen unter jeder Regierungsform strafbar; jedenfalls aber wäre das Märtyrthum, selbst wenn es das wäre, sehr wohlfeil. Wir sind mit der Behandlung der Presse von Seiten der deutschen Regierungen keineswegs zufrieden, aber wir können in den Strafen, die böswillige Verleumdung treffen, keine Dienste erkennen, die der Sache der Freiheit geleistet werden; und wenn wir es für angemessen hielten, mit der freimüthigen Pflichterfüllung der Presse zu prahlen, so fänden wir auch in unserer Partei Stoff zu Lobreden, würden es aber für Verminderung ihrer Verdienste halten, wenn wir sie den ärmlichen Preßprozessen mancher demokratischer Blätter an die Seite stellen wollten.

Unsere Partei ist aber sich ihrer Stellung zwischen den beiden Extremen der modernen menschlichen Gesellschaft klar bewußt, und wird an Erfahrung um so reicher geworden sein, wenn nun auch noch die Reaction ihre Bahn durchlaufen, ihre Ziele offen dargelegt und ihre politischen Experimente ausgeführt haben wird. Wenn manche Blödsichtige unsere Partei bereits aufgelöst sehen und gerade meine Klagen über die neueste Wendung der Dinge zum Beweise davon anführen, so sind sie sehr im Irrthume, sofern sie etwa meinen sollten, daß in unserer Partei je einmal die Lust entstehen könnte, mit der Politik des Unverstandes gemeinsame Sache zu machen. Die demokratische Partei wird sich eher aus der Partei des Rückschrittes rekrutiren, als aus derjenigen, welche immer in Deutschland die einzige war, die gewußt hat, was sie erstreben wollte, und die alles, was sie erstrebte, ausgesprochen hat, und ohne Rückhalt ausgesprochen hat. Es kann das nicht genug hervorgehoben werden, und sichert unserer Partei wenigstens die Treue ihrer Mitglieder. Die demokratische Partei besteht nur durch eine stets unterhaltene Agitation und Negation, und es ist höchst lächerlich, wenn man es der guten Disciplin der Oppositionspartei zuschreibt, daß es unserer Zeit der Enttäuschung an Attentaten, Verschwörungen und Putschen fehle, die in früheren Zeiten bei solcher Sachlage nie auf sich warten ließen. Wir vermögen nicht die Disciplin der Partei als Grund dieser Gesetzlichkeit anzuerkennen, sondern vielmehr eben den Mangel an Disciplin, d. h. den Mangel der früheren Organisation derjenigen Partei, die ihm Jahre 1849 durch ihre Disciplin uns die undisciplinirten Freischaaren auf den Hals geladen hat. Dagegen sind auch wir der Ansicht, daß fruchtbare oder gelingende Umwälzungen nicht durch Einzelne und nicht durch Parteien *gemacht* werden, sondern einem Zufalle, ja oft dem unscheinbarsten Momente ihre Veranlassung verdanken, wenn — die öffentliche Meinung den Gedanken in sich trägt, dessen Realisirung die Umwälzung gilt. Den Beweis liefert wieder unsere Geschichte des Jahres 1849; die damalige Bewegung war eine *rein gemachte*, und das war ihr Tod; gerade die Disciplin, die so bewundert wird, brachte uns jene Ausgeburt von einigen Politikern des Unverstands, die im Volke so wenig Wurzel hatte, als die Projecte der Diplomaten, die gegenwärtig eine Form für Deutschlands Verfassung ausdenken, die dem Bundestag so wenig ähnlich sein soll, als die Reichsverfassung, für welche die Freischaaren kämpften, der Socialerepublik. Auch die Bewegung des Jahres 1848, so zufällig ihr Anstoß für Deutschland war, war doch nur zu bald eine künstliche und verlies den naturwüchsigen Boden, auf dem sie gelingen mußte. Ihr Hauptfactor, die öffentliche Meinung, welche die Märzrevolution in Deutschland vorfand, war nicht die demokratische Ansicht, sondern diejenige politische Ansicht, welche unsere

Digitized by Google

Partei vertritt, eine Partei, der man unconsequenter Weise zum Vorwurf gemacht, daß sie seit dem März 1848 stehen geblieben sei, während die übrige Welt bedeutende Schritte vorwärts gethan habe. Allerdings, denn alles das unverdaute und unsinnige Geschwätz von Demokratie, Volkspartei, socialer Neugestaltung, und alle jene maßlosen Hoffnungen, mit welchen man die besitzlose und die verdorbene Klasse unserer Städte zum Werkzeug ehrgeiziger Demagogen bilden — Alles das war neu in Deutschland, und wollte so manchem schlichten und rechtlich denkenden deutschen Bürger nicht in den Kopf. Und noch heute, nach bald drei Jahren, warten wir vergebend auf eine positive Darlegung der demokratischen Politik, auf einen ausgearbeiteten Verfassungsentwurf für das Vaterland, der, wie z. B. der Siebzehnerentwurf, klar die Stellung aller Gewalten im Staate bestimmte, dieselben auseinander hielte und in die nothwendige und klare Beziehung setzte. Noch immer müssen wir von der Freiheit im ausgedehntesten Maaße, von den durch keine Schranken der Willkür gehemmten Rechten des Volks hören und lesen. Aber die Idee der deutschen Einheit und des wahrhaften Constitutionalismus, wie sie die Gagern'sche Partei in Frankfurt aufstellte, die Gothaer in Erfurt noch versocht und wie sie in den Herzen und Geistern derer noch fortlebt, die um dieser Idee willen die Märztage jubelnd begrüßten — das war die öffentliche Meinung Deutschlands in jenem Moment, welche aber bald gemäß der alten, leider noch nicht abgelegten Nachäffungssucht der Deutschen, durch die Hirngespinste französischer Schwärmer und durch die ehrgeizigen Pläne kleiner Größen am politischen Himmel, vergiftet und in ihr Gegentheil verkehrt wurde. Man hat sich seitdem von jenen Ausgeburten eines sinnlosen Denkens losgesagt, und selbst Gegner von uns mußten kürzlich das seltsame Geständniß ablegen, daß auch sie eine reine Demokratie für unmöglich hielten. Aber es scheint ihnen wohl nicht klar geworden zu sein, welche Treulosigkeit sie eben damit an ihrem Prinzip und ihrer Partei begingen. Denn eine Demokratie, die nicht mehr reine Demokratie ist, ist Aristokratie. Doch wir wollen uns auf diese Principienfragen nicht einlassen, sondern dieselben ein andermal behandeln. Für diesmal sei es uns genug, so manche unverständigen Vorwürfe gegen unsere Partei beantwortet zu haben.

* **Landau**, 14. Dez. Die Eröffnung der Dresdener Conferenzen ist also, so sehr auch alle Umstände uns besonders die kostspieligen militärischen Aufstellungen zu einer raschen Entscheidung der obschwebenden Fragen mahnen, bis Ende dieses Monats verschoben worden. Die Ursache dieser Verzögerung liegt, wie es scheint, in den Mittelstaaten, welche ohne Zweifel Zeit gewinnen wollen, um sich über ein gemeinsames Handeln, den beiden Großmächten gegenüber zu verständigen und im künftigen Staatenbunde einen möglichst freien Spielraum zu gewinnen. Nach ihrem seitherigen Verhalten werden sie zur Kräftigung des Ganzen nur Opfer bringen, wenn sie müssen. Mit Recht können wir freilich solche Opfer nur dann von ihnen fordern, wenn sie wirklich dem Ganzen und nicht Oesterreich oder Preußen allein zu gut kommen. Hannover soll bedeutschtigen, sich an die Spitze eines nordwestlichen Staatenbundes zu stellen und deßhalb mit Oldenburg und Bremen bereits in Unterhandlung getreten sein. Zum eigenen Gebrauch scheint Jedem das Prinzip der Union, welches man an Preußen so verwerflich gefunden, höchst annehmbar zu sein. — Der König von Dänemark, welcher sich von Jungfer Raasmussen nach einer heftigen Scene, über welche allerlei skandalöse Einzelnheiten erzählt werden, getrennt hat, soll die Absicht haben, sich ebenbürtig zu vermählen. Sollte diese Ehe mit männlichen Nachkommen gesegnet werden, so würde dadurch die Entscheidung der schleswig-holsteinischen Frage sehr in die Ferne gerückt. — Eine Cabinetsordre des Königs von Preußen vom 10. d. M. ordnet die allmählige Zurückführung der preußischen Armee auf ihren früheren Stand an. Die „N. Preußische Zeitung" bemerkt: „Gleichzeitig mit dieser Maßregel wird auch in Wien angeordnet werden: 1) Zurückziehen der österreichischen Truppen von den Grenzen; 2) Auflösung der vierten Bataillone; 3) Entlassung der Landwehr und 4) Einstellung der Rekrutirung von 76,000 Mann." — Herr v. Wisleben soll das preußische Ministerium des Innern, Herr v. Raumer das des Unterrichts übernehmen.

Am 11. Dezember ist Fürst von Thurn und Taris mit 3000 Mann in Hersfeld eingerückt; die Truppen wurden jedoch nicht in dieser Stadt — wahrscheinlich weil es ein preußischer Exerzierort ist — sondern in der Umgegend einquartirt. Fürst Taris selbst wohnt in Rotenburg, in dem schönen Schlosse, welches ihm vom Kurfürsten zur Verfügung gestellt wurde. Während nach einigen Berichten die Preußen ganz Kurhessen räumen würden, versichern dagegen das Frankfurter Journal in einem Schreiben aus Kassel vom 12. Dez., daß das 7. preuß. Armeecorps unter den Generalen v. Tietzen und v. Cöln in Niederhessen seine Winterquartiere beziehen werde. Nach Kassel sollen 5 Bataillone Infanterie, 1 Regiment Cavallerie und 2 Batterieen in Besatzung kommen. Doch ist die letztere Nachricht um so mehr zu bezweifeln, als der Kurfürst bestimmt erklärt haben soll, nur dann in seine Hauptstadt zurückzukehren, wenn dieselbe von preußischen Truppen geräumt wäre. Anderen Nachrichten zufolge will er übrigens seine Residenz nach Fulda verlegen. — Nach dem Einrücken der Bayern in Rotenburg erhielten die Mitglieder des Obergerichts auf Anordnung des Bundeskommissärs sogleich wieder Executionsmannschaft, wahrscheinlich, weil dieses Gericht keinen Stempel verwendet hat. Daß eine solche gegen die Unabhängigkeit des Richterstandes gerichtete Maßregel nie und nimmer gerechtfertigt werden kann, versteht sich, dächten wir, von selbst.

* **Landau**, 13. Dez. Die nahezu vollendete Verproviantirung unserer Festung wurde auf höheren Befehl eingestellt.

† **Speyer**, 13. Dez. Wie wir vernehmen, haben Seine **Majestät** der König dem gemeinsamen Beschlusse der Kammern des Landtags bezüglich der Besoldungserhöhungen der Lyceal- und Gymnasialprofessoren, sowie der Studienlehrer an den mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen die allerhöchste Genehmigung in der Weise zu ertheilen geruht, daß nunmehr vom 1. Oktober 1850 an folgende Gehaltsscala eintreten hat:

1. Der Gehalt eines Lyceal- und Gymnasialprofessors (ohne Unterscheidung) besteht: vom 1.—6. Dienstjahre in 800 fl., vom 7.—12. in 900 fl., vom 13.—18. in 1000 fl., vom 19.—24. in 1100 fl. und vom 25. Jahre an in 1200 fl.

2. Der Gehalt eines Studienlehrers: vom 1.—6. Dienstjahre in 600 fl., vom 7.—12. in 700 fl., vom 13.—18. in 800 fl., vom 19.—24. in 900 fl. und vom 25. Jahre an in 1000 fl.

Zum Eintritt in eine höhere Besoldungsklasse haben Se. Maj. sich die jedesmalige spezielle Allerhöchste Genehmigung vorbehalten, und zur Ertheilung derselben die völlige Tadellosigkeit des Lehrers in Bezug auf Erfüllung seiner Berufspflichten und sein moralisches, religiöses und politisches Verhalten als Vorbedingung festgesetzt. Das gesammte Studien- und Lehramtspersonal wird in dieser Verfügung einen neuen Beweis Königl. Großmuth und der huldvollsten Würdigung seines wichtigen Berufes erkennen, aus allen Kräften bestrebt sein, der ihm bezeigten allerhöchsten Gnade durch unermüdeten Eifer in der Bildung und Erziehung der ihm anvertrauten Jugend und durch die treueste Anhänglichkeit an den Thron und die Staatsverfassung sich würdig zu beweisen. — Wie wir vernehmen wird das Gerüst, welches bisher zur baulichen Instandsetzung und Ausmalung des Chores des hiesigen Domes diente, nunmehr in dem Mittel- und den Seitenschiffen aufgeschlagen, so daß an der Vollendung der Freskomalereien und der gänzlichen Ausschmückung des Domes in allen seinen Theilen, welche bekanntlich im Jahre 1854 hergestellt sein soll, kein Zweifel mehr besteht.

§ **München**, 12. Dez. Die anfangs auf den 15. d. Mts. anberaumten, später aber auf den 18. d. verschobenen „freien Conferenzen" sind nun abermals auf einen späteren Termin, und zwar auf den 30. Dezember hinausgerückt. Gleichwohl werden von gutunterrichteter Seite mancherlei Bedenken laut, ob auch bis zu diesem Zeitpunkt die Eröffnung jenes Congresses statt finden werde. Die Ursache dieser, jedenfalls beklagenswerthen langen Verzögerung liegt in dem Umstande, daß man sich von Seite der die Conferenzen beschickenden Staaten über die Basis der hiebei zu pflegenden

Digitized by Google

Berathungen bis jetzt noch nicht hatte verständigen können. Es sind in dieser Beziehung Verhandlungen zwischen Bayern und den übrigen deutschen Mittelstaaten einerseits und Preußen und Oesterreich, als den Stipulanten der Olmützer Uebereinkunft andererseits, in der Schwebe, und so lange diese nicht zu einer allseitigen Verständigung über die Grundlage, worauf die Revision der Bundesverfassung im Wege der Berathung in freien Conferenzen zu erfolgen hätte, geführt haben werden, dürfte wohl von letzteren um so weniger die Rede sein können, als man sich sonst der Gefahr aussetzte, daß solche nicht allgemein beschickt und hiedurch des Charakters eines allgemeinen deutschen Congresses entbehren würden. Es wäre denn doch fürwahr zu klaglich, wenn sich das Schauspiel jener traurigen Halbheit und Einseitigkeit, das uns der restaurirte Bundestag, wie die Union geboten, nun auch noch, nur in einer andern Form, bei den freien Conferenzen wiederholen würde. — Nachdem nunmehr die Reduzirungen der österreichischen und preußischen Armeen ihren Anfang genommen haben, wird auch Bayern eine theilweise Verminderung des an der oberen Mainlinie zusammengezogenen ersten Armeecorps eintreten lassen, während das in Kurhessen stehende zweite Armeecorps nicht nur keine Verringerung erfahren, sondern vielmehr noch einige, wenn auch nicht sehr beträchtliche, Verstärkungen erhalten wird.

München, 11. Dez. (Augsb. Abdz.) Heute Mittag wurde der Befehl im Kriegsministerium ausgefertigt, daß der Generalstab des 2. mobilen Armeecorps ungesäumt hier wieder einzurücken habe. „Sämmtliche Rüstungen sind eingestellt," mit Ausnahme der Anfertigung eines Vorrathes von Ausrüstungsgegenständen für 1000 Mann per Regiment. Auch der Ankauf von Pferden für die Armee wurde definitiv aufgegeben. Die Errichtung von 6 Kompagnien Festungsartillerie hat gleichfalls zu unterbleiben.

Frankfurt, 9. Dez. (Köln. Z.) Die hier und in Wilhelmsbad noch gepflogenen Unterhandlungen haben zu keinem Resultate geführt. Der Kurfürst erachtet sich durch das jetzt in Preußen herrschende System für dergestalt unterstützt, daß die Hassenpflug'schen Rathschläge unbeirrt zur Richtschnur genommen und unter der Aegyde einer österreichisch-preußischen Commission vollstreckt werden können.

Berlin, 9. Dez. (Köln. Z.) Die Eröffnung der Dresdener Conferenzen rückt näher; aber noch nichts Bestimmtes verlautet, woran Hoffnungen oder Befürchtungen sich festzuhalten vermöchten. Es ist in Olmütz noch nichts „stipulirt"; aber sollte auch nichts wenigstens „verabredet" sein? — Wie wir hören, werden bereits Anstalten getroffen, das zweite Aufgebot der Landwehr schon am 15. d. Mts. beurlauben zu können. Diese Maßregel würde doch wohl kaum von unserer Regierung ergriffen worden sein, wenn sie nicht gewisse Garantieen besäße, die dem größeren Publikum noch unbekannt sind. — Man glaubt, daß über einen gewissen „Dualismus" allerdings Verabredungen getroffen seien, und man sieht denselben in den für Kurhessen und Holstein zu bestellenden Executiv-Commissionen schon vorgebildet. Allein — nicht jede Dualismus ist ein Gewinn für Preußen und für Deutschland! Ein Dualismus ohne „freies Uniirungsrecht auf parlamentarischer Basis" würde nichts Anderes heißen, als eine mögliche Ausschließung constitutioneller Hemmungen in Ausübung — der Polizei der heiligen Allianz! Es ist bekannt, wie der alte Bundestag sich oftmals geärgert hat über die Unbotmäßigkeit des vorigen Königs von Bayern, z. B. rücksichtlich der Preßgesetzgebung; jetzt würde man dergleichen Unbotmäßigkeiten noch viel öfter, zumal von Hannover, Oldenburg ꝛc., zu gewärtigen haben. Der Kern der Frage ist: wenn zwischen Oesterreich und Preußen Verabredungen zu Gunsten einer kräftigeren Bundesexekutive getroffen sind, sind dieselben dann getroffen unter der Pathenschaft und den Auspicien Rußlands und der „heiligen Allianz" — oder sind sie getroffen gegen Rußland und für die Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit Deutschlands und zumal Oesterreichs? Ist das Letztere der Fall, dann wird der Kräftigung der Bundesexekutive im eigentlichen politischen und militärischen Gebiete eine nicht geringere Kräftigung des constitutionellen Prinzips zur Seite gehen. Ob die „Volksvertretung" nun, wie Bayern und Sachsen wollen, beim „weiteren Bunde" Statt finde, oder, wie wir geschmälten „Kleindeutschen" es für passender halten, in einem „engeren Bunde" — darüber wird gestritten werden; jedenfalls haben aber auch wir alles Interesse, jeder Herstellung eines „absolutistischen Polizei-Dualismus" entgegen zu treten und jede Opposition der Mittelstaaten gegen einen solchen gern zu sehen und zu unterstützen! Können und sollen wir kein freies Deutschland bekommen, so wollen wir suchen, ein freies Preußen, ein freies Hannover, ein freies Bayern ꝛc. ꝛc. zu erhalten, und um keinen Preis — wie die Kreuzzeitung täglich unverschämter predigt — uns sofaktisch machen lassen!

Berlin, 10. Dez. (Köln. Z.) Nachdem durch eine getroffene Vereinbarung mit dem kaiserl. österreichischen Gouvernement die Gründe beseitigt sind, welche am 6. November Meinen Befehl zur Mobilmachung Meiner ganzen Armee hervorgerufen haben, so beauftrage Ich das Staatsministerium, die weiter noch zur kriegsfertigen Aufstellung der Armeecorps in der Ausführung begriffenen Maßregeln einzustellen und allmählich die Reduktion der Truppen auf den früheren Stand eintreten zu lassen. Potsdam, 10. Dez. 1850. Friedrich Wilhelm. v. Manteuffel. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons. v. Stochhausen.

Hannover, 10. Dez. Es wird mit Bestimmtheit erzählt, daß von Seiten der schleswig-holsteinischen Statthalterschaft ein Bevollmächtigter an den König von Hannover gesandt ist, um ihn zu veranlassen, die Vermittlung über Friedensverhandlungen zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein zu übernehmen. (Köln. Z.)

Hamburg, 10. Dez. (T. C. B.) Den Vernehmen nach wird sich der König von Dänemark ebenbürtig vermählen.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 10. Dez. (Köln. Z.) Nach einer hier schon seit geraumer Zeit verbreiteten Meinung, welche nunmehr auch durch die Presse ihre Bestätigung findet, sind bei Willisen's Uebernahme des General-Commando's der schleswig-holsteinischen Armee 80,000 M. B. (40,000 Thlr.) in England deponirt worden, von deren Zinsenbetrag seine Pension, etwa 1600 Thlr., geschieht wird, ohne daß er Anspruch auf das Capital selbst hätte. Willisen ist ohne Vermögen, hat, um in einer von Preußen äußerlich unabhängigen Stellung an der Spitze des schleswig-holsteinischen Heeres verbleiben zu können, unter bekannten Umständen seine Pension als General-Lieutenant a. D. verloren, und mußte man daher billiger Weise absehen der Statthalterschaft seine Zukunft wohl einigermaßen sicher stellen. — Willisen hat während seines kurzen Hierseins weder Besuche empfangen noch sein Hotel verlassen. Als er bei der Abreise von Rendsburg über den dortigen Marktplatz fuhr, wo sich viele Soldaten und Civilisten in Gruppen gesammelt hatten, brachte er ein dreimaliges Hoch auf Schleswig-Holsteins gerechte Sache aus.

Italien.

Rom. (Fr. J.) Den Kirchenstaat kostet der Unterhalt der österreichischen Besatzung jährlich 6 Mill. Frc.; der Papst habe daher in einer Note an Wien gebeten, es möchte das betreffende Armee-Corps von 20,000 Mann auf 12,000 reduzirt werden. Frankreich erhält auf eigene Kosten 10,000 Mann in Rom.

Spanien.

* **Madrid**, 7. Dez. Narvaez hat gestern der Kammer bestimmt versprochen, es werde in nächster Woche das Budget vorgelegt werden. Man erwartete die Bestätigung dieser Angabe von dem anwesenden Finanzminister, der aber ruhig sitzen blieb. — Eine kleine Scene zwischen Narvaez und Bravo Murillo folgte, welche genügend und mit Ziffern darthat, daß nicht Gesundheitsrücksichten den letzteren zum Rücktritte bewogen. Narvaez benützte die Gelegenheit zu einem Ausfalle auf den abgetretenen Finanzminister und die Progressisten.

England.

London, 5. Dez. An der gegenwärtigen Aufregung gegen die Katholiken, an dem im ganzen Lande gehörten

Digitized by Google

„No-Popery“-Geschrei trägt bekanntlich ein kurz nach dem Bekanntwerden der päpstlichen Anordnungen für die britischen Katholiken von dem ersten Minister Lord John Russell an den Bischof von Durham gerichtetes Schreiben nicht geringe Schuld. Wohin diese Aufregung noch führen kann, ist kaum zu ermessen, wenn man bedenkt, daß im eigentlichen England und insbesondere in den Fabrikdistricten nahe an zwei Millionen katholischer Irländer als Arbeiter leben. An den neuesten Vorgängen in Birkenhead mag man einen kleinen Vorgeschmack davon finden, und wir wollen wünschen, daß es der einzige Vorfall dieser Art bleiben möge. Die Besonnenern fangen an, die drohende Gefahr zu ermessen, und bemühen sich, die Regierung in die rechte Bahn, die Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zu leiten. Einen bemerkenswerthen Beitrag zu diesen Bestrebungen liefert das offene Sendschreiben des Herrn Roebuck an Lord John Russell, das in diesen Tagen veröffentlicht wurde und dem wir folgendes entnehmen:

Wäre das Parlament versammelt, so würde ich diesen Brief nicht schreiben, denn ich konnte dann in Ihrer Gegenwart, Mylord! das aussprechen, was ich jetzt schriftlich auszudrücken mich gedrungen fühle. Die Ruhe dieses Reichs ist von Unheil bedroht, und ich wende mich an Sie, Vorsichtst, weil ich glaube, daß große Principien in Gefahr sind, und daß diese drohende Gefahr zunächst Ihnen zuzuschreiben ist. Die also gefährdeten großen Principien sind dieselben, welche Ihre Partei und die großen Führer Ihrer Partei seit länger als einem halben Jahrhundert entschlossen unterstützt, und denen die Häupter jeder Partei während des laufenden Jahrhunderts vorzügliche und ehrenhafte Huldigung gezollt haben . . . Mylord! Das englische Volk ist aufgeregt von einem Ende des Königreichs bis zum andern. Grimmige Anklagen werden gegen eine große Klasse unserer christlichen Brüder geschleudert, und Politiker fast aller Farben beugen sich, sich, unter dem Sturm, und stimmen in das Geschrei gegen Papisten und den Papst mit ein, so daß ich in Verlegenheit bin zu begreifen, wie ein wahrhaft tolerantes Volk sich von einem Gefühl der Intoleranz so hinreißen lassen konnte. Besteht denn wirklich eine Gefahr? Einfache, leibige Intoleranz ist es, was diesem Ausbruche zu Grunde liegt. Eine wirkliche Gefahr ist nicht vorhanden; nicht Furcht, sondern blinder Haß ist es, was das Land in Haenich gejagt hat; das nämliche Gefühl, das im Jahre 1780 die Pöbelhaufen von London gegen Sir George Saville aufhetzte und jenen Tollhäusler Lord George Gordon zu einem Helden, dem Götzen und Leiter des Volks machte, ähnlich jetzt einen verhängnißvollen Einfluß auf den verständigen Sinn des englischen Volks. Wenn wir uns erinnern, daß Haß und Bigotterie den alten in Gnade liegt; wenn wir uns erinnern, daß jeder protestantische Priester durch religiöse Antipathie zur Thätigkeit gesporrt worden ist, und daß andererseits jeder katholische Priester in England und Irland sich zum Kampf herausgefordert fühlt: ist es nicht klar, Mylord! daß Ihr höchst unweiser und unstaatsmännischer Brief als eine Trompete gedient hat um die schlimmsten, gehässigsten und gefährlichsten Leidenschaften, welche die menschliche Vernunft unnachten und das menschliche Herz verhärten, in Wirksamkeit zu rufen! Und nun, Mylord! sieht ich Ihnen die Frage, die Sie, als Staatsmann, schon lange selbst an sich gerichtet haben sollten. Wie soll das katholische Irland regiert werden?' Werden nicht die irischen Katholiken ihren eigenen Vorgang im Nachbarlande behaupten, und auf Gleichheit bestehen, mindestens in dem traurigen Rechte der religiösen Verfolgung. . . Wenn wir eine Parlamentsakte wider die Katholiken schleudern, wird das ihren Glauben im geringsten berühren? Wir können die Leute nicht loval machen durch Parlamentsgesetze; wir können durch Ausschließung gewisser Namen nicht die Doctrinen der katholischen Religion ausschließen. Aber die religiöse Zwietracht auftrecht halten, das können wir; wir können das Reich zu einem getheilten Reiche machen, die Protestanten gegen die Katholiken schaaren, England gegen Irland hetzen, und Sie, Mylord! wird die Nachwelt als den Mann bezeichnen, der — eben als durch die vereinten und rastlosen Bemühungen unserer größten Staatsmänner das Gesetz gerecht geworden war, und Friede und Wohlwollen bei und einziehen wollten — seine hohe Stellung benutzte, um den Geist des Streits und des Hasses unter uns aufzuregen, den Dämon der Verfolgung zur Thätigkeit zu stacheln und ein großes Reich zu zerreißen, welches, ohne Ihre verderbliche Dazwischenkunft, bald fest geeinigt, friedlich und blühend geworden wäre. Das ist, Mylord! eine trübselige Auszeichnung für einen Mann, der sich sein Leben lang den Freund der Religions-, wie der bürgerlichen Freiheit genannt hat! Der gesunder Menschenverstand muß schon lange erschrocken sein über den Geist des elenden Fanatismus, den Sie aufgerufen haben, und welchen wieder in den Sack zu beschwören Sie leider nicht die Macht haben werden.“ (Nehmlich hat sich auch das bekannte Parlamentsmitglied Jos. Hume ausgesprochen.)

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Per Centner.				
		Waizen	Spelz	Korn	Gerste	Hafer
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landau	12. Dez.	4 7	3 8	3 21	3 22	2 45
Kaiserslautern . . .	10. Dez.	3 56	2 38	3 22	3 15	2 42
Neustadt	10. Dez.	4 15	3 12	3 28	3 13	2 31
Speyer	10. Dez.	4 10	3 12	3 26	3 22	2 30
Zweibrücken. . . .	12. Dez.	4 14	3 24	3 18	3 41	2 37

Bekanntmachungen.

Nachdem von der hohen königl. Regierung der Pfalz die Abhaltung eines Fruchtmarktes für Ludwigshafen auf Mittwoch einer jeden Woche genehmigt und die Eröffnung und Abhaltung des ersten Frucht-, Mehl- und Samen-Marktes auf Mittwoch den 4. Dezember 1850 auf dem eigens dazu hergerichteten Platze, Morgens 9 Uhr, festgesetzt worden ist, gibt sich die unterfertigte Marktkommission die Ehre, sämmtliche Herren Produzenten, Kaufleute, Müller, Bierbrauer und Bäckermeister der Nachbarschaft, hievon mit der Einladung in Kenntniß zu setzen, den Markt gefälligst mit recht zahlreichen Besuchen zu beehren und von der Marktordnung Kenntniß zu nehmen, durch welche allen billigen Anforderungen entsprochen und das Interesse der Verkäufer, wie der Käufer, nach allen Richtungen hin, gewahrt erscheinen wird.

Für Früchte, Mehl und Samen, welche etwa mit der pfälzischen Ludwigsbahn ankommen sollten, werden Wagen, gegen billige Vergütung in Bereitschaft gehalten, ebenso auch für Früchte, welche verkauft und nicht durch eigene Fuhre weiter verbracht werden können.

Auch für das Einstellen unverkaufter Früchte ist Vorsorge getroffen.

Es wird kaum erforderlich sein, auf die günstige Lage unseres Platzes aufmerksam zu machen, da diese als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Ludwigshafen a. Rh., den 25. November 1850.

Die Marktkommission,
Saam. Mehrle.

[228¾]

Einladung zum Abonnement.

Mit dem künftigen 1. Januar wird das seitherige tägliche Localblatt der „Mannheimer Verkündiger“ unter dem Titel

„Mannheimer Abendblatt“

unter einer gediegenen Redaktion als größere politische Zeitung erscheinen.

Indem wir zu einem baldigen und zahlreichen Abonnement einladen, bemerken wir, daß der Preis desselben halbjährig, durch die Post bezogen, im ganzen Großherzogthum sich auf 2 fl. 24 kr. beläuft. Auswärts kömmt die noch übliche Postvergütung dazu.

Bei einer Auflage von nahezu 2000 Exemplaren in hiesiger Stadt und Umgegend, können wir jetzt schon das Blatt für Insertionen bestens empfehlen, die dadurch die beste und wirksamste Verbreitung erhalten. — Die dreispaltige Petitzeile, oder deren Raum wird mit 2 kr., bei Inseraten, wo die Expedition Auskunft gibt, mit 3 kr. berechnet.

Mannheim, im Dezember 1850.

Die Expedition des „Mannheimer Abendblattes.“

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postspeditionen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend besorgt man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Lesekreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 224. Dienstag, 17. Dezember 1850.

Deutschland.

* **Von der Queich**, 16. Dez. Verständige Politiker sind der Ansicht, daß auf den Dresdener Conferenzen wieder nichts als ein Provisorium, eine Fortsetzung der provisorischen Centralcommissionen mit Uebertragung der Exekutive an die beiden Großmächte, zu Stande komme. Von der größten Wichtigkeit wird dabei die Frage sein, ob Oesterreich noch die Vollgiltigkeit des Bundesrechts anerkennt oder nicht. Im ersteren Falle können die Mittelstaaten Hoffnung schöpfen, eine Verständigung der beiden Großmächte zu ihrem Nachtheile zu verhindern. Im letzteren Falle aber wäre all' ihr Sträuben gegen ein gemeinsames Handeln Oesterreichs und Preußens wirkungslos. Darf man einer Aeußerung des Herrn v. Blittersdorf in der „Oberpostamtszeitung" Gewicht beilegen, so würde Oesterreich die Bundesversammlung zwar auch heute noch als das legale Centralorgan Deutschlands anerkennen; doch habe sie „die damit verbundenen Rechte und Pflichten nur in so weit auszuüben, als es unter den dermaligen Verhältnissen mit Rücksichtnahme auf die Erhaltung des Friedens in Deutschland möglich ist." Diese Beschränkung läuft also doch nur wieder auf die Conventenz hinaus und läßt einen sehr weiten Spielraum. Ueberhaupt ist Herr v. Blittersdorf ganz aus dem Senkel gekommen, und er, welcher noch vor kurzem den Bundestag und seine Rechtsbeständigkeit auf Tod und Leben vertheidigt hatte, schreibt heute wörtlich: „Obnedies werden die Formen des alten Bundestags, bei der Unvollständigkeit dieser Behörde jetzt nicht mehr strenge eingehalten werden können, und es wird nur darauf ankommen, **was die einflußreicheren Regierungen wollen und für das Beste halten.** Darin liegt übrigens einiger Trost. Denn werden die Beschlüsse der Dresdener Conferenzen dem Bundestag zur Genehmigung vorgelegt, so wäre sicher Alles verlorene Mühe, was dort geschehen ist, da die Kleinen gegen jede Verfassungsänderung, welche sie nicht im vollen Genusse ihrer Souveränetät ließe, ihr hinterndes Veto einlegen würden. Interessen bemerkt ein Organ des preußischen Ministeriums, die „Constitutionelle Correspondenz", in dieser Beziehung: „Von Preußen ist die Union, von Oesterreich **der Bundestag aufgegeben**, um die Verständigung über eine neue Grundlage möglich zu machen. Es ist dies indirekt ein Zugeständniß der beiden Hauptstaaten Deutschlands, daß die von ihnen einseitig eingeschlagenen Wege nicht zu dem Ziele führen würden, welche die Erfahrungen des Jahres 1848 als nothwendig für die Sicherheit Deutschlands ergeben haben. — Die kleinen deutschen Monarchieen — so schließt der Artikel — haben eine äußere und innere Kraftlosigkeit. Jener haben wir die traurigen Erscheinungen in der deutschen Geschichte zu verdanken, daß fremde Mächte im Bunde mit Deutschen unsere Aecker verwüsteten, unsere Heere vernichteten und auf unseren Congressen das entscheidende Wort führten, dieser die schlechte Frucht des deutschen Radikalismus. In den meisten Kleinstaaten Deutschlands hat, meistens durch Unterstützung der Großmächte, eine Reaction statt gefunden, aber in kurzem würden all diese Kammern, wie wir dies bereits im Jahr 1849 erlebt haben, dem Radikalismus wieder verfallen sein, wenn der alte Staatenbund eingerichtet wird, die 38 Souveränetäten wieder hergestellt werden. Es ist ganz unmöglich, neuen Bewegungen vorzubeugen, wenn die Menge kostspieliger Regierungen wieder eingerichtet und alle die Kammern und Kämmerchen mit ihren idealistischen und durch eine praktische Anschauung größerer staatlichen Verhältnisse unberücksichtigten Wünschen und Begehren auf die schwachen Regierungen einreinigen und einen Wettlauf zum Radikalismus beginnen. Die Bevölkerung eines kleinen Staates ist leichter durchwühlt, die conservativen Elemente können nur schwerer zur Geltung gelangen und was soll es Deutschland nützen, wenn die radikalen Kammern der Kleinstaaten uns mit einer radikalen Volksvertretung bei der Centralgewalt beschicken? Der Zweck der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands erfordert eine andere Constituirung Deutschlands, als die vormärzliche." — So das Berliner ministerielle Blatt; seine Sprache ist deutlich genug.

* **Aus der Pfalz**, 16. Dez. Das 3. Bataillon des 12. Infanterieregiments, und eine Compagnie des 14. Regiments, welche erst vor kurzem von Germersheim nach Landau verlegt wurden, sind gestern in ihre frühere Garnison zurückmarschirt. Ein Bataillon vom 14. Regiment hat gleichfalls wieder seine früheren Garnisonen Kaiserslautern, Zweibrücken und Pirmasens bezogen. Vergebens fragt man sich nach einem sichhaltigen Grunde dieser kostspieligen Hin- und Hermärsche, da, als man die Truppen in die Festungen zurückzog, bereits jede Gefahr eines Krieges mit Preußen gebannen war. Am übelsten aber kommen bei dem häufigen Quartierwechsel die Offiziere weg. Viele hatten im Laufe eines Monats an drei verschiedenen Orten Wohnungen nehmen und den vollen monatlichen Miethbetrag dafür entrichten müssen. Die erst kürzlich vom Unteroffizier beförderten Offiziere sind dabei fast gezwungen, Schulden zu machen, da sie drei Monate lang nur ihre frühere Unteroffizierssgage fortbezichen.

München, 13. Dez. (Augsb. Abztg.) Der diplomatische Verkehr zwischen den am hiesigen Hofe beglaubigten Bevollmächtigten der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, so wie deren Beziehungen zu unserem Departement des Auswärtigen scheinen in jüngster Zeit häufiger und lebhafter geworden als jemals. Offenbar ist eine gemeinsame Verständigung unter diesen im besten Gange. Da die freien Conferenzen bis auf den 30. d. vertagt wurden, so ist es noch gänzlich unbestimmt, wer bei denselben die bayerischen Interessen vertreten wird. — Der Generalmajor und Festungsdirektor Freiherr v. Schleitheim ist wieder hier angekommen und hat die vom Oberst Freiherrn v. Reichling provisorisch geführte Genie-Direktion wieder übernommen. — Auch Fürst Karl v. Wrede, welcher kürzlich in den Stad des Fürsten von Taxis eingetreten war, ist wieder hier angekommen, da die kriegerischen Aussichten gänzlich geschwunden sind.

Nach einem Correspondenzartikel aus München im „Nürnb. Kurier" würde einstig an einem großartigen Garnisonswechsel gearbeitet, wonach, wenn derselbe wirklich zur Ausführung gelangt, wenige Regimenter mehr in ihre vorige Garnisonen zurückkommen. Nach dem jetzigen, jedoch noch nicht vollständigen Projekt soll das 2. Regiment nach Würzburg, das 13. nach Ingolstadt (zur Verstärkung), das 1.

Digitized by Google

nach Nürnberg, das 4. nach Amberg, das 6. nach Passau, Burghausen und Reichenhall, das 8. Infanterieregiment und das 2. Jägerbataillon hierher nach München verlegt werden. Letzteres Bataillon hat bereits die Registraturen des Auditoriats, die Rechnungskanzlei und Asjustatur, sowie sämmtliche Vorräthe der Oekonomie-Commissionen und der Compagnie-Verschläge, hierher und in der Türkengrabenkaserne unterbringen lassen.

Frankfurt, 13. Dez. Die „Kasseler Ztg." meldet von hier Folgendes: Auf die Nachricht hin, daß der Kurstaat allmählig von preußischen Truppen geräumt wird, hat der kurfürstliche Bevollmächtigte bei der Bundesversammlung den Antrag gestellt, in demselben Verhältnisse, als die preußischen Truppen sich zurückziehen, auch das Bundesexekutionsheer zu vermindern, und zwar bis auf die ursprünglich behufs der Exekution festgesetzte und hiezu nothwendige Stärke. Die Bundesversammlung ist, wie es in der „Kass. Ztg." weiter heißt, ohne allen Anstand auf obigen Antrag der kurhessischen Regierung eingegangen.

* **Karlsruhe**, 15. Dez. In unserer Kammer wird nächstens Welker die Regierung über ihre künftige deutsche Politik und ihr Verhalten bei den Dresdener Conferenzen interpelliren. Die Verhandlungen schleppen sich ziemlich interesselos dahin und auch bei vielen unserer Abgeordneten zeigt sich die Erschlaffung, welche auf die Ueberspannung der letzten zwei Jahre fast nothwendig eintreten mußte. Mehrere, worunter auch der brave und talentvolle Kamey, besuchen nur selten die Sitzungen; Dr. Kaiser von Lörrach ist schon vor einigen Wochen nach Hause gereist, Bassermann leidet noch immer an einem nervösen Augenübel, welches ihn hindert, das Zimmer zu verlassen. Die Regierung setzt bei der Nachgiebigkeit der Kammer Alles durch, was sie will; doch muß man ihr zur Ehre nachsagen, daß sie trotz des Drängens einer durch den Ausstand verstärkten und mächtig gewordenen Rückschrittspartei mit vieler Mäßigung auftritt. — Hecker hat, dem Vernehmen nach, in Nordamerika seinen Meierhof, wo sein absolutes Bedürfniß, verwundert zu werden, keine Befriedigung fand, aufgegeben, und will sich zu einer Advokatenstelle vorbereiten.

Aus Baden, 14. Dez. (Freib. Ztg.) Nach den erhobenen Listen belänft sich die Zahl sämmtlicher in den Gefechten während des Holzzugs gegen die Aufständischen der badischen Revolution Verwundeter auf 318, nämlich Preußen 254, Württemberger 1, Hessen 28, Mecklenburger 24, Nassauer 11. Hievon betrugt: a) die Zahl der Amputirten 18, nämlich: Preußen 13, Hessen 2, Mecklenburger 3; b) die Zahl der durch Verwundung gänzlich erwerbsunfähig Gewordenen etwa 85, nämlich: Preußen 75, Württemberger 1, Hessen 4, Mecklenburger 5.

Von der Bergstraße, 13. Dez. (D. P. A. Z.) Eines der Zeichen, welche dem Ausbruch der Unruhen in den zwei letztverflossenen Jahren vorangingen, war das Erscheinen der sogenannten „armen Reisenden", die von Haus zu Haus um ein Zehrgeld baten, sich für Handwerksburschen ausgebend. Seit 3 Wochen zieht dies Gesindel abermals schaarenweise von Süden her, so daß an einem Tage oft nicht weniger als 20 bis 30 die Runde in den Ortschaften an der Bergstraße machen. Sie kommen aus der Schweiz, wie sie sagen; wohin sie aber ziehen, weiß man nicht. Unverschämt sind sie wie 1848; Brod wollen sie nicht und kleine Almosen verschmähen sie ebenfalls. Was uns wundert ist, daß die Ortspolizei, daß die Behörden überhaupt diesem Gesindel keine Aufmerksamkeit zuwenden.

Ulm, 11. Dez. Der seitherige Festungskommandant, der königl. bayerische Generalmajor v. Bosch, ist von hier abberufen und zum Commandanten des Truppencorps in der Pfalz ernannt worden, dessen größter Theil bei dem zweiten bayerischen Armeecorps in Kurhessen steht. Als sein Nachfolger kommt der zum Generalmajor beförderte bisherige Oberst des Leibinfanterieregiments v. Ermath hieher. (Schw. Merk.)

Von der mittleren Fulda, 12. Dez. Heute sind die österreichisch-bayerischen Truppen wirklich in Marburg eingezogen. General v. Hailbronner befindet sich daselbst mit den österreichischen Jägern und einigen bayerischen Truppentheilungen, während andere die Umgegend besetzt halten. Nachrichten von Augenzeugen zufolge geschah auch hier der Einzug in Ruhe und Ordnung, wie überall. Die Brigade Haller hält nach Hünfeld und Gegend besetzt, wo auch das Hauptquartier der Division Dambeer ist, während die Brigade du Ponteil zu Rotenburg und Umgegend steht, die Division Lesuire aber noch zu Fulda und Gegend kantonnirt.

Gotha, 13. Dez. (O. P. A. Z.) Der Rückzug der preußischen Truppen aus Hessen dauert fort. So sind heute wieder mehrere Extrazüge mit verschiedenen Truppenabtheilungen hier vorbeigekommen. Von dem so vielfach erwähnten Mißmuth der Soldaten war nichts zu bemerken, vielmehr waren sie erfreut, aus ihren bisherigen Standquartieren in Hessen gekommen zu sein, wo sie wegen der Unzulänglichkeit der Zufuhren nicht eben im Ueberfluße gelebt haben. — Als Abgeordneter für die zu Dresden beginnenden freien Conferenzen ist dem Vernehmen nach für die thüringischen Staaten das seitherige Mitglied des provisorischen Fürstencollegiums, Staatsrath Seebeck, designirt. Bevor er jedoch nach Dresden reist, soll noch eine Conferenz der thüringischen Minister stattfinden, um mit dem Staatsrath Seebeck die etwa nothwendigen Schritte zu berathen.

Berlin, 10. Dez. (Allg. Z.) Die Zeichen mehren sich, welche schließen lassen, daß die Conferenz in Olmütz ein wirkliches Einvernehmen der beiden deutschen Großmächte herbeigeführt hat. Gestern Abend erhielt Hr. v. Prokesch eine telegraphische Depesche aus Wien, des Inhalts: daß die Bundesversammlung in Frankfurt gegen die Olmützer Uebereinkunft, insbesondere aber gegen die Ausstellung zweier Commissarien von Seite Preußens und Oesterreichs protestirt (?), das Wiener Kabinet aber geantwortet habe: die Commissarien seien österreichischerseits ernannt und würden demnächst an ihre Bestimmungsorte abgehen. Aus allem, was man sonst hört, muß man abnehmen, daß in Bezug auf die Dresdener Berathung zwischen den beiden Mächten bestimmte Verabredungen getroffen sind, und daß die zu erwartende Opposition der Mittelstaaten an dem übereinstimmenden Willen Oesterreichs und Preußens sich brechen werde.

Berlin, 12. Dez. Ein längerer Artikel der ministeriellen „Constitutionellen Correspondenz" vom gestrigen Tage ist den Dresdener Conferenzen und der durch dieselben zu erzielenden Neugestaltung der deutschen Bundesverfassung gewidmet. Nachdem darin das Mißlingen der bisher zu diesem Zwecke gemachten Versuche dargelegt ist, heißt es wörtlich weiter:

Die Erfahrungen des Jahres 1848 u. ff. sprechen gegen die Fortdauer des Staatenbundes, eines Bundes von einer Menge kleiner Monarchien, die in sich nicht die Kraft haben sich zu halten und stets auf die Hilfe ihrer mächtigen Nachbarn angewiesen sind. Die Entwickelung der Mächte, welche das Jahr 1815 schuf, zeigt unwiderleglich, daß die kleineren Staaten nicht einmal im Stande gewesen sind, die Verschiedenartigkeit der Theile, aus denen sie zusammengesetzt wurden, zu verschmelzen. So interessant und ehrenvoll die Geschichte einzelner Stämme und Staaten Deutschlands sein mag, die Zeit der kleinen Staaten ist vorüber und ihr historischer Ruhm kann die Angehörigen derselben nicht für den Mangel an politischem Einfluß entschädigen, der ihnen aus der Zusammengehörigkeit mit einem größeren Staate erwachsen würde.

In der „Spen. Ztg." liest man Folgendes über die bevorstehenden **Dresdener Conferenzen**: „Das Verlangen Bayerns und Württembergs, daß Oesterreich in den Dresdener Conferenzen die zu Warschau und Bregenz dargelegten Ansichten festhalten solle, möchte wohl darin ein bedeutendes Hinderniß finden, daß sich unterdessen die Lage der Sachen außerordentlich verändert hat. Das österreichische Cabinet war durch jene Politik an die Schwelle eines auf jeden Fall sehr mißlichen Krieges geführt worden, und empfing zudem von allen Mächten die Aufforderungen, ihn zu vermeiden. Es hat sich daher überzeugt, daß auch seine eigenen Zwecke durch die Verbindung mit dem vorher schwer angefeindeten Preußen besser und mächtiger gefördert werden können, als durch die bloße Allianz mit den mittleren Staa-

Digitized by Google

ten. Andererseits hat sich Preußen durch den Austritt Hannovers, Sachsens und beider Hessen aus der Union überzeugt, daß wiederum die Verständigung mit Oesterreich auch dem preußischen Vortheile günstiger ist, als die vernichte und unzuverlässige Verbindung mit mittleren Regierungen. So stellt sich denn in nothwendiger Folge heraus, daß der auf Deutschland selbst gar keine Rücksicht nehmende Partikularismus sämmtlicher mittelmächtigen Staaten diesen durchaus keine günstigen Rückwirkungen im Rathe beider deutschen Großmächte eingetragen haben kann, sobald die letzteren sich einmal über die Nothwendigkeit einer wahren deutschen Machtstellung nach innen und außen verständigen und die Zwischenträger bei Seite lassen. Da nun in Dresden nicht sowohl die Entstehung, als vielmehr schon eine Frucht jener bereits eingeleiteten Verständigung zu Tage kommen und ihre Reise erlangen dürfte, so ist aus solchen Ansichten, wie die vorstehenden und sich von selbst aus der Natur der Sache ergebenden, auch der erneute Verein Hannovers zu beurtheilen, welches sich mit einer nordwestdeutschen, kleinstaatlichen Machtstellung in Dresden geltend machen möchte. Die Union war wohl das letzte, in der Geschichte Deutschlands den halbmächtigen Staaten angebotene Mittel, um unter sehr günstigen Bedingungen die deutsche Stellung im Ganzen beseitigen zu helfen. Sie haben diese günstigen Bedingungen halsstarrig von sich gewiesen und werden sie wohl nie wieder erlangen können, da auch die übrigen Großmächte ihre entschiedenste Mißbilligung der Folgen des selbstständigen kleinstaatlichen Wesens mehrfach zu erkennen gegeben haben."

Hamburg, 10. Dez. (O. P. A. Z.) Gestern Abend entdeckte unsere Polizei eine Schneiderverschwörung, welche nichts anderes bezweckte, als sämmtliche Kleidermagazine zu zerstören. Veranlassung zu dieser Verschwörung gab besonders das neu errichtete Etablissement von Levy und Sohn aus Manchester. Man sah dem gestern in der Schneiderherberge mitten in den Verhandlungen, als die Polizei mit dem Herbergsvater in der Versammlung erschien. Die Verschworenen, welche ihre Pläne durchschaut sahen, wollten sich nicht ohne weiteres der Polizei überliefern, es entstand ein großartiger Tumult und eine Schlägerei, welche die Verwunderung des Herbergsvaters und mehrerer Polizeibeamten im Gefolge hatte. Von den Schneidern wurden gleichfalls mehrere verwundet und verhaftet.

Wien, 10. Dez. (Allg. Z.) Der heute früh als Courier abgegangene russische Lieutenant Fedotoff überbringt dem St. Petersburger Cabinet eine Skizze der Propositionen, welche den Dresdener Conferenzen zur Grundlage dienen sollen. Wie ich vernehme, soll unsere Regierung in Dresden durch zwei Diplomaten vertreten werden, durch den Grafen Münch-Bellinghausen und den Baron Werner.

Wien, 11. Dez. (Allg. Z.) Die heute in der amtlichen Ztg. angeordnete Reduction der Armee ist eine viel beschränktere als man erwarten mochte, da sie sich einerseits weder auf die Cavallerie- und Artillerie-Cadres erstreckt, noch die vollständige Auflösung der nur für den Kriegsfuß bestehenden Landwehr- und vierten Bataillone verordnet. Der Eindruck, den die erwähnte Anordnung auf unsere gedrückten Valutaverhältnisse übte, war daher auch weniger hervortretend, als man es im allgemeinen ersehnt hatte, und das Gold- und Silberagio, welches zu Anfang der heutigen Börse um 3 bis 4 Procent gewichen war, schien wieder zu Ende mehr anzuziehen. Gold blieb 34¼ bis 35 Procent, Silber 27 Procent Agio. Wie ich höre sollen die zweiten Gränzer-Bataillone, deren in der amtlichen Zeitung gedacht wird, nach Italien marschiren. Marschall Radetzky soll sich in den nächsten Tagen wieder nach Verona begeben. Es ist nun bestimmt, daß der Fürst Schwarzenberg sich zu den Conferenzen in Dresden persönlich begeben und sie wohl eröffnen wird.

Die „Wiener Ztg." enthält im amtlichen Theil dasselbe was uns der Telegraph voraus gemeldet: „Nachdem durch eine mit der königl. preußischen Regierung getroffene Vereinbarung die Gründe beseitigt sind, welche die Ergreifung der in dem Blatte der Wiener Zeitung vom 6. Nov. aufgeführten militärischen Maßregeln hervorgerufen haben, so haben Se. Maj. der Kaiser die Reducirung der Landwehr- und vierten Bataillone auf ihren frühern Stand von 60 Mann per Compagnie, den Rückmarsch sämmtlicher zweiten Gränzbataillone in ihre Heimath, und die allmählige Zurückziehung der an den Gränzen aufgestellten Armeecorps in ihre frühere Standorte im Innern des Reichs anzuordnen geruht. Da im nächsten Frühjahr ohnehin eine regelmäßige Rekrutenstellung hätte stattfinden müssen, so ist zwar die im verflossenen Monat angeordnete, und dermalen beinahe schon vollendete Aushebung noch zu Ende zu führen — jedoch haben die Rekruten für jetzt nur in derjenigen Zahl bei den Fahnen einzurücken, die für den Ersatz der im Jahr 1850 austretenden Capitulanten erforderlich sein wird.

Wien, 13. Dez. (Telgr. Dep. d. Allg. Ztg.) Radetzky kehrt nach Mailand zurück. Das Tabakmonopol wird auf Ungarn ausgedehnt.

Triest, 13. Dez. (Teleg. Dep. d. Allg. Ztg.) Die indische Ueberlandpost bringt uns Nachrichten aus Bombay bis zum 16. Nov. Die Mißhelligkeiten zwischen Napier und Dalhousie dauerten fort. In Calcutta flog am 29. Okt. das Vierundzwanzigpfünder „Donna Maria" in die Luft; alle Matrosen fanden den Tod. Aus China melden widersprechende Berichte von einem Rebellenheer, das sich bis auf 60 englische Meilen Canton genähert habe. Zuverlässiger scheinende Nachrichten vom 28. October sprechen von einem Siege der Truppen der Regierung.

Frankreich.

***** Paris**, 14. Dez. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf über die Rekrutirung von 80,000 Mann für das Jahr 1851 und einen über einen Credit von 3,210,503 Franken für die Unterhaltung der französischen Okkupationsarmee im Kirchenstaate vor. Dann wurde das Gesetz gegen den Wucher berathen. Im Wiederholungsfalle soll gegen Wucherer Gefängnißstrafe bis zu 5 Jahren verhängt werden können. „Le Vote universel" ist gestern wegen zweier Artikel: „Das Wuchergesetz" — „die socialen Verträge im 19. Jahrhunderte" mit Beschlag belegt worden. Die Anklage lautet auf Erregung von Haß und Mißvergnügen der Bürger gegen einander und auf Angriff gegen das Princip des Eigenthums.

Marseille, 5. Dez. (Allg. Z.) Von Toulon wird gemeldet, daß daselbst ein neues socialistisches Complott entdeckt worden ist. Bereits hat man fünfzehn verdächtige Personen gefänglich eingezogen und nach der Festung Lamalgue gebracht. Die Dampffregatte „Labrador", unlängst von Algier kommend und auf der Rhede von Port-Vendre angelangt, wurde daselbst in die Quarantäne verwiesen. Dieses Schiff hatte zwei Bataillone Fußvolk, ungefähr 1000 Mann, an Bord. Unterwegs hatten sich einige Cholerafälle gezeigt, und die Krankheit soll nun eine größere Anzahl der Truppen befallen haben. Es ist dies um so beklagenswerther, als bei der Quarantäne von Port-Vendre kein Lazareth ist. Neuerdings wird versichert, die Regierung habe beschlossen, die Flotte wieder nach dem mittelländischen Meere zu schicken.

Italien.

Bologna, 1. Dez. In den letzten Tagen des vorigen Monats wurden in Folge kriegsrechtlichen Spruches abermals 3 Straßenräuber erschossen und 3 andere zu mehrjähriger schwerer Schanzarbeit verurtheilt. Diese Individuen gehören der Bande des berüchtigten Velleni an, welche nicht bloß seit längerer Zeit die Straßen der Umgebung unsicher macht, sondern sogar bei hellem Tage mit bewaffneter Hand ganze Ortschaften überfällt, um Raub und Mord zu verüben.

England.

London, 5. Dez. (Deutsche Ztg.) Abermals nähert sich ein großer Plan der Nordamerikaner, welcher schon vor einigen Monaten ausführlich in den Blättern des Festlands besprochen wurde, seiner Vollendung. Der Weg von New-York bis London soll bis auf die Dauer von 7 oder selbst 6 Tagen verkürzt werden. Die Verbindung selbst soll zuerst durch eine Eisenbahn von New-York nach einem gelegenen Küsten-

Digitized by Google

punkt in Neuschottland vermittelt werden, wozu entweder Halifax oder Canso vorgeschlagen wurde; dort nimmt ein Dampfschiff die Reisenden auf, um sie nach Galway an der westlichen Küste von Irland zu bringen — eine Reise von höchstens 5 Tagen; von Galway auf der Mittellandseisenbahn bis Dublin (120 englische Meilen), von Dublin wieder zur See bis zum Hafen von Holyhead (63 Meilen), und von Holyhead schließlich bis London auf der Chester- und Holyheadbahn, der Londoner Bahn, und der nordwestlichen Bahn (263 Meilen). Der ganze, auf diese Weise zurückzulegende Weg würde 3200 Meilen betragen, wovon 1200 per Eisenbahn und 2000 auf dem Seeweg zurück gelegt werden müssen.

London, 9. Dez. (Allg. Z.) Dr. Thirlwall, der gelehrte Bischof von St. David's in Wales, hat die gemeinsame Adresse der englischen Bischöfe an den Primas nicht unterzeichnet, weil er einige Ausdrücke derselben gegen „christliche Brüder von anderer Glaubensform" zu stark fand; der Bischof von Exeter aber hat seine Unterschrift zumeist darum verweigert, weil in dieser Adresse die Königin das irdische Oberhaupt der Kirche genannt wird; Dr. Phillpotts behauptet seine, bereits in seinem Prozeß gegen den Pfarrer Gorham ausgesprochene Meinung: nur Christus sei das Haupt der Kirche, und in allen Kirchenfragen gebühre die oberste Entscheidung einer bischöflichen Synode. Neuerdings ist ein Oxforder Pusseit, der Geistliche Butler, Fellow des Brasenose-Collegiums und Hausckaplan des Lord Oberkommissärs der jonischen Inseln, zur römischen Kirche übergetreten. Viscount Fielding, Hugh Sheriff von Flintshire, war eingeladen in einer Versammlung der Einwohner dieser Grafschaft gegen die päpstliche Maßregel den Vorsitz zu führen, ist aber statt dessen mit seiner Gemahlin nach Rom abgereist, damit das Gerücht bestätigend, daß auch diese Familie zur römischen Kirche übergegangen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: dem Rentamts- und Forstgerichtsboten Joseph Maier zu Edenkoben in Anerkennung seiner langjährigen treuen und ehrenhaften Dienstleistung das silberne Ehrenkreuzchen des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Vermischte Nachrichten.

Ein französischer Generalstabskapitän hat die unter den gegenwärtigen Umständen interessante Frage gestellt, in wie viel Zeit südeuropäische Armee von 300,000 Mann (240,000 Mann Infanterie, 60,000 Mann Kavallerie und 600 Geschütze) mittels der Eisenbahnen auf die Rheingrenze gebracht werden könnte? Das gefundene Resultat, das er in einer Broschüre dem Publikum mittheilt, ist, daß die 1358 Kilometres von Cyenstechan bis Köln, von allen ungünstigsten Umständen abstrahirt, von der dritten Truppenmasse nebst ihrem sämmtlichen Train in 17 Tagen zurückgelegt werden können, während der gewöhnliche Marsch 50 Tage erfordern würde.

Der Maler Sully, gleich bekannt durch seinen Witz, wie durch seine Kunst, befand sich in einer Gesellschaft, wo man von einer gefeierten Schönheit des Tages sprach. „Ja", rief Sully, „sie hat einen Mund wie ein Elephant." „Herr Sully", entgegnete ihm eine Dame, „wie kann man so ungerecht und ungalant sein." „Ungalant, mein Fräulein? Wie können Sie mir einen solchen Vorwurf machen? Ich sagte, sie habe einen Mund wie ein Elephant, weil der ihre voll Elfenbein ist."

Bekanntmachungen.

[261] **Ankündigung.**

Dienstag den 14. Jänner 1851, Nachmittags 2 Uhr, zu Fußgönnheim im Wirthshause bei Michael Nester vor Carl More, Notar in Mutterstadt, als Versteigerungskommissär, wird zur öffentlichen Zwangsversteigerung nachverzeichneter Immobilien geschritten und zwar auf Ansuchen von Maximilian Friedrich Heydweiller, Gutsbesitzer in Frankenthal wohnhaft, in seiner Eigenschaft als Miterbe seiner verlebten Mutter Katharina Barbara Heydweiller, geborne Remlinger, selbst, weiland Wittwe des allda verlebten Handelsmannes Maximilian Valentin Heydweiller als Gläubiger, für welchen Advokat Friedrich Conrad Michel in Frankenthal als Anwalt bestellt ist,

gegen Carl Busch, Ackersmann und dessen Ehefrau Anna Barbara Heinrich, beide in Fußgönnheim wohnhaft, als solidarische Schuldner.

Die Steigerungsbedingungen sind, daß die fraglichen Immobilien einzeln zur Versteigerung gebracht und ausgeboten werden und daß der Zuschlag sogleich definitiv ist und kein Nachgebot angenommen wird. Dieselben liegen in der Gemeinde und Bann Fußgönnheim und bestehen in einem Wohnhaus, Stall, Hof, dieser gemeinschaftlich, und Garten, gelegen zu Fußgönnheim im obern Dorf an der Mannheimer Straße, einen Flächenraum von 16 Dezimalen oder 5 Ruthen 49 Schuhern (22 Ruthen) enthaltend, sodann in 2 Jauch Ackerfeld, welche einen Gesammtflächenraum von 326½ Ruthen haben und von den Schuldnern besessen werden.

Die nähere Beschreibung der fraglichen Immobilien, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Versteigerungscommissär, genannten Hrn. Notär More, eingesehen werden.

Frankenthal, den 8. November 1850.

Der Anwalt des betreibenden Gläubigers,
Michel, Anwalt.

[262⅓] **Bekanntmachung.**

Freitag den 27. laufenden Monats, früh 10 Uhr, werden von der Militär-Local-Verpflegs-Commission der königl. Stadt- und Festungs-Gemmandantschaft Germersheim im Bureau-Locale Nro. 8 des Defensiv-Gebäudes Lit. A. der Fronte Tief:

3 Leiterwägen und
4 Kohlenwägen

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Uebernehmer hiezu werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Beisinnsse vor der Versteigerung bekannt gegeben werden.

Unbekannte Konkurrenten haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit auszuweisen, oder einen sicheren annehmbaren Bürgen zu stellen, ansonstem muß jeder Steigerer den Besitz eines Vorrathes an ausgetrocknetem Werkholze, als Ulmen, Eichen und Buchen, durch amtliches Zeugniß beurkunden.

Germersheim, den 15. Dezember 1850.

[263⅓] **Fortbetrieb, resp. Verkauf eines Möbelfabrikgeschäftes zu Speyer.**

Die Erben des kürzlich in Speyer verlebten **Möbelfabrikanten Karl Dreher** beeilen sich, diesen Geschäftsfremden hiermit anzuzeigen, daß das von demselben bisher betriebene Möbelfabrikgeschäft in Folge seines Todes keine Unterbrechung erleidet, daß demnach nicht allein die an seinem Todestage noch nicht vollendeten Bestellungen erledigt, sondern auch neue fortwährend angenommen, und alle Arbeiten ebenso kunstvoll und unter voller Garantie für Solidität und Eleganz, wie bei seinen Lebzeiten, worden ausgeführt werden, indem bereits ein tüchtiger Werkführer in das Geschäft eingetreten ist.

Die Verlassenschaft des beschädigten nämlich, das ganze Geschäft mit den dazu gehörigen zusammenhängenden drei zweistöckigen Gebäuden, großen Pflanzgarten (dieser von zwei Seiten vom Woogbache umflossen), den geräumigen Holzplätzen, allem vorräthigen Werkzeuge für 30 Schreiner, Tapezierer und Bildhauer, unter welchem Werkzeuge Vieles von der neuesten Erfindung ist, dabei namentlich eine Maschine für Mosaik-Parquet-Böden, mit vielen kunst- und werthvollen Modellen und Zeichnungen, ferner mit einem großen Vorrathe von Hölzern aller Art von bedeutendem Werthe, welter mit einem **reichlich fortirten Möbelmagazin in Palisander-, Mahagoni- und Nußbaumholz** ꝛc. ꝛc., endlich mit sehr vielen vorräthigen Fournieren, — unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Das Geschäft erfreute sich bisher, wie allgemein in der Pfalz bekannt, sowohl unter der Leitung des Verlebten, als früher jener seines Vaters Nic. Dreher, eines ausgezeichneten Fortganges, und wird unter der Pflege eines braven und tüchtigen Nachfolgers unseres Erblassers mit gleich gutem Erfolge fortbestehen und noch sehr erweitert werden können.

Kaufliebhaber, welche nähere Auskunft wünschen, bitten wir, sich entweder an die Erben Kaufmann Steib in Speyer und Gastwirth Hornig in Neustadt an der Haardt, oder an Notär Hofeus in Speyer, oder endlich an die Freunde des Verlebten, die Hrn. J. C. Bestborn in Frankfurt am Main und Möbelfabrikanten Kaufmann in Mainz, der die Leitung des Geschäftes bis zu dessen Verkauf übernommen hat, zu wenden.

Speyer, den 12. Dezember 1850.

Die Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postseiten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch auswerhalb derselben hat, sichert die Anzeigen aller Art eine große Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 225. Mittwoch, 18. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Von der Queich**, 17. Dezemb. Unter den Fragen, welche gegenwärtig bei uns am häufigsten und lebhaftesten erörtert werden, steht die der Mediatisirungen in vorderster Reihe. Ueber die absolute Nothwendigkeit einer solchen Maßregel für die innere Ordnung und den äußeren Einfluß sind fast alle Deutschen einig, mit Ausnahme etwa Solcher, deren Unterhalt und Gewerb mehr oder weniger von dem Fortbestande der kleinen Höfe abhängt. Zunächst kommt es aber dabei auf die beßfallsigen Absichten und Gesinnungen Oesterreichs und Preußens an. Darf man Gerüchten, die jedoch keineswegs verbürgt sind, Glauben schenken, so wäre die Frage in Olmütz bereits entschieden, jedenfalls aber sorgfältig erwogen worden. Die Sprache einiger ministeriellen Blätter ließe denn auch auf das Ergebniß jener Besprechungen einen ziemlich sicheren Schluß ziehen. Wir haben gestern schon einige Auszüge aus der Berliner „Constitutionellen Correspondenz" mitgetheilt, die über die Ansichten des Berliner Cabinets keinen Zweifel lassen, wenn auch, wie der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin berichtet wird, den König von Preußen selbst, alle Mediatisirungsgedanken ferne sein sollen. Aehnliche Stimmen wie in den preußischen sind auch in österreichischen Blättern laut geworden. Nur müssen sich die österreichische Regierung und ihre Organe hierin noch einige Zurückhaltung auferlegen, da sie bisher hartnäckig den alten Bundesrechtsboden verheidigt haben, und unfreiwillige Mediatisirungen hiemit völlig unvereinbar wären. Die Schwenkungen des bekannten Publicisten der „Oberpostamtszeitung", der ganz im österreichischen Interesse und zwar als Eingeweihter schreibt, lassen jedoch mit aller Zuverlässigkeit annehmen, daß man in Wien dem Grund und Boden der Kleinstaaten ohne große Sträuben vor jenem Rechtsboden den Vorzug einräumen wird. Beide Großmächte scheinen daher in jenem Betreff völlig einig zu sein und damit wäre die Frage der Hauptsache nach entschieden. Doch kommen dabei allerdings auch die Ansichten des Auslandes in Betracht, da die Kleinen ohne Zweifel bei demselben Schutz für ihre gefährdete Souveränetät nachsuchen werden. Sind wir jedoch darin einig — und die Mehrheit ist es — daß und das unbedingte Recht der Selbstconstituirung zusteht und daß wir dieses Recht gegen jede fremde Einsprache bis auf's äußerste vertheidigen müssen, so wird das Ausland um der Kleinen willen kaum einen Krieg wagen und wenn auch, so würden wir zuverlässig siegreich, stark und geläutert aus demselben hervorgehen.

Im Allgemeinen muß freilich unsere kleinstaatliche Zerrissenheit dem Auslande erwünscht sein, weil es dadurch von einer gefährlichen Nebenbuhlerschaft verschont bleibt und überhaupt in jeder Beziehung seinen Vortheil findet. Indessen werden doch auch in der englischen und französischen Presse Stimmen laut, die sich über den selbstsüchtigen Standpunkt ihrer Nationen erheben und namentlich in der vorliegenden Frage von ihrem besonderen Interesse abstehen. Die „Times" bemerken z. B. in einem längeren Artikel über die Olmützer Besprechungen: „Jede mögliche Combination ist hin und her besprochen worden, und der Sache kann jetzt in zehn Tagen so gut ein Ende gemacht werden, als in zehn Monaten, wenn nur die unerläßliche Bedingung einer aufrichtigen Einigung und Verständigung zwischen den beiden tonangebenden Mächten schon geschaft ist. Wenn Oesterreich und Preußen blos nach Dresden kommen, um Einer dem Andern seinen Einfluß streitig zu machen und selbstsüchtige Vorschläge einzureichen und abzuwehren, so wird die Unterhandlung ohne Ende und das Ergebniß ohne Werth sein; wenn sie aber zusammenkommen, um Deutschlands Bundespolitik durch eine kräftige Anstrengung ihres Willens, der so gemeinsam ist, wie ihre Interessen, zu regeln, so kann es keinen Zweifel leiden, daß es in ihrer Macht steht, das letzte Widerstreben der Parteien zu überwinden und das ganze Gebäude der deutschen Macht auf einer verbesserten Grundlage zu errichten. Wir wollen jetzt nicht auf die Fragen eingehen, die bei einer solchen Unterhandlung natürlich entstehen, aber man sollte die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, die kleinen Staaten zu mediatisiren, die ihre Unabhängkeit gezeigt haben, ihre souveränen Rechte zu schützen oder auszuüben, und so das ganze Bundessystem in einer nicht bloß den Fürsten, sondern auch der Nation genehmen Weise zu vereinfachen." Auch fordern die „Times" die beiden Großmächte auf, sich um den voraussichtlichen Widerspruch der kleinen Königreiche nicht zu kümmern. Dieser Widerspruch ließe sich jedoch leicht beschwichtigen, wenn man die Königreiche bei den Mediatisirungen nicht leer ausgehen läßt. Vorläufig aber scheinen wirklich die mittleren und kleineren Staaten ein Schutz- und Trutzbündniß unter sich zu beabsichtigen, um auf den Dresdener Conferenzen, wenigstens was die Kleinstaaten betrifft, für ihre an den Fortbestand des Bundesrechtes geknüpfte Existenz zu kämpfen. Ueber der Existenz einzelner Theile stehen aber die Rücksichten auf die Existenz des Ganzen, die auf die Dauer mit der Kleinstaaterei unverträglich wäre.

Weniger ruhig als England scheinen Frankreich und Rußland etwaige Mediatisirungen ansehen zu wollen. Beide werden jedoch darum schwerlich einen Krieg unternehmen. Das „Journal des Debats" behauptet, Rußland werde gegen die Mediatisirungen protestiren und unter allen Umständen die Selbstständigkeit Württembergs aufrecht zu erhalten suchen. Rußland hat aber zu gut erkannt, daß gerade die Kleinstaaterei die Demokratie begünstigt, als daß es nicht mit Bejeitigung der ersten die Quelle der letzteren verstopft wünschen müßte. Doch scheinen und wie gesagt, die Ansichten des Auslandes über die Mediatisirungen von untergeordneter Bedeutung und die Hauptsache wird immer sein, daß Oesterreich und Preußen hierin einig sind.

* **Landau**, 17. Dez. Die „Bundestruppen" sind in Kurhessen bis nahe an Kassel vorgerückt. Der größere Theil der Preußen hat das Kurfürstenthum bereits verlassen. Nach der „Deutschen Zeitung" sollen 6000 Mann vom Corps des Generals Tiezen in Kassel (?) bleiben. Der „Schwäbische Merkur" berichtet, Bayern sei durch geheime Punktationen der Olmützer Uebereinkunft vom Mitbesatzungsrecht in Frankfurt ausgeschlossen; auch soll das 1. bayerische Jägerbataillon wieder von dort in seine frühere Garnison Kirchheimbolanden zurückkehren. Die Dresdener Conferenzen werden nicht am 30., sondern am 23. Dezember ihren Anfang nehmen und sollen ihre Arbeiten soviel möglich beschleunigen.

Digitized by Google

Das Ergebniß derselben wird, nach dem Wunsche Oesterreichs den einzelnen deutschen Regierungen zur Genehmigung und dem neu zu bildenden Bundesorgan zur Sanktion vorgelegt werden. Oesterreich scheint in gleichem Maße zu entwaffnen, wie Preußen. In Böhmen haben 30 Bataillone Infanterie und 10 Batterieen Artillerie Befehl zum Rückmarsche erhalten.

Bei den Wahlen zur zweiten Kammer hat im Darmstädtischen keine Partei vollständig gesiegt. In Algel wurde für die erste Kammer Heinrich von Gagern gewählt. — Aus Schleswig-Holstein meldet die „Schlesische Zeitung", daß die dortige Ritterschaft und hohe Geistlichkeit ihrer Mehrheit nach den Entschluß gefaßt, an die deutschen Großmächte Deputationen mit dem Verlangen zu senden, es möge die obschwebende Streitfrage auf friedlichem Wege entschieden werden. — Im Schweizer Nationalrath zu Bern kam am 13. und 14. Dezember die Freiburger Frage zur Verhandlung. Der Antrag der Kommission lautete bezüglich der Riesenpetition des Freiburger Volkes auf Uebergang zur Tagesordnung. Nach lebhaften, sehr gereizten Debatten, in welcher persönliche Beleidigungen vorkamen und Herr Tillier zur Ordnung gerufen werden mußte, wurden die Petenten mit 72 gegen 15 Stimmen abgewiesen. Das radikale Despotenregiment in jenem Kanton steht daher wieder um so fester, als den kleinen Tyrannen, welche vor ihrem eigenen Schatten zu zittern pflegen, „zur Aufrechthaltung des Rechtszustandes" (!) Bundeshülfe zugesagt ist. — Die von Pariser Blättern gemeldete Nachricht, in Sizilien sei ein neuer Aufstand ausgebrochen, erweist sich als völlig grundlos.

* **Aus der Pfalz**, 16. Dez. Herr Weber in Kaiserslautern beabsichtigt seine Abgeordnetenstelle niederzulegen, wodurch, da die beiden Ersatzmänner dem Vernehmen nach nicht eintreten wollen, eine Neuwahl nothwendig würde.

München, 13. Dez. (Allg. Z.) Durch eine allerhöchste königliche Verordnung ist zur definitiven Berichtigung der Conscriptionslisten der Altersklasse 1829 der 30. Dez. und die folgenden Tage und zur Aushebung der Conscribirten dieser Altersklasse die Zeit vom 22. Jan. k. J. bis 5. Febr. bestimmt worden. Der charakteristirte Oberst der Artillerie Anton Ritter v. Halder, Mitglied des militärischen Max Josephordens, wurde durch jüngstes Kriegsministerialreskript als Generalmajor charakterisirt. Der Professor der orientalischen Sprachen an hiesiger Hochschule Dr. Haneberg, der als Kanzelredner hier eines wohlverdienten Rufes sich erfreut, tritt in den Benedictiner-Orden bei St. Bonifacius, ohne jedoch seine Professur deßhalb aufzugeben.

Frankfurt, 12. Dez. Wie ich Ihnen mit Bestimmtheit melden kann, ist die vollständige Räumung Kurhessens von preußischen Truppen von Berlin aus angeordnet, und wird in den nächsten Tagen vollendet sein. Zugleich aber findet eine bedeutende Reduction der Bundes-Executionstruppen statt. In einer in den letzten Tagen stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung hat nämlich der kurhessische Gesandte den Antrag gestellt, die Bundesexecutionstruppen, deren Zahl, wegen der Occupation des Kurstaates durch preußische Truppen, über eine für den eigentlichen Zweck genügende Zahl vermehrt worden, nunmehr, da die Gründe für diese Vermehrung wegfielen, auf eine dem eigentlichen Zweck entsprechende Stärke zu reduciren. Wie ich höre, hat die Bundesversammlung diesem Antrag durch einen sofortigen Beschluß wie es heißt eine Reduction der Bundestruppen auf 8000 Mann — entsprochen. Dieser Beschluß der Bundesversammlung ist, wie man sagt, sofort telegraphisch nach Berlin gemeldet worden. Ueber die demnächstige Besetzung von Kassel ist in diesem Augenblick noch nichts festgesetzt. Die Olmützer Convention spricht von einer gemeinsamen Besetzung Kassels durch ein Bataillon k. preußischer und ein Bataillon Bundestruppen, macht diese Besetzung aber von der Genehmigung des Kurfürsten abhängig. Bis zu diesem Augenblick hat der Kurfürst aber noch keine Erklärung über diesen Punkt abgegeben, obwohl nicht daran zu zweifeln ist, daß derselbe seine Genehmigung zu einer in dieser Weise gemischten Besetzung Kassels ertheilen werde. Ebenso wenig ist in diesem Augenblick schon etwas über die Rückkehr des Kurfürsten nach Kassel bestimmt. (Allg. Z.)

Vom Rhein, 4. Dez. (Deutsche Z.) Man liest, daß sich ein brasilianischer Staatsrath, Herr Rego Barros, nach Deutschland in der Absicht begeben habe, um eine deutsche Legion für den Kaiser von Brasilien anzuwerben. Eine solche Nachricht muß vielerlei Gedanken und Erinnerungen auftregen. Ein Hauptstecken der deutschen Nation war von jeher die Leichtigkeit und Geneigtheit, mit welcher sie sich zum Söldlingsdienst des Auslands herlieh. Der Brasilianer Rego Barros will also öffentlich unter uns, ohne irgend Jemanden um Erlaubniß gefragt zu haben, ein Büreau für Reislaufer anlegen. Wenn dies Deutschland zugäbe, so würde es dadurch, von allen Anderen abgesehen, auch gegen eine der klarsten völkerrechtlichen Verpflichtungen anstoßen. Werbungen und Kriegsanstrengungen für und gegen einen fremden Staat werden in dem kosmopolitischen Europa nur vorkommen, wenn sie durch einen besonderen Beschluß des Geheimen Rathes erlaubt worden; und in solchem Falle, wie bei der spanischen Legion, bei dem Kriege gegen Don Miguel, nimmt die englische Regierung das Unternehmen unter ihren Schutz, wird also mitverantwortlich und betheiligt sich indirekt an dem Kriege. Wo eine solche bestimmte Ermächtigung nicht gegeben worden, werden die Werber bestraft und die Ausrüstung (Schiffe u. s. w.) auf Requisition der betheiligten fremden Regierung zum Vortheil der letzteren confiscirt. Auf Deutschland selbst wurde dieses internationale Gesetz von den Vereinigten Staaten noch ganz kürzlich angewandt, indem sie während der Dauer des dänischen Krieges ein von der Reichsregierung in den Vereinigten Staaten angekauftes Kriegsschiff durch die Behörden am Auslaufen verhindert und zurückgehalten.

Kassel, 13. Dez. (Köln. Z.) Seit einigen Tagen fluthet durch unsere Stadt der Rückzug der preußischen Truppen. So groß ist die Zahl der heimkehrenden Krieger, daß selbst die Miethslevute Einquartierung erhalten sollen. Man könnte unendlich bitter sein über diese Rückkehr; aber wer hat ein Herz dazu in einem Augenblicke, wo jeder preußische Krieger niedergeschlagen und gedrückt einhergeht, wie nach der schwersten Niederlage? In der That, ich habe Männer gesehen, deren Angst vor sechs Wochen in stolzestem Muthe und jubelnder Kampfeslust flammte, und die jetzt zurückkehren mit Kummer auf der Stirn und verbissenem Ingrimm in der Seele. Unsere Bürgerschaft ehrt das Unglück; nur wenige Ausnahmen von Unfreundlichkeit werden laut. Desto heftiger aber sind die Ausbrüche gegen das Berliner Regiment. Also darum, heißt es, hat man uns zu einem Bündnisse herangezogen, darum tausend schöne Reden geführt, darum in zahllosen Noten uns Hoffnungen gemacht, darum unsere Stadt und unser Land mit zehnfachen Lasten erfüllt, um uns jetzt, nachdem die Vorräthe dahin sind, an die Bayern und Oesterreicher auszuliefern? Da hätte man uns doch gleich der Rechtlosigkeit überlassen sollen, dann wäre es jetzt schon überstanden! So reden Tausende. Das Volk vergißt viel; aber dies Betragen der preußischen Regierung gegen Hessen wird schwerlich je vergessen werden!

Aus Kurhessen, 14. Dez. (C. P. A. Z.) Die Generale v. Peucker und Graf Leiningen haben sich in Wilhelmsbad Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten als die bevollmächtigten Kommissäre für den Kurstaat vorgestellt. Graf Leiningen hat sich heute Vormittag zu den Bundestruppen nach Rotenburg begeben, um die Funktionen „von Oesterreich und seinen Verbündeten" ernannten Kommissärs auszuüben.

Von der mittleren Fulda, 14. Dez. (Fr. Z.) Das Hauptquartier der österreichisch-bayerischen Truppen befindet sich noch in Rotenburg und alle Truppen sind ruhig in ihren Cantonnements. Es sind dort auch, wie in Hanau und Fulda, Executionsverfügungen gegen „renitente" Beamten vorgekommen. — Ein tragischer Fall, der sich vorgestern Abend auf der Eisenbahn zwischen Rotenburg und Bebra ereignet, gab gestern viel zu sprechen. Ein russischer Feldjäger, der eine Depesche an den Fürsten Gortschakoff hatte, ist, nach allen Anzeichen und Angaben von Mitreisenden in einem Anfalle von Irresein, mit Zurücklassung seiner Effecten aus dem Waggon gesprungen und ganz spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen waren vergebens. Man glaubt, daß er in den Fluthen der nahen Fulda den Tod gefunden habe.

Digitized by Google

Aus Thüringen, 12. Dez. Im Rudolstädtischen hat es wieder eine Art Krawall gegeben, indem die gar nicht an Holz Mangel leidenden Bewohner der Waldgegenden die Förster mit Gewalt nöthigten, ihnen noch anderes anzuweisen. — Es ist schon jetzt kein Zweifel, daß unsere Regierungen sich an den Dresdener Conferenzen betheiligen, und in allen entscheidenden Fragen mit Preußen stimmen werden. (D. A. Z.)

Berlin, 11. Dez. (Köln. Z.) Man spricht von einer Denkschrift über die Politik, welche nunmehr Preußen in Dresden befolgen müßte, die ein hochgestelltes Mitglied der zweiten Kammer zum Verfasser haben soll. Ein sehr loses Band für den Bund wurde angerathen, Garantien für die Einzelverfassungen, nochmalige formelle Abrogation der Hassenpflug'schen Ausnahmedecrete des Bundestages, endlich die Beseitigung oder doch gründliche Modification der auf den gegenwärtigen Armeen nicht mehr anwendbaren Kriegsverfassung. Die Denkschrift soll in gewichtigen Kreisen Eindruck gemacht haben. Ob sie dem Ministerium bekannt geworden, kann ich nicht angeben.

Wien, 9. Dez. Der k. k. Geheimerath Baron v. Werner ist zum Vertreter Oesterreichs auf den Konferenzen in Dresden bestimmt. Hr. v. Werner ist von jeher als ein Anhänger der Friedenspartei und derjenigen Politik bekannt, welche Deutschlands Heil nur in einem guten Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen erblickt.

Den letzten Berichten von der Grenze der Herzegowina zufolge war am 26. Nov. nur noch Mostar im Aufstande, während in allen übrigen Landestheilen, wie in Albanien, vollkommene Ruhe herrschte. Die Absicht der Insurgenten von Mostar, einen Ausfall zu machen, den Pascha in Buna zu überrumpeln, die dortigen Rajas zu ermorden, und den Ort selbst einzuäschern, kam nicht zur Ausführung, da viele einflußreiche Stimmen sich dagegen aussprachen. Es scheint demnach in Mostar selbst eine starke Partei für Unterwerfung zu sein.

Seine Heiligkeit der Papst haben dem Hilfskomitee für die durch Brand verunglückten Krakauer die Summe von 20,000 Franks durch den in Wien residirenden päpstlichen Nuntius zustellen lassen.

Frankreich.

Paris, 10. Dez. (Allg. Z.) Die heutige Sitzung der Assemblee war kurz, aber von nicht gewöhnlichem Interesse. Hr. v. Montalembert trug seinen Bericht über die Herstellung der Sonntagsfeier, den Olivier'schen Gesetzvorschlag, vor. Wenn die Versammlung, hub er an, diesen Vorschlag zum Gesetz erhebt, so wird sie dem erschütterten Land und der kranken Gesellschaft einen wahren Dienst leisten. Die Beobachtung der Sonntags ist bei allen Völkern geheiligt. Wir Gesetzgeber selbst, wie freuen wir uns nicht auf diesen Tag, mit welcher Gewissenhaftigkeit stellen wir unsere Geschäfte ein! Der Herrschersstab in starker Hand ist oft ein Segen für die Völker, oft auch ein zweischneidiges Schwert, aber man klagt aller Orten über die Unmacht der menschlichen Gesetze, kann es anders sein, wenn man die höchste Autorität verachtässigt? Unsere Väter glaubten und wir glauben, wie sie, daß es ohne Religion keine Autorität gibt. Die Ereignisse der letzten Jahre haben manche Augen geöffnet, manche Vorurtheile zerstreut, große Katastrophen haben viele Geister aufgeklärt und manche Rückkehr bewirkt. Die Sonntagsfeier ist die älteste und vollsthümlichste. Zwei der größten Nationen der Welt, England und die Vereinigten Staaten, beweisen durch ihren Flor den glücklichen Einfluß dieser Feier. Wenn der Arbeiter seine Sonntagsruhe verliert, so verliert er auch seine Seelennahrung, die so nothwendig ist damit er genese von dem Uebel der Romanenliteratur und den Lehren einer falschen Philosophie, welche Gleichgültigkeit gegen die Religion, d. i. Feindschaft predigt. Staat und Religion sind zwei verschiedene aber ungertrennliche Mächte, sie müssen sich gegenseitig unterstützen, oder sie sind verdammt einander zu bekehden. Wir wollen kein Gesetz aufzwingen denen die nicht glauben, aber sie sollen auch uns ihren Unglauben nicht aufnöthigen. Die Entweihung des Sonntags ist ein Angriff zumal auf die Freiheit, die Gleichheit und die Würde der Menschen, denn der größte Feind des Volksunterrichts ist die Sonntagsarbeit, sie macht die fruchtbarste Unterweisung unmöglich, die Unterweisung des Wortes Gottes. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfs sind: alle Arbeiten, die der Staat, Departements oder Gemeinden, öffentliche oder Wohlthätigkeitsanstalten ausführen lassen, werden an den Sonntagen und den gesetzlichen Feiertagen eingestellt, und können nur ausnahmsweise in dringenden Fällen von den Behörden gestattet werden. In Orten von weniger als 3000 Einwohnern kann die Obrigkeit während des Gottesdienstes die Wirthshäuser ꝛc. schließen lassen. Victualienhändler, Post, Eisenbahnen, Frachtfuhren unterliegen diesen Beschränkungen nicht. Uebertretungen werden mit 6 bis 15. Fr. bestraft. Der Bericht wurde von der Majorität mit entschiedenem Beifall, von der Linken theilweise mit Murren und unanständigen Bemerkungen aufgenommen.

„Paris, 15. Dez. Das „Bulletin de Paris" kündigt an, daß das neue Dotationsprojekt in den ersten Tagen des Januar vorgelegt werden wird. — Die „Patrie" enthält folgende Anekdote aus Lyon. Ein sozialistischer Barticheerer sagte zu einem Kunden, während er ihn rasirte: „Ich wollte, daß ich den Kopf des Generals Castellane so zwischen meinen Händen hätte, ich wollte mit ihm bald fertig werden." — Des andern Tages kam General Castellane in voller Uniform mit allen seinen Orden nach der Barbierstube und sagte zu dem zitternden Barticheerer: „Ich habe gehört, mein Herr, daß sie meinen Kopf in Ihren Händen zu haben wünschten. Da er ersuche sie daher, mich zu rasiren." — Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß statt des Generals Kopf keine Gefahr lief, wenn er auch einige Spuren der zitternden Hand des Barticheerers davon trug. Nach Beendigung der Operation sagte der General: „Lieber Freund! Sehen sie, daß mich Drohungen nicht erschrecken. Beherzigen Sie diese Lection."

Italien.

Die letzten Nachrichten aus **Rom** reichen bis zum 4. Dezember. Das Project, die römischen Staaten durch eine neapolitanisch-französische Armee zu besetzen, soll aufgegeben worden sein. Die Oesterreicher werden vor der Hand die von ihnen besetzten Provinzen des Kirchenstaates nicht räumen. Die nächste Ursache zum Aufgeben des Projektes sollen Aufstandsversuche in Bologna und Ancona bei Gelegenheit der Veröffentlichung des Decretes über die Gewerbsteuer gewesen sein. Diese Aufstände haben, wie man sagt, unter dem Rufe: „Es leben die Oesterreicher!" statt gefunden, was jedoch letztere nicht verhindert hat, gegen die Aufständischen einzuschreiten. Ueberhaupt soll in ganz Italien große Aufregung herrschen und dieses Land nichts weniger als pacificirt sein. Gerüchte über eine bevorstehende große Erhebung des ganzen italienischen Volkes, die in Sicilien ihren Anfang nehmen sollte, waren überall verbreitet, obgleich sie auf nichts begründet sind. — Der portugiesische Gesandte ist wieder nach Rom zurückgekommen; man schließt daraus, daß bessere Beziehungen zwischen dem römischen und dem portugiesischen Hofe eingetreten sind. — Die römische Universität ist am 26. November wieder eröffnet worden. Dieselbe zählt gegenwärtig 300 Studenten. — Ein französisches Jägerbataillon hatte Befehl zum Abmarsche aus Rom erhalten.

Neapel, 1. Dezember. (D. Ref.) Das in Turin erscheinende „Risorgimento" klagt über die abnehmende Stärke der konservativen Partei in Sardinien. Die radikale Majorität der letzten aufgelösten Kammer scheine sich durch neue Wahlen noch und noch wieder zu ergänzen. Doch begehe sie solche Uebertreibungen, daß sie dadurch sich selber zu Grunde richte und das konstitutionelle Prinzip in ganz Italien in Frage stelle. — Unter den Gefangenen im Castel Apparente hat es einen argen Exzeß gegeben. Ein Gefangener schrie: „Es lebe der König!" Seine Mitgefangenen würgten ihn und schrieen: „Es lebe Italien und die Freiheit!" aus vollem Halse. Der Ruf pflanzte sich elektrisch, wie auf Verabredung in den Gefängnissen fort und das Aufsichtspersonal ward mißhandelt. Sofort wurden die Gefängnisse militärisch besetzt, und sonstige Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die Excedenten haben die verdiente Strafe erlitten.

Briefe aus Neapel berichten, daß der neulich vom

Digitized by Google

König dekorirte Baron von Riso, als er am 27. November Abends das Theater verließ, durch einen Dolchstich ermordet, und daß auf den Hrn. Sendato geschossen und derselbe verwundet worden ist. Der Letztere war an den ausständischen Bewegungen betheiligt, ging aber dann in das Lager der Royalisten über.

Spanien.

* **Madrid**, 10. Dez. Dem heutigen Ministerrathe wohnte General Narvaez nicht bei. Gestern äußerte er gegen mehrere Abgeordnete, er bedürfe der Ruhe, die er mitten in den Staatsgeschäften nicht finden könne. Bis jetzt ist aber noch nichts sicher. — Die Ferdinandsbank hat gestern den Vertrag unterzeichnet, nach welchem sie die zur Semesterzahlung nöthigen Fonds der Regierung vorstreckt. — Römische Briefe sprechen von Antonellis Rücktritte und einer Aufforderung des Papstes an Oesterreich, sein Besatzungscorps wegen der großen Kosten auf 10,000 Mann zu verringern, was Frankreich unterstützt haben soll.

England.

London, 13. Dezemb. Der Berliner Correspondent des „Globe" gibt den Inhalt der (am 10. d. M.) „bereits versandten" Einladungen an die deutschen Regierungen für Dresden an. Die Ergebnisse der dort abzuhaltenden ministeriellen Conferenzen sollen allen deutschen Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden; hierauf soll die demnächst einzusetzende neue Central-Gewalt die neue Verfassung verkündigen. Was geschehen soll, wenn Hessen, Hamburg u. s. w. seine Genehmigung versagt, weiß der Berichterstatter des „Globe" nicht anzugeben. — Die Bigotterie äußert sich auf die verschiedenste Weise. Es soll feststehen, daß hochkirchliche Eiferer bedeutende Summen für das Anleihen von Mexiko gezeichnet, um zu dem Zwecke eine neue Insurrection in Italien anzufachen. Die Damen von Windsor haben auch eine antipapistische Adresse an die Königin gerichtet. Anglicanische Baumeister verweigern die Uebernahme des Baues katholischer Kirchen. — In Woolwich wird jetzt ein prachtvolles Linienschiff von 120 Kanonen gebaut, welches 700 Tonnen größer ist, als irgend ein anderes Schiff in der königlichen Marine, und den Namen „Royal Albert" führen soll. Wie man glaubt, wird es künftigen Sommer vom Stapel laufen können und so als angemessenes Finale zu der großen Industrieausstellung dienen.

* **London**, 14. Dez. In Birkenhead (Liverpool) hat gestern das neulich unterbrochene antipapistische Meeting stattgefunden. Eintausend Spezialconstabler waren aufgeboten. Einer derselben starb am Schlagflusse. Sonst ist kein Unglück vor. — Der katholische Clerus ist mit Anlegung einer möglichst genauen religiösen Statistik eifrig beschäftigt. — Der französische Gesandte geht mit zweimonatlichem Urlaub nach Frankreich. — Die Bank von Irland zahlt für das letzte Halbjahr 4 Procent Dividende. — Einige Mitglieder des protestantischen Clerus sollen mit dem Gedanken der Stiftung einer neuen englischen Kirche umgehen, welche später den Namen: Englische Unkirche annähme.

Polen.

Dem „Wanderer" wird aus **Krakau** geschrieben: Das Königreich Polen tritt in Kurzem in ein neues Stadium seiner tragischen Geschichte. Die letzten Spuren constitutioneller Formen, der Schein nationaler Selbstständigkeit, deren es sich nach der Revolution vom Jahre 1831 wenigstens in Bezug auf die Administration zu erfreuen hatte, sollen nun vernichtet und das Land allen anderen russischen Provinzen gleichgestellt werden. Diese neue Umgestaltung beginnt mit der Aufhebung der Zollinie an der russischen Grenze, welche mit dem Januar 1851 erfolgen und eine Menge Ukase nach sich ziehen wird. Vorzüglich werden die Gemeindewesen, die Creditanstalt und die Monopolien einer Umänderung mit russischen Formen unterworfen. Die polnische Bank wird in eine Filialbank der russischen verwandelt. Die geistlichen Güter und der Zehent sollen eingezogen und die Geistlichkeit mit verhältnißmäßigen Gehalten entschädigt werden. Durch diese Einrichtungen wird zwar der materielle Zustand Polens aufblühen, allein der nationalen Entwicklung ist hierdurch der Todesstoß versetzt. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß dem Königreich Polen, einer Schöpfung des Wiener Congresses, eben in dem Augenblick zu Grabe geläutet wird, in dem man Europa wegen Aufrechthaltung desselben Congresses in einen furchtbaren Krieg zu verwickeln drohte.

Für die Verwundeten Schleswig-Holsteins:

Uebertrag von Nro. 212 d. Bl.	3368 fl. 3 kr.
Von G. in L. (wegen einer gewonnenen Zuckerdose)	3 fl. — kr.
	3371 fl. 3 kr.

Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem künftigen 1. Januar wird das seitherige tägliche Localblatt der „Mannheimer Verfassungsfreunde" unter dem Titel

„Mannheimer Abendblatt"

unter einer geänderten Redaction als größere politische Zeitung erscheinen.

Indem wir zu einem baldigen und zahlreichen Abonnement einladen, bemerken wir, daß der Preis desselben halbjährig, durch die Post bezogen, im ganzen Großherzogthum sich auf 2 fl. 20 kr. beläuft. Auswärts kömmt die noch übliche Postprovision dazu.

Bei einer Auflage von nahezu 2000 Exemplaren in hiesiger Stadt und Umgegend, können wir jetzt schon das Blatt für Insertionen bestens empfehlen, die dadurch die beste und zuverlässigste Verbreitung erhalten. — Die dreispaltige Petitzeile, oder deren Raum wird mit 2 kr., bei Inseraten, wo die Expedition Auskunft gibt, mit 3 kr. berechnet.

Mannheim, im Dezember 1850.

Die Expedition des „Mannheimer Abendblattes."

Einladung zum Abonnement

auf das

Mannheimer Journal,

redigirt von **Otto Müller.**

Auf das mit dem 1. Januar beginnende erste Semester laden wir hiermit zu genehmen Abonnements ein. Das „Mannheimer Journal" erscheint mit seinem Unterhaltungsblatt, Sonntags ausgenommen, täglich, und beträgt das Abonnement hier halbjährlich fl. 3., vierteljährlich fl. 1. 30 kr. Bei sämmtlichen Postanstalten des Großherzogthums halbjährlich fl. 4., vierteljährlich fl. 2.; im ganzen Gebiete der die Postconventionen umfassenden Staaten halbjährlich fl. 4. 30 kr., vierteljährlich fl. 2. 15 kr.

Das „Mannheimer Journal" gehört zu den verbreitetsten Blättern in Baden und ist als Organ der constitutionellen Partei der Mitwirkung tüchtiger vaterländischer Kräfte versichert. Eine ausgedehnte Correspondenz bietet dem politischen Blatte täglich die neuesten Nachrichten; während das Unterhaltungsblatt, neben der belletristischen Lectüre, vornehmlich dazu bestimmt ist, dem Leser die bedeutenden Ereignisse und merkwürdigen Erscheinungen der Gegenwart so schnell als möglich nach gediegenen Quellen mitzutheilen, so daß es zugleich als Spiegel unserer Zeit in zahlreich oder besser einen angenehmen Beitrag zu Haus- und Handbibliotheken bieten.

Für die Verhandlungen des badischen Landtags haben wir einen eigenen Berichterstatter und bringen dieselben möglichst rasch und vollständig.

Bei einer Verbreitung von über 2000 Exemplaren eignet sich unser Blatt vorzüglich zur Veröffentlichung von Inseraten aller Art, welche die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum mit 3 kr., und wenn die Expedition Auskunft gibt, mit 4 kr. berechnet werden.

Mannheim, im Dezember 1850.

Die Expedition.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. E. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 226. Donnerstag, 19. Dezember **1850.**

Auch einige Großthaten des „demokratischen Geistes."

(Schluß.)

Ueber die weiteren Freiheutereien einzelner Helden der „Volkspartei" im badischen Aufstande und zwar beim Rückzuge nach der Schweiz, schreibt Häusser in seiner Geschichte der badischen Revolution:

„Das übrige Personalregiment des Großherzogs, das sich zur Verpflegung eignete, nahm Schöffel und ein ungerathener Bube aus Heidelberg, Namens Heramer, unter Aufsicht; den Schloßteller in Karlsruhe hatte Schöffel schon am 24. geplündert; ähnliches geschah auf dem Schlosse Staufenberg am 27. Juni.

Daß man überall die großen und kleinen Cassen ausleerte und das Geld in unbekannte Taschen floß, hatte nichts Auffallendes mehr. Gleich in Offenburg machte sich Krebs, der zwergartige Civilcommissär, über die Obereinnehmerei her; Sigel, Heramer, Gallus Maier, ehemals „Paukdoctor" in Heidelberg u. A. nahmen die Eisenbahnkasse auf sich. Man wolle, hieß es, den rückständigen Sold bezahlen. Die Kategorie der Requisitionen war natürlich sehr umfassend; die Fälle, wo jeder Dritte bei Privatleuten Pferde, Waffen, Wagen u. s. w. für sich „requirirte", um sie dann gelegentlich zu verschachern — diese Fälle sind kaum zu zählen. Um nur eine Probe zu erwähnen — in Degersfelden bei Lörrach „requirirte" die Blenker'sche Mannschaft 24 Hemden, 340 Maß Wein, Schweizerkäse, Braunwein, Cigarren, Kleidungsstücke und ein Pferd, das der Bestohlene später in der Schweiz wieder für 12 fl. ankaufte. Solcher Züge gemeiner Räuberei sind eine Menge vorhanden; nur die und da haben sie einen Anflug von politischer Tendenz, z. B. in der Plünderung der herrschaftlichen Bierbrauereien und ähnlicher Etablissements; die Orgien, die man da feierte, erinnern zum Theil an die Ausstritte im Bauernkrieg.

Die rückziehenden Führer hatten in Offenburg, Lahr, Freiburg, Donaueschingen u. s. w. ihre wichtigsten Raubstationen. In Freiburg z. B. „requirirte" eine Abtheilung pfälzischer Volkswehr*) bei dem Freiherrn v. Rinck, was sich gerade vorfand; mit zwei Maltesterkreuzen, einem Dollondschen Ferurohr u. s. w. fing sie an, aber sie ließ sich auch zu silbernen Löffeln, Gabeln, Hosen u. dgl. herab. Und dieser Fall ist nur einer von unzähligen vielen!

Am schamlosesten trieb man die Dinge in Donaueschingen. Man hätte erwarten dürfen, daß eine flüchtige Revolutionsarmee mit tüchtigem Geschütz Anstalten treffen würde, sich auf diesem wichtigen Punkte zu halten, aber die Führer hatten in den 24 Stunden ihres Aufenthalts ganz andere Dinge zu besorgen. Mehr als zwei Drittheil, sie schildert ein Augenzeuge das flüchtige Freiheitsheer, schwankten in völliger Auflösung die Straße daher, theils einzeln, theils in größeren oder kleineren Partien, von allen Waffengattungen und Regimentern bunt durcheinander und durchwoben mit Wehrleuten und Menschen von allen Ländern. Zwischen diesen Gruppen bewegten sich Wagenzüge mit Marodeurs, von welchen man nicht wußte, ob man diese oder die schleichenden Zugpferde mehr bedauern sollte. Das Aeußere dieser Wagen war mit zerdrochenen oder verdorbenen Militäreffekten garnirt, Trommeln ohne Fell, zerfetzten Tornistern, zerrissenen u. s. w. Zwischen den Wagen kleine Dragonerabtheilungen, theils ohne Sättel, theils sogar ohne Zäume, die Pferde nur mit Stricken leitend. Am besten erhalten war offenbar die Artillerie.

Erst schien es, als sollte der Zug einen militärischen Zweck haben. Die Massen wurden in Parade aufgestellt, die Volkswehr der Umgegend aufgeboten. Sigel hielt Revue; aber bald zeigte sich, daß der Marsch nicht dem Feinde galt, sondern dem Schlosse des Fürsten von Fürstenberg. Man durchsuchte Speicher und Keller, hielt ein Bacchanal mit den fürstlichen Weinen und taubte dann, was sich irgend wegnehmen und wegschleppen ließ. Der Oberaufseher der Aemter, zwei „Dictatoren", Gorgs und Werner, waren die Zeugen und Theilnehmer des Diebstahls; verkommene Abenteurer, wie der Wundarzt Gallus Maier aus Heidelberg, Germain Metternich, ein Jude Rosenthal, der Kaufmann Debrunner aus Konstanz, der Handlungsdiener Schlinke, Flüchtling Rockmann und der jüngere Heramer, waren die am meisten Betheiligten.*) Man raubte 6500 fl. an baarem Geld, alle vorhandene Wäsche und Kleidungsstücke, Gläser, Meerschaumköpfe, eine Anzahl Kalesschen und Wagen, sammt Pferde und Geschirr, um den Raub wegzubringen; man plünderte die ganze Gewehrsammlung des Fürsten, und der Obercommandant des „deutschen Freiheitsheeres" stahl sich auch zwei Paar Epauletten, die dem Fürsten gehörten. Es waren vorzugsweise die obersten Führer, welche die Orgien im Schlosse feierten und Kisten und Keller leerten; die Masse hatte zum Theil noch mehr Ehrgefühl. Eine Abtheilung der Willichschen Freischaar, die als Nachhut kam, hat nicht gestohlen.

Auf dem Wege nach der Schweizergrenze dauerten diese Plünderungen fort. In Engen, in Radolfzell, in Konstanz, überall wurden noch die letzten Athemzüge der Gewalt zu frechen Räubereien benützt. Am Bodensee waltete zugleich der Terrorismus; in der Stadt Friedrichshafen und Rindeschwender ihr Wesen, in der Umgegend Literat Kaiser. Auf der Insel Reichenau kam es zu einem offenen Widerstande des Volkes, den zu bestrafen die revolutionären Machthaber nicht mehr die Zeit und nicht mehr die Macht besaßen. Die Plünderungen dauerten fort. Noch am 10. Juli erschien der Württemberger „Literat" Adolf Majer mit einer Abtheilung der „schwäbischen Legion" und holte über 5000 Maß Wein — die einzige bedeutende Heldenthat, die wir von dieser Schwabenlegion aufgezeichnet finden.

Die scheußlichsten Gewaltthaten übte noch zuletzt Blen-

*) Wir möchten sehr bezweifeln, ob dies wirklich pfälzer Volkswehr gewesen, oder nur von jenen fremden Abenteurern, die sich in so großer Zahl in der Pfalz umhergetrieben und auch mit der pfälzer Volkswehr nach Baden gezogen sind. Die Mannschaft aus der bayerischen Pfalz stand größtentheils unter Waffen, und das dessen Corps nicht gestohlen, weiß hier von dem berühmten Verfasser selbst berichtet.
D. Red. d. Pfälz. Z.

*) Einer, der zu dieser Bande gehört, hat in Amerika einem Gleichgesinnten mit einer gewissen Beruhigung anvertraut, er habe so und so viel Tausend Gulden aus Europa „gerettet."

Digitized by Google

ker in Lörrach, wohin sich seit dem 5. 6. Juli die Freischaaren massenhaft geflüchtet hatten. Außer den unzähligen kleinen Erpressungen wurden da besonders gegen den Arzt Eduard Kaiser Akte beispiellosester Brutalität ausgeübt. Kaiser, ein tüchtiger und freisinniger Charakter, war den Rothen längst ein Dorn im Auge gewesen; um seiner Gesinnung willen ward er jetzt mißhandelt. Sein Haus ward mit Executionsmannschaft belegt, Kaiser selbst unter nichtigen Vorwänden verhaftet und mit standrechtlicher Execution bedroht. In der Nacht gelang es ihm, aus dem Wirthshaus, wo er mitten unter Freischaaren bewacht lag, geschickt zu entkommen und die Grenze zu erreichen. Jetzt wurde die schuldlose Frau des Entflohenen mißhandelt. Blenker wollte Geld oder das Blut ihres Mannes. Unter Drohungen, man werde ihr Haus zusammenschießen — in der That wurden Kanonen aufgefahren! — wurde sie rein ausgeplündert und noch eine Contribution von einigen tausend Gulden erpreßt, die in der kurzen Frist mit Hülfe theilnehmender Freunde kaum aufgebracht werden konnte.

Der Art waren die Heldenthaten, womit die Führer der süddeutschen Mairevolution ihre öffentliche Thätigkeit beschlossen.

Deutschland.

* **Aus Bayern**, 17. Dez. Viele wollen den Ordensverleihungen an den französischen Minister des Aeußern, General de Lahitte und an den Chef der politischen Sektion in jenem Ministerium, Grafen von Viel-Castel in Paris unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine erhöhte Bedeutung beilegen. Der erstere hat sich bekanntlich vor Kurzem, gelegentlich des Remusat'schen Berichtes, folgendermaßen über die Aenderungen der deutschen Bundesverfassung ausgesprochen: Die Regierung der französischen Republik wolle aufrichtig den Frieden, aber sie wolle ihn ohne Schwäche und mit dem entschiedenen Gefühl der Nationalwürde. Die deutschen Regierungen seien einverstanden, daß die Bundesverfassung Deutschlands einer Reform bedürfe. Die Abänderung könne zwei Punkte betreffen: 1) das Verhältniß der Kräfte und der selbstständigen Existenz der Einzelstaaten; 2) innere Fragen von rein deutschem Charakter. Bezüglich des ersteren Punktes, behauptete der Minister, hätten alle europäischen Mächte das Recht, gehört zu werden, und es könnte keine Territorialveränderung, keine Mediatisirung, weder im Kleinen noch im Großen geschehen ohne Erlaubniß (!!) der Unterzeichner der Wiener Verträge, ja sogar Schritte zur strengeren Unterordnung der Einzelstaaten unter eine Centralgewalt, welche dem Partikularismus einigermaßen Abbruch thäte, würden das Ausland zur Intervention berechtigen. — Es wäre allerdings im höchsten Grade auffallend, wenn einem französischen Minister, unmittelbar nach solchen — um sie beim rechten Namen zu nennen — unverschämten Aeußerungen das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen worden wäre. Allein diese Verleihung datirt vom 4. November, und ist also vier Wochen älter, als jene Rede über die deutschen Angelegenheiten.

Ob die Ordensverleihung darum bedeutungslos ist, lassen wir dahingestellt. Das aber wird uns jeder zugeben müssen, der Gelegenheit hatte, in gewissen Kreisen die Stimmung kennen zu lernen, daß es allerdings in Bayern eine einflußreiche, wenn auch keineswegs zahlreiche Partei gibt, die eben so gut fähig wäre, in verrätherische Verbindungen mit Frankreich zu treten, wie die Demokratie. So lange die jetzigen Räthe der Krone im Dienste sind, werden freilich die Pläne jener Partei, wie wir sich überzeugt sind, keine Aussichten auf Erfolg haben. Immerhin aber wird es gut sein, wenn schon jetzt auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, welche von jener Seite nicht nur Deutschland, sondern insbesondere Bayern drohen. Träte dieses Königreich, im Falle eines Krieges, in eine Allianz mit Frankreich, so würde Oesterreich sicher mit Begierde die Veranlassung ergreifen, es zu besetzen und sich durch Einverleibung desselben zu arrondiren. Für so erstarkt halten wir denn doch die öffentliche Meinung und das Nationalgefühl in Deutschland, daß sich die Zeiten des Rheinbundes nicht wiederholen könnten, ohne daß sich jene beiden moralischen Kräfte mit aller Wucht gegen diejenigen wenden würden, welche gegen Deutschland eine Allianz mit den Fremden zu schließen fähig wären. Doch, wie gesagt, das jetzige bayerische Ministerium wäre zuverlässig dessen nicht fähig und hoffentlich bewahrt uns auch der Friede vor jeder schlimmen Verstrickung der angedeuteten Art.

* **Landau**, 18. Dez. Wie die „Allgemeine Zeitung" aus Frankfurt berichtet, haben die Verbündeten Oesterreichs am 12. d. M. ihre Zustimmung zu den Olmützer Punktationen ertheilen lassen. Jedoch soll sie in Beziehung auf die Dresdener Conferenzen eine bedingte sein. Sie würden sich an denselben erst betheiligen können, wenn man sich vorher über die rechtliche Grundlage geeinigt hätte, auf welcher sie fußen sollten. Conferenzen, welche das fritte Bundesrecht ihren Verhandlungen zu Grunde legten, würden sie unbedingt ihre Betheiligung zusagen und ihnen auch das Recht endgültiger Beschlußfassung zuerkennen. In anderen als solchen könnten sie nur berathende sehen und an ihnen würden sie sich nur als an solchen betheiligen. — Was wird Herr von Blittersdorf zu solchen Unterscheidungen sagen, die am Ende doch nur auf die Absicht hinauszulaufen scheinen, Alles beim Alten zu lassen? Nach der „Deutschen Reform" wird nicht der Unterstaatssekretär Werner, sondern der Graf von Buol die österreichische Regierung auf den Dresdener Conferenzen vertreten. Auch hört man, daß der Fürst Schwarzenberg sich zur Eröffnung derselben selbst nach Dresden begeben werde. Bayern soll, wenigstens beim Beginn durch den Minister von der Pfordten vertreten und deßhalb die Kammereröffnung bis Mitte Januar verschoben werden. — Radetzky sollte am 15. d. M. nach Verona zurückreisen, da man seiner nicht mehr in Deutschland, wohl aber sehr dringend in Italien bedarf. Die Stimmung in Mailand wird als sehr übel geschildert und es ist fast gewiß, daß im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen ein neuer Aufstand in Italien erfolgt wäre.

Ueber die Absichten des Kurfürsten von Hessen, in seine Residenz zurückzukehren und endlich einmal den Weg der Versöhnung zu betreten, statt sein armes Land vollends aussaugen und zu Grunde richten zu lassen, verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Zwei Schwadronen kurhessische Husaren mit einer Batterie Geschütz waren bereits auf dem Marsche nach Kassel, als sie wieder Gegenbefehl erhielten. Die beiden Commissäre Graf von Leiningen-Westerburg für Oesterreich und General Peucker für Preußen waren am 16. in der Hauptstadt des Kurfürstenthums eingetroffen. Da der „Bundescivilkommissär" Graf Rechberg nach Wien zurückberufen wurde, so hoffen wir, daß die Exekutionen gegen die pflicht- und gewissenstreuen Beamten endlich einmal ein Ende nehmen werden. Die bayerisch-österreichischen Exekutionstruppen unter den Generalen Hailbronner und Dü Ponteil waren am 16. auf ihrem Marsche bis 5 Stunden von Kassel vorgerückt. Das Hauptquartier des Fürsten Taxis war an jenem Tage noch in Rotenburg. — Die Wahlen im Darmstädtischen sind nicht so unentschieden ausgefallen, wie wir, nach der „Darmstädter Zeitung" berichtet hatten. Der Sieg der Constitutionellen über die Demokraten ist vielmehr unzweifelhaft, da erstere 30 bis 32, letztere nur 18 bis 20 Abgeordnete in die Kammer senden werden.

* **Aus der Pfalz**, 18. Dez. Unsere Posterpeditionen haben den Auftrag, Bestellungen auf inländische Zeitungen nur dann anzunehmen, wenn sich die Besteller bereit erklären, eine allenfallsige Erhöhung des Postaufschlags nachzubezahlen. Es scheinen deßhalb Aenderungen im bisherigen Speditionstarif für Zeitungen beabsichtigt zu werden.

* **Aus der Pfalz**, 17. Dezember. Unser Landrath hat für den Ankauf des Magdalenenhofes bei Klingenmünster und das zu erbauende Kreis-Irrenhaus daselbst die Summe von 215,000 Gulden aus Kreisfonds bewilligt. Die Genehmigung der kgl. Staatsregierung ist mit Sicherheit zu erwarten und so dürfte denn endlich ein dringendes Bedürfniß für unsern Kreis befriedigt werden.

München, 15. Dez. (Augsb. Abztg.) Einem Kriegsministerialreskript zufolge hat bei sämmtlichen Kavallerie-Regimentern der Präsenzstand der Mannschaft auf den Pferde-

Digitized by Google

stand durch Beurlaubung reduzirt zu werden. In Folge dieser hohen Bestigung sind heute vom Depot des 1. Kurhessischen Regiments 130 Mann beurlaubt worden. Außer der schon früher anbefohlenen Einäscherung zweier Geschütze von jeder Batterie der mobilen Armee in die betreffende Garnison, sind weitere Reduktionsbefehle bis jetzt noch nicht erlassen worden.

Kassel, 11. Dez. Der Bürgermeister Hoos zu Randsbach bei Ziegenhain, welcher Mitglied der rechten Seite der letzten Ständeversammlung war, ist wegen seiner Abstimmung über den Steuerverweigerungsgesetzentwurf mit 70 Mann Einquartierung belegt worden. (D. A. Z.)

Fulda, 11. Dez. (R. M. Z.) Se. Durchlaucht der General Fürst v. Thurn und Taxis hat folgenden Tagesbefehl Nro. 4 erlassen: „Ich mache hiemit den mir allergnädigst anvertrauten Truppen bekannt, daß in Folge Mittheilung des königl. preuß. Kommandierenden, Generallieutenant Grafen v. v. Gröben, Generaladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, die Etappenstraße bei Hersfeld für das diesseitige Armeecorps eröffnet ist, und daß demselben in allen Stücken mit der größten Bereitwilligkeit entgegengekommen werden soll. Da nunmehr auch jeder Schein von Feindseligkeit aufgehört hat, so werden sämmtliche Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sich bestreben, bei jeder Gelegenheit, wo sie mit den braven kgl. preußischen Truppen in Berührung kommen, ihnen auf echt kameradschaftliche Weise zu begegnen und ihnen nöthigenfalls alle Freundschaft zu erweisen, wie den eigenen Waffenbrüdern. Gegeben Corpsquartier Hünfeld, den 8. Dez. 1850. (gez.) Taxis, General der Kavallerie."

Hannover, 11. Dezember. Es ist jetzt ganz zuverlässig, daß unser Land auf den Dresdener Conferenzen von dem Ministerpräsidenten Baron v. Münchhausen vertreten werden wird. Diese Nachricht hat in allen Kreisen wahrhaft befriedigt, zumal man erfährt, daß es zwei Punkte sind, worauf von unserm Vertreter mit aller Entschiedenheit gedrungen werden wird; der eine Punkt ist eine Volksvertretung beim Bunde, hervorgegangen aus den sämmtlichen Kammern der einzelnen Staaten nach deren Größe repartirt, um ein Band zwischen den einzelnen Staaten und deren constitutionellen Verfassungen und dem Gesammtbunde zu besitzen, ohne welches keine dauernde Einigung möglich und der Bund nothgedrungen mit dem Einzelstaaten in fortwährenden Conflikt gerathen muß. Der zweite Punkt betrifft die schnelle Etablirung eines Bundesschiedsgerichts, zur sofortigen Schlichtung der Streitigkeiten, die unter den einzelnen Regierungen vorfallen sollten; es ist dies nach den letzten kriegerischen Aufführungen um so mehr nothwendig, um ähnliche Ereignisse für die Folge zu verhindern und auf gesetzmäßigem Wege zur Entscheidung zu bringen. (D. A. Z.)

Wien, 11. Dez. Der heutige Lloyd enthält folgenden Artikel gegen das herrschende Finanzsystem, d. h. gegen den Finanzminister. In diesem Augenblicke haben die politischen Angelegenheiten eine „günstigere Wendung genommen, als zu irgend einer Zeit seit dem Monate März 1848." Wir haben Ruhe im Inlande und Frieden mit dem Auslande. Die Kriegsgefahr, welche uns kürzlich so bedrohte, ist im Verschwinden begriffen. Die preußische Armee wird reduzirt, gleichfalls die unserige. Wie verschieden ist unsere Lage jetzt von der Zeit, da der italienische Aufstand mit der schimpflichen Uebergabe Venedigs begann, da im Herzen des Reichs die Zügel der Hand der Regierung entglitten, in die Hände eines fanatischen Haufens gefallen waren, da zu der unglücklichen Periode des ungarischen Kriegs die Truppen der Insurgenten innerhalb zweier Tagesmärsche von Wien standen. Aber zur Zeit, als feindliche Fahnen von den Thürmen Mailands, den Kuppeln Venedigs, den Zinnen Komorns und Peterwardeins flatterten, da die Monarchie, von innern und äußern Feinden bedrängt, in den letzten Zügen zu liegen schien, da war, wie ein Blick auf die Courszettel jener Tage jedem zeigen wird, das Vertrauen zu unsern finanziellen Zuständen größer, als es heute ist. Es sind nicht die Ereignisse, welche sie über alles Erwarten günstig ausgefallen sind, die unsere Papierwährung so gewaltig im Werthe herabdrücken. Es ist nicht die Furcht, daß trotz der friedlichen Aussichten doch der Krieg ausbrechen könne, welche Gold und Silber und fremde Wechsel so hoch im Preise hält. Es ist ganz etwas anderes: es ist die Ueberzeugung, die sich allgemein Bahn gebrochen hat, daß das ganze Finanzsystem, welches während der letzten zwei Jahre befolgt worden, ein verderbliches und ein grundfalsches gewesen ist. Die Ereignisse könnten weit ungünstiger sein, als sie waren; wäre nur unser Finanzsystem auch ein besseres gewesen, so ständen dennoch die Course besser, als sie heute stehen. Man kann mitten im Kriege die Finanzen eines Landes verbessern, man kann mitten im Frieden dieselben zu Grunde richten. Wir sind so übel daran, nicht weil die Gunst des Schicksals nichts für uns gethan hat, sondern weil wir unterlassen haben, etwas für uns selber zu thun. Das System der Palliativmittel, womit der kranke Körper seit mehr als dreißig Monden kranker gemacht worden ist, hat seine volle Wirkung an uns ausgeübt. Man darf uns nicht verwerfen, daß wir es nicht zur Genüge aufgeboten hätten. Von der Uebergabe zu Vilagos bis heute, von 5 bis zu 30 pCt. Silbergio, haben wir alle Süßigkeiten desselben gekostet. Darf man es uns verargen, wenn wir um des Himmels Willen bitten, von dessen fernerem Consequenzen verschont zu bleiben, wenn wir nicht länger den Rest unseres Vermögens, den Rest unserer Lebenskraft den Experimenten preisgeben wollen, deren Unwerth wir vorauszusagen an dem ersten Tage, da man sie auf uns anwendete?

Aus **Lemburg** vom 7. Dez. schreibt man der „Schles. Zeitung": Wie verlautet, ist vor kurzem im südlichen Rußland eine Verschwörung entdeckt worden, weshalb mehrere Offiziere aus den Regimentern der russischen Militärcolonien verhaftet wurden; andern ist es gelungen, zu entfliehen, und dieselben sollen den Weg nach Asien und nach dem Kaukasus eingeschlagen haben. Damit in Verbindung steht die Absendung des Barons von Osten-Sacken, Adjutanten des Fürsten Paskewitsch, nach Konstantinopel. Derselbe soll den Auftrag haben, auf die dortige Emigration ein wachsames Augenmerk zu richten und den etwaigen Aufenthalt der desertirten Offiziere zu ermitteln. — Die Berliner „Deutsche Wehrzeitung" enthält eine Uebersicht der russischen Armee, wie sie ihres Wissens bisher in Deutschland noch nicht bekannt geworden ist. Die 8 Seiten oder 16 Spalten der erwähnten Nummer sind mit den genauen statistischen Angaben über den wichtigen Gegenstand angefüllt. Am Schlusse des Aufsatzes wird eine Totalübersicht der russischen Armee gegeben, welcher wir folgende Data entnehmen: Es sind vorhanden 17 Corps, 107 militärische Verwaltungsbezirke, 74 Divisionen, 241½ Brigaden, 322 Regimenter, 889 Bataillone, 325¼ Batterien, 1469¼ Escadronen, 4900 Compagnien, 18 Arsenale, 7 Fabriken, 50½ Parke.

Frankreich.

, **Paris, 16. Dez. Gestern um 12 Uhr mittags wurde im Dome des Invalidenhotels eine kirchliche Gedächtnißfeier der vor zehn Jahren geschehenen Uebertragung der Leiche Napoleons nach Paris abgehalten. — „La Patrie" erklärt sich ermächtigt, das Gerücht einer beabsichtigten Scheidung des Königs von Dänemark von Lola Raimusfen, jetzt Gräfin Danner für gänzlich ungegründet zu erklären. — Die Kopenhagener Regierung hat den Einfuhrzoll auf französische Weine und Branntweine um ein Viertheil verringert.

Aus dem westlichen Frankreich, 12. Dez. In Folge eines vom Minister des Innern, Hrn. Baroche, erlassenen Befehls haben sich sämmtliche im westlichen Frankreich aufhaltenden deutschen Flüchtlinge unverzüglich nach der äußersten Gränze der Bretagne zu begeben, und dem ehemaligen „Reichsregenten" Franz Raveaux, welcher seither in Nancy verweilte, wurde Pau, die Hauptstadt des Departements der Niederpyrenäen, als Aufenthaltsort angewiesen. (Kartor. Z.)

Italien.

Nach dem offiziellen „Giornale di Roma" beschäftigt sich der Papst gegenwärtig vorzugsweise mit dem Besuch der Hospitäler. — In einem Brief aus Neapel vom 2. Dezbr. heißt es: Neapel ist gegenwärtig sehr ruhig und wird haben so wunderschönes Wetter, daß die Sonne heute früh um 9 Uhr in Villa Reale drückend gewesen ist. Fremde aller Na-

Digitized by Google

tionen sind eine große Anzahl hier und Engländer mehr als in den vier oder fünf vorigen Wintern. Im Augenblick liegen hier drei amerikanische Kriegsschiffe und einige englische werden erwartet. Die Saison verspricht glänzend zu werden und Großes lassen die Bälle im Palast erwarten.

Türkei.

Ein entscheidendes Treffen ist in der **Herzegowina** vorgefallen, 600 Insurgenten wurden gefangen; man zählt beiderseits 1300 Gefallene. Ueberall wird der Sieg des Serasskiers gefeiert, zu Livno mit 25 Kanonenschüssen. Die Truppen des Arab Pascha, welche zur rechten Zeit Sava passirten, wo die Insurgenten lagerten, haben viel zum Siege beigetragen. Die Insurrection in Bosnien und der Herzegowina scheint vollständig niedergeschlagen, und nur Mostar bleibt noch zu bekämpfen übrig.

Vermischte Nachrichten.

Mit dem hessischen Treubund ist's eigenthümlich bestellt. Er selbst führt als Mitglieder in dem Städtchen Beckerbach gen auf: 1) einen Buchbinder Stahle, einen Herumtreiber, dem von den Gerichten ein Vorwund bestellt, 2) einen Spezwirtur Jathe, einen ehemaligen Schmuggler, 3) einen Hufschmied Thiersch, den's in der ganzen Gegend nicht gibt und 4) einen Seiler Glanzer, der sich vor Jahren an seinem eigenen Strick im Gefängniß aufgehängt hat. So erzählt die N. H. Ztg.

Bekanntmachungen.

Anzeige für Offiziere.

Durch alle Buch- und Landkartenhandlungen ist gratis zu haben, in Landau bei **Ed. Kaußler:**

Uebersichtsnetz von Reymann's Topographischer Militairkarte von Deutschland.

in 359 Blättern, Maassstab 1/200000 der natürl. Grösse, das Blatt 54 kr., bei Bestellung der ganzen Karte oder mindestens 40 verschiedener Blätter das Blatt 36 kr.

Von dieser **klassischen Specialkarte** sind circa 200 Blätter (ganz Nord- und Mittel-Deutschland) erschienen und in allen Buch- und Kartenhandlungen vorräthig oder in kürzester Frist zu erhalten. —

Von allen Specialkarten über Deutschland nimmt diese bekanntlich ihrer Gediegenheit und Richtigkeit wegen den ersten Rang ein. (Verl. von C. Flemming.) [264]

☞ **Einladung zum Abonnement** auf die

Badische Landeszeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags. Preis: in Karlsruhe vierteljährlich 45 kr., durch die Post bezogen halbjährlich 2 fl. 20 kr.

Die „Badische Landeszeitung" wird in der seither eingehaltenen Tendenz fortfahren, zunächst die badischen, dann die deutschen Interessen und Ereignisse in politischer, wie in religiöser Beziehung freisinnig, leidenschaftslos und aufrichtig zu besprechen, die wichtigen Tagesbegebenheiten in der politischen Welt möglichst schnell mitzutheilen und interessanten Vorkommnissen im Gebiete des Verkehrs, der Industrie, der gesellschaftlichen Beziehungen, der Kunst und Literatur einen entsprechenden Raum zu gewähren. Insbesondere wird den Verhandlungen unserer Stände die größte Sorgfalt gewidmet, womit wir denn auch erreicht haben, daß solche schneller, als von andern Blättern, geliefert werden. — Seit dem Wiedererscheinen stattgefundene zahlreiche Zubestellungen haben die Auflage unseres Blattes abermals erhöht und zwar nahezu auf 3000 Ex., was solches somit seiner großen Verbreitung in hiesiger Stadt und allen Theilen des badischen Landes wegen ganz besonders geeignet gemacht zur Veröffentlichung solcher Anzeigen (Preis 2 kr. die 1spaltige Petitzeile), für die eine große Verbreitung gewünscht wird.

Das Kanzler der „Badischen Landeszeitung."

Die Neue Münchener Zeitung

wird fortwährend täglich zweimal erscheinen, und zwar das Hauptblatt Morgens 8 Uhr, die Beilage Nachmittags 2 Uhr.

Die conservative Haltung und Tendenz des Blattes im Sinne eines vernünftigen Fortschritts bleiben, wie sich von selbst versteht, die nemlichen wie bisher. Leitende Artikel und größere Aufsätze nicht blos über politische Fragen, sondern auch über Fragen der Wissenschaft, der Kunst, des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft u. s. w., werden wie bisher davon Zeugniß geben. Die bayerischen Landtagsverhandlungen, sowie die Verhandlungen des Schwurgerichtshofes von Oberbayern werden auch in Zukunft mit möglichster Schnelle und Vollständigkeit, so oft es nöthig ist selbst durch außerordentliche Beilagen, unsern geehrten Lesern mitgetheilt werden. Durch zahlreiche wohlunterrichtete Correspondenten und Mitarbeiter im In- und Auslande ist die Redaction in den Stand gesetzt, den Lesern des Blattes stets die neuesten und genauesten Nachrichten über alle wichtigeren Weltbegebenheiten und Ereignisse auf's Schnellste, wo dies nöthig selbst mit Benützung des Telegraphen mitzutheilen.

Für München kann nur bei der unterzeichneten Expedition, für Orte außerhalb München's immer nur bei jedem Amt. Abonnenten nächstgelegenen Postamte abonnirt werden. Der Preis des Blattes ist für ganz Bayern halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 36 kr. Bestellungen für Frankreich und die übrigen westlichen Länder Europas übernimmt Hr. G. A. Alexandre, Beamgasse Nr. 28 in Straßburg und Rue Notre Dame de Nazareth Nr. 23 in Paris.

Die unterzeichnete Expedition erlaubt sich nun bei dem Beginne eines neuen Jahres das ergebenste Publikum zu einem frühzeitigen recht zahlreichen Abonnement einzuladen und zugleich das Blatt zu Inseritionen jeder Art zu empfehlen, wozu es, sowohl durch seine weite und noch fortwährend zunehmende Verbreitung im In- und Auslande, als auch durch die mäßig gestellten Gebühren besonders geeignet ist.

Inserate und Gelder bitten wir portofrei einzusenden an die unterzeichnete

Expedition der „Neuen Münchener Zeitung."
Promenadeplatz, Nro. 14.

Einladung zum Abonnement

auf das

Mannheimer Journal,

redigirt von **Otto Müller.**

Auf das mit dem 1. Januar beginnende erste Semester laden wir hiermit zu gefälligen Abonnements ein. Das „Mannheimer Journal" erscheint mit seinem Unterhaltungsblatt, Sonntags ausgenommen, täglich, und beträgt das Abonnement hier halbjährlich fl. 3., vierteljährlich fl. 1. 30 kr. Bei sämmtlichen Postanstalten des Großherzogthums halbjährlich fl. 4., vierteljährlich fl. 2.; im ganzen Gebiete der die Postenvertion umfassenden Staaten halbjährlich fl. 4. 30 kr., vierteljährlich fl. 2. 15 kr.

Das „Mannheimer Journal" geboten zu den verbreitetsten Blättern in Baden und ist als Organ der constitutionellen Partei der Mitwirkung tüchtiger vaterländischer Kräfte versichert. Eine ausgebreitete Correspondenz; bietet dem politischen Blatte täglich die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten; während das Unterhaltungsblatt, neben der belletristischen Lectüre, vorzüglich dazu bestimmt ist, dem Leser die bedeutenden Ereignisse und merkwürdigen Erscheinungen der Gegenwart so schnell als möglich nach gediegenen Quellen mitzutheilen, so daß es zugleich als Spiegel unserer Zeit in täglich vier Bänden einen angenehmen Beitrag zu Haus- und Handbibliotheken bietet.

Für die Verhandlungen des badischen Landtags haben wir einen eigenen Berichterstatter und bringen dieselben möglichst rasch und vollständig.

Bei einer Verbreitung von über 2000 Exemplaren eignet sich unser Blatt vorzüglich zur Veröffentlichung von Insseraten aller Art, welche die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum mit 3 kr., und wenn die Expedition Auskunft gibt, mit 4 kr. berechnet werden.

Mannheim, im Dezember 1850.

Die Expedition.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung sieht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 227. Freitag, 20. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Landau**, 19. Dez. Wir erhalten eben das Protokoll über die Verhandlungen des Landraths während seiner Sitzungen im November und Dezember 1850. Wir theilen hier das Protokoll der 14. Sitzung vom 7. Dezember mit: Nach Eröffnung der heutigen Sitzung erstattete Landrath Rey im Namen des ersten Ausschusses Bericht über die Aufbringung der Mittel zur Erbauung der Irrenheilanstalt zu Klingenmünster, und über die Feststellung des Maximums der Kreisbeischläge für die 4 letzten Jahre der VI. Finanzperiode.

Nach dem von dem Landrathe genehmigten Budget für 1849/50 und 1850/51 ergibt sich:

1) Für das Jahr 1849/50 gegen den Voranschlag der Ausgaben ein Minderbetrag von 38691 fl. 26 kr. — pf.
2) für das Jahr 1850/51 ein solcher von 1744 fl. 24 kr. — pf.
3) ein Ueberschuß der Kreisfondsrechnung für nothwendige Zwecke für das Jahr 1848/49 mit 14893 fl. 51 kr. 2 pf.
4) ein solcher für facultative Zwecke für dasselbe Jahr mit 11912 fl. 18 kr. 1 pf.

Hiezu kommen noch folgende Beträge:

5) der zugesicherte Rückersatz für aus Kreisfonds auf Staatsstraßen bestrittene Brückenbauten 1779 fl. 20 kr. — pf.
6) der zugesicherte Rückersatz für aus Kreisfonds bestrittene Umzugsgebühren von Professoren 593 fl. — kr. — pf.
7) aus Facultativfonds wurde früher zur Erbauung einer Brücke über die Nahe bei Ebernburg verzinslich angelegt eine Summe von 9000 fl., welche, da dieser Brückenbau aufgegeben, verfügbar ist, sammt Zinsen 9000 fl. — kr. — pf.
8) Mehrertrag des Steuerprinzipals gegen den Voranschlag für 1849/50 und 1850/51 1486 fl. — kr. — pf.
9) Gemäß der betreffenden Gesetze wurden im Jahre 1849/50 vorläufig die früheren Kreisbeischläge mit 54⅓ Proc. somit, nachdem dieselben sich nunmehr auf 46 Proc. vermindert haben, 8⅓ Proc. zu viel erhoben. Eine Zurückzahlung derselben an die einzelnen Personen wäre mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, in vielen Fällen sogar ganz unthunlich. Eine Verwendung dieses Ueberschusses für die Erbauung einer Irrenheilanstalt in Klingenmünster erscheint daher um so mehr am angemessensten, als die Kosten derselben ohne dieses durch Steuerbeischläge gedeckt werden müßten. Diese 8⅓ Proc. ergeben, nach der betreffenden Principalsumme berechnet, eine Summe von 66117 fl. 20 kr. — pf.

Ergibt sich sonach im Ganzen eine Summe von 155817 fl. 39 kr. 3 pf.

welche verfügbar ist, und deren Verwendung zur Erbauung der gedachten Anstalt der Landrath dadurch genehmigt.

Sollten jedoch Zweifel darüber obwalten, ob der Landrath ermächtigt sei, obigen Betrag von 66,117 fl. 20 kr. selbstständig zu verwenden, so beantragt derselbe, die kgl. Staatsregierung wolle dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem der Landrath der Pfalz ermächtigt würde, die zu viel erhobenen 8⅓ Proc. Kreisbeischläge zu fraglichem Zwecke zu verwenden.

Rechnet man zu obigen 155817 fl. 39 kr. 3 pf.
noch die in das Budget für die Jahre 1849/50 und 1850/51 aufgenommenen 60000 fl. — kr. — pf.
hinzu, so ergibt sich, daß eine Gesammtsumme von 215,817 fl. 39 kr. 3 pf.

zur Erbauung des Irrenhauses verfügbar ist.

Bedenkt man, daß auch den nachfolgenden Landräthen die Möglichkeit gegeben ist, auch den gewöhnlichen Steuerbeischlägen die etwa noch nöthigen Mittel zu bewilligen, und daß dieselben bei Beibehaltung der gesetzlich festgesetzten Maxima ohne ein Gesetz noch um 1 Proc. vermehrt werden könnten, so ergibt sich hieraus auf das Bestimmteste, daß eine Erhöhung der Beischlagsprocente für die letzten 4 Jahre der VI. Finanzperiode zu dem fraglichen Zwecke als unnöthig erscheint.

Der Landrath beschloß daher, dieserhalb keinen Antrag auf Erhöhung der Beischlagsprocente zu stellen. Derselbe äußert sich zugleich auf den Antrag der königl. Staatsregierung gutachtlich dahin, daß eine Erhöhung der Kreisbeischläge-Maxima nicht als nöthig erscheint, sondern daß die für die Jahre 1849/50 und 1850/51 festgesetzten von 47 resp. 49 Proc. genügend sind, allen billigen Anforderungen an die Kreisfonds zu entsprechen; daß jedoch für den Fall, daß die Pfalz von dem an die Centralfonds zu bezahlenden Beitrag von 100,000 fl. in dem nächsten Finanzgesetz befreit werden würde, die Kreisbeischläge-Maxima unbedenklich auf 38 resp. 40 Proc. vermindert werden können.

Hierauf stattete Landrath Krämer im Namen des betreffenden Ausschusses Bericht über das von Kgl. Staatsregierung begehrte Gutachten, ob die Anlage von Getreidemagazinen in der Pfalz als wünschenswerth erscheine.

Der Landrath, in Betracht ziehend, daß die Verkehrsmittel, welche der Pfalz schon nach ihrer geographischen Lage zu Gebote stehen und die schnellste Herbeischaffung von Zufuhren möglich machen, eine auf die Pfalz und deren nächste Umgebung beschränkte Theuerung kaum denkbar erscheinen lassen; daß bei einer über weite Landstrecken verbreiteten Theuerung, Getraide-Magazine von der Größe, wie sie in der Pfalz unter den gegebenen Mitteln und Verhältnissen ausführbar wären, für eine Bevölkerung von 600,000 Seelen ihrem Zwecke unmöglich entsprechen könnten; daß sich auch fast sämmtliche Gemeinderäthe und Kgl. Landkommissariate wiederholt in demselben Sinne ausgesprochen haben; daß es dagegen höchst zweckmäßig erscheinen würde, wenn auf gesetzlichem Wege der Kgl. Regierung in Gemeinschaft mit dem Landrathe hinreichende Mittel zur Verfügung gestellt würden, um bei einer in Aussicht stehenden Theuerung in Folge Mißwachses und anderer Umstände, durch rasche und nicht durch Einholung höherer Ermächtigung verzögerte Einkäufe und sonstige Maßnahmen dem drohenden Uebel schnell und kräftig begegnen zu können; daß, wären solche Bezugsmittel und Mittel im Jahre 1845 der Kgl. Regierung und dem damals versammelten Landrathe zu Gebote gestanden, dem Ueberhandnehmen der Theuerung im Jahre 1846 höchst wahrscheinlich mit Erfolg begegnet worden wäre; spricht sich dahin aus, daß die Anlegung von Getraide-Magazinen in der Pfalz keineswegs als wünschenswerth erscheine; verbindet jedoch damit zugleich den Antrag, daß dem künftigen Landrathe Vorlage darüber gemacht werde,

Digitized by Google

auf welche Weise ausreichende Mittel aufgebracht und immer verfügbar erhalten werden können, um bei drohender Theuerung durch rasche und umsichtige Aufkäufe für die Pfalz das zu erreichen, was anderwärts unter veränderten Verhältnissen durch Anlegung von Getraide-Magazinen erzielt wird.

Frankfurt, 15. Dez. (Köln. Z.) Gegen den „Dualismus erhebt sich schon thatsächlicher Widerspruch. Das hier seit etwa 5 Wochen in Garnison stehende 1. bayerische Jägerbataillon sollte durch das 1. österreichische Jägerbataillon abgelöst werden. Letzteres war vorgestern in Hanau eingetroffen und wurde gestern hier erwartet. Indeß „die Bayern weigern sich, Frankfurt zu verlassen," und Hr. v. Pfordten erwidert auf deßhalb an ihn gerichtete Fragen, daß er von seiner Regierung durchaus nicht ermächtigt sei, den Ausmarsch des Bataillons anzuordnen. Es hilft daher nichts, daß die Quartiermacher der Oesterreicher hier sind: das Bataillon muß nun in Hanau bleiben, bis daß sich die Höfe von Wien und München über diese Differenz von tieferer politischer Bedeutung verständigt haben. Ob sich an den vorliegenden Fall gleich die ganze Widerstandekraft der Mittelstaaten anhesten wird, steht dahin; nur so viel ist unzweifelhaft, daß der absolutistische „Dualismus" keine Aussicht hat, sein Ziel zu erreichen.

Frankfurt, 18. Dez. Die „Kasseler Ztg." will wissen, daß eine Depesche aus Wien in Frankfurt eingetroffen sei, wonach die kaiserliche Regierung die durch Tractate geschützte Souveränetät Badens schützen werde, sobald auch Baden sich wieder auf den grundgesetzlichen Boden des Bundesrechts stelle. Hiermit verbindet sie zugleich die Nachricht von dem Abschlusse eines Vertrags, wonach Oesterreich die Bundesfestung Rastatt mit 2500 Mann besetzen und Baden mit einer verhältnißmäßigen Anzahl seiner Truppen dabei mitwirken wird. Ferner erkennt sie zu ihrer großen „Genugthuung" schon aus der Form des Rundschreibens des Fürsten von Schwarzenberg an alle österreichischen Gesandtschaften in Deutschland wegen Beschickung der Dresdener Conferenzen, daß die kaiserliche Regierung auf den Vorsitz der Leitung in den deutschen Angelegenheiten nicht verzichtet habe.

Karlsruhe, 15. Dez. (Deutsche Ztg.) Aus zuverlässigen Privatnachrichten entnehmen wir, daß die Umsturzpartei in unsern Nachbarländern jenseits des Rheins noch immer ungemeine Thätigkeit entwickelt, die sie auf ganz Deutschland, besonders auf das Militär, zu erstrecken sucht. Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß man von verschiedenen Seiten, ohne zu wollen, dieser Partei in die Hände arbeitet, so dürfte sie doch in Täuschung befangen sein, wenn sie allenthalben auf Erfolg rechnet. In unserm Lande ist die allgemeine Meinung diesem Getreide, dessen Reich wir ganz gelert haben, zu sehr abhold; unser Militär wetterfest gegensetzig, vom Rekrut bis zum Bodensee in strengster Pflichterfüllung, und — das Beispiel, das wir im Jahre 1849 gegeben haben, war doch zu warnend und abschreckend, als daß man erwarten könnte, es werde in andern Staaten Nachahmung finden. Es ist thatsächlich, daß die französische Regierung die Flüchtlinge auf das Strengste überwacht, so gut sie es kann. Jeder französische Bürger, der einen Flüchtling beherbergt, soll unnachsichtlicher Strafe verfallen. Aber dessen ungeachtet ist immer noch eine hinreichende Zahl Flüchtlinge vorhanden, die, das Gastrecht mißbrauchend, forsfahrt, revolutionäre Fäden nach Deutschland herüber zu spinnen. So soll der Aufruf an die Deutschen, der vom Londoner demokratischen Central-Comite von Europa in der Mitte des vorigen Monats ergieng, und in der Zeitung: „le démocrate du Klin" abgedruckt war, in vielen Flugblättern versendet worden sein. Auch nach Köln kamen solche und sollten dort abgedruckt und besonders unter das Militär verbreitet werden.

Ettenheim, 15. Dez. (Bad. Ldsz.) Vorgestern wurden in Herbolzheim Anton Metzger und sein Sohn aus dem Schuttenthal wegen Ausgabe falscher Halbguldenstücke verhaftet, und hierher in Untersuchung gebracht. Bei der Verhaftung fand man noch 270 solcher falscher Halbguldenstücke bei ihnen. Dieselben sind bayerischen Gepräges, mit der Jahreszahl 1846 und nicht ganz leicht von den ächten zu unterscheiden. Man vermuthet, daß dieses Geld im Schuttenthal verfertigt worden ist.

Stuttgart, 16. Dez. (Bad. Landesztg.) Seit gestern gibt hier die Verhaftung des Rektors Schnitzer, Buchhändlers Griesinger, Friseurs Holzschuhe und des früheren Gastwirths Dallinger zu allerlei seltsamen, indeß ganz unbegründeten Gerüchten Anlaß. Die Sache ist einfach die: Die in Folge der Reutlinger Beschlüsse eingeleitete Untersuchung ist nun so weit vorangeschritten, daß die Verhaftung in Anklagestand erfolgen konnte, welche die Obengenannten, die sämmtlich schon länger oder kürzer deßhalb in Untersuchungshaft saßen, aber gegen Kaution später freigelassen worden sind, betroffen hat, daher sie, gleichwie dies bei den Angeklagten in der Prozßsache gegen Rau und Genossen der Fall gewesen, auf Befehl des Gerichtshofs bis zu ihrer Aburtheilung wieder in Haft genommen wurden. Diese Verhaftungen sind somit allein Sache des zuständigen Gerichts.

Kassel, 17. Dez. (O. P. A. Z.) Der Einmarsch der k. k. österreichischen Truppen wird heute erwartet. Gestern sind dieselben bis Wabern und Gudensberg gekommen. — So eben um 12 Uhr Mittags trifft eine Abtheilung königl. preußischer Armeegendarmerie von der 7. Division hier ein, welche zur Staatswache für den königl. preußischen Generallieutenant von Peucker bestimmt ist. Auch rückte das k. preuß. 5. Uhlanenregiment heute hier ein, und wurde auf die umliegenden Dörfer verlegt, soll jedoch, dem Vernehmen nach, weitergehen.

Rotenburg, 16. Dez. (O. P. A. Z.) Die Bundestruppen dehnen ihre Cantonirungen immer weiter vorwärts aus. Der hierher und nach Morschen und Melsungen vorgegangenen Brigade du Ponteil rückt morgen die Brigade v. Haller nach. Sie geht an diesem Tage bis an die preußische Etappenlinie gegen Hersfeld und übermorgen (18. d. M.) bis Bebra vor, wohin auch das Hauptquartier der Division Dambboer von Hünfeld kommt. Die zu Fulda und Umgegend stehende Division Lehnite erstreckt dagegen ihre Cantonnirungen bis Hünfeld. Der Bundescommissär, Graf Leiningen, hat sich heute, wie man vermuthet, zu einer Besprechung mit dem preußischen Commissär Generallieutenant v. Peucker, nach Kassel begeben. Die Mitglieder des hiesigen Obergerichts haben bis auf eins, in Folge der gegen sie ergriffenen Executionsmaßregeln, ihre Entlassung begehrt. Dies war Veranlassung, daß die auf heute bestimmte Eröffnung der Assisen nicht stattfand. Die Geschwornen sind hier eingetroffen und sollen bis morgen weitere Eröffnung, was geschehen wird, erhalten.

Berlin, 14. Dezbr. (Köln. Z.) Der Herr Minister-Präsident begab sich gestern mit dem um 11 Uhr abgehenden Bahnzuge nach Potsdam, um Sr. Majestät dem Könige Vortrag zu halten, und kehrte um 3 Uhr nach Berlin zurück. Unmittelbar darauf wurde der Ministerrath um 7 Uhr abends zusammenberufen, der seine Berathung erst gegen 11 Uhr beendete. Man beräth die Dresdener Instruktionen. Hr. v. Alvensleben soll als Bedingung seiner Annahme für Dresden präcise und positive Instruktionen gewünscht haben. Der König soll die Aufrechthaltung der preußischen Verfassung vom 31. Januar fordern. Freilich ist dieselbe auch noch am 21. November in der Thronrede ausdrücklich verheißen und, was mehr ist, sie ist vom Könige, von beiden Kammern und von allen Beamten beschworen; allein — so haben Oesterreich und Rußland in Olmütz nicht gerechnet, und sie werden erstaunte und drohende Miene annehmen, wenn der König sich bleibt und Herr v. Alvensleben wirklich mit solchen Instruktionen eintrifft. Es wird kaum möglich sein, die alte Bundesverfassung durch Revision so weit auf einen reinen ewigen Allianzvertrag zurückzuführen, daß sie nach Art. 48 unserer Verfassung von der Krone allein, ohne Zustimmung der Kammern rechtsgültig abgeschlossen werden kann, und wenn das auch möglich, ja, sogar sehr heilsam sein könnte, so würde es doch gewiß nicht den Planen und Hoffnungen der heiligen Allianz entsprechen. Wir wünschen natürlich nichts Anderes, als daß alle etwaigen fernern Versuche, dem Könige die gewissenhafte Haltung seines Verfassungseides mittels sophistischer Bemungen auszureden, auch ferner so scheitern mögen, wie sie bis gestern Mittags noch vorgeblich gewesen sein sollen, wobei, wie versichert wird, eine eindringliche Denkschrift eines hervorragenden Mitgliedes der ersten Kammer nicht ohne erheblichen Einfluß geblieben wäre;

Digitized by Google

allein wir fürchten noch immer die östlichen Drohungen und die v. Manteuffel'sche — wir wissen nicht, ob aufrichtige oder affectirte — maßlose Demokraten-Angst. Die politischen Ideen sind unserer Regierung bereits vollständig abhanden gekommen; sie verfährt nach Rücksichten und augenblicklichen Impulsen und gelangt ganz unsichtbar auf diesem Wege in das Fahrwasser der bundesmäßigen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Berlin, 15. Dez. (O. P. A. 3.) Für die Dresdener Conferenzen sollen Bayern und Württemberg gemeinschaftlich ein Programm entworfen haben, das für ersteres Herr v. d. Pfordten persönlich vertreten will. Man soll auf diplomatischem Wege Versuche gemacht haben, Sachsen und Hannover ebenfalls für ein gemeinsames Auftreten bei den Dresdener Conferenzen zu gewinnen, jedoch vergebens. Die beiden letztern scheinen sich der österreich-preußischen Verständigung anzuschließen und bemüht zu sein, die von derselben aufzustellenden Organisationsplane zu unterstützen. — Der Gesammtetat für die diplomatische Vertretung Preußens beläuft sich gegenwärtig auf 484,370 Thlr., in welchem Betrage auch die Gehalte der besoldeten Consuln mit 54,650 Thlr. enthalten sind. Die preußische Regierung wird im Ganzen bouch 28 Legationen vertreten, in welcher Zahl die jetzt vereinigte Gesandtschaft beim schweizerischen Bunde und beim fgl. württembergischen Hofe doppelt vorkommt. Durch jene Vereinigung ist eine Ersparniß von etwa 7000 Thlr. herbeigeführt. Besoldete Consularagenten unterhält die Regierung jetzt nur 12; den Generalconsul für Aegypten zu Alexandrien, die Generalconsule zu Anwerpen, Bukarest, Hamburg, London, Madrid (für Spanien und Portugal), Newyork, Rotterdam und Warschau und die Consule in Galatz, Jaffy und Jerusalem. Zu geheimen Zwecken setzt der Etat des Ministeriums des Auswärtigen nicht mehr als 6000 Thlr. aus, zu unvorhergesehenen Ausgaben dagegen 13,970 Thlr. Eine Vermehrung der consularischen Vertretung, für die sich Stimmen aus der Handelswelt mehrfach erhoben haben, und welche auch von der zweiten Kammer bei der Berathung des diesjährigen Budgets gewünscht wurde, ist mit der Reorganisation der Consulate in den Donaufürstenthümern begonnen worden. Später beabsichtigt die Regierung, die Zollvereinsstaaten zur Uebernahme eines verhältnißmäßigen Beitrags zu den Kosten einer consularischen Vertretung heranzuziehen. — Der diesseitige Gesandte in Karlsruhe, Hr. v. Savigny, soll nach dem Abmarsch der preußischen Truppen um seine Entlassung gebeten haben.

Der „Schl. Ztg." wird über das fernere Verhältniß der „Unionsstaaten" zu Preußen und ihre wahrscheinliche Stellung in Dresden berichtet: „Diese Staaten gehen nicht auf das statt der Union vorgeschlagene Schutz- und Trutzbündniß ein; denn die Mehrzahl von ihnen hat bereits auf die Botschaft wegen Nichtausführung der Verfassung geantwortet: „daß sie Preußen nicht das Recht zugestehen könnten, nach eigenem Ermessen die rechtsgültige festgestellte Verfassung aufzuheben; wolle Preußen, wie es allerdings erklärt habe, an dem Bündniß-Statut vom 26. Mai festhalten, so müsse es auch die Verträge wegen Ausführung der parlamentarischen Verfassung und Einsetzung eines Unions-Schiedsgerichts zur Wahrheit machen, da die §§. 4 und 5 des Bündniß-Statutes es ausdrücklich dazu verpflichteten. Freilich könnten die verbündeten Staaten Preußen nicht zwingen, seinen Verpflichtungen nachzukommen; nichts desto weniger verwahrten sie sich dagegen, daß Preußen beliebige Theile des Bündniß-Statutes erfüllen, andere nicht erfüllen wolle.“" Jedermann sieht hiernach, wie die Sache steht; die kleinen Staaten denken nicht daran, ein parlamentloses Schutz- und Trutzbündniß definitiv werden zu lassen. Das Bündniß, von dessen Erhaltung man noch in den ministeriellen Blättern spricht, ist nichts als eine vorübergehende Allianz, welche die kleinen Staaten lösen werden, sobald es ihren Interessen angemessen erscheint.

Wien, 13. Dez. (Allg. Z.) Radetzky kehrt also doch nach Italien zurück, nachdem der Friede — wie die angeordnete starke Armeereduction uns am besten überzeugt — gesichert scheint. Er wird seinen Aufenthalt wieder in Verona nehmen, welches wohl definitiv der Sitz der obersten Civil- und Militärbehörde für das lombardisch-venetianische Königreich bleibt, und durch seine centrale Lage als starke Festung unweit der Tyroler Grenze weit besser dazu geeignet ist, als Mailand. Wie man versichert, soll der „alte Herr", des rauhern Klima's von Wien entwöhnt, den dringenden Wunsch baldiger Rückkehr unter den milden Himmel Italiens selbst ausgesprochen haben, nachdem er öfters an kleinen Unbäßlichkeiten gelitten, von welchen hier Fremde gegen Beginn des Winters selten verschont bleiben. Die Freude über die Verminderung des hohen Armeestands drückt sich hier sehr laut und lebhaft aus. Man knüpft daran neue Hoffnungen auf Besserung unserer Finanzzustände und Rückkehr der Silberzwanziger, nach welchen die Leute aller politischen Gesinnungen gleich tief und innig seufzen. Nie ist der „Klopp" mit solcher Begierde und Theilnahme gelesen worden, wie in den letzen Tagen, wo Herr Warens endlich mit seinem Finanzschlage aufgetreten, wie die schwebende Schuld um eine fünftel verwandelt werden könne. Ueber die praktische Seite dieser Vorschläge, d. h. über deren Ausführbarkeit unter den jetzt herrschenden Zeit- und Geldverhältnissen, lauten die Urtheile gewiegter Finanzleute sehr verschieden.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 14. Dez. (Köln. Ztg.) Die schleswig-holsteinische Staatswirthschaft hat sich, trotz der Kriegszustände, unter welchen sie geführt wird, mit Recht den Ruf einer wohlgeordneten, mit weiser Oekonomie geführten, erworben. Beweis hiervon ist wieder die uns so eben zu Gesicht kommende Rechnungsablage für die Finangverwaltung im Jahre 1849. Sie ergibt zum Schlusse desselben einen Ueberschuß von 3,067,935 Mark 14½ Schilling. Dieses so günstige Resultat ist namentlich möglich geworden durch den hinter dem Voranschlage des Budgets bedeutend zurückgebliebenen Kostenbetrag für verschiedene der wichtigsten Ausgabe-Posten Die „Civilliste des Landesherrn" bildet unter den Ausgaben eine unausgefüllt gebliebene Rubrik.

Lübeck, 10. Dez. (N. Z.) Aus Husum erfährt man, daß auch daselbst in der Umgegend alle Niederungen von den Dänen unter Wasser gesetzt sind, und daß daß letztere an einigen Stellen sogar die Husum-Schaufse überfluthen soll. Bei einretendem ernstlichem Frostwetter sollen die Dänen Friedrichsstadt in seinem jetzigen zerschossenen Zustande als eine unhaltbare Stellung ansehen, und scheinen sie diesen Ort den Schleswig-Holsteinern, unter genannter Eventualität, bei einem etwaigen Angriffe nicht weiter streitig machen zu wollen; die meisten Kanonen von daher sind wenigstens schon vor acht Tagen in Husum, und zwar zur Rückzug, angekommen.

Aus Schleswig-Holstein, 13. Dez. Seit dem Rücktritt des Hrn. v. Willisen vom Generalcommando waltet auf dem Kriegsschauplatze eine größere Lebhaftigkeit, und die agressiven Truppenbewegungen nehmen mit jedem Tage einen entschiedenern Charakter an. Die Lücken der höheren Offiziere sind durch umfangreiche Beförderungen in der Armee ausgefüllt worden, und wurden gestern durch Armeebefehl 100 Lieutenants ernannt. Mit dem Commandeure der Avantgarde, dem preußischen Oberstlieutenant v. Gerhardt, haben wohl 10 Offiziere dieses Truppentheils den diesseitigen Dienst verlassen, indeß darf man dies nicht als eine Folge der preußischen Heimrufung ansehen, die im Ganzen wenig beachtet wurde. Es ist bis jetzt keine zweite Aufforderung aus Berlin hierhergelangt, daß die preußischen Landwehrmänner und Reservisten unbedingt den holsteinischen Dienst verlassen müssten und wäre wohl der ganzen Sache von Hause aus nur eine formelle Bedeutung beizulegen sein. Das Commando der Brigade des rechten Flügels ist dem Oberstlieutenant von Groothus übergeben worden. Die außerordentliche Thätigkeit des neuen Generalcommandos in Bezug auf die Ausrüstung und die öfteren Berathungen des Kriegsraths mit der Statthalterschaft geben überhaupt der begründeten Vermuthung Raum, daß in nächster Zeit, vielleicht vor dem Eintreffen der Pacificationscommissäre, die schleswig-holsteinische Armee einen Hauptangriff gegen die dänische Linie unternehmen werde. Es sprechen für diese Annahme mehrere hierauf bezügliche zusammenstreffende Umstände, und soll es nunmehr einer energischen Offensive gelten. (O. P. A. 3.)

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

[265] **Licitation.**

Dienstag, den 7. Januar nächstkün, des Nachmittags um zwei Uhr auf der Rebhütte, Gemeinde Neubofen, in dem zu versteigernden Wohnhause selbst, in Gefolge Urtheils des königl. Bezirksgerichts Frankenthal vom 23. Dezember 1846 und in Gemäßheit eines durch Notär Mors in Mutterstadt am 16. Dezember jüngst aufgenommenen Erventenberichtes, wird durch den unterzeichneten Notär das nachbeschriebene zum Nachlasse des auf gedachter Rebhütte verlebten Jakob Kegel gehörige, allda gelegene Immobel, der Unheilbarkeit wegen, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

Plan-Nro. 4949 — 4952a und 4952b 147 Dezimalen Fläche: Ein zweistöckiges Wohnhaus, mit Wirthshaus zum Pfung, mit zwei Scheunen, Stallungen, Schweinen, Schweinställen, Taglöhnerhaus, Brennhaus und Brennereigeräthschaften, Hofraum, Pflanz- und Baumgarten.

Requirenten sind die Kinder und Erben des genannten Jakob Kegel, als: 1) Johannes Kegel, ledig, großjährig, Ackermann, und 2) Barbara Kegel, minderjährig, gewerblose Ehefrau des Philipp Köbler II., Wirth und Ackermann, alle auf gedachter Rebhütte wohnhaft.

Die Steigbedingungen liegen auf der Amtsstube des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Mutterstadt, den 17. Dezember 1850.

C. Moré, Notär.

[266] Bei **Ed. Kaußler** in Landau ist zu haben und auf dem Lager vorräthig:

Kalisch, Ludwig, humoristische Schriften.

Die Narrhalla. Carnevals-Zeitung für 1844, 1845, 1846, in einem Band. Preis 2 fl. 42 kr.
ditto für 1848. 1 fl. 45 kr.

Das Buch der Narrheit, mit vielen Holzschnitten. Dieses Werk enthält Anzüge aus den frühreren Jahrgängen der Narrhalla, (welche nicht mehr zu haben sind.) Nr. 2 fl. 42 kr.

Schlagschatten. Humoristische Aufsätze. 2 fl. 24 kr.

Es ist dieses nach allgemeinem Urtheil das Beste und Witzigste, was Kalisch bis jetzt geliefert hat.

☞ **Einladung zum Abonnement** auf die

Badische Landeszeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags **Preis**: in Karlsruhe vierteljährlich 45 kr., durch die Post bezogen halbjährlich 2 fl. 20 kr.

Die „Badische Landeszeitung" wird in der seither eingehaltenen Tendenz fortfahren, zunächst die badischen, dann die deutschen Interessen und Ereignisse in politischer, wie in religiöser Beziehung freisinnig, leidenschaftslos und aufrichtig zu besprechen, die wichtigsten Tagesbegebenheiten in der politischen Welt möglichst schnell mitzutheilen und interessanten Vorkommnissen im Gebiete des Verkehrs, der Industrie, der gesellschaftlichen Beziehungen, der Kunst und Literatur einen entsprechenden Raum zu gewähren. Insbesondere wird den Verhandlungen unserer Stände die größte Sorgfalt gewidmet, wo mit wir denn auch erreicht haben, daß solche schneller, als von andern Blättern, geliefert werden. — Seit dem Wiedererscheinen stattgefundene zahlreiche Zubestellungen haben die Auflage unseres Blattes abermals erhöht und zwar nahezu auf 3000 Ex., und solches somit seiner großen Verbreitung in hiesiger Stadt und allen Theilen des badischen Landes wegen ganz besonders geeignet gemacht zur Veröffentlichung solcher Anzeigen (Preis 2 kr. die 1spaltige Petitzeile), für die eine große Verbreitung gewünscht wird.

Das Kantor der „Badischen Landeszeitung."

Karlsruher Zeitung.

Jede Postbehörde nimmt Bestellungen an. Preis im ganzen Postvereinsgebiet halbjährig 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze. [267]

Die Neue Münchener Zeitung

wird fortwährend täglich zweimal erscheinen, und zwar das Hauptblatt Morgens 8 Uhr, die Beilage Nachmittags 2 Uhr.

Die konservative Haltung und Tendenz des Blattes im Sinne eines vernünftigen Fortschritts bleiben, wie sich von selbst versteht, die nemlichen wie bisher. Leitende Artikel und größere Aufsätze nicht blos über politische Fragen, sondern auch über Fragen der Wissenschaft, der Kunst, des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft u. s. w., werden wie bisher davon Zeugniß geben. Die bayerischen Landtagsverhandlungen, sowie die Verhandlungen des Schwurgerichtshofes von Oberbayern werden auch in Zukunft mit möglichster Schnelle und Vollständigkeit, so oft es nöthig ist selbst durch außerordentliche Beilagen, unsern geehrten Lesern mitgetheilt werden. Durch zahlreiche wohlunterrichtete Korrespondenten und Mitarbeiter im In- und Auslande ist die Redaktion in den Stand gesetzt, den Lesern des Blattes stets die neuesten und genauesten Nachrichten über alle wichtigeren Weltbegebenheiten und Ereignisse auf's Schnellste, wo dies nöthig selbst mit Benützung des Telegraphen mitzutheilen.

Für München kann nur bei der unterzeichneten Expedition, für Orte außerhalb Münchens immer nur bei jedem Amt. Abonnenten nächstgelegenen Postämte abonnirt werden. Der Preis des Blattes ist für ganz Bayern halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 36 kr. Bestellungen für Frankreich und die übrigen westlichen Länder Europas übernimmt Hr. G. A. Alexandre, Brautgasse Nr. 28 in Straßburg und Rue Notre Dame de Nazareth Nr. 23 in Paris.

Die unterzeichnete Expedition erlaubt sich nun bei dem Beginne eines neuen Jahres das verehrliche Publikum zu einem freundlichen recht zahlreichen Abonnement einzuladen und zugleich das Blatt zu Insertionen jeder Art zu empfehlen, wegen es, sowohl durch seine weite und noch fortwährend zunehmende Verbreitung im In- und Auslande, als auch durch die mäßig gestellten Gebühren besonders geeignet ist.

Inserate und Gelder bitten wir portofrei einzusenden an die unterzeichnete

Expedition der „Neuen Münchener Zeitung." Promenadeplatz, Nro. 14.

Die

Augsburger Postzeitung

erscheint mit Neujahr 1851 in **Großfolio** und tritt somit auch äußerlich in die Reihe der größern Journale Deutschlands. Seit Jahren hat dieselbe bekanntermaßen dem **conservativen** Prinzip gehuldigt und in religiöser Beziehung vorzugsweise die Rechte und Interessen des Katholicismus in's Auge gefaßt. Auch in Zukunft wird sie dieser Richtung treu bleiben. Um aber den Anforderungen entsprechen zu können, welche an ein größeres Organ gemacht werden, hat sich die Redaction mit den bewährtesten conservativen Publizisten Deutschlands und einer großen Zahl katholischer Notabilitäten des In- und Auslandes in Verbindung gesetzt, welche insgesammt den Gedanken der Herstellung eines großen conservativen und katholischen **Centralorganes**, in welchem **keine** Thatsache von religeschichtlichem Belang umgangen und jede Erscheinung von hervorragendem Interesse auf dem Gebiete der Kirche, Politik, Literatur ꝛc. mit Sachkenntniß und ohne Einseitigkeit besprochen wird, mit lebhafter Freude angegriffen und meist durch förmliche Abschließung von Verträgen ihre fortgesetzte Theilnahme an dem Unternehmen zugesichert haben. Trotz dieser Erweiterung und der täglichen Beigabe eines gewählten Feuilletons **bleibt** der bisherige **Preis unverändert** (4 fl. 40 kr. für das Halbjahr in ganz Bayern, ohne weitern Postaufschlag, außerhalb Bayerns mit geringer Erhöhung (je nach den bestehenden Postverträgen), so daß unser Blatt in Betracht seiner Größe und selbstständigen Haltung auch als das **billigste** erscheint. Wir setzen unter diesen Umständen einem zahlreichen Abonnement aus **allen** Theilen Deutschlands und des **Auslandes** entgegen, und glauben die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß namentlich kein Lesezirkel von irgend einer Bedeutung, kein Casino oder sonstiger Verein, in welchem politische Blätter aufliegen, die Augsburger Postzeitung, als ein Hauptorgan conservativer Anschauung, ausschließen werde.

Die Verlags-Inhaber und die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. E. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 228. Samstag, 21. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Landau**, 20. Dez. Die Conferenzen in Dresden werden also am 23. d. M. beginnen und Herr v. d. Pfordten hat bereits seine Instruktionen für dieselben erhalten. Er wird darauf, nach der „Lithographirten Correspondenz" ein von Bayern und Württemberg gemeinsam aufgestelltes Programm verfechten. Die Versuche, auch Sachsen und Hannover dafür zu gewinnen, sollen gescheitert sein. Sowohl von Manteuffel als Fürst Schwarzenberg werden nach Dresden gehen, jedoch nur wenige Tage dort verweilen, worauf Graf Alvensleben die preußische und der gegenwärtige österreichische Gesandte am Petersburger Hof, Graf Buol-Schauenstein die österreichische Regierung vertreten wird. Kurhessen sendet seinen vielgeliebten Hassenpflug und Württemberg den Freiherrn v. Neurath. Ueber die dem letzteren ertheilten Instruktionen bemerkt das Stuttgarter Hofblatt, die „Deutsche Kronik", daß sie dahin lauten, „einestheils an dem Zustandekommen einer einheitlichen Bundesgewalt mitzuwirken, anderterseits die Selbstständigkeit der größeren Mittelstaaten möglichst zu wahren." „Dahin, fährt jenes Blatt fort, wird besonders Bayern arbeiten, und um so mehr, als Hannover und Sachsen wieder eine stärkere Wendung nach Preußen hin gemacht haben." Also nur die Selbstständigkeit der größeren Mittelstaaten! Die Kleinen wird man opfern, aber natürlich nur unter der Bedingung, daß man nicht leer dabei ausgeht.

Nach der „Oberpostamtszeitung" hätten die seit 2½ Jahren in Frankfurt gelegenen vier Compagnieen des dritten bayerischen Jägerbataillons heute diese Stadt verlassen, um nach Aschaffenburg zu marschiren, wo sie vorerst in Cantonirung bleiben werden. Demnächst soll auch das 1. Jägerbataillon in seine frühere Garnison Kirchheimbolanden zurückkehren. An die Stelle beider sollen zwei österreichische Jägerbataillone nach Frankfurt kommen.

Zu Kassel hat der preußische Commissär, General von Peucker, die Direktoren sämmtlicher höheren Collegien und den Magistrat versammelt und denselben die vorläufige Zahlung der Steuern angerathen; die Rechtsfrage aber diesen Punkt soll auf den Conferenzen von Dresden durch ein besonderes Schiedsgericht festgestellt werden. — Das Hauptquartier des Fürsten Taxis ist am 18. von Rotenburg, wo es 8 Tage verweilte, nach Meisungen, 3 Stunden von Kassel, aufgebrochen. Man war in großer Spannung, was für Truppen die kurhessische Hauptstadt besetzen würden.

Unsere neuesten Berichte aus Paris vom 18. Dezember melden nichts von Belang. Der aus dem pfälzischen Aufstande nicht eben rühmlich bekannte „General" Sznayde war daselbst gestorben. Die angekündigte Veröffentlichung der Memoiren von Lola Montez erregte in einem großen Theil der Pariser Presse einen wahren Sturm. „Le Pays" bemerkt indessen ausdrücklich, es werde darin jeder Skandal vermieden werden.

* **Landau**, 19. Dez. Es geht uns von conservativer Seite folgendes Schreiben zur Anfnahme zu: „Die Ernennung des Friedensrichters und Abgeordneten Prinz von Landau zum Direktor des Consistoriums in Speyer hat allgemeines Staunen erregt. Seine Bekannten, so wie die entschiedensten Conservativen finden diese Beförderung gleich unbegreiflich, gleich unverzeihlich." — Wir nehmen, trotz der freundschaftlichen Beziehungen, in welchen wir zu Herrn Prinz stehen, keinen Anstand diesen Zeilen unsere Spalten zu öffnen, da sie auch unsere Ansicht über jene Ernennung ausdrücken, — eine Ernennung, die wir schon ihren möglichen Consequenzen wegen und zumeist im Interesse der Staatsregierung bedauern müssen. Nicht als ob wir Herrn Prinz ungeeignet zu der Stelle hielten, — im Gegentheil; aber es kommen hier besondere politische Rücksichten in Betracht. Die Staatsregierung hat die jetzt, soviel uns bekannt, mit anerkennenswerther Unparteilichkeit und, wo nicht triftige Gründe entgegenstanden, mit strenger Berücksichtigung der von den äußeren Behörden gemachten Vorschläge, die erledigten Stellen besetzt. Auch die bisher erfolgten Beförderungen von Abgeordneten tragen diesen Charakter und konnten nur von blinder Parteibefangenheit anders gedeutet und beurtheilt werden. Ueberhaupt wurde unter der gegenwärtigen Verwaltung fast nie ein genügender Grund zu Klagen gegeben über jenes traurige Protektionswesen, welches in vormärzlichen Zeiten so viele Unzufriedene gemacht und so manchen schiefen Beamten in den Staatsdienst gebracht hat. Wir sind, wie gesagt, von der Tüchtigkeit des Herrn Prinz überzeugt und können überdies zu seinen Gunsten anführen, daß er sich nicht um jene Stelle beworben hat. Wir halten es ferner für eine Thorheit, wenn man einem Abgeordneten zumuthet, eine Beförderung auszuschlagen, die ihm nach Dienstalter und Qualifikation zukommt. In dem vorliegenden Falle aber hat offenbar eine auffallende Bevorzugung des Herrn Prinz und damit eine Zurücksetzung anderer, nicht minder tüchtigen und dazu in treuer Dienstleistung ergrauten Beamten stattgefunden. Eine solche Bevorzugung muß nach unserem Gefühle und nach unserer Anschauung der Stellung eines Abgeordneten von diesem zurückgewiesen und von der Staatsregierung stets vermieden werden. Geschieht dies nicht, so wird die Folge sein, daß wenige oder gar keine Beamten mehr in die Kammern gewählt werden — was bekanntlich von einer gewissen Partei längst schon empfohlen und angerathen wurde. Der Regierung aber würde dadurch eine nicht unbedeutende Stütze, den Kammern selbst ein Schatz von Geschäftskenntniß und Intelligenz entzogen werden. Wir müssen daher dringend wünschen, daß ähnliche Beförderungen von Abgeordneten nicht mehr stattfinden mögen; wir wünschen es im Interesse der Staatsregierung und im Interesse der conservativen Partei.

* **Aus dem Westrich**, 18. Dez. Die Stürme der letzten Nächte haben in unseren Gebirgswaldungen nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Auch hatte der anhaltende Regen das Austreten beider Bäche bei Zweibrücken und eine theilweise Ueberschwemmung dieser Stadt zur Folge. Doch verlief sich das Wasser sehr bald wieder. Wegen Ueberschwemmung der Berbacher Gruben ging heute auch auf unserer Eisenbahn kein Kohlenzug.

München. Nach der „Allgemeinen Zeitung" besteht das, was König Ludwig für die Bonifaziuskirche gethan: 1) in der um die Summe von 1,076,300 fl. hergestellten St. Bo-

Digitized by Google

nisaziuskirche nebst Stiftsgebäude, Garten und allem Zugehör; 2) in der Schankung des um 65,000 fl. angekauften Gutes Andechs; 3) in dem fünfprocentigen Stiftungscapital von 50,000 fl.; 4) in der 110,933 fl. kostenden inneren Kirchen- und theilweisen Stiftsgebäude-Einrichtung; 5) in 10,000 fl. für die innere Einrichtung der Abt- und Pfarrwohnung, sowie Anschaffung einiger weniger noch nöthigen Kirchen-Einrichtungsgegenstände und 6) in einer Summe von 2500 fl. voraus als Capitalszinsen von obigem fünfprocentigen Stiftungscapital von 50,000 fl. zum Unterhalt der Ordensmitglieder.

München, 17. Dez. (Bay. Lvbötin.) Mit Anfang des nächstfolgenden Jahres wird wieder ein Militärhandbuch erscheinen, da man mit dessen Zusammenstellung im Kriegsministerium vermalen beschäftigt ist. — Das allgemein verbreitete Gerücht, daß die erste Armeedivision des ersten Armeecorps einberufen ist, bestätigt sich nicht, da im Kriegsministerium ein derartiger Befehl noch nicht erlassen wurde. Dagegen ist bestimmt, daß der Generalstab zurückkehrt, sobald die andefohlene Dislokation der Truppen vor sich gegangen sein wird.

München, 17. Dez. (Allg. Z.) Neuern Befehlen zufolge haben sämmtliche Truppen des zwischen Bamberg und Hof aufgestellten ersten Armeecorps in die Garnisonen zurückzukehren, woselbst der größte Theil der Mannschaft, bei der Infanterie bis auf 50 Mann per Compagnie, in Urland zu entlassen ist. Einzelne Abtheilungen dürften schon morgen den Rückmarsch antreten. Die Infanterie wird, soweit thunlich, mit der Eisenbahn zurückbefördert werden, die Cavallerie und theilweise die Artillerie aber auf den Landstraßen zurückkehren. Ob sämmtliche Truppen in ihre früheren, oder zum Theil in neue Garnisonen einrücken, konnte ich bis diesen Abend noch nicht bestimmt erfahren. Die Abreise des Hrn. Staatsministers v. d. Pfordten zum Congreß nach Dresden ist auf nächsten Samstag morgens festgesetzt.

†† **München**, 18. Dez. Das erste mobile Armeecorps ist aufgelöst; sämmtliche Truppenabtheilungen desselben kehren in ihre früheren Garnisonen zurück.

Aus Bayern, 15. Dez. (Deutsche Z.) Vor uns liegt das erste Heft eines höchst interessanten und lehrreichen Werkes, der „Allgemeinen vergleichenden Finanzstatistik von Fischer. Friedrich v. Reden," das für und von besonderer Wichtigkeit ist, da es „Haushalt und Abgabenwesen Bayerns" enthält. Wir führen aus der trefflichen Schrift Folgendes an: Bayerns Einwohnerzahl betrug Ende 1849 4,520,751 Köpfe (zum größeren Theil auf Aderbau angewiesen); die jährliche Zunahme ist nur 0,51 pCt. Auf der Quadratmeile leben durchschnittlich nur 3230 Bewohner und Bayern nimmt demnach von den 38 Staaten Deutschlands nach der Volksdichtigkeit erst die 29te Stelle ein; sein Prozentantheil am Flächengehalte Deutschlands ist 12,15; an der Bevölkerung 10,81 pCt. Reden's Werk ist mit großem Danke aufzunehmen und zu wünschen, daß namentlich seine allgemeinen einleitenden Bemerkungen, als Resultat von Forschungen, denen sich Niemand verschließen kann, auf guten Boden fallen möchten.

Frankfurt, 16. Dez. (Köln. Z.) Um den Ausmarsch des 1. bayerischen Jägerbataillons und dessen Ersatz durch die in Hanau barrenden Oesterreicher zu bewirken, hat die Bundes-Commission angeordnet, daß diesenigen Truppen der hiesigen Garnison, welche unter einander in blutige Händel geriethen, Frankfurt verlassen sollen. Demgemäß wird das 28. preußische Infanterieregiment spätestens übermorgen von hier nach Usingen ausrücken, um dem Corps von Wetzlar beigestellt zu werden. Als Ersatz trifft das von Coblenz kommende 29. Infanterieregiment ein. Man hofft, daß unmittelbar nach diesem Wechsel auch die Bayern abmarschiren werden. Da jedoch die Stimmung sämmtlicher hiesigen Vertreter der Mittelstaaten immer noch eine sehr gereizte, insbesondere gegen Oesterreich, ist, scheinen die Schwierigkeiten keineswegs schon ganz beseitigt.

* **Aus Kurhessen**, 12. Dezbr. (Einem Privatschreiben entnommen.) Wenn Kant's Definition des Lächerlichen, als der Auflösung einer gespannten Erwartung in nichts, die richtige ist, so bietet der Schein-Krieg, den wir hier schon eine Weile führen, für die Komik ein reiches Feld. Stelle Dir vor, wie wir, eingeschläfert in unsere langweiligen, gewohnlich sehr trübseligen Quartiere, durch manchhaftige Nachrichten den Friedenshimmel bis zum Schwarzblauen aufgeklärt wähnend, eines schönen Abends den nachdrücklichen Befehl erhalten, uns möglichst zu konzentriren, nach allen Seiten hin nachhaun zu sein und morgen um die und die Stunde auf diesem oder jenem Punkte zu erscheinen; wie ferner, um den dramatischen Effekt zu erhöhen, befohlen wird, sich von dem guten Stande der Gewehre und Munition zu überzeugen, jeden Mann auf zwei Tage mit Brod und Fleisch zu versehen, und wie es dann bei Nacht und Nebel und zwar keinem südlichen, weiter geht. Alles geschieht nach Befehl, am nächsten Morgen zur bestimmten Zeit kommt man auf der bezeichneten Stelle an, findet die ganze Gegend mit Bataillonen und Geschützen besetzt, formirt mitunter sogleich eine Schlachtstellung — und nimmt dann das Gewehr bei Fuß. So steht man mit murrendem Magen und kalten Füßen oft 3—4 und mehr Stunden, dann erscheint regelmäßig ein Generalstabsoffizier und bringt den Befehl, zurückzumarschiren, gewöhnlich dahin, wo man hergekommen war. Stelle Dir nun dies recht lebhaft und ein halb Dutzendmal vor, nimm dazu noch die abscheulichen Wege, den unendlichen Schmutz, das Einpferchen in elende Wohnungen und eine lange Reihe von Entbehrungen der sonst so gleichgültig genossenen häuslichen Bequemlichkeiten, wochenlange Unterbrechungen alles Verkehrs mit der civilisirten Welt, dabei die unverwüstlichste Langeweile und den, für großbeutsche Naturen besonders fühlbaren Mangel an adäquaten Füllsigkeiten, so hast Du ein ziemlich klares Bild unseres gegenwärtigen Lebens, welches so ziemlich alle Widerwärtigkeiten eines Krieges, aber keine Lorbeeren darbietet. Uebrigens sind die Dinge jetzt in eine andere Phase getreten. Die letzte der oben beschriebenen Expeditionen hatten wir am 4. unternommen. Wir mußten auf freiem Felde biwakiren und kochen. Mittags 12 Uhr war die Frist abgelaufen, wornach, wenn nicht anders befohlen würde, der Angriff auf die Preußen von Hünfeld aus beginnen sollte. Wir standen in Erwartung bis 12 Uhr nachmittags, die Gewehre waren in Gefechtsdisposition, als die Nachricht von der friedlichen Eröffnung der Grapenstraßen eintraf. Uebrigens scheinen wir noch nicht am Ende der Dinge zu sein, da man, allen Anzeichen nach, die deutsche Reichsverfassung mit den Waffen in der Hand diskutiren wird. Gott stehe uns und unsern Füßen bei, wenn Großdeutschland bei jedem schwierigen Paragraphen Kleindeutschland so lange auf den Leib rücken muß, bis es Ja sagt. Was haben wir nicht schon Stiefel zu Grunde gerichet! Daß die ganze Geschichte übrigens einen starken Juchtengeruch bekommen wird, versteht sich von selbst.

Aus Kurhessen, 16. Dez. (Karlsr. Ztg.) Die neueste Nummer der „Kasseler Zeitung" enthält eine lange Reihe von Ordensverleihungen an diejenigen Offiziere des kurhessischen Armeecorps, welche mit um ihre Entlassung eingekommen sind. Gleichsam ein Gegenstück dazu und einen Beleg für die beklagenswerthen Zerwürfnisse bilden die Verzeichnisse der Beiträge, welche in den verschiedenen Städten Deutschlands für die verabschiedeten kurhessischen Offiziere und Beamten gespendet werden. In Frankfurt allein waren bis zum 6. d. M. 4700 fl. 45 kr. an einmaligen und 260 fl. an monatlich zu erneuenden Beiträgen gezeichnet. In Mannheim, Heidelberg, Stuttgart ꝛc. haben sich gleichfalls zu dem Zweck der Entgegennahme derartiger Beiträge Comitee's gebildet. Uebermorgen soll das Garderegiment von Hanau aus seinen Marsch nach Kassel antreten.

Berlin, 16. Dez. (Köln. Z.) Das Einladungsschreiben an sämmtliche deutschen Regierungen zur Beschickung der freien Conferenzen in Dresden lautet:

„Schon seit Jahrzehnten hat sich durch ganz Deutschland das Bedürfniß und der Wunsch nach durchgreifenden Reformen der Verfassung des deutschen Bundes unzweideutig kund gegeben. Es war allseitig in weiten Kreisen erkannt, und es wurde von wahren, wohlmeinenden Freunden des Vaterlandes am peinlichsten empfunden, daß namentlich die durch die Bundesverfassung von 1815 geschaffene oberste Verwaltungs-Behörde des deutschen Bundes nur in sehr geringem Maße den Ansprüchen entsprach, welche an ihre Wirksamkeit nach innen und außen gerichtet werden durften, daß sie die deut-

Digitized by Google

schen Staaten nicht innig genug verband, Edles und Gemeinnütziges im ganzen Umfange Deutschlands nicht kräftig förderte, und die Gesammtheit gegen das Ausland nicht so lebendig und entschieden vertrat, als die Masse der in Deutschland vereinigten geistigen und materiellen Kräfte und die Erinnerungen an die Vorzeit mit vollem Rechte erheischten.

„Die einzelnen Regierungen des deutschen Bundes haben diese Mängel schmerzlich befklagt, und die auf eine Revision der Bundesverfassung gerichteten Wünsche lebhaft getheilt. Allein verschiedene Versuche, die Mängel des Bestehenden zu heben, hatten bei der Größe und Vielseitigkeit der Aufgabe, neue und ausreichende Institutionen zu schaffen, immer nur einen wenig befriedigenden Erfolg. Der Grund hiervon lag theils darin, daß die Bundesverfassung von 1815 nur eine sehr ungenügende Handhabe zu organischen Aenderungen darbot, theils und hauptsächlich aber darin, daß die Folgen der Unzulänglichkeit dieser Verfassung sich noch nicht durch die Erfahrung in ihrer ganzen Schwere praktisch fühlbar gemacht hatten.

„Durch die Ereignisse des Jahres 1848 hat sich Letzteres auf das Allerentschiedenste geändert. Es ist nicht nothwendig, hier nachzuweisen, wie wenig sich die Bundesverfassung damals geeignet zeigte, dem heraunahenden Sturme zu widerstehen und den bedrohten Einzelstaaten Schutz zu gewähren; sie trat thatsächlich außer Kraft; die Grundlage des Bundes war erschüttert, und der zu jener Zeit begonnene Zustand der Zerrissenheit in dem gesammten Vaterlande dauert noch gegenwärtig fort. Die seitdem eingeschlagenen Wege zur Heilung dieser Zerrissenheit haben nicht zum Ziele geführt. (Schl. f.)

Berlin, 16. Dez. (Köln. Z.) Es bereitet sich in Wien, wie wir aus einem von dort eingetroffenen, kundigen Briefe ersehen, eine Aenderung bezüglich der wichtigen Frage vor, mit wie vielen Provinzen Oesterreich in den Bund treten soll. England und Frankreich haben sich neuerdings in positiver Weise gegen den Eintritt Gesammt-Oesterreichs, als das Wesen der Verträge von 1815 berührend, ausgesprochen. Rußland hält sich scheinbar neutral, wie am Anfange der Union. Sie werden beim Beginne der dresdener Conferenzen von Rußlands Neutralität viel erzählen hören, und wissen, was davon zu halten ist. Man erinnert sich, daß im Sommer 1848, als Preußen mit seinen östlichen Provinzen in den Bund trat, eine russische Depesche mindestens andeutete, daß Rußland Reitz davon genommen. Wie dem auch sei, Oesterreich, obgleich ihm der Eintritt mit allen seinen Provinzen oder mit einem Theile derselben irgendwo vorbehalten, denke jetzt, jener Kundgebung zufolge, nur mit einer Anzahl Seelen in den Bund zu kommen, welche dem preußischen Zuwachs von 1848 ein Equivalent böte, mit Galizien etwa und noch einem Strich, was überdies den Vortheil hätte, den Bund bei der polnischen Theilung zu interessiren. Sollte diese Combination nicht gelingen, so würde die sonderbare Idee augereqt werden, daß Preußen mit seinen überschüssigen Provinzen den Bund wieder verlasse!! Unzweifelhaft wird auf unsere Seite ein besserer Gedanke zur Ausgleichung des unvorhergesehenen Wiederspruchs, der Preußen jetzt nur noch durch ein kleines Ersatzerium neben dem außerhalb des Bundes so mächtigen Oesterreich als europäische, unter allen Umständen und für alle Eventualitäten selbständige Macht erscheinen läßt, entgegengetragen werden. Wer hätte im April 1848 solche Discussionen sich träumen lassen! — Die heutige „Deutsche Reform" sagt über die „freien Conferenzen": „Die freien Conferenzen sind constituirende. Sie nehmen daßelbe Recht, wie die Paulskirche, in Anspruch. Wir glauben, daß sie desselben Ernstes sich bewußt sein werden, der in der Versammlung vom 18. Mai 1848 von Vielen empfunden sein mochte. Die freien Conferenzen werden jedoch vermeiden, in ähnliche Resultate einzugehen, in welchen die frankfurter Versammlung zu mancher Zeit und auf manchen Seiten den Kern ihrer Wirksamkeit suchte.

Dresden, 14. Dez. (Deutsche Z.) Daß zu den freien Conferenzen sich eine sehr zahlreiche Vereinigung von geheimen und offiziellen Diplomaten aller Art hier einfinden wird, kann keinem Zweifel unterworfen sein, und schon jetzt rüsten sich die Besitzer unserer ersten Gasthöfe mit besten Kräften, um diese gut bezahlenden Gäste ihrem Range gemäß empfangen zu können. Auch Herr v. Bülterdorf aus Frankfurt wird in offizieller oder offiziöser Sendung hier erwartet. Welchem russischen Diplomaten die Oberleitung dieser Conferenzen bestimmt wird, ist noch nicht entschieden; man glaubt, daß entweder Herr v. Budberg aus Berlin oder Baron Meyendorf aus Wien diese wichtige Mission erhalten werde. Russische Agenten niederen Ranges, um vorher das Terrain sondiren zu helfen, treiben sich schon seit einiger Zeit mehrere hier herum, ebenso ein dänischer Agent, Graf Wolfe, früher Gesandter in Florenz. Ob bei diesen Conferenzen wirklich mehrfache Mediatisirungen von kleineren deutschen Fürsten zu Stande kommen werden, wie man vielfach glaubt, dürfte sehr zu bezweifeln sein. Daß von mehreren Seiten und besonders von Preußen und Oesterreich aus manche Neigung zu solchen Mediatisirungen gehegt wird, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, allein man glaubt auch, daß Rußland sich dem widersetzen werde.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 16. Dez. (Köln. Ztg.) Die Zahl der aus dem schleswig-holsteinischen Heere in Folge der Einberufung ausgetretenen und über hier nach der Heimat zurückkehrenden militärpflichtigen Preußen ist beträchtlich. Es sind allein während der letzten Tage ein paar Hundert durch Hülfsleistungen des hiesigen zweiten Comite's für Schleswig-Holstein in den Stand gesetzt worden, die Rückreise nach Preußen zu bewerkstelligen. In Altona angekommen, werden diesen Ausgetretenen nämlich nur zwei Thaler Reisegeld von holsteinischer Seite ausgezahlt, und damit können sie natürlich nicht weit kommen. — Ueber 5000 Schleswig-Holsteiner von allen Truppengattungen hielt gestern der neue General in Rendsburg Musterung. Die Berichte von dort sprechen indeß nur von einer „Parade", welcher auch der ganze Generalstab wie die Statthalterschaft beiwohnten. Leute, die sich dem Glauben an eine baldige Wiederaufnahme der Offensive hingeben, sehen auch in dem eben erwähnten militärischen Schauspiele das Anzeichen einer bevorstehenden kriegerischen Operation. Von Seiten der preußischen Regierung soll indessen die Statthalterschaft ernstlich „gewarnt" worden sein.

England.

* **London**, 17. Dezbr. Cardinal Wiseman hat vom Kaiser von Oesterreich, vom König von Bayern und vom Präsidenten der französischen Republik eigenhändige Glückwunschschreiben erhalten. — Der Herzog und die Herzogin von Sommerset gaben gestern dem General Radowitz ein Fest, bei welchem man Bunsen und Frau, die Gesandten von Spanien, Holland und Sardinien, Lord Palmerston, so wie Herrn v. Bethmann-Holweg erblickte. — Auf telegraphischem Wege ist von Liverpool die Präsidentenrede an den Congreß, durch den Dampfer Niagara nach England gebracht, hier gelangt. Sie ist ruhig, ohne große Bedeutung und entschieden schutzzöllnerisch. Sie fordert auf zur Verstöhnung der verschiedenen Mitglieder der Union. — Die Einnahmen des letzten mit dem 30. Juni abgelaufenen Finanzjahres betrugen 47½ Millionen Dollars. Schutzzölle würden dieselben vermehren und die einheimische Industrie fördern. Endlich spricht sich dieselbe für die Sclavenbill aus.,

Amerika.

New-York, 26. Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Washington, die bis zum 25. d. Mts. gehen, hat der Präsident erklärt, daß er alle ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte, die Miliz, die Armee und die Seeofficiren, im Falle der Noth zur Aufrechthaltung des Sclavengesetzes anwenden werde, wie hart es ihm auch sein möge, Truppen gegen rebellische Bürger zu gebrauchen. Bei seinem am 20. stattgehabten feierlichen Empfange machte er diese Aeußerung. Er hat auch einen Marshall nach dem Staate Mississippi geschickt, um den Gouverneur desselben, Colonel Quitman, zu verhaften, weil derselbe beschuldigt, dem General Lopez bei seinem Unternehmen gegen Cuba Waffen geliefert zu haben. Die Kunde von diesem Beschlusse hat allgemein überrascht. Unsere beiden Dampfer „Crescent City" und „Georgia" sind vor zwei Tagen von Chagres hier eingelaufen, jeder mit 350 Passagieren. Der erste führte an Goldstaub 1,500,000 Dollars, der zweite nur 800,000 Dollars Goldgraicht. Die Rei-

Digitized by Google

senden brachten selbst auch noch bedeutende Summen herüber, mit der Nachricht, daß der Gesundheitszustand auf dem Isthmus nichts zu wünschen lasse, die meisten Straßen, des Regens wegen, aber ganz unwegbar seien.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 15. Dez. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Bezirksgerichte in Zweibrücken wegen seiner dermaligen außerordentlichen Geschäftsbelastung einen Richter und einen Assessor außer dem Etats beizugeben und den Subsistituten des Staatsprokurators in Frankenthal, Jakob Löw zum Bezirksrichter, sodann den Ergänzungsrichter am Friedensgerichte in Zweibrücken, Johann Ludwig Glaser zum Assessor zu ernennen; dann die erledigte protestant. Pfarrstelle zu Zeiskam, Dekan. Germersheim, dem bisher quiescirten Pfarrer von Erlenbach, gleichen Dekanats, Friedrich Heinrich Konr. Dietzsch zu verleihen.

☞ Da ich morgen nach München zu meiner Familie abreise, so ersuche ich alle Freunde dieses Blattes recht dringend, mit vermehrtem Eifer für dasselbe thätig zu sein. Mittheilungen sind, wie bisher, „An die Redaction der Pfälzer Zeitung in Landau," persönliche Briefe an mich dagegen nach München, „Löwengrube Nro. 18 über 2 Stiegen" zu adressiren. Für alle Beiträge wird die strengste Verschwiegenheit zugesichert. Ich selbst werde nach wie vor dem Blatte den größten Theil meiner Thätigkeit widmen.

Landau, 20. Dez. 1850. Dr. J. B. Jäger.

Bekanntmachungen.

[268] **Abschrift.**

Ad Num. Exh. 3314 T.

Speyer, den 16. Dezember 1850.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs.

Den Ehrlichtser Johann Burger im Centralgefängniß zu Kaiserslautern, hier die Wiederbesitzung der durch dessen Ableben erledigten Stelle betr.

Die durch das Ableben des Johann Burger erledigte Werkmeisterstelle im Centralgefängnisse zu Kaiserslautern wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Der Werkmeister muß nach dem ihm durch §. 20 der Allerhöchsten Verordnung über die Organisation u. s. w. des Centralgefängnisses vom 6. September 1824 angewiesenen Wirkungskreise vollkommene Kenntniß der Wollen- und Leinenfabrikation, sowie der Färberei in Wolle und Leinen mit Gewandtheit in der Buchführung verbinden.

Er bezieht einen Funktionsgehalt von jährlich 700 fl. und eine besondere Remuneration für das Färben, die sich in den letzten Jahren bis auf 200 fl. belief. Alles auf die Dauer seines Wohlverhaltens und ohne Anspruch auf Pension.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit Zeugnissen belegten Gesuche bis spätestens

1. Januar 1851

bei der mit der Begutachtung beauftragten k. Inspection des Centralgefängnisses einzureichen.

Königl. Bayer. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.

Geg.: Hohe.

Lutteringshausen.

Ausschreiben.

Am 17. d. MS. wurde in einem Wassergraben in der Nähe der Stadt Deidesheim die nackte Leiche eines neugebornen Kindes, weiblichen Geschlechts, aufgefunden, an welcher sich die unverkennbarsten Spuren stattgehabter Gewalt zeigten. Alle bisherigen Nachforschungen bezüglich der Abkunft dieses Kindes waren fruchtlos. Es ergeht sonach sowohl an die Kreisl. Gendarmerie als an sämmtliche Polizeibehörden der Pfalz die Aufforderung, so schleunig als möglich in ihren resp. Bezirken die geeignetsten Nachforschungen vornehmen und mich, falls sich etwas bezüglich des hier in Frage liegenden Verbrechens, resp. des Thäters ergeben sollte, unverzüglich hievon in Kenntniß zu setzen.

Deidesheim, den 19. Dezember 1850.

Der k. Untersuchungsrichter,

Hofeman.

[270½] **Bekanntmachung.**

In Folge höherer Ermächtigung wird die mit der diesjgen k. Kreislandwirthschafts- und Gewerbeschule in Verbindung zu bringende Handelsabtheilung bis 3. Januar 1851 eröffnet werden.

Der Unterricht erstreckt sich in zwei Jahreskursen über Religionslehre, Kalligraphie, deutsche, französische und englische Sprache, Arithmetik, Algebra, Chemie, Geographie, kaufmännisches Rechnen, Waarenkunde, einfache und doppelte Buchhaltung, Handels- und Wechselrecht, so daß nicht nur die eigentlichen einstigen Handelsbeflissenen, sondern auch solche Jünglinge, die für einen anderweitigen bürgerlichen Beruf bestimmt sind, ihre Vorbildung an der neugegründeten Handelsabtheilung mit Erfolg betreiben können. Auch wird den Zöglingen dieser Abtheilung das dahier bestehende chemische Institut für Technik und Ackerbau zugänglich gemacht, und ihnen hierdurch Gelegenheit gegeben, sich die für viele Gewerbe und größere technische Etablissements nöthigen Kenntnisse in der praktischen Chemie zu verschaffen.

Die Inskription findet am 2. Januar 1851 statt. Die Aufnahmebedingungen müssen das 12. Lebensjahr zurückgelegt haben, und eine Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen bestehen.

Kaiserslautern, den 16. Dezember 1850.

Das kgl. Rectorat

der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule,

Faber.

[271] **2te Bekanntmachung einer Zwangsversteigerung liegender Güter.**

Dienstag den siebenten Januar 1851, Vormittags 10 Uhr, zu Bamberg im Wirthshause des Georg Schoppe senior, werden durch den hiezu committirten k. Notär Köster von Annweiler auf Betreiben von Frau Tegrangrè, Bürstenfabrikant in Edenkoben für Manne in Frankreich wohnhaft, für welchen Advokat Mar Hirsch in Landau als Anwalt bestellt ist, gegen Lorenz Engel, Bürstenbändler in Bamberg wohnhaft, folgende Liegenschaften dieses Letzteren einzeln mit sofortigem definitiven Zuschlage und ohne daß ein Nachgebot Statt findet, zwangsweise versteigert werden, nämlich:

9 Parzellen Ackerland, zusammen ungefähr 3 Tagwerk 32 Dezimalen haltend; 4 Parzellen Wiese, zusammen 1 Tagwerk 24 Dezimalen haltend, und 4 Parzellen Wald, zusammen 2 Tagwerk 65¼ Dezimalen haltend, — sämmtlich im Banne von Bamberg.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Grundstücke, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungscommissär, k. Notär Köster in Annweiler, eingesehen werden.

Landau, 19. Dezember 1850.

Der Anwalt des betheiligten Gläubigers:

Glaß.

[269] **Jagdverpachtung in Staatswaldungen.**

Nachdem die unterm 13. November d. J. stattgehabte Verpachtung des Aerarial-Jagdbogens 1. Flößgrün mit der Insel-Horn, des Reviers Mechtersheim, die Genehmigung k. Regierung der Pfalz nicht erhalten hat, so wird auf Betreiben des unterfertigten k. Forstamts und im Beisein des k. Rentkommis vor dem k. Landkommissariate Speyer auf dessen Amtslokale, unter Zugrundelegung der bereits bekannt gegebenen Bedingungen, zur abermaligen Verpachtung dieses Jagdbogens,

Samstag, den 28. lauf. Mts.,

Morgens 10 Uhr,

geschritten werden.

Speyer, den 15. Dezember 1850.

Das k. Forstamt,

Siebert.

[262⅞] **Bekanntmachung.**

Freitag den 27. laufenden Monats, früh 10 Uhr, werden von der Militär-Local-Verpflegs-Commission der königl. Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim im Büreau-Locale Nro. 8 des Defensiv-Gebäudes Lit. A. der Grund Dieß:

3 Leiterwägen und

4 Kobelnwägen

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Uebernehmer hiezu werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gegeben werden.

Unbekannte Konkurrenten haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit auszuweisen, oder einen bereits annehmbaren Bürgen zu stellen, andernfalls muß jeder Steigerer den Besitz eines Vorraths an ausgetrockneten Werkholze, als Ulmen, Eschen und Buchen, durch amtliches Zeugniß beurkunden.

Germersheim, den 15. Dezember 1850.

Wie und wo man für 8 Thaler Preußisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Kommissions-Büreau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallige, bis spätestens den 31. Januar 1851 bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu verwendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die von dem Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.** [272¼]

Lübeck, im Dezember 1850.

Commissions-Büreau,

Petri-Kirchhof No. 308 in Lübeck.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. B. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bant in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Kaur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch auswerhalb derselben hat, sichert die Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Korpuszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

No. 229. Sonntag, 22. Dezember **1850.**

Deutschland.

* **Landau**, 20. Dez. Wie wir vernehmen, wurden der Herausgeber der „Neuen Zeit" in Worms, Buchdrucker Böninger und der Redakteur der „Mainzer Zeitung", Joh. K. Snder, von dem Spezialgericht zu Zweibrücken wegen Preßvergehen in contumaciam der erstere zu dreimonatlicher, der letztere zu halbjähriger Gefängnißstrafe, nebstdem in eine Geldbuße und in die Kosten verurtheilt. (Wir bitten einen unserer Zweibrücker Berichterstatter um genaue Nachricht.)

†† **München**, 19. Dez. Wie ich Ihnen gestern schon berichtet, wurde auf Allerhöchsten Befehl vom 15. d. Mts. das erste mobile Armeecorps, die Reserve-Cavallerie-Division und die Artillerietruppen aufgelöst, und die Truppen begeben sich in ihre früheren Besatzungsorte zurück. Selbst das betreffende Armee-Kommando ist aufgehoben und die Generale, Stabs- und Oberoffiziere, dann alle Militär- und Civilbeamten rücken wiederum bei jenen Abtheilungen und Stellen ein, von woher sie entnommen worden waren. Ebenso hat General-Lieutenant Prinz Luitpold, königl. Hoheit, das Commando der zweiten mobilen Division abgegeben und das Artillerie-Commando wieder übernommen.

München, 16. Dez. Allerdings hat die Administrativbehörde des Armeecorps-Commandos München die Weisung erhalten, für den nächsten Gagetag (21. d.) die Bezüge für den Generalstab des ersten Armeecorps in Anjag zu bringen und ist derselbe auch zur Einrückung dahier beordert, sobald alle Anstalten zur Dislocation der Truppen nach den gegebenen Bestimmungen getroffen sind. Diese letztern geben dahin, daß 20,000 Mann dem Fürsten v. Taxis verfügbar gelassen, 35,000 Mann aber in der Richtung von Bamberg nach Hof aufgestellt werden sollen, während die noch übrigen 20,000 Mann der bayerischen Armee die verschiedenen Garnisons- und Festungsbesatzungstruppen diesseits und jenseits des Rheins bilden sollen. Was bisher von einer demnächstigen Reduction gesprochen wurde, ist nur Vermuthung, denn bis zur Stunde hat es nicht einmal den Anschein, daß dieselbe so bald, als man gedacht, erfolge. (Nürnb. K.)

Frankfurt, 20. Dezbr. (O. P. A. Z.) Heute Morgen gegen 6 Uhr hat uns das königl. bayerische 3. Jägerbataillon verlassen, um demnächst in Aschaffenburg, als seinem Garnisonsort, zu verbleiben. — Heute Nachmittag rückte von Hanau, auf der Eisenbahn ankommend, das k. k. österreichische 1. Jägerbataillon als Ersatz für das abgegangene königlich bayerische Jägerbataillon hier ein. Während das 1. bayerische Bataillon nach Sachsenhausen übersetzte, bezieht das ankommende k. k. österreichische Bataillon die alte Frankfurter Kaserne.

Karlsruhe, 19. Dez. (Bad. Landesztg.) In der heutigen Kammersitzung erhält Welcker das Wort zur Begründung einer Interpellation. Nach der Ankündigung am 4. November lautet dieselbe wie folgt: „1) Wird des Herrn Ministers (des Aeußern) angelegentlichste Bemühung vor Allem dahin gerichtet sein, daß in dieser unglücklichsten Zeit des deutschen Vaterlandes die großherzogliche Regierung im Vereine mit andern deutschen Regierungen den äußersten Gefahren begegne, mit welchen das Preisgeben der Nationalehre nach Außen, und des Rechtszustandes im Innern die Nation, zunächst aber die Monarchie bedrohen? 2) Wird die Regierung dem Bunde mit Preußen treu bleiben, jedenfalls aber einer unheilvollen Wiederherstellung der Ausnahmsgesetze des deutschen Bundes und jener öffentlichen und geheimen Vereinbarungen entgegenwirken, welche die Rechte der deutschen Volksstämme untergraben, und schutzlos der Willkür überliefern, dagegen aber unter dem Vorwande des despotisch aufgefaßten monarchischen Prinzips einseitig nur den Regierungen in innern Rechtsstreitigkeiten gewaltsame Hülfe verbieten? 3) Wird der Herr Staatsminister dahin wirken, daß die Regierung zur Förderung der jetzt doppelt nothwendigen größten Einigung des ganzen badischen Volkes mit seinem Fürsten nach den Wünschen dieser Kammer dem alten badischen Ruhme der edelsten Humanität durch Aufhebung des Kriegszustandes und durch ausgedehntere Amnestie bald möglichst entspreche?" — Der Abgeordnete Mathy schlug vor, folgende Erklärung in das Protokoll niederzulegen, die mit einigen geringen Aenderungen in folgender Form einstimmig angenommen wurde. Sie lautet in dieser Form: „Dem Bedürfnisse der deutschen Nation, ihren als gerecht erkannten Ansprüchen auf nationale Einigung und konstitutionelle Freiheit, haben sämmtliche deutsche Fürsten und Regierungen Befriedigung verheißen. Badens Großherzog und Seine Regierung haben den Ernst dieser Verheißung zu wiederholten Malen bethätigt. Se. kgl. Hoheit haben auch bei Eröffnung des gegenwärtigen Landtages Ihren festen Entschluß ausgesprochen: „So viel an Mir ist mitzuwirken, daß dem lebhaft erwachten gerechten Selbstgefühl der Nation Genüge geschehe und Deutschland einig im Innern und stark nach Außen sei." — Diese Worte vom Throne haben überall freudigen Anklang gefunden. Sie verleihen der Kammer die Zuversicht, daß die großh. Regierung, berufen, an den Berathungen über eine deutsche Verfassung Theil zu nehmen, dahin wirken wird: 1) daß eine oberste Gewalt in Deutschland errichtet und mit den Befugnissen ausgestattet werde, welche erforderlich sind, um, unabhängig von fremden Einflüssen, die Rechte und Interessen der Nation nach Außen und im Innern zu schützen und zu fördern. 2) Daß diese oberste Gewalt umgeben werde mit einer Nationalvertretung, deren Theilnahme die deutsch-nationale Richtung der allgemeinen Politik, die Kraft der Gesetzgebung und der Leitung der gemeinsamen Interessen, den Schutz des Rechtes und der berechtigten Selbstständigkeit der einzelnen Staaten verbürgt. Nicht minder hat die Kammer die Zuversicht, daß die großh. Regierung, so viel an ihr ist, jeder Verletzung der nationalen Interessen von Außen und des Rechtszustandes im Innern entgegentreten, daß sie folgeweise sowohl gegen die Zumuthungen, die Rechte Deutschlands auf das Herzogthum Holstein und auf dessen unzertrennliche Verbindung mit Schleswig preiszugeben, so wie die in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung des Kurfürstenthums Hessen gegen jeden Angriff in Schutz nehmen werde. Indem die Kammer diese Erklärung in ihr Protokoll niedergelegt, fühlt sie sich getragen von dem Bewußtsein, einer Pflicht zu genügen, welche den Vertretern jedes deutschen Stammes gebietet, in einer Zeit, in welcher es sich um die Verwirk-

Digitized by Google

lichung der feierlichsten Zusicherungen, an deren redliche Erfüllung zu mahnen, wodurch allein das Wohl, ja die Existenz des großen deutschen Vaterlandes, wie der einzelnen Glieder gesichert werden kann. Sie fühlt sich aber zugleich gedrungen durch die Thatsache, daß ihre Mahnung für die große Regierung nicht ein Vorwurf, sondern eine Stütze ist."

Ein Schreiben aus **Kassel** in der „Deutschen Ztg." sagt: „König Ludwig von Bayern, der bekannte hohe Beschützer der Künste und Wissenschaften, hat in einem eigenhändigen Schreiben vom 8. d. M. dahier angefragt, ob die ihm gehörende Grabstätte des im Jahr 1809 zu Kassel verstorbenen Geschichtschreibers Johannes v. Müller so gesichert sei, daß für alle Zukunft in diese Grabstätte niemals eine andere Leiche komme, und dessen Gebeine nie mit andern vermengt würden; indem er, falls solches zu befürchten stehe, dem großen Historiker ein Grabmal hier zu errichten gesonnen sei. König Ludwig wird jetzt diesen, schon früher von ihm gehegten Plan umsomehr thatsächlich auszuführen geneigt sein, wenn er erfährt, daß bei in einem unsichern Winkel des alten Kirchhofs befindliche, mit einem kleinen Stein bezeichnete, Grabhügel J. v. Müllers gänzlich zerfallen und nur noch mit Mühe aufzufinden ist.

Kassel, 19. Dez. (O. P. A. Z.) Auf die durch den Herrn Generallieutenant v. Peucker an die hiesigen Behörden und den landständischen Ausschuß gerichteten Anforderungen in Betreff der Steuererhebung, sind am gestrigen Tage weitere Sitzungen und Berathungen gefolgt. Das Resultat derselben ist die Beschlußnahme, von den früheren Entschließungen insoweit abzugehen, als in rein administrativem Sinne die Stempelverwendung von einer richterlichen Entscheidung nicht abhängig sei, und somit zugegeben werden könne. Außerdem sind jedoch den Herren Commissarien von Seite einzelner Mitglieder des Oberappellationsgerichts und mehrerer Directoren von Collegien, Propositionen gemacht worden, in denen man sich bereit gibt, in alle Anforderungen und Anordnungen der Herren Commissäre willig einzugehen, falls ihre Mission dem Gesammtwillen und Ausdruck aller deutschen Regierungen entspreche. Auf diese Vorfrage hin haben sich die Herren Commissäre einer entscheidenden Erklärung enthalten, und ist Herr Feldmarschallieutenant Graf v. Leiningen mit dem Bedeuten von hier gestern abgereist, weitere Instructionen sich in dieser Angelegenheit einzuholen.

Berlin, 16. Dez. (Das Einladungsschreiben an sämmtliche deutschen Regierungen zur Beschickung der freien Conferenzen in Dresden. Schluß.) Unter allen Erschütterungen und unter den mannigfachen Gestalten, welche die deutschen Angelegenheiten in den letzten Jahren angenommen haben, hat die Königliche Regierung an der Ueberzeugung festgehalten, daß die Revision der Verfassung und die Neugestaltung des deutschen Bundes aus gemeinsamer Einigung und freier Uebereinstimmung aller deutschen Regierungen hervorgehen müsse.

Von gleicher Ueberzeugung geleitet, hat die Kaiserlich österreichische Regierung sich mit uns vereinigt, sämmtliche Genossen des Bundes einzuladen, zu einer freien Berathung über diese hochwichtige Angelegenheit zusammenzutreten.

Als ein geeignetes Mittel, um die nothwendige Einigung der deutschen Regierungen herbeizuführen, erscheinen gemeinsame Ministerial-Conferenzen, wie sich solche schon in früheren ähnlichen Fällen bewährt haben.

Wir richten daher, im Einverständniß mit dem kaiserlich österreichischen Cabinet, an sämmtliche deutsche Regierungen das Ersuchen, ihre Bevollmächtigten bis spätestens zum 23. Dezember d. J. mit ausreichenden Instructionen nach Dresden entsenden zu wollen, damit daselbst die Versammlung baldigst eröffnet, und unter Aufrechthaltung des Grundsatzes, daß der deutsche Bund ein unauflöslicher sei, die Revision und Verbesserung seiner Grundgesetze einer freien und gründlichen Berathung und allseitigen Erwägung unterzogen werde.

Wir hegen die feste Zuversicht, daß aus dieser Berathung eine Vereinbarung hervorgehen werde, auf welcher den Interessen der Gesammtheit eine kräftige und umfassende Vertretung, der innern Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes eine gedeihliche und heilsame Entwicklung, dem neu gekräftigten Deutschland eine seiner Bedeutung im europäischen Staaten-Systeme entsprechende Stellung gesichert und somit den gerechten Wünschen der Nation eine volle Befriedigung gewährt werden könne, ohne daß die freie und eigenthümliche Bewegung der einzelnen Bundesglieder nach eigenem Bedürfniß gehindert werde.

Die Ergebnisse der Berathung werden alsdann durch die Zustimmung aller Bundesglieder, denen in ihrer Gesammtheit die Ausbildung und Entwicklung der Bundes-Verfassung zusteht, ihre feierliche Sanction erhalten, und von der neu zu creirenden obersten Bundesbehörde als Bundesgrundgesetze veröffentlicht werden u. s. w.

Berlin, 16. Dezbr. (L. C.) Die Demobilisirung der Armee erstreckt sich nunmehr auch auf die Landwehr ersten Aufgebots, von welcher deßhalb von jedem Bataillon 200 Mann entlassen werden. Die erste Entlassung hat gestern bei den Garde-Landwehrbataillonen stattgefunden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen diejenigen Mannschaften, welche am längsten im Dienst gestanden haben, zuerst entlassen werden. Die Entlassenen erhalten indeß nur Urlaubspäße.

Dresden, 17. Dez. Dem „Dresdener Journal" zufolge soll nach den Dresdener Konferenzen auch eine persönliche Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Preußen stattfinden, um die deutschen Monarchen von den aufrichtigen friedlichen Verhältnissen der beiden Staaten und ihrer Regenten zu überzeugen.

Wien, 15. Dez. (Allg. Z.) Die Oester. Correspondenz bringt heute wieder einmal einen Artikel über die deutschen Angelegenheiten, und zunächst über das, was die Dresdener Conferenzen erwarten ließen. Die Schwierigkeiten einer endlichen Uebereinkunft würden durch das innige Einverständniß der Hauptmächte gehoben werden. Als Object müsse sie haben die Bundesverfassung in Einklang zu setzen mit den in allen deutschen Staaten nunmehr anerkannten constitutionellen Grundsätzen, dabei müsse aber jede Einmischung des Auslandes möglichst fern gehalten werden. In unsern großen Journalen lasen wir zu unserer Verwunderung seit einiger Zeit aus München und Süddeutschland Berichte, welche Oesterreichs Verfahren bei der Olmützer Verständigung bitter anklagen. Was will man aber? Muß ein Großstaat nicht seiner traditionellen Politik folgen? Und wenn diese ihm in Olmütz gebot dem trauen, von Radowitz sich abkehrenden Preußen entgegenzukommen, die alte werthvolle Allianz zu erneuern, sollten wir uns dennoch gegen unser Interesse in einen Krieg stürzen, bloß um von Preußen noch bessere Bedingungen zu erhalten, die von der dortigen Kriegspartei als Deutschlands geeignet, die conservative Partei in Preußen unterwühlt, und uns neuen Katastrophen zugeführt hätte! Die Oesterr. Correspondenz spricht mit Zuversicht aus, daß die beiden Hauptmächte, nach einem Ziel strebend, dieses trotz aller Hemmnisse erreichen werden. Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse in Deutschland, das Scheitern aller Projecte und Gegenprojecte sei nur eine Folge des Zerwürfnisses zwischen den Hauptstaaten gewesen. Dieses einmal gehoben, werde das übrige sich fügen. Den delicaten Punkt jener Verstimmung der Mittelstaaten gegen Oesterreich berührend, bezeichnet das Blatt es als Irrthum, wenn man besorge, das der Versöhnung Oesterreichs und Preußens die Mittelstaaten zum Opfer fallen würden. Die Existenz der Mittelstaaten beruhe doch nur darauf, daß die beiden Starken sich das Gleichgewicht hielten. Wo einer oder der andere hegemonisch waltete, da würden sie das Opfer werden. Darum hätten sie auch Ursache der Olmützer Versöhnung sich zu freuen. Uebrigens sei es ja Oesterreichs erprobte Politik in Deutschland „auch den schwächsten Bundesgenossen zu achten", nun hätten aber die Mittelstaaten ihm werthvolle Proben von Bundestreue und Freundschaft abgelegt, und die Erinnerung sei noch zu frisch, um durch irgend einen Zwischenfall verwischt zu werden.

Wien, 15. Dez. Graf Radetzky ist heute früh auf der Südbahn nach Italien abgereist. Der Marschall hält heute sein erstes Nachtquartier in Würzzuschlag, das zweite in Laibach, das dritte in Pardenone, und trifft am vierten Tage in Verona ein.

Digitized by Google

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Dez. Die sogenannte Pacification der Herzogthümer ist von einer „Pacification Dänemarks" unzertrennlich, und dazu werden Rußland und andere gute Freunde bereitwillig die Hand reichen. Es mag vielleicht ergötzlich sein unsere wichtigthuenden salbaderndsen sogenannten Staatsmänner in ihr Nichts zurückgeworfen zu sehen; das Schicksal des Landes wird aber traurig sein. Auch andere Anzeichen lassen erkennen, daß sich die dänischen Radikalen, welche den Krieg mit Schleswig-Holstein, unbekümmert um Recht und Verträge, begonnen, arg verrechnet haben; sie meinten sich dadurch unentbehrlich zu machen und ihrer Sache zum Sieg zu verhelfen, und nun hat sich das Blatt so gewendet, daß sie und ihre Sache in den Untergang der so muthwillig von ihnen Angegriffenen mit verwickelt zu sehen fürchten müssen. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 12. Dez. (Allg. Z.) Der Bericht Montalembert's über den Vorschlag des hermelinweißen Volksrepräsentanten d'Olivier, die strengere Sonntagsfeier betreffend, hat in den Reihen der Demokratie ein allgemeines Wort des Unwillens und, man darf sagen, der Wuth hervorgerufen, und was Sie an Redensarten der Entrüstung über des Hohns in den Zeitungen finden mögen, läßt der Form wie dem Inhalte nach nicht mit den mündlichen Ausbrüchen radikalen Ingrimms sich vergleichen. Es steht wirklich aus, als ob die Gewissensfreiheit ernstlich gefährdet wäre, und wenn man die Anträge des Ausschusses, als dessen Organ Herr Montalembert vor die Nationalversammlung trat, nach dem Geschrei, das dieselben verursachen, zu beurtheilen unternähme, so wäre es mit allen Toleranzerrungenschaften des achtzehnten Jahrthunderts nachgerade zu Ende, und das Edikt von Nantes wäre auf dem Punkt, zum zweiten Male zurückgenommen zu werden. Nimmt man sich aber, was freilich nicht demokratische Mode ist, die übrigens nicht sehr große Mühe, die Bestimmungen des angefeindeten Vorschlags einzeln durchzugehen, so entdeckt man das mildeste, nachsichtigste Gesetz, das über einen solchen Gegenstand auszuwenden war, und in Hertford, Newport, Boston könnten Montalembert und seine Kollegen des Ausschusses eher für Sendlinge Baal's, als für allzu eifrige Diener Jehovah's gehalten werden.... Nein, wegen der paar Unbequemlichkeiten, die er für Diesen oder Jenen enthalten mag, wird der Vorschlag nicht so heftig angegriffen; was an ihm mißfällt, was an ihm dem demokratischen Dämon und dessen großem wie kleinem Gesindel unerträglich ist, Das ist sein Geist, sein religiöser Charakter, der Gedanke, den er ausspricht, daß die Beziehungen des Menschen zu Gott dem Staat nichts Gleichgiltiges seien, und daß er seine Gunst nicht einem nebelhaften Vernunftglauben, der den Verstand mit keiner scharf begränzten Vorstellung belästigt, und das Leben zu Nichts verpflichtet, sondern dem positiven Christenthum mit all seinen Maximen und Geboten zu bezeugen für gut erachte.

* * **Paris**, 19. Dez. Marineminister Romains des Fosses, ein persönlicher Freund des Prinzen von Joinville, der schon zu verschiedenen Malen abtreten wollte, wird nun doch bestimmt sein Portefeuille niederlegen. Der Admiral hat den Anlaß dazu von Verweigerung eines Credits von 20,000 Franken für Errichtung eines Unterstaatssekretariats genommen. Man hat das Portefeuille dem von ihm zum Unterstaatssekretär vorgeschlagenen früheren Deputirten Behic angetragen, welcher es abgelehnt hat. — Unter dem Vorsitze des Finanzministers Fould ist eine Commission niedergezeigt, welche die auf gleichzeitige Anwendung des Goldes und Silbers als gesetzlicher Währung bezüglichen Fragen zu erledigen hat.

Italien.

Mailand, 7. Dez. Die Friedensnachrichten brachten hier merkliche Unzufriedenheit unter den zahlreichen Anhängern der Umsturzpartei hervor. Um so freudiger wurden sie von den Besonnenen aufgenommen, die nur in einem andauernden Frieden und der zeitgemäßen Regelung der politischen Verhältnisse die Möglichkeit erblicken, die vielen Wunden, an denen das Land blutet, zu heilen. Fortwährend wird vom Ausland, besonders von der benachbarten Schweiz eine Menge aufreizender Schriften ins Land geschmuggelt. Auch currsiren zahlreiche Subscriptionslisten für das Mazzinische Anlehen, das wider Erwarten vielen Anklang zu finden scheint. Die Regierung ordnet zwar dagegen unablässig die strengsten Maßregeln an, aber wie es scheint, nur mit wenig Erfolg. Hier wird der Belagerungszustand mit aller Strenge gehandhabt. So werden um 9 Uhr abends alle Stadthore gesperrt und nach dieser Zeit wird außer den Offizieren niemanden, ganz besondere Fälle ausgenommen, weder der Eingang noch der Ausgang gestattet. Am härtesten trifft diese Maßregel die Bewohner der knapp außer den Thoren gelegenen sehr zahlreich bevölkerten Vorstädte Borgo di S. Gottardo (mit 10,000 Einwohner) und Borgo degli Ortolani. In der Stadt wird noch immer jeder öffentliche Luxus vermieden. Die meisten der reichen Familien leben ganz zurückgezogen entweder auf ihren Landsitzen oder im Ausland im freiwilligen oder gezwungenen Exil, und selbst die wenigen hier anwesenden Familien vermeiden es irgend einen Prunk öffentlich zur Schau zu tragen. Der Corso, ehedem der Paradeplatz der reichen eleganten Mailänder Welt, ist demnach verlassen, die Straßen leer und öde.

England.

London, 16. Dez. (Köln. Z.) Obgleich der kirchlichen Agitation gegen die Katholiken durch die Mäßigung, mit welcher der Hof, der Erzbischof von Canterbury und heuerdings auch die Minister aufgetreten sind, die Spitze abgebrochen ist, gehen die Wogen doch noch sehr hoch. Selbst der „Times" wird es zu arg. Sie ergötzt folgende Beispiele von Intoleranz: „Wir haben eine Zahl von Personen, denen man Besteres zutrauen sollte, ihren Einfluß und ihre respectablen Namen verewigen sehen, um einen einzelnen katholischen Briefträger zu verfolgen und zu vernichten, und so eben hat ein Geistlicher von großer Beredsamkeit und ungeheurem Einfluße über seine Gemeinde sich durch das Feuer seiner eigenen Declamation zu einer so beleidigenden Sprache über die römisch-katholische Priesterschaft verleiten lassen, daß er genöthigt wurde, in der Nachmittagspredigt um Entschuldigung zu bitten für das, was er am Morgen als seine heilige Ueberzeugung ausgesprochen hatte."

Asien.

Triest, 13. Dez. (Allg. Z.) Aus Singapur wird unterm 7. gemeldet, daß, um Macao zu züchtigen, drei portugiesische Kriegsschiffe entsendet worden waren: Donna Maria (32 Kanonen), Don Joao (22 K.), Iris (28 K.). Alle drei standen auf der Rhede von Macao. Am 29. um halb 3 Uhr nachmittags ging die Donna Maria durch eine Pulverexplosion zu Grunde. Capitäne (d'Aßis und Silva) sammt Mannschaft, bei 300 Personen, kamen um, nur 12 Personen wurden gerettet. Nach Berichten, die man in Singapur unterm 6. November hatte, dauerte der chinesische Bürgerkrieg in Canton und Umgebung noch immer fort. Die Insurgenten standen 60 englische Meilen von der Stadt. Es sei, heißt es, zu einer Schlacht gekommen, wobei die von Canton entsendeten Truppen 500 bis 600 Mann verloren hätten. Nach andern Berichten aber (Canton, 28. Nov.) sollen die Insurgenten im Nachtheil sein. Der Präsect von Kea-Ying eifert gegen das Christenthum, und droht Schläge, Strangulirung ꝛc. allen Aposteln, diejenigen Christen aber, welche sich ruhig verhalten, sollen ungestört bleiben. China verschwächt es, an der Londoner Industrie-Ausstellung theilzunehmen.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Per Centner. Waizen	Spelz	Korn	Gerste	Hafer
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landau	19 Dez.	4 9	3 14	3 19	2 22	2 44
Kaiserslautern	17. Dez.	3 59	2 41	3 23	3 16	2 43
Neustadt	17 Dez.	4 19	3 6	3 24	3 11	2 —
Speyer	17 Dez.	4 20	3 11	3 24	3 14	2 55
Zweibrücken	19. Dez.	4 4	2 26	3 17	2 35	2 40

Ludwigshafen, 18. Dez.: Waizen 1963 Kilogr., per 50 Kilogr. 3 fl. 57 kr.; Korn 2569 Kil., 50 K. 3 fl. 37 kr.; Spelz 253 Kil., 50 K. 2 fl. 49 kr.; Gerste 1794 Kil., 50 K. 3 fl. 4 kr.; Hafer 3882 K., 50 K. 2 fl. 55 kr.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Aufschreiben.

Am 17. d. Mts. wurde in einem Wassergraben in der Nähe der Stadt Triberg die nackte Leiche eines neugeborenen Kindes, weiblichen Geschlechts, aufgefunden, an welcher sich die unverkennlichen Spuren Kindermordender Gewalt zeigten. Alle bisherigen Nachforschungen bezüglich der Abkunft dieses Kindes waren fruchtlos. Es ergeht sonach sowohl an die königl. Gendarmerie als an sämmtliche Polizeibehörden der Pfalz die Aufforderung, je schleunig als möglich in ihren resp. Bezirken die geeignetsten Nachforschungen vornehmen und mich, falls sich etwas bezüglich des hier in Frage liegenden Verbrechens, resp. des Thäters ergeben sollte, unverzüglich hievon in Kenntniß zu setzen.

Triberg den, 19. Dezember 1850.

Der k. Untersuchungsrichter,
Hofeman.

Nachdem von der hohen königl. Regierung der Pfalz die Abhaltung eines Fruchtmarktes für Ludwigshafen auf Mittwoch einer jeden Woche genehmigt und die Eröffnung und Abhaltung des ersten Frucht-, Mehl- und Samen-Marktes auf Mittwoch den 4. December 1850 auf dem eigens dazu hergerichteten Platze, Morgens 9 Uhr, festgesetzt worden ist, gibt sich die unterfertigte Marktkommission die Ehre, sämmtliche Herren Oekonomen, Kaufleute, Müller, Bierbrauer und Bäckermeister der Nachbarschaft, hievon mit der Einladung in Kenntniß zu setzen, den Markt gefälligst mit recht zahlreichen Besuchen zu beehren und von der Marktverordnung Kenntniß zu nehmen, durch welche allen billigen Anforderungen entsprochen und das Interesse der Verkäufer, wie der Käufer, nach allen Richtungen hin, gewahrt erscheinen wird.

Für Früchte, Mehl und Samen, welche etwa mit der pfälzischen Ludwigsbahn ankommen sollten, werden Wagen, gegen Bezahlung in Bereitschaft gehalten, ebenso auch für Früchte, welche verkauft und nicht durch eigene Fuhre weiter verbracht werden können.

Auch für das Einstellen unverkaufter Früchte ist Vorsorge getroffen.

Es wird kaum erforderlich sein, auf die günstige Lage unseres Platzes aufmerksam zu machen, da diese als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Ludwigshafen a. Rh., den 25. November 1850.

Die Marktkommission,
Saam.

[228/4] **Mehrle.**

[273] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Landau durch **Ed. Kaußler:**

Hülfe allen Denen
die an
Hämorrhoiden
leiden.

Kurze Darstellung der Entstehung, der Ausbildung, verschiedenen Arten und Gefährlichkeiten der Hämorrhoiden, und ihre gründliche Heilung durch die Dr. Groß'schen Hämorrhoidaltillen von

Dr. J. G. Lindner.
Klein 12°. Geheftet 18 kr.

Mainzer Journal

mit dem täglichen Beiblatte:

Rheinische Blätter für Unterhaltung und gemeinnützige Wirken.

Redacteur: **Franz Sansen.**

Das „Mainzer Journal" huldigt dem gesetzlichen Fortschritte innerhalb der Schranken der konstitutionellen Monarchie und wird, wie seither, eben so entschieden für die Einheit, Ehre und Größe unseres deutschen Gesammtvaterlandes, als gegen die soziale und politische Anarchie in allen ihren Formen kämpfen. Bei allen religiösen Fragen, insoweit solche in ein politisches Blatt gehören, steht es auf dem Boden des Rechtes und der Freiheit für Alle. Dabei wird auf eine sehr vollständige Mittheilung der Tagesereignisse gesehen und den Interessen von Handel und Gewerbe allseitige Berücksichtigung getragen werden.

Das „Mainzer Journal" erscheint täglich (mit Ausnahme der höchsten Festtage) **zweimal** im Formate von Kleinfolio und zwar so, daß das Hauptblatt mit den „Rheinischen Blättern" Abends, die Beilage am Vormittage des folgenden Tages erscheint. Unser Blatt ist das amtliche Organ für die gerichtlichen Anzeigen. Inserate aller Art, welche die weiteste Verbreitung finden, werden aufgenommen und die dreispaltige Petitzeile mit 3 Kreuzern berechnet. Preis des Quartals im ganzen Bereiche des Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postbezirkes nur 2 fl. Wir bitten die Bestellungen für das erste Quartal des nächsten Jahres (Januar — März) schleunigst bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen, um die Stärke der Auflage bestimmen zu können.

Buchhandlung von **Kirchheim und Schott.**

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues halbjähriges Abonnement auf die „Neue Freiburger Zeitung", wozu wir hiermit einladen. Sie erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und wird in ihrer nationalen und die höchsten Interessen des Staates, der Freiheit, Gesetzlichkeit, Ordnung und des sittlichen Aufbaues der Gesellschaft verfolgenden Tendenz durch zahlreiche Kräfte unterstützt. — Das Feuilleton bringt eine reiche Mannichfaltigkeit von Unterhaltungsstoff jeder Art. Ein bedeutendes Material von Korrespondenzen und sonstigen Mitteln setzen uns in den Stand, fortwährend rasche, umfassende und wahrheitsgetreue Mittheilungen über alle Tagesereignisse zu bringen. Für die Verhandlungen des badischen Landtags haben wir einen eigenen Berichterstatter und bringen dieselben so rasch und vollständig, wie jedes andere Blatt. Die amtlichen Anzeigen des Oberrheinkreises, wie die große Verbreitung unseres Blattes machen sie besonders geeignet zu Privatanzeigen, welche, die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum, zu 3 kr. berechnet werden.

Der Preis des halbjährigen Abonnements beträgt hier und soweit der Bezug durch Boten geschieht, 3 fl. 30 kr., in ganz Baden 4 fl. 15 kr., wozu außerhalb des Großherzogthums der verhältnißmäßige Postaufschlag kommt.

Die Redaction.

Einladung zum Abonnement auf das Heidelberger Journal.

Am 1. Januar 1851 beginnt unser Journal seinen 45. Jahrgang. Wir bringen wie bisher eine möglichst schleunige und vollständige Lieferung der politischen Tagesbegebenheiten des In- und Auslandes; wir geben Erörterungen über bürgerliche Angelegenheiten und andere gemeinnützige Nachrichten. Zu den, im letzten Jahre gewonnenen Mitarbeitern, worunter wir auch viele Freunde und Beförderer der Landwirthschaft rechnen, haben wir Anstalt getroffen, die Zahl der regelmäßigen Correspondenten im Inlande zu vermehren, um auch nach dieser Richtung hin unserem Blatte ein erhöhtes Interesse zu verleihen. — Hinsichtlich der nationalen Bedürfnisse des deutschen Vaterlandes, gilt uns die Wiederherstellung einer Bundesverfassung mit Volksvertretung und Bundesgericht als billiges Maß der Forderungen, welche weise Regierungen dem Volke nicht wohl länger vorenthalten können; unsere Sache wird es sein, das Beiderseitige und Kräftigen dicht deutschen Sinnes im Geiste des conservativ-konstitutionellen Prinzipes zu fördern, weil wir glauben, daß die sozialen Fragen der Gegenwart nur durch die Gesammtvereinigung der Nation auf zeitgemäße, umfassende und zufriedenstellende Weise gelöst werden können. — Wie uns zu diesem Streben die mitwirkende Hand reichen will, ist dem freundlichst eingeladen. — Für lokale und gemeinnützige Angelegenheiten steht unser Journal jeder Meinungsäußerung, sofern sie sich in den Regeln der Sitte bewegt, offen. — Den landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen, worauf allein sich ein kräftiges, freies Bürgerthum gründet, werden wir alle Aufmerksamkeit widmen; die Bildung landwirthschaftlicher Vereine, welche das großh. Ministerium in diesem Augenblick im ganzen Lande angeordnet hat, wird in unserem Blatte eine besondere Beachtung finden. Die unter der Redaction des Freiherrn v. Babo erscheinenden „Landwirthschaftlichen Berichte" legen wir auch ferner unserm Blatte gratis bei; sie stellen durch die obenerwähnte Organisation, erhöhtes Interesse unter Mitwirkung der gediegensten Kräfte in Aussicht.

Der Preis des „Heidelberger Journals" beträgt halbjährlich 2 fl. 6 kr. hier, durch die Post bezogen für das ganze Großherzogthum Baden 2 fl. 48 kr. Wir bitten um baldgefällige Erneuerung der Bestellungen und bemerken hinsichtlich der Einrückungsgebühr, daß wir solche zu 2 kr. die Kleinzeile berechnen. Durch die große Verbreitung des Journals, besonders im Unterrheinkreise, sind Anzeigen gewöhnlich von gutem Erfolg.

Heidelberg, im Dezember 1850.

Das Comptoir des Heidelberger Journals.
G. Reichard.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 230. Dienstag, 24. Dezember **1850.**

Deutschland.

† **Vom Rhein.** Die Dresdener Conferenzen werden unter den Interessen des innern politischen Lebens der Presse eine bedeutere Achtsamkeit widmen. Darf man vorläufigen Andeutungen Gewicht beilegen, so gedenkt man zwar nicht auf die Censur, „die morsche Krücke schwacher Regierungen," im Prinzip zurückzukommen, da dieß Mittel allzuverhaßt sei (ein schwacher Trost für die Zukunft, denn auch das Zurückkommen auf den Bundestag schien vor Jahr und Tag eine Unmöglichkeit wegen der allgemeinen Mißstimmung gegen ihn!), wohl aber strenge Präventiv- und Strafmaßregeln ins Auge zu nehmen, vielleicht auch die Herausgabe von periodischen Schriften und Zeitungen an eine gewisse Bejahigung der Herausgeber und Garantieen derselben gegenüber dem Staate bedingend zu knüpfen. Wir bezweifeln, ob der Augenblick zu einer gemeinschaftlichen und umfassenden Lösung einer so wichtigen Frage ein günstiger ist. Noch wollen sichtlich in den gedemüthigen Regionen eine Erregtheit, die natürlich ist, da vor wenig Tagen noch die Wehrkraft von fast ganz Deutschland und der Länder des weiland weiteren Bundes ins Feld geführt war, um statt der Deductionen in Noten und in der Presse die ultima ratio regum wirken zu lassen. Wenn eben erst Hunderttausende auf einen Wink kriegsbegeistert zum Schwerte greifen sollten, um auf einen zweiten Wink es in die Scheide zurückwinken und auf Befehl im Gegner plötzlich wieder den Bruder zu begrüßen: ist für die freie, individuelle Entwicklung politischer Richtungen, selbst innerhalb der gesetzlichen Schranken, schwerlich ein Moment gerechter Würdigung gegeben. Die Richtung des Geistes, welche in kriegerischer Stimmung den Widerstehenden zu Boden zu werfen und die vorgesetzten Plane mit Gewalt durchzuführen versucht, kann nicht die sein, welche der Presse gerecht zu werden vermöchte und in ihr eben so gewiß einen unerläßlichen Faktor des constitutionellen Staatslebens erkennt, als die Erhaltung des Staats die Schranken fordert, innerdenen die Freiheit der Presse ein Recht, außerhalb deren sie ein Verbrechen oder eine Calamität ist. Nehmen wir z. B. die kurhessische Frage. Nachdem dort von Bundeswegen die richterliche Auslegung der Verfassung und der provisorischen Steuerverordnung im Sinne Hassenpflugs geboten ist, mit beispiellosen Zwangsmaßregeln (wenn man nicht auf 100 Jahre zurückgeht, wo der alte Fritz Mitglieder des obersten Gerichtshofs durch Gefängniß wegen eines mißliebigen Erkenntnisses überzeugen wollte) die Gerichtsbeamten Kurhessens zu Martyrern ihrer juristischen Ueberzeugung gemacht werden, gleich den Göttinger Sieben, jedes Beharren auf dem klaren Buchstaben der Verfassung als radikales Beginnen und revolutionärer Trotz geahndet wird: liegt es da nicht sehr nahe, zu verlangen, daß auch die Presse sich der gebotenen besseren Einsicht füge, so gut wie die höchsten Justizbeamten, daß auch ihr Beharren auf der Seite, die sie für die constitutionelle und gesetzmäßige hält, als staatsgefährliche Aufreizung und Wühlerei gelte? Wir besorgen daher, daß die Maßregeln, welche in Dresden hinsichtlich der Presse vorbereitet werden könnten, nicht dazu beitragen werden, die Zahl derer zu vermehren, welche der erschütterten Autorität bereitwillig zur Seite stehen und das schwankende Rechtsbewußtsein im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft nach Kräften und mit eigenen Opfern zu befestigen sich bemüht haben.

** **Landau,** 22. Dez. In den Assisensitzungen vom 18. d. wurden Buchdrucker Böninger von Wermsheim und Joh. Suder von Mainz, ersterer zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten und zu 100 fl. Geldbuße, letzterer zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und zu 200 fl. Geldbuße und zu den Kosten in contumaciam wegen Preßvergehen verurtheilt, zugleich wurde das Verbot der „Neuen Zeit" und der „Mainzer Zeitung" ausgesprochen. Dieß zur Berichtigung unserer Mittheilung in der vorigen Nummer.

Von der Alsenz, 17. Dez. Der Tage lang anhaltende Regen mit furchtbarem Sturm brachte uns gestern plötzlich eine große Ueberfluthung des ganzen Alsenzthales. In den an der Alsenz gelegenen Orten mußten diejenigen Häuser geräumt werden, die dem Flusse zunächst stehen, da sich dort alle Zimmer ebener Erde (auch die Stallungen) mit Wasser füllten, was leider einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand hiesiger Gegend ausüben wird. Der Eilwagen von Kreuznach konnte nur mit Mühe bis nach Alsenz gelangen. (Mainz. J.)

§ **München,** 20. Nov. Ich beeile mich Ihnen mitzutheilen, daß in dem gestrigen Ministerrathe die Einberufung unserer Kammern auf den 3. Februar beschlossen wurde. — Ministerpräsident v. d. Pfordten verläßt morgen unsere Stadt, um sich in Begleitung des Geh. Legationsrathes, Frhrn. v. Aretin und des Ministerial-Sekretärs Mayer (Attaché v. Klenze, welcher ursprünglich dieser Mission gleichfalls zugetheilt war, ist durch Krankheit verhindert, an solcher Theil zu nehmen) nach Dresden zu den dortselbst stattfindenden freien Conferenzen zu begeben, deren Eröffnung auf ausdrückliches Verlangen Preußens nunmehr auf den 23. d. M. vorgerückt worden ist. Geh. Legationsrath v. Aretin wird sich übrigens, wie verlautet, bei den Conferenzen nicht unmittelbar betheiligen, sondern Hrn. v. d. Pfordten nur behufs der Beschaffung und Bereithaltung des nöthigen Materials zur Seite stehen, wozu ihn seine vielfältige Stellung als Vorstand des geheimen Haus- und Staats-Archives vorzugsweise vor allen Anderen befähigt. Die Wahl Aretins läßt die schon früher hie und da aufgetauchte Nachricht, Bayern beabsichtige die im Niederer Vertrage stipulirten, bis jetzt aber immer noch nicht zur Ausführung gelangten Bedingungen bei den Dresdener Conferenzen eventuell in Anregung zu bringen, als nicht völlig aus der Luft gegriffen erscheinen. Während der Abwesenheit v. d. Pfordtens wird Staatsrath v. Pelkhoven die interimistische Leitung der laufenden Geschäfte des Ministeriums des Aeußern übernehmen. — Gestern fand hier eine interessante Schwurgerichtsverhandlung statt. Jakob Lichtheist, Redakteur des Eilboten, stand wegen Preßvergehens vor den Assisen. Den Gegenstand der Anklage bildeten drei in kurzen Zwischenräumen in jenem Blatte erschienene Leitartikel, worin in gehässischer Weise gegen den Bundestag und die Hassenpflug'sche Politik zu Felde gezogen ward. Die Staatsbehörde begründete ihre Anklage auf §. 26 des Preßstrafgesetzes, indem die deutsche Bundesversammlung durch Beimessung verächtlicher

Digitized by Google

Handlungen und Gesinnungen, und somit auch die bayerische Staatsregierung als bei dieser Versammlung durch einen eigenen Bevollmächtigten vertreten, beleidigt sei. Rechtskonsulent Hermann (eine von den Märzbewegungen her bekannte Persönlichkeit) vertheidigte den Angeklagten in einer mehrstündigen, meisterhaften Rede, die auf alle Anwesenden, welch' politischer Richtung dieselben auch immer angehören mochten, den mächtigsten Eindruck übte. Wenn je der Bundestag sich noch irgend welche Sympathien in dem Herzen eines Zuhörers zu erfreuen hatte — Hermanns Vortrag, der in der That ein eben so langes, als wahres und mit den mannigfachsten historischen Belegen ausgestattetes Sündenregister jener Behörde war, mußte dieselben bis auf die letzte Faser verwischen. Die außerordentlich zahlreich besuchte Verhandlung endigte erst nach 6 Uhr abends mit der völligen Freisprechung des Angeklagten, welcher unter dem lauten Beifallsrufe der vor dem Schwurgerichtsgebäude harrenden Volksmenge wie im Triumphe nach Hause fuhr. Bei dieser Gelegenheit konnte man viele, zum Theil höchst konservativ gesinnte Männer ihre Verwunderung laut darüber aussprechen hören, wie, nachdem in Folge der Dimüter Convention der Bundestag so gut als aufgehoben zu betrachten sei, die Staatsbehörde demungeachtet noch eine Anklage aufrecht erhalten mochte, welche mittlerweile durch den Umschwung der Dinge völlig gegenstandlos geworden war. Consequentes Beharren auf einer Anklage, deren Erfolg man, wie im vorliegenden Falle, mit solcher Bestimmtheit voraussinken vermag, kann doch fürwahr nicht dazu dienen, das Ansehen der Staatsbehörde zu erhöhen und zu befestigen.

†† **München**, 21. Dez. Nach Allerhöchster Verfügung soll bei den in der Pfalz liegenden Truppenabtheilungen sogleich Beurlaubung in der Art eintreten, daß in den Festungen Landau und Germersheim die Compagnie Infanterie auf 100 Mann, die Compagnie Artillerie auf 50 und die Genie-Compagnie auf 60 Mann, bei den übrigen Garnisonen aber die Compagnie Infanterie auf 75 Mann reduzirt werde.

Kassel, 20. Dez. (Fr. J.) Das Oberappellationsgericht hat noch gestern spät Abends einen entscheidenden Entschluß gefaßt: es hat sich der Gewalt gefügt und ist auf die Vorschläge des Hrn. v. Peucker eingegangen. Die Motive dieses Entschlusses sind noch nicht im Detail bekannt; so viel indeß weiß man, daß das Gericht von der Ansicht ausgegangen ist, daß der deutsche Bund rechtlich noch bestehe, und daß, nachdem Preußen gemeinschaftlich mit Oesterreich die Regulirung der kurhessischen Angelegenheiten in die Hand genommen habe, die Verfügungen der betreffenden Commissäre als von Bundeswegen ausgegangen zu Recht beständig seien. Das Oberappellationsgericht wird hiernach factisch die Stempel erheben, unbeschadet der Entscheidung der Rechtsfrage über die Rechtsbeständigkeit der Verordnungen; auch wird dasselbe alle Maßregeln der beiden Commissäre als rechtsbeständig anerkennen.

Kassel, 20. Dezbr. (D. P. A. Z.) So eben, 12 Uhr mittags, ziehen 2000 Bayern (das 4. Regiment mit einer Abtheilung Chevauxlegers), Baron du Ponteil an der Spitze, in schönster Haltung mit Musik und fliegenden Fahnen hier durch, um auf den benachbarten Oertern nördlich der Stadt Quartier zu nehmen; diese ist sonach von den Bundestruppen nunmehr von allen Seiten dicht umringt. Nichts störte den Durchmarsch der Bundestruppen. Sowohl die Einwohner, als die noch hier anwesenden Preußen beobachteten die anständigste Ruhe. Der Einzug geschah durch das Leipziger, der Ausmarsch durch das holländische Thor. General Damboer begiebt heute noch südöstlich auf den Oertern dicht vor der Stadt Cantonnirungen.

Berlin, 18. Dezember. Die „Posische Zeitung" will wissen, es dürfte nach den Dresdener Conferenzen, sobald eine Gesammteinigung der deutschen Regierungen erzielt sein werde, eine der zunächst erfolgenden Maßregeln der deutschen Centralgewalt in Vereinigung mit mehreren europäischen Großmächten dahin gehen, durch Verträge mit der Schweiz jeder ferneren Aufnahme politisch compromittirter Flüchtlinge der verschiedenen europäischen Länder mit allem Nachdruck entgegenzuwirken. Es sollen bereits Präliminarien darüber in den verschiedenen Kabinetten zur Vorbesprechung gekommen sein.

Wegen der Flucht Kinkels schwebt jetzt beim Kriegsgericht in Spandau eine Criminaluntersuchung gegen die beiden Gefangenwärter, welche die Flucht vermittelt haben, und gegen mehrere Einwohner aus Spandau, welche bei der Sache betheiligt sind. Die Sache wird möglicher Weise vor das Geschworenengericht in Brandenburg kommen.

Berlin, 19. Dez. Nach der Pr. Corr. sind die Instructionen, welche der preußische Bevollmächtigte für Dresden empfangen soll, nunmehr vollständig ausgearbeitet. Als ein Hauptmoment derselben dürfe angesehen werden, daß der preußische Bevollmächtigte angewiesen sei, die preußische Verfassung in einer Richtung zu vertreten, die jede Gefährdung derselben im Principe durch eine Unterordnung unter das künftige deutsche Centralorgan abwende. Wenn so die Verfassung im Princip vor einem außerpreußischen Einfluß sicher gestellt werde, so solle der Gesandte andererseits ermächtigt sein über gewisse Vorschläge, die etwa in Dresden zur Feichmäßigeren Gestaltung einzelner Bestimmungen aller resp. deutschen Verfassungen gemacht würden, mitzuverhandeln. Etwaige Beschlüsse, so weit sie Aenderungen enthalten, sollen aber der diesseitigen verfassungsmäßigen Genehmigung unterbreitet werden. Die Grundzüge der Instructionen für den österreichischen Bevollmächtigten sollen auf diplomatischem Wege der diesseitigen Regierung notificirt worden sein. Wie die D. Ref. meldet, wird sich Hr. v. Manteuffel am Sonntag nach Dresden begeben, um dort mit dem Fürsten Schwarzenberg zusammenzutreffen. Man will wissen, daß von einigen Bevollmächtigten gegen die Betheiligung Hassenpflugs an den Conferenzen werde Protest eingelegt werden; die formelle Berechtigung hierzu würde auf die Wiederaufnahme des criminalgerichtlichen Verfahrens gegen ihn hinausgetragen werden. Auch der Magd. Corr. berichtet, daß dem preußischen Einladungsschreiben eine Denkschrift beigegeben worden, in welcher die jetzige Lage der Dinge in Deutschland dargelegt und es für eine unerläßliche Pflicht der deutschen Regierungen erklärt wird, möglichst schnell zu einer festen Reorganisation der Bundesangelegenheiten mitzuwirken, um dem noch immer drohenden Geiste der Revolution, der gerade aus dem Zwiespalt seine Nahrung ziehe, gemeinsam einen festen Damm entgegenzubauen.

Berlin, 20. Dez. Der eben erscheinende „Staats-Anzeiger" meldet, daß Herr v. Manteuffel zum Präsidenten des Staatsministeriums und Minister des Auswärtigen, Herr v. Raumer zum Cultusminister, Herr v. Westphalen zum Minister des Innern und für landwirthschaftliche Angelegenheiten ernannt ist.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 20. Dez. (Fr. J.) Der Ständerath hat in seiner Sitzung vom 18. Dez. einstimmig dem Beschlusse des Nationalraths in der Freiburger Angelegenheit beigestimmt. In der Sitzung des Nationalraths vom 19. Dez. wurde über die Petitionen der gewesenen Sonderbundsstände um Nachlaß der Kriegskosten zur Tagesordnung geschritten. Dem Ständeratsbeschluß, die noch nicht liquidirten 614,000 Fr. nachzumassen, wurde nicht beigestimmt, ebenso wurde über eine Petition von 57 Altgroßräthen von Luzern über die ihnen auferlegte Contribution an der Sonderbunds-Kriegsschuld zur Tagesordnung geschritten.

Aus dem Canton Luzern wird ein merkwürdiges Beispiel von Ehrgeiz berichtet. Einem Luzerner Bürger ist nämlich so eben das 25. Kind geboren worden. Ueber die Hälfte der Kinder sind am Leben und Zuwachs ist noch immer zu erwarten.

St. Gallen. (B. Z.) In der Nacht vom 16. auf den 17. hat sich leider auf unserm See ein großes Unglück zugetragen. Das Dampfboot Delphin, welches den Nachtpostdienst versah, fuhr um 12 Uhr 15 Minuten bei ruhiger Witterung von Walenstatt ab, wurde aber unterwegs vom Sturm ergriffen; trotz diesem gelangte das Schiff in gerader Richtung ganz in die Nähe bis auf 8 oder 10 Minuten von Weesen, wo daselbe vom Postcontroleur und den Angestellten

Digitized by Google

der Dampfschiffahrt gesehen wurde, dann aber bei einem der heftigsten Windstöße, die je erlebt wurden, plötzlich und spurlos verschwand. Außer der Schiffsmannschaft, bestehend aus dem Steuermann Staub, Maschinist Bannmann, Heizer Wolfensperger, den Matrosen Schiegel, Kyd, Rud. Behler, sind der Conducteur Rosenkoch, die Passagiere Morandi, Beraguti, Keßler sammt einem Knaben verunglückt.

Frankreich.

*** **Paris**, 20. Dez. Die Parteien, welche die Republik vorerst blos als ein ohne oder gegen ihren Willen eingetretenes Faktum gelten lassen wollen, sind ungeachtet des Anschreines geschehener politischer Zustände fortwährend thätig, um bei einem raschen Wechsel der Dinge gefaßt und für alle Eventualitäten organisirt zu sein. In diesem Sinne haben auch die verschiedenen Ministerlisten des Grafen von Chambord, welche die Pariser Presse gegenwärtig beschäftigen, sicher einige Bedeutung. Changarnier, Thiers, Montalivet werden von der Assemblée Nationale besonders hervorgehoben, als die Männer, welche die verschiedenen Candidatenlisten fusioniren und im rechten Augenblicke selbst einen hervorragenden Platz einnehmen könnten. Es werde in Frankreich allgemeine Freude geben, wenn eine constituirende Versammlung zur Bestätigung des Landes die Vereinigung der die gemäßigte Partei trennenden Meinungen und Interessen unternehme. — Berryer's Organ „L'Union" bemerkt vorsichtiger, es handle sich weder um ein leitendes Comite, noch ein Ministerium, sondern in Folge großer Gleichförmigkeit der Ansichten seien es nur Versammlungen, wobei man über Gegenstände des Benehmens berathe, sich jedoch vollkommene Unabhängigkeit des Urtheils und Handelns vorbehalte. Der Fusions-Verein Mole's zählt bereits 60 Mitglieder; Thiers, welchen derselbe bei Seite setzt, ist wüthend darüber. Er und Cousin arbeiten gegen den Verein bei der Herzogin von Orleans. — Bis ein neuer Beweis, daß der Clerus es versteht, unter jeder Staatsform, in der Restauration, wie unter der Republik seine eigenen Tendenzen zu fördern, kann gelten, daß der Unterrichtsminister nächstens eine Trennung der Schulen nach den confessionellen Unterschieden beantragen dürfte. — Das 47te Linienregiment hat Befehl erhalten, von Lyon nach dem Departement de l'Ain und der Schweizergrenze abzugehen, welche die Regierung strenge überwachen will.

*** **Paris**, 21. Dez. Es heißt, daß der Ministerrath sich bereits mit der Frage beschäftigt habe, ob das neue Wahlgesetz auf die Präsidentenwahl anwendbar sei. Dem Interesse des Präsidenten gemäß, welcher gleichwie bei der ersten Wahl die Stimmen derer, welche außer denselben nichts oder wenig haben, in Anschlag zu bringen weiß, hätte das Ministerium sich gegen die Anwendbarkeit des neuen Wahlgesetzes entschieden. Dagegen hat der Deputirtenclub unter Mole, der sich erst am 20. Dezember constituirte, beschlossen, die Anwendbarkeit des neuen Wahlgesetzes auf die Präsidentenwahl, auf Municipal- und Departementalwahlen durchzusetzen. — Mit der Kasse des Elysee soll es schlecht stehen. Die Legitimisten und einige Orleanisten werden weder für Dotation, noch für Präsidentschaftsverlängerung stimmen. Vieles deutet auf Schwierigkeiten, welche die royalistischen Parteien dem Präsidenten in den Weg legen werden. In der „Gazette de France" spricht sich Alexander Weil gegen den Präsidenten in folgender groben Weise aus: „Die Verfassung muß revidirt werden. Es ist nicht nothwendig, daß ein Thron gut ausgefüllt sei, es genügt, daß er nicht leer stehe, damit nicht der erste beste Schnapphahn (chienapan) sich darauf setze...." — Der Bericht Montalemberts über das Gesetz wegen der Sonntagsfeier veranlaßt noch immer vielseitige Kritiken. Wie das „Journal des Debats" sogleich nachgewiesen, daß Sitte und Ueberzeugung in solchen Dingen nicht durch das Gesetz geändert werden könne, so beruft man sich jetzt auf einen Erlaß Napoleons aus Osterode vom 5. März 1807, da der Cultusminister Portalis die strenge Heilighaltung der Sonn- und Festtage beantragt hatte. Der Kaiser erwiederte, man könne das Volk nur zwingen zur Kirche zu gehen und sich der Arbeit zu enthalten, wenn man allen Brodlosen Brod gebe. Die Geistlichen mögen von der Kanzel und im Beichtstuhl dahin wirken, daß die religiösen Uebungen wieder allgemeiner werden, aber Polizei und Regierung haben sie nicht zu erzwingen. — Der neue prachtvolle Dampfer Franklin ist am 19. von New-York nach 11½ tägiger Fahrt in Havre angekommen.

Lyon, 16. Dez. (Köln. Ztg.) Die Verhaftungen haben noch immer ihr Ende nicht erreicht, und dennoch vermimmt man nichts Verlässliches über das große Complott, das Sturz der Regierung und Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates beabsichtigt haben soll. Das Demagogenthum ist übrigens so sehr gedrückt und darniedergehalten, daß man unter dem Belagerungs-Zustande wenigstens nichts zu besorgen hat. General Castellane führt ein scharfes Regiment. In den meisten Fabriken herrscht große Thätigkeit. Die Bestellungen aus Amerika haben wieder zugenommen, eben so hat sich der Export nach Algerien vermehrt. Bei der Londoner Ausstellung wird Lyons Gewerbfleiß würdig vertreten sein, namentlich in Seidenstoffen, worin Unvergleichliches geliefert wird. — In den letzten Tagen haben die Stürme großen Schaden im mittäglichen Frankreich angerichtet. Die meisten Flüsse sind sehr hoch angeschwollen, so daß Ueberschwemmungen zu befürchten stehen.

Straßburg, 19. Dez. (Köln. Z.) Das neu ausgehobene Contingent ist bereits auf dem Marsche nach seinen verschiedenen Bestimmungsorten, während die Garnisonen an der äußersten Grenze zu Weißenburg und Lauterburg bereits Verstärkung erhalten haben. Ob die Regierung das Heer in der nächsten Zeit auf den vollständigen Friedensfuß zurückführen, oder eine neue Vermehrung der Truppenkörper vornehmen werde, hängt lediglich von der Gestaltung der Zustände in Deutschland ab. Die Dresdener Conferenzen werden wohl zu vorläufigen Entwaffnungen führen, allein schwerlich zu einer Beruhigung der Gemüther und zu einer gedeihlichen Sicherung des Weltfriedens. Das scheint auch die im französischen Kabinette vorherrschende Ansicht zu sein, und darum wird das Heer in seiner jetzigen ungewöhnlichen Stärke die Ergebnisse der in Sachen Statt findenden Friedens-Versammlung abwarten, bevor es die angestrebte Reduction oder — noch größeren Zuwachs erhält.

Italien.

Neapel, 5. Dezember. Der Proceß der Setta dell' Unita italiana ist beendet. Der Ermisiter Poerio ist zu zweijährigher Kerkerhaft verurtheilt, außerdem sind sechs Todesurtheile gefällt und die meisten Theilnehmer zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurtheilt worden.

Spanien.

* **Madrid**, 16. Dez. Die Königin ist dem Vernehmen nach in gesegneten Umständen. Ein Gerücht spricht vom Verkaufe der großen spanischen Besitzung Cuba (der Königin der Antillen) an England, das den Freischaarenzügen das Gelüste zu benehmen und die Bewohner genügender zu sichern verstehen wird.

England.

* **London**, 19. Dez. Smith O'Brien, der zur Deportation nach Vandiemensland verurtheilte irische Agitator hat von dort nach Californien zu entfliehen versucht, wurde aber im Augenblicke, wo er an Bord gehen sollte, durch Constabler daran verhindert. — Die Regierung hat für den Postdienst zwischen England und Brasilien mittelst Dampfboten mit einer Privatgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen. Jeden Monat geht ein Dampfboot nach Ankunft der Londoner Briefe von Southampton ab, berührt Lissabon, Teneriffa, Vincent, Pernambuco, Bahia und Rio Janeiro, von wo Briefe und Pakete nach Montevideo und Buenos Ayres befördert werden.

Dienstesnachrichten.

Seine Maj. der König haben Sich unterm 15. l. Mts. allergnädigst bewogen gefunden, dem königl. Zollverwalter Gottfried Spies zu Landau, in huldvollster Anerkennung seines rühmlichen Verhaltens während des Aufruhrs in der Pfalz, die goldene Civildienst-Medaille zu verleihen.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Kundgebung.

Nachträglich zu meinem Ausschreiben vom 19. dieses, gebe ich kund, daß an dem Tage (17. d. Mts.), an welchem die fragliche Leiche des ermordeten neugeborenen Kindes zu Zeidelbrein aufgefunden wurde, ein Weibsbild unter verdächtigen Umständen des Morgens um neun Uhr herum in der Richtung von dem Orte der That herkommend gesehen wurde, wesshalb diese Personen des in Rede stehenden Kindsmordes verdächtig erscheinen dürfte.

Genanntes Weibsbild welches bis jetzt noch nicht ermittelt wurde, ist von großer Statur, bleicher Gesichtsfarbe; hat ein schwarzes Haar mit stark gesteckenem Zopfe; die Nase auf der einen Seite ein wenig zusammengedrückt, was besonders auffallend sein soll; war damals mit einem blau- oder grüngeblümten farbigen Druckattus-Kleide angethan, ohne Kopfbedeckung und trug ein Hängekörbchen.

Es ergeht demnach die Aufforderung an die in meinem frühern Ausschreiben benannten Behörden, sowie an Jedermann, wer auch nur immer die ersternsetzten Anhaltspunkte zur Ermittelung der einen so schweren Verbrechens verdächtigten Person angegeben im Stande ist, solche der nächstgelegenen Polizeibehörde oder mir selbst zur Wissenschaft gelangen zu lassen.

Frankenthal, den 21. Dezember 1850.

Der k. Untersuchungsrichter,
Hoseman.

[275] **Holzverseigerung aus den Staatswaldungen**
des k. Forstamtes Annweiler.

Den 8. Januar 1851 zu Annweiler, Morgens um 9 Uhr,
Rexter Bindersbach.
Schlag Rebberg, Fetterberg und zufällige Ergebnisse.
10 kieferne Bauſtämme 3. und 4. Klasse.
17 kieferne Nutzholzabschnitte 3. und 4. Klasse.
4 buchene Nutzholzabschnitte 4. Klasse.
6 Klafter buchen geschnitten Scheitholz.
2 Klafter buchen geschnitten Scheitholz Anbruch.
58 Klafter kiefern geschnitten Scheitholz.
8 Klafter kiefern Prügelholz.
3 Klafter kiefern Kohlreisig.
1 Klafter gemischt geschnitten Scheitholz.
1 Klafter 4¼ kastanien geschnitten Scheitholz.
8 Klafter 4¼ kastanien geschnitten Scheitholz, Anbruch.
1 Klafter 4¼ kastanien geschnitten Prügelholz.
1 Klafter eichen geschnitten Scheitholz.
8 hundert buchen Reiserwellen.
42 hundert kiefern Reiserwellen.
13 hundert gemischte Reiserwellen.

Zu Annweiler, den 21. Dezember 1850.

Das k. k. Forstamt.
Scholtzeck.

[274] **Hausversteigerung.**

Montag, den 20. Januar 1851, Nachmittags 2 Uhr, in Speyer im Gasthause zum Adler, läßt Franziska Wilhelmina Brunn, ohne besonderes Gewerbe zu Speyer wohnhaft, Witwe des daselbst verlebten Oekonomen Georg Jakob Hlad, wegen Veränderung ihres Wohnsitzes, öffentlich zu Eigenthum versteigern:

Ein zu Speyer in der Haupt- oder Maximilianstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus sammt Hof, Brunnen, Nebenhaus und Waschküche, dann ein damit zusammenhängendes, auf die Gendarmeriestraße stoßendes zweistöckiges Wohnhaus, sammt Garten, Stall, Schoppen und allen andern Zubehörungen und ein an jenen Stall grängendes, in dem Rosengäßchen gelegenes Häuschen nebst Hof.

Sämmtliche Liegenschaften, begrenzt einseits durch Spengler Heumann und Ludwig Gron, anderseits durch die Sonnengasse theils des Karl Pfaff, Abraham Pfeiffer und Schlosser Steinhauer.

Die erstere Liegenschaft enthält: a) ebener Erde: einen schönen geräumigen Laden, 7 Zimmer und 1 Küche; b) im mittleren Stocke: 4 Zimmer, 1 schönen großen Vorplatz und 1 Küche, und c) im obern Stocke: 5 Zimmer und 1 Küche, dann befinden sich in dem daran stoßenden Nebenhause 4 Zimmer im ersten Stock und Remise und Schopfen darunter.

Das Haus an der Gendarmeriestraße enthält 8 Zimmer und 1 Küche mit Speisekammer.

Unter beiden Häusern befinden sich schöne große Keller und die Fläche, welche diese 2 großen Häuser sammt Garten und Zubehörungen einnehmen, beträgt 35 Dezimalen oder 53 Ruthen.

Zu dem Vorderhause, welches zu jedem größern Geschäfte und Etablissement geeignet ist, wird schon sehr lange eine Hantlung betrieben.

Speyer, den 11. Dezember 1850.

Kissel, Notär.

[270²/₄] **Bekanntmachung.**

In Folge höherer Genehmigung wird die mit der hiesigen k. Kreislandwirthschafts- und Gewerbeschule in Verbindung zu bringende Handelsabtheilung die 3. Januar 1851 eröffnet werden.

Der Unterricht erstreckt sich in zwei Jahresursen über Religionslehre, Kalligraphie, deutsche, französische und englische Sprache, Arithmetik, Physik, Chemie, Geographie, kaufmännisches Rechnen, Waarenkunde, einfache und doppelte Buchhaltung, Handels- und Wechselrecht, so daß nicht nur die eigentlichen einstigen Handelsbeflissenen, sondern auch solche Jünglinge, die für einen anderweitigen bürgerlichen Beruf bestimmt sind, ihre Vorbildung an der neuzugründenden Handelsabtheilung mit Erfolg betreiben können. Auch sind den Zöglingen dieser Abtheilung das dahier bestehende chemische Institut für Technik und Ackerbau zugänglich gemacht, und ihnen hierdurch Gelegenheit gegeben, sich die für viele Gewerbe und größere technische Etablissements nöthigen Kenntnisse in der praktischen Chemie zu verschaffen.

Die Inscription findet am 2. Januar 1851 statt. Die Aufzunehmenden müssen das 12. Lebensjahr zurückgelegt haben, und eine Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen bestehen.

Kaiserslautern, den 16. Dezember 1850.

Das kgl. Rectorat
der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule,
Faber.

Einladung zum Abonnement.

Wie bisher, so gedenkt der Bote auch im Jahre 1851 frisch und wohlgemuth durch Stadt und Land zu wandern, und die wichtigsten Neuigkeiten, welche die Zeit uns bringen wird, seinen geneigten Lesern möglichst schnell und vollständig mitzutheilen. Seine und seiner Freunde Ansicht über bedeutsame Ereignisse und Begebenheiten, über Tages- und Lebensfragen, wie die ernste noch immer gährende und nach neuer Gestaltung ringende Zeit sie aufwirft, wird er nicht zurückhalten und nach besten Wissen und Gewissen dem wahren Wohle des Volkes zu dienen suchen, indem er für Erhaltung alles Guten und für besonnene Erringung des Bessern das Wort selbst ergreifen und andern gerne verstatten wird.

Auf Alles, was das engere Vaterland, Bayern und namentlich die pfälzische Heimat näher berührt, wird er, wie früher, sein besonderes Augenmerk richten und unter andern z. B. die Verhandlungen des mit Neujahr zusammentretenden Landtages schnell und übersichtlich liefern. Die Assisenverhandlungen wie bisher, sowie die Verhandlungen des großen pfälzischen Prozesses werden wir in Original-Auffassen schnell und vollständig mittheilen. — Das Plauderstübchen wird nicht nur der würdigen Besprechung örtlicher und vaterländischer Interessen jeder Art geöffnet bleiben, sondern auch für die Unterhaltung der leser Sorge tragen.

Der halbjährliche Abonnementspreis für beide Blätter, von denen das Hauptblatt Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonntags, das Plauderstübchen aber Donnerstags und Samstags erscheint, beträgt sammt Postaufschlag halbjährlich nur 2 Gulden.

Als Anzeiger und gerichtliches Verkündigungsblatt für die Stadt und den Gerichtsbezirk Kaiserslautern, und bestimmt für die Bekanntmachungen der Holz-, Rinden- und Torfversteigerungen ꝛc. ꝛc. der kgl. Forstämter Kaiserslautern, Frankenstein, Winnweiler und Lauterecken — eignet sich das Blatt besonders zur Verbreitung von Insseraten jeder Art. Zu diesem Zwecke werden für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 kr. berechnet. — Die Fruchtpreise auf den verschiedenen Märkten der Pfalz, die Mainzer Waarenpreise und die Frankfurter Geldcourse werden regelmäßig mitgetheilt.

Somit ergeht an Alle und Jeden die freundliche Einladung zu recht baldigem Abonnement, mit dem Bemerken, daß auswärtige Bestellungen bei den zunächst gelegenen kgl. Posterpeditionen gemacht werden wollen.

Kaiserslautern, im Dezember 1850.

Der Bote für Stadt und Land.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 231. Mittwoch, 25. Dezember **1850.**

Zur Statistik von Bayern.

VII.

8 In den beiden vorhergehenden Aufsätzen haben wir die Bevölkerung Bayerns bereits berachtet nach ihren beiden Hauptbeschäftigungen, der Landwirthschaft einerseits, und den Gewerben, der Industrie und dem Handel andrerseits. Wir wollen nunmehr auch die übrigen Berufsstände, wie sie uns die vorliegenden statistischen Tabellen angeben, kurz berühren.

In Hof-, Staats-, Gemeinde-, Stiftungs- und grundherrlichen Diensten standen i. J. 1840 im ganzen Reiche 27,969 Familien mit 94,309 Seelen. Davon treffen auf Oberbayern 6818 Familien mit 17,833 Seelen, auf die Pfalz 3487 Familien mit 15,200 Seelen, und auf Unterfranken 3369 Familien mit 13,829 Seelen. Die Zahl der Adeligen, die ohne öffentliche Anstellung blos von ihren Renten lebten, war in ganz Bayern 1046 Familien mit 3032 Seelen; am grösten war ihre Zahl in Oberbayern (307 Familien), am kleinsten in der Pfalz (10 Familien). Als Rentner, Pensionisten, Aerzte, Gelehrte, Künstler ohne öffentliche Anstellung lebten in Bayern 42,227 Familien mit 74,667 Seelen, von denen auf Oberbayern treffen 17,461 Familien mit 26,576 Seelen, und auf die Pfalz 977 Familien mit 2976 Seelen.

Die katholische Geistlichkeit Bayerns bildeten 5605 Welt- und 1051 Ordensgeistliche, von welchen in Oberbayern 1451 Welt- und 408 Ordensgeistliche, in der Pfalz 229 Welt- und 23 Ordensgeistliche, in Schwaben 1029 Welt- und 185 Ordensgeistliche lebten. — Un protestantischen Geistlichen zählte man im ganzen Reiche 1205 Familien mit 5159 Seelen, und von ihnen treffen auf Oberbayern 26 Familien mit 104 Seelen und auf die Pfalz 232 Familien mit 1026 Seelen.

Die gesammte Militärbevölkerung, Weiber und Kinder mitgerechnet betrug damals 62,226 Seelen.

Nach den verschiedenen Religionsbekenntnissen gliederte sich die Bevölkerung Bayerns in folgender Weise:

Kreise.	Kathol.	Protest.	Reformirte.	Mennoniten, Wiedertäufer u. Griechen.	Nicht-christliche.
Oberbayern	660,618	10,147	436	625	1528
Niederbayern	515,482	2,020	5	33	15
Pfalz	241,176	311,225	—	3340	15,396
Oberpfalz	414,848	35,711	33	140	1,062
Oberfranken	204,126	270,110	197	8	6,568
Mittelfranken	103,021	290,902	684	14	11,377
Unterfranken	463,944	91,119	227	443	16,451
Schwaben	457,479	69,982	1138	233	6,891
Summa	3,060,694	1,181,216	2717	4836	59,288.

Die Zahl der Kirchen betrug in Bayern 9220, die der Cultusgebäude 7581.

Zum Schlusse wollen wir aus den statistischen Tabellen noch eine Uebersicht über den Stand der Blinden und Taubstummen in Bayern geben. Im Jahre 1840 war die Zahl der Blinden 3020. Es kamen sonach auf 10,000 Einwohner 6,8 Blinde; verhältnißmäßig am grösten ist deren Zahl in Schwaben, wo auf 10,000 8,6 Blinde, am kleinsten in der Pfalz, wo auf 10,000 Seelen 4,2 Blinde treffen. Von Geburt an blind waren 353, später sind blind geworden 2,625; bei den übrigen fehlt die Angabe. Von den Blinden sind beschäftigt 1162, und zwar meist mit häuslichen und kleinen Handarbeiten; unbeschäftigt sind 1602, und bei den übrigen fehlt die Angabe. Im Landgerichte Günzburg in Schwaben lebt eine Familie, in welcher der Vater im 20. Jahre erblindete, mit 6 blinden Kindern. Drei davon wurden blind geboren, eines erblindete mit 12, eines mit 18, eines mit 37 Jahren.

Die Zahl der Taubstummen war im Jahr 1840 in ganz Bayern 2897. Es treffen sonach auf 10,000 Einwohner 6,6 Taubstumme; verhältnißmäßig am grösten ist ihre Zahl in Unterfranken, wo 6,6, am kleinsten in Schwaben, wo 4,5 Taubstumme auf 10,000 Seelen kommen. Taubstumme, die zugleich blind sind, zählen wir 23. Familien mit 2 Taubstummen sind es 210, mit 3 Taubstummen 57, mit 4 Taubstummen 10, mit 5 Taubstummen 1. Von den Taubstummen beschäftigt sind 2054, und zwar meist mit landwirthschaftlichen Arbeiten.

Drei Geschwister in Unterfranken sind taub und blind; zwei wurden mit 18 Jahren taub, mit 30 Jahren blind; das dritte wurde mit 20 Jahren taub, mit 32 Jahren blind. In der Pfalz lebt eine Familie von 6 Kindern, worunter 3 Taubstumme; immer das zweitgeborene kam taubstumm, die übrigen Geschwisterl zur Welt. In Unterfranken hat eine Frau 3 taubstumme Kinder, und nur das Eine, das sie nicht stillte, ist es nicht. In der Oberpfalz lebt eine Mutter mit 5 taubstummen Kindern. Eine Mutter, die etwas geistesschwach war, gebar 10 taubstumme Kinder, die alle bis auf eins gestorben sind; das älteste wurde 30 Jahre alt.

Deutschland.

ft **Aus dem Westrich**, 22. Dezember. Auf den Dresdener Conferenzen, welche mit dem morgigen Tage beginnen, wird eine der wichtigsten Fragen jedenfalls die der Mediatisirungen sein. Daß Mediatisirungen nothwendig sind, daß Deutschland nicht fernerhin in eine so große Zahl souveräner Staaten zersplittert bleiben darf, wenn es die ihm gebührende Stellung einnehmen will, darüber sind wohl so ziemlich alle Stimmen einig. Nicht so über die Frage: wer soll mediatisirt werden?

Daß eine Mediatisirung der kleinen Staaten im vollsten Interesse Deutschlands liege, wird wohl Niemand ernstlich bestreiten. — Ob aber auch die Mediatisirung der Mittelstaaten wünschenswerth sei, darüber sind die Meinungen getheilt. Es ist dies eine Frage, welche genau zusammenhängt mit einer andern, mit der Frage über die Gestaltung der künftigen Centralgewalt Deutschlands. Daß die künftige Centralgewalt Deutschlands eine monarchische, eine einheitliche nicht werden könne, ist klar; weder wird sich Oesterreich jemals aus Deutschland verdrängen lassen, noch wird Preußen jemals einem andern Staate sich unterordnen. Diese beiden Staaten werden also an der Oberleitung Deutschlands jedenfalls Theil nehmen. Nur darum handelt es sich, ob auch den übrigen, wenigstens den Mittelstaaten, an jener Oberleitung eine Theilnahme eingeräumt werden soll, oder nicht; und da eine Ausschließung der Mittelstaaten mehr oder minder einer Mediatisirung gleichkommt, darum hängen jene beiden Fragen

Digitized by Google

so enge zusammen. Also Dualismus, d. h. ausschließliche Herrschaft der beiden Großmächte Oesterreich und Preußen, oder Theilnahme auch der Mittelstaaten an der Centralgewalt, das ist die Frage. Wer für die Mediatisirung der Mittelstaaten sich entscheidet, der entscheidet sich für den Dualismus; wer den Dualismus nicht will, der darf nicht für die Mediatisirung der Mittelstaaten stimmen.

Nach unserer Ansicht liegt in der Durchführung des Dualismus eine große Gefahr für Deutschland. Die deutschen Mittelstaaten gerade sind der Kitt, der die beiden Großmächte Oesterreich und Preußen verbindet; sie sind die Brücke, über welche hin sie ihre Einigung finden; der Magnet, der sie nach Deutschland zieht. So lange wenigstens die Mittelstaaten Deutschlands selbstständig sind, gilt es für beide Großmächte, Einfluß zu gewinnen auf diese Mittelstaaten; es gilt ein Ziel, das, wie diese Mittelstaaten selbst, ein rein deutsches ist, und wie dieses Ziel im Mittelpunkte Deutschlands liegt, werden auch die Bestrebungen der beiden Großmächte nach dem Mittelpunkt Deutschlands gerichtet, sie werden deutsch sein. Sind aber einmal auch die Mittelstaaten mediatisirt, sind sie ihrer Selbstständigkeit beraubt, und je nach ihrer Lage entweder Oesterreich oder Preußen untergeordnet — wir nehmen einmal an, daß dieß wirklich vollständig durchzuführen wäre — so werden diese beiden Mächte nicht ferner mehr ihre Bestrebungen nach Deutschland richten, wo es ja nichts mehr zu gewinnen gibt; sie werden sich von Deutschland ab- und nach Außen wenden; von den Interessen Deutschlands wird nicht mehr die Rede sein, sondern nur von den Interessen Oesterreichs oder Preußens; wie aber diese Interessen nach der Lage und den gesammten Verhältnissen beider Länder ganz verschiedenartiger Natur sind, so wird auch ihre Politik eine verschiedene sein; sie werden sich nothwendig mehr und mehr entfremdet werden, und am Ende einander so fremd gegenüber stehen, wie England und Deutschland. Die Trennung Deutschlands ist also die Gefahr, die der Dualismus mit sich führt, und weil wir diese Trennung nicht wollen, wollen wir auch den Dualismus nicht, sondern eine Theilnahme zwar nicht aller, aber doch der Mittelstaaten an der künftigen Centralgewalt Deutschlands.

Eine solche Theilnahme — das ist unser fester Glaube — wird den Mittelstaaten sedenfalls eingeräumt werden; es wird eine Art Directorium, eine Collectiv-Regierung zu Stande kommen. Freilich wird ein solches Directorium, eine Collectiv-Regierung eine so kräftige Centralgewalt, wie sie das Frankfurter Parlament anstrebte, nicht sein. Aber schwach und ohnmächtig wird sie auch nicht sein. Ja sie wird vielleicht mehr erreichen, als das preußische Kaiserthum vorausschlich würde erreicht haben. Denn wie einmal die Dinge in Deutschland liegen, es wird bei jeder Centralregierung — und sei sie auch mit noch so viel Macht auf dem Papiere ausgestattet — vor Allem auf den guten Willen der einzelnen deutschen Regierungen ankommen, da man diese vollständig nie und nimmermehr beseitigen kann. Einen solchen guten Willen wird man aber bei den deutschen Staaten um so eher annehmen dürfen, je mehr sie ein Werk, zu dessen Durchführung sie mitwirken sollen, selbst mitberathen und mitbeschlossen haben. Und dies ist ein weiterer Grund, der uns bestimmt, einer Collectiv-Regierung den Vorzug vor dem Dualismus zu geben. Weil die Mittelstaaten vollständig nie unterworfen werden können, hätte eine Centralregierung, an der sie nicht Theil nähmen, stets mit dem üblen Willen derselben zu kämpfen, und nicht Einigkeit, sondern Zwietracht wäre die sichere Folge, wie uns ja die Geschichte der letzten Jahre hinlänglich beweist.

* **Landau**, 21. d. M. ergab sich in der Sitzung des hiesigen Zuchtpolizeigerichts der Fall der Verhaftung eines Zeugen wegen dringenden Verdachts des falschen Zeugnisses. Die Feierlichkeit einer solchen Einschreitung in öffentlicher Sitzung, vor den Augen des Publikums, welches der Verhandlung in ihrem ganzen Verlaufe gefolgt ist, muß sicher die wohlthätigsten Folgen für die Moralität haben. — Sie muß dazu beitragen, die Wichtigkeit eines gerichtlichen Zeugnisses einem Jeden fühlbar zu machen und die Niederträchtigkeit eines Menschen ins grellste Licht zu stellen, der die Stirne hat, seinem Richter und seinen Mitmenschen gegenüber, öffentlich die Lüge zu sagen, wo er unter den heiligsten Betheuerungen Wahrheit zu sagen gelobt hat. Es teilt uns hier einer jener Vorzüge der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens entgegen, welche nicht genug geschätzt werden können und überall sich auszeichnen und für Jedermann einleuchtend werden, wo jenes Verfahren ins Leben getreten ist. — Bald wird man hoffentlich so wenig mehr über den Vorzug des öffentlichen und mündlichen vor dem geheimen und schriftlichen Verfahren streiten, als man darüber streitet, ob das Tageslicht vorzüglicher sei, oder das der Lampe.

** **Zweibrücken**, 24. Dez. Ich eile Sie zu benachrichtigen, daß das k. Appellationsgericht unterm gestrigen verordnet hat, daß zur Aburtheilung der nach dem Urtheile des Cassationshofes vor das Spezialgericht verwiesen bleibenden politischen Gefangenen, eine außerordentliche Sitzung dieses Gerichtshofes angeordnet und deren Eröffnung auf den 15. Januar nächsthin fixirt hat.

Da der Präsident der Assisen des laufenden Quartals das Präsidium der Specialgerichtssitzungen, welches ihm zustände, abgelehnt hat, weil er, der erst gestern die letzte Sitzung des die ordentlichen Assisen schließenden Spezialgerichtes abgehalten, unmöglich die nöthigen Vorarbeiten bewältigen könnte, so ist der früher ernannt gewesene Präsident, k. Appellationsgerichtsrath Kärner, wieder, als Vorsitzender bezeichnet worden.

Die Verhandlungen vor dem Spezialgerichte, welche die bekannten bewaffneten Züge nach Steinfeld, Rechtenbach und Schweigen zum Gegenstande haben, dürften voraussichtlich etwa 4 Wochen dauern und nach ihnen werden sodann die Verhandlungen des Theiles des Prozesses beginnen, welcher dem Schwurgerichte zugewiesen ist.

Das Urtheil des Cassationshofes und der darnach rectificirte Anklageakt sind bereits gedruckt und dürften in diesen Tagen allenthalben zugestellt werden.

München, 21. Dez. (Allg. Ztg.) Der Hr. Ministerpräsident ist, wie bestimmt war, diesen Morgen 5 Uhr mit der Eisenbahn zum Dresdener Congreß abgereist, begleitet von dem Legationsrath v. Aretin, Legationssecretär v. Klenze und Ministerialsecretär Mayer. — Dem Vernehmen nach werden die österreichischen Truppen in den nächsten Tagen ihren Rückmarsch aus Bayern antreten; ein Theil derselben ist nach Kurhessen bestimmt.

Nürnberg, 21. Dez. (Nürnb. Korresp.) In die Stellungen der in ihre Garnisonen zurückkehrenden bay. Truppen rücken die seither in Schwaben stationirten Oesterreicher ein. Es werden heute schon einige Tausend Mann unsere Stadt auf der Eisenbahn nach Bamberg passiren. Hier oder in einem andern Orte an der Eisenbahn, der zweckmäßige Lokalitäten bietet, soll ein österreichisches Feldlazareth für mehrere hundert Betten errichtet werden.

Stuttgart, 22. Dez. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht nun den Inhalt des Staatsvertrags zwischen Württemberg und Baden über den Eisenbahnanschluß. Die Spurweite der Verbindungsbahn bis Bruchsal ist die württembergische und wird die ganze Bahn zwischen Bruchsal und Friedrichshafen von Württemberg allein als eine einzige, ununterbrochene Hauptbahn betrieben, daher Württemberg einen besondern Bahnhof in Bruchsal in engster Verbindung mit dem badischen Bahnhof anlegt. Für die Erwerbung des zum Bau nöthigen Grundes und Bodens auf badischem Gebiet gelten die badischen Expropriationsgesetze. Nach erfolgter allseitiger Genehmigung des Vertrags durch die beiderseitigen Stände soll mit dem Bau sogleich begonnen und dieser innerhalb zwei Jahren vollendet werden.

Kassel, 22. Dez. (O. P. A. Z.) Der k. k. österreichische Bevollmächtigte, Graf von Leiningen, hat, nachdem die früher mit den hiesigen Behörden gepflogenen Unterhandlungen bereits als abgeschlossen zu betrachten waren, gestern Abend spät eine Aufforderung an die hiesigen Behörden und Directoren der Collegien gerichtet, worin derselbe eine unbedingte sofortige Unterwerfung unter die Verordnungen vom 4. und 28. September d. J. verlangt, indem er gleichzeitig eine Frist zur deßhalbigen Erklärung auf heute Mittag 12 Uhr anbe-

Digitized by Google

raumt. Zum Erstaunen der hiesigen Einwohner sind vor einer Stunde ungefähr 7000 Mann königl. bayer. und k. k. österr. Truppen aller Waffengattungen unter dem Oberbefehl Sr. Durchlaucht des Fürsten von Thurn und Taxis zu fast allen Thoren herein marschirt; unter diesen Truppen befindet sich auch das vorher nach den Olmützer Stipulationen für Kassel bestimmte k. k. österreichische Jägerbataillon. Dieser plötzliche Einmarsch hängt ohne Zweifel mit der seitens des k. k. F.-M.-L. Grafen von Leiningen an die Behörden gerichteten Aufforderung zusammen. Wie man aus guter Quelle vernimmt, haben sich die hiesigen Behörden sofort an den königl. preußischen Generallieutenant v. Peucker gewendet und denselben um Aufschluß über diese Vorgänge gebeten. Die Truppen stehen gegenwärtig (1 Uhr nachmittags) sämmtlich auf dem Friedrichsplatz. Bei dem Staabe des Fürsten von Thurn und Taxis befinden sich die königl. bayerischen General von Hailbronner und du Ponteil, auch der kurfürstlich hessische Hauptmann von Meyerfeld. Herr Civilcommissär Scheffer ist nach seiner heute früh erfolgten Ankunft im Gasthof zum Römischen Kaiser abgestiegen. Man befindet sich in großer Spannung bezüglich der Entwicklung dieser Angelegenheiten.

Koblenz, 20. Dez. (Karlsr. Ztg.) Es scheint, daß die in Berliner Blättern enthaltene Nachricht von der Bildung eines größern Armeecorps bei Kreuznach sich bestätigen wolle, denn gestern passirte heute 29 Munitionswerzeugen, welches seither in Neuwied und Gegend gestanden hatte, unsere Stadt, um nach Simmern und Kastellaun zu marschiren, und heute folgte ein Theil des 30. Infanterieregiments, dem morgen und übermorgen der Rest folgen wird, um in die Gegend von Kreuznach verlegt zu werden. Mehrere Regimenter sollen noch folgen.

Hannover, 17. Dez. Die „Niederz. Z." theilt mit der Bemerkung, daß ihre Angaben auf mehr als bloßen Vermuthungen beruhen, in Bezug auf die Dresdener Ministerialconferenzen Folgendes mit: „Alle hin und wieder in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Besorgnisse, daß Oesterreich den Nichtbeden fallen lassen wäre, daß die Grundlagen des deutschen Bundes geändert werden sollen, entbehren jeder Wahrheit. Vor Allem ist die Befürchtung vor einer Zweitheilung Deutschlands ein Schreckbild, welches nur in einer verwirrten Phantasie auftauchen, nur von dem bösen Willen benutzt werden kann. Oesterreich ist seiner redlichen Politik in Beziehung auf die Bewahrung der durch die Bundesverträge geheiligten Unabhängigkeit der deutschen Regierungen treu geblieben und Preußen theilt diese Politik vollständig. Die Dresdener Ministerialconferenzen werden die Grundlagen des Bundes nicht antasten. Sie werden in ihrer Aufgabe von dem Grundsatze ausgehen, daß der deutsche Bund ein unauflöslicher ist, und daß seine Grundgesetze rechtsverbindlich bleiben, die die Revision vollendet werden. Es besteht jene Aufgabe darin, die Grundgesetze zu verbessern, und zwar in der Art, wie es Artikel IV. der Schlußacte vorschreibt, welcher lautet: „Der Gesammtheit der Bundesglieder steht die Befugniß der Entwickelung und Ausbildung der Bundesacte zu, insofern die Erfüllung der darin aufgestellten Zwecke solche nothwendig macht. Die deshalb zu fassenden Beschlüsse dürfen aber mit dem Geiste der Bundesacte nicht im Widerspruche stehen, noch von dem Grundcharakter des Bundes abweichen." . . . . Es wird daher gewiß die Billigung aller Deutschen finden, daß die Dresdener Conferenzen dahin arbeiten werden, eine starke Vertretung der Interessen der Gesammtheit nach Innen und nach Außen zu schaffen. So wenig als die Erfordernisse der Zeit werden die billigen Wünsche der Nation unberücksichtigt bleiben, es wird vielmehr auch letzteren, soweit rechtliche und politische Möglichkeit es gestatten, willfahrt werden."

Wien, 19. Dez. Die „Wiener Zeitung" bringt heute in ihrem nichtamtlichen Theile die wegen des an Fridzeugmeister Haynau zu London verübten Attentats mit der britischen Regierung geführte Correspondenz. Da Lord Palmerston wenig Geneigtheit durchblicken ließ, die Sache von Amtswegen zu verfolgen, nachdem Haynau auf persönliche Satisfaction verzichtet, beschloß Oesterreich, die Sache auf sich beruhen zu lassen, behielt sich jedoch das Recht der Reciprocität in analogen Fällen vor.

Holland.

Haag, 18. Dezbr. Die „Staats-Courant" enthält den königlichen Beschluß, wodurch die von der neuen See-Gesetzgebung bewilligten Freiheiten auf die preußischen und auf die Zollvereins-Schiffe ausgedehnt werden.

Frankreich.

** **Paris**, 22. Dez. Die Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung vom 21., über die neuesten Schwindeleien mit großartigen Lotterieen unter der Schminke der menschenfreundlichen Gesinnung erinnerten lebhaft an die unheilvollen Kunststücke des Schotten Law unter Ludwig XIV. (1717), der mittelst Bankbilletts ohne ausreichenden reellen Unterpfand die Staatsschulden zu tilgen und die circulirende Geldmasse zu vervielfachen versprach und damit eine Mississippigeselschaft mit erstaunlichen Gewinnsdividenden in Verbindung brachte. Es war das eine Art Californien des vorigen Jahrhunderts. Einzelne kamen schnell zu ungeheurem Reichthum, unendlich viele waren dagegen bald an den Bettelstab gebracht, als das Kartenhaus einstürzte. Unter der Julidynastie waren, namentlich durch ein Gesetz von 1836, um der öffentlichen Moral willen den Lotterie-Unternehmungen schmale Grenzen gezogen; nur solche sollten gestattet sein, die den Unternehmern keinen Gewinn abwerfen und wobei die Gewinnste in unbeweglichen Sachen bestehen. In diesem Punkte könnte Frankreich den Deutschen unbedingt als Vorbild dienen, wiewohl diese eine Freiheit mehr hierin besäßen, nämlich von Staats- und Gesellschaftswegen durch Lotterieen um ihr Geld zu kommen. Der einschmeichelnde Vorwand eines neuen kolossalen Lotterieunternehmens war: den früheren Mobilgarden die Ueberfahrt nach Californien und eine gehörige Existenz dort zu verschaffen. Man versprach 5000 Arbeiter von Havre aus hinüberzuschaffen, rechnete auf einen Loose-Absatz von 5,600,000 Franken, wovon 1,200,000 in Gewinnsten und 4,400,000 in Ueberfahrtskosten und Behandigung eines Kapitals von 200—300 Franken an jeden Ankömmling verwendet werden sollten. Auf den Kopf wurden 900 Frk. gerechnet. Das Loos kostete 1 Frk. und die Gewinnste sollten sein 400,000 Frk., 200,000 Frk., 100,000 Frk. und so abwärts. Ueber ½ Million Loose wurden abgesetzt, 120,000 Franks rechneten die Unternehmer blos hieraus als Kosten! Zwei Deputirte, Porion und Clary, traten aus dem Comite, sobald sie die Schwindeleien mit dieser Lotterie de lingotsd'or autorisede einsahen. Pascal Duprat brachte die Sache in der gesetzgebenden Versammlung durch Interpellation zur Sprache und den Minister Baroche in einige Verlegenheit, da er durch die Mitwirkung einzelner angesehener Männer sich hatte irre leiten lassen. Er erkannte an, daß für 127 Millionen Lotterieen für die Departemente und für 416 Millionen für Paris nachgesucht seien.

Italien.

Mailand, 15. Dez. (K. M. Z.) Es macht unter den hiesigen Einwohnern, zumal dem radikalen Theile derselben, sehr großes Aufsehen, daß heute plötzlich bekannt wurde, es seien sämmtliche Generalkonsuln, Konsuln, Agenten ꝛc. fremder Mächte von hier abberufen worden. Von Neujahr an werden diese sämmtlichen Stellen aufgehört haben. Es geht aus dieser Maßregel deutlich der gute Wille der fremden Mächte hervor, zur Aufrechthaltung einer dauernden Ruhe in der Lombardei aufrichtig mitzuwirken. Einen sehr guten Eindruck hat hier die Nachricht von der Reduzirung der Armee hervorgebracht, und das öffentliche Vertrauen ist dadurch um ein Namhaftes gestiegen. — Die Summe sämmtlicher in Piemont für Brescia gesammelten Unterstützungsgelder beläuft sich bis heute auf 200,602 Lire.

☞ **Des Christfestes wegen wird Donnerstag keine Zeitung ausgegeben.**

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Anstellung eines Realien-Lehrers an der Landwirthschafts- und Gewerbschule zu Speyer betreffend.

In Gemäßheit einer Entschließung königlicher Regierung vom 11. d. M., Nro. 3949 F, wird die zu errichtende Stelle eines Realien-Lehrers an der Landwirthschafts- und Gewerbschule dahier, hiemit nochmals zur Bewerbung ausgeschrieben. — Dabei werden die Bewerber auf die Bestimmung des §. 56 der instructiven Verordnung vom 4. April 1836, Amtsblatt desselben Jahres, Seite 261, aufmerksam gemacht, wonach die zum Gymnasial-Lehramte nicht bereits dabilitirten Lehrer eine Prüfung über die vorzutragenden Realien-Gegenstände zu bestehen haben.

Nach Anlage VII. und VIII. der vorgedachten Verordnung, (Seite 284 bis 287) sind dieselben:

Deutsche Sprache,
Arithmetik,
Geographie,
Geschichte.

und es wird besonders noch verlangt, daß der Anzustellende jedenfalls Unterricht in der französischen und wo möglich in der englischen Sprache ertheilen könne.

Der jährliche Gehalt beträgt, wie früher schon bekannt gegeben, in 600 fl. nebst einer Wohnungsentschädigung von 100 fl. Gesuche, mit Zeugnissen belegt, sind bis zum 10. des nächsten Monats Januar bei dem unterfertigten Bürgermeisteramte einzureichen.

Speyer, 22. December 1850.

[271] Das Bürgermeisteramt,
J. M. Schulz.

[2623/4] Bekanntmachung.

Freitag den 27. laufenden Monats, früh 10 Uhr, werden von der Militär-Local-Verpflegs-Commission der königl. Stadt- und Festungs-Commandanzschaft Germersheim im Büreau-Locale Nro. 8 des Defensiv-Gebäudes Lit. A. der Fronte Dietz:

3 Leiterwägen und
4 Koblenzwägen

an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Uebernehmer hiezu werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingnisse vor der Versteigerung daselbst gegeben werden.

Unbekannte Conkurrenten haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit auszuweisen, oder einen hierorts annehmbaren Bürgen zu stellen, außerdem muß jeder Steigerer den Besitz eines Vermögens an ausgerechneten Werkholze, als Ulmen, Eichen und Buchen, durch amtliches Zeugniß beurkunden.

Germersheim, den 15. December 1850.

[276] Im Verlag der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bamberg und Bayreuth erschien so eben und ist durch **Ed. Kaußler** in Landau zu beziehen:

Drittes Sprach- und Lesebuch.

Ein Lesebuch für die Oberklasse der Volksschule und für die unteren Klassen höherer Lehranstalten.

Von **G. Fr. Heinisch** u. **J. L. Ludwig.** 25 Bogen stark. Einzelpreis per Exemplar 30 kr. rhn., bei Partheiabnahme von 15 Exemplaren à 27 kr. per Exemplar.

Dieses dritte Sprach- und Lesebuch, womit nun die Reihe dieser die gesammte Volksschule umfassenden Lesebücher geschlossen ist, wird durch seinen ebenso sorgsam ausgewählten als reichhaltigen Inhalt dem Unterrichte in den **Oberklassen**, sowie in den **lateinischen** und **Gewerbschulen** ebenso förderlich sein, wie die beiden vorhergehenden Theile **anerkanntermaßen** es für die **unteren** und **mittleren** Klassen befunden worden sind. Indem wir daher die **vielseitigen k. Seminar-** und **Distrikts-Schul-Inspectionen**, **Studien-** und **Gewerbschulrektorate** und die **Herren Lehrer** darauf aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß durch **hübsches weißes Papier**, **scharfen Druck**, **große Lettern** und **billigen Preis** von Seite der Verlagshandlung Alles für **allgemeinere Einführung in den Schulen** geschehen ist.

Einladung zum Abonnement.

Das „Wochenblatt für den Gerichtsbezirk Zweibrücken" mit seinem Unterhaltungsblatte „Pfälzer Blätter" erscheint auch im Jahr 1851 regelmäßig in der Woche **dreimal**, nämlich: **Dienstag, Freitag** und **Sonntag.** Nur mit dem Unterhaltungsblatte tritt mit Neujahr eine Veränderung ein. Statt der Sonntags-Nummer erscheint eine

Zeitung für Gewerbe und Landwirthschaft,

redigirt von Dr. Reinsch, Rektor der Gewerb- und Landwirthschafts-Schule in Zweibrücken,

in gr. Median-Quart-Format. Trotz des doppelten Umfangs der neuen Zeitung gegen den des Unterhaltungsblattes wird der Preis des Wochenblattes nicht erhöht; auch sind wir bereit, mit den neu ins Leben tretenden Gewerbevereinen der Pfalz, hinsichtlich unseres Blattes wieder in Verbindung zu treten, wonach jedes Vereinsmitglied dasselbe, als amtliches Organ, gratis erhält, und der Verleger aus der Vereinskasse für jedes Exemplar jährlich 36 kr. anzusprechen hat.

Die Zeitung für Gewerbe und Landwirthschaft wird ihre Leser mit dem Neuesten in beiden Abtheilungen vertraut halten, indem sie in den Stand gesetzt ist, durch Anschaffung in- und ausländischer Journale, das Wissenswürdigste in kurzen Abrissen zu bieten oder auf ausführlichere Auseinandersetzungen hinzuweisen. Diese Zeitung ist folglich allen Zweigen der produzirenden nationalen Thätigkeit gewidmet und wird denselben Pass- und Nachtrab zu gehen suchen. Sie erblickt zwischen allen Theilen und Trägern der nationalen Arbeit einen solidarischen Verband und heißt nach Kräften zu der Verbesserung der Lage aller Erwerbsstände beitragen zu können.

Wie sehr es der Verlagshandlung und der Redaktion darum zu thun ist, auch den unbemittelsten Handwerker oder Landmann mit den Fortschritten der Industrie und der Landwirtschaft bekannt zu machen und vertraut zu halten, beweisen die Preisbedingungen.

Bei einer Auflage von 1400 Exemplaren und bei dem ausgedehntesten Lesekreis im ganzen Gerichtsbezirk eignen sich unsere Blätter für Inserationen jeder Art. Die Zeile 3spaltige Petitzeile, oder bei Anwendung größerer Schrift deren Raum, berechnen wir mit 3 Kreuzer.

Zweibrücken, im December 1850.

G. Ritter'sche
Buchdruckerei und Buchhandlung.

Die

Augsburger Postzeitung

erscheint mit Neujahr 1851 in **Großfolio** und tritt somit auch äußerlich in die Reihe der größern Journale Deutschlands. Seit Jahren hat dieselbe bekanntermaßen dem conservativen Princip gehuldigt und in religiöser Beziehung vorzugsweise die Rechte und Interessen des Katholicismus in's Auge gefaßt. Auch in Zukunft wird sie dieser Richtung treu bleiben. Um aber den Anforderungen entsprechen zu können, welche an ein größeres Organ gemacht werden, hat sich die Redaction mit den bewährtesten conservativen Publizisten Deutschlands und einer großen Zahl katholischer Notabilitäten des In- und Auslandes in Verbindung gesetzt, welche insgesammt den Gedanken der Herstellung eines großen conservativen und katholischen Centralorganes, in welchem seine Tagesfrage von zeitgeschichtlichem Belang unbesprochen und jede Erscheinung von hervorragendem Interesse auf dem Gebiete der Kirche, Politik, Literatur rc. mit Sachkenntniß und ohne Einseitigkeit besprochen wird, mit lebhafter Freude aufgegriffen und meist durch förmliche Abschließung von Verträgen ihre fortgesetzte Theilnahme an dem Unternehmen zugesichert haben. Trotz dieser Erweiterung und der täglichen Beigabe eines gewählten Feuilletons bleibt der bisherige Preis unverändert (4 fl. 40 kr. für das Halbjahr in ganz Bayern, ohne weitern Postaufschlag, außerhalb Bayerns mit geringer Erhöhung (je nach den bestehenden Postverträgen), so daß unser Blatt in Betracht seiner Größe und selbstständigen Haltung auch als das billigste erscheint. Wir sehen unter diesen Umständen einem zahlreichen Abonnement aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes entgegen, und glauben die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß namentlich kein Lesezirkel von irgend einer Bedeutung, kein Casino oder sonstiger Verein, in welchem politische Blätter aufliegen, die Augsburger Postzeitung, als ein Hauptorgan conservativer Anschauung, ausschließen werde.

Die Verlags-Inhaber und die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 Kr. berechnet.

Nro. 232. Freitag, 27. Dezember **1850.**

Deutschland.

** **Zweibrücken**, 25. Dez. Nachträglich zu meinen gestrigen Mittheilungen, die Aburtheilung der politischen Angeklagten betreffend, benachrichtige ich sie, daß auch die Eröffnung der Assisen bereits fixirt ist. Sie wird stattfinden am 2. März nächsthin und ebenfalls durch den k. Appellationsrath Kärner präsidirt werden. Zwischen dem Schlusse der Specialgerichtsverhandlungen und der Eröffnung der Assisen wird daher nur ein kleiner Raum bleiben, etwa 10 Tage, eben so nothwendig zur Erholung der betreffenden Gerichtsbeamten und Beseitigung andrer dringender Amtsgeschäfte, als für die noch nöthigen Vorarbeiten.

Jene Assisien dürften den Vernehmen nach ausschließlich dem politischen Prozesse gewidmet werden, da die in demselben angeklagten Personen jedenfalls länger inhaftirt sind, als solche, welche jetzt erst zur Aburtheilung verwiesen werden.

So sehen wir denn endlich den Anfang des Endes und hoffen, welches auch das Resultat der gerichtlichen Verhandlungen sein wird, daß mit dem letztern jene Besonnenheit und Gesetzestreue wiederkehre, welche die Pfälzer bis zum Jahre 1848, oder vielmehr bis zu der in demselben auf schmachvolle Weise bewirkten Aufstachelung und Irreleitung der Gemüther, ausgezeichnet hat.

* **München**, 23. Dez. Das erste mobile Armeecorps ist bereits auf dem Rückmarsche in seine früheren Garnisonen begriffen. Doch wird sich der Transport der Infanterie auf der Eisenbahn etwas verzögern, da dieselbe durch die Beförderung österreichischer Truppen sehr in Anspruch genommen ist. Das österreichische Corps unter General v. Legedisch, welches bisher in und um Nördlingen kantonirte, rückt nämlich nach Bamberg vor und wird dort die Stellungen einnehmen, welche unsere Truppen bisher inne hatten. Man glaubt, daß dieses Vorrücken der Oesterreicher Schleswig-Holstein gelte, zweifelt aber anderseits wieder, daß vor dem Ablauf der Dresdener Conferenzen die Execution in den Herzogthümern vor sich gehen werde. Uebrigens scheinen einzelne österreichische Truppentheile den Befehl zum Heimmarsch erhalten zu haben, da gestern zwei Schwadronen Lobkowitz Husaren durch Zusmarshausen nach Kempten zogen und auch heute wieder eine Schwadron derselben in Augsburg einrückte, um denselben Weg zu machen.

München, 23. Dez. (Augsb. Abdztg.) Heute wurde auf telegraphischem Wege die Ankunft des bayerischen Ministerpräsidenten in Dresden hierher gemeldet. — Die von Burghausen hierher gebrachten sämmtlichen Akten der drei Registraturen des 2. Jägerdataillons sind heute wieder dahin abgegangen. Die beiden hierher gezogenen Depot-Kompagnien dieses Bataillons marschirten übermorgen wieder in ihre frühere Garnison zurück; ebenso gehen die beiden Depot-Kompagnien des 4ten Jägerbataillons wieder nach Straubing zurück. — Was der „Allgemeinen Zeitung" über einen bevorstehenden Verkauf seiner Pferde gemeldet wurde, die erst kürzlich angekauft wurden, so dürfte dieses dahin zu modeviren sein, daß sich der Verkauf vorerst nur auf die dienstuntauglichen Pferde erstreckt, von denen zu diesem Zwecke bereits gestern circa 30 mit der Eisenbahn aus Franken hierher gebracht wurden. Auch die Anfertigung eines Vorraths von Ausrüstungs-Gegenständen für 1000 Mann per Regiment ist noch immer nicht eingestellt und noch die gleiche Anzahl Arbeiter wie früher dabei beschäftigt.

Die „Kölnische Zeitung" läßt sich aus **Frankfurt**, 21. Dezember berichten: Von einer Seite, der wir immer nur die zuverlässigsten Mittheilungen verdanken, wird uns versichert, daß die Vorverhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich bereits zu einem Resultat geführt hätten, wie es vielleicht das Wiener Cabinet kaum erwartet habe. Herr v. Manteuffel hätte im Wesentlichen die Rückkehr zur alten Bundes-Verfassung zugestanden, die ganze Aenderung betreffe den Uebergang der Executive auf beide Großmächte und Restrictionen im bisherigen Stimmenverhältniß bei der Beschlußnahme. Diese Modificationen seien im Allgemeinen von den Mittelstaaten beifällig aufgenommen worden, und nach dem ganzen Stande der Dinge, den man eigentlich nur als volle Unterwerfung Preußens unter die ursprünglichen Forderungen Oesterreichs bezeichnen könne, würde sowohl in Wieu und München, wie auch hier an bestunterrichteter Stelle das Ende der Dresdener Conferenzen für die Mitte des Januar vorausgesagt, so daß der allseitig wieder hergestellte Bundestag noch vor Ablauf desselben Monats seine Wirksamkeit in der Eschenheimergasse beginnen werde.

Kassel, 22. Dez. Abends. (O. P. A. Z.) Die heute eingetroffenen Truppentheilungen der Bundesarmee sind hier einquartirt worden. Die nächste Folge davon war, daß selbst die Miether nicht verschont blieben. Die eigentliche Executionsvertheilung hat für heute noch nicht begonnen und man hat sich vorläufig nur bemüht, alle Mannschaften unterzubringen. Herr Generallieutenant v. Peucker soll sich gegen diese Maßregel ausgesprochen und durch den Telegraphen von seiner Regierung weitere Verhaltungsbefehle sich erbeten haben. Herr F.-M.-L. Graf zu Leiningen hat seinerseits die Versicherung gegeben, daß er als Bundescommissär laut den ihm gewordenen Befehlen handeln werde. — Gestern Abend wurde mittelst Ausrufers von Seiten des Hrn. Staatsraths Scheffer bekannt gemacht, daß die Bürgergarde bis heute Abend um 6 Uhr alle Gewehre abzuliefern habe, gleichviel in welcher Form die „Neue Hessische Zeitung" und die „Hornisse" verboten. Auch wurde den Bewohnern eine genaue Vorschrift hinsichtlich der Verpflegung ihrer Einquartierung gegeben. — Das königl. preußische Bataillon hält die Wachen noch besetzt; eine Abtheilung k. k. österreichischer Jäger hat jedoch die Hallerwache bezogen. Die Ablieferung der Waffen geht langsam von Statten, was wahrscheinlich Hausdurchsuchung und damit verbundene Abnahme der Waffen durch das Militär zur Folge haben wird. Die Behörden haben auf die vom Hrn. F.-M.-L. Grafen zu Leiningen weiter an sie gestellten Anforderungen in Betreff der pünktlichen Befolgung der landesherrlichen Verordnung vom 28. September d. J. eine Entschließungen dahin ausgesprochen, daß nach der ihrerseits bereits abgegebenen Erklärung, bezüglich der Befolgung der Verordnung vom 4. September, eine weitere Befolgung der landesherrlichen Verordnung vom 28. Sept. d. J. durch sie nicht werde erzielt werden können, indem dieselbe mit ihrer

Digitized by Google

rechtlichen Beurtheilung im Gegensatz stehe. Nach diesen Erklärungen, welche die Eventualität der Abschiedsforderung sämmtlicher hiesigen Behörden mit sich führten, ist dem kurfürstl. Ministerium nach Wilhelmsbad durch den Telegraphen sofort Nachricht gegeben worden. Der Lösung dieser Frage sowie der von Berlin zu erwartenden Antwort, sieht man mit ernster Spannung entgegen.

Dresden, 23. Dez. (Tel. Dep. d. Fr. Bl.) Die Herren Ministerpräsident von Manteuffel und Frhr. v. Prokesch-Osten sind gestern um 3 Uhr Nachmittags in Dresden angekommen, wo um 5 Uhr Abends die Herren Fürst von Schwarzenberg, Graf von Buol-Schauenstein, und Graf von Rechberg-Rothenlöwen ebenfalls eintrafen. Die Herren v. Manteuffel und v. Schwarzenberg sind im Prinzenpalais abgestiegen. Gleich nach der Ankunft der k. k. österreichischen Bevollmächtigten begann eine Konferenz, welche bis in die Nacht sich verlängerte. Heute Mittag wurden die freien Konferenzen in Anwesenheit sämmtlicher Bevollmächtigten aller deutschen Staaten eröffnet.

Dresden, 24. Dez. (Tel. Dep. d. Fr. Bl.) Heute um 10 Uhr hielten die Bevollmächtigten eine Sitzung zur Prüfung von Vollmachten. Die nächste Sitzung findet übermorgen statt. In der Eröffnungs-Sitzung sprachen außer Fürst v. Schwarzenberg auch v. Beust und Manteuffel die Hoffnung für Erhaltung des Friedens und der Eintracht aus. v. d. Pfordten kündigte das Verlangen Bayerns auf Vertretung des deutschen Volkes beim Bunde an.

Berlin, 20. Dez. Gestern hat das Fürstencollegium seine letzte diesjährige Sitzung gehabt, und es haben die Mitglieder desselben bis auf zwei oder drei Berlin bereits verlassen. Die Erklärungen der Regierungen über ihr Verbleiben bei dem Bündniß der Union sind erfolgt. Nur zwei Staaten sind förmlich ausgeschieden, Baden und Schwerin; die übrigen haben erklärt, im Bündniß zu bleiben, indem sie zugleich die aus demselben hervorgehende Verpflichtung der verbündeten Regierungen der Nation gegenüber aufrecht erhielten. (Allg. Z.)

Berlin, 22. Dez. Die „D. Ref." enthält einen Artikel gegen die „Gonst. Ztg.", der auf eine Aenderung der preußischen Handelspolitik zu deuten scheint. Es heißt in demselben: „Die Wechselseitigkeit der Interessen im Zollverein, und das Zugeständniß, welches der süddeutschen Handelspolitik in der Kaiserl. Konferenz von Seiten Preußens gemacht wurde, hat so wenig eine Aenderung in der aktuellen Politik einiger süddeutschen Staaten) hervorgerufen, daß wir bescheidene Zweifel hegen, ob man dort schon solche Grundsätze befolgen will und kann, welche durch die materiellen Interessen der Völker bestimmt werden; andererseits müssen wir die preußischen Staatsmänner dagegen verwahren, daß sie den Wohlstand des preußischen Volkes den diplomatischen Vortheilen opfern würden. Zum Schlusse heißt es: „Nicht die Annäherung und das Zurückgehen zu einer Handelspolitik, wie die österreichische, sondern das energische Brechen mit deren Grundsätzen und der unabhängige Gang nach einem freien Handelssystems, würde Preußen die natürliche alte Stellung in Deutschland zurückgeben, die nämlich, an der Spitze des Fortschrittes in Wissenschaft und Industrie zu stehen, welche Stellung einer Hegemonie größer und dauernder als die der physischen Gewalt ist, weil ihr die Zukunft gehört, während diese stets nur die Gegenwart bewältigt."

Berlin, 23. Dez. (Tel. Dep. d. Fr. Bl.) General von Thümen, welcher sich jetzt hier befindet, wird sich demnächst nach Holstein begeben.

Hannover, 21. Dez. Der „Niedersächsischen Zeitung" meldet eine telegraphische Depesche aus Frankfurt, daß der Feldmarschalllieutenant Legedlich Befehl erhalten habe, sich mit seinem Corps marschfertig nach Holstein zu halten.

Wien, 20. Dez. (Allg. Z.) Auf der Nordbahn fand heute ein höchst beklagenswerther Unfall statt, der abermals als ein mahnender Ruf gegen die Unzulänglichkeit eines einfachen Geleises gelten darf. Zwei Züge, von denen der eine ein Bataillon des Regiments Pallombini gegen Wien führte, stießen so auf einander, daß, wie die bisherigen Berichte lauten, von letzterem sechs Mann getödtet und mehrere verwundet wurden.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Hamburg, 22. Dez. (Köln. Z.) Gestern sind die unvollständig ein.terirten Neunzehnjährigen aus Altona nach Rendsburg abgegangen, und zwar zu Fuß, damit sie sofort an ernstere Strapazen gewöhnt werden. — Die gestern hier angelangte, übrigens wohl noch nicht vollständig verbürgte Meldung, daß General Legedlich Ordre erhalten, sich mit seinem Corps marschfertig zu halten, um nach Holstein abzugehen, ließ in so fern auf einen sehr gerechtfertigten Unglauben, da man die Absendung von Commissarien als eine der „Pacification durch die Waffen" jedenfalls vorhergehende Maßregel betrachten muß. Es courirt hier indessen ein jedenfalls der Erwähnung werthes Gerücht, das sich zunächst auf eine wiederholt von der preußischen Regierung an die Stadthalterschaft ergangene Aufforderung bezieht, die Armee auf ein Drittel des jetzigen Bestandes zu reduciren und sich überhaupt den preuß. ostern. Forderungen zu fügen. Die Stadthalterschaft, heißt es, soll in diesem neuesten Schreiben einfach durch Uebersendung einer Abschrift des berühmten Briefes geantwortet haben, welchen der König von Preußen im März 1848 an seinen durchlauchtigsten Vetter, den Herzog von Augustenburg, richtete. Der Inhalt dieses königlichen Briefes steht zu dem, was jetzt von der Diplomatie beabsichtigt wird, in so schroffem Widerspruche, daß die holsteinische Regierung allerdings nicht leicht eine schlagendere und pikantere Erwiderung auf die gestellte Zumuthung hätte geben können. Die Wirkung einer solchen Antwort in Berlin hätte sich dann freilich voraussehen lassen müssen.

Aus Schleswig-Holstein, 20. Dez. (D. P. A. Z.) Es sind bis heute in Folge der preußischen Aufforderung an 1200 Soldaten aus der Armee getreten, und sollen in den nächsten Tagen noch einige hundert preußische Militärpflichtige den dieselben Dienst verlassen. Viele dieser Ausgezeichnenen sind, nachdem sie vernommen hatten, daß man in Anlaß der Demobilisirung ihrer in der Heimath nicht bedarf, nach kurzem Urlaub wieder hierher zurückgekehrt. Der Verlust an Mannschaft erscheint im Ganzen so geringfügig, daß bei dem bedeutenden Zuwachs an Streitkräften durch die Einreihung der nunmehr militärisch ausgebildeten Neunzehnjährigen die Armee trotzdem in einer Stärke von 40—45,000 Mann schlagfertig hergestellt sein wird. Auf dem Kriegsschauplatz ist es in den letzten Tagen ganz ruhig gewesen. Die Dänen sind daran, einen zweiten Schleiübergang bei Kappeln zu befestigen, da sie vernommen, daß die erste diesseitige Offensivbewegung bei starkem Frost auf Forcirung des sehr befestigten Ueberganges bei Missunde gerichtet. Es werden in Rendsburg die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, und nichts verabsäumt, was dem eingeleiteten Feldzug zur günstigen Entwicklung und zu entsprechendem Erfolg gereichen kann. Das verschanzte Lager beim Bisten- und Wittenseer hat jetzt ganz das Aussehen einer kleinen Festung, und kann in dieser Richtung als Vormauer Rendsburgs gelten.

Rendsburg, 20. Dez. (H. B.-H.) Dem 2. Jägercorps ist am gestrigen Tage eine seiner Feldwachen von den Dänen überfallen, und sind bei dieser Gelegenheit fünf von unseren Jägern gefangen genommen worden.

Schweiz.

Bern, 22. Dez. (Karlsr. Z.) Gestern hat sich die Bundesversammlung aufgelöst, nachdem sie ihre laufenden Geschäfte beendet hatte. Die Sitzungen des Ständeraths und Nationalraths wurden durch die Präsidenten mit einem kurzen Rückblick auf die behandelten Gegenstände geschlossen. — Frhr. v. Marschall, großh. bad. Gesandter bei der Eidgenossenschaft, hat im Namen dreier süddeutschen Regierungen (Baden, Württemberg, Bayern) vor einigen Tagen dem Bundesrathe eine Denkschrift über die Verhältnisse des deutschen Zollvereins zur Schweiz übergeben. Die Schweizer Blätter sehen in dieser Denkschrift nur den Vorläufer weiterer Maßregeln dieser drei Zollvereins-Staaten.

Das Freiburger Oppositionskomitee hat sich aufgelöst und hat somit die Politik des Bundesraths in dieser Angelegenheit einen entschiedenen Erfolg gehabt. Altlandsrath Charles und Alkanzler Werro zeigen jedoch die Auflösung in

Digitized by Google

der „Suisse“ und im „Conjedere“ in einer Weise und in einem Tone an, daß man daraus nur auf eine, vielleicht noch ernstere Verwicklung schließen kann. Es soll nun auch bereits für eine große Volksversammlung agitirt werden, um die Opposition als wirkliche Volksmehrheit zu konstatiren.

Genf, 22. Dez. (Karlsr. Z.) Seit einigen Tagen war an der benachbarten französischen Grenze ein starkes Anhäufen französischer Truppen bemerkbar, ohne daß man sich bei uns den Grund erklären konnte. Jetzt erfuhr man heute, daß diese Maßregel deshalb angeordnet wurde, weil sich das Gerücht verbreitete, die Flüchtlinge wollten von Genf aus einen Einfall nach Frankreich unternehmen, was sich jedoch als grundlos erwiesen hat. Heute nun haben sämmtliche französische Flüchtlinge in hiesiger Stadt die Weisung erhalten, sich mindestens 8 Stunden von der Grenze zu entfernen; Diejenigen, welche nach England sich begeben wollen, erhalten Pässe durch Belgien.

Frankreich.

Paris, 20. Dez. (Allg. Z.) Ein lebhafter Depeschenwechsel herrscht zwischen Berlin, Wien und unserm Cabinette. Es hat sich — wie aus sicherer Quelle laut wird — ein Verständniß zwischen dem Elysee und den Höfen von London und St. Petersburg gebildet, um den Beschlüssen der Dresdener Conferenz jene Autorität überzuordnen, welche als Folge der noch zu Recht bestehenden Verträge von 1815 allein als maßgebend zu betrachten sei. Die Ergebnisse des Congresses in der Hauptstadt Sachsens werden die endgültige Bestätigung Englands, Frankreichs und Rußlands nur erhalten, wenn dieselben auf den Weg einlenken und zurückkommen, welcher von dem Bundestage in Frankfurt a. M. wider Recht und ohne Zustimmung der Großmächte im Jahr 1848 verlassen wurde. Daß Oesterreich und Preußen auf diese Wünsche und dieses Verlangen eingehen werden, daran zweifelt man weder hier noch in London. Die Mittelstaaten Deutschlands aber werden sich um so mehr in dieses Begehren fügen, als ihnen dadurch ihre früheren Privilegien gesichert werden sollen.

Der Minister des Innern hat allen Präfecten aufs gemessenste befohlen, jene ausländischen Flüchtlinge, welche in den Provinzen sich zu Verbreitern socialistischer Lehren machen, aufs Strengste zu überwachen. Als öffentliche Sicherheits-Maßregel ist die Ausweisung einer Anzahl von italienischen und spanischen Flüchtlingen aus Frankreich erfolgt.

. **Paris, 23. Dez. In diesigen Finanzkreisen macht die Nachricht ungeheures Aufsehen, daß das Haus Rothschild Oesterreich, welches ein Anlehen negoziren wollte, erklärt habe, die Dynastie Habsburg gebe ihm, ohne Genehmigung einer Volksvertretung, keine genügende Garantie. — In der Angelegenheit wegen der verrufenen Lotterieen beschloß die gesetzgebende Versammlung die motivirte Tagesordnung: „Die Versammlung, vertrauend (confiante) auf die Sorgfalt der Regierung, geht zur Tagesordnung über.“ Die Vertrauensvollen, les confians, werden sogleich zu einem Schlagwort in den Journalen, gleichwie 1847 bei der Angelegenheit der Peitschard'schen Entschädigung die „satisfaits“; am 25. Juni 1847 beschloß nämlich die Kammer „zufriedengestellt (satisfaite) durch die Erklärungen der Minister“ zur Tagesordnung überzugehen. Die Vergleichung und Erinnerung ist keine erfreuliche; die Peitschard'sche Angelegenheit war mit eine der wollen over ausgebeuteten Verletzungen des französischen Ehrgefühls, welche für die Februar-Revolution die Stimmung vorbereitet haben. — Louis Napoleon bekommt täglich in der Presse verletzende Bemerkungen von beachtenswerthen Seiten zu vernehmen. Das Journal des Debats beweist aus Guizots vielbesprochenen Schriften, Monk und Washington, daß die Theorie „nothwendiger Menschen“ eine durch Guizot beleuchtete Täuschung sein. Die bonapartistische Partei dagegen sucht den Charakter Washingtons zu verkleinern, weil er sich zurückgezogen habe, statt sich in die Parteikämpfe zu mischen, was eine nicht nachzuahmende Schwäche gewesen sei. Dagegen sei Cäsar, der über den Rubikon geht, um auf Rom loszumarschiren, oder Napoleon, der in Frejus landet und nach Paris zieht, ein Vorbild für entschlossene Männer. Die zweite Alternative des „Beharrens oder Entsagens“, wie die Toast-Phrase in Lyon lautete, hat dem Anschein nach für den Präsidenten nicht so viel Lockendes, als die erstere. — Die gesetzgebende Versammlung beschäftigte sich heute mit der Berathung des Gesetzes über Privilegien und Hypotheken. Die Renten fielen heute etwas; 5%ige 94,85 3%ige 57,20.

. **Paris, 24. Dez. Kaum ist die unangenehme Erörterung über die Lotterieen in der gesetzgebenden Versammlung vorüber, wobei noch nachträglich die Abstimmenden rangirt und classifizirt werden (Thiers will nach dem Constitutionel beabsichtigt haben, für die einfache Tagesordnung zu stimmen), so kommen ähnliche Interpellationen gegen das Kriegsministerium, obschon Schramm das Portefeuille noch nicht hatte, als der Anlaß zu den fraglichen Anständen entstand. Es handelt sich um die Art der Vergebung der Militär-Tuchlieferungen, die von 5 zu 5 Jahren statt hat. Die Hälfte des Bedarfs wird an Monopolisten vergeben, die andere Hälfte in freier Concurrenz. Jene boten blos 5 Proc., diese 22 ab; eine freie Concurrenz fürs Ganze hätte dem Staat 4,800,000 Franken mehr erspart! ein kleines Sümmchen, was die begünstigten Lieferanten genießen. Schramm versprach, daß es künftig nicht mehr so gehalten werden solle (in 5 Jahren ist er auch ganz gewiß nicht mehr Minister, also eine werthlose Zusicherung) und verwies auf das große Interesse einzelner Städte, welche sich seit 2 Jahrhunderten ausschließlich diesem Fabrikationszweig widmeten. Die einfache Tagesordnung ward mit 345 gegen 301 Stimmen angenommen. — Die Geldkäufe sind auch in Paris auf Seite der Conservativen. Bei dem Renten-Zuschlag am 23. Dez. war blos das demokratische National-Escompte-Comptoir als Submittent erschienen; sein Gebot erreichte aber das vorbestimmte Minimum von 93 Francs 50 Cent. für die 3prozentigen und von 56,25 für die 3prozentigen nicht. Rothschild war wegen der Beerdigung eines Enkels abwesend. Die Börse war erfreut, daß gedachtes Comptoir die Renten nicht erstanden; beim neuen Termin am 31. wird wohl Rothschild Sieger bleiben.

Italien.

* **Turin**, 20. Dez. Hier eingetroffenen Nachrichten zu Folge sind in Sicilien die Truppen geschlagen, die Kassen von den Aufständischen mit Beschlag belegt, die Insel ganz in Aufregung und eine Revolution zu gewärtigen. — Die Nachricht von der Ermordung Rio's und Scordatos bestätigt sich nicht. —

In Bologna ist die Aufführung der Oper Eleonor von Mercadante verboten worden, weil die Handlung in Preußen spielt.

Amerika.

Zu Newyork sind von der Insel **Jamaica** haarsträubende Berichte über das dortige Wüthen der Cholera eingelaufen. Bis zum 14. November, wo die Seuche mit immer noch wachsender Heftigkeit bereits über einen Monat grassirte, war die Zahl der täglich hingerafften Opfer auf 150 bis 200 gestiegen. Särge für die Verstorbenen können nicht in hinreichender Zahl beschafft werden und so liegen viele Leichen auf offener Straße, um die Luft zu verpesten, da es auch an Händen fehlt, die hinreichende Zahl Gräber herzurichten. Man muß schaudern bei dem Gedanken, daß die Seuche seit den letzt erhaltenen Nachrichten wieder vier Wochen ihr furchtbares Ernteseß gehalten. Die Aerzte sind zur Hälfte gestorben, und der Rest ist der Zahl und der Kraft nach nicht mehr im Stande, auch nur halb genügenden Beistand zu leisten. Kommt keine Hilfe von außen, so ist Jamaica mit Gefahr bedroht, daß seine Bevölkerung völlig austerben werde. — Findet die Botschaft des Unionspräsidenten Fillmore die beste Aufnahme überall in den vereinigten Staaten, so lauten doch die Nachrichten aus **Südcarolina** und **Mississippi** nicht ganz unbedenklich. Die dortigen Sclavenhalter wollen nämlich Trennung von der Union; ihre Gegenpartei soll übrigens nicht schwach sein. Alle übrigen Südstaaten sind loyal und hierauf baut man auch hinsichtlich der beiden Schwankenden seine Hoffnungen.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Steckbrief.

Der unterfängaliirte Michael Haas von Habigheim ist eines am 17. d. M. in der Nähe von Besungen verübten Raubes dringend verdächtig, hat sich aber der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Alle Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, auf denselben zu fahnden, ihn im Betretungsfalle verhaften, und wohlverwahrt an uns abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 20. Dezember 1850.

Großh. Hessisches Stadtgericht.
Unterz.: Victor und Hahn.

Signalement des Michael Haas.
Alter: 16 Jahre; Größe: 5 Fuß; Statur: schlank; Haare: blond; Stirne: niedrig; Augenbrauen: braun; Augen: grau; Nase: gewöhnlich; Mund: klein; Kinn: rund; Zähne: gesund; Gesichtsform: länglich; Gesichtsfarbe: bleich.

Kleidung: 1) blau baumwollener Wamms mit weißen Punkten; 2) blau gewürfelte Hosen; 3) graue Sommerkappe; 4) weiße Strümpfe mit grauen Streifen; 5) lederne Schuhe; 6) dellfarbiges Halstuch.

Zur Beglaubigung.
Unterz.: Pettmann, actuar. jur.

Auf Ansuchen des Großh. Hess. Stadtgerichts Darmstadt wird dieser Steckbrief bekannt gemacht. — Auf Betreten ist der Verfolgte mir vorzuführen.

Landau, den 23. Dezember 1850.
Der k. Staatsprokurator,
Bombard.

Kundgebung.

Nachträglich zu meinem Ausschreiben vom 19. dieses, gebe ich kund, daß an dem Tage (17. d. Mts.), an welchem die fraglich Leiche des ermordeten neugebornen Kindes zu Deidesheim aufgefunden wurde, ein Weibsbild unter verdächtigen Umständen des Morgens um neun Uhr herum in der Richtung von dem Orte der That herkommend gesehen wurde, weßhalb diese Person des in Rede stehenden Kindsmordes verdächtig erscheinen dürfte.

Genanntes Weibsbild welches bis jetzt noch nicht ermittelt wurde, ist von großer Statur, bleicher Gesichtsfarbe; hat ein schwarzes Haar mit stark gestochtenem Zopfe; die Nase auf der einen Seite ein wenig zusammengedrückt, was besonders auffallend sein soll; war damals mit einem blau- oder grüngeblümten farbigen Druckattun-Kleide angethan, ohne Kopfbedeckung und trug ein Hängkörbchen.

Es ergeht deßhalb die Aufforderung an die in unserem früheren Ausschreiben benannten Behörden, sowie an Jedermann, wer auch nur immer die entfernteste Anhaltspunkte zur Ermittelung der eines so schweren Verbrechend verdächtigen Person anzugeben im Stande ist, solche der nächstgelegenen Polizeibehörde oder mir selbst zur Wissenschaft gelangen zu lassen.

Frankenthal, den 21. Dezember 1850.
Der k. Untersuchungsrichter,
Hoseman.

[2781/4] **Holzversteigerung.**

Dienstag, den 7. Januar 1851, des Morgens präzis 9 Uhr anfangend, zu Wilgartswiesen im Gemeindehause, werden vor dem unterfertigten Amte folgende, im Schlage Hendenthal, diesigen Gemeindewaldes, befindliche Hölzer auf Zahlungstermin versteigert; als:

64 liefterne Bau- und Nutzholzstämme, 2. Klasse.
139 „ Bau- und Nutzholzstämme, 3. Klasse.
227 „ Baustämme, 4. Kl.
29 „ Sparren.
39 „ Sägblöche 2. Kl.
247 „ Sägblöche 3. Kl.
169 „ Sägblöche 4. Kl.
3 richtene Wagnerstangen.
2½ Klafter buchen Scheitholz.
¾ Klafter buchen Prügelholz.
75 „ liefern Scheitholz.
12½ „ Prügelholz und
26¼ „ Stockholz.

Wilgartswiesen, den 23. Dezember 1850.
Das Bürgermeisteramt,
Buchmann.

[279] **Holzversteigerung.**

Nächsten Samstag den 4. Januar 1851, werden, um 9 Uhr Morgens, im Schulhause zu Ramberg, aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Hölzer versteigert:

33 liefterne Stämme,
50 liefterne Stangen und Sparren,
86 Klafter liefern Scheitholz, 1. Qualität,
4700 Stück liefern und buchen Wellen und
94 Klafter liefern und buchen Stockholz.

Sämmtliches Material sitzt meist an gut fahrbaren Wegen, so daß es bequem durch das Modenbacher und Ramberger Thal abgefahren werden kann.

Ramberg, den 24. Dezember 1850.
Das Bürgermeisteramt,
Kübimeyer.

Wie und wo man für 8 Thaler Preußisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf deßfallsige, bis spätestens den 31. Januar 1851 bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.** [272¾]

Lübeck, im Dezember 1850.

Commissions-Büreau,
Perri-Kirchhof Nro. 308 in Lübeck.

Mainzer Journal

mit dem täglichen Beiblatte:

Rheinische Blätter für Unterhaltung und gemeinnützliges Wirken.

Redacteur: **Franz Sausen.**

Das „Mainzer Journal“ huldigt dem gesetzlichen Fortschritte innerhalb der Schranken der constitutionellen Monarchie und wird, wie seither, eben so entschieden für die Einheit, Ehre und Größe unseres deutschen Gesammtvaterlandes, als gegen die soziale und politische Anarchie in allen ihren Formen kämpfen. Bei allen religiösen Fragen, insoweit solche in ein politisches Blatt gehören, steht es auf dem Boden des Rechtes und der Freiheit für Alle. Dabei wird auf eine sehr vollständige Mittheilung der Tagesereignisse gesehen und den Interessen von Handel und Gewerbe allseitige Rechnung getragen werden.

Das „Mainzer Journal“ erscheint täglich (mit Ausnahme der höchsten Festtage) **zweimal** im Formate von Kleinfolio und zwar so, daß das Hauptblatt mit den „Rheinischen Blättern“ Abends, die Beilage am Vormittage des folgenden Tages erscheint. Unser Blatt ist das amtliche Organ für die gerichtlichen Anzeigen. Inserate aller Art, welche die weiteste Verbreitung finden, werden aufgenommen und die dreispaltige Petitzeile mit 3 Kreuzern berechnet. Preis des Quartals im ganzen Bereiche des Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postbegirks nur 2 fl. Wir bitten die Bestellungen für das erste Quartal des nächsten Jahres (Januar — März) schleunigst bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen, um die Stärke der Auflage bestimmen zu können.

Buchhandlung von **Kirchheim und Schott.**

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues halbjähriges Abonnement auf die „Neue Freiburger Zeitung“, wozu wir hiermit einladen. Sie erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und wird in ihrer nationalen und die höchsten Interessen des Staates, der Freiheit, Gesetzlichkeit, Ordnung und des sittlichen Aufbaus der Gesellschaft verfolgenden Tendenz durch zahlreiche Kräfte unterstützt. — Das Feuilleton bringt eine reiche Mannichfaltigkeit von Unterhaltungsstoff jeder Art. Ein bedeutendes Material von Korrespondenzen und sonstigen Mitteln setzen uns in den Stand, fortwährend rasche, umfassende und wahrheitsgetreue Mittheilungen über alle Tagesereignisse zu bringen. Für die Verhandlungen des badischen Landtags haben wir einen eigenen Berichterstatter und bringen dieselben so rasch und vollständig, wie jedes andere Blatt. Die amtlichen Anzeigen des Oberrheinkreises, wie die große Verbreitung unseres Blattes machen sie besonders geeignet zu Privatanzeigen, welche, die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum, zu 3 kr. berechnet werden.

Der Preis des halbjährigen Abonnements beträgt hier und soweit der Bezug durch Boten geschieht, 3 fl. 30 kr., in ganz Baden 4 fl. 15 kr., wozu außerhalb des Großherzogthums der verhältnißmäßige Postaufschlag kommt.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postanstalten der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 233. Samstag, 28. Dezember **1850.**

Deutschland.

† **Aus der vordern Pfalz.** Sie haben in Ihrer Zeitung vom 21. Dezember über die Ernennung des Herrn Prinz zum Vorstande des königl. Consistoriums in Speyer Betrachtungen angestellt, die wir zwar im Allgemeinen, von dieser oder jener Seite her, über diese Beförderung erwarten konnten, die uns aber in Ihrem Blatt nicht wenig überrascht haben. Die Frucht dieser Betrachtungen ist bereits in der Nummer 307 der Neuen Speyerer Zeitung zu lesen, und wenn wir nicht das, was daselbst zu lesen ist, als Entgegnung auf Ihre Ansicht wollen gelten lassen, so sind wir in dem besonderen Fall, beide Ansichten bekämpfen zu müssen.*)

Wir gestehen, wir möchten selbst gegen einträgliche Pfalzlingelker nicht das Collationsrecht für die Stelle eines Consistorial-Vorstandes der Pfalz besitzen, wir sind vielmehr der Ansicht, daß es selbst unserm Herrn Jesus Christus, wenn er Consistorialvorstand der Pfalz wäre, nicht gelingen würde, Aller Herzen zu gewinnen und den Wunsch nach andern Persönlichkeiten zu verdrängen.

Was hat aber die Staats-Regierung gethan, als sie den Friedensrichter Prinz zum Consistorialdirektor der Pfalz beförderte? Sie hat dem die Stelle verliehen, zu dem sie das meiste Vertrauen hatte, sie griff nach dem Manne, der ihr der geeignetste schien, wo sie ihn fand.

Die Vorwürfe, die man der Staatsregierung über die getroffene Wahl macht, gereichen Herrn Prinz nur zur Ehre, denn man weiß gar nichts an ihm auszusetzen, als daß er zu jung sei, vielmehr daß er jünger sei, als die zahlreiche Skala von Justiz- und Administrativbeamten neben und über ihm, die sich länger im Dienst befinden.

Diese Vorwürfe setzen voraus, als ob alle diese angeblich präterirte Skala von Beamten Ansprüche auf die fragliche Stelle gehabt hätte. Darauf erwiedern wir, daß Stellen im Staate sind, auf die es Ansprüche überhaupt nicht gibt, auf die die Staatsregierung nach freier Wahl unter Gleichbefähigten, Gleichausgezeichneten befördert, und daß niemals ein Staat sein wird, welcher über diese objective Beschränkung der Beförderung hinaus gelangen könnte. Solche Stellen sind z. B. die der Minister, der Präsidenten der Provinzial-Regierungen, und zu einer solchen Stelle müssen wir auch die des Vorstandes der obersten Kreis-Kirchenstelle der Protestanten in der Pfalz nach ihrer äußern Formation und unmittelbaren Unterordnung unter das königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und nach den besondern Verhältnissen, über welche sich ein Buch schreiben ließe, rechnen. Auf diese Stelle, die gleich außerhalb des Berufskreises der Justiz- als der Verwaltungsbeamten liegt, können diese unmöglich Ansprüche erheben; einen Anspruch hätte nur der einzige weltliche Rath des Consistoriums selbst machen können, der aber, wie wir bestimmt wissen, gerade auf jeden Anspruch und jede Bewerbung positiv verzichtet hat.

*) Die „Pfälzer Zeitung" äußert auch dieser Auffassung unbedenklich ihre Spalten, nachdem eine in Manchem abweichende Ansicht darin bereits ausgesprochen worden ist.

Wenn wir aber selbst annehmen wollten, es seien von nicht minder befähigten in treuer Dienstleistung ergrauten Beamten wirklich Ansprüche auf diese Stelle erhoben worden, und es sei ein Recht zu solchen Ansprüchen, also zu ihrer Berücksichtigung eine Pflicht vorhanden, so müssen wir offen den Grundsatz bekennen: „ein Junger ebenso tüchtig und eben so lieber, als ein Alter nicht minder Befähigter." Denn durch die rüstige Kraft des Mannesalters, durch den Trieb das Neue zu lernen und zu ergründen, durch die Möglichkeit der Ausdauer, durch die Zähigkeit der Natur und das warme Blut ist gerade in einem solchen Fall der Junge höher befähigt.

Wir haben Zeiten gesehen, wo man sich zu diesem Grundsatz thatsächlich bekannt, wo man sich über ihn gefreut und wo man sich über alle diese einer veralteten Philister-Anschauung angehörenden Rücksichten, über diesen Moder der Bureaukratie, hinausgesetzt hat. Jedermann hat im Jahr 1848 in die Hände geklatscht, als ein pfälzischer Appellationsrath und ein früherer pfälzischer Bezirksrichter Minister wurde. Sprünge, die wahrlich größer waren, als der in Frage stehende, des Sprunges vom Bürgermeister zum Minister nicht zu gedenken. Nur die Bureaukraten waren es, welche scheelsüchtig das Talent unter das Gewicht des eingeschluckten Aktenstaubes setzten.

Es kann Jemand der tüchtigste Administrativbeamte und in diesem Dienst ergraut sein, er wird sich aber ganz gewiß in einem neuen Wirkungskreis, in dem es ein ganz neues und zwar gründliches wissenschaftliches Studium und die Erwerbung eines tüchtigen Rüstzeuges gilt, um den innern Zerwürfnissen, der innern Krankheit, in welcher die protestantische Kirche der Pfalz befangen ist, — wir erinnern nur an die Auswüchse der Kirche in Gestalt der beim Aufstand compromittirten Geistlichen — mit kräftiger Hand zu begegnen, den Mysticismus, wie den Rationalismus gleich ferne zu halten, nicht zu bewegen wissen. Wo besondere geistige Kräfte als Vorbedingung für eine Stelle erscheinen, sollte man nach Jung oder Alt nicht mehr fragen, man sollte sich freuen, wenn sie der erlangt, der ihr gewachsen ist. Würde man es doch sonderbar finden, wenn man bei Verleihung der Stelle eines Universitätsprofessors nach dem Dienstalter fragen wollte, oder wenn man dem jüngern Arzt die ausgedehntere Praxis neben dem ältern Arzt versagen wollte; mit beiden Berufsarten aber hat die Stelle eines Consistorial-Vorstandes Manches gemein.

Und wie wird es aussehen, wenn die voraussichtlich hitzigen Kämpfe der nächsten General-Synode beginnen? wo man einen Mann zum Vorsitzenden braucht, der in parlamentarischen Kämpfen bewandert ist? Dieses Moment bei der Auswahl der Personen hat man wahrscheinlich übersehen, indem man der Stelle eines Consistorial-Vorstandes so quasi den Charakter einer Sinekur beilegt. Wenn sie dieses sein soll, dann müssen wir den Beschluß der letzten Generalsynode, die dem Anerbieten der Staatsregierung entgegenkommend, sich für die Abtrennung des Consistoriums von dem Oberconsistorium und Ereirung einer selbstständigen Vorstandsstelle ausgesprochen hat, nur bedauern und als etwas sehr Ueberflüssiges erklären.

Indem wir aber die parlamentarische Rücksicht bei der

Digitized by Google

Auswahl der Person zu der fraglichen Stelle berühren, treffen wir den Kern des conservativen Erstaunens, aber auch eine sehr schwache Seite des conservativen Erstaunens, da es identisch ist mit dem Händeklatschen des radikalen Erstaunens, da es sich zu diesem verhält, wie Furcht vor Mißtrauen zu Mißtrauen selbst. Welcher Mann fürchtet sich aber vor Mißtrauen, wenn er ein gutes Gewissen hat? Wir hoffen und vertrauen, Herr Prinz fürchtet sich nicht davor, warum also seine Partei? wohl nur im ersten Moment der Ueberraschung? Wir gestehen offen, wir freuen uns, statt uns zu fürchten, daß einer unserer Vettern Bischof geworden ist. In England, das man immer mit Recht als unerreichbares Muster der constitutionellen Wohlfahrt und der constitutionellen Stetigkeit aufstellt, freut man sich auch, und in England macht man es eben so, wie es in diesem Fall das bayerische Ministerium gemacht hat. In dem parlamentarischen Wirken lernen die englischen Minister die Kräfte ihrer Partei kennen, benützen und wählen sie zur Besetzung der einflußreichen Stellen, nicht um sie zu besiegen, denn es geschieht ja erst ex post, nicht um andere zu verführen, denn über diesen Vorwurf ist man hinaus, sondern weil man im politischen Leben die Natur zum Führer braucht, welche uns anweist, uns auf unsere Freunde zu stützen, unsere Freunde vor den Feinden um uns zu versammeln, die Bekannten zu wählen vor den Unbekannten. Bekanntlich fragt man dort nicht nach Jugend oder Alter, sondern man fragt: für diese Stelle kann ich diesen Mann brauchen, weil er mir dient, weil er mir nützt, weil er ausgezeichnet, seine Kraft erprobt und er im Ganzen für mein System ist.

Wer ist aber die letzte bewegende Ursache dieser Politik? Doch nur das Vertrauen des Volkes, das Vertrauen der Wähler! Haben denn die Wähler des Herrn Prinz die Rücksichten befolgt, die man ihm als unübersteigliches Hinderniß seiner Beförderung entgegenhält, haben sie diese höchst materielle Anschauungsweise getheilt, diese daynischen liegende Hierarchie der Beamten berücksichtigt? Warum haben denn die Wähler nicht eher alle jene zu Abgeordneten gewählt, welche nach der Speyerer Zeitung sich zwischen dem jungen Herrn Prinz und der erreichten Beförderung befinden? Weil sie offenbar zu Herrn Prinz mehr Vertrauen hatten, also dasjenige Moment sie bestimmt hat, was das Ministerium nun zu seiner Wahl bestimmte. Ohne die Volkswahl, aus der Herr Prinz hervorgegangen, hätte er wahrscheinlich nicht die in Frage stehende Stelle erreicht, die Prüfungsgelegenheit für seine Talente wäre nicht vorhanden gewesen. Aber warum verargt man es dem Ministerium, wenn es seine Wahl auf primitive Volkswahl gründet, wenn es einem Mann des öffentlichen Vertrauens in dem Kreise zu einem größern, selbstständigen Wirkungskreise befördert, in welchem er Stützen nach unten hat, und nicht blos nach oben?

Der Furcht der conservativen Partei, es möge durch die Beförderung des Herrn Prinz das Vertrauen in die Beamten geschwächt und das Volk bei der Wahl seiner Vertreter von diesem doch offenbar gebildetsten Stande abwendig gemacht werden, liegen jene krankhaften Zustände zum Grunde, die wir überwunden haben und die wir nicht heraufbeschwören, die wir bekämpfen, nicht denen wir mehr ein Zugeständniß machen sollten. Die conservative Partei wäre eher bestimmt gewesen, auszusprechen: „Wir freuen uns, daß das Ministerium einen Mann unserer Partei genommen hat, wir finden in dieser Wahl ungleich eine Stütze für das Wohl der pfälzischen protestirenden Kirche — wir bekümmern uns um die Anfeindungen, die Verdächtigungen nicht, wir sind unserer guten Sache gewiß. Wir haben aber noch einen besondern Grund der Zufriedenheit; denn wir vertrauen, daß das Ministerium, welches im Allgemeinen die Grundsätze des Herrn Prinz kennt, dasselbe Vertrauen fortdauernd bewahren wird, wenn Herr Prinz einmal über Zustände der Kirche, über Maßregeln in Bezug auf dieselbe auf den Grund seiner speziellen Kenntnisse der Bevölkerung und dessen, was ihr im kirchlichen Gebiete frommt, andere Ansichten haben sollte, als das Ministerium, da er in diesem allgemeinen Vertrauen eine Stütze finden wird, auch diese dem Ministerium mit Erfolg vorzuteagen und Maßregeln, welche nicht passen, ferne zu halten. Dieses Gewicht nach oben hätte ein anderer aus jener Skala der Beamten nicht gehabt.“ Ohne Vertrauen nach oben gibt es keine Wirksamkeit in selbstständiger Stellung, wer diesen Halt nicht hat, wird von oben hin und her bewegt werden, wer aber festes Vertrauen nach oben hat, wird seine Ansichten dahin ebenso gut geltend machen können, als nach unten. Die pfälzische Kirche bedarf aber nach den Anncerdentien, denen sie ausgesetzt war, gerade eines Mannes, der eine Stütze nach oben hat, ohne einen solchen wäre die Kirche, wäre das Consistorium zu beklagen. Gerade darum sind wir der Ansicht, daß die Wahl des Hrn. Prinz von Seiten des Ministeriums eine sehr glückliche, eine für das Wohl der protestantischen Kirche in der Pfalz in hohem Grade ersprießliche war, und wir hoffen, daß seine Wähler im wohlverstandenen Interesse der conservativen Partei und in dem der protestantischen Kirche der Pfalz bei der Neuwahl ihm wieder ihre Stimmen geben werden, da es klar ist, daß sein Einfluß nach oben dadurch zum Wohl der Kirche nur gestärkt werden, und er dadurch die Mittel erhalten wird, nach oben in den Angelegenheiten der Kirche, wenn es nöthig sein wird, ebenso Front zu machen, als wir von ihm erwarten, daß er der radikalen Partei in der Kirche mit aller Kraft nach unten entgegentreten und sich durch die in die Oeffentlichkeit übergegangenen Momente der Ueberraschung seiner Freunde und Feinde nicht abhalten lassen wird, seine Stelle mit Freude anzutreten und zum Wohl der vaterländischen Kirche sichern Schrittes seine Wege zu gehen, wie wir es geradezu für Feigheit gehalten hätten, wenn er sich hätte bestimmen lassen, die auf ihn gefallene Wahl der Staatsregierung abzulehnen. Denn sein nennen wir den, der einer an ihn ergangenen Aufforderung zum Wohl seines Vaterlandes zu wirken nicht Folge leistet, wie wir den Soldaten feig nennen, der sich auf Commandowort nicht auf den Kampfplatz stellt.

Wir haben aber noch andere politische Gründe, die Wiedererwählung des Hrn. Prinz oder vielmehr seine Beibehaltung als Abgeordneten für dringend wünschenswerth zu erachten. Bekanntlich ist nämlich die gesammte protestantische Kirche in der Kammer der Reichsräthe durch den Präsidenten des Oberconsistoriums vertreten, welcher von rechtswegen Mitglied dieser Kammer ist. Die Pfälzische vereinigte Kirche bedarf eines solchen Vertreters in der Kammer der Abgeordneten, da sie ihn in der Kammer der Reichsräthe entbehrt; sie bedarf eines solchen um so mehr, als dem bevorstehenden Landtage die Aufgabe der Verfassungsrevision und damit des Religionsedikts obliegt, bei welcher dem Vorstand des Consistoriums in der Pfalz wohl auch zukommen dürfte, ein Wort mitzureden.

* **Aus der Pfalz**, 26. Dez. Der Kohlentransport auf unserer Ludwigsbahn vermehrt sich in so bedeutender Weise, daß die letzte Generalversammlung beschlossen hat, zur Anschaffung von 150 neuen Kohlenwägen das Gesellschaftskapital um 500,000 fl. zu vermehren. Die Einnahme nimmt natürlich in demselben Verhältniß zu und da die Leitung und Verwaltung der Bahn ein wahres Muster ist, so läßt sich fast mit aller Bestimmtheit hoffen, daß vom Jahre 1852 an die vom Staate garantirten Zinsenzuschüsse nicht mehr nöthig sein dürften. Eben dieser Garantie wegen liegt es aber auch im Interesse des Staates, daß durch die Verbindung unserer pfälzischen mit der elsäßischen Bahn der Ertrag der ersteren gesteigert werde. Schon aus diesem Grunde läßt sich erwarten, daß unsere Regierung diese Angelegenheit so sehr als möglich fördern werde. Ueber die Fortsetzung der elsäßischen Bahn an die bayerische Grenze wird, wie man hört, nächstens in der französischen Nationalversammlung verhandelt werden. Die Richtung von dort bis zur Ludwigsbahn ist zwar noch nicht festgesetzt; doch hat sich, dem Vernehmen nach, eine höchst zuständige Autorität, Herr Direktor Denis, für den Zug von Weißenburg nach Neustadt, am Gebirge hin, ausgesprochen.

* **Landau**, 26. Dez. Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß vom 1. Januar an unser Blatt den Abonnenten in Kaiserslautern, Homburg, Zweibrücken, Bliekastel, Wolfstein, Kusel, Winnweiler, Alsenz, Kirchheimbolanden und darüber hinaus, viel früher zukommen wird als

Digitized by Google

bisher, da es schon mit dem ersten Bahnzuge morgens von Neustadt abgehen will.

* **München**, 24. Dez. München ist heute in einen dichten Duft gehüllt, der nur selten der blaßgelben Sonnenscheibe einen matten Durchblick gestattet und alle Bäume, wie zur Feier des Weihnachtsabends gleichsam überzuckert hat. In den Straßen ist trotz der Kälte ein lebhaftes Fahren und Laufen nach den prachtvoll eingerichteten mit allen möglichen Wünschenswürdigkeiten versehenen Läden der Stadt und den wohlbesetzten Buden der „Christkindelsmarkt." Ein beweglicher Wald von dunkelgrünen Tannenbäumchen, mit bunten Bändern und Fähnchen verziert; wartet hier der Käufer, um am Abende, Alt und Jung, durch seine im bleibenden Kerzenlichte schimmernden Gaben zu erfreuen. Selbst der Aermste strengt sich an, um die Seinen bei der allgemeinen Freude nicht leer ausgehen zu lassen. Einen wehmüthigen Anblick gewährte es in der That, heute früh am Pfandhaus eine wahre „Ueneur" von alten Weibern stehen zu sehen, die durch Versetzung der oft schwer entbehrlichen Habe mancher armen Familie die Mittel holen sollten, ihren Lieben die üblichen Festgeschenke zu bieten. Uebrigens wurde auch heuer wieder von Seite der hiesigen Stadt eine Christbescherung für arme Kinder veranstaltet. — In der Politik ist hier für den Augenblick einige Stille eingetreten und man ist gespannt auf die große Christbescherung in Dresden, bei welcher jedenfalls, nach altem deutschen Brauch, der Pelznickel eine große Rolle spielen wird. Ob aber dort wirklich dem deutschen Volke ein lebensfähiger Baum der Einheit gesetzt, oder nur ein undurchwurzelter Christbaum beschert wird, der keine anderen Früchte träge, als die, welche die hohe und niedere Diplomatie daran aufzuhängen für gut fände, das wird wohl schon die nächste Zukunft an den Tag bringen. Mancher kühne Sanguiniker sieht die deutsche Einheit schon fertig und hält den Frieden im Vaterlande für ewige Zeiten gewahrt, während Andere, wohl mit mehr Grund, von Dresden höchstens eine vorübergehende Linderung, keineswegs aber eine gründliche Heilung unserer kranken Zustände erwarten. Für ein schlimmes Zeichen derselben halten wir die bloße Möglichkeit, daß einige Blätter von zwei Sonderbündnissen, einem südwestdeutschen unter der Leitung Bayerns und der Schirmherrschaft Frankreichs und einem nordwestdeutschen unter Hannover und England, sprechen können. Ein Schrei der Entrüstung hierüber sollte von einem Ende Deutschlands bis zum andern Denjenigen in die Ohren dröhnen, welche für eine solche Schmach Sinn und Empfindung verloren haben. Unsere Regierung halten wir indessen nicht im mindesten für fähig, zu einer so verlotterten und kurzsichtigen Politik, wenn auch in Bayern Stimmen dafür erheben sollten, die Hand zu bieten. Liegt doch wahrlich schon Demüthigendes genug darin, daß England und Frankreich die Forderung stellen konnten, jede Aenderung, welche auf den Dresdener Conferenzen in der deutschen Bundesverfassung von 1815 vorgenommen würde, solle ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden. Wann werden wir uns endlich einmal dazu ermannen, solche Anmaßungen mit Protest und nöthigenfalls mit deutschen Streichen zurückzuweisen?

Kassel, 22. Dez. (Fr. J.) Folgendes Schreiben des österreichischen Gesandten an den kurhessischen Vorstand des Ministeriums des Aeußern, Herrn v. Baumbach zu Wilhelmsbad, ist den Bezirksdirectorien mit der Weisung zugegangen, um darnach polizeilich vorzuschreiten: „Der durch seine Theilnahme an den letzten badischen Aufständen als Freischaarenführer so berüchtigte Ph. Becker hat seitdem seinen Aufenthalt in der Schweiz genommen und entwickelt von dort eine ungemeine Thätigkeit in der Verbreitung der gefährlichsten Umsturztheorien. Nächst Dr. Gaber steht Becker an der Spitze des im vorigen Jahre begründeten „Europäischen Völkerbundes", und wird von den eigentlichen Führern der deutschen Revolutionspartei allenthalben in der Schweiz vorgeschoben, weil er als Bürger von Biel nicht aus der Eidgenossenschaft gewiesen werden kann. Becker organisirt nunmehr eine sogenannte wandernde Legion in der Schweiz, welche theils aus Flüchtlingen, meist aber aus deutschen und schweizerischen Handwerkern besteht und bereits so festen Fuß gefaßt hat, daß in den meisten Städten Sectionen desselben bestehen. Von dem diesfälligen, unter Beckers Leitung stehenden Comite zu Genf werden förmliche Wanderkarten ausgefertigt, welche, mit Signalement versehen, als Päße benutzt und von den Polizeibehörden in Freiburg, Genf und Neuenburg nicht nur als solche respectirt, sondern auch zur Weiterreise mit dem offiziellen Visa versehen werden. Es liegt ohne Zweifel im Interesse aller Regierungen, der Verbreitung und den Tendenzen dieser neuen, zunächst social-demokratische Zwecke verfolgenden Association, welche bereits an 3000 Mitglieder zählen und täglich an Ausbreitung gewinnen soll, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu wirken. Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich, diese verläßigen Angaben zur Kenntniß Sr. Hochwohlgeboren des kurf. Herrn Legationsraths und Vorstands des Ministerii Freiherrn v. Baumbach zu bringen und dessen Verwendung behufs Ergreifung der geeigneten Maßregeln anzusprechen. Frankfurt am Main, 25. October 1850. Der k. k. Gesandte: gez. Graf v. Hartig."

Kassel, 25. Dez. (O. P. A. Z.) Die königl. bayerischen Truppen scheinen zum Theil wieder, außerhalb unserer Stadt verlegt zu werden. Gestern marschirte ein Bataillon Infanterie vom 6. Regiment und heute Mittag eine Batterie reitender Artillerie aus, um in nahe bei Kassel gelegenen Dörfern Cantonnierungen zu beziehen. Ein bevorstehender Einmarsch von weitern königl. preußischen Truppen ist, wie man von vielen Seiten hört, keineswegs zu gewärtigen; als entsprechende Begründung hierzu mag die Nachricht dienen, daß das königl. preußische Truppencorps, welches unter dem Commando des General v. Tiezen früher bestimmt war in der Nähe unserer Stadt Winterquartier zu beziehen und sein Hauptquartier in Hofgeismar zu nehmen, schon jetzt weiter norwärts marschirt, und zum Theil seine frühern Garnisonsplätze bezogen hat. Seit dem Einzug der k. k. österreichischen und königl. bayerischen Truppen sind mehrere Anordnungen des k. k. österreichischen F.M.L. Grafen zu Leiningen durch öffentliche Bekanntmachungen mitgetheilt worden. Die Verfassung besteht zur Zeit noch ungeschirt fort. Die Waffenablieferung ist zum großen Theil, indeß noch nicht gänzlich erfolgt. Man ist hier auf die Verhandlungen in Dresden sehr gespannt und man vermuthet, es würden vielleicht bis zu deren Entscheidung die weiteren Maßnahmen in Betreff der Durchführung der Landesherrlichen Verordnungen stillstehen bleiben.

Berlin, 24. Dez. die „Voss. Ztg." vernimmt in Bezug auf die Vorlagen, über welche das preußische und österreichische Cabinet sich im Wesentlichen verständigt haben, daß zunächst der Antrag auf eine Einigung einer von Preußen und Oesterreich gemeinsam für immer zu führenden Executivgewalt des Bundes gestellt werden soll. Diese Executivgewalt hat erstens für die Ausführung der gefaßten Beschlüsse zu sorgen, und dann die auswärtige Politik zu leiten. Wesentliche Veränderungen in den äußern Bundesverhältnissen sollen nicht vorgenommen werden, überhaupt wird durchaus von keiner Territorialveränderung, die mehrere Blätter erwähnt haben, die Rede sein. Die Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten sollen ihre selbstständige Herrschaft in ihrem Lande nicht allein ungeschmälert behalten, sondern noch durch die Executivgewalt in der Ausführung derselben gekräftigt werden. In Betreff der innern Bundespolitik erfährt die „Voss. Ztg.", daß von österreichischer Seite darauf bestanden worden sei, allgemeine Grundsätze aufzustellen, innerhalb deren die Verfassungen aller deutschen Einzelstaaten sich zu bewegen hätten. — Demselben Blatt geht aus Dresden die Mittheilung zu, wonach die Verhandlungen des preußischen und des österreichischen Ministerpräsidenten dazu gedient, daß beide in Bezug auf die gemeinsame Politik der beiden Großmächte auf den Conferenzen sich in fortdauerndem Einverständnisse befinden. — Die „Lib. Correip." glaubt nicht, daß man in Dresden bis zum 3. Januar zu einem Resultat gelangen werde, welches man den preußischen Kammern vorlegen könne, und hält deßhalb eine weitere Vertagung für möglich; sollte diese nicht eintreten, so werde man dahin wirken, daß die Adreßdebatte nicht wieder aufgenommen werde. Es sollen Anzeichen da sein, berichtet dies Blatt weiter, daß schon zu Anfang sich auf den Dresdener Conferenzen die Handels- und Zollverhältnisse in den Vordergrund schieben werden.

Digitized by Google

Nach der „Deutschen Zeitung aus Böhmen," die gewöhnlich gut unterrichtet ist, dürfte auf den Conferenzen eine der ersten Angelegenheiten die Errichtung einer Bundeskriegsbehörde sein. Man behauptet, schreibt das genannte Blatt, daß in der Bundeskanzlei eine eigene Branche eingerichtet werden solle, deren Amt die Ueberwachung des Contingents, die schnelle Verwendung der Truppen bei Vorkommissen im Innern und die Ernennung des Oberanführers wäre; die in dieser Bundeskriegsbehörde fungirenden Mitglieder würden von den größeren Regierungen ernannt werden. Bis zur definitiven Regelung der Verhältnisse wird auch ein Theil der österreichischen, bayerischen und württembergischen Truppen zur Disposition des Bundes bereit bleiben. — Der zum dieseitigen Commissarius in Schleswig-Holstein ernannte General v. Thümen wird sich in diesen Tagen auf seinen Posten begeben.

Schleswig-holsteinische Nachrichten.

Altona, 23. Dez. (O. P. A. Z.) Man ist bemüht, Deutschland auf einen neuen Krieg vorzubereiten, und der Wechsel im Generalissimus des Heeres soll diese Behauptung unterstützen. Glauben Sie mir — und ich sage das mit kurzen Worten — daß General Horst nicht angreifen wird, und die Dänen noch weniger. „Der dänisch-schleswigsche Krieg wird auf dem Papier geführt," sagte mir ganz kürzlich ein Mann in Kiel, der wohl einen ganz sichern Blick in jene Verhältnisse thun kann; der Erfolg wird lehren, daß ich Recht hatte.

Frankreich.

*** **Paris**, 25. Dezember. Der Gesundheitszustand von Madame Laffarge, bekannt durch den berühmten Vergiftungsprozeß, hat sich so sehr verschlimmert, daß sie nach zehnjähriger Haft von Montpellier in eine Gesundheitsanstalt gebracht wurde. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. — In Folge der Aufstellung des 49. Linien-Regimentes an der Genfer Grenze hat die Kantonsregierung beschlossen, es dürfe Niemand in französischer Uniform Genfer Gebiet betreten. — Der Sousprafekt von Ger hat die gleiche Repressalie gegen Genfer Uniformen ergriffen. — Ueber die Drohenen Genfe-renzen äußert Armand Bertin im „Journal des Débats": „Wir hoffen, die feste Politik Oesterreichs, Preußens und Rußlands wird die Sachen nicht so weit (zu einer Modification des Bundes im Interesse Oesterreichs oder Preußens) kommen lassen. Wir hoffen aber auch, daß Frankreich und England die schützende Sendung nicht verkennen würden, welche ihnen die Umstände zuweisen könnten und deren Erfüllung durch hohe Billigkeit, wie durch eine kluge Politik geboten würde."

— Die republikanischen Journale haben beschlossen, keine Ankündigungen der Geldbarren-Lotterie mehr aufzunehmen.

Italien.

Der bekannte Revolutionär Mazzini bereist in diesem Augenblick, wie französische Blätter melden, die südliche Schweiz. Am 14. Dezember hat er Genf verlassen, um sich nach dem Kanton Tessin zu begeben. Er bezweckte die Verschmelzung der verschiedenen socialistischen Parteien und als Mittel hierzu die Realisation seines berüchtigten Anschens. Er will die Actien deffelben nach Möglichkeit unterbringen und hofft, durch sein persönliches Erscheinen den Eifer seiner Anhänger mehr zu beleben.

Vermischte Nachrichten.

* In den Blättern für literarische Unterhaltung finden wir folgende Angaben über die Criminalhaftigkeit Frankreichs und Englands: Für das Jahr 1847 hat sich die Anzahl der Verbrechen in Frankreich im Verhältniß zu den beiden früheren Jahren vermehrt. Im Jahr 1846 urtheilten die Schwurgerichtshöfe über 5077 Anklagen und 6908 Angeklagte; i. J. 1846 über 5054 Anklagen und 6685 Angeklagte; i. J. 1847 aber über 5857 Anklagen mit 8704 Angeklagte. Seit 1825, in welchem Jahre zum erstenmale die Tabellen über die Criminalrechtspflege veröffentlicht wurden, ist das Jahr 1847 das an Verbrechen zahlreichste, die beiden Jahre 1845 und 1846 die an wenigsten zahlreichen. Die 5857 Anklagen des Jahres 1847 hatten zum Gegenstand 1622 Verbrechen gegen die Person und 4235 gegen das Eigenthum. Im Jahr 1847 verdient sich die Zahl der Angeklagten zur Bevölkerung Frankreichs wie 1 zu 4067, i. J. 1846 wie 1 zu 5125 und 1845 wie 1 zu 5296. Unter den Angeklagten waren i. J. 1847 nur 1424 Frauen, also unter 1000 Angeklagten nur 164 Frauen; im J. 1846 war das Verhältniß wie 163 zu 1000, 1845 wie 171 zu 1000. Bemerkenswerth ist es, daß die Unverbrauchten die Hälfte der Angeklagten ausmachen; im J. 1847 waren unter den 8704 Angeklagten 4574 Unverbrauchte. — Diese Zusammenstellung beweist sich nur auf die durch die Assisenhöfe abgeurtheilten Verbrechen. Was die Zuchtpolizei betrifft, so kamen i. J. 1846 vor: 161,376 Sachen mit 207,476 Angeklagten und i. J. 1847 184,922 Sachen mit 239,291 Angeklagten. — Vergleichen wir hiermit die Zustände in England, so ist das Ergebniß ein für England keineswegs günstiges. Im Jahr 1848 betrug die Zahl der Angeklagten in England 30,749, in Schottland 4909, in Irland 38,522, zusammen 73,780. Verurtheilt wurden i. J. 1843 im eigentlichen England 73,186, und i. J. 1846 64,899. Somit kam in diesen Jahren 1 Verbrecher auf 155 Einwohner, i. J. 1848 dagegen kam in Großbritannien 1 Angeklagter auf ungefähr 375 Einwohner und im eigentlichen England 1 auf 560.

Deutsche Zeitung.

Die Deutsche Zeitung wird auch im kommenden Jahre sechsmal wöchentlich erscheinen und zwar mit einem neubegründeten belletristisch-ästhetischen Beiblatt.

Mit den Verträgen von Warschau und Olmütz schließt sich ein Abschnitt in der deutschen Geschichte. Die politische Lage, in der unser Vaterland die zweite Hälfte des Jahrhunderts betritt, ist völlig verschieden von der der letzten beiden Jahre. Damit verändert sich auch Bildung und Stellung der bisherigen politischen Parteien, wie der Presse.

Die Deutsche Zeitung ist durch freien Entschluß ihrer bisherigen Leiter nicht mehr Organ einer abgeschlossenen Partei. Sie wird ungehindert durch Rücksichten auf eines der früheren politischen Systeme in durchaus selbstständiger Weise auftreten, dem Leser die Ereignisse des Tages vorführen, sie kritisch besprechen und an dir Haltung der früheren Jahrgänge nur insoweit gebunden sein, daß sie nach dem Lobe der Gediegenheit und des sittlichen Ernstes, was ihr zu keiner Zeit versagt war, auch ferner streben wird, ohne rein vorherrschende praktische Richtung zu verläugnen. Ein bestimmtes Parteiprogramm wird und kann sie nicht aufstellen, weil ein neuer Zeitabschnitt mit neuen Gestaltungen, Bedürfnissen und Zielen noch unentwirrt vor uns liegt. Aber durch alle Phasen leichlicher oder gewaltsamer Entwickelung der Sache unserer nationalen Ordnung mit Mahnung und Zuspruch zu folgen, einen Sammelplatz Aller zu bieten, die in den Stürmen der Zeit an der Einheit und Freiheit muthig festhalten, dem Volk treu zur Seite zu stehen, damit es finde und fordere, was ihm frommt, ist die Aufgabe der „Deutschen Zeitung."

Bestellungen auf die „Deutsche Zeitung" werden bei allen Postämtern angenommen und baldigst erbeten. Der Preis für das Vierteljahr ist in Frankfurt a. M. und im Gebiet der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Post 3 Gulden; in allen übrigen Theilen Deutschlands und der Oesterreichischen Monarchie in Folge der neuen Postconvention 3 fl. 23 kr. rhein. = 1 Thlr. 28 Sgr. = 2 fl. 51 kr. C.-M.

Anzeigen aller Art erlangen durch die „Deutsche Zeitung" die größte Verbreitung im In- und Auslande. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum wird mit 7 kr. = 2 Sgr. berechnet.

Frankfurt a. M., im Dezember 1850.

Expedition der Deutschen Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Lautan.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Postämtern der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

No. 234. Sonntag, 29. Dezember **1850.**

Die Pressprozesse vor den Geschworenengerichten.

* Wer früher die Klagen über die strengen und genauen Verklausulirungen des bayerischen Preßgesetzes gehört, hätte glauben können, jede, auch noch so gemäßigte Kritik in der Presse der unvermeidlichen Strafe verfallen müsse. In seltsamem Gegensatze hiezu erfolgten bisher, mit einer einzigen Ausnahme, bei allen Pressprozessen vor den Geschworenen des jenseitigen Bayerns freisprechende Erkenntnisse. Wir wollen hier nicht aufmerksam machen auf den Widerspruch, in welchen Diejenigen mit sich selber gerathen, welche früher jene Klagen geführt und heute die Gerechtigkeit sämmtlicher Freisprechungen preisen. Denn nur das bestehende Gesetz kann der Maßstab sein für Schuld und Nichtschuld, nie und nimmer aber das „Volksbewußtsein" oder wie die Schlagwörter sonst heißen, womit die politische Afterweisheit in dieser wie in anderen Fragen das gesunde Urtheil zu betäuben und die Begriffe von Recht und Unrecht zu verkehren bemüht ist. *) Stete Freisprechungen wären nur bei einem Gesetze gedenkbar, welches niemals übertreten werden könnte. Freilich möchten wir anderseits die Geschworenen sehen, welche ein „Schuldig" aussprächen wegen Beleidigung des Bundestags, deren kürzlich der Redakteur eines Münchener Blattes angeklagt war. Immerhin aber haben die anhaltenden Freisprechungen in Preßsachen den Feinden des Geschworenengerichts eine willkommene Waffe gegen dasselbe in die Hand gegeben. Sie suchen, darauf gestützt, die alten Vorurtheile gegen jene wirkliche Märzerrungenschaft aufzufrischen und können für ihre Forderung, die politischen und Pressprozesse den Geschworenen zu entziehen und wieder den gewöhnlichen Gerichten zuzuweisen, wenigstens einige Scheingründe geltend machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man Vergehen der bezeichneten Art viel milder zu beurtheilen geneigt ist, als sie ihrer, oft so verderblichen Folgen wegen beurtheilt werden müssen. Aber nur die Erfahrung und längere Uebung kann und wird jenes Urtheil berichtigen, wie wir insbesondere auch in Frankreich sehen, wo man endlich die Preßvergehen in ihrer ganzen, unheilvollen Bedeutung für die staatliche Ordnung erkannt hat und mit unnachsichtlicher, oft allzugroß erscheinender Strenge ahndet. Die Geschworenengerichte sehen ferner einen gewissen Grad von Volksbildung voraus, sind aber zugleich ein Mittel, dieselbe zu fördern und zu heben. Je länger ein Volk im Besitze dieser Einrichtung ist, um so mehr wird sich bei ihm die Ueberzeugung festsetzen, daß sie kein Werkzeug für die Parteien, sondern nur ein heiliges Palladium des Rechtes und der Gesetzlichkeit sein darf. Nirgends wird daher so sicher wie hier der Mißbrauch durch den Gebrauch beseitigt.

Leider wird jedoch von zwei Seiten auf die Untergrabung des Rechtsgefühls im Volke und damit mittelbar auf die Corruption der Geschworenengerichte hingewirken gesucht. Die unterlegene Partei thut es durch falsche und trügerische Lehren, die siegreiche durch schlimme Beispiele, wie in Kurhessen. Wenn wir aber Freisprechungen bei klarer Schuld einer höchst entsittlichende Wirkung zuschreiben müssen, so scheinen und hinweiser Verurtheilungen bei deutlicher oder auch nur bei zweifelhafter Unschuld nicht minder beklagenswerth, weil sie das Vertrauen in die öffentliche Gerechtigkeit und damit die öffentliche Ordnung untergraben. Und aus letzterem Grunde insbesondere müssen wir festhalten an den Geschworenengerichten. Wir müssen dies um so mehr in einer Zeit, wo man von mehr als einer Seite bemüht ist, die Dinge wieder ganz in den Stand vor dem Jahre 1848 zurückzuführen. Gegen eine solche Restauration stehen wir nur in der Presse und in dem Forum derselben, den Geschworenen einige Gewähr.

— Wir können nimmermehr wünschen, daß die Zeiten der schreienden Verurtheilungen eines Sylvester Jordan, eines Behr, Eisenmann u. A., daß die Zeiten jenes „Blutrichtes" wiederkehren, der in Bayern noch in allzufrischem Andenken steht. So große Achtung wir auch vor dem Richterstande haben, wir kennen der Beispiele zu viele, wo sich einzelne seiner Glieder zu Werkzeugen der herrschenden Gewalt gegen jede freimüthige Regung in der Presse und auf dem politischen Gebiete überhaupt mißbrauchen ließen, als daß wir nicht in dem Geschworenengericht einen viel sichereren Damm gegen den drohenden Rückschritt erblicken sollten. Mag dasselbe auch schon manchen Schuldigen freigesprochen haben, so liegt darin nur eine Art Reaktion gegen die von den Gerichten wegen politischer Vergehen und Verbrechen unschuldig Verurtheilten. Auch scheinen uns jene Freisprechungen nicht die Ursache, sondern nur eine Folge unserer schlimmen öffentlichen Zustände zu sein. Man beendige durch eine zweckmäßige deutsche Verfassung unsere schwankenden Rechtsverhältnisse, dann werden sich auch die Rechtsbegriffe befestigen; man halte die der Nation gemachten Zusagen, dann wird man nicht nöthig haben, die Aburtheilung der politischen und Pressvergehen den Geschworenen zu entziehen. Ohne die Befriedigung der gerechten Ansprüche des deutschen Volkes aber mag man jene Fälle auch den gewöhnlichen Gerichten wieder zur Aburtheilung überweisen, das Uebel würde dadurch keineswegs beseitigt, weil seine Ursachen noch fortwirken könnten.

*) Man traut seinen Augen kaum, wenn man in einem pfälzischen Blatte von Pressprozessen als von „Demonstrationen gegen das Volksbewußtsein" liest, weshalb „wo immer dieses Volksbewußtsein ungetrübt sich kundgeben könne, bei derartigen Anklagen Freisprechungen naturgemäß (?) erfolgen müssen." — Eine höhere, konsequere und klarere Phrase läßt sich kaum denken. Was ist denn dieses Volksbewußtsein und wo gibt es sich ungetrübt kund? Vermuthlich nur bei den Demokraten. Oder hat es damit eine ähnliche Bewandniß, wie mit dem „gesunden Volksfun", der nach dem früheren „Boten für Stadt und Land" sich einst Tages in Zweibrücken dadurch kund gegeben haben soll, daß die Leute mit Dreschflegeln und Mistgabeln auf einer Volksversammlung erschienen!"

Deutschland.

* **München**, 26. Dez. Heute rückt das zweite Bataillon des Infanterieregiments wieder in seine hiesige Garnison ein; wegen Mangels an Raum in den Kasernen wird die Mannschaft einstweilen bei den Bürgern einquartirt. Bis 31. d. M. werden sämmtliche hier in Garnison gelegenen Bataillone des 1. mobilen Armeecorps wieder hierher zurückgekehrt sein. Das 2. Jägerbataillon, welches eine Zeit lang den hiesigen Garnisonsdienst versehen hatte, marschirt übermorgen nach Burghausen zurück. Auch das Truppencorps in Kurhessen soll nächstens bedeutend vermindert, wo nicht

Digitized by Google

ganz zurückgezogen werden. — Auf unsern Eisenbahnen herrscht durch die Truppendefördernungen ein sehr reges und bewegtes Leben. Man hört in den Wartsälen fast alle Sprachen des österreichischen Kaiserstaates reden und erblickt Uniformen aller Waffengattungen. Auch ein kleines, schwarzköpfiges Französchen mit dunkeln, lebhaften Augen, goldverbrämter Uniform, einem Säbel an der Seite und mit einem keck auf dem einen Ohre sitzenden Zweispitz, trieb sich vorgestern unter jenen Truppen herum. Der junge Mann ging als Courier der republikanischen Regierung hierher und nach Wien. — Unsere Straßenmenschen sind heute dicht mit Anzeigen von Tanzlustigungen und anderen Unterhaltungen beklebt. Auch in ernsten Zeiten verzichtet der Münchener nicht leicht auf solche Vergnügungen.

Vom Rhein. Die Nachrichten, welche die deutsche Presse über das Sinken des Goldwerthes bringt, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen; es steht dem Werth jenes edlen Metalles eine Aenderung bevor, wenn die Ausbeute desselben in Californien noch ferner so ergiebig bleibt, wie sie es bisher gewesen ist; allein noch ist sie bis jetzt nicht so groß gewesen, daß sie ein Sinken des Goldpreises in Europa, besonders aber in Deutschland, das verhältnißmäßig das wenigste Gold besitzt, zu bewirken im Stande wäre. Die Summe der ganzen Ausbeute beläuft sich aller Berechnung nach auf 5—600,000,000 fl., diese Summe vertheilt sich auf Asien (China), Amerika und Europa, die größere Summe bleibt in jenen beiden Welttheilen und es läßt sich daraus wohl berechnen, daß der Rest, der hierher kommt, zumal bei dem gesteigerten Geldverbrauch in allen Ländern, ein Tropfen in's Meer ist. Es scheint, daß es mit jenen Nachrichten nur auf das europäische Gold abgesehen ist, und daß einige große Börsenmänner die Goldsüchte, welche sich während des Kriegslärmens verkrochen haben, mit denselben aus ihrem Versteck hervorlocken und auf den großen Papiermarkt bringen wollen. An dieser Waare hat Europa, besonders aber Deutschland Ueberfluß, seit überall Eisenbahnen gebaut werden; viele der dafür ausgegebenen Effekten sind durch die jüngsten Stürme der Zeit zu niederen Preisen in die Hände von Spekulanten gekommen, es müssen daher Mittel geschaffen werden, sie zeit bei den Friedensaussichten bald möglichst zu hohen Preisen wieder an den Mann zu bringen und dazu gibt es gewiß kein besseres Mittel, als wenn man die großen Goldvorräthe mahnt ihre Waare an den Mann zu bringen, ehe sie im Kasten werthlos wird. (D. K.)

Karlsruhe, 22. Dezbr. (Kln. Z.) Der Beschluß der zweiten Kammer hinsichtlich des Conscriptions-Gesetzes ist dahin ausgefallen, daß zu dem System der Stellvertretung zurückgegangen werden soll. Die Motive hierzu sind volkswirthschaftliche und finanzielle. Auch die Regierung hat sich gegen die allgemeine Wehrpflicht erklärt, obwohl das Kriegs-Ministerium solche so lange beibehalten haben wollte, bis man sich über ein allgemein deutsches Wehrsystem verständigt habe. Dabei hat jedoch der Kriegsminister ausdrücklich in der Kammer erklärt, daß er dem Einstehervesen den Vorzug gebe. Man sieht nunmehr einer Vorlage der Regierung an die Stände entgegen, welche den Wünschen der zweiten Kammer entspricht. — Der Beitritt Badens zum österreichisch-preußischen Wehrvertrage ist zwar erfolgt, allein die hierzu erforderlichen Arbeiten sind noch nicht so weit gediehen, daß die Ausführung am 1. Januar beginnen kann; indessen hofft man, daß mit dem 1. Febr. alle Hindernisse beseitigt sein und von da an die schon lange heiß ersehnten Erleichterungen im Postverkehr eintreten werden.

Stuttgart, 23. Dezember. Der „Staatsanzeiger" von diesem Abend schreibt: „Gestern Abend kam die erste telegraphische Mittheilung von Ulm hier an und wird nun der ordentliche Dienst zwischen Stuttgart und Ulm auf das Neujahr beginnen. Die Telegraphenverbindung zwischen Stuttgart und Heilbronn und zwischen Ulm und Friedrichshafen schreitet ebenfalls ihrer Vollendung rasch entgegen und wird spätestens im Februar benützt werden können. Ulm dieselbe Zeit steht auch die Vollendung der elektrischen Telegraphenlinie zwischen Ulm und Augsburg in Aussicht, welche nach einer mit der königl. bayerischen Regierung getroffenen Vereinbarung in einem auf dem Ulmer Bahnhof eingerichteten gemeinschaftlichen Telegraphen-Bureau mit der württembergischen Telegraphenleitung verbunden wird. Gleichzeitig mit dieser Verbindung wird sodann dem Vernehmen nach der Anschluß unseres Telegraphendienstes an den deutschen Telegraphenverein erfolgen, so daß es wahrscheinlich schon am 1. März 1851 auch Privaten möglich sein wird, von Stuttgart aus nicht nur allen deutschen Telegraphenstationen bis Hamburg, Stettin, Triest und Besth, sondern auch nach Mailand, Venedig und Pesth telegraphische Depeschen zu entsenden und dergleichen von dort zu empfangen." Der Tarif des deutschen Telegraphenvereins wird auch für die württembergischen Telegraphen gelten.

Kassel, 26. Dez. (Fr. Z.) Heute Mittag trafen die Kurfürst-Husaren, die reitende Batterie und das Leibgardereegiment hier ein. Eine zahlreiche Bevölkerung und die hier verweilenden höheren österreichischen, preußischen und bayerischen Offiziere waren ihnen eine Strecke Wegs entgegengegangen. An dem Frankfurter Thor empfingen sie die Regimentsmusiken des 13. preuß. und 11. bayer. Regiments. Die Kurfürst-Husaren wurden von der Menge lautlos empfangen; als aber die Artillerie und die Garde einrückten, empfing sie ein lautes Hurrah, welches sie bis zu ihren Kasernen begleitete. Die Wachen wurden alsbald von der Garde bezogen. — Die Zwangsmaßregeln gegen die Behörden sollen in Folge einer Weisung aus Wilhelmsbad eingestellt sein.

Kassel, 27. Dez. (T. D. d. O. P. u. T.) Se. k. H. der Kurfürst ist so eben hier eingetroffen. Sämmtliche hier anwesende k. k. österreichische, königl. preußische, königl. bayerische und kurfürstlich hessische Truppen waren in großer Parade aufgestellt und defilirten vor dem Kurfürsten. Die beiden Herren Commissarien, alle Behörden und die Offiziere der vordemerkten Truppenabtheilungen wurden von Sr. k. Hoh. empfangen.

Posen, 21. Dezbr. (Köln. Z.) Es scheint allerdings nicht mehr zweifelhaft zu sein, daß im Königreiche Polen von Neujahr an ein neuer Zolltarif, und zwar niemweder der russische selbst oder doch ein diesem an Höhe der Sätze ziemlich gleicher, eingeführt werden wird. Auch ein noch strengeres Grenzüberwachungs-System wird er wahrscheinlich in seiner Begleitung haben. Dagegen ist es nur noch ein unverbürgtes Gerücht, das in Warschau bis jetzt keinesweges großen Glauben fand, daß zugleich auch die Zollschranke zwischen dem Königr. und dem Kaiserreiche fallen und vollständig freier Verkehr zwischen Beiden eintreten solle; wahrscheinlicher ist es nur, daß dem polnischen Handel nach Rußland einige Erleichterungen werden gewährt werden, um ihn für die neuen Beschränkungen nach Westen zu entschädigen. Diese Beschränkungen werden indeß voraussichtlich noch nachtheiliger für den Handel Preußens als den Polens sein, indem der Tarif durch seine hohen Zollsätze fast jeden Bezug von Waaren, namentlich aber Colonial-Waaren unmöglich macht.

Hamburg, 23. Dez. Nach einer Mittheilung, welche von dem Rheder des verunglückten Schrauben-Dampfbootes „Helena Sloman" selbst hiesigen Blättern zugegangen, ist dasselbe bei Sable Island — in der Nähe von Boston — gesunken, nachdem das amerikanische Packetschiff „Devonshire" die „Helena Sloman" auf 42° 13' und 30° —, wie bekannt, im Nothstande angetroffen und sämmtliche an Bord befindliche Personen bis auf 5 gerettet habe. Im „New-York Herald" befand sich der erste detaillirte Bericht über die traurige Katastrophe, herrührend von einem englischen Cajüten-Passagiere; dieser Bericht ging in die „Times" über, enthält aber die Unrichtigkeit, das verunglückte Dampfschiff sei vor zwei Jahren gebaut worden, während es erst in diesem Jahre vollendet wurde, und zwar in England. Die Kosten sollen 25,000 Pfd. St. betragen haben. Jetzt, da das Unglück eingetreten, wollen hier manche Personen in Voraus dasselbe eingesehen und prophezeit haben, namentlich weil die „Helena Sloman" zu flachgehend und nicht mit ausreichender Kraft der Maschinen im Verhältnisse zu dem großen Umgsfang des Oceans bei transatlantischen Reisen versehen gewesen sei. Wir wissen nicht, in wie weit das Urtheil in der Wahrheit begründet ist. — Vor Eckernförde sollen sich jetzt noch zwei dänische Dampfschiffe befinden; das eine ist der bekannte „Holger Danske". Die dänische Besatzung in Eckernförde beträgt nur einige hun-

Digitized by Google

dert Mann; auch in der Umgegend ist nur wenig feindliches Militär, im Ganzen anderthalb Bataillone. Ekkersfjörde hat bereits 90,000 Mark zahlen müssen und hat doch nicht mehr als 3000 Einwohner; aber die Ereignisse vom 5. April 1849 und die echt deutsche Gesinnung des Ortes sind den Dänen gar zu verhaßt.

Wien, 20. Dez. (O. P. A. Z.) Dem Vernehmen nach wird das lombardisch-venetianische Königreich in zwei Kronländer aufgelöst werden. Herr v. Toggenburg und Graf Strassoldo sind als definitive Statthalter designirt. Hiernach würde Marschall Radetzky, in Verona verbleibend, seine Thätigkeit lediglich auf das Obercommando der zweiten Armee concentriren. Die Publikation der italienischen Landesverfassung und Gemeindeordnung dürfte nach Beendigung der Anlehensfrage den Uebergang zu jenen neuen Einrichtungen machen. — Die Verleihungsfarben des Donaurittes durch den Strudel unterhalb Gran werden gegenwärtig kräftigst betrieben. Es werden zu diesem Zwecke Felsensprengungen und Ausräumungen vorgenommen, die eine Tiefe von sechs Schuh unter Null des Strudelvogels betragen; man hofft dadurch eine ganz sichere Fahrt der tiefer gehenden Schiffe durch den Donaustrudel auch bei dem kleinsten Wasserstande zu erzielen.

Wien, 23. Dez. Einer heute eingetroffenen Depesche aus Zara vom 19. zufolge war die Communication der Herzegowina mit Sarajewo wegen Unruhen in ieterer Gegend unterbrochen. Die Ortschaften, wohin Ibrahimo Truppen kommen, wurden zerstört und die Gefangenen ermordet. Der Renegat Stadenberg hielt noch immer Canicats Brücke, ohne von den Insurgenten dennruhigt zu werden.

Frankreich.

** **Paris**, 26. Dez. Am ersten Donnerstag des Januar findet eine Versammlung der französischen Akademie Statt, um den Tag der Ersatzwahl für den verstorbenen Akademiker Droz zu bestimmen. Sie jetzt candidiren um diese Stelle Montalembert, Alfred de Musset, Philiarie Chasles und Pouyard. — Man erwartet ein Verbot des Polizeipräfecten, die Claqueurs vor dem Publikum in den Zuschauerraum einzulassen. — Für die Stadt Paris ist die Ausbeute der Umsatzsteuerämter ein bedeutender Theil ihres Einkommens. Sie wurde verpachtet 1806 um 64,000 Franken, 1813 um 75,000, 1830 um 166,000, zuletzt um 500,500 Franken jährlich. Dieser letzte Contract läuft mit dem 1. Januar 1851 ab. Wie früher Montfaucon und der östliche Theil von Paris, so ist gegenwärtig die Umgebung des Waldes von Boudy von den zerstörenden Einflüssen der Verarbeitung des Unrathes betheert. Die flüssigen Stoffe werden nämlich allnächtlich nach La Villette auf Wagen, von dort mit Dampf in die Bassins nach Boudy geleitet, dort mit den festen Stoffen vermengt und zu Dünger verarbeitet. Die Pariser Municipalität hat nun Desinfection, Concurrenz und Abgabe von 25 Sous per Kubikmeter provisorisch festgestellt. — Aus Frankreich sind zur Weihnachtsfeier allein 56,250 Truthühner im Werthe von 281,250 Franken nach England ausgeführt worden. — Das Zusammentreffen zweier Züge auf der Chartres-Eisenbahn kostete gestern abends einem Heizer das Leben und beschädigte den Trainführer und einen zweiten Maschinisten.

Am 12. Dez. 1850 betrug das Defizit des laufenden Jahres (1850) 150 (einhundert fünfzig) Millionen Franken. (Offizielle Ziffer.)

Unsere Regierung hat aus Panama Berichte erhalten, wonach dort eine Menge Franzosen durchaus mittellos aus Californien angekommen sind. Sie hatten in San Francisco und Sacramento von der Hitzigen, bekanntlich zur Förderung der Auswanderung nach Californien bestimmten Goldbarren-Lotterie gehört, und in der irrigen Meinung, die Lotterie bezwecke, den Auswanderern die Rückkehr ins Vaterland zu erleichtern, ihr verunglücktes Goldsuchen aufgegeben, um die Heimreise anzutreten. — Als Beweis von der regen Thätigkeit der Rothen wird angeführt, daß die seit einiger Zeit eingegangene Zeitschrift der italienischen Flüchtlinge in der Schweiz „l'Italia del Popolo" wieder erschienen sei, wozu wahrscheinlich Mazzini's Anleihe die Mittel hergegeben habe. — Der „Democrate du Var", seit einiger Zeit wiederholt verurtheilt, hat zu erscheinen aufgehört. — Bei Lille ist ein Gerüthschaften-Magazin der Nordbahn verbrannt; der Schaden wird auf 200,000 Frcs. veranschlagt.

Italien.

Rom, 12. Dez. (R. M. Z.) Das Bataillon Orleans-Jäger, dessen Abmarsch schon seit einiger Zeit angezeigt war, hat uns vorgestern verlassen. General Gemeau hat in Folge dessen und zum Theil auch schon vorher seine ihm nach untergebene Streitmacht aus strategischen wie Sicherheitsrücksichten im Vatikan und der Engelsburg zusammengezogen. Sogleich wurde deshalb das Gerücht verbreitet, daß die französischen Truppen ganz abziehen und nur eine kleine Garnison in der Engelsburg zurücklassen würden. Man kann sich denken, welch eine außerordentliche Unruhe und Bestürzung sich der sämmtlichen Einwohnerschaft bemächtigte, da die Franzosen allein es sind, welche Ordnung und Ruhe hier aufrecht erhalten, und sonach bei ihrem allenfallsigen Abmarsche alle die noch in zu frischen Andenken stehenden Szenen der Unordnung und Pöbelherrschaft sich erneuern würden. Durch eine offizielle Erklärung des Ungrundes dieses Gerüchtes wurde endlich dieser peinlichen Unruhe gesteuert. Während der republikanischen Wirthschaft war bekanntlich der Verbindungsgang zwischen dem Vatikan und der Engelsburg zerstört worden. Jetzt ist derselbe wieder gänzlich hergestellt. Die Franzosen haben ferner die Westseite der Engelsburg mit neuen Befestigungswerken versehen, so daß sie nun kaum angreifbar ist. Auch an anderen strategischen Punkten der Stadt werden Befestigungen angelegt.

Der „Croce di Savoia" vom 12. Dez. wird aus **Rom** berichtet, daß eine englische Yacht bei Civitavecchia gesehen worden sei, die heimlich ein Individuum an Land gesetzt habe. Die Garnison der Stadt sei deßhalb alarmirt worden, man habe aber von der fraglichen Person keine Spur mehr auffinden können; vermuthlich gehöre dieselbe der revolutionären Propaganda von London an.

Die neapolitanische Armee soll einen weiteren bedeutenden Zuwachs erhalten, indem man das Landheer um 18,000 Mann, die Seemacht um 4000 Mann verstärken will. Kommt dieser Plan wirklich zur Ausführung, so werden im Königreiche an 120,000 Mann auf den Beinen stehen, d. h. 80,000 mehr, als von 1848 für genügend erachtet wurden. Man mag hieraus einen Schluß ziehen auf das Gefühl der Sicherheit, dessen die neapolitanische Regierung genießt.

Die Genueser „Gazzetta" vom 18. Dezember berichtet, daß der Appellhof von Nizza mit einer Majorität von 7 gegen 5 Stimmen die Ehe für einen Civilact erklärt habe, der zu seiner Giltigkeit des Segens der Kirche nicht bedürfe.

England.

* **London**, 25. Dez. Die Industrieausstellungscommission veröffentlicht heute ein Circular, dem zu Folge nur von Attesten der betreffenden Landescommission begleiteten Gegenständen sofort die Einsendung an die Industrieausstellung gestattet werden kann, sonst aber alle in den Zollhegstätten bis auf speciellen Befehl aufzubewahren sind. — Der Ochsenbraten für die Weihnachtstafel der Königin von England wiegt 368 Pfund.

Vermischte Nachrichten.

Louis Philippe's Testament über sein in England, Sicilien und Amerika befindliches Vermögen ist vom 16. Okt. 1848 und sehr concis abgefaßt. Es beginnt folgender Maßen: „Ich, Louis Philippe d'Orleans, König der Franzosen, gegenwärtig wohnhaft zu Claremont in England unter dem Titel eines Grafen von Neuilly, widerrufe hierdurch alle meine früheren letzwilligen Verfügungen und Codicille, so weit sie mein Vermögen in Großbritannien, Sicilien und Amerika betreffen, aber nicht weiter." Haus und Gärten in Palermo vermacht er seiner Wittwe auf immer; sein gesammtes fundirtes Eigenthum in England und Amerika, Bücher, Silbergeschirr, Porzellan und Mobiliar derselben auf Lebenszeit und demnächst seinen Kindern. Sollte die Königin über die Vertheilung desselben nichts bestimmen, so soll es folgender Maßen getheilt werden: 2 Theile an Nemours, ¼ Theil an den Grafen von Paris, ¼ an den Herzog von Chartres, und ein Theil an jedes der übrigen sechs Kinder. Die Verfügungen über das in

Digitized by Google

Frankreich befindliche Vermögen sind in England nicht approbirt worden.

Die oldenburgische Bade-Insel **Wangerooge** hat durch die letzten Sturmfluthen außerordentlich gelitten. Beim Leuchtthurme stand das Wasser zwei Fuß hoch, und man fürchtet, daß dort bereits der Boden unterspült sei und ein Riß der Insel in nicht ferner Aussicht stehe. Der nordwestliche Theil der Insel, wo der Badestrand sich befindet und bereits vorwärtens ein Abbruch stattfand, ist so arg mitgenommen, daß schon einige Insulaner-Wohnungen in Gefahr geriethen und die Sachen aus ihnen geflüchtet wurden. Bei einer Wiederholung solcher Fluthen ist man um das „alte Badehaus", gegenwärtig der Post vorbei, besorgt. Da sich ergeben hat, daß die Insel vor etwa 120 Jahren einen acht Mal größeren Umfang hatte, als jetzt, und daß sie von da an fortwährend im Abbruch lag, so läßt sich ihr eine lange Zukunft nicht mehr prophezeien.

Ein buntes Orchester ist das des Opernheaters in Neuyork. Die Zahl beffelben besteht aus 62 Musikern. Von diesen sind: 17 Böhmen, 12 Deutsche, 9 Franzosen, 8 Engländer, 7 Italiener, 4 Spanier, 2 Ungarn, 1 Norwegier, 1 Pole, 1 Afrikaner (ein Mohr, der die große Trommel schlägt) und nicht ein einziger Amerikaner.

Briefe aus Boston melden, daß in der Nacht des 15. November ein dritter Ring um den Saturn entdeckt wurde, ein Phänomen, wegen dessen die Astronomen lange im Zweifel waren. Auf dem Observatorium von Cambridge in Amerika wurde die Entdeckung bestätigt. Der neue Ring ist der dem Planeten zunächst gelegene, folglich der kleinste. Merkwürdiger Weise war die Nacht, in welcher die interessante Entdeckung gemacht wurde, so nebelicht, daß man mit unbewaffnetem Auge nur einige größere Sterne sehen konnte.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Per Scheffel. Waizen	Spelz	Korn	Gerste	Hafer
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landau	19 Dez.	4 8	3 14	3 19	3 22	2 44
Kaiserslautern	17 Dez.	3 50	3 41	3 32	3 16	2 43
Neustadt	17 Dez.	4 19	3 6	3 34	3 11	3 —
Speyer	17 Dez.	4 20	3 11	3 34	3 14	2 53
Zweibrücken	19. Dez.	4 4	2 28	3 17	3 33	2 40

Luxwigshafen, 24 Dez. Preis pr. 30 Kilogr.: Waizen 3 fl. 55 kr.; Korn 3 fl. 15 kr.; Spelz — fl. — kr.; Gerste — fl. — kr.; Hafer 3 fl. 49 kr.

Bekanntmachungen.

Kundgebung.

Nachträglich zu meinem Ausschreiben vom 19. dieses, gebe ich kund, daß an dem Tage (17. d. Mts.), an welchem die fragliche Leiche des ermordeten neugebornen Kindes zu Dreisbrunn aufgefunden wurde, ein Weibsbild unter verdächtigen Umständen des Morgens um neun Uhr herum in der Richtung von dem Orte der That herkommend gesehen wurde, weshalb diese Person des in Rede stehenden Kindsmordes verdächtig erscheinen dürfte.

Genanntes Weibsbild welches bis jetzt noch nicht ermittelt wurde, ist von großer Statur, bleicher Gesichtsfarbe; hat ein schwarzes Haar mit stark gestochtenem Zopfe; die Nase auf der einen Seite ein wenig zusammengedrückt, was besonders auffallend sein soll; war damals mit einem blau- oder grüngeblümten farbigen Druckkattun-Kleide angethan, ohne Kopfbedeckung und trug ein Hängkörbchen.

Es ergeht deßhalb die Aufforderung an die in meinem frühern Ausschreiben benannten Behörden, sowie an Jedermann, wer auch nur immer die entferntesten Anhaltspunkte zur Ermittelung der eines so schweren Verbrechens verdächtigten Person anzugeben im Stande ist, solche der nächstgelegenen Polizeibehörde oder mir selbst zur Wissenschaft gelangen zu lassen.

Frankenthal, den 21. Dezember 1850.

Der k. Untersuchungsrichter,
Hofeman.

[281] **Aufforderung.**

(Die Fallimente von 1) Valentin Kitzinger, Bäcker in Frankenthal und 2) Leop Friedheim, Handelsmann in Lambsheim betr.)

Die Gläubiger der genannten Fallten werden demachrichtiget, daß am 8. Februar 1851, Morgens um 9 Uhr, auf der unten bezeichneten Kanzlei vor den Commissaren besagter Fallimente, kgl. Assessor Zillmann und kgl. Bezirksrichter Lang, zur Untersuchung und Bewährung der gegen diese Fallten vorgebrachten werdenden Forderungen geschritten werden wird. Die Gläubiger werden demgemäß aufgefordert, bei diesen Verhandlungen zu erscheinen, um ihre Forderungen vorzubringen und zu begründen.

In der Zwischenzeit sollen die Gläubiger ihre Forderungen den provisorischen Syndiken, ad 1) Kaufmann Broc in Frankenthal und ad 2) Handelsmann Leitmann in Lambsheim, angeben, denselben auch ihre Forderungstitel zustellen oder selbige auf der besagten Kanzlei hinterlegen, in dreien Fällen gegen Bescheinigung.

Frankenthal, den 27. Dezember 1850.

Die kgl. Bezirksgerichts-Kanzlei:
Ruppertsberger, U.-Gerichtsschreiber.

[280¼] **Bekanntmachung.**

Donnerstag, den 16. Januar 1851, kann jedermann an den darauf folgenden Donnerstagen, als: 23. und 30. Jänner, 6., 13., 20. und 27. Februar, 6., 13. und 20. März, 3. und 10. April, von früh 10 bis 11½ Uhr, wird durch die Militär-Lokal-Revisions-Commission im Souterrain des Thurmes Nro. 20, rückwärts der neuen Kaserne, das ältere Wöchselfleisch in Partheien von 25 Pfund an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Landau, den 27. Dezember 1850.

Deutsche Zeitung.

Die Deutsche Zeitung wird auch im kommenden Jahre siebenmal wochentlich erscheinen und zwar mit einem neubegründeten belletristisch-artistischen Beiblatt.

Mit den Verträgen von Warschau und Olmütz schließt sich ein Abschnitt in der deutschen Geschichte. Die politische Lage, in der unser Vaterland die zweite Hälfte des Jahrhunderts betritt, ist völlig verschieden von der der letzten beiden Jahre. Damit verändert sich auch Bildung und Stellung der bisherigen politischen Parteien, wie der Presse.

Die Deutsche Zeitung ist durch freien Entschluß ihrer bisherigen Leiter nicht mehr Organ einer abgeschlossenen Partei. Sie wird ungebunden durch Rücksichten auf einen der früheren politischen Systeme in durchaus selbstständiger Weise auftreten, dem Leser die Ereignisse des Tages vorführen, sie kritisch besprechen und an die Haltung der früheren Jahrgänge nur insoweit gebunden sein, daß sie nach dem Lobe der Gediegenheit und des sittlichen Ernstes, was ihr zu seiner Zeit verfagt war, auch ferner streben wird, ohne eine vorherrschend praktische Richtung zu verläugnen. Ein bestimmtes Parteiprogramm wird und kann sie nicht aufstellen, weil ein neuer Zeitabschnitt mit neuen Gestaltungen, Bedürfnissen und Zielen noch unenthüllt vor uns liegt. Aber durch alle Phasen friedlicher oder gewaltsamer Entwickelung der Sache unserer nationalen Erhebung mit Mahnung und Zuspruch zu folgen, einen Sammelplatz Aller zu bieten, die in den Stürmen der Zeit an der Einheit und Freiheit muthig festhalten, dem Volk treu zur Seite zu stehen, damit es finde und fordere, was ihm frommt, ist die Aufgabe der „Deutschen Zeitung."

Bestellungen auf die „Deutsche Zeitung" werden bei allen Postämtern angenommen und baldigst erbeten. Der Preis für das Vierteljahr ist in Frankfurt a. M. und im Gebiet der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Post 3 Gulden; in allen übrigen Theilen Deutschlands und der Oesterreichischen Monarchie in Folge der neuen Postconvention 3 fl. 23 kr. rhein. = 1 Thlr. 28 Sgr. = 2 fl. 51 kr. C.-M.

Anzeigen aller Art erlangen durch die „Deutsche Zeitung" die größte Verbreitung im In- und Auslande. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum wird mit 7 kr. = 2 Sgr. berechnet.

Frankfurt a. M., im Dezember 1850.

Expedition der Deutschen Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Bary in Landau.

Digitized by Google

Pfälzer Zeitung.

Die Pfälzer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, und kostet auf allen Poststellen der Pfalz vierteljährlich 1 fl. 6 kr., halbjährlich 2 fl. 12 kr. Bestellungen für Landau und Umgegend beliebe man bei der Expedition (J. Baur in Landau) zu machen. — Bei dem ausgedehnten Leserkreise, welchen diese Zeitung nicht nur durch die ganze Pfalz, sondern auch ausserhalb derselben hat, sichert sie Anzeigen aller Art eine grosse Verbreitung. Die dreispaltige Borgiszeile wird mit 3 kr. berechnet.

Nro. 235. Dienstag, 31. Dezember **1850.**

Zur Verständigung.

* Mit dem Abschlusse der Olmützer Conferenzen ist die deutsche Politik in eine neue Phase getreten. Wir haben treulich zu der Gagern'schen Unionsidee gehalten, so lange noch irgend Hoffnung zu deren Verwirklichung vorhanden war. Wir haben zu ihr gehalten, nicht weil wir etwa preußisch gesinnt wären, wie man uns fälschlich von zwei entgegengesetzten Seiten zum Vorwurfe gemacht, sondern weil wir es für unmöglich hielten und noch halten, daß das centralisirte Oesterreich sich mit dem übrigen Deutschland zu einem so festen Staatenkörper einigen könnte, wie das gemeinsame Interesse und die Wünsche der Mehrheit des deutschen Volkes verlangt hatten. Auch Preußen hat inzwischen die Idee der Einheit vollständig verläugnet und überdieß in Kurhessen, wo es mit so viel Ostentation die verfassungsmäßige Freiheit zu schützen versprochen hatte, vor den bundestäglichen Executionsmaßregeln das Feld geräumt. Es hat damit die letzten Hoffnungen der Patrioten getödtet und jede Sympathie aufs vollständigste verscherzt. Doch haben wir stets unterschieden zwischen der preußischen Politik und dem preußischen Volke; das letztere muß seines gesunden Kernes und seiner Zahl wegen immerhin als einer der Hauptecksteine des neu aufzubauenden Deutschlandes betrachtet werden.

Unter den gegebenen Verhältnissen blieb auch uns nichts übrig, als auf die von aller Welt aufgegebene Unionsidee zu verzichten. Das Festhalten an politischen Entwürfen, auch wenn deren Verwirklichung unmöglich geworden, wäre freilich Consequenz, aber die Consequenz der Narrheit. Die wahre Consequenz ändert zwar ihren Standpunkt mit den Verhältnissen, aber sie gibt ihn darum nicht auf.

Wie die Union, so gehören jetzt alle deutschen Verfassungsformen, welche seit dem Jahre 1848 mit mehr oder weniger innerer und äußerer Berechtigung aufgetaucht waren, nur noch der Geschichte an, und man könnte sagen, daß gegenwärtig in jener hochwichtigen Frage des Vaterlandes nur das Chaos waltet. In Dresden sollen durch eine neue Schöpfung die formlosen Massen zu neuen Gestaltungen geschieden werden. Ob das große Werk gelingen wird und gelingen kann — wir müssen es bezweifeln. Wo so verschiedene Absichten und Pläne sich durchkreuzen, wo Jeder, statt auf das Unwesentliche der bisherigen Hobbeitsrechte zu verzichten, nur noch eine größere Unabhängigkeit von der deutschen Centralbehörde anstrebt, wo endlich der Czaar seine gewichtige Hand mit im Spiele hat, was läßt sich da Ersprießliches für das große Vaterland hoffen? Möchten wir uns hierin täuschen!

Wie aber auch die Beschlüsse der Dresdener Conferenzen ausfallen mögen, die künftige Haltung der wahren Vaterlandsfreunde scheint uns klar vorgezeichnet. Es handelt sich jetzt nicht mehr um bestimmte Verfassungsformen, sondern um die Geltendmachung allgemeiner Grundsätze. Die Forderungen für Deutschland, an welchen wir unter allen Umständen festhalten müssen, sind kurz zusammengefaßt folgende: 1) Eine kräftige Centralbehörde oder vielmehr Centralgewalt, welche wirkliche Gewalt, d. h. die Befugniß und die Mittel besitzt, die Rechte und Interessen der Nation nach innen und außen zu schützen und zu fördern; 2) eine wahre Volksvertretung bei dieser Centralbehörde, damit nicht wieder der frühere bundestägliche Absolutismus zur Herrschaft gelangen, und, je nach Belieben, gültige Gesetze abschaffen und ungültige für rechtskräftig erklären könne. Nicht groß- oder kleindeutsch ist jetzt mehr die Frage, sie lautet einfach: deutsch oder partikularistisch, constitutionell oder absolutistisch? Unter dieser Fahne müssen jetzt Alle sich sammeln, welche demokratischen Bestrebungen ferne, soviel wie möglich aus dem Schiffbruche der letzten drei Jahre zu retten entschlossen sind. Mußten wir uns auch an manche Entsagung gewöhnen, die große, durch Macht und Ansehen verherrlichte Zukunft unseres Vaterlandes, welche wir angestrebt, wird und muß kommen, wenn wir nur den Glauben an sie bewahren und unablässig bemüht sind, die alte Treue, Sittlichkeit, den Rechtssinn und die Vaterlandsliebe in unserem Volke zu hegen und die Saat zu setzen an jene giftige Saat des Stammeshasses, welche zu verschiedenen Zwecken nur allzu emsig gestreut worden war. Wenn auch noch so trübe Tage kämen, wenn selbst die deutschen Farben, als Zeichen der Umsturzmänner verfehmt, sich wiederum in heimliche Verborgenheit flüchten müßten, so dürften wir dennoch den Muth nicht sinken lassen. Nichts aber darf und bestimmen, von unserem Grundsätzen abzugehen und zu jener Partei zu halten, welche niemals auf die Verwirklichung ihrer lustigen Theorieen verzichtet und käme sie durch die Herrschaft des einen Extremes ans Ruder, an besten Stelle das andere, noch weit schlimmere, den Despotismus der rohen Massen setzen würde. Unsere Losung heißt unter allen Umständen: „Constitutionelle Monarchie."

Deutschland.

* **Aus der Pfalz.** Wir haben früher bemerkt, daß es auch in Bayern eine Partei gebe, welche eben so fähig wäre, mit dem Auslande in verrätherische Verbindung zu treten, wie dies thatsächlich die Umsturzpartei in Baden und der Pfalz gethan hat. Die „Allgemeine Zeitung" erhebt Protest dagegen und bemerkt: „In den allgemeinen Gesinnungen des Landes, des Fürsten und des Volkes, nicht in der Persönlichkeit der Minister, erblicken wir die Gewähr gegen die Wiederkehr der Schmach früherer Zeiten." Wir haben hierauf nur zu bemerken, daß wir in der Diskussion die geheiligte Person des Monarchen stets aus dem Spiele lassen. Von dem königlichen Sohne eines so durch und durch deutschen Fürsten wie König Ludwig, lassen sich keine anderen als ächt deutsche Gesinnungen erwarten. Auch ist uns die Ehrenhaftigkeit der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" zu genau bekannt, als daß wir annehmen könnten, sie habe durch ihre Berufung auf jene Gesinnungen uns entgegengesetzte Ansichten darüber unterstellen wollen.

Was wir jedoch nur in allgemeinen Vermuthungen angedeutet, ist inzwischen von einigen anderen Blättern so zu sagen als vollendete Thatsache behauptet worden. Ein bayerisches Blatt sprach von einem südwestdeutschen Staatenbunde mit Bayern an der Spitze und unter französischem Protektorat. Ja, die „Weserzeitung," wohl das bedeutendste Blatt des deutschen Nordens, läßt sich unterm 22. Dezember folgendes aus Berlin schreiben: „Aus einer Quelle, deren Glaub-

Digitized by Google

würdigkeit wir nicht im mindesten bezweifeln können, geht uns aus Paris die Nachricht zu, daß der bayerische Gesandte, Hr. v. Wendland, die Unterstützung Frankreichs gegen die dem deutschen Bunde drohende Provokation Oesterreichs und Preußens und den von den Dresdener Conferenzen eventuell zu erwartenden Dualismus in Anspruch nahm. Eben dahin gehende Verabredungen fanden zwischen dem bisherigen französischen Gesandten in München, Lefebvre und Herrn v. d. Pfordten statt."

Obwohl wir des öftern gelesen haben, daß Herr von Blittersdorf und andere großdeutsche Publicisten die Einmischungsberechtigung des Auslandes in unsere inneren Angelegenheiten verbindigt haben, so können wir doch unmöglich an die Richtigkeit dieser Angaben der Meiterzeitung glauben. Es scheint uns nur eine jener leichtfertig hingeworfenen Behauptungen zu sein, wie sie seit einiger Zeit von den beiden großen Parteien in der deutschen Verfassungsfrage, gegeneinander und gegen die groß- und kleindeutschen Regierungen gerichtet wurden. Dies bindert uns aber nicht, bei unserer, von der Allgemeinen Zeitung bestrittenen Ansicht zu beharren. Wir hatten vielleicht nur darin Unrecht, von einer Partei zu sprechen, insofern dies eine gewisse Organisation mit bestimmten Grundsätzen und Führern voraussetzt; denn es existirt nicht den mindesten Zweifel, daß es in Bayern sehr viele und darunter sehr einflußreiche Leute gibt, welche in einem Bündnisse mit Frankreich gegen das übrige Deutschland nicht nur nichts Verfängliches, sondern etwas für die Bayerische Politik höchst Erspriessliches zu finden glauben. Außer unseren eigenen Erfahrungen hierüber steht uns die Versicherung mehrerer geachteten und aufrichtig bayerisch, aber auch deutsch gesinnten Männer zur Seite, welche uns ihren Dank aussprachen, daß wir den Gegenstand zur Sprache gebracht. Hätten wir mit unserem Mahnruf in einer so hochwichtigen Sache auch weiter nichts erreicht, als jenen Ausspruch eines Blattes wie die „Allgemeine Zeitung" — deren würdevolle Vertretung der nationalen Ehre dem Auslande gegenüber volle Anerkennung verdient — so könnten wir unsere Worte für keine verlorenen halten. Den deutschen Gesinnungen des bayerischen Volkes haben wir auch nicht im entferntesten zu nahe treten wollen.

* **München**, 27. Dezember. Eben ist man im Kriegsministerium mit den Liquidationen der Einquartierungsgelder, insbesondere der österreichischen beschäftigt, die sobald als möglich an die Quartiergeber bezahlt werden sollen. Es ist dies auch um so wünschenswerther, als mitunter gerade die ärmsten Gegenden Bayerns die Quartierlasten zu tragen haben, so daß hie und da Vorschüsse nöthig waren, weil sonst der Bürger mit dem Soldaten hätte hungern müssen. Die Ueberkünft mit Oesterreich, wornach dieses bei Einquartierung seiner Truppen in Bayern nur 15 Kreuzer tägliche Entschädigung zu zahlen hat, bezieht sich ausschließlich auf die Etappenmerschmärsche und keineswegs auf längere Kantonnirungen im Lande. Den Wiederersatz an Bayern für die Einquartierungskosten des österreichischen Armeecorps im Ries und in Franken hat übrigens nicht Oesterreich direkt, sondern der Bund zu leisten, auf dessen Anordnungen der Einmarsch in unser Land statt hatte. Um so mißlicher stellt sich aber die Sache, da jener Schuldner unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer zu finden sein dürfte und mehrere Staaten, die in Frankfurt vertreten waren, im Voraus gegen ihre Beiziehung zu den Kosten der angeordneten Truppenbewegungen protestirt haben. Die österreichischen Truppen haben alle ihre außerordentlichen Bedürfnisse mit blanken Silbergeld bezahlt. — Mit den Speditionsgebühren der bayerischen Zeitungen bleibt es auch im nächsten Halbjahr noch bei dem bisherigen Postaufschlag von 25 Prozent. Mit dem zweiten Halbjahr 1851 wird zuverlässig eine Herderung eintreten und zwar in der Art, daß jene Gebühren denen in anderen deutschen Staaten, mit welchen Bayern eine Postübereinkunft abgeschlossen hat, gleichgestellt werden. Der Preis wird immer noch niedriger sein, als bei den früheren Rayonsbestimmungen, aber doch auch höher als gegenwärtig. Für die „Pfälzer Zeitung" würde hier, und da die Preise durch das ganze Königreich dieselben sein werden, in Bayern überhaupt, das Mehr 42 fr. jährlich betragen.

§ **München**, 28. Dez. Die Reduction unseres 1. mobilen Armeecorps ist nunmehr in voller Ausführung begriffen, und macht sich seit einigen Tagen in unserer Stadt durch rasch folgende Einquartierungen fühlbar. Nachdem vorgestern bereits das zweite Bataillon des königl. Infanterie-Leibregiments mittelst der Eisenbahn hier eingetroffen, langte gestern nachmittags auf derselben auch das zweite Jägerbataillon an. Es ist dieses dasselbe Bataillon, welches, größtentheils aus Pfälzern bestehend, früher in Germersheim in Garnison gelegen, an dem Feldzuge in Schleswig-Holstein Theil nahm, und seit beinahe zwei Jahren einen Theil der Besatzung in Frankfurt bildete, woselbst es sich durch seine treffliche Mannszucht allgemein beliebt gemacht hatte. Erzherzog Johann, der frühere Reichsverweser, nannte es bekanntlich seine Leibgarde. Das Bataillon zog gleich nach seiner Ankunft mit klingendem Spiele nach dem Residenzplatze, stellte sich daselbst auf, und wurde sodann von Seiner Maj. dem Könige, in Begleitung seines Adjutanten v. d. Tann, unter lautem dreifachen Hochrufen inspizirt, bei welcher Gelegenheit allerhöchstdieselben sich mit mehreren Soldaten, deren Brust dekorirt war, auf das herablassendste unterhielten. Zuletzt defilirten die Truppen vor Sr. Majestät, während J. M. die Königin, sowie König Otto von Griechenland von den Fenstern der Residenz herab dem militärischen Schauspiele zusahen. Heute in aller Frühe trat das Bataillon seinen Weitermarsch nach Burghausen, seinen gegenwärtigen Garnisonsort, an. Zwei Kompagnieen desselben blieben jedoch hier zurück, da solche einen Theil der zwei neu zu formirenden Jägerbataillone bilden sollen. Man beabsichtigt nämlich, wie Ihnen bereits bekannt sein wird, aus den bisher bestehenden 4 Jägerbataillons, ohne jedoch die Gesammtzahl der Kompagnieen zu vermehren, zwei weitere Bataillone zu formiren, von denen eines nach München in Garnison verlegt werden soll. — Die gestrige Nummer der „Volksbötin," welche die in Dresden stattfindenden freien Conferenzen mit dem diesem Blatte eigenthümlichen Humor besprach, wurde aus diesem Grunde von der hiesigen Polizei-Direktion mit Beschlag belegt. — Graf Arco-Steppberg, wegen eines skandalösen Vergehens seinerzeit von den Zeitungen vielfach genannt, ist nunmehr seit mehreren Monaten in Salzburg, in Untersuchungshaft, soll anfangs des nächsten Monats vor das dortige Schwurgericht gestellt werden. Man ist hier allgemein auf das Resultat dieser, des Gegenstandes wegen wohl jedenfalls bei verschlossenen Thüren stattfindenden Verhandlung gespannt.

München, 26. Dez. (Schw. M.) Ungeachtet der nunmehrigen Verminderung des Heeresstandes dürfte ein Anlehen von 12 Millionen Gulden erforderlich sein, um den Bedarf des Kriegsministeriums zu decken. Wenn nun auch beabsichtigt wird, wie man vermuthet, für 5 Millionen Papiergeld auszugeben, so würden immer noch 7 Millionen durch wirkliches Anlehen zu beschaffen sein, und zudem wird das Finanzministerium wohl in den leidigen Fall kommen, auch eine Steuererhöhung beantragen zu müssen.

Karlsruhe, 28. Dez. (Bad. Lbz.) Nach Ausweis des Kriegsbudgets beabsichtigt die Regierung, den Kriegszustand mit dem 1. Mai aufzuheben.

Stuttgart, 27. Dez. Der „Staatsanzeiger" von diesem Abend enthält eine königl. Verordnung zum Schutz gegen den „Mißbrauch der Presse." — Die Nachricht, daß Bayern und Würtemberg ein gemeinschaftliches Programm für die freien Konferenzen nicht aufgestellt haben, wird heute vom „Staatsanzeiger" bestätigt und hinzugefügt, daß es aber richtig sei, daß die Vorschläge beider Staaten in vielen wesentlichen Punkten mit einander harmoniren, wie sich auch unsere Staatsregierung vollkommen an die von München aus in Dresden vertretene Forderung einer deutschen Volksvertretung anschließe. Weitere Nachrichten sind von Dresden noch nicht hier angelangt. — Ehe die Hauptresultate der Dresdener Konferenzen in der deutschen Frage offiziell bekannt sind, wird hier nicht an die Berufung eines Landtages gedacht.

Kassel, 26. Dezbr. (Fr. J.) Einige Exzesse, welche heute Abend statt hatten, waren schnell vorübergehend. Patrouillen durchzogen die Straßen und zerstreuten die schreienden Haufen, die sich nach einigen Wirthshausprügeleien zu-

Digitized by Google

sammengerottet hatten. Etwa ein Dutzend Personen sollen verhaftet sein.

Dresden, 24. Dez. (Köln. Ztg.) Die Verständigungen zwischen Herrn v. Manteuffel und dem Fürsten von Schwarzenberg sollen bei der entschiedenen Absicht des preußischen Gouvernements, fast à tout prix die bisher befolgte Politik aufzugeben, einen wenigstens für die Einigkeit ihrer Cabinette günstigen Erfolg haben. Nur über die Aufnahme undeutscher Provinzen in den deutschen Bund soll noch der Modus einer festeren Grenzbestimmung fehlen. Bleibt Preußen bei der Einverleibung Posens und der altpreußischen Provinzen, so kommt Oesterreich mit einem so niederdrückenden Gegengewicht, daß es fast die Schwere seiner ganzen Monarchie in die Wagschale legt. Diesen Schwierigkeiten gegenüber macht die Rathlosigkeit der so zahlreich eingetroffenen Bevollmächtigten der kleineren Staaten einen Eindruck, der fast an die Ungewißheit der Kinder erinnert, die nur rathen, was ihnen heute abends vom Christkindchen wird beschert werden. Man kann von fast allen diesen Vertretern sagen, daß sie mit einer Instruction hergekommen sind, die einer Tabula rasa völlig gleich ist. Sie haben nichts in der Tasche, als im weitesten Sinne den Auftrag, dafür zu sorgen, daß von dem „bedenklichen" Einvernehmen Wiens und Berlins kein Nachtheil für die Existenz ihrer Vollmachtgeber entsteht. Selbst die Theilnehmer des Vertrages von Bregenz sind auf alle Eventualitäten einer ihnen zu dictatorisch vorgeschriebenen Organisation gerüstet. Von Rußland steht fest, daß es entschieden einer gemissen Mediatisation das Wort redet. Das Cabinet von St. Petersburg ist schon seit 1817 der Meinung, daß das Heilmittel der Monarchie und der Stabilität durch die kleinen deutschen Staaten, deren constitutioneller Mechanismus nur Schlupfwinkel der Revolution darbiete, fortdauernd compromittirt werde.

Dresden, 25. Dez. (O. P. A. Z.) Man hat sich hier geeinigt, vor der Hand keine Details über den Inhalt der Vorgänge bei den Conferenzen ins Publikum gelangen zu lassen. Es sind daher auch die bei der Eröffnung gehaltenen Reden noch nicht veröffentlicht. Wie im vertraulichen Wege im Allgemeinen verlautet, hat der Fürst Schwarzenberg eine Art Paraphrase der österreichischen Einladung gegeben. Se. Durchlaucht hat aber auch darauf hingedeutet, daß man den Werth des Bundesverhältnisses nur zu häufig unterschätzt habe. Die Anerkennung für die Bereitwilligkeit Sachsens, die Conferenz zu sich zu sagen ins Haus zu nehmen, fehlte nicht. Sie wurde vom Staatsminister v. Beust mit Dank und verbindlichster Courtoisie erwidert. Herr v. Manteuffel lieh der Befriedigung Worte, daß die von den zwei großen deutschen Höfen erlassenen Einladungen so bereitwillig aufgenommen worden seien. Zuletzt sprach Hr. v. d. Pfordten. Das schlimme Vergangene bis auf die dabei erworbenen Erfahrungen vergessen und jetzt in Eintracht daran zu gehen und die neue Ordnung mit der Gegenwart angemessenen Gewährschaften der bürgerlichen Freiheit zu zieren, wird als Kern seines Vortrags bezeichnet. Wie es die Natur der Geschäfte mit sich brachte, mußte zunächst an eine Commission für die Vollmachtenprüfung gedacht werden. Da ferner kein Protokoll über die Antrittsöffnung niedergeschrieben worden ist, mußte für die nachträgliche Abfassung Vorsorge getroffen werden. Die Vollmachtencommission war gestern einmal versammelt. Uebermorgen wird die nächste Conferenzsitzung sein. Bis dahin wird aus den im kleinern Kreise gepflogenen Besprechungen, insbesondere der österreichischen und preußischen Bevollmächtigten, wozu auch Herr v. Prokesch gezogen wird, der zur Vorlage gelauterte Rudrack einzelner Hauptfragen hervorgegangen sein. Für diese wird man dann nach definitiver Constituirung der Conferenzen Commissionen zu bilden haben, welche die Bearbeitung zur Berathung selbst besorgen. Natürlich kann man nicht erwarten, daß die Resultate wie aus einem Jupiterhaupte für und fertig und binnen kürzester Frist aus den Arbeiten der Versammlung hervorgehen. Wem jedoch in den fraglichen Angelegenheiten competente Persönlichkeiten irgend zugänglich sind, der wird auch leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Hauptsache zum Gelingen des deutschen Einigungswerkes, der Wille dazu und die ernste Bereitwilligkeit, besonders bei den am meisten maßgebenden Stellen vorhanden sei. Schon in den persönlichen Beziehungen der Bevollmächtigten spricht sich das aus. Der dießge Hof dürfte übrigens ganz besonders geeignet sein, vermittelnd einzuwirken, wo sich die Veranlassung dazu darbieten sollte.

Dresden, 27. Dez., 10 Uhr morgens. Die Conferenzen sind heute um 1 Uhr angesetzt. Graf Buol ist für Oesterreich, Graf Bülow für Mecklenburg-Schwerin gestern eingetroffen. Ein oldenburgischer Bevollmächtigter fehlt noch. In der heutigen Sitzung wird eine Eintheilung über die Form der Berathung und über die Eintheilung der verschiedenen Materien beweckh. Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident kommt morgen Mittag mit dem Herrn Fürsten v. Schwarzenberg nach Berlin. (Tel. Dep. der „Dtsch. Ref.")

Berlin, 27. Dez. (O. P. A. Z.) Die „Deutsche Reform" meldet, daß „für den morgen hier eintreffenden Fürsten von Schwarzenberg im königl. Schlosse Zimmer in Bereitschaft gesetzt worden." — Zum Commissär für Holstein ist österreichischerseits General von Mensdorf-Bouilly ernannt worden.

Detmold, 21. Dezbr. Nach der „Weser Zeitung" ist außer dem Arm jetzt auch der Schild Hermann's gestohlen worden.

Frankreich.

Paris, 27. Dez. Die sechste Abtheilung des Zuchtpolizeigerichtes hat gestern Abends 7½ Uhr Anlaß des Vergehens der verläumderischen Denunciation schuldig erklärt und ihn zum Maximum des mit Art. 373 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafmaßes, nämlich zu einem Jahre Gefängniß und 300 Franken Geldbuße verurtheilt. — Das katholische Journal „Le Mercure Apostlen" berichtet, daß ein Ehrlindbild in der Schloßkapelle Saint Laturnin les Apt am 10. und 13. September Blut geschwitzt habe, welches eine medizinisch-chemische Untersuchung auch als solches constatirte. — Das Wunder hat auch Anlaß zu einem frommen Tractätlein für 20 Centimes gegeben.

Italien.

Turin, 17. Dez. (N. M. Z.) In der gestrigen Sitzung des Senats ward mit einer Majorität von 34 gegen 19 Stimmen das Gesetz, wodurch die Abschaffung der Fideikommisse verfügt wird, angenommen. Die Debatten in der Deputirtenkammer bewegen sich schleppend.

Neapel, 14. Dez. (N. M. Z.) Was den Prozeß der „setta dell unità italiana" betrifft, so sind, wie man jetzt zuversässig hört, die betreffenden Urtheile noch nicht gefällt worden, und nur die Konklusionen des Staatsanwaltschrichtes zur öffentlichen Kenntniß gelangt. Man zweifelt jedoch nicht, daß das Tribunal sich diesem Berichte vollkommen anschließen wird, und glaubt bloß, daß die Todesstrafe an keinem der Angeklagten zur Vollstreckung gelangen werde. Einer derselben, Giacomo Longo, ist vor Kurzem im Kerker gestorben. — Ein Gefangener hatte bei dem kürzlich Statt gehabten Tumulte einen Polizeikommissär tödlich verwundet, zur Strafe für sein Verbrechen ist nunmehr die Todesstrafe an ihm vollstreckt worden.

Belgien.

Brüssel, 25. Dez. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurden die in fehderen Sitzungen begonnenen Debatten über einen von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf in Betreff der Goldmünzen, dem die Besorgniß zum Grunde liegt, daß Frankreich in Kurzem sein Geldsystem ändern werde, fortgesetzt und nach lebhafter Discussion durch unveränderte Annahme der einzelnen Artikel des Regierungs-Entwurfes beendigt. Die vier Artikel desselben lauten: „Art. 1. Der Art. 1 des Gesetzes vom 31. März 1847, welcher die Verfertigung von Goldstücken von 10 und 25 Fr. verfügt, ist aufgehoben. Art. 2. Die Regierung ist ermächtigt, den gesetzlichen Cours dieser bis zum Betrage von 14,646,025 Fr. angefertigten Goldstücke aufhören zu lassen. Bevor sie von dieser Vollmacht Gebrauch macht, wird sie eine Frist festsetzen, um sie (die Goldmünzen) in den Staatscassen zum

Digitized by Google

Nominalwerthe auszuwechseln. Art 3. Die ausländischen Geldmünzen hören auf, in Belgien gesetzlichen Cours zu haben. Art. 4. Das gegenwärtige Gesetz wird mit dem Tage seiner Bekanntmachung obligatorisch sein." Der Gesetzentwurf als Ganzes wurde hierauf mit 52 gegen 16 Stimmen angenommen.

England.

* **London**, 26. Dez. In Portugal dürfte die Niederkunft der Königin vielleicht mit dem Staatsbankerotte zusammentreffen. Die Niederkunft wird gegen Neujahr erwartet. Die Regierung bekommt nirgends mehr Geld geliehen, die Einkünfte des letzten Monats haben sich um 50 Centos gegen voriges Jahr vermindert.

London, 26. Dez. (Köln. Z.) Mit wunderbarer Geschwindigkeit schreitet der Glas-Palast, welcher bestimmt ist, die Erzeugnisse des Gewerbfleißes aller Nationen aufzunehmen, seiner Vollendung entgegen. Erstaunt sieht das Publikum an der Stelle, wo noch vor wenigen Wochen ein leerer Raum sich dem Auge darbot, einen stolzen Bau sich erheben. Wenigstens 50,000 Personen besuchten heute Hyde Park, um das Ausstellungs-Gebäude in Augenschein zu nehmen.

Polen.

Man schreibt aus **Warschau**, daß die Aufhebung der Grenzlinie keine einzeln stehende Reform sein werde. Der Administrationsrath arbeitet an einer Gesetzvorlage, die den Adel gänzlich von der Militärpflicht entbinden wird, an neuen Statuten der Landschaft, und vor allem an einem Entwurf einer Pensionirung der Geistlichen nach Einziehung ihrer Ländereien. (C. C.)

Für die Verwundeten Schleswig-Holsteins:

Uebertrag von Nro. 225 d. Bl.	3371 fl.	3 kr.
Von einem prot. Geistlichen für Dezember	1 fl.	— kr.
	3372 fl.	3 kr.

Bekanntmachungen.

Versteigerung einer Bierbrauerei, zweier Hofgüter mit Waldungen und Jagdrecht und eines Weihers.

Montag, den 3. Februar 1851, 9 Uhr des Vormittags zu St. Ingbert in der zu versteigernden Bierbrauerei, läßt Herr Aloys Walter, Eigenthümer zu Triebscheid wohnhaft, und dessen Kinder unter sehr vortheilhaften Bedingungen, abtheilungshalber öffentlich in Eigenthum versteigern:

I. Ein in der Stadt St. Ingbert am Hauptplatz stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Bierbrauerei, Oekonomiegebäuden, einer Gartenanlage mit 2 Felsenkellern;
II. Ein daselbst an der Kaiserstraße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit großem Tanzsaal und Hintergebäuden, zur Eisenbahn geführet;
III. 40 bayerische Tagwerke Aecker-, Garten- und Wiesenland in Parzellen, auf St. Ingberter Bann gelegen;
IV. Das Triebscheiderhofgut mit Waldungen und Jagdrecht, auf den Bännen von Hasel und Niederwürzbach, 2½ Stunden von Saarbrücken und 3½ Stunden von Zweibrücken gelegen, enthaltend:
   Ein großes zweistöckiges äußerst schön gelegenes Wohnhaus nebst entsprechenden Oekonomiegebäuden, großem Garten mit Treibhaus, Förster- und Arbeiterbaus und einer Schneidemühle mit Weiher, 121 bayerische Tagwerke Ackerland, 37 Tagwerke Wiesen und 962 Tagwerke Waldungen; das Ganze einen Complex bildend;
V. Das Geiskircherhofgut auf dem Banne von Hasel gelegen, an das Triebscheiderhofgut und die Kaiserstraße grenzend, und enthaltend:
   Zwei einstöckige Wohnhäuser nebst Garten und Oekonomiegebäuden, 92 Tagwerke Ackerland und 30 Tagwerke Wiesenland; das Ganze ebenfalls einen Complex bildend;
VI. Den Kirkel-Neuhäusler Weiher, Mühlenweiher genannt, auf dem Banne von Kirkel-Neuhäusel gelegen, mit Karpfen besetzt und enthaltend an Fläche 25 Tagwerke, nebst 4 Tagwerken Wiesenland rings um den Weiher.

Die Versteigerungsbedingungen, sowie die nähere Beschreibung der Immobilien liegen auf der Amtsstube des unterzeichneten Notärs zu Jedermanns Einsicht offen, auch ertheilt derselbe auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

St. Ingbert, am 27. Dezember 1850.

[282½] Martini, Notär.

[263⅓] **Fortbetrieb, resp. Verkauf eines Möbelfabrikgeschäftes zu Speyer.**

Die Erben des kürzlich in Speyer verlebten **Möbelfabrikanten Karl Dreher** beeilen sich, dessen Geschäftsfreunden hiemit anzuzeigen, daß das von demselben bisher betriebene Möbelfabrikgeschäft in Folge seines Todes keine Unterbrechung erleidet, daß demnach nicht allein die an seinem Todestage noch nicht vollendeten Bestellungen erledigt, sondern auch neue fortwährend angenommen, und alle Arbeiten ebenso kunstvoll und unter voller Garantie für Solidität und Eleganz, wie bei seinem Lebzeiten, werden ausgeführt werden, indem bereits ein tüchtiger Werkführer in das Geschäft eingetreten ist.

Die Unterzeichneten beabsichtigen nämlich, das ganze Geschäft mit den dazu gehörigen zusammenhängenden drei zweistöckigen Gebäuden, großen Pflanzgarten (dieser von zwei Seiten vom Woogbache umflossen), den geräumigen Holzplätzen, allem vorräthigen Werkzeuge für 30 Schreiner, Tapezierer und Bildhauer, unter welchem Werkzeuge Vieles von der neuesten Erfindung ist, dabei namentlich eine Maschine für Mosaik-Parquet-Böden, mit vielen kunst- und werthvollen Modellen und Zeichnungen, ferner mit einem großen Vorrathe von Hölzern aller Art von bedeutendem Werthe, weiter mit einem **reichlich fortirten Modelmagazin in Palisander-, Mahagoni- und Nußbaumholz** ꝛc. ꝛc., endlich mit sehr vielen vortheilhaften Fournieren, unter sehr annehmbaren Bedingungen zu veräußern.

Das Geschäft erfreute sich bisher, wie allgemein in der Pfalz bekannt, sowohl unter der Leitung des Verlebten, als früher jener seines Vaters Nic. Dreher, eines ausgezeichneten Fortganges, und wird unter der Pflege eines braven und tüchtigen Nachfolgers unseres Etablissers mit gleich gutem Erfolge fortbestehen und noch sehr erweitert werden können.

Kaufsliebhaber, welche nähere Auskunft wünschen, bitten wir, sich entweder an die Erben Kaufmann Steig in Speyer und Gastwirth Hornig in Neustadt an der Haardt, oder an Notär Hofend in Speyer, oder endlich an die Freunde des Verlebten, die Hrn. J. C. Besthorn in Frankfurt am Main und Möbelfabrikanten Knußmann in Mainz, der die Leitung des Geschäftes bis zu dessen Verkauf übernommen hat, zu wenden.

Speyer, den 12. Dezember 1850.

Die Hinterbliebenen.

[278¾] **Holzversteigerung.**

Dienstag, den 7. Januar 1851, des Morgens präzis 9 Uhr anfangend, zu Wilgartswiesen im Gemeindehause, werden vor dem unterfertigten Amte folgende, im Schlage Henchenthal, diesseits Gemeinderwaldes, befindliche Hölzer auf Zahlungstermin versteigert; als:

64 liefernе Bau- und Nutzholzstämme, 2. Klasse.
139 „ Bau- und Nutzholzstämme, 3. Klasse.
227 „ Baustämme, 4. Kl.
29 „ Sparren.
39 „ Säghölzer 2. Kl.
227 „ Säghölzer 3. Kl.
169 „ Säghölzer 4. Kl.
3 eichene Wagnerstangen.
2¼ Klafter buchen Scheitholz.
¼ Klafter buchen Prügelholz.
75 „ liefern Scheitholz.
12¼ „ Prügelholz und
26¾ „ Stockholz.

Wilgartswiesen, den 23. Dezember 1850.

Das Bürgermeisteramt,
Buckmann.

[283] **Zahnarztliche Anzeige.**

Der Unterzeichnete, welcher bis den 2. Januar hier eintrifft, empfiehlt sich für jede in sein Fach einschlagende Operation, besonders zum Einsetzen jeder Art künstlicher Zähne.

Seine Wohnung ist im Gasthof zum Schwanen (Post), wo er einige Tage hindurch zu treffen sein wird.

Maximilian Brach,
königl. bayerischer und würtemb. autorisirter Zahnarzt aus Speyer.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. L. Jäger. — Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google
Werner.